Presented to

The Library

of the

University of Toronto

by

Prof. J. Macnaughton.

T532
.Gw

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

2 vol.

Erster Band.

1—4. Buch.

„Ein Besitzthum für alle Zeiten."

283884
3. 53
3.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1864.

Seinem Vater

Ludwig Wahrmund

und seinen Schwägern

Friedrich Meinecke

und

Karl Reich,

Bürgern von Wiesbaden,

in Liebe gewidmet.

Vorwort

Dieser neuen Uebersetzung des großen Geschichtschreibers wünscht der Verdeutscher, daß sie ihr bescheidenes Theil beitragen möge, den Schatz politischer Weisheit und richtiger Beurtheilung menschlicher Dinge, welche das Buch auszeichnen und es zu „einem Besitzthum für alle Zeiten" machen, mehr und mehr auch in den Besitz unseres Volks zu bringen. Die Aehnlichkeit der Zustände in geistigen und politischen Dingen im damaligen Hellas und im heutigen Deutschland ist zwar nicht so groß, wie Viele glauben und fürchten, aber doch immer groß genug, um für unsere Gegenwart reiche Belehrung und Zurechtweisung zu bieten, und das Geschichtswerk des Thukydides ist das Buch, welches solche am reichlichsten enthält.

Dieser Uebersetzung liegt vorzugsweise der Text und die Texterklärung der Krüger'schen Ausgabe zu Grunde,

die wohl lange Zeit ein Muster für Herausgeber griechischer Schriftsteller bleiben wird. Auch ist eine gute Zahl Anmerkungen mit herübergenommen worden. Ueber meine Auffassung einiger schwierigen Stellen werde ich mich an einem anderen Orte aussprechen.

Wien, im September 1864.

Der Uebersetzer.

Leben des Thukydides.

Thukydides, Sohn des Oloros, ist nach der wahrscheinlicheren Angabe im Jahr 456, nach einer andern schon 471 v. Chr. in der attischen Gemeinde Halimus, Stamm Leontis, geboren. Er war vornehmer Abkunft, denn sein Vater stammte von dem Thrakerkönig Oloros ab, und demselben Geschlecht gehörte auch seine Mutter Hegesipyle an. Es ist wahrscheinlich, daß diese eine Tochter des Miltiades war, der eine Tochter des Königs Oloros zur Frau hatte, und in diesem Falle war Thukydides ein Enkel des Siegers von Marathon. Nahe verwandt mit dem Hause des Miltiades war er jedenfalls, da seine Asche im Familienbegräbnisse des Kimon beigesetzt wurde. Erzählt wird, als Knabe sei Thukydides mit seinem Vater zu Olympia gewesen und habe dort seinen Vorgänger in der Geschichtschreibung, Herodot, das Buch vom Perserkrieg vorlesen hören. Darüber sei er begeistert in Thränen ausgebrochen, und Herodot habe zum Vater gesagt: „Oloros, die Natur deines Sohnes schwillt von Wissenstrieb.“ Doch wird diese Erzählung von Neueren nicht für hinreichend verbürgt gehalten. Glaublich ist, daß der Philosoph Anaxagoras sein Lehrer gewesen sei, und auch Antiphon könnte ihn wohl in der Redekunst unterwiesen haben, wie Einige berichten. Man glaubt eben Grund zu der Annahme zu haben, daß ein Schriftsteller von so gebildetem Geiste und so großer Kunst der Darstellung auch die ersten Männer seiner Zeit zu Lehrern gehabt haben müsse.

Gleich mit dem Beginne des Kriegs fing Thukydides an, dessen Geschichte aufzuzeichnen. Von der Pest wurde auch er befallen, als diese in den ersten Kriegsjahren Athen heimsuchte. Im achten Jahre des Kriegs wurde er Feld-

herr und lag mit sieben Schiffen bei der Insel Thasos, als Amphipolis vom Lakedämonier Brasidas bedroht wurde. An der Thrakischen Küste zu Skapte Hyle besaß er Goldbergwerke und gehörte deßhalb zu den einflußreichsten Männern jener Gegend. Da nun die athenische Partei in Amphipolis, mehr von seinem Einflusse auf die umwohnenden Thraker, als von seiner geringen Schiffszahl Hülfe erwartete, so rief sie ihn herbei. Er leistete schleunigst Folge, kam aber nur eben noch zeitig genug, um wenigstens den Hafenort Eion zu retten, denn Amphipolis war bereits übergegangen. Dieser Mangel glückliches Erfolgs wurde von den Athenern mit der Verbannung bestraft, in welcher er zwanzig Jahre meist in Ländern des peloponnesischen Bundes verlebte, wohl aber auch zeitweilig in Skapte Hyle, wo später eine Platane gezeigt wurde, in deren Schatten er an seinem Geschichtswerke gearbeitet haben sollte. Aus Skapte Hyle war auch seine Frau, eine reiche Besitzerin, gebürtig.

Die Muße dieser Verbannung benutzte er, um den nöthigen Stoff zu seinem Geschichtswerke zu sammeln, wohl auch schon zur völligen Ausarbeitung einzelner Theile desselben. Die letzte Ueberarbeitung kann es aber erst nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt erhalten haben, die im J. 404 v. Chr. in Folge eines besonderen Rückberufungsbeschlusses stattfand. Er lebte wohl noch bis 396 v. Chr., wo ihn — wahrscheinlich zu Skapte Hyle — die Hand eines Mörders traf. Leider war damals sein Werk noch unvollendet, denn wie es uns vorliegt, umfaßt es nur die ein und zwanzig ersten Kriegsjahre. Das achte und letzte Buch ist weniger ausgearbeitet, als die früheren, weßhalb von Einigen seine Tochter als Verfasserin desselben angesehen ward*).

*) Die griechischen Nachrichten über Thukydides stehen verdeutscht am Schluß des II. Bandes. Man vergleiche: K. W. Krüger, Untersuchungen über das Leben des Thuk., Berlin 1832, und: Epikritischer Nachtrag zu den Untersuch.

Thukydides'

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

„Ein Besitzthum für alle Zeiten." I. 22.

Erstes Buch.

Dritte verbesserte Auflage.

Stuttgart.

Verlag von Wilhelm Nübling.

Inhalt des ersten Buches.

Einleitung. Kap. 1—23. Große Bedeutung des peloponnesischen Krieges 1. — Aelteste Zustände der Hellenen und Fortschritt zur Cultur 2—8. — Trojanischer Krieg und seine Folgen 9—12. — Aufschwung des Seewesens 13. 14. — Landkriege 15. — Die Perser kommen auf. Kyros und Dareios 16. — Tyrannen in Hellas 17. — Perserkriege 18. — Verhältniß zwischen Sparta und Athen 19. — Mängel der früheren Geschichtschreibung und besonderer Charakter dieses Werkes 20—22. — Wichtigkeit und Hauptursache dieses Krieges 23.

Besondere Veranlassungen zum Ausbruch des Krieges. Kap. 23—66. Krieg zwischen den Kerkyräern und Korinthern wegen Epidamnos 24—31. — Rede der Kerkyräer zu Athen 32—36. — Gegenrede der Korinther 37—43. — Athen schickt den Kerkyräern Hilfe 44. 45. — Die beiden feindlichen Flotten 46—48. — Seeschlacht und deren Folgen 49—55. — Abfall Potidäa's und Kämpfe um dasselbe 56—66.

Die Lakedämonier beschließen für sich den Krieg. Kap. 67—87. Versammlung der Bundesgenossen zu Sparta 67. — Rede der Korinther 68—71. — Gegenrede der Athener 72—78. — Rede des Königs Archidamos 79—85. — Rede des Ephoren Sthenelaides 86. — Sparta beschließt den Krieg 87.

Die eigentliche Ursache des Kriegs ist die Eifersucht Sparta's gegenüber der wachsenden Macht Athens. Wie Athen seine Macht allmälig erwei-

tert hat. Kap. 88—118. Sparta's Eifersucht 88. — Athen setzt den Kampf gegen die Perser fort und wird auf des Themistokles Antrieb befestigt 89—93. — Die Bundesgenossen gehen zu Athen über 94—96. — Weitere Unternehmungen Athens gegen Eion, Skyros, Karystos, Naxos 97. 98. — Verfahren gegen seine Bundesgenossen 99. — Schlacht am Eurymedon. Thrakien 100. — Dritter messenischer Krieg 101. 102. — Megara geht zu Athen über 103. — Athener in Aegypten 104. — Krieg mit Korinth 105. 106. — Schlacht bei Tanagra 107. —Böotien, Aegina und der Peloponnes 108. — Aegypten 109. 110. — Unternehmungen Athens gegen Thessalien, Kypros, Böotien, Euböa 111—114. — Samos 115—117. — Eifersucht der Lakedämonier 118.

Der Peloponnesische Bund beschließt den Krieg. Kap. 119—125. Versammlung zu Sparta 119. — Rede der Korinther 120—124. — Der Krieg wird beschlossen 125.

Gegenseitige Beschwerdeführungen. Kap. 126 bis 138. Wegen des Kylonischen Frevels 126. 127. — Wegen des Pausanias; dessen Verrath und Ende 128—134. — Wegen des Themistokles; dessen letzte Schicksale 135—138.

Die Athener beschließen den Krieg. Kap. 139 bis 145. Forderungen der Lakedämonier 139. — Rede des Perikles 140—144. — Abfertigung der Lakedämonier 145. — Schluß. Kap. 146.

Erstes Buch.

1. Thukydides, Bürger von Athen, hat den Krieg der Peloponnesier und Athener beschrieben, wie ihn beide Theile gegen einander geführt, und hat das Werk gleich beim Ausbruch des Kriegs begonnen, weil er voraussah, daß derselbe sehr bedeutend und viel merkwürdiger als alle früher geführten werden müsse [1]). Er schloß dies aber, weil er Augenzeuge war, wie beide Theile, als sie ihn begannen, in den Kriegsmitteln aller Art das Höchste leisteten [2]), und weil er

---

[1]) Niebuhr (kleine histor. und philol. Schriften B. 2. S. 155) „bekennt, daß er mit Hume das erste Blatt des Thukydides für das erste der eigentlichen griechischen Geschichte hielt." — Mit antiker Einfachheit kündet sich der Verfasser selbst als solchen an, wohl zugleich, um hiedurch, wie durch die öftere Einschaltung des Namens am Schlusse der einzelnen Bücher sein Eigenthumsrecht zu sichern (Krüger). Unsere Meistersänger thaten desgleichen. — Den Krieg der Ath. u. Pel.: an früheren Kriegen hatten die Peloponnesier wenig Antheil genommen. Der Name peloponnesischer Krieg entstand erst später (Krüger).

[2]) Waffenrüstung, Schiffe, geübte Mannschaft und — Geld. Man denke an den alten Ausspruch, den Neuere dem Montecucculi in den Mund zu legen pflegen: Zum Krieg braucht man drei Dinge: Geld, Geld und wieder Geld. — Der Geldmangel der Peloponnesier ist I, 80. 141. 142 von den Redenden übertrieben; sogar reich waren einzelne Staaten, wie Korinth I, 13. Ueberdies konnte man sich der Tempelschätze bedienen I, 121. 143. (Kr.) — Aus Rüstungen — wenn auch nicht aus diesen allein — schließt Thukydides auf Krieg. Man denke hier an den umgekehrten Schluß, den neuere Politiker gemacht haben: Unsere Rü-

sah, daß auch alle übrigen Hellenischen Staaten sich entweder der einen oder der andern Partei bereits anschlossen, oder doch im Sinne hatten, es zu thun [3]). Und in der That ist dieser Krieg für die Hellenen und einen Theil der barbarischen Völker, ja man kann fast sagen, für einen sehr großen Theil der gesamten Menschheit zu der gewaltigsten Erschütterung geworden [4]). Zwar war es mir wegen der Länge des Zeitraums unmöglich, eine deutliche Vorstellung von den Begebenheiten zu gewinnen, welche sich vor diesem Krieg und in noch früherer Zeit ereignet haben, aber ich schließe doch aus gewissen Anzeichen, die ich bei meinen sehr weit in die Vergangenheit zurücksteigenden Forschungen als zuverlässig erkannt habe, daß in früherer Zeit weder im Kriege, noch sonstwie Großes geschehen ist.

2. Denn es ist offenbar noch nicht so gar lange her, daß das Land, welches jetzt unter dem Namen Hellas begriffen wird, festansäßige Bewohner hat; vielmehr zeigen sich häufige Veränderungen des Wohnsitzes: ein Jeder trennte sich leicht von seinem Wohnplatz, wenn überlegene Zahl ihn drängte. Handel nämlich gab es nicht, und weder zu Land noch zur See verkehrten die Menschen friedlich mit einander; Jeder zog nur, wessen er zum Leben nicht entrathen konnte, und suchte weder Vermögen zu erwerben, noch wandte er große Sorgfalt auf die Bebauung des Bodens; denn er konnte nicht wissen, ob nicht ein Stärkerer kommen und ihn des Seinigen berauben werde, was ohne große Mühe geschehen mochte, da die Wohnplätze nicht befestigt waren. Was er aber zur täglichen Nothdurft brauchte, durfte er hoffen sich überall

---

stungen sind so ungeheuer, daß man schließlich wird allgemein entwaffnen müssen (1859. 65). Seitdem sind den Rüstungen große Kämpfe gefolgt, die wiederum noch ausgedehntere, sich wie ins Unendliche steigernde Rüstungen zur Folge hatten.

[3]) Das Letztere kann, wenn auch nicht ausschließlich, auf die Italischen und Sicilischen Hellenen bezogen werden (Kr.).

[4]) Der fast dreißigjährige Kampf, welcher die politischen und moralischen Mittel der gesamten Hellenenwelt aufrieb, mußte dem Thukydides, zumal er den Krieg selber erlebte und mitfocht, viel wichtiger erscheinen als der ruhmvoll beendigte Perserkrieg, in welchem Neuere gern das Ereigniß sehen, das der occidentalischen Welt die Möglichkeit einer selbstständigen Entwickelung offen gehalten hat. (Vgl. I, 21 am Schluß und I, 23 zu Anfang.) Das gescheiterte Unternehmen der Perser scheint heute Rußland wiederholen zu wollen (1878).

leicht zu verschaffen, und so kam es ihn nicht schwer an, seinen Wohnsitz zu wechseln. Zum Besitz größerer Städte oder sonstwie zu Macht und Bedeutung konnten sie es deshalb nicht bringen. Der häufige Wechsel der Bewohner traf aber gerade immer das vorzüglichste Land, — so die Landschaften, welche jetzt Thessalien [5]) und Böotien [6]) heißen, auch den größten Theil des Peloponnes, mit Ausnahme Arkadiens [7]), und wo sonst die besten Ländereien waren. Wegen der Trefflichkeit des Bodens nämlich erhoben sich Einige zu besonderem Wohlstand, und dieser erzeugte wiederum innere Unruhen, die Schwächung mit sich brachten, und zugleich fand auch die Begierde feindlicher Stämme sich besonders gereizt. Hingegen blieb Attika von der ältesten Zeit her seines geringeren Bodens wegen ohne innere Umwälzungen und behielt immer dieselben Bewohner [8]). Und hierin liegt nicht der schwächste Beweis für die Behauptung, daß die übrigen griechischen Staaten grade der Wohnungsveränderungen wegen nicht zu gleicher Blüte gelangten. Wenn nämlich aus dem übrigen Hellas durch Krieg oder Aufruhr ein Theil der Einwohner vertrieben wurde, so wende-

---

[5]) Thessalien hieß erst so seit Einwanderung der Thessaler, eines thesprotischen Stammes (Herod. VII, 176. vgl. Thukyd. I, 12.), früher Pyrrhäa, dann Hämonia. Ueber die Fruchtbarkeit des Landes s. Herod. VII, 129. Strabo IX, S. 430. Xenoph. Hellen. VI, 1, 11. (Kr.)

[6]) Ueber Böotiens Fruchtbarkeit vgl. Kruse, Hellas II, 1. S. 419. (Kr.)

[7]) Durch Gebirge und Tapferkeit geschützt, behaupteten sich die Arkader selbst gegen die Dorier und Herakliden (Herod. II, 171.), stolz darauf, Autochthonen zu sein. Xenoph. Hellen. VII, 1, 23. (Kr.)

[8]) Attika (kaum 40 □M.) hatte einen nur sparsam bewässerten, steinigen Boden mit leichter Erdbecke. Getreide wurde nicht hinreichend erzeugt. Ausgezeichnete und reichliche Baumfrüchte, namentlich Oliven und Feigen, befriedigten kein nothwendiges Bedürfniß. Deshalb heißt es, wie bei Homer Ithaka, bei den Dichtern das steinige, rauhe (kranaa), und die Sage erfindet als Nachfolger des Gründers von Athen einen König Kranaos, nach welchem Athen auch Stadt des Kranaos, und die Athener Kranaer und Söhne des Kranaos genannt werden. Als solche, welche ihre Wohnsitze nie verändert hatten, nannten sich die Athener Autochthonen, d. i. Eingeborne, und setzten einen Stolz darein. Deshalb läßt sie Herodot (VII, 161) so reden: „Wir hätten ja ganz umsonst die größte Seemacht „unter allen Hellenen erworben, wenn wir den Syrakusiern die Feldhauptmann„schaft abtreten wollten, wir Athener, das älteste Volk, die allein von allen Hel„lenen ihren Wohnplatz nie verändert."

ten sich schon von Alters her grade die Ansehnlichsten unter diesen nach Athen[9]), weil sie die dortigen Zustände für sicher hielten, und vermehrten als neue Bürger die Bewohnerzahl der Stadt in dem Maße, daß man später, als Attika nicht mehr ausreichte, Kolonien nach Jonien schickte[10]).

3. Auch in dem Folgenden liegt kein schwacher Beweis für die Kleinlichkeit der früheren Verhältnisse. Vor dem Trojanischen Kriege nämlich hat Hellas nichts Gemeinsames unternommen, ja es scheint mir sogar, daß dieser Gesamtname für das Vaterland noch gar nicht in Brauch war, und daß derselbe vor dem Hellen, dem Sohne des Deukalion, überhaupt nicht vorkam, sondern daß die andern Völkerschaften, vornehmlich aber die Pelasger[11]), dem Lande nach ihren

---

[9]) So kamen, der mythischen Erzählung von Xuthos und Jon nicht zu gedenken, aus Böotien die Gephyräer (Herod. V, 61), aus Pylos die Alkmäoniden und Päoniden (Herod. V, 65. Pausan. II, 18). Andere nach der Rückkehr der Herakliden, Strabo XI, 1. S. 393. (Kr.)

[10]) Diese erhielten also das Bürgerrecht. Späterhin wurden Fremde nur als Metöken, d. i. Beisaßen, aufgenommen: Schutzbefohlene, die sich aus den Bürgern einen Patron (Prostates) wählen, ein Schutzgeld (für den Mann jährlich 12 Drachmen $= 7\frac{1}{2}$ Sgr., für die Frau, die für sich lebte, 6 Drachmen, nebst 1 Triobolon $= \frac{1}{2}$ Drachme als Schreibgebühr) und Gewerbesteuer zahlen mußten. Auch ihrer waren später gegen 45,000 $=$ der Hälfte der eigentlichen Bürger. — Schon die thessalische Einwanderung, an deren Spitze die Sage den Xuthos (der den pythischen Apollo bezeichnet) stellt, und welche im nördlichen Theil des Landes die sogenannte Tetrapolis besetzte, veranlaßte eine Auswanderung aus Attika nach der Aegialea im Peloponnes. Diese Auswanderer wurden aber nach der Heraklidenwanderung durch die Achäer wieder verdrängt und kehrten nach Attika zurück, was wiederum die Kolonisirung des asiatischen Joniens zur Folge hatte.

[11]) Die Angaben der Alten über dies Volk sind verworren. Sie heißen bald Barbaren, bald Stammväter der Hellenen, bald ein hellenisches Volk. In neuer Zeit hat man sie zu Semiten machen wollen. Besonnen spricht sich Schömann (griech. Alterthümer I, S. 5) so aus: „der Name Pelasger, ursprünglich Benennung irgend eines einzelnen der Griechenland vor Alters bewohnenden Völker, wurde späterhin, da das Volk der Hellenen sich über das ganze Land verbreitet hatte, und ihr Name zum Gesamtnamen geworden war, als die allgemeinste Benennung für alle vorhellenischen Völker gebraucht, ohne Rücksicht auf ihr wahres ethnographisches Verhältniß . . . Die Hellenen aber, die wir so den Pelasgern entgegensetzen, waren ohne Zweifel selbst nichts anderes als ein einzelnes Glied

eigenen Stammnamen Benennungen gaben. Als aber Hellen und seine Söhne [12]) in Phthiotis zu Macht und Ansehen gelangt waren, und auch andere Stämme sie zur Hilfeleistung in ihre Städte beriefen, so wurden auch diese letzteren für sich im gemeinen Verkehr schon mehr mit dem Namen Hellenen benannt, doch währte es freilich wohl geraume Zeit, bis er alle übrigen gänzlich verdrängen konnte. Beweis dafür ist besonders Homer. Er hat um vieles später, selbst als der Trojanische Krieg, gelebt, und doch gebraucht er den Namen Hellenen nirgends als Gesamtbezeichnung [13]) und legt denselben auch sonst Niemanden bei als denen, welche mit Achilleus aus Phthiotis gekommen waren [14]), und die in der That auch zuerst den Namen Hellenen geführt hatten. Die Gesamtheit nennt er in seinen Gesängen bald Danaer, bald Argiver oder Achäer. Ja sogar auch das Wort Barbaren hat er nicht [15]), und zwar, wie mir scheint, eben aus dem Grunde,

---

in der Reihe verwandter Völkerschaften, die unter dem gemeinsamen Pelasgernamen begriffen sind."

[12]) Hesiod. Bruchstück 32:

Hellen selber erzeugt als gesetzeswaltende Fürsten
Doros samt Xuthos und Aeolos, Kämpfer zu Rosse.

Thukydides läßt sie in Phthiotis im südlichen Thessalien zu Macht und Ansehen gelangen, womit nicht gesagt ist, daß Hellen ein Eingeborner gewesen, vielmehr spricht Aristoteles (Meteorol. I, 14) von einem alten Hellas in Epirus um Dodona und am Acheloos, der einst ein anderes Bett gehabt habe, und wo die deukalionische Fluth stattfand. Dort wohnten die, welche „damals Gräker (Γραικοί), jetzt aber Hellenen heißen." Der alte Name Gräker, Griechen, ist jetzt wieder der verbreitetste geworden, weil die Römer mit diesem uralten Wort jeden Hellenen als Graius oder Graicus bezeichneten.

[13]) Denn Il. II, 540, wo Πανέλληνες steht, ist unächt. (Kr.)

[14]) Il. II, 683 f.

Auch die Phthia bewohnten und Hellas, blühend an Jungfraun,
Myrmidonen genannt, Hellenen zugleich und Achaier,
Diesen in fünfzig Schiffen gebot obherrschend Achilleus.

Hellas als Gegensatz von Argos (Peloponnes) erscheint Od. I, 344 und XV, 80. (Krüger.)

[15]) Damit ist nur gesagt, daß das Wort Barbaren noch nicht dazu diente, die Gesamtheit der übrigen Nationen im Gegensatz zu den Hellenen zu bezeichnen. Den Ausdruck barbarisch hat Homer, denn Il. II, 867 heißt es:

Nastes führte die Karer, ein Volk barbarischer Mundart.

weil der Gegensatz zu diesem Worte, nämlich der Gesamtname Hellenen, sich noch nicht gebildet hatte.

Die Hellenen nun, wie sie eben städteweise oder später auch Alle, soweit sie die gemeinsame Sprache redeten [16]), mit jenem Gesamtnamen bezeichnet worden sind, haben vor dem Trojanischen Krieg aus Unmacht und ihrer Vereinzelung wegen nichts Gemeinsames unternommen, und auch diesen Zug erst gewagt, nachdem sie im Seewesen schon mehr Erfahrung gewonnen.

4. Der Erste nämlich, von dem uns gemeldet wird, daß er eine
1250 v. Chr. Flotte besaß, war Minos. Dieser beherrschte den größten Theil des jetzt sogenannten Hellenischen Meeres [17]) und die Kykladischen Inseln, deren Mehrzahl er auch zuerst durch Ansiedelungen bevölkerte, nachdem er die Karer [18]) vertrieben und seine eigenen Söhne zu Oberhäuptern

---

[16]) Wörtlich: soweit sie einander verstanden. — Natürlich glaubte Thukydides, daß die hellenische Sprache nur die Sprache der eigentlichen Hellenen gewesen sei, nicht [auch] der [etwa verwandten] Pelasger (vgl. VI, 109. Herod. I, 57. VI, 138), noch auch der Thraker (II, 29) u. A. (Kr.)

[17]) Mit Bezug darauf, daß der Name Hellas früher nicht vorhanden oder nicht allgemein verbreitet war; denn das „Griechische Meer, soweit es Griechenland bespült" im Gegensatz des Makedonischen erscheint erst unter den Römern Plin. Hist. Nat. IV, 11. Früher gab es für diese Gewässer mehrere Namen. (Krüger.)

[18]) Als die früheren Bewohner der griechischen Inseln werden Karer und Phöniker genannt. Die letzteren sind Semiten; die ersteren hat man neuerer Zeit auch dazu gemacht. Die semitische Bedeutung des Namens ist Ausgewanderte: man gesellt sie daher zu den Philistern (auch dieser Name ist gleichbedeutend), welche mit andern Semiten als Auswanderer durch einige Jahrhunderte in Aegypten unter dem Namen Hykfos herrschten und, von hier vertrieben, sich zunächst auch auf griechischen Inseln niederließen. Daß Phöniker auf Kreta und vielen andern Inseln gesessen haben, unterliegt keinem Zweifel. Die Karer, welche bei und unter ihnen wohnten, werden aber als Stammverwandte der pelasgischen Leleger genannt, dürften also am besten für einen mit Phönikern stark gemischten Theil des Lelegerstammes zu erklären sein, wie denn auch ihre Sprache theils griechisch oder der griechischen ähnlich, theils semitisch war. Der Name Minos läßt sich aus der griechischen Sprache nicht erklären, gehört zweifellos der früheren nichtgriechischen Bevölkerung an „und bezeichnet ein göttliches Wesen, das in menschlicher Gestalt auf der Erde geweilt, und dem das Volk die Anfänge höherer Gesittung und gesellschaftlicher Einrichtungen zu danken habe. Ebensowenig,

bestellt hatte. Auch tilgte er in diesen Meeren, wie natürlich, das Seeräuberhandwerk so viel als möglich aus, damit ihm die Abgaben um so sicherer zufließen konnten.

5. Die alten Hellenen nämlich und wer von den Barbaren auf dem Festland die Meeresküste oder die Inseln bewohnte, nachdem sie erst einmal angefangen hatten, über See häufiger mit einander zu verkehren, verlegten sich dann auf Seeräuberei. Dabei übernahmen die Mächtigeren die Anführung, sowohl in der Absicht, sich selbst zu bereichern, als auch um den Aermeren ihren Unterhalt zu schaffen. Sie überfielen die unbefestigten, aus einzelnen Ortschaften zusammengesetzten Städte [19]), raubten sie aus und zogen so aus diesem Handwerk ihren Hauptunterhalt, ohne daß übrigens auf demselben irgend ein Schimpf gehaftet hätte, vielmehr war dabei eher Ruhm zu gewinnen. Dasselbe ist noch jetzt bei einigen Bewohnern des Festlandes der Fall, die einen Ruhm darein setzen, dergleichen Unternehmungen geschickt auszuführen, und auch die alten Dichter lassen überall an landende Seefahrer die Frage stellen, ob sie Räuber seien, so daß weder die, welche gefragt werden, diesen Beruf in Abrede stellen, noch auch die Fragenden einen Schimpf dareinlegen [20]). Aber auch auf dem Festland raubten sie einander aus, und bis auf den heutigen

---

als Minos, können diejenigen für geschichtliche Personen gelten, welche das griechische Epos als seine Nachkommen nennt und als Könige über die ganze Insel darstellt, wie Idomeneus und Meriones." Schömann, Griech. Alterth. I, S. 306 (vgl. S. 2. 12. 89); Duncker, Gesch. d. Alterth. II, S. 37. (4. Aufl.) — Hier erscheint Minos als Vertreter des dorischen Hellenismus, der das Barbarenthum auf Kreta besiegte, verdrängte oder sich assimilirte.

[19]) So früher Athen, Thuk. II, 15: Sparta bestand auch in späterer Zeit nur aus fünf offenen Ortschaften (Komen), vgl. I, 10. Anm. 35.

[20]) So heißt es Odyssee III, 68 ff.:

Jetzo begann das Gespräch der Gerenische reisige Nestor:
Nun geziemt es ja wohl zu erkundigen und zu erforschen,
Wer die Fremdlinge seien, nachdem sie der Kost sich gesättigt.
Fremdlinge, sagt er, wer seid ihr? Woher durchschifft ihr die Woge?
Ist es vielleicht um Gewerb, ist's ohne Wahl, daß ihr umirrt
Gleich wie ein Raubgeschwader im Salzmeer, welches umherschweift,
Selbst darbietend das Leben, ein Volk zu befeinden im Ausland.

Tag noch wohnt man in vielen Gegenden Griechenlands auf die alte Weise, — so im Lande der Ozolischen Lokrer, der Aetoler und Akarnanier und in den angrenzenden Theilen des Festlandes, wie denn auch den Bewohnern dieser Gegenden von dem alten Räuberhandwerk her noch die Sitte geblieben ist, in Waffen zu gehen [21]).

6. Man trug nämlich in ganz Hellas allgemein Waffen, weil die Wohnsitze unbefestigt und Weg und Steg unsicher waren, und ging darum, wie die Barbaren, auch für gewöhnlich bewaffnet. Wenn noch heut zu Tage in jenen Theilen Griechenlands dieselbe Sitte herrscht, so ist das Beweis dafür, daß in alter Zeit die gleiche Gewohnheit allgemein herrschend war. Die, welche zuerst die Waffen abgelegt und in minder strenger Lebensweise sich einer größeren Bequemlichkeit zugewendet haben, sind die Athener, und es ist nicht so gar lange her, seit in den reicheren Ständen die älteren Leute wieder aufgehört haben, aus Hang zur Weichlichkeit leinene Untergewänder zu tragen und den Haarwuchs in einem Wulst mittels goldener, als Heuschrecken geformter Nadeln auf dem Scheitel festzuhalten [22]). Bei den stammver-

---

[21]) Gemeint ist das Führen der Waffen auch im gewöhnlichen Verkehr, was Aristot. Polit. II, 5. 11 neben dem Kaufen der Weiber als einen Barbarismus des Alterthums erwähnt. (Kr.) Die Türken sahen auch eine Barbarei darin, daß das europäische christliche Militär für gewöhnlich bewaffnet geht. Ihre Janitscharen trugen außer Dienst nur weiße Stäbe.

[22]) Da die weichliche Lebensart wieder einer männlicheren gewichen war, unstreitig aus Anlaß der vielen Kriege, so bemerkt Thukydides, daß von jener noch vor nicht langer Zeit Spuren dagewesen. Auch in leinenen Untergewändern (Chitonen) konnte ein Luxus liegen, da es sehr kostbare Arten von Leinwand gab. Als unmännlich mußten sie schon deshalb erscheinen, weil sie auch von den attischen Frauen getragen wurden, Herod. V, 87. Das Haupthaar wurde auf dem Scheitel zu einem Wulst aufgebunden, der bei den Männern Krobylos, bei Weibern Korymbos, bei Kindern Skorpios genannt wurde. (Kr.) Der Wulst war mit goldenen Haarnadeln in Form von Heuschrecken oder Cikaden festgesteckt: diese Sitte herrschte noch zur Zeit der Schlacht von Marathon, erst mit Perikles hörte sie auf. Aristophanes verspottet die Tracht als altmodisch:

Ritter v. 1336:

Dort sehet ihr ihn mit Cikaden im Haar, altväterisch stattliches Aufzugs.

und Wolken v. 984:

Altmodischer Kram aus der Zeit, die Cikaden als Schmuck trug.

wandten Jonern hat sich diese Tracht unter den älteren Leuten sehr lange erhalten. Erst die Lakedämonier führten geringere Kleidung nach jetziger Sitte ein, und bei ihnen haben sich auch in anderer Beziehung die Reichen zur Lebensweise der großen Menge bequemt [23]). Auch waren sie die ersten, die sich zu den Leibesübungen ganz entblößten und vor den Augen der Zuschauer entkleideten und mit Oel salbten, während früher auch bei den Olympischen Spielen die Athleten mit einem Gurt um die Schamtheile wettkämpften, und es ist erst kurze Zeit her, daß diese Sitte aufgehört hat [24]). Bei den Barbaren, und besonders den Asiaten, wenn im Faust- und Ringkampf ein Preis ausgesetzt wird, kämpfen sie auch jetzt noch mit dem Gurt bekleidet [25]), wie denn Einer die Punkte, in welchen die alten Hellenen mit den Barbaren von heute gleiche Sitte und Gewohnheit hatten, leicht noch um viele vermehren könnte.

7. Die zuletzt gegründeten Städte aber, deren Erbauer schon der Schifffahrt kundiger und an Geld und Gut reicher waren, wurden dicht am Meere angelegt und durch Mauern geschützt. Auch Landengen wählte man gern, sowohl der Leichtigkeit des Verkehrs wegen, als um den Nachbarn gegenüber möglichst im Vortheil zu sein. Hingegen sind

---

[23]) Der Spartaner trug einen knappen Ueberwurf von grobem Tuch ohne Hefteln und Bänder, darunter die Aelteren ein wollenes Hemd ohne Aermel: Beschuht (einfache Sohle mit schmalem Rand und Riemen) ging man nur bei festlichen Gelegenheiten, auf Reisen und Feldzügen. Die Jüngeren trugen die Haare kurz geschnitten, Männer durften sie lang wachsen lassen, „damit der Schöne schöner, der Häßliche aber furchtbarer werde."

[24]) In der Homerischen Beschreibung des Faustkampfes Il. XXIII, 683 heißt es:

Erst nun legt er den Gürtel ihm dar, und reichte darauf ihm
Schöngeschnittenen Riemen des mächtigen Stiers von der Weide.

Wie Dionysios von Halikarnaß (VII, 72) erzählt, war der Lakedämonier Akanthos der Erste, der es wagte, sich bei den Olympischen Spielen ganz zu entkleiden und so den Wettlauf anzustellen (720 v. Chr.). „Aber nur zu Olympia. Anderswo mochte der Gurt sich noch Jahrhunderte erhalten, allgemein wohl erst seit nicht vielen Jahren abgeschafft sein." (Kr.) So erklärt sich das obige „erst kurze Zeit".

[25]) Denn bei ihnen nackt gesehen zu werden, war selbst für einen Mann schimpflich. Herod. I, 10. Plato, Staat. V, p. 452 C. (Kr.)

die alten Städte wegen der Seeräuber großentheils weit vom Meer entfernt angelegt, und zwar sowohl die auf den Inseln, als die des Festlandes, — denn man plünderte sich gegenseitig aus, vorzüglich aber die, welche ohne Schifffahrt zu treiben an der Küste wohnten —, und so sind sie bis auf den heutigen Tag tief im Lande gelegen.

8. Der Seeräuberei waren aber wohl noch mehr die Inselbewohner, meist Karer und Phöniker, zugethan; denn daß diese Stämme sich auf den meisten Inseln niedergelassen haben müssen, zeigte sich, als die Athener im Verlaufe dieses Krieges die Reinigung von Delos vornahmen [26]). Als man nämlich die Todtensärge von der Insel wegschaffte, fand sich, daß mehr als die Hälfte Karer gewesen seien, was an der Gestalt der mitbegrabenen Waffen und an der Begräbnißart, wie sie noch jetzt bei ihnen üblich, zu erkennen war [27]).

Als aber des Minos Seemacht emporkam, hob sich auch der Verkehr zur See, denn jenes Räubervolk räumte vor ihm die Inseln, die er meist mit Ansiedlern besetzte. Die Seeanwohner, die schon mehr Geld und Gut erwarben, wechselten jetzt auch weniger ihre Wohnsitze; einige, die reicher geworden, schützten sie sogar durch Mauern. Man strebte nach Gewinn, und deshalb begaben sich die Aermeren in

---

[26]) Die Insel Delos war von den ältesten Zeiten her heilig gehalten worden, und Herodot erzählt, daß früher sogar Hyperboräer und Skythen dorthin gewallfahrtet seien. Selbst die Perser vergriffen sich nicht an ihr, obwohl die Stadt unbefestigt, und große Reichthümer darin angehäuft waren. Deshalb verlegten auch die Athener später ihre Bundeskasse in den Tempel des Apollo auf Delos. Auch die Götter hielten die Insel in Ehren, weshalb sie bis zur Zeit des Plinius (50 n. Chr.) nur zweimal erbebt haben soll, während die benachbarten Inseln häufig von Erdbeben heimgesucht waren. Dieser Heiligkeit wegen sollten auch keine Leichname dort geduldet werden; darum hatte schon Peisistratos eine Reinigung vorgenommen, die sich aber nur auf den Raum erstreckte, den man vom Tempel aus übersehen konnte, weshalb sie für ungenügend galt und jetzt über die ganze Insel ausgedehnt wurde. Das Nähere III, 104.

[27]) Sie sollen die Helmbüsche, sowie die Handhaben und Wappen an den Schilden erfunden haben. Herod. I, 171, VII, 93. (Kr.) Die Karer waren tüchtige Soldaten und deshalb als Miethstruppen gesucht, wie auch die im A. T. als Leibwache der jüdischen Könige erscheinenden Kreti und Pleti, d. i. Karer und Philister, eben solche Karische Söldner sind. Die Bewaffnung muß also bei ihnen frühzeitig sehr ausgebildet gewesen sein.

den Dienst der Reicheren, und die Mächtigen, welche überlegenes Vermögen hatten, machten die geringeren Städte sich unterwürfig [27*]),

---

[27*]) Die sich mehr und mehr entwickelnde Stabilität wird aus den sich bildenden Abhängigkeitsverhältnissen hergeleitet. (Kr.) Abhängigkeit der Einen kann nur durch überlegene Kraft (Macht) der Andern herbeigeführt werden. Diese Kraft ist entweder die Macht der mit Kunst und Muth geführten Waffen, oder die des Geldes, als des Aequivalents für alle Lebensbedürfnisse, oder die vereinte Kraft der Waffen und des Geldes. Die Waffen für sich allein führen Abhängigkeitsverhältnisse von der dauerhaftesten Stabilität herbei. Beispiele sind: die Spartaner, welche trotz ihrer geringen Zahl über ein halbes Jahrtausend lang die vielfach zahlreicheren Lakedämonischen Bauern und Heloten in derselben gedrückten Stellung niedergehalten haben. Sie führten die Waffen mit Muth und Kunst; den Andern enthielten sie die Waffen vor und richteten sie zur Feigheit ab; durch dieselben Mittel begründeten und erhielten die Osmanen ihre Herrschaft über Nichtmuslims (Rajah).

Aehnlich, wenn auch zeitweilig und lokal nicht in gleich harter Form, hat der germanisch-christliche Feudalismus seine Unfreien und Halbfreien niedergehalten. Die letzten Reste der Leibeigenschaft erfreuen sich noch in diesen Jahrzehnten (1865) gesetzliches Schutzes (Mecklenburg, geschützt durch die deutsche Bundesverfassung). — Weder die Spartaner noch der Feudal-Adel hatten Geld, sondern lebten von der Natural-Wirthschaft. Die Spartaner oder wenigstens ihre Gesetzgeber wußten, daß dies die Grundbedingung ihrer Staatsform war; daher ihre strengen Verordnungen, welche eine Geldwirthschaft ganz unmöglich machten, — so lange sie eben befolgt wurden. Es ist aber dafür gesorgt, daß überall die Naturalwirthschaft durch die des Geldes verdrängt wird. Der Feudal-Adel hat sich durch die einreißende Geldwirthschaft unvermerkt aus seiner Stellung herauslocken lassen; Sparta hat noch Jahrhunderte lang widerstrebt, aber die Macht des Geldes war schließlich überlegen. — Das Geld für sich allein demokratisirt, weil die Bedingungen, welche dasselbe im ausschließlichen eigenen Besitz zu halten erlauben, worauf ja bei der Stabilität der Verhältnisse Alles ankommt, nur in geringem Grade vom Willen des Menschen abhängen: der Vater erwirbt, der Sohn verdirbt. Es rollt rasch durch viele Hände, gehorcht also einem Gesetze, welches dem der Adels-Ausschließlichkeit grade entgegengesetzt ist. Es ist aber Macht, vertheilt also seine Macht abwechselnd an Viele, d. h. es demokratisirt. Der Staat kann aber auf Geld allein sich nicht basiren. Wenn Geld- und Handelsstaaten aufhören, waffentüchtig zu sein, so ist ihr Untergang besiegelt: Karthago, Venedig: — Staaten, welche ihre Macht auf Waffen und Geld bauen: zeitweilig Karthago, Venedig, jetzt England (Holland in kleinerem Maßstab), Athen von 500—400. (Da das Geld hauptsächlich durch Industrie und Handel erworben wird, so sind dies lauter Seestaaten.) Im Peloponnesischen Krieg stehen auf der einen Seite Waffen (Schiffe) und Geld mit demokratischem Bewußtsein; auf der andern Waffen (mehr Land-

und dies war schon mehr der Zustand, in welchem sich die Hellenen befanden, als sie dann den Zug gegen Troja unternahmen.

9. Auch Agamemnon scheint mir vielmehr durch seine überlegene Macht die Andern zu jenem Zuge gebracht zu haben, und nicht sowohl als der Vornehmste unter den Freiern der Helena, welche ein Eid dem Tyndareos verpflichtet hielt [28]). Es erzählen nämlich auch die, welche

---

macht) und weniger Geld, bei Naturalwirthschaft, mit aristokratischem Bewußtsein. (Dies gilt nur von den anführenden Staaten.) Brutalität entwickelte sich auf beiden Seiten, — die größere, d. h. der äußern Masse nach, auf der demokratischen (Athen, Kerkyra), eben weil es hier Massen sind, welche den Fehler begehen; dabei ist aber viel Schein; dafür haben die Spartaner durch Jahrhunderte zahllose Massen verthiert und auch in diesem Kriege ganze Massen (2000 Heloten z. B.) meuchlings im Dunkel der Privathäuser abgeschlachtet. Ein dem Prinzip nach ähnlicher Krieg ist der Nord-Amerikanische gewesen, in welchem die entsetzlichste Brutalität auf Seite des Südens (Sklaven-Barone) Gräuel in solchen Massen verübte, wie sie die Geschichte nur auf wenigen Blättern zu erzählen hat, — der demokratische Norden aber sich menschlich erwies, ein erfreuliches Zeichen des innern Fortschritts, den das demokratische Bewußtsein gemacht hat zu höherem Adel. Im Peloponnesischen Krieg erfocht die mehr aristokratische Partei einen scheinbaren Sieg, welcher die Niederlage des ganzen Hellenenthums, des damaligen Vertreters der Menschlichkeit, war, — im Nordamerikanischen Krieg erfocht die demokratische Partei einen wirklichen Sieg, welcher ein Sieg der höheren Menschlichkeit war. Die kleinen griechischen Demokratien lebten sich rasch zu Ende: der großen amerikanischen sind die äußeren, besonders die räumlichen Verhältnisse noch auf längere Zeit günstig.

In unserer Stelle und im Folgenden spricht Thukydides die ganz richtige Ansicht aus, daß zur Zeit des Trojanischen Krieges in den griechischen Seestaaten, unter denen der des Agamemnon der mächtigste war, Waffen- und Geldwirthschaft herrschte. Homer widerspricht nicht in den Realien, welche er bietet; vielmehr gehen diese von derselben Voraussetzung aus; denn wie können Achaier und Troer solche Schiffe, Waffen, Wagen, Häuser, Schmuck, Gewandung, Geräthe, Kunstwerke besitzen ohne Geld? Der Widerspruch in der Zeichnung der Menschen ist kein Widerspruch, denn hier hat der Dichter immer nur die Ideale, das Göttliche im Menschen vor Augen.

[28]) Tyndareos, Vater der Helena, hatte auf den Rath des Odysseus sämtliche Freier der Helena eidlich verpflichtet, den von ihm zu wählenden Schwiegersohn anzuerkennen und gegen jeden Angriff zu schützen. Während nun die Dichter hierin die eigentliche Begründung des gemeinsamen Zugs gegen Troja sahen, erscheint dem Thukydides die Sache vielmehr so, als ob Agamemnon, als der

durch Bekanntschaft mit der Ueberlieferung der Alten über die peloponnesischen Dinge am besten unterrichtet sind, daß der Ursprung der Macht des Pelops in dem Geldreichthum zu suchen sei, mit welchem er aus Asien zu den dürftigen Eingebornen herübergekommen, und daß er eben deshalb, obgleich ein Fremder, zu der Ehre gelangte, dem Lande den Namen zu geben [29]). Noch viel glücklicher seien aber seine Nachkommen gewesen. Eurystheus nämlich, der in Attika durch die Herakliden seinen Tod fand, habe, als er in den Krieg zog, die Stadt Mykene und die Regierung der nahen Verwandtschaft wegen dem Atreus, seiner Mutter Bruder, anvertraut, welcher damals grade wegen der Ermordung des Chrysippos vor seinem Vater flüchtig war; und da nun Eurystheus nicht mehr zurückkehrte, habe Atreus die Herrschaft über Mykene und alle Besitzungen des Eurystheus, und zwar mit der Mykener Zustimmung, an sich genommen, denn diese fürchteten die Herakliden, ihn selbst aber, der überdies dem Volke zu gefallen verstand, hielten sie für stark genug, und so seien die Pelopiden mächtiger geworden als die Abkömmlinge des Perseus [30]). Das Alles

---

reichste und mächtigste Fürst jener Zeit, die Theilnahme der übrigen errungen habe.

[29]) Der Name verdankt seinen Ursprung vielleicht erst dem Tyrtäos (Strabo VIII, 5. p. 362: „Gekommen sind wir in des Pelops breitgedehnte Insel"). (Kr.)

[30]) Nach dem Willen des Zeus wäre die Herrschaft über Mykene auf seinen Sohn, den Herakles, übergegangen, hätte nicht seine Gemahlin Hera aus Eifersucht die Eileithyia, d. i. die geburtfördernde Göttin, bewogen, die Geburt des Herakles zurückzuhalten und die des Eurystheus, des Sohnes des Sthenelos, zu beschleunigen. So wurde dieser, als der früher geborene, König. Die Söhne des Herakles aber suchten ihr rechtmäßiges Erbe zurückzuerobern und fanden Aufnahme und Hilfe in Attika. Gegen diese nun zog Eurystheus zu Felde und blieb im Kampfe. Die Mutter des Eurystheus war Nikippe (auch Leukippe, Archippe, Menippe, Amphibia), eine Tochter des Pelops, also Schwester des Atreus. Dieser hatte mit seinem Bruder Thyestes, aufgereizt von ihrer Mutter Hippodamia, den Chrysippos erschlagen, einen Sohn des Pelops und der Nymphe Axioche (Astioche oder Danais), den Pelops vorzüglich liebte, und war deshalb zu seiner Schwester nach Mykene geflohen, wo der gegen die Herakliden zu Feld ziehende Eurystheus ihm die Regierung übergab, welche er auch nach jenes Tode behielt. Eurystheus war ein Enkel des Perseus, und es war also jetzt die Herrschaft von den Perseiden an die Pelopiden übergegangen. Die Nachkommen des Herakles kehrten

nun hat sich, wie mir scheint, auf Agamemnon vererbt, und da er überdies auch durch eine mächtige Flotte den Andern überlegen war, so hat er dieselben wohl mehr durch die Furcht, die er einflößte, zu jener Unternehmung vereinigt, als daß sie es ihm zu Liebe gethan hätten [31]); denn es zeigt sich, daß er für seine eigene Person mit der größten Anzahl von Schiffen erschien und überdies noch den Arkadiern solche gestellt hat [32]). So erzählt nämlich Homer, — wenn dieser überhaupt als Gewährsmann gelten kann. Auch läßt er ihn an der Stelle, wo von der Vererbung des Scepters die Rede ist (Il. II, 108):

„Inseln viele beherrschen und sämtliche Gaue von Argos."

Als festländischer Fürst kann er aber nicht wohl über die wenigen zunächst gelegenen hinaus auch noch andere Inseln beherrscht haben, wenn er nicht im Besitz einer Flotte war. Und nach diesem Kriegszug muß man sich auch ein Bild von den vorangegangenen Zuständen machen.

10. Wollte man aber blos aus dem Umstande, daß Mykene eine

---

später (1104 v. Chr.), mit den Doriern verbündet, in den Peloponnes zurück (Herakliden- oder Dorische Wanderung) und eroberten denselben, womit die Perseiden wieder zu Macht gelangten, denn auch des Herakles Mutter Alkmene und sein Ziehvater Amphitryo waren Enkelin und Enkel des Perseus.

[31]) Dies, nicht der Eid des Tyndareos, wird hier als Grund erwähnt, mit Bezug auf Homer Od. V, 307 (Seidler), vgl. Il. I, 158. (Kr.)

[32]) Il. II, 576 ff.:

Diesen in hundert Schiffen gebot Heerfürst Agamemnon,
Atreus' Sohn. Ihm folgte das mehreste Volk und das beste
Heer zum Streit, und er selber, in blendendem Erze gerüstet,
Trotzte voran, da er herrlich hervorschien unter den Helden,
Weil er der tapferste war und des mehresten Volkes Gebieter.

Und v. 609 ff. heißt es von den Arkadiern:

Deren führt des Ankäos gebietender Sohn Agagenor
Sechzig Schiffe daher; zahlreich in jedes der Schiffe
Traten arkadische Männer, gewandt in Kriegeserfahrung,
Denn er selbst gab ihnen, der Völkerfürst Agamemnon,
Schöngeborde te Schiffe, das dunkele Meer zu durchsteuern,
Atreus' Sohn; nicht waren der Meergeschäfte sie kundig.

kleine Stadt war [33]), und daß die eine oder andere der damaligen Ortschaften jetzt nicht mehr nennenswerth ist, schließen, jener Zug sei nicht so bedeutend gewesen, wie die Dichter ihn schildern, und wie die Sage von ihm annimmt, so würde diese Ungläubigkeit auf sehr schwachen Gründen beruhen; denn nehmen wir den Fall, Lakedämon sei zerstört worden, und Nichts davon übrig geblieben als die Tempel und die Fundamente des Bauriſſes, so möchten wohl nach Verlauf längerer Zeit spätere Geschlechter die Erzählung vom Ruhme der Lakedämonier sehr ungläubig aufnehmen, und doch besitzen sie zwei Fünftheile des Peloponnes und haben die Oberleitung des Ganzen und vieler auswärtigen Bundesgenossen [34]). Nichtsdestoweniger möchte aber ihre Stadt ziemlich ärmlich erscheinen, da sie weder zusammenhängend gebaut ist, noch durch Tempel und kostspielige Anlagen sich auszeichnet, sondern nach alter hellenischer Art des Städtebau's aus einzelnen Dorfschaften zusammengesetzt ist [35]). Wenn hingegen dasselbe den Athenern geschehen sollte, so müßte man nach dem, was von ihrer

---

[33]) Mykene heißt bei Homer Il. II, 559 „die Stadt voll prangender Häuser". Diesen Glanz büßte es nach der Rückkehr der Herakliden ein. Im Jahre 468 v. Chr., also 37 Jahre vor dem Peloponnesischen Kriege, wurde die Stadt von den Argivern zerstört (Diodor XI, 65) und ist es seitdem geblieben. Der Geograph Strabo (VIII, 6. p. 372, zur Zeit J. Chr.) sagt, daß zu seiner Zeit keine Spur davon erhalten gewesen sei; trotzdem sind die Ueberreste noch heut zu Tage nicht unbedeutend. Das sogenannte Löwenthor und die Schatzkammer des Atreus finden sich häufig abgebildet. — Neuerlichst hat Schliemann dort höchst werthvolle Funde, Zeugen des alten Reichthums, gemacht.

[34]) Den Lakedämoniern gehörte auch Messenien, dessen Name fast verschollen war. Bei den zwei Fünftheilen wird übrigens an Argos nicht gedacht sein. (Kr.)

[35]) Sparta bestand aus fünf offenen Ortschaften (Komen). Vier sind bekannt: Pitana, Mesoa, Limnä oder Lymnäon und Kynosura, die fünfte wahrscheinlich das eigentliche Sparta. Großartige Bauten waren nicht vorhanden, die Häuser nur roh gezimmert. Nach Lykurgischem Gesetz wurden zu Decke und Thür keine andern Werkzeuge verwendet, als Beil und Säge. Von Leotychides (480 v. Chr.) und Agesilaos (380 v. Chr.), also von Königen, wird erzählt, daß sie beim Anblick sorgfältig zugeschnittenes Gebälkes im Hause ausländischer Gastfreunde mit (freilich angenommener) Verwunderung gefragt hätten, ob denn die Bäume dort eckig wüchsen? Nothwendige Folge der Naturalwirthschaft, denn Künstler arbeiten nur für Geld. Vgl. Schömann, Griech. Alterth. I, S. 214. 284.

Stadt zu sehen wäre, ihre Macht doppelt so groß schätzen, als sie in der That ist. Man darf also hier nicht ungläubig sein und mehr nach dem Aussehen der Städte, als nach der wirklichen Macht urtheilen wollen, sondern wir müssen annehmen, daß jener Kriegszug alle früheren an Großartigkeit übertroffen habe, hinter den jetzigen aber allerdings zurückbleibe. Darf man der Schilderung Homer's auch hierin Glauben schenken, obgleich es selbstverständlich ist, daß er als Dichter die Dinge in's Größere und Schönere ausmalt, so erscheint selbst unter dieser Voraussetzung der Zug ziemlich ärmlich. Homer erzählt nämlich, daß von den zwölfhundert Schiffen die Böotischen je hundert und zwanzig Mann führten, und die des Philoktet je fünfzig [36]), wodurch er, wie mir scheint, das größte und das kleinste Maß anzeigen will; denn von der Bemannungsstärke der übrigen ist im Verzeichniß der Schiffe keine Rede. Daß aber die ganze Bemannung der Schiffe Ruderer und streitbare Männer zugleich gewesen sind, geht aus dem hervor, was er bei Gelegenheit der Schiffe des Philoktet sagt, indem er nämlich alle Ruderer zu Bogenschützen macht. Die Zahl der außerdem Mitschiffenden war aber wohl nicht sehr groß, wenn man von den Königen und Kriegsbeamten absieht; denn sie unternahmen ja die Seefahrt mit vielem Ballast von kriegerischem Rüstzeug, und überdies führten ihre Schiffe kein Verdeck, sondern waren nach Art der alten Seeräuberschiffe offen gebaut. Nimmt man also das Mittel zwischen den größten und den kleinsten Schiffen, so kommt für das ganze Heer keine eben sehr große Zahl heraus, in Anbetracht daß ganz Hellas dasselbe gemeinsam stellte.

11. Die Ursache hievon ist aber nicht sowohl im Menschenmangel, als vielmehr in Geldarmuth zu suchen, denn wegen der schwie-

---

[36]) 1200 Schiffe, runde Zahl für 1186, Il. II, 494—759. Von den Böotischen Schiffen sagt Homer Il. II, 510 f.:

Die nun zogen daher in fünfzig Schiffen, und jedes
Trug der Böotischen Jugend erlesene hundert und zwanzig.

Von denen des Philoktet v. 718 ff.:

Diesen gebot Philoktetes der Held, wohlkundig des Bogens:
Sieben waren der Schiff', und der Ruderer fünfzig in jedem,
Alle der Bogenkund' erfahrene tapfere Streiter.

rigen Beschaffung der Lebensmittel mußten sie auch die Heereszahl schwächer nehmen und konnten nur so viel Mann überführen, als sie hoffen durften, trotz dem Kriege dort erhalten zu können. Nachdem sie aber gleich nach der Landung eine Schlacht gewonnen hatten [37] — und das muß geschehen sein, denn sonst hätten sie ihr Lager nicht mit einer festen Mauer umgeben können —, so zeigt sich selbst dann noch, daß sie nie mit ihrer Gesamtmacht auftraten, sondern sie beschäftigten sich zugleich auch mit dem Landbau auf dem [thrakischen] Chersonnes [38] und mit Seeräuberei, eben aus Mangel an Lebensmitteln. Wegen dieser Zersplitterung der Kräfte widerstanden die Trojaner um so leichter die zehn Jahre hindurch, indem sie es mit den jedesmal Zurückgebliebenen wohl aufnehmen konnten. Hätten jene aber hinreichende Vorräthe an Lebensmitteln gehabt, und hätten sie, ohne Seeraub und Landbau zu treiben, beständig mit ihrer ganzen Macht den Krieg fortgeführt, so wären sie leicht durch einen Sieg in offener Feldschlacht der Stadt Meister geworden, da sie ja auch, ohne vollzählig zu sein, mit dem grade anwesenden Theil des Heeres erfolgreichen Widerstand leisteten; und hätten sie sich zur Belagerung herbeigelassen, so würden sie in kürzerer Zeit und mit noch weniger Mühe Troja genommen haben. Allein eben des Geldmangels wegen war nicht nur Alles früher Geschehene von keiner Bedeutung gewesen, sondern selbst noch diese Unternehmung, obgleich bei Weitem namhafter als alle früheren, zeigt sich in der Wirklichkeit viel unbedeutender, als wozu der Ruf und die in unserer Zeit verbreitete dichterische Sage sie machen.

12. Aber auch nach dem Trojanischen Kriege kommen in Hellas

---

[37] Auch die Ilias setzt einen solchen Kampf voraus, da II, 698 gesagt wird, daß Protesilaos der Erste gewesen sei, welcher gleich beim Aussteigen aus den Schiffen fiel.

[38] Aus welchen Dichtern diese Angabe geflossen, scheint noch der Scholiast gewußt zu haben, da er als Anführer dieser Ackerbauer den Akamas und Antilochos anführt. (Vgl. Eustath. zur Il. p. 387.) Warum sollen wir aber nicht mit der vollkommensten Bestimmtheit sagen: Aus den Kyprien? Vgl. Schol. Vict. ε, 2. Sie befaßt Thukydides gewiß mit unter dem Namen Homeros. (Kr. u. Schneidewin.)

noch Wechsel der Wohnsitze und neue Gründungen vor, so daß sich das Land nicht ruhig und gedeihlich entwickeln konnte. Denn da die Rückkehr der Hellenen aus Troja sich verzögerte, so ereigneten sich viele Veränderungen und Aufstände in den Städten, und die Vertriebenen gründeten neue Städte. So haben z. B. die Böotier, im sechzigsten Jahre nach der Einnahme Ilions durch die Thessaler aus [dem thessalischen] Arne vertrieben, das jetzige Böotien in Besitz genommen, welches vorher den Namen des Kadmeïschen Landes geführt hatte. Ein Böotier-Stamm war aber auch schon früher im Besitze dieses Landes gewesen und hatte sich zum Theil dem Zuge gegen Ilion angeschlos-
1184 sen [38]*). Ebenso haben im achtzigsten Jahre die Dorier, mit den
v. Chr. Herakliden verbündet, den Peloponnes in Besitz genommen. Nachdem so Hellas nur mühevoll und nach langer Zeit zur Ruhe und stätigen Verhältnissen gelangt war, ohne weitere Umwälzungen zu erfahren, konnte es Kolonien aussenden. Durch solche haben die Athener das Jonische Gebiet und die Mehrzahl der Inseln bevölkert, die Peloponnesier aber den größten Theil Italiens und Siciliens und einige Landschaften in anderen Theilen von Hellas. Alle diese Neugründungen aber haben erst nach dem Trojanischen Krieg stattgefunden.

13. Von jetzt an mehrte sich der Wohlstand in Hellas, und da der Gelderwerb in größerem Maße stattfand als früher, und auch die Staatseinnahmen bedeutender wurden, so entstanden in der Mehrzahl der Städte Gewaltherrschaften der Tyrannen, — früher aber war die erbliche Königswürde, verbunden mit bestimmten Ehrengaben, herrschend gewesen [39]). Jetzt baute man auch Flotten in Hellas und wid-

---

[38]*) Ansprechend glaubt Müller, Orchomenos S. 387 (393) ff., daß diese Angabe ein Versuch sei, die Nachricht des homerischen Schiffskatalogs Il. II, 494 ff. zu erklären. (Kr.)

[39]) Nach Herodot VI, 56 f. (vgl. Aristotel. Polit. III, 9, 10) bestanden bei den Spartanern die Ehrenvorrechte und Ehrengaben der Könige in dem Rechte, Krieg zu beschließen, in der Anführung im Kriege, einer Leibwache von hundert Mann, der Haut und dem Rücken eines jeden auf den Kriegszügen geschlachteten Thieres; zu Friedenszeiten im Vorsitz beim Opfermahl, doppelten Rationen und in der Haut des Opferthieres; ferner erhielten sie an jedem siebenten Tag des Monats ein Opferthier samt einem Scheffel Mehls und einem Eimer Weins. Bei den Spielen hatten sie den Ehrenplatz; kamen sie nicht zur gemeinsamen Mahlzeit, so

mete sich mehr dem Seewesen. Die Ersten, welche durch Umbildung des Schiffbaues der jetzigen Art und Weise am nächsten kamen, sollen die Korinther gewesen sein, und auch die Dreiruderer seien von ganz Hellas zuerst in Korinth gebaut worden. Bekannt ist auch, daß Ameinokles aus Korinth, der Schiffsbauer, den Samiern vier Schiffe gebaut hat[40]; von dem Zeitpunkt aber, da dieser zu den Samiern kam, bis zum Ende dieses Krieges[41] sind ungefähr dreihundert Jahre verflossen. Die älteste Seeschlacht, von der wir wissen, lieferten die

---

erhielten sie ins Haus zwei Maß Mehl und eine Maß Wein; erschienen sie aber, so erhielten sie doppelte Antheile u. s. w. — So heißt es auch bei Homer Il. IX, 154 ff.:

Und es bewohnen sie Männer, an Schafvieh reich und an Hornvieh,
Die ihn hoch mit Geschenken wie einen Unsterblichen ehrten,
Und vom Scepter beherrscht ihm steuerten reichliche Schatzung.

Zu den Tyrannen, welche nun an die Stelle der alten Könige traten, gehörten, außer den Peisistratiden in Athen, Kypselos und seine Nachkommen zu Korinth, Orthagoras zu Sikyon, Theagenes zu Megara, Phalaris, Gelon u. A. auf Sicilien.

[40]) Gewiß nicht Trieren (Dreiruderer, d. h. Schiffe mit Verdeck und drei Ruderreihen auf jeder Seite über einander), die noch vor den Perserkriegen selten waren (I, 14). Nur Pentekontoren, d. i. Schiffe mit fünfzig Rudern, hatten die Phokäer, Herod. I, 163 f. (Kr.)

[41]) Der Peloponnesische Krieg zerfällt in folgende Abschnitte:

1. Der zehnjährige Krieg bis zum fünfzigjährigen Frieden des Nikias 431—421, genannt der Archidamische Krieg, weil in den ersten Jahren noch König Archidamos die Peloponnesier anführte.
2. Zeit des Friedens und der Waffenruhe zwischen Athen und Sparta 421—415. Dazwischen Krieg zwischen Sparta und dem Argivischen Bund 418.
3. Unternehmung der Athener gegen Sicilien 415—413.
4. Dekeleïscher Krieg, so genannt, weil er damit begann, daß die Spartaner Dekeleia in Attika besetzten, 413—405.

Da nun Thukydides den ganzen Krieg überlebte (starb um 400), und am Ende nicht bewiesen werden kann, in welchen Jahren er die einzelnen Abschnitte seines Werkes, wie dasselbe uns jetzt vorliegt, abgeschlossen hat, so ist bei solchen Stellen, wie die obige, unklar, ob unter diesem Krieg der ganze oder vielleicht nur der erste Abschnitt, auf den ein mehrjähriger Frieden folgte, gemeint ist. Ullrich, Beitr. zur Erklär. des Thukyd. S. 108 entscheidet sich hier für den Archidamischen Krieg.

Korinther den Kerkyräern [42]), und bis zu demselben Zeitpunkt sind seitdem ungefähr zweihundert und sechzig Jahre verflossen.

Da nämlich die Stadt der Korinther auf einer Landenge lag, so war dort von jeher Handel und Verkehr gewesen [43]), weil die Hellenen, die früher mehr zu Land als zur See verkehrten, und zwar sowohl die aus dem Peloponnes, als die aus den andern Landestheilen, alle über Korinth mußten, um zu einander zu kommen. Daher besaßen die Korinther große Reichthümer, wie auch aus den alten Dichtern erhellt, welche ihr Land „das reiche" nennen [44]). Als nun die Hellenen sich mehr auf das Seewesen verlegten, so säuberten die Korinther mit ihren Schiffen das Meer von Räubern, und da ihre Stadt schon eine Handelsstadt war, so wurde sie immer reicher, indem nun auf beiderle Wegen Geld zufloß.

Auch die Joner hatten in späterer Zeit, unter dem ersten Perserkönig Kyros und seinem Sohne Kambyses, eine starke Flotte [45]) und waren während des Krieges mit Kyros eine Zeit lang Herren der dortigen Gewässer. Auch Polykrates, der zur Zeit des Kambyses die Zwingherrschaft über Samos besaß [46]), war durch seine Flotte mächtig und eroberte viele Inseln, worunter auch Rheneia, das er dem Apollo von Delos weihte. Endlich haben auch die Phokäer, als sie Massalia [Marseille] gründeten, die Karthager in einer Seeschlacht besiegt [47]).

14. Dies waren nämlich die vornehmsten Seemächte. Allein

---

[42]) Periander, Tyrann von Korinth, des Kypselos Sohn, rächte den Tod seines Sohnes Lykophron, den die Kerkyräer erschlagen hatten. Herod. III, 53.

[43]) Vgl. Aristot. Polit. VII, 5, 5. (Kr.)

[44]) Il. II, 569 f.:

Auch die Mykenä bewohnt, die Stadt voll prangender Häuser,
Auch die reiche Korinthos und schöngebaute Kleonä.

Pindar. Olymp. XIII, 2:

Den Bürgern freundlich, gefällig den Fremden ist das seelige Korinth.

[45]) Besonders den Phokäern, Herod. I, 163 f., den Milesiern III, 39, den Inselbewohnern, I, 27. (Kr.)

[46]) Polykrates ist wohl nicht schon Ol. 53, 3 (565 v. Chr.), sondern erst um Ol. 62, 1 (531 v. Chr.) Tyrann geworden. (Kr.)

[47]) Von dieser Seeschlacht ist sonst Nichts bekannt. Herod. I, 166 (vgl. auch Diod. V, 13) erzählt von einer Niederlage, welche die Phokäer durch die vereinigten Flotten der Karthager und Tyrrhener erlitten.

auch bei diesen, obgleich sie um viele Menschenalter nach dem Trojanischen Krieg fallen, gab es nur erst wenige Schiffe mit drei Reihen von Rudern, sondern man führte, wie zu jener Zeit, meist noch Fünfzigruderer und lange Fahrzeuge. Kurz vor den Perserkriegen aber und dem Tode des Dareios, welcher dem Kambyses als König der Perser gefolgt war, besaßen die sicilischen Tyrannen [48]) und auch die Kerkyräer schon eine große Zahl solcher Dreiruderer. Diese beiden waren nämlich in der letzten Zeit vor dem Heereszuge des Xerxes die bedeutendsten Seemächte unter den Hellenen; denn die Aegineten und die Athener und die wenigen Andern besaßen nur schwache Flotten und meist nur Fünfzigruderer; ja selbst später noch, als Themistokles die Athener beredete, für den Krieg mit den Aegineten und wegen des erwarteten Barbarenzuges die Schiffe zu bauen, mit denen sie auch wirklich die Seeschlachten lieferten, hatten selbst diese noch kein vollständiges Verdeck.

15. Das also war der Zustand des Hellenischen Seewesens in den ältesten und den folgenden Zeiten; gleichwohl erwarben die, welche ihm oblagen, theils durch den Geldzufluß, theils auch durch Ausbreitung ihrer Herrschaft keine geringe Macht. Sie griffen nämlich die Inseln an und unterwarfen sie, besonders wenn das eigne Gebiet sie nicht mehr ausreichend nährte. Zu Lande aber ereignete sich kein Krieg, welcher eine Vergrößerung der Macht hätte zur Folge haben können, und wenn solche etwa vorkamen, so wurden sie immer nur gegen die eigenen Gränznachbarn geführt; auf weite Heereszüge in fremde Länder aber und zur Unterwerfung Anderer gingen die Hellenen nicht aus, denn es gab weder Unterworfene, welche den mächtigen Städten [durch gezwungene Beistandleistung] solche Unternehmungen hätten erleichtern können, noch auch wurden gemeinsame Heereszüge mit gleichem Recht für Alle unternommen. Unter einander [d. h. ohne Bundesgenossen] aber führten sie wohl Krieg, ein Jeder mit seinem Nachbar. Am meisten noch fand eine allgemeinere Parteinahme in dem alten Kriege zwischen den Chalkidiern und Eretriern Statt, wo auch das übrige Griechenland auf der einen oder der andern Seite mitkämpfte [49]).

---

[48]) Besonders Gelon von Syrakus. Herod. VII, 158. (Kr.)

[49]) In diesem Kriege standen die Milesier auf Seiten der Eretrier, die

16. Doch stellte sich den Einen dies, den Andern jenes Hinderniß in den Weg und hielt ihr Wachsthum zurück. So den Jonern zu einer Zeit, da ihre Macht schon hochgestiegen war, die neue Persische Macht des Kyros, welcher den Krösos niederwarf und alles Land zwischen dem Flusse Halys und dem Meere mit Krieg überzog und die Städte des Festlandes unterjochte, dann später Dareios, welcher mit Hilfe der phönikischen Flotte auch die Inseln botmäßig machte [50]).

17. Die Tyrannen, so viele ihrer in den Hellenischen Städten aufkamen, bedachten alle nur sich selbst, die eigne Sicherheit und die Vergrößerung ihrer Familienmacht [50*]); Sicherheitsmaßregeln waren

---

Samier auf Seiten der Chalkidier. Herod. V, 99. Wann, ist unbestimmt. Etwa um 650. Entstanden war er um das lelantische Gefilde. Strabo X, I. p. 448 und p. 465. (Kr.)

[50]) Anders erzählt Herod. I, 143. 169, vgl. jedoch III, 141. (Kr.)

[50*]) Die älteste Staatsform unter den Hellenen ist das Königthum. Dieses hat aber im Allgemeinen einen Adel zur Voraussetzung, denn in den meisten Fällen ist der König nur der Erste unter seines Gleichen, den Basileis, Basiliden, d. i. Königs- oder Adelsfamilien. Der Adel bildete und ergänzte sich aus Familien, an deren Spitze Männer von hervorragender Tapferkeit, Einsicht oder Wohlhabenheit standen, denn diese Eigenschaften machen unter allen Umständen ihre Macht von selber geltend. Unter gefährlichen, unruhigen, kriegerischen Verhältnissen, welche eine einheitliche Leitung des vorhandenen Staatswesens durchaus nothwendig machen, tritt Einer an die Spitze und vereint in seiner Person größere Macht. Dieser heißt der König. Das Lager der Griechen vor Troja ist das Urbild eines solchen Staates. Das Volk der hauptumlockten Achaier wird von Königen geführt, an deren Spitze Agamemnon als der König steht. Denn vor allen Andern zwingt der Krieg den Grundsatz auf: „Nicht gut ist Vielherrschaft: Einer sei Herrscher, Einer König, dem Zeus es gibt," d. h. den die von der Noth bestimmten und von den Göttern gelenkten Umstände als den Tüchtigsten dazu machen. Der Hergang dabei ist nicht immer so einfach, wie ihn das Epos darstellt, die Mittel, die angewendet werden, oft verbrecherisch. Beispiel: Chlodwig schafft die andern fränkischen Basileis auf die Seite, erobert mit der Mehrzahl der freien Franken ein großes Reich und vertheilt es unter seine Söhne. Die freien Franken werden mit Ländereien samt deren Bevölkerung belehnt und bilden den Urstamm eines Adels, der bestimmt scheint, Mitteleuropa gegen anderthalb Jahrtausend zu beherrschen. Die Herakliden kommen um 1104 mit freien Doriern, Aetolern u. s. w. in den Peloponnes, erobern ihn, vertheilen ihre Familienhäupter als Könige: Temenos erhält Argos, wozu später Epidaurus, Trözen, Kleonä, Phlius und Sikyon kommen; Aristodemos und seine Söhne erhalten Lakonien; Kresphontes Messenien; Aletes

das Hauptaugenmerk ihrer politischen Verwaltung; irgend ein erwähnenswerthes Unternehmen aber wurde von ihnen nicht ausgeführt,

---

Korinth; Oxylos, der Führer der Aetoler, wird König von Elis u. s. w. Die früheren Einwohner werden vertrieben oder bleiben als mehr oder weniger freie Bürger, halbfreie Bauern oder ganz Leibeigene. Die Familien der Eroberer, die nicht königliche werden können, vertheilen sich als Adel über Stadt und Land. Hätten z. B. die Griechen unter Agamemnon Troja nicht nur zerstört, sondern Troas und die angrenzenden Landschaften in dauernden Besitz genommen und sich von da weiter ausgedehnt, so wären in jenem Theil Kleinasiens wieder ganz ähnliche politische Verhältnisse entstanden.

Wenn aber die Könige den vererbten Besitz nicht zu schützen verstehen, im Kriege sich nicht als tapfere und geschickte Anführer zeigen oder Gewaltthätigkeiten und Unrecht begehen, so werden sie gestürzt, und zwar durch die nächstmächtigen Adelsfamilien, Basiliden, und diese bilden nun, indem sie die Gewalt unter mehr oder weniger Familien vertheilen, eine Oligarchie, d. h. eine Herrschaft Weniger. So geht z. B. in Korinth nach dem Sturze des Königthums um die Mitte des 8. Jahrhunderts die Macht an die heraklidischen Familien der Bakchiaden über. Jede Macht innerhalb des Staates stützt sich auf Vermögen. Dies besteht theils in Grundbesitz und Naturalien, theils in Geld; im Fortschritt der Zeit aber immer mehr und mehr in Geld (vgl. Anm. 27*). Geld erwerben aber zunächst Nichtadelige. Adelige werden arm und verschmähen es nicht, sich mit den reichen Nichtadeligen zu verschwägern, die dann auch in die Oligarchie aufgenommen werden müssen. Diese verliert also ihre Abgeschlossenheit und wird zu einer weiteren Aristokratie. Gegen diese Erweiterung sträubt sich aber, sobald ihre Folgen deutlicher an den Tag treten, die Mehrzahl des oligarchischen Adels und macht wieder Abschließungsversuche. Der Haß der Andern, den sie überdies von vornherein herausfordern, wird nun noch mehr gereizt und herausgefordert. Nicht nur daß Ueppigkeit und gereizter Uebermuth der Oligarchen Achtung und Vertrauen des Volks verscherzen, „sie kränken es durch Gewaltthätigkeiten und Verletzungen auch in solchen Verhältnissen, in denen verletzt zu werden kein Mann geduldig erträgt, wie wenn die Ehrbarkeit der Weiber, die Keuschheit der Kinder angetastet wird; sie zeigen überall, daß ihnen nicht das Wohl des Ganzen, sondern nur ihr Standesinteresse und die Befriedigung ihrer Gelüste am Herzen liege." (Schömann, Griech. Alterth. I, S. 162.) Die steigende Mißstimmung des Volkes benutzen nun ehrgeizige Köpfe, welche meist dem Adel ganz oder halb angehörten und eben daher wissen, wie man politische Gewalt erlangt und festhält, und die durch irgend welche Beleidigung zur Rache am Adel angestachelt werden, welche Rache ihnen zugleich die Herrschaft verspricht. Da für sich allein Niemand etwas vermag, aus dem Adel selbst aber nur in sehr seltenen Fällen eine Partei zu gewinnen ist, so müssen sich solche Männer auf das Volk stützen. Sie werden zunächst Demagogen (wodurch sie gleichzeitig den Samen zur nachfolgenden Demokratie ausstreuen) und erkämpfen sich an der

höchstens Kriege gegen ihre Nachbarn; nur die in Sicilien brachten es zu einer sehr bedeutenden Macht [51]). Auf diese Weise ist Hellas lange Zeit her durch Einflüsse aller Art niedergehalten worden, so daß weder gemeinsam irgend eine glänzende That ausgeführt

---

Spitze der Volkspartei die Alleinherrschaft, griechisch Tyrannis. Beispiel: Die Bakchiaden in Korinth verschwägerten sich nur unter sich selbst und ließen nicht einmal die Verheirathung in andere Adelsgeschlechter zu. Einmal wurde doch eine Ausnahme gemacht. Eine Tochter einer Bakchiadenfamilie heirathete einen minderberechtigten Adeligen. Deren Sohn Kypselos, der sich von der Theilnahme an der Staatsgewalt ausgeschlossen sah, wußte es zu einer Befehlshaberstelle zu bringen und gewann durch demagogische Mittel die Tyrannis. Aehnlich Peisistratos in Athen, Theagenes zu Megara, Syloson auf Samos, Aristodemos in Kyme und viele Andere. (Ganz ähnlich ist Napoleon III., welcher der herrschenden Fürstenoligarchie halb und halb angehörte, durch demagogische Mittel auf den Thron gelangt.) Seltener ist es, daß Männer aus den unteren Ständen sich emporschwingen, wie Orthagoras oder Andreas in Sikyon (Cromwell, Napoleon I.). Wenn auch die Tyrannen zum Theil vortrefflich regierten, wie die Orthagoriden, Kypselos, Peisistratos, so ertrug der nach der Rechtsgleichheit für Alle strebende Sinn der Griechen, der nun auch theoretisch mehr und mehr im demokratischen Sinn beeinflußt wurde, die Tyrannis fast überall nur kurze Zeit.

Drei andere hieher gehörige Erscheinungen sind: 1) In manchen Städten wurden die feindlichen Parteien (aristokratische und demokratische Elemente) des Kampfes müde und wählten Vertrauensmänner, Aesymneten, als Gesetzgeber und zeitweilige (constitutionelle) Regenten. — 2) Die allgemeine geistige Erregtheit erweckte einzelne Männer, die als Reformatoren der Sitten, des Cultus und der gesamten Grundlagen des Staatswesens auftraten: so Epimenides aus Kreta, Pythagoras aus Samos. — 3) Auch der Einfluß der Orakel in politischen Dingen wurde größer. Hierüber später.

[51]) Gelon von Syrakus und sein Bruder und Nachfolger Hieron. Der Erstere wirkte aber auch in der edelsten Weise. Er schlug und vernichtete das ungeheure Heer und die Flotte der mit Xerxes verbündeten Karthager bei Himera (wie eine Sage will, am selben Tage mit der Schlacht von Salamis) und war gerüstet, denen in Hellas zu Hilfe zu kommen. Seine Weisheit und Milde bewirkten, daß die Sicilischen Städte sich ihm freiwillig unterwarfen. Er selbst blieb bis zum Tode der strengste Beobachter der Gesetze und erschien unbewaffnet in einer Volksversammlung, in welcher Alle bewaffnet erscheinen mußten (also Jedem sein Leben preisgebend) und legte Rechenschaft ab von Allem, was er gethan (Diod. XI, 26, 38). Sein weniger gut gearteter Bruder Hieron war doch durch Gelons Beispiel gezwungen, nicht allzusehr aus der Art zu schlagen. — Theron von Akragas ist hier weniger gemeint.

wurde, noch auch die einzelnen Staaten für sich Unternehmungsgeist zeigten [51*]).

18. Endlich wurden die Tyrannen in Athen und in den vielen andern hellenischen Staaten, die schon vorher in den Händen von Gewaltherrschern waren, mit Ausnahme derer in Sicilien durch die Lakedämonier gestürzt. Lakedämon war nach der Ankunft der jetzt dort wohnenden Dorier, so viel wir wissen, die meiste Zeit von innern Unruhen bewegt [52]), und erfreut sich doch seit sehr langer Zeit 1104 v. Chr.

[51*]) Thukydides scheint hier stillschweigend vorauszusetzen, daß von den Staaten glänzende Thaten ausgeführt werden sollten, Unternehmungsgeist gezeigt werden sollte. — Die Entwickelung der menschlichen Dinge ist ein Fortschritt. Fortschritt ist Bewegung. Zur Bewegung gehört Thätigkeit. Nicht alle Glieder des Ganzen sind gleichthätig. Größere Kraft treibt zu größerer Thätigkeit. Im Genuß reibt sich die Kraft selbst auf. Die Genießenden überhaupt, und im Staate die genießenden Parteien wollen im Allgemeinen aus Mangel an Kraft keine Thätigkeit. Sie fragen: „Muß es denn sein?" Es muß wohl sein, weil der unthätige Staat des thätigen Staates Beute wird. Der Vermittler ist auch hier das Geld: der unthätige Staat verfällt so gut wie der in unfruchtbarer Weise thätige Staat (z. B. Krieg um jeden Preis) in Armuth, so daß ihm zuletzt die Mittel zu seiner Vertheidigung durch die Waffen fehlen, und sobald er keinen Krieg mehr wagen oder aushalten kann, ist er verloren, und vae victis! — Warum sträubt sich Tyrannis, tyrannische Oligarchie, Despotie gegen Thätigkeit im Staate? Weil große Thätigkeit und allgemeine Rührigkeit schwerer zu überwachen ist; weil sie die materielle und geistige Kraft der Beherrschten vermehrt, also die Darniederhaltung erschwert und schließlich unmöglich macht; weil sie überhaupt vom entgegengesetzten Grundprinzip ausgeht: Tyrannis will und wirkt Stillstand, Thätigkeit will und wirkt den Fortschritt, Fortschritt ist Anderswerden, Umbildung des eben Daseyenden. — Noch schlimmere Versumpfung wirkte später das Prinzip des conservativen Jesuitenstaats.

[52]) Die eigentlichen Spartaner oder Spartiaten sind diejenigen Dorier, welche sich als herrschenden Adel in die günstig gelegene Stadt Sparta hineinsetzten, um von hier aus, wie die Kreuzspinne aus dem Mittelpunkt ihres Gewebes, die halbfreien Lakedämonischen Bauern und die leibeigenen Heloten zu überwachen und darniederzuhalten. Ihrer sollen anfänglich nur 2000 streitbare Männer gewesen sein (Isokrat. Panathen. §. 256), was mir nicht zu wenig dünkt. Aehnlich wäre es, wenn heutzutage etwa eine mit Schiffen und Waffen versehene Auswanderer-Armee von 10,000 Köpfen, worunter 2000 Streitbare, irgend einen bewohnten und bebauten Küstenstrich Afrika's besetzte, die Landbauer zu zinspflichtigen Halbfreien und die, welche sich am hartnäckigsten gewehrt, d. h. sich als die Muthigsten, folglich als die Gefährlichsten gezeigt hätten, zu Sklaven machte, sich selbst aber an einem günstig gelegenen Punkte zusammensiedelte. Ihre

trefflicher Gesetze[53]) und ist immer frei von Tyrannen geblieben. Denn bis auf das Ende dieses Krieges sind ungefähr vierhundert

---

Stellung wäre um so gefährlicher, je größer das Mißverhältniß zwischen ihrer Zahl und der ihrer Halbfreien und Sklaven, und sie müßten sich durch alle erdenklichen Mittel zu sichern suchen. So erklärt sich das ganze Spartanische Staatswesen in seinem Ursprung. Streitbar waren ihrer um 1100 v. Chr. 2000 (?) Mann, um 880 (Lykurg) 4500—6000 Mann, um 724 (Ende des ersten messenischen Krieges) 9000 Mann. Ihnen gegenüber stand eine Bevölkerung von ungefähr 350,000 Seelen, darunter mehr als 200,000 Heloten. Die Mittel, diese Bevölkerung niederzuhalten, werden wir kennen lernen. Die erste Voraussetzung ihrer Möglichkeit war die strengste Einigkeit unter den Spartanern selbst. Bedingung der Einigkeit war Gleichheit aller Spartiaten unter sich. Bedingung der Gleichheit ist gleiches Vermögen (hier gleicher Grundbesitz samt den ihn bebauenden Leibeigenen). Das beste Land hatten die Spartaner in gleiche, unveräußerliche und untheilbare Ackerloose unter sich vertheilt, je Eines auf den streitbaren Mann, der Familienhaupt ist. Diese Gleichheit kann aber nicht über zwei Menschenalter dauern, weil die Kinderzahl verschieden ist. Die Vorkehrungen des Gesetzes (der Erstgeborne, Hausherr, mußte seine Brüder unterhalten; kinderlose Familien mußten Söhne aus der Verwandtschaft adoptiren; Erbtöchter mußten Männer ohne Besitz heirathen) konnten nicht verhindern, daß Vermögensungleichheit einriß, so daß Arm und Reich sich schied, und der Armen bald viel mehr wurden, als der Reichen. Die letzteren erregten durch Uebermuth und Unterdrückung Neid und Mißvergnügen, das Mißverhältniß wuchs durch die Erweiterung des Gebiets und durch Aufnahme von Achäern in die dorische Gemeinschaft. Dazu kamen einzelne tyrannische Könige. Die hierdurch erzeugten Unruhen sind in obiger Stelle gemeint. Der Staat mußte sich aber helfen, wenn er sich nicht dem furchtbarsten Untergang durch die Rache der unterdrückten Lakedämonier und Heloten preisgeben wollte, und übertrug dem Herakliden Lykurgos die Heilung des Zwiespalts. Dieser nahm um 880 v. Chr. eine neue Ackervertheilung vor, wahrscheinlich in 4500 oder in 6000 Loose, so daß die Vermögensgleichheit zunächst wieder hergestellt war: die Spartiaten waren wieder in jeder Hinsicht ein Volk von Gleichen, Homöen. Um 724, nach dem ersten Messenischen Krieg, wurde abermals eine neue Vertheilung des erweiterten Gebiets in 8000 Ackerloose für die Spartiaten und 30,000 kleinere Loose für die Lakedämonischen Bauern (Periöken, d. i. Um- oder Beisaßen) vorgenommen. Dieser Demos von Homöen, d. h. dies Volk der Gleichen, bildet nun fortwährend den Periöken und Heloten gegenüber den in sich abgeschlossenen, unendlich bevorrechteten und herrschenden Adel, unter sich aber zerfiel er wieder von Neuem in eine Minderzahl von Reichen und Mächtigeren, welche sich auch einer feineren Bildung nicht verschlossen, und in eine Mehrzahl von Aermeren, deren geistiger Gesichtskreis durch die vom Staat ertheilte und mit bewußter Absicht zugetheilte Bildung begränzt war. Aus Thukydides und Xenophon ist ersicht-

Jahre verflossen und etwas darüber, seitdem die Lakedämonier dieselbe Verfassung unverändert beobachten und eben dadurch stark genug wurden, auch in andern Staaten als Ordner aufzutreten.

Nachdem nun die Tyrannen vom Hellenischen Boden vertrieben waren, fand nicht lange danach bei Marathon die Schlacht zwischen Persern und Athenern Statt. Im zehnten Jahre danach kam dann der Barbar wieder mit jenem großen Heereszug, um Hellas in die Knechtschaft zu zwingen. Da nun diese große Gefahr über Aller

490 v. Chr.
480 v. Chr.

---

lich, daß zwischen 500 und 400 v. Chr. die Vermögensungleichheit in Sparta kaum geringer war als anderswo. Während des peloponnesischen Krieges bereicherten sich Einige in großem Maßstab; das Gesetz, welches den Besitz von Gold und Silber untersagte, wurde umgangen und dann stillschweigend aufgehoben. Den Todesstoß endlich erhielt die Gleichheit, als Epitadeus das Gesetz durchbrachte, das Jedem erlaubte, über sein Gut durch eine Schenkung unter Lebenden und durch Testament frei zu verfügen, „wovon die Folge war, daß die Aermeren sich leicht bestimmen ließen, ihr Gut für einen lockenden Preis an Reiche zu überlassen und es so ihren Kindern zu entziehen, die dann, wenn der Kaufpreis verzehrt war, Nichts mehr besaßen. Verkauf des Guts war freilich auch durch das Gesetz des Epitadeus nicht erlaubt; es springt aber in die Augen, wie leicht ein wirklicher Verkauf unter der Form einer Schenkung oder einer testamentarischen Verfügung versteckt werden konnte." (Schömann, Griech. Alterth. I, S. 223.) So wurde der Untergang des Adelstaates durch die einreißende Geldwirthschaft herbeigeführt. Warum aber betrieben die Lakedämonier den Sturz der Tyrannen? Die Lakedämonier hatten zwei Könige neben einander (Einen aus dem Geschlecht der Eurisstheniden oder Agiden, den Andern aus dem der Prokliden oder Eurypontiden). Ihre Macht war von vornherein sehr beschränkt. Im Wesen der persönlichen Macht liegt das Streben nach Erweiterung derselben bis zur Tyrannis. Erweitern konnten die spartanischen Könige ihre Macht, indem sie sich entweder auf die unterdrückten Landeseinwohner stützten und diesen gleiches Recht mit den Spartanern versprachen, falls sie ihre Pläne unterstützten, oder indem sie sich an andere hellenische Alleinherrscher oder Tyrannen anschlossen. Um das Letztere zu verhüten, waren ihnen Ehen mit Auswärtigen untersagt: „Sie sollten nicht etwa durch Verbindung mit andern Fürstenhäusern zu dynastischer Politik und tyrannischen Gelüsten verleitet werden" (Curtius, Griech. Gesch. I, S. 153); denn das wäre ja der Todesstoß für die Adelsherrschaft gewesen. Noch sicherer aber war es, wo möglich gar keine Tyrannen in Hellas zu dulden.

53) Thukydides findet die Lykurgischen Gesetze gut, weil er selber Ausschreitungen der Demokratie erlebte, welche den Staat durch vielfache Umwälzungen an den Rand des Verderbens führten, während sich Sparta seit Lykurg innerer Ruhe erfreute.

Häuptern schwebte, stellten sich die Lakedämonier, durch ihre Macht vorragend, an der mitkämpfenden Hellenen Spitze, und die Athener entschlossen sich beim Herannahen der Meder, die Stadt zu verlassen und mit ihrer Habe zu Schiff zu gehen, und wurden so Seeleute. Als sie darauf mit gemeinsamer Anstrengung den Barbaren zurückgewiesen hatten, währte es nicht lange, so spalteten sich die vom großen König abgefallenen Hellenen und die in jenem Kriege mitgekämpft hatten, und hielten sich ein Theil zu den Athenern, ein Theil zu den Lakedämoniern; denn diese beiden waren an Macht die hervorragendsten, die Einen zu Lande, die Andern zur See. Zwar dauerte die Kampfgenossenschaft noch einige Zeit, dann aber zerfielen die Lakedämonier und Athener unter einander und bekriegten sich, indem jedem Theile die Bundesgenossen zur Seite standen; und wo sonst unter den andern Hellenen irgend Feindschaft bestand, schloß man sich seitdem an eine dieser beiden Parteien. So hatten sie seit der Zeit des Perschereinfalls bis zum jetzigen Kriege ununterbrochen bald Waffenstillstand, bald kämpften sie entweder unter einander, oder gegen ihre abgefallenen Bundesgenossen, brachten aber dabei ihr Kriegswesen zu einer gewissen Vollkommenheit und wurden darin, indem sie unter Gefahren sich übten, immer kundiger.

19. Die Lakedämonier verwalteten die Anführerschaft, ohne von ihren Bundesgenossen Steuern zu nehmen, und waren nur darin auf sich selbst bedacht, daß sie ihnen oligarchische Verfassungen gaben [54]). Die Athener hingegen zogen mit der Zeit die Schiffe der verbündeten Staaten an sich, nur die der Chier und Lesbier ausgenommen, und besteuerten alle; und doch ist zu dem gegenwärtigen Kriege ihre Rüstung noch viel großartiger gewesen, als da sie zur Zeit der unge-

[54]) Jeder Staat hält auf sein Grundprinzip und sucht es überall zur Geltung zu bringen. Die Herrschaft der Spartaner, als des bevorzugten Adels gegenüber der vielfach zahlreicheren Landesbevölkerung, war aber nichts Anderes als eine große Oligarchie oder Herrschaft Weniger über Viele; und zweitens war innerhalb der Homöen selbst die eigentliche Gewalt in den Händen der wenigeren Reichen, — also gleichfalls Oligarchie. Die Athener anderseits sind Demokraten. Hier ist der eigentliche Lebensnerv des peloponnesischen Krieges wieder berührt.

schwächten Bundesgenossenschaft in der vollen Blüte ihrer Macht standen.

20. Das ist's, was ich über die älteren Zeiten gefunden habe. Man darf aber den einzelnen Zeugnissen, wie sie sich der Reihe nach darbieten, nur schwer Glauben schenken; denn die Menschen nehmen die Erzählungen von dem, was sich früher ereignet hat, ohne alle Prüfung von einander an, auch wenn es ihr eigenes Vaterland betrifft[55]). So ist z. B. unter dem Volke zu Athen der Glaube verbreitet, daß Hipparchos in der Eigenschaft als Tyrann durch Harmodios und Aristogeiton ermordet worden sei, und sie wissen nicht, daß die Herrschaft in den Händen des Hippias lag, als des ältesten unter den Söhnen des Peisistratos, und daß Hipparchos und Thessalos nur dessen Brüder waren. Da aber an jenem Tage und im entscheidenden Augenblick Harmodios und Aristogeiton vermutheten, Hippias sei durch einen Mitverschwornen gewarnt, so legten sie nicht Hand an diesen, weil sie ihn eben schon für unterrichtet hielten; sie wollten aber vor ihrer Gefangennehmung doch auch etwas gethan haben, und da sie zufällig auf den Hipparchos trafen, welcher in der Nähe des sogenannten Leokorions[56]) den Festzug der Panathenäen ordnete, so ermordeten sie diesen[57]). Aber auch über viele andere Dinge und auch solche, die noch in der Gegenwart bestehen und nicht durch die Länge der Zeit in Vergessenheit gerathen sein können, haben auch die übrigen Griechen unrichtige Vorstellungen, wie z. B. daß jeder der beiden Lakedämonischen Könige nicht Eine Stimme abgebe, sondern zwei, und daß sie dort eine gewisse Schaar, genannt die Pitanaten, hätten, die es doch gar nie gegeben hat[58]). So fahr-

---

[55]) Ueber die historische Unzuverlässigkeit der Griechen vgl. Krüger, histor. philol. Studien, I, p. 78 ff. 116 ff.

[56]) Das Leokorion war ein Tempel im Kerameikos, erbaut zu Ehren der Töchter des Leos: Praxithea, Theope und Eubule. Bei einer Hungersnoth hatte das delphische Orakel erklärt, daß die Opferung dieser drei Jungfrauen dieselbe beenden würde, und der Vater hatte sie zugelassen. Ueber die Panathenäen vgl. V, 47.

[57]) Diese Episode ist überflüssig, da sie VI, 53 ff. ausführlich erzählt wird, ist also geschrieben, als Thukydides letztere noch nicht beabsichtigte. (Kr.)

[58]) Pitana war eine der Gemeinden oder Ortschaften, aus welchen die Stadt Sparta zusammengesetzt war. (Anm. 35.) Sie hatte ihre eigenen gym-

äffig sind die Menschen, die Wahrheit zu untersuchen, und sie nehmen viel lieber das an, was ihnen gerade zu Gehör kommt.

21. Trotzdem möchte Einer nicht fehl gehen, wenn er zumeist das für wahr hält, was ich nach den angeführten Beweisgründen mitgetheilt habe, und weder dem mehr Glauben schenkt, was die Dichter in's Großartige ausschmückend davon gesungen haben, noch auch dem, was die Sagenschreiber[59]) darüber aufgezeichnet, mehr mit Rücksicht auf das der Einbildungskraft Schmeichelnde als auf die Wahrheit, Unerweisliches nämlich und unter dem Einfluß der Zeit in's Unglaubliche und Fabelhafte Umgebildetes; er soll vielmehr glauben, daß mein Befund den glaubwürdigsten Zeugnissen entspreche und so treu sei, wie es bei Dingen aus so alter Zeit eben möglich ist. Was aber den hier erzählten Krieg selbst betrifft, so wird man finden, daß er sich durch die Thatsachen selbst als viel bedeutender erweist als alle früher geführten, obwohl die Menschen immer den für den wichtigsten ansehen, in welchem sie gerade begriffen sind, nach seiner Beendigung aber wieder zur Bewunderung des Alten zurückkehren.

22. Was die Reden angeht, welche die Betreffenden theils noch vor dem Kriege gehalten haben, theils auch während der Führung desselben, so wäre es mir unmöglich gewesen, die wirklich gesprochenen Worte mit Genauigkeit wiederzugeben, und zwar betrifft dies nicht weniger die, welche ich selbst mit angehört habe, als auch die mir von anderer Seite mitgetheilt worden sind. Es wird aber in meinem Buche so geredet, wie mir die Einzelnen den Umständen gemäß am passendsten zu sprechen schienen, indem ich mich dabei so eng als möglich an die Hauptgedanken der wirklich gehaltenen Reden anschloß. Was aber die im Kriege vorgefallenen Thatsachen betrifft, so hielt ich nicht für erlaubt, sie so aufzuzeichnen, wie ich sie vom Ersten Besten erzählen hörte, und auch nicht nach meinem eigenen Gutdünken, sondern wie ich theils durch eigene Anschauung, theils durch möglichst genaue Erkundigung bei Anderen über jedes Einzelne mich unterrichtet habe.

---

nastischen Kampfspiele und, wie Herodot IX, 53, erzählt, bildete sie allerdings auch eine eigene militärische Abtheilung.

[59]) Griech. Logographen, d. h. eigentlich Redeschreiber, d. i. Prosaiker, namentlich Historiker, die aber bis auf Herodot und Thukydides und noch später eben nur Sagenschreiber waren.

Doch war es schwierig, die Wahrheit auszufinden, weil diejenigen, welche den einzelnen Begebenheiten als Augenzeugen beigewohnt hatten, sie doch nicht auf dieselbe Weise erzählten, sondern wie grade einen Jeden sein Wohlwollen für den einen oder andern Theil oder sein Gedächtniß anleitete. Dem Ohre nun wird diese Geschichte, weil sie nichts Sagenhaftes erzählt, zwar weniger vergnüglich erscheinen, wenn aber diejenigen dies Werk nützlich finden, welche die geschehenen Dinge kennen lernen wollen, wie sie wirklich waren, und wie auch die Zukunft sie immer auf dieselbe oder auf ähnliche Weise wiederholen wird, weil es eben die menschliche Natur so mit sich bringt, so wird das genug sein. Es ist mehr geschrieben, um ein Besitzthum für alle Zeiten zu sein, und buhlt nicht als Redeprunkstück dem Augenblick zu gefallen.

23. Von den früheren Ereignissen ist der Perserkrieg das bedeutendste, und doch fand auch dieser in zwei See- und zwei Landschlachten eine schnelle Entscheidung [59*])! der gegenwärtige Krieg aber hat sich sehr in die Länge gezogen und über Hellas Leiden gebracht, wie solche in einem gleichen Zeitraume sich sonst nie gehäuft haben; denn es wurden früher weder so viele Städte eingenommen und verwüstet, sei es nun durch die Barbaren [60]) oder durch die kriegführenden Parteien selbst [61]), und viele wurden auch nach ihrer Einnahme mit andern Einwohnern besetzt [62]). Nie mußten so viele Menschen ihr Vaterland verlassen, und nie haben so viele ihr Leben verloren, sei es durch den Krieg selbst, sei es durch inneren Aufruhr. Was in früherer Zeit nur vom Hörensagen bekannt war, in der Wirklichkeit selbst aber nur selten erfahren wurde, fand nun thatsächliche Bestätigung, so z. B. Erdbeben, welche sich über einen großen Theil der Erde erstreckten und zugleich von außerordentlicher Heftigkeit waren, ferner Sonnenfinsternisse, welche häufiger stattfanden, als es von

---

59*) Bei Salamis und Platää, sowie durch die Doppelschlacht bei Mykale. Der Ausdruck Entscheidung nöthigt, auch an die letztere, und hindert, an Thermopylä und Artemision zu denken. (Kr.)

60) Erzählt ist nur die Katastrophe von Mykalessos VII, 29. vgl. jedoch III, 34. (Kr.)

61) Platää III, 68 und Thyrea IV, 57. (Kr.)

62) So Aegina II, 27; Potidäa II, 70; Skione V, 32; Melos V, 116. (Kr.)

früheren Zeiten erzählt wird, dann auch häufige Dürre und in ihrer Folge Hungersnoth[63]), und endlich, was nicht am wenigsten Schaden gethan und eine große Zahl von Menschen getödtet hat, die Pest. Das Alles kam während dieses Krieges vereint vor. — Es begannen ihn aber die Athener und Peloponnesier, nachdem sie den dreißigjährigen Vertrag gebrochen hatten, welcher nach der Einnahme Euböa's zwischen ihnen geschlossen worden war[64]).

Damit aber künftighin Niemand fragen dürfe, aus welchen Ursachen sich ein so bedeutender Krieg zwischen den Hellenen entsponnen habe, so erzähle ich zuerst seine Veranlassung und die Zerwürfnisse, welche die Lösung jenes Waffenstillstandes herbeiführten. Für die eigentliche, in den Urtheilen der Menschen aber am wenigsten hervorgezogene Ursache halte ich, daß die Athener in ihrer Machtentwickelung den Lakedämoniern Furcht einflößten und sie auf diese Weise zum Kriege nöthigten[65]). Die Ursachen aber, welche jede der beiden Parteien als Grund anführte, daß sie den Waffenstillstand lösten und zum Kriege schritten, sind die folgenden.

24. Epidamnos ist eine Stadt, welche zur Rechten liegen bleibt, wenn man in den Jonischen [adriatischen] Meerbusen einfährt. Sie ist rings von Taulantiern umwohnt, Barbaren Illyrischer Abkunft, und ist eine Pflanzstadt der Kerkyräer. Ihr Gründer war Phalios, des Eratokleides Sohn, ein Korinther aus dem Stamm der Herakliden, welcher der alten Sitte gemäß aus der Mutterstadt berufen worden war[66]). Es waren auch einige Korinther und Andere

---

63) Für Griechenland sichtbare Sonnenfinsternisse kommen vor II, 28. IV, 52. Xenoph. Hellen II, 3, 4. Fast zu wenige für das „häufiger". Auffallend ist, daß Thukydides hier nicht auch von Mondfinsternissen spricht, vgl. VII, 50. Xenoph. Hellen. I, 6, 1. Nicht erwähnt hat er die am 9. Oktober 425 stattgefundene Mondfinsterniß. Schol. zu Aristoph. Wolken 584. — Von Dürre wird speziell Nichts erwähnt. (Kr.)

64) Vgl. I, 115.

65) Vgl. hierüber die Anm. am Schlusse dieses Buches.

66) Korinth hieß früher Ephyra und war von Aeolern bewohnt. Als die Herakliden mit den Doriern im J. 1104 in den Peloponnes einfielen, eroberten sie die Stadt, gaben ihr den neuen Namen und einige dorische Familien

Dorischer Abkunft mit ausgewandert. Im Verlaufe der Zeit nun wurde die Stadt der Epidamnier groß und volkreich; sie lebten aber dann, wie erzählt wird, viele Jahre lang in inneren Zwistigkeiten und erlitten in deren Folge durch einen Krieg mit den benachbarten Barbaren große Verluste, und ihre Macht gerieth in Verfall. Zuletzt, unmittelbar vor dem Beginn dieses Krieges, jagte das Volk die Aristokraten aus der Stadt. Diese schlossen sich an die Barbaren an und übten mit deren Hilfe an denen in der Stadt Räubereien zu Land und zu Wasser. Da nun die in Epidamnos in die Enge geriethen, so schickten sie Gesandte nach Kerkyra, ihrem Mutterstaat, mit der Bitte, doch ihrem Verderben nicht zusehen zu wollen, sondern zwischen ihnen und den Ausgetriebenen zu vermitteln und dem Krieg mit den Barbaren ein Ende zu machen. Dies Anliegen trugen sie sitzend im Tempel der Hera als Schutzflehende vor [67]); die Kerkyräer aber gaben ihrer Bitte nicht Statt, sondern ließen sie unverrichteter Sache wieder abziehen.

25. Die Epidamnier sahen nun, daß ihnen von Kerkyra aus keine Hilfe werde, und waren sehr in Bedrängniß, wie sie ihre Lage bessern sollten. Sie schickten nach Delphi, den Gott zu fragen, ob sie ihre Stadt nicht den Korinthern als den ersten Gründern übergeben und versuchen sollten, diese zur Hilfe zu bewegen. Der Gott befahl ihnen, sich den Korinthern zu ergeben und sie zu Anführern zu machen. Die Epidamnier kamen nun nach Korinth und übergaben dem Orakelspruch gemäß ihre Pflanzstadt, indem sie erinnerten, daß ihr

---

als Adel. Unter diesen war wiederum die Heraklidenfamilie der Bakchiaden die mächtigste. Aus ihr wurden die Prytanen, d. i. leitende Magistrate, alljährlich gewählt und zugleich die Anführer auswandernder Kolonisten. Eine ihrer ältesten Kolonien war Kerkyra (bei Homer Scheria und Sitz der Phäaken, sonst auch ihrer sichelförmigen Gestalt wegen Drepane genannt, jetzt Korfu), ausgesandt um 700 v. Chr. unter Anführung des Bakchiaden Chresikrates. Die Auswandernden nahmen zugleich das heilige Feuer aus dem Prytaneum der Hauptstadt mit, wodurch vorzüglich diese zur eigentlichen Mutterstadt wurde. Wenn nun ein Staat wie Kerkyra seinerseits wieder Kolonien aussandte, so erbat er sich dazu aus seiner Mutterstadt einen Anführer, und so wird hier der Bakchiade Phalios aus Korinth als Gründer der Kerkyräischen Pflanzstadt Epidamnos (627 v. Chr.) genannt.

[67]) Vgl. III. 75.

Gründer aus Korinth gewesen sei, und den Spruch des Gottes mittheilten. Sie baten auch, man möge ihrem Verderben nicht ruhig zusehen, sondern helfen. Die Korinther übernahmen, wie es Recht war, die Hilfeleistung, da sie glaubten, daß die Pflanzstadt nicht weniger ihnen gehöre als den Kerkyräern, zugleich aber auch aus Haß gegen die Kerkyräer, weil diese, obgleich eine Korinthische Pflanzstadt, ihnen doch keinerlei Aufmerksamkeit erwiesen. Denn sie ließen ihnen weder bei allgemeinen Versammlungen die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu Theil werden, noch auch gestatteten sie den Vortritt bei den Opfern einem Korinther, wie es die Sitte der Pflanzstädte war [68]), sondern behandelten sie übermüthig. Auch konnten sich in der That die Ker-

---

[68]) Um das J. 650 v. Chr. verdrängte in Korinth Kypselos, ein Nichtdorier, aber mütterlicher Seits mit den Bakchiaden verwandt, mit Hilfe der unteren Stände den alten dorischen Adel und machte sich selbst zum Tyrannen (Anm. 50*). Ihm folgte sein Sohn Periander und diesem sein Sohn Psammetichos, welcher durch die Lakedämonier gestürzt wurde. Diese Kypseliden hatten sich vorzüglich am jonischen Meere auszubreiten gesucht und auch mit den festländischen Barbaren Verbindungen angeknüpft, wodurch sie in Zwist mit Kerkyra geriethen, welches sich schon frühzeitig in denselben Gewässern zum Nebenbuhler Korinths aufgeworfen hatte. Der Krieg mit Periander ist oben schon erwähnt (Anm. 42). Dessen Nachfolger unterwarf die Insel wieder förmlich, bis sie sich zum zweiten Male losriß und, indem sie von nun an in offener Feindseligkeit gegen Korinth handelte, dessen Macht bedeutend schwächte.

Die Kolonien befanden sich in keiner anderen Abhängigkeit vom Mutterstaate, als daß sie sich mit demselben als blutsverwandt zu betrachten und ihm die Ehrerbietung zu erweisen hatten, welche den Vätern ihre Nachkommen schulden. Sie hatten dieselben Gottheiten und Kulte, dieselben Embleme auf ihren Münzen u. dgl. Gesandten und anderen Bürgern der Mutterstadt wurden bei feierlichen Gelegenheiten Ehrenplätze angewiesen, und die hauptsächlichsten Feste des Mutterstaates wurden durch Gesandtschaften mit Festgaben beschickt. Die Kerkyräer, welche sich überhaupt durch Brutalität und betrügerischen Geist unbeliebt gemacht hatten, vernachlässigten den Korinthern gegenüber diese Aufmerksamkeiten. Diodor XII, 30 erwähnt als Grund des Hasses, daß sie der Mutterstadt die üblichen Opferthiere nicht geschickt. — Wie konnten aber die Kerkyräer den Korinthern z. B. den Vorsitz bei den Isthmien verweigern? Eher ließe sich dies auf Festspiele beziehen, die zu Kerkyra gefeiert wurden (Poppo). Besonders ist wohl an Theoren (gottesdienstl. Sendboten) zu denken, welche die Kerkyräer nicht zu Korinthischen Festen gesandt; vgl. VI, 3. (Kr.) — Vortritt bei den Opfern; es heißt eigentlich: sie theilten nicht einem Korinther die Erstlinge des Opfers zu, damit er sie auf dem Altar den Göttern verbrenne. (Kr.)

kyräer sowohl an Geldmacht mit denen messen, welche damals unter den Hellenen die reichsten waren, als sie auch an Kriegsmacht unter den Uebrigen vorragten und sich zu gewissen Zeiten sogar rühmen durften, durch ihre Flotte alle Andern weit zu übertreffen. Im Seewesen war nämlich Kerkyra noch von den Zeiten der Phäaken her berühmt, welche früher dort gewohnt hatten. Deshalb verlegten sich die Kerkyräer auch vorzüglich auf den Schiffsbau, und ihre Seemacht war nicht gering, denn als sie den Krieg begannen, besaßen sie hundert und zwanzig Dreiruderer [69]).

26. In all diesen Umständen lagen für die Korinther Gründe zu Beschwerden, und deshalb waren sie gern bereit, den Epidamniern Hilfe zu senden, hießen auch Jeden, der wollte, als Ansiedler mitgehen und schickten Amprakiotische, Leukadische [69]) und eigene Truppen mit. Diese nahmen ihren Marsch zu Lande über Apollonia, eine Korinthische Pflanzstadt, aus Furcht, die Kerkyräer könnten ihre Ueberfahrt zur See verhindern. Diese aber, als sie die Ankunft der neuen Ansiedler und der Truppen in Epidamnos erfuhren und zugleich die Uebergabe ihrer Kolonie an die Korinther, waren sehr erbittert. Schnell erschienen sie mit fünfundzwanzig Schiffen, denen später noch ein zweites Geschwader folgte [70]), und stellten unter übermüthigen Drohungen die Forderung, daß man die Vertriebenen wieder aufnehme, — die Epidamnischen Flüchtlinge waren nämlich nach Kerkyra gekommen und hatten sie bei den Gräbern der Vorfahren [71]) und bei der Stammesverwandtschaft beschworen, sie zurückzuführen, — die Korinthische Besatzung aber und die neuen Ansiedler müßten weggeschickt werden. Die Epidamnier gaben jedoch in keinem Punkte nach.

---

[69]) Schon 480 v. Chr., wo sie nächst Athen die größte Seemacht hatten, sind 60 Schiffe nur ein Theil ihrer Flotte, Herod. VII, 168. (Kr.) Die erste Veranlassung zu einer so bedeutenden Kriegsflotte waren wohl die Kämpfe, die sie anfangs mit den liburnischen Seeräubern zu bestehen hatten, die sich von den dalmatinischen Küsten her bereits auf den jonischen Inseln festgesetzt hatten und erst aus diesen Gewässern wieder verjagt werden mußten.

[69*]) Wie Epidamnos, waren auch Apollonia, Leukas, Anaktorion und Ampraka korinthische Kolonien am Jonischen Meere.

[70]) Noch mit fünfzehn Schiffen, nach dem Schluß dieses Kap. (Poppo.)

[71]) Gräber ihrer Vorfahren zu Kerkyra. (Kr.)

Nun kamen die Kerkyräer mit vierzig Schiffen und den Vertriebenen, welche sie zurückführen wollten, nachdem sie sich vorher auch die Illyrier verbündet hatten. Sie blokirten die Stadt, indem sie es den Epidamniern und den Fremden frei stellten, dieselbe zu verlassen; wollten sie das nicht, so würden sie als Feinde behandelt werden. Da jene nicht nachgaben, so begannen die Kerkyräer die Stadt, die auf einer Landenge liegt, zu belagern.

27. Die Korinther, als zu ihnen aus Epidamnos Boten mit der Nachricht von der Belagerung kamen, rüsteten zu einem Heereszuge und ließen zugleich eine Ansiedelung für Epidamnos ausrufen. Jeder, wer wolle, könne sich unter gleichem Recht für Alle anschließen [72]), und wenn Einer für den Augenblick nicht mitzuschiffen gesonnen sei und doch bei der Ansiedelung sich betheiligen wolle, der könne in Korinth zurückbleiben gegen Erlegung von fünfzig Drachmen [73]). Sowohl der Mitschiffenden, als auch derer, welche die Summe einzahlten, fanden sich Viele. Sie baten auch die Megarer, sie mit ihrem Schiffsgeleit zu verstärken, für den Fall daß sie von den Kerkyräern zur See behindert werden sollten. Diese machten sich bereit, sie mit acht Schiffen zu begleiten, ebenso die Paleer aus Kephallene mit vieren. Auch an die Epidaurier wandten sie sich, und diese stellten fünf Schiffe, ferner die Hermioneer eines, die Trözener zwei, die Leukadier zehn und die Amprakioten acht. Die Thebaner und Phliasier ersuchten sie um Geldbeiträge, die Eleer um leere Schiffe und Geld. Aus eigenen Mitteln aber rüsteten die Korinther dreißig Schiffe und dreitausend Schwerbewaffnete.

28. Als die Kerkyräer von diesen Rüstungen erfuhren, kamen sie im Geleit Lakedämonischer und Sikyonischer Gesandten nach Korinth und forderten, die Korinther sollten ihre Truppen und die neuen Ansiedler aus Epidamnos wegziehen, da sie auf diese Kolonie kein Recht hätten. Glaubten sie aber doch Gegenansprüche machen zu dür-

---

[72]) Gemeint ist die Gleichheit mit den Epidamniern (Schol.), denn die unter einander verstand sich wohl von selbst. (Kr.)

[73]) Die korinthische Drachme betrug $9\frac{1}{6}$ gute Groschen, nach Böckh, Staatshaushalt der Athen. I. S. 17. Genaueres in der 2. Aufl. I. S. 26. Vgl. dessen metrolog. Untersuch. S. 96.

sen, so seien sie bereit, die Angelegenheit denjenigen peloponnesischen Städten zur Entscheidung vorzulegen, über welche sich beide Theile vorher geeinigt haben würden. Wem von ihnen beiden die Kolonie dann zugesprochen werde, der solle Sieger sein. Auch dem Delphischen Orakel wollten sie die Entscheidung anheimstellen [73*]), nur möge man keinen Krieg anfangen; denn sonst seien auch sie gezwungen, zu ihrer Unterstützung sich andere Bundesgenossen zu erwerben als die, welche sie jetzt hätten, und zwar solche, welche den Korinthern nicht angenehm wären, obgleich sie selbst dazu nöthigten [74]). Die Korinther gaben zur Antwort: wenn jene erst ihre Schiffe und die Barbaren von Epidamnos zurückgezogen hätten, seien sie zu Unterhandlungen bereit, vorher aber wolle es ihnen nicht wohl anstehen, daß die in Epidamnos belagert würden, und sie hier Verhandlungen pflögen. Hierauf erwiderten die Kerkyräer, sie wären damit einverstanden, wenn auch jene ihre Leute Epidamnos wollten räumen lassen; auch wäre es ihnen Recht, wenn beide Parteien in ihren gegenwärtigen Stellungen verblieben und einen Waffenstillstand schlößen, bis der Rechtsspruch erfolgt sei.

29. Hierin aber gaben die Korinther in keinem Punkte nach, sondern als ihre Schiffe gerüstet und ihre Bundesgenossen bereit waren, schickten sie vorher einen Herold ab, um den Kerkyräern den Krieg anzusagen, und segelten dann mit fünfundsiebenzig Schiffen und zwei Tausend Schwerbewaffneten nach Epidamnos, um gegen die Kerkyräer den Kampf entscheiden zu lassen [75]). Anführer der Schiffe waren Aristeus, Sohn des Pellichas, Kallikrates, des Kallias, und Timanor, des Timanthes Sohn; die Landtruppen befehligten Archetimos, Sohn des Eurytimos, und Isarchidas, Sohn des Isarchos. Als sie bei Aktion auf Anaktorischem Gebiete, dort wo der Tempel des Apollo

---

[73*]) Streitigkeiten einzelner Städte wurden nicht vor das Bundesoberhaupt, die Spartaner, gebracht, um diese nicht allzu mächtig werden zu lassen, sondern vor ein Schiedsgericht anderer Städte oder das delphische Orakel.

[74]) Bezeichnet werden die Athener und die Trennung von den stammverwandten Peloponnesiern. (Kr.)

[75]) Diese Unternehmungen und die Schlacht bei Leukimme fallen in den Frühling von Ol. 86, 2 (434 v. Chr.), vgl. Krüger, histor. philol. Stud. S. 219 ff.

steht, nahe an der Mündung des Amprakischen Meerbusens angekommen waren, schickten ihnen die Kerkyräer ein Boot mit einem Herold entgegen, der sie aufforderte, nicht weiter gegen sie vorzurücken. Zu gleicher Zeit bemannten sie ihre Schiffe, gaben den alten neue Querdecke, so daß sie die See halten konnten, und machten die andern segelfertig. Der Herold brachte von den Korinthern keine friedliche Antwort, und da ihre Schiffe die Besatzung aufgenommen hatten, — es waren deren achtzig: vierzig andere nämlich hielten Epidamnos blokirt[76]), — so fuhren sie auf die hohe See jenen entgegen, stellten sich in Schlachtordnung auf, und die Seeschlacht begann. Es trugen aber die Kerkyräer einen entschiedenen Sieg davon und vernichteten den Korinthern fünfzehn Schiffe. An demselben Tage hatten auch die, welche Epidamnos einschlossen, das Glück, die Stadt durch Uebergabe in ihre Hand zu bekommen, unter der Bedingung, daß die Fremden verkauft, die Korinther aber gefangen gehalten werden sollten, bis anders entschieden sei.

30. Nach der Seeschlacht errichteten die Kerkyräer auf Leukimme [Lefkimo], dem Vorgebirge von Kerkyra, ein Siegeszeichen und tödteten die [zur See] gemachten Gefangenen mit Ausnahme der Korinther, welche sie in Fesseln behielten; und als die Korinther und ihre Bundesgenossen nach der Niederlage mit ihren Schiffen nach Hause zurückgekehrt waren, blieben die Kerkyräer Herren aller jener Gewässer. Sie segelten gen Leukas, eine Pflanzstadt Korinths[77]), und verheerten das Land; auch steckten sie Kyllene, die Schiffswerft der Eleer, in Brand, weil diese den Korinthern Schiffe und Geld geliefert hatten. Die längste Zeit nach jener Seeschlacht blieben sie Herren des Meeres[78]), suchten die Bundesgenossen der Korinther heim und fügten ihnen Schaden zu, bis die Korinther gegen Ende des Sommers Schiffe und Truppen ausschickten, da ihre Bundesgenossen zu sehr litten. Sie lagerten bei Aktion und in der Nähe von Cheimerion im

---

[76]) Dies gibt den Grund an, weshalb nicht alle 120 bemannt wurden, vgl. Kap. 25.

[77]) Bei Gründung der Kolonie Leukas war auch Kerkyra betheiligt. Plut. Themist. 24. (Kr.)

[78]) Etwa fünf bis sechs Monate; die Schlacht fiel in den Frühling Ol. 86, 2. v. Chr. 434. Krüger, histor. philol. Stud. I. S. 220.

Gebiete der Thesproter, um Leukas und die andern befreundeten Städte zu schützen. Die Kerkyräer hingegen nahmen mit der Flotte und den Landtruppen Stellung bei Leukimme. Zur Seeschlacht kam es jedoch nicht, sondern sie blieben den ganzen Sommer ruhig einander gegenüber stehen, und als der Winter bereits hereingebrochen war, kehrten beide Theile nach Hause zurück.

31. Die Korinther, durch den Verlauf des Krieges mit den Kerkyräern auf's Höchste gereizt, beschäftigten sich das ganze Jahr nach der Seeschlacht und das darauf folgende mit dem Schiffsbau und rüsteten mit aller möglichen Anstrengung eine Flotte [79]). Ruderer verschafften sie sich um hohen Lohn aus dem Peloponnes selbst und aus dem übrigen Hellas. Als die Kerkyräer von diesen Rüstungen hörten, geriethen sie in Furcht, und da sie mit keinem der Hellenischen Staaten verbündet waren und sich auch weder in den Athenischen, noch in den Lakedämonischen Bund eingeschrieben hatten, so beschlossen sie nach Athen zu schicken und sich diesen als Bundesgenossen anzutragen, um zu versuchen, ob sie hier Unterstützung fänden. Die Korinther nun, als sie dies erfuhren, schickten auch ihrerseits Gesandte nach Athen, damit nicht die Vereinigung der Kerkyräischen und der Attischen Flotte es ihnen unmöglich mache, den Krieg nach Wunsch zu beendigen. Eine Volksversammlung wurde anberaumt, und beide Theile kamen zur Rede und Gegenrede. Die Kerkyräer nun sprachen folgendermaßen [80]):

---

[79]) Die beiden Jahre sind Frühling Ol. 86, 2 bis 86, 4. 434—432 v. Chr. Krüger Ebend. S. 219 ff.

[80]) Einen künstlichen Plan und rhetorische Ausführung haben die philippischen Reden des Demosthenes so wenig als die thukydideischen. (Niebuhr, kleine hist. und phil. Schriften, II, S. 153.) Doch fehlt es beiden nicht an psychologischer Berechnung des Eindrucks und einer dieser gemäßen Anordnung, die sich freilich über pedantische Technik hinwegsetzt. (Kr.) Künstlicher Plan und rhetorische Ausführung können nur auf müßige und schale Köpfe einen Eindruck hervorbringen. Wem es um die Sache zu thun ist, der gibt und verlangt dergleichen nicht. Thuk. war kein Gorgias. Wer aber als Historiker Reden Anderer abfaßt, wäre viel eher veranlaßt, sie technisch möglichst schulgerecht zu disponiren, als wer in re auf eigene Verantwortung redet. Hierin zeigt sich eben wieder des Thuk. Geistesgröße. Aber er hatte auch keine Redeschule durchzumachen, wie wir Modernen, deren Gesetze aus der griech. Sophisten-

32. „Von denjenigen, ihr Athener, die Andere um Hilfe angehen, ohne sich auf früher geleistete Dienste oder vorangegangene Bundesgenossenschaft berufen zu können, wie eben wir jetzt in dem Falle sind, von denen wird billig der Beweis verlangt, vor Allem, daß ihr Gesuch ein vortheilbringendes, oder, wenn das nicht, doch wenigstens nicht mit Nachtheil verknüpft sei, und dann, daß man bei ihnen auf Dankbarkeit sicher rechnen dürfe. Gelingt es ihnen nicht, diese Punkte außer Zweifel zu stellen, so sollen sie sich nicht beschweren, wenn sie keinen Erfolg haben. Die Kerkyräer nun haben uns mit der Bitte um Bundesgenossenschaft an Euch abgesandt, und sie vertrauten, Euch hierüber alle Sicherheit geben zu können. Unser bisheriges Gebahren freilich ist wohl der Art gewesen, daß es uns weder euch gegenüber zur Sache empfehlend ist, noch auch uns selbst in unserer jetzigen Lage irgendwie Vortheil bringt. Denn wir sind früher niemals gern eines Andern Bundesgenosse geworden, und kommen nun doch zu Fremden, um die Bundesgenossenschaft nachzusuchen, und zugleich stehen wir für diesen Krieg mit den Korinthern ganz verlassen da, und was an uns früher Klugheit schien: nie durch fremde Bundesgenossenschaft die Gefahren fremden Beginnens theilen zu wollen, erscheint jetzt umgekehrt als Unberathenheit und Schwäche. In der Seeschlacht, die vorgefallen ist, haben wir uns zwar allein der Korinther erwehrt, jetzt aber, da sie mit größerer Rüstung vom Peloponnes und dem übrigen Hellas gegen uns heranziehen, und wir uns zu schwach fühlen, um mit der eigenen Macht allein obzusiegen, und da auch die Gefahr groß ist, wenn wir unterliegen sollten, so sind wir gezwungen, euch und jeden Andern um Hilfe zu bitten; und wenn wir jetzt etwas unternehmen, was zu unserer früheren Unthätigkeit nicht stimmt, so möge uns zur Entschuldigung dienen, daß wir nicht aus böser Absicht, sondern aus irriger Einsicht gehandelt haben."

33. „Euch aber, wenn ihr uns willfahrt, wird der Zufall, der uns als Hilfsbedürftige zu euch führt, in mancher Hinsicht Vortheil bringen. Für's Erste werdet ihr Unrechtleidenden Hilfe leisten und

---

rhetorik durch den Kanal der christl. Homiletik bis in die Lehrbücher des Curial-Styles und in unsere Schul-Chrien geflossen sind.

nicht solchen, welche Anderen Schaden zufügen; dann bietet ihr eure Hand solchen, die um ihre höchsten Güter kämpfen, und werdet sie euch in unauslöschlicher Dankbarkeit verbinden, und endlich besitzen wir eine Flotte, die außer der eurigen jede andere übertrifft. Ueberleget, ob es einen selteneren und euren Feinden unerwünschteren Glücksfall geben kann, als wenn eine Macht, die ihr gern mit viel Geld und Gunst auf eure Seite gezogen hättet, ganz aus eigenem Antrieb und ohne alle Gefahren und Kosten euerseits sich anbietet, die noch dazu vor der Welt eure edle Gesinnung in's Licht stellt, euch die Dankbarkeit derer sichert, denen eure Hilfe wird, und eure eigene Macht vergrößert. So viel Gutes vereint ist zu jeder Zeit nur Wenigen zu Theil geworden, und selten bringen die, welche um Bundesgenossenschaften bitten, denen, welche sie darum angehen, die gleiche Sicherung ihrer Macht und des guten Rufes zu, die sie selbst von jenen zu empfangen gekommen sind. Wenn aber Jemand glaubt, daß der Kriegsfall nicht eintreten werde, für welchen wir euch von Nutzen sein könnten, so irrt er sich und merkt nicht, wie die Lakedämonier aus Furcht vor Euch bereits auf Krieg sinnen, und daß die Korinther, die eure Feinde sind, bei jenen aber viel vermögen, vorerst mit uns fertig zu werden wünschen, um dann gegen euch loszugehen, damit wir nicht in gemeinsamer Feindschaft gegen sie zusammenstehen, und damit sie von Zweien wenigstens Eins erreichen, nämlich entweder uns Schaden zuzufügen, oder ihre eigene Macht zu vermehren. Unsere [gemeinsame] Sache nun ist es, ihnen den Vorsprung abzugewinnen, indem wir euch die Kampfgenossenschaft antragen, und ihr sie annehmt, um dann selbst mit dem Angriff zuvorzukommen, anstatt hinterher auf Vertheidigung zu denken."

34. „Wenn sie aber behaupten, daß ihr Unrecht thut, eine ihrer Pflanzstädte aufzunehmen, so mögen sie erst lernen, daß jede Pflanzstadt ihre Mutterstadt ehrt, so lange sie gut behandelt wird, daß sie sich aber abwendet, wenn sie Ungerechtigkeiten zu erdulden hat. Denn Kolonisten werden nicht ausgesandt, um der Zurückbleibenden Knechte zu werden, sondern um ihres Gleichen zu bleiben. Daß sie uns aber Unrecht zugefügt haben, ist deutlich; denn als sie von uns wegen der Epidamnischen Sache zur Ausgleichung aufgefordert wurden, wollten sie die Beschwerden lieber durch Krieg zur Entscheidung bringen, als

sie nach dem Recht beilegen lassen. Und wie sie gegen uns, ihre Blutsverwandten, handeln, das möge Euch zur Warnung sein, daß ihr euch weder durch ihre Hinterlist täuschen lasset, noch auch dem, was sie offen verlangen, willfahret. Denn der steht wohl am sichersten, der es am wenigsten bereuen muß, seinen Feinden gefällig gewesen zu sein."

35. „Auch brecht ihr nicht die Verträge mit den Lakedämoniern [81]) durch unsere Aufnahme, denn wir gehören noch zu keiner der beiden Bundesgenossenschaften, und es heißt ja in jenem Vertrag, daß es den Hellenischen Staaten, die noch auf keiner Seite mitkämpfen, frei stehe, sich nach Gefallen an einen der beiden Theile anzuschließen. Und es stünde auch sehr schlimm, wenn es jenen erlaubt sein sollte, ihre Schiffe nicht nur mit Bundesgenossen zu bemannen, sondern auch aus den andern [nicht verbündeten] griechischen Staaten und sogar aus solchen, die euch unterthan sind, und wenn sie uns von der bestehenden Bundesgenossenschaft ausschließen und verbieten wollten, auch anderswo uns Hilfe zu suchen, und wenn sie auch euch ein Verbrechen daraus machen wollten, unsere Bitte zu gewähren. Viel mehr Ursache hätten wir, uns über euch zu beklagen, wenn ihr uns kein Gehör schenken wolltet, denn damit würdet ihr Solche von euch stoßen, die in Noth und Gefahr schweben und eure Feinde nicht sind; jene aber, die eure Feinde sind und euch zu Leibe gehen, hindert ihr nicht nur auf keine Weise, sondern laßt sie auch aus eurem eigenen Gebiet ihre Kriegskraft verstärken, und das ist nicht Recht, sondern entweder müßt ihr in eurem Gebiete die Werbungen jener untersagen, oder auch uns Hilfe schicken, unter welchen Bedingungen es euch nun am besten dünken mag. Ein offenes Bündniß und der Beistand eurer Waffen wäre aber das Entsprechendste. Für diesen Fall gewähren wir große Vortheile, wie wir schon Anfangs gesagt haben. Der bedeutendste liegt darin, daß wir beide dieselben Feinde haben, was ja das stärkste Band treuen Zusammenhaltens ist, und zwar keine schwachen, sondern die wohl im Stande sind, euch zu züchtigen, wenn ihr von uns zurücktretet [82]). Auch

---

[81]) Der dreißigjährige Vertrag mit den Lakedämoniern I, 115.

[82]) Ich übersetze *μεταστάντας*, auf die Athener bezogen, gleich *μεταναστάντας*, von uns, den jetzt Bittenden, wegtretend.

ist es nicht gleichviel, das Bündniß mit einer Seemacht von der Hand weisen, oder das mit einer Landmacht, was wir nicht sind. Eigentlich solltet ihr nach Kräften verhindern, daß ein Anderer überhaupt eine Flotte besitze; wenn aber das schon einmal unmöglich ist, solltet ihr wenigstens danach streben, die mächtigste Seemacht auf eurer Seite zu haben."

36. „Und wenn Einer in dem Vorgebrachten zwar wirkliche Vortheile erkennt, aber doch ihretwegen die Verträge zu lösen fürchtet, der möge wissen, daß, wenn er bei seiner Scheu auch Macht besitzt, er beim Gegner noch größere Scheu erwecken wird, — daß es aber als Schwäche erscheint, wenn er sein Vertrauen darauf setzt, uns nicht aufgenommen zu haben, und daß er deshalb einem mächtigen Feind um so weniger Furcht einflößen wird. Und es handelt sich ja auch zugleich nicht in höherem Grade um das Wohl Kerkyra's als um das Athens, und es heißt nicht das Beste dieses Staates im Auge haben, wenn man bei einem bevorstehenden Kriege, der schon so gut als wirklich da ist, nicht über den Augenblick hinausdenkt und noch lange ansteht, sich einen Staat zu verbinden, dessen Freundschaft oder Feindschaft sehr schwer in die Wagschale fällt. Denn Kerkyra hat eine höchst günstige Lage für die Ueberfahrt nach Italien und Sicilien, und es vermag ebensowohl eine von dort anfegelnde Flotte zu verhindern, daß sie gegen den Peloponnes vordringe, als es Schiffe von hier dorthin geleiten kann, und noch in vielen anderen Beziehungen bietet es große Vortheile. Um uns aber ganz kurz zu fassen und Alles samt und sonders nur in der Hauptsache auszusprechen, so erfahrt denn, warum ihr uns nicht ohne Hilfe lassen dürfet. Es gibt unter den Hellenen drei nennenswerthe Seemächte, die eurige, die unsere und die der Korinther. Wenn ihr es nun geschehen lasset, daß zwei davon in Eine zusammenschmelzen, indem die Korinther uns vorwegnehmen, so habt ihr nachher mit der vereinigten Seemacht der Kerkyräer und der Peloponnesier zu kämpfen. Nehmet ihr hingegen uns zu Verbündeten an, so werdet ihr den Kampf gegen jene führen, euerseits um die Zahl unserer Schiffe verstärkt."

So redeten die Kerkyräer. Nach ihnen aber die Korinther, wie folgt:

37. „Da die Kerkyräer in ihrer Rede nicht bei dem Ansuchen

um eure Bundesgenossenschaft stehen geblieben sind, sondern auch behauptet haben, daß wir hart und ungerecht gegen sie verfahren, und daß sie selbst gegen alles Recht mit Krieg überzogen werden, so müssen auch wir uns zuerst über diese beiden Punkte auslassen, ehe wir zum eigentlichen Zweck unserer Rede kommen, damit ihr von vorn herein deutlich seht, was wir wollen, und damit wir euch triftige Gründe an die Hand geben, Dieser Ansuchen zurückzuweisen. Wie sie sagen, hätte sie die Klugheit bewogen, sich mit Niemanden in ein Bündniß einzulassen, aber das ist nur aus bösem Willen, nicht aus rühmenswerther Gesinnung geschehen. Sie konnten zu ihren Schändlichkeiten keine Gehilfen und keine Zeugen brauchen und wollten sich durch Zuziehung Anderer keiner Beschämung aussetzen. Auch gibt ihnen die Lage ihres Inselstaates eine unabhängige Stellung und gestattet ihnen, in eigener Person über Diejenigen Richter zu sein, denen sie selbst Unrecht zufügen, ohne sich an Verträge binden zu müssen. Denn sie selbst besuchen mit ihren Schiffen Niemanden, wohl aber sind Andere oft genöthigt, bei ihnen Zuflucht zu suchen [83]). Das ist der Grund ihrer gerühmten Zurückhaltung von fremder Bundesgenossenschaft. Sie wollen nicht, wie sie vorschützen, an fremdem Unrecht unbetheiligt bleiben, sondern auf eigene Rechnung Unrecht ausüben und, wo sie die Macht dazu in Händen haben, Gewalt brauchen, wo es aber heimlich geschehen kann, Andere übervortheilen; in jedem Fall aber wollen sie keiner Beschämung ausgesetzt sein, wenn sie irgendwo Raub verübt haben. Wären sie rechtliche Leute, wie sie sich rühmen, so könnten sie durch Rechtgeben und Nehmen ihre Tugend um so heller leuchten lassen, je unangreifbarer ihre Stellung nach Außen ist.

38. „Aber sie haben sich gegen Andere so wenig, wie gegen uns so gezeigt. Obgleich sie ein Pflanzvolk von uns sind, haben sie sich gänzlich von uns losgesagt, und jetzt führen sie Krieg gegen uns und sagen, sie seien nicht deshalb als Ansiedler ausgesandt worden, um sich Unrecht gefallen zu lassen. Wir aber sagen: wir haben sie nicht ausgesandt, um von ihnen eine übermüthige Behandlung zu erfahren,

---

[83]) Etwa durch Stürme genöthigt, wo sie wahrscheinlich bedeutende Abgaben erhoben. (Kr.)

sondern um als ihr Oberhaupt betrachtet und nach Gebühr geehrt zu werden. Auch schätzen uns ja die übrigen Kolonien, und wir erfahren von unseren Ansiedlern die größte Anhänglichkeit. Wenn nun die Mehrzahl mit uns zufrieden ist, so ist es klar, daß diese allein keinen genügenden Grund zur Unzufriedenheit haben, und wir selbst führen auch keinen so auffälligen Krieg, ohne auffällig beleidigt worden zu sein. Aber selbst wenn wir gefehlt hätten, wäre es für sie schicklich gewesen, unserer Gereiztheit nachzugeben, und uns würde es dann zur Schande gereicht haben, ihrer Mäßigung gegenüber mit Anwendung von Gewalt zu verfahren. Sie haben aber in ihrem Uebermuthe und im Trotz auf die Macht ihres Geldes sich auch noch anderweitig viel an uns vergangen, und auch Epidamnos, das uns gehört, und wonach sie nie Verlangen getragen haben, so lange die Stadt in Noth war, haben sie mit Gewalt in Besitz genommen, als wir zur Hilfeleistung unterwegs waren."

39. „Sie behaupten zwar auch, vorher ein Schiedsgericht vorgeschlagen zu haben. Aber ein solches Anerbieten darf doch nicht von Seiten Desjenigen als redlich gemeint angesehen werden, der sich bereits im Vortheil befindet[84]) und aus seiner sicheren Stellung heraus eine Entscheidung verlangt, sondern nur von denen, welche sich in Wort und That mit den Andern auf gleichen Fuß stellen, bevor sie es noch zum Kampfe kommen lassen. Diese aber sind mit dem berufenen Vorschlag des Schiedsgerichtes nicht etwa aufgetreten, bevor sie noch jenen Platz belagerten, sondern als sie schon sicher waren, daß wir nicht mehr ruhig zusehen würden. Und nun kommen sie daher und haben noch nicht genug daran, daß sie dort Unrecht gethan, sondern wollen auch euch noch zu Bundesgenossen, d. h. zu Genossen ihres Frevels, und wünschen, daß ihr sie bei ihrer Feindschaft mit uns in euren Schutz nehmet. Damals hätten sie kommen sollen, als sie noch Nichts zu fürchten hatten, nicht aber jetzt, da wir von ihnen beleidigt sind, und sie eben deshalb Gefahr laufen, so daß ihr ihnen also jetzt eure Hilfe würdet zu Theil werden lassen, ohne früher aus ihrer Macht Vortheil gezogen zu haben. Ohne an ihren Vergehungen betheiligt

---

[84]) Wie die Kerkyräer durch den Sieg und die Unterwerfung der Epidamnier 1, 29. (Kr.)

zu sein, würdet ihr euch damit doch dieselben Vorwürfe unserer Seits zuziehen; aber nur, wenn ihr früher den Mitgenuß ihrer Macht gehabt hättet, wäret ihr jetzt verbunden, die Folgen gemeinsam zu tragen."

40. „Es ist nun klar, daß wir selbst mit gerechten Beschwerden vor euch auftreten, diese aber gewaltthätige Räuber sind; wir müssen nun noch zeigen, daß ihr Unrecht thun würdet, sie als Bundesgenossen aufzunehmen. Wenn es nämlich in den Vertragsbestimmungen heißt, daß es den nicht eingeschriebenen Städten freistehen solle, sich an die eine oder die andere Partei nach Belieben anzuschließen, so hat diese Uebereinkunft nicht auf diejenigen Anwendung, welche darauf aus sind, Andern Schaden zuzufügen, sondern nur auf den, welcher fremde Hilfe sucht, ohne sich selbst seinen Verpflichtungen gegen Andere entziehen zu wollen, und der denen, welche ihm Schutz gewähren sollen, wenn diese anders vernünftig sind, nicht statt des Friedens den Krieg zubringt. Allein in diesen Fall würdet ihr kommen, wenn ihr uns nicht folgtet; denn ihr würdet nicht nur diese beschützen, sondern auch uns selbst aus Vertragsgenossen Feinde werden. Natürlich! denn wenn ihr mit jenen geht, können wir uns jener nicht erwehren, ohne uns zugleich gegen euch zu wenden. Gerecht handeln werdet ihr aber nur dann, wenn ihr entweder beide Theile für sich gewähren lasset, oder wenn ihr mit uns gegen diese zu Felde zieht. Denn mit uns Korinthern seid ihr durch Verträge verbündet, mit den Kerkyräern aber habt ihr niemals auch nur einen Vertrag auf kurze Zeit geschlossen. Fangt nicht damit an, die abgefallenen Bundesgenossen Anderer aufzunehmen; denn auch wir haben damals, als die Samier von euch abgefallen sind, und die übrigen Peloponnesier getheilter Meinung waren, ob man sie unterstützen solle, nicht gegen euch gestimmt, sondern offen erklärt, daß es einem Jeden zustehen müsse, seine Bundesgenossen selbst zu bestrafen. Denn wenn ihr jetzt diesen gewaltthätigen Leuten Aufnahme und Hilfe gewähren wolltet, so würde es bald geschehen, daß nicht minder auch eure Bundesgenossen zu uns übertreten, und ihr hättet dann diese Handlungsweise mehr zu eurem eigenen als zu unserem Schaden eingeführt."

41. „Das sind die Rechtsgründe, mit denen wir euch gegenüber unsere Sache stützen, und nach Hellenischen Begriffen sind sie voll-

giltig. Wir besitzen aber noch ein anderes Mittel, euch für uns zu stimmen, und Anspruch auf euren Dank, dessen Abstattung wir unter den jetzigen Umständen von euch verlangen, nicht in feindlicher Absicht, als ob wir euch schaden wollten, und auch nicht wie manche Freunde in der Absicht, euch zu mißbrauchen. Als ihr nämlich damals in euren Händeln mit den Aegineten — noch vor den Perserkriegen — nicht genug lange Schiffe hattet, habt ihr von den Korinthern zwanzig zu leihen genommen [85]), und diese Gefälligkeit und die andere in Betreff der Samier, als sich nämlich die Peloponnesier durch uns von der Hilfeleistung abmahnen ließen, hat euch den Sieg über die Aegineten und die Züchtigung der Samier möglich gemacht [86]). Und das geschah unter solchen Verhältnissen, in denen die Menschen, im Eifer den Sieg über die zu erringen, welche sie angreifen, alles Andere zu übersehen und zu vergessen pflegen. Denn in einem solchen Augenblick hält man den für einen Freund, der sich dienstbeflissen zeigt, auch wenn er früher ein Feind gewesen wäre, und den für einen Feind, der sich hinderlich erweist, auch wenn er sonst ein Freund wäre; ja man vernachlässigt der augenblicklichen Streitsache wegen sogar die Regelung der eigenen inneren Verhältnisse."

42. „Das ruft euch in's Gedächtniß zurück, und die Jüngeren unter euch mögen es sich von den Aelteren erzählen lassen, und so entschließt euch, uns Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Möge Niemand glauben: was wir verlangen, sei zwar gerecht, allein der Vortheil erheische für den Fall des Krieges etwas Anderes; der günstigste Erfolg wird Einem in den Dingen zu Theil, darin man am wenigsten gegen die Gerechtigkeit verstoßen hat. Die zukünftige Wendung des Krieges, mit welcher die Kerkyräer euch Furcht einzujagen suchen, um euch zur Ungerechtigkeit zu verleiten, liegt noch im Dunkel, und es wäre nicht recht, wenn ihr euch durch diese Rücksicht bewegen ließet, euch die offene und nicht erst künftig eintretende Feindschaft der Korinther zuzuziehen. Klüger wäre es, die wegen Megara noch aus frü-

---

[85]) vgl. Herod. VI, 89. Krüger, hist. philol. Studien S. 16 ff.

[86]) Müller, Aeginet. p. 117 bemerkt, es sei falsch, daß die Schiffe der Korinther den Sieg herbeigeführt: vgl. Plutarch, über die Bosheit des Herodot, 22. (Kr.)

herer Zeit her obwaltende Spannung [87]) zu beseitigen, denn noch im letzten Augenblick kann selbst eine minder wichtige Gefälligkeit, wenn sie nur den Umständen zu Hilfe kommt, auch eine bedeutende Schwierigkeit heben. Laßt euch auch nicht dadurch hinreißen, daß sie euch die Unterstützung einer großen Flotte gewähren. Denn es liegt eine dauerhaftere Macht darin, seines Gleichen nicht Unrecht zu thun, als wenn man sich durch die scheinbare Gunst des Augenblicks hinreißen läßt, einem Gefahr bringenden Gewinn nachzujagen."

43. „Unsere Lage ist nun dieselbe wie die eure damals, als wir in Lakedämon erklärten [88]), daß Jeder seine eigenen Bundesgenossen zu züchtigen das Recht habe, und wir erwarten nun von euch dasselbe Benehmen, und daß ihr uns durch eure Entscheidung nicht in dem gleichen Fall schadet, in welchem wir durch die unsere euch genützt haben. Vergeltet Gleiches mit Gleichem und bedenket, daß eben die jetzige Lage wieder eine solche ist, in welcher derjenige der beste Freund ist, der sich dienstbeflissen zeigt, und der ein Feind, der sich hinderlich erweist, und nehmt nicht die Kerkyräer uns zum Trotz als Bundesgenossen an, noch leistet ihrem ungerechten Treiben Vorschub. Wenn ihr so handelt, werdet ihr Recht thun und das beschließen, was auch für euch selbst das Nutzbringendste ist."

44. So sprachen die Korinther. Nachdem nun die Athener beide Theile angehört und sogar nach einander zwei Volksversammlungen abgehalten hatten, so fanden die Korinther in der ersten nicht geringe Beistimmung, in der folgenden aber siegte eine andere Meinung, und sie beschlossen, zwar nicht mit den Kerkyräern ein Schutz- und Trutzbündniß in der Art einzugehen, daß die Feinde jener auch ihre Feinde, und jener Freunde auch ihre Freunde sein sollten, — denn wenn die Kerkyräer sie diesfalls aufgefordert hätten, mit ihnen gegen Korinth in See zu gehen, so wäre dadurch der mit den Peloponnesiern geschlossene Waffenstillstand von ihrer Seite gebrochen worden, — sondern sie schlossen ein Schutzbündniß zur gegenseitigen Vertheidigung für den Fall, daß Einer Kerkyra oder Athen oder beider Bundesgenossen angreifen sollte. Der Krieg mit den Peloponnesiern

---

[87]) vgl. I, 103.
[88]) I, 40.

schien ihnen nämlich ohnehin nicht zu vermeiden, und sie wollten Kerkyra mit seiner bedeutenden Seemacht nicht den Korinthern in die Hände liefern, wünschten aber doch, daß beide Theile so hart als möglich aneinander gerathen möchten, damit sie selbst mit einem schon geschwächten Feinde zu thun hätten, wenn es zum Krieg mit Korinth oder einer andern Seemacht kommen sollte. Zugleich schien ihnen die Insel für die Ueberfahrt nach Italien und Sicilien sehr günstig gelegen.

45. Diese Ueberlegungen also veranlaßten die Athener, die Kerkyräer in ihren Bund aufzunehmen, und bald nachdem sich die korinthischen Gesandten entfernt hatten, schickten sie ihnen zehn Schiffe zu Hilfe [89]). Das Geschwader befehligten Lakedämonios, Sohn des Kimon, Diotimos, Sohn des Strombichos, und Proteas, des Epikles Sohn. Diese nahmen jedoch den Befehl mit, sich zur See mit den Korinthern in keinen Kampf einzulassen, außer im Fall, daß diese gegen Kerkyra segelten und dort oder auf einem dazu gehörigen Gebiete landen wollten. Hieran sollten sie sie jedoch nach Kräften verhindern. Diese Weisung gab man ihnen mit, um den Friedensvertrag nicht zu brechen. Jene Schiffe kamen denn auch glücklich bei Kerkyra an.

46. Die Korinther nun, nachdem sie ihre Rüstungen vollendet hatten, gingen mit hundert und fünfzig Schiffen gegen Kerkyra unter Segel. Zehn davon hatten die Eleer gestellt, zwölf die Megarer, die Leukadier zehn, die Amprakioten siebenundzwanzig, und Eines die Anaktorier, die Korinther selbst aber neunzig. Jede der einzelnen Städte hatte auch ihre besonderen Anführer mitgesandt; Befehlshaber der Korinther war nebst vier andern Xenokleides, des Euthykles Sohn. Als sie Kerkyra gegenüber in die Nähe des Festlands gekommen waren, warfen sie von Leukas ansegelnd bei Cheimerion [Varlam bei Arpitza] im Lande der Thesproter Anker. So heißt nämlich der Hafen, und über demselben, etwas weiter vom Meere entfernt, liegt in dem eläatischen Bezirke von Thesprotien die Stadt Ephyra. In der Nähe mündet der Acherusische See in's Meer. Der Acheronfluß, wel-

89) So viele mochten wirklich genügend erscheinen. Blos gehässig ist die Anschuldigung gegen Perikles bei Plutarch, Perikl. 29. (Kr.)

cher Thesprotien durchströmt, ergießt sich in diesen See und gibt ihm auch seinen Namen. Es fließt dort auch, an der Gränze von Thesprotien und Kestrine, der Fluß Thyamis, und zwischen diesen beiden Flüssen erhebt sich das Vorgebirge von Cheimerion, bei welchem die Korinther vor Anker gingen und auf dem Festland ein Lager schlugen.

47. Als ihre Annäherung den Kerkyräern bekannt wurde, bemannten diese hundert und zehn Schiffe unter den Befehlen des Meiakides, Aesimides und Eurybatos, und stellten sich bei einer der Inseln auf, welche den Namen Sybota [S. Nikolo di Sivota] führen. Auch die zehn atheniſchen Schiffe befanden sich bei ihnen. Ihr Landheer stand auf dem Vorgebirg Leukimme [Lefkimo], verstärkt durch tausend schwerbewaffnete Zakynthier. Auch zu den Korinthern waren auf dem Festland zahlreiche Barbaren gestoßen, denn die Bewohner des Festlands in der dortigen Gegend sind ihnen von jeher befreundet.

48. Nachdem die Korinther ihre Vorbereitungen getroffen und für drei Tage Lebensmittel eingenommen hatten, segelten sie bei Nacht vom Vorgebirge Cheimerion ab, um eine Seeschlacht zu wagen, und mit der Morgenröthe sahen sie der Kerkyräer Schiffe auf hoher See gegen sich ansegelnd. Nachdem auch jene sie wahrgenommen, stellten sie sich gegen einander in Schlachtordnung auf. Den rechten Flügel der Kerkyräer nahmen die Atheniſchen Schiffe ein, ihre eigenen, in drei Geschwader unter Anführung ihrer drei Feldherrn abgetheilt, den linken. Dies war die Aufstellung der Kerkyräer. Auf Seiten der Korinther bildeten die Megariſchen und Ampraktiotiſchen Schiffe den rechten Flügel, im Mitteltreffen standen die andern Bundesgenossen der Reihe nach, und den linken Flügel hatten mit ihren besten Schiffen die Korinther selbst inne, gegenüber den Athenern und dem rechten Flügel der Kerkyräer.

49. Als auf beiden Seiten die Zeichen gegeben waren [90]), trafen die Flotten auf einander. Beide aber waren mehr nach alter Art und in unvollkommener Weise gerüstet und hatten viel Schwer-

[90]) Das Signal war wohl eine Art Fahne, an einem Mast, zu Lande an einer Stange emporgezogen, vgl. IV, 42. VII, 34. VIII, 95. Herod. IX, 59. (Kr.)

bewaffnete auf dem Verdeck, auch viele Bogenschützen und Lanzenträger, und so kämpften sie. Die Seeschlacht war erbittert, aber dem Eifer glich nicht die Geschicklichkeit, und so hatte es mehr das Ansehen einer Landschlacht. Denn wenn Schiffe auf einander gestoßen waren, so konnten sie sich wegen der Menge und des Gedränges der Fahrzeuge nicht leicht von einander losmachen. Auch erwartete man den Sieg eher von den Schwerbewaffneten auf dem Verdeck, die festen Fußes stehend kämpften, während die Schiffe ruhig lagen. Die Schlachtlinien zu durchbrechen unternahm man nicht [91]), sondern Muth der Einzelnen und persönliche Stärke thaten in diesem Seekampf mehr, als Erfahrung und Geschicklichkeit, und überall war großer Lärm und wirres Geschrei. Die Athenischen Schiffe ließen sich nirgends erster Hand in den Kampf ein, sondern wo irgend die Kerkyräer bedrängt wurden, da stellten sie sich ihnen zur Seite und schreckten die Gegner nur zurück, denn die Anführer scheuten sich, der Athener Verbot zu übertreten. Am meisten gerieth der rechte Korinthische Flügel in die Enge, denn die Kerkyräer zwangen ihn mit zwanzig Schiffen zum Wenden, setzten den zerstreuten und gegen das Festland flüchtenden nach und segelten bis dicht an ihr Lager, wo sie an's Land stiegen und die leeren Zelte in Brand steckten und plünderten. Hier also zogen die Korinther und ihre Bundesgenossen den Kürzeren, und die Kerkyräer waren im Vortheil. Wo aber die Korinther selbst standen, auf dem linken Flügel, hatten sie bei Weitem den Vortheil, denn den Kerkyräern, die ohnedies in der Minderzahl waren [92]), gingen die zwanzig verfolgenden Schiffe ab. Da nun die Athener, welche vorher sich gehütet hatten handgemein zu werden, die Noth der Kerkyräer sahen, segelten sie unbedenklich zur Hilfe heran, und als die Flucht entschieden war und die Korinther nachsetzten, da legte Jeder der Athener Hand an's Werk, und man konnte keinen Unterschied mehr machen, sondern die Gefahr wurde

---

91) Ist aber schon von Herod. VI, 12. und VIII, 9 erwähnt. Es bestand darin, daß man durch die Schlachtreihe der Gegner schiffte, um die Seiten und Ruder ihrer Schiffe zu beschädigen, und schnell gewendet sie von hinten anzugreifen. Thuk. erwähnt sie noch II, 83. 89. VII, 36. 70. (Kr.)

92) Hundertundzehn (I, 47.) gegen hundertundfünfzig (I, 46.), so daß jetzt etwa 90 gegen 130 kämpften. (Kr.)

so groß, daß Korinther und Athener mit einander handgemein wurden.

50. Als die Feinde sich zur Flucht gewandt hatten, nahmen die Korinther die von ihnen etwa leck gemachten Schiffe nicht in's Schlepptau, sondern kehrten sich gegen die Bemannung, und zwischen den feindlichen Schiffen durchsegelnd gingen sie mehr darauf aus zu morden, als Gefangene zu machen. Daß sie aber auf ihrem rechten Flügel selbst geschlagen waren, wußten sie nicht, und es geschah ihnen daher auch, daß sie auf ihre eigenen Freunde einhieben, denn es war nicht leicht, in dem Getümmel Sieger und Besiegte von einander zu unterscheiden, weil auf beiden Seiten die Zahl der Schiffe groß war und eine weite Fläche des Meeres bedeckte. Denn in Bezug auf die Schiffszahl war diese Schlacht die bedeutendste, in welcher Griechen noch gegen Griechen gekämpft hatten.

Nachdem nun die Korinther die Kerkyräer bis an's Land verfolgt hatten, wandten sie ihre Aufmerksamkeit ihren eigenen Schiffstrümmern und Todten zu, wurden auch der meisten habhaft und brachten sie nach Sybota, wo das Hilfsheer der Barbaren stand. Dies Sybota ist ein verlassener Hafen Thesprotiens [gegenüber den gleichnamigen Inseln]. Nachdem also dies verrichtet war und sie sich wieder gesammelt hatten, rückten sie von Neuem gegen die Kerkyräer an. Diese aber segelten mit ihren noch seetüchtigen Fahrzeugen, worunter auch die bei den Athenischen Schiffen zurückgebliebenen waren, ihnen selbst entgegen, aus Furcht, der Feind möchte eine Landung wagen. Es war bereits spät am Tag, und schon war der Schlachtgesang zum Vorgehen angestimmt [93]), da fingen die Korinthischen Schiffe plötzlich an, rückwärts zu rudern [94]). Sie hatten nämlich zwanzig attische Schiffe heransegeln sehen, welche die Athener später zur Unterstützung der zehn ersten abgeschickt hatten, aus Besorgniß, die Kerkyräer möch-

---

[93]) Vor dem Kampfe sang man dem Ares, nach demselben dem Apollon einen Päan. (Schol.)

[94]) Ohne zu wenden wurde rückwärts gerudert, um das Schiffsvordertheil, welches zu Angriff und Vertheidigung am besten gerüstet war, dem Feind zugewendet zu halten.

ten, was auch wirklich eingetroffen war, geschlagen werden, und die zehn Schiffe möchten zu ihrem Schutze zu schwach sein.

51. Diese Schiffe also erblickten die Korinther zuerst, und weil sie vermutheten, daß sie von Athen kämen und ihrer vielleicht noch mehr seien als die, welche eben in Sicht waren, so nahmen sie den Rückzug. Die Kerkyräer sahen aber diese Schiffe nicht, — denn sie kamen von einer Seite, wo jene sie nicht so leicht wahrnehmen konnten, — und wunderten sich sehr, daß die Korinther rückwärts ruderten, bis endlich Einige der Schiffe ansichtig wurden und ihr Ansegeln verkündeten. Da zogen auch sie sich zurück, denn es dunkelte schon und die Korinther waren bereits weit weg. So also hatte der Zusammenstoß geendet und die Nacht die Seeschlacht abgeschnitten. Die Kerkyräer nahmen nun bei Leukimme eine Aufstellung, und jene zwanzig Athenischen Schiffe, geführt von Glaukon, des Leagros', und von Andokides, des Leogoros' Sohn, fuhren mitten durch Schiffstrümmer und Leichen auf die Kerkyräer los und kamen, nicht lange nachdem sie zuerst bemerkt worden waren, bei ihrem Standort an. Es war schon dunkele Nacht, und die Kerkyräer hatten gefürchtet, es möchten feindliche Schiffe sein; jetzt aber erkannte man sie, und jene gingen vor Anker.

52. Tags darauf segelten die dreißig attischen Schiffe und so viele von den Kerkyräischen noch seetüchtig waren, auf den Hafen Sybota los, um zu sehen, ob die Korinther, welche dort vor Anker lagen, einen Seekampf wagen würden. Diese stießen auch wirklich vom Lande und stellten sich auf hoher See in Schlachtordnung, aber sie verhielten sich ruhig und zeigten keine Neigung, ihrerseits den Kampf zu eröffnen, da sie die von Athen frisch angekommenen Schiffe sahen, und da auch sie selbst sich in mancher Verlegenheit befanden, theils wegen Ueberwachung der Gefangenen, die sie auf den Schiffen hatten, theils auch weil die wüste Gegend keine Möglichkeit die Schiffe auszubessern darbot. Wie sie nach Hause zurückschiffen könnten, lag ihnen viel mehr am Herzen; denn sie fürchteten, die Athener möchten den Vertrag für gebrochen erachten, weil es ohnehin schon zum Handgemenge gekommen sei, und möchten sie an der Heimfahrt hindern.

53. Sie hielten es nun für rathsam, einige Männer auf einem

Boot und ohne einen Heroldsstab [95]) zu den Athenern zu schicken, um ihre Gesinnung zu erproben. Diese sollten Folgendes sagen: „Ihr thut Unrecht, Männer von Athen, daß ihr den Krieg anfangt und den Frieden brechet. Denn ihr stellt euch bewaffnet uns in den Weg, während wir beschäftigt sind, unsere Feinde zu bestrafen. Habt ihr aber die Absicht, uns zu hindern, ob wir nun gegen Kerkyra, oder irgend sonst wohin schiffen wollen, und wenn ihr die Verträge zu brechen entschlossen seid, so ergreift zuerst uns, wie wir da sind, und behandelt uns als Feinde.“ Das richteten denn jene auch aus. Das Heer der Kerkyräer aber, so viele ihrer hatten zuhören können, schrieen, man solle sie nur gleich ergreifen und niederhauen; allein die Athener gaben folgende Antwort: „Wir fangen weder den Krieg an, ihr peloponnesischen Männer, noch brechen wir die Verträge; wir sind nur den Kerkyräern da zu Hilfe gekommen, weil sie unsere Bundesgenossen sind. Wollt ihr irgend anderswohin schiffen, so hindern wir euch nicht, wenn ihr aber gegen Kerkyra segelt oder ein dazu gehöriges Gebiet, so werden wir das nach Möglichkeit hintertreiben.“

54. Auf diese Antwort der Athener rüsteten die Korinther zur Heimfahrt und errichteten auf dem festen Lande bei Sybota ein Siegeszeichen. Die Kerkyräer aber sammelten die Schiffstrümmer und Leichname, welche Wind und Wellen an's Ufer geworfen hatten; denn während der Nacht hatte ein Sturm sie nach allen Seiten zerstreut; und dann errichteten auch sie ein Siegeszeichen zu Sybota auf der Insel, gleich als ob sie die Schlacht gewonnen hätten. Daß aber beide Theile sich den Sieg zuschrieben, geschah aus folgenden Gründen. Die Korinther waren in der Seeschlacht bis zum Anbruche der Nacht im Vortheil gewesen, weßhalb sie auch die meisten Schiffstrümmer und Leichen sammelten; dann waren ihnen auch nicht weniger als tausend Kriegsgefangene in die Hände gefallen, und Schiffe hat-

---

[95]) Ohne Heroldsstab, zum Zeichen, daß sie den Frieden noch nicht für gebrochen erachteten, denn der Stab wurde nur im Krieg getragen. — Ohne Heroldsstab gingen die Boten, um sich nicht als Feinde anzukündigen und dadurch Angriffe der Athener zu provociren. (Kr.) Dieser Stab, von zwei Schlangen umwunden, die sich einander die Köpfe zukehrten (Schol.), gewährte Unverletzlichkeit. Dieselbe wurde auf's Strengste beobachtet. Vgl. Schömann, Griech. Alterth. II. S. 8 f.

ten sie siebenzig versenkt. Aus diesen Gründen errichteten sie ein Siegeszeichen. Die Kerkyräer aber thaten dasselbe, weil sie an dreißig Schiffe vernichtet und nach der Athener Ankunft ihre Schiffstrümmer und Todte gesammelt hatten, dann auch, weil die Korinther beim Anblick der Attischen Schiffe zuerst vor ihnen rückwärts gerudert und den Rückzug genommen hatten und nach Ankunft der Athener ihnen nicht mehr von Sybota aus entgegen gefahren waren. So legten sich beide Theile des Sieges Ehre bei.

55. Die Korinther aber nahmen auf der Heimfahrt durch List Anaktorion, an der Mündung des Amprakiotischen Meerbusens, in Besitz, welches bis jetzt ihnen und den Kerkyräern gemeinsam gehört hatte. Hier ließen sie Korinthische Ansiedler und kehrten dann nach Hause zurück. Von den Kerkyräern verkauften sie achthundert, welche Unfreie waren; zweihundert und fünfzig behielten sie als Gefangene, behandelten sie jedoch rücksichtsvoll, damit dieselben nach ihrer Heimkehr Kerkyra ihnen zuwenden möchten, denn zufällig gehörte die Mehrzahl derselben zu den Mächtigeren [Aristokraten] in jenem Staate.

Auf diese Weise also hatte Kerkyra den Krieg mit den Korinthern siegreich bestanden, und die Schiffe der Athener kehrten nach Hause zurück. Das aber wurde die erste Veranlassung zum Kriege zwischen Korinthern und Athenern, daß diese während des Waffenstillstandes in Verbindung mit den Kerkyräern an dem Seekampfe gegen sie Theil genommen hatten.

56. Sehr bald aber kamen auch noch die folgenden Zwistigkeiten zwischen Athenern und Peloponnesiern als neue Veranlassung zum Kriege hinzu: da die Korinther auf Rache sannen, und die Athener diese feindliche Gesinnung bei ihnen auch voraussetzten, so befahlen diese ihren Bundesverwandten und Zinsholden, den Potidäern, — dem Ursprung nach Korinthische Pflanzer, auf der Landenge von Pallene angesessen —, ihre Mauern gegen Pallene hin niederzureißen, außerdem Geißeln zu stellen und die Beamten (Epidemiurgen) [96])

---

[96]) Potidäa war die einzige Kolonie der Korinther am Aegäischen Meere und deßhalb für sie von besonderer Bedeutung. — Die Athener befahlen wohl, die Mauer gegen Pallene hin niederzureißen, damit die Stadt,

wegzuschicken, welche die Korinther alljährlich dorthin zu senden pflegten, und auch keine neuen mehr aufzunehmen. Sie fürchteten nämlich, jene möchten sich von Perdikkas und den Korinthern zum Abfall bereden lassen und durch ihr Beispiel auch die übrigen Thrakischen Bundesgenossen nachziehen.

57. Diese Vorsichtsmaßregeln trafen die Athener sogleich nach der Seeschlacht bei Kerkyra, denn die Korinther waren nun schon so gut wie erklärte Feinde, und Perdikkas[97]), des Alexandros' Sohn

— wenn sie je abfallen sollte — für sie von der Seeseite her um so leichter angreifbar sei (Kr.). — Demiurgen, d. h. Volksarbeiter, hießen anfänglich solche, deren Kunst oder Gewerbe in besonderem Grade dem gemeinen Besten diente, wie Herolde, Sänger, Aerzte. In Attika erscheint dann der Name zur Bezeichnung der Handwerker neben den Geomoren (kleinen Bauern oder Pächtern) im Gegensatz gegen die Eupatriden, die Adelichen. Hier bezeichnet Demiurgos die Volksbeamten Dorischer Staaten, welche, der Oligarchie bereits entgangen, schon mehr volksthümliche Verfassungen hatten. Epidemiurgen, die sonst nicht vorkommen, sind Beamte, welche hier von der Mutterstadt Korinth zur Beaufsichtigung der Kolonie alljährlich zu den bereits vorhandenen einheimischen Volksvorstehern hinzu (ἐπί) geschickt wurden.

97) Als Gründer des Makedonischen Reiches wird Perdikkas I. genannt. Diesem folgten Argäos, Philipp I., Aeropos, Alketas, Amyntas I., Alexander I. Des letzteren Sohn ist der hier genannte Perdikkas II., der bedeutendste unter den früheren Makedonischen Königen, welcher schon ganz die schlaue und treulose Politik befolgte, die später Philipp II. mit solchem Glück zur Ausbreitung seiner Macht anwandte. Perdikkas II. hatte zwei Brüder, Philipp und Alketas. Der letztere machte keine Ansprüche auf den Thron, Philipp aber verbündete sich mit den Athenern und floh später zum Thrakischen König Sitalkes, der zwar für ihn Nichts that, aber nach seinem Tode (424 v. Chr.) den Sohn desselben, Amyntas II., nach Makedonien zurückführte. Später verläßt Sitalkes diesen Amyntas wieder, der dann aus der Geschichte verschwindet, und schließt sich dem Perdikkas an. Der hier genannte Derdas, des Arrhidäos Sohn und Fürst von Elymia, war ein Verwandter des Perdikkas. — Makedonien spielte eine ähnliche Rolle auf der Balkan-Halbinsel, wie sie neuerer Zeit das Haus Savoyen-Piemont auf der Apenninen-Halbinsel, theilweise auch das Haus Hohenzollern in Deutschland spielt: Vergrößerung um jeden Preis (Bismarck: „die Borussia muß ihren schmalen Leib erweitern). Ueberlegene Macht kann sich leicht erweitern, indem sie schwächere Nachbarschaften sich einverleibt. Das Mittel ist der einfache, meist kurz dauernde Krieg. Das Gefühl, besonders das christlich-moderne, am allermeisten aber das sogenannte christlich-germanische — welches das allerempfindlichste zu sein scheint — sträubt sich zwar, irgend eine Berechtigung solcher Machtkriege anzuerkennen, aber

und König von Makedonien, früher Bundesgenosse und Freund, war ebenfalls zum Feind geworden, weil die Athener sich mit seinem Bru-

---

man sieht doch ein, daß sie ganz direkt großen menschlichen Kulturzwecken dienen und gegen die sittlichen Forderungen nicht verstoßen; der Schwächere wird zum Anschluß oder zur Unterwerfung aufgefordert, mit der Kriegsandrohung. Er weiß, was ihm im Weigerungsfalle bevorsteht, und der Mächtigere ist deßhalb ihn zu bekämpfen gezwungen, weil in den meisten Fällen ein zweiter Mächtiger auf der andern Seite steht, welcher durch Einverleibung des Schwächeren an Macht so überlegen zu werden droht, daß eben das Gebot der Selbsterhaltung ihm zuvorzukommen nöthigt. Hierbei wird weiter kein Recht verletzt, als das Existenzrecht des schwächeren Staates, das in jedem Fall nur ein temporäres und von den größeren Verhältnissen (die nicht von uns, sondern von der Gottheit abhängen) nur in so lange garantirtes ist, als die umliegenden Staaten von ziemlich gleicher Macht sind. Welcher von diesen Gleichen unter Gleichen sich zuerst zu größerer Macht emporschwingt, kann dies aber nur durch höhere sittliche Anstrengung erreichen, womit eben den höchsten Zwecken der Menschheit und der Gottheit gedient ist, Daher kommt es, daß z. B. das Schauspiel der aufstrebenden Römischen Macht ein sittlich erhebendes ist, denn es wird hier gezeigt, was virtus des Menschen vermag. Ganz anders ist es aber, wenn politische Schwäche um jeden Preis zur Macht gelangen will. „Es ist gewiß sehr in der Ordnung und ein natürliches Verlangen, daß man sich zu vergrößern wünscht: und immer werden diejenigen, welche es thun, wofern sie es nur zu thun vermögen (d. h. die ausreichende Macht dazu besitzen), darum belobt, oder doch nicht getadelt werden. Wenn sie es aber nicht vermögen und doch auf alle Weise thun wollen, da liegt der Tadel und der Fehler. (Machiavell, Fürst, Kap. 3 am Schluß.) Machiavell sieht hier nur Machtfragen. Macht und Moralität gehen auch heutzutage noch nicht ganz zusammen, aber wir glauben, es ist nicht zu leugnen, daß heutzutage das moralische Bewußtsein der Volksmassen doch schon eine ansehnliche Macht geworden ist (in Folge der Erfindung Guttenbergs), mit welcher in der Politik der Neugestaltungen gerechnet werden muß. Da nun politische Schwäche, so gut wie individuelle, sich hauptsächlich unmoralischer Mittel (Zweideutigkeit, Lüge, Betrug) bedienen muß, wenn sie rasch emporkommen will, so beleidigt sie dadurch die Macht des sittlichen Bewußtseins der Nationen, und es scheint, daß dieses heutzutage nicht mehr ertragen kann, unmoralisches Verfahren mit großem dauernden Erfolg gekrönt zu sehen. Wir wollen demnach gern glauben, daß Machiavell nicht mehr ganz Recht hätte, wenn er heute schriebe, was er im Fürsten zu Anfang des 15. Kap. sagt: „Wie man wirklich lebt, und wie man leben sollte, liegt in meinen Augen so weit von einander ab, daß derjenige, welcher um dessentwillen, was eigentlich geschehen sollte, das verabsäumt, was wirklich geschieht, eher seinen Untergang, als seine Errettung erleben wird, insofern ein Mensch (und ein Staat), der

der Philippos [98]) und dem Derdas, die sich gemeinsam gegen ihn empörten, verbündet hatten. In seiner Furcht suchte er durch eine Gesandtschaft nach Lakedämon den Athenern einen Krieg mit den Peloponnesiern auf den Hals zu ziehen, und die Korinther brachte er wegen des Abfalls von Potidäa auf seine Seite [99]). Auch die Chalkidäer und Bottiäer auf der Thrakischen Gränze suchte er abtrünnig zu machen, in der Meinung, daß er in Verbindung mit diesen seinen

---

in allen Stücken zum Guten sich bekennen wollte, unter so Vielen, die nicht gut sind, zu Grunde gehen muß." Vollkommen gilt aber der Satz noch, wenn das Gute, zu welchem sich der betreffende Staat bekennt, eigentlich kein Gutes ist, sondern nur der eben verschwindende Schatten eines ehemaligen Guten, an welchen sich abergläubische Impotenz anklammert. So steifte sich das untergehende Hellenenthum auf seine Frömmigkeit und führte heilige Kriege, den Göttern zu Liebe, zu welchen Kriegen Philipp von Makedonien seine Waffen herlieh, um dann die Unabhängigkeit der Hellenen als wohlverdienten Zins einzuziehen. Impotenz ist eben keine Macht, und die Frömmigkeit macht sie nicht um ein Haar mächtiger. Wer sich selbst hilft, dem hilft auch Gott. — Der Erzherzog Karl sagt (in seiner eben erscheinenden Geschichte des ersten Krieges der franz. Revol. v. J. 1792—1797, S. 11): Preußen spielte eine unwürdige Rolle, „denn sie gründete sich auf unmoralische Mittel, auf Schwäche und Betrug." Schwäche ist hier in dem obigen Sinn zu nehmen, daß die vorhandene Macht der Vergrößerungstendenz nicht entspricht. Der äußerlich mächtigere Gegner solcher schwächeren Staaten kann aber deren Immoralität den Schein der Moralität verleihen, wenn er selbst an andern Schwächen leidet, z. B. wenn er den großen Zeitrichtungen, denen schließlich keine Macht widerstehen kann, widerstrebt, oder wenn er seinem Charakter nach überhaupt unthätig ist, während der schwächere Feind um so thätiger ist. Unterliegt ein solcher Mächtigerer, so nimmt das sittliche Bewußtsein der Menge sehr wenig Anstoß, denn es erklärt sich jene beiden Fehler aus Mangel an Kraft und Macht, während es in der überlegenen Thätigkeit des schwächeren Gegners einen Beweis von wirklicher sittlicher Kraft zu sehen glaubt. So fiel das mächtigere Neapel vor Cavour, und als die Thätigkeit des Athenischen Staatswesens erlahmte, auch des Demosthenes beredter Kummer dem erstorbenen Wesen keine Kraft mehr einzuhauchen vermochte, warf des Makedonischen Philipp Politik, trotz ihrer Immoralität, das Hellenenthum zu Boden. In der weitern Erzählung des Thuk. beachte man die Züge der treulosen Makedonischen Politik, die erfolgreich war, weil sie anfänglich ein in sich gespaltenes, später ein impotentes Hellenenthum sich gegenüber hatte.

[98]) vgl. II, 100.

[99]) Insofern er in der Lage war, den von den Korinthern betriebenen Abfall Potidäa's von Athen wirksamst zu unterstützen.

Gränznachbarn den Krieg leichter werde durchführen können. Die Athener aber merkten dies, und um dem Abfall der Städte zuvorzukommen, so gaben sie den Anführern der Flotte, welche unter Archestratos, des Lykomedes' Sohn, und noch zehn Anderen auf dreißig Fahrzeugen tausend Schwerbewaffnete [100]) gegen den Perdikkas führen sollte, und die eben zum Auslaufen bereit lag, den Auftrag, von den Potidäern Geißeln zu nehmen, ihre Mauer niederzureißen und auf die benachbarten Städte ein wachsames Auge zu haben, um ihren Abfall zu verhindern.

58. Die Potidäer schickten nun Gesandte nach Athen und versuchten es, diese neuen Maßregeln gegen sie durch Bitten abzuwenden; doch gingen sie auch mit den Korinthern nach Lakedämon, um für den Fall der Noth sich eine Unterstützung zu sichern. Da sie nun bei den Athenern trotz langer Mühe und Geduld Nichts ausrichteten, sondern deren Schiffe gegen sie selbst ebenso wie gegen Makedonien bestimmt wurden, die Lakedämonische Regierung ihnen aber versprach, in Attika einzufallen, wenn die Athener gegen Potidäa etwas unternehmen sollten, so fielen sie mit den Chalkidiern und Bottiäern, ihren Eidesgenossen, ab. Gleichzeitig beredete Perdikkas die Chalkidier, ihre Städte am Meere zu verlassen und zu zerstören, um sich weiter im Lande in Olynthos niederzulassen und nur diese Stadt zur gemeinsamen Festung zu machen. Diesen Auswanderern gab er ein Stück seines Gebietes in der Landschaft Mygdonia am See Bolbe für so lange zur Benützung, als der Krieg mit den Athenern dauern würde. Diese zerstörten denn auch ihre Städte, siedelten sich landeinwärts an und rüsteten zum Krieg.

59. Die dreißig Schiffe der Athener kamen nun in die Thrakischen Gewässer und fanden Potidäa und die andern Plätze bereits abgefallen, und da es die Anführer für unmöglich hielten, mit der ihnen zu Gebote stehenden Macht den Perdikkas und die abgefallenen Städte zugleich zu bekämpfen, so wandten sie sich gegen Makedonien, wozu sie auch anfänglich ausgeschickt worden waren, und nachdem sie

---

[100]) Ueber die Bemannung der Schiffe vgl. Böckh, Staatshaush. d. Athen. I, S. 387. Anmerk. (Kr.) — Hier kommen durchschnittlich 33 Schwerbewaffnete auf ein Schiff.

eine feste Stellung genommen, begannen sie den Krieg in Gemeinschaft mit Philippos und den Brüdern des Perdas, welche aus dem Inneren mit Heeresmacht zur Küste gekommen waren.

60. Unterdessen schwebten die Korinther, weil Potidäa abgefallen war und die Athenischen Schiffe sich in den makedonischen Gewässern befanden, wegen jenes Platzes in Furcht, und da sie die Gefahr als ihre eigene betrachteten, so schickten sie aus ihrer Stadt Freiwillige und Söldlinge aus dem übrigen Peloponnes, im Ganzen sechzehnhundert Schwerbewaffnete und vierhundert Leichtbewaffnete, ab. Anführer war Aristeus, des Adeimantos Sohn, und vorzüglich aus Freundschaft für diesen hatten sich die meisten korinthischen Freiwilligen angeschlossen, denn er stand von jeher mit den Potidäern in genauer Verbindung. Vierzig Tage nach dem Abfall Potidäa's landeten diese an der Küste des Thrakischen Gränzgebietes.

61. Auch den Athenern kam schnell Nachricht vom Abfall der Städte zu, und als sie hörten, daß auch die Truppe des Aristeus zu jenen gestoßen sei, so schickten sie zweitausend Schwerbewaffnete und vierzig Schiffe gegen die Abgefallenen. Anführer war Kallias, des Kalliades Sohn, mit noch vier Anderen. Bei der Ankunft in Makedonien trafen sie die ihnen vorangegangenen tausend Mann schon im Besitze des eben eroberten Therme [Thessalonich] und Pydna belagernd; sie lagerten also auch vor Pydna und halfen die Stadt einschließen. Bald aber gingen sie nothgedrungen einen Vergleich und Bundesgenossenschaft mit dem Perdikkas ein, wie denn die Rücksicht auf Potidäa und des Aristeus Ankunft sie wirklich dazu zwangen. Nunmehr räumten sie Makedonien und zogen gegen Beröa [Veria oder Karaveria] und von da gegen Strepsa [101]; nachdem ihr Versuch diese Stadt zu nehmen mißlungen war, richteten sie ihren Zug mit dreitausend Schwerbewaffneten aus der eigenen Bürgerschaft, ungerechnet die Menge der Hilfstruppen, und mit sechshundert makedonischen Reitern unter Philippos und Pausanias [102], zu Lande gegen Poti-

---

[101] Uebersetzt ist die Lesart ἐπὶ Στρέψαν anstatt ἐπιστρέψαντες, was heißen würde: „nachdem sie sich [ostwärts] gewendet."

[102] Dieser Pausanias ist höchst wahrscheinlich einer der in Kap. 59 genannten Brüder des Perdas.

däa, während die Flotte, siebzig Segel stark [103]), sie begleitend an der Küste hinfuhr. In kurzen Märschen gelangten sie am dritten Tage nach Gigonos [nächst Potidäa] und schlugen daselbst ein Lager.

62. Die Potidäer aber und die Peloponnesier unter Aristeus lagerten in Erwartung der Athener auf der Seite [ihrer eigenen Stadt] gegen Olynthos zu auf der Landenge und hatten deßhalb auch einen Markt für die Lebensmittel errichtet [104]). Zum Anführer sämtlicher Fußtruppen hatten die Verbündeten den Aristeus gewählt und für die Reiterei den Perdikkas; denn dieser war sogleich wieder vom Bündniß mit den Athenern abgefallen und focht auf Seiten der Potidäer, nachdem er den Iolaos zu seinem Stellvertreter in der Regierung gemacht hatte. Es war nun der Plan des Aristeus, mit seiner eigenen Abtheilung einen Angriff der Athener auf der Landenge abzuwarten, während die Chalkidier und die Bundesgenossen außerhalb der Landenge mit den zweihundert Pferden des Perdikkas bei Olynthos stehen bleiben, und wenn die Athener ihn selbst angreifen würden, denselben zu seiner Unterstützung in den Rücken fallen und so die Feinde in die Mitte nehmen sollten. Auf der andern Seite schickte Kallias, der Anführer der Athener, und seine Mitfeldherrn die Makedonischen Reiter und eine kleine Zahl Bundesgenossen gegen Olynthos, um es jenen unmöglich zu machen, von dort aus zu Hilfe zu kommen; sie selbst aber brachen aus dem Lager auf und marschirten auf Potidäa los. Als sie nun bei der Landenge anlangten und die Feinde in Schlachtordnung aufgestellt sahen, nahmen auch sie ihre Aufstellung, und es dauerte nicht lange, so kam es zum Handgemenge. Der Flügel des Aristeus selbst, und was an auserlesener Mannschaft der Korinther und der Andern bei ihm stand, schlugen die ihnen Gegenüberstehenden in die Flucht und verfolgten sie ein gutes Stück; das übrige Heer der Potidäer und Peloponnesier aber wurde von den Athenern geschlagen und flüchtete in die Stadt.

---

[103]) Zu den 40 des Kallias die 30 des Archestratos I, 57. (Kr.)

[104]) Der Markt gilt von den zum Einkauf herausgeschafften Lebensmitteln, damit die Soldaten sie nicht aus der Stadt holen durften und nicht etwa ein Theil bei einem Angriffe von Seiten des Feindes fehle (Arnold bei Kr.)

63. Als sich nun Aristeus von der Verfolgung zurückwendete und das übrige Heer geschlagen war, so war er verlegen, nach welcher Seite er es wagen solle sich durchzuschlagen, gegen Olynthos oder gegen Potidäa, entschloß sich jedoch, seine Truppen so eng als möglich zusammenzuziehen und im Eilschritt den Durchmarsch auf Potidäa zu erzwingen, und wirklich gelangte er über den steinernen vom Meere überflutheten Schutzdamm dahin, beschossen zwar und unter vieler Mühseligkeit und auch einigem Verluste, doch war die Mehrzahl gerettet. Die aber von Olynthos aus den Potidäern zu Hilfe kommen sollten — Olynthos ist ungefähr sechzig Stadien entfernt und kann noch gesehen werden —, rückten beim Beginn des Kampfes, und als die Feldzeichen sichtbar wurden, eine kleine Strecke vor, um Hilfe zu leisten, und die makedonischen Reiter stellten sich gegenüber auf, um sie daran zu hindern. Als sich aber der Sieg so schnell für die Athener entschied und die Zeichen wieder verschwanden, kehrten sie wieder nach der Stadt zurück und die makedonischen Reiter zum Heere der Athener, und so war auf keiner von beiden Seiten die Reiterei zum Treffen gekommen. Nach der Schlacht stellten die Athener ein Siegeszeichen auf und gaben unter sicherem Geleit den Potidäern ihre Todten heraus [105]). Es waren aber von diesen und ihren Bundesgenossen etwas unter dreihundert Mann gefallen, auf Seiten der Athener von ihren eigenen Bürgern [106]) hundert und fünfzig und darunter ihr Anführer Kallias.

---

[105]) Die Partei, welche zur Bestattung ihrer Gebliebenen den Waffenstillstand nachsuchte, erklärte sich dadurch für besiegt (Kr.), weil eben der Sieger im Besitz des Schlachtfeldes war, auf dem die Gefallenen lagen, er selbst also, um die Seinigen bestatten zu können, keines Waffenstillstands bedurfte. Welcher Werth auf die Bestattung der Todten gelegt wurde, ist bekannt.

[106]) Also nur die Zahl der von den Athenern selbst (d. i. aus der Athenischen Bürgerschaft, nicht aus den Bundesgenossen) Gebliebenen war dem Geschichtschreiber bekannt. Ueber das ihnen errichtete, theilweise erhaltene Denkmal vgl. Boeckh. Corp. inscript. I. p. 300 s. (Kr.) — Siegeszeichen. Auf dem Schlachtfelde ward vom Sieger ein Siegeszeichen (tropaion, daher Trophäe statt Tropäe) errichtet und den Göttern geweiht. Dies war entweder eine Säule von Holz, oder auch nur ein Baumstamm, mit erbeuteten Waffen behängt und mit einer weihenden Inschrift versehen. Es wird als allgemeine Sitte angegeben, Tropäen nicht von Stein oder Erz zu errichten, damit

64. Allsogleich führten nun die Athener gegenüber der Stadtseite, welche der Erdenge zugekehrt war, eine Mauer zur Sperre [107]) auf und bewachten dieselbe; die Seite gegen Pallene hin blieb jedoch ohne eine solche Mauer; denn sie hielten sich nicht für stark genug, die Landenge durch eine Besatzung zu decken und zugleich nach Pallene überzusetzen, um sich auch dort zu verschanzen, da sie fürchteten, die Potidäer und Bundesgenossen möchten eine solche Theilung ihrer Truppen zu einem Ueberfall benutzen. Als aber die Athener zu Hause vernahmen, daß Pallene nicht durch eine Mauer gesperrt sei, schickten sie bald darauf sechzehnhundert eigene Schwerbewaffnete ab. Anführer war Phormion, des Asopios Sohn. Da dieser auf Pallene gelandet war, ließ er von Aphytos aus sein Heer langsam gegen Potidäa vorrücken, indem er zugleich die Gegend verheerte, und als sich Niemand zeigte, um eine Schlacht anzunehmen, so sperrte er die Stadtseite gegen Pallene hin durch eine Mauer, und so war also Potidäa von beiden Seiten streng eingeschlossen, während die Seeseite durch die Flotte gesperrt wurde.

65. Als nun Aristeus nach Einschließung der Stadt keine Hoffnung auf Rettung mehr hatte, außer wenn vom Peloponnes oder sonst woher wider Erwarten Hilfe käme, so rieth er, daß Alle bis auf Fünfhundert einen günstigen Wind zum Auslaufen benutzen sollten, damit die Lebensmittel um so länger ausreichen könnten, und er selbst erbot sich unter den Bleibenden zu sein. Da er aber kein Gehör fand und doch das zur Erhaltung des Platzes Erforderliche vorzukehren und zugleich auch die Dinge auswärts möglichst günstig zu gestalten bedacht war, so ging er in See, als er es unbemerkt von den Wach-

---

sie nicht als dauernde Denkmale der Feindschaft auf lange Zeit dastünden. Diod. XIII, 24. Schömann, Griech. Alt. II, S. 13 f. Der Gegner, wenn er sich als geschlagen bekennen wollte, respektirte das Siegeszeichen, weil es den Göttern geweiht war; im andern Fall stellte er selbst gleichfalls ein solches auf (I, 54, 105. IV, 134), oder hinderte den Gegner an der Aufstellung, oder riß es später nieder (VIII, 24). Es kam auch vor, daß er den Gegner herausforderte, um das von diesem aufgestellte Siegeszeichen von Neuem zu kämpfen.

[107]) Bei Belagerungen wurde der einzuschließende Ort oft theilweise durch eine vom Belagerer aufgeführte Mauer abgesperrt, oder auch gänzlich durch eine solche abgeschlossen. III, 94.

posten der Athener thun konnte, landete auf Chalkidike und führte im Verein mit den dortigen Bundesgenossen verschiedene Kriegsthaten aus, wie er denn unter andern den Sermyliern durch einen bei ihrer Stadt gelegten Hinterhalt viele Leute tödtete. Zugleich verkehrte er wegen Hilfeleistung mit dem Peloponnes. Phormion aber verheerte nach der Einschließung Potidäa's mit seinen sechzehnhundert Mann Chalkidike und Bottiäa und nahm auch einige kleine Städte.

66. Das also waren die noch hinzugekommenen [108]) gegenseitigen Klagpunkte zwischen Athenern und Peloponnesiern: seitens der Korinther, daß jene ihre Pflanzstadt Potidäa und in derselben korinthische und peloponnesische Männer belagerten; seitens der Athener gegen die Peloponnesier, daß sie eine verbündete und zinspflichtige Stadt zum Abfall verleitet und mit den Potidäern ganz offen gegen sie zu Felde gezogen seien. Doch war hiemit der Krieg noch nicht förmlich ausgebrochen, sondern man hielt von beiden Seiten noch zurück, da die Korinther bis jetzt nur auf eigene Faust gehandelt hatten.

67. Da aber nun Potidäa belagert wurde, so hatten sie nicht Ruhe und Rast, weil von ihren Leuten dort lagen und sie auch den Verlust des Platzes befürchteten. Deßhalb beriefen sie sogleich die Bundesgenossen nach Lakedämon und verklagten dort die Athener mit großem Geschrei, daß sie die Verträge gebrochen hätten und gegen den Peloponnes Ungerechtigkeit verübten. Auch die Aegineten [109]) halfen den Krieg eifrigst betreiben, zwar nicht in offener Gesandtschaft,

---

[108]) Zu dem Zerwürfnisse wegen Kerkyra's (Kr.); vgl. Kap. 56 am Anfang.

[109]) Aegina ist eine kleine Insel von ungefähr $4^1/_2$ Meilen Umfang und unfruchtbarem Boden. Die Einwohner, dorischer Abkunft, legten sich deßhalb auf Seeraub und später auf Handel, den sie sehr lebhaft betrieben. Auch sandten sie Kolonien aus, so Kydone auf Kreta, Aeginetis in Paphlagonien, eine in Umbrien. Die Insel zählte gegen 5000 Bürger, viele Fremde und fast eine halbe Million Sklaven. Vor den Perserkriegen war ihre Flotte der Athenischen überlegen, und auch noch bei Salamis zeichnete sie sich vorzüglich aus. Später aber, als Athen ausschließlich zur Seemacht geworden war, ließ seine Eifersucht die Unabhängigkeit Aegina's nicht mehr zu, und 457 v. Chr. unterwarf es die Insel. Die Verfassung war früher eine aristokratische gewesen.

sondern aus Furcht vor den Athenern heimlich, indem sie klagten, daß man sie den Verträgen zuwider sich nicht ihrer eigenen Gesetze bedienen lasse. Die Lakedämonier nun beriefen auch die übrigen Bundesgenossen und wer sonst von den Athenern Unrecht zu leiden glaubte, und nachdem sie ihre gewöhnliche Volksversammlung [110]) veranstaltet hatten, hießen sie jene reden. Da traten außer den Andern, welche der Reihe nach ihre Beschwerden erhoben, auch die Megarer [111])

---

[110]) Beide Versammlungen — diese und die später nach Sparta berufene — müssen in unmittelbarer Aufeinanderfolge gleich nach der Schlacht bei Potidäa Ol. 87, 1 (431 v. Chr.) zu Anfang des November stattgefunden haben, vgl. I, 87, 119, 125. (Ullrich, Beitr. zur Erkärl. d. Thuk. S. 46, 63 bei Kr., Krüger, histor. philol. Stud. I, S. 219.) — Versammlungen der peloponnesischen Verbündeten wurden entweder durch den Vorort Sparta berufen, oder fanden, wie hier, auf Antrag der Verbündeten Statt, und zwar gewöhnlich zu Sparta, ausnahmsweise auch anderswo (III, 8 zu Olympia). Jeder Staat schickte Sendboten. Alle hatten gleiches Stimmrecht (I, 125. 141. V, 30), der Beschluß der Mehrheit war bindend für die Andern, nur nicht für Sparta selbst, was aus den oben erzählten Verhandlungen hervorgeht, ebenso, wie weder Oestreich noch Preußen sich in einigermaßen wichtigen Dingen durch die Abstimmung des deutschen Bundes würden majorisiren lassen. Sparta konnte aber einem Staate, der sich von einem gemeinschaftlich beschlossenen Kriege ausschloß, eine Geldbuße auferlegen. Für gemeinschaftlich galt der Beschluß nur, wenn Sparta beistimmte. Rechtsgleichheit Verbündeter bei ungleichen Machtverhältnissen kann wohl auf dem Papier stehen, ist aber in der That ein Unding. Gegenstände der Verhandlungen waren: Krieg, Frieden, Verträge. Die Contingente der einzelnen Staaten waren vertragsmäßig festgesetzt, und Sparta bestimmte, ob das Ganze oder nur ein Theil zu stellen sei. Ebenso die Geldbeiträge. Vgl. Schömann, G. A. II, S. 94 ff.

[111]) Megara gehörte in der ältesten Zeit zu Attika, mußte aber, seiner Lage auf dem Isthmos wegen, der Zankapfel zwischen dem Peloponnes und Attika werden. Nach dem Einfall der Dorier kam es an den Peloponnes und zwar an Korinth, von wo aus es wie eine Kolonie behandelt wurde, wie es sich denn auch an Korinthischen Kolonien, z. B. Syrakus auf Sicilien, betheiligte. Später riß es sich im offenen Kampfe von Korinth los und trat als selbständiges Glied in die Reihe der Dorischen Staaten. Nun sandte es selbst Kolonien aus, nach Osten Astakos in Bithynien, Chalkedon am Bosporos, Mesembria, Selymbria und besonders Byzanz; nach Sicilien Trogilos, Thapsos und Hybla oder Megara. Unter Sparta's Hegemonie trat es dem Peloponnesischen Bunde bei, blieb aber doch merkantilisch von Athen abhängig, weßhalb dieses es immer wieder an sich ziehen konnte, was ihm hinwiederum

auf und brachten neben vielen andern Klagepunkten vorzüglich den vor, daß sie gegen die Verträge von den Häfen auf atheniſchem Gebiet und von dem attiſchen Markte ausgeſchloſſen ſeien [112]). Zuletzt traten die Korinther auf, und nachdem ſie die Andern erſt die Lakedämonier hatten aufreizen laſſen, machten ſie mit folgender Rede den Schluß:

68. Eure Rechtlichkeit in den eigenen Staatsgeſchäften und in eurem Verkehr unter einander macht euch, ihr Lakedämonier, mißtrauiſch gegen uns Andere, wenn wir einmal etwas vorzubringen haben, und ihr könnt euch darum zwar eurer Mäßigung rühmen, aber ihr ſeid dafür auch über auswärtige Angelegenheiten ſehr ſchlecht unter-

---

Einfälle von Seiten der Korinther zuzog. Wie Korinth hatte auch Megara zwei Häfen, Niſäa am Aegäiſchen, und Pegä am Korinthiſchen Meer.

[112]) Das vielberufene Megariſche Pſephisma (Krüger, Stud. I, S. 195. Ullrich, das Megar. Pſeph., S. 31 ff.) war den Megarern, die zum nicht geringen Theil von ihrem Naturalienabſatz auf dem Attiſchen Markte lebten, höchſt empfindlich. Kaum weniger bitter empfanden ſpäter aber auch die konſumirenden Athener den Abgang manches Artikels. Schmuggel fand natürlich Statt, aber gewiß nicht ohne Preiserhöhung. Sykophanten (falſche Ankläger, Spitzel), eine damals in Athen ſehr zahlreiche Menſchenſorte, paßten den Schmugglern und Käufern auf. Ariſtophanes, Acharn. 157 ff.

Hier, ſag' ich, gab es Burſche — ſchlechte Münze,
Verrufnes Lumpengeld, hier eingeſchwärzt:
Durchſchnüffelt haben die den Megarern
Die Jacken; wo ſie eine Gurke ſah'n,
Ein Häschen, Ferkel, Knoblauch oder Salz,
Gleich war's, „aus Megara" und konfiscirt.

Der Bauer Dikäopolis, der die ſchmalen Rationen ſatt hat, macht ſich in der Komödie ſeinen eigenen Markt. Ach. 719.

Das wären denn die Gränzen meines Markts!
Und freien Handel haben hier mit mir
Die Peloponneſier, Megarer, Böotier,
Mit mir, verſteht ſich, nicht mit Lamachos,
(der im Krieg lebt und webt)
Als Marktaufſeher ſtell' ich an, durch's Loos
Gewählt, drei tüchtige Rindslederpeitſchen
(für die Aufpaſſer).
Kein Sykophant betrete dieſen Platz,
Kein Spürhund, der nach fremden Waaren ſchnüffelt.

richtet [113]). Wir haben euch oft vorausgesagt, was uns von den Athenern Schlimmes drohe, aber ihr habt euch in keinem einzigen Falle über die Wahrheit dessen, was wir vorbrachten, unterrichten mögen, sondern hattet uns im Verdacht, als ob wir nur unseres eigenen Vortheils wegen redeten, und so habt ihr denn auch jetzt die Bundesgenossen hier versammelt, nicht vor erlittenem Schaden, sondern da wir schon tief darin stecken. Unter den Bundesgenossen steht es aber vor Allen uns zu, das Wort zu führen, da wir durch der Athener Uebermuth und eure Vernachlässigung das Schwerste zu leiden haben. Wenn nun die Ungerechtigkeiten der Athener gegen das gesammte Hellas im Verborgenen geschähen, so bedürftet ihr als dessen Unkundige der Belehrung; was braucht's aber jetzt einer langen Rede, da von denen, die ihr vor euch seht, die Einen [114]) schon unterjocht sind, den Andern aber und vorzüglich unseren Bundesgenossen dasselbe Schicksal bereitet wird, und da ihr jene seit langer Zeit gerüstet wisset für den Fall, daß sie ja einmal [von euch] wirklich bekriegt werden sollten. Denn wie hätten sie uns Kerkyra mit Gewalt wegnehmen und Potidäa belagern können, von denen dieses zur Benutzung gegen Thrakien die günstigste Lage hat, und jenes den Peloponnesiern leicht eine sehr starke Flotte hätte stellen können?

69. Und dafür trifft die Verantwortung euch, denn ihr habt sie nach dem persischen Kriege zuerst ihre Stadt befestigen und dann die langen Mauern aufführen lassen, und so habt ihr bis auf den heutigen Tag nicht nur die jenen Unterworfenen ihrer Freiheit beraubt gehalten, sondern sogar auch eure eigenen Bundesgenossen: denn nicht

---

113) Es wird den Spartanern zuerst geschmeichelt, um dann Vorwürfe darauf setzen zu können, welche jene eben so wenig treffen, wie ihnen das Lob gebührt. Aber geredet muß werden. Die Spartaner wollten ja den Krieg, wie sich aus der Abstimmung ergibt, und das Ganze sieht so aus, wie wenn sich Einer bitten läßt, das zu thun, was er thun will und muß. Nur eine kleine Partei (Kap. 87) war fürerst noch gegen den Krieg, und deren Vertreter, als welcher König Archidamos Kap. 80—85 spricht, nimmt denn auch die Vorwürfe der Korinther auf und beantwortet sie. — Eure Rechtlichkeit. Die Spartaner spielten gern die Einfachen und Redlichen, was denen sehr leicht wird, welche das Heft in der Hand haben, auch sonst wissen, was sie wollen, und ihre Leute kennen.

114) Die Aegineten.

der, welcher knechtet, sondern der, welcher dem wehren könnte und es unterläßt, wird mit mehr Recht als der eigentliche Thäter betrachtet, zumal wenn er den Ehrennamen des Befreiers von Hellas trägt [115]). Kaum haben wir es selbst jetzt zu einer Versammlung bringen können, und selbst jetzt noch nicht so, als ob wir bereits im Klaren wären [116]). Denn man sollte jetzt nicht mehr untersuchen, ob uns Unrecht geschieht, sondern wie wir das Unrecht von uns abwehren; denn die Angreifenden gehen rasch und entschlossen gegen die Unentschlossenen vor und werden sich nicht erst lange besinnen. Wir wissen ja, mit welchen Mitteln und wie die Athener Schritt für Schritt gegen die Andern vorgehen. So lange eure stumpfe Gleichgiltigkeit sie in dem Glauben erhält, daß ihre Handlungen unbemerkt bleiben, sind sie weniger kühn und schnell; sehen sie aber erst, daß ihr sie durchschaut und doch zu ihrem Vorgehen schweiget, so werden sie uns ganz anders zusetzen. Denn von allen Hellenen, ihr Lakedämonier, überlaßt ihr allein euch der Ruhe, gleich als ob ihr durch Unentschlossenheit den Feind abwehren könntet, anstatt durch Kraftanstrengung, und ihr allein denkt die Macht des Feindes nicht in ihrem Beginnen zu unterdrücken, sondern wenn sie ihre Kräfte bereits verdoppelt hat [117]). Man rühmt zwar

---

115) Seit der Vertreibung der Tyrannen, welche im eigenen Interesse der Spartaner lag (vgl. Anm. 52, S. 27), nannten sie sich die Befreier von Hellas.

116) Indem wir auch jetzt noch nicht als ausgemacht annehmen, daß uns Unrecht gethan worden (Schol. bei Kr.).

117) Die einfachste politische Regel, die aber immer von denen übersehen wird, welche Machtverhältnisse mit persönlichen Beziehungen verwechseln, die Geschicke ganzer Nationen von den Regungen ihres (sehr unausgebildeten) persönlichen Gewissens abhängig machen, oder an abgestorbenen Principien festhalten, die einst zu ganz andern Machtverhältnissen paßten, — während sie Nichts anders zu thun hätten, als das Zünglein an der Wage des (wirklichen) politischen Gleichgewichts zu beobachten und dasselbe zum Barometer für ihre Handlungen zu machen, in allem Uebrigen aber den Geist frei walten lassen, der die Nationen auf den Bahnen des Fortschritts weiter führt. Die zahlreichen kleinen hellenischen Staaten waren schon durch den Instinkt der Selbsterhaltung darauf hingewiesen, die gegenseitigen Machtverhältnisse genau zu beobachten. Sie thaten dies aber auch mit Bewußtsein, denn bei ihnen war jeder Denkende ein Politiker, und sie kannten hier kein anderes Gesetz, als daß jeder Staat wie jeder Einzelne seine Unabhängigkeit vertheidigen muß und daß man jedes mit Aussicht auf Erfolg höchstens noch gegen Gleichstarke kann. Grundanschauung ist dabei der Goethe'sche Spruch:

daß ihr verläßlich seiet, aber hierin bleibt euer Thun hinter dem Rufe zurück; denn wir wissen ja noch selbst, daß der Meder [Xerxes], der doch von den Gränzen der Erde herkam, damals viel früher gegen den Peloponnes im Anmarsch erschien, als ihr unterdeß Zeit gefunden hattet, euch gegen ihn geziemend in Bereitschaft zu setzen; und grade so sorglos seid ihr auch jetzt den Athenern gegenüber, die nicht fern wohnen wie jene, sondern ganz in der Nähe, und anstatt sie anzugreifen, wollt ihr sie lieber herankommen lassen und euch nur abwehrend verhalten. Einem viel mächtigeren Feind gegenüber wollt ihr eure Sache der Gunst des Glücks anheimstellen, obschon ihr wohl wisset, daß, gleichwie der mächtige Barbar selbst meist nur durch seine eigenen Fehler zu Schaden kam, so auch wir über die Athener fast immer mehr durch ihre eigenen Versehen Vortheile gewinnen konnten, als durch Hilfe, die von euch kam. Fürwahr, das Vertrauen auf euch hat schon Manchen zu Grunde gerichtet, der sich eben deshalb nicht selbst gehörig vorsah, weil er sich auf euch verließ. Und glaube Keiner von euch, daß wir dies mehr aus Feindseligkeit gegen Euch sagen, als aus gegründeter Ursache zur Beschwerde; denn gegen befreundete Männer, wenn etwas versehen worden ist, findet Beschwerde Statt, Anklage nur gegen Feinde und Unterdrücker.

70. Einen Andern zu tadeln glauben wir aber so gut berechtigt zu sein, wie irgend Jemand, denn die Dinge, um die es sich handelt, sind von der größten Wichtigkeit. Ihr jedoch scheint davon gar nichts

---

Das ist der Weisheit höchster Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
Der täglich es erobern muß.

Heutzutage gibt es Nationen, welche (beeinflußt durch übelverstandene Frömmigkeit) von diesem Kampf um's Dasein (der doch durch alle Reihen der Geschöpfe geht) Nichts wissen wollen, und Staaten und Genossenschaften, in denen man viel zu geistesträg ist, um sich nur die Bedingungen zu verschaffen, welche ein Beobachten der Gleichgewichtsschwankungen in den Machtverhältnissen ermöglichen. Diese Bedingungen sind heutzutage: Viele Kenntnisse; denn man muß zu unsern Zeiten im Stande sein, ebenso die materiellen und geistigen Verhältnisse der ganzen Erde zu übersehen, wie etwa ein damaliger Hellene die Verhältnisse der östlichen Mittelmeerländer. Der industrielle und Handelsverkehr erleichtert die Anschaffung solcher Kenntnisse ungemein, so daß See- und Handelsstaaten auch hierin im Vortheil sind.

zu merken und niemals überlegt zu haben, was für Leute ihr in den Athenern zu bekämpfen habt, und wie sehr und wie ganz und gar sie euch überlegen sind. Denn sie sinnen immer auf Neues und sind rasch bei der Hand, Pläne zu entwerfen und dem Entschluß die That folgen zu lassen; ihr aber denkt nur daran, das Bestehende zu erhalten und nichts Neues hinzuzuthun, und führt nicht einmal das Nothwendige durch die That aus. Hinwieder sind jene über Vermögen unternehmend, und ihre Tollkühnheit geht noch über ihre eigenen ersten Entschlüsse hinaus, und grade im Unglück sind sie erst recht voller Hoffnung; euch hingegen zeichnet es aus, daß eure Thaten hinter den Kräften zurückbleiben, daß ihr nicht einmal auf die zuverlässigsten Umstände einen Entschluß bauet, und niemals glaubt ein Unglück zu überstehen. Jene sind rastlos thätig, ihr seid Zauderer; sie sind immer außer Landes, ihr sitzt immer fein zu Hause; denn sie glauben durch Abwesenheit von der Heimath ihren Besitz zu mehren, ihr fürchtet durch Unternehmungen gegen Außen euren Besitz zu schädigen [117*]). Wenn jene über ihre Feinde einen Sieg errungen haben, so beuten sie ihn auf's Gründlichste aus; werden sie aber besiegt, so machen sie sich sehr wenig daraus. Ihre Leiber geben sie für den Staat dahin, als wenn deren Besitz das Gleichgiltigste wäre; den Geist aber, insofern sie mit ihm für jenen wirken, halten sie für ihr eigentlichstes Besitzthum, und wenn sie einen Plan nicht durchführen können, so glauben sie an ihrem Vermögen Schaden zu leiden; was sie aber durch eine Unternehmung gewonnen haben, dünkt ihnen gering gegen das, was sie noch durch ihre Thätigkeit zu erreichen hoffen. Und wenn ihnen

117*) Weil die Sicherheit des ganzen Spartanischen Staatswesens darauf beruhte, daß die Zahl der edlen Spartiaten möglichst groß sei gegenüber der Ueberzahl der feindselig gesinnten Lakedämonischen Bauern und Heloten. Feldzüge in's Ausland verminderten aber die Zahl der Spartiaten. War man durchaus zu solchen Feldzügen genöthigt, was in diesem Jahrhundert oft genug eintrat, so wurden Heloten und Periöken bewaffnet und mehr Heloten hinausgeschickt, als Spartiaten. Bei Platää kamen sieben Heloten auf Einen Spartiaten. Brasidas führte nach Thrakien nur Heloten. Je mehr dieser Waffenknechte fielen, desto besser für die Spartiaten. Für sie selbst waren ihnen unblutige Siege lieber, als blutige. Waren ihrer viele gefallen, so erhielt Ares nur einen Hahn zum Opfer, wenn aber der Sieg mehr durch List und Klugheit errungen war, ein Rind.

einmal ein Anschlag mißlingt, so richten sie ihre Hoffnung auf etwas Anderes und thun sich damit ein Genüge; denn sie sind die einzigen Menschen, bei denen die Hoffnung schon so viel wie der wirkliche Besitz dessen ist, worauf sie sinnen, weil ihrem Entschluß rasch die Ausführung folgt. Und so zerarbeiten sie sich ihr ganzes Leben hindurch unter Mühsal und Gefahren und genießen ihres Besitzes sehr wenig, da sie immer nur auf neuen Erwerb sinnen, und sie kennen kein anderes Fest, als thätige Erfüllung ihrer Pflicht, und unthätige Ruhe halten sie für kein geringeres Uebel als mühselige Arbeit, so daß Einer, der sie mit wenigen Worten schildern wollte, in Wahrheit von ihnen sagen könnte, sie seien da, um weder selbst Ruhe zu haben, noch auch Andere in Ruhe zu lassen."

71. „Obwohl euch also ein solcher Staat feindlich gegenübersteht, ihr Lakedämonier, so zaudert ihr noch und wollt nicht glauben, daß nur diejenigen auf die Dauer sich der Ruhe erfreuen, welche zur Abwehr gerüstet zwar Gerechtigkeit üben, aber auch sich sichtlich entschlossen zeigen, kein Unrecht gegen sich zuzulassen; aber ihr glaubt das Rechte zu thun, wenn ihr Andern kein Leids zufügt und euch nur dann vertheidigt, wenn es ohne jede Gefahr für euch geschehen kann. Das möchte euch jedoch selbst dann kaum zu Theil werden, wenn ihr einen gleichgesinnten Staat zum Nachbar hättet. Für die jetzigen Verhältnisse aber sind eure Grundsätze gegenüber jenen ganz veraltet, wie wir bereits gezeigt haben. Wie aber in Künsten und Gewerben immer das Neue den Sieg davon trägt, so ist es auch hier. Zwar ist es einem Staate in den Zeiten der Ruhe das Beste, an seine Gesetze nicht zu rühren; wenn aber die Umstände zu allerlei Unternehmungen zwingen, so muß man sich auch in der Gesetzgebung zu manchen Neuerungen bequemen, weßhalb denn auch die Verfassung der Athener, die so Manches versucht haben, weit mehr als die eurige abgeändert wurde. So laßt es jetzt einmal eurer Langsamkeit genug sein, und kommt, wie den Andern, so auch den Potidäern, wie ihr versprochen habt, schleunigst zu Hilfe, indem ihr in Attika einfallet, damit ihr nicht schuldig werdet, befreundete und stammverwandte Männer ihren erbittertsten Feinden preisgegeben zu haben, und damit ihr uns Uebrige nicht nöthiget, in Muthlosigkeit uns einer anderen Bundesgenossenschaft zuzuwenden. Und damit würden wir fürwahr weder vor den eidbewachen-

den Göttern, noch vor verständigen Menschen Unrecht begehen; denn nicht die brechen den Bund, welche aus Verlassenheit sich Andern zuwenden, sondern die den Bundesgenossen die zugeschworne Hilfe nicht leisten. Wollt ihr uns aber Gehör geben, so bleiben wir bei euch; denn dann würden wir nichts den Göttern Wohlgefälliges thun, wenn wir die Bundesfreunde wechseln, und könnten auch keine anderen finden, die in der Gesinnung mehr zu uns stimmten. Darüber nun berathet wohl und seid bedacht, daß ihr den Peloponnes unter eurer Anführung nicht schwächer werden lasset, als die Väter ihn euch übergeben haben."

72. So redeten die Korinther. Es waren aber schon vorher auch Athenische Gesandte anderer Geschäfte halber nach Lakedämon gekommen, und als diese von jenen Reden hörten, glaubten sie auch vor den Lakedämoniern auftreten zu müssen, nicht um sich gegen die Beschwerden zu rechtfertigen, welche die Städte erhoben hatten, sondern um im Allgemeinen ihre Meinung dahin abzugeben, daß die Lakedämonier nicht vorschnell einen Entschluß fassen, sondern reiflichen Einblick in die Verhältnisse nehmen möchten, und zugleich wollten sie ihnen einen Begriff von der Macht ihres Staates geben und die Aelteren unter ihnen an das erinnern, was sie selbst noch erlebt hätten, die Jüngeren aber über das belehren, wovon sie noch keine Kenntniß hatten, in der Meinung, die Lakedämonier würden sich durch solche Reden eher bewegen lassen, Frieden zu halten, als den Krieg zu beschließen. Sie kamen also und erklärten den Lakedämoniern, daß auch sie vor dem Volke zu reden wünschten, wenn dem Nichts im Wege stehe. Diese hießen sie auftreten, und so hielten die Athener folgende Rede:

73. „Der Zweck unserer Gesandtschaft ist nicht, dem zu widersprechen, was eure Bundesgenossen vorgebracht haben, sondern die Besorgung der Angelegenheiten unseres Staates, mit denen wir betraut sind; da wir aber gehört haben, daß kein kleines Geschrei gegen uns erhoben worden sei, so sind wir hiemit aufgetreten, nicht um die Beschwerden der Städte zu widerlegen, — denn ihr wäret ja auch nicht die Richter, vor welchen in diesem Falle wir und jene zu reden hätten, — sondern damit ihr in so wichtigen Dingen euren Bundesgenossen nicht allzuleicht Glauben schenken und etwas Nachtheiliges beschließen möget. Zugleich wollen wir aber auch gegenüber all dem

Gerede, das ihr angehört habt, zeigen, daß unser Besitz nicht unrechtmäßig erworben ist, und daß unser Staat seinerseits wohl auch Berücksichtigung verdient. Von den ältesten Zeiten reden wir gar nicht, denn wir müßten uns dabei mehr auf die Zeugenschaft der Sage berufen, als auf die eigene Anschauung unserer Zuhörer; von den Perserkriegen aber und von dem, was ihr selbst noch miterlebt habt, müssen wir wohl reden, wenn es vielleicht auch lästig sein sollte, da ihr es euch bei jeder Gelegenheit müßt vorrücken lassen. Als wir jene Thaten ausführten, unterzogen wir uns der Gefahr des allgemeinen Vortheils halber, und da auch ihr von diesem thatsächlich mitgenossen habt, so wollen wir uns wenigstens nicht die Erlaubniß nehmen lassen, davon zu reden, wenn es Vortheil bringen kann. Wir werden aber das nicht vorbringen, um uns in ein günstiges Licht zu stellen, sondern mehr um euch ein Beispiel und einen Beweis zu geben, mit wem ihr es zu thun haben werdet, wenn ihr nicht den rechten Entschluß faßt. Wir sagen also, daß bei Marathon wir allein [118]) es waren, die für die Andern gegen den Barbaren gekämpft haben; und als er zum zweiten Male kam, und wir nicht stark genug waren, ihm zu Lande entgegenzutreten, so sind wir bis auf den letzten Mann zu Schiffe gegangen, um bei Salamis mitzukämpfen, und das allein war es, was die Perser gehindert hat, von einer Stadt zur andern zu schiffen und den Peloponnes zu verwüsten; denn ihr wäret dann nicht im Stande gewesen, gegen so viele Schiffe euch einander zu Hilfe zu kommen. Den deutlichsten Beweis davon aber hat der Barbar selbst gegeben, denn als er in der Seeschlacht besiegt war, hat er, als ob er nun nicht mehr gleich mächtig sei, mit dem größeren Theile seines Heeres den Rückzug angetreten."

74. „Dieser Verlauf der Ereignisse zeigt aber deutlich, daß die Rettung für Hellas in der Flotte lag, und dabei sind wir selbst mit den drei wichtigsten Dingen eingestanden: mit der größten Zahl der Schiffe, dem einsichtigsten Feldherrn und mit der entschlossensten Hingebung. Denn von den vierhundert Schiffen [119]) haben wir nicht

[118]) Denn die wenigen Plataer kamen kaum in Betracht. (Kr.)

[119]) Schlechtere Handschriften lesen 300. Die Athener hatten aber 200 gestellt (Herod. 8, 44. 46), und sie machen hier übertreibend aus der Hälfte zwei Drittel.

viel weniger als zwei Drittel gestellt, und den Themistokles als Anführer, der am meisten darauf drang, daß die Seeschlacht in der Meerenge [bei Salamis] geliefert werde, was eben den glücklichen Ausgang herbeigeführt hat. Auch habt ja ihr selbst von allen Fremden, die je zu euch kamen, ihn am meisten geehrt [120]). Aber wir haben auch die entschlossenste Aufopferung gezeigt. Denn da uns zu Lande Niemand zu Hilfe kam, weil alle bis auf euch schon unterworfen waren, so haben wir nicht angestanden, unsere Stadt zu verlassen und unsern Besitz dem Verderben preiszugeben, um die gemeinsame Sache der Bundesgenossen nicht im Stich zu lassen; und um durch unsere Zerstreuung nicht nutzlos zu werden, haben wir uns auf die See gewagt, ohne auf euch erzürnt zu sein, daß ihr uns nicht rechtzeitig zu Hilfe gekommen waret. Wir behaupten daher, euch nicht weniger genützt zu haben, als ihr uns. Denn ihr zogt damals aus euren bewohnten Städten aus, und zwar eben nur, um auch ferner noch darin wohnen zu können, weil ihr euretwegen, weniger unsertwegen besorgt waret. Denn so lange Athen noch unbeschädigt stand, waret ihr nicht zu sehen. Wir aber sind aus einer Stadt ausgezogen, die nicht mehr war, und haben den Kampf gewagt um sie, obgleich ihre Wiedergewinnung nur auf schwacher Hoffnung beruhte, und doch haben wir, wie uns selbst, so zum Theil auch Euch mit gerettet. Wären wir aber aus Furcht um unser Land zu den Persern übergetreten, wie die Andern, oder hätten wir uns später verloren gegeben und nicht mehr gewagt die Schiffe zu besteigen, so konntet ihr euren Seekampf nur bleiben lassen, denn ihr hattet ja zu wenig Schiffe, und der Barbar hätte dann in aller Bequemlichkeit die Dinge nach Wunsch durchgeführt."

75. „Verdienten es also, ihr Lakedämonier, unsere Hingebung und unsere einsichtigen Anschläge nicht, daß die Herrschaft, welche wir jetzt besitzen, für die Hellenen kein Gegenstand solchen Neides wäre? Wir haben sie ja nicht mit Gewalt an uns gerissen, sondern sie nur übernommen, da ihr, was gegen den Barbaren noch zu thun übrig

[120]) Vgl. Herod. VIII, 124. Plutarch, Themist. 17 (Poppo.) — Da an dem späteren Unrecht gegen Themistokles Sparta nicht weniger betheiligt war, als Athen (vgl. I, 135), so brauchten die Athener hier keine Einwürfe zu befürchten.

blieb, nicht zu Ende führen wolltet, und weil die Bundesgenossen uns von freien Stücken angingen und baten, die Anführung zu übernehmen. Weiterhin sind wir aber durch die Umstände selbst gezwungen worden, diese erst überkommene Macht auf den jetzigen Stand zu bringen, vornehmlich aus Besorgniß um unsere eigene Sicherheit, dann auch, um unsere Ehre zu wahren, und endlich, weil es unser Vortheil erheischte. Denn da wir den Meisten verhaßt, Einige auch schon von uns abgefallen und mit Gewalt zur Unterwerfung gebracht waren, so schien es nicht mehr mit unserer Sicherheit verträglich, durch Aufgeben der Herrschaft über sie uns neue Gefahren zu erwecken [121]), da auch ihr gegen uns nicht mehr gleich freundliche Gesinnung truget, sondern bereits Mißtrauen und Zwist zwischen uns getreten war; denn es wären dann Alle euch zugefallen. Es sollte aber gegen Niemanden Neid erwecken, wenn er im Angesicht der größten Gefahren seinen Vortheil zu sichern sucht."

76. „Ihr Lakedämonier führt ja auch die Oberleitung so, daß ihr den peloponnesischen Städten Verfassungen gebet, wie sie eurem Vortheil entsprechen [122]). Wäret ihr nun damals in der Oberanführung geblieben und dabei verhaßt geworden, wie wir, so wissen wir wohl, daß ihr den Bundesgenossen nicht weniger lästig gefallen wäret und auch nur die Wahl gehabt hättet, entweder die Herrschaft kräftig zu handhaben, oder selbst Gefahr zu laufen. So haben denn auch wir nichts Verwunderliches noch Unmenschliches gethan, da wir die angebotene Herrschaft annahmen und im Zwang der mächtigsten Triebfedern, der Ehre, der Sicherheit und des Vortheils, die Zügel nicht erschlaffen ließen. Auch sind wir ja nicht die Ersten, die ein solches Betragen einführen, sondern es war immer die Ordnung, daß der Schwächere von dem Stärkeren eingeschränkt wurde [122*]). Auch

---

121) Vgl. II, 63. VI, 18 (Kr.).

122) Nämlich oligarchische. Vgl. I, 19, 144.

122a) Vgl. V, 89 (Arnold). — „Der Stärkere schränkt den Schwächeren ein." Es wäre eine Täuschung, zu glauben, daß dies Gesetz selbst innerhalb des Staates in keiner Weise mehr gelte. Denkt man sich den Staat als noch nicht entstanden, so gilt dies Gesetz zwischen den einzelnen Individuen ganz unumschränkt und wird nur von Seiten des Stärkeren freiwillig beschränkt, insofern er sich durch gemüthliche Gründe (Mitleid, Liebe u. dgl.) bestimmen

schienen wir uns selbst dieser Stellung würdig, und euch ebenfalls, bis ihr jetzt, euren Vortheil bedenkend, das Wort Gerechtigkeit in den Mund nehmt, welcher doch noch Niemand den Vorzug gegeben und sich von der Erweiterung seines Besitzes hat abhalten lassen, wenn die Gelegenheit es gestattete, durch Gewalt etwas zu erwerben. Lob verdienen diejenigen, welche der menschlichen Natur gemäß sich der Herrschaft über Andere erfreuen und sich dabei gerechter zeigen, als es bei ihrer Macht nothwendig wäre. Wir glauben, wenn Andere an unserer Stelle wären, so würden diese selbst den besten Beweis liefern, ob wir

---

läßt, von seinem Recht, welches die Stärke ihm gibt, zu Gunsten eines Andern abzulassen. Der Familienvater beschränkt das Recht der Stärke innerhalb seiner Familie, aber nur insofern er selbst eine überlegene Stärke (ein Produkt physischer und moralischer Eigenschaften) besitzt. Im Staate wird dies Recht der Stärke noch mehr beschränkt, und zwar im Fortschritt der Zeit mehr und mehr. Das Christenthum hat diese Beschränkung bedeutend gefördert, aber das alte Gesetz nicht aufgehoben, wie Jeden die eigene Erfahrung lehren kann. In dem Verhältnisse zwischen Staat und Staat scheint das Christenthum dem Recht der Stärke allerdings auch schon etwas Boden entzogen zu haben, aber mehr in der Theorie, als in der Praxis. Unser Völkerrecht beruht in der Praxis annoch auf den Friedensschlüssen; der Wortlaut der Friedensschlüsse aber hängt von kriegerischen Erfolgen ab, und die Erfolge im Krieg hängen von der Macht oder Stärke ab — sofern sie nämlich überhaupt vom Menschen abhängen. Und dies wird so lange währen, als nicht alle Staaten der Erde in einen solchen Verband unter einander getreten sind, wie der Staatsverband es für die Individuen ist. Dahin hat's aber offenbar noch gute Weile. Das heilige römische Reich deutscher Nation, in seinem Grundgedanken, war ein solcher Versuch für die Christenheit. Dabei wurden gewiß viele schöne Erfolge erreicht, aber nicht die Verwirklichung des Grundgedankens, wie unsere Gegenwart einem Jeden deutlich macht. — Besonders den Deutschen kann es nicht oft genug gesagt werden, daß zwischen inneren Rechts- und äußeren Machtfragen auf's Strengste zu unterscheiden ist; denn der Deutsche ist nur allzusehr geneigt, Machtfragen nach den Grundsätzen des Rechtes oder gar nach seinem persönlichen Gewissen entscheiden zu wollen und sich einzubilden, daß Andere ebenso denken wie er und nach gleichen Grundsätzen handeln. Dadurch setzt er die Existenz seiner eigenen Nation auf's Spiel. Zwischen Nation und Nation entscheidet das Gesetz der Stärke, und es ist dies — sittlich genommen — ganz in der Ordnung; denn alle Nationen (und Genossenschaften), welche sich auf ein eingebildetes Recht (d. i. Vorrecht) stützten, sind in Unthätigkeit versumpft, zur Schwäche herabgesunken und die Beute des Rührigen, d. i. des Starken geworden, was den sittlichen Forderungen ganz entsprechend ist. Vgl. die Verse Goethe's in Anm. 117.

mit Maß zu Werke gehen; uns selbst aber ist aus unserer Mäßigung ungerechter Weise mehr Verläumdung erwachsen, als Lob [123]).“

77. „Obgleich wir unserer Machtstellung schon etwas vergeben, wenn wir die Streitsachen mit unseren Bundesgenossen vor die Schiedsgerichte bringen lassen, und obgleich wir ihnen in unseren eigenen Gerichten völlige Rechtsgleichheit mit uns zu Theil werden lassen, so wird doch behauptet, daß wir streitsüchtig seien. Es fällt aber Keinem ein, daran zu denken, warum denn Andere nicht getadelt werden, die auch auswärtige Besitzungen haben und sich gegen ihre Unterthanen mit viel weniger Mäßigung benehmen, als wir. Wer Gewalt brauchen kann, dürfte nicht erst vor Gericht gehen. Jene aber sind gewohnt, mit uns unter völliger Rechtsgleichheit zu verkehren, und wenn ihnen durch einen Rechtsspruch oder in Folge einer Regierungsmaßregel durch Zwang etwas noch so Geringfügiges entzogen wird, was ihnen nicht in den Kopf will, so wissen sie uns gar keinen Dank, daß wir ihnen immer noch viel mehr gelassen haben, sondern sie erbittern sich über den kleinen Verlust mehr, als wenn wir uns von vorn herein über alles Gesetz hinausgesetzt und der Habgier ganz offen gefröhnt hätten. Und wären wir so verfahren, so würden sie wohl auch selbst nicht die Einrede gebraucht haben, daß der Schwächere dem Stärkeren nicht nachgeben müsse. Denn es scheint, als ob die Menschen sich mehr erzürnen, wenn ihrem Recht ein geringer Abbruch geschieht, als wenn sie mit Gewalt ganz darnieder gehalten werden. Das erste nennt man: von seines Gleichen betrogen werden, das andere: dem Mächtigeren nachgeben [124]). Da sie von dem Perser ganz andere Dinge erdulden mußten, ertrugen sie es ruhig; unsere Herrschaft scheint ihnen drückend. Ganz natürlich: denn immer ist dem Unterworfenen die Gegenwart eine Bürde. Was nun euch betrifft, so möchtet ihr, wenn es euch gelingen sollte, uns zu stürzen und an unser Statt zu herrschen, wohl sehr bald die Gunst wieder verloren haben, die man jetzt

---

123) Wird im folgenden Kapitel erläutert; vgl. die folgende Anmerkung.

124) Hiezu paßt der Satz Machiavell's (Fürst, Kap. 3): „Es ist wohl zu merken, daß man die Menschen entweder liebzukosen, oder sie aufzureiben hat, weil sie sich wegen leichter Kränkungen rächen, wegen der schweren aber nicht rächen können. Drum muß die Kränkung, die man den Menschen erweist, von der Art sein, daß sie die Rache nicht fürchten darf.“

aus Furcht vor uns euch zuwendet, wenn ihr anders noch ähnliche Grundsätze habt, wie ihr damals während eurer kurzen Oberanführung gegen die Meder [125]) sie zeigtet. Denn was bei euch Gesetz und Sitte ist, ist es nicht bei den Andern, und noch schlimmer wird dies dadurch, daß Jeder von Euch, wenn er hinaus kommt [126]), sich so wenig nach Jenem richtet, wie nach dem, was bei den andern Hellenen Brauch ist."

78. „Ueberleget also wohlbedächtig, wie es die Wichtigkeit der Dinge erfordert, und laßt euch nicht durch Anderer Meinungen und Beschwerden verführen, euch selbst eine große Last aufzuhalsen. Bedenkt auch, wie unberechenbar der Verlauf eines Krieges ist, bevor ihr euch noch in denselben einlasset. Wenn er sich in die Länge zieht, so pflegt er den Stand der Dinge durch zufällige Ereignisse oft ganz umzukehren, und davon sind dann beide Parteien gleich weit und gleich nah; und wie es sich auch wenden mag, immer setzt man sich auf's Ungewisse hin der Gefahr aus. Auch pflegen die Menschen, wenn sie zum Krieg gehen, sogleich mit Thätlichkeiten den Anfang zu machen, zu denen sie erst später schreiten sollten, und nur erst, wenn sie Widerwärtigkeiten erfahren, wenden sie sich der Ueberlegung zu. Wir aber, die noch keinen dieser Fehler begangen haben und auch euch noch nicht darein verfallen sehen, reden euch, so lange es noch Jedem von uns beiden freisteht, das bessere Theil zu wählen, ernstlich zu, den Vertrag nicht zu lösen, noch auch die Eidschwüre zu brechen, sondern die Mißhelligkeiten vertragsgemäß durch ein Schiedsgericht schlichten zu lassen. Im andern Fall rufen wir die eidbewachenden Götter zu

---

125) Vom Einfall der Perser bis zur Vertreibung des Pausanias aus Byzanz (Kr.).

126) Dies ist ganz richtig. Die ausgesandten Spartaner glaubten in der Fremde einen Jeden, weil er eben kein Spartaner, kein Homöe, war, wie ihre Periöken behandeln zu können, und achteten fremdes Gesetz nicht, weil sie gelehrt worden waren, ausschließlich nur die heimische Disciplin zu achten. Die heimische Einfachheit und Härte vergaßen die Meisten aber auch sehr bald, ließen sich zur Ueppigkeit hinreißen und kehrten verderbt zurück. Dies war mit ein Grund, daß meist nur ältere und schon ganz gesetzte Männer ausgeschickt wurden, denen man die nöthige Selbstbeherrschung zutraute; denn Jüngere benahmen sich brutal, machten also Sparta verhaßt, und brachten überdies den Keim der Zersetzung in die Heimat zurück. Vgl. I, 95.

Zeugen an, und wollen euch, wenn ihr den Krieg beginnen solltet, in derselben Art zurückweisen, wie ihr uns dazu das Beispiel geben werdet."

79. So sprachen die Athener. Nachdem nun die Lakedämonier sowohl die Beschwerden der Bundesgenossen gegen die Athener angehört hatten, als auch was die Athener dagegen gesprochen, hießen sie Alle abtreten, um sich über die Sache unter einander selbst zu berathen. Und die meisten einigten ihre Stimmen dahin, daß die Unbill der Athener schon offenkundig sei, und man müsse so bald als möglich den Krieg erklären. Da trat aber Archidamos auf, ihr König, der für einen klugen und gemäßigten Mann bekannt war, und redete also:

80. „Ich selbst, ihr Lakedämonier, habe die Erfahrung vieler Kriege [127]) und sehe auch einen Theil von euch in den gleichen Jahren mit mir, in denen Einer weder aus Mangel an Erfahrung einen Krieg herbei wünscht, wie es wohl bei der großen Menge der Fall sein mag, noch auch denselben für etwas Gutes und Gewinnbringendes hält. Was nun den Krieg betrifft, über welchen hier berathschlagt wird, so möchte er sich wohl nicht als einen der unbedeutenderen finden lassen, wenn man die Umstände genau erwägt. Den Peloponnesiern und unsern Nachbarn ist unsere Macht zwar gewachsen, und wir sind hier auch im Stande, nach allen Punkten hin die nöthigen Maßregeln schnell zu treffen; allein gegenüber den Bewohnern eines entfernteren Landes, die überdies im Seewesen sehr erfahren sind und auch sonst in allen Stücken auf's Trefflichste versehen, mit Privatreichthum nämlich und öffentlichen Geldern, mit Schiffen, Pferden, Waffen und einer Menschenmenge, wie sie sonst in keinem andern Hellenischen Staate vorhanden sind, und die dazu noch viele zinspflichtige Bundesgenossen haben, — wie kann man gegen solche so leichthin Krieg anfangen, und worauf setzen wir denn eigentlich unser Vertrauen, daß wir trotz der mangelnden Vorbereitungen damit so eilen sollten? Etwa auf Schiffe? Da sind wir die Schwächeren; und wenn wir uns erst üben und unsere Gegenrüstungen herstellen wollen, so wird das Zeit brauchen. Oder vielleicht auf Geld? Das haben wir erst recht gar nicht;

---

[127]) Archidamos regierte von Ol. 77, 4 bis 88, 2. Krüger, hist. philol. Studien I, S. 150 ff.

denn wir haben weder im öffentlichen Schatze etwas, noch sind wir damit bei der Hand, aus dem Eigenen beizusteuern."

81. „Leicht könnte auch Einer darauf vertrauen, daß wir in Waffen und Mannschaft ihnen überlegen sind und darum ihr Gebiet heimsuchen und verheeren können. Aber sie haben noch viel anderes Land, worüber sie Herr sind, und werden sich von der See aus versorgen. Und wollten wir auch versuchen, ihre Bundesgenossen zum Abfall zu bringen, so müssen wir auch diesen mit Schiffen zu Hilfe kommen, denn sie sind meist Inselbewohner. Worin also soll unsere Kriegführung bestehen? Gewiß ist: wenn wir nicht entweder mit der Flotte obsiegen, oder ihnen ihre Einkünfte abschneiden, mit welchen sie die Flotte in Stand halten, so werden wir es sein, die den meisten Schaden haben. Und in diesem Fall wäre es nicht einmal mehr mit der Ehre verträglich, die Sache beizulegen, zumal wir für die eigentlichen Urheber des Friedensbruches gelten werden. Denn gebt euch ja nicht der Hoffnung hin, daß der Krieg schnell beendigt sein wird, wenn wir nur ihr Gebiet verwüstet haben! Ich fürchte vielmehr, daß wir ihn noch auf unsere Kinder vererben werden; so gewiß ist mir es, daß die Athener in ihrem Stolz weder ihrem Land zu lieb sich uns beugen werden, noch auch wie Neulinge durch den Krieg sich schrecken lassen."

82. „Doch ist es nicht meine Meinung, daß wir jene ungestraft unsere Bundesgenossen sollten schädigen lassen, und ihre schlimmen Absichten nicht ahnden. Aber deßhalb sollten wir noch nicht zu den Waffen greifen, sondern Gesandte an sie schicken, ohne jedoch weder allzukriegerische Absichten zu zeigen, noch auch Billigung blicken zu lassen, und während dieser Zeit sowohl uns selbst rüsten, als auch Bundesgenossen an uns ziehen und schauen, ob wir irgendwoher von Hellenen oder Barbaren an Schiffen oder Geld Hilfe erhalten können. Denn wie jetzt alle und auch wir von den Athenern bedroht sind, kann es uns nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß wir, um uns selbst zu erhalten, nicht nur bei Hellenen, sondern auch bei Barbaren Hilfe suchen. Zugleich wollen wir auch unsere eigenen Rüstungen vollenden. Wenn sie nun unsern Gesandten Gehör geben, so ist das das Beste; wenn aber nicht, so können wir nach zwei oder drei Jahren schon viel besser gerüstet gegen sie zu Felde ziehen, wenn es uns dann gutdünkt.

Und vielleicht lassen sie sich auch, wenn sie unsere Rüstungen sehen und aus unseren Reden ähnliche Absichten entnehmen, leichter zur Nachgiebigkeit bewegen, so lange ihr Land noch unverwüstet ist, und sie ihren Entschluß fassen, während sie noch im Besitz ihrer Habe sind und dieselbe nicht schon dem Verderben anheimgefallen sehen. Denn glaubt ja nicht, daß ihr mit ihrem Gebiete anders verfahren dürfet, als wie mit einem Pfand, und zwar um so mehr, je besser es angebaut ist. Ihr müßt es so sehr als möglich schonen und euren Sieg über sie nicht dadurch erschweren, daß ihr sie zur Verzweiflung treibt. Wenn wir aber jetzt dem Drängen der klageführenden Bundesgenossen sofort nachgeben und ungerüstet, wie wir sind, ihr Gebiet verheeren, so seht zu, daß nicht der größere Schimpf und Schaden auf den Peloponnes fällt. Beschwerden von Städten und Einzelnen unter einander lassen sich heben, einen Krieg aber, der von einer Gesammtheit aus Rücksicht auf jedes Einzelnen Vortheil angefangen wird, und von dem sich das Ende nicht absehen läßt, kann man nicht leicht mit Glimpf beilegen."

83. „Auch lasse sich Keiner dünken, daß es Feigheit sei, wenn so Viele zaudern, einer einzigen Stadt zu Leibe zu gehn. Denn auch jene haben keine geringere Zahl Bundesgenossen, und zwar solche, die ihnen Geld steuern, und der Krieg wird in der Hauptsache nicht mit den Waffen, sondern mit Geld geführt [128]), welches die Waffen erst nutzbringend macht, zumal von Seiten Festländischer gegen eine Seemacht. Das wollen wir nun zuerst beischaffen und uns nicht durch die Reden der Bundesgenossen zur Unzeit hinreißen lassen. Denn da man uns jedenfalls die Hauptverantwortlichkeit für den Ausgang des Krieges beimessen wird, mag er nun so oder so ausfallen, so müssen wir auch in Ruhe vorher das Nöthige erwägen."

84. „Der Langsamkeit und des Zauderns, was man am meisten an uns tadelt, habt ihr euch nicht zu schämen; denn wenn ihr euch jetzt beeilen wolltet, so würde das Ende um so mehr verzögert werden, weil ihr unvorbereitet an's Werk ginget. Wir sind Bürger eines freien und in aller Weise wohlberühmten Staates, und mehr als jeden andern verdient jenes Verfahren den Namen wohlbedächtiger Klugheit,

---

128) Die Bundesgenossen der Lakedämonier zahlten nämlich keine Steuern an diese. — Vgl. Anm. 2.

Denn darin allein liegt der Grund, weshalb wir im Glück nicht den Uebermuth aufkommen lassen und im Unglück weniger als Andere uns beugen. Und wenn man uns durch Lobsprüche zu nachtheiligen Unternehmungen anzuspornen sucht, so lassen wir uns durch den Kitzel des Lobes nicht gegen unsere bessere Einsicht hinreißen, und wenn uns Einer durch Tadel aufstacheln wollte, so würden wir uns weder erzürnen, noch auch nachgeben. Wir sind kriegerisch und wohlberathen zugleich, weil wir uns schöner Disciplin fügen [129]); das eine, weil Ehrgefühl der Bedachtsamkeit nahe steht, und dem Ehrgefühl die Tapferkeit; wohlberathen aber sind wir, weil wir zu wenig gelehrt erzogen werden, um die Gesetze zu verachten, und zu rauh und bescheiden, um uns ihnen nicht zu unterwerfen [130]). Wir verstehen zu wenig von unnützen Dingen, um die kriegerischen Anstalten unserer Gegner in schönen Redensarten zu tadeln und dann doch in der That hinter ihnen zurückzubleiben [131]), sondern wir glauben, daß die Klugheit des Feindes der unseren wohl gewachsen ist, und daß sich die Glücksfälle nicht mit Worten abmachen lassen. In unserer wirklichen Ausrüstung handeln wir immer so, als ob unsere Gegner sehr wohl berathen seien; und man darf auch nicht seine Hoffnungen auf künftige Fehler des Feindes bauen, sondern auf seine eigene treffliche Vorsicht. Auch soll man nicht glauben, daß sich ein Mensch vom andern viel unterscheide, sondern daß der zum Tüchtigsten werde, der durch den härtesten Zwang der Verhältnisse geschult ist [132])."

---

129) Der Gedankengang ist: Aus der besonnenen Haltung entsprießt das ihr verwandte Ehrgefühl, aus dem Ehrgefühl der Muth. (Kr.) Hierin liegt der Werth militärischer Erziehung.

130) Hierin liegt eine Zurückweisung der den Spartanern in Kap. 68 vorgeworfenen Unbildung und Unwissenheit (Heilmann). — Daß dort die Unwissenheit auf die auswärtigen Angelegenheiten bezogen wird, spricht nicht gegen diese Erklärung (Kr.).

131) Ein Hieb auf die in der Rede sehr gewandten Korinther (Kr.).

132) D. h. wer die herbe Schule der Erfahrung durchgemacht hat. Menander sagt: „ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται", d. h. „der nicht geschundene Mensch wird nicht erzogen" (worin — nebenbei gesagt — auch der Werth der Ruthe für die Kindererziehung liegt, weßhalb sie denn auch Sirach und andere Weise mit Recht empfehlen). Goethe setzt diesen Spruch Menanders als Motto einem Abschnitt von „Wahrheit und Dichtung" vor, meint aber — seiner weicheren Art nach — die Herzensbedrängnisse durch Liebe

85. „Solche Uebung nun ist uns von den Vätern her überliefert; was wir aber stets mit Nutzen geübt haben, dürfen wir nicht aufgeben, und ebenso wenig wollen wir uns hinreißen lassen, in der kurzen Zeitspanne eines Tages über viele Menschenleben, viel Güter, Städte und kostbare Ehre Beschluß zu fassen, sondern in Ruhe der Ueberlegung pflegen. Ihr, die ihr so mächtig seid, dürft das schon eher thun, als Andere. An die Athener aber schickt Gesandte wegen Potidäa's und auch wegen der Beschwerdepunkte der Bundesgenossen. Sie selbst erklären sich ja bereit, die Sache vor ein Schiedsgericht zu bringen, und wer selbst den Rechtsweg in Vorschlag bringt, den darf man nicht ohne Weiteres als einen Rechtsverletzer bekriegen. Gleich-

u. dgl. Gemüthsbeengungen solcher Art in dieser Weise aufzufassen, fiel einem Hellenen damaliger Zeit nicht ein, noch viel weniger, sie in solcher Breite darzustellen. In Lessings Briefen mag man die bezeichnende Stelle hierüber aufsuchen. Zwar hat dergleichen auch eine gute Seite und ist einer der stärksten Beweise der „Vertiefung der Empfindung", welche die Neueren vor den Antiken allerdings voraushaben, und offene, zumal kunstvolle Darstellung dieser tieferen Empfindung kann schließlich auch nur zum Guten führen; aber man muß sich auch vergegenwärtigen, welche ungeheure Gefahr für das zeitliche Bestehen der Nation heraufbeschworen wird, wenn die Nation durch ihre Dichter und Schriftsteller angeleitet würde, sich in ihrer Empfindung solcher Weichheit hinzugeben, zumal wenn sie von Nationen umgeben ist, welchen man diese Schwäche nicht vorwerfen kann. — Jeder Bürger damaliger hellenischer Städte hatte sich zu vergegenwärtigen, daß zu aller Zeit seine Vaterstadt feindlichen Angriffen ausgesetzt sei, und er selber Tag um Tag bereit sein müsse, für dieselbe zu fechten und fechtend entweder zu sterben oder zu siegen; denn im Fall seine Stadt genommen wurde, mußte er Weib und Kind in die Sklaverei führen sehen und sich wehrlos vom Feinde abschlachten lassen; und nebenbei harte er sich noch vorzusehen, daß die ganze politische Partei, welcher er innerhalb seiner Vaterstadt angehörte, von ihrer Gegenpartei nicht um Hab und Gut und Heimat oder auch um's Leben gebracht werde, — Gründe genug, um allzuweiche Empfindung nicht aufkommen und sie bei einem Andern verächtlich erscheinen zu lassen. Unter solchen Umständen wird auch auf Wissen und Bildung kein falscher Werth gelegt. Daß aber trotzdem großer Werth darauf gelegt, und zur Förderung von Kunst und Wissenschaft von den damaligen Hellenen so viel gethan wurde, zeigt eben die Größe des hellenischen Geistes, dessen Tapferkeit durch feine Empfindung, sowie durch Liebe zum Schönen und zum Wissen gar kein Eintrag geschah. — In unserer Stelle weist der Spartaner die Eitelkeit der bereits etwas überfeinerten Korinther zurück. — „Des Thukydides würdig ist der Gedanke, daß es nur Einen tüchtigen Pädagogen gibt: das (herbe) Schicksal." (Kr.)

zeitig aber rüstet zum Krieg; denn auf diese Weise werdet ihr für euch selbst das Beste beschließen und zugleich dem Feinde am meisten furchtbar sein."

So redete Archidamos. Zuletzt aber kam Sthenelaides, damals einer ihrer Ephoren [133]), und ließ sich vor den Lakedämoniern so hören:

86. „Der Athener langes Gerede verstehe ich nicht. Sich selbst haben sie ein Langes und Breites gelobt, aber daß sie an unsern Bundesgenossen und dem Peloponnes Unrecht thun, dagegen haben sie sich nicht mit einem Wort vertheidigt. Mögen sie damals gegen die Meder sich tapfer gehalten haben, so sind sie doppelt strafwürdig, wenn sie sich jetzt gegen uns schlecht benehmen, denn sie sind aus rechtschaffenen Männern Schurken geworden. Wir aber sind noch dieselben wie damals, und wenn wir klug sind, werden wir nicht ruhig mit zusehen, wie an unseren Bundesgenossen Unrecht geübt wird, noch auch werden wir die Ahndung lange hinausschieben, denn auch die Bedrückungen jener lassen nicht erst auf sich warten. Andere haben viel Geld, Schiffe und Rosse, wir haben treffliche Bundesgenossen, die wir nicht den Athenern preisgeben dürfen, noch auch ihre Sache mit Rechtsprechen

---

133) Die Ephoren, d. i. Aufseher, waren ursprünglich von den Königen eingesetzte Beamte, welche die Könige gelegentlich vertraten, in Privatstreitigkeiten Recht sprachen, das Gebahren der ganzen Beamtenschaft und die öffentliche Zucht beaufsichtigten. Diese ihre Controle wurde später aber auch über die Könige selbst ausgedehnt, und zwar in Folge demokratischer Regungen, welche dadurch entstanden waren, daß eine große Anzahl Bürger bereits der Armuth verfallen und deßhalb zur Staatsumwälzung geneigt war. Befriedigt wurden sie durch neue Landanweisungen im eroberten Messenien — der erste Messenische Krieg wurde eben deßhalb geführt — und durch das Zugeständniß, daß auch die Könige und die Gerusia, d. i. der Senat, der Controle der Ephoren unterworfen sein sollten, damit von Seite jener kein Versuch stattfinden könne, die Aermeren aus der Zahl der Homöen, d. i. der Gleichadelichen auszuschließen. Vgl. Anm. 52. Die Ephoren konnten den König in Untersuchung ziehen, ihm Verweise und Bußen auflegen, ihn bei der Gerusia anklagen, mit dieser über ihn zu Gericht sitzen und sämtliche Behörden suspendiren, verhaften und auf den Tod anklagen. Verurtheilen konnte nur der Senat (Gerusia). Der König leistete ihnen allmonatlich — wohl bei jeder Volksversammlung — den Eid, gesetzlich regieren zu wollen. Vgl. Schömann, Griech. Alt. 1. S. 244 ff. — Die folgende Rede des Ephoren ist gegen den König Archidamos gerichtet.

und Worten abmachen lassen, da ihnen ja auch nicht blos mit Worten Unrecht geschieht, sondern schleunigst und kräftigst muß ihnen geholfen werden. Und Keiner wolle uns belehren, daß es uns, den Unrecht Leidenden, zukomme zu überlegen; viel mehr käme es denen zu, sich lange zu besinnen, welche darauf ausgehen, Andern Unrecht zuzufügen. Beschließt also den Krieg, ihr Lakedämonier, wie es Sparta's würdig ist, und laßt weder die Athener noch mächtiger werden, noch wollt eure Bundesgenossen verrathen, sondern mit den Göttern laßt uns gegen die Uebelthäter ausziehen!"

87. Nach diesen Worten ließ er, da er selbst Ephore war, die Abstimmung in der Versammlung der Lakedämonier vornehmen, sagte aber dann, weil sie durch Zuruf die Entscheidung geben und nicht durch Stimmzeichen [134]): er könne nicht unterscheiden, welcher Ruf der stärkere sei, — und um sie durch recht augenfällige Darlegung ihrer Meinung noch mehr für den Krieg zu reizen, rief er: Wer von euch, ihr Lakedämonier, der Meinung ist, daß die Verträge gebrochen sind, und die Athener Unrecht thun, der trete auf den Platz dort, — indem er mit dem Finger darauf hinwies —, wer aber der Meinung nicht ist, der stelle sich hier auf die andere Seite. Es standen nun Alle auf und traten nach den zwei Seiten aus einander, und die Zahl derer, welche den Vertrag für gebrochen erachteten, war viel größer. Dann riefen sie die Bundesgenossen herzu und erklärten, daß ihnen die Athener dünkten Unrecht zu thun, und sie wollten jetzt auch die sämmtlichen Bundesgenossen zur Abstimmung einladen, damit sie, wenn es sich so ergebe, den Krieg gemeinsam führten. Nachdem dies Geschäft beendigt war, ging ein Jeder wieder in seine Heimat, und auch die Atheniſchen Gesandten kehrten nach Haus zurück, als die Aufträge besorgt waren, wegen derer man sie geschickt hatte. Diese Entscheidung der Versammlung, daß der Friede gebrochen sei, ereignete sich im vierzehnten Jahre des dreißigjährigen Waffenstillstandes, welcher 482 v. Chr. nach dem Euböischen Krieg geschlossen worden war [135]).

---

134) Auch in Athen wurde gewöhnlich durch Aufheben der Hände abgestimmt (Cheirotonie); geheime Abstimmung durch Stimmsteine fand nur in gewissen Fällen statt, wie z. B. bei der Verbannung durch das Scherbengericht.

135) Vgl. I, 115.

88. Es faßten aber die Lakedämonier den Entschluß, daß der Friede gebrochen und Krieg zu führen sei, nicht sowohl aus Nachgiebigkeit gegen die Reden der Bundesgenossen, als vielmehr aus Furcht, daß die Athener noch mächtiger werden könnten; denn sie sahen, daß jetzt schon der größere Theil von Hellas von jenen abhängig sei [136]).

89. Zu der Stufe aber, bis zu welcher ihre Macht gewachsen war, gelangten die Athener auf folgende Weise [137]). Als die Meder, zu Wasser und zu Lande von den Hellenen besiegt, Europa geräumt hatten, und auch die vernichtet waren, welche sich zu Schiff nach Mykale geflüchtet hatten, so kehrte der Lakedämonierkönig Leotychides, der bei Mykale über die Hellenen den Oberbefehl geführt, mit den peloponnesischen Bundesgenossen nach Hause zurück. Die Athener aber und die Bundesgenossen aus Jonien und vom Hellespont, welche vom König schon abgefallen waren, blieben vor Sestos und belagerten die persische Besatzung, und nachdem sie den Winter durch ausgehalten, bekamen sie auch die Stadt in ihre Gewalt, indem die Barbaren abzogen. Dann räumten ihre Schiffe den Hellespont, und Jeder kehrte nach seiner Heimath zurück. Die Regierung von Athen aber ließ, da die Barbaren aus ihrer Landschaft abgezogen waren, die Weiber und Kinder und sonstiges Gut von den Orten, wo dieselben in Sicherheit gebracht worden waren, wieder nach Hause bringen [138]), und traf Anstalten, die Stadt und die Mauern wieder aufzubauen. Von den Ringmauern stand nämlich nur noch sehr wenig, und die Häuser waren meist eingestürzt, bis auf wenige, in denen die vornehmen Perser selbst Wohnung genommen hatten.

90. Da aber die Lakedämonier von diesem Vorhaben erfuhren, so schickten sie, einestheils weil sie selbst es lieber gesehen hätten, daß

---

136) Vgl. I, 23 Schluß.

137) Die Kapitel 89—118 enthalten eine Episode über die (fast) fünfzig Jahre zwischen dem zweiten persischen und dem peloponnesischen Kriege, anknüpfend an Herod. 9, 114. Eine genauere Erörterung dieser Partie, besonders rücksichtlich der Chronologie, in Krüger's histor. philol. Studien I, S. 1—228.

138) Aus Salamis, Aegina, Trözen.

weder jene noch überhaupt sonst Jemand Mauern habe, viel mehr aber noch, weil ihre Bundesgenossen dazu antrieben, und aus Furcht vor der Uebermacht der Flotte, welche jene sich geschaffen hatten, und vor der kühnen Entschlossenheit, die sie im Perserkriege gezeigt, eine Gesandtschaft mit dem Ansinnen, nicht nur selbst keine Mauern zu bauen, sondern ihnen auch die Ringmauern der Städte außerhalb des Peloponnes, wo solche vorhanden wären, niederreißen zu helfen. Ihre eigentliche Absicht und argwöhnischen Gedanken offenbarten sie den Athenern nicht, sondern es sei daran gelegen, daß der Barbar, wenn er einmal wiederkommen sollte, keinen festen Punkt vorfände, auf welchen er, wie das letzte Mal auf Theben, sich stützen könne; der Peloponnes, meinten sie, genüge für alle Hellenen als Zufluchtsort und Ausgangspunkt der Kriegsunternehmungen. Die Athener nun entließen auf des Themistokles Rath für dies Mal die Lakedämonier auf der Stelle, indem sie ihnen zur Antwort gaben, sie wollten des Vorgebrachten wegen selbst Gesandte zu ihnen schicken. Weiter ordnete Themistokles an, ihn selbst so schnell als möglich nach Sparta abzusenden, die andern außerdem zu wählenden Gesandten aber nicht sogleich mitzuschicken, sondern noch so lange zurückzuhalten, bis die Mauer auf die erforderliche Höhe gebracht worden wäre, um sich im Nothfall vertheidigen zu können. Bauen helfen sollten aber Alle und Jegliche in der Stadt, in eigner Person und mit Weib und Kind, und weder das eigene Haus, noch öffentliche Gebäude sollten sie schonen, wenn es irgendwie nutzbringend zum Werke sei, sondern Alles niederreißen. Nachdem er dies angeordnet und zu verstehen gegeben hatte, daß er alles Uebrige dort selbst besorgen werde, reiste er ab. In Sparta angekommen, stellte er sich nicht sogleich bei der Regierung vor, sondern verschob es und brauchte allerlei Ausflüchte, und wenn ihn ein Regierungsbeamter fragte, warum er sich denn an sie nicht wende, so gab er zur Antwort, er warte nur noch auf seine Mitgesandten: dieselben seien irgend einer Verhinderung wegen zurückgeblieben, er sehe jedoch ihrer Ankunft jeden Augenblick entgegen, und wundere sich sehr, daß sie noch nicht da seien.

91. Jene hörten das an und glaubten es dem Themistokles zu Gefallen; als aber Andere ankamen und für ganz gewiß erzählten, daß die Mauer doch gebaut werde und schon eine ansehnliche Höhe ge-

winne, so konnten sie nicht mehr in Zweifel sein. Da Themistokles dies erfuhr, so bat er sie, sich doch nicht durch Gerüchte täuschen zu lassen, sondern lieber einige rechtschaffene Männer aus ihrer Mitte abzuordnen, die zuverlässigen Bericht abstatten könnten über das, was sie mit eigenen Augen gesehen hätten. Solche sandten sie auch wirklich ab; Themistokles aber ließ den Athenern heimlich die Weisung zukommen, dieselben mit so wenig Aufsehen als möglich zurückzuhalten und sie nicht eher ziehen zu lassen, als bis sie selbst zurückgekehrt wären; es waren nämlich unterdessen auch seine Mitgesandten angekommen, Habronichos, der Sohn des Lysikles, und Aristeides, des Lysimachos Sohn, und hatten ihm gemeldet, daß die Mauer schon hoch genug sei; er fürchtete aber, die Lakedämonier möchten sie nicht mehr ziehen lassen, wenn sie die Wahrheit erfahren hätten. Die Athener also hielten, wie vorgeschrieben war, jene Gesandten zurück, und nun trat Themistokles vor die Lakedämonier und erklärte frei und offen, ihre Stadt sei jetzt befestigt und im Stande ihre Einwohner zu schirmen. Wenn die Lakedämonier oder ihre Bundesgenossen künftig wieder einmal Gesandte zu ihnen schicken wollten, so möchten sie bedenken, daß sie zu Leuten kämen, die recht wohl zu unterscheiden wüßten, was ihr eigner Vortheil und was das gemeinsame Wohl von Hellas erheische. Als es ihnen damals rathsamer geschienen habe, ihre Stadt zu verlassen und die Schiffe zu besteigen, hätten sie diesen Entschluß ohne Zuthun der Lakedämonier zu fassen und auszuführen gewagt, und so oft sie sich später mit jenen gemeinsam berathen, hätten sie sich an Einsicht Keinem nachstehend gezeigt. So erscheine es ihnen denn auch jetzt rathsamer, daß ihre Stadt Mauern habe, und das werde sich auch für die gesammten Bundesgenossen nicht weniger, als für die eigenen Bürger, nutzbringender erweisen. Denn ohne daß die Einzelnen auf gleicher Stufe der Vertheidigungsfähigkeit stünden, sei es nicht möglich, in Bezug auf das gemeinsame Beste ähnliche oder übereinstimmende Beschlüsse zu fassen [139]). Entweder dürften alle Bundesgenossen

[139]) Politisches Hauptgesetz, an welchem schließlich jeder Bund ungleicher Mächte Schiffbruch leidet, zumal wenn die Bundesglieder aus sich eine ständige berathende und beschließende Bundesbehörde constituiren. Nur so lange irgend ein Hauptinteresse, an welches sich die Existenz selber knüpft, allen Gliedern gemeinsam ist, kann ein solcher Bund unter thatsächlich gleichem Recht für

keine Befestigungswerke haben, oder man müsse auch ihr jetziges Verfahren gut heißen.

92. Als die Lakedämonier dies gehört hatten, ließen sie gegen die Athener keinerlei Groll blicken, denn sie hatten sich auch mit jener Gesandtschaft nicht den Anschein gegeben, als ob sie den Bau hindern wollten, sondern als wollten sie nur mit Rücksicht auf das gemeinsame Beste das ihrer Ansicht nach Entsprechende empfehlen; und dann waren sie auch damals den Athenern noch sehr gewogen wegen des Eifers, den sie im Perserkriege gezeigt hatten; doch waren sie über die Vereitelung ihrer Absicht im Geheimen erbittert. Die beiderseitigen Gesandten kehrten indeß unangefochten nach Hause zurück [140]).

93. Auf diese Weise befestigten die Athener ihre Stadt innerhalb sehr kurzer Zeit. Auch sieht man dem Bau jetzt noch an, daß er eilig aufgeführt wurde, denn die Grundmauern sind aus allerlei Steinen zusammengefügt, hie und da auch aus ganz unbehauenen, wie sie grade Einer herbeibrachte. Auch viele Säulen von Grabmälern wurden eingemauert und selbst vom Bildhauer bearbeitete Steine, denn da die Ringmauer an allen Punkten über den ehemaligen Umfang der Stadt hinausgerückt wurde, so schaffte man in der Eile ohne Unterschied Alles herbei, was beweglich war. Auch vermochte sie Themistokles, den Peiräeus völlig auszubauen, wozu schon früher während seiner einjährigen Regierung als Archont von Athen [141]) der Anfang gemacht worden war; denn da der Platz drei natürliche Häfen [142]) 481 v. Chr.

Alle fortbestehen, wie z. B. der deutsche Bund, so lange ein Umsturz der Bundesverfassung für alle Betheiligten, für die Mächtigsten wie für die Schwächsten, gleich große Gefahren hat.

[140]) Ein Gerücht (Andokid. 3, 38), aufgegriffen von Theopompos (Plutarch, Themist. 19) ließ die Lakedämonier durch Geld, Bestechung der Ephoren begütigt werden. Vgl. Krüger, hist. philol. Stud. II, C. 136. — Wenn man sich vergegenwärtigt, was oben in der Anm. 137 über die antike Grundstimmung und deren Ursachen gesagt worden ist, so wird man es begreiflich finden, daß die List des Themistokles gegen die antike Moral keineswegs verstieß, so wenig wie die Lügen des Odysseus. Und ich denke, auch heute noch wird Jeder gestehen, daß das Verfahren des Themistokles immer noch einen viel günstigeren Eindruck macht und den sittlichen Forderungen besser entspricht, als das Verfahren manches modernen und modernsten Ministers.

[141]) Ol. 74, 3. Krüger, h. ph. Stud. I, S. 13 ff.

[142]) Zea, Aphrodision, Kantharos. Kruse, Hellas II, S. 143 f. (Kr.)

hatte, so hielt er ihn für überaus geschickt, die Macht der Athener zu fördern, wenn sie sich erst dem Seewesen ganz gewidmet haben würden. Themistokles war nämlich der Erste, der es auszusprechen wagte, daß man sich an das Meer halten müsse, und er selbst half noch sofort mit dem Bau den Anfang machen [143]). Auf seinen Rath bauten sie auch die Mauer um den Peiräeus von der Dicke, wie sie noch jetzt zu sehen ist (indem zwei einander entgegenfahrende Wagen die Steine herbeischafften [144]). Zur Verbindung wurde weder Kalk noch Mörtel gebraucht, sondern die großen und winkelrecht behauenen Steine wurden neben und über einander gelegt und von außen durch eiserne Klammern und Blei [145]) verbunden. Indessen wurde nur die Hälfte der Höhe erreicht, welche jener beabsichtigte [146]); denn er hatte gedacht durch Höhe und Dicke der Mauer allein die Angriffe der Feinde zu vereiteln, und daß dann eine geringe Zahl selbst der Untauglichsten [147]) zur Besatzung genügen werde, indem alle andern die Schiffe besteigen sollten. Auf die Flotte hatte er nämlich ein Hauptaugenmerk, weil er, wie mich dünkt, einsah, daß der Angriff der königlichen Streitmacht leichter zu Wasser als zu Lande erfolgen könne. Den Peiräeus hielt er deßhalb auch für wichtiger, als die obere Stadt, und oft redete er den Athenern zu, wenn sie einmal zu Lande überwunden wären, sollten sie sich in den Peiräeus hinabziehen und auf ihren Schiffen Allen die Spitze bieten. Auf diese Weise also kamen die Athener gleich nach dem Rückzug der Perser zu ihren Mauern und trafen auch sonst die nöthigen Vorkehrungen.

94. Pausanias aber, des Kleombrotos Sohn, wurde aus Lakedämon als Anführer der Hellenen mit zwanzig Schiffen vom Peloponnes aus in See geschickt. Auch die Athener schloßen sich mit

---

143) Mit Bezug darauf errichtete er nebst seinen Amtsgenossen einen Hermen mit der Inschrift:

Die zu der Mauer geleget den Grundstein, weiheten diesen.

Krüger, Stud. I, S. 23.

144) Die eingeklammerten Worte stammen wohl aus einer Randbemerkung.

145) Die eisernen Klammern waren mit Blei eingegossen.

146) Nach Appian Mithrid. 30 war die Mauer gegen vierzig Ellen hoch. Krüger, Leben des Thuk. S. 72.

147) Greise und Knaben. Vgl. I, 105, wo es heißt: „die Aeltesten und die Jüngsten;“ ebenso II. 13.

dreißig Schiffen an [148]), und ebenso von den übrigen Bundesgenossen 478
eine große Zahl. Sie segelten aber gegen Kypros und unterwarfen v.
den größten Theil dieser Insel; dann wendeten sie sich gegen Byzanz, Chr.
welches die Perser besetzt hielten, und eroberten es auch noch unter demselben Oberbefehl.

95. Da aber Pausanias anfing sich gewaltthätig zu betragen [149]), so brachte er alle Hellenen gegen sich auf, vornehmlich aber die Joner und die übrigen, welche erst neuerlichst vom Könige befreit worden waren, so daß diese die Athener angingen und sie aufforderten, eingedenk der Stammesverwandtschaft [150]) den Oberbefehl über sie anzunehmen und nicht ruhig zuzusehen, wenn Pausanias irgend wie Gewalt brauchen wolle. Die Athener schenkten diesen Anträgen gern Gehör und waren darauf bedacht, sowohl hieraus Nutzen zu ziehen, als auch alles Uebrige auf die ihrem Vortheil am meisten entsprechende Weise einzuleiten.

Inzwischen befahlen die Lakedämonier dem Pausanias, nach Hause zu kommen, damit er wegen des über ihn Vernommenen Rede stehe; denn er war auch von den Hellenen, die nach Sparta kamen, vieler Ungerechtigkeiten angeklagt worden, so daß seine Feldherrnschaft eher wie die Nachahmung einer Zwingherrschaft erschien. Es gelangte 477
aber dieser Befehl zur Rückkehr zu derselben Zeit an ihn, als die v.
Bundesgenossen aus Haß gegen ihn zu den Athenern übergingen, mit Chr.
Ausnahme der Truppen aus dem Peloponnes. Da er nun nach Lakedämon gekommen war, wurde er zwar wegen einiger persönlichen Beleidigungen zur Strafe gezogen, in der Hauptsache jedoch losgesprochen. Er war aber vornehmlich der Perserfreundschaft angeklagt worden, und in der That zweifelte auch Niemand daran. Die

---

[148]) Unter Aristeides und Kimon. Plutarch, Arist. 23. Im Frühling Ol. 75, 3. Krüger, Stud. I, S. 37 f.

[149]) Vgl. I, 130.

[150]) Die damals kleinasiatischen Joner hatten früher im Peloponnes gewohnt, waren aber durch die Achaier, welche von den Herakliden aus Argolis und Lakonien vertrieben worden waren, ihrer Wohnsitze beraubt worden und hatten sich nach Attika gewendet. Von hier zogen sie später nach Kleinasien, indem sie ihre Anführer aus Athen, und das heilige Feuer aus dem Prytaneum daselbst nahmen, so daß Athen als ihre Mutterstadt gelten konnte. Vgl. Anm. 10.

Lakedämonier sandten ihn nun zwar nicht mehr als Feldherrn aus, sondern an seiner Statt den Dorkis und einige Andere mit nicht bedeutender Mannschaft, allein die Bundesgenossen fügten sich ihrem Oberbefehle nicht. Da jene dies merkten, zogen sie sogleich wieder ab, und nach ihnen schickten auch die Lakedämonier keine Andern mehr aus, aus Furcht, ihre Leute möchten draußen verdorben werden, was sie auch am Pausanias wirklich erfahren hatten [151]); außerdem wünschten sie aber auch der Last des Perserkriegs ledig zu werden und glaubten, daß die Athener, welche ihnen damals befreundet waren, für sich im Stande seien, ihn zu Ende zu führen [152]).

96. So waren also die Athener aus freier Zustimmung der Bundesgenossen, weil Pausanias sich verhaßt gemacht, zur Würde der Oberanführung gelangt, und sie bestimmten nun, welche Staaten zum Krieg gegen den Barbaren Geld, und welche Schiffe hergeben sollten. Vorwand war, daß man durch Verheerung des königlichen Gebietes für die erlittene Unbill Rache nehmen müsse. Damals wurde auch von den Athenern zuerst das Amt der Schatzmeister von Hellas [154]) eingeführt, welche den Phoros, denn so nannte man den Beitrag an Geld, in Empfang zu nehmen hatten. Die erste Umlage dieser Art wurde auf 460 Talente [890,000 pr. Thlr.] festgesetzt. Zur Schatzkammer diente Delos, und auch die Versammlungen wurden im dortigen Heiligthum abgehalten [153]).

97. Was nun die Athener als Oberanführer der Bundesgenossen — welche anfangs noch ihre eigenen Gesetze behielten und auch in den gemeinschaftlichen Versammlungen mitberiethen — im Kriege und in der Leitung der Staatsgeschäfte zwischen diesem [peloponnesischen] und dem persischen Kriege, sei es nun gegen den Barbaren, sei es gegen ihre eigenen abgefallenen Bundesgenossen und die Peloponnesier, welche dabei jedes Mal im Spiel waren, ausgeführt haben,

---

151) Vgl. Anm. 130.

152) Die sogar auf den Rath der Lakedämonier von den Hellenen zu Hegemonen erwählt worden waren, freilich nur nach einem Lakonischen Zeugniß bei Xenoph. Hellen. VI, 5, 34 (Kr.). Vgl. Thuk. I, 75.

153) Dieselbe Zahl bei Plutarch, Aristeid. 24, Diodor 12, 40. Als der Schatz um 450 nach Athen gebracht wurde, enthielt er 8—10,000 Talente, also ungefähr 20 Millionen Gulden. Diodor 12, 38. 40. 13, 21.

wird im Folgenden erzählt. Zu diesen Aufzeichnungen und zu der Abschweifung von meiner eigentlichen Erzählung finde ich mich aber deshalb veranlaßt, weil dieses Stück Geschichte bei meinen Vorgängern noch ganz fehlt, da sie entweder nur die Hellenische Geschichte vor den Perserkriegen, oder die Perserkriege selbst beschrieben haben, und auch Hellanikos [154]), der in seiner Attischen Geschichte diese Dinge berührt, ihrer nur kurz und nicht in der richtigen Zeitfolge Erwähnung thut. Zugleich gibt diese Erzählung auch eine Vorstellung davon, in welcher Weise sich die Herrschaft der Athener allmälig befestigt hat.

98. Zuerst nun belagerten sie Eion am Strymonflusse [155]), 476 v. Chr. welches die Perser besetzt hielten, und nahmen es unter Anführung Kimon's, des Sohnes des Miltiades, und verkauften die Einwohner als Sklaven. Dasselbe gelang ihnen darauf mit der Insel Skyros im ägäischen Meere, bewohnt von Dolopern, welche sie ebenfalls verkauften und an ihre Stelle Ansiedler aus ihrer eigenen Mitte setzten. Dann führten sie einen Krieg mit den Karystiern, und zwar mit diesen allein, ohne daß sich die übrigen Euböer daran betheiligten, und brachten sie erst nach geraumer Zeit dahin, sich auf gewisse Bedingungen hin zu ergeben. Darauf bekriegten sie die abgefallenen Naxier und zwangen sie durch Belagerung zur Unterwerfung [156]). 473 v. Chr. Es war dies der erste verbündete Staat, welcher dem Vertrag zuwider unterjocht wurde, ein Schicksal, welches später freilich auch die andern nach der Reihe traf.

99. Die wichtigsten Ursachen des Abfalls waren außer einigen anderen die Rückstände in der Einzahlung des Phoros [Beitrags] und in der Lieferung von Schiffen und Nichterfüllung der Kriegspflicht, wenn sie wo vorgekommen war; denn die Athener trieben scharf

---

[154]) Dies Werk des Hellanikos, das wenigstens aus vier Büchern bestand, wird gewöhnlich unter dem Namen Atthis angeführt. Sturz, Hellanikos p. 53. (Kr.)

[155]) Sommer Ol. 75, 4 und 76, 1. Krüger, hist. phil. Studien 1, S. 39 f. Statt Eion wäre eigentlich deutsch Eon zu schreiben, da das i hier stumm ist.

[156]) Belagert wurde Naxos i. J. 473 v. Chr. Krüger, Stud. 1. S. 33 f., 46 und 49 ff. Möglich, daß die Unterwerfung erst 472 erfolgte. (Kr.)

ein und waren gleich mit Zwangsmaßregeln bei der Hand, und wurden so denen höchst lästig, welche weder gewohnt waren, sich's sauer werden zu lassen, noch auch den Willen dazu hatten. Aber auch in anderer Hinsicht war ihre Oberanführung nicht mehr so beliebt, wie sie denn auch in den gemeinschaftlichen Kriegszügen die Bundesgenossen nicht mehr als ihres Gleichen behandelten, während es ihnen sehr leicht wurde, die Abgefallenen sich zu unterwerfen. Daran waren jedoch die Bundesgenossen selbst Schuld, denn wegen ihrer Abneigung gegen den Kriegsdienst hatten sich die Meisten in Geld schätzen lassen anstatt der Schiffslieferung, um nur zu Hause bleiben zu können, und bezahlten lieber die auf sie entfallende Summe. Und während die Athener von diesen Geldbeiträgen ihre Flotte vermehrten, waren jene, wenn sie abfielen, zum Kriege weder gerüstet, noch besaßen sie Erfahrung darin.

469 v. Chr. 100. Hierauf ereignete sich auch die Land- und Seeschlacht am Flusse Eurymedon in Pamphilien zwischen den Persern und den Athenern mit ihren Bundesgenossen, und es gewannen damals die Athener einen doppelten Sieg, zu Wasser und zu Lande, unter Anführung Kimon's, des Miltiades Sohn, und sie nahmen und zerstörten von den Schiffen der Phöniker in Allem gegen zweihundert. 467 v. Chr. Nicht lange danach geschah es, daß die Thasier [157]) von ihnen ab-

[157]) Thasos, eine gebirgige, waldreiche Insel, der Mündung des Nestos gegenüber und nur eine halbe Tagereise von Amphipolis gelegen, von 6 □M. Flächengehalt, war im Alterthum sehr fruchtbar. Vor Allem aber zeichnete sie großer Goldreichthum aus. Zuerst kolonisirten sie die Phönikier, um auf Gold zu graben. Etwas vor 700 v. Chr. erhielt die Insel eine Kolonie von Paros, womit ihre eigentliche Geschichte beginnt. Sie gründete nun viele Niederlassungen auf der gegenüberliegenden, ebenfalls sehr goldreichen Küste Thrakiens, darunter Skapte-Hyle, an dessen Goldgruben auch unser Thukydides Antheil hatte. In guten Jahren belief sich das Einkommen aus den Bergwerken auf 300 Talente, die auf dem Festlande allein brachten den Thasiern jährlich 80 Talente, Herod. VI, 46. Den Persern wagten die Thasier keinen Widerstand zu leisten, sondern rissen auf Befehl des Mardonios ihre Mauern nieder und lieferten ihre Flotte aus. Auch noch dem Xerxes zahlten sie einen Beitrag von 400 Talenten zur Erhaltung seines Heeres. Nach der Vertreibung der Perser traten sie zum Attischen Bund und waren mit jährlichen sechs Talenten besteuert. Im J. 467 v. Chr. fielen sie, wie hier erzählt wird, von den Athenern ab, weil sie deren Verlangen nach den thrakischen und thasischen Goldgruben wahrnahmen.

fielen, nachdem zwischen ihnen wegen der gegenüberliegenden Handelsplätze in Thrakien und der Bergwerke, die sie benutzten, ein Streit entstanden war. Die Athener nun segelten gen Thasos und gewannen eine Seeschlacht [158]) und stiegen an's Land. Zu jener Zeit schickten sie auch zehntausend Ansiedler aus ihnen selbst und den Bundesgenossen an den Strymonfluß, um an dem Orte, welcher damals die Neun Wege genannt wurde, jetzt Amphipolis, sich niederzulassen. Diese bemächtigten sich zwar der Neun Wege, welche die Edoner besetzt hatten, als sie aber gegen das Innere Thrakiens vordrangen, wurden sie bei Drabeskos im Lande der Edoner von den vereinigten Thrakern geschlagen und aufgerieben, denn diese sahen in der Niederlassung bei den Neun Wegen eine Feindseligkeit.

101. Die Thasier, in den Schlachten besiegt und belagert, riefen die Lakedämonier an und forderten sie auf, in Attika einzufallen und sie auf diese Weise zu unterstützen. Diese versprachen das auch, ohne daß die Athener etwas davon erfuhren, und waren schon im Begriff es zu thun, als sie durch das Erdbeben verhindert wurden, welches die Heloten und von den Beisitzern [159]) die Thuriaten und Aethäer benutzten, um sich zu empören und in die Feste Ithome zu werfen. Die Mehrzahl der Heloten waren Abkömmlinge der alten Messenier, welche in früherer Zeit geknechtet worden waren, und wurden deshalb auch insgemein Messenier genannt. Nun mußten also die Lakedämonier gegen die in Ithome Krieg führen, und die Thasier ergaben sich im dritten Jahr der Belagerung an die Athener und willigten ein, ihre Mauern niederzureißen, die Schiffe auszuliefern, die auferlegte Geldsumme sofort zu erlegen und inskünftig Steuer zu zahlen, sowie auch auf das Festland und die Bergwerke keine Ansprüche mehr zu machen. 466 v. Chr. 464 v. Chr.

102. Die Lakedämonier aber, da sich der Krieg gegen die in Ithome in die Länge zog, riefen nebst andern Bundesgenossen [160])

---

158) Kimon eroberte 33 Schiffe. Plutarch, Kim. 14. (Kr.)

159) Beisitzer, Beisaßen, griech. Periöken, sind die halbfreien Lakedämonischen Bauern, die theilweise auch Handel und Gewerbe trieben. Die Anzahl ihrer Dörfer betrug gegen hundert. Vgl. Anm. 52.

160) Aegineten 2, 27. 4, 56; Platäer 3, 54; Mantineer Xenoph. Hellen. 5, 2. (Poppo.)

auch die Athener zu Hilfe, und diese erschienen auch unter des Kimon Führung in nicht geringer Zahl. Man hatte sie aber vorzüglich deshalb herbeigerufen, weil sie in der Belagerungskunst für sehr erfahren galten [161]), und weil sich bei der langen Dauer der Belagerung gezeigt hatte, daß es hierin fehle; denn im Uebrigen wäre ihre Macht schon hinreichend gewesen, den Platz zu nehmen. In Folge dieses Feldzugs trat die Feindseligkeit zwischen Lakedämoniern und Athenern zuerst ganz deutlich hervor; denn da der Platz doch nicht erstürmt wurde, so besorgten die Lakedämonier von der Kühnheit und Neuerungssucht der Athener, und weil sie auch keine Stammesgenossen seien, sie möchten bei längerem Bleiben sich von denen in Ithome zu irgend welchen Umtrieben bereden lassen, und entließen sie allein von allen Bundesgenossen, ohne jedoch ihren Verdacht auszusprechen, sondern nur mit der Erklärung, daß sie ihrer nicht mehr bedürften. Die Athener aber merkten wohl, daß sie nicht in guter Meinung, sondern irgend eines Verdachtes wegen entlassen worden seien, und weil sie dies für eine Beleidigung aufnahmen und solches von den Lakedämoniern nicht dulden zu müssen glaubten, so lösten sie sogleich nach ihrer Heimkehr die gegen die Perser geschlossene Bundesgenossenschaft und wurden Bundesgenossen der Argiver [162]), der Lakedämonier Feinde, und beide nahmen in dieselbe Eides- und Bundesgenossenschaft auch die Thessaler [163]) auf.

---

161) Mit 4000 Schwerbewaffneten nach Aristoph. Lysistrata v. 1143. Krüger, Stud. 1, S. 155.

162) Die Argiver, als das Volk der ältesten Herakliden (vgl. Anm. 30 und 50*), welches die ältesten und berühmtesten Könige hervorgebracht, glaubten von jeher den begründetsten Anspruch auf die Hegemonie im Peloponnes zu haben, welche Sparta in der That besaß; daher immerdauernder Groll gegen diese Stadt, der noch dadurch verstärkt wurde, daß i. J. 550 Sparta den Argivern die zwischen beiden Gebieten gelegene Landschaft Kynurea mit der Stadt Thyrea wegnahm, und 524 v. Chr. der spartanische König Kleomenes ihnen bei Tiryns eine so entschiedene Niederlage beibrachte, daß sie zunächst zu politischer Ohnmacht verurtheilt blieben. Während der Perserkriege hielten sie lieber zum Erbfeind der Hellenen, als daß sie von den Spartanern Befehle angenommen hätten, obgleich sie zu Gunsten der Perser Nichts thun konnten. Auch die vorwiegend demokratische Gesinnung machte die Argiver Athen geneigt.

163) Die Mehrzahl der Thessaler war immer den Athenern zugethan; nach 4, 78; vgl. 1, 107. 2, 22. (Kr.)

103. Als die in Ithome sich nicht mehr halten konnten, im vierten Jahr [164]) der Belagerung, kamen sie mit den Lakedämoniern in einem Vertrag überein, daß sie aus dem Peloponnes unter sicherem Geleite abziehen und ihn nie wieder betreten sollten; wenn aber doch einer betroffen werde, so solle er deß Sklave sein, der ihn zuerst ergreife. Auch die Lakedämonier nämlich hatten früher schon einen Spruch des Pythischen Gottes erhalten: den Schutzflehenden des Zeus von Ithome sollt ihr ziehen lassen. Jene zogen also aus mit Weib und Kind, und die Athener nahmen sie auf, jetzt schon aus Haß gegen die Lakedämonier, und wiesen ihnen Naupaktos (Lepanto) zum Wohnsitz an (462 v. Chr.), welches sie erst kürzlich den Ozolischen Lokrern abgenommen hatten. Damals fielen auch die Megarer von den Lakedämoniern ab, weil die Korinther wegen der Gränzgebiete sie bekriegten, und traten in die Bundesgenossenschaft der Athener, und diese besetzten Megara und Pegä und bauten den Megarern die langen Mauern von ihrer Stadt bis nach Nisäa und übernahmen selbst deren Bewachung, und hierin vorzüglich lag der Anfang des erbitterten Hasses der Korinther gegen die Athener [165]). 462 v. Chr. 460 v. Chr.

104. Inaros der Libyer, des Psammetichos Sohn und König der Libyer, welche an Aegypten gränzen, ausgehend von Marea, der Stadt jenseits der Insel Pharos, brachte den größten Theil Aegyptens zum Abfall vom König Artaxerxes, und nachdem er selbst sich zum König gemacht hatte, rief er die Athener zu Hilfe, und diese, welche gerade mit zweihundert eigenen und Bundesgenossenschiffen gegen Kypros ausgelaufen waren, verließen diese Insel und stießen zu ihm [166]); und nachdem sie vom Meer aus in den Nil eingelaufen 460 v. Chr.

---

164) Es sollte heißen: im vierten Jahre. Krüger, Stud. I, S. 156—161.

165) Nisäa ist die achtzehn Stadien von Megara entfernte Hafenstadt und war noch zur Zeit Strabo's (IX, p. 391) durch lange Mauern mit Megara verbunden. Diese Mauern sollten die Verbindung mit Athen sichern, wie 5, 52 (Kr.), d. h. die Stadt sollte durch Peloponnesier nie in der Art eingeschlossen werden können, daß die bei Nisäa landenden Athener nicht zwischen den langen Mauern bis nach Megara marschiren könnten.

166) Zweihundert Schiffe auch nach Diodor 11, 71. Isokrat. 8, 86; dreihundert nach Diodor 13, 25 (11, 71); fünfzig waren noch nachgeschickt worden, Thuk. 5, 110. Die Zahl 40 bei Ktesias, Pers. 32 ist eine Verfälschung der Zahl Σ in M (Kr.)

waren, machten sie sich zu Herrn des Flusses und über zwei Drittheile von Memphis[167]); das letzte Drittel, genannt die weiße Festung[168]), belagerten sie. In derselben befanden sich die Flüchtlinge der Perser und Meder und die von den Aegyptern, welche nicht mit abgefallen waren.

460 v. Chr. 105. Eine Abtheilung Athener, welche bei Halieis gelandet war, gerieth mit den Korinthern und Epidauriern in's Treffen, und es siegten die Korinther. Etwas später kam es zwischen den Athenern und der peloponnesischen Flotte zu einem Seekampf bei Kekryphaleia [Insel nächst Epidauros], und hier siegten die Athener. Als dann der Krieg zwischen den Athenern und Aegineten ausbrach, so fand zwischen diesen und ihren Bundesgenossen beiderseits eine große Seeschlacht bei Aegina Statt, und es siegten die Athener, nahmen siebzig feindliche Schiffe, landeten und belagerten die Stadt unter Anführung des Leokrates, des Stroibos Sohn. Da nun die Peloponnesier den Aegineten Hilfe bringen wollten, so setzten sie dreihundert Schwerbewaffnete, welche früher als Hilfstruppen bei den Korinthern und Epidauriern gestanden hatten, nach Aegina über und besetzten die Höhen von Gerania. In's Gebiet von Megara aber fielen die Korinther mit ihren Bundesgenossen ein, in der Meinung, die Athener würden unvermögend sein, den Megarern zu Hilfe zu kommen, da sie schon in Aegina und Aegypten eine große Macht stehen hatten; wenn sie aber doch zu Hilfe kämen, so würde man sie um so leichter von Aegina vertreiben können. Die Athener aber ließen das Heer auf Aegina stehen, und es zogen nur von den in der Stadt Zurückgebliebenen die Aeltesten und Jüngsten gen Megara unter Anführung des Myronides, und nachdem sie mit den Korinthern in unentschiedener Schlacht gekämpft hatten, zogen sich beide Theile zurück,

---

167) Ktesias, Pers. 32 (vgl. Diodor 11, 74), berichtet von einer Hauptschlacht, in welcher Achämenes, des Artaxerxes Bruder, gefallen sei (Herod. 7, 7) und mit ihm hunderttausend Mann (Herod. 3, 12). Gewiß eine bedeutende Uebertreibung. (Kr.)

168) Die weiße Burg zu Memphis, so genannt, weil sie aus natürlichen Steinen, nicht aus Backsteinen erbaut war, war das Hauptquartier der Persischen Besatzung von Aegypten, welche zu Herodots Zeit 120,000 Mann betrug. Pelusium und die Insel Elephantine waren nächstdem die bedeutendsten Stationen.

und Jeder glaubte, nicht im Nachtheil gewesen zu sein. In der That war aber der größere Vortheil auf Seiten der Athener, und sie stellten deshalb auch nach der Korinther Abzug ein Siegeszeichen auf. Da aber die Korinther zu Hause von den älteren Bürgern als feige ausgescholten wurden, so rüsteten sie sich etwa zwölf Tage später von Neuem, kamen und stellten auch ein Siegeszeichen auf, gleich als ob sie gesiegt hätten. Die Athenischen Hilfstruppen machten aber schnell einen Ausfall aus Megara, hieben die nieder, welche das Siegeszeichen errichteten, und schlugen auch die Andern in einem Gefechte.

106. Die Geschlagenen traten den Rückmarsch an, und eine nicht kleine Abtheilung derselben, hart verfolgt und des Wegs verfehlend, betrat das Gut eines Bürgers, welches rings mit einem breiten Graben umschlossen war, und ein Ausweg war nicht vorhanden. Da die Athener dies wahrnahmen, sperrten sie den Eingang durch Schwerbewaffnete ab und stellten im Kreis ringsum Leichtbewaffnete, und so tödteten sie durch Steinwürfe alle, welche dort hineingerathen waren. Dieser Verlust that den Korinthern sehr wehe; doch kam die Mehrzahl ihres Heeres nach Hause zurück.

107. Um jene Zeit begannen auch die Athener die langen 459 v. Chr.
Mauern bis an's Meer zu bauen, die nach dem Phaleros und die nach dem Peiräeus. Als damals die Phokier gegen Doris, der Lakedämonier Mutterland, wo Böon, Kytinion und Erineon liegen [169]), einen Kriegszug unternahmen und eines dieser Städtchen eroberten, so kamen die Lakedämonier unter Anführung des Nikomedes, des Kleombrotos Sohn, welcher anstatt des unmündigen Königs Pleistoanax, des Pausanias Sohn, die Regierung führte, mit fünfzehnhundert eigenen Schwerbewaffneten und zehntausend Bundesgenossen den Doriern zu Hilfe, und nachdem sie die Phokier zu einem Vertrag und zur Herausgabe der Stadt genöthigt hatten, traten sie wieder den Rückmarsch an. An der Ueberfahrt zur See nun, über den Busen von Krisa, würden die Athener sie zu verhindern bereit gewesen sein, welche dort mit ihren Schiffen kreuzten; durch Gerania zu marschiren

[169]) Gewöhnlich ist von einer dorischen Tetrapolis, d. i. Vierstadt, die Rede. Es fehlt hier nämlich Pindos, Strabo X, p. 476. Bei Plinius 4, 13 ist von fünf, bei den Scholiasten zu Pindar, Pyth. 1, 121 und Aristoph. Plutus 385 von sechs Städten die Rede (Kr.).

schien ihnen aber nicht sicher genug, da die Athener Megara und Pegä besetzt hielten; denn Gerania war unwegsam und wurde von den Athenern fortwährend bewacht[170]), und überdies hörten sie, daß die Athener sie auch hier am Durchmarsch zu hindern entschlossen seien. Sie hielten es daher für's Beste, in Böotien zu bleiben und zuzusehen, wie sie am sichersten würden durchkommen können. Zum Theil aber wurden sie hiezu heimlicher Weise durch einige Athener bewogen, welche die Volksherrschaft zu unterdrücken und den Bau der langen Mauern zu hindern hofften[171]). Es zogen nun gegen sie die Athener mit ganzer Macht, dabei von den Argivern tausend[172]) und von den übrigen Bundesgenossen je nach Verhältniß, im Ganzen vierzehntausend[173]). Diesen Zug unternahmen die Athener, weil sie glaubten, daß jene des Rückmarsches wegen in Verlegenheit seien, zugleich aber hatten sie auch Verdacht geschöpft wegen der Gefahr für die Volksherrschaft bei ihnen. Auch Thessalische Reiter stießen gemäß dem Bundesvertrag zu den Athenern, gingen aber während des Gefechtes zu den Lakedämoniern über.

458 v. Chr. 108. In der Schlacht nun, die bei Tanagra in Böotien stattfand, siegten die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen, und es blieben auf beiden Seiten viel Todte[174]). Die Lakedämonier marschirten dann in die Landschaft Megaris ein, verheerten die Pflanzungen und kehrten über Gerania und die Landenge nach Hause zurück. Die Athener aber zogen am zweiundsechzigsten Tage nach der

---

170) Nämlich seit der Besetzung 1, 105. (Kr.)

171) Aristokraten von der Partei des Kimon, Plutarch Kim. 17, Perikl. 10. In den langen Mauern erhielt die Unabhängigkeit und die Demokratie der Athener eine Schutzwehr. (Kr.)

172) Wegen des Bündnisses 1, 102. Erwähnt wird ihrer Hilfe Herod. 9, 35. Pausan. III, 11, 6. (Kr.)

173) Die Athener allein hatten zu Anfang des peloponnesischen Krieges nach 2, 13 über 29,000 Schwerbewaffnete.

174) Plato (Menexenos 13, p. 242) ist der Erste, welcher die Schlacht unentschieden bleiben läßt, und spätere Lobredner machten dann einen Athenischen Sieg daraus. Aus solchen Quellen schöpften Diodor 11, 80. Justin 3, 6. Böckh vermuthet mit Recht, daß der Vertrag, durch welchen die Lakedämonier den Thebanern die Herrschaft über die Böotier garantirten, schon vor der Schlacht abgeschlossen worden sei (Kr.), weßhalb es bei Plato heißt, daß die Athener bei Tanagra für die Freiheit der Böotier gefochten hätten. (Kr.)

Schlacht unter des Myronides Anführung gegen die Böotier zu Feld, schlugen sie bei Oenophyta, nahmen ganz Böotien und Phokis, rissen die Mauern der Tanagräer nieder und brachten von den Opuntischen Lokrern hundert der reichsten Männer als Geiseln mit und vollendeten ihre eigenen langen Mauern. Danach ergaben sich auch die Aegineten an die Athener und mußten ihre Mauern niederreißen, ihre Schiffe abgeben und für die Zukunft zinspflichtig werden. Auch umsegelten unter Anführung des Tolmides, des Tolmäos Sohn, die Athener den Peloponnes[175]), verbrannten die Schiffswerft der Lakedämonier [Gythion am Lakonischen B.], nahmen den Korinthern die Stadt Chalkis weg [in Akarnanien, j. Varassowa], und landeten und schlugen die Sikyonier. 457 v. Chr. 456 v. Chr.

109. Die Athener aber und ihre Bundesgenossen, welche in Aegypten geblieben waren, mußten vielerlei Wechsel des Kriegsglücks ertragen. Im Anfang war ganz Aegypten in die Hände der Athener gegeben. Da schickte der König den Megabazos, einen Persischen Mann, nach Lakedämon, daß er durch Geld die Peloponnesier zu einem Einfall in Attika bewege und so die Athener zwinge, Aegypten zu verlassen. Wie ihm aber das nicht gelang, und sein Geld vergebens aufging, so kehrte Megabazos mit dem Reste seiner Geldsummen nach Asien zurück. Nun schickte der König den Megabyzos, des Zopyros Sohn, einen Perser, mit einem großen Heere nach Aegypten. Dieser kam zu Lande, besiegte die Aegypter und ihre Bundesgenossen in einer Schlacht, vertrieb die Hellenen aus Memphis und schloß sie endlich auf der Insel Prosopitis ein und belagerte sie dort ein Jahr und sechs Monate, bis er den Kanal trocken legte und das Wasser ableitete. So kamen die Schiffe auf's Trockene zu sitzen, und da nun die Insel auf dieser Seite mit dem Festland zusammenhing, so ging er hinüber und eroberte sie mit seinen Landtruppen[176]).

110. Diesen verderblichen Ausgang nahmen dort die Angelegenheiten der Athener, nachdem der Krieg sechs Jahre gewährt hatte, und 454 v. Chr.

---

[175]) Mit fünfzig Dreiruderern und viertausend Schwerbewaffneten, nach Diodor 11, 84. (Kr.)

[176]) Vgl. Diodor 11, 77. Ktesias, Pers. 33. Auch Ktesias läßt die Perser in der Schlacht siegen; Diodor, durch attische Rhetorik berückt, läugnet es. Ueber die Insel Prosopitis vgl. Herod. 2, 41. 165. (Kr.)

nur wenige von den vielen retteten sich durch Libyen nach Kyrene, die Meisten aber kamen um. Aegypten wurde nun wieder dem Könige botmäßig, ausgenommen Amyrtäos, der König der Sumpfgegenden[176*]). Den konnten sie wegen der großen Ausdehnung der Moräste nicht bewältigen, auch sind die Sumpfbewohner von allen Aegyptern die tapfersten. Inaros aber, der libysche König, welcher in Aegypten das Alles angerichtet hatte, fiel durch Verrath in ihre Hände und wurde an's Kreuz geschlagen. Von den Athenern aber und dem übrigen Bunde waren fünfzig Dreiruderer zur Ablösung nach Aegypten geschickt worden und ankerten bei dem Mendesischen Vorgebirge, ohne von dem Vorgefallenen etwas zu wissen. Da fielen von der Landseite Truppen und zur See die phönikische Flotte über sie her und vernichteten die meisten, und nur wenige entkamen. Dies war das Ende des großen Zugs der Athener und ihrer Bundesgenossen nach Aegypten.

111. Aus Thessalien floh Orestes, des Echekratides, eines Thessalerkönigs,[177]) Sohn, zu den Athenern und überredete sie, ihn wiederum einzusetzen. Die Athener nahmen auch von den Böotiern und Phokiern, ihren Bundesgenossen, Hilfstruppen und zogen gegen die
454 thessalische Stadt Pharsalos zu Felde. Des flachen Landes nun
v. Chr. wurden sie Meister, so viel sie nämlich davon gewinnen konnten, ohne

176*) Die Sumpfgegenden, die auch des Psammetichos Zuflucht gewesen, sind das Land, welches durch die Bolbitinische und die Sebennytische Nilmündung eingeschlossen wird.

177) Die Thessalischen Zustände waren nicht unähnlich den Ungarischen. Wie von den edlen Magyaren die Slovaken, Ruthenen, Kroaten, Schwaben u. s. w. niedergehalten wurden, so standen dort die Magneten, Malier, Doloper, Aenianen u. s. w. in drückender Abhängigkeit von den zahlreichen thessalischen Junkern, die treffliche Reiter und Ritter waren. Um die Unterthanen gleich den Lakedämonischen Perïöken und Heloten stets im Zaum zu halten, hatte diese Junkerschaft unter sich die nöthige Vereinbarung getroffen, hielten Landtage ab und wählten, wenn es nöthig war, ein militärisches Oberhaupt, den Tagos, der zu Xenophons Zeit (Hellen. VI, 1, 7) einen Heerbann von 6000 Reitern und mehr als 10,000 Schwerbewaffneten aufbringen konnte. Eigentliche Könige gab es nicht. Hier ist ein Magnat aus dem Geschlecht der Aleuaden oder Skopaden gemeint, deren Glieder in den einzelnen Staaten, wo sie ansäßig waren, so gut wie fürstliche Gewalt hatten (vgl. Herod. 5, 63. 7, 6). Das Spartanische Junkerthum entschädigte die Menschheit doch durch einen nicht unbedeutenden geistigen und sittlichen Gehalt, das Thessalische war durch Lüderlichkeit und üppige Laster ausgezeichnet.

sich weit von ihren Waffenplätzen zu entfernen, denn daran hinderten sie die thessalischen Reiter; die Stadt aber konnten sie nicht einnehmen, und auch sonst wollte ihnen Nichts von dem gelingen, weßhalb sie den Feldzug unternommen, sondern unverrichteter Sache kehrten sie mit dem Orestes wieder zurück.

Nicht lange danach bestiegen tausend Athener zu Pegä, welches 454 damals ihnen gehörte, die Schiffe und segelten gegen Sikyon unter v. Chr. Anführung des Perikles, des Xanthippos Sohn, und nachdem sie gelandet waren, besiegten sie in einer Schlacht die Sikyonier, welche sich ihnen entgegengestellt hatten. Dann nahmen sie von den Achäern Verstärkung und schifften wieder nach der gegenüberliegenden Küste gegen Oeniadä in Akarnanien und belagerten diese Stadt. Allein sie konnten sie nicht einnehmen und kehrten wieder nach Hause zurück.

112. Nachdem unterdessen drei Jahre verflossen waren[178]), kam

---

178) In diese Jahre fällt die Ausführung von Kleruchen (d. i. Loosinhaber oder Kolonisten, denen ein bestimmtes Ackerloos zugetheilt wurde) nach dem Chersonnes durch Perikles, von andern nach Euböa und Naxos durch Tolmides. Diodor 11, 88. Plutarch, Perikl. 11, 19. Pausan. I, 27. 6. (Kr.) — Die Kleruchien unterschieden sich von den eigentlichen Kolonien. Diese letzteren, wenn sie nicht die Auswanderung einer unzufriedenen oder ausgetriebenen Partei waren, dienten entweder dazu, ein sich heranbildendes Proletariat auf gute Weise und zu beiderseitiger Zufriedenheit loszuwerden, oder um Handel und Verkehr in bestimmten Gegenden zu sichern und zu erleichtern. In den meisten Fällen wurden beide Vortheile zugleich erreicht. Sehr oft wurden auch Fremde zur Theilnahme aufgefordert. Das Abhängigkeitsverhältniß der Kolonie vom Mutterstaat war ein sehr loses. So lang die Kolonie zu schwach war, sich selbst zu schützen, mußte sie sich größere Abhängigkeit gefallen lassen. Sonst galt Gleichheit und Gegenseitigkeit. (Vgl. Anm. 68.) — Ganz anders war es bei den Kleruchien. Das ganze Gebiet eines eroberten Staates oder eine gewonnene Insel wurde in gleiche Ackerloose an Athenische Bürger vertheilt, die nach wie vor Bürger und im engsten Zusammenhang nicht nur mit Athen überhaupt, sondern auch mit den dortigen engeren Verbänden, Demen und Phylen, denen sie angehörten, blieben, wenn sie auch unter sich wieder eine besondere bürgerliche Gemeinde bildeten und deren innere Angelegenheiten selbst besorgten. Viele blieben auch ganz in Attika wohnen, indem sie den neuerworbenen Grundbesitz verpachteten, oder hielten sich bald hier, bald dort auf. Doch ist selbstverständlich, daß diejenigen Kleruchen, welche zu Athen kein liegendes Vermögen zurückließen, — und das muß wohl bei der größeren Zahl der Fall gewesen sein, — den bleibenden Aufenthalt auf ihrem Ackerloose nahmen, ohne welchen Umstand auch der eigentliche Zweck der Behauptung des neu-

451 v. Chr. zwischen den Peloponnesiern und Athenern ein fünfjähriger Waffenstillstand zum Abschluß, und da nun die Athener den Krieg auf Hellenischem Boden einstellten, so unternahmen sie mit zweihundert eigenen und Bundesgenossenschiffen unter des Kimon Anführung einen Zug gegen Kypros. Sechzig von diesen Schiffen gingen nach Aegypten ab, da Amyrtäos, der König in den Sumpfgegenden, sie verlangt hatte, die übrigen belagerten Kition [Chitti]. Als aber unterdessen Kimon starb und auch eine Hungersnoth entstand, so zogen sie von Kition ab, fuhren auf die Höhe von Salamis [Famagusta] auf der Insel Kypros und lieferten den Phönikern und Kilikiern zugleich eine Schlacht zur See und auf dem Festlande, und da sie auf beiderlei Art gesiegt hatten, kehrten sie wieder nach Hause zurück, und mit ihnen auch die Schiffe, welche von Aegypten zurückgekommen waren.

450 v. Chr.

449 v. Chr.

448 v. Chr. Danach führten die Lakedämonier den sogenannten heiligen Kriegszug aus, bemächtigten sich des Heiligthums in Delphi und übergaben es den Delphiern. Nachdem sie aber wieder abgezogen waren, zogen die Athener ihrer Seits zu Felde, siegten und übergaben das Heiligthum wieder den Phokiern [179]).

---

erworbenen Gebietes kaum erreicht werden konnte. Die alten Bewohner wurden entweder ganz aufgerieben — so zu Skione und auf Melos, Thukyd. V, 32. 116 — oder ausgetrieben — wie auf Aegina II, 27 — oder sie blieben als zinspflichtige Pachtbauern (wie III, 50). Die Zahl der Kleruchen war oft sehr groß: so gingen deren 1000 nach Euböa, um die Ländereien der chalkidischen Hippoboten in Besitz zu nehmen (Herod. V, 77). 2000 sandte Perikles nach Histiäa. Platon's Vater und Aristophanes waren Kleruchen auf Aegina. — Es leuchtet ein, wie geschickt diese, besonders von Perikles in demokratischem Sinn ausgebeutete Maßregel war, die Macht Athens rasch zu heben.

179) Es ist oben (Anm. 50*) schon gesagt worden, daß in den letzten Jahrhunderten der Einfluß der Orakel auf politische und sociale Verhältnisse gestiegen war. Vor Allen war das apollinische Orakel zu Delphi so zu sagen zur höchsten Instanz geworden, bei welcher sich sämmtliche hellenische Staaten, ja auch das italische und barbarische Ausland Raths erholten. Es ist nicht gut denkbar, daß dieses Institut zu so hohem Ansehen gelangt sein könnte, ohne daß dessen Vorsteher ihren Rath in allen Dingen nicht nur mit großer Sachkenntniß und aus reichster Erfahrung, sondern auch unparteiisch und sogar im Sinne ächter Humanität, wenigstens lange Zeit hindurch, gegeben hätten. Da aber auch bei der besten Tradition und der sorgfältigsten Auswahl der Mittelspersonen Schlechte mit unterlaufen, so wird wohl auch früher schon Betrug und Bestechung vorgekommen sein. K. F. Hermann sagt: „Wenn

113. Nach Verlauf einiger Zeit, da Böotische Flüchtlinge [180]) Orchomenos und Chäronea nebst einigen andern Orten Böotiens be- 446 v. Chr.

je von absichtlichen Täuschungen die Rede sein kann, so trifft dies jedenfalls nur die [d. h. einzelne] Mittelspersonen und Priester, die aber auch dafür anderseits [d. h. in andern Persönlichkeiten] durch die große Weisheit entschädigten, mit welcher sie wenigstens in Griechenlands klassischer Zeit die Autorität ihres Gottes zu staatskluger und konsequenter Leitung der öffentlichen und gottesdienstlichen Angelegenheiten des ganzen Volkes benutzten. — Namentlich gilt dies von dem pythischen Orakel zu Delphi." — Ganz anders Wachsmuth: „Den hellenischen Völkern erschien die Gemeinschaftlichkeit des Orakels durchaus nicht als etwas, das auf Eintracht zurückwirken müsse; in ihren Anfragen drückt sich selten Anderes, als Egoismus aus; es war, wie wenn von einem Gemeindeacker Freund und Feind zusammen Frucht holen und dabei streben, einander möglichst zu übervortheilen. Die Aussprüche des Orakels waren durch Unklarheit des Ausdrucks und verfängliche Geschrobenheit ebensowohl geeignet, allerlei unredliches Dichten und Trachten entweder in dem Sinne des Fragenden zu nähren, oder bei der Ausführung zu rechtfertigen, also untauglich, sichere Leitung des Handelns für Einzelne und für Staaten zu sein. Noch weniger aber konnte und wollte das Orakel einen zusammenhängenden Einfluß auf die Angelegenheiten der hellenischen Staaten für sich und unter einander üben. Dem Orakel zu Olympia gereicht es zum Lobe, daß es über Kriege der Hellenen mit Hellenen keinen Spruch that; das delphische Orakel dagegen bewies nicht nur immerfort dazu sich willfährig, sondern zugleich durch die trügerische Hülle zweideutiger Worte, daß es nur auf seinen Vortheil bedacht sei, auf seine Sicherstellung bei jeglichem Erfolg; oder es verrieth sichtbar einseitige Gunst, und — schmählich genug: diese konnte auch durch Gold gewonnen werden".

Die Wahrheit liegt in der Mitte. Gewiß aber ist es, daß das delphische Orakel des dorischen Apollo der dorischen Partei zugeneigt und mit ihr enger verbündet war, vor Allen mit Sparta selbst, was im peloponnesischen Krieg oft genug zu Tage tritt, so daß die Athener immerhin ein wachsames Auge auf das Gebahren der delphischen Vorsteherschaft haben mußten, zumal diese eine hierarchische Aristokratie oder eine Oligarchie von Priestergeschlechtern bildete, während die minderberechtigte Bürgerschaft, als demokratisch gesinnt, den Athenern zuneigte. — Das Heiligthum lag auf dem Gebiet von Krisa, und die Krisäer suchten eine Autorität über dasselbe auszuüben, was zu Beschwerden und schließlich zum sogenannten heiligen Kriege führte, der mit der Zerstörung Krisa's endigte und das Gebiet der Stadt dem Heiligthum einverleibte. Nun wollte sich die delphische Aristokratie aber auch von allem Verbande mit den übrigen, demokratisch gesinnten Phokiern losmachen; und als diese sich ebendeßhalb der Stadt und des Tempels bemächtigten, kamen die Spartaner zu Hilfe und vertrieben die Phokier wieder. Nun verschafften zwar die Athener den Phokiern wieder auf eine Zeitlang die Obmacht, aber Delphi machte sich

setzt hielten, unternahmen die Athener mit tausend eigenen Schwerbewaffneten und verhältnißmäßigem Zuzug der Bundesgenossen und angeführt von Tolmides, des Tolmäos Sohn, einen Feldzug gegen diese vom Feinde besetzten Orte. Chäroneia eroberten sie und legten eine Besatzung hinein. Da sie aber wieder abzogen, wurden sie auf dem Marsche bei Koroneia [181]) von den böotischen Flüchtlingen aus Orchomenos überfallen, denen sich auch [Opuntische] Lokrer und Verbannte aus Euböa, und wer sonst ihnen gleichgesinnt war, angeschlossen hatten, und es siegten diese in der Schlacht und tödteten einen Theil der Athener, die andern nahmen sie gefangen. Nun ließen sich die Athener zu einem Vertrage herbei und räumten ganz Böotien unter der Bedingung, daß sie ihre Leute frei bekamen. Darauf kehrten dte Böotischen Verbannten in die Heimath zurück, und sie, wie alle Andern, wurden wieder unabhängig.

446 v. Chr. 114. Nicht lange danach fiel Euböa von den Athenern ab, und schon war Perikles mit einem atheniſchen Heere über die Meerenge gegangen, da wurde ihm gemeldet, daß Megara abgefallen sei, und die Peloponnesier stünden im Begriff in Attika einzubrechen, und schon sei die Besatzung der Athener von den Megarern niedergehauen worden, außer denen, welche nach Nisäa geflüchtet wären. Es hatten nämlich die Megarer unter Zuziehung der Korinther, Sikyonier und Epidaurier ihren Abfall bewerkstelligt. Sogleich führte Perikles sein Heer aus Euböa zurück, und danach drangen die Peloponnesier in

---

bald wieder frei und behauptete, von Sparta geschützt, seine Unabhängigkeit, weßhalb sich denn auch im peloponnesischen Krieg (I, 118) der Gott gradezu für Sparta erklärt. Perikles trachtete deßhalb, durch das apollinische Orakel auf Delos (vgl. I, 8, II, 104) dem delphischen ein Gegengewicht zu schaffen, so daß also Apollo zu Delphi im dorischen Sinn, zu Delos aber im jonischen orakelt hätte (was auch nichts Anderes ist, als wenn z. B. Gott hier die protestantischen, dort die katholischen Waffen segnen sollte). Dergleichen läßt sich aber auf künstliche Weise und in so kurzer Zeit nicht durchführen, wenn auch der Gedanke eines Perikles würdig ist. — Vgl. I, 107. 111. 118. 123. II, 9. III, 101. V, 16. 32 u. a.

180) Von denen, welche nach der Schlacht bei Oenophyta vertrieben worden waren (Poppo).

181) So bei den Meisten. Xenoph. Mem. III, 5, 4 steht: bei Lebadea; Pausan. I, 27, 6: im haliartischen Gebiet. Die Grenzmarken der drei Orte berührten einander (Kr.).

Attika bis nach Eleusis und Thriasia vor und verheerten das Land unter Führung des Lakedämonischen Königs Pleistoanax, des Sohnes des Pausanias. Weiter aber gingen sie nicht vor, sondern kehrten wieder nach Hause zurück [182]), und nun setzten die Athener unter des Perikles Führung zum zweiten Male nach Euböa über und unterwarfen sich die ganze Insel. In Bezug auf die Verfassung trafen sie mit den übrigen Einwohnern eine Vereinbarung, die Hestiäer aber trieben sie aus und nahmen ihr Gebiet selbst in Besitz [183]).

115. Nicht lange, nachdem sie von Euböa abgezogen waren, schlossen die Athener mit den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen einen Frieden auf dreißig Jahre, und Nisäa, Pegä, Trözen und Achaia gaben sie heraus, denn das waren die Theile, welche sie vom Peloponnes inne hatten. 445 v. Chr.

Im sechsten Jahre danach entstand zwischen den Samiern [184]) und Milesiern ein Krieg wegen Priene's, und da die Milesier im Nachtheil blieben, so gingen sie die Athener an und verklagten die Samier bei ihnen. Auf Seiten der Milesier waren aber auch einige Bürger aus Samos, welche eine Abänderung der Verfassung wünschten [185]). Die Athener nun zogen mit vierzig Schiffen gegen Samos, setzten eine Volksregierung ein, und nahmen von den Samiern fünfzig Knaben als Geiseln und eben so viele Männer, und brachten dieselben nach

---

182) Wie es schien, weil Pleistoanax bestochen war; vgl. II, 21. V, 16. (Kr.)

183) Durch Kleruchen. Vgl. Anm. 178.

184) Samos, eine der größten Inseln des Aegäischen Meeres, war wie die übrigen anfänglich von Karern bewohnt, die später auch griechische Ansiedler aufnahmen. Die gleichnamige Hauptstadt war durch viele und prachtvolle Tempel und öffentliche Gebäude, starke Festungswerke und großartige Hafenbauten ausgezeichnet. Um 770 v. Chr. trat die Insel zum Jonischen Städtebund, gewann verschiedene Punkte des asiatischen Festlandes und sandte viele Kolonien aus, darunter in Libyen Oasis, in Italien Dikäarchia, später Puteoli, in Sicilien Zankle, später Messina genannt. Der ursprünglich monarchischen Regierungsform folgte die Demokratie, und dieser durch Polykrates die Tyrannis. Dessen Nachfolger standen unter persischer Oberhoheit, bis die Schlacht von Mykale die Insel befreite, worauf sie sich dem Attischen Städtebund anschloß. Ueber den Krieg mit Milet vgl. Plut. Perikl. 24 ff. Diodor 12, 27. (Herod. 5, 99)

185) Anstatt der aristokratischen eine demokratische.

Lemnos, und nachdem sie eine Besatzung in die Insel gelegt, zogen sie wieder ab. Es waren aber von den Samiern einige, welche die Ankunft der Athener nicht abgewartet hatten, sondern waren nach dem Festland geflohen[186]) und schlossen mit den Mächtigsten in der Stadt und mit Pissuthnes, des Hystaspes Sohn, welcher damals Sardes besaß, ein Bündniß, brachten auch gegen siebenhundert Mann Hilfstruppen zusammen und setzten zur Nachtzeit nach Samos über. Zuerst gingen sie auf die Männer der Volksregierung los und bekamen auch die Meisten in ihre Gewalt, und nachdem sie dann ihre Geiseln aus Lemnos entführt hatten, erklärten sie den Abfall und lieferten die athenische Besatzung und die Beamten, welche bei ihnen gelassen worden waren, dem Pissuthnes aus und rüsteten alsogleich zu einem Zuge gegen Milet. Mit ihnen zugleich waren auch die Byzantier abgefallen.

116. Als die Athener dies hörten, segelten sie mit sechzig Schiffen gegen Samos. Sechzehn derselben hatten sie aber hier nicht zur Verfügung, denn diese waren theils nach Karien gegangen, die phönikische Flotte auszukundschaften, theils nach Chios und Lesbos, um bundesgenössische Hilfe aufzubieten. Mit den übrigen vierundvierzig Schiffen lieferte Perikles, der mit neun andern den Oberbefehl theilte, bei der Insel Tragia eine Seeschlacht gegen siebzig Schiffe der Samier, von denen zwanzig Landtruppen führten[187]), — es kam nämlich die ganze Flotte eben von Milet angesegelt —, und der Sieg blieb den Athenern. Später stießen zu ihnen noch vierzig andere Schiffe aus Athen und fünfundzwanzig Fahrzeuge der Chier und Lesbier. Nun schifften sie sich aus, siegten auch in einem Landtreffen und schlossen die Stadt durch drei Verschanzungen und zugleich auch von der Seeseite her ein. Perikles aber nahm sechzig der vor Anker liegenden Schiffe und segelte eiligst gegen Kaunos und die karische Küste los, denn es war gemeldet worden, daß Phönikische Schiffe gegen Samos ansegelten. Auch waren Stesagoras und einige andere mit fünf Fahrzeugen von Samos entkommen und nach der phönikischen Flotte ausgefahren.

---

186) Wo sie wohl, wie auch später, sich in Anäa festsetzten (Kr.).

187) D. h. Schiffe, die nur zum Transport von Soldaten eingerichtet waren, also keine eigentlichen Kriegsschiffe und nicht schnellsegelnd.

117. Da machten die Samier einen plötzlichen Ausfall zur See, fielen über das schutzlose [188]) Geschwader her, bohrten die Wachtschiffe in Grund und besiegten kämpfend die übrigen, welche ihnen entgegenruderten. Durch diese Schlacht wurden sie für ungefähr vierzehn Tage Meister in jenen Gewässern und führten ein und aus, was sie wollten. Als aber Perikles zurückkehrte, wurden sie von seiner Flotte wieder eingeschlossen. Später kam von Athen noch weitere Verstärkung, vierzig Schiffe nämlich unter Thukydides [188*]) und Hagnon und Phormion, und zwanzig unter Tlepolemos und Antikles, dann noch von Chios und Lesbos dreißig Fahrzeuge. Zwar machten die Samier noch einen schwachen Versuch zum Seekampf, konnten aber auf die Länge nicht widerstehen und mußten sich im neunten Monat der Belagerung ergeben. Sie willigten ein, ihre Mauern niederzureißen, Geiseln zu stellen, einen Theil ihrer Schiffe auszuliefern und die Kriegskosten in bestimmten Fristen zurückzuerstatten. Auch die Byzantier ergaben sich und willigten ein, nach wie vor den Athenern unterworfen zu bleiben. 439 v. Chr.

118. Nach diesen Vorfällen nun verflossen nur wenige Jahre bis zu den vorerzählten Ereignissen wegen Kerkyra's und Potidäa's, und was sonst Alles zu diesem Kriege den Vorwand hergab. Alle diese Ereignisse aber, sowohl was die Hellenen gegen einander, als auch was sie gegen den Barbaren ausführten, fallen in den Zeitraum von fünfzig Jahren, welcher zwischen des Xerxes Rückzug und dem Anfange dieses Krieges liegt, und es gelang den Athenern während dieser Zeit ihre Herrschaft nach Außen fester zu begründen und selbst zu hoher

---

188) Da die Schiffseinrichtung nicht der Art war, daß die Mannschaft an Bord hinreichend bequem existiren konnte, so wurde bei solchen Landungen ein sogenanntes Schiffslager hergestellt, d. h. die Mehrzahl der Schiffe wurde an's Land gezogen und durch eine Pallisadenverschanzung gegen Ueberrumpelung geschützt. Die Mannschaft kampirte auf dem Land, und zur See versahen einige noch völlig gerüstete Schiffe die Wache. Im vorliegenden Falle scheinen die Athener die Landverschanzung vernachlässigt zu haben, so daß sämmtliche Schiffe, um nicht von den Samiern zu Lande genommen und in Brand gesteckt zu werden, in's Wasser gezogen werden mußten, wo sie denn auch, wie sie einzeln anruderten, leicht besiegt werden konnten.

188*) Dieser Thukydides ist nicht der Verfasser dieses Geschichtswerks, sondern der Sohn des Melesias, der politische Gegner des Perikles.

Macht emporzusteigen. Die Lakedämonier nun übersahen dies zwar nicht, traten ihnen aber auch nicht in den Weg, außer in schwacher Weise [189]), sondern schauten die meisten Jahre her ruhig zu, einmal, weil sie schon vorher nicht schnell waren, sich zum Kriege zu entschließen, außer wenn sie dazu gezwungen wurden, dann auch, weil sie durch einheimische Kriege [190]) daran verhindert waren, bis endlich die Macht der Athener sich deutlich vor ihnen erhob und ihre eigene Bundesgenossenschaft antastete. Jetzt aber glaubten sie nicht mehr zusehen zu dürfen, sondern mit allem Ernst an's Werk gehen zu müssen und jene Macht, wenn sie es vermöchten, durch eben diesen Krieg zu stürzen.

Die Lakedämonier selbst nun hatten zwar schon entschieden, daß die Verträge gebrochen und die Athener im Unrecht seien; doch schickten sie auch nach Delphi, den Gott zu fragen, ob der Krieg ihnen Vortheil bringen werde. Dieser gab, wie erzählt wird, zur Antwort: wenn sie kräftig und mit Festigkeit den Krieg führten, so werde der Sieg ihnen gehören, und er selbst wolle, angerufen oder ungerufen, auf ihrer Seite kämpfen [191]).

119. Nun beriefen sie wiederum [192]) die Bundesgenossen und wollten eine Abstimmung herbeiführen, ob der Krieg unternommen werden solle, und als die Abgesandten des Bundes angekommen waren und sich zu einer Versammlung vereinigt hatten, trugen die Andern ihre Absichten vor, meist die Athener verklagend und den Krieg herbeiwünschend, und ebenso auch die Korinther. Diese hatten zwar schon vorher die verbündeten Staaten, jeden einzeln, gebeten, für den Krieg zu stimmen, aus Besorgniß wegen Potidäa's, es möchte ihnen unterdessen vorweg genommen werden; sie waren aber auch jetzt wieder gegenwärtig und traten zuletzt auf mit folgender Rede:

---

189) I, 90 ff. u. 114 (Poppo).

190) Wie gegen die Heloten I, 101, vgl. IV, 64. Krüger, Stud. I, S. 160.

191) Wörtlich: „Den mit Kraft Kriegführenden werde der Sieg sein", was doppelsinnig scheinen könnte. Doch liegt hier gewiß keine Zweideutigkeit des Orakels zu Grunde; denn daß dieses bestimmt sich für die Lakedämonier ausgesprochen, zeigt das Folgende; vgl. II, 54." (Kr.) — Vgl. Anm. 179.

192) Mit Bezug auf I, 87 (Poppo).

120. „Jetzt, ihr Bundesgenossen, dürften wir die Lakedämonier nicht mehr beschuldigen, daß sie den Krieg nicht beschlossen hätten, da sie uns eben in dieser Absicht jetzt versammelt haben. Und in der That geziemt es sich auch denen, welche die Oberleitung haben, ihren eigenen Angelegenheiten nur nach der rechtlichen Gleichheit Rechnung zu tragen, die gemeinsamen aber vor Allem in's Auge zu fassen, da sie ja auch in andern Stücken vor Allen die Ehre voraus haben. Was aber uns betrifft, so darf man diejenigen, welche mit den Athenern schon verkehrt haben, nicht erst aufmerksam machen, daß sie vor jenen auf ihrer Hut sein müssen; die aber nicht an einem Seehafen, sondern tiefer im Lande wohnen, müssen wissen, daß ihnen die Ausfuhr der Landesfrüchte und der Eintausch der Dinge, welche das feste Land vom Meere empfängt, sehr erschwert werden wird, wenn sie jetzt den Seeanwohnern nicht beistehen. Sie sollen sich darum nicht als schlechte Beurtheiler zeigen und sagen, daß sie das Nichts angehe, was wir hier vorbringen. Sie mögen sich nur gefaßt machen, daß das Uebel auch bis an sie herandringen wird, wenn sie jetzt das Küstenland im Stich lassen, und sollen überzeugt sein, daß sich die Berathung auch um ihr eignes Wohl dreht. Darum dürfen sie auch nicht zaudern, den Frieden mit dem Krieg zu vertauschen. Denn vernünftige Männer verhalten sich zwar ruhig, so lange sie nicht beleidigt werden, tapfere Männer aber stehen nicht an, den Krieg dem Frieden vorzuziehen, wenn ihr Recht gekränkt worden ist; wenn es sich ihnen dann wohl schickt, gehen sie vom Krieg wieder zum Frieden über, und überheben sich weder des Glücks im Kriege, noch erkaufen sie vergnügliche Ruhe des Friedens durch Erduldung von Unrecht. Denn wer solches Genusses halber zaudert, der möchte wohl, wenn er in Gemächlichkeit verharrt, sehr bald um die Freude an der bequemen Ruhe betrogen werden, die ihn zum Zaudern verleitet. Wer sich aber im Kriege seines Glückes überhebt, der bedenkt nicht, wie trüglich die Zuversicht ist, auf die sein Uebermuth sich gründet. Denn es ist schon mancher schlechte Plan gelungen, nur weil die Feinde zufällig noch übeler berathen waren, und noch weit öfter geschieht es, daß die anscheinend vernünftigsten Entwürfe auf schimpfliche Weise in's Gegentheil umschlagen. Denn Niemand geht mit derselben Sicherheit an die That, mit welcher der Rath kommt, sondern Zuversicht herrscht beim Rath, Zagheit und Halbheit bei der That."

121. „Wir aber beginnen den Krieg, weil wir an unsern Rechten gekränkt sind und erhebliche Beschwerden haben, und wenn erst die Athener von uns bestraft und zurückgewiesen sind, werden wir schon rechtzeitig Frieden machen. Daß aber der Sieg uns zufallen muß, ist aus vielen Gründen wahrscheinlich; denn für's Erste sind wir ihnen an Zahl und Kriegserfahrung überlegen, und dann sind wir Alle gleicher Weise bereit, den Befehlen zu gehorchen [193]). Und auch eine Flotte, worin die Stärke jener liegt, werden wir uns leicht verschaffen, theils aus den Mitteln, welche den Einzelnen unter uns zur Verfügung stehen, theils aus den Schätzen von Delphi [194]) und Olympia. Denn vermittelst einer Anleihe werden wir im Stande sein, ihnen durch höhere Löhnung ihr fremdes Seevolk abwendig zu machen, da ja die Athenische Macht mehr aus Söldnern, als aus Einheimischen besteht. Der unsrigen hingegen könnte dies nicht so leicht widerfahren, da sie mehr auf unseren eigenen Leuten, als auf Geldmitteln beruht. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Eine Seeschlacht genügen, sie zu Grunde zu richten. Sollten sie aber doch länger Stand halten, nun, so werden wir uns auch um so längere Zeit im Seewesen üben, und wenn wir es ihnen hierin erst einmal in Geschicklichkeit gleich gethan haben, so werden wir ihnen durch unsern Muth ganz gewiß obsiegen. Denn einen Vorzug, der uns angeboren ist, dürften sich jene wohl nicht anlernen können; was sie aber an Geschicklichkeit voraus haben, müssen wir durch Uebung zu erwerben trachten. Die nöthigen Geldmittel werden wir schon herbeischaffen, oder es wäre doch fürwahr sehr schlimm, wenn die Athenischen Bundesgenossen, die zur Befestigung ihrer eigenen Knechtschaft beisteuern, nicht im Rückstand bleiben, und wir unser Geld schonen wollten, wo es sich um Bestrafung unserer Feinde und um unsere eigne Rettung handelt, und wo es darauf ankommt, uns eben dieser Geldmittel nicht berauben zu lassen, damit man uns mit unserem eigenen Gut nicht wehe thue".

122. „Es bleiben uns aber auch noch andere Wege der Krieg-

---

193) Bezieht sich auf die den Doriern eigenthümliche (militärische) Subordination. Kr.

194) Es scheint also Delphi bereits den Phokiern nicht mehr unterwürfig gewesen zu sein (Poppo). Vgl. I, 112 und Anm. 179 am Ende.

führung: Aufforderung der Bundesgenossen zum Abfall, weil dadurch gerade ihre Einkünfte geschmälert werden, in denen ihre Kraft besteht; dann Anlegung von Befestigungen gegen das feindliche Gebiet hin, und noch manches Andere, was man jetzt nicht voraussehen kann. Denn der Krieg verläuft nicht nach abgeredeten Plänen, sondern gestaltet sich meist aus sich selbst heraus nach den zufälligen Umständen, und wer sich mit ruhiger Klugheit diesen anzupassen bemüht ist, der ist im Vortheil; wer aber hitzig drein geht, der thut in demselben Maße sich selbst weh [195]). Aber noch eins müssen wir beherzigen. Wenn einer oder der andere von uns mit einem gleichstarken Gegner Gränzstreitigkeiten auszufechten hätte, so ginge das an; nun aber sind die Athener so stark wie wir alle mit einander, und jedem einzelnen Staat weit überlegen. Wenn wir also nicht in unserem Bunde, und ebenso in jeder einzelnen Völkerschaft und jeder einzelnen Stadt ganz einmüthig zur Abwehr entschlossen sind, sondern Zwiespalt unter uns herrschen lassen, so werden sie unser ohne alle Mühe Meister werden, und man muß wissen, — mag es Einem auch schrecklich zu hören sein, — daß die Niederlage nichts Anderes bringt, als gradezu die Knechtschaft. Unter diesen Umständen noch unschlüssig zu reden, ist eine Schande für den Peloponnes, und eine Schande wäre es, wenn so viele Staaten von einem einzigen sich mißhandeln ließen. Man müßte entweder denken, daß solches als gerechte Strafe über uns verhängt sei, oder daß wir es aus Feigheit duldeten, und dann würden wir entartet scheinen gegen unsere Väter, welche Hellas die Freiheit wieder gegeben haben, da wir diese nicht einmal für uns selbst zu erhalten vermögen und die Zwingherrschaft einer einzelnen Stadt sich befestigen lassen, während wir doch darauf ausgehen, die Gewaltherrscher in den einzelnen Städten zu stürzen. Und wir sehen nicht, wie sich ein solches Betragen von den drei unglücklichsten Fehlern freisprechen läßt, dem Unverstande, der Schwäche und dem Leichtsinn. Diese Vorwürfe habt ihr nicht zu vermeiden gewußt und seid eben deßhalb zu dem gelangt, was schon so Viele in Schaden gebracht hat, zu der eingebildeten Ueberklugheit, deren Namen man in's Gegentheil,

---

[195]) Angedeutet wird, daß die Besonnenheit der Peloponnesier gegenüber der Leidenschaftlichkeit der Athener manche Begünstigungen gewähren werde. (Kr.)

in Unklugheit, verkehrt hat, weil schon Mancher durch sie zu Fall gekommen ist."

123. „Doch was nützt es, bei der Vergangenheit länger mit Tadel zu verweilen, als es den Zweck der Gegenwart fördert? In Betreff der Zukunft jedoch müssen wir uns jeder Mühe unterziehen, um unseren Verhältnissen aufzuhelfen, denn von euren Vätern her wißt ihr, daß aus Mühsal die Tugend geboren wird. Und an der Art sollt ihr Nichts ändern, wenn ihr auch jetzt an Reichthum und Macht etwas höher stehet; denn es wäre nicht gar geschickt, was in Armuth erworben worden ist, im Ueberfluß zu verlieren. Vielmehr dürft ihr aus vielen Gründen mit Zuversicht des Siegs zum Kriege schreiten, da ja auch der Gott den Ausspruch gethan und bei euch zu stehen versprochen hat, und auch das gesammte übrige Hellas, sei es nun aus Furcht, oder sei es des Vortheils wegen, auf eurer Seite kämpfen wird. Auch werdet ihr nicht die sein, die den Vertrag zunächst brechen, da ja auch der Gott, indem er euch den Krieg befiehlt, ihn schon für gebrochen erklärt; vielmehr werdet ihr die Verletzung der Verträge zu bestrafen scheinen; denn nicht die brechen den Frieden, welche sich zur Wehr setzen, sondern die, welche zuerst angreifen."

124. „Da euch also alle Umstände einen glücklichen Krieg verheißen, und wir gemeinschaftlich euch dazu ermuntern, weil ohne allen Zweifel sowohl für die Staaten, als für die Einzelnen das Heil hierauf beruht, so steht nicht länger an, den Potidäern zu Hilfe zu eilen, — sie sind Dorier und werden von Jonern belagert, während früher das Gegentheil vorzukommen pflegte, — und sichert auch den Andern ihre Freiheit! Denn es ist schon nicht mehr an der Zeit, noch länger zuzusehen, während die Einen schon Bedrängniß leiden [196]) und den Andern gewiß dasselbe angethan wird, sobald nur bekannt ist, daß wir zwar hier zusammengekommen sind, aber nicht den Muth hatten, zu den Waffen zu greifen. Ueberlegt also, ihr Männer und Bundesgenossen, daß die Zeit der höchsten Noth schon gekommen und daß dieser Rath der beste ist, und beschließt den Krieg. Fürchtet nicht die Gefahr des nächsten Augenblicks, sondern habt den bleibenden

[196]) Die Korinther nämlich.

Frieden im Auge, den der Krieg uns bringen wird. Denn aus dem Krieg gewinnt der Frieden neue Stärke; aus Liebe zur Ruhe aber nicht kriegen wollen, hat mehr Gefahr. Zweifelt nicht daran, daß der Staat, der sich zum Zwingherrn in Hellas aufgeworfen hat, nicht Alle gleicherweise zu knechten gedenke. Wenn er die Einen bereits beherrscht, so sinnt er darauf, den Andern dasselbe Schicksal zu bereiten. So laßt uns also den Feind angreifen und demüthigen, damit wir selbst fernerhin in Frieden wohnen mögen und den schon geknechteten Hellenen die Freiheit wieder schaffen."

125. So sprachen die Korinther. Die Lakedämonier aber, nachdem sie Aller Meinung angehört hatten, forderten allen Bundesgenossen, so viele ihrer da waren, gleichviel ob aus größeren oder kleinen Staaten, der Reihe nach ihre Stimme ab, und es fand sich, daß die Mehrzahl für den Krieg stimmte. Den Beschluß allsogleich auszuführen war aber unmöglich, da es an der Vorbereitung fehlte; doch beschlossen sie, daß jeder Staat das Erforderliche aufbringen und Niemand sich säumig zeigen solle, und so verfloß unter den nöthigen Zurüstungen in der That kein volles Jahr, bis sie in Attika einfielen und den Krieg offen begannen.

126. Inzwischen ließen die Lakedämonier durch ihre Gesandten bei den Athenern Beschwerde erheben, damit ihre Kriegserklärung um so begründeter erscheinen möge, wenn sie kein Gehör erlangten. Zuerst nun verlangten die Lakedämonier durch ihre Abgeordneten, daß die Athener den Frevel gegen ihre eigene Göttin sühnen sollten. Mit diesem Frevel verhielt es sich aber so. Es war in früherer Zeit ein athenischer Bürger, Namens Kylon, Olympiasieger, von edlem Geschlecht und einflußreich, und Schwiegersohn des Megarensers Theagenes [197]), welcher zu jener Zeit die Zwingherrschaft über Megara besaß. Auf dieses Kylon Anfrage in Delphi antwortete ihm der Gott,

---

[197]) Theagenes in Megara hatte sich als Befehlshaber eine bewaffnete Leibwache zu verschaffen gewußt, mit deren Hilfe er den Haß des Volkes gegen die Adelichen und Reichen zum Sturz der Aristokratie benutzte, worauf er selbst die Tyrannis übernahm. Aristot. Polit. V, 4. 5. Thuk. I. Anm. 50. S. 24. Sein Schwiegersohn Kylon, von Geburt dem Adel angehörig und nicht ohne Beliebtheit beim Volk, versuchte nun in Athen das Gleiche. Ol. 35 hatte er im Diaulos d. i. in der Doppel-Laufbahn gesiegt.

er solle am größten Feste des Zeus die Burg der Athener besetzen. Nun nahm er vom Theagenes Hilfstruppen, und da sich auch seine Freunde bereden ließen, besetzte er zur Zeit der Olympischen Spiele [198]) die Burg, um sich zum Zwingherrn zu machen; denn er glaubte, daß diese das größte Fest des Zeus seien, und für ihn ganz besonders, da er ja auch in Olympia gesiegt habe. Ob aber das größte Fest nur in Bezug auf Attika, oder auch sonstwo gemeint war, daran hatte er nicht gedacht, und auch das Orakel hatte darüber Nichts angedeutet. Es wird aber auch zu Athen ein Fest gefeiert, die Diasia [199]), auch das größte Fest des Zeus Meilichios genannt, an welchem außerhalb der Stadt dem Gott geopfert wird, — und zwar von den Meisten nicht Opferthiere, sondern die landesüblichen Kuchen. Er glaubte jedoch die rechte Auslegung getroffen zu haben, und schritt zur Ausführung seines Vorhabens. Als es aber unter den Athenern bekannt wurde, so strömten sie in Schaaren vom Lande herein, lagerten sich in der Burg und hielten jene eingeschlossen. Nach einiger Zeit aber wurden sie der Belagerung überdrüssig, und die Meisten zogen ab und gaben den neun Archonten, welche damals die Staatsgeschäfte fast allein besorgten [200]), Vollmacht, die Einschließung und alles Uebrige nach Gutbefinden anzuordnen. Die belagerten Anhänger des Kylon geriethen wegen Mangels an Wasser und Lebensmitteln bald in große Noth, und Kylon selbst zwar und sein Bruder entkamen, die Andern aber, da sie sehr Noth litten, und einige schon Hungers starben, setzten sich als Hilfeflehende auf den Altar [der Athene] in der Burg. Als nun die Athener, denen die Einschließung aufgetragen war, die Menschen im Heiligthum sterben sahen, hießen sie dieselben weggehen, es solle ihnen kein Leid gethan werden. Trotzdem führten sie sie weg und tödteten sie. Auch Einigen, welche sich im Vorübergehen auf die Altäre

---

198) Ol. 43, 1. (Kr.)

199) Am 23. des Monats Antheſterion wurde dies Fest dem Zeus Meilichios, d. i. dem gnädigen, im Gegensatz gegen den zürnenden, Maimaktes, gefeiert, wobei das gesammte Volk unblutige Opfer: Kuchen, Rauch- und Trankopfer brachte. Vgl. Schömann, Griech. Alt. II. S. 481.

200) d. h. ohne erst die Volksversammlung befragen zu dürfen. Erst durch Solon wurde die Macht der Archonten beschränkt. Böckh, Staatshaush. d. Ath. II. S. 53. (Kr.)

der ehrwürdigen Göttinnen [Erinyen oder Eumeniden] gesetzt hatten, nahmen sie das Leben, und daher wurden sie sammt ihren Nachkommen Schuldbeladene und Frevler an der Göttin geheißen. Zwar verfolgten die Athener diese Gräuelbelasteten, und auch der Lakedämonier Kleomenes that dies mit Hilfe der empörten Athener, indem er die Lebenden austrieb und die Gebeine der Todten ausgraben und wegwerfen ließ. Sie kehrten aber später wieder zurück, und ihre Nachkommen leben bis auf den heutigen Tag in der Stadt[201]).

---

201) Nach Andern soll auch Kylon selbst erschlagen worden sein. Da das Volk theilweise demselben nicht abgeneigt gewesen, und der Frevel gegen die Götter seine Erbitterung gegen die Aristokraten noch steigerte, so sahen sich diese genöthigt, eine Commission von 300 Adelichen niederzusetzen, welche die Schuldigen verbannte — wodurch besonders das Geschlecht der Alkmäoniden betroffen wurde — und zur Entsühnung der Stadt den Epimenides aus Kreta herbeirief.

Am Schluß der Anm. 50* S. 24 ist gesagt worden, daß jene erregte Zeit auch theoretische Reformatoren hervorgebracht hat. Der merkwürdigste derselben ist Pythagoras aus Samos (geb. um 600, gestorben um 500 v. Chr.), der, nachdem er den Orient und Aegypten bereist, das achäische Kroton in Unteritalien zum Schauplatz seiner Wirksamkeit machte. In den Bund seiner Schüler wurde Niemand ohne strenge Prüfung und Vorbereitung aufgenommen. Seine Lehren umfaßten Alles, „was in jener Zeit als Kenntniß der göttlichen und menschlichen Dinge oder als Philosophie gelten konnte mit vorherrschender religiöser Färbung und verbunden mit strengen, fast asketischen Vorschriften." Seine Schüler gehörten dem Stande der Vornehmen und Berechtigten an und gingen bald darauf aus, aus ihrem Bund einen herrschenden Priesteradel, eine Art Brahmanenthum zu machen. Grundsatz war:

„Gleich den unsterblichen Göttern die Freunde, die Anderen alle
„Aber als Nieten zu achten, des Nennens nicht würdig noch Zählens."

Es erfolgte deßhalb eine Reaction, die den Bund vernichtete; aber „die Vertreibung der Pythagoräer aus Großgriechenland glich nur dem Flugsamen, den Winde in ferne Gegenden tragen, glich einem Blumenstaub von Orphisch-Pythagoräischen Ideen, welcher befruchtend über Hellas hinwehte." (Klein, Gesch. d. Drama's I. S. 73). — Ein anderer theosophischer Reformator ist Epimenides aus Kreta. Als bald nach der Ermordung der Anhänger Kylon's Seuchen und anderes Unglück über Attika hereinbrach, erklärte die Pythia, daß Athen wegen der Niedermetzelung jener Schutzflehenden fluchbelastet und der Sühne bedürftig sei, und die Athener ließen deßhalb jenen Epimenides aus Kreta herbeiholen. Um das Jahr 600 v. Chr. kam er als Greis nach Athen und entsühnte die Stadt durch Opfer und Errichtung von Bild-

127. Diesen Gräuel also befahlen die Lakedämonier zu tilgen, gleich als ob sie vor allen Dingen den Göttern die Ehre geben wollten; daneben wußten sie aber auch, daß Perikles, des Xanthippos Sohn, mütterlicher Seits mit jenem Geschlecht verwandt war, und durften sicher sein, mit den Athenern leichter fertig zu werden, wenn jener ausgetrieben würde. Zwar erwarteten sie nicht sowohl, daß ihm grade dies widerfahren müsse, aber doch, daß es in der Stadt böses Blut gegen ihn machen werde, da er ja dieser schlimmen Verwandtschaft wegen auch zum Theil am Kriege Schuld sei. Denn er war zu seiner Zeit der mächtigste Mann, und da er die Staatsgeschäfte lenkte, wirkte er in allen Dingen den Lakedämoniern entgegen, und ließ nicht zu, daß man ihnen nachgebe, sondern es war sein Trachten, die Athener zum Krieg zu bewegen.

128. Hingegen befahlen aber auch die Athener den Lakedämoniern, den Gräuel von Tänaros zu tilgen. Denn vor Zeiten hatten die Lakedämonier einmal schutzflehende Heloten aus dem Poseidontempel zu Tänaros weggelockt und dann getödtet, was sie selbst auch für die Ursache des großen Erdbebens hielten, welches über Sparta kam [202]). Außerdem befahlen sie ihnen auch, den Frevel gegen die [Athene] Chalkioikos [202*]) zu sühnen. Mit diesem verhielt es sich

---

säulen. Wie erzählt wird, boten sich freiwillig zwei vornehme Jünglinge, Kratinos und Kleisibios, als Opfer dar. Auch errichtete Epimenides das Heiligthum der Eumeniden, d. h. er verwandelte seinem Berufe gemäß die schuldrächenden Erinyen in versöhnte Göttinnen. Auch nahm er Einfluß auf die Gesetzgebung, indem er den Luxus bei Opfern untersagte, die Trauerceremonien beschränkte und mehrere Verfügungen traf, um die gesellschaftliche Stellung des weiblichen Geschlechts zu heben. Bald nach seiner Rückkehr starb er. Spartaner und Argiver gaben vor, seinen Leichnam zu besitzen. Zu Athen setzte man ihm Bildsäulen. — Unter den durch Kleomenes ausgetriebenen und später wieder zurückgekehrten Familien befand sich auch die der Alkmäoniden, welcher Perikles durch seine Mutter Agariste, eine Urenkelin des Alkmäon, angehörte.

202) I, 101.

202*) Chalkioikos, d. i. erzhäusig. Die Statue der Göttin und die eigentliche Kapelle waren von Eisen oder Bronce, d. h. die Wände waren mit Broncetafeln verkleidet, wie es auch beim Schatzhaus des Atreus in Mykenä der Fall gewesen zu sein scheint, dessen steinerne Wände noch jetzt in gleichen Zwischenräumen mit starken, tief eingetriebenen Broncenägeln bedeckt sind, die

also: Nachdem der Lakedämonier Pausanias von den Spartanern zum ersten Mal vom Oberbefehl im Hellespont abberufen und vor Gericht der Schuld ledig gesprochen war, so wurde er zwar nicht mehr im Staatsauftrag ausgesandt, er nahm aber auf eigene Kosten einen Hermioneischen Dreiruderer und segelte ohne Geheiß der Lakedämonier nach dem Chersonnes, wie er vorgab, um die Hellenen zu unterstützen, in der That aber, um die Vortheile des Perserkönigs wahrzunehmen, wie er auch schon das erste Mal gethan hatte; denn er strebte nach der Herrschaft über die Hellenen. Er hatte aber seine Beziehungen zum König dadurch angeknüpft, daß er sich ihm zuerst auf folgende Weise gefällig erwies. Als er nach dem Abzug von Kypros bei seiner früheren Anwesenheit Byzanz erobert hatte, welches die Perser und unter diesen auch einige Verwandte des Königs besetzt hielten, so schickte er diese letzteren, welche mitgefangen worden waren, ohne Vorwissen der übrigen Bundesgenossen an den König, indem er vorgab, sie seien entsprungen. Dies hatte er mit Hilfe des Cretriers Gongylos ausgeführt, dem Byzanz und die Kriegsgefangenen von ihm anvertraut worden waren. Denselben Gongylos sandte er denn auch mit einem Briefe an den König, der, wie sich später fand, also lautete: „Pausanias, der Feldherr Sparta's, schickt dir diese seine Kriegsgefangenen zu, um sich dir gefällig zu erzeigen; und meine Absicht ist, wenn auch du darein willigst, deine Tochter zu heirathen und Sparta und das übrige Hellas unter deine Botmäßigkeit zu bringen. Das glaube ich im Einvernehmen mit dir wohl durchführen zu können. Wenn du nun hierin etwas Annehmbares siehst, so schicke einen treuen Mann zur Meeresküste, durch den wir uns weiter bereden mögen."

129. So stand in dem Brief geschrieben. Xerxes aber freute sich sehr über denselben und schickte den Artabazos, des Pharnakes Sohn, an die Meeresküste mit dem Befehl, den Megabates abzulösen und an seiner Stelle die Statthalterschaft von Daskylion [Dioskille am Marmora-Meer] zu übernehmen, und gab ihm zugleich ein Antwortschreiben unter Vorweisung des Siegels so schleunig als möglich an den Pausanias nach Byzanz zu bestellen; und wenn ihm Pausa-

---

wohl nur zum Festhalten solcher Erztafeln gedient haben können. Pausan. III, 17, 3.

nias in seinen Angelegenheiten einen Auftrag gebe, so solle er ihn treulichst und auf das Beste ausrichten. Dieser Artabazos kam an, that wie ihm befohlen war und übersandte auch den Brief, der Folgendes als Antwort enthielt: „Also spricht Xerxes der König zu Pausanias. Was die Männer betrifft, welche du mir von jenseits des Meeres aus Byzanz wohlbehalten zugeschickt hast, so ist dir in unserem Hause diese Gefälligkeit für immer angeschrieben [203]). Ich finde aber an deinen Worten Gefallen. Und so sei auch nun weder bei Tag, noch bei Nacht säumig, das zu betreiben, was du mir versprichst, und es soll weder an Gold oder Silber [204]), noch an Heeresmenge fehlen, wenn dessen etwas von Nöthen ist. Benimm dich in deinen und meinen Angelegenheiten mit dem Artabazos, den ich zu dir geschickt habe, einem treuen Mann, offen und vertrauensvoll, so wie es für uns Beide am Schicklichsten und Zuträglichsten sein wird."

130. Pausanias nun, der schon vorher wegen seiner Anführung bei Platää bei den Hellenen in hoher Achtung gestanden war, überhob sich nun noch viel mehr, nachdem er dies Schreiben empfangen hatte, und er konnte schon nicht mehr nach hergebrachter Weise leben, sondern verließ Byzanz in persischer Kleidung und ließ sich auf dem Wege durch Thrakien von persischen und ägyptischen Lanzknechten begleiten, speiste nach persischer Art und konnte überhaupt seine Absichten nicht verbergen, sondern zeigte schon in kleinen Dingen, was er später mehr im Großen zu thun gedachte. Er erschwerte den Zutritt zu sich und benahm sich gegen Alle ohne Unterschied so hochmüthig, daß ihm Niemand mehr nahe kommen mochte. Und dies war nicht der geringste Grund, weßhalb der Oberbefehl an die Athener überging.

131. Schon das erste Mal, als die Lakedämonier dies erfahren, hatten sie ihm die Heimkehr geboten; da er aber jetzt wieder mit dem

---

[203]) Diejenigen, welche sich bei den Persern um die königliche Familie oder um den Staat verdient gemacht hatten, wurden Orosangen genannt, und ihre Namen und Thaten in besonderen Registern verzeichnet. Vergl. Buch Esther, Kap. 6. Herod. 8, 85.

[204]) Angedeutet wird, daß der König alle erforderlichen Gelder und Truppen hergeben wolle. Einer Angabe nach erhielt Pausanias 500 Talente Goldes, Strab. 39, 31. (Kr.)

Hermioneischen Schiffe ausgelaufen war und ähnliche Absichten blicken ließ, auch nicht nach Sparta gekommen war, als ihn die Athener mit Gewalt von Byzanz vertrieben hatten, sondern zu Kolonä in der Landschaft Troas sich aufhielt und, wie gemeldet wurde, sich mit den Barbaren einließ, und daß aus seinem dortigen Aufenthalte nichts Gutes kommen werde, so hielten sie nicht länger zurück, sondern die Ephoren ordneten einen Herold mit dem Rollbrief[205]) an ihn ab und befahlen ihm, im Geleite des Herolds nach Hause zu kommen; wenn er nicht gehorche, so erkläre hiemit sein Vaterland den Krieg gegen ihn. Er aber, da er den Verdacht nicht verstärken wollte und vertraute, der Gefahr mit Geld begegnen zu können, kehrte zum zweiten Mal nach Sparta zurück. Zuerst nun erhielt er von den Ephoren Gefängniß — denn diese Befugniß haben die Ephoren gegen die Könige[206]) — bald aber arbeitete er sich wieder los, kam frei und erbot sich, sich Jedem vor dem Richter zu stellen, der etwas gegen ihn vorbringen wolle.

132. Einen deutlichen Beweis hatten nun zwar die Spartaner nicht, weder seine Feinde, noch auch der ganze Staat, so daß sie ihn hätten zur Strafe ziehen können; denn er war von königlichem Geschlecht und stand auch gerade jetzt in königlichem Amte, weil er als Vetter über den jungen König Pleistarchos, des Leonidas Sohn, die Vormundschaft führte. Da er aber der Sitte zuwider handelte und barbarische Gebräuche nachahmte, so erweckte er selbst starken Verdacht, als wolle er dem Bestehenden nicht als Gleicher unter Gleichen gerecht werden, und man gab deßhalb Acht auf ihn, ob er nicht in irgend etwas gegen die bestehenden Gesetze verstoße; und als es ihm beifiel,

---

205) Rollbrief, Skytale, bestehend aus einem glatten, runden Stab. Einen hatten die Ephoren, den andern, von ganz gleicher Größe, erhielt der ausziehende Feldherr. Wollten die Ephoren diesem eine Depesche zusenden, so wickelten sie um ihren Stab einen weißen Riemen, beschrieben denselben und schickten dann den Riemen allein dem Feldherrn zu. Dieser wickelte ihn um seinen Stab und las ihn. „Wenn man aber fragt, wie denn Pausanias die Skytale haben konnte, da er doch die Stadt insgeheim verlassen hatte, so ist zu antworten, daß er die Skytale noch von seiner ersten Feldherrnschaft her besaß." (Schol.)

206) Vgl. Anm. 133.

auf den Dreifuß, welchen die Hellenen von der persischen Beute als als Bestopfer nach Delphi geweiht hatten, für seine eigene Person den Zweizeiler schreiben zu lassen [207]:

Weil er die Medische Schaar als Führer der Griechen vernichtet,
Weihet dem delphischen Gott Pausanias dies Geschenk,

so ließen die Lakedämonier allsogleich diese Worte auf dem Dreifuß ausmeißeln, und schrieben an deren Stelle die Namen aller der Städte, welche zur Besiegung der Barbaren mitgeholfen und gemeinschaftlich dies Weihgeschenk aufgestellt hatten [208]. Dem Pausanias aber machte man daraus ein Verbrechen, und weil es schon einmal so um ihn stand, so erblickte man in jener Handlung um so mehr etwas mit den ihm vorschwebenden Plänen Uebereinstimmendes. Nun kam ihnen auch zu Ohren, daß er mit den Heloten irgend etwas vorhabe; und dem war wirklich so, denn er hatte ihnen die Freiheit und das Bürgerrecht versprochen, wenn sie sich mit ihm empören und seinen ganzen Plan durchzusetzen helfen wollten [209]. Aber auch nicht einmal jetzt, trotz der Angabe einiger Heloten, wagten sie gegen ihn eine harte Maßregel zu ergreifen; und sie verfuhren hierin, wie sie unter sich zu thun pflegten, daß sie nämlich nie vorschnell ohne den unzweideutigsten Beweis gegen einen Spartaner mit Schärfe vorgingen [210]. Erst — so wird erzählt — als der Bote, welcher den letzten Brief für den König an den Artabazos besorgen sollte, ein Argilischer Mann,

---

[207] Ebenso wird in der Rede gegen die Neära 97 berichtet. Vers. des Distichons war Simonides nach Pausan. 3, 8, 1. Anthol. Pal. 6, 197. (Kr.) Anders lautet die Inschrift bei Diodor. XI, 33:

Sieh' dies haben geweiht die Erretter der räumigen Hellas,
Welche die Städte vom Gräu'l knechtischer Bande befreit.

Dies könnte die spätere Inschrift sein, welcher dann noch die Namen der einzelnen Städte folgten.

[208] Die Namen noch erhalten auf dem in Konstantinopel ausgegrabenen platäischen Weihgeschenke. L. Roß, Neue Jahrb. 73. S. 265. (Pökel b. Kr).

[209] Eben diese Befürchtung, die gegenüber dem Spartanischen Königthum überhaupt obwalten mußte, wird der Hauptgrund zur Beschränkung der früheren Königsmacht gewesen sein. Vgl. Anm. 133.

[210] Den Heloten und Periöken gegenüber mußten die Lakedämonier unter einander selbst ein höchst rücksichts- und achtungsvolles Benehmen walten lassen, um allen Schein inneren Zwistes zu vermeiden.

früher des Pausanias Lustknabe und ihm sehr ergeben, zum Angeber wurde; da ihm nämlich auffiel, daß Keiner von den früheren Boten zurückgekehrt war, so schöpfte er Verdacht, macht zuerst das Siegel nach, um nicht verrathen zu werden, wenn ihn allenfalls seine Vermuthung täuschen oder Pausanias den Brief zurückfordern sollte, um etwas darin zu ändern, öffnet dann das Schreiben, und wie er denn vermuthet hatte, daß irgend ein derartiger Nebenauftrag darin enthalten sei, so findet er wirklich die Aufforderung, ihn selbst zu tödten. Nun, da jener den Brief vorlegte, glaubten zwar die Ephoren schon eher, aber sie wollten außerdem noch mit eigenen Ohren etwas aus dem Munde des Pausanias hören, und auf ihr Veranstalten begab sich der Mann als Hilfeflehender nach Tänaros, machte sich eine durch eine Scheidewand getheilte Hütte und verbarg darin einige der Ephoren.

133. Als nun Pausanias sich zu ihm begab und um den Grund fragte, weßhalb er sich als Hilfeflehender gebehrde, so vernahmen sie Alles auf's Klärlichste, da ihm der Mensch sowohl das seinetwegen Geschriebene vorhielt und auch die andern Punkte einzeln zur Sprache brachte, wie er ihm ja doch in den Geschäften mit dem Perserkönig niemals fahrlässig gedient habe, und nun trotzdem den Ehrenlohn haben solle, sich wie so viele andere seiner Diener tödten zu lassen, worauf jener zugestehend antwortete und ihn bat, doch jetzt seinen Groll fahren zu lassen, und ihm Sicherheit verbürgte, wenn er sich aus dem Tempel entferne, und in ihn drang, doch so schnell als möglich abzureisen, damit die Unterhandlungen nicht in's Stocken geriethen [211]).

134. Als die Ephoren dies Alles deutlich gehört hatten, entfernten sie sich, um ihn in der Stadt verhaften zu lassen; denn sie hatten jetzt eine sichere Ueberzeugung gewonnen. Da er nun auf der Straße ergriffen werden sollte, so merkte er, wie erzählt wird, an der Miene eines Ephoren, der auf ihn zuging, was dieser im Schilde

---

[211]) Die ganze Episode von Kap. 126 an wurde ihrer Klarheit wegen von jeher bewundert. Die alten Rhetoren äußerten hier über Thukydides *Λέων ἐγέλασεν ἐνταῦθα*, „Hier hat der Löwe einmal gelacht." — Die ganze Episode könnte wohl von Thukyd. schon früher niedergeschrieben gewesen sein.

führe, und da auch ein Anderer ihm aus Freundschaft versteckter Weise einen Wink gab, so lief er schnell zum Tempel der Athene Chalkioikos und erreichte denselben noch rechtzeitig, denn dieser heilige Grund befand sich ganz in der Nähe. Dort trat er, um nicht dem Wetter ausgesetzt zu sein, in ein kleines Gebäude, welches zum Tempel gehörte, und verhielt sich daselbst ruhig. Jene kamen zu spät, um ihn noch ergreifen zu können, und ließen das Dach und die Thüren wegnehmen und hielten ihn scharf bewacht. Als sie abgepaßt hatten, daß er in's Innere des Tempels getreten war, ließen sie ihn einmauern und hielten ihn umlagert, bis er ausgehungert war, und als er in dem Gebäude eben den Geist aufgeben wollte, bemerkten sie es und brachten ihn noch lebend heraus, kaum außen aber verschied er auf der Stelle. Sie wollten ihn zuerst in die Käadische Schlucht werfen, wie die andern Verbrecher, dann aber besannen sie sich anders und gruben ihn in der Nähe ein. Später jedoch befahl den Spartanern der delphische Gott, sein Grab an die Stelle zu versetzen, wo er gestorben sei, — und noch jetzt ruht er in dem Tempelhof, wie eine Schrift auf den Säulen anzeigt, — und da sie durch ihr Verfahren einen Frevel begangen hätten, so sollten sie der Chalkioikos statt *eines* Körpers zwei andere zur Sühne darbringen. Die Lakedämonier ließen nun zwei eherne Bildsäulen verfertigen und stellten sie gleichsam anstatt des Pausanias als Weihgeschenke auf.

135. Die Athener also verlangten ihrer Seits, daß die Lakedämonier diesen Frevel tilgen sollten, als welchen ja auch der Gott selbst ihn erkannt habe. — Die Lakedämonier aber schickten Gesandte an die Athener und erhoben auch gegen den *Themistokles* die Anklage wegen Perserfreundschaft, denn die Untersuchung gegen den Pausanias habe dieselbe dargethan, und verlangten, er solle die Strafe erleiden. Die Athener ließen sich bereden, und da Themistokles, bereits durch das Scherbengericht verbannt[212], damals in Argos wohnte, aber auch im Peloponnes umherreiste, so schickten sie mit den zur Verfolgung gleichfalls bereiten Lakedämoniern einige Leute aus, mit dem Befehl, ihn zu ergreifen, wo immer sie ihn träfen.

[212] Der Tod des Pausan. fällt in Ol. 76,$^3/_4$ = 473 v. Chr.; Themistokles war verbannt worden. Ol. 76,1 = 476 v. Chr. Krüger, Stud. S. 46, 49.

136. Themistokles erhielt jedoch zu rechter Zeit Wind und floh aus dem Peloponnes nach Kerkyra, da er sich dessen Einwohner verpflichtet hatte [212*]). Weil aber die Kerkyräer sich fürchteten, ihn bei sich zu behalten, da sie sich dadurch, wie sie sagten, die Lakedämonier und Athener zu Feinden machen würden, so ließ er sich von ihnen nach dem gegenüberliegenden Festland bringen. Da ihm aber die zur Verfolgung Ausgesandten auf der Ferse blieben, — denn sie hatten erfahren, wohin er gehe, — so zwingt ihn die Noth, beim Molosserkönig Admet, der nicht sein Freund war, einzukehren. Dieser selbst war nicht zu Hause, und Themistokles tritt als Hilfeflehender vor sein Weib, und diese weist ihn an, daß er ihrer beider Knäblein nehme und sich auf den Herd setze. Als nun nicht lange darauf Admet nach Haus kommt, gibt er zu erkennen, wer er ist, und bittet, wenn er ihm auch einmal bei den Athenern in einer Rede entgegengetreten sei, so möge er das am Flüchtlinge nicht rächen; denn jetzt könne auch ein viel Schwächerer, als der König sei, ihm Schlimmes zufügen; edel aber sei es nur, vom Gleichen in gleicher Lage Sühnung zu fordern; auch habe er nur in einer unbedeutenderen Angelegenheit gegen jenen gesprochen und nicht in einer Sache, wo es sich um das Leben handelte; wenn er ihn aber jetzt ausliefere, so nehme er ihm alle Hoffnung auf Rettung; und zugleich erzählt er, weßhalb er verfolgt werde.

137. Da heißt ihn Admet mit seinem Söhnlein aufstehen, — so wie er sich mit dem Kind im Arme niedergesetzt hatte, denn das war die kräftigste Art der Schutzbitte, — und wie nicht lange darauf die Lakedämonier und Athener ankommen und viel Redens machen, gibt er ihnen den Themistokles nicht heraus, sondern läßt ihn, weil er zum König reisen wollte, auf dem Landwege nach dem jenseitigen

---

212*) Die Flucht fällt Ol. 76,4, 473 v. Chr. Krüger, Stud. I, S. 51. Themistokles hatte davon abgerathen, die Kerkyräer und Andere, welche sich am Kampfe gegen die Perser nicht hatten betheiligen wollen, zu bestrafen, Herod. 7, 168; nach Plut. Themist. 24 aber, weil er als Richter einen Streit, den sie mit Korinth hatten, zu ihrem Vortheil entschied. Dem nachgenannten König Admet hingegen hatte er sich hinderlich erwiesen, indem er den Athenern ein von demselben angetragenes Bündniß mißrieth.

Meer bis nach Pydna, der Stadt Alexanders[213]), geleiten. Dort traf er ein Lastschiff, welches gen Jonien segeln wollte, und da er es bestiegen hatte, wurde er durch einen Sturm mitten unter die athenische Flotte verschlagen, welche Naxos belagerte, und aus Besorgniß theilte er dem Schiffsherrn mit, wer er sei, — denn er war den Leuten im Schiff unbekannt, — und weßhalb er flüchtig gehe; wenn er ihn nicht retten wolle, so werde er angeben, daß er durch Geld bestochen ihn aufgenommen habe; seine Sicherheit liege darin, daß Keiner das Schiff verlasse, bis es weitersegele; wenn er ihm zu Willen sei, so wolle er es mit angemessenem Dank vergelten. Der Schiffsherr that nach seinem Willen, und nachdem er sich einen Tag und eine Nacht hindurch auf offenem Meer von der Flotte entfernt gehalten hatte, gelangte er später nach Ephesos. Themistokles lohnte ihm mit einem Geschenk an Geld, — denn von den Freunden zu Athen und aus Argos kam an, was er dort hinterlegt hatte, — und nachdem er dann in Gesellschaft eines Persers von der Seeküste aufwärts in's Innere gereist war[214]), schickte er einen Brief an den König Artaxerxes, des Xerxes Sohn, der kurz vorher den Thron bestiegen hatte. Das Schreiben lautete: „Ich Themistokles komme zu dir, der ich von allen Hellenen eurem Hause am meisten Böses angethan habe, so lange dein Vater uns bedrängte und mich zur Abwehr zwang, noch viel mehr Gutes aber, als ich in Sicherheit war und jener unter großer Fahrniß die Heimkehr beschickte. Und man ist mir Dank für eine Wohlthat schuldig, — hier erwähnte er seine Meldung von Salamis aus wegen des Rückzugs, und wie der Abbruch der Brücke, den er fälschlich ersonnen hatte, damals durch ihn hintertrieben worden sei, — und da ich auch jetzt noch dir viel Gutes zu erweisen vermag, so bin ich zu dir gekommen, verfolgt von den Hellenen wegen meiner Freundschaft für dich. Wenn ich aber ein Jahr hier verweilt haben werde, so will ich dir selbst eröffnen, weßhalb ich gekommen bin."

138. Der König nun, wie erzählt wird, bewunderte seine Klug-

---

213) Alexanders von Makedonien, vgl. Anm. 97. Das jenseitige Meer ist das Aegäische.

214) In Gesellschaft des Lysitheides, der sein und des Xerxes Gastfreund war. Ausführlich erzählt bei Diodor XI, 56.

heit und hieß ihn so thun, wie er geschrieben habe. Jener aber lernte in der Frist, die ihm zugestanden war, so gut er konnte, die Sprache und die Sitten des Landes, und nach Verlauf des Jahres stellte er sich dem König dar und gelangte bei ihm zu sehr großen Ehren, wie vordem nie ein Hellene, sowohl wegen des großen Ruhms, den er erworben hatte, als auch, weil er ihm Hoffnung auf Unterwerfung der Griechenvölker machte, vornehmlich aber, weil er sich ihm deutlich als ein kluger Mann erwies. Denn in Themistokles offenbarte sich eine außerordentliche Kraft des Geistes, und er ist darum mehr als ein Anderer der Bewunderung würdig. Durch den angebornen Verstand nämlich, denn er hatte weder vorher etwas gelernt, noch später durch Lernen etwas nachgeholt, fand er für den Augenblick nach sehr kurzer Ueberlegung den besten Rath, und auch in zukünftigen Dingen war er auf lang hinaus der beste Vorausseher dessen, was eintreffen sollte; und was er vorhatte, das wußte er auch durch die Rede trefflich darzustellen, und auch Unerfahrenheit in einem Ding hinderte ihn nicht, geschickt zu urtheilen, und was besser oder schlechter sei, sah er meist schon voraus, wann der Ausgang noch im Dunkeln lag; kurz, er vermochte durch angeborne Geistesschärfe und mit rascher Ueberlegung das, was Noth that, am sichersten herauszufinden. Er starb an einer Krankheit; doch sind auch solche, welche erzählen, daß er Gift genommen habe, weil er es für unmöglich erkannte, dem König sein Versprechen zu erfüllen. Sein Grabmal steht zu Magnesia in Asien auf dem Markte; denn über jene Gegend war er Statthalter, da der König ihm zum Brote Magnesia gegeben hatte, welche Stadt jährlich fünfzig Talente einbrachte, zum Wein Lampsakos, denn diese Gegend galt damals für sehr weinreich, und zur Zuspeise Myus[215]). Die Angehörigen erzählen, daß seine Gebeine auf seine Anordnung nach der Heimath gebracht und in Attischer Erde beigesetzt worden, doch ohne Wissen der Athener; denn als ein wegen Verrathes Flüchtiger durfte er nicht begraben werden. — Mit Pausanias, dem Lakedämonier, und

[215]) So waren die Einkünfte von einer Aegyptischen Stadt für die Schuhe der Königin von Persien bestimmt, andere für ihren Schleier, wieder andere für ihren Gürtel. Vier Ortschaften in der Nähe von Babylon dienten zur Unterhaltung der Hunde des Satrapen u. s. w. Ueber den Tod des Themist. vgl. Plut. Them. u. Diod. 11, 58.

dem Athener Themistokles, welche unter den Hellenen ihrer Zeit zum höchsten Glanz emporgestiegen waren, hatte es also dies Ende genommen.

139. Es ist erzählt worden, welche Forderungen die Lakedämonier bei ihrer ersten Gesandtschaft wegen der Fluchbeladenen Verbannung gestellt hatten, und was dagegen von ihnen war gefordert worden. Indem sie jedoch später noch einige Mal Gesandte schickten, verlangten sie von den Athenern, sie sollten von Potidäa abstehen und Aegina freigeben und endlich erklärten sie ganz bestimmt und deutlich, der Krieg könne von den Athenern abgewendet werden, wenn sie den Beschluß wegen Megara's zurücknähmen, in welchem gesagt war, daß die Megarer weder in den Häfen des Atheniſchen Gebietes, noch auch auf dem Attischen Markte zugelassen werden dürften. Die Athener nun gaben weder im Uebrigen nach, noch auch nahmen sie diesen Beschluß zurück, sondern führten vielmehr Beschwerde über die Megarer, daß sie heiliges Feld und nicht abgegränztes Land angebaut hätten[216]) und ihren entlaufenen Sklaven Unterstand gewährten. Als aber als letzte Gesandte von Lakedämon Rhamphios, Melesippos und Agesander ankamen und von dem, was man früher von ihnen zu hören gewohnt war, Nichts mehr erwähnten, sondern nur dies: „Die Lakedämonier wollen, daß der Friede bestehe, und das könnte geschehen, wenn ihr den Hellenen die Unabhängigkeit lasset," so hielten die Athener eine Volksversammlung, und nachdem sie die unter ihnen vorhandenen Meinungen angehört hatten, beschlossen sie die ganze Angelegenheit ein für alle Mal zu berathen und eine endgiltige Antwort zu ertheilen. Es traten nun Viele auf, um zu reden, und es zeigten sich die Ansichten verschieden, sowohl dafür, daß man Krieg führen müsse, als auch dafür, daß jener Beschluß dem Frieden nicht im Wege bleiben, sondern zurückgenommen werden solle. Da trat auch Perikles auf, des Xanthippos Sohn, damals der Vor-

---

216) Das heilige Gebiet zwischen Attika und Megara, welches die Athener den Eleusinischen Göttinnen geweiht hatten. Hievon verschieden ist das „nicht abgegränzte Land", das keinen Besitzer hatte, also auch nicht bebaut werden durfte. — Unter den entlaufenen Sklaven werden Sklaven der Aspasia genannt; vgl. die letzte Anm. des I. B.

züglichste unter den Athenern, in Wort und That der Erste, und spornte sie an, also redend:

140. „Bei meiner Meinung, ihr Athenischen Männer, daß wir den Peloponnesiern nicht nachgeben dürfen, bleibe ich immer noch stehen, wenn ich auch wohl weiß, daß die Menschen in der Ausführung und bei der That sich nicht mehr so eifrig zeigen, wie am Anfang, wo sie sich leicht zum Krieg bereden lassen, sondern in ihren Ansichten wechseln, wie das Glück grade fällt. Trotzdem weiß ich aber auch jetzt nichts Anderes zu rathen, und ich ermahne diejenigen unter euch, welche mir Recht geben, daß sie bei den gemeinsamen Beschlüssen fest ausharren, wenn uns auch einmal ein Unglück trifft, und es nicht ihrer Klugheit zuzuschreiben, wenn uns das Glück wohl will; denn es ist bekannt, daß man auf den Gang der Dinge eben so wenig sicher rechnen kann, wie auf die Gesinnung der Menschen, und wir pflegen ja darum auch das Schicksal anzuklagen, wenn etwas ganz Unerwartetes und Unerwünschtes sich ereignet. Daß uns die Lakedämonier gern alles Böse anthun möchten, war schon längst offenbar, und es ist dies jetzt wahrhaftig noch mehr. Es war ausgesprochen worden [217]), daß bei vorkommenden Zwistigkeiten die Sache vor ein Schiedsgericht gebracht und dessen Entscheidung angenommen werden müsse, und daß jede von beiden Parteien im Besitz dessen verbleiben solle, was sie hat; aber sie haben noch nie ein Schiedsgericht verlangt, und wenn wir es verlangten, sind sie nicht darauf eingegangen; denn sie wollen die Zwistigkeiten lieber durch Kampf entscheiden, als durch Unterhandlungen beilegen, und jetzt treten sie schon geradezu als Befehlende auf und nicht als Beschwerde führend. Denn sie befehlen uns von Potidäa abzulassen, Aegina freizugeben und den Beschluß wegen der Megarer zurückzunehmen, und endlich kommen gar diese und verlangen, daß wir den Hellenen ihre Selbständigkeit lassen sollen. Glaube aber ja Keiner, daß wir uns einer Kleinigkeit wegen in Krieg einlassen, wenn wir den Megarensischen Beschluß nicht zurücknehmen, obgleich jene geradezu hervorheben, daß es nicht zum Kriege kommen dürfe, wenn derselbe zurückgenommen werde. Und lasset ja Nichts von dem Skrupel in euch sitzen, als ob ihr geringfügiger Ur-

217) Im dreißigjährigen Vertrag. 1, 115.

sache willen den Krieg herbeiführtet; denn an dieser Kleinigkeit wird sich zeigen, ob eure Grundsätze fest wurzeln und die Probe bestehen werden. Gebt ihr ihnen hierin nach, so werden sie euch allsogleich etwas noch viel Härteres aufladen, weil es scheinen wird, als hättet ihr euch aus Furcht gefügt; weist ihr sie aber mit Festigkeit zurück, so zeigt ihr ihnen damit, daß sie euch künftig mehr als ihres Gleichen zu behandeln haben[218])."

141. „Ihr müßt euch also auf der Stelle entschließen, ob ihr euch fügen wollt, noch ehe ihr zu Schaden gekommen seid, oder ob wir Krieg führen sollen — was ich für das Beste halte — und um keiner Ursache willen nachgeben, sei sie nun groß oder klein, sondern furchtlos unseren Besitz vertheidigen. Denn die kleinsten wie die größten Forderungen, die Einer vor richterlicher Entscheidung seines Gleichen anmuthet, haben gleicherweise in ihrem Gefolge die Knechtschaft. Daß wir aber für den Krieg und in den beiderseitigen Hilfsmitteln nicht die Schwächeren sind, das sollt ihr nun im Einzelnen erfahren, wenn ihr zuhört. Die Peloponnesier sind Handarbeiter[219]), und weder die Einzelnen, noch die Gesammtheit sind an Geld vermögend. Dann sind sie langwieriger und überseeischer Kriege ungewohnt, weil sie des Geldmangels wegen immer nur kurze Zeit gegen einander zu Felde liegen[220]). Und unter solchen Umständen können sie weder bemannte Schiffe, noch auch Landheere häufiger aussenden, weil sie sich dann von ihrem Anwesen entfernen und doch aus eigenem Seckel zehren müssen; und überdies ist ihnen das Meer gesperrt. Kriege lassen sich aber leichter bei einem wohlgefüllten Schatz aushalten, als durch erzwungene Beisteuern. Leute, die von ihrer Hände Arbeit leben, geben lieber ihre eigene Person für den Krieg hin, als Geld, weil sie vertrauen, sich selbst wohl noch aus den Gefahren herausbringen zu können, aber nicht gewiß sind, ob sie nicht das Ihrige vorzeitig aufzehren, besonders wenn der Krieg sich über Erwarten in die Länge zieht, wie es dies Mal wahrscheinlich ist."

---

218) Principiis obsta!

219) Sie haben keine Sklaven, müssen also selber arbeiten, können sich also auch der Arbeit — um eines Krieges willen — nicht lang entziehen.

220) Uebertrieben; vgl. I, 80 und Anm. 2.

„In einer einzelnen Schlacht können es die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen wohl mit allen übrigen Hellenen aufnehmen; Krieg zu führen aber gegen einen besser gerüsteten Gegner vermögen sie nicht; denn da sie nicht durch eine einzige berathende Genossenschaft geleitet werden [221]), so sind sie nicht im Stande, etwas auf der Stelle rasch auszuführen; und weil sie Alle gleiches Stimmrecht haben, dabei aber nicht Eines Stammes sind, so sieht jeder auf seinen eigenen Vortheil. Unter solchen Umständen pflegt nichts Ersprießliches zu geschehen, denn während die Einen dem Feind so sehr als möglich Schaden zufügen möchten, sind die Andern bedacht, ihr Eigenthum so wenig als möglich dem Verderben auszusetzen. Bis sie einmal zusammen kommen, brauchts immer erst lange Zeit, und selbst dann ist es ihnen meist nur um ihre besonderen Angelegenheiten zu thun, und sie machen Gegenstände des gemeinen Bestens nur kurz ab. Jeder redet sich ein, seine Gleichgiltigkeit könne keinen Schaden thun, und daß schon irgend ein Anderer an seiner Stelle sorgen werde; und indem Jeder für sich mit dergleichen Einbildungen erfüllt ist, geht unvermerkt das Ganze zu Grunde [222])."

142. „Das Wichtigste aber ist, daß ihnen der Mangel an Geld überall hinderlich sein wird, weil sie dasselbe nur unter Zögerung und Schwierigkeiten beschaffen können; aber im Kriege warten die Gelegenheiten auf Niemanden. Im Uebrigen sind von ihrer Seite weder verschanzte Angriffswerke gegen uns zu fürchten, noch auch ihre Seemacht. Es ist schon im Frieden schwer, eine solche Festung auf einen Fuß zu bringen, daß sie den Gegner im Schach hält, viel weniger im Krieg und während auch wir unserseits eine solche entgegensetzen können. Und selbst wenn sie wirklich Verschanzungen zu Stande bringen, so ist es zwar nicht unmöglich, daß sie durch Einfälle einen Theil unseres Gebietes schädigen und Ueberläufer [223]) an sich ziehen;

---

221) Weil ihre Bundesgenossen alle unabhängig sind, während Athen Vorort für seine Bundesgenossen ist.

222) Auch übertrieben. Viel besser paßt dies z. B. auf das Verhalten der deutschen Reichsstände in den letzten Jahrhunderten, gegenüber Kaiser und Reich; desgleichen auf die Hellenischen Zustände im folgenden Jahrhundert.

223) Sklaven; vgl. VII, 27. (Kr.) Bei Aristophan. Wolken V. 5 ff. klagt der Bauer Strepsiades:

aber ihre Verschanzungen können uns doch nicht hindern, an ihren Küsten zu landen und den Kampf mit der Flotte zu führen, in der unsere Stärke liegt. Denn wir haben aus dem Seekrieg mehr Erfahrung für den Landkrieg gewonnen, als jene aus dem festländischen Krieg für den Kampf zur See. Des Seewesens kundig zu werden, möchte ihnen aber sehr schwer fallen; denn nicht einmal ihr, die doch gleich mit dem Beginn der Perserkriege euch darauf verlegt habt, habt darin schon ausgelernt. Wie sollten denn nun Männer, deren Geschäft der Ackerbau und nicht die Schifffahrt ist, etwas der Rede Werthes ausführen können, zumal ihr ihnen durch immer wiederholte Angriffe eurer Flotte nicht einmal Zeit zur Uebung lassen werdet? Und wenn sie auch in ihrer Unerfahrenheit, aus der eigenen Ueberzahl Muth schöpfend, den Kampf gegen kleine Geschwader wagen sollten, so müssen sie sich doch ruhig verhalten, wenn sie von einer zahlreichen Flotte eingeschlossen sind, und werden dann des Mangels an Uebung wegen um so ungeschickter und eben deshalb auch um so zaghafter sein. Wenn aber irgend etwas Anderes, so ist das Seewesen eine Kunst, die nicht gelegentlich und nur so nebenher geübt sein will, sondern im Gegentheil, es darf neben ihr her nichts Anderes betrieben werden."

143. „Wenn sie die Schätze von Olympia und Delphi angreifen und versuchen sollten, durch höhere Löhnung unsere Miethvölker uns abwendig zu machen, so wäre das freilich schlimm, wenn wir nicht im Stande wären, aus uns selbst und unseren Beisitzern die Flotte zu bemannen [224]). Glücklicherweise aber ist das der Fall, und was die Hauptsache ist, unsere Steuerleute sind Athenische Bürger, und mit sonstigem Schiffsvolk sind wir besser bestellt, als das ganze übrige Hellas. Und abgesehen von der Gefahr, die dabei ist, wird wohl keiner unserer Söldner sein Vaterland verlassen wollen [225]), um bei so

„Das Sklavenvolk schnarcht weiter. Anders war es einst!
Verwünschter Krieg, aus tausend Gründen fluch ich dir;
Die eigenen Knechte zu leisten erlaubst du nicht einmal."

Denn bei schlechter Behandlung wären sie um so eher übergelaufen.

[224]) Beisitzer, Metöken vgl. Anm. 10.

[225]) Auf die Gefahr hin, ertappt und bestraft zu werden; — sein Vaterland, weil die Söldner meist Angehörige solcher Staaten waren, die von Athen abhängig waren. (Kr.)

schlechten Aussichten um des höheren Soldes für ein Paar Tage willen auf der Seite jener zu kämpfen."

„Das ungefähr scheint mir die Lage der Peloponnesier zu sein; die unsrige aber däucht mich nicht nur frei von den Nachtheilen, welche ich bei jenen ausgesetzt habe, sondern hat auch noch große und unvergleichliche Vortheile voraus. Denn wenn sie mit Landtruppen in unser Gebiet einfallen, so suchen wir das ihrige mit der Flotte heim, und es ist dann durchaus nicht dasselbe, wenn ein Theil des Peloponnesos und wenn ganz Attika verwüstet wird; denn jenen bleibt kein anderes Gebiet als Zuflucht, sie müßten es sich denn mit den Waffen erobern; wir aber haben noch viel Land, sowohl auf den Inseln, wie auf dem Festland [226]). Denn groß fürwahr ist die Gewalt des Meeres. Denkt nur: wären wir Inselbewohner, wem wäre schwerer beizukommen, als uns [227])? So aber müssen wir wenigstens trachten, jenem Zustand so nahe als möglich zu kommen, müssen unser Gebiet draußen und unsere Landwohnungen preisgeben, um das Meer und die Stadt zu behaupten; dürfen uns aber nicht im Eifer jene Güter festzuhalten mit den an Zahl übermächtigen Peloponnesiern in eine Hauptschlacht einlassen. Denn wenn wir auch siegen, so hätten wir doch bald wieder mit einem ebenso zahlreichen Feind zu kämpfen; wenn wir aber eine Niederlage erlitten, so wären auch unsere Bundesgenossen, in denen unsere Kraft beruht, mit verloren. Denn sie werden sich nicht länger ruhig verhalten, wenn wir nicht mehr im Stande sind, gegen sie die Waffengewalt anzuwenden. Jammert aber nicht um Häuser und Felder, sondern vielmehr um Menschenleben; denn nicht jene sind Herrn über die Menschen, sondern die Menschen über sie. Ja, wenn ich glauben dürfte, euch überreden zu können, so würde ich euch auffordern, hinauszuziehen und sie selbst zu

---

226) Besonders in Kleinasien und Thrakien. (Kr.)

227) Wer denkt hiebei nicht an England? — Perikles wiederholt hier den alten Rath des Themistokles. In den Fröschen des Aristophanes wird Aeschylos von Dionysos aufgefordert, den Athenern einen guten Rath auf die Oberwelt zu senden. Er ertheilt diesen V. 1463 ff. mit den Worten:

„Wenn sie des Feindes Land für eignes achten,
Und eignes für des Feindes, — für Gewinn
Die Flotte, — jeden andern für Verlust."

verwüsten, damit die Peloponnesier sähen, daß ihr um solcher Dinge willen nicht den Nacken beuget [228]).“

144. „Aber auch noch vieles Andere sehe ich, was die Hoffnung auf endlichen Sieg bestärkt, wenn ihr nur während des Krieges nicht neue Eroberungen machen und selbst neue Gefahren heraufbeschwören wolltet. Denn ich fürchte viel mehr unsere eigenen Fehler, als die Anschläge unserer Feinde. Aber darüber will ich ein anderes Mal reden, wenn es sich um die Ausführung selbst handelt. Für jetzt wollen wir die Gesandten mit dieser Antwort entlassen: „„Wir werden die Megarer zu unseren Märkten und Häfen zulassen, wenn auch die Lakedämonier die Ausweisung von Fremden einstellen, betreffe diese nun uns oder unsere Bundesgenossen [229]), — denn weder jenes noch dies verstößt gegen die Verträge, — wir werden auch die Städte sich ihrer eigenen Gesetze bedienen lassen, wenn wir den Bundesvertrag mit ihnen als mit unabhängigen Staaten geschlossen haben [230]), und wenn auch jene ihren Städten freigeben, sich eigener Gesetze zu bedienen, wie es einer jeden gutdünkt, und sich hierin nicht nach jenen, den Lakedämoniern selbst, zu richten. Auch wollen wir uns den Bestimmungen des Vertrags gemäß jeder schiedsrichterlichen Entscheidung fügen. Den Krieg werden wir nicht anfangen, den Angreifer aber zurückweisen.““

„Diese Antwort ist sowohl gerecht, als auch eines Staates, wie der unsrige, würdig. Festhalten aber müssen wir, daß der Krieg un-

---

228) Hatten ja auch ihre Väter die Stadt selbst den Persern preisgegeben. Perikles traut also seinen Athenern nicht mehr den hohen Sinn zu, der entweder instinktmäßig, oder mit scharfer Unterscheidung der äußeren Schale vom Kern des (politischen und individuellen) Lebens, um die Unabhängigkeit zu retten, Alles preisgibt.

229) „Ausländern ward Ansiedelung in Sparta, als Metöken, nicht gestattet: zeitweiliger Aufenthalt war ihnen nicht verwehrt, aber sie wurden sorgfältig beaufsichtigt und ausgewiesen, sobald ihre Anwesenheit den Ephoren unräthlich schien. Darin thaten also die Spartaner wohl kaum mehr, als was heutzutage manche unserer Staaten thun, in denen die Fremdenpolizei mit argwöhnischer Sorgfalt gehandhabt wird; den übrigen Griechen aber schienen sie darin zu viel zu thun, und werden deßwegen oft gescholten.“ Schömann, Griech. Alt. I. S. 285.

230) Im 30jährigen Vertrag I, 115.

vermeidlich ist. Je mehr wir ihn nun freiwillig und selbstständig beginnen, um so weniger werden wir von unseren Gegnern bedrängt sein[231]). Die größten Gefahren bringen ja auch den Staaten sowohl, wie den Einzelnen, den größten Ruhm. Unsere Väter haben sich den Persern in den Weg gestellt, und obgleich sie nicht über solche Mittel verfügten, sondern sogar Hab und Gut verlassen mußten, haben sie mit mehr Klugheit als Glück und mit mehr Kühnheit als Macht den Barbaren zurückgetrieben und den Staat zu dieser Blüthe gebracht. Hinter ihnen dürfen wir nicht zurückbleiben, sondern müssen uns der Feinde auf jegliche Weise erwehren und trachten, daß wir denen, die nach uns kommen, die Macht des Staates um Nichts verringert übergeben können[232])."

145. So redete Perikles. Die Athener aber, überzeugt, daß er ihnen das Beste rathe, erhoben seine Vorschläge zum Beschluß und antworteten den Lakedämoniern ganz in seinem Sinn und so, wie er es Punkt für Punkt angegeben hatte. In der Hauptsache sagten sie: sie ließen sich Nichts befehlen, seien aber bereit, unter Voraussetzung der Rechtsgleichheit die einzelnen Beschwerden den Bestimmungen des Vertrags gemäß durch ein Schiedsgericht erledigen zu lassen. Jene kehrten nach Hause zurück, und die Lakedämonier schickten nun auch weiter keine Gesandtschaft mehr.

146. Das also waren die Beschwerden und Zwistigkeiten der beiden Theile vor dem Ausbruche des Kriegs, die gleich mit den Ereignissen in Epidamnos und Kerkyra begonnen hatten[233]). Doch dauerte inzwischen der Verkehr noch fort, und sie reisten hin und her, zwar ohne Heroldsgeleit, doch nicht ohne Mißtrauen; denn durch das

---

[231]) Perikles predigt hier den Satz: Es gibt nur Eine Form des Krieges, welche Erfolg verspricht: die Offensive. Selbst die Defensive muß offensive Form annehmen.

[232]) Ehrengrundsatz! Eigentlich aber lautet das Gesetz, daß jede Macht entweder zu- oder abnehmen muß. Stillstand gibt es nie und nirgends. Deßhalb nannten sich auch die deutschen Kaiser: allzeit Mehrer des Reichs.

[233]) Denn Meleſippos II, 12 war nur ein Herold. (Poppo.)

[234]) Die großartige Auffassung, mit der Thuk. die Ursachen des Kriegs entwickelt, war natürlich nicht Sache aller Gleichzeitigen; eine kleinlich pragmatisirende Verknüpfung kleiner Ursachen und großer Wirkungen ist immer der Mehrzahl eigenthümlich. Eine solche Auffassung der Ereignisse, welche den

Geschehene waren die Verträge erschüttert und der Vorwand zum Kriege war vorhanden.

---

pelop. Krieg herbeiführten, legt Aristophanes (Acharner V. 509 ff.) einem Bauern in den Mund:

— Die Sparter' haß' ich, — mag Poseidon,
Ihr Gott auf Tainaron, mit einem Erdstoß
Die Häuser allen auf die Köpfe schmettern!
Auch meine Reben haben sie verwüstet.
Indeß, warum — ich rede hier vor Freunden —
Verklagen wir die Sparter ganz allein?
In unsrer Mitte, Bürger — nicht das Volk,
Bei Leibe, nein, ich meine nicht das Volk —
Hier, sag' ich, gab es Bursche — schlechte Münze,
Verrufnes Lumpengeld, hier eingeschwärzt:
Durchschnüffelt haben die den Megarern
Die Jacken; wo sie eine Gurke sahn,
Ein Häschen, Ferkel, Knoblauch oder Salz,
Gleich war's „aus Megara!" und konfiscirt.
Doch das sind Bettelei'n und hier nichts Neues.
Nun stahlen junge Bursche, die zu viel
Getröpfelt, die Simaitha weg, die Metze,
Aus Megara; in brünstigem Knoblauchschmerz
Entführten drauf die Megarer zwei Huren
Aspasiens. So brach das Kriegsgewitter
Denn los in Hellas, dreier Metzen wegen.
Perikles, der Olympier, warf im Zorn
Mit Blitz und Donner Hellas durcheinander,
Erließ Edikte, ganz im Skolienstil,
Und schloß die Megarer von Land und Meer,
Von allen Märkten, allen Häfen aus.
Die Megarer verspürten endlich Hunger
Und suchten Hilf' in Sparta wider dies
Verbot, erlassen dreier Metzen wegen.
Man bat uns oft, allein wir hörten nicht.
Kein Wunder, gab's am Ende Schildgerassel.
Mit Unrecht! sagt ihr. — Nun, was war denn Recht?
Gesetzt, ein Sparter hätte, kreuzend um
Seriphos, dort ein Möpschen aufgefangen
Und konfiscirt, — sagt an: bliebt ihr zu Haus?
Ja, schön! dreihundert Schiffe stächen flugs
In's Meer, und welch' Getümmel in der Stadt!
Matrosen und Soldaten, Hauptmannswahlen!

Man hörte Nichts als: Goldne Pallasbilder!
Löhnung! zur Halle! Korn gemessen! Schläuche,
Gefässe, Tonnen, Ruderriemen, Körbe,
Knoblauch, Oliven, Netze voller Zwiebeln,
Sardellen, Kränze, Flötenmädchen, Prügel!
Das Schiffswerft dröhnte vom Konzert der Säge,
Des Bohrers, Hobels, Hammers, Beils, vom Fluchen,
Befehlen, Pfeifen, Trällern, Flötenblasen!
So machtet ihr's. —

Also: Einige angetrunkene Athenische Bursche entführen eine Dirne aus Megara; dafür stehlen einige Megarer zwei Hetären der Aspasia, von der erzählt wird, daß sie ein Bordell hielt; diese benützt ihren Einfluß auf Perikles, der nun den Megarern den Athen. Markt verbietet; die Megarer klagen darüber in Sparta; die Spartaner nehmen sich der Sache an und lassen zu Athen Beschwerde führen; man erhitzt sich gegenseitig, kein Theil will nachgeben, und der Krieg ist fertig. — Vgl. auch Diodor XII, 38 ff.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Zweites Buch.

Dritte verbesserte Auflage.

Stuttgart.
Verlag von Wilhelm Rübling.
1877.

Inhalt des zweiten Buches.

Erstes Kriegsjahr: 431 v. Chr. Kapitel I—XLVI.

Versuch der Thebaner gegen Platäa: Kap. 2—6. — Kriegsmittel und Parteistellung der griechischen Staaten: 7—9. — Rüstungen und Veranstaltungen der Lakedämonier und Athener: 10—17. — Erster Einfall der Peloponnesier in Attika: 18—22. — Unternehmungen der Athener gegen den Peloponnes, Aegina u. s. w.: 23—33. — Leichenfeier in Athen und Grabrede des Perikles: 34—46.

Zweites Kriegsjahr: 430 v. Chr. Kap. XLVII—LXX.

Die Pest in Athen: Kap. 47—54. — Zweiter Einfall der Peloponnesier in Attika, Seeunternehmungen der Athener: 55—58. — Rede des Perikles; sein Tod; seine politische Voraussicht: 59—65. — Verschiedene Kriegsereignisse: Potidäa ergibt sich: 66—70.

Drittes Kriegsjahr: 429 v. Chr. Kap. LXXI—CIII.

Die Peloponnesier belagern Platäa: Kap. 71—78. — Ereignisse in Makedonien und Akarnanien: 79—82. — Zwei

Seeschlachten im korinthischen Meerbusen: 83—92. — Die Peloponnesier versuchen eine Ueberrumpelung des Piräeus: 93. 94. — Feldzug des Thrakerkönigs Sitalkes gegen Perdikkas von Makedonien; Thrakische und makedonische Verhältnisse: 95—101. — Phormio's Zug nach Akarnanien: 102. — Rückkehr desselben nach Athen: 103.

Zweites Buch.

1. Nun beginnt der eigentliche Krieg zwischen den Athenern und Peloponnesiern und ihren beiderseitigen Bundesgenossen, denn von jetzt an fand zwischen beiden Theilen kein Verkehr mehr Statt, ohne daß ein Herold das Geleit gab; und vom ersten Tag an wurde der Kampf ohne Unterbrechung fortgeführt. Es wird aber hier der Ordnung nach erzählt, wie Alles auf einander gefolgt ist, nach Sommern und Wintern [1]).

2. Vierzehn Jahre hatte der nach Euböa's Eroberung abgeschlossene dreißigjährige Friede zu Kraft bestanden, im fünfzehnten Jahre aber, — im achtundvierzigsten der Priesterschaft der Chrysis in Argos, da Aenesias das Ephorat in Sparta führte [2]), und der Archont Pythodoros in Athen noch zwei Monate [3]) Amtszeit übrig hatte, nach der Schlacht bei Potidäa im sechsten Monat, — zu Frühlings Anfang geschah es, daß drei Hundert und etliche [4]) Thebanische Männer unter Führung der Böotarchen Pythangelos, des Sohnes des Phylidas, und Diemporos, des Onetoridas Sohn, zur Zeit

445 v. Chr. 431 v. Chr.

---

[1]) Die Kriegszeit eines jeden Jahres betrug acht Monate. Unter Sommer ist bei Thukydides der Frühling und der Herbstanfang mitgerechnet; etwa die Monate April bis Ende September.

[2]) Die bürgerliche Zeitrechnung hing bei den Griechen mit den gottesdienstlichen Einrichtungen zusammen, daher in vielen Staaten auch jedesmal das laufende Jahr mit dem Namen eines Priesters oder eines andern Cultus-Beamten bezeichnet wurde, der dann der Eponymos (Namengeber) hieß. So zu Argos die Priesterinnen der Hera, zu Sikyon der Priester des karneischen Apoll, zu Tegea der der Athene Alea u. s. w. In Sparta war der erste der fünf Ephoren, in Athen der erste der neun Archonten der Eponymos.

[3]) Nach Anderen „vier Monate". Vgl. Krüger, hist. phil. Studien I, S. 219, 221 ff., u. Böckh, Ueber die Mondcyklen S. 76 ff.

[4]) Vierhundert bei Herod. 7, 233.

431 v. Chr. des ersten Nachtschlafs bewaffnet in die Böotische Stadt Platäa eindrangen, welche den Athenern verbündet war. Platäensische Bürger, Nauklides nämlich und sein Anhang, hatten sie herbeigerufen und ihnen die Thore geöffnet in der Absicht, die feindlich Gesinnten unter ihren Mitbürgern zu verderben und die Stadt den Thebanern zuzuwenden; denn auf diese Weise dachten sie selbst zur Herrschaft zu gelangen. Durch Eurymachos, des Leontiades Sohn, der unter den Thebanern ein sehr mächtiger Mann war, hatten sie die Sache in's Werk gesetzt. Denn die Thebaner sahen wohl den unvermeidlichen Krieg voraus und wollten sich der Stadt Platäa, die sich ihnen immer feindlich gezeigt hatte[5]), lieber noch zur Friedenszeit und noch ehe der Krieg entschieden aus-

---

[5]) In Böotien bestand ein Städtebund, an welchem außer Theben die Städte Thespiä, Orchomenos, Tanagra, Haliartos, Koroneia, Lebadeia, vielleicht auch Kopä, Anthedon, Chalia, Onchestos und Chäroneia Theil hatten. Kleinere Orte erscheinen einzelnen dieser Bundesstädte untergeordnet. Das Wesen des Bundes war Waffengenossenschaft. Die einzelnen Städte stellten Mannschaft, die von den Böotarchen befehligt wurde. Der Bund hatte auch einen gottesdienstlichen Mittelpunkt in dem bei Koroneia gefeierten Feste der itonischen Athene, welches den Namen Pamböotia führte. Mit dessen Abhaltung werden anfangs wohl auch politische Berathungen mit gleichem Stimmrecht für alle Bundesglieder verbunden gewesen sein, später aber suchte und errang Theben für sich das entschiedene Uebergewicht und die Führung des Bundes (Hegemonie). Um dieser nicht auch zu unterliegen, schloß sich das in der Mehrzahl seiner Bürger demokratisch gesinnte Platäa an Athen an, während eine oligarchische Partei mit Hülfe der in Theben herrschenden Gleichgesinnten die Demokraten bei guter Gelegenheit zu unterdrücken dachte. In den Perserkriegen standen die thebanischen Gewalthaber auf Seiten der Perser, die Platäer kämpften tapfer und aufopfernd für die griechische Sache. Durch diese Theilnahme für die Landesfeinde hatte Theben die Hegemonie verloren, was also ein Gewinn für die Athener war, und eben deshalb den Spartanern sehr unlieb. Diese suchten darum die thebanische Hegemonie über ganz Böotien wieder herzustellen, und das wäre ihnen auch durch den Sieg über die Athener bei Tanagra (457 v. Chr.) gelungen, hätten diese nicht 62 Tage später ihre Niederlage durch den Sieg bei Oenophyton wieder gut gemacht, der Phokis, Lokris und Böotien in ihre Hände gab. Diese Vortheile verloren sie aber wieder durch die Niederlage, welche ihnen ein Heer verbannter böotischer Oligarchen bei Koroneia beibrachte (445 v. Chr.). Nun fiel auch Megara von ihnen ab, wodurch also den Peloponnesiern der Weg nach Attika geöffnet wurde, und dieser Umstand, sowie der Wunsch, wenigstens Euböa sich zu erhalten, veranlaßten den Perikles, den oben erwähnten Frieden des Jahres 445 mit den Peloponnesiern abzuschließen. Damit kam in Böotien die oligarchisch-thebanische Partei wieder an das Ruder, und diese suchte sich nun beim Ausbruche des Krieges des athenfreundlichen Platäa zu bemächtigen.

bräche, im Voraus versichern, und da Wachen nicht ausgestellt waren, 431 v. Chr.
kamen sie auch um so leichter hinein. Sie faßten auf dem Marktplatz Posto, gaben aber denen nicht nach, welche sie herbeigerufen hatten und nun verlangten, man solle sich gleich an's Werk machen und die Feinde in ihren Häusern überfallen, sondern beschlossen, durch den Herold zweckmäßige Aufforderungen ergehen zu lassen und die Stadt lieber auf freundschaftlichem Weg durch Vergleich zu gewinnen. Es verkündigte nun der Herold, wer nach väterlicher Weise aller Böotier an ihrem Bund Theil haben wolle, der möge bewaffnet zu ihnen treten. Auf diese Weise, glaubten sie, werde die Stadt leichter zu ihnen übergehen.

3. Als aber die Platäenser merkten, daß die Thebaner in ihren Mauern und die Stadt unvermuthet in jener Hände gefallen sei, fürchteten sie sich, und da sie der Eingedrungenen eine viel größere Zahl vermutheten, — denn wegen der Dunkelheit der Nacht konnte man nicht recht sehen, — so waren sie zum Vergleiche willig, nahmen die Vorschläge an und verhielten sich ruhig, zumal gegen Keinen unter ihnen etwas Besonderes unternommen wurde. Indem sie dies jedoch beschickten, merkten sie, wie gering die Zahl der Thebaner sei, und es schien ihnen, daß man sie durch einen Angriff leicht überwältigen könne: denn es war nicht nach dem Sinn der meisten Platäenser, von den Athenern abzufallen. Sie beschlossen nun daran zu gehen und traten zusammen, indem sie die Zwischenwände ihrer Häuser durchbrachen, um nicht auf den Gassen gehend gesehen zu werden, und stellten unbespannte Lastwagen quer über die Straßen, um sie als Barrikaden zu benutzen; und auch sonst trafen sie alle Anstalten, die für die gegenwärtige Lage Nutzen zu verheißen schienen. Als nun Alles nach bester Möglichkeit in Bereitschaft gesetzt war, nahmen sie noch der Nacht und der Dämmerung wahr und rückten aus ihren Häusern auf jene los, damit sie nicht im Tageslicht Muth fänden und ihnen in gleichem Vortheil gegenüber stünden, sondern wegen der Dunkelheit zaghafter und wegen der Einheimischen besserer Bekanntschaft mit den Gelegenheiten der Stadt im Nachtheil wären. Sie griffen schnell an, und es war bald zum Handgemenge gekommen.

4. Als sich nun die Thebaner betrogen fanden, rückten sie eng zusammen und wehrten ab, wo angegriffen wurde, und zwei oder drei Mal schlugen sie jene auch zurück; da aber dann die Stadtbürger mit

431 v. Chr. großem Geschrei wieder anstürmten, und von den Dächern herab Weiber und Gesinde mit Geschrei und Geheul Steine und Ziegel schleuderten, und überdies in der Nacht ein starker Regen gefallen war, so geriethen sie in Furcht, wandten um und flohen durch die Stadt. Aber da sie bei der Dunkelheit der Nacht, — denn der Mond stand grade im letzten Viertel, — und bei dem Kothe auch meist noch der Durchgänge unkundig waren, welche sie hätten retten können, die Verfolger hingegen ihnen das Entkommen abzuschneiden wußten, so wurden die Meisten niedergemacht. Auch verschloß einer der Platäer das Thor, durch welches jene hereingekommen waren, und das allein offen stand, indem er das Eisen seiner Lanze die Dienste der Eichel am Querbalken thun ließ, so daß nun jene auch hier nicht mehr hinauskommen konnten. Während sie durch die Stadt verfolgt wurden, erstiegen Einige von ihnen die Mauer und stürzten sich nach Außen hinab, wobei sie meist umkamen. Einige Andere hieben an einem unbesetzten Thore mit dem Beile, das ein Weib ihnen gab, den Querbalken durch und entkamen; doch gelang dies nicht Vielen, denn es wurde bald bemerkt. Viele von den Uebrigen wurden der Eine hier, der Andere dort in der Stadt erschlagen; die Mehrzahl aber und die sich am meisten zusammengehalten hatten, drangen in ein großes Haus an der Stadtmauer, dessen Thor zufällig offen stand, in der Meinung, es sei ein Stadtthor und gewähre einen Durchgang nach Außen. Da nun die Platäer diese gefangen sahen, so beriethen sie sich unter einander, ob sie Feuer an das Haus legen wollten, um jene zu verbrennen, oder ob sie anders verfahren sollten. Endlich aber ergaben sich diese und die sonst noch von den Thebanern in der Stadt umherirrten sammt ihren Waffen den Platäern auf Gnade und Ungnade. Das war das Schicksal dieser Leute in Platäa.

5. Die übrigen Thebaner, die noch in der Nacht mit der ganzen Streitmacht hätten bei der Hand sein sollen, für den Fall, daß den Eingedrungenen etwas in den Weg käme, erhielten auf dem Marsche die Botschaft von dem Vorgefallenen und rückten nun eilends heran. Nun ist Platäa von Theben 70 Stadien entfernt, und der bei der Nacht gefallene Regen hatte ihnen den Marsch erschwert; denn der Fluß Asopos war hoch angeschwollen und nicht leicht zu durchschreiten. Da sie also im Regen marschirten und nicht leicht über den Fluß setzen

konnten, so kamen sie erst an, als ihre Leute zum Theil schon um's Leben gekommen und die Andern bereits gefangen waren. Als die Thebaner nun sahen, was vorgefallen war, so trachteten sie diejenigen von den Platäern in ihre Hände zu bekommen, die sich noch außerhalb der Stadt befanden; denn es waren noch Leute und Geräthschaften auf den Feldern, weil der schlimme Vorfall sich ganz unerwartet und mitten im Frieden zutrug. Sie dachten nämlich die, welche ihnen allenfalls in die Hände geriethen, als Geiseln für die drinnen zu behalten, wenn vielleicht Einige noch lebend gefangen gehalten würden. Das war ihre Absicht. Während sie sich aber noch beriethen, schickten die Platäer einen Herold zu ihnen heraus, denn sie vermutheten etwas dergleichen und waren um ihre Leute draußen besorgt. Durch den ließen sie den Thebanern sagen: sie hätten schon dadurch großes Unrecht auf sich geladen, daß sie mitten im Frieden ihre Stadt wegzunehmen versuchten, und sie sollten sich nun nicht auch noch an dem Eigenthum außerhalb der Stadt vergreifen, sonst würden auch sie ihnen die Männer tödten, welche sie gefangen hielten; wollten sie aber von ihrem Gebiet wieder abziehen, so würden sie ihnen diese Männer herausgeben. So wenigstens berichten die Thebaner und behaupten, daß jene obendrein sich noch mit einem Eide verpflichtet hätten. Die Platäer aber wollten nicht zugeben, daß sie versprochen hätten, die Gefangenen sogleich freizugeben, sondern erst, wenn Verhandlungen gepflogen worden wären, um eine Vereinbarung zuwege zu bringen, und eidlich gebunden, sagen sie, hätten sie sich nicht. In der That räumten indeß die Thebaner ihr Gebiet, ohne irgendwie Schaden gethan zu haben, die Platäer aber brachten in der Eile Alles vom Lande in die Stadt und tödteten dann sogleich die Gefangenen; es waren deren aber hundert und achtzig in ihre Hände gefallen, und darunter auch Eurymachos, mit welchem die Verräther sich in's Einvernehmen gesetzt hatten. 431 v. Chr.

6. Nachdem dies geschehen, fertigten sie einen Boten nach Athen ab und gaben unter sicherem Geleite den Thebanern ihre Todten heraus; die Angelegenheiten ihrer Stadt aber ordneten sie für den Augenblick nach eigenem Gutbefinden. Die Athener hatten nun nicht sobald Meldung erhalten, was in Platäa vorgefallen, als sie auch sogleich alle Böotier auf Attischem Gebiete festnahmen, und nach

431 v. Chr. Platäa schickten sie einen Herold, der jenen einschärfen sollte, mit den von ihnen gefangenen Thebanern Nichts weiter vorzunehmen, bevor sie nicht selbst darüber Beschluß gefaßt hätten. Denn daß sie bereits hingerichtet seien, war ihnen nicht gemeldet worden, da der erste Bote gleich bei dem Eindringen der Thebaner von dort abging, und der zweite unmittelbar nachdem ihre Niederlage entschieden und sie in Gefangenschaft gerathen waren. Was später vorgefallen war, davon wußten die Athener Nichts, und in dieser Unwissenheit ließen sie ihre Botschaft abgehen. Als aber ihr Herold ankam, fand er die Leute bereits hingerichtet. Darauf hin nun schickten die Athener einen Heerhaufen nach Platäa, führten Proviant in die Stadt und ließen eine Besatzung dort. Was aber an Mannsleuten untauglich war, samt Weibern und Kindern, zogen sie heraus.

7. Da nun an dem Vorfall in Patäa Nichts mehr zu ändern und der Friede offenkundig gebrochen war, so rüsteten die Athener zum Krieg. Aber auch die Lakedämonier samt ihren Bundesgenossen rüsteten, und beiderseits war man bedacht, an den großen König Gesandtschaften zu schicken, und auch sonst zu den Barbaren, woher man nur immer hoffen konnte Unterstützung zu gewinnen; und mit den Städten, die ihnen nicht unterworfen waren, schlossen sie Bundesfreundschaft. Die Lakedämonier forderten auch zu den Schiffen, die sie bereits an ihren Küsten hatten, noch andere von den italischen und sikelischen Städten, welche zu ihnen hielten, je nach der Größe der einzelnen Städte, denn sie wollten ihre Flotte auf 500 Segel bringen; und auch bestimmte Geldsummen befahlen sie ihnen in Bereitschaft zu halten, sonst aber sollten sie sich wie im Frieden benehmen und den Athenern, wenn sie mit einzelnen Schiffen kämen, den Zutritt nicht wehren, so lange diese Rüstungen noch unvollendet seien. Aber auch die Athener schätzten die Kräfte der zu ihnen stehenden Bundesgenossen ab und beschickten auch vorzüglich die um den Peloponnes gelegenen Staaten mit Gesandtschaften, Kerkyra nämlich und Kephallenia und die Akarnaner und Zakynthos[6]); denn sie sahen wohl,

[6]) Die Inseln Kephallenia und Zakynthos (Zante) hatten ihre eigenen, unabhängigen Verfassungen und betheiligten sich überhaupt nicht sehr an der großen Politik. Wegen ihrer Insellage waren sie jedoch gezwungen, sich den seebeherrschenden Athenern anzuschließen. — Die Akarnaner, in halbbarbarischen Zuständen

daß sie den Peloponnes von allen Seiten ringsumher mit großem Nachdruck bekriegen könnten, wenn sie jene zu Freunden hätten. 431 v. Chr.

8. Und Nichts Geringes hatte man beiderseits im Sinn, sondern mit allem Eifer entbrannte man für den Krieg. Natürlich, denn im Anfange nehmen Alle einen scharfen Anlauf, und damals gab es überdies noch eine zahlreiche Jugend, sowohl im Peloponnes wie in Athen, die aus Mangel an Erfahrung sich gern im Kriege versucht hätte. Das ganze übrige Hellas aber ward in die höchste Spannung und Erregung versetzt, da es zwischen den zwei mächtigsten Staaten zum Tanz kam. Man konnte auch viele Prophezeiungen hören, und die Weissager weissagten unverdrossen, sowohl unter den Theilnehmern am kommenden Kampfe, als auch in den andern Staaten. Dazu kam noch, daß kurz vor dem die Insel Delos erbebte, die nie vorher von einem Erdbeben erschüttert worden war, soweit der Hellenen Gedenken reichte. Das, sagten die Leute, sei ein Vorzeichen der Dinge, die da kommen sollten, und es wurde auch geglaubt, wie man denn auch besonders nachforschte, was Alles dergleichen sich zugetragen habe. Die guten Wünsche der Menge fielen aber bei Weitem mehr den Lakedämoniern zu, zumal diese auch erklärten, sie wollten nun Hellas freimachen. Jeder aber, Privatmann wie Gemeinwesen, war höchlich bemüht, in Wort und That sich als hülfreicher Freund zu zeigen, und Jeder glaubte, der gute Fortgang der Dinge sei gehemmt, wo er nicht selbst dabei sei. So großen Haß nährten die Meisten gegen die Athener, — die Einen, weil sie deren Joch sich vom Halse schütteln wollten, die Andern, weil sie auch unter ihre Obmacht zu gerathen fürchteten. In solcher Rüst-Lust und Thätigkeit brannte man nach des Kriegs Ausbruch.

9. Es standen aber beide Staaten mit folgender Bundesgenossenschaft zum Kampfe bereit. Helfer der Lakedämonier waren einmal die Peloponnesier jenseits der Landenge insgesammt, ausgenommen die Argiver und Achaier[7]), denn die lebten mit beiden Theilen im

---

lebend, hielten wohl mehr aus Abneigung gegen Korinth und dessen benachbarte Pflanzstädte zu den Athenern.

[7]) Die Argiver als das Volk der ältesten Herakliden glaubten von jeher die rechtlichen Ansprüche auf die Hegemonie im Peloponnes zu haben, welche in der That Sparta besaß. Daher immerdauernder Groll gegen diese Stadt, der noch dadurch verstärkt wurde, daß im Jahre 550 Sparta den Argivern die zwischen beiden

431 v. Chr. Frieden. Doch nahmen von den Achaiern die Pellenäer gleich Anfangs Theil am Kampf, und späterhin auch alle andern. Außerhalb des Peloponnes die Megarenser, Lokrer[8]), Böotier, Phokeer, Amprakioten, Leukadier, Anaktorier. Von diesen stellten Schiffe die Korinther, Megarenser, Sikyonier, Pellenäer, Eleer, Amprakioten und Leukadier, Reiterei die Böotier, Phokeer und Lokrer, die Uebrigen Fußvolk. Das war die Bundesgenossenschaft der Lakedämonier. Bei den Athenern aber standen die Chier, Lesbier, Platäer, die Messenier von Naupaktos, die Meisten der Akarnaner, die Kerkyräer, die Zakynthier und die andern Städte, die ihnen unter den nachgenannten Völkerschaften zinsbar waren: nämlich von Karien die ganze Seeküste, die Dorier, die an Karien gränzen, Jonien, der Hellespont, die Landschaften, die an Thrakien stoßen, alle Inseln ostwärts inner dem Peloponnes und Kreta, alle andern Kykladischen Inseln außer Melos und Thera. Von diesen stellten Schiffe die Chier, Lesbier und Kerkyräer, die Uebrigen Fußtruppen und Geld. — Dies war beider Theile Bundesgenossenschaft und Kriegsrüstung.

10. Die Lakedämonier nun ließen gleich nach dem Vorfalle von Platäa im Peloponnes und bei der auswärtigen Bundesgenossenschaft die Aufforderung an die Städte ergehen, sie sollten ihre Streitmacht in Stand setzen und was zum Ausmarsch von Nöthen sei, bereit halten, um in's Attische Gebiet einzufallen, und als zur bestimmten Zeit Alle fertig waren, zogen sich aus jeder Stadt zwei Drittel der Streitmacht zum Sammelplatze auf dem Isthmos, und da nun das ganze Heer beisammen war, so berief Archidamos, König der Lakedämonier, der diese Unternehmung befehligte, die Hauptleute aller Städte, die

---

Gebieten gelegene Gränzlandschaft Kynurea mit der Stadt Thyrea wegnahm, und 524 v. Chr. der spartanische König Kleomenes ihnen bei Tiryns eine so entschiedene Niederlage beibrachte, daß sie fortan zu politischer Ohnmacht verurtheilt blieben. Während der Perserkriege hielten sie lieber zum Landesfeinde, als daß sie von den Spartanern Befehle angenommen hätten, obgleich sie thatsächlich zu Gunsten der Perser Nichts ausführen konnten. Uebrigens hatten sie versprochen, den Marsch der Peloponnesier über die korinthische Landenge zu hindern; als es zur That kam, konnten sie aber den Persern nur die Anzeige machen, daß die Lakedämonier gegen die Landenge marschirten. — Einmal aus Haß gegen Sparta, dann auch wegen vorwiegend demokratischer Gesinnung hielten also die Argiver auf der Seite Athens. Die Achaier waren damals noch von gar keiner politischen Bedeutung.

[8]) Die opuntischen, vgl. II, 32.

vornehmsten Beamten und sonst die ansehnlichsten Männer zusammen und redete zu ihnen also: 431 v. Chr.

11. „Peloponnesische Männer und Bundesgenossen! Auch unsere Väter haben in und außer dem Peloponnes viele Feldzüge gethan, und von uns selbst sind die Aelteren des Krieges nicht unerfahren; doch nie sind wir mit größerer Rüstung [9]) zu Felde gezogen als dies Mal. Aber wir ziehen auch gegen einen sehr mächtigen Staat und sind darum selbst so zahlreich und trefflich gerüstet. Es ist nun Pflicht, daß wir uns nicht schlechter erzeigen als unsere Väter und auch nicht hinter unserem eigenen Ruhm zurückbleiben; denn ganz Hellas blickt in gespannter Erregung auf diese Unternehmung, und aus Haß gegen Athen uns wohlgesinnt wünscht es, daß wir durchführen mögen, worauf wir ausgehen. Aber nicht dürfen wir, wenn wir uns auch mit gewaltiger Macht anzurücken dünken, und daß es fast gewiß sei, daß jene einen Kampf mit uns nicht wagen werden, nicht dürfen wir deshalb mit geringerer Kampfbereitschaft marschiren; vielmehr muß der Feldhauptmann jedes Staates und jeder Soldat für sein Theil immer gewärtig sein, daß die Gefahr über ihn komme. Denn die Zufälle des Krieges sind ungewiß, und ganz plötzlich und von hitziger Aufwallung eingegeben geschehen die meisten Unternehmungen. Gar oft hat aber schon eine schwächere Zahl sich des stärkeren Feindes mit Vortheil erwehrt, wenn sie auf ihrer Hut war, jener aber aus Uebermuth sich nicht in die gehörige Verfassung gesetzt hatte. In Feindesland muß man allerwege mit muthigem Herzen zum Kampf gehen, bei der That aber muß man sorgfältige Umsicht anwenden; denn auf diese Weise geht man dem Feind beherzt entgegen und ist gegen seine Angriffe geschützt. Wir dahier ziehen aber auch gar nicht gegen eine Stadt, die nicht Macht hätte, sich unser zu erwehren, sondern sie ist in allen Stücken auf's Beste gerüstet, und wir müssen darum durchaus erwarten, daß sie zur Schlacht gegen uns ausziehen werden; und wenn sie auch jetzt sich nicht hinreißen lassen, wo wir ihnen noch nicht so nahe sind, so doch, wenn sie uns auf ihrem Gebiete sehen, ihre Habe sengend und brennend. Denn Alle ergreift Wuth, wenn ihre eigenen

[9]) Sechzigtausend (nach Andern 100,000) Schwerbewaffnete; vgl. Plut. Perikles 33, Aristid. 2.

431 v. Chr. Augen eine ungewöhnliche Beleidigung mit ansehen müssen, und die sonst ihren Verstand am wenigsten gebrauchen, werden dann am leichtesten von ihrer Wuth zur That hingerissen. Es ist aber dies natürlich bei den Athenern noch mehr der Fall als bei Andern; denn sie halten sich berufen, über Andere zu herrschen, und verheeren lieber fremdes Gebiet durch ihre Einfälle, als daß sie ihr eigenes verwüsten sähen. Da ihr nun gegen eine so mächtige Stadt zu Felde zieht, und es euren Vorfahren und euch selbst den größten Ruhm oder die größte Schande bringen wird, je nachdem die Entscheidung ausfällt, so gehorchet euren Führern in allen Stücken, beobachtet überall die gebotene Ordnung und Vorsicht und befolget pünktlich alle Befehle. Denn das steht am Schönsten an und gewährt die größte Sicherheit, wenn Viele sich Einer Ordnung fügsam zeigen."

12. Nach dieser Rede hob Archidamos die Versammlung auf und sandte zuerst den Melesippos, des Diakritos Sohn, einen spartanischen Bürger, nach Athen, ob vielleicht jetzt die Athener gelindere Saiten aufzögen, da sie den Feind im Anzuge sähen. Diese aber ließen ihn weder in die Stadt, noch durfte er öffentlich auftreten; denn schon war ein Antrag des Perikles durchgegangen, von Seiten der Lakedämonier, wenn sie einmal im Felde stünden, weder mehr einen Herold noch eine Gesandtschaft anzunehmen. Sie schickten ihn also ungehört zurück und schärften ihm ein, noch am selben Tage ihre Gränze hinter den Rücken zu nehmen, und wollten die Lakedämonier jemals wieder eine Gesandtschaft schicken, so möchten sie zuvor erst auf ihren eigenen Grund und Boden zurückgehen. Damit er mit Niemanden zu reden komme, gaben sie dem Melesippos einige Männer zum Geleite. Da dieser auf der Gränze angekommen war und sich verabschieden wollte, sprach er nur die Worte: „Dieser Tag wird für die Hellenen großen Uebels Anfang sein," und ging damit seiner Wege. Als er aber in's Lager gekommen war, und Archidamos sah, daß die Athener in Nichts nachgeben würden, so brach er auf und ließ das Heer auf Jener Gebiet rücken. Die Böotier hatten ihren Truppenantheil und ihre Reiter zu den Peloponnesiern stoßen lassen, mit ihrer übrigen Macht zogen sie vor Plataä und verwüsteten das Land.

13. Früher schon, da sich die Peloponnesier gegen den Isthmos zusammenzogen und auf dem Marsche dahin begriffen waren, und

bevor sie noch attischen Boden betreten hatten, war es dem Perikles, des Xanthippos Sohn, der selbzehnt Feldherr der Athener war, als er sah, daß der Einfall bevorstehe, in den Sinn gekommen, ob nicht vielleicht Archidamos, weil er sein Gastfreund sei, entweder aus Bewegung seiner freundlichen Gesinnung seine eigenen Landgüter verschonen und nicht verwüsten möchte, oder auch auf Befehl der Lakedämonier, um gegen ihn Verdacht zu erregen, wie sie ja auch vorher schon seinetwegen die Sühnung des Fluches verlangt hatten. Darum erklärte er den Athenern in der Volksversammlung: daß Archidamos ihm Gastfreund sei, solle der Stadt nicht zum Schaden gereichen; wenn die Feinde seine Aecker und Häuser nicht wie die andern verwüsten würden, so trete er sie dem Gemeinwesen ab, und es dürfe hieraus ihm keine Verdächtigung erwachsen. Für die jetzigen Umstände aber ermahnte er sie, wie auch früher, sich zum Kriege zu rüsten und vom Lande Alles in die Stadt zu schaffen. Eine Schlacht außerhalb der Mauern sollten sie nicht annehmen, sondern sich in die Stadt ziehen und diese bewachen, auch die Flotte rüsten, in welcher ihre Stärke gelegen sei. Die Angelegenheiten der Bundesgenossen dürften sie nicht aus der Hand lassen, denn aus den Steuerbeiträgen dieser, sagte er, fließe ihre Kraft, und die Hauptsache im Kriege werde durch Klugheit und einen gefüllten Beutel entschieden. Im Uebrigen hieß er sie gutes Muthes sein, denn es gingen ja der Stadt in der Regel jährlich 600 Talente [gegen 900,000 Thlr.] Steuern von den Bundesgenossen ein, ungerechnet die andern Einkünfte; überdies lagen damals auf der Burg noch 6000 Talente [gegen 9 Millionen] gemünzten Silbers; — als dieser Schatz den höchsten Betrag erreichte, fehlten an 10,000 Talenten nur dreihundert [er belief sich also auf 10,550,000 Thlr.]; davon waren aber die Kosten der Säulenhallen an der Burg und anderer Bauwerke, wie auch die der Unternehmung wegen Potidäa's bestritten worden. Außerdem, sagte er, habe auch der Vorrath an ungemünztem Gold und Silber, die Weihgeschenke von Privatleuten und von Staats wegen, dann die heiligen Geräthschaften, wie sie bei Festzügen und Wettkämpfen gebraucht werden, und was an medischen Beutestücken und sonst dergleichen vorhanden sei, einen Werth von nicht weniger als 500 Talenten. Dazu nahm er noch den nicht unansehnlichen Goldwerth von andern Heiligthümern, deren sie sich bedienen dürften,

431 v. Chr. wie ja auch, wenn sie ganz und gar zum Aeußersten gedrängt würden, des Goldschmuckes an der Bildsäule der Göttin. Er zeigte, daß dies Bild 40 Talente des reinsten Goldes [nahezu 800,000 Thlr., das Goldtalent zu 19,328 Thlrn.] an sich habe, und daß Alles zum Herabnehmen eingerichtet sei. Hätte man sich desselben aber zur eigenen Rettung bedient, sagte er, so müsse man es dann auch wieder in ungeschmälertem Werthe ersetzen. So hob er ihren Muth durch Darlegung der vorhandenen Geldmittel. An Schwerbewaffneten, sagte er, hätten sie 13,000, ungerechnet die Besatzungen in den Festungen und die 16,000 Mann, die längs der Mauerzinnen vertheilt seien; — denn so viele waren Anfangs als Besatzung der Stadt in Verwendung, als die Feinde einfielen, genommen aus den Aeltesten, Jüngsten und Beisitzern, soviele deren Schwerbewaffnete waren. Die Länge der phalerischen Mauer nämlich bis zum Gürtel der Stadtmauern betrug 35 Stadien[10]), und der Theil der Stadtringmauer, welcher besetzt gehalten wurde, war 43 Stadien lang; denn ein Stück, — das zwischen der langen und der phalerischen Mauer nämlich, — blieb unbesetzt. Von den langen Mauern nach dem Piräeus, welche 40 Stadien maßen, wurde die äußere Seite bewacht. Der ganze Umfang des Piräeus, Munychia mitgerechnet, betrug 60 Stadien, und was davon besetzt war, machte ungefähr die Hälfte aus. Die Reiterei gab er auf 1200 Mann an, eingerechnet die berittenen Bogenschützen, — die Bogenschützen zu Fuße auf 1600, und an seetüchtigen Dreiruderern hätten sie drei Hundert. Das Alles besaßen die Athener, und in keinem Stück weniger, — zur Zeit, als der erste Einfall der Peloponnesier bevorstand und sie gerüstet waren, den Kampf aufzunehmen. Aber auch noch Anderes brachte Perikles vor, wie man es eben von ihm zu hören gewohnt war, um zu beweisen, daß sie den Krieg sieghaft überdauern würden.

14. Die Athener nun befolgten, was sie gehört hatten, und schafften Weib und Kind und das Geräthe, wie es in der Haushaltung gebraucht wird, nach der Stadt und vergaßen auch nicht das Holzwerk ihrer niedergerissenen Häuser. Das Schafvieh und die Zugthiere schifften sie nach Euböa über und den andern umliegenden

---

[10]) Die grade Entfernung bis zum nächsten Küstenpunkt betrug nur zwanzig Stadien, Pausan. 8, 10, 3. (Kr.)

Inseln. Widerwillig aber gingen sie an diesen Umzug, weil sie meist von jeher gewohnt waren, immer auf dem Lande zu leben.

15. Dies war nämlich von Uralters her bei den Athenern mehr als bei Andern Sitte. Denn unter Kekrops und den ersten Königen bis auf die Zeiten des Theseus wurde Attika durchweg in einzelnen Stadtgemeinden bewohnt und zählte viele Prytaneen und Archonten; und wenn nichts Besonderes zu fürchten war, so ging man auch nicht zum König, sich gemeinsam zu berathen, sondern jede Gemeinde regierte und berieth sich selbst, und es kam auch sogar vor, daß Einzelne unter einander Krieg führten, wie die Eleusinier mit dem Eumolpos gegen den Erechtheus. Als aber Theseus König geworden war, der zur Klugheit auch Macht besaß, traf er seine übrigen Einrichtungen im Lande, und nachdem er auch die Rathhäuser und Regierungen der andern Gemeinden aufgelöst hatte, machte er die jetzige Stadt zum gemeinsamen Mittelpunkt der Gemeinwesen, indem er nur Ein Rathhaus und Ein Prytaneum gelten ließ; und wenn er auch einen Jeden über das Seine frei schalten ließ, wie vorher, so nöthigte er sie doch, in Athen die einzige Stadt zu sehen, welche denn auch, da Aller Leistungen hier zusammenflossen, von Theseus den Nachkommen groß und mächtig überliefert wurde. Daher kommt es auch, daß die Athener noch heutiges Tags zu Ehren der Göttin (Athene) öffentlich das Fest der Synoikia (d. i. Vereinigung der Wohnorte) begehen. Vor jener Zeit nannte man das Stadt, was jetzt Akropolis (Hochstadt) heißt, und was sich südlich an dieselbe anschließt. Zum Beweise dafür dient sowohl, daß auch die Tempel anderer Götter in der Akropolis bei einander liegen, als auch der Umstand, daß die außerhalb gelegenen näher an diesem Stadttheile erbaut sind; so der Tempel des Olympischen Zeus, das Pythische Heiligthum, der Tempel der Ge und der des Dionysos bei den Teichen, dem zu Ehren am zwölften des Monats Anthesterion die älteren Dionysien gefeiert werden, welche Sitte auch die von den Athenern abstammenden Joner noch heutzutage beobachten. Es stehen aber auch noch andere Heiligthümer in der Nähe dieses Stadttheiles, und so bediente man sich auch bei bedeutungsvollen Gelegenheiten, weil sie eben nahe lag, der Quelle, welche jetzt Enneakrunos (Neunbrunn) heißt, seitdem die Tyrannen sie auf die jetzige Weise herrichten ließen; früher aber, als der Quellgrund

131 selbst noch offen lag, wurde sie Kallirrhoë genannt (d. i. Schönbrunn).
v. hr. Und von diesem alten Gebrauch her hat sich auch jetzt noch der Glaube erhalten, daß man vor Hochzeitsfesten und sonst bei feierlichen Gelegenheiten aus dieser Quelle schöpfen müsse. — Wegen dieser alten Wohnungsverhältnisse wird die Akropolis bis auf den heutigen Tag von den Athenern die Stadt genannt.

16. Es hatten also die Athener meist selbständig für sich auf dem Lande gewohnt, und da auch nach ihrer Vereinigung, sowohl in der älteren Zeit, als noch bis auf diesen Krieg herab, die Mehrzahl gemäß der alten Sitte auf dem Lande ihre vollständige häusliche Einrichtung hatte und auch selbst dort wohnte, so ging der Umzug nicht ohne Schwierigkeit vor sich, zumal es noch nicht lange her war, daß sie nach Beendigung der Perserkriege sich wieder häuslich eingerichtet hatten; sondern es war ihnen empfindlich und unangenehm, die Häuser und Tempel, die sie aus den Zeiten der alten Staatsverfassung her durchweg als von den Vätern ererbt betrachteten, verlassen und ihre ganze Lebensweise ändern zu sollen, und es dünkte einem Jeden nicht anders, als ob er seine Vaterstadt verlassen müsse.

17. Als sie nun in die Stadt zusammenströmten, gab es nur für sehr Wenige Wohnungen oder eine Zuflucht bei Freunden und Verwandten. Die Mehrzahl suchte also ein Unterkommen auf den unbebauten Plätzen der Stadt oder in den Tempeln und Kapellen, allein ausgenommen die Akropolis und das Eleusinion, und was sonst durchaus abschließbar war. Sogar das Pelasgikon[11]) am Fuße der Burg, das zu bewohnen ein Fluch verbot, — worauf sich auch die letzte Zeile einer pythischen Weissagung bezieht, deren Worte sind:

Besser ist auch, das Pelasgikon bleibt unbewohnt —

wurde gleichwohl unter dem Zwange der augenblicklichen Umstände ganz zu Wohnungen verwendet. Mit dieser Weissagung scheint es mir die umgekehrte Bewandtniß zu haben, als wie man sie auszulegen pflegte. Nicht durch die gesetzwidrige Benützung zu Wohnungen wurde das Unheil über die Stadt gebracht, sondern durch den Krieg entstand die Nothwendigkeit, das Feld zu Wohnungen zu verwenden. Diesen hat freilich das Orakel nicht genannt: es wußte eben vorher, daß es nie zu einer guten

[11]) Ebenes Feld an der Nordwestseite der Burg, Kruse, Hellas I, S. 416, II. S. 78.

Stunde zu Wohnungen werde benutzt werden können. Viele richteten sich auch in den Thürmen der Stadtmauer ein, und wo sonst grade Einer konnte, denn die Stadt faßte nicht die zusammenströmende Menschenmenge; ja später wurden sogar die langen Mauern und der größere Theil der Mauern des Piräeus zu Wohnungen vertheilt. 431 v. Chr.

Zu gleicher Zeit dachte man auch an die Kriegsbereitschaft, zog die Bundesgenossen zusammen und rüstete ein Geschwader von hundert Schiffen zur Unternehmung gegen den Peloponnes. — So stand es hier mit den Rüstungen.

18. Das Heer der Peloponnesier rückte auf seinem Marsche in Attika zuerst vor Oenoë, in welcher Gegend sie den Einfall machen wollten. Dort lagerten sie und trafen Vorbereitungen, um mit Sturmmaschinen und in anderer Art gegen die Befestigungen vorzugehen; denn das auf der Gränze zwischen Attika und Böotien gelegene Oenoë hatte Mauern, und die Athener hielten zu Kriegszeiten dort eine Besatzung. Die Vorbereitungen zum Sturm wurden langsam betrieben, und auch sonst ging die Zeit unbenützt hin, und hieraus entstand gegen den Archidamos kein geringer Verdachtgrund, denn schien er schon in den Zurüstungen zum Kriege unentschlossen und den Athenern förderlich zu sein, indem er nicht entschieden für den Krieg stimmte, so schadete ihm jetzt, als das Heer beisammen war, die auf dem Isthmos eingetretene Verzögerung und die Langsamkeit im weiteren Vorgehen noch mehr, vorzüglich aber der Aufenthalt vor Oenoë, denn unterdessen brachten die Athener Alles ein, und es schien, als ob die Peloponnesier bei schnellem Vordringen noch Alles hätten außerhalb überraschen können, hätte nicht des Archidamos Zögerung dies verhindert. Deshalb zürnte ihm das Heer wegen dieses Aufenthaltes. Er aber hielt zurück, wie man sagt, in der Meinung, daß die Athener doch in etwas nachgeben und sich besinnen würden, ihr Land der Plünderung preiszugeben.

19. Nachdem sie nun Oenoë berannt und den Ort auf jede Weise zu nehmen vergeblich sich bemüht hatten, die Athener aber sich keineswegs zu Unterhandlungen herbeiließen, so zogen sie von dort ab, ungefähr am achtzigsten Tage nach dem Einfall der Thebaner in Platäa, — zur Sommerszeit, da die Feldfrucht in Blüthe stand, — und fielen in Attika ein. Archidamos, des Zeuxidamos Sohn, König der

431 v. Chr. Lakedämonier, befehligte. Und nachdem sie ein Lager geschlagen, verheerten sie zuerst Eleusis und die thriasische Ebene und gewannen auch in der Nähe der sogenannten Rheitoi einen Vortheil über einen Haufen atheniſcher Reiter. Darauf drangen sie, das ägaleische Gebirg zur rechten Hand lassend, durch Kropeia weiter vor, bis sie nach Acharnä kamen, unter den attischen Gemeinden, den sogenannten Demen, der größten. Dort schlugen sie ein Lager, und eine geraume Zeit sitzen bleibend, verheerten sie das Land.

20. Dabei nun, daß Archidamos zur Schlacht bereit in der Gegend von Acharnä stehen blieb und bei diesem Vorrücken nicht gleich in die Ebene hinabstieg, soll sein Gedanke der gewesen sein: die Athener, welche an junger Mannschaft Ueberfluß hatten und wie nie zuvor zum Kriege gerüstet waren, würden wohl ausfallen und nicht ruhig zusehen, wie ihr Gebiet verwüstet werde; da sie ihm aber weder bei Eleusis noch auf der thriasischen Ebene entgegenrückten, so versuchte er, sie durch das Lager bei Acharnä herauszulocken; denn es schien ihm der Platz zu einem Lager sehr geeignet; und dann glaubte man auch von den Acharnern, welche einen großen Theil der Stadtbevölkerung ausmachten, — sie stellten nämlich dreitausend Schwerbewaffnete, — sie würden die Verheerung ihres Eigenthums nicht ruhig mit ansehen, sondern auch die Uebrigen zum Kampfe anspornen. Sollten aber die Athener auch bei diesem Einfalle nicht aus der Stadt rücken, so könne er für die Zukunft um so furchtloser die Ebene verwüsten und der Stadt selbst sich nähern; denn die ihres Eigenthums beraubten Acharner würden nicht sehr geneigt sein, sich wegen Anderer Gut der Gefahr auszusetzen, und es werde dann Uneinigkeit eintreten. Solche Gedanken bestimmten den Archidamos, bei Acharnä stehen zu bleiben.

21. So lange nun das Heer bei Eleusis und in der thriasischen Ebene stand, hatten die Athener noch einige Hoffnung, daß der Feind nicht wagen würde, weiter vorzugehen; denn sie erinnerten sich, daß auch der lakedämonische König Pleistoanax, des Pausanias Sohn, als er vierzehn Jahre vor diesem Krieg mit einem peloponnesischen Heere in Attika einfiel, bis nach Eleusis und Thria vordrang, dann aber wieder zurückzog, ohne weiter vorzugehen, weshalb er auch aus Sparta verbannt wurde, da er im Verdacht stand, durch Gold bestochen den Rückzug angetreten zu haben. Als aber die Athener das

Heer bei Acharnä, 60 Stadien vor ihrer Stadt, sahen, so glaubten sie 431 v. Chr.
nicht länger mehr an sich halten zu dürfen, sondern, da das Land — wie natürlich — vor ihren Augen verwüstet wurde, was die Jüngeren noch gar nicht gesehen hatten, und auch die Aelteren nur im Perserkriege, so schien ihnen das schrecklich, und auch die Andern nicht weniger, vorzüglich aber die Jüngeren, meinten, man müsse dem Feind entgegenrücken und nicht länger mehr zusehen. Nun ließen sich aber verschiedene Ansichten hören, und es entstand ein Streit, da die Einen einen Ausfall verlangten, die Andern aber davon zurückhielten. Die Wahrsager ließen Sprüche allerlei Art hören, die sich ein Jeder auslegte, wie grade seine Wünsche ihn antrieben. Die Acharner aber, die sich nicht der kleinste Theil von Athen zu sein dünkten, drangen, da sie ihr Land verwüsten sahen, am meisten auf einen Ausfall, und so war die Stadt in allgemeiner Aufregung, zürnte auf den Perikles und vergaß ganz und gar, was er früher angerathen hatte. Sie schalten ihn, daß er als Feldherr dem Feinde nicht entgegen gehe, und erklärten ihn für die Ursache aller Uebel, die sie betroffen.

22. Perikles sah, daß sie den gegenwärtigen Stand der Dinge ungeduldig ertrugen und daß ihre Gedanken nicht die heilsamsten seien, vertraute aber, daß seine Ansicht in Betreff eines Ausfalls die richtige sei, und ließ weder eine Volksversammlung, noch sonst eine Zusammenkunft veranstalten, damit nicht eine solche Versammlung, mehr der Leidenschaft als ruhiger Einsicht Raum gebend, Fehler begehe. Die Stadt ließ er wohl bewachen und hielt sie so ruhig, als eben möglich. Reiterei sandte er ununterbrochen aus, damit nicht Streiftruppen des feindlichen Heeres in die nahe bei der Stadt gelegenen Gründe einfielen und Schaden anrichteten, und es kam auch bei Phrygioi zwischen einer athenienfischen Reiterabtheilung, bei welcher auch Thessaler waren, und der böotischen Reiterei zu einem kleinen Gefecht, in welchem die Athener und Thessaler nicht im Nachtheil waren, bis sie sich zurückzogen, als die Schwerbewaffneten den Böotiern zu Hülfe eilten. Hiebei verloren die Thessaler und Athener einige Leute, die sie jedoch noch an demselben Tage, ohne daß deshalb ein Waffenstillstand eintrat, abholten. Des folgenden Tages stellten die Peloponnesier ein Siegeszeichen auf. — Diese Hülfeleistung der Thessaler geschah zufolge eines alten Waffenbündnisses mit den Athenern, und es waren ihrerseits

431 v. Chr. Larisäer, Pharsalier, Kranonier, Pyrasier, Gyrtonier und Pheräer gekommen. Ihre Anführer waren: aus Larisa Polymedes und Aristonus, jeder von seiner Partei geschickt, aus Pharsalos Menon und so noch Andere, für jeden Staat besonders.

23. Da nun die Athener nicht zur Schlacht ausrückten, so brachen die Peloponnesier ihr Lager bei Acharnä ab und verwüsteten einige andere Gemeindebezirke zwischen dem Parnes und dem Brilessischen Gebirge. Während sie aber noch im Lande waren, schickten die Athener die Hundert Schiffe, die sie ausgerüstet hatten, mit Tausend Schwerbewaffneten und vierhundert Bogenschützen in die peloponnesischen Gewässer. Anführer waren Karkinos, des Xenotimos Sohn, Proteas, Sohn des Epikles, und des Antigenes Sohn Sokrates. Mit dieser Bemannung ging die Flotte unter Segel und kreuzte. Die Peloponnesier aber, nachdem sie so lange in Attika verweilt hatten, als die Vorräthe ausreichten, zogen sich durch böotisches Gebiet, nicht auf dem Wege, auf dem sie gekommen waren, zurück, und bei Oropos vorüberziehend verwüsteten sie den sogenannten grajischen Bezirk, wo die Oropier, athenische Unterthanen, wohnen. Nach der Ankunft im Peloponnes wurde die Armee aufgelöst, und Jeder ging nach seiner Heimath.

24. Nach dem Abzuge der Feinde stellten die Athener zu Land und zu Wasser Wachtposten aus, sowie sie dieselben während des ganzen Krieges beibehalten wollten. Dann nahmen sie von dem Geld auf der Burg tausend Talente [12]) und beschlossen dasselbe auf die Seite zu legen und nicht anzugreifen, sondern die Kriegskosten vom Uebrigen zu bestreiten. Wenn aber Einer davon spräche oder seine Stimme dahin abgäbe, diese Gelder zu einem andern Zwecke zu verwenden, — ausgenommen den einen Fall, daß eine feindliche Flotte gegen die Stadt anfegle, und man sich dagegen vertheidigen müsse, — der solle mit dem Tod bestraft werden. Zugleich sollten auch Hundert Dreiruderer ausgesondert werden, jedes Jahr die besten und die dazu gewählten Schiffsbefehliger [13]), — in der Absicht, sich dieser Fahrzeuge ebenso

[12]) Vgl. Böckh, Staatshaushalt der Athener I, S. 398; Krüger, Studien II, S. 250 ff.

[13]) Es ist anzunehmen, daß für die hundert Schiffe jährlich hundert andere substituirt wurden (Kr.). Ueber die gewählten Kapitäne vgl. Böckh, Staatshaushalt I, S. 740.

wie jener Geldsummen zu keinem anderen Zwecke zu bedienen, als nur in derselben Gefahr, wenn die Noth dazu zwänge. 431 v. Chr.

25. Die Athener in den peloponnesischen Gewässern nun, auf ihren Hundert Schiffen, und die zur Bundeshülfe mit ihnen vereinigten Kerkyräer auf fünfzig Schiffen, dazu auch noch einige andere der dasigen Bundesgenossen, landeten, nachdem sie an der Küste kreuzend schon manchen Schaden gethan hatten, bei Methone (Modon) in Lakonika und griffen die schwach befestigte und durch geringe Mannschaft vertheidigte Stadt an. Nun stand in der Nähe der Spartaner Brasidas, Sohn des Tellis, als Befehlshaber eines Wachpostens, und als er hievon hörte, so eilte er denen in der Stadt mit Hundert Schwerbewaffneten zu Hülfe, und mitten durch das Heer der Athener durchbrechend, während diese auf dem Lande zerstreut und ihr Augenmerk auf die Wälle der Stadt gerichtet war, gelangte er nach Methone und entsetzte den Platz mit einem sehr geringen Verluste an Mannschaft, und in Folge dieses Wagestückes war er der Erste in diesem Kriege, der zu Sparta belobt wurde. Die Athener hoben jetzt die Belagerung auf, segelten nach Pheia in Elis und verheerten das dortige Gebiet zwei Tage lang, schlugen auch drei Hundert Mann ausgewählter Truppen aus dem eleischen Thallande und der umliegenden Landschaft, die zur Hülfe herbeigeeilt waren. Da sich aber ein großer Sturm erhob, und sie an dieser hafenarmen Küste vom Unwetter litten, so gingen die Meisten wieder an Bord und segelten um das Vorgebirge Ichthys in den Hafen von Pheia, während die Messenier, und wer sonst noch die Schiffe nicht hatte gewinnen können, zu Lande marschirten und Pheia wegnahmen. Später nahmen die kreuzenden Schiffe diese Truppe wieder auf und gingen, Pheia verlassend, auf's hohe Meer. Auch war von den Eleern unterdessen schon ein zahlreiches Heer zur Hülfe herbeigeeilt. Die Athener aber fuhren fort zu kreuzen und andere Küstenstriche zu verwüsten.

26. Um dieselbe Zeit schickten die Athener auch dreißig Schiffe in die Gewässer von Lokris und um Euböa zu decken. Kleopompos, des Kleinias Sohn, befehligte sie. Derselbe unternahm einige Landungen, verheerte hie und da die Küste und nahm Thronion weg. Von dieser Stadt ließ er sich Geißeln stellen und schlug eine zur Hülfe herbeigeeilte Schaar Lokrer in einem Gefechte bei Alope.

431 v. Chr. 27. Im selben Sommer trieben die Athener auch die Aegineten von ihrer Insel, Alle, sammt Weib und Kind. Sie gaben ihnen nämlich Schuld, daß sie nicht die geringste Ursache dieses Krieges seien. Auch glaubten sie, daß die dem Peloponnes naheliegende Insel Aegina für sie sicherer sei, wenn sie selbst dorthin Ansiedler sendeten, und so schickten sie denn auch nicht lange danach Kolonisten dorthin. Den ausgetriebenen Aegineten aber gaben die Lakedämonier Thyrea zum Wohnsitz und das umliegende Land zum Anbau, einmal aus Haß gegen die Athener, und dann auch, weil sie sich zur Zeit des Erdbebens und des Heloten-Aufstandes um sie verdient gemacht hatten. Das thyreatische Land liegt auf der Gränze zwischen Argos und Lakonika und reicht bis an's Meer. Ein Theil nun von ihnen siedelte sich dort an, die Andern zerstreuten sich im übrigen Hellas.

28. In demselben Sommer, zu einer wirklichen Neumondszeit [14]), — wo es auch allein möglich zu sein scheint, wurde nach Mittag die Sonne verfinstert und nahm dann wieder ihre volle Gestalt an, nachdem sie zuvor wie die Mondsichel erschienen und einzelne Sterne sichtbar gewesen waren.

29. In demselben Sommer machten auch die Athener den Nymphodoros, des Pythes Sohn aus Abdera, zu ihrem Gastfreund, — dessen Schwester an Sitalkes verheirathet war, und bei welchem er darum viel vermochte. Früher hatten sie ihn als ihren Feind angesehen, jetzt aber ließen sie ihn nach Athen kommen, weil sie wünschten, daß er den Thrakerkönig Sitalkes, Sohn des Teres, zu ihrem Bundesgenossen mache. Dieser Teres, des Sitalkes Vater, war es, der den Odrysern zuerst die vorwiegende Herrschaft gegenüber den andern Thrakern verschaffte, denn es ist auch ein großer Theil der Thraker frei und selbständig. Mit dem Tereus, welcher die Prokne, des Pandion Tochter, aus Athen, zum Weib hatte, steht dieser Teres in keinerlei Verwandtschaft, und jener war auch nicht einmal aus demselben Thra-

[14]) Das Mondjahr der Athener zu 354 Tagen wich von dem richtig gezählten Sonnenjahre bedeutend ab weshalb auch die Monatsanfänge u. dgl., wie sie nach dem bürgerlichen Kalender gelten sollten, mit den wirklichen astronomischen nicht übereinstimmten. Darum ist hier gesagt: zu einer Zeit, wo am Himmel wirklich Neumond war. Das Datum war der 3. August. Vgl. Böckh, Zur Geschichte der Mondcyklen, S. 85.

kien, sondern Tereus wohnte in Daulia, der Landschaft, welche jetzt Phokis heißt und damals von Thrakern bewohnt war. Dort verübten jene Weiber auch die That an Itys, und bei vielen Dichtern, wo sie der Nachtigall Erwähnung thun, heißt dieser Vogel der daulische [15]). Auch leuchtet es ein, daß Pandion eher in so geringer Entfernung eine Verbindung durch seine Tochter angeknüpft habe, wegen des Nutzens für beide Theile, als auf eine Entfernung von vielen Tagereisen zu den Odrysern. Teres hingegen, dessen Namen auch nicht einmal gleichlautet, war der erste Odryser-König, der zu Macht und Ansehen gelangte. Dessen Sohn nun, den Sitalkes, wollten die Athener zu ihrem Bundesgenossen, in der Meinung, daß er ihnen die an Thrakien stoßenden Landschaften und den Perdikkas unschädlich machen solle. Wirklich kam auch Nymphodoros nach Athen, brachte die Bundesgenossenschaft mit Sitalkes zu Stande und ließ dessen Sohn Sadokos unter die athenischen Bürger aufnehmen. Den Krieg in den thrakischen Gewässern versprach er zu Ende zu bringen, indem er den Sitalkes bewegen wolle, ein thrakisches Heer von Reitern und Leichtbewaffneten den Athenern zu Hülfe zu schicken. Er brachte aber auch eine Aussöhnung zwischen Perdikkas und den Athenern zu Stande und bewog diese, Therme an jenen zurückzugeben, und sogleich vereinigte sich Perdikkas mit den Athenern und dem Phormio gegen die Chalkidenser. So wurde Sitalkes, des Teres Sohn, König der Thraker, der Athener Bundesgenosse, und mit ihm Perdikkas, Sohn Alexanders, König der Makedonier. 431 v. Chr.

30. Die Athener aber, welche noch auf den hundert Schiffen in den Peloponnesischen Gewässern kreuzten, nahmen Solion weg, ein Korinthisches Städtchen, und gaben von den Akarnanern allein den Paläreern Land und Stadt zum Wohnsitz. Auch Astakos, wo Euarchos als Tyrann herrschte, nahmen sie mit Gewalt, vertrieben jenen und zogen die Stadt in ihre Bundesgenossenschaft. Dann schifften sie gegen die Insel Kephallenia und wurden ihrer ohne Schwertstreich Herr. Kephallenia liegt in der Gegend von Akarnanien

15) Tereus, Gemahl der Prokne, entehrte deren Schwester Philomela. Aus Rache tödtete nun Prokne ihren und des Tereus eigenen Sohn Itys. Philomela wurde dann in eine Nachtigall verwandelt.

431 v. Chr. und Leukas und hat vier Städte, die der Palenser, Kranier, Samäer und Pronnäer. Nicht lange danach fuhren die Schiffe nach Athen zurück.

31. Nach diesem Sommer, zur Zeit des Spätherbstes, fielen die Athener insgesammt und mit ihnen ihre Beisitzer in Megaris ein, unter Anführung des Perikles, des Xanthippos Sohn. Auch die Athener vom Peloponnes, welche auf den hundert Schiffen nach Hause segelten und grade auf der Höhe von Aegina angekommen waren, als sie erfuhren, daß die aus der Stadt mit ihrer gesammten Macht in Megaris stünden, schifften hin und vereinigten sich mit ihnen, und so war dies Heer das größte, welches die Athener zusammengebracht haben, so lange die Stadt noch in Blüthe stand und noch nicht durch die Krankheit gelitten hatte. Denn der Athener selbst waren nicht weniger als zehn Tausend Schwerbewaffnete, und außer diesen hatten sie noch drei Tausend [16]) in Potidäa stehen; von den Beisitzern aber waren nicht weniger als drei Tausend Schwerbewaffnete mit ihnen ausgefallen, und dazu kam noch der übrige Haufe von Leichtbewaffneten, nicht gering an Zahl. Nachdem sie nun den größten Theil der Landschaft verwüstet hatten, kehrten sie zurück. Aber auch noch später in diesem Kriege geschahen jährlich Einfälle der Athener in das Gebiet von Megara, theils mit der Reiterei, theils mit der Gesammtmacht, bis Nisäa von ihnen genommen wurde.

32. Gegen Ende dieses Sommers wurde von den Athenern auch Atalante befestigt, um eine Besatzung aufzunehmen, — eine früher unbewohnte Insel, der Küste der opuntischen Lokrer gegenüber gelegen. Dies geschah in der Absicht, daß nicht von Opus und dem übrigen Lokris auslaufende Seeräuber Euböa beunruhigen möchten. Das Alles fiel in diesem Sommer vor, nach dem Abzug der Peloponnesier aus Attika.

33. Im folgenden Winter beredete der Akarnanier Euarchos, um Astokos wieder in seine Gewalt zu bekommen, die Korinther, daß sie ihn zur See mit vierzig Schiffen und fünfzehn Hundert Schwerbewaffneten zurückführen sollten. Dazu hatte er selbst einige Hülfsvölker gemiethet. Anführer des Zugs waren Euphamidas, des Aristo-

---

16) Vgl. I, 57, 61; noch sechzehnhundert I, 64. Um so viele mochte die Anzahl (4600) durch die Belagerung vermindert sein (Poppo). Es ist doch wohl eher auch eine Anzahl zurückgekehrt (Kr.)

nymos Sohn, Timoxenos, Sohn des Timokrates, und Eumachos, Sohn des Chrysis. Und wirklich führten sie ihn mit ihren Schiffen zurück. 431 v. Chr.
Sie dachten aber auch noch andere Plätze an der akarnanischen Küste in ihre Gewalt zu bringen und machten auch Versuche dazu; aber es gelang nicht, und so schifften sie nach Hause zurück. Auf der Heimfahrt hielten sie bei Kephallenia an und machten eine Landung auf das Gebiet der Kranier, ließen sich aber durch die Vorspiegelung, als wolle man mit ihnen ein gütliches Uebereinkommen treffen, täuschen und verloren einige Leute durch einen unerwarteten Ueberfall der Kranier, und so unsanft zurückgewiesen eilten sie nach Hause zu kommen.

34. In diesem Winter feierten nach väterlicher Weise die Athener öffentlich das Leichenbegängniß der zuerst in diesem Kriege Gefallenen. Hiebei wurde es so gehalten: Drei Tage vorher wird ein Zelt aufgeschlagen, und darin die Gebeine der Gebliebenen zur Schau ausgestellt, und ein Jeder bringt seinem Todten eine Gabe, wenn er will. Wenn nun die Gebeine hinausgeführt werden, so kommen Wagen mit Särgen von Cypressenholz, Einem für jede Gemeinde, und die Gebeine eines Jeden kommen in den Sarg seiner Gemeinde. Ein gepolstertes Todtenbett wird leer nachgetragen für die Vermißten, welche man nicht finden und aufheben konnte. Mit dem Zuge kann aber Jeder gehen, wer will, sei er Bürger oder Fremder, und auch die verwandten Frauen sind bei dem Begräbniß, zur Wehklage. Darauf nun setzt man sie in dem öffentlichen Grabmale bei, welches in der schönsten Vorstadt Athens ist, — und hier begräbt man immer die im Kampfe Gefallenen; ausgenommen sind nur die von Marathon; denn da die Athener deren Tapferkeit für hell vorleuchtend erklärten, so gaben sie ihnen auch ihr eigenes Grab. Wenn nun die Erde sie bedeckt hat, so hält ein von der Stadt gewählter Mann, der für einsichtig gilt und an Ansehen vorragt, ihnen die geziemende Lobrede. Danach gehen sie auseinander. Dies ist die Art und Weise ihres Begräbnisses, und den ganzen Krieg hindurch, so oft es vorkam, hielt man sich an diese Sitte. Für diese Ersten nun wurde Perikles, des Xanthippos Sohn, zum Reden gewählt, und als der Augenblick dazu gekommen war, trat er von dem Grabmal auf eine hohe Bühne, die man dazu errichtet hatte, damit er weithin durch die ganze Versammlung gehört werde, und redete so:

431 v. Chr. 35. „Die an diesem Orte vor mir gesprochen, haben meist Dem eine Lobrede gehalten, der zu dem gesetzlichen Brauche noch diese Art von Rede hinzugefügt hat, weil es für ihre eigene Person ihnen ehrenvoll schien, zum Preise der im Kampfe Gefallenen zu sprechen. Mir aber schien es zu genügen, wenn tapferer Männer Thaten auch nur durch eine That geehrt werden, — durch eine Handlung, meine ich, wie ihr sie hier zu diesem Begräbniß aus öffentlichem Wesen in's Werk gesetzt seht, — und nicht sollte von Einem Manne die Tapferkeit vieler Männer Gefahr fürchten müssen; denn, wem ihr Lob anvertraut wird, kann vielleicht gut reden, aber vielleicht auch schlecht. Im Reden das rechte Maß halten, ist schwer, und kaum wird auch durch dasselbe eine richtige Anschauung von der Wahrheit hervorgerufen. Denn wer von den Zuhörern die Thaten selbst mit angesehen hat, und sofern er ein wohlwollender Mann ist, wird leicht die Schilderung unter seiner eigenen Erwartung und seiner Kenntniß finden. Wer aber des Vorgefallenen unkundig ist, wird Manches für übertrieben erachten, weil sich in ihm der Neid regt, wenn er von Dingen hört, die über seine Kräfte gehen. Denn bis zu dem Punkte ertragen die Menschen wohl Lobsprüche auf Andere, so lange Jeder glaubt, selbst solcher Thaten fähig zu sein, wie er sie da mit anhört. Was aber darüber hinausgeht, dem schenkt man keinen Glauben, weil sich dann der Neid regt. Weil es aber denen vor uns als löblicher Gebrauch erschienen ist, so muß auch ich mich in das Gesetz schicken und muß streben, Euer Aller Wunsch und Meinung zu genügen, so gut ich's kann."

36. „Beginnen aber will ich mit unseren Vorfahren, denn wir sind damit nur gerecht gegen sie, und zugleich geziemt es sich bei solcher Gelegenheit, daß ihnen diese Ehre der Erinnerung gegeben werde. Denn nie wollten sie dies Land mit einem andern vertauschen, und so, von Geschlecht zu Geschlecht es fortvererbend, haben sie es uns durch ihre Tapferkeit als freien Boden überliefert. Und verdienen sie darum Lob, so sind unsere Väter dessen noch würdiger; denn über das hinaus, was sie empfingen, haben sie die Macht, die wir jetzt besitzen, nicht ohne Mühe auf uns gebracht. Das größte Wachsthum des Staates aber haben wir selbst, wir Genossen der Gegenwart, und besonders wir, die wir jetzt im besten Mannesalter stehen, zu Wege gebracht. Wir haben die Stadt in allen Stücken in den Stand gesetzt, daß sie

im Kriege wie im Frieden sich selbst ganz und gar genügt. Wie dies 431 v. Chr.
Alles durch Kriegsthaten erworben worden ist, und wie wir selbst oder unsere Väter in tapferer Abwehr gegen Barbaren wie Hellenen es geschirmt haben, darüber mag ich unter Männern, die es selbst wissen, nicht lange reden. Wie aber und durch welches Streben wir so weit gekommen sind, und durch welche Staatseinrichtungen und Grundsätze wir diese Größe erreicht haben, darüber will ich zuerst reden und dann zum Lobe dieser Todten übergehen; denn ich glaube, daß über jenes zu reden bei dieser Gelegenheit nicht ungeziemend ist, und daß diese ganze Versammlung, Städter wie Fremde, es mit Nutzen anhören werden."

37. „Wir haben eine Verfassung, welche die Gesetzgebung anderer Staaten nicht nachahmt, im Gegentheile sind wir selbst viel mehr Andern zum Muster, als daß wir Auswärtige nachahmten. Und mit Recht wird sie, weil nicht bei Wenigen, sondern bei der großen Menge die Gewalt ist, Volksherrschaft genannt. Es hat nämlich in eigenen Sachen Jeder gleiches Recht mit dem Andern, und was Staatswürden anlangt, so wird nicht bevorzugt, wer einer besonderen Kaste angehört, sondern Jeder, je nachdem er gerade in irgend einem Fache Werthschätzung genießt oder Tüchtigkeit zeigt. Und auch nicht der Armuth wegen, wenn er nur dem Staate irgendwie nützen kann, legt Einem die Unscheinbarkeit seines Standes ein Hinderniß in den Weg. Mit Freiheit behandeln wir unsere Staatsangelegenheiten und eben so frei das bei den Gelegenheiten des täglichen Verkehrs leicht entstehende Mißtrauen gegen einander; wir sind auf den Nachbar nicht erbost, wenn er seiner Lust einmal die Zügel schießen läßt, und verhängen keine Ahndungen, wie Andere (die Lakedämonier) pflegen, die zwar dem Geldbeutel nicht wehe thun, aber dem Auge mit anzusehen empörend sind. Im täglichen Umgang bewegen wir uns frei von Härte und Sauersehen, und doch überschreiten wir dem Staate gegenüber die Vorschriften nie, aus Scheu und Ehrfurcht vorzüglich, indem wir auf die jedesmaligen Obrigkeiten und die Gesetze hören, und vorzüglich auf die, welche zum Schutze der Beeinträchtigten bestehen und die, zwar ungeschrieben, doch in der allgemeinen Denkart dem Uebertreter Schande drohen."

38. „Und auch von Müh' und Arbeit haben wir dem Geiste zahlreiche Erholungen bereitet, durch gesetzliche Kampfspiele und die im Jahre wiederkehrenden Opferfeste; dann auch durch gefällige Ein-

431 v. Chr. richtung des häuslichen Lebens, deren täglicher Genuß die Schwermuth verbannt. Es kommen aber wegen der Größe unserer Stadt aus allen Ländern uns alle Erzeugnisse zu, und was bei uns das Land Gutes hervorbringt, können wir nicht in höherem Grade als unser Eigenstes genießen, als was von andern Völkern zu uns kommt."

39. „Wir unterscheiden uns aber auch in Handhabung des Kriegswesens von unseren Gegnern darin, daß wir den Zutritt zu unserer Stadt freigeben, und es kommt nicht vor, daß wir durch Fremdenaustreibung irgend Jemanden am Lernen oder Beschauen hindern, damit nicht etwa Einer unserer Feinde nicht verborgen Gehaltenes sehe und daraus Nutzen ziehe; denn wir vertrauen weniger auf Rüstwerk und Kniffe, als auf unsere eigene Thatenlust und Tapferkeit. In der Jugenderziehung suchen jene schon von klein auf durch mühevolle Uebungen Mannhaftigkeit zu erwerben, wir aber gehen, wenn auch viel gemächlicher lebend, doch nicht weniger entschlossen in den Kampf ungewisser Entscheidung gegen den gleichstarken Feind. Beweis dafür ist, daß die Lakedämonier nicht nur mit ihrer eigenen Macht, sondern mit allen möglichen Bundesgenossen gegen unser Land zu Felde ziehen. Wenn aber wir selbst in auswärtiges Gebiet einfallen, so gewinnen wir auf fremdem Boden und im Kampfe gegen solche, welche ihr Eigenthum vertheidigen, meist den Sieg. Unsere Gesammtmacht aber hat noch kein Feind sich gegenüber gesehen, weil wir auch zugleich immer die Flotte bedenken und unsere Landmacht selbst auf viele Punkte vertheilen. Wenn sie aber mit einem Bruchtheil unserer Macht zusammengestoßen sind und den Sieg davon getragen haben, so prahlen sie, sie hätten unsere Gesammtheit geworfen; sind aber sie besiegt worden, so heißt es, sie wären unserer gesammten Macht gegenüber in Nachtheil gewesen. Und wenn wir auch wirklich mehr aus leichtem Blute als in Folge mühseliger Gewöhnung, und weniger in Folge einer tapferen Gesetzgebung als aus angeborner Tapferkeit die Gefahr des Kampfes lieben, nun so sind wir im Vortheil, denn wir sind nicht im Voraus durch Mühsal ermattet und zeigen uns doch bei der That nicht weniger kühn als die, welche ihr Leben lang sich abmartern."

40. „Hierin ist unsere Stadt der Bewunderung würdig: aber nicht minder in anderen Stücken. Denn wir sind Freunde des Schönen, ohne im Aufwande das Maß zu überschreiten, und pflegen der

Wissenschaft, ohne uns verweichlichen zu lassen. Aus unserem Reich- 431 v. Chr.
thum machen wir eine Gelegenheit zur That, nicht zur Prahlerei mit Worten, und zu gestehen, daß Einer arm sei, gereicht ihm nicht zur Schande; viel schimpflicher ist's, die Armuth durch Fleiß nicht fern zu halten. Ein und dieselben Männer widmen sich den eigenen Angelegenheiten und den Aemtern des Staates, und die Andern, die dem Landbau und den Gewerben obliegen müssen, haben deshalb keinen schlechten Verstand in Staatsdingen; denn allein bei uns wird Einer, der von Staatssachen sich ganz fern hält, nicht für einen Ruheliebenden, sondern für einen unnützen Menschen angesehen. Auch sind wir es, welche die Verhältnisse auf die richtige Weise beurtheilen, oder doch wenigstens in Erwägung ziehen, denn wir sind nicht der Ansicht, daß durch das Reden die Thaten Schaden leiden, sondern im Gegentheil dadurch, wenn man an die That geht, ohne vorher durch die Rede belehrt worden zu sein. Denn auch das ist ein großer Vorzug, den wir vor Andern voraus haben, daß muthiges Wagen und bedächtige Ueberlegung dessen, was wir unternehmen wollen, bei uns vereinigt sind, während bei Andern nur Unkenntniß der Gefahr Kühnheit erzeugt, Ueberlegung aber Zagheit. Für die tapfersten Seelen werden aber mit Recht wohl die gehalten, welche das Schreckliche wie das Angenehme genau kennen und dabei doch vor Gefahr nicht zurückscheuen."

„Und auch von der Tugend des Wohlthuns denken wir anders als die meisten; denn nicht durch Empfangen, sondern durch Wohlthaten erweisen erwerben wir uns Freunde. Beständiger ist ja die Gesinnung des Wohlthäters, der das schuldige Dankgefühl durch fortgesetztes Wohlwollen bei dem Empfänger zu erhalten bemüht ist. Der zum Dank Verpflichtete ist schon weniger eifrig, da er nicht um freie Gunst zu erweisen, sondern um eine Schuld abzutragen, das empfangene Gute erwidern muß. Wir allein sind es, die weniger aus Berechnung des Nutzens als aus edlem Vertrauen einer freien Denkart Andern Wohlthaten erweisen, ohne Undank zu fürchten."

41. „Und um es mit Einem Worte zu sagen, so behaupte ich, daß unsere Stadt eine Bildungsschule für ganz Griechenland sei, und daß Mann für Mann bei uns sich Jeder den meisten Anforderungen mit größter Anmuth und Gewandtheit gewachsen zeige. Und daß dies Alles nicht für diese Gelegenheit erfundener Redeprunk, sondern die

431 v. Chr. Wahrheit der Dinge selbst ist, davon ist Beweis die Macht des Staates, die wir eben durch jene Eigenschaften erworben haben. Denn hervorragend über Alles, was bis jetzt erhört worden ist, geht er der Erprobung seiner Kraft entgegen, und er allein erregt weder dem angreifenden Feinde Entrüstung, daß er von Solchen Ungemach erleide, noch Tadel bei dem Unterworfenen, als ob er von Unwürdigen beherrscht werde. Unter großen redenden Beweisen und gewißlich nicht unbezeugt haben wir unsere Macht entfaltet und werden darum von den Lebenden und den Zukünftigen bewundert werden, und wir bedürfen weder eines Homer als Lobredners, noch sonst eines Andern, der mit seinen Gesängen zwar für den Augenblick ergötzt, aber bald wird die Wirklichkeit seine Anschauung der Dinge Lügen strafen, sondern zu allem Land und Meer hat unsere Kühnheit sich den Weg gebrochen, überall sich unvergängliche Denkmale im Guten und Bösen gründend. Für eine solche Stadt nun sind die hier im tapferen Kampfe gefallen, entschlossen, sich ihrer nicht berauben zu lassen, und von den Ueberlebenden ist Jeder mit Recht bereit, um dieser Stadt willen Mühen und Gefahren zu erdulden."

42. „Deshalb habe ich mich auch länger bei der Schilderung unseres Staates verweilt, um zu zeigen, daß wir und Andere, die Nichts dem Geschilderten Aehnliches besitzen, nicht um gleichen Preis kämpfen, und zugleich um die Ruhmwürdigkeit dieser hier, um deren willen ich jetzt rede, in deutlichen Beweisen vor Augen zu stellen. Denn was ich eben an unserer Stadt Lobwürdiges erwähnt, damit haben dieser Männer und ihres Gleichen Tugenden sie geschmückt, und fürwahr nicht bei vielen Hellenen möchte ein solcher Ausspruch, wie bei diesen, die Thaten nicht zu überbieten scheinen. Ein solches Ende aber, wie Diese es erlangten, scheint mir als erstes Probestück Mannestapferkeit zu bekunden, und als letztes sie zu besiegeln. Denn auch bei Solchen, die in andern Dingen sich schlechter gezeigt, wäre es billig, daß die für das Vaterland im Kampfe gegen den Feind bewiesene Tapferkeit über jenes hinaus hoch angerechnet werde; denn indem sie durch ihre Tapferkeit die Erinnerung an das Schlechte austilgten, haben sie dem Gemeinwesen mehr genützt, als im Einzelnen geschadet. Von diesen hier aber hat weder Einer, den Genuß vorziehend, im Reichthume sich verweichlicht, noch auch in der Hoffnung, der Armuth zu entgehen

und Reichthümer zu erwerben, es hinausgeschoben, sich der Gefahr zu 431 v. Chr.
stellen; vielmehr schien ihnen Rache an den Feinden süßer, und indem sie die Gefahr des Todes für die schönste erachteten, wollten sie mit ihr an diesen sich rächen und jene Güter erringen. Den ungewissen Erfolg überließen sie der Hoffnung, im Handeln aber um das, was sichtbar vor Augen lag, glaubten sie sich selbst vertrauen zu müssen, und indem sie lieber kämpfen und leiden wollten als weichen und gerettet werden, entgingen sie schimpflicher Nachrede; die That aber bestanden sie mit ihrem Leibe, und im kurzen Schicksalsaugenblicke, von höchsten Ruhmes Odem, nicht von Furcht umflossen, sind sie geschieden."

43. „Als so tapfere Männer also haben sich diese erwiesen, wie es ihre Pflicht gegen die Stadt war. Die Ueberlebenden nun mögen zwar die Götter um ein ungefährdetes Leben bitten, aber es auch für Pflicht halten, nicht minder kühne Gesinnung gegen den Feind zu hegen. Den Nutzen derselben sollt ihr aber nicht blos durch Worte euch anschaulich machen, die Einer gar weitschweifig machen könnte, indem er euch vorhält, was Alles für gute Dinge von Abwehr der Feinde abhängen, ohne daß ihr es darum nicht auch schon vorher gewußt hättet; vielmehr sollt ihr die Kräfte des Staates täglich euch vor Augen stellen und ihn liebgewinnen, und wenn euch seine Macht groß zu sein dünkt, so bedenkt, daß kühne Männer, die wußten, was Noth thut, und die im Kampfe auf die Stimme der Schaam und der Ehre hörten, jene Macht erworben haben, — die, wenn ihnen auch einmal ein Unternehmen fehlschlug, darum nicht gleich dem Staate ihre Tapferkeit entziehen wollten, sondern für ihn sich selbst als schönstes Opfer hingaben. Gemeinsam mit den Andern haben sie ihr Leben blosgestellt, und für sich haben sie unsterbliches Lob errungen und das schönste Grab, nicht nur das, in welchem sie ruhen, sondern das vielmehr, in welchem in der Brust eines jeden Mannes bei jedem Anlaß der Rede oder der That unvergessen ihr Ruhm lebt. Berühmter Männer Graberde ist jedes Land, und nicht nur die Inschrift einer Säule in der eigenen Heimath bezeichnet sie, sondern auch im fremden Lande lebt in Jedem ungeschrieben das Gedächtniß mehr ihres Muthes als ihrer That. Diese also ahmet nach und suchet das Glück in der Freiheit, die Freiheit aber im eigenen Muthe, und übersehet nicht die vom Feinde drohende Gefahr. Denn nicht die, welche ein elendes Dasein führen,

431 v. Chr. und die keine Hoffnung auf Besseres haben, werden mehr Ursache haben, ihr Leben in die Schanze zu schlagen, sondern die, welche Gefahr laufen, einen Umschwung des Glückes zum Unglück zu erleben, und bei denen nachher der Unterschied sehr groß ist, wenn ein Unfall sie betroffen hat. Denn viel empfindlicher trifft einen Mann, der hochherzig denkt, die durch Feigheit herbeigeführte Schmach als Tod, der nicht empfunden wird, bei unerschrockener Tapferkeit und begeisterter Aussicht auf die Größe des Vaterlandes."

44. „Deshalb will ich euch Aeltern der Gefallenen, soviel eurer anwesend sind, nicht beklagen, sondern vielmehr nur trösten. Denn ihr selbst wißt, in wie vielfachem Wechsel des Glückes ihr gelebt habt, und daß glücklich sein nur dem zu Theil wurde, der einen so ruhmvollen Tod erlangt wie diese, und eine so ruhmvolle Trauer wie ihr, und dem es zugemessen wurde, in Dem auch seinen Tod zu finden, was das Glück seines Lebens ausmachte. Ich weiß wohl, daß es schwer ist, euer Gemüth zu überreden, da ihr oft Anlaß zur Erinnerung an jene haben werdet, wenn ihr Andere in einem Glücke seht, dessen ihr euch selbst einst erfreutet. Auch betrübt man sich ja nicht um Güter, durch deren Verlust unsere Zukunft keines gewohnten Genusses beraubt wird, sondern um solche, an deren Genuß man gewöhnt war. Aber auch in der Hoffnung auf andere Kinder sollen die ihr Gemüth aufrichten, die noch in dem Alter sind, Nachkommen zu erzielen; denn im eigenen Hause werden die Neugeborenen den Schmerz heilen um die, die nicht mehr sind, und dem Staate wird es doppelter Vortheil sein, nicht arm zu werden an Bürgern und an Sicherheit zuzunehmen. Denn es ist nicht möglich, daß Einer in recht gleicher Denkart mit den Andern an den Berathungen um das Gemeinwohl theilnehme, wenn er nicht, wie die Andern, Kinder daran zu wagen hat. Ihr aber, die ihr über jenes Alter hinaus seid, sollt es als Gewinn betrachten, daß ihr den längeren Theil eures Lebens in Glück verbracht habt, und daß das Uebrige nur noch kurz sein wird; und an dem Ruhme dieser Todten möget ihr euer Gemüth heben, denn die Ehre allein ist nicht alternd, und in den Jahren unnützlicher Schwäche ist es nicht Geldgewinn, was am meisten erfreut, wie Viele sagen, sondern Ehre zu genießen."

45. „Euch Söhnen aber und Brüdern der Gefallenen, soviel Euer anwesend sind, seh ich großen Wettkampf bevorstehen. Denn

wer nicht mehr unter den Lebenden ist, den lobt Jeder; ihr aber werdet es auch durch ein Uebermaß von Tapferkeit nicht erreichen, diesen gleichgeachtet zu sein, sondern immer noch um etwas tiefer angesetzt werden. Denn die Lebenden verläßt nicht der Neid gegen den Nebenbuhler, wer aber nicht mehr im Wege ist und durch keinen Wetteifer hemmt, der wird wohlwollend geehrt. — Soll ich aber nun auch noch der weiblichen Tugend derer Erwähnung thun, die nun als Wittwen leben werden, so will ich in kurzem Ermunterungswort Alles sagen. Euch wird groß der Ruhm sein, wenn ihr eurer weiblichen Art treu bleibt, und wenn unter Männern in Lob oder Tadel von Einer am wenigsten die Rede ist." 431 v. Chr

46. „So habe denn auch ich, dem Gesetze gehorchend, was ich zu sagen wußte, in der Rede vorgebracht; durch die That sind die Begrabenen schon geehrt. Ihre Kinder aber wird die Stadt von jetzt an bis zur Mannesreife auf öffentliche Kosten erziehen, und damit setzt sie diesen Todten wie den Ueberlebenden einen nützlichen Siegerkranz als Kampfpreis aus. Denn die Bürgerschaft wird die tapfersten Männer zählen, in welcher die Tapferkeit der höchste Preis erwartet. Nun aber weihet Jeder den Seinigen die Todtenklage, und dann gehet nach Hause."

47. So wurde die Grabfeier in diesem Winter abgehalten, und mit ihm war auch das erste Jahr dieses Krieges abgelaufen. Sobald aber der Sommer seinen Anfang genommen hatte, fielen allsogleich die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen mit zwei Drittheilen ihrer Heeresmacht in Attika ein, wie auch das erste Mal. Anführer war Archidamos, des Zeuxidamos Sohn, König der Lakedämonier. Sie schlugen ein Lager und fingen dann an das Land zu verwüsten. Noch waren sie erst wenige Tage in Attika, da fing zuerst die Seuche an sich unter den Athenern zu zeigen, und sie soll zwar, wie erzählt wird, schon früher zu mehreren Malen auf Lemnos und auch anderwärts ausgebrochen sein, aber seit Menschengedenken war keine solche Pest und kein solches Sterben irgendwo vorgekommen. Denn auch die Aerzte vermochten Anfangs Nichts auszurichten, da sie die Krankheit behandelten, ohne sie zu kennen, sondern grade sie starben am häufigsten weg, da sie ja auch am meisten mit ihr in Berührung kamen. Und auch keine andere menschliche Kunst wollte helfen. Alles Beten in den Tempeln, Orakelbefragen und dergleichen war Alles nutzlos, und endlich, vom Uebel ganz bewältigt, unterließ man auch das. 430 v. Chr.

430 v. Chr. 48. Zuerst soll sie sich, wie erzählt wird, in Aethiopien jenseits Aegypten gezeigt haben, dann stieg sie nach Aegypten und Libyen hinab und in viele Länder des persischen Königs. In die Stadt der Athener aber kam sie ganz plötzlich, und zwar befiel sie zuerst die Leute im Piräeus, so daß unter diesen sich Stimmen vernehmen ließen, als hätten die Peloponnesier Gift in die Cisternen geworfen, — denn Brunnen gab es damals dort noch nicht. Bald kam sie aber auch in die obere Stadt, und es starben nun schon viel mehr Menschen daran. Mag nun aber über die Krankheit, wo sie wahrscheinlich ihren Ursprung genommen, und über die Ursachen, die eine so große Veränderung zu bewirken die Kraft hatten, Jeder reden, wie er denkt, sei er Arzt oder Laie, — ich will hier nur erzählen, wie sie sich gezeigt hat, und will sie so schildern, daß Einer, wenn sie einmal wiederkommen sollte, genug von ihr wisse, um sie nicht zu verkennen; denn ich selbst habe sie überstanden und habe auch Andere gesehen, die daran niederlagen.

49. Wie einstimmig anerkannt wurde, war das Jahr in Bezug auf sonstige Krankheiten ein vorzüglich gesundes, und wenn Einer an sonst etwas litt, so schlugen alle Uebel in dies Eine um. Die Andern aber ergriff ohne irgend welche Veranlassung, sondern ganz plötzlich und in voller Gesundheit, zuerst eine starke Hitze im Kopfe und Röthe und Entzündung der Augen. Die innern Theile, Schlund und Zunge, unterliefen dann sogleich mit Blut, und der Athem wurde schlecht und übelriechend; dann folgten Niesen und Heiserkeit, und binnen Kurzem stieg das Uebel in die Brust hinab, unter starkem Husten, und wenn es sich auf den Magen gesetzt hatte, kehrte es diesen um, und es erfolgten nach einander alle die Entleerungen der Galle, wie sie von den Aerzten mit Namen aufgezählt werden, und zwar unter großen Schmerzen. Die Meisten befiel ein leeres Schluchzen, und dies verursachte einen heftigen Krampf, der bei den Einen bald, bei den Andern aber erst nach langer Zeit nachließ. Aeußerlich war der Körper nicht sehr heiß zum Anfühlen und auch nicht blaß, sondern geröthet und in's Bleifarbige spielend, und in kleine Blasen und Geschwüre aufgefahren. Innerlich aber litt man solchen Brand, daß man nicht einmal die Bedeckung ganz leichter Gewänder oder der feinsten Leinwand ertragen und nur völlige Nacktheit leiden mochte; am liebsten hätte man sich in kaltes Wasser gestürzt, und das thaten auch Viele von denen, deren

Niemand Acht hatte, indem sie in die Brunnen sprangen, von unauf- 430 v. Chr.
hörlichem Durste gequält. Und es war ganz gleichgültig, ob Einer viel trank oder wenig. Ruhelosigkeit und Mangel an Schlaf quälten unaufhörlich. Der Körper selbst, wie lange auch die Krankheit schon währte, welkte nicht, sondern leistete über Erwarten dem Verderben Widerstand, so daß die Meisten erst am neunten oder siebenten Tag an innerem Brande starben, obgleich sie sonst noch bei Kräften waren, oder — wenn sie hier entrannen, so stieg die Krankheit in den Unterleib hinab, und dann bildeten sich große Geschwüre, und nichtzustillender Durchfall trat ein, in dessen Folge die Meisten später aus Entkräftung zu Grunde gingen. Denn den ganzen Körper durchlief das Uebel, anfangend beim Kopfe, wo es sich zuerst festsetzte; und wenn Einer über das Schlimmste hinausgekommen war, so zeigte sich dies an, indem das Uebel die äußersten Körpertheile befiel; denn es ergriff die Schamtheile und die Finger und die Zehen, und Viele kamen mit dem Verluste dieser Gliedmaßen davon, Manche aber verloren auch die Augen. Einige ergriff, nachdem sie Alles überstanden, augenblicklich Vergessenheit aller Dinge, und sie kannten sich selbst und ihre nächsten Angehörigen nicht mehr.

50. Daß die Besonderheit dieser Seuche über alle Beschreibung geht, zeigt sich schon darin, daß sie den Einzelnen mit einer Gewalt anfiel, welche die menschliche Natur nicht zu ertragen vermochte; daß sie aber etwas ganz Unerhörtes war, beweist das Folgende. Von den Vögeln und Vierfüßlern, welche sonst von Leichnamen fressen, rührte keiner die vielen unbegrabenen Todten an, oder wenn das Thier davon fraß, so verendete es selbst. Beweis dafür ist das unzweifelhafte Verschwinden von dergleichen Vögeln, und man sah weder sonstwo einen, noch auch in der Nähe der Leichname. Am deutlichsten war diese Wirkung bei den Hunden wahrzunehmen, weil sie in Gesellschaft der Menschen leben.

51. Dies war im Ganzen die Art der Krankheit, um von vielen andern seltsamen Dingen zu schweigen, die dabei vorzugsweise dem Einen oder dem Anderen zustießen. Zu gleicher Zeit hatte man von den sonst gewöhnlichen Krankheiten Nichts zu leiden, und wenn etwas der Art vorkam, so schlug es in jene um. Es starben aber wie die, denen es an Pflege mangelte, so auch die mit aller Sorgfalt Gepfleg-

430 v. Chr. ten. Es gab auch nicht ein besonderes Heilmittel, von dem man sagen konnte, daß sein Gebrauch hätte nützen müssen; denn was dem Einen nützte, erwies sich dem Andern schädlich. Die Leibesbeschaffenheit für sich genommen, war es ganz gleichgültig, ob Einer kräftig war oder schwächlich, sondern Alles ohne Unterschied raffte die Seuche dahin, ob sich nun Einer so oder so behandeln ließ. Das Furchtbarste dabei war aber die Muthlosigkeit, wann sich Einer von dem Uebel ergriffen fühlte, — denn dann überließ man sich allsogleich der Hoffnungslosigkeit, gab sich über Gebühr selbst auf und leistete keinen Widerstand, — und daß, Einer durch die Pflege des Andern angesteckt, die Menschen dahinstarben wie die Schafe. Das war es, was den stärksten Verlust verursachte. Denn wenn man aus Furcht sich den Andern zu nähern vermied, so gingen diese in ihrer Verlassenheit zu Grunde, wie denn viele Häuser aus Mangel an Wärtern ganz ausgestorben waren. Wer aber sich jenen näherte, ging auch zu Grunde, und besonders die, welche den Tugendpflichten ein Genüge leisten wollten; denn aus Scham schonten sie sich selbst nicht und besuchten ihre Freunde, da auch die nächsten Anverwandten, überwältigt von dem endlosen Elende, des Klagens über die Gestorbenen müde wurden. Größeres Mitleid aber, mit den Gestorbenen sowohl wie mit den noch Leidenden, hatten die Geretteten, weil sie das Uebel kannten und sich selbst bereits in Sicherheit wußten. Denn zum zweiten Male befiel Keinen die Krankheit so, daß er daran gestorben wäre. Und die Andern und sie selbst priesen sich glücklich, vor großer Freude über die Gegenwart sowohl, als auch weil sie der Hoffnung lebten, daß ihnen nun vielleicht keine Krankheit mehr tödtlich werden könnte.

25. Es bedrängte sie aber zu dem vorhandenen Elend mehr noch der Zusammenfluß von Menschen vom Lande nach der Stadt, und nicht weniger litten dadurch die Ankömmlinge selbst. Denn da die Häuser für sie nicht hinreichten, sondern sie sich zur Sommerszeit in dumpfigen Hütten aufhalten mußten, so gingen sie in wüstem Unwesen zu Grunde, ja sogar auf und über einander starben sie dahin und blieben als Leichen liegen, oder sie wälzten sich auf den Straßen und um alle Brunnen, halbtodt aus Begierde nach Wasser. Die Tempel, in denen sie ein Unterkommen gesucht hatten, waren gefüllt mit Leichen,

da sie an heiliger Stelle dahin starben. Denn ganz überwältigt von dem Elend wußten die Menschen nicht, was da noch werden sollte, und fingen an sich um göttliche wie um menschliche Dinge nicht mehr zu kümmern. Alle gesetzlichen Gebräuche, die man früher bei Begräbnissen beobachtet hatte, wurden vernachlässigt, und Jeder begrub seine Todten, wie er eben konnte. Viele aus Mangel an den nöthigen Erfordernissen, da ihnen schon zu Viele gestorben waren, wurden so schamlos, daß sie ihre Todten auf fremde Scheiterhaufen legten und diese in Brand steckten, ehe noch die dazu kommen konnten, welche sie aufgerichtet hatten, oder auch warfen sie ihren mitgebrachten Leichnam auf den ersten besten brennenden Scheiterhaufen und machten sich davon. 430 v. Chr.

53. Auch in andern Dingen war die Seuche für die Stadt der Anfang vermehrter Gesetzlosigkeit. Denn womit Einer früher geheim gethan hatte, darin ließ er jetzt schon mit größerer Frechheit seiner Lust die Zügel schießen, weil er sah, wie schnell ein Glückswechsel eintrat, wie die Reichen plötzlich dahinstarben, und solche, die früher Nichts besessen, jener Hab und Gut in Besitz nahmen. So trachteten sie also ihre Genüsse zu beschleunigen und deren Süßigkeit zu erhöhen, denn Leib und Gut sahen sie beides gleich schnell vergänglich. Und um des Guten und Rühmlichen wegen sich einer Mühe zu unterziehen, war Keiner geneigt, da er es für ungewiß hielt, ob er nicht zu Grunde gehen werde, bevor er das Ziel erreicht habe. Was aber schon an sich selbst angenehm war oder irgendwie dem Genuß förderlich schien, das galt auch für schön und nützlich. Weder Furcht der Götter noch menschliches Gesetz hielt da Einen zurück, denn weil man Alle in gleicher Weise umkommen sah, so urtheilte man auch, daß es gleichgültig sei, ob man die Götter fürchte oder nicht fürchte, und Keiner hoffte so lange zu leben, bis er wegen seiner Verbrechen vor Gericht gestellt und gestraft würde; vielmehr sah er eine bereits fest verhängte und viel größere Strafe über seinem Haupte schweben, und bevor diese hereinbreche, sei es doch billig, daß man seines Lebens noch in etwas genieße.

54. In solchem Elend lebten die bedrängten Athener: in der Stadt starben die Menschen dahin, und draußen wurde ihnen das Land verwüstet. In dieser Noth erinnerten sich auch, wie leicht zu denken, die älteren Leute des Wahrspruchs, der vor Zeiten sollte gegeben worden sein:

430 v. Chr. „Kommen wird einstmals dorischer Krieg und mit ihm die Seuche.“ Hierüber entstand nun ein Streit unter den Leuten, es habe in dem von den Alten überlieferten Wahrspruch nicht geheißen „die Seuche“ (loimos), sondern „der Hunger“ (limos); unter den gegenwärtigen Umständen siegte aber natürlich die Meinung, es habe geheißen, „die Seuche.“ Denn das Gedächtniß der Menschen war willig, sich nach dem gegenwärtigen Leiden zu richten, und ich glaube, wenn später wieder einmal ein dorischer Krieg käme und dabei eine Hungersnoth ausbräche, so würde man ganz gewiß die Weissagung danach zustutzen. Wem aber die Sache bekannt war, der erinnerte sich auch des den Lakedämoniern gegebenen Götterspruches, als ihnen damals, da sie den Gott befragten, ob sie den Krieg anfangen sollten oder nicht, zur Antwort wurde: wer mit Macht den Krieg betreibe, dessen werde der Sieg sein, und dem werde auch der Gott selbst beistehen; — und diese urtheilten nun, daß das Eingetroffene der Weissagung ganz entspreche, denn gleich nach dem Einfalle der Peloponnesier fing auch die Seuche an, und im Peloponnes trat sie nicht so auf, daß es der Rede werth gewesen wäre, sondern wüthete grade am ärgsten in Athen, und dann später auch in den volkreichsten anderen Städten. Das ist's, was von der Pest zu berichten war.

55. Die Peloponnesier nun, nachdem sie das flache Land verwüstet, zogen sich nach der Landschaft, welche das Seeland genannt wird, bis nach Laurion hinab, wo die Athener ihre Silbergruben haben, und verheerten zuerst die Seite, welche gegen den Peloponnes hin schaut, und dann die, welche gegen Euböa und Andros gekehrt ist. Perikles aber, der auch für dies Jahr Feldherr war, blieb bei seiner Meinung, daß die Athener nicht aus der Stadt gehen dürften, um jene anzugreifen, wie auch während des ersten Einfalles.

56. Während jene aber noch in der Ebene lagen, und bevor sie sich nach dem Seelande gezogen hatten, rüstete er eine Flotte von hundert Schiffen zum Angriff auf den Peloponnes, und als sie nun bereit war, ging er unter Segel. Auf diesen Schiffen führte er 4000 atheniſche Schwerbewaffnete und drei Hundert Reiter auf Fahrzeugen, die damals aus alten Schiffen zum ersten Male für Pferde eingerichtet worden waren. Die Chier und Lesbier schifften mit fünfzig Segeln mit. Als diese Unternehmung der Athener abging, ließ sie die Pelo-

ponnesier im Küstengebiet von Attika zurück. Im Peloponnes lan- 430
deten sie bei Epidauros und verheerten weithin das Land, griffen auch v. Chr.
die Stadt an, und es hatte zwar den Anschein, als ob sie dieselbe würden nehmen können, aber es gelang ihnen nicht. Von Epidauros schifften sie weiter und verheerten das Gebiet von Trözen, Halias und Hermione, lauter Städte, an der peloponnesischen Küste gelegen. Von da gingen sie wieder unter Segel und kamen nach Phrasiä, einem Lakedämonischen Seestädtchen, verwüsteten das Land, nahmen das Städtlein und zerstörten es. Nachdem sie dies ausgerichtet, kehrten sie nach Hause zurück, trafen aber die Peloponnesier nicht mehr auf attischem Boden, sondern bereits abgezogen.

57. Während der ganzen Zeit, als die Peloponnesier auf attischem Gebiet waren und die Athener auf den Schiffen, würgte die Seuche die Athener sowohl auf der Flotte als in der Stadt, so daß auch behauptet wurde, die Peloponnesier hätten das Land schneller geräumt aus Furcht vor der Krankheit, deren Auftreten in der Stadt sie durch Ueberläufer erfuhren, während sie auch selbst die mit dem Begraben Beschäftigten sehen konnten. Doch waren sie bei dem diesjährigen Einfalle die längste Zeit im Land geblieben, denn ihr Aufenthalt auf attischem Boden hatte ungefähr vierzig Tage gewährt.

58. Noch in demselben Sommer nahmen Hagnon, Sohn des Nikias, und Theopompos, des Kleinias Sohn, die Mitfeldherrn des Perikles, dieselben Schiffe, mit welchen dieser seine Unternehmungen ausgeführt hatte, und zogen gegen die Chalkidier an der thrakischen Gränze und gegen Potidäa, das immer noch belagert wurde. Als sie gelandet waren, ließen sie ihr Sturmzeug gegen Potidäa spielen und suchten die Stadt auf jegliche Weise zu nehmen. Aber es gelang ihnen weder die Einnahme derselben, noch hatten sie sonst einen Erfolg, der ihre Rüstung gelohnt hätte. Denn die mitgebrachte Krankheit bedrängte hier die Athener auf's Aergste und lichtete ihre Reihen, ja auch die alten Belagerungstruppen, die bis dahin gesund gewesen waren, wurden durch die Mannschaft des Hagnon angesteckt. Phormion mit seinen sechzehnhundert Mann stand nicht mehr im Gebiet der Chalkidier. So kehrte nun Hagnon mit den Schiffen nach Athen zurück, nachdem er in ungefähr vierzig Tagen von vier Tausend Schwerbewaffneten fünfzehn Hundert durch die Seuche verloren hatte. Die

430 v. Chr. alte Truppe aber blieb am Platz, die Belagerung von Potidäa fortzusetzen.

59. Nach dem zweiten Einfalle der Peloponnesier fingen die Athener an, anderes Sinnes zu werden, da ihr Land nun schon zum zweiten Male verheert worden war, und mit dem Kriege auch die Seuche sie bedrängte. Sie klagten den Perikles an, daß er sie zum Kriege beredet habe, und durch sein Verschulden sei so viel Unglück über sie gekommen; und mit den Lakedämoniern hätten sie sich gerne verglichen. Auch schickten sie wirklich Gesandte dahin, aber ohne etwas auszurichten. Jetzt waren sie durchaus unschlüssig und hörten nicht auf dem Perikles zuzusetzen. Da er nun sah, wie sie die gegenwärtige Lage unwillig ertrugen, und sich ganz so benahmen, wie er es im Voraus vermuthet hatte, so berief er eine Versammlung, — denn er war noch Feldherr, — um ihnen Muth einzusprechen, ihren Unwillen abzuleiten und sie gemäßigter und vertrauensvoller zu stimmen. Er trat also auf, und redete wie folgt:

60. „Euer Unwille gegen mich kommt mir nicht unerwartet, denn ich kenne dessen Ursachen, und deshalb habe ich die Volksversammlung berufen, um euch zur Rede zu setzen und zurechtzuweisen, wenn ihr mir mit Unrecht zürnt oder feige vor dem Mißgeschick weichet. Denn ich bin der Meinung, daß ein Staat, der im Ganzen sich wohlbefindet, den einzelnen Bürgern viel mehr zu nützen vermag, als ein solcher, dessen einzelne Bürger alle wohlhabend sind, mit dem es aber im Ganzen schlecht steht [17]). Denn geht es auch dem einzelnen Manne für sich noch so gut, so ist er beim Untergange des Vaterlandes doch mit verloren, geht es ihm aber schlecht, so hat er in einem glücklichen Staate viel mehr Gelegenheit sich aufzuhelfen. Wenn nun also der Staat im Stande ist, das Unglück Einzelner zu übertragen, jeder Einzelne aber für sich unfähig ist, das des Staates zu übertragen, sollen dann nicht Alle für ihn einstehen und das vermeiden, was ihr jetzt thut, daß ihr euch durch häusliches Unglück so weit verwirren lasset, das gemeinsame Wohl ganz außer Augen zu lassen, und auf mich, der ich den Krieg veranlaßt habe, und auf euch selbst, die ihr mit dafür gestimmt habt, unwillig zu sein? Und einem Manne zürnet

[17]) Vgl. Macaulay, Essays I, 101 (Leipz. Tauchnitz) Kr.

ihr, der doch in Erkenntniß dessen, was nöthig ist, und in der Kunst, es auseinanderzusetzen, Niemanden nachsteht, der sein Vaterland liebt und über Gewinnsucht erhaben ist! Denn wer zwar Einsicht hat, aber Andere nicht belehren kann, der ist gerade so gut, als wenn er kein Verständniß hätte; wer aber beides hat und dabei dem Staate nicht treugesinnt ist, der kann wohl auch nichts Vortheilhaftes vorbringen; und wer auch das Dritte noch dazu besitzt, vom Gelde aber bestochen wird, der würde für dies Eine Alles Andere zu verkaufen bereit sein. Wenn ihr also damals meiner Aufforderung zum Kriege nachgabt, weil ihr der Ansicht wart, daß ich jene Eigenschaften auch nur in mäßig höherem Grade als Andere besitze, so kann ich jetzt wohl eure Beschuldigungen als ein Unrecht gegen mich zurückweisen." 430 v. Chr.

61. „Wenn Einer, der sonst im Glücke ist, die freie Wahl hat, so ist es eine große Thorheit, den Krieg zu wählen; wenn aber keine andere Wahl da ist, als durch Nachgeben sich dem Fremden zu unterwerfen oder mit der Gefahr des Kampfes den Sieg zu suchen, so ist der, welcher die Gefahr meidet, schlechter als wer sich ihr stellt. Ich für mein Theil bin derselbe geblieben und ändere meine Grundsätze nicht, ihr aber wechselt eure Gesinnungen; denn als ihr im Glücke waret, ließt ihr euch von mir überreden, und nun, da ihr Verluste erlitten habt, wandelt euch Reue an, und nur in eurer eigenen Gesinnungsschwäche erscheint euch meine Ansicht als unrichtig, weil für Verluste Jeder im Augenblicke Empfindung hat, Alle zusammen aber keine Vorstellung von dem zukünftigen Nutzen. Tritt ein bedeutender Umschwung ein, und dazu noch plötzlich, so ist eure Denkart zu niedrig, als daß ihr auf dem beharrtet, was ihr für gut erkannt habt. Denn was plötzlich und unvorhergesehen und ganz und gar gegen alle Erwartung eintritt, das beugt den Muth nieder; und das ist euch, wie bei andern Dingen, so auch vorzüglich bei der Pest geschehen. Und doch solltet ihr, als Bürger einer großen Stadt und in den entsprechenden Gesinnungen auferzogen, auch den größten Unfällen die Stirne bieten und eure Würde nie verläugnen, — denn mit gleichem Rechte tadeln die Menschen denjenigen, der aus Feigheit hinter ererbtem Ruhme zurückbleibt, als sie den hassen, der frechmüthig nach dem Ruhme greift, der ihm nicht gebührt. Ihr solltet also eigene Unfälle verschmerzen und nur das Ganze zu retten streben."

431 v. Chr. 62. „Was aber die Anstrengungen des Krieges wegen betrifft, von denen ihr besorgt, daß sie zu groß für uns werden, und wir vielleicht doch nicht Sieger bleiben möchten, so muß euch das genügen, wodurch ich euch schon früher oft gezeigt habe, daß eure Furcht ungegründet ist. Ich will aber jetzt den Punkt aufhellen, den ihr mir weder selbst jemals recht zu bedenken schienet, nämlich die Größe eurer wirklichen Macht, und über den auch ich in meinen früheren Reden nicht gesprochen habe. Und auch jetzt würde ich ihn nicht hervorziehen, da es zu sehr den Anschein der Prahlerei hat, wenn ich euch nicht ganz über alle Gebühr niedergeschlagen sähe. Ihr glaubet nämlich, daß ihr nur über eure Bundesgenossen herrschet; ich aber sage, daß von den zwei Gebieten, auf denen man sich bewegen muß, Land und Meer nämlich, ihr das eine ganz und gar beherrscht, so weit ihr bis jetzt reicht, und noch weiter, wenn ihr nur wollt. Es gibt heute Niemanden, der eurer jetzigen Flotte die See wehren könnte, weder einen König noch auch sonst ein Volk. Es kommt also die Benutzung der Häuser und der Ländereien, mit denen ihr so gar viel verloren zu haben glaubt, neben dieser eurer Macht gar nicht in Betracht. Und es ist nicht in der Ordnung, daß ihr diesen Verlust so gar schwer empfindet; vielmehr solltet ihr dergleichen gering achten, wie allenfalls ein Gärtchen oder ein Prunkstück des Reichthums, und denken, daß die Unabhängigkeit, wenn wir an ihr festhaltend den Kampf überdauern, uns leicht dergleichen wiederbringen wird, daß aber, wenn wir erst Anderen gehorchen, auch der frühere Besitz seinen Werth verliert. Wir dürfen in beiden Dingen nicht schlechter sein als unsere Väter, die jenes unter Mühe und Anstrengung erworben, nicht von Andern ererbt, festgehalten und glücklich auf uns gebracht haben. Es ist aber viel schimpflicher, sich nehmen zu lassen, was man hat, als beim Versuche es zu erwerben unglücklich zu sein. Und unseren Feinden müssen wir nicht nur mit hochherziger Unerschrockenheit, sondern sogar mit Verachtung entgegen gehen. Prahlen kann auch einmal ein Feiger, wenn er, ohne die Gefahr kennen gelernt zu haben, glücklich gewesen ist, verachten aber nur der, der an einsichtigem Muthe den Feind zu übertreffen sich bewußt ist; und das ist bei uns der Fall. Auch die Kühnheit wird bei gleichem Glücke durch das Bewußtsein, auf den Gegner herabsehen zu können, sicherer gemacht; auf die Hoffnung baut

das Bewußtsein weniger, denn deren Kraft zeigt sich nur in ganz ungewisser Lage, wohl aber auf den Muth, der sich auf Kenntniß der vorhandenen Mittel gründet, in deren vorsorglicher Beischaffung die eigentliche Kraft liegt." 430 v. Chr.

63. „Es versteht sich aber von selbst, daß ihr die Ehre, welche unserer Stadt aus der Herrschaft erwächst, und mit der ihr alle großthut, nicht im Stiche lassen dürfet, und keine Mühe scheuen, wenn ihr nicht überhaupt das Streben nach Ehre aufgeben wollet. Auch denket nicht, daß es bei diesem Kampfe sich nur um Eines drehe, eigene Abhängigkeit oder Unabhängigkeit, — nein, es handelt sich auch um den Verlust der Herrschaft über Andere und um die Gefahren, die der Haß mit sich bringt, welchen unsere Herrschaft uns zugezogen hat; und diese aufzugeben, dazu ist jetzt gar keine Zeit mehr, wenn es auch vielleicht unter den gegenwärtigen Umständen Einer aus Furcht und aus biedermännischer Liebe zur Unthätigkeit thun möchte. Denn eure Herrschaft ist bereits eine Zwangsherrschaft geworden, und solche an sich zu reißen gilt zwar für Unrecht, allein sie aufzugeben ist gefahrvoll. Dergleichen Leute, wenn sie irgendwo nach ihrer Weise ein freies Staatswesen hätten und ihre Mitbürger mit ihren Meinungen ansteckten, sollten ihren Staat bald zu Grunde gerichtet haben! Denn solche Unthätigkeit kann die Freiheit des Staates nicht erhalten, wenn nicht eine rührige Thatkraft daneben steht; und nicht in einem herrschenden Staate, sondern in einem unterworfenen ist gefahrlose Dienstbarkeit von Nutzen."

64. „Ihr aber laßt euch von so denkenden Mitbürgern nicht zum Narren halten und hegt keinen Unwillen gegen mich, — denn ihr selbst habt mit mir den Krieg beschlossen, — wenn auch die Feinde eingefallen sind und gethan haben, was zu erwarten stand, da ihr ihnen einmal nicht nachgeben wolltet. Es ist aber über unsere Erwartung auch noch diese Seuche hinzugekommen, das Einzige, was uns in schrecklicherer Art betroffen hat, als wir Alle voraussehen konnten; und ich weiß, daß ich von einem Theil eben deshalb noch mehr gehaßt werde; aber nicht mit Recht, ihr müßtet denn auch das mir zuschreiben, wenn euch gegen Erwarten irgend ein Glück zu Theil wird. Was von den Göttern kommt, muß man mit Ergebenheit, was von den Feinden kommt, mannhaft ertragen. So wenigstens

430 v. Chr. war es früher in dieser Stadt Sitte, und ihr wollt es doch nicht abstellen? Bedenket, daß sie unter allen Menschen den größten Namen hat, weil sie dem Unglücke nie gewichen ist; daß sie im Kriege an Menschenleben und Anstrengungen die größten Opfer gebracht hat, und bis auf diesen Tag eine Macht erworben, deren Andenken bei den Nachkommenden nie erlöschen wird, auch wenn wir jetzt einmal etwas zurückgehen sollten, denn Alles, was entstanden ist, muß ja auch einmal niedergehen. Wir sind es, die unter den Hellenen über die größte Zahl von Hellenen geherrscht und in den schwersten Kriegen der Gesammtheit wie den Einzelnen widerstanden haben, und so haben wir diese Stadt, die wir bewohnen, in allen Stücken zur blühendsten und größten gemacht. Das Alles mag freilich der tadeln, der die Thätigkeit für den Uebel hält; wer aber etwas ausrichten will, der wird uns selbst nacheifern, und wer im Erwerben nicht so glücklich ist, der wird uns beneiden. Daß wir aber gehaßt und scheel angesehen werden unter den jetzigen Umständen, das ist das Loos noch Aller gewesen, die je über Andere zu herrschen wünschten. Wer aber um die größten Dinge Neid auf sich nimmt, der hat das Rechte gewählt; denn Haß dauert nicht lange aus, der gegenwärtige Glanz aber und der zukünftige Ruhm lebt ewig im Gedächtniß der Menschen. Ihr also bedenket voraus, was in der Zukunft euch Ruhm und für die Gegenwart keine Schande bringt, und nach beiden strebet jetzt schon mit allem Eifer. Mit den Lakedämoniern fanget keine Unterhandlungen an, noch dürft ihr zeigen, daß die gegenwärtigen Unfälle euch niederdrücken; denn wer vom Unglück den Muth sich am wenigsten beugen läßt und ihm mit der That am kräftigsten widerstrebt, die sind unter Staaten und unter Bürgern die besten."

65. Durch solcherlei Reden suchte Perikles den Unwillen der Athener gegen sich zu entkräften und ihre Gedanken von den augenblicklichen Uebeln abzuleiten. In den öffentlichen Angelegenheiten nun folgten sie seinen Worten und schickten nicht weiter mehr zu den Lakedämoniern, sondern rüsteten sich noch eifriger zum Kriege; für sich aber blieb jeder von seinen eigenen Leiden niedergedrückt: das gemeine Volk, weil es nur Weniges besessen und auch das noch verloren hatte, die Reichen, weil sie sich ihrer schönen Besitzungen, ihrer Häuser auf dem Lande und der kostbaren Einrichtungen beraubt sahen,

und, was von Allem das Wichtigste, weil sie Krieg hatten anstatt des 430
Friedens. Und in der That hörten sie insgesammt nicht eher auf, v. Chr.
ihn mit ihrem Unwillen zu verfolgen, als bis sie ihn um eine Summe Geldes gestraft hatten. Wie es aber der große Haufe zu machen pflegt, so wählten sie ihn nicht lange danach wieder zum Feldherrn und übertrugen ihm alle Staatsgeschäfte; denn über das, was Jeder in seinem Häuslichen zu leiden hatte, dachten sie bereits milder, den Bedürfnissen des Staates aber glaubten sie, sei er am besten gewachsen. Und in der That, so lange er im Frieden dem Staate vorstand, lenkte er ihn mit Mäßigung und bewahrte ihn mit sicherer Hand vor Unheil, und unter seiner Regierung erreichte er seine größte Macht. Als aber der Krieg eintrat, so zeigte es sich, daß er auch hierin die Kräfte des Staates vorher richtig geschätzt hatte. Er lebte aber während desselben noch zwei Jahre und sechs Monate, und als er gestorben war, da wurde seine Voraussicht in Betreff des Krieges erst recht erkannt; denn er hatte behauptet, wenn die Athener sich sonst ruhig verhielten, nur auf die Flotte Bedacht nähmen, während des Krieges ihre Herrschaft nicht weiter ausbreiten und die Stadt selbst keiner Gefahr aussetzen wollten, so würden sie Sieger bleiben. Sie aber wendeten dies Alles in's Gegentheil um und unternahmen aus persönlichem Ehrgeize und um des eigenen Vortheils willen andere Dinge, die mit diesem Kriege gar nicht im Zusammenhang standen, zu ihrem eigenen und ihrer Bundesgenossen Unglück, — Dinge, die, wenn sie gelangen, den Einzelnen zwar Ehre und Nutzen mehren konnten, wenn sie aber mißlangen, dem Staate für den Verlauf des Krieges zum Schaden gereichten. Die Ursache davon war, daß jener, an Ansehen und Einsicht hervorragend, unbestechlich war wie kein Anderer und die Menge durch seinen Freimuth im Zaume hielt. Er wurde nicht von jener gelenkt, sondern lenkte sie vielmehr selbst, weil er nicht durch unerlaubte Mittel zu seiner Macht gelangt war und ihnen deshalb nicht zu Gefallen reden mußte, sondern sich das Recht nahm, ihnen auch mit Leidenschaft zu widersprechen. Wenn er nun merkte, daß sie zur unrechten Zeit aus Uebermuth waghalsig werden wollten, so schlug er durch seine Reden ihre Stimmung bis zur Zaghaftigkeit nieder, und sah er sie in übertriebener Furcht, so richtete er sie wieder zur Kühnheit auf. So gab es dem Namen nach eine Volksherrschaft, in der

430 v. Chr. That aber ging vom ersten Manne die Herrschaft aus. Die aber nach ihm kamen, mehr Einer mit dem Andern gleiches Ranges waren und doch Jeder der Erste werden wollten, fingen an dem Volke zu Gefallen ihm die Staatsangelegenheiten in die Hände zu geben, weshalb, wie es in einem großen und Andere beherrschenden Staate natürlich ist, sowohl viele andere Fehler begangen wurden, als auch besonders die Seeunternehmung gegen Sicilien. Bei dieser lag aber der Fehler nicht sowohl in der Absicht rücksichtlich derer, gegen welche der Zug unternommen wurde, als vielmehr darin, daß die Unternehmer hinterher die Sache des abgegangenen Heeres nicht im Auge behielten, sondern unter lauter Ränken der Einzelnen um den Vorrang beim Volke die Kraft des Heeres todt legten und wegen der Staatsangelegenheiten zuerst unter sich selbst in Zerwürfniß geriethen. Obgleich sie nun in Sicilien sowohl ihre übrige Kriegsrüstung als auch den größten Theil der Flotte einbüßten, und auch bereits zu Haus unter ihnen Zwiespalt herrschte, so widerstanden sie doch noch drei Jahre ihren früheren Feinden und den Sikelioten noch dazu, während gleichzeitig auch die meisten ihrer Bundesgenossen zu jenen übergegangen waren und auch des Perserkönigs Sohn, Kyros, sich denselben angeschlossen hatte, der den Peloponnesiern Geld zu einer Flotte gab. Und nicht eher gaben sie nach, als bis sie durch ihre eigenen Zwistigkeiten ganz und gar herabgekommen waren. Soweit war Perikles damals noch unter der Wirklichkeit zurückgeblieben, als er voraus berechnete, daß sie im Kriege gegen die Peloponnesier allein sehr leicht den Sieg behalten würden.

66. Die Lakedämonier aber und ihre Bundesgenossen gingen desselbigen Sommers mit Hundert Schiffen unter Segel gegen Zakynthos, der Insel gegenüber von Elis. Es wohnen dort Ansiedler aus den Peloponnesischen Achaiern, und damals hielten diese zu den Athenern. Die Lakedämonische Flotte führte Tausend Schwerbewaffnete, und der Spartaner Knemos hatte den Oberbefehl. Sie stiegen an's Land und verheerten weithin die Insel; da aber jene nicht nachgaben, so schifften sie nach Hause zurück.

67. Gegen Ende desselben Sommers wollten Aristeus, der Korinther, und von den Lakedämoniern als Abgesandte Ancristos und Nikolaos und Stratodemos und der Tegeate Timagoras und mit

ihnen aus persönlicher Bewegung [18]) auch der Argiver Pollis zum Könige nach Asien reisen, ob sie ihn vielleicht bewegen möchten, Hülfsgelder zu zahlen und mit ihnen am Kriege theilzunehmen. Auf dem Wege dahin gingen sie zuerst nach Thrakien zum Sitalkes, dem Sohne des Teres, um ihn wo möglich zu überreden, daß er von der Bundesgenossenschaft mit den Athenern abfalle und ein Heer nach Potidäa schicke, wo noch die Belagerungstruppen der Athener standen. Von hier aus wollten sie dann durch jenes Vermittelung über den Hellespont zum Pharnakes, des Pharnabazos Sohn, gelangen, der sie dann weiter zum Hofe des Königs befördern sollte. Es waren aber auch gerade Gesandte der Athener bei dem Sitalkes, Learchos nämlich, Sohn des Kallimachos, und Ameiniades, des Philemon Sohn, und diese überredeten den Sohn des Teres, Sadokos, der athenischer Bürger geworden war, ihnen jene Männer in die Hände zu liefern, damit sie nicht zum Könige gelangen und der Stadt Schaden zufügen möchten, die ja zum Theil auch für ihn Vaterstadt sei. Dieser ließ sich überreden und jene auf der Reise durch Thrakien zu dem Schiffe, welches sie über den Hellespont bringen sollte, bevor sie sich einschiffen konnten, festnehmen, indem er dem Learchos und dem Ameiniades Leute mitgab, welche den Befehl hatten, ihm jene Männer auszuliefern. Diese nahmen die Gefangenen und brachten sie nach Athen. Als sie dort ankamen, ließen die Athener aus Furcht, Aristeus möge, wenn er ihnen entkäme, ihnen noch weiteren Schaden zufügen, — denn in der That hatte es sich gezeigt, daß er vordem wegen Potidäa's und Thrakiens Alles eingefädelt hatte, — noch an demselben Tage Alle unangehört hinrichten, obwohl sie Einiges vorbringen wollten, und in Gruben werfen. Hierdurch wollten sie das mit Gleichem vergelten, womit die Spartaner den Anfang gemacht hatten, indem sie die Kaufleute von den Athenern und ihren Bundesgenossen, die mit ihren Lastschiffen die peloponnesischen Gewässer befuhren, ergriffen, tödteten und in Gruben warfen. Und in der That hatten zu Anfang des Krieges die Lakedämonier Alles, was sie auf dem Meere ergriffen, als Feinde umgebracht, mochten sie nun Kampfgenossen der Athener sein, oder zu keinem von beiden Theilen stehen.

430 v. Chr.

[18]) Argos als Staat stand nämlich auf Seite der Athener, vgl. I, 115.

431 v. Chr. 68. Um dieselbe Zeit, gegen Ende des Sommers, zogen auch die Amprakioten mit eigener Macht und mit vielen Barbaren, die sie aufgeboten hatten, gegen das amphilochische Argos und die übrige Landschaft Amphilochia zu Felde. Der Anfang ihrer Feindschaft gegen die Argiver hatte diese Veranlassung. Das amphilochische Argos und den ganzen Staat Amphilochia gründete nach seiner Rückkehr von Troja, da er an den Zuständen von Argos keinen Gefallen fand, Amphilochos, des Amphiaraos Sohn, am Meerbusen von Amprakia und gab ihm nach seiner Vaterstadt den gleichen Namen Argos. Diese Stadt war die größte in Amphilochia und hatte auch die reichsten Einwohner. Um viele Geschlechter später aber geriethen sie durch Unglücksfälle in Bedrängniß und luden ihre amprakischen Nachbarn ein, sich unter ihnen niederzulassen, und damals lernten sie ihre jetzige hellenische Sprache von den Amprakioten, die sich unter ihnen ansiedelten; die übrigen Amphilochier aber sind Barbaren. Nach einiger Zeit nun trieben die Amprakioten die Argiver aus und nahmen die Stadt selbst in Besitz, worauf sich die Amphilochier den Akarnanern ergaben und beide die Athener zu Hülfe riefen, die ihnen den Feldherrn Phormio mit dreißig Schiffen zusandten. Nach Phormio's Ankunft nahmen sie die Stadt Argos mit Gewalt und verkauften die Amprakioten in die Sklaverei, und seitdem bewohnten Amphilochier und Akarnaner die Stadt gemeinsam. Danach kam zuerst die Bundesgenossenschaft zwischen Athenern und Akarnanern zu Stande. Seitdem aber damals ihre Leute als Sklaven verkauft worden waren, nährten die Amprakioten Haß gegen die Argiver, und später unternahmen sie in diesem Kriege den eben erwähnten Zug mit eigener Macht und mit Hülfstruppen der Chaoner und anderer benachbarter Barbaren. Sie rückten vor Argos und machten sich des Landes Meister, die Stadt aber konnten sie trotz ihrer Bestürmung nicht nehmen, und so zogen sie wiederum ab und gingen ein jeder Stamm in seine Heimath. Das war es, was in diesem Sommer geschehen ist.

69. In dem nun folgenden Winter schickten die Athener zwanzig Schiffe in die peloponnesischen Gewässer unter Anführung des Phormio, der sich bei Naupaktos aufstellte und Wache hielt, daß von Korinth und dem Krisäischen Meerbusen weder Jemand aus- noch einsegeln konnte. Andere sechs Schiffe sandten sie unter dem Ober-

befehl des Melesander nach Karien und Lykien, damit sie in jenen 430
Gegenden Geld eintreiben und Acht haben sollten, daß peloponnesische v. Chr.
Kaperschiffe sich nicht festsetzten, um von dort aus die Fahrt der Kaufmannsschiffe von Phaselis und Phönikien und dem dasigen Festlande zu beunruhigen. Als aber Melesander mit der Besatzung der athenischen Schiffe und mit Truppen der Bundesgenossen einen Einfall in die lykische Landschaft machte, so fiel er selbst, und mit ihm ging ein Theil des geschlagenen Heeres zu Grunde.

70. In demselben Winter vermochten die belagerten Potidäer sich nicht mehr zu halten, da die Einfälle der Peloponnesier in Attika ihnen keineswegs die Athener vom Hals schafften, ihnen selbst vielmehr die Nahrungsmittel ausgingen, und außer andern Dingen, welche die Noth zu genießen zwang, Einige sogar schon Menschenfleisch gegessen hatten. Deshalb boten sie den gegen sie aufgestellen Feldherren der Athener, Xenophon, dem Sohne des Euripides, Hestiodoros, dem Sohn des Aristokleides, und dem Phanomachos, des Kallimachos Sohn, die Hand zu einem Vergleiche. Und diese zeigten sich dazu auch willig, da sie sahen, wie ihre Truppen in der rauhen Gegend litten, und der Staat überdies schon zwei Tausend Talente auf die Belagerung ausgegeben hatte. Sie kamen nun dahin überein, daß sie selbst mit Weib und Kind, sowie auch ihre Bundesgenossen, Jeder mit einer Gewandung, die Weiber aber mit zweien ausziehen sollten, und ein festgesetztes Stück Geld zur Wegzehrung durften sie auch mitnehmen. Unter dem Schutze dieses Vertrages nun zogen sie gegen Chalkidike, oder wie es grade Einer einrichten konnte. Die Athener aber waren ungehalten über ihre Feldherrn, daß sie auf eigene Hand den Vertrag geschlossen, denn sie glaubten, die Stadt hätte sich doch auf Gnade oder Ungnade ergeben müssen. Später sandten sie Ansiedler aus ihrer Mitte nach Potidäa und besetzten damit die Stadt für sich.

Das ist's, was in diesem Winter geschah, und damit ging das zweite Jahr des Krieges zu Ende, welchen Thukydides beschrieben hat.

71. Im nächstfolgenden Sommer nun machten die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen keinen Einfall nach Attika, sondern 429
wendeten sich gegen Platäa. Es befehligte aber Archidamos, des v. Chr.
Zeuxidamos Sohn, König der Lakedämonier. Dieser ließ das Heer

429 v. Chr. ein Lager schlagen und schickte sich an das Land zu verwüsten. Da sandten die Platäer alsogleich Abgeordnete an ihn und ließen ihm sagen:

„Archidamos und ihr Lakedämonier! Ihr handelt nicht recht, noch euer und der Väter, von denen ihr abstammt, würdig, indem ihr gegen das Gebiet der Platäer zu Felde zieht. Denn als Pausanias, des Kleombrotos Sohn, der Lakedämonier, Hellas von den Medern befreit hatte, im Bunde mit den Hellenen, die mit ihm die Gefahr der Schlacht theilen wollten, welche unter unsern Mauern vorfiel, brachte er auf dem Markte der Platäer dem Zeus Befreier ein Opfer, und nachdem er alle Bundesgenossen zur Zeugenschaft herbeigerufen, übergab er den Platäern ihr Land und ihre Stadt als freie unabhängige Männer zu bewohnen, und niemals sollte sie Einer ungerechter Weise, oder um sie in Botmäßigkeit zu bringen, mit Krieg überziehen; wenn es aber doch geschähe, so sollten alle die gegenwärtigen Bundesgenossen nach Kräften abwehren. Dies Vorrecht haben uns eure Väter ertheilt zur Belohnung der Tapferkeit und des Eifers, welche wir in jenen Gefahren bewiesen; ihr aber thut nun davon das Gegentheil; denn im Bunde mit den Thebanern, unseren ärgsten Feinden, kommt ihr nun, uns in Knechtschaft zu zwingen. So rufen wir denn zur Zeugenschaft die eidbewachenden Götter von damals, die Gottheiten eurer Väter und unsere heimischen und ermahnen euch, das Gebiet von Platäa nicht zu schädigen, noch die Eidschwüre zu verletzen, sondern uns unabhängig hier wohnen zu lassen, wie Pausanias uns zugestanden hat."

72. Auf diese Rede der Platäer antwortete Archidamos: „Was ihr sagt, ist recht, ihr Männer von Platäa, wenn nur eure Thaten zu den Reden stimmen. Wie euch Pausanias verstattet hat, möget ihr in Unabhängigkeit leben! Aber helft auch die Andern befreien, welche damals mit euch die Gefahr getheilt und den Schwur mitgeleistet haben und nun von den Athenern unterjocht sind. Ihretwegen und zur Befreiung der Uebrigen ist auch diese große Rüstung und der Krieg unternommen, und nur wenn ihr mit daran Theil nehmt, bleibt ihr recht eurem Schwure getreu. Wollt ihr das nicht, so fordern wir euch auf, wie wir schon früher gethan: haltet euch ruhig, regiert euch selbst, stehet aber zu keinem von beiden Theilen, sondern gestattet beiden

als Freunden den Eintritt, zu Kriegszwecken aber keinem von beiden. 429 v. Chr.
Damit werden wir zufrieden sein."

So antwortete Archidamos. Da nun die Plataïschen Abgesandten ihn angehört hatten, gingen sie in die Stadt zurück, und nachdem sie ihren Bürgern jene Worte mitgetheilt, gaben sie ihm zur Antwort, es wäre ihnen unmöglich, zu thun was er begehre, ohne die Athener zu befragen; denn ihre Weiber und Kinder wären bei jenen. Auch seien sie in Furcht wegen ihrer Stadt selbst, ob nicht etwa nach dem Abzuge der Lakedämonier die Athener kämen und ihren Schritt nicht guthießen, oder ob nicht die Thebaner wieder einen Versuch machen würden, sich ihrer Stadt zu bemächtigen unter dem Vorwande, daß sie in Betreff der Aufnahme beider Theile auch mit in den Eidvertrag eingeschlossen seien. Darauf hieß sie Archidamos gutes Muthes sein und sagte: „Uebergebt ihr nur eure Stadt und die Landhäuser uns Lakedämoniern, zeigt uns die Gränzen eurer Gemarkung, und die Bäume, und was sich sonst von eurem Besitze zählen läßt, das zählt uns zu. Ihr selbst mögt dann hinziehen und wohnen, wo ihr wollt, so lange der Krieg währt. Ist er dann zu Ende, so werden wir euch wiedergeben, was wir übernommen haben. Bis dahin werden wir es als Pfand behalten, euer Land bebauen lassen und euch einen Ertragsantheil zuwenden, von dem ihr leben könnet."

73. Mit dieser Antwort kehrten jene wieder in die Stadt zurück, beriethen sich mit der Bürgerschaft und sagten ihm dann, sie wollten sein Begehren zuerst den Athenern mittheilen, und wenn diese dazu riethen, so wollten sie ihm willfahren. Bis dahin, baten sie, möge er ihnen Waffenruhe gewähren und ihr Land nicht verwüsten. Er gab ihnen nun so viel Tage Waffenstillstand, als nöthig schien, um hin und her zu kommen, und verheerte ihr Land nicht. Nachdem aber die plataïschen Abgesandten zu den Athenern gekommen waren und sich mit ihnen berathen hatten, kamen sie zurück und meldeten denen in der Stadt Folgendes: „Weder vordem, ihr Männer von Platäa, seit wir ihre Bundesgenossen geworden, — so sagen die Athener, — hätten sie euch in irgend einem Dinge beleidigen lassen, noch auch würden sie jetzt ruhig zusehen, sondern nach Kräften zu Hülfe ziehen. Sie ermahnen euch bei den Eiden, die unsere Väter geschworen haben, an der Bundesgenossenschaft Nichts zu ändern."

429 v. Chr. 74. Auf diese Meldung der Boten hin faßten die Platäer Beschluß, sie wollten die Athener nicht aufgeben, sondern sich lieber auch die Verheerung ihres Landes gefallen lassen, wenn es sein müßte, und auch sonst mit ansehen und dulden, was kommen sollte; hinausgehen aber dürfe Keiner mehr, sondern von der Mauer herab wolle man antworten, daß es unmöglich sei zu thun, wie die Lakedämonier begehrten. Als sie nun diese Antwort ertheilt hatten, so rief König Archidamos die Götter und Helden des Landes zu Zeugen auf und sprach: „Ihr Götter alle, die ihr im Land der Platäer waltet, und ihr Heroen, wisset, daß diese zuerst den beschwornen Bund verlassen haben, und wir im Anfang darum nicht Unrecht thaten, als wir in dies Land kamen, in welchem auch unsere Väter zu euch gebetet und über die Meder gesiegt haben, indem ihr gewähret, daß es für die Hellenen ein glückbringendes Schlachtfeld sei; noch auch werden wir Unrecht thun, was wir nun weiter unternehmen; denn wozu wir sie oft und nach Billigkeit aufgefordert, konnten wir nicht erlangen. So gewähret nun, daß das Unrecht an denen gestraft werde, die es begonnen, und daß die Genugthuung finden, welche nach dem Gesetze zur Ahndung schreiten."

75. Nachdem er so die Götter angerufen hatte, schritt er mit dem Heere zum Beginn der Feindseligkeiten und umschloß die Stadt zuerst mit einem Pfahlwerk aus abgehauenen Bäumen, daß keiner mehr heraus könne. Dann schütteten sie einen Wall gegen die Stadt auf, in der Hoffnung, die Stadt werde bald genommen sein, da ihrer im Heere so viele Arbeiter seien. Dann hieben sie Bäume auf dem Kithäron und verbauten damit den Wall auf beiden Seiten, indem sie statt Mauerwänden kreuzweis durch einander gebogenes Holzwerk anbrachten, damit nicht zu viel Erde abrutsche. Auch Reisig, Steine, Erde und was sonst förderlich sein konnte, wurde zugetragen. Sie arbeiteten aber an diesem Wall siebenzig Tage und Nächte ununterbrochen, indem sie sich zur Ausrast ablösten, so daß die Einen zutrugen, während die Andern Schlaf und Speise genossen. Die lakedämonischen Anführer der Bundestruppen [19]) standen aber auch dabei

[19]) Xenagen (Fremdenführer) hießen die Spartiaten, welche die Truppen der Bundesgenossen befehligten; vgl. Xenoph. Hellen III, 5, 7; V, 2, 7.

und trieben mit zur Arbeit. Wie nun die Platäer sahen, daß der Wall immer höher emporstieg, setzten sie ein hölzernes Thurmgestell zusammen, stellten es auf die Mauer, da wo der Wall gegen dieselbe aufgeschüttet wurde, und bauten es mit Ziegeln aus, die sie von den in der Nähe niedergerissenen Häusern nahmen. Das Holzwerk daran erhielt den Bau bei gehöriger Festigkeit, so daß das Ganze trotz seiner Höhe nicht zu schwach wurde. Als Schutzdecken erhielt es Felle und Häute, so daß die Arbeiter sowohl wie das Holzwerk sicher waren, nicht von Brandpfeilen getroffen zu werden. Es erhob sich aber dieser Thurm zu bedeutender Höhe, doch nicht müssiger stieg auch der Wall dagegen empor. Da verfielen die Platäer auf eine List: sie machten in ihre Mauer, da wo der Wall an sie stieß, ein Loch und schafften die Erde vom Walle in ihre Stadt. 429 v. Chr.

76. Als die Peloponnesier dies merkten, so faßten sie Lehm in Rohrkörbe und warfen diese in die entstandene Lücke, damit diese Masse nicht wieder durchrutschen und wie die Erde weggeschafft werden könnte. Jene, denen also hier ein Riegel vorgeschoben war, hörten damit auf, gruben aber nun einen unterirdischen Gang aus der Stadt heraus, und als sie nach ihrer Berechnung sich unterhalb des Walles befanden, so schafften sie wieder den Schutt von unten hinweg nach ihrer Seite hin. Hievon merkten die draußen lange Zeit Nichts, so daß ihr Aufschütten wenig nützte, da von unten die Masse des Walles weggeschafft wurde, und derselbe sich gegen die Lücke zu immerfort senkte. Da die Platäer aber fürchteten, bei ihrer geringen Zahl auch so Nichts gegen die Menge ausrichten zu können, so ersannen sie dazu noch Folgendes. An dem großen Thurme gegenüber dem Walle hörten sie auf zu bauen und fingen an von beiden Seiten desselben, von der niedrigen Mauer an einwärts in die Stadt eine halbmondförmige Mauer aufzuführen, damit, wenn die große Mauer genommen wäre, diese neuen Widerstand leiste, und die Feinde gegen sie einen neuen Wall aufschütten müßten und so beim weiteren Vordringen doppelte Mühe hätten, während sie überdies mehr als früher von zwei Seiten beschossen werden könnten. Zugleich mit dem Wallbau führten die Peloponnesier auch ihre Maschinen gegen die Stadt. Eine derselben wurde auf dem Walle gegen das große Thurmbauwerk aufgestellt und erschütterte dasselbe gewaltig, so daß die Platäer in Schrecken geriethen; andere arbeiteten gegen andere Punkte

429 v. Chr. der Mauer; es gelang aber den Platäern, deren Stoßbalken mit Stricken aufzufangen und durch Anziehen den Stoß zu brechen. Auch befestigten sie große Balken an beiden Enden mit langen eisernen Ketten an zwei über die Mauer gelegte und über dieselbe hervorragende andere Balken und zogen sie dann nach Einer Seite schräg in die Höhe. Wenn dann der Sturmbock irgendwo angreifen wollte, so ließen sie den Balken an der lockeren Kette aus der Hand los, der dann mit großer Gewalt herabfiel und den Kopf des Sturmbalkens abschlug.

77. Die Peloponnesier nun, da ihre Maschinen Nichts ausrichteten, und auch ihr Wall die Gegenbefestigung hervorgerufen hatte, wurden jetzt der Meinung, daß es mißlich sei, mit den vorhandenen Mitteln die Stadt zu nehmen, und schickten sich darum an, sie nur einzuschließen. Zuerst wollten sie es aber noch mit Feuer versuchen, — ob sie die Stadt, die nicht gar groß war, bei günstigem Winde in Brand stecken könnten. Denn sie sannen auf jedes Mittel, ohne große Kosten und ohne regelmäßige Belagerung die Stadt in ihre Gewalt zu bekommen. Sie trugen also Holzbündel zusammen und warfen dieselben von ihrem Walle herab zuerst in die Vertiefung zwischen der Wallaufschüttung und der Mauer, und, da diese durch die vielen Hände bald angefüllt war, auch sonst weiter an der Stadtmauer hin, so weit sie von der Höhe ihres Walles eben reichen konnten. Dann warfen sie oben darauf Feuerbrände mit Schwefel und Pech und zündeten so die Holzmasse an. Nun entstand eine solche Flamme, wie man bis dahin nie eine von Menschenhänden angelegt gesehen hatte. Denn daß die Bäume im Wald, vom Winde bewegt, sich an einander rieben und so von selbst in Flammen geriethen, ist freilich schon vorgekommen. Dies Feuer aber war furchtbar, und es fehlte nur wenig, so hätten die Platäer, die allem Andern glücklich entgangen waren, durch dieses ihren Untergang gefunden. Denn es war eine große Strecke in der Stadt, der man nicht nahe kommen konnte, und hätte sich dazu noch ein ungünstiger Wind erhoben, worauf sich die Feinde auch Rechnung gemacht hatten, so wären sie ihrem Verderben nicht entgangen. Nun aber, heißt es, habe sich zum Glück ein Gewitter erhoben, mit starkem Regenguß, der die Flamme löschte, und so seien sie der Gefahr entronnen.

78. Die Peloponnesier nun, da ihnen auch dies fehlgeschlagen

hatte, entließen die Mehrzahl ihrer Truppen und behielten nur einen 429 v. Chr.
Theil derselben zurück, um die Stadt rings herum durch eine Mauer einzuschließen, indem sie die Arbeit an der ganzen Länge derselben unter die einzelnen Städte vertheilten. Innerhalb wie außerhalb derselben wurde ein Graben gelassen, aus dem sie die Backsteine gewannen. Als dann der ganze Bau vollendet war, zur Zeit, wo der Arktur [im Sternbild des großen Bären] in der Frühe sichtbar wird [20]), ließen sie eine Truppe zur Bewachung der halben Mauer zurück, — die andere Mauerhälfte bewachten die Böotier, — zogen mit dem Heere ab und gingen dann aus einander, jeder in seine Heimat. Die Platäer hatten ihre Weiber und Kinder, die ältesten Leute und die ganze Masse des unnützen Volkes schon früher nach Athen gebracht, und von ihnen selbst hielten die Belagerung zurückgebliebene vier Hundert Mann aus, dabei achtzig Athener, und Hundert und zehn Weiber, um das Essen zu bereiten [21]). Das war ihre Gesammtzahl zur Zeit, als die Belagerung begann, und sonst befand sich Niemand in ihren Mauern, weder ein Sklave, noch ein Freier. So wurde die Einschließung von Platäa bewirkt.

79. Im selben Sommer und gleichzeitig mit dem Unternehmen gegen Platäa zogen die Athener mit zwei Tausend ihrer Schwerbewaffneten und zwei Hundert Reitern zu Felde gegen die Chalkidier an der thrakischen Gränze und die Bottiäer, als eben die Halmfrucht in Blüthe stand. Xenophon, des Euripides Sohn, befehligte selbdritt. Sie rückten vor die Stadt Spartolos im Bottiäer-Lande und verwüsteten die Getreideflur. Man hatte Hoffnung, daß eine Partei in der Stadt ihnen dieselbe in die Hände liefern werde. Da aber die Andern, die das nicht wollten, sich an Olynthos gewendet hatten, so kamen von dort Schwerbewaffnete, und was sonst noch zu einem Heere gehört, und besetzten die Stadt. Dies Heer rückte jetzt aus Spartolos zur Schlacht aus, und gegen sie stellten sich die Athener auf, nahe bei den Mauern der Stadt selbst. Die chalkidischen Schwerbewaffneten nun und einige Hülfsvölker, die bei ihnen standen, wurden von den

---

[20]) Zu Herbstanfang, am 17. September des julian. Kalenders. Vgl. Idler. Chronol. I, S. 53.

[21]) Die Speise zu bereiten und Brot zu backen, was das Geschäft der Weiber war.

429 v. Chr. Athenern besiegt und zogen sich nach Spartolos zurück; allein die Reiter der Chalkidier und ihre Leichtbewaffneten schlugen die berittenen und leichten Truppen der Athener. Jene hatten nämlich eine kleine Abtheilung leichter Schildträger aus der sogenannten Krusischen Landschaft bei sich. Eben hatte man aufgehört zu kämpfen, da kamen noch andere Leichtbewaffnete aus Olynth zu Hülfe, und als die leichten Truppen von Spartolos dies sahen, erhöhte sich ihr Muth, sowohl wegen dieses Zuzugs, als auch weil sie eben glücklich gekämpft hatten, und griffen mit den chalkidischen Reitern und den neu angekommenen Hülfsvölkern die Athener von Neuem an. Diese zogen sich auf die beiden Abtheilungen zurück, welche sie bei dem Gepäck gelassen hatten. So oft nun die Athener von hier aus sich zum Angriff wendeten, wichen jene; zogen sich aber die Athener zurück, so blieben sie ihnen auf den Fersen und schleuderten Wurfspieße in ihre Reihen. Die chalkidischen Reiter blieben ihnen zur Seite und sprengten an, so oft es die Gelegenheit gab, und sie vorzüglich brachten die Athener in Verwirrung, trieben sie zur Flucht und verfolgten sie eine gute Strecke. Die Athener flohen nach Potidäa, brachten später unter dem Schutze eines Vertrages ihre Todten ein und kehrten dann mit dem Reste des Heeres nach Athen zurück. Gefallen waren von ihnen vier Hundert und dreißig und darunter die sämmtlichen Oberfeldherrn. Die Chalkidier aber und Bottiäer errichteten ein Siegeszeichen, sammelten ihre Todten und zerstreuten sich dann in ihre Städte.

80. Im Laufe desselben Sommers, nicht lange nach diesen Vorfällen, wollten die Amprakioten und Chaoner ganz Akarnanien sich unterwerfen und den Athenern abwendig machen und überredeten die Lakedämonier, aus Bundesmitteln eine Flotte zu rüsten und Tausend Schwerbewaffnete nach Akarnanien zu werfen. Wenn die Spartaner, sagten sie, mit Landtruppen und mit Schiffen kämen, so daß dadurch die Akarnanier des Binnenlandes verhindert wären, zu Hülfe zu kommen, so könnten sie leicht Akarnanien besetzen und von hier aus auch die Inseln Zakynthos (Zante) und Kephallenia in ihre Gewalt bekommen, und dann könnten auch die Athener nicht mehr wie früher den Peloponnes umschiffen; vielleicht könne man sogar Naupaktos wegnehmen. Die Lakedämonier ließen sich bereden und schickten den Knemos, der noch Befehlshaber der Flotte war, und die Schwerbe-

waffneten auf wenigen Schiffen sogleich ab; der Flotte befahlen sie allsogleich nach vollendeter Ausrüstung gen Leukas zu segeln. Den meisten Eifer für die Amprakioten zeigten die Korinther, deren Pflanzvolk jene waren. Die Schiffe von Korinth nun und Sikyon und den andern dortigen Plätzen waren noch in der Ausrüstung begriffen, die von Leukas aber und Anaktorion und Amprakia waren schon am Platze und warteten bei Leukas. Knemos und seine Tausend Schwerbewaffneten waren übergefahren, ohne daß Phormio, Befehlshaber der zwanzig attischen Schiffe, die bei Naupaktos auf Wache standen, es bemerkt hätte, und trafen nun sogleich ihre Anstalten zum Landfeldzuge. Bei ihm waren von Hellenen Amprakioten, Leukadier und Anaktorier und die Tausend Peloponnesier, die er selbst führte; von Barbaren Tausend Chaoner, welche keinen König haben; ihre Anführer, welche immer auf ein Jahr aus dem herrschenden Geschlecht gewählt werden, waren Photyos und Nikanor. Mit den Chaonern zogen auch Thesproter zu Felde, die ebenfalls nicht unter königlicher Herrschaft stehen. Die Molosser und Atintaner führte Sabylinthos, Vormund des Königs Tharyps, der noch ein Kind war; die Paraväer ihr König Oroidos; Tausend Orestier, deren König Antiochos ist, standen mit des Antiochos Erlaubniß mit den Paraväern unter den Befehlen des Oroidos. Auch Perdikkas hatte, ohne daß die Athener es merkten, Tausend Makedonier abgeschickt, die aber zu spät kamen. 429 v. Chr.

Mit diesem Heere setzte sich Knemos in Marsch, ohne die Flotte von Korinth abzuwarten. Durch [das amphilochische] Argos ziehend, verwüsteten sie den offenen Flecken Limnäa. Dann zogen sie gegen Stratos, die größte Stadt Akarnaniens, in der Meinung, daß Alles übrige ihnen leicht zufallen würde, wenn sie erst diese genommen hätten.

81. Als die Akarnanier erfuhren, daß ein starkes Landheer eingefallen und auch eine feindliche Flotte zu erwarten sei, eilten sie sich einander nicht zu Hülfe, sondern vertheidigten eine jede Gemeinde sich selbst und sandten indessen zu Phormio [22]) mit der Bitte, er möge zu Hülfe kommen. Dieser aber ließ sagen, er könne jetzt unmöglich Naupaktos unbeschützt lassen, da eine Flotte von Korinth abzusegeln im

[22]) Vgl. II, 69.

429 v. Chr. Begriffe sei. Die Peloponnesier nun und ihre Bundesgenossen marschirten in drei getrennten Abtheilungen gegen die Stadt der Stratier, um in der Nähe ein Lager zu schlagen und, wenn dieselben nicht gütlich mit sich reden ließen, die Festigkeit ihres Ortes ernstlich zu erproben. In der Mitte marschirten die Chaoner und die übrigen Barbaren, rechts von ihnen die Leukadier, Anaktorier und wer mit ihnen war, und links Knemos mit den Peloponnesiern und Amprakioten. Diese Abtheilungen trennten große Zwischenräume, und manchmal konnten sie sich einander gar nicht sehen. Die Hellenen nun marschirten in Reih und Glied und mit aller Vorsicht, bis sie an einem geeigneten Orte ihr Lager geschlagen haben würden. Die Chaoner aber, voller Selbstzuversicht, wie sie denn auch unter den dortigen Festländern für die streitbarsten gehalten werden, brachten es nicht über sich, erst ein Lager zu schlagen, sondern stürzten mit den andern Barbaren eiligst vorwärts, in dem Glauben, sie würden die Stadt im ersten Anschrei nehmen und sie allein den Ruhm davon haben. Die Stratier aber erhielten davon Wind und dachten, wenn sie über diesen vereinzelten Haufen gesiegt hätten, so würden die Hellenen nicht mehr gleich muthig gegen sie vorgehen. Deshalb legten sie in der Umgebung der Stadt Hinterhalte, und als jene nahe genug waren, rückten sie zu gleicher Zeit aus der Stadt heran und brachen aus den Hinterhalten hervor. Da hiedurch die Chaoner in Verwirrung geriethen, so verloren sie viele von ihren Leuten, und als die andern Barbaren sie weichen sahen, so hielten sie nicht mehr Stand, und Alles wandte sich zur Flucht. Von diesem Gefechte hatte keine der beiden hellenischen Abtheilungen etwas gemerkt, weil die Barbaren zu sehr vorausgeeilt waren und die Hellenen glaubten, jene beeilten sich, um ein Lager zu schlagen. Da aber jetzt die Barbaren fliehend herbeistürzten, so nahmen sie dieselben auf, vereinigten ihr Lager und blieben den Tag über ruhig an jenem Orte stehen, da die Stratier nicht mit ihnen handgemein wurden, weil die übrigen akarnanischen Hülfstruppen noch nicht zu ihnen gestoßen waren. Doch beunruhigten jene sehr durch Schleuderwürfe aus der Ferne und brachten sie dadurch in große Verlegenheit, da sie ohne volle Waffenrüstung sich nicht vom Fleck entfernen durften. Denn die Akarnanier werden für die geschicktesten Schleuderer gehalten.

82. Als es Nacht geworden war, zog sich Knemos in aller Eile 429 v. Chr.
mit dem Heere auf den Fluß Anapos zurück, der von Stratos achtzig Stadien entfernt ist. Die Todten ließ er des folgenden Tags unter dem Schutze eines Waffenstillstands abholen, und da die Oiniaden als Freunde zu ihm gestoßen waren, so zog er sich auf ihr Gebiet zurück, bevor noch die Verstärkung der Akarnaner eingetroffen war; und von da aus gingen sie auseinander, Jeder in seine Heimat. Die Stratier aber errichteten ein Siegeszeichen wegen des Gefechtes mit den Barbaren.

83. Die Flotte von Korinth und den übrigen Bundesgenossen im krisäischen Busen, welche hätte zu Knemos stoßen sollen, damit die vom Meere landeinwärts wohnenden Akarnanier nicht zu Hülfe kommen konnten, war nicht eingetroffen, sondern in denselben Tagen mit dem Gefecht bei Stratos wurde sie zu einem Seekampfe mit Phormio und den zwanzig athenischen Schiffen gezwungen, welche bei Naupaktos auf Wache standen. Denn Phormio lauerte den an der Küste hinschiffenden außerhalb des Meerbusens auf, um sie auf offener See anzugreifen. Die Korinther aber und ihre Bundesgenossen waren bei dieser Fahrt auf einen Seekampf gar nicht gefaßt, sondern in ihrer Ausrüstung mehr auf das Land-Unternehmen gegen Akarnanien bedacht gewesen, und es war ihnen auch nicht eingefallen, daß die Athener mit ihren zwanzig Schiffen eine Seeschlacht gegen ihre sieben und vierzig wagen würden. Sie bemerkten aber jener Ansegeln erst, als sie selbst noch an der peloponnesischen Küste hinschifften, und da sie die Athener von Chalkis und dem Euenos-Flusse her in dem Augenblicke auf sie lossteuern sahen, als sie gerade im Begriffe waren, von Paträ in Achaja nach Akarnanien überzufahren, auch nicht durch die Wahl ihres Ankerplatzes während der Nacht der Aufmerksamkeit jener entgehen konnten, so wurden sie gezwungen, mitten auf der Ueberfahrt eine Seeschlacht anzunehmen[23]). Sie hatten je nach den Städten, die zu dem Geschwader mitgerüstet, besondere Anführer; die Korinther selbst befehligten Machaon, Isokrates und Agatharchidas.

---

[23]) Weil die Peloponnesier sich außerhalb des krisäischen Busens in dem von Paträ befanden, was eben Phormio wünschte, II, 86, (Kr). Andere übersetzen: mitten im Meerbusen.

429 v. Chr. Die Peloponnesier stellten ihre Schiffe in einem Kreise auf, den sie ausdehnten, so weit es möglich war, ohne dem Feinde das Durchsegeln zu gestatten, die Schnäbel auswärts, die Hintertheile einwärts gekehrt; ihre leichten Schiffe, die mitfuhren, stellten sie in die Mitte und dazu die fünf besten Segler, die zum Ausfall aus geringer Entfernung bei der Hand sein sollten, wenn der Feind an irgend einem Punkt angriffe.

84. Die Athener aber stellten ihre Schiffe in Einer Linie hintereinander und segelten im Kreise um jene herum und drängten sie so auf einen engen Raum zusammen, indem sie jene im Vorbeifahren fast streiften und immerfort Miene zum Angriff machten. Phormio hatte aber befohlen nicht anzugreifen, bevor er nicht das Zeichen gegeben habe, denn er hoffte, daß jene ihre Stellung nicht würden einhalten können wie ein Landheer, sondern daß die Kriegsschiffe eines an das andere anstoßen und auch die Lastschiffe sie belästigen würden, und wenn erst der Wind aus dem inneren Meerbusen herausblase, in dessen Erwartung er eben die Feinde umsegelte, und der sich gegen Sonnenaufgang zu erheben pflegte, so würden sie keinen Augenblick mehr Ruhe und Ordnung bewahren können; auch stehe es, glaubte er, bei ihm, anzugreifen, wann er wolle, da seine Schiffe bessere Segler seien, und jener Augenblick würde dazu der glücklichste sein. Wie nun der Wind sich erhob, und die Schiffe, die ohnedies schon beengt waren, von beiden, dem Winde und den Lastschiffen, zu gleicher Zeit bedrängt wurden, ein Fahrzeug an das andere anlief, und sie durch Stangen auseinander gestoßen werden mußten, so entstand ein großes Geschrei und vor lauter Habt-Acht!-rufen und Schelten hörten sie weder die Befehle, noch die eigenen Bootsleute. Auch waren ihre ungeübten Leute nicht im Stande, im Wellenschlage die Ruder zu handhaben, so daß die Schiffe dem Steuerruder noch weniger gehorchen konnten. Da nun gab Phormio das Zeichen, die Athener griffen an und versenkten zuerst eines der Admiralschiffe und machten danach alle andern seeuntüchtig, auf die sie nur stießen. Jene kamen in ihrer Verwirrung zu keinem Widerstande mehr, sondern flohen nach Paträ und Dyme in Achaia. Die Athener aber verfolgten sie, nahmen ihnen noch zwölf Schiffe und tödteten die Mehrzahl der Mannschaft. Dann segelten sie gen Molykrion, errichteten auf dem Vorgebirge Rhion ein Siegeszeichen, und nachdem sie dem Neptun noch ein Schiff zum Weih-

geschenk gebracht, kehrten sie nach Naupaktos zurück. Auch die Pelo- 429 v. Chr.
ponnesier segelten mit dem Reste ihrer Schiffe längs der Küste aus Dyme und Paträ nach der Eleischen Schiffswerft Kyllene, und auch Knemos mit den dortigen Schiffen, welche sich mit dieser Flotte hätten vereinigen sollen, kamen nach dem Gefecht bei Stratos nach Kyllene.

85. Nun schickten die Lakedämonier dem Knemos als Beistände auf die Schiffe den Timokrates, Brasidas und Lykophron mit dem Befehl, ein zweites, glücklicheres Seetreffen zu veranstalten und nicht vor so wenigen Schiffen die See zu räumen. Denn sowohl aus andern Gründen, als auch weil sie sich jetzt zum erstenmale in einem Seekampfe versucht hatten, schien ihnen das Ganze höchst auffallend, und sie glaubten nicht sowohl, daß ihre Flotte eben deswegen den kürzeren gezogen, sondern weil Feigheit im Spiele gewesen sein müsse; die vieljährige Erfahrung der Athener gegenüber ihrer eigenen Unerfahrenheit bei ihrer geringen Uebung brachten sie nicht in Anschlag. In ihrem Unwillen also schickten sie jene ab. Nach ihrer Ankunft bei Knemos legten sie den einzelnen Städten eine Schiffslieferung auf und ließen die bereits vorhandenen zum Seekampf tüchtig machen. Es sandte aber auch Phormio nach Athen sowohl die Meldung von den Rüstungen jener, als auch den Bericht über seinen Seesieg und bat, ihm in Bälde eine möglichst große Zahl von Schiffen zu senden, da er jeden Tag einer Seeschlacht gewärtig sein müsse. Diese schickten ihm auch zwanzig Schiffe, gaben aber ihrem Anführer den Befehl, erst auf Kreta zu landen. Ihr Gastfreund, der Gortynier Nikias auf Kreta, nämlich hatte sie überredet, eine Landung gegen Kydonia zu unternehmen, mit dem Versprechen, diese ihnen feindlich gesinnte Stadt ihnen in die Hände zu liefern. In der That aber veranlaßte er sie hiezu den Polichnitern zu gefallen, den Gränznachbarn der Kydonier. Jener Anführer nun kam mit den zwanzig Schiffen nach Kreta und verheerte im Vereine mit den Polichnitern das Gebiet der Kydonier, mußte aber dann wegen der Stürme und Unsee geraume Zeit daselbst verweilen.

86. Die Peloponnesier in Kyllene nun hatten, während die Athener auf Kreta zurückgehalten wurden, ihre Rüstungen zu einer Seeschlacht vollendet und segelten jetzt nach Panormos in Achaia, wohin bereits das peloponnesische Landheer zu ihrem Beistande marschirt war.

429. v. Chr. Auch Phormio segelte nach dem molykrischen Rhion und ging außerhalb desselben mit den zwanzig Schiffen vor Anker, mit denen er auch die erste Seeschlacht geliefert hatte. Dies Rhion war nämlich das den Athenern freundlich gesinnte; das andere liegt grade gegenüber im Peloponnes. Die Entfernung zwischen beiden zur See beträgt ungefähr sieben Stadien, und hier eben ist die Mündung des krisäischen Meerbusens. Bei dem achäischen Rhion also, das von Panormos, wo ihr Landheer stand, nicht weit entfernt ist, gingen die Peloponnesier mit sieben und siebzig Schiffen vor Anker, da sie die Athener dasselbe thun sahen. So blieben sie sechs oder sieben Tage einander gegenüber liegen, sich unterdessen zur Seeschlacht übend und vorbereitend. Die Einen gedachten ihrer früheren Niederlage und wollten sich nicht aus den beiden Rhien hinaus auf die offene See wagen, und die Andern wollten nicht in den engen Busen einfahren, in der Ueberzeugung, daß ein Kampf auf beengtem Raume jenen günstig sei. Knemos und Brasidas aber und die übrigen Feldherrn der Peloponnesier wollten die Seeschlacht so bald als möglich liefern, bevor noch Hülfe von den Athenern kommen könne: deshalb riefen sie zuerst die Soldaten zusammen, und da sie sahen, daß die Mehrzahl derselben sich vom Schrecken der ersten Niederlage noch nicht erholt hatten und sich keineswegs kampfesmuthig zeigten, so suchten sie sie aufzumuntern und redeten sie also an:

87. „Wenn sich wegen der früheren Seeschlacht, ihr Peloponnesier, Einer von euch vor der bevorstehenden fürchtet, so hat er darin gar keinen gerechten Grund zur Furcht. Denn damals war unsere Rüstung mangelhaft, wie ihr wißt, und wir segelten nicht in Erwartung einer Seeschlacht, sondern vielmehr eines Kampfes auf dem Lande. Zufällig waren uns auch einige Glücksumstände ungünstig, und auch unsere Erfahrung reichte wohl für den Seekampf nicht aus. Von unserer Seite ist also keineswegs Feigheit an der Niederlage Schuld gewesen, und es wäre Ungerechtigkeit gegen uns selbst, wenn unser Muth, der doch keineswegs vor der Tapferkeit der Feinde gewichen ist, sondern noch viele Rechtfertigungsgründe für sich hat, sich durch das eingetretene Unglück würde herabdrücken lassen. Vielmehr muß man glauben, daß der Mensch durch die Verhängnisse des Schicksals wohl einmal unglücklich sein kann, aber deshalb, was seinen Muth angeht, doch nach wie vor mit Recht für einen tapfern Mann gehalten werde, und

daß Einer bei tapferer Gesinnung aus seiner Unerfahrenheit keinen Entschuldigungsgrund der Verzagtheit machen dürfe. Ihr aber steht nicht einmal wegen mangelnder Erfahrung so weit hinter jenen zurück, als ihr sie an Kühnheit übertrefft. Die Erfahrung jener, die ihr so sehr fürchtet, wird nur, wenn sie mit Tapferkeit verbunden ist, Besinnung genug haben, um in der Gefahr das anzuwenden, was sie gelernt hat. Ohne Muth aber ist keine Kunst in der Gefahr etwas nütze; denn Furcht benimmt die Besinnung, und Geschicklichkeit ohne Tapferkeit vermag Nichts. Setzet also der größeren Erfahrung jener euerseits kühneren Muth entgegen, und eurer Furcht wegen der früheren Niederlage den Gedanken, daß wir damals ungerüstet waren. Auch kommt euch die größere Schiffszahl zu Statten, und daß ihr an der eigenen Küste in der Nähe eurer Schwerbewaffneten die Seeschlacht liefert. Meist gehört ja der Sieg der Mehrzahl und den besser Gerüsteten. So könnten wir also auch nicht einen einzigen Grund finden, weshalb wir wahrscheinlicher Weise den Kürzeren ziehen sollten. Was wir früher schlecht gemacht haben, das kommt uns jetzt als erworbene Belehrung zu Statten. So seid also gutes Muthes, ihr Steuermänner und Schiffleute! Thue Jeder das Seine und weiche nicht von dem Platze, wohin er gestellt worden ist. Wir aber werden nicht schlechter als die vor uns Anführer gewesen sind, den Angriff leiten und werden Keinem einen Vorwand lassen, sich feig zu zeigen. Wenn es aber dennoch Einer thun wollte, so wird ihn die geziemende Strafe treffen; die Braven aber werden mit dem verdienten Lohn der Tapferkeit geehrt werden."

429 v. Chr.

88. Solches redeten zu den Peloponnesiern ihre Anführer, ihnen Muth einzusprechen. Aber auch Phormio seinerseits, da er bemerkte, daß seinen Soldaten der Muth sank, und daß sie unter einander zusammentraten und wegen der Zahl der Schiffe Besorgniß äußerten, berief eine Versammlung, um sie aufzurichten und sie anzueifern, den gegenwärtigen Umständen die Stirne zu bieten. Denn auch schon früher pflegte er immer so zu reden und sie so zu stimmen, als ob keine Zahl von feindlich heransegelnden Schiffen so groß sein könne, daß sie ihr nicht gewachsen wären; und auch die Soldaten hatten seit langem ein solches Vertrauen zu sich selbst gefaßt, daß sie als Athener vor keiner noch so großen Zahl peloponnesischer Schiffe weichen zu müssen glaub-

429 v. Chr. ten. Da er sie nun aber wegen dessen, was sie sahen, doch entmuthigt fand, so wollte er ihnen die Zuversicht wieder wach rufen, rief sie also zusammen und sprach so:

89. „Weil ich sehe, ihr Soldaten, daß ihr euch vor der Menge der Gegner fürchtet, so habe ich euch zusammengerufen; denn ich bin der Meinung, daß, was nicht furchtbar sei, auch nicht gefürchtet werden darf. Jene haben, weil sie zuerst von uns besiegt worden sind, und weil sie sich selbst nicht zutrauen, uns gewachsen zu sein, diese große Zahl von Schiffen ausgerüstet, denn sie wollen nicht als Gleicher dem Gleichen gegenüberstehen; und wenn sie scheinbar im Vertrauen darauf gegen uns heranrücken, als ob der Muth überhaupt ihnen angeboren und natürlich sei, so hat ihr Muth keine andere Quelle, als weil sie wegen ihrer Erfahrung im Landkriege in demselben meist glücklich sind, und darum glauben sie, daß sie auch zur See dasselbe leisten werden. Wenn sie aber auch in jenem voran sind, so dürfen wir doch jetzt mit Fug den Vortheil auf unserer Seite suchen; denn an Muth übertreffen sie uns nicht, sondern weil wir beide, die einen in diesem, die andern in jenem erfahrener sind, sind wir beide auch zuversichtsvoller. Auch haben die Lakedämonier, welche bei der Führung ihrer Bundesgenossen nur ihren eigenen Ruhm berücksichtigen, die meisten von ihnen nur wider ihren Willen in diese Gefahr geführt, denn einmal so tüchtig geschlagen, würden diese nie wieder eine zweite Seeschlacht gewagt haben. Fürchtet also ihre Kühnheit nicht. Eine viel größere Furcht flößet ihr jenen ein, und auch mit mehr Grund, denn ihr habt zuerst gesiegt, und sie können sich nicht vorstellen, daß ihr ihnen die Stirne bieten werdet ohne die feste Zuversicht, etwas Hervorragendes zu leisten. Denn die Meisten, wenn sie dem Gegner gewachsen sind, wie diese hier, gehen mehr im Vertrauen auf ihre Macht als auf ihren Muth dem Feinde entgegen; wer dies aber mit viel geringerer Macht thut und ohne gezwungen zu sein, der wagt die Gefahr mit großer Mutheszuversicht. Das überlegen diese wohl und fürchten uns mehr wegen des unerwarteten Auftretens als wegen der verhältnißmäßigen Rüstung. Schon manches Heer ist aus Unerfahrenheit einem weniger zahlreichen unterlegen, manches auch aus Feigheit. Uns dahier fällt keines von beiden zur Last. Ich bin aber gar nicht gewillt, die Schlacht innerhalb des Meerbusens zu liefern, und werde auch nicht

hineinsegeln, denn ich sehe ein, daß es einer Ueberzahl ungeübter 429 v. Chr.
Schiffe gegenüber kein Vortheil für wenige, aber geübte und besser
segelnde Schiffe ist, auf engem Raum zu kämpfen. Denn man könnte
weder, wie es nöthig ist, zum Anlauf mit dem Schiffsschnabel kommen,
da man wegen der weiten Entfernung nicht das gehörige Absehen auf
den Feind hätte, noch auch sich zurückziehen, wenn man in die Enge
käme. Die feindliche Linie zu durchbrechen wäre auch nicht möglich,
und ebensowenig die Wendungen, worin ja der Vortheil guter Segler
besteht, sondern man müßte nothgedrungen aus der Seeschlacht ein
Fußtruppengefecht machen lassen, und dann wäre die Mehrzahl der
Schiffe im Vortheil. Dem angemessen werde ich also nach Möglich-
keit die nöthigen Vorkehrungen treffen. Ihr aber haltet euch auf den
Schiffen in bester Ordnung und thut genau, was euch befohlen wird,
zumal der Angriff aus der Nähe geschieht, und während des Kampfes
selbst haltet auf's Aeußerste auf Ordnung und Stille. Beides ist auch
sonst im Kriege von Nutzen, bei einem Seekampf aber ganz beson-
ders. Nun also wehrt euch gegen diese, wie es eurer früheren Thaten
würdig ist. Um große Dinge dreht sich der Kampf: es handelt sich
darum, ob ihr die Hoffnung der Peloponnesier auf eine Seemacht zu
Schanden machen, oder den Athenern die Furcht um ihre Meeresherr-
schaft näher rücken werdet. Nochmals erinnere ich euch, daß ihr die
Mehrzahl dieser eurer Gegner schon besiegt habt; der Muth geschlagener
Männer aber will sich gegenüber denselben Gefahren nicht mehr zu
gleicher Höhe heben."

90. Solche Worte sprach auch Phormio zur Ermuthigung.
Die Peloponnesier aber, da die Athener nicht nach ihrem Wunsche in
den Meerbusen und die Enge einsegelten, wollten sie auch gegen ihren
Willen hineinbringen und fuhren deshalb mit der Morgenröthe, je vier
Schiffe in Einer Linie, an ihrer Küste hin, einwärts gegen den Meer-
busen, den rechten Flügel voran, wie sie auch vor Anker gelegen waren.
Auf diesen Flügel hatten sie ihre zwanzig besten Segler gestellt, damit,
— wenn vielleicht Phormio in der Vermuthung, daß sie gegen Nau-
paktos segelten, um dieser Stadt zu Hülfe zu kommen, selbst nahe an
ihnen vorüberfahren sollte, — die Athener nicht über diesen Flügel hin-
auskommen und so ihren Angriff vermeiden könnten, sondern sich von
eben diesen Schiffen müßten einschließen lassen. Wie nun jene erwartet

429 v. Chr. hatten, so fing Phormio, da er sie einwärts segeln sah, an, für den unbeschützten Ort zu fürchten, ließ widerwillig und in aller Eile seine Leute sich einschiffen und fuhr an der Küste hin, während das messenische Heer am Lande neben herzog. Als nun die Peloponnesier sie Schiff hinter Schiff in Einer Linie auf ihren Flügel zusteuern sahen, und schon innerhalb des Meerbusens und nahe an der Küste, grade wie sie es gewünscht hatten, so machten auf ein gegebenes Zeichen alle Schiffe linksum und fuhren so schnell als möglich grade auf die Athener los, in der Hoffnung, so sämmtliche Schiffe abzufangen. Von diesen waren aber die eilf voransegelnden Schiffe bereits über den Flügel der Peloponnesier hinaus und vor dessen Wendung in die offenere See gekommen, die andern aber schnitten sie ab, trieben sie fliehend vor sich her nach dem Strand, richteten sie zu Grunde und tödteten die Athener auf ihnen, die sich nicht durch Schwimmen retten konnten. Einige von diesen Schiffen nahmen sie leer in's Schlepptau, und eines eroberten sie sammt der Bemannung. Nun eilten aber die Messenier herbei, sprangen in voller Rüstung in's Meer, erstiegen die Schiffe und vom Verdecke fechtend entrissen sie ihnen einige, die bereits im Schlepptau gingen.

91. Hier also siegten die Peloponnesier und gewannen die attischen Schiffe; jene zwanzig Schiffe aber, die auf ihrem rechten Flügel standen, verfolgten die eilf attischen Schiffe, welche noch vor der Wendung in die offenere See entkommen waren. Außer Einem Fahrzeuge behielten diese auch den Vorsprung und flüchteten in den Hafen von Naupaktos. Beim Apollotempel aber machten sie Halt, kehrten ihre Schnäbel gegen den Feind und schickten sich zur Abwehr an, wenn jene landwärts gegen sie einsegeln sollten. Etwas später kamen auch die peloponnesischen Schiffe, im Rudern den Siegesgesang anstimmend, als ob sie bereits gesiegt hätten, und ein den andern weit vorausgeeiltes leukadisches Schiff war hinter dem Einen zurückgebliebenen der Athener her. Nun lag zufällig ein Frachtschiff auf der Höhe des Hafens vor Anker; um dieses fuhr das attische Schiff, welches den Vorsprung hatte, herum, faßte das verfolgende leukadische Schiff in der Mitte und bohrte es in den Grund. Dieser unvorhergesehene und ganz unerwartete Vorfall machte die Peloponnesier stutzig, und da sie zugleich wegen des Sieges in aufgelöster Ordnung verfolgten, so

senkten einige der Schiffe die Ruder und hielten ihren Lauf ein, was doch sehr am unrechten Orte war, da der Feind aus geringer Entfernung den Anlauf gegen sie nehmen konnte. Sie wollten nämlich die andern Schiffe erwarten; aber auch von diesen geriethen einige aus Unkunde der Oertlichkeit auf Sandbänke. 429 v. Chr.

92. Die Athener aber, als sie dies sahen, erfüllte neuer Muth, und auf ein Zeichen stürmten sie mit einstimmigem Geschrei auf jene los. Diese aber hielten wegen der begangenen Fehler und wegen der augenblicklichen Unordnung nur kurze Zeit Stand, dann wandten sie sich zur Flucht nach Panormos, woher sie abgesegelt waren. Die Athener verfolgten und nahmen sechs der nächsten Schiffe und gewannen auch die ihrigen wieder zurück, welche jene anfangs am Strande kampfunfähig gemacht und ins Schlepptau genommen hatten. Von der Bemannung tödteten sie einen Theil und nahmen auch einige gefangen. Auf dem leukadischen Schiffe, welches bei dem Frachtschiff versenkt worden war, befand sich auch der Lakedämonier Timokrates. Dieser erstach sich selbst, als er das Schiff untergehen sah, und sein Leichnam wurde in den Hafen von Naupaktos getrieben. Die Athener aber kehrten nun zurück und errichteten dort ein Siegeszeichen, von wo sie zum Siege ausgefahren waren, dann sammelten sie ihre Todten und die Schiffstrümmer an ihrer Küste und gaben unter einem Vertrage auch den Gegnern die ihrigen heraus. Es stellten aber auch die Peloponnesier ein Siegeszeichen auf, als ob sie gesiegt hätten, wegen der Flucht der Schiffe, die sie an der Küste kampfunfähig gemacht hatten, und auch das Eine Schiff, welches sie genommen hatten, stellten sie auf dem achäischen Rhion neben dem Siegeszeichen auf. Darauf segelten aus Furcht vor der Hülfsflotte der Athener Alle außer den Leukadiern bei Nacht in den Krisäischen Busen und nach Korinth, und nicht lange nach dem Rückzuge dieser Schiffe kamen auch die zwanzig attischen Schiffe aus Kreta nach Naupaktos, welche dem Phormio noch vor der Seeschlacht hätten zu Hülfe kommen sollen. — Damit war dieser Sommer zu Ende.

93. Ehe aber die Bemannung der Flotte, welche sich nach Korinth und dem Krisäischen Meerbusen zurückgezogen hatte, aus einander ging, wollten Knemos und Brasidas und die übrigen Feldherrn der Peloponnesier zu Winters Anfang, von den Megarensern berathen,

429 v. Chr. einen Versuch auf den atheniſchen Hafen Piräeus wagen. Derſelbe war nämlich unbewacht und unverſchloſſen, wie leicht zu erklären, da die Athener zur See entſchieden in der Uebermacht waren. Und zwar wurde beſchloſſen, jeder Schiffsſoldat ſolle ſein Ruder, das Bankpolſter und den Ruderring nehmen und zu Fuß nach dem jenſeitigen Meere gehen; dann wollten ſie in aller Eile nach Megara und von dem Werft zu Niſäa vierzig Megarenſiſche Schiffe, die eben daſelbſt lagen, in's Meer ziehen und ſogleich nach dem Piräeus fahren; denn es ſtand dort weder eine Flottenabtheilung auf Wache, noch fiel es irgend Jemanden ein, die Feinde könnten ſo ganz unerwartet heranſegeln, denn weder könnten ſie, dachte man, einen offenen Angriff unbehelligt unternehmen, noch auch könnte es unbemerkt bleiben, wenn ſie wirklich darauf ſännen. Wie nun beſchloſſen worden war, ſo machten ſie ſich auch allſogleich auf den Marſch, kamen noch bei Nacht an und zogen zu Niſäa die Schiffe in's Meer, fuhren aber nicht gleich, wie ſie beabſichtigt hatten, auf den Piräeus los, denn ſie fürchteten Gefahr, und auch der Wind ſoll ſie daran verhindert haben, ſondern nach der Spitze von Salamis, welche gegen Megara hinſchaut. Auf derſelben war eine Befeſtigung und dabei ein Poſten von drei Wachtſchiffen, damit die Megarenſer weder aus- noch einfahren könnten. Die Befeſtigung nahmen ſie und ſchleppten die leeren Dreiruderer mit ſich; das übrige Salamis aber, wo ſie ganz unerwartet einfielen, verheerten ſie.

94. Nach Athen aber meldeten Feuerzeichen die Ankunft von Feinden, und es entſtand darüber eine Beſtürzung, nicht geringer als irgend eine während des Krieges. Denn die in der Stadt glaubten, der Feind ſei ſchon in den Piräeus eingeſegelt, und die im Piräeus dachten, Salamis ſei ſchon genommen, und die Feinde würden nun ohne Weiteres heranſegeln, was dieſe auch ſehr leicht hätten thun können, wenn ſie nicht gezaudert hätten; der Wind würde ſie wohl nicht gehindert haben. Mit Tagesanbruch aber eilten die Athener insgeſammt nach dem Piräeus, zogen die Schiffe in's Waſſer, beſtiegen ſie in aller Haſt und unter großem Lärm und ſegelten nach Salamis, nachdem ſie die Fußtruppen zur Bedeckung des Piräeus aufgeſtellt hatten. Die Peloponneſier aber, die auf Salamis faſt Alles durchſucht und Menſchen und Leute mitgeſchleppt hatten, als ſie die zum Entſatz Herankommenden wahrnahmen, gingen mit den drei Fahr-

zeugen von der Verschanzung Budoron unter Segel und fuhren eiligst 429 v. Chr.
gen Nisäa; denn auch ihre Schiffe, die erst seit langer Zeit wieder einmal in See gelassen worden waren und Wasser zogen, flößten ihnen Besorgniß ein. In Megara angekommen, marschirten sie wieder zu Fuß nach Korinth. Die Athener aber, da sie jene bei Salamis nicht mehr antrafen, kehrten auch zurück und sorgten von nun an besser für die Sicherheit des Piräeus, indem sie die Häfen sperrten und die sonstigen Vorsichtsmaßregeln anwendeten.

95. Um dieselbe Zeit, zu Winters Anfang, zog der Thrakerkönig Sitalkes, des Teres Sohn, der Odryser, zu Felde gegen den Makedonierkönig Perdikkas, den Sohn Alexanders, und zugleich gegen die Chalkidier an der thrakischen Gränze; und dies that er sowohl um die Erfüllung einer ihm gemachten Zusage zu erzwingen, als auch um ein Versprechen zu erfüllen, das er selbst gegeben hatte. Denn Perdikkas hatte ihm eine Verheißung gemacht für den Fall, daß er ihn, der zu Anfang des Kriegs in Bedrängniß war, mit den Athenern aussöhne und seinen ihm feindlich gesinnten Bruder Philipp nicht als König in's Land zurückführe. Was er aber damals versprochen, hatte er nicht gehalten. Gegen die Athener anderseits hatte er bei Schließung des Bündnisses mit ihnen sich anheischig gemacht, den Chalkidischen Krieg an der thrakischen Gränze zu Ende zu bringen. Aus beiden Ursachen also unternahm er diesen Zug und führte Philipp's Sohn Amyntas mit sich, um ihm die Herrschaft über die Makedonier zu verschaffen. Auch die atheniischen Gesandten, die eben dieser Angelegenheit wegen bei ihm waren, und der Feldherr Hagnon begleiteten ihn. Denn auch die Athener sollten mit Schiffen und möglichst viel Landtruppen gegen die Chalkidier mitwirken.

96. Zu diesem Zuge aus dem Odryserlande hatte er zuerst von den Thrakern diejenigen in die Waffen gerufen, welche zwischen dem Hämos [Balkan] und dem Rhodope-Gebirge [Despoto-Dag] wohnen, soweit sie eben unter seiner Herrschaft standen, hinüber bis zum Meere, dem Euxinos [schwarzen Meere] nämlich und dem Hellespont [Straße der Dardanellen]. Darauf auch die Geten jenseits des Hämos und die übrigen Völker, so viele ihrer diesseits des Ister [Donau] weiter gegen den Euxinos hin wohnen. Die Geten und die Anderen in jenen Gegenden sind aber Gränznachbarn der Skythen und haben dieselbe

429 v. Chr. Bewaffnung, denn Alle sind Bogenschützen zu Pferde. Auch von den freien Thrakern im Gebirge, welche Schwerter tragen und unter dem Namen der Dier meist den Rhodope bewohnen, rief er Viele zu sich. Die Einen hatte er um Sold gedungen, Andere aber gingen als Freiwillige mit. Auch die Agrianer und Lääer und die übrigen Päonischen Völker, die unter ihm standen und die Gränze seiner Herrschaft bildeten, bis zu den Graäischen Päoniern und dem Strymon-Flusse [Iskar], der vom Skomischen Gebirge [Witoscha] herab durch das Gebiet der Graäer und Lääer fließt, wo schon die Gränze seiner Herrschaft gegen das Land der freien Päonier hin war. Gegen die Triballer hin, welche ebenfalls unabhängig sind, bildeten die Trerer und Tilatäer die Gränze. Diese wohnen nämlich vom Skomischen Gebirge nordwärts und erstrecken sich gegen Sonnenaufgang bis zum Oskios-Flusse [Iskru]. Dieser kommt aber von demselben Gebirge, auf welchem auch der Nestos [Karasu] und der Hebros [Mariza] entspringen. Dies Gebirg ist unbewohnt und dehnt sich weit hin, denn es schließt sich an den Rhodope an.

97. Es erstreckte sich aber die Herrschaft der Odryser ihrer Ausdehnung nach auf der Seeseite hin von der Stadt Abdera an bis in den Pontos Euxinos hinein und an diesem bis zur Mündung des Ister-Flusses. Diese ganze Strecke läßt sich auf dem kürzesten Wege und bei immer günstigem Winde von einem Lastschiff in vier Tagen und ebensoviel Nächten zurücklegen; zu Lande aber könnte ein Mann, der gut zu Fuße ist, auf dem kürzesten Wege von Abdera in eilf Tagen zum Ister gelangen. Das war die Erstreckung an der Seeküste; landeinwärts aber ist von Byzanz bis zu den Lääern und dem Strymonflusse, denn das ist vom Meere an gerechnet die größte Entfernung, für einen guten Fußgänger ein Weg von dreizehn Tagen. Die Steuern, welche von dem gesammten barbarischen Lande wie auch von den hellenischen Städten unter der Regierung des Seuthes bezahlt wurden, der dem Sitalkes in der königlichen Würde gefolgt war und die Abgaben auf's Höchste gesteigert hatte, betrugen ungefähr vierhundert Silbertalente und gingen in Gold und Silber ein. Und nicht weniger als dies wurde in Geschenken an Gold und Silber gebracht, ungerechnet die Gewebe und die schlichte Leinwand und sonstiges Geräthe, und dergleichen wurde nicht nur dem Könige, sondern

auch den großen Vasallen und den Adeligen der Odryser geboten. 429 v. Chr.
Denn diese, wie auch die übrigen Thraker, haben in ihrem Lande die persische Sitte umgekehrt, das heißt sie nehmen lieber als sie geben, und es zog dem mehr Haß zu, welcher eine Forderung zurückwies, als es dem schimpflich war, der seine Bitte verfehlte. Doch zog Einer aus dieser Sitte um so mehr Nutzen, je mehr er in Ansehen stand, denn es war gar nichts auszurichten, ohne daß man Geschenke brachte. So gelangte dies Königthum zu großem Wohlstande, denn von allen europäischen Staaten, welche zwischen dem jonischen Busen [adriat. Meer] und dem Euxinos liegen, war dieser an Geldeinkünften und sonstigem Reichthum der bedeutendste, obwohl er an Kriegskraft und Heereszahl den Skythen bei weitem nachstand. Denn diesen sind nicht nur die europäischen Völker nicht zu vergleichen, sondern auch in Asien gibt es kein Volk, welches einzeln für sich sämmtlichen Skythen widerstehen könnte, wenn sie unter einander einig wären. Doch halten sie in Bezug auf Einsicht und verständige Einrichtungen in den Dingen des Lebens mit Andern keinen Vergleich aus.

98. Als Herrscher über ein so großes Land nun rüstete Sitalkes seine Heeresmacht, und als sie nun bereit stand, brach er auf gegen Makedonien, indem er zuerst durch eigenes Gebiet und dann über das wilde Kerkine-Gebirge [Argentaro] zog, welches auf der Gränze der Sinter und der Päonier liegt. Durch dasselbe zog er auf der Straße, die er selbst früher durch Aushauung des Waldes angelegt hatte, als er gegen die Päonier Krieg führte. Indem sie vom Odryser-Lande aus über dies Gebirg zogen, hatten sie zur rechten Seite die Päonier, zu ihrer Linken aber die Sinter und Mäder. Nachdem sie es überschritten, kamen sie in die Päonische Stadt Doberos. Auf diesem Marsche hatte er keinen Abgang an Mannschaft, außer was twae Krankheit wegraffte; im Gegentheil erhielt er Zuwachs, denn von den freien Thrakern schlossen sich Viele ungerufen aus Beutelust seinem Heere an, so daß dessen Gesammtzahl auf nicht weniger als 150,000 Mann angewachsen sein soll. Davon war die Mehrzahl Fußvolk und vielleicht ein Drittheil Reiter, deren größte Zahl die Odryser selbst und nächst ihnen die Geten stellten. Vom Fußvolke waren die Schwertträger die streitbarsten, die aus dem freien Rhodope-Gebirge herabgestiegen waren; der übrige gemischte Haufe war mehr durch seine Zahl furchtbar.

429 v. Chr. 99. In Doberos also sammelten sie sich und schickten sich an, vom Gebirge herab in das tiefer liegende Makedonien einzufallen, über welches Perdikkas herrschte. Denn zu den Makedoniern gehören auch die Lynkester und die Elimioten und die andern Völker im Binnenlande, welche diesen verbündet und tributpflichtig sind, dabei aber ihre eigenen Fürsten haben. Das jetzige Makedonien an der Seeküste aber hatten des Perdikkas Vater Alexandros und dessen Vorfahren, ursprünglich Temeniden aus Argos, erworben und ihrer Herrschaft unterworfen, indem sie durch Waffengewalt aus Pieria die Pierer vertrieben, welche sich später am Fuße des Pangäos hin jenseits des Strymonflusses in Phagres und anderen Plätzen ansiedelten, — und noch jetzt wird das Land, welches vom Fuß des Pangäos sich gegen das Meer hin erstreckt, der Pierische Grund genannt. Aus der sogenannten Landschaft Bottia aber verjagten sie die Bottiäer, welche jetzt neben den Chalkidiern wohnen. Von Päonien erwarben sie den schmalen Strich, welcher sich am Axiosflusse [Vistritza] aufwärts bis Pella und zum Meere erstreckt, und jenseits des Axios bis zum Strymon hin besitzen sie die sogenannte Landschaft Mygdonia, aus welcher sie die Edoner ausgetrieben haben. Sie haben aber auch aus dem Gau, der jetzt Eordia heißt, die Eorder verjagt, deren Mehrzahl dabei umkam, und nur ein kleiner Theil von ihnen hat sich in der Gegend um Physka wieder angesiedelt. So auch aus Almopia die Almoper. Aber auch noch andere Landschaften haben sich diese Makedonier unterworfen, die sie jetzt noch besitzen, wie Anthemus, Grestonia und Bisaltia und viele Gaue der eigentlichen Makedonier. Das Alles nun wird Makedonia genannt, und darüber war Perdikkas, des Alexander Sohn, König, als damals Sitalkes seinen Feldzug unternahm.

100. Diese Makedonier nun waren nicht im Stande, sich der heranrückenden großen Heeresmacht entgegenzustellen, und zogen sich deshalb in die Burgen und festen Plätze zurück, so viele deren im Lande waren. Ihre Zahl war aber nicht gar groß, sondern erst später hat Archelaos, des Perdikkas Sohn, nachdem er König geworden, die jetzigen Festungen im Lande gebaut, grade Straßen angelegt und die sonstigen, das Kriegswesen fördernden Maßregeln getroffen, wie er denn in Verbesserung der Reiterei, der Bewaffnung

und der Ausrüstung überhaupt mehr gethan hat als alle acht Könige vor ihm. — Das Heer der Thraker nun fiel aus Doberos zuerst in die Landschaften ein, welche früher die Herrschaft des Philippos gebildet hatten, und nahmen Eidomene mit Gewalt; Gortynia aber und Atalante und einige andere Plätze ergaben sich aus Zuneigung zu dem mitziehenden Amyntas, dem Sohne des Philippos, durch gütlichen Vergleich. Europos belagerten sie, konnten es aber nicht nehmen. Darauf drangen sie weiter in das übrige Makedonien vor, welches links von Pella und Kyrrhos sich erstreckt; diesseits dieser Plätze aber, nach Bottiäa und Pieria kamen sie nicht, sondern verheerten nur Mygdonia, Grestonia und Anthemus. Die Makedonier konnten gar nicht daran denken, ihnen Fußvolk entgegenzustellen, sondern nahmen Reiter von ihren binnenländischen Bundesgenossen, die bei guter Gelegenheit in geringer Zahl in den großen Heerhaufen der Thraker einbrachen, und wo sie anstürmten, konnte den tapferen Panzerreitern Nichts widerstehen; da sie aber umringt werden konnten, so geriethen sie dem vielfach überlegenen Haufen gegenüber oft in große Gefahr, so daß sie endlich Ruhe gaben, weil sie sich nicht stark genug glaubten, den Kampf mit der Mehrzahl zu wagen. 429 v. Chr.

101. Sitalkes knüpfte nun mit Perdikkas Unterhandlungen an wegen der Dinge, die ihn zum Kriege veranlaßt hatten, und da die Athener mit der Flotte nicht erschienen waren, weil sie nicht geglaubt hatten, daß er mit dem Heere kommen werde, sondern nur Gesandte mit Geschenken an ihn schickten, so entsandte er einen Theil seines Heeres gegen die Chalkidier und Bottiäer, trieb sie hinter ihre Mauern und verwüstete das Land. Während er nun in diesen Gegenden stand, so fürchteten die nördlichen Thessaler, die Magneter und die andern thessalischen Unterthanen und die Hellenen bis zu den Thermopylen hin, der Zug möge vielleicht auch ihnen gelten, und hielten sich deshalb gerüstet auf ihrer Hut. Es fürchteten sich aber auch die Thraker jenseits des Strymon, welche die gegen Norden sich dehnende Ebene bewohnen, Panäer und Odomanter, Droer und Dersäer; denn diese alle sind noch unabhängig. Auch bei den den Athenern feindlich gesinnten Hellenen erregte er die Besorgniß, ob er nicht, von jenen bewogen, gemäß des Bundesvertrages gegen sie heranziehen werde. Er aber hielt unterdessen das

429 v. Chr. Chalkidische und Bottische Gebiet und Makedonien besetzt und verheerte das Land, und da er Nichts von dem durchzusetzen vermochte, weshalb er den Krieg unternommen, auch sein Heer keine Nahrungsmittel mehr fand und überdies von der Kälte litt, so ließ er sich von seines Bruders Spardakos Sohn, dem Seuthes, der nach ihm der mächtigste Mann war, überreden schleunig abzuziehen. Den Seuthes hatte aber heimlich Perdikkas gewonnen, indem er ihm seine Schwester mit großer Mitgift zu geben versprach. Jener also ließ sich überreden und zog, nachdem er dreißig Tage im Lande gestanden, wovon acht bei den Chalkidiern, mit dem Heere schleunig nach Haus zurück. Perdikkas aber gab später seine Schwester Stratonika wirklich dem Seuthes, wie er versprochen hatte. — Diesen Verlauf hatte der Feldzug des Sitalkes genommen.

102. Die Athener in Naupaktos aber unternahmen, nachdem die Flotte der Peloponnesier sich aufgelöst hatte, im Laufe des Winters unter Anführung des Phormio zur See einen Zug nach Astakos, landeten, drangen mit vierhundert athenischen Schwerbewaffneten von den Schiffen und vierhundert Messeniern in das Innere des Landes, trieben in Stratos, Koronta und den andern Plätzen diejenigen Bürger aus, denen sie nicht trauen zu dürfen glaubten, und kehrten dann, nachdem sie den Kynes, des Theolytos Sohn, nach Koronta zurückgeführt hatten, wieder auf ihre Schiffe zurück. Gegen Oiniadä nämlich, welches allein unter allen Akarnanern ihnen immer feindselig gewesen war, schien ein Zug des vorgerückten Winters wegen nicht mehr thunlich. Denn der Acheloos-Fluß, der vom Pindos herab durch Dolopia, das Gebiet der Agräer und Amphilocher und die Akarnanische Ebene fließt, dann seinen Lauf an der Stadt Stratos vorüber nimmt und bei Oiniadä sich in's Meer ergießt, indem er rings um die Stadt Seen bildet, macht des Wassers wegen einen Winterfeldzug schwierig. Es liegen auch von den Echinadischen Inseln die meisten Oiniadä grade gegenüber, dicht vor den Mündungen des Acheloos, so daß der Fluß, wenn das Wasser groß ist, fort und fort Land anschwemmt, und einige dieser Inseln sind bereits zum Festlande geworden, und wahrscheinlich wird es in nicht langer Zeit allen übrigen ebenso gehen. Denn die Strömung ist mächtig, wasserreich und schlammig, die Inseln

aber liegen dicht bei einander und halten zusammen das angeschwemmte Erdreich auf, so daß es sich nicht zerstreuen kann, weil sie quer vor dem Flusse und nicht in einer Linie mit demselben liegen und dem Wasser keinen graden Weg in's Meer lassen. Sie sind aber unbewohnt und von geringem Umfange. Es wird auch erzählt, daß Apollo dem Alkmäon, dem Sohne des Amphiaraos, als er nach dem Morde seiner Mutter umherirrte, durch einen Orakelspruch befohlen habe, dieses Land zu bewohnen; denn, sagte er, keine Heilung seiner Gewissensqual gäbe es, bevor er sich nicht ein Land zur Wohnung gefunden, welches noch nicht von der Sonne beschienen worden und noch nicht Land gewesen sei, als er die Mutter tödtete; alle übrige Erde sei durch ihn verunreinigt. Er aber in seiner Drangsal, erzählen sie, fand nur mit Mühe diese Anschwemmung des Acheloos, und es schien ihm, seitdem er nach dem Morde der Mutter so lange umhergeirrt, genug Land angewachsen zu sein, um als einzelner Mann darauf wohnen zu können. So siedelte er sich denn an und gewann die Herrschaft über die Gegend um Oiniadä und hinterließ von seinem Sohne Akarnan dem Lande die Benennung. So wird uns die Sage vom Alkmäon überliefert. 429 v. Chr.

103. Die Athener unter Phormio aber kehrten von Akarnanien nach Naupaktos zurück und fuhren dann mit Frühlingsanfang nach Athen, mitführend die Freigeborenen, die sie in den Seeschlachten zu Gefangenen gemacht, und die nun Mann gegen Mann ausgewechselt wurden, und mit den Schiffen, die sie genommen hatten. So hatte dieser Winter geendet, und mit ihm war auch das dritte Jahr dieses Krieges zu Ende gegangen, den Thukydides beschrieben hat.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Drittes Buch.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1863.

Inhalt des dritten Buches.

Viertes Kriegsjahr: 428—27. Kapitel I—XXV.

Kap. 1. Dritter Einfall der Peloponnesier in Attika. — 2—6. Abfall der Insel Lesbos und Maßnahmen der Athener unter Paches. — 7. Unternehmung gegen Oeniadä und Nerikon. — 8—15. Die Mytilenäer bewegen die Peloponnesier, ihnen eine Hülfsflotte zu senden. — 16—17. Thätigkeit der attischen Flotte. Seemacht der Athener. — 18. Absperrung von Mytilene. — 19. Des Atheners Lysikles Niederlage in Karien. — 20—24. Ein Theil der belagerten Platäer schlägt sich nach Athen durch. — 25. Der Spartaner Saläthos kommt nach Mytilene.

Fünftes Kriegsjahr: 427—26. Kapitel XXVI—LXXXVIII.

Kap. 26. Vierter Einfall der Peloponnesier in Attika. — 27—28. Mytilene an die Athener übergeben. — 29—33. Der peloponnesischen Flotte unter Alkidas vergebliche Ausfahrt. — 34. Die Athener nehmen Notion. — 35—36. Die Athener verurtheilen alle Mytilenäer zum Tode. Reue deßhalb. — 37—40. Rede Kleon's für die Hinrichtung. — 41—48. Rede des Diodotos gegen dieselbe. — 49. Mytilene gerettet. — 50. Die Athener senden Kleruchen nach Lesbos. — 51. Nikias erobert und befestigt Minoa. — 52. Die Platäer ergeben sich an die Lakedämonier. — 53—59. Vertheidigungsrede der Platäer. — 60—67. Der Thebaner Gegenrede. — 68. Hinrichtung der

Platäer und Zerstörung ihrer Stadt. — 69. Anschlag der Lakedämonier auf Kerkyra. — 70—75. Innere Zerwürfnisse auf Kerkyra. — 76—80. Die peloponnesische Flotte vor Kerkyra. — 81. Grausamkeiten der Kerkyräer gegen einander. — 82—85. Allgemeine politische und sittliche Zerrüttung Griechenlands. — 86. Attische Schiffe nach Sicilien. — 87. Die Seuche abermals in Athen. — 88. Gescheitertes Unternehmen der Athener gegen Lipara.

Sechstes Kriegsjahr: 426—25. Kapitel LXXXIX—CXVI.

Kap. 89. Erdbeben und Ueberschwemmungen. — 90. Des Laches Eroberungen auf Sicilien. — 91. Sieg der Athener bei Tanagra. — 92—93. Heraklea, neue Pflanzstadt der Lakedämonier. — 94. Demosthenes auf Leukadien. — 95—98. Unglücklicher Feldzug desselben gegen die Aetoler. — 99. Landung der attischen Schiffe im italischen Lokris. — 100—102. Die Lakedämonier unter Eurylochos in Aetolien und gegen Naupaktos. — 103. Ereignisse auf Sicilien. — 104. Die Athener reinigen Delos. — 105—114. Die Amprakioten von den Akarnanern und Athenern zweimal geschlagen. — 115. Weitere attische Schiffe nach Sicilien. — 116. Ausbrüche des Aetna.

Drittes Buch.

1. Des folgenden Sommers fielen die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen zur Zeit, da das Getreide in Blüthe stand, mit Heeresmacht in Attika ein und verwüsteten das Land, nachdem sie ein Lager geschlagen. Anführer war der Lakedämonier-König Archidamos, des Zeuxidamos Sohn. Wie sie auch früher gewohnt waren, machten die athenischen Reiter Ausfälle, wenn es thunlich schien, und verhinderten so wenigstens den großen Haufen der Leichtbewaffneten, sich vom Lager zu entfernen und in der Nähe der Stadt Schaden zu thun. Die Feinde blieben so lange im Lande stehen, als die Lebensmittel ausreichten, zogen sich dann zurück und gingen ein Jeder in seine Heimath. 428 v. Chr.

2. Gleich nach diesem Einfalle der Peloponnesier fiel Lesbos mit Ausnahme der Stadt Methymne[1]) von den Athenern ab, was

[1]) Die Insel Lesbos, nach Strabo XIII, 616. 1100 Stadien, d. i. 27 bis 28 Meilen im Umfang, wurde nach Herodot, Leben Homer's 38. 130 Jahre nach dem Trojanischen Kriege mit Kolonisten besetzt, während sie früher keine Städte gehabt haben soll. Grays, des Penthylos Sohn, Nachkomme Orest's, soll peloponnesische Achaier, gemischt mit andern Aeoliern aus Böotien und Thessalien dahin geführt haben. Die äolischen Kolonien an der Küste Kleinasiens, und selbst Kyme, welches seinen vortrefflichen Hafen erst spät benützte, wurden durch Lesbos verdunkelt. Ueppige Luft, höchst fruchtbarer Boden und herrliche Weinpflanzungen zeichneten es aus, daher es bei den Alten das seelige, liebreizende genannt wird (Plin. Naturgesch. 5, 39). Hier wurden Wettkämpfe der Weiberschönheit zu Ehren der Hera abgehalten, wie auch auf Tenedos und an den Ufern des Alpheios in Arkadien. Trunk und Wollust waren vor-

428 v. Chr. sie schon vor dem Kriege hatten thun wollen; aber die Lakedämonier nahmen sie damals nicht an. Auch dieses Mal waren sie genöthigt,

herrschende Laster; daneben aber herrschte große geistige Rührigkeit, wie denn die Insel von den frühesten bis in die späteren Zeiten viel Ausgezeichnetes auf dem Gebiet des Geistes hervorgebracht hat: Pittakos, einen der sieben Weisen, dann Alkäos, den Dichter und gleichzeitig Sappho, „eine wunderbare Erscheinung; denn in dem so großen Zeitraume menschlichen Denkens ist meines Wissens keine Frau aufgetreten, die in der Dichtkunst mit jener auch nur entfernt zu vergleichen wäre," (Strabo XIII, 617); — den Redner Diophanes; die Sänger Arion aus Methymne und Terpander, der sich zuerst der siebensaitigen Leier bediente anstatt der viersaitigen, daher von ihm die Verse:

> Wir jedoch wollen dir jetzt, viertönigem Liede entsagend,
> Neue Gesäng' anstimmen zu siebensaitiger Leier; —

die Peripatetiker Phanias und Theophrast, aus Eresos, von dem es heißt, daß Aristoteles zwar alle seine Schüler beredt gemacht habe, zum beredtesten aber Theophrast, den Eresier. Auch die Geschichtschreiber Hellanikos und Theophanes, Freund Pompejus d. Gr., und Kallias, Erklärer des Alkäos und der Sappho, waren Lesbier.

Die Insel hatte fünf größere Städte: Mytilene, Antissa, Pyrrha, Eresos und Methymna. — Mytilene, die größte Stadt, war anfangs auf einer kleinen Insel dicht vor der größeren, dann auf dieser selbst erbaut. Die schmale Meerenge zwischen beiden (jetzt ist auch die kleinere Insel mit Lesbos verbunden) wurde zu zwei Häfen benützt: der südliche, verschlossene, faßte 50 Dreiruderer, der nördliche war größer und tiefer und durch einen Damm geschützt. Die Stadt war, wie Strabo sagt, mit Allem wohl versehen. Nächst ihr war die Hafenstadt Methymna die bedeutendste, und während Antissa, Pyrrha und Eresos von Mytilene in Abhängigkeit gerathen zu sein scheinen, bewahrte dieß seine Selbständigkeit, daher Eifersucht zwischen beiden. Aus älterer Zeit wird von Parteikämpfen erzählt, in deren Folge Zwingherrn in Mytilene auftraten, Myrsilos, Melanchros, die Kleanaktiden. Die sogenannten Aufruhrlieder des Alkäos waren gegen diese gerichtet. Nun trat Pittakos als Aesymnet auf. So, d. h. Ausgleicher, nannte man Männer, welchen in Folge der Achtung, die sie bei allen Parteien genossen, die unumschränkte Gewalt auf unbestimmte Zeit anvertraut wurde, um den Parteikampf zu schlichten und Ordnung wieder herzustellen. (Vergleiche besonders Plutarch, Solon, Kap. 14). Pittakos führte seine Aufgabe durch und legte dann das Regiment nieder. — Seit Dareios Hystaspis war Lesbos den Persern unterthänig. Es betheiligte sich dann am Aufstand des Aristagoras, allein Krieger waren die Lesbier nicht, sie verloren den Muth und ließen sich wie die Samier gewinnen, während der Schlacht zu den Persern überzugehen. Nun folgte wieder Tyrannis unter persischer Oberhoheit, dann die Befreiung durch die Schlacht von Mykale. In Folge

den Abfall früher in's Werk zu setzen, als sie zu thun im Sinne hatten; denn sie hatten warten wollen, bis die Häfen abgedämmt, die Mauern ausgebaut und die Ausrüstung der Schiffe vollendet und Alles angelangt wäre, was aus dem Pontos Euxinos kommen sollte, Bogenschützen, Getreide und was sie sonst von dort erwarteten. Aber die Tenedier [2]), die ihnen gram waren, wie auch die Methymnäer und selbst eine Partei unter den Mytilenäern, Gastfreunde der Athener, hatten in Folge eines Zwistes unter den Bürgern den Athenern die Anzeige gemacht, daß jene mit Gewalt alle Bewohner der Insel nach Mytilene verpflanzen wollten, und daß sie mit Beihülfe der Lakedämonier und der Böotier, die ihnen blutsverwandt [3]) waren, sich eifrig rüsteten, um in Bälde abzufallen, und wenn man nicht zuvorkomme, so würde Lesbos verloren gehen. 428 v. Chr.

3. Die Athener aber, die sowohl von der Seuche bedrängt waren, als auch von dem Kriege, der eben recht in Gang kam und mit Anstrengung betrieben wurde, dachten, es sei eine schlimme Sache, wenn auch noch die Lesbier mit ihrer Flotte und ihrer ungeschwächten Macht auf die Seite ihrer Feinde treten sollten. Deßhalb mochten sie Anfangs jenen Anklagen keinen Glauben schenken, und weil sie nicht wünschten, daß sie wahr seien, so trösteten sie sich eines großen Theiles damit, daß sie wohl auch wirklich nicht begründet seien. Als sie aber dann durch abgeordnete Gesandte die Mytilener nicht dahin vermögen konnten, mit der Verpflanzung der Einwohner und den Kriegsrüstungen aufzuhören, so wurden sie wirklich besorgt und beschlossen ihnen zuvorzukommen. Sie schickten also schleunigst vierzig Schiffe, die fertig gerüstet lagen, um nach dem Peloponnes unter Segel zu gehen, dorthin ab. Kleïppides, des Deinias Sohn, befehligte sie selbdritt. Es war ihnen nämlich gemeldet worden, daß das Fest des Apollo Maloeis [4]) bevorstehe, welches die Mytilenäer insgesammt außerhalb

des Benehmens des Pausanias trat Lesbos mit Chios und Samos zu den Athenern über.

[2]) Tenedos, 80 Stadien im Umfang, mit der gleichnamigen äolischen Stadt, hielt treu zu Athen und war mit jährlichen 3426 Drachmen besteuert (die Dr. = 5 Sgr. 6 Pf.).

[3]) Blutsverwandt waren nur die Böotier als Aeoler; siehe Anm. 1. Die Lakedämonier waren Dorier.

[4]) Neben dem Feste der Mesostrophonien, dessen Bedeutung unklar ist,

428 v. Chr. der Stadt feierlich zu begehen pflegten, und wenn die Fahrt beschleunigt würde, so könne man sie vielleicht unvermuthet überfallen. Der Versuch könne wohl gelingen. Gelänge er aber nicht, so solle an die Mytilenäer die Aufforderung ergehen, ihre Schiffe auszuliefern und die Mauern niederzureißen, und wollten sie sich darein nicht fügen, so solle der Krieg beginnen. Diese Schiffe beeilten nun ihre Fahrt. Die zehn Dreiruderer der Mytilenäer aber, welche dem Bundesvertrag gemäß als Hülfsgeschwader bei ihnen lagen, hielten die Athener zurück und brachten die Bemannung in festen Gewahrsam. Den Mytilenäern aber that ein Mann, der von Athen nach Euböa übersetzte, dort zu Lande bis nach Geraistos ging, von hier mit einem glücklicher Weise angetroffenen Frachtschiff absegelte und so in drei Tagen von Athen nach Mytilene kam, Meldung von der ansegelnden Flotte. Diese nun unterließen den Auszug nach Maloeis und hielten im Uebrigen gut Wache, nachdem sie um die unvollendeten Theile der Häfen und der Mauern Versperrungen angelegt hatten.

4. Als nun nicht lange danach die Athener auf ihren Schiffen kamen und dieß sahen, so ließen deren Befehlshaber jenen zu wissen thun, was ihnen befohlen sei, und da die Mytilenäer kein Gehör gaben, so schickten sie sich an die Feindseligkeiten zu beginnen. Nun wagten zwar die Mytilenäer, ungerüstet wie sie waren, und ganz wider Erwarten zum Kriege gezwungen, mit ihren Schiffen eine kurze Strecke weit aus dem Hafen herauszufahren wie zur Seeschlacht, da sie aber von den atheniſchen Schiffen zurückgejagt wurden, so erboten sie sich gegen die Feldherrn zu Unterhandlungen, mit dem Gedanken sich womöglich die Schiffe durch einen glimpflichen Vergleich für jetzt vom Halse zu schaffen. Die Atheniſchen Befehlshaber waren dazu auch willig, da sie selbst sich nicht im Stande glaubten, den Kampf mit ganz Lesbos aufzunehmen. Nachdem so eine Waffenruhe zu Stande gekommen war, schickten die Mytilenäer Gesandte nach Athen, und darunter neben andern auch einen ihrer Ankläger, der seinen

---

hatten die Lesbier noch zwei größere Feste: das der Artemis Thermia, d. i. der Schutzgöttin der warmen Quellen, und das des Apollo Maloeis, welches angeblich so genannt wurde, weil es durch Malos, einen Enkel des Teiresias, eingeführt worden sei. Der Ort, wo das Fest gefeiert wurde, hieß ebenfalls Maloeis; siehe weiter unten.

Schritt jetzt schon bereute. Die sollten die Athener bereden, ihre Schiffe zurückzuziehen, da sie selbst keinerlei Neuerungen im Sinne hätten. 428 v. Chr.

Zu gleicher Zeit aber schickten sie auch auf einem Dreiruderer Gesandte nach Lakedämon, ohne daß die athenischen Schiffe, die nordwärts der Stadt bei Malea vor Anker lagen, etwas davon merkten; denn sie hatten kein Vertrauen, daß sie bei den Athenern etwas ausrichten würden. Diesen letzteren spielte auf der Fahrt die See übel mit, doch kamen sie nach Lakedämon und setzten so viel durch, daß ihnen Hülfe werden solle.

5. Da nun die Gesandten aus Athen wirklich zurückkamen, ohne etwas vermocht zu haben, so schickten sich die Mytilenäer und das übrige Lesbos, allein Methymne ausgenommen, zum Kriege an; denn diese, wie auch die Imbrier und Lemnier [5]) und einige wenige der übrigen Bundesgenossen waren mit ihren Hülfsgeschwadern zu den Athenern gestoßen. Die Mytilenäer mit ihrem gesammten Volke machten einen Ausfall gegen das Lager der Athener, und es entspann sich dabei eine Schlacht, in welcher die Mytilenäer zwar nicht zurückgeworfen wurden, aber doch weder die Nacht über das Schlachtfeld behaupteten, noch auch sonst Selbstvertrauen genug hatten, um nicht sogleich den Rückzug anzutreten. Und seitdem verhielten sie sich ruhig in der Absicht später wieder einen Kampf zu wagen, wenn ihnen Zuzug aus dem Peloponnes oder ihrer Rüstung sonstwie ein Zuwachs gekommen wäre. Und in der That kamen jetzt auch der Lakonier Meleas und Hermäondas, der Thebaner, zu ihnen, welche schon vor dem

[5]) Lemnos und Imbros, jetzt Stalimene und Lembro, südlich von Thrakien, von denen das erstere einen trefflichen Hafen hatte, blieben bis zum Jahre 410 v. Chr. im Besitze der Pelasger, die von Attika aus eingewandert waren. Damals nun, bei Gelegenheit des Skythenzugs, wurden sie durch den Perser Otanes dem Dareios unterworfen. Während des jonischen Aufstandes vertrieb Miltiades die Pelasger aus Lemnos und siedelte Athener an. Aehnliches Schicksal hatte Imbros. Wie auch Skyros, standen beide Inseln in einem innigeren Verhältnisse zu Athen als andere Kolonien, da ihre Einwohner ganz oder doch zum allergrößten Theil aus eigentlichen Athenern bestanden, und wenn diese auch nicht gleiches Recht mit den athenischen Vollbürgern hatten, so galten diese drei Inseln doch als wesentliche Bestandtheile des athenischen Staats und wurden noch im antalkidischen Frieden den Athenern zugesprochen, 387 v. Chr.

428 v. Chr. Abfalle abgeschickt worden waren, jedoch den ansegelnden Athenern nicht hatten zuvorkommen können, und so sich erst nach der Schlacht auf einem Dreiruderer einstahlen. Diese forderten auf, nochmals ein Schiff mit Gesandten abgehen zu lassen, und das geschah auch.

6. Den Athenern war unterdessen wegen der Unthätigkeit der Mytilenäer der Muth wieder gewachsen, und sie riefen ihre Bundesgenossen herbei, die sich um so schneller einstellten, da sie sahen, daß von den Lesbiern nichts Zuverlässiges zu erwarten sei. Dieselben nun legten sich an der Nordseite der Stadt hin vor Anker, schlugen zwei feste Lager, auf jeder Seite der Stadt eines, und legten den Verschluß vor beide Häfen. So sperrten sie zwar die Mytilenäer von der See ab, sonst aber waren zu Lande diese die Meister sammt den übrigen Lesbiern, die bereits zu ihnen gestoßen waren. Auch beherrschten die Athener in der Umgebung ihrer Lager nicht viel Land, weßhalb auch ihre Hauptstation für die Proviantschiffe und der Markt bei Malea waren. Auf diese Weise wurde der Krieg vor Mytilene geführt.

7. Desselbigen Sommers und um dieselbe Zeit schickten auch die Athener dreißig Schiffe nach dem Peloponnes unter dem Befehle des Asopios, des Sohnes Phormio's, denn die Akarnaner hatten sie gebeten, ihnen entweder einen Sohn oder einen Verwandten des Phormio [6]) als Feldherrn zu schicken. Diese Schiffe kreuzten eine Zeit lang und verwüsteten die Küste Lakonika's, dann schickte Asopios die Mehrzahl derselben wieder nach Hause zurück, er selbst aber ging mit zwölfen nach Naupaktos. Darauf rief er das gesammte Volk der Akarnaner unter die Waffen und zog gegen Oeniadä, indem er mit den Schiffen den Acheloos befuhr, während die übrigen Truppen das Land verwüsteten. Da sich aber jene nicht ergaben, so entließ er das Landheer; er selbst segelte gen Leukas, und unternahm eine Landung auf Nerikon, wurde aber auf dem Rückzuge von dem zu Hülfe eilenden Landvolke und den wenigen Besatzungstruppen sammt einem Theile seines Heeres niedergehauen. Später holten die Athener, nachdem sie sich mit ihren Schiffen von der Küste entfernt hatten, unter dem Schutze eines Vertrags ihre Todten von den Leukadiern ab.

8. Die mit dem ersten Schiffe abgegangenen Gesandten der

---

[6]) Weil dieser selbst so Bedeutendes geleistet hatte, vergl. II, 83 ff.

Mytilenäer begaben sich nach Olympia, da die Lakedämonier sie auf- 428 v. Chr.
gefordert hatten, dorthin zu gehen, damit auch die anderen Bundesgenossen sie anhören und danach Beschluß fassen könnten. Es war dieß die Olympiade, in der Dorieus aus Rhodos zum zweiten Male den Siegerpreis gewann [7]). Nachdem nun die Festlichkeiten vorüber waren, traten sie auf und redeten also:

9. „Was unter den Hellenen feststehender Grundsatz ist, ihr Lakedämonischen Männer und ihr Bundesgenossen, das wissen wir wohl. Wer in Kriegszeiten abfällt und seine frühere Bundesgenossenschaft fahren läßt, den nimmt man zwar auf, aber man schätzt ihn nur insofern, als er zu nützen vermag, hält ihn für einen Verräther und setzt ihn denen nach, die bereits vordem Freunde waren. Dieser Grundsatz ist in der That nicht unrichtig, sofern nur die Abfallenden und die, welchen sie absagen, in Gesinnung und Neigung wie in Rüstung und Kriegsmacht einander gleichstanden, und kein billiger Grund zum Abfalle vorhanden ist. Zwischen uns aber und den Athenern stehen die Dinge nicht so, und wir werden deßhalb Niemanden mit Recht schlechter scheinen, wenn wir, obgleich im Frieden von ihnen geehrt [8]), zur Zeit der Gefahr uns von ihnen lossagen."

10. „Von der Gerechtigkeit unserer Sache und unserer Rechtlichkeit wollen wir also zuerst reden, zumal wir die Bundesgenossenschaft mit euch wünschen; denn wir wissen, daß weder zwischen einzelnen Männern feste Freundschaft, noch auch zwischen Staaten zu irgend welchem Zwecke Gemeinschaft bestehen kann, wenn nicht beide Theile mit wirklicher Rechtlichkeit gegen einander verfahren und sie auch sonst gleicher Denkart sind; denn in einer Verschiedenheit der Meinung ist die Verschiedenheit der That schon inbegriffen. Unsere Bundesgenossenschaft mit den Athenern nahm damals ihren Ursprung, als ihr von dem medischen Kriege zurücktratet, sie aber noch aushielten, um zu Ende zu führen, was noch zu thun übrig war. Wir wurden aber nicht ihre Bundesgenossen, um auf die Hellenen das Joch

---

[7]) D. i. Juli 428. Dorieus siegte in drei Olympiaden hinter einander (Ol. 87. 88 und 89) im Pankration, d. h. im Faust- und Ringkampf. Paus. VI, 7. 1.

[8]) Weil ihnen, wie den Chiern, die Autonomie, d. h. das Recht sich selbst Gesetze zu geben, belassen worden war.

428 v. Chr. der Athener legen zu helfen, sondern um vom medischen Joche die Hellenen zu befreien. Und so lange sie bei ihrer Führung das gleiche Recht Aller geachtet haben, sind wir ihnen mit allem Eifer gefolgt. Als wir aber sahen, wie sie in ihrer Feindschaft gegen die Meder nachließen und dafür auf Unterjochung ihrer Bundesgenossen losssteuerten, da war es mit unserem Vertrauen zu Ende. Es war aber wegen der Vielköpfigkeit der Bundesgenossen unmöglich, daß sie unter einander eins geworden wären, und so wurden sie unterjocht, uns und die Chier ausgenommen; denn wir behielten unsere eigenen Gesetze und folgten ihrer Kriegsführung, dem Namen nach als freie Leute. Da uns aber das bereits Geschehene ein warnendes Beispiel war, so konnten wir auf die Athener als Anführer kein Vertrauen mehr setzen; denn es war nicht denkbar, daß sie die unterjochten, welche mit uns ihre Bundesgenossen geworden waren, und den noch frei gebliebenen nicht bei guter Gelegenheit dasselbe anthun sollten."

11. „Wären wir Alle jetzt noch unabhängig, so dürften wir wohl mehr darauf vertrauen, daß sie an keine Aenderung des Verhältnisses dächten. Da sie aber bereits die Mehrzahl sich unterworfen haben, mit uns aber wie mit ihres Gleichen verkehren müssen, so wird es ihrem Stolze natürlich um so empfindlicher sein, daß wir allein sogar jetzt noch auf gleichem Rechte mit ihnen stehen, nachdem bereits die Mehrzahl sich ihnen untergeordnet hat, und das um so mehr, je mächtiger sie selbst dadurch geworden und je vereinsamter wir sind. Die Furcht aber, den Gegner gleich stark zu finden, ist das einzige feste Band der Bundesgenossenschaft; denn wenn sich auch Einer noch so gern überheben möchte, so läßt er sich doch durch den Gedanken zurückhalten, daß er nicht mit überlegener Kraft angreifen kann. Daß uns aber die Unabhängigkeit gelassen wurde, hat keinen andern Grund, als daß es ihnen zur Gewinnung der Oberherrschaft förderlicher schien, bei Vermehrung ihrer Macht immer nur mit einem scheinbaren Rechtsgrunde und mehr mit Staatsklugheit vorzugehen als mit Gewalt. Zugleich hatten sie so auch einen Beweisgrund für die Gerechtigkeit ihrer Sache, da sie sagen konnten, daß Bundesgenossen mit gleichem Stimmrecht wohl nicht wider ihren Willen mit ihnen zu Felde ziehen würden, wenn der von ihnen angegriffene Feind nicht im Unrecht wäre. Zugleich aber auch sind sie zuerst mit Hülfe der Stär-

keren gegen die Schwächeren vorgegangen und haben sich die andern 428 v. Chr.
bis zuletzt aufgespart, um dann an ihnen schwächere Gegner zu finden als die übrige ihnen bereits unterworfene Macht. Hätten sie aber den Anfang mit uns gemacht, zur Zeit da Alle noch ihre unabhängige Macht besaßen und Jeder wußte, auf welche Seite er zu treten habe, so wäre es mit dem Unterwerfen nicht so leicht gegangen. Außerdem war es auch unsere Flotte, was sie scheuten, denn hätte sich diese mit euch oder einem Andern in voller Schiffszahl vereinigt, so konnte sie gefährlich werden. Zum Theil blieben wir auch deßhalb verschont, weil wir sowohl ihrem Gemeinwesen gegenüber als auch gegen ihre ersten Staatsmänner [9]) uns immerfort dienstbeflissen zeigten. Wir hätten uns aber wohl nicht mehr lange aufrecht erhalten können, wäre nicht der jetzige Krieg ausgebrochen; das ließ sich am Beispiele der Andern abnehmen."

12. „Was ist das also für eine Freundschaft, und wie fest ist die Freiheit begründet, in welcher wir einander freundlich und beflissen begegneten, während es uns beiden ganz anders um's Herz war? Im Kriege haben jene aus Furcht uns den Hof gemacht, im Frieden thaten wir dasselbe ihnen gegenüber. Während bei Andern gegenseitiges Wohlwollen das Vertrauen vorzüglich kräftigt, war es bei uns die Furcht, was unser Verhältniß zusammenhielt. Mehr durch Furcht als durch Freundschaft zurückgehalten, blieben wir ihre Bundesgenossen, und wer zuerst von uns beiden in seiner Sicherheit den Muth dazu gefunden hätte, der würde auch zuerst bereit gewesen sein das Verhältniß zu brechen. Wenn also Einer glaubt, wir seien im Unrecht früher abzufallen, weil jene noch zögerten die uns zugedachten Feindseligkeiten zu eröffnen, und wir hätten vielmehr abwarten sollen, bis wir gewiß wußten, daß von ihrer Seite etwas drohe, — der urtheilt nicht richtig. Denn wären wir in der Lage gewesen, im Besitze gleicher Mittel, ihren Anstalten unsere Anstalten, ihrer Zögerung unsere Zögerung entgegenzustellen, so hätten wir uns allerdings ganz nach ihrem Benehmen richten müssen. Da aber jene die Möglichkeit hatten

---

9) Darunter sind nach dem Scholiasten wohl auch Geschenke an die Parteiführer zu verstehen.

428 v. Chr. zu jeder Zeit anzugreifen, so muß es auch uns freistehen, uns im Voraus sicher zu stellen."

13. „Das sind die Gründe und Ursachen, ihr Lakedämonier und ihr Bundesgenossen, die uns zum Abfall bewogen, einleuchtend genug, um Jeden, der uns anhört, zu überzeugen, daß wir recht gethan haben, und triftig genug, um unsere Besorgniß zu wecken und uns zur eigenen Sicherstellung aufzufordern. Und das wollten wir damals schon, als wir noch mitten im Frieden des Abfalls wegen Gesandte zu euch schickten; da ihr uns aber abwieset, so blieb unsere Absicht unerfüllt. Jetzt aber sind wir der Aufforderung der Böotier allsogleich gefolgt und wir denken, daß es mit unserem Abfall seine zwei Seiten hat: von den hellenischen Bundesgenossen trennen wir uns, um nicht im Bündniß mit den Athenern ihnen Unrecht zu thun, sondern um an ihrer Befreiung mitzuhelfen, und von den Athenern fallen wir ab, um nicht in nächster Zukunft durch sie zu Grunde gerichtet zu werden, sondern ihnen selbst zuvorzukommen. Unser Abfall ist aber etwas schnell und unvorbereitet eingetreten, und um so mehr müßt ihr uns als Bundesgenossen aufnehmen und uns schleunigst Hülfe senden, damit ihr euch als Männer zeiget, die helfen, wo es Noth thut, und gleichzeitig auch dem Feinde zu schaden wissen. Dazu aber ist jetzt ein so günstiger Zeitpunkt, wie früher nie. Die Athener sind durch die Seuche wie durch Geldausgaben zu Grunde gerichtet; von ihren Schiffen befindet sich ein Theil in euren Gewässern, und ein Theil ist gegen uns aufgestellt; sie können also unmöglich eine hinreichende Zahl von Schiffen haben, wenn ihr noch in diesem Sommer mit der Flotte und dem Landheere einen zweiten Einfall macht, sondern entweder können sie sich der angreifenden Schiffe nicht erwehren, oder sie müssen die ihrigen von beiden Punkten wegziehen. Denke aber Keiner, daß er dabei eines fremden Landes wegen sein eigenes der Gefahr preisgebe. Wer glaubt, daß Lesbos allzuweit entfernt sei, der wird schon sehen, daß es in seiner Nähe Nutzen gewähre. Denn der Krieg wird nicht in Attika geführt werden, wie vielleicht Einer glauben könnte, sondern da, wo Attika seinen Nutzen her zieht. Ihre Geldeinkünfte aber kommen von ihren Bundesgenossen, und diese werden noch größer sein, wenn sie uns erst unterjocht haben; denn ein Anderer wird dann nicht mehr abzufallen wagen, und die Einkünfte

von uns kommen hinzu; trotzdem aber würden wir dann mehr zu leiden haben, als die vor uns Unterworfenen. Wenn ihr uns aber kräftig zu Hülfe kommt, so werdet ihr einen Staat gewinnen, der eine bedeutende Seemacht hat, woran es euch gerade fehlt, und der Athener werdet ihr um so leichter Herr werden, da ihr die Bundesgenossen von ihnen abzieht; denn jeder Andere wird sich euch mit viel größerem Vertrauen zuwenden, und des Vorwurfs, der auf euch lastet, daß ihr den zum Abfalle Bereiten nicht zu Hülfe kommt, werdet ihr ledig. Tretet ihr aber als Befreier auf, so wird in eurer Hand die stärkere Kriegskraft sein." 428 v. Chr.

14. „Achtet also die Hoffnungen, die Griechenland auf euch setzt, und ehret den olympischen Zeus, in dessen Heiligthum wir als Schutzflehende erscheinen. Helfet den Mytilenäern, nehmet sie zu Bundesgenossen an und laßt uns jetzt nicht im Stich, wo wir selbst Leib und Leben wagen, der Vortheil bei glücklichem Erfolge aber Allen gemeinsam sein wird, noch gemeinsamer aber der Schaden, wenn ihr euch nicht erbitten lasset und wir dann unterliegen. Zeiget euch als solche Männer, für die die Hellenen euch halten, und wie unsere Furcht euch wünscht!"

15. So sprachen die Mytilenäer. Die Lakedämonier aber und ihre Bundesgenossen, da sie jene angehört hatten, zeigten sich ihren Vorstellungen geneigt und nahmen die Lesbier in die Bundesgenossenschaft auf, und um den Einfall nach Attika in's Werk zu setzen, befahlen sie den Bundesgenossen mit zwei Dritteln ihrer Mannschaft nach dem Isthmos zu marschiren. Auch waren sie selbst dort die ersten am Platz und richteten auf der Landenge die Maschinen her, um die Schiffe von der korinthischen Seite nach dem attischen Meere hinüberzuziehen [10]), und mit Schiffen und Fußvolk waren sie auch bei der Hand. Sie also zeigten sich hierin sehr eifrig, die andern Bundes-

[10]) Dieß geschah häufig, und am häufigsten eben auf dem korinthischen Isthmos, weil die Zeitersparniß hier sehr bedeutend war. Herodot 7, 24 meint, es sei überflüssige Mühe von Seiten des Xerxes gewesen, die Landenge beim Athos zu durchstechen, da die Schiffe ohne Mühe hätten darübergezogen werden können. Noch Philipp III. von Makedonien und der pharische Demetrios ließen leichtere Fahrzeuge über den korinthischen Isthmos bringen. Wachsmuth, hellen. Alterthumskunde II, 1. S. 422. Vergl. Thuk. III, 81.

genossen aber kamen nur langsam zusammen, denn sie waren gerade mit dem Einbringen der Feldfrucht beschäftigt und unlustig zu einem Feldzug.

16. Da nun die Athener merkten, daß jene aus Geringschätzung ihrer Schwäche solche Rüstungen betrieben, so wollten sie ihnen doch zeigen, daß sie sich in ihrem Urtheil getäuscht hätten, und daß sie selbst wohl im Stande seien, sich der vom Peloponnes ansegelnden Flotte zu erwehren, auch ohne ihre Schiffe von Lesbos wegzuziehen. Sie bemannten also aus ihrer eigenen Bürgerschaft, die Ritter und Pentakosiomedimnen ausgenommen, und aus ihren Beisitzern [11]) hun-

---

[11]) Die gesammte athenische Bürgerschaft war durch Solon in vier Steuerklassen eingetheilt worden: 1) die Pentakosiomedimnen, d. h. solche, die auf eigenem Boden über 500 Medimnen (1 Med. 2630 Par. Cub.Zoll) trockenen, oder 500 Metreten (1 Metr. 1990 Par. Cub.Zoll) nassen Produktes zogen und versteuerten, was einem Versteuerungskapital von mindestens 1 Talente = 1375 pr. Thlr. entspricht); 2) die Hippeis d. i. Ritter versteuerten über 300 Medimnen, d. i. mehr als 3000 Drachmen (die Dr. = 5 Ggr. 6 Pf.); 3) die Zeugiten d. i. die noch ein Gespann von Zugthieren halten können, versteuerten über 150 Medimnen, d. i. mehr als 1000 Drachmen; 4) die Thetes, waren steuerfrei, dafür aber auch von Aemtern und Würden ausgeschlossen. — Die Metöken d. i. Beisitzer ohne Bürgerrecht, jedoch durch Vermittlung eines Bürgers, des Prostates, des gesetzlichen Schutzes genießend, zahlten jährlich 12 Drachmen, wobei die Familie inbegriffen ist; einzelne Frauenzimmer 6 Drachmen. Wer diese Summe nicht entrichtete, wurde als Sklave verkauft. — Im Jahr 378 v. Chr. wurde unter dem Archon Nausinikos eine neue Schatzung eingeführt, welche auch das bewegliche Vermögen veranschlagte und einen Theil des Gesammtvermögens als zu versteuerndes Kapital bestimmte. Die höchste Klasse mußte den fünften Theil des Gesammtvermögens versteuern, so Demosthenes, der 15 Talente besaß, 3 Talente; jede folgende einen geringeren Theil. Dazu kamen aber noch andere Leistungen für die Reicheren. Jeder Bürger, der drei Talente oder darüber besaß, kam regelmäßig ein Jahr um das andere an die Reihe, die Kosten einer Leiturgie zu tragen. Die ordentlichen d. i. die regelmäßig wiederkehrenden Leiturgien waren: 1) die Choregie d. i. Besorgung des Chors für Tragödie, Komödie, Satyrspiel, festliche Aufzüge u. s. w., bestehend in Aufbringung des Personals für Gesang, Musik und Tanz, Besoldung des Lehrers, Stellung von Gewand und Schmuck u. s. w., was 2000 — 3000 Drachmen ausmachte. 2) Die Gymnasiarchie, Bezahlung und Verköstigung der Wettkämpfer zu einem Fest. Die theuerste war die Lampadarchie, d. i. Besorgung eines Wettlaufs mit Fackeln. 3) Hestiasis, Bewirthung der Stammgenossen d. i. von ungefähr 2000 Gästen, die derselben Phyle, Stammfamilie, angehörten. 4) Die

dert Schiffe, gingen damit unter Segel und zeigten sich beim Isthmos 428 v. Chr.
und landeten am Peloponnes, wo es ihnen beliebte. Da sahen die Lakedämonier, wie sehr sie sich getäuscht hatten, und meinten nun, die Lesbier hätten ihnen die Wahrheit nicht gesagt, und da sie die Sachlage für sehr schwierig hielten, so kehrten sie nach Hause zurück, zumal auch die Bundesgenossen nicht zur Stelle waren und überdieß gemeldet wurde, daß auch die in den peloponnesischen Gewässern befindlichen dreißig Schiffe der Athener die Landschaften in der Nähe ihrer Stadt verheerten. Später rüsteten sie dann eine Flotte, um sie nach Lesbos zu schicken, und schrieben bei den Städten eine Anzahl von vierzig Schiffen aus und machten den Alkiadas zum Admiral über dieselben, der die Fahrt dorthin unternehmen sollte. Inzwischen waren auch die Athener mit ihren Schiffen nach Hause gegangen, da sie auch jene hatten abziehen sehen.

17. Um die Zeit, als diese Schiffe auf die Fahrt gingen,

Archetheorie, Besorgung der Festgesandtschaft zu den großen Spielen nach Delos (vgl. Thuk. III, 104). — Die außerordentliche Leiturgie, die Triearchie, war die kostspieligste; ein Schiff, zu welchem der Staat Rumpf und Mast geliefert hatte, war fertig auszurüsten, zu bemannen und weiter in Stand zu halten. Sold und Verpflegung der Mannschaft bestritt der Staat. — Diese Leistungen stellten das Gleichgewicht in der Besteuerung her, verliehen dem öffentlichen Leben Glanz und erhöhtes Interesse und waren für den Leistenden eine Ehrensache. —

Wie die Theilnahme an öffentlichen Aemtern und Würden von der Steuerklasse abhing, der Einer angehörte, so auch die Theilnahme am Kriegsdienst. Die Pentakosiomedimnen dienten als Hopliten, Schwerbewaffnete, jeder mit einem Waffenknecht, die Hippeis als Reiter. Die Thetes standen nicht in den Kriegsrollen verzeichnet, zogen aber nach den Perserkriegen doch als Leichtbewaffnete mit aus, oder versahen, wie an unserer Stelle, mit den Zeugiten den Flottendienst. Zuweilen wurden sie auch auf Staatskosten oder von reicheren Bürgern als Hopliten ausgerüstet. Ebenso die Beisitzer (Metöken). In der äußersten Noth, wie bei Marathon und bei den arginusischen Inseln, wurden auch Sklaven aufgeboten. Die in der letzteren Schlacht mitfochten, erhielten das Bürgerrecht. — Uebrigens konnte jeder Bürger, auch wenn er noch nicht in den Musterrollen stand oder schon daraus gestrichen war, so früh oder so lange er Waffen tragen konnte, mitziehen. Mit dem Ausgang des peloponnesischen Krieges war jedoch der Eifer erkaltet und es fand nun schon die Söldnerei Eingang. Vergl. Wachsmuth, hellen. Alterthumskunde II, 1.

428 v. Chr. hatten die Athener die größte Anzahl trefflicher Fahrzeuge zugleich in Thätigkeit, obwohl zu Anfang des Krieges eine nahezu gleiche, wenn nicht eine größere Zahl vorhanden war [12]). Denn Attika und Euböa und Salamis wurden durch hundert Fahrzeuge bewacht, und in den peloponnesischen Gewässern kreuzten andere hundert, und außerdem waren noch die bei Potidäa und an andern Punkten aufgestellten vorhanden, so daß in dem einen Sommer im Ganzen nicht weniger als zweihundertundfünfzig Schiffe im Dienst waren [13]); und dieser Umstand vorzüglich und die Belagerung von Potidäa waren es, was den Schatz angriff; denn vor Potidäa wurde der Dienst durch Schwerbewaffnete versehen, welche Tag für Tag zwei Drachmen Löhnung [14]) empfingen, eine für den Mann selbst, die andere für seinen Diener. Und dieser waren Anfangs dreitausend, die auch in gleicher Anzahl bis zu Ende der Belagerung blieben, und dazu noch die sechszehnhundert bei Phormio, welche früher abzogen. Auf sämmtlichen Schiffen wurde aber dieselbe Löhnung gezahlt. Die Gelder also wurden gleich Anfangs auf diese Weise in Anspruch genommen, und an Schiffen war das die größte Zahl, welche je von ihnen bemannt wurde.

18. Um dieselbe Zeit, da die Lakedämonier bei dem Isthmos standen, unternahmen die Mytilenäer zu Lande einen Zug gegen Methymne, mit eigener Bürgerschaft und mit Hülfstruppen, in Erwartung, daß die Stadt ihnen durch Verrath übergeben werde. Da aber bei ihrem Angriff die Sachen nicht so gut gingen, wie sie erwartet hatten, so zogen sie nach Antissa und Pyrrha und Eresos, gaben den Verhältnissen in diesen Städten eine ihrer Sicherheit gemäßere Gestalt, verstärkten die Befestigungen und gingen dann schleu-

---

12) Diese Stelle leidet durch irgend ein Verderbniß des Textes an Dunkelheit.

13) Hiezu kommen noch die 40 Schiffe vor Lesbos.

14) Kriegslöhnung nebst Verpflegung war seit Perikles eingeführt. Ein Hoplit erhielt täglich 3 Obolen (1 Ob. = 11 Pfenn.) bis 2 Drachmen (1 Dr. = 5 Sgr. 6 Pf.), ein Reiter das Dreifache, Seeleute 4—6 Obolen. Die thrakischen Söldner (Thuk. VII, 27) während des peloponnesischen Kriegs erhielten 1 Drachme. Während Kriegszeiten sollte jeder Ueberschuß auf das Kriegswesen verwendet werden. Hierin liegt schon der Uebergang zum Söldnerwesen und zum Verfall des Staates.

nigst wieder nach Hause. Nach ihrem Rückzuge unternahmen aber auch die Methymnäer ihrerseits einen Zug gegen Antissa; bei einem Ausfalle aber wurden sie von den Antissäern und deren Hülfstruppen geschlagen und verloren viele von ihren Leuten; die Uebrigen zogen in aller Eile ab. Als nun die Athener von diesen Ereignissen erfuhren, und daß die Mytilenäer zu Lande freie Hand hätten, und ihre eigenen Soldaten zur Einschließung nicht genügten, so schickten sie, als bereits der Herbst eingetreten war, den Paches, des Epikuros Sohn, als Feldherrn, und mit ihm tausend Schwerbewaffnete aus ihrer eigenen Mitte. Diese versahen auf der Fahrt auch den Ruderdienst auf den Schiffen selbst [15]) und schlossen nach ihrer Ankunft Mytilene mit einer einfachen Mauer ein. Hie und da an den beherrschenden Punkten wurden auch Werke aufgeführt. So war Mytilene mit Macht 427
von beiden Seiten eingeschlossen, wie zu Wasser so zu Lande, und v. Chr.
darüber war der Winter herbeigekommen.

19. Da nun die Athener noch mehr Geld brauchten um die Belagerung fortzusetzen, so legten sie sich damals zum ersten Mal eine außerordentliche Steuer auf, die sie bis auf zweihundert Talente brachten, und schickten auch zwölf Schiffe aus um bei den Bundesgenossen Geld einzutreiben. Auf diesen befehligte selbfünft Lysikles. Der nun, umherschiffend, betrieb sowohl anderwärts die Geldsammlung, und landete auch in Karien und zog in der Ebene des Mäander aufwärts bis zum Sandischen Hügel. Die Karer und Anaëter aber griffen ihn an und er selbst fiel, und mit ihm auch ein großer Theil seiner Leute.

20. Desselbigen Winters litten die Platäer sehr durch Mangel an Nahrungsmitteln, denn sie wurden immer noch von den Peloponnesiern und Böotiern belagert. Nun war auf Hülfe von Athen keine Hoffnung, noch zeigte sich sonst eine Rettung, und darum beschlossen sie selbst und die, welche von den Athenern mit ihnen die Belagerung aushielten, zuerst in Gesammtheit die Stadt zu verlassen

---

15) Sonst waren die Ruderer, die von den Matrosen wohl zu unterscheiden sind, Bürger niederer Klassen, Sklaven oder Söldner, bei den Spartanern Heloten. Den Bürgern, deren Sklaven zur Flotte gepreßt wurden, zahlte der Staat eine Vergütung.

427 v. Chr. und die Mauer der Feinde zu übersteigen, wenn sie es zwingen könnten. Den Anschlag dazu gaben ihnen Theänetos, des Telmides Sohn, ein Wahrsager, und Eumolpides, Sohn des Daïmachos, der auch den Oberbefehl bei ihnen führte. Später aber wurde die Hälfte von ihnen wieder unentschlossen, weil sie die Gefahr für zu groß hielten, und es blieben nur ungefähr zweihundertundzwanzig Mann freiwillig bei dem Entschlusse und führten denselben also aus. Sie machten Leitern von gleicher Höhe mit der Mauer der Feinde. Das Maß dazu nahmen sie an den aufeinanderliegenden Schichten der Ziegelsteine, an einer Stelle, wo die ihnen zugewandte Mauer nicht überkleidet war. Es zählten nämlich mehrere von ihnen zugleich diese Schichten, und hätte auch der Eine oder Andere sich geirrt, so konnte sich doch die Mehrzahl in der richtigen Zählung nicht täuschen, zumal sie auch öfter zählten und die Mauer überdieß nicht weit entfernt war, sondern die Stelle derselben, die sie brauchten, ziemlich genau gesehen werden konnte. Auf diese Weise nahmen sie das Maß zu den Leitern, indem sie nach der Dicke der einzelnen Steine die nöthige Länge bestimmten.

21. Die Mauer der Peloponnesier war aber auf folgende Weise gebaut. Sie bestand aus zwei Ringmauern, deren eine gegen Platäa gerichtet und die andere für den Fall berechnet war, wenn allenfalls von Athen aus auf die äußere Seite ein Angriff geschähe. Diese beiden Ringmauern waren ungefähr sechszehn Fuß von einander entfernt. Der Zwischenraum war zu Hütten für die Besatzung vertheilt und ganz ausgebaut. Das ganze Werk war nirgends unterbrochen, so daß es wie eine einzige dicke Mauer erschien, die nach beiden Seiten Brustwehren hatte. Jedesmal nach der zehnten Brustwehr kam ein großer Thurm, von gleicher Breite wie das Werk, so daß dieselben auf der einen Seite bis an die innere, und auf der andern Seite bis an die äußere Ringmauer reichten und man nicht an ihnen vorüberkommen konnte, sondern durch sie hindurch gehen mußte. In Nächten nun, wenn das Wetter stürmisch und feucht war, ließen sie die Brustwehren unbesetzt und versahen die Wache von den Thürmen herab, die nicht weit von einander abstanden und oben überdacht waren. So war die Mauer eingerichtet, mit der sie die Platäer umschlossen hielten.

22. Diese nun, nachdem sie mit ihren Vorbereitungen zu Ende gekommen, nahmen einer mondlosen Nacht wahr, da es unter Stürmen regnete, und verließen die Stadt. Anführer dabei waren dieselben, die auch zu dem Versuche gerathen hatten. Zuerst überschritten sie den Graben, der die Stadt umschloß, dann kamen sie bis an die Mauer der Feinde, unbemerkt von den Wachen, die in der Dunkelheit weder weit vor sich hin sahen, noch auch das Geräusch der Herankommenden hören konnten, da der Sturm ihnen in's Gesicht schlug. Auch hielten sich jene weit auseinander entfernt, damit nicht ihre Waffen an einander anklirren und sie verrathen möchten. Sie waren auch nur leicht gerüstet und nur am linken Fuße beschuht, um in dem Kothe sicher auftreten zu können. Sie näherten sich nun in dem Zwischenraume zwischen zwei Thürmen den Brustwehren, weil sie dieselben unbesetzt wußten. Zuerst kamen die Leiterträger und legten diese an; dann stiegen zwölf Leichtbewaffnete mit Dolch und Brustpanzer hinauf, welche Ammeias, des Koröbos Sohn, führte, der auch als der Erste die Mauer erstieg. Von denen, welche nach ihm hinaufkamen, wandten sich je sechs gegen einen der beiden Thürme. Dann nach diesen kamen andere Leichtbewaffnete mit kurzen Spießen, hinter denen drein Andere die Schilde nachtrugen, damit sie um so leichter hinaufkämen. Die Schilde sollten sie dann an jene abgeben, wann sie nah an den Feind gekommen wären. Als aber schon eine größere Zahl hinaufgekommen war, bekamen die Wachen auf den Thürmen Wind; denn Einer von den Platäern hatte beim Festhalten an der Brustwehr einen Stein losgelassen, der beim Herunterfallen Geräusch machte, worauf die Wache sogleich rief. Die Besatzung eilte nach der Mauer, ohne in der finsteren, stürmischen Nacht zu wissen, was der Lärm bedeute, und gleichzeitig machten auch die in der Stadt zurückgebliebenen Platäer einen Ausfall gegen eine Stelle der feindlichen Mauer, gerade entgegengesetzt derjenigen, wo ihre Leute dieselbe überstiegen, um die Aufmerksamkeit der Feinde ganz von derselben abzuziehen. Diese blieben nun aus Verwirrung jeder auf seinem Platze stehen und Keiner wagte von seinem Posten aus den Andern zu Hülfe zu eilen, sondern Alle standen unschlüssig, wie sie sich den Vorfall deuten sollten. Die dreihundert Mann von ihren,

427 v. Chr.

427 v. Chr. welche vorkommenden Falls für eine nöthige Hülfeleistung bestimmt waren, eilten auf den Ruf der Wache außerhalb der Ringmauer, und nach der Seite von Theben hin wurden Lärmfeuer angezündet. Nun zündeten aber auch die Platäer in der Stadt auf ihrer Mauer Lärmfeuer in Menge dagegen an, die schon früher zu diesem Zweck in Bereitschaft gesetzt worden waren, damit die Feinde [in Theben] in Verlegenheit wären, was sie aus den Feuerzeichen machen sollten und auf eine andere Vermuthung, als den wirklichen Vorfall kämen, während unterdessen ihre eigenen Leute aus der Stadt sich durchschlügen und einen sicheren Vorsprung gewännen.

23. Unterdessen erstieg ein Theil der Platäer die Mauer, und so wie die Vordersten hinaufgekommen waren, bemächtigten sie sich der beiden [nächsten] Thürme, indem sie die Wachen daselbst tödteten, und besetzten dann selbst die Durchgänge unter den Thürmen, um zu verhindern, daß da Keiner zu Hülfe kommen könne. Dann legten sie von der Mauerhöhe Leitern an die Thürme, hießen eine Zahl Männer hinaufsteigen und konnten nun vom Fuß der Thürme wie von oben herab heranrückende Feinde durch Schießen abwehren. Unterdeß hatte aber auch der große Haufe der Platäer viele Leitern zugleich angelegt, rissen die Brustwehren ab und setzten zwischen den beiden Thürmen über die Mauer. War einer glücklich hinübergekommen, so stellte er sich am Rand des Grabens auf, und so schossen und schleuderten sie von dort aus, wenn Einer etwa längs der [äußeren] Mauer herankäme, das Uebersteigen zu hindern. Als nun auch die von den Thürmen alle herabgekommen waren, gelangten die, welche zuletzt niederstiegen, nur noch mit Mühe bis an den Graben, denn jetzt stießen die dreihundert auf sie mit Fackeln. Die Platäer nun, die am Rand des Grabens im Dunkeln standen, konnten jene viel besser sehen und zielten mit Pfeilen und Wurfspießen nach den unbedeckten Körpertheilen; sie selbst aber, wie sie im Finstern standen, konnten wegen des Fackelscheins nicht so leicht gesehen werden. So kamen denn auch die Letzten der Platäer rechtzeitig über den Graben, wenn auch mit Mühe und Gefahr; denn es hatte zwar Eis drüber gefroren, aber nicht stark genug, um Menschen zu tragen, sondern mehr wässerig, da grade Nord- oder Nord-Ost-Wind blies. Dieser Wind hatte in der Nacht auch Schnee gebracht und das Wasser im Graben so geschwellt, daß

beim Ueberſetzen kaum noch die Köpfe hervorragten. Doch wurde 427 v. Chr.
ihnen auch die Flucht um ſo leichter bei ſo ſtürmiſchem Wetter.

24. Nun wandten ſich die Platäer von dem Graben weg und ſchlugen alle zu Hauf den Weg ein, der nach Theben führt, rechter Hand laſſend die Kapelle des Heros Androkrates [16]); denn ſie glaubten, daß jene am allerwenigſten vermuthen würden, ſie hätten dieſe Richtung nach dem feindlichen Land hinein genommen; auch ſahen ſie ſogleich, wie die Peloponneſier mit Fackeln zu ihrer Verfolgung die Straße einſchlugen, die zum Kithäron und nach Dryoskephalä und ſo nach Athen führt. Bei ſechs oder ſieben Stadien weit hielten ſich die Platäer auf der Straße nach Theben, dann ſchlugen ſie ſich ſeitwärts nach dem Gebirge zu, auf die Straße nach Erythrä und Hyſiä, und gewannen ſo den Kamm des Gebirgs und entkamen nach Athen, ihrer zweihundertundzwölf Mann von den Ausgefallenen; denn einige von dieſen waren wieder umgekehrt in ihre Stadt hinein, noch vor der Mauer, und Einer, ein Bogenſchütze, war bei dem auswendigen Graben von den Feinden gefangen worden. Unterdeſſen waren die Peloponneſier wieder in ihre Lagerung zurückgezogen, abſehend vom Nachſetzen. Die Platäer in der Stadt aber wußten von dem Ausgang der Sache nichts, weil die Zurückgekehrten gemeldet hatten, Niemand wäre am Leben geblieben; drum ſchickten ſie, da der Tag angebrochen, einen Herold hinaus und verlangten Waffenruhe, ihre Todten zu begraben. Als ſie aber die Wahrheit erfuhren, ließen ſie es dabei. So haben die plataiſchen Männer die Mauer überſtiegen und ſich gerettet.

25. Aus Lakedämon aber wurde zu Ende deſſelben Winters Saläthos, ein Lakedämonier, mit einem Dreiruderer gen Mitylene geſchickt. Der fuhr denn auch bei Pyrrha an, ſchlich ſich von da zu Lande weiter und durch das Bett eines Waldſtroms über die Verſchanzung (der Athener), die an dieſer Stelle zu paſſiren war, und gelangte ſo nach Mytilene und ſagte den Häuptern der Stadt, daß ein Einfall auf das Gebiet von Attika unternommen werde und zugleich auch die vierzig Schiffe erſcheinen ſollten, die zu ihrem Entſatz beſtimmt ſeien. Er ſelbſt aber ſei eben dieſer Dinge wegen voraus-

16) Landes- und Schutz-Heros der Platäer.

427 v. Chr. gesandt und zugleich auch um sonst Nöthiges vorzukehren. Da gewannen nun die Mytilenäer frischen Muth und waren jetzt weniger bedacht, sich mit den Athenern zu vergleichen. So ging dieser Winter zu Ende und damit das vierte Jahr dieses Kriegs, den Thukydides beschrieben hat.

26. Des folgenden Sommers, nachdem die Peloponnesier die zweiundvierzig Schiffe nach Mytilene gesandt hatten, unter Führung des Alkidas, der bei ihnen Flottenführer war und den sie nun zum Befehlshaber setzten, fielen sie selbst und ihre Bundesgenossen in Attika ein, damit die Athener auf zwei Seiten zu wehren hätten und um so weniger gegen die Schiffe ausziehen sollten, die gen Mytilene fuhren. Bei diesem Einfall befehligte Kleomenes in Vertretung des unmündigen Königs Pausanias, des Pleistoanax Sohn [17]), dem er Vatersbruder war. Sie verheerten die auch früher schon verwüsteten Striche von Attika, was etwa wieder aufgeschossen und was bei den früheren Einfällen verschont geblieben war, und dieser Einfall wurde nächst dem zweiten den Athenern der empfindlichste; denn die Feinde, immer in Erwartung, etwas von Lesbos zu hören, daß ihre Schiffe nämlich glücklich gelandet und etwas ausgeführt hätten, verblieben im Lande und zogen sengend bald hier- bald dorthin. Da es ihnen aber nicht nach Wunsche ausging und zuletzt die Lebensmittel fehlten, so zogen sie wieder ab und zerstreuten sich in ihre Städte.

27. In Mytilene inzwischen, da die Schiffe vom Peloponnes noch nicht gekommen waren und immer noch säumten, und auch das Getreide schon fehlte, wurden die Bürger gezwungen, sich mit den Athenern zu vergleichen, und zwar auf solche Veranlassung. Saläthos, der jetzt auch selbst schon die Schiffe nicht mehr erwartete, gab dem Volk, das früher nur leicht bewaffnet war, schwere Rüstung, weil er einen Ausfall gegen die Athener thun wollte. Da diese nun solche Bewaffnung hatten, so hörten sie nicht mehr auf ihre Oberen, rotteten sich zusammen und verlangten, die Reichen sollten ihre Getreidevorräthe herausgeben und unter die gesammte Bürgerschaft vertheilen,

---

[17]) Die hier genannten Kleomenes und Pleistoanax sind Söhne des Pausanias, des Siegers von Platäa. Pleistoanax, des jüngeren Pausanias Vater, war verbannt.

oder sonst, so sagten sie, wollten sie selbst sich mit den Athenern vergleichen und ihnen die Stadt übergeben. 427 v. Chr.

28. Da nun die am Ruder waren wohl sahen, daß sie nicht im Stande wären jenes zu hindern, und daß sie große Gefahr liefen, wenn sie von dem Vergleiche ausgeschlossen würden, so schlossen sie im Namen des ganzen Gemeinwesens einen Vertrag mit Paches und dem Heere unter solchen Bedingungen, daß es den Athenern anheimgestellt sein sollte, über die Mytilenäer zu verfügen, wie es ihnen gutdünke. Inzwischen wollten sie das Heer in die Stadt aufnehmen und eine Gesandtschaft nach Athen schicken, dort ihre eigene Sache zu vertreten. Bis diese wieder zurückgekommen, dürfe Paches keinen Mytilenäer weder in das Gefängniß werfen, noch in die Knechtschaft verkaufen, noch tödten. Also lautete der Vergleich. Die aber von den Mytilenäern am meisten zu den Lakedämoniern gehalten hatten, waren nun sehr in Furcht, und als das Heer einzog, trauten sie nicht, sondern flüchteten gleichwohl noch vorher zu den Altären. Paches aber bewog sie, herauszutreten, indem er versprach, sie nicht zu kränken, und verwahrte sie auf Tenedos, bis die Athener Beschluß gefaßt hätten. Er schickte aber auch nach Antissa Dreiruderer und erzwang die Uebergabe, und schaltete auch im Uebrigen mit der Flotte, wie es ihm gutdünkte.

29. Die Peloponnesier aber auf den vierzig Schiffen, die in aller Eile hätten herankommen sollen, säumten sich schon in den peloponnesischen Gewässern, und auch auf der weiteren Fahrt rückten sie nur langsam vorwärts. Die Athener in der Stadt erhielten nicht eher Kenntniß von ihnen, als bis sie sich bei Delos zeigten. Als sie von da weiter nach Ikaros und Mykonos kamen, erhielten sie zuerst die Nachricht, Mytilene sei genommen. Da sie aber Gewißheit haben wollten, so segelten sie nach Embaton im Erythräischen [am Vorgebirge Kara Burun vor dem Busen von Smyrna]. Sieben Tage ungefähr waren seit der Einnahme Mytilene's verflossen, als sie bei Embaton landeten. Da erhielten sie denn Gewißheit und beriethen nun, was unter diesen Umständen zu thun sei, und Teutiaplos, ein Mann aus Elis, sprach zu ihnen also:

30. „Alkidas und ihr andern Heerführer der Peloponnesier, soviel unserer hier sind! Mir scheint, wir sollten ungesäumt auf Mytilene lossegeln, bevor wir noch ausgekundschaftet werden. Wir wer-

427 v. Chr. den gewiß die Feinde, die eben erst die Stadt eingenommen haben, in großer Sorglosigkeit überraschen, zumal auf der See, von woher jene am allerwenigsten das Erscheinen des Feindes erwarten, und auf der wir ihnen jetzt grade überlegen sind. Gewiß sind auch ihre Landtruppen, wie es beim Sieger natürlich ist, sorglos durch die Häuser zerstreut. Wenn wir also unversehens und zur Nachtzeit über sie herfallen, so ist Hoffnung, daß wir mit Hülfe derer in der Stadt, wenn überhaupt noch Einer von unserer Partei übrig ist, das Ganze wieder an uns reißen. Zaudern wir also nicht vor der Gefahr, sondern glauben wir, daß dieß eben ein solcher Ueberraschungsfall im Kriege ist, wie ihn ein Feldherr wohl bei sich selbst verhüten soll, den er aber, am Feinde bemerkt, allsogleich benützen muß, will er anders großen Erfolg haben."

31. So redete dieser, gewann jedoch den Alkidas nicht. Da forderten ihn denn einige Andere von den Jonischen Flüchtlingen und mitsegelnden Lesbiern auf, wenn er schon diese Gefahr fürchte, so möge er eine der Jonischen Städte wegnehmen oder das Aeolische Kyme, damit sie an einer solchen Stadt einen Ausgangspunkt hätten, um Jonien zum Abfall zu bringen. Dazu sei Hoffnung vorhanden; denn sie seien keinem unerwünscht hierher gekommen. Sie sollten also diese bedeutendste Einnahmsquelle der Athener ihnen wegnehmen, und wenn dieselben dann zu einer Blokade schritten, so würde ihnen dadurch noch obendrein Aufwand abgenöthigt. Auch seien sie der Meinung, man könne den Pissuthnes [den persischen Satrapen] wohl überreden, sich ihrer Kriegführung anzuschließen. Alkidas aber ging auch darauf nicht ein, sondern dachte nur, da er bei Mytilene schon einmal zu spät gekommen war, so bald als möglich den Peloponnes wieder zu gewinnen. 32. Er ging also von Embaton wieder unter Segel, schiffte an der Küste hin und landete bei Myonnesos, das den Tejern gehört, und ließ die Mehrzahl der Kriegsgefangenen, die er unterwegs gemacht hatte, abschlachten. Als er darauf bei Ephesos vor Anker ging, kamen Gesandte der Samier aus Anäa [18]) und sagten ihm, das sei nicht die Art, wie man Hellas frei mache, wenn er

---

18) Diese Samier waren von der den Athenern feindlichen Partei ihrer Insel und lebten als Flüchtlinge in Anäa auf der kleinasiatischen Küste.

Leute tödte, die keine Hand zur Gegenwehr aufgehoben und nicht ein- 427 v. Chr.
mal feindlich gesinnt seien, sondern nur gezwungen auf Seiten der Athener stünden. Wenn er so fortfahre, so werde er wenige von der feindlichen Seite zu Freunden gewinnen, wohl aber viel mehr von den Freunden zu Feinden machen. Er ließ sich denn auch überzeugen und entließ Leute der Chier, die er noch mitschleppte, und auch einige Andere. Wann nämlich die Leute der Schiffe ansichtig geworden waren, liefen sie gar nicht davon, sondern näherten sich vielmehr, in der Meinung, es seien Attische Fahrzeuge; denn sie hatten auch nicht die mindeste Hoffnung, daß sich bei der Obmacht der Athener zur See Peloponnesische Schiffe nach Jonien herüberwagen würden.

33. Von Ephesos aber machte sich Alkidas mit der Flotte in aller Eile auf und davon. Er war nämlich, als er noch bei Klaros vor Anker lag, von der „Salamina" und der „Paralos" [19]) entdeckt worden, die gerade von Athen aus ansegelnd in Sicht kamen, und aus Furcht verfolgt zu werden, suchte er nun die offene See, in der Absicht, ohne Noth nirgends anders zu landen, als im Peloponnes. Nun kam dem Paches und den Athenern auch von Erythräa und sonst überallher Botschaft; denn da Jonien unbefestigt war, so war die Besorgniß sehr groß, die Peloponnesier möchten auf ihrer Kreuzung, wenn sie auch nicht gerade sich festzusetzen im Sinne hätten, so doch gelegentlich landen und die Städte plündern. Dazu meldeten nun die „Paralos" und die „Salamina", daß sie selbst den Feind bei Klaros in Sicht gehabt hätten. Paches lief nun mit vollen Segeln zur Verfolgung aus und setzte sie auch bis auf die Höhe der Insel Patmos fort; da er aber dann sah, daß er sie nicht mehr einholen könne, so kehrte er wieder um und erachtete es nun, da er sie schon einmal auf hoher See nicht mehr getroffen, für Gewinn, ihnen nirgendwo [an der Küste] begegnet zu sein, wodurch jene zur Ver-

---

19) So hießen die beiden Staatsschiffe, zugleich die besten Segler, die immer zum Dienste bereit sein mußten; die Mannschaft erhielt deßhalb auch im Frieden täglich 4 Obolen Löhnung. Nach dem Scholiasten zu Aristophanes, Vögel, 149, wurde die Salaminia besonders zur Herbeiholung von Verbrechern oder Angeklagten, die Paralos mehr im Religionsdienst gebraucht.

427 v. Chr. schanzung in einem Schiffslager und er selbst zur Ueberwachung und Blokade gezwungen worden wäre [20]).

34. Als er nach der Umkehr an der Küste hinfuhr, landete er auch bei Notion, der Stadt der Kolophonier [21]), wo sich Kolophonier aus der weiter landeinwärts gelegenen Stadt angebaut hatten, nachdem diese von Itamenes und den Barbaren genommen war, die eine aufständische Partei in der Stadt selbst herbeigerufen hatte. Diese Wegnahme war ungefähr um dieselbe Zeit vorgefallen, als die Peloponnesier das zweite Mal in Attika einfielen. In Notion nun waren die dorthin geflüchteten Ansiedler auch hier wiederum unter sich zerfallen, und die Einen hatten sich vom Pissuthnes Arkadische und Barbarische Hülfsvölker geben lassen und hielten sich in einem besonders ummauerten Stadttheil. Die medisch Gesinnten aus der landeinwärts gelegenen Stadt der Kolophonier vereinigten sich hier mit ihnen und hatten da ihr Wesen; die andere Partei aber, die hatte weichen müssen und flüchtig geworden war, führte nun den Paches herbei. Dieser lud den Hippias, den Befehlshaber der Arkader in der Befestigung, zu einem Zwiegespräch mit dem Versprechen, ihn wieder heil und gesund in die Festung zu bringen, wenn seine Vorschläge nicht annehmlich sein sollten. Der kam nun auch heraus, Paches aber gab ihn zur Ueberwachung, ließ selbst ganz unvermuthet gegen die Festung Sturm laufen und nahm sie auch, da jene ganz unvorbereitet waren. Die Arkader und Barbaren von der Besatzung

---

20) D. h. vor Paches als dem Ueberlegenen hätten sich die Lakedämonier mit ihren Schiffen auf das Land flüchten und dieselben durch ein verschanztes Lager decken müssen (vergl. Thuk. I, 117 Anm.), wodurch er selbst zur Blockirung genöthigt worden wäre.

21) Notion war der Hafen des weiter landeinwärts gelegenen ionischen Kolophon. Diese Stadt hatte früher eine aristokratische Regierung; die Anzahl der reichen Familien soll die der ärmeren überwogen haben, weßhalb eben Aristoteles (Politik. IV, 3, 8) meint, daß die Herrschaft derselben, obwohl eine Herrschaft der Mehrzahl, nicht eine Volksherrschaft (Demokratie) genannt werden könne, weil sie eine Herrschaft der Reichen gewesen sei. Seit ihrer Eroberung durch die Barbaren d. i. die Lydier nach 716 v. v. Chr. waren ihre Zustände zerrüttet. Sie soll zuerst von den ionischen Städten lydische Weichlichkeit und Verderbtheit angenommen haben. Die Flotte war bedeutend, die Reiterei als sehr tüchtig berühmt.

ließ er niederhauen; den Hippias selbst ließ er seinem Versprechen gemäß später in die Festung führen, als er aber innerhalb der Mauern war, ihn wieder ergreifen und mit Pfeilen niederschießen. Notion gab er den Kolophoniern, mit Ausschluß der medisch Gesinnten, zurück. Später schickten die Athener neue Stadtvorstände hin und richteten Notion nach ihren Gesetzen ein, nachdem sie dort alle Kolophonier zusammengezogen hatten, wie sie irgendwo in den Städten zerstreut waren. 427 v. Chr.

35. Da Paches nach Mytilene zurückgekommen war, eroberte er noch Pyrrha und Eresos, bekam auch Salăthos, den Lakedämonier, gefangen, der sich in der Stadt versteckt gehalten hatte, und sandte ihn nach Athen, wie auch diejenigen der Mytilenäer, die er auf Tenedos verwahrt hatte, und wenn ihm sonst Einer an dem Abfall Mitschuld zu haben schien. Auch den größeren Theil des Heeres entließ er; mit den Uebrigen blieb er und traf für Mytilene und das übrige Lesbos Verfügungen, wie es ihm gutdünkte.

36. Als diese Männer und Salăthos angekommen waren, ließen die Athener den Salăthos sogleich hinrichten, obwohl er manche Versprechungen machte, neben Anderem auch, daß er die Peloponnesier zum Abzug von Platäa bewegen wolle; denn diese Stadt wurde immer noch belagert. Wegen der Mytilenäer aber berathschlagten sie erst, und in ihrer Erbitterung faßten sie Beschluß, nicht nur die nach Athen Gebrachten, sondern Alles in Mytilene, was die mannbaren Jahre erreicht habe, hinzurichten, Weiber und Kinder aber zu Sklaven zu machen. Dabei machten sie ihnen nicht nur zum besondern Vorwurf, daß sie überhaupt abgefallen, obschon sie die Herrschaft der Athener nicht in der Art wie die Uebrigen zu ertragen hatten [22]), sondern es war besonders das Erscheinen der peloponnesischen Schiffe in den Jonischen Gewässern, was ihre Aufregung vermehrte, die auf eigene Gefahr es gewagt hätten, jenen zu Hülfe zu kommen [23]). Denn daraus schien hervorzugehen, daß der Abfall von

22) Weil sie eben nur Steuern zu zahlen hatten, ohne ihre Autonomie eingebüßt zu haben. Vgl. Anm. 8.

23) Das Erscheinen der peloponnesischen Flotte in den ionischen Gewässern war für die Athener ein höchst überraschender Wink, daß ihre Seeherrschaft nicht gerade unerschütterlich fest begründet sei; und dieß mußte einen ähnlichen Ein-

427 v. Chr. langer Hand vorbereitet sei. Zur Uebermachung des Beschlusses schickten sie dann einen Dreiruderer an den Paches und befahlen ihm, mit den Mytilenäern so rasch wie möglich ein Ende zu machen. Am folgenden Tage schon faßte sie indeß eine gewisse Reue, und sie besannen sich, es sei doch ein unmenschlicher Beschluß und es wolle viel heißen, eine ganze Stadt zu verderben und nicht die Schuldigen allein. Als dieß die anwesenden Gesandten der Mytilenäer und ihre Freunde unter den Athenern merkten, so bearbeiteten sie die Staatsbeamten, die Sache nochmals zur Abstimmung bringen zu lassen, und sie überredeten sie dazu um so leichter, da es auch ihnen selbst deutlich geworden war, daß es die Mehrzahl der Bürger gern sehe, wenn ihnen jemand die Möglichkeit biete, die Sache nochmals zu berathen. Als nun die Volksversammlung allsogleich zusammenberufen worden und Verschiedene, ein Jeder seine Meinung darlegten, so trat auch Kleon, des Kleänetos Sohn, wieder auf, der schon das erste Mal das Todesurtheil durchgesetzt hatte, übrigens auch sonst der Gewaltthätigste unter den Bürgern war und das Vertrauen des Volks wie kein Anderer damals besaß, und redete also:

37. „Schon oft habe ich auch bei andern Gelegenheiten einen demokratischen Staat als unfähig erkannt, über Andere zu herrschen, nie aber deutlicher als heute, wo euch der Mytilenäer wegen Reue ergriffen hat. Weil ihr euch nämlich im täglichen Verkehr unter einander selbst furcht- und arglos benehmt [24]), so zeigt ihr euch euren Bundesgenossen gegenüber ebenso, und wenn ihr hierin irgend eine Thorheit begeht, sei es nun, daß ihr euch von ihnen beschwatzen laßt, oder daß ihr eurem eigenen Mitleiden den Gefallen thut, so bedenkt ihr nicht, daß eure Weichmüthigkeit weder für euch selbst gefahrlos sei, noch euch den Dank der Bundesgenossen erwerben könne. Ihr

---

druck auf sie machen, wie heutzutage die Hebung der französischen Flotte auf die Engländer. Diese können ebensowenig einen Nebenbuhler zur See dulden, wie die Athener es konnten. Weil es sich hierbei um Sein oder Nichtsein handelt, so heutzutage die Anstrengungen der Engländer, und damals die furchtbare Erbitterung der Athener gegen die Mytilenäer, die als die nächste Veranlassung erschienen.

24) Hierauf thaten sich die Athener viel zu Gute. Vergl. II, 37, wo ihnen Perikles dieselbe Schmeichelei sagt.

bedenkt nicht, daß eure Herrschaft eine Gewaltherrschaft ist, daß eure Unterthanen Ränke gegen euch schmieden und euer Joch widerwillig tragen. Sie werden euch nicht etwa in dem Maße lieber gehorchen, als ihr euch zu eurem eigenen Schaden ihnen gefällig erzeiget, sondern in dem Maße, als ihr eure Herrschaft über sie mehr auf eure Uebermacht, als auf ihr Wohlwollen gründet. Das Unglückseligste aber ist es, wenn Nichts von dem, was wir einmal beschlossen haben, in Kraft verbleibt, und wenn wir nicht lernen wollen, daß ein Staat, der zwar schlechtere, aber unwandelbare Gesetze beobachtet, mächtiger ist, als wenn er bei vortrefflichen Gesetzen sie nicht zur Ausführung bringt; daß geringer Verstand bei Selbstbescheidung nützlicher wirkt als große Geschicklichkeit bei zügellosem Wankelmuth, und daß ungebildetere Leute mit ihrem Gemeinwesen meist besser zurechtkommen als gebildetere [25]). Denn diese wollen weiser erscheinen als die Gesetze und immer noch Klügeres wissen als das, was zum Besten des Gemeinwesens bereits gesagt worden ist, als ob es keine trefflichere Gelegenheit gäbe, ihr Licht leuchten zu lassen, und grade durch solches Benehmen bringen sie die Staaten in's Unglück. Die Andern aber in ihrem Mißtrauen in die eigene Einsicht bescheiden sich, nicht so weise zu sein wie die Gesetze und unfähig, an der Rede eines Mannes Ausstellungen zu machen, der Treffliches vorgebracht hat, und grade weil sie mehr unparteiische Richter als Parteikämpfer sind, so treffen sie meist das Richtige. So müssen auch wir es machen und nicht im Eifer, gegen Andere unsere Redetüchtigkeit und unsern Scharfsinn geltend zu machen, uns hinreißen lassen, gegen die eigene Ueberlegung euch zu irgend etwas zu bereden."

427 v. Chr.

38. „Ich meines Theils bleibe bei meiner Meinung, und kann

---

25) Dieser Grundsatz war gewiß ein Paradepferd des selbst ungebildeten Kleon. Daher Aristophanes in den Rittern, ihn verspottend:

Regieren ist kein Ding für Leute
Von Charakter und Erziehung! Niederträchtig,
Unwissend muß man sein! Drum folge du
Dem Ruf, den dir der Götterspruch verkündet!

Worte, an den Wursthändler gerichtet, dem ein Orakel verheißt, daß er Kleon stürzen werde, und der sich als unfähig zum Regieren erklärt, weil er nichts gelernt habe.

427 v. Chr. mich nur wundern über die, welche die Angelegenheit der Mytilenäer noch einmal zur Sprache bringen und damit einen Zeitverlust herbeiführen, der nur den Schuldigen zu Gute kommt. Denn dadurch wird nur der Zorneifer abgeschwächt, mit welchem der Beschädigte gegen den Schädiger vorgehen sollte, während doch nur die Rache, die der Beleidigung auf dem Fuße folgt, mit gleicher Wage die gerechte Wiedervergeltung übt. Es soll mich aber auch wundern, wer mir hierin zu widersprechen sich herausnehmen wird, und zu beweisen, daß die Verbrechen der Mytilenäer für uns nutzbringend seien, unser Vortheil aber für die Bundesgenossen Nachtheil einschließe. Ein solcher müßte doch im Vertrauen auf seine Rednergabe den Gegenbeweis zu führen streben, nicht das allgemein Anerkannte sei zum Beschlusse erhoben worden, oder er müßte durch Geld bestochen sein, euch durch Redekunst, die den Schein der Wahrheit borgt, hinter's Licht zu führen. Der Staat aber läßt die Siegespreise solcher Wettkämpfe Andern zukommen; er selbst behält nur die Gefahren für sich. Und die Schuld hiervon tragt ihr, als schlechte Kampfrichter, denn euer Augenmerk richtet ihr nur auf die Reden, die Thatsachen aber hört ihr nur so nebenher mit an, und künftige Unternehmungen beurtheilt ihr nach denen, die schöne Worte darüber machen, wie leicht sie auszuführen seien, — was aber bereits geschehen ist, nach denen, die mit schönen Worten Ausstellungen zu machen wissen: und ihr solltet doch bedenken, daß man sich bei geschehenen Dingen besser auf seine eigenen Augen verläßt, als auf fremdes Gerede. Durch unerwartete Neuheit der Rede euch hinter's Licht führen zu lassen, versteht ihr vortrefflich, und ebenso auch, der überzeugenden Bewährtheit eines Vorschlags eure Ohren zu verschließen; denn ihr seid Sklaven des Außerordentlichen und Verächter des Gewöhnlichen. Jeder will nur selbst zum Reden kommen, und wenn nicht das, so doch mit denen, die solcherlei vortragen, wie im Wettkampf ringen, um den Schein zu vermeiden, als käme seine eigene Einsicht nur so hinterdrein, oder auch um schnell noch die eigene Ansicht auszusprechen, bevor jener noch geredet. Ihr seid ebenso flink, voraus zu errathen, was gesagt werden wird, als schwerfällig, die Folgen desselben vorauszusehen. Ihr sucht, so zu sagen, ganz andere Dinge herbeizuführen als die Zustände, in denen wir leben, und seid doch nicht einmal im Stande, die gegenwärtige

Lage vernünftig zu beurtheilen, und kurz, ihr seid immer Sklaven des Ohrenkitzels, und ihr gleicht eher den müssigen Gaffern auf den Bänken der Sophisten [26]), als Männern, die über das Staatswohl berathen." 427 v. Chr.

39. „Davon nun möchte ich euch abbringen, und deßhalb weise ich euch nach, wie sehr diese Eine Stadt der Mitylenäer sich an euch versündigt hat. Für solche, die nicht im Stande waren, die Forderungen eurer Herrschaft zu befriedigen, oder die von den Feinden gezwungen wurden, und so abgefallen sind, für die habe auch ich Verzeihung. Bewohner einer Insel aber, und zwar einer befestigten Insel, die nur von der Seeseite her einen Angriff unserer Feinde zu fürchten gehabt hätten — und selbst für diesen Fall waren sie durch eine Zahl ausgerüsteter Dreiruderer nicht ohne Schutz — Leute, die nach ihren eigenen Gesetzen lebten und von uns auf's Höchste geehrt wurden, — wenn die solches thaten, haben sie damit etwas Anderes gethan, als auf uns einen Angriff gemacht? Und ist das nicht eher ein Anfall als ein Abfall zu nennen? Denn Abfall findet doch nur bei denen Statt, die vergewältigt worden. Und haben sie nicht im Bunde mit unseren ärgsten Feinden uns zu verderben gesucht? Und

---

26) Bezieht sich besonders auf Protagoras, Prodikos und Gorgias, welcher letztere damals grade mit der leontinischen Gesandtschaft nach Athen gekommen war (vergl. Thuk. III, 86). Trotz des außerordentlich hohen Honorars — Gorgias und Protagoras forderten 100 Minen (die Mine = 22 Thlr. 22 Sgr.) für den Lehrkurs! — strömte ihnen die Jugend zahlreich zu. Auf ihre Seichtigkeit und Spitzfindigkeit, die allerdings dem ernsten, wahrhaften Sinn nicht minder schadeten, als Kleons rohe Oberflächlichkeit, spielt hier Kleon nicht an, denn ihm, dem Ungebildeten, erscheinen sie als Vertreter der Bildung, die er haßt. Sokrates ist hier vielleicht auch schon mitgemeint. Nur fünf Jahre später fällt die Abfassung der Wolken des Aristophanes, die ihn als Sophisten verspotten. Ganz ähnlich wie Kleon hier über die Sophisten, so später sein Gegner Aristophanes in den Fröschen (405 v. Chr.), freilich von ganz andern Gesichtspunkten aus, über Sokrates:

Schande, wer bei Sokrates
Sitzen mag und schwatzen mag —
In gespreizten leeren Phrasen,
Düfteleien, Quäckeleien,
Faulgeschäftig sich zu üben
Ist für hohle Köpfe nur!

427 v. Chr. das ist doch viel verbrecherischer, als wenn sie mit eigener Macht, dafern sie diese besessen hätten, kriegführend gegen uns aufgetreten wären. Weder haben sie sich das Unglück der Andern zum warnenden Beispiel dienen lassen, die bereits früher ihren Abfall von uns mit der Niederlage gebüßt haben, noch auch gab ihnen ihr gegenwärtiger Wohlstand Grund zur Besinnung, daß sie sich nicht in's Verderben stürzten, vielmehr forderten sie die Zukunft mit großer Keckheit heraus, und geschwellt von Hoffnungen, die eben so weit über ihre Kräfte hinausgingen, wie sie noch hinter ihren Wünschen zurückblieben, haben sie den Krieg gewählt und sich nicht besonnen, Gewalt vor Recht gehen zu lassen; denn unter Umständen, wo sie glaubten, mit uns fertig werden zu können, haben sie uns angegriffen, ohne beleidigt worden zu sein. So pflegen sich ja meist die Staaten zum Uebermuth zu wenden, welchen in kurzer Zeit und unerwartet großer Wohlstand zu Theil geworden ist. Gewöhnlich ist aber das Glück, wenn es dem Menschen nach dem gemeinen Gang der Dinge zu Theil wird, beständiger, als wenn es unerwartet gekommen ist; und man darf wohl auch sagen, daß es leichter ist, ein Unglück fern zu halten, als das Glück sich auf die Dauer zuzugesellen. Wir hätten aber den Mytilenäern schon längst nicht vor allen Andern solche Ehre erweisen sollen, so hätte ihr Uebermuth nicht so ausgeartet; denn der Mensch ist nun einmal von solcher Art, daß er den verachtet, der ihm den Hof macht, und sich vor dem beugt, der feste Haltung zeigt. So sollen sie denn nun auch bestraft werden, wie sie es verdienen, und nicht etwa dürft ihr nur der Minderzahl die Schuld beimessen, und den großen Haufen laufen lassen. Denn Alle mit einander haben sie uns angegriffen. Hätten die Andern zu uns gehalten, so könnten sie jetzt weiter ihren Staat in Unabhängigkeit regieren; aber sie haben eben das Wagestück der Minderzahl für weniger bedenklich gehalten und sind mitabgefallen. Und wenn ihr von euren Bundesgenossen diejenigen, die freiwillig abgefallen sind, nur mit derselben Strafe belegt, wie diejenigen, die vom Feinde dazu gezwungen wurden, wer, glaubt ihr, werde dann nicht die Gelegenheit zum Abfall vom Zaun brechen, da ihm im Fall des Gelingens die Freiheit winkt, und wenn die Sache schief geht, ihn eben keine sonderliche Strafe trifft? Da wird sofort unser Vermögen und Leben von jeder einzelnen Stadt be-

droht sein. Und wenn ihr im günstigen Fall eine Stadt zu Grunde gerichtet habt, wo bleiben da für die Zukunft die Steuern und Einkünfte, auf denen unsere Macht beruht? Bleiben wir aber im Nachtheil, so haben wir uns zu unsern dermaligen Feinden noch neue auf den Hals gezogen, und die Zeit über, da wir unsern jetzigen Feinden Widerstand leisten sollten, werden wir uns mit unseren eigenen Bundesgenossen herumzuschlagen haben." 427 v. Chr.

40. „Wir dürfen ihnen also weder Hoffnung machen, daß sie durch Ueberredung, noch auch, daß sie durch Geld sich Verzeihung erwirken werden und Nachsicht, als hätten sie nur menschlich gefehlt. Denn es war ihr eigener Wille, uns zu schaden, und mit Wissen haben sie zu unserem Verderben gearbeitet. Verzeihung verdient aber nur, was ohne böse Absicht geschah. Was ich also das erste Mal verfochten habe, dafür stehe ich auch jetzt ein und sage, daß ihr den bereits gefaßten Beschluß nicht abändern dürft, und daß euch die drei Dinge, die für jede Herrschaft das Gefährlichste sind, Erbarmung, Reiz der Rede und glimpfliche Nachsicht, nicht zu einem Mißgriff verleiten sollen. Mit mitleidigem Erbarmen soll man die Gesinnung Gleichfühlender belohnen und es nicht gegen die verschwenden, die kein Gegenerbarmen fühlen, sondern nothwendig immer uns feindselig sein werden. Und die Redner, die euch durchaus mit schönen Worten eine Freude machen wollen, mögen sich bei minder erheblichen Dingen eine Gelegenheit zum Wettkampf suchen, und nicht da, wo die Stadt einen kurzen Ohrenkitzel schwer wird büßen müssen, während ihnen selbst ihre schönen Worte schöne Summen einbringen [27]). Glimpf-

---

[27]) Wenn hier Kleon von Bestechung der Gegner redet, so kehrt Aristophanes in den Rittern dieselbe Anklage der Bestechung in derselben Sache der Mytilenäer gegen Kleon. Dort sagt der Wursthändler:

So abscheulich, wie du, hat am Volk von Athen
Sich noch Keiner versündigt; Belege sind da,
Und so wahr ich leb'; ich beweise dir gleich,
Daß mit vierzig Minen und mehr du dich ließ'st
Von den Mytilenäern bestechen!

An andern Stellen heißt's:

Von Potidäa, läugne mir's, bekamst du zehn Talente!

und:

Was iß'st du gern? — Pasteten, goldgefüllt.

427 v. Chr. liche Nachsicht aber ist mehr gegenüber Solchen am Platz, die sich uns auch in der Zukunft voraussichtlich ergeben bezeigen werden, als gegen solche, die nichts destoweniger unsere Freunde bleiben. Kurz, wenn ihr mir folgt, so handelt ihr gerecht gegen die Mytilenäer und zugleich zu eurem Vortheil; beschließt ihr aber anders, so werdet ihr euch nicht nur den Dank Jener nicht verdienen, sondern auch euch selbst das Verdammungsurtheil sprechen. Denn thaten jene Recht, abzufallen, so käme es euch ja nicht zu, die Herrschaft zu führen. Wollt ihr diese aber, auch wenn sie ungebührlich ist, trotzdem festhalten, so müßt ihr natürlich entweder euren Vortheil wahren und jene bestrafen, oder eure Herrschaft niederlegen und in Frieden und Ruhe die Biedermänner spielen. Entschließt euch also, das euch Zugedachte als Wiedervergeltung gegen sie zu wenden, und zeigt euch, an denen die Gefahr vorübergegangen ist, nicht weniger empfindlich als die, die euch so Schlimmes zugedacht. Bedenkt doch, wie sie ganz gewiß gegen euch verfahren hätten, wenn sie Sieger geblieben wären, zumal sie selbst mit dem Unrecht begonnen haben. Denn wer ohne gerechte Ursache einem Andern Böses anthut, der ruht erst mit dessen Vernichtung, weil er wohl sieht, welche Gefahr ihm droht,

---

Die später bei Pylos gemachten spartanischen Gefangenen hebt er auf, heißt es, um bei der Auslösung einen Profit für sich zu machen; „Kassendieb" und „krummfingerig" wird er auch genannt. Bestechlich und unehrlich war er also jedenfalls; doch wäre das Stück mit den Mytilenäern ein sehr starkes: er müßte das Geld bereits in der Tasche gehabt und sich gedacht haben, wenn Alle todt seien, könne kein Kläger auftreten. Dergleichen ist allerdings schon vorgekommen. — Dem Volke zu Gefallen reden und handeln konnte er auch, und wohl besser als diejenigen, denen er es hier zum Vorwurf machte. Aristophanes, Ritter:

Er merkt sich gleich des Demos (Volk) schwache Seiten,
Der Hund von einem paphlagonischen Gerber!
Duckt sich vor ihm; mit Lecken, Schwänzeln, Schmeicheln
Und Lederstückchen fängt er ihn und spricht:
„Geh baden, lieber Demos; wohl verdient
„Als Richter hast du diese drei Obolen;
[Geschwornen-Sold, den Kleon von 2 auf 3 Obolen erhöht hatte]
„Komm, thu' dir gütlich, iß und trink! Soll ich
„Den Imbiß bringen?" — Und dann rapst er weg,
Was wir gekocht, u. s. w.

so lange der Feind noch auf den Füßen steht, und mit Recht, denn wer nur aus Uebermuth unnöthigerweise mißhandelt wurde, ist, wenn er der Gefahr entgangen ist, viel erbitterter als der Feind gegenüber dem offenen Feinde. Werdet also nicht Verräther an euch selbst! Bringt euch die Vorstellung möglichst nahe, was ihr hättet zu leiden gehabt, und wie ihr eure letzten Kräfte aufgeboten haben würdet, ihrer Meister zu werden. Uebt nun die Wiedervergeltung, laßt euch nicht von diesem Augenblicke weich machen, und vergeßt nicht, wie nahe das Unheil über euren Häuptern schwebte. Züchtiget diese nach Verdienst und stellt sie den andern Bundesgenossen als deutliches Beispiel vor Augen, daß, wer immer abfällt, den Tod leiden muß. Wissen sie das einmal, so werdet ihr euch nicht mehr so oft mit den eigenen Bundesgenossen herumschlagen müssen, während eure Feinde gute Ruhe haben" [28]). 427 v. Chr.

---

28) Diese Rede charakterisirt allerdings den Demagogen Kleon einigermaßen, doch hat die Feder des Thukydides zu viel Feinheit einfließen lassen, so daß die Fassung der Gedanken kaum für den Mann paßt, der auf der Rednerbühne polterte, die Kleider aufriß, sich auf den Schenkel schlug und während des Redens hin und herlief (Plutarch. Nik.), oder für „den Brüllochsen mit der Donnerstimme", wie ihn Aristophanes nennt. Doch enthält die Rede Anhaltspunkte genug, den tückischen, unverschämten, seiner eigenen Schlechtigkeit sich bewußten Volksbetrüger erkennen zu lassen, dessen entschlossene Bosheit Alles fürchtet. Aristophanes wagte Vieles, als er ihn in den (verlorenen) Babyloniern und in den Rittern dem Gelächter preisgab. Kein Maskenmacher wollte zur Aufführung der Ritter eine Kleons-Maske für den Schauspieler, der ihn darstellen sollte, verfertigen:

— Sein Kopf ist nicht der seine,
Kein Maskenmacher wollt' ihn porträtiren,
Aus Angst vor ihm —

Der Dichter selbst spielte ohne Maske die Rolle, und rechnete sich seine Kühnheit selbst hoch an. In den Wolken rühmt er sich, daß er dem „großmächtigsten Kleon", dem, „bei dessen Anblick Sonne und Mond sich verfinsterte," muthig einen „Bauchtritt" gegeben habe. Auch später noch, und sogar nach seinem Tode ließ er ihn nicht ruhen. Hier mögen noch Worte des Chors aus den Rittern stehen:

O du verworfener,
Scheußlicher Schreier! Sind
Voll deines Uebermuths
Länder und Meere nicht?

427 v. Chr. 41. So redete Kleon. Nach ihm aber trat Diodotos, des Eukrates Sohn [29]), auf, der auch bei der ersten Versammlung am stärksten dafür gesprochen hatte, die Mytilenäer lieber nicht hinzurichten und redete also:

42. „Gegen die, welche die Sache der Mytilenäer zu einer zweiten Abstimmung gebracht haben, kann ich ebensowenig einen Tadel finden, wie Lob für die, welche es rügen, daß über so außerordentlich wichtige Dinge mehrmals berathschlagt werde. Vielmehr muß ich glauben, daß Eile und leidenschaftliche Stimmung die größten Feinde eines klugen Beschlusses seien; denn die eine pflegt aus Unverstand, die andere aus Ungezogenheit und Kurzsichtigkeit zu entstehen. Und wer gar dafür einsteht, daß die Rede nicht die Lehrerin des Handelns sei, der besitzt entweder keine Vernunft, oder er hat irgend einen eigennützigen Hintergedanken. Unvernünftig ist er, wenn er sich einbildet, auf irgend eine andere Weise über das belehren zu können, was noch in der Zukunft und im Dunkel liegt. Seinem Eigennutz aber dient er, wenn er im Bewußtsein der Absicht, zu Schmählichem überreden zu wollen, sich nicht zutraut, über Unschönes schön reden zu können, und dafür nun durch dick aufgetragene Verläumdung die Gegner auf der Rednerbühne und die Zuhörer zu verwirren sucht. Die Gefährlichsten aber nun sind die, welche auch noch die Beschuldigung hinzufügen, als ob die Andern durch Geld bestochen schöne Reden hielten. Denn wenn sie nur die Anklage des Unverstandes erheben möchten, so würde Einer, wenn er mit seiner Ansicht nicht durchdringt, zwar den Ruf der Unverständigkeit, aber doch nicht den der Ungerechtigkeit davontragen. Wird ihm aber Un-

---

Nicht der Gemeindeplatz,
Zollhaus, Gerichtskanzlei?
Rührer in jedem Dreck,
Hast du die ganze Stadt
Säuisch nicht abgewühlt?

[29]) Vertritt in seinen Ansichten die gemäßigte Demokratie. Er ist vielleicht Sohn des Flachshändlers Eukrates, der unmittelbar nach des großen Perikles Tod neben Lysikles, dem Viehhändler, dem sich Aspasia vermählt hatte, eine vorübergehende Rolle spielte. — Im ersten Theil der Rede wird Kleon scharf getroffen.

ehrlichkeit vorgeworfen, so wird er auch, wenn er seine Ansicht durch- 427
setzt, verdächtig, und setzt er sie nicht durch, so scheint er unverständig v. Chr.
und unehrlich zugleich. Mit dergleichen wird aber dem Staat schlecht gedient, denn die Furcht beraubt ihn seiner Rathgeber. Aber sehr wohl würde er sich befinden, wenn er solche Bürger von der Rednerbühne ausschließen möchte, denn dann wäre die mindeste Gefahr vorhanden, sich zu Schlechtem verleiten zu lassen. Der gute Bürger muß sich nicht durch Abschrecken seiner Gegner als den besseren Redner zeigen wollen, sondern dadurch, daß er sie sich selbst gleichstellt. Auch soll ein Staat, in dem es vernünftig hergeht, demjenigen, der die meisten guten Rathschläge gibt, deßhalb zwar nichts an Ehre zulegen, ihm jedoch auch nicht die Ehre kürzen, und den, der mit seiner Meinung nicht durchdringt, soll er nicht nur nicht strafen, sondern nicht einmal seine Ehre antasten. Dann würde, wer Erfolg hat, gewiß nicht, um größerer Auszeichnung gewürdigt zu werden, manches auch gegen bessere Einsicht und nach Gunst reden, und wer durchgefallen ist, würde ebenso wenig, um derselben Ehre theilhaftig zu werden, die Menge zu gewinnen streben."

43. „Von dem aber thun wir das Gegentheil; ja sogar noch mehr: wenn Einer im Verdacht steht, durch Geld bestochen gleichwohl das Beste zu rathen, so lassen wir aus Neid wegen dieses Geldgewinns, von dem doch nur eine unsichere Vermuthung besteht, den offenbaren Vortheil des Staates dahinfahren. Es ist nun einmal so: das Gute ohne Umschweife gerade heraus gesagt wird nicht weniger verdächtigt, als das Schlechte; die Folge davon ist: wie der schlimmste Rathgeber die Menge durch Betrügereien gewinnen muß, ebenso muß der, welcher zum Besseren räth, sich erst durch Flunkern Vertrauen gewinnen. Und so ist es denn bei uns, in Folge der Ueberklugheit, unmöglich, dem Staate durch grades Vorgehen und ohne Schliche einen Nutzen zu erweisen. Denn wer offenkundig dem Staate Gutes thut, dem wird mit dem Verdachte gelohnt, daß er im Geheimen irgendwie einen noch größeren Gewinn dabei in Aussicht habe. Gleichwohl müssen wir, trotz diesen Zuständen, wo es sich um die höchsten Dinge handelt, in dem, was wir reden, weiter sehen, als ihr Kurzsichtigen, zumal wir für unsere Vorschläge verantwortlich sind, ihr aber als Zuhörer unverantwortlich. Wenn der Ueberredende und der Zustim-

427 v. Chr. mende gleicher Gefahr ausgesetzt wären, so möchtet ihr in eurem Urtheil wohl bedächtiger sein. So aber straft ihr in eurer Hitze beim ersten besten Mißlingen einzig und allein die eine Abstimmung dessen, der euch überredet hat, und nicht eure eigenen, wenn sie auch in großer Zahl mitgesündigt haben."

44. „Ich bin aber jetzt weder aufgetreten, um der Mytilenäer wegen irgend Jemandem zu widersprechen, noch auch um sie anzuklagen. Denn uns, wenn wir anders klug sind, handelt es sich nicht darum, ob jene Unrecht gethan haben, sondern darum, daß wir einen klugen Entschluß fassen. Denn selbst wenn ich nachgewiesen hätte, daß sie uns tödtlich beleidigt haben, würde ich deßhalb noch nicht auch für die Hinrichtung stimmen, wenn diese uns nicht vortheilhaft wäre, und ebenso wenig würde ich, wenn sie irgendwie Nachsicht verdienten, diese gewähren, wenn es mir nicht vortheilhaft für den Staat schiene. Ich meine, wir sollten unsern Beschluß mehr mit Berücksichtigung der Zukunft als der Gegenwart fassen; und hier bin ich grade in dem Punkte, worauf Kleon das meiste Gewicht legt, daß nämlich das Verhängen der Todesstrafe uns für die Zukunft von Vortheil sei, weil Abfall so leichter verhütet werde, grade der entgegengesetzten Meinung, obgleich ich eben so gut wie er dabei unser künftiges Wohl im Auge habe. Ich wünschte nicht, daß ihr zu Liebe der scheinbaren Richtigkeit seines Vorschlags den Nutzen von euch stießet, den der meinige bietet. Denn da eurer leidenschaftlichen Erregtheit gegen die Mytilenäer seine Meinung auf Gerechtigkeit gegründet scheint, so kann sie euch wohl leicht mitreißen. Aber wir haben ja keinen Rechtshandel gegen sie durchzufechten, wobei es sich um Recht oder Unrecht handelte, sondern wir berathen uns, auf welche Art wir ihre Sache am meisten zu unserm Vortheil austragen können."

45. „In den Staatsverfassungen ist auf vielerlei Dinge die Todesstrafe gesetzt, auch auf solche, die dem vorliegenden Verbrechen nicht gleichkommen, sondern dahinter zurückbleiben. Gleichwohl lassen sich die Menschen durch die Hoffnung anreizen, es immerhin zu wagen; und nie hat sich Einer in diese Gefahr begeben, der sich nicht getraut hätte, mit seinem schlimmen Wagniß durchzudringen. Und ist jemals eine abtrünnige Stadt an die Ausführung gegangen, welche die Zurüstung, sei es nun eigene oder durch Anderer Kampfgenossen-

schaft dargebotene, nach eigener Schätzung für unzureichend hielt? Es 427 v. Chr.
liegt in aller Menschen Natur, daß sie sowohl in Privatverhältnissen, als auch gegen den Staat sündigen, und es gibt kein Gesetz, das sie davon zurückhalten kann. Sind ja die Menschen bereits durch alle Abstufungen der Strafen, sie immer steigernd, hindurchgegangen, um so vielleicht die Zahl der Verbrechen und die Menge des Uebels zu mindern. Denn gewiß standen vormals auf den größten Verbrechen mildere Strafen; da aber immerfort Uebertretungen Statt fanden, so verschärften sich die meisten im Laufe der Zeit bis zur Todesstrafe, und trotzdem achtet man auch dieser nicht. Entweder also muß man etwas noch Abschreckenderes ausfindig machen als diese, oder es gibt überhaupt nichts, was da Einhalt thun kann. Und so ist es in der That; denn einmal ist's die Armuth, die durch Noth Kühnheit gebiert und zum Wagniß treibt, das andere Mal der Reichthum, der in Uebermuth und Hochmuth Habsucht erzeugt, und so auch die andern durch Leidenschaft herbeigeführten menschlichen Zustände, die alle unter dem Einfluß irgend einer unwiderstehlichen höhern Macht stehen, überall aber die Hoffnung, die Begierde. Diese macht die Führerin, jene geht mit. Diese sinnt den Anschlag aus, jene spiegelt den Beistand eines freundlichen Glückes vor, und so richten beide den größten Schaden an, und obwohl unsichtbar, sind sie doch mächtiger als Mastern, die mit Augen zu sehen sind. Dazu kommt noch das Glück, das auch nicht weniger aufmunternd mitwirkt. Denn wider Erwarten gesellt es sich manchmal zu der geringeren Kraft und verleitet Einen zum Wagniß, und mehr noch ganze Staaten, da es sich da ja um die größten Dinge handelt, um Freiheit und Herrschaft über Andere, und weil jeder Einzelne, wenn er im großen Haufen mitläuft, seine eigene Kraft blindlings überschätzt. Kurz, wer mit der Gewalt der Gesetze oder durch sonst ein anderes Schreckmittel die Menschen hindern zu können glaubt, wenn die eigene Natur sie zu irgend einer That fortreißt, der glaubt das Unmögliche und beweist große Einfalt."

46. „Wir dürfen also nicht im Vertrauen darauf, daß die Todesstrafe jede Bürgschaft gewähre, einen nachtheiligen Entschluß fassen, noch auch den Abtrünnigen jede Hoffnung benehmen, daß es eine Möglichkeit gibt, von ihrem Fehl wieder umzukehren und ihn in möglichst kurzer Frist wieder vergessen zu machen. Ueberlegt doch, daß bei

427 v. Chr. solchem Verfahren eine abtrünnige Stadt, wenn sie die Aussicht auf Erfolg geschwunden sieht, gewiß zu einem Vergleiche bereit sein wird, so lange sie noch im Stande ist, die Kriegskosten zu erstatten und sonst ihre Steuern zu zahlen. Welche Stadt aber, glaubt ihr wohl, werde sich bei jenem andern Verfahren nicht noch viel stärker rüsten als sonst und eine Belagerung bis zum Aeußersten aushalten, wenn es für sie ganz dieselben Folgen hat, ob sie sich vorher oder nachher ergibt? Wie aber soll für uns kein Schaden daraus erwachsen, wenn wir die Kosten einer langen Belagerung tragen müssen, weil wir jede Aussöhnung zurückweisen, und wenn wir im Fall der Einnahme eine zerstörte Stadt in die Hände bekommen und für die Zukunft ihrer Steuerzahlungen verlustig sind? Und auf diesen beruht doch unsere Kraft gegenüber dem Feinde! Wir dürfen also nicht uns selbst den größern Schaden zufügen, indem wir als Richter über die Verbrecher die Sache zu genau nehmen, sondern vielmehr darauf sehen, daß wir bei mäßiger Ahndung für die Zukunft in der Lage bleiben, Städte unter uns zu haben, die zahlen können, und müssen uns selbst nicht mit der Strenge der Gesetze, sondern durch Sorgfalt unserer Vorkehrungen Sicherheit zu schaffen suchen. Thun wir aber davon nicht das Gegentheil, wenn wir einen sonst freien und mit Gewalt bezwungenen Staat, der einem natürlichen Zuge folgend durch Abfall seine Unabhängigkeit herzustellen strebt, wieder unterworfen haben und dann meinen, wir müßten ihn streng bestrafen? Freie Männer muß man nicht, wenn sie abgefallen sind, scharf züchtigen, sondern bevor sie noch abfallen, muß man scharfes Augenmerk haben und seine Vorsichtsmaßregeln ergreifen, daß sie nicht einmal auf den Gedanken kommen; hat man sie aber wieder einmal durch Waffen zum Gehorsam bringen müssen, so soll man sie die Schuld so wenig als möglich empfinden lassen."

47. „Nun bedenkt aber auch, wie sehr ihr euch in folgender Rücksicht verfehlen möchtet, wenn ihr dem Kleon folgt. Jetzt noch ist euch in allen Städten die Volkspartei freundlich gesinnt und betheiligt sich entweder nicht an dem Abfall der vornehmen Minderzahl, oder, wenn sie dazu gezwungen wird, verharrt sie gegen die Abtrünnigen in offener Feindschaft, und kommt es dann eurerseits zum Kriege, so habt ihr in der feindlichen Stadt die große Menge zum Bundes-

genossen. Wenn ihr nun aber das Volk der Mytilenäer hinrichtet, 427
das nicht nur keinen Antheil am Abfall genommen hat, sondern, so- v. Chr.
bald es nur gerüstet und bewaffnet war, allsogleich die Uebergabe der Stadt bewirkte, so vergeht ihr euch einmal, weil ihr eure Wohlthäter tödtet, und dann gebt ihr ja den Vornehmen grade die Waffe in die Hände, die sie am heißesten wünschen; denn wenn sie eine Stadt zum Abfall bringen wollen, so werden sie sogleich das Volk auf ihrer Seite haben, da ihr bereits ein Beispiel gegeben habt, wie ihr Schuldig und Unschuldig mit gleicher Strafe belegt. Aber selbst wenn das Volk euch beleidigt hätte, dürftet ihr euch nichts merken lassen, damit die einzige Partei, die noch zu euch steht, nicht in einen Feind verwandelt werde. Und ich halte es überhaupt zur Behauptung der Herrschaft für viel nützlicher, wenn wir eine Beleidigung ertragen, als wenn wir nach dem Buchstaben des Gesetzes die vernichten, die wir nicht vernichten dürfen. Und was Kleon meint, daß bei dieser Strafart dem Recht und dem Vortheil gleiche Rechnung getragen sei, das sieht Jeder ein, kann man nicht bei einander haben."

48. „Ihr also seid überzeugt, daß meine Ansichten richtiger sind, und gebt weder dem Mitleiden noch auch der Nachsicht zu viel Raum; denn auch ich will nicht, daß ihr euch durch sie bestimmen lasset; sondern den Gründen zu Liebe, die ich vorgebracht, folget mir: diejenigen Mytilenäer, welche Paches als die Gefährlichen hieher geschickt hat, die richtet in aller Ruhe, und die übrigen lasset im Besitze ihrer Stadt. Das verbürgt Nutzen für die Zukunft und ist abschreckend genug für unsere Feinde. Denn wer vernünftig zu Rathe geht, ist stärker dem Feind gegenüber, als wer zwar mit kräftiger That, jedoch ohne alle Vernunft auf ihn losgeht."

49. So sprach Diodotos. Da diese Vorschläge so ziemlich mit gleicher Stärke unterstützt, sich einander die Wage hielten, so geriethen die Athener gleichwohl noch in einen Meinungskampf, und bei der Abstimmung waren beide Parteien nahezu gleich stark; doch siegte die des Diodotos. Sie sandten nun sogleich einen zweiten Dreiruderer ab mit dem Befehl zur Eile, damit der erste nicht früher ankomme und sie die Stadt bereits vernichtet fänden, denn jener hatte einen Vorsprung von nahezu einem Tag und einer Nacht. Da nun die Mytilenäischen Gesandten das Schiff mit Wein und Mehl versahen und

427 v. Chr. große Versprechungen machten, wenn sie jene überholten, so wurde diese Fahrt mit solchem Eifer beschleunigt, daß die Mannschaft aß, ohne das Ruder ruhen zu lassen, Brod nämlich mit Wein und Oel eingerührt, und während eine Abtheilung der Ruhe genoß ruderten die Andern. Da nun glücklicher Weise kein widriger Wind blies und das erste Schiff mit seinem empörenden Auftrage sich nicht beeilte, das andere jedoch sich also sputete, so war jenes nur um so viel früher angekommen, daß Paches eben erst den Volksbeschluß gelesen hatte und im Begriffe war, an die Ausführung zu schreiten, als das spätere Schiff danach einlief und die Vernichtung der Stadt verhinderte. So nahe ist die höchste Gefahr an Mytilene vorübergegangen.

50. Die übrigen Männer indessen, welche Paches, als am Abfalle zumeist schuldig, geschickt hatte, ließen die Athener auf Kleon's Vorschlag hinrichten; es waren ihrer aber einige über tausend. Auch rissen sie der Mytilenäer Mauern nieder und nahmen ihre Schiffe weg. Späterhin legten sie zwar den Lesbiern keine weiteren Steuern auf, theilten aber all ihr Land, nur das Gebiet der Methymnäer ausgenommen, in dreitausend Ackerloose. Davon schieden sie dreihundert aus und heiligten sie den Göttern, auf die übrigen aber schickten sie als Loosherren diejenigen aus ihrer Mitte, die das Loos getroffen hatte[30]). Diesen mußten die Lesbier, die das Land selbst zu bebauen

---

30) Vor den Perserkriegen wurde der Doppelzweck der Versorgung ärmerer Bürger und Gewinnung oder Sicherung der Herrschaft über irgend einen gelegenen Punkt durch Kolonien (Apoikien) erreicht. Deren Gelingen hing aber vom Glück ab; es war eine Art Auszug auf Abenteuer zur gefahrvollen Gründung neuer Städte und zur mühsamen Ueberwachung jungfräulichen Bodens. Jetzt aber, nachdem Athen bereits zu großer Macht gelangt war, bot sich ein viel bequemeres Mittel, beide Zwecke zu erreichen, die Kleruchien, d. i. Ackerloosvertheilungen. Erobertes Land wurde, besonders häufig seit Perikles, an athenische Bürger durchs Loos vertheilt, und so wurde bereits bebautes Land und ein schon geordneter Besitzstand ohne alle Mühe rechtskräftig erworben. Der neue Loosherr oder Kleruch blieb dabei athenischer Bürger und konnte auf dem neuerworbenen Gute leben oder auch in der Stadt. Doch ist anzunehmen, daß diejenigen Kleruchen, welche in Athen kein liegendes Vermögen zurückließen, und das muß wohl bei der größeren Zahl der Fall gewesen sein, den bleibenden Aufenthalt auf ihrem neuen Ackerloose nahmen, ohne welchen Umstand wohl auch der Zweck der politischen Unterwerfung und Behauptung der neuen Eroberung

hatten, für jedes Ackerloos einen jährlichen Zins von zwei Minen [zu- 427
sammen 48 Thlr. 6 Sgr.] entrichten. Auch die kleinen Städte nah- v. Chr.
men die Athener weg, welche die Mytilenäer auf dem Festlande besessen hatten, und dieselben gehorchten seitdem den Athenern. Diesen Ausgang nahmen die Sachen mit Lesbos.

51. Desselbigen Sommers nach der Einnahme von Lesbos unternahmen die Athener unter Führung des Nikias, des Sohnes des Nikeratos, einen Zug wegen der Insel Minoa, welche vor Megara liegt. Auf derselben hatten die Megarenser einen Thurm gebaut und bedienten sich ihrer anstatt eines Vorwerks. Nikias dachte aber, die Athener könnten auf derselben einen Wachposten halten, der ihnen näher gelegen sei als Budoron und Salamis, damit die Peloponnesier nicht mehr, wie früher geschehen war, mit ihren Dreiruderern oder Kaperschiffen von dort unbemerkt auslaufen könnten, und ihnen auch die Zufahrt nach Megara abgeschnitten wäre. Er warf also zuerst mit seinem Sturmzeug vom Meere aus zwei vorspringende Thürme von Nisäa nieder, machte darauf die Einfahrt in den Raum zwischen der Insel und dem Festlande frei, und sperrte dann die dem Festlande gegenüberliegende Seite der Insel durch eine Mauer ab, da man hier der vom Lande nicht weit abliegenden Insel vermittelst einer über die Untiefen geschlagenen Brücke zu Hülfe kommen konnte. Nachdem er dieß in wenigen Tagen ausgeführt und auf der Insel noch eine Verschanzung sammt Besatzung zurückgelassen hatte, zog er mit dem Heere wieder ab.

52. Um dieselbe Zeit in diesem Sommer gaben sich auch die Platäer, die keine Nahrungsmittel mehr hatten und der Belagerung

---

kaum erreicht worden wäre. Die alten Bewohner wurden theils ganz ausgetrieben, wie auf Aegina, Thuk. II, 27, theils blieben sie als zinspflichtige Pachtbauern, wie in diesem Falle. Die Zahl der Kleruchen war oft sehr groß. So gingen 4000 Kleruchen nach Euböa, um die Ländereien der chalkidischen Hippoboten in Besitz zu nehmen (Herodot V, 77), 2000 sandte Perikles nach Histiäa. Platon's Vater und Aristophanes waren Kleruchen auf Aegina, Epikur's Vater auf Samos. — Diese besonders von Perikles in demokratischem Sinne ausgebeutete Maßregel hob allerdings für den Augenblick die Macht Athens sehr, war aber auch einer der Hauptgründe zum Haß der Bundesgenossen, wie der Gegner.

427 v. Chr. nicht mehr widerstehen konnten, in die Hände der Peloponnesier. Dabei war es so zugegangen. Diese machten einen Sturm auf die Mauer und jene konnten sich nicht mehr vertheidigen. Da nun der Lakedämonische Feldherr ihre Entkräftung sah, so wollte er die Stadt nicht mit Gewalt nehmen, denn es war ihm von Lakedämon aus befohlen worden, so zu verfahren, daß, wenn einmal mit den Athenern Friede geschlossen würde und beide Theile dahin übereinkämen, die im Kriege eroberten Plätze beiderseits herauszugeben, Platäa als freiwillig übergetreten nicht zurückgegeben werden dürfe. Deßhalb schickt er einen Herold zu ihnen und läßt verkünden, wenn sie ihre Stadt freiwillig den Lakedämoniern übergeben wollten und diese als Richter anerkennen, so werde er die Schuldigen zwar strafen, Niemanden aber gegen Recht und Gesetz. Das richtete der Herold aus, und jene, die schon im Zustand der äußersten Schwäche waren, übergaben ihre Stadt. Die Peloponnesier nun reichten den Platäern einige Tage lang Speise, bis dann die fünf Richter aus Lakedämon ankamen. Als diese aber angelangt waren, wurde keine förmliche Anklage gegen sie aufgestellt, sondern man forderte sie vor und fragte nur, ob sie in diesem gegenwärtigen Kriege den Lakedämoniern oder deren Bundesgenossen sich irgendwie dienstlich erwiesen hätten. Diese aber verlangten, sich eines Weiteren auslassen zu dürfen, und stellten aus ihrer Mitte den Astyemachos, Sohn des Asopolaos, und den Lakon, des Aeimnestos Sohn, der ein Gastfreund der Lakedämonier war, als ihre Fürsprecher auf, und diese traten hin und redeten also:

53. „Unsere Stadt haben wir euch übergeben, ihr Lakedämonier, weil wir auf euer Wort hin vertrauten, nicht vor einem solchen Gerichte stehen zu müssen, sondern daß es gesetzlicher ausfallen werde, und wir nahmen eure Bedingungen an, um vor keinen anderen Richter gestellt zu werden, als vor euch selbst, wie dieß jetzt auch wirklich der Fall ist, weil wir glaubten, bei euch das billigste Urtheil zu finden. Nun aber fürchten wir, daß wir uns in Beidem betrogen haben, denn wir müssen mit Recht argwöhnen, daß es sich hier um das Schrecklichste handle, und daß ihr nicht den Ruhm billiger Richter davontragen werdet. Wir schließen das, weil von euch keine Voranklage gestellt worden ist, gegen die wir uns zu rechtfertigen hätten, sondern wir selbst haben um die Erlaubniß zum Reden bitten müssen, und

eure Frage ist so kurz, daß unsere Antwort, wenn sie der Wahrheit gemäß ist, uns verurtheilt, und wenn sie unwahr ist, leicht widerlegt werden kann. So sehen wir nach keiner Seite einen Ausweg und sind genöthigt, von einer Rede unsere Rettung zu hoffen, was auch das Geziemendste zu sein scheint; denn wer in einer solchen Lage zu reden unterläßt, zieht sich wohl den Vorwurf zu, daß eine Rede ihn hätte retten können. Zu dem Andern, was uns bedrückt, fühlen wir aber nun auch, wie schwer es uns fallen wird, euch zu überreden. Denn wären wir einander unbekannt, so könnten wir Beweisgründe beibringen, die euch fremd wären, und so vielleicht Rettung finden; nun aber wird Alles, was wir vorbringen, euch bereits bekannt sein, und wir fürchten nicht sowohl, daß ihr schon im Voraus das Urtheil gefällt habet, unsere Verdienste seien geringer als die eurigen, und daß ihr uns eben daraus ein Verbrechen machet, sondern vielmehr, daß ihr uns andern zu Gefallen vor ein Gericht stellt, welches sein Urtheil schon gesprochen hat." 427 v. Chr.

54. „Gleichwohl wollen wir vorbringen, was wir an Rechtsgründen in Betreff unserer Mißhelligkeiten mit den Thebanern haben, und die Erinnerung an das wachrufen, was wir euch und den andern Hellenen Gutes gethan, und eben damit wollen wir euch zu überreden versuchen. Auf eure kurze Frage, ob wir in dem gegenwärtigen Kriege um die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen uns ein Verdienst erworben, geben wir zur Antwort: Fragt ihr uns als Feinde, so ist euch von uns kein Unrecht geschehen, wenn ihr nichts Gutes von uns empfangen habt; laßt ihr uns aber als Freunde gelten, so habt ihr das größere Unrecht begangen, da ihr uns mit Krieg überzoget. Sowohl im Frieden als auch im Kampfe gegen die Meder haben wir uns als wackere Männer erzeigt, denn den Frieden haben wir jetzt nicht zuerst gebrochen, und damals haben wir allein von allen Böotiern zur Befreiung von Hellas die Waffen mit euch vereinigt. Denn obwohl wir Festlandsbewohner sind, haben wir doch zur See bei Artemision mitgekämpft, und in der Schlacht, die hier auf unserem eigenen Boden geliefert wurde, haben wir bei euch und dem Pausanias gestanden, und wenn damals noch sonst etwas Anderes sich ereignete, woher den Hellenen Gefahr drohte, so haben wir über Vermögen an Allem uns betheiligt, und euch insbesondere, ihr Lakedämonier, als damals die

427 v. Chr. größte Gefahr Sparta umdrohte, da nach dem Erdbeben die Heloten aufstanden und sich nach Ithome warfen, haben wir den dritten Theil unserer eigenen Bürgermannschaft zur Hülfe gesandt [31]). Unrecht ist es, das zu vergessen."

55. „In den großen Ereignissen der alten Zeit haben wir uns also als solche Männer zu zeigen getrachtet; eure Feinde aber sind wir erst später geworden, und davon truget ihr die Schuld; denn da wir um eure Bundesgenossenschaft nachsuchten, weil uns die Thebaner zu vergewaltigen trachteten, habt ihr uns zurückgewiesen und gerathen, uns an die Athener zu wenden, da diese näher bei uns, ihr aber zu weit entfernt wohntet. In diesem Kriege aber habt ihr von uns nichts Sonderliches zu leiden gehabt, noch durftet ihr es überhaupt erwarten. Wenn wir trotz eures Befehles von den Athenern nicht abfallen wollten, so haben wir damit kein Unrecht gethan, denn auch jene haben uns gegen die Thebaner beigestanden, als ihr uns von der Hand wiesest. Sie zu verrathen wäre nicht schön gewesen, zumal wir von ihnen nur Gutes empfangen und sie durch unsere eigenen Bitten zu Bundesgenossen gewonnen und an ihrem Bürgerrecht [32]) Theil erlangt haben. Vielmehr war es selbstverständlich, daß wir ihren Befehlen eifrig nachkamen. Was aber ihr beiden [Lakedämonier und Athener] als Führer euren Bundesgenossen vorschriebet, davon fällt keine Schuld

---

31) Zugleich mit den Athenern. Vergl. I, 102.

32) Dieß ist ein Beispiel der Einbürgerung in Masse zur Belohnung der Anhänglichkeit, das den Athenern viel Lob eintrug. Der Volksbeschluß ist aus demselben Jahre 427 (Ol. 88, 1.). Die Platäer sollten alle Rechte athenischer Vollbürger haben, mit Ausnahme der Zulassung zu Familienopfern und zur Archontenwürde; denn hiezu war Vollbürgerthum im dritten Gliede erforderlich. Der Name Platäer blieb jetzt in Athen Bezeichnung für Neubürger. Aristophanes, Frösche (als die Sklaven, die bei den Arginusen mitgefochten hatten, das Bürgerrecht erhielten:

Schande wär's, wenn Jeder, der nur eine Seeschlacht mitgemacht,
Gleich Platäer würd', und ehmals Sklave, nun ein freier Herr.

Später wurden die Platäer als Kleruchen nach dem entvölkerten Skione versetzt (im Jahr 421. Thuk. V, 32). Nach dem antalkidischen Frieden wurde die Stadt wieder aufgebaut (387?), 373 aber zum zweiten Mal zerstört, worauf die Vertriebenen abermals in Athen Wohnort und Bürgerrecht fanden.

auf die, welche euch folgten, wenn ihr irgend ein Unrecht beginget, 427 v. Chr.
sondern auf euch selbst, die ihr zum Unrecht Anleitung gabt."

56. „Die Thebaner haben uns aber gar viele Beleidigungen zugefügt, und die letzte kennt ihr selbst, in deren Folge wir eben dieß jetzige Unglück leiden. Denn sie haben unsere Stadt mitten im Frieden und dazu noch am Neumondsfeste überrumpelt, und wir haben sie nach gutem Rechte dafür gestraft und nach dem Gesetze, das für Alle gilt, daß es erlaubt und Pflicht ist, sich des angreifenden Feindes zu erwehren; und es wäre Ungebühr, sollten wir jetzt dafür büßen: denn wenn ihr zu eurem und jener augenblicklichem Vortheil das Recht nach eurer feindseligen Gesinnung schöpfen wollt, so werdet ihr nicht als wahrhafte Richter nach Recht und Billigkeit dastehen, sondern als Diener eures Vortheils. Und wenn ihr nun wirklich denkt, daß die Thebaner euch nützlich sind, so waren wir und die andern Hellenen es doch in höherem Grade damals, als ihr in größerer Gefahr schwebtet. Denn jetzt seid ihr Andern furchtbar, gegen die ihr zu Felde zieht, damals aber, als der Barbar Allen die Knechtschaft brachte, standen diese auf seiner Seite. Und wenn nun schon von uns gefehlt sein soll, so ist es billig, daß ihr diesen Fehl mit unserem damaligen Eifer aufwägt, und ihr werdet finden, daß dieser überwiegt, zumal in Anbetracht der Zeit, wo es unter den Hellenen ein großes Ding war, wenn Einer seine Tapferkeit der Macht des Xerxes entgegenstellte, und die noch höheres Lob gewannen, welche beim Anzug der Barbaren nicht für sich selbst Vortheil und Sicherheit erfeilschten, sondern lieber unter Gefahren die edelsten Güter daran setzen wollten. Unter diesen waren auch wir, und damals auf's Höchste geehrt, müssen wir nun wegen derselben Denkart unsern Untergang fürchten, weil wir es vorzogen, lieber nach Recht und Billigkeit zu den Athenern, als um unseres Vortheils willen zu euch zu stehen. Und doch sollte man sich als solcher zeigen, der über dieselben Dinge auch immer dasselbe Urtheil fällt. Und man sollte doch nichts Anderes für wahrhaft nützlich erachten, als wenn man einen Vortheil, den die Gelegenheit bietet, mit treuer Dankbarkeit gegen rechtschaffene Bundesgenossen vereinigen kann."

57. „Bedenket auch, daß ihr jetzt bei der Mehrzahl der Hellenen als Muster der Bravheit geltet, wenn ihr aber entscheidet über uns, was sich nicht gebührt, — und eure Entscheidung kann nicht unbe-

427 v. Chr. kannt bleiben, denn euer Lob ist in Aller Munde und auch uns nennt man nicht mit Tadel, — so seht zu, wie es nicht Mißbilligung finden soll, daß über brave Männer ihr, die Braveren, Ungebührliches beschlossen habet, und daß in die gemeinsamen Heiligthümer Raub von uns, den Wohlthätern Griechenlands geweiht werde. Erschrecklich wird es scheinen, daß Lakedämonier Platäa zerstört, daß die Vorfahren den Namen unserer Stadt ihrer Tapferkeit zum Preis auf den Dreifuß in Delphi gesetzt haben, ihr aber sie aus dieser Gemeinschaft des ganzen Hellenenthums zu Lieb den Thebanern austilgen wolltet. So hoch ist unser Unglück gestiegen! Damals haben uns die Meder zu Grunde gerichtet, als sie unser Land in der Hand hatten, und nun unterliegen wir um der Thebaner willen durch euch, die ihr sonst uns so freundlich gesinnt waret. Und zweimal sind wir vor dem Aeußersten gestanden: vor kurzem drohte uns Hungertod, wenn wir die Stadt nicht übergeben, und jetzt werden wir auf den Tod gerichtet. Aus Allen sind wir Platäer allein ausgestoßen, die doch über Vermögen für die Hellenen eingetreten sind, jetzt verlassen und ohne Freund. Denn von unsern damaligen Bundesgenossen steht keiner zu uns, und von euch Lakedämoniern, unserer einzigen Hoffnung, besorgen wir, daß ihr nicht standhaft bleibt."

58. „Doch bitten wir euch bei den Göttern, bei denen wir einst unseren Waffenbund beschwuren, und bei unserem Verdienst um die Hellenen: lasset euch bewegen und ändert euren Entschluß, wenn ihr den Thebanern bereits schon ein Versprechen gegeben habt. Wir fordern als Belohnung unseres Verdienstes, daß ihr nicht solche tödtet, die zu tödten sich nicht geziemet, und daß ihr lieber um einen Dank werbt, der mit der Ehre besteht, als um einen, der Schimpf bringt. Wollet nicht Andern ein Vergnügen machen, indem ihr selbst Unehre auf euch nehmet! Unsere Leiber sind wohl schnell abgethan, schwer aber ist es, Schande vergessen zu machen. Denn ihr werdet an uns keine Feinde bestrafen, was ganz nach Recht geschähe, sondern freundlich Gesinnte, die nur die Noth zwang zu den Waffen zu greifen. Nach Recht also würdet ihr entscheiden, wenn ihr uns des Lebens sichertet und bedenken wollt, daß wir freiwillig und mit aufgehobenen Händen flehend zu euch gekommen sind — und die Hellenen haben unter sich das Gesetz, daß solche nicht getödtet werden dürfen — und

bedenket, daß wir uns allerwege euch freundlich erwiesen haben. 427 v. Chr.
Schauet her auf diese Gräber eurer Väter, die gegen die Meder gefallen sind und von uns begraben wurden. Wir haben sie Jahr um Jahr aus öffentlichem Wesen geehrt, mit schöner Gewandung und wie es sonst Sitte ist, und von Allem, was im Jahreslauf die Erde hervorbringt, haben wir ihnen die Erstlinge dargebracht, ihrer als Männer aus befreundetem Lande freundlich gedenkend, wie Bundesgenossen der Waffenbrüder. Davon würdet ihr nun das Gegentheil thun, wenn ihr jetzt nicht nach Gebühr entschiedet. Denkt doch, Pausanias hat diese hier begraben, weil er sie in freundlicher Erde und neben freundlich gesinnten Männern zu betten glaubte. Wenn ihr aber nun uns tödten und das Platäische Land zu Thebanischem machen wollt, was thut ihr da anders, als daß ihr eure Väter und Blutsverwandte in feindlichem Boden und bei ihren eigenen Mördern und beraubt der Ehrengaben zurücklaßt, die sie jetzt noch genießen? Zudem gebt ihr die Erde, auf welcher die hellenische Freiheitsschlacht geschlagen wurde, in die Knechtschaft, und die Heiligthümer der Götter, zu denen betend jene über die Meder gesiegt haben, laßt ihr wüst und öde, und die Gründer und Stifter beraubt ihr der Opfer, die unsere Väter brachten."

59. „Es will sich zu eurem Ruhme nicht schicken, ihr Lakedämonier, weder daß ihr so am hellenischen Recht und an euren Vorfahren sündigt, noch daß ihr eure Wohlthäter fremdem Haß zu Liebe, und ohne daß ihr selbst beleidigt wäret, dem Verderben übergebt. Ihr solltet uns schonen und die Härte eures Herzens brechen, indem ihr mitleidig, wie es geziemt, nicht nur die Furchtbarkeit des Schicksals bedenkt, das wir leiden sollen, sondern auch, Männer welcher Art es sind, die solches dulden müssen, und wie unberechenbar es ist, wie viele das Verderben unschuldig trifft. Und wir, wie es uns geziemt und die Noth uns zwingt, nahen euch als Bittende, indem wir aufrufen zu den Göttern, die auf gleichen Altären von allen Hellenen verehrt werden, daß sie euren Sinn uns gnädig stimmen; wir halten euch die Eide vor, die eure Väter geschworen, und bitten euch flehentlich, nicht zu vergessen der Gräber eurer Väter, und bei diesen Todten rufen wir euch an: gebt uns nicht in die Hände der Thebaner und überliefert die euch so freundlich Gesinnten nicht ihren bittersten Feinden! An

427 v. Chr. jenen Tag, da wir mit diesen Todten die glänzendsten Thaten ausführten, erinnern wir euch an dem Tag, da wir in Gefahr sind, das Schrecklichste zu erleiden. Was nun sein muß und doch sehr schwer fällt für Leute in unserer Lage, der Rede nämlich ein Ende zu machen, weil mit ihm auch die Gefahr des Todes herantritt, das thun wir jetzt und erinnern euch nur noch, daß wir nicht den Thebanern die Stadt übergeben haben, denn dem hätten wir den schmählichsten Tod, Hungers zu sterben, vorgezogen, — sondern euch haben wir uns mit Vertrauen überliefert. Es ist also gerecht, wenn ihr euch schon nicht erbitten laßt, daß ihr uns in unsere vorige Lage zurückversetzt und es uns überlasset, welche Gefahr wir vorziehen. Und zugleich beschwören wir euch, daß ihr uns Platäer, die auf's eifrigste für die hellenische Sache gekämpft und jetzt als Schutzflehende zu euch gekommen sind, ihr Lakedämonier, nicht aus euren Händen und eurem Schutze den Thebanern, unsern ärgsten Feinden, überliefert. Werdet unsere Retter, und während ihr die andern Hellenen frei macht, wollet uns nicht vernichten!"

60. So redeten die Platäer. Die Thebaner aber, aus Furcht, die Lakedämonier möchten auf die Rede jener weich werden, traten auch vor und sagten, sie selbst wollten auch eine Rede halten, da auch jenen wider ihr Erwarten länger das Wort gestattet worden sei, als zur Beantwortung der Frage nöthig war. Als jene nun sie reden hießen, so sprachen sie wie folgt:

61. „Wir hätten nicht verlangt, eine Rede halten zu dürfen, wenn auch jene auf die gestellte Frage in Kürze geantwortet und nicht, gegen uns sich wendend, Anklagen erhoben und von der Sache abschweifend sich selbst vertheidigt hätten, wo Niemand sie anklagte, und gelobt, wo Niemand sie getadelt hat. Wir haben nun dem Einen zu widersprechen und den Ungrund des Andern zu beweisen, damit weder unsere angebliche Bosheit ihnen zu Statten komme, noch auch ihre hohe Einbildung von sich selbst, sondern ihr über beides die Wahrheit höret und danach entscheidet. Wir geriethen mit ihnen zuerst damals in Zwist, als wir nach dem Anbau des ganzen übrigen Böotiens Platäa gründeten und zugleich damit auch einige andere Plätze, die wir in Besitz genommen, nachdem wir die Bewohner, Leute aus allerlei

Volk zusammengelaufen [33]), ausgetrieben hatten. Da wollten nun 427 v. Chr.
diese nicht, wie es zuerst ausgemacht worden war, sich unserer Oberleitung unterwerfen, sondern mit Verachtung der väterlichen Weise sich von den andern Böotiern gesondert halten, und als dann Zwang angewendet wurde, traten sie zu den Athenern über und haben uns vielen Schaden zugefügt, der ihnen dann auch wieder heimgegeben wurde."

62. „Zur Zeit aber, als der Barbar gegen Hellas heranzog, sagen sie, hätten von allen Böotiern sie allein es nicht mit den Medern gehalten, und damit brüsten sie sich selbst am meisten und machen uns eine Schande daraus. Freilich nun, geben wir zur Antwort, hielten sie nicht mit den Medern, weil eben die Athener es auch nicht thaten; dafür haben sie aber, als später auf dieselbe Weise die Athener gegen die Hellenen auszogen, von allen Böotiern allein es mit den Athenern gehalten. Und nun überlegt einmal, in welcher Verfassung unsere beiden Staaten waren, als der eine und der andere jenes thaten! Unsere Stadt wurde damals weder oligarchisch mit sonst gleichen Rechten für die Bürger regiert, noch auch in demokratischer Weise, sondern es lenkten, was von einem gesetzlichen und maßvollen Zustande am weitesten abliegt und der Tyrannis am nächsten steht, wenige Männer mit gewaltsamer Herrschaft die Regierung. Und diese hofften zu eigenem Vortheil die Zügel noch stärker fassen zu können, wenn erst der Meder gesiegt hätte, und darum führten sie ihn in's Land herein, indem sie das Volk mit Gewalt im Zaum hielten. Es war also nicht die Gesammtheit der Bürger, die dieß thaten, denn es fehlte die freie Selbstbestimmung; und es ist nicht Recht, ihnen daraus einen Vorwurf zu machen, da doch nur während eines gesetzlosen Zustandes der Fehler begangen wurde. Vielmehr muß man untersuchen, wie wir uns später benahmen, als dann der Meder abzog und wir unsere gesetzmäßige Verfassung wieder erhielten. Als da die Athener heranzogen und wie das übrige Hellas so auch unser Land zu unterwerfen versuchten, und sie bei dem herrschenden Parteizwist auch schon einen großen Theil desselben genommen hatten, haben wir da nicht bei Koronea [34]) mit

[33]) Hyanter, Thraker, Pelasger. Strabo 9, 2. S. 401. vgl. Thuk. I. 12.
[34]) Vgl. I. 113 und II. 2.

427 v. Chr. ihnen gekämpft und sie geschlagen und so Böotien frei gemacht? Und helfen wir jetzt nicht eifrig zur Befreiung der Andern mit und stellen Reiter und Kriegsrüstung, wie sonst keiner der Bundesgenossen?"

63. „So viel sei zu unserer Rechtfertigung gesagt, warum wir auf Seiten der Perser standen. Jetzt aber wollen wir zu beweisen suchen, daß ihr Platäer den Hellenen viel größeres Unrecht zugefügt habt und jede noch so harte Züchtigung viel eher verdient als wir. Um euer Recht gegen uns zu wahren, so sagt ihr, wäret ihr Bundesgenossen und Bürger[35]) der Athener geworden. Nun, dann hättet ihr sie ja nur gegen uns zu eurer Hülfe herbeiziehen dürfen, und nicht mit ihnen gegen Andere zu Felde ziehen; denn dieß stand ja in eurem Belieben, auch sofern ihr von den Athenern gegen euren Willen wozu gezwungen werden solltet, da ja bereits der Lakedämonische Waffenbund gegen den Perser vorhanden war, auf den ihr euch in eurer Vertheidigung immer beruft. Denn derselbe genügte, euch vor unserem Angriffe zu schützen und, was das Bedeutendste ist, euch Sicherheit der freien Berathung und Entschließung zu gewähren. Aber freiwillig und nicht mehr gezwungen habt ihr lieber die Partei der Athener gewählt. Nun sagt ihr weiter, es sei schimpflich, seine Wohlthäter zu verrathen; ja, aber viel schimpflicher und ungerechter war es, die Gesammthellenen zu verrathen, zu denen ihr doch geschworen hattet, als die Athener allein, denn diese wollen Hellas knechten, jene aber es frei machen. Sodann ist die Art, wie ihr eure Dankbarkeit zeigt, der Natur der Wohlthat nicht entsprechend, denn ihr habt sie zu Hülfe gerufen, wie ihr sagt, weil euch selbst Unrecht geschah, und doch habt ihr jenen selbst mitgeholfen, Andern Unrecht anzuthun. Oder ist es etwa schimpflicher, einen entsprechenden Dank gar nicht abzustatten, als einen solchen, den man zwar um der Sache der Gerechtigkeit willen schuldig geworden ist, aber nur unter Verletzung der Gerechtigkeit abstatten kann?"

---

35) Das hier erwähnte Bürgerthum kann sich nur darauf beziehen, daß dem 427 eingetretenen Vollbürgerrecht vielleicht die Erlaubniß der Wechselheirathen zwischen Platäern und Athenern, oder auch Isopolitie, d. i. Bürgerrecht zweiten Grades, ohne Stimmrecht und Anspruch auf Aemter, voranging.

64. „Dadurch habt ihr gezeigt, daß ihr auch damals nicht der Hellenen wegen allein nicht zu den Medern gehalten habt, sondern nur weil auch die Athener es nicht gethan haben; ihr wolltet eben dasselbe thun wie diese und das Gegentheil von jenen. Jetzt aber verlangt ihr, daß auch von diesen hier die Tapferkeit belohnt werde, die ihr Andern zu Liebe gezeigt habt. Das ist nicht in der Ordnung. Habt ihr die Partei der Athener vorgezogen, so theilt jetzt mit ihnen auch die Gefahr und beruft euch nicht immer auf jenen Bundesschwur, als ob euch der jetzt Rettung bringen sollte. Ihr seid längst davon zurückgetreten und seid ihm untreu geworden, denn ihr habt die Aegineten und andere Eidgenossen lieber unterwerfen helfen, als daß ihr es gehindert hättet, und das aus ganz freier Wahl und indem ihr eure freie Verfassung hattet, wie sie noch jetzt ist, und Niemand euch zwang, wie es uns geschah. Habt ihr doch noch die letzte Aufforderung vor eurer Einschließung, daß ihr euch ruhig verhalten solltet und keiner von beiden Parteien zu helfen brauchtet, zurückgewiesen! Wen träfe nun der Haß aller Hellenen gerechter als euch, die ihr zum Verderben jener eure Tapferkeit gezeigt habt? Und wenn ihr einmal Bravheit an den Tag gelegt habt, wie ihr sagt, so habt ihr jetzt gezeigt, daß das nicht eure eigentliche Natur war; wonach aber diese immer begehrte, das ist nun in seiner wahren Gestalt an's Licht gebracht; denn ihr seid mit den Athenern den Weg der Ungerechtigkeit gewandelt. Was es mit unserer unfreiwilligen Perser- und eurer freiwilligen Athenerfreundschaft für eine Bewandtniß hat, haben wir hiemit dargethan." 427 v. Chr.

65. „Was nun unser letztes Unrecht gegen euch betrifft, daß ihr nämlich sagt, wir seien wider alles Recht mitten im Frieden und zur Zeit des Neumondfestes gegen eure Stadt gezogen, so glauben wir auch hierin nicht schuldiger zu sein als ihr selbst. Sind wir aus eigenem Antriebe fechtend gegen eure Stadt gerückt und haben, wie Feinde zu thun pflegen, euer Land verwüstet, so sind wir schuldig; wenn aber Männer, die durch Reichthum und Geschlecht unter euch die ersten waren, in der Absicht, euch von dem auswärtigen Waffenbündniß abzubringen und zum gemeinsamen Bunde der Gesammtböoten [36]) zurückzuführen, uns aus freiem Antrieb ihrerseits herbeigerufen haben,

[36]) Vgl. II. 2.

427 v. Chr. worin besteht dann unser Unrecht? Da ist doch die Schuld eher auf Seiten der Führer als bei denen, die nur folgen. In der That aber haben nach unserem Urtheil weder jene gefehlt, noch auch wir. Sie waren Bürger so gut als ihr und haben mehr als ihr auf's Spiel gesetzt, als sie uns die Thore öffneten. Und indem sie uns in freundlicher, nicht in feindlicher Absicht in eure Stadt brachten, wollten sie nur die Schlechteren unter euch hindern, noch schlechter zu werden, und die Besseren in die verdienten Rechte einsetzen. Sie wollten eure Einsicht zur Vernunft lenken und die Stadt keineswegs ihrer Bürger berauben, sondern sie nur der eigenen Stammverwandtschaft zurückgeben und euch mit Niemanden verfeinden, sondern mit allen Parteien gleich freundlich stellen."

66. „Daß wir aber nicht als Feinde aufgetreten sind, zeigt unser Benehmen: Nicht nur daß wir Niemanden ein Leids angethan, haben wir vielmehr von vorn herein verkündet, wer eine Staatsverfassung nach der väterlichen Weise aller Böotier wolle, der möge zu uns treten. Ihr fügtet euch dem auch ganz willig, gingt einen Vergleich mit uns ein und verhieltet euch anfangs ruhig; dann aber, als ihr merktet, daß unser nur Wenige seien, da, anstatt Gleiches mit Gleichem zu vergelten — obgleich unser Verfahren allerdings etwas aufdringlich war, da wir nicht mit Bewilligung der Menge in die Stadt gekommen waren — und anstatt uns gütlich zum Abzug zu bereden, seid ihr plötzlich zu Thätlichkeiten geschritten, habt uns dem Vergleiche zuwider angegriffen und im Handgemenge Viele von uns getödtet. Und das könnten wir noch leichter verschmerzen, denn jene haben in gewissem Sinne Gerechtes erlitten. Daß ihr aber die Andern, welche die Hände flehend emporstreckten und die ihr auch gefangen nahmt, eurem Versprechen, Keinen mehr zu tödten, zum Trotz hinterdrein dennoch hingerichtet habt, ist das nicht eine gottlose That? Und damit habt ihr euch in einer kurzen Spanne Zeit dreifach verfehlt, durch den Bruch des Vergleichs, durch die nachherige Hinrichtung der Männer, und dann, weil ihr uns mit dem Versprechen hintergangen habt, sie nicht tödten zu wollen, wenn wir euch an eurem Besitz auf dem Lande nicht schädigten. Und trotzdem behauptet ihr noch, wir seien die Schuldigen, und verlangt, für euer Theil, von aller Sühne losgesprochen zu werden. Nein, das wird nicht geschehen, wenn anders diese

Männer hier ein gerechtes Urtheil fällen. Ihr sollt für Alles zumal büßen." 427 v. Chr.

67. „Ueber diese Dinge, ihr Lakedämonier, haben wir uns deßhalb und sowohl euret- als unsertwegen ausgelassen, damit ihr wisset, daß ihr sie mit vollem Recht zum Tode verurtheilen werdet, und daß wir mit noch heiligerem Rechte Rache an ihnen gesucht haben. Laßt euer Ohr nicht rühren durch Tugenden einer vergangenen Zeit, wenn dergleichen je wirklich vorhanden waren. Solche sollen den Bedrückten zu Statten kommen, denen aber, die schändlich handeln, müssen sie Verdoppelung der Strafe wirken, weil sie sich in einer Weise vergangen haben, wie es ihrer Art nicht geziemte. Auch ihr Winseln und Wehklagen darf ihnen nichts nützen, noch daß sie ein Geschrei anheben von den Gräbern eurer Väter und der Verödung ihrer Stadt. Wir weisen dagegen auf die Blüthe unserer Bürger hin, die viel Schrecklicheres leiden und von der Hand dieser den Tod nehmen mußten. Das waren diejenigen, deren Väter theils bei Koronea fielen, indem sie Böotien euch zubrachten, theils nun, alt und verlassen im verödeten Haus, mit viel mehr Recht euch flehend nahen, ihnen an diesen hier Rache zu schaffen. Des Mitleids sind würdiger die, welche Unverdientes leiden mußten; wen aber die Gerechtigkeit schlägt, wie diese hier, verdient im Gegentheil eher, daß man sich darüber freue. Ihre jetzige Verlassenheit haben sie nur sich selbst zuzuschreiben; denn sie haben freiwillig die besseren Bundesgenossen von sich gestoßen. Ohne vorher beleidigt zu sein, haben sie widerrechtlich gegen uns gehandelt und dabei mehr ihrem Hasse als der Billigkeit Gehör gegeben, so daß ihre Strafe jetzt kaum ihrem Verbrechen gleichkommen wird. Denn sie werden nach dem Gesetze leiden und nicht, wie sie sagen, als solche, die im Kampfe die Hände flehend emporgehoben, sondern die sich unter der Bedingung ergeben haben, nach dem Gesetze gerichtet zu werden. Schaffet nun auch, ihr Lakedämonier, Sühnung dem Gesetze der Hellenen, das von diesen übertreten wurde, und uns, die wir wider alles Recht gelitten, stattet den schuldigen Dank ab für den Eifer, den wir gezeigt haben. Laßt unsere Sache in eurem Urtheil nicht durch dieser Leute Redekünste aus dem Feld schlagen, sondern gebt den Hellenen ein Beispiel, daß ihr nicht Wettkämpfe der Worte wollt, sondern die Thaten. Sind diese brav, so genügt kurze Meldung,

427 v. Chr. faulen Thaten freilich müssen kunstvoll geschlungene Reden einen Schleier umhängen. Wenn ihr aber als Häupter des Bundes, wie jetzt, so in jedem Falle euer Urtheil nach den entscheidenden Thatsachen kurz fällt, so wird es Einer künftig eher bleiben lassen, zur Beschönigung ungerechter Thaten schöne Worte zu suchen."

68. So redeten die Thebaner. Die Lakedämonier aber als Richter glaubten, sie hätten die Frage bereits richtig gestellt, ob sie nämlich während der Dauer dieses Krieges irgend einen Dienst von jenen erfahren hätten — weil sie nämlich schon in der Zeit vor diesem Kriege das Ersuchen an sie gestellt hätten, sich gemäß dem Bunde, den Pausanias nach der Besiegung der Meder mit ihnen geschlossen hatte, ruhig zu verhalten, und weil jene auch später die Anträge, die ihnen vor der Einschließung ihrer Stadt gemacht wurden, nämlich sich jenem Bunde gemäß neutral zu verhalten, nicht angenommen hätten. Demnach glaubten die Lakedämonier, daß jene wegen Nichterfüllung dieser gerechten Forderung schon nicht mehr als Verbündete zu betrachten seien und überdieß ihnen bereits Schaden zugefügt hätten. Sie ließen also jeden einzeln vorführen und fragten ihn nochmals, ob er den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen während dieses Krieges irgend einen Dienst erwiesen habe, und wie er dieß verneinte, wurde er abseits geführt und hingerichtet. Verschont aber wurde nicht Einer. So starben von den Platäern selbst nicht weniger als zweihundert und dazu fünfundzwanzig Athener, welche die Belagerung mit ausgehalten hatten; die Weiber verkauften sie als Sklavinnen. Die Stadt selbst gaben die Thebaner ungefähr ein Jahr lang Bürgern von Megara [37]) zu bewohnen, die in Folge innerer Zwiste waren ausgetrieben worden, wie auch denjenigen Platäern, die zu ihrer Partei gehalten und noch am Leben waren. Später aber machten sie die ganze Stadt dem Boden gleich und bauten neben dem Tempel der Hera [38]) eine Her-

---

37) An die Stelle einer ganz entarteten Demokratie und zerrütteter Zustände folgte in Megara schon vor Beginn des Krieges eine oligarchische Regierung, womit der Abfall von der athenischen Bundesgenossenschaft (vgl. I. 103) gegeben war. Zu Anfang des Krieges findet sich eine oligarchische Partei wieder in der Verbannung. Zu diesen werden auch die hier erwähnten Flüchtlinge gehört haben.

38) Dieser Tempel spielte eine Rolle in der Schlacht bei Platäa 479,

berge von zweihundert Fuß Länge, rings herum und unten und oben mit Gemächern, und verwendeten dazu die Dächer und Thürpfosten der Platäer. Von dem Uebrigen, was sich an Erz und Eisen in der Stadt fand, machten sie Ruhebetten und weihten sie der Hera und bauten dieser auch einen steinernen Tempel von hundert Fuß Länge. Grund und Boden erklärten sie für Gemeindeland und verpachteten es auf zehn Jahre, wovon der Nutzen den Thebanern zufiel. Wie denn wohl auch überhaupt der Thebaner wegen sich die Lakedämonier so hart gegen die Platäer gezeigt haben, weil sie glaubten, jene würden ihnen in dem gegenwärtigen Kriege von Nutzen sein. Dieß Ende nahm es mit Platäa im drei und neunzigsten Jahre, seitdem sie Bundesgenossen der Athener geworden waren (519 v. Chr. G.). 427 v. Chr.

69. Die vierzig Schiffe der Peloponnesier indessen, welche den Lesbiern zu Hülfe gekommen waren, wurden damals auf ihrer Flucht auf der hohen See von einzelnen atheniſchen Schiffen verfolgt. Dann trieb sie ein Sturm an die Küste von Kreta und von hier gelangten sie einzeln nach dem Peloponnes, wo sie bei Kyllene dreizehn Dreiruderer der Leukadier und Amprakioten antrafen und dabei des Tellis Sohn Brasidas, der dem Alkidas als Mitberather an die Seite gegeben worden war. Als die Lakedämonier nämlich ihre Unternehmung auf Lesbos gescheitert sahen, so wollten sie ihre Flotte vermehren und nach dem von innern Unruhen heimgesuchten Kerkyra segeln, da die Athener nur mit 12 Schiffen bei Naupaktos standen; und sie wollten sich damit beeilen, damit nicht früher noch eine atheniſche Flotte zu Hülfe kommen könnte. Und hiezu nun rüsteten Brasidas und Alkidas.

70. Die Kerkyräer nämlich waren unter sich uneins geworden, nachdem die in den Seeschlachten wegen Epidamnos gemachten Kriegsgefangenen wieder zurückgekommen waren, freigegeben von den Korinthern, wie es hieß, weil sich die Staatsgastfreunde mit einer Summe

---

Herodot IX, 52. 53. Zu der Hera, die hier verehrt wurde, betete auch Pausanias im Beginn der Schlacht, als den Spartanern die Opferzeichen nicht günstig ausfallen wollten. Gewiß wurde dieser Tempel, schon wegen der Gräber der Gefallenen in der Nähe, sehr häufig besucht (Herodot IX, 85), weßhalb für Besucher und Wallfahrer die Herberge gebaut wurde, von der hier die Rede ist.

427 v. Chr. von achthundert Talenten für sie verbürgt hätten, in der That aber, weil sie sich von den Korinthern hatten bereden lassen, ihnen Kerkyra wieder zuzuwenden. Und in diesem Sinne wirkten sie auch, indem sie die einzelnen Bürger angingen, um sie zum Abfall von den Athenern zu bereden. Als nun sowohl ein attisches, als auch ein korinthisches Schiff Gesandte brachten und diese redend aufgetreten waren, so beschlossen die Kerkyräer, den Athenern zwar dem Vertrage gemäß Bundesgenossen zu bleiben, sich aber auch zu den Peloponnesiern so freundlich zu stellen, wie früher. Nun war dort Peithias, der aus eigenem Antrieb Gastfreund [39]) der Athener geworden war und damals zu den Volksvorstehern gehörte. Den führten jene Männer vor Gericht, indem sie behaupteten, er wolle Kerkyra den Athenern unterthänig machen. Er wurde aber freigesprochen und stellte nun seinerseits die fünf reichsten unter jenen Männern vor Gericht, mit der Beschuldigung, daß sie aus dem heiligen Haine des Zeus und des Alkinoos Weinpfähle gehauen hätten. Jeder Pfahl aber sollte nach dem Gesetz mit einem Stater [40]) gebüßt werden. Als nun jene verurtheilt wurden und wegen der hohen Strafsumme sich als Schutzflehende in die Heiligthümer begaben, um zu erlangen, daß sie in selbstgewählten Fristen abzahlen dürften, so setzte es Peithias durch, daß nach der Strenge des Gesetzes verfahren werden sollte, denn er saß auch mit im Rathe. Nach dem Buchstaben des Gesetzes aber durfte ihnen dieß nicht erlaubt werden, und als sie nun auch erfuhren, daß Peithias, so lange er noch im Rathe sitze, das Volk dahin stimmen wolle, der Athener Freunde und Feinde auch für ihre Freunde und Feinde zu erklären, so ermannten sie sich, drangen mit Dolchen bewaffnet plötzlich in die Rathsver-

---

[39]) In den alten Zeiten war das Staatsgastrecht (Proxenie) an die Person des Fürsten geknüpft, an dessen Stelle später die Staatsgemeinde trat. Staatsgastfreund einer Stadt war derjenige Bürger eines andern Staates, welcher aus irgend welchen Beweggründen freiwillig die Pflicht übernahm, die Bürger jener Stadt in seiner eigenen Heimat gastfreundlich aufzunehmen und politisch zu vertreten, wofür ihm der Staat, dessen Bürger er war, wiederum Gastfreund und zweites Vaterland wurde. Dieß Verhältniß ist also mit unseren Consulaten zu vergleichen, nur daß der Staatsgastfreund von vorn herein nicht Bürger des vertretenen Staates war. Vergl. II. 29.

[40]) Der Silberstater ist nahezu gleich 1 Thlr. pr., der Goldstater das fünffache.

sammlung und stießen den Peithias nebst andern Rathsherrn, wie auch einige sechzig Bürger nieder. Einige wenige von der Partei des Peithias flüchteten sich auf den attischen Dreiruderer, der noch im Hafen lag. 427 v. Chr.

71. Nachdem jene diese That verübt hatten, riefen sie die Kerkyräer zusammen und hielten ihnen vor, daß das der beste Zustand für sie sei und daß sie so am wenigsten Gefahr liefen, in athenische Knechtschaft zu gerathen: für die Zukunft sollten sie keine der beiden kriegführenden Parteien bei sich aufnehmen, außer wenn sie nur mit einem Schiffe kämen und sich ruhig verhielten; wer mit größerer Macht käme, der solle als Feind behandelt werden. Nachdem sie in diesem Sinne gesprochen, nöthigten sie sie auch, ihren Vorschlag zum Beschlusse zu erheben. Sogleich schickten sie aber auch nach Athen Gesandte, welche theils über das Vorgefallene einen Bericht erstatten sollten, so wie ihn ihr Vortheil erheischte, theils auch die dorthin Geflüchteten überreden, nichts Feindliches zu unternehmen, damit nicht neues Unheil über die Stadt komme.

72. Als diese nun angekommen waren, so nahmen die Athener wie die Gesandten selbst, so auch diejenigen, welche sich von ihnen hatten umstimmen lassen, als Aufrührer fest und brachten sie nach Aegina. Unterdessen machten sich die, welche in Kerkyra die Oberhand behaupteten, die Ankunft eines korinthischen Dreiruderers und lakedämonischer Gesandten zu Nutz, fielen über die Volkspartei her und besiegten sie im Kampfe. Mit Einbruch der Nacht aber zog sich das Volk nach der Burg und den hoch gelegenen Theilen der Stadt, sammelte sich daselbst und setzte sich fest, bemächtigte sich auch des hylläischen Hafens. Jene aber hielten den Markt besetzt, wo auch die Mehrzahl von ihnen wohnte, und den anstoßenden Hafen, der gegen das Festland zu liegt.

73. Des folgenden Tags fanden einige Plänkeleien Statt, während beide Theile auf dem Lande umherschickten, um die Sklaven durch Verheißung der Freiheit auf ihre Seite zu bringen. Die Mehrzahl der Sklaven nun trat auf die Seite des Volks, hingegen stießen zu jenen achthundert Mann Hülfsvölker vom Festlande.

74. Ein Tag verging dazwischen ruhig, dann erhob sich wieder der Kampf und es siegte das Volk, weil es durch seine Stellung stärker und auch an Menge überlegen war. Auch die Weiber halfen bei

427 v. Chr. ihnen tapfer mit, denn sie warfen von den Häusern herab mit Ziegelsteinen und hielten den Lärm ganz wider die weibliche Natur muthig aus. Als aber am späten Abend die Gegner weichen mußten, so fürchteten diese in ihrer Minderzahl, das Volk möchte im ersten Anlauf sich des Schiffswerftes bemächtigen, ihnen auf den Leib rücken und sie alle niederhauen, und darum steckten sie die Familienhäuser rings um den Markt her und die Zinshäuser in Brand, damit jenen der Weg versperrt sei, und sie schonten dabei weder eigenes, noch fremdes Gut, so daß auch viele Waaren der Kaufleute mit verbrannten und die ganze Stadt Gefahr lief, in Asche gelegt zu werden, hätte sich ein Wind erhoben, der die Flamme gegen die Stadtseite hintrieb. Nach Beendigung des Kampfes überließen sich beide Theile der Ruhe und blieben die Nacht über auf ihrer Hut. Das korinthische Schiff aber machte sich, da das Volk gesiegt hatte, in der Stille davon, und auch die Mehrzahl der Hülfsvölker setzte unbemerkt nach dem Festlande über.

75. Des folgenden Tags kam Nikostratos, des Diitrephes Sohn, der Athener Feldherr, von Naupaktos aus zu Hülfe mit zwölf Schiffen und fünfhundert messenischen Schwerbewaffneten. Dieser suchte einen Vergleich zwischen ihnen zu Stande zu bringen und überredete sie, sich unter einander dahin zu einigen, daß sie die zehn schuldigsten Männer, die ohnedieß schon geflüchtet waren, verurtheilen, sonst aber sich unter einander verpflichten wollten, jeden andern ruhig da wohnen zu lassen, und gegen die Athener Feind und Freund mit ihnen gemeinsam zu haben. Da er dieß nun zu Wege gebracht hatte, so wollte er wiederum absegeln; aber die Vorsteher des Volkes beredeten ihn, von seinen eigenen Schiffen ihnen fünf da zu lassen, damit sich die Gegner um so weniger rühren möchten; sie wollten ihm dafür eben so viel von ihren eigenen bemannen und mitgeben. Als er nun seine Einwilligung gab, so wählten sie die Bemannung der Schiffe aus ihren Gegnern. Diese fürchteten jedoch, sie möchten nach Athen geschickt werden, und setzten sich als Schutzflehende in den Tempel der Dioskuren. Nikostratos hieß sie aufstehen und gutes Muthes sein, da sie sich aber nicht zureden ließen, so griff das Volk zu den Waffen mit dem Vorwand, daß sie nichts Gutes im Sinne haben könnten, wenn sie sich so mißtrauisch weigerten, mitzusegeln. Sie nahmen ihnen ihre eigenen Waffen aus den Häusern weg, und würden auch Einige von

ihnen, die ihnen grade unterkamen, getödtet haben, hätte nicht Niko- 427
stratos dem gewehrt. Da nun die Uebrigen sahen, was geschah, so v. Chr.
nahmen sie ihre Zuflucht zum Tempel der Hera als Schutzflehende, und es waren deren nicht weniger als vierhundert. Das Volk fürchtete aber, sie möchten irgend ein Unheil anrichten, brachte sie durch glückliches Zureden aus dem Tempel und schaffte sie auf die Insel, welche vor dem Heratempel liegt, wohin ihnen auch alles Nöthige geschickt wurde.

76. Bis zu diesem Grade war der Bürgerzwist gestiegen, da erschienen am vierten oder fünften Tage, nachdem jene Männer auf die Insel gebracht worden waren, die Schiffe der Peloponnesier von Kyllene, welche seit ihrer Abfahrt von Jonien daselbst vor Anker gelegen waren, drei und fünfzig an der Zahl. Alkidas befehligte dieselben, wie auch früher, und Brasidas schiffte als Rathgeber mit. Im Hafen von Sybota am Festlande legten sie bei und segelten dann mit Tagesanbruch auf Kerkyra los.

77. Dort nun waren Alle in der größten Bestürzung, da sie ebenso sehr die Gegenpartei in der Stadt, wie auch den ansegelnden Feind zu fürchten hatten. Gleichwohl machten sie sechzig Schiffe seefertig und ließen sie gegen den Feind auslaufen, so wie immer eines nach dem andern bemannt war, obgleich die Athener ihnen riethen, sie selbst zuerst auslaufen zu lassen und dann mit allen Schiffen zusammen nachzukommen. So wie nun ihre Schiffe sich dem Feinde vereinzelt näherten, gingen sogleich zwei zu ihm über, auf andern gerieth die Bemannung unter einander in Streit, und nirgends geschah etwas nach der Ordnung. Da nun die Peloponnesier die Verwirrung sahen, so stellten sie zwanzig von ihren Schiffen gegen die Kerkyräer auf und wandten sich mit den übrigen gegen die zwölf Schiffe der Athener, unter denen auch die „Salaminia" und die „Paralos" waren.

78. Die Kerkyrärer nun, welche ungeschickt und in kleinen Abtheilungen angriffen, geriethen auf ihrer Seite sehr in's Gedränge. Die Athener aber, welche die Ueberzahl und Umzingelung fürchteten, griffen nicht in geschlossenem Geschwader an, noch auch faßten sie die feindliche Schiffsaufstellung in der Mitte, sondern fielen den Flügel an und versenkten ein Schiff. Und als dann jene einen Kreis geschlos-

427 v. Chr. sen hatten, umruderten sie denselben und suchten ihn in Verwirrung zu bringen. Da dieß diejenigen gewahr wurden, die den Kerkyräern gegenüberstanden, so fürchteten sie, es möchte gehen wie bei Naupaktos, und eilten zur Hülfe herbei, und so ruderte nun die gesammte Flotte auf die Athener los. Diese ruderten nun rückwärts ohne umzuwenden [41]) und waren zugleich bedacht, daß die Schiffe der Kerkyräer auf ihrer Flucht einen möglichst großen Vorsprung gewännen, während sie selbst langsam zurückwichen und sämmtliche Gegner gegen sie gewendet wären.

79. Mit diesem Verlaufe endete die Seeschlacht gegen Sonnenuntergang. Die Kerkyräer nun, aus Furcht, die Feinde möchten als Sieger gegen die Stadt heransegeln und die Leute von der Insel aufnehmen oder ihnen sonst einen Streich spielen, brachten jene von der Insel wieder in das Heraheiligthum und bewachten ihre Stadt wohl. Der Feind wagte es jedoch nicht, gegen die Stadt anzurudern, sondern begnügte sich mit den dreizehn kerkyräischen Schiffen und fuhr nach der Gegend des Festlands zurück, woher sie ausgelaufen waren [Sybota]. Am folgenden Tage wagten sie eben so wenig die Fahrt gegen die Stadt, obgleich dort große Verwirrung und Furcht herrschte und auch Brasidas, wie erzählt wird, dazu aufforderte. Seine Stimme hatte jedoch nicht gleiche Geltung mit der des Alkidas [42]). Sie machten dafür eine Landung beim Vorgebirge Leukimne und verwüsteten das Land.

80. Unterdessen war das Volk zu Kerkyra in äußerster Furcht, die Schiffe möchten heransegeln, und ließen sich deßhalb mit den Schutzflehenden und den übrigen (Vornehmen) in Verhandlungen ein, wie die Stadt gerettet werden könnte. Auch überredeten sie wirklich einige derselben, mit ihnen die Schiffe zu besteigen; sie hatten nämlich indessen gleichwohl dreißig Segel bemannt. Die Peloponnesier aber fuhren wieder davon, nachdem sie bis um die Mittagszeit das Land verwüstet hatten, und gegen Einbruch der Nacht wurde ihnen durch Feuerzeichen gemeldet, daß sechzig athenische Schiffe von Leukas an-

---

[41]) Vergl. I. 50. Anm. 26.

[42]) Alkidas war Oberbefehlshaber und allein verantwortlich, Brasidas nur Berather.

segelten. Diese hatten nämlich die Athener auf die Nachricht von dem Aufstande und daß die Schiffe unter Alkidas die Bestimmung gegen Kerkyra hätten, unter Anführung des Eurymedon, des Thukles' Sohn, abgesandt. 427 v. Chr.

81. Die Peloponnesier nun machten sich trotz der Nacht allsogleich auf die Rückfahrt nach Hause, indem sie an der Küste hinruderten, und kamen auch glücklich an, nachdem sie bei Leukas ihre Schiffe über die Landenge hatten bringen lassen, um nicht bei der Umschiffung derselben entdeckt zu werden. Die Kerkyräer aber, als sie das Ansegeln der attischen Schiffe und die Flucht der feindlichen wahrnahmen, zogen sogleich die Messenier in die Stadt, welche früher außerhalb gelagert hatten, befahlen die Schiffe, welche sie bemannt hatten, nach dem Hylläischen Hafen hinüber zu führen, und tödteten auf dieser Fahrt wen sie von ihren Feinden trafen. Auch diejenigen, welche sie die Schiffe zu besteigen beredet hatten, schifften sie aus und tödteten sie, dann drangen sie in das Heraheiligthum und überredeten ungefähr fünfzig der Schutzflehenden, sich dem gesetzlichen Spruche zu unterwerfen, und verurtheilten sie dann Alle zum Tod. Die Mehrzahl der Schutzflehenden aber, die sich nicht hatten bereden lassen, als sie sahen, was geschah, tödteten sich im Heiligthum selbst Einer den Andern; Einige erhängten sich an den Bäumen, die Andern nahmen sich das Leben, wie sie eben konnten. Und die sieben Tage hindurch, welche Eurymedon seit seiner Ankunft mit den sechzig Schiffen dort stehen blieb, mordeten so die Kerkyräer diejenigen unter ihren Mitbürgern, die sie für ihre Feinde hielten, indem sie ihnen Schuld gaben, daß sie Staatsfeinde seien; Mancher fand aber auch den Tod aus Privathaß und wieder Andere durch ihre Schuldner, die von ihnen Geld entlehnt hatten. Da war jegliche Todesart zu sehen, und was sonst bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, das kam Alles auch hier vor und wurde noch überboten. Denn der Vater tödtete den Sohn, und von den Altären wurden die Menschen weggerissen und neben ihnen geschlachtet. Einige sogar wurden im Heiligthum des Dionysos eingemauert und fanden so ihren Tod. Bis zu solcher Grausamkeit verstieg sich die Parteiwuth, und der Eindruck war um so furchtbarer, weil es einer der ersten Fälle der Art war.

82. Denn später wurde, so zu sagen, das ganze Hellenenthum

427 v. Chr. in Aufregung versetzt, da überall Zerwürfniß herrschte und die Häupter der Volkspartei die Athener herbeizuführen strebten, die Vornehmen aber die Lakedämonier. Und wenn sie bei Fortdauer des Friedens auch weder Veranlassung noch Neigung gehabt haben würden, jene herbeizurufen, so doch jetzt, wo beide in Krieg verwickelt waren. Und weil jede der kriegführenden Parteien, wie zur Schwächung des Gegners so zur eigenen Verstärkung Bundesgenossen wünschte, so war es denen, welche in den Städten Neuerungen wünschten, leicht, die Zusendung von Hülfstruppen zu erwirken. Und in diesem Aufruhr trafen die einzelnen Städte viele schwere Ereignisse, wie sie noch vorkommen und immer vorkommen werden, so lange die menschliche Natur dieselbe ist, bald härter, bald gelinder, und verschieden an Art, je nachdem die äußeren Zufälle wechseln. Denn im Frieden und unter bequemen Verhältnissen pflegen die Staaten sowohl wie die Bürger vernünftigere Gesinnung zu hegen, weil die gebieterische Nothwendigkeit sie noch nicht angefallen hat; der Krieg aber, der die gewohnte alltägliche Gemächlichkeit entzieht, ist ein gewaltsamer Lehrmeister und stimmt die Leidenschaften der Menge nach der jeweiligen Beschaffenheit der Lage.

So herrschte also Zerwürfniß in den Städten, und wo solches erst später eintrat, da brachte die Kunde von dem, was anderwärts bereits früher geschehen war, ein höheres Maß der Verderbtheit der Gesinnung zu Wege, wie sie sich in der Verschmitztheit persönlicher Angriffe und in unerhörter Art der Rache zeigte. Ja sogar die gewohnte Bedeutung der Worte, wie sie zur Würdigung der Thaten dienen, änderte man nach Belieben. Tobsüchtige Verwegenheit galt als treufreundliche Tapferkeit; in wohlüberlegter Bedächtigkeit sah man Beschönigung der Feigheit, und besonnenes Maßhalten erschien als Vorwand der Unmännlichkeit, und wer überall vernünftig handeln wollte, galt überall als schlaffüchtig; für ein Stück Männlichkeit aber hielt man es, wenn Einer aufbrauste wie ein Wahnsinniger. Wer vorsichtig mit sich zu Rathe gehen wollte, schien nur einen anständigen Vorwand zu suchen, sich ganz aus der Sache zu ziehen. Wer recht schimpfen konnte, der galt überall als ein zuverlässiger Mann, wer ihm aber widersprach, der wurde verdächtig. Hatte Einer den Andern listig zu Fall gebracht, so galt er für klug, für noch tüchtiger aber

der, welcher rechtzeitig Lunte gerochen hatte. Wer aber von vorn 427
herein seine Sache so gestellt hatte, daß er nichts dergleichen bedurfte, v. Chr.
von dem hieß es, er störe die Freundschaft und fürchte die Gegner. Ueberhaupt wurde dem Beifall geschenkt, der dem Andern zuvorkam, wenn dieser ihm einen Streich spielen wollte, und der Andere eben dazu aufstachelte, die keine feine Nase hatten. Parteigenossenschaft war ein engeres Band, als Verwandtschaft, weil jene bereiter war, rücksichtslos mitzuwagen; denn nicht zum Schirm der Gesetze wurden dergleichen Verbindungen eingegangen, sondern zum eigenen Vortheil auf Kosten der bestehenden Einrichtungen, und an die Eide, die sie unter einander geleistet, banden sie sich nicht sowohl aus Scheu vor dem göttlichen Gesetz, als vielmehr im Bewußtsein gemeinsamer Verbrechen.

Von feindlicher Seite nahm man versöhnliche Anträge an, wenn jene etwa im Vortheil waren und man thatsächlich gegen sie gedeckt wurde, aber nicht aus Vertrauen und Großmuth. Hinterher Rache zu nehmen galt mehr als sich vorher vor Leid geschützt zu haben. Versöhnungseide, wenn sie etwann vorkamen, galten nur für den Augenblick, als von beiden Seiten nur im Zwange der Umstände gegeben, und nur so lange, als kein Zuwachs an Macht anderswoher kommen wollte. Wem aber die Gunst des Augenblicks zuerst wieder größeres Vertrauen auf seine Kraft gab, der nahm, wenn er den Gegner ungedeckt fand, gerade seines Vertrauens wegen mit viel größerer Lust an ihm Rache, als im offenen Kampfe, und er bedachte dabei nicht minder die größere Sicherheit des Gelingens, als das Lob der Klugheit, das ihm als Sieger durch List zu Theil würde. Lassen sich doch die meisten Menschen viel lieber gewiegte Schelme nennen, als gutmüthig und einfältig, denn dieses Lobes schämen sie sich, mit jenem aber thun sie groß.

Von Allem dem aber lag die Schuld in dem habsüchtigen und ehrgeizigen Regiment und in Folge dessen in dem leidenschaftlichen Eifer der Männer, die sich in die Kämpfe der Ehrsucht eingelassen hatten. Denn die Regierungshäupter in den einzelnen Städten, und zwar von beiden Parteien, indem sie der Sache einen schönen Namen gaben, jenachdem sie und der bürgerlichen Gleichheit des ganzen Volkes, oder einer maßvollen Staatslenkung der Vornehmen den Vorzug

427 v. Chr. schenkten, schienen nur die Hebung des Gemeinwohls zum Preise ihres Wettkampfs zu machen, in der That aber rangen sie nur auf jede Weise Einer des Andern Meister zu werden, indem sie dabei die äußersten Mittel wagten und sich einander mit immer empfindlicheren Strafen belegten, die sie nicht nach der Gerechtigkeit und dem Staatsvortheil abmaßen, sondern nach dem schadenfrohen Belieben der Parteien bestimmten, und so waren sie immer fertig, entweder durch ungerechte Verurtheilung mittels Abstimmung, oder durch das Uebergewicht der Fäuste sich den Sieg zu verschaffen und so für den Augenblick ihr Müthchen zu kühlen. Auf Furcht der Götter sah Niemand mehr, sondern wem es gelingen mochte, durch schönklingende Worte etwas Unerhörtes durchzusetzen, der wuchs dadurch nur an gutem Rufe. Wer aber von den Bürgern es mit keinem Theil hielt, der wurde von beiden tödtlich verfolgt, entweder weil sie im Kampfe nicht zu ihnen standen, oder aus Neid, daß sie allein glücklich davon kommen sollten.

83. So riß jede Art der Lasterhaftigkeit in Folge der Parteikämpfe unter den Hellenen ein, und die Sitteneinfalt, welche am Adel der Gesinnung so großen Theil hat, wurde verlacht und verschwand. Mißtrauischen Sinns feindlich einander entgegenzustehen wurde vorherrschend. Versöhnliche Gesinnung zu wirken, war weder ein Wort zuverlässig, noch ein Eid furchtbar genug. Ueber dergleichen waren Alle in ihrer Denkweise hinaus, so daß sie überhaupt an Treue und an Zuverlässigkeit nicht mehr zu glauben wagten, und Alle dachten eher daran, sich selbst vor Schaden zu hüten, als daß sie Einem hätten vertrauen können. Männern geringerer Einsicht blieb gewöhnlich der Sieg. Denn weil sie wegen ihrer eigenen Unzulänglichkeit und der überlegenen Einsicht der Gegner zu fürchten hatten, daß sie selbst, wenn es zum Reden käme, unterliegen würden, und jene bei ihrer Geistesgewandtheit ihnen mit irgend einer List zuvorkommen könnten, so gingen sie rasch entschlossen zu Thätlichkeiten. Jene aber, die in ihrem Hochmuth glaubten, sie würden schon Alles vorhermerken und es bedürfe für sie der Gewaltthat nicht, wo List auch zum Zweck führe, fanden, da sie sich nicht schützten, um so leichter den Untergang [43]).

---

[43]) So wurden in der englischen Revolution die Presbyterianer von den Independenten, in der französischen die Girondisten von den Jakobinern ge-

84. Die meisten dieser Thaten nun sind zuletzt in Kerkyra vorgekommen, und darunter Alles, was nur immer von Solchen, die früher mehr mit Uebermuth als mit Mäßigung beherrscht wurden, aus Rache geschehen sein mag, wenn Jene Gelegenheit, an ihnen Rache zu nehmen, darboten, — oder was Andere thaten, um langgetragener Armuth sich zu entziehen, oder mehr noch, was Solche widerrechtlich beschlossen, die von leidenschaftlicher Gier nach dem Gute Anderer getrieben werden, — wie auch endlich Solche, die nicht aus Habsucht, sondern bei fast gleichen Vermögensverhältnissen Andere angreifen, und weil sie meist nur durch rohe Leidenschaft hingerissen werden, grausam und erbarmungslos darauf losgehen. Wie für jene Zeit in der Stadt alle Verhältnisse des Lebens zerrüttet waren, so zeigte sich hier recht klar, wie die Natur des Menschen, die auch sonst gegen die bestehenden Gesetze fehlt, hier aber der Gesetze bereits Meister geworden war, unfähig ist, die Leidenschaft zu beherrschen, sich hinwegsetzend über das, was gerecht ist, und alles Hervorragende anfeindend. Denn sonst würden sie nicht die Rache der Gesetzlichkeit und die Selbstbereicherung der Rechtlichkeit deßhalb vorgezogen haben, weil der bloße Neid unter den jetzigen Umständen die Kraft zu schaden verloren hatte. Die Menschen ziehen es eben vor, die auch durch solche Zustände geltende Gesetze, welche ja auch ihnen selbst für den Fall des Unterliegens Hoffnung auf Rettung gewähren, aufzuheben, um nur an Andern ihre Rachsucht zu befriedigen, und sie lieber nicht bestehen zu lassen, auch für den Fall, daß sie selbst einmal in Gefahr gerathen und ihres Schutzes bedürfen könnten*). 427 v. Chr.

85. Das also war der erste Ausbruch der Leidenschaften, welche die Kerkyräer in der Stadt gegen einander zum Blutvergießen trieben. Eurymedon und seine Athener gingen danach wieder mit den Schiffen unter Segel. Später aber nahmen die Flüchtlinge der Kerkyräer — denn es hatten sich ihrer gegen Fünfhundert gerettet — einige ver-

---

stürzt (Arnold). Den Männern des Wortes folgten die Männer der That (Krüger).

*) Dieß 84. Kapitel, höchst schwächlich und unklar in den Gedanken, wurde von keinem der alten Erklärer dem Thukydides zugeschrieben.

427 v. Chr. schanzte Werke auf dem Festlande weg und machten sich zum Herrn des der Insel gegenüber liegenden und ihr zugehörigen Landes, und von hier aus unternahmen sie dann Raubzüge gegen die Insel und richteten großen Schaden an, so daß auch in der Stadt eine große Hungersnoth entstand. Auch schickten sie Gesandte nach Lakedämon und nach Korinth und baten, sie in die Heimath zurückzuführen. Da sie aber hier Nichts ausrichteten, so verschafften sie sich nach einiger Zeit Schiffe und Hülfstruppen und setzten nach der Insel über, in Allem ungefähr sechshundert Mann stark, und nachdem sie die Schiffe verbrannt hatten, damit ihnen jede andere Hoffnung, als die in der Eroberung des Landes für sie lag, abgeschnitten sei, erstiegen sie den Berg Istone, erbauten daselbst eine Verschanzung und fügten von hier aus denen in der Stadt großen Schaden zu und machten sich zu Herren des offenen Landes.

86. Gegen Ende desselbigen Sommers sandten die Athener zwanzig Schiffe nach Sicilien unter Anführung des Laches, des Sohnes Melanopos', und des Charöades, des Euphiletes' Sohn. Die Syrakusaner nämlich und die Leontiner waren unter einander im Kriege begriffen. Es standen aber auf Seiten der Syrakusaner außer den Kamarinäern alle anderen dorischen Städte, welche schon von vorn herein beim Beginn des Krieges zur lakedämonischen Bundesgenossenschaft getreten waren, jedoch sich nicht am Kampfe betheiligt hatten; den Leontinern halfen die chalkidischen Städte und Kamarina. Vom italischen Festland waren die lokrer Bundesgenossen der Syrakusaner, die Rheginer hingegen standen der Blutsverwandtschaft wegen bei den Leontinern. Die leontinische Bundesgenossenschaft nun schickte nach Athen und mit Berufung auf ihren alten Waffenbund, und weil sie auch Jonier seien, überredeten sie die Athener, ihnen eine Flotte zu senden; denn die Syrakusaner hatten ihnen Land und See abgesperrt. Die Athener sandten denn auch die Schiffe ab, indem sie die Verwandtschaft zum Vorwande nahmen, in der That aber, weil sie weitere Zufuhr von Lebensmitteln von dort aus nach dem Peloponnes verhindern und einen Vorversuch machen wollten, ob es vielleicht möglich wäre, Sicilien in Abhängigkeit von sich zu bringen. Nachdem sie sich nun in Rhegium auf dem italischen Festland festge-

setzt hatten, führten sie von hier aus den Krieg sammt ihren Bundesgenossen [44]). So ging der Sommer zu Ende. 426 v. Chr.

87. Im folgenden Winter kam die Seuche zum zweiten Mal über die Athener. Ganz hatte sie zwar nie aufgehört, jedoch war eine Art Stillstand eingetreten. Das zweite Mal dauerte sie nicht weniger als ein Jahr. Das erste Mal aber hatte sie gar zwei Jahre gewährt, so daß nichts Anderes die Macht der Athener mehr geschwächt hat. Denn von den im Kriege verwendeten Truppen starben daran nicht

---

[44]) Hiemit beginnt die verhängnißvolle Einmischung der Athener in die sicilischen Angelegenheiten. Die Griechen in Unteritalien und auf Sicilien hatten eine ähnliche Stellung gegenüber der karthagischen und etruskischen Macht, wie die des Ostens gegenüber den Persern, und in deren Behauptung eine eben so schöne Aufgabe, wie ihre östlichen Brüder, der sie zunächst auch ruhmvoll nachkamen. Im Jahr 480 schlugen Gelon von Syrakus und Theron von Atragas (Agrigentum, Girgenti) die karthagische Landmacht bei Himera auf's Haupt, wie die Sage will am selben Tage, als bei Salamis die Flotte der Perser, die mit den Karthagern zur Vernichtung der Hellenen gemeinschaftliche Sache machten, geschlagen wurde. Sechs Jahre später (474) schlug Hiero I. von Syrakus die etruskische Flotte vor Kyme (Cumae). So schöne Anfänge hatten aber keinen entsprechenden Fortgang. Die Italiker gingen in Ueppigkeit unter, und auf Sicilien führten der Mißbrauch, den Syrakus von seiner Stärke machte, die Bestrebungen der Tyrannen, welche die Reinheit des Hellenenthums durch eingeführte Fremdlinge zersetzten und schwächten, die Parteikämpfe in den Städten und die Intriguen der Karthager das Verderben herbei. So oft auch im Verlauf der Geschichte die Bevölkerung Unteritaliens und Siciliens durch neues und besseres Blut aufgefrischt wurde, so war der Ausgang doch immer wieder ein Hinabsinken in völlige Unbedeutenheit.

Nach unserem Kapitel stehen sich auf Sicilien die dorischen und die chalkidischen Kolonien einander gegenüber. Dorische Städte waren Syrakus, das hybläische Megara (so beigenannt zum Unterschiede von seiner Mutterstadt), Akrä, Kasmenä, Kamarina u. a.; Niederlassungen von Chalkis auf Euböa: Naxos mit seinen Tochterstädten Leontini und Katana, Himera, Kallipolis, Euböa u. a. Auch Zankle, später Messana (Messina) war chalkidischen Ursprungs, wurde aber durch seine spätere messenische Bevölkerung dorisch; unter der Bürgerschaft herrschte daher in Bezug auf Parteinahme in diesem Kriege Spaltung. In Unteritalien waren die Lokrer für Syrakus, das chalkidische, aber auch mit Messeniern untermischte Rhegium, vorzüglich aus Haß gegen die benachbarten Lokrer, für Leontini. Das von den Syrakusanern sehr hart mitgenommene dorische Kamarina hielt ebenfalls zu den Leontinern. Akragas, Pflanzstadt des rhodischen Gela, stand zu Syrakus.

426 v. Chr. weniger als viertausend vierhundert Schwerbewaffnete und dreihundert Reiter, des übrigen Volks aber eine unzählige Menge. Damals fanden auch die vielen Erdbeben statt, in Athen, auf Euböa und in Böotien, sonderlich aber im böotischen Orchomenos.

88. In demselben Winter segelten die Athener in Sicilien und die Rheginer mit dreißig Schiffen gegen die Inseln, die des Aeolos heißen [45]); denn zur Sommerszeit war es wegen der seichten Anfuhr nicht möglich, sie anzugreifen. Es bebauen dieselben Liparäer, Absendlinge der Knidier, und sie wohnen nur auf einer dieser Inseln, die auch nicht eben groß ist und Lipara genannt wird. Den Anbau der andern Inseln, Didyme und Strongyle und Hiera, betreiben sie von dieser aus. Die Leute dort glauben, daß Hephästos auf Hiera seine Schmiede habe, weil man in der Nacht einen großen Feuerschein aufsteigen sieht und des Tags über Rauch. Es liegen aber diese Inseln dem Lande der Sicilier und Messenier gegenüber, und sie waren den Syrakusanern verbündet. Als die Athener das Land verwüstet hatten und jene ihnen nicht entgegenrückten, so fuhren sie wieder nach Rhegium zurück. So ging der Winter zu Ende und damit das fünfte Jahr des Krieges, den Thukydides beschrieben hat.

89. Im folgenden Sommer wollten die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen wieder in Attika einfallen und waren schon unter Führung des Lakedämonierkönigs Agis, des Sohnes Archidamos', bis zum Isthmos gekommen; da aber viele Erdstöße eintraten, so wendeten sie wieder um und der Einfall fand nicht statt. Um eben dieselbe Zeit, da die Erde erbebte, drang in Euböa bei Orobiä das Meer von der damaligen Küste landeinwärts, und hoch schwellend fluthete es über einen Theil der Stadt und schlang zum Theil die Erde ein, zum Theil aber kehrte es wieder zurück, und jetzt ist dort an einer Stelle das Meer, wo früher Land war. Auch Menschen verschlang es, Alle, die nicht schnell genug nach den Anhöhen fliehen konnten. Auch bei der Insel Atalante in der Gegend der opuntischen Lokrer geschah eine ähnliche Ueberschwemmung und riß einen Theil der athe-

[45]) Lipara, die größte der Inseln des Aeolos, daher diese jetzt liparische heißen, war von Knidos bevölkert worden, welches seinerseits von Lakedämon abstammen wollte.

nischen Verschanzung weg und zerbrach von zwei an das Land gezo- 426 v. Chr.
genen Schiffen das eine. Auch bei Peparethos [Palaniſi] zeigte ſich ein Zurücktreten des Meeres, aber ohne daß Ueberfluthung folgte, und ein Erdſtoß warf ein Stück der Stadtmauer um, wie auch das Prytaneum und etliche andere Gebäude. Für die Urſache davon halte ich, daß, wo der Erdſtoß am ſtärkſten war, er dort das Meer zurückſtaute und dann es plötzlich wieder heranzog und um ſo gewaltſamer überfluthen ließ. Ohne ein Erdbeben aber glaube ich nicht, daß etwas der Art hätte eintreten können.

90. Zur ſelbigen Sommerzeit kämpften ſowohl die Andern, wie es ſich gerade Jedem ſchickte, als auch auf Sicilien die Sicilianer ſelbſt unter einander und auch die Athener mit ihren Bundesgenoſſen. Was nun Erwähnenswerthes die Verbündeten mit den Athenern ausführten, oder auch die gegen die Athener fochten, das will ich hier aufzählen. Da Charöades, Feldherr der Athener, damals ſchon im Kampfe gegen die Syrakuſier gefallen war, ſo zog Laches, der nun den Oberbefehl über ſämmtliche Schiffe hatte, mit den Bundesgenoſſen gegen Mylä, die Stadt der Meſſenier. Es lagen aber in Mylä zwei Bürgerabtheilungen der Meſſenier [46]) als Beſatzung, die denen von den Schiffen auch einen Hinterhalt legten. Die Athener jedoch und die Bundesgenoſſen ſchlugen die in dem Hinterhalt in die Flucht, tödteten ihnen viele Leute, und gegen den Wall ſtürmend nöthigten ſie ſie vergleichsweiſe die Burg zu übergeben und mit ihnen gegen Meſſene zu Felde zu ziehen. Und auch die Meſſenier, als dann die Athener mit den Verbündeten heranrückten, glichen ſich mit ihnen aus, indem ſie Geißeln ſtellten und auch ſonſt Bürgſchaft gewährten.

91. In demſelben Sommer ſchickten die Athener dreißig Schiffe nach dem Peloponnes, auf denen befehligten Demoſthenes, Sohn des Alkiſthenes, und Prokles, des Theodoros Sohn, und ſechzig andere Fahrzeuge mit zweitauſend Schwerbewaffneten gegen Melos [Milo] [47]).

---

46) Die Mehrzahl der Meſſineſen war bis zum ſiebenten Jahr des Krieges für Athen. Die bürgerlichen Abtheilungen waren zugleich die militäriſchen.

47) Die Inſel Melos, eine der Kykladen, ſehr fruchtbar, mit einem Hafen, hatte doriſche Bevölkerung, wollte aber neutral bleiben. Später wurde es von den Athenern genommen.

426 v. Chr. Diese führte Nikias, des Nikeratos Sohn. Sie wollten nämlich die Melier, die auf einer Insel wohnten und ihnen weder gehorchen noch auch ihrem Waffenbunde beitreten wollten, mit Gewalt zwingen. Da sich diese aber, nachdem ihr Land verwüstet worden, doch nicht fügten, so gingen sie von Melos aus wieder unter Segel und schifften nach Oropos [Nordgränze von Attika] an der jenseitigen Festlandsküste. Dort landeten sie bei Nacht und sogleich marschirten die Schwergerüsteten von den Schiffen zu Lande gegen Tanagra in Böotien. Die Athener in der Stadt mit gesammter Macht, befehligt von Hipponikos, Kallias' Sohn, und Eurymedon, dem Sohne des Thukles, rückten auf ein gegebenes Zeichen auf dem Landwege eben dahin und stießen zu jenen. An diesem Tage schlugen sie ein Lager bei Tanagra [48]), verheerten das Land und übernachteten im Lager. Am folgenden Tage schlugen sie in einem Gefechte die gegen sie ausgerückten Leute der Tanagräer, denen auch einige Thebaner zu Hülfe gekommen waren, erbeuteten die Waffen der Gebliebenen und stellten ein Siegeszeichen auf. Dennoch zogen sie ab, die Einen nach der Stadt zurück, die Andern auf die Schiffe. Darauf kreuzte Nikias in den Gewässern von Lokris, verwüstete die Küstenstriche und kehrte dann nach Hause zurück.

92. Um diese Zeit gründeten die Lakedämonier im Trachinischen Lande die Ansiedelung Heraklea in der Absicht, wie folgt. Der Melier insgesammt sind drei Stämme: die Paralier, Hiereer und Trachinier. Von diesen wurden die Trachinier durch die gränzanwohnenden Oetäer in kriegerischen Anfällen fast vernichtet und wollten sich nun zuerst unter den Schutz der Athener stellen, dann aber fürchteten sie, diesen doch nicht trauen zu dürfen, und schickten darum nach Lakedämon, zum Gesandten wählend den Tisamenos. Mit ihnen ging auch eine Gesandtschaft der Dorier aus dem spartanischen Mutterlande, mit demselben Anliegen, denn auch sie wurden von den Oetäern hart bedrängt. Als die Lakedämonier sie angehört, faßten sie Beschluß, dort eine Pflanzstadt zu gründen, um den Trachiniern und den Doriern Sicherheit zu verschaffen. Zugleich schien es ihnen, daß es für den Krieg mit den Athenern sehr passend sei, die Stadt dort anzu-

48) Gehörte zum böotischen Bund. vergl. II. 2.

legen, denn man könne dort eine Flotte gegen Euböa ausrüsten und 426 v. Chr.
auf kurzem Wege überfahren, und man habe dort auch zum eigenen Vortheil den Weg nach Thrakien in der Hand. Kurz, es trieben sie viele Gründe, sich im Lande anzusiedeln. Zuerst nun fragten sie den Gott in Delphi, und da dieser ermunterte, schickten sie Ansiedler aus ihrer eigenen Mitte und aus ihren Beisitzern und forderten auch von den andern Hellenen zum Anschluß auf, wer wolle, ausgenommen die Jonier und Achäer und einige andere Völkerschaften. Als Gründer standen an der Spitze drei Lakedämonier, Leon und Alkidas und Damagon. Die also setzten sich dort fest und gaben der Stadt neue Mauern. Jetzt heißt sie Heraklea und liegt von den Thermopylen ungefähr vierzig Stadien weit ab und vom Meere zwanzig. Schiffswerften legten sie auch an und begannen damit im Engpaß der Thermopylen selbst, damit sie um so leichter zu vertheidigen wären [49]).

93. Die Athener nun hatten zuerst große Furcht, als diese Stadt gegründet wurde, und glaubten, daß ihre Anlage besonders gegen Euböa gerichtet sei, weil die Ueberfahrt nach Kenäon auf Euböa nur kurz ist. Später aber verlief sich das Ganze gegen ihre Befürchtung, denn es geschah von dort aus Nichts Gefährliches. Ursache davon waren die Thessaler, welche die dortigen Plätze in ihrer Gewalt hatten, und die, auf deren Gebiet die Ansiedelung stattfand. Diese fürchteten, ihre neuen Nachbarn da möchten mit großer Kraft unter ihnen auftreten, und darum schädigten sie sie und bekriegten unaufhörlich die neuen Ansiedler, bis sie ganz aufgerieben waren, obwohl ihre Zahl Anfangs sehr groß war; denn da die Lakedämonier als die Gründer dastanden, so trat Jeder voll Zuversicht bei, da er die Zukunft der Stadt gesichert glaubte. Aber auch die Anführer, die von den Lakedämoniern selbst gekommen waren, waren nicht die geringste Ursache, denn sie verdarben das Ganze und brachten die Einwohner an Zahl herab, weil sie eine Schreckensregierung gegen die Menge führten und kaum irgend eine gute Maßregel trafen, so daß die Umwohner ihrer um so leichter Meister wurden.

---

[49]) Der Besitz der Gegend war wegen ihres Holzreichthums wichtig für das Zustandekommen einer starken lakedämonischen Flotte.

426 v. Chr. 94. Im selben Sommer und zu derselben Zeit, als die Athener auf Melos standen, hatten die Athener auf den dreißig Schiffen in den peloponnesischen Gewässern zuerst bei Ellomenos in Leukadien Leute von der Besatzung in einem Hinterhalt erschlagen, dann zogen sie mit größerer Mannschaft gegen Leukas, nämlich mit allen Akarnanern, die mit ihrer Gesammtmacht — nur die Oeniader ausgenommen, — sich angeschlossen hatten, mit den Zakynthiern und Kephallenern und fünfzehn Schiffen der Kerkyräer. Die Leukadier nun, da ihr Land außer und inner der Landenge, auf der die Stadt Leukas selbst und das Heiligthum des Apollo liegen, hielten sich ruhig, von der Menge gewältigt, die Akarnaner aber baten Demosthenes, den athenischen Feldherrn, er solle sie durch Verschanzungen absperren, denn sie glaubten, die Eroberung sei leicht und so würden sie einer Stadt ledig, die ihnen immer feindlich gesinnt gewesen. Demosthenes ließ sich aber damals von den Messeniern bereden, weil schon ein so großes Heer versammelt wäre, so schicke es sich ihm, die Aetoler anzugreifen, die Naupaktos' Feinde seien, und wenn er erst über diese gesiegt habe, so könne er leicht auch den Athenern zuwenden, was sonst noch dort das Festland bewohnt. Denn das Volk der Aetoler sei zwar zahlreich und streitbar, aber sie wohnten in offenen Dörfern, die überdieß noch weit von einander lägen, und man habe dort nur leichte Rüstung; so sei es nicht schwer, bewiesen sie, sie zu unterwerfen, bevor sie sich zur Abwehr vereinigt hätten. Zuerst solle er die Apodoter angreifen, dann die Ophioneer und nach diesen die Eurytaner, welche den zahlreichsten Theil der Aetoler ausmachen, aber eine ganz unverständliche Sprache reden und das Fleisch roh essen, wie behauptet wird. Seien die erst niedergeworfen, so würden die Andern leicht nachkommen.

95. Demosthenes also folgte den Messeniern zu Gefallen diesem Rathe und besonders auch, weil er glaubte, er könne auch ohne athenische Streitmacht nur mit den festländischen Bundesgenossen und den dazu gewonnenen Aetolern zu Lande gegen die Böotier ziehen, nämlich durch das Gebiet der ozolischen Lokrer nach dem dorischen Kytinion, den Parnaß rechts lassend, bis er in's Land der Phoker käme, die immer den Athenern Freund gewesen und wohl eifrig sich dem Zuge anschließen würden, oder auch dazu gezwungen werden könnten,

und dicht an das Phokergebiet stößt bereits Böotien [50]); so brach er 426
also gegen den Willen der Akarnaner mit der gesammten Macht von v. Chr.
Leukas auf und segelte nach Sicilien. Dann theilte er den Akarnanern seine Absicht mit, und da sie nicht einstimmten, weil die Umschließung von Leukas unterblieben war, so zog er mit dem übrigen Heere, den Kephallenern, Messeniern, Zakynthiern und den dreihundert Mann Athenern von den eigenen Schiffen — denn die fünfzehn Schiffe der Kerkyräer hatten sich von ihm getrennt — gegen die Aetoler zu Felde. Der Aufbruch geschah von Oeneon in Lokris. Diese ozolischen Lokrer waren nämlich Bundesgenossen und sie sollten im inneren Lande mit ihrer Gesammtmacht zu den Athenern stoßen. Denn da sie Gränznachbarn der Aetoler waren und mit ihnen von gleicher Bewaffnung, so schien ihr Zuzug großen Vortheil zu versprechen, weil sie die Kampfweise jener und die Ortsgelegenheiten wohl kannten.

96. Die Nacht über lag er mit dem Heerhaufen im Heiligthum des nemeischen Zeus, in welchem der Dichter Hesiodos von den dortigen Einwohnern soll erschlagen worden sein, nachdem ihm ein Orakel verkündet hatte, daß ihm dieß in Nemea geschehen werde, und mit der Morgenröthe brach er auf und marschirte in Aetolien ein. Auch nahm er am ersten Tage noch Potidania, Tags darauf Krokyleion und am dritten Teichion, und daselbst verweilte er und sandte die Beute nach Eupalion in Lokris. Sein Gedanke war nämlich, wenn er die andern Landstriche unterworfen habe, sich auf Neupaktos zurückzuziehen und dann später erst gegen die Ophioneer in's Feld zu rücken, wenn sie nicht nachgeben wollten. Den Aetolern aber blieb diese Veranstaltung schon von vorn herein, als der Plan gefaßt wurde, nicht verborgen; als aber nun das Heer eingefallen war, so zogen sie ins-

---

[50]) In Pholis standen zwei Parteien einander gegenüber. Die Masse der Bevölkerung war demokratisch und für Athen gesinnt, die Delphier aber und besonders die Priestergeschlechter oligarchisch und deßhalb für Sparta. Sparta wollte überdieß, da Athen das Oberpriesterthum auf Delos an sich gebracht hatte, vergl. I, 8. II, 104., seinerseits als Gegengewicht das Vorsteheramt in Delphi, da das dortige Orakel in der hellenischen Volksmeinung vom höchsten Gewicht war. Auch hatte sich ja der Gott grabezu für die Spartaner erklärt I, 118. Das Schwankende der politischen Stellung erhellt, wie aus dieser Stelle, so aus I, 107. 111, II, 9. III, 101. u. a.

426 v. Chr. gesammt mit großer Mannschaft zur Abwehr heran, so daß sogar die hintersten von den Ophioneern, die am melischen Busen sitzen, die Bomieer und Kallieer, mit heranrückten.

97. Dem Demosthenes aber lagen die Messenier mit ähnlichen Rathschlägen in den Ohren, wie auch von Anfang. Sie zeigten ihm, wie leicht es sei, die Aetoler zu fangen, und er solle nur so schnell als möglich gegen die Dörfer ziehen und nicht abwarten, bis Alle mit vereinter Macht sich ihm entgegenstellen, und nur immer den in den Weg kommenden Flecken wegzunehmen trachten. Der nun gab Gehör, und auf sein Glück vertrauend, weil Nichts sich ihm entgegenstellte, wartete er nicht die Lokrer ab — deren Hülfe er gebraucht hätte, da ihm besonders die speerschießenden Leichtbewaffneten abgingen, — sondern marschirte gegen Aegition und nahm es im Sturm. Die Einwohner flohen nämlich und setzten sich auf den Anhöhen oberhalb der Stadt, denn sie lag hoch in einer bergigen Gegend, ungefähr achtzig Stadien vom Meere ab. Die Aetoler aber, denn sie waren zur Hülfe gegen Aegition herangerückt, fielen die Athener und ihre Bundesgenossen an, von den Höhen herabstürmend, die Einen in der, die Andern in jener Richtung, und Speere schießend, und wenn das Heer der Athener vorrückte, wichen sie zurück, ging jenes aber rückwärts, so fielen sie ihm in den Rücken. So schwankte der Kampf lang zwischen wiederholter Verfolgung und Rückzug, in beidem aber waren die Athener im Nachtheil.

98. So lange nun die Bogenschützen noch Pfeile hatten und schießen konnten, behaupteten die Unseren das Feld, denn die Aetoler als Leichtbewaffnete wurden durch die Geschosse zum Weichen gezwungen. Als aber der Führer der Bogenschützen gefallen war und diese auseinander gesprengt wurden, auch die Athener durch die langdauernde immer gleiche Anstrengung ermüdet waren, und die Aetoler ihrerseits andrängten und Speere schoßen, so wandten sie um und flohen. Nun geriethen sie aber in Schluchten ohne Ausweg und in Gegenden, deren sie unkundig waren, und hatten großen Verlust, denn auch ihr Wegführer Chromon, der Messenier, war gefallen. Die Aetoler aber, immer Speere schießend, ereilten viele auf der Flucht als schnellfüßige und leichtbewaffnete Leute ohne alle Mühe und tödteten sie; den größeren Haufen aber, der des Weges verfehlte und in einen Wald ge-

rieth, der keinen Ausgang gestattete, umgaben sie mit Feuer und ver- 426 v. Chr.
brannten sie. Da stellte sich dem Heere der Athener jegliches Bild der Flucht und des Verderbens vor Augen und kaum retteten sich die Ueberbleibenden an's Meer und nach Oeneon in Lokris, von wo sie ausgezogen waren. Es fielen aber von den Bundesgenossen Viele, und Schwerbewaffnete der Athener ungefähr hundert und zwanzig. So groß war ihre Zahl, und eben diese junge Mannschaft bestand aus den trefflichsten Leuten, welche die Stadt Athen im Laufe dieses Krieges verloren hat.

99. Um dieselbe Zeit segelten die Athener in den sicilischen Gewässern gegen Lokris, schlugen bei einer Landung die zur Abwehr herangerückten Lokrer und gewannen eine Verschanzung am Flusse Halex.

100. In demselben Sommer noch setzten es die Aetoler, die schon früher den Ophioneer Tolophos, den Eurytaner Boriades und den Apodoter Tisander als Gesandte nach Korinth und Lakedämon geschickt hatten, durch, daß ihnen ein Hülfsheer gegen Naukaptos geschickt werde, weil dieß die Athener herbeigerufen habe. Es schickten denn auch die Lakedämonier um den Spätherbst drei tausend Schwerbewaffnete aus ihren Bundesgenossen. Von diesen waren fünfhundert aus Heraklea, der damals neu gegründeten Stadt im trachinischen Gebiete. Spartanischer Seits führte das Heer Eurylochos, und ihm standen bei die Spartiaten Makarios und Menedaïos.

101. Da das Heer sich in Delphi gesammelt hatte, sandte Eurylochos einen Herold zu den Ozolischen Lokrern, denn durch deren Gebiet ging der Weg nach Naupaktos, und zugleich dachte er sie zum Abfall von den Athenern zu bewegen. Unter den Lokrern arbeiteten ihm besonders die Amphissäer in die Hand, weil sie wegen ihrer Feindschaft gegen die Phoker die Athener fürchteten, und sie selbst stellten auch zuerst Geißeln und überredeten auch die Andern, die vor dem heranziehenden Heere in Furcht waren, und zwar zuerst ihre Gränznachbarn, die Myoneer — denn dort ist es am schwersten in Lokris vorzudringen — und nach diesen die Ipneer und Messapier und Tritäeer und Chaläer und Tolophonier und Hessier und Oeanthier. Diese Alle schlossen sich auch dem Feldzug an. Die Olpäer stellten zwar

426 v. Chr. Geißeln, zogen aber nicht mit, und die Hyäer gaben nicht einmal Geißeln, bevor nicht ihr Flecken, der Polis heißt, genommen war.

102. Als nun Alles geordnet war und die Geißeln nach dem dorischen Kytinion in Sicherheit gebracht, marschirte er durch das Gebiet der Lokrer auf Naupaktos los und nahm auf dem Marsche noch ihre Städte Oeneon und Eupolion ein, die sich nicht fügen wollten. Als sie auf naupaktischem Gebiet angelangt und zugleich die Aetoler zu ihnen gestoßen waren, verheerten sie die Landschaft und nahmen die Vorstadt weg, die keine Mauern hatte. Auch nach Molykreion kamen sie, einer Pflanzstadt der Korinther, die jetzt den Athenern gehorchte, und nahmen sie. Der Athener Demosthenes, — denn dieser hielt sich seit dem Rückzug aus Aetolien immer noch in der Gegend von Naupaktos auf — hatte von dem Heereszuge Kunde erhalten, und da er für die Stadt fürchtete, so war er zu den Akarnanern gegangen und beredete sie — obwohl nur mit Mühe, wegen seines Abzuges von Leukas — Naupaktos zu Hülfe zu eilen. Sie gaben ihm denn auch auf Schiffen tausend Geharnischte mit, welche sich in den Platz warfen und ihn beschützten; denn es war Gefahr, daß er nicht Widerstand leisten könne, da die Mauer umfangreich und der Vertheidiger nur wenige waren. Eurylochos aber und die Seinigen, da sie merkten, daß der Haufe noch hineingekommen und es unmöglich sei, die Stadt mit Gewalt zu nehmen, zogen sich zurück, aber nicht nach dem Peloponnes, sondern nach der ätolischen Landschaft, die jetzt Kalydon und Pleuron heißt, und in die dortige Gegend und nach dem ätolischen Proschion. Es waren nämlich die Amprakioten gekommen und überredeten sie, mit ihnen gegen das amphilochische Argos und das übrige Amphilochien und in Einem auch gegen Akarnanien einen Versuch zu machen; denn, sagten sie, wenn sie dieser erst Meister geworden, so werde Alles auf dem Festland auf Seiten des lakedämonischen Kampfbundes stehen. Eurylochos ließ sich auch bereden, entließ die Aetoler und blieb mit seinem Heere ruhig in jenen Gegenden stehen, bis die Zeit käme, den Amprakioten zu Hülfe zu ziehen, wenn sie wegen Argos etwas unternehmen würden. So ging der Sommer zu Ende.

103. Die Athener auf Sicilien unternahmen im folgenden Winter mit den hellenischen Bundesgenossen, und so viele der Sicilier

unter der Gewaltherrschaft von Syrakus gestanden und von der Bun- 426 v. Chr.
desgenossenschaft mit den Syrakusanern abgefallen, nun den Krieg ge-
gen diese mitfochten, einen Zug gegen das sicilische Städtchen Inessa, dessen Burg die Syrakusaner besetzt hielten. Sie griffen an, konnten es aber nicht nehmen und zogen wieder ab. Bei diesem Abzuge fielen die Syrakusaner von der Besatzung den nach den Athenern abmarschirenden Bundesgenossen in den Rücken, schlugen im Angriff einen Theil des Heeres in die Flucht und tödteten eine nicht geringe Zahl. Danach machten Laches und die Athener von der Flotte einige Landungen auf der lokrischen Küste, besiegten in einem Treffen beim Flusse Kaïkinos dreihundert Leute der Lokrer, die mit Proxenos, dem Sohne des Kapaton, zur Abwehr herbeigeeilt waren, nahmen die Waffen der Getödteten und zogen wieder ab.

104. In demselben Winter nahmen auch die Athener nach der Weisung eines Orakelspruchs die Reinigung von Delos vor [51]). Auch schon Peisistratos, der Tyrann, hatte nämlich die Insel früher einmal gereinigt, aber nicht die ganze, sondern nur was man von dem Tempel aus übersehen konnte. Jetzt aber wurde die ganze Insel gereinigt und zwar auf diese Weise. So viel Särge von Todten auf Delos waren, die schafften sie alle weg, und für die Zukunft, geboten sie, dürfe weder Einer auf der Insel sterben, noch auch ein Weib gebären, sondern die solle man nach Rhenea hinüberschaffen. Es liegt aber Rhenea so nahe bei Delos, daß Polykrates, der Tyrann der Samier, als er eine Zeitlang die See beherrschte und nach Unterwerfung der andern Inseln auch Rhenea genommen hatte, sie dem delischen Apollo als Weihgeschenk gab, indem er sie mit einer Kette an Delos festband. Damals zuerst nach der Reinigung begingen auch die Athener das nach jedem vierten Jahre wiederkehrende Feste der Delien. Es strömte aber auch schon in alten Zeiten viel Volks nach Delos, sowohl von den Joniern, als von den benachbarten Inselbewohnern. Sie veranstalteten nämlich Wallfahrten mit ihren Weibern und Kindern, sowie

---

51) Nach dem heiligen Rechte der Insel sollte auf derselben weder eine Grabstätte sein, noch ein Hund gehalten werden. Dieß war aber eine Zeitlang in Vergessenheit gerathen, daher die beiden Reinigungen. Die Vorsteherschaft von Delos hatte für Athen eine politische Bedeutung, vergl. Anm. 50, und I, 8.

426 v. Chr. jetzt die Jonier zum Fest der Ephesien [52]), und es wurde dabei ein Wettkampf gehalten im Ringen und in den musischen Künsten und die Städte führten Chortänze auf. Daß dergleichen stattfand, beweist vorzüglich Homer in den folgenden Worten, die dem Lobgesang auf Apollon entnommen sind [53]):

Doch wann Delos vor Allen das Herz dir erfreuet, o Phöbos,
Dort dann sammeln sich dir schleppsäumige Männer Jaons,
Sie, sammt ihren Gesprossen und Gattinnen, nahe dem Tempel.
Dann auch im Kampfe der Faust, im Gesang und verschlungenen Reigen
Deiner gedenkend, erfreuen sie dich in geordnetem Wettkampf.

Daß aber auch Wettkämpfe in den musischen Künsten stattfanden und Preisbewerber sich einstellten, beweist er ebenfalls, und zwar in folgenden Worten, die demselben Lobgesang entnommen sind. Nachdem er nämlich den delischen Chor der Frauen gepriesen hat, schließt er sein Loblied mit diesen Worten, in denen er auch seiner selbst gedenkt:

Auf nun, und gnädig erzeige sich uns mit der Schwester Apollon!
Seid mir, ihr Frauen, noch Alle gegrüßt! Doch meiner gedenkt auch
Später einmal, wenn einer der erdanwohnenden Männer
Wandernd daher euch fragt, gleich mir auch erprobet im Dulden:
„Jungfraun, welcher der Männer ist euch als der lieblichste Sänger
„Hier genaht, und welcher erfreute das Herz euch am meisten?“
Dann antwortet mir Alle zumal in erfreulichem Einklang:
Er, der erblindete Mann, der wohnt in der felsigen Chios.

So viel findet sich beim Homer, wodurch bewiesen wird, daß schon in alter Zeit eine große Menschenmenge zum Fest nach Delos strömte. Später aber sandten die Inselbewohner und die Athener Chöre mit Weihopfern dahin. Die Veranstaltung mit den Wettkämpfen aber und das meiste Andere war durch die Ungunst der Umstände in Vergessenheit gerathen, wie natürlich, bis dann endlich damals die Athener die Wettspiele wieder einführten und dazu noch Pferderennen, die früher nicht stattgefunden hatten.

---

52) Fest der ephesischen Artemis. Strabo S. 948.

53) I Hymne auf Apollo V. 146. 165. Der bei Thuk. gegebene Text ist von den gewöhnlichen etwas abweichend. Diese ganze Berufung auf Homer, wodurch für Athen Recht und Pflicht der delischen Vorsteherschaft in Anspruch genommen wird, hält G. Hermann für eingeschoben. (?)

105. In demselben Winter zogen die Amprakioten mit dreitausend Schwergerüsteten gegen das amphilochische Argos zu Felde, wie sie denn eben durch dieß Versprechen den Eurylochos vermocht hatten, seine Truppen da zu lassen, fielen in das argivische Gebiet ein und nahmen Olpä weg, eine starke Festung auf einem Hügel an der Seeseite, welche die Akarnaner in früheren Zeiten befestigt hatten und wo sie ihre gemeinsamen Gerichtstage abhielten. Von der Hauptstadt der Argiver, die am Meere liegt, ist sie ungefähr fünf und zwanzig Stadien entfernt. Von den Akarnanern nun eilte ein Theil nach Argos, denen dort beizustehen, die Andern lagerten sich in der Gegend des amphilochischen Landes, das Krenä heißt, zu verhüten, daß die Peloponnesier unter Eurylochos nicht unbemerkt sich mit den Amprakioten vereinigen möchten. Sie schickten aber auch zum Demosthenes, der die Athener bei dem Einfalle in Aetolien angeführt hatte, daß er als Führer zu ihnen käme, und zugleich auch zu den zwanzig Schiffen der Athener, die sich in den peloponnesischen Gewässern befanden und von Aristoteles, dem Sohne des Timokrates, und Hierophon, Antimnestos' Sohn, befehligt wurden. Es sandten aber auch die Amprakioten bei Olpä einen Boten nach ihrer Stadt und ließen auffordern, mit gesammter Macht ihnen zu Hülfe zu kommen, denn sie fürchteten, Eurylochos möchte mit seinen Truppen nicht durch die Akarnaner durchbrechen können, und so müßten sie entweder sich ganz allein schlagen, oder, wenn sie sich zurückziehen wollten, werde auch das nicht mit genugsamer Sicherheit geschehen können. 426 v. Chr.

106. Die Peloponnesier nun unter Eurylochos, sobald sie erfahren, daß die Amprakioten nach Olpä gekommen, brachen von Proschion auf und zogen in Eilmärschen zu Hülfe. Sie überschritten den Acheloosfluß und marschirten durch Akarnanien, das wegen des Zuzugs nach Argos von Mannschaft entblößt war, rechts lassend die Stadt der Stratier und deren Verschanzung, links das übrige Akarnanien. Als sie das Gebiet der Stratier hinter sich hatten, zogen sie durch Phytia und dann an der Gränze von Medeon hin weiter durch Limnäa und betraten nun das Gebiet der Agräer, das nicht mehr zu Akarnanien gehört und ihnen schon freundlich gesinnt war. Als sie dann das wilde Thyamusgebirg erreicht hatten, überstiegen sie dasselbe und kamen in das argivische Gebiet hinab, als es bereits Nacht war.

426 v. Chr. Hier kamen sie zwischen der Stadt der Argiver und dem Lager der Akarnaner bei Krenä unbemerkt durch und vereinigten sich mit den Amprakioten in Olpä.

107. Nachdem sie ihre Vereinigung bewerkstelligt, setzten sie sich mit Tagesanbruch bei der sogenannten Metropolis fest und schlugen ein Lager. Die Athener mit den zwanzig Schiffen liefen nicht lange danach als Zuzug für die Argiver in den amprakischen Busen ein, und auch Demosthenes führte zweihundert messenische Schwerbewaffnete und sechzig athenische Bogenschützen zu. Die Schiffe nun gingen vor Anker, um von der See aus die Anhöhe von Olpä zu beobachten, die Akarnaner aber und eine geringe Zahl von Amphilochiern — denn ihre Mehrzahl wurde von den Amprakioten mit Gewalt zurückgehalten — hatten sich bereits bei Argos vereinigt und schickten sich an, den Gegnern eine Schlacht zu liefern, und zum Führer des gesammten Bundesheeres wählten sie neben ihren eigenen Feldherrn den Demosthenes. Dieser rückte nahe an Olpä heran und schlug ein Lager. Der breite Runs eines Waldbachs schied die beiden Theile von einander. Und fünf Tage blieben sie ruhig einander gegenüber stehen, am sechsten aber nahmen beide ihre Aufstellung zu einer Schlacht. Weil nun die Peloponnesier an Zahl stärker waren und ihre Aufstellung ihn überflügelte, so fürchtete Demosthenes eingeschlossen zu werden und legte darum in einen durch Buschwerk versteckten Hohlweg einen Hinterhalt von Schwer- und Leichtbewaffneten, zusammen gegen vierhundert Mann, damit diese dem überflügelnden Theile der Feinde beim Zusammenstoß in den Rücken fallen sollten. Da nun beide Theile ihre Vorbereitungen getroffen hatten, so kam es zum Zusammenstoß. Demosthenes mit den Messeniern und einigen wenigen Athenern hatte den rechten Flügel, den andern die Akarnaner, wie sie sich grade nach einander aufgestellt hatten, und die anwesenden amphilochischen Wurfspießträger; Peloponnesier und Amprakioten aber standen unter einander, nur die Mantineer standen mehr gegen den linken Flügel hin alle bei einander, jedoch nicht an der Spitze des Flügels, sondern da stand Eurylochos mit seinen Leuten, den Messeniern und dem Demosthenes gegenüber.

108. Als es nun bereits zum Handgemenge gekommen war und die Peloponnesier mit ihrem überragenden Flügel den rechten der Gegner

umschlossen, so kamen die Akarnaner aus ihrem Hinterhalt zum Vor- 425 v. Chr.
schein, fielen ihnen in den Rücken und brachten sie zum Weichen, so daß sie in ihrem Schrecken nicht mehr zur Abwehr Stand hielten, sondern auch den übrigen größeren Theil des Heeres mit sich zur Flucht fortrißen. Denn da diese den Heerhaufen des Eurylochos, bei dem überdieß die größere Stärke war, geschlagen sahen, so geriethen sie ihrerseits in noch größere Furcht. Die Messenier, die dort beim Demosthenes standen, thaten den besten Theil der Arbeit. Die Amprakioten aber und die Andern siegten auf dem rechten Flügel über ihre Gegner und trieben sie bis gen Argos vor sich her, wie sie denn in jenen Gegenden die streitbarsten Leute sind. Da sie aber wieder umwandten und den größten Theil des Heeres besiegt sahen, und auch die übrigen Akarnaner auf sie eindrangen, so retteten sie sich nur mit großer Noth nach Olpä und verloren dabei viele Leute; denn sie stürzten ganz aufgelöst und ohne alle Ordnung daher. Nur die Mantineer bewerkstelligten von dem ganzen Heere ihren Rückzug in bester Ordnung. Der Kampf währte aber bis zum Abend.

109. Am Tage danach übernahm, da Eurylochos und Makarios gefallen waren, Menedaïos den Oberbefehl und war nun in großer Verlegenheit, wie er nach einer so großen Niederlage, wenn er dabliebe, die Belagerung werde aushalten können, da er zu Lande und durch die Attischen Schiffe auch zu Wasser abgeschnitten war, oder wie er sich im Falle eines Rückzugs durchschlagen sollte. Deßhalb machte er dem Demosthenes und den Feldherrn der Akarnaner Vorschläge wegen eines Waffenstillstandes und seines Abzugs und zugleich auch wegen Ueberlassung der Todten. Die Todten nun gaben diese heraus, stellten selbst ein Siegeszeichen auf und begruben auch ihre eigenen Gefallenen, ungefähr dreihundert an der Zahl; auf den Abzug jedoch für Alle insgesammt gingen sie öffentlich nicht ein, heimlich aber gestatteten Demosthenes und seine Mitfeldherrn von den Akarnanern den Mantineern und dem Menedaïos, wie auch den übrigen Führern der Peloponnesier und wer sonst von angesehenen Männern bei ihnen war, in aller Eile abzuziehen. Dadurch wollte er die Amprakioten und den großen Haufen der fremden Miethstruppen vereinsamen, mehr aber noch beabsichtigte er die Lake-

425 v. Chr. dämonier so bei den dortigen Hellenen in Verruf zu bringen, als Verräther, die nur sich selbst am meisten im Auge gehabt hätten. Jene hoben denn auch ihre Todten auf, begruben sie in der Geschwindigkeit so gut es ging und machten, denen es gestattet war, heimlich Anstalten zum Abzug.

110. Dem Demosthenes aber und den Akarnanern wurde nun gemeldet, daß die Amprakioten aus ihrer Hauptstadt mit gesammter Macht auf die erste Meldung von Olpä sich zur Hülfe aufgemacht und durch das amphilochische Gebiet heranzögen, um sich mit denen in Olpä zu vereinigen, denn von dem was vorgefallen war, wußten sie noch nichts. Sogleich schickte er also einen Theil seines Heeres ab, auf den Straßen im Voraus Hinterhalte zu legen und die festen Punkte vorwegzunehmen, und zugleich schickte er sich mit dem übrigen Heere an, zur Unterstützung nachzurücken.

111. Unterdessen verließen die Mantineer und die im Vertrage mitbegriffen waren, die Stadt, vorgebend, sie wollten Kräuter und Holz sammeln, und entfernten sich mehr und mehr von den Mauern, immer in kleinen Gruppen bei einander, indem sie wirklich das suchten, was sie zum Vorwand genommen. Als sie sich dann schon ziemlich weit von Olpä entfernt hatten, beschleunigten sie ihre Schritte. Die Amprakioten aber und die Andern, wie sie grade so haufenweise bei einander standen und jene davon gehen sahen, machten sich auch auf die Beine und liefen hinterdrein, um jene noch einzuholen. Die Akarnaner glaubten nun zuerst, Alle insgesammt wollten gleicherweise ohne Vertrag durchgehen, machten sich hinter den Peloponnesiern her und es kam sogar vor, daß der Eine und Andere von ihnen nach den eigenen Feldherrn schoß, die abwehrten und sagten, es sei ein Vertrag abgeschlossen worden, denn man glaubte, es sei Verrath im Spiel. Dann ließen sie aber doch die Mantineer und die Peloponnesier abziehen und tödteten nur die Amprakioten. Dabei gab es aber viel Streit und Ungewißheit, ob Einer ein Amprakiote sei oder ein Peloponnesier. Ihrer zweihundert ungefähr hieben sie nieder, die Andern flüchteten sich auf das angrenzende Agräische Gebiet und der Agräer-König, Salynthios, der ihr Freund war, nahm sie auf.

112. Die Amprakioten aus der Stadt kamen unterdessen nach Idomene. Dieß Idomene besteht aus zwei hohen Hügeln, deren

größeren die vom Heere des Demosthenes Vorausgesandten bei An- 425 v. Chr.
bruch der Nacht unbemerkt voraus besetzt hatten, den kleineren hatten bereits die Amprakioten erstiegen und blieben die Nacht über dort. Demosthenes und das übrige Heer rückten, nachdem sie ihr Mal genommen und sobald es Abend geworden, rasch vor, er selbst mit der Hälfte der Truppen gegen den Paß, die Andern über die amphilochischen Berge; und mit dem ersten Morgengrauen fällt er über die Amprakioten her, die noch im Schlafe lagen und von Allem, was vorgegangen, Nichts gemerkt hatten, vielmehr jene für Leute von den Ihrigen hielten. Demosthenes hatte nämlich absichtlich die Messenier vorangestellt und ihnen befohlen, die Feinde auf Dorisch anzureden, und die Vorposten sicher zu machen; auch waren sie durch das Auge nicht zu unterscheiden, da es noch dunkel war. So wie er nun über sie herfiel, flohen jene und wurden in großer Zahl auf dem Platze niedergemacht, die Andern suchten in die Berge zu entkommen. Weil aber die Wege im Vorhinein besetzt waren und zugleich die Amphilochier, ihrer eigenen Ortsgelegenheiten kundig, überdieß noch den Geharnischten gegenüber den Vortheil der leichten Bewaffnung hatten, jene hingegen, der Gegend unkundig, nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten, so fielen sie in Schluchten und in die vorher gelegten Hinterhalte und kamen um. Und jeglichen Ausweg der Flucht versuchend wendeten sich Einige auch gegen das Meer hin, das nicht weit entfernt war, und da sie der attischen Schiffe ansichtig wurden, die zur selben Stunde, da die Schlacht vorfiel, an der Küste dahersegelten, so suchten sie diese durch Schwimmen zu erreichen, denn in ihrer jetzigen Aufregung dachten sie, es sei besser, wenn es schon einmal sein müsse, von denen auf den Schiffen den Tod zu leiden, als von den barbarischen und ihnen so verhaßten Amphilochiern.

So waren die Amprakioten geschlagen worden und entkamen ihrer nur wenige in ihre Stadt; die Akarnaner aber nahmen den Todten ihre Rüstung ab, stellten Siegeszeichen auf und zogen sich dann auf Argos zurück.

113. Zu ihnen kam Tags darauf ein Herold der Amprakioten, die von Olpä aus auf agräisches Gebiet entkommen waren, die Verabfolgung ihrer Todten zu begehren, die nach der ersten Schlacht

425 v. Chr. niedergehauen worden, als sie mit den Mantineern und den in den Vertrag Eingeschlossenen zu entkommen suchten, ohne in dem Vergleich mit inbegriffen zu sein. Da nun der Herold die Waffenrüstungen derer aus der Amprakiotischen Hauptstadt sah, wunderte er sich sehr über die große Menge; denn er wußte nichts von dem neuen Unglück, sondern glaubte, es seien die Waffen der mit ihnen selbst Ausgezogenen. Da fragte ihn Einer, worüber er sich so wundere, und wie viele von ihnen denn gefallen seien? Der so Fragende glaubte aber, der Herold sei von denen von Idomene. Dieser nun meinte, ungefähr zweihundert. Darauf erwiderte der gefragt hatte: „Das scheint doch nicht nach diesen Waffen da, sondern es sind ihrer mehr als Tausend." „So können sie," sagte der Herold, „nicht von unsern Leuten sein." „Doch freilich," erwiderte Jener, „dafern ihr gestern bei Idomene gefochten habt." „Aber wir haben gestern mit Niemanden zu thun gehabt, sondern vorgestern bei dem Abzuge." „Nun und wir haben gestern mit denen hier gefochten, die aus der Amprakiotischen Hauptstadt zu Hülfe heranzogen." Wie der Herold dieß hörte und nun wußte, daß der Zuzug aus ihrer Stadt zusammengehauen sei, so seufzte er tief auf, und ganz außer sich über die Größe des hereingebrochenen Unglücks, ging er zurück, ohne seines Auftrags zu gedenken und verlangte nicht weiter die Ausfolgung der Todten. Und in der That war im Verlaufe dieses Krieges dieß das größte Unglück, welches eine hellenische Stadt im Raume so weniger Tage erlitten hat. Die Zahl der Gefallenen habe ich nicht niederschreiben wollen, weil die, welche allgemein angegeben wird, nicht in dem Verhältniß zur Größe der Stadt steht, um glaublich zu erscheinen. Ampratia aber, das weiß ich gewiß, hätten die Akarnaner und Amphilochier im ersten Anschrei genommen, wenn sie hierin den Athenern und dem Demosthenes hätten folgen wollen, die zur Erstürmung aufforderten. Sie fürchteten jedoch, daß die Athener, wenn sie die Stadt erst hätten, ihnen noch schwierigere Nachbarn würden.

114. Danach schieden sie den dritten Theil der Waffenbeute für die Athener aus und vertheilten das Uebrige unter sich, nach den Städten. Der Antheil der Athener wurde ihnen jedoch auf der Fahrt abgenommen; was aber davon jetzt noch in den attischen Heilig-

thümern zur Schau steht, das sind die dreihundert Ganzrüstungen, die für den Demosthenes ausgeschieden worden waren und die er selbst auf der Rückfahrt mitgebracht hat. Denn nach dieser That durfte er sich wegen des Unglücks in Aetolien schon nicht mehr vor der Heimkehr fürchten. — Die Athener auf den zwanzig Schiffen gingen nun nach Naupaktos. Die Akarnaner aber und Amphilochier schloßen nach dem Abzuge der Athener und des Demosthenes einen Vergleich mit den Amprakioten und Peloponnesiern, die zum Salynthios und den Agräern entkommen waren. Danach durften sie von Oeniadä aus abziehen, wohin sie sich nämlich vom Salynthios begeben hatten. Und für die Zukunft machten die Akarnaner und Amphilochier einen Frieden und Waffenbund mit den Amprakioten auf hundert Jahre. Danach sollten weder die Amprakioten mit den Akarnanern zu Felde ziehen dürfen gegen die Peloponnesier, noch auch die Akarnaner mit den Amprakioten gegen die Athener; gegenseitig aber sollten sie sich ihr Gebiet vertheidigen helfen, und was die Amprakioten an Land oder an Geißeln von den Amphilochiern in Händen hatten, das sollten sie zurückgeben, auch der Stadt Anaktorion keine Hülfe leisten, denn die war den Akarnanern Feind. In diesen Punkten kamen sie überein und machten damit dem Krieg ein Ende. Danach schickten die Korinther eine Besatzung aus ihrer Bürgerschaft nach Amprakia, gegen drei hundert Schwerbewaffnete unter Führung des Xenoklidas und des Euthykles, die unter großen Schwierigkeiten auf dem Festlandswege dahin kamen. Solchen Verlauf nahmen die Dinge wegen Amprakiens. 425 v. Chr.

115. Auf Sicilien unternahmen die Athener in demselben Winter von der See aus eine Landung gegen Himeräa, während gleichzeitig die Sikelier vom Binnenlande aus über die Gränzen von Himeräa eindrangen, und auch gegen die äolischen Inseln segelten sie. Als sie dann in Rhegium wieder eingelaufen, trafen sie dort den Pythodoros, des Isolochos Sohn, als Feldherrn der Athener, der den Laches [54]) in seinem Flottenkommando abgelöst hatte. Die Sikelischen Bundesgenossen hatten nämlich Schiffe nach Athen geschickt und diese überredet, sie mit einer stärkeren Flotte zu unter-

[54]) Laches war einer Anklage wegen abberufen worden.

423 v. Chr. stützen. Denn auf ihrem Landgebiet waren die Syrakusaner Meister und auch von der See wurden sie durch eine geringe Zahl Schiffe von jenen abgeschnitten. Das nun wollten sie nicht länger mehr ertragen, und trachteten nun eine Flotte aufzubringen. Die Athener bemannten auch vierzig Schiffe, sie ihnen zuzusenden, einmal weil sie den Krieg so früher zu Ende zu bringen hofften, und dann auch, weil sie ihrer Flotte Gelegenheit zur Uebung geben wollten. Den einen der Feldherrn nun, den Pythodoros, sandten sie mit wenigen Schiffen ab; Sophokles, den Sohn des Sostratides, und Eurymedon, des Thukles Sohn, wollten sie mit der größeren Zahl der Schiffe später nachschicken. Pythodoros aber, der bereits an des Laches Statt das Kommando des Geschwaders übernommen hatte, segelte zu Winters Ende gegen die Verschanzung der Lokrer, welche Laches früher genommen hatte, wurde aber im Treffen von den Lokrern besiegt und zog sich wieder zurück.

116. Um eben diese Frühlingszeit brach auch der feurige Lavastrom aus dem Aetna [55]), wie auch schon früher, und verwüstete den Katanäern einen Theil ihrer Ländereien. Denn diese wohnen am Aetna, der in Sicilien der höchste Berg ist. Dieser Ausbruch, sagen sie, sei im fünfzigsten Jahre nach dem vorangegangenen erfolgt, und im Ganzen, seitdem Sicilien von Hellenen bewohnt sei, wäre der Berg zum dritten Mal ausgebrochen. Das ist's, was in diesem Winter geschah, und damit ging das sechste Jahr dieses Krieges zu Ende, den Thukydides beschrieben hat.

---

[55]) Vergl. Humboldt, Kosmos, I. S. 451. (Krüger)

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Viertes Buch.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1864.

Inhalt des vierten Buches.

Siebentes Kriegsjahr: 425—24. Kap. 1—51.

Kap. 1. Syrakusaner und Lokrer nehmen Messana weg und die Lokrer fallen in das Gebiet von Rhegium. — 2. Einfall der Peloponnesier in Attika. Attische Flotte nach Kerkyra und Sicilien. — 3—5. Demosthenes befestigt Pylos. — 6. Die Peloponnesier ziehen aus Attika ab. — 7. Eion von den Athenern gewonnen und verloren. — 8—13. Ereignisse vor Pylos. — 14. Seesieg der Athener daselbst. Spartaner auf Sphakteria abgeschnitten. — 15. Eindruck in Sparta. — 16. Waffenstillstand. — 17—20. Rede der Spartanischen Gesandten in Athen. — 21—23 ohne Erfolg. Der Kampf beginnt wieder. — 24. 25. Sicilianische Ereignisse. — 26. Die Athener vor Pylos leiden Noth. — 27—29. Kleon geht dorthin. Die Spartaner auf Sphakteria getödtet oder gefangen. — 40. Eindruck des Ereignisses unter den Hellenen. — 41. Messenier nach Pylos versetzt. — 42—45. Seezug der Athener gegen Korinth. — 46—48. Blutige Ereignisse auf Kerkyra. — 49. Die Athener nehmen Anaktorion. — 50. Artaphernes, der persische Gesandte, von den Athenern gefangen. — 51. Die Chier verlieren ihre Mauern.

Achtes Kriegsjahr: 424—23. Kap. 52—116.

Kap. 52. Sonnenfinsterniß und Erdbeben. Antandros von den Mytilenischen Flüchtlingen genommen. — 53—55. Die Athener erobern Kythera und 56. 57. Thyrea. — 58—65. Die

Sikelioten schließen unter sich Frieden (59—64 Rede des Hermokrates). — 66—74. Die Athener nehmen Nisäa und die langen Mauern von Megara. Diese entsetzt durch Brasidas. — 75. Die Athener nehmen Antandros. Ereignisse im Schwarzen Meere. — 76. 77. Vergebliche Unternehmung der Athener gegen Siphä und Chäronea. — 78—82. Brasidas zieht durch Thessalien nach Chalkidike; — 83. zieht mit Perdikkas gegen die Lynkester; — 84—88. gewinnt Akanthos. Rede daselbst. — 89—101. Die Athener befestigen Delion, werden aber von den Böotiern geschlagen (92. Rede des Pagondas an die Böotier, 95. des Hippokrates an die Athener). — 101. Demosthenes landet in Sikyonia und wird zurückgeschlagen. Sitalkes stirbt. — 102—108. Brasidas gewinnt Amphipolis (107. Thukydides rettet Eion für die Athener). — 109. Die Städte der Athos-Halbinsel gehen zu Brasidas über. — 110—116. Er nimmt Torone mit Lekythos.

Neuntes Kriegsjahr: 423—22 v. Chr. Kap. 117—135.

Kap. 117—119. Einjähriger Waffenstillstand zwischen Athen und Lakedämon. — 120—123. Skione und Mende gehen zu Brasidas über. Rüstungen der Athener deßhalb. — 124. Zweiter Zug des Perdikkas und Brasidas gegen Arrhibäos; 125—128. Rückzug beider. — 129. 130. Die Athener nehmen Mende wieder — 131. und schließen Skione ein. — 132. Perdikkas tritt zu den Athenern über. — 133. Die Thebaner schleifen die Mauern von Thespiä. Der Heratempel zu Argos brennt ab. — 134. Schlacht zwischen den Tegeaten und den Mantineern. — 135. Vergeblicher Versuch des Brasidas gegen Potidäa.

Viertes Buch.

1. Im folgenden Sommer, zur Zeit, da das Getreide in die Aehren schoß, fuhren zehn Schiffe der Syrakusaner und ebenso viele lokrische aus und nahmen Messana auf Sicilien in Besitz, von den Einwohnern der Stadt selbst herbeigerufen, und so fiel Messana von den Athenern ab. Die Syrakusaner hatten das besonders deßhalb unternommen, weil sie sahen, daß der Platz zur Landung auf Sicilien günstig gelegen sei, und aus Furcht vor den Athenern, diese möchten einmal von dort aus mit größerer Macht einen Angriff auf sie unternehmen, — die Lokrer aber aus Haß gegen die Rheginer und in der Absicht, von beiden Seiten den Krieg mit Nachdruck gegen sie zu führen. Auch waren die Lokrer zu gleicher Zeit mit gesammter Macht in das Gebiet der Rheginer eingefallen, damit diese nicht Messana zu Hülfe kommen könnten, zum Theil aber auch auf Einladung der Rheginischen Flüchtlinge, die bei ihnen waren. Denn Rhegium war seit langer Zeit durch inneren Zwist gespalten und konnte sich im Augenblick der Lokrer nicht erwehren, weßhalb diese denn der Stadt um so mehr zusetzten. Nachdem sie das Gebiet verheert, zogen die Lokrer mit dem Landheere wieder ab; jene Schiffe aber blieben vor Messana und bewachten es, und auch noch andere Schiffe, die eben bemannt wurden, sollten dort sich vor Anker legen, um von da aus Kriegszüge zu unternehmen [1]). 425 v. Chr.

2. Um dieselbe Frühlingszeit, bevor noch das Getreide in Blüthe stand, fielen die Peloponnesier und ihre Bundesgenossen in

1) In Rhegium, wie in Messana, war die Bevölkerung theils ionisch, theils dorisch.

425 v. Chr. Attika ein, unter Führung des Lakedämonier-Königs Agis, des Archidamos Sohn, und schlugen ein Lager und verwüsteten das Land. Die Athener aber schickten die vierzig Schiffe nach Sicilien ab, wie sie sich denn auf eine solche Zahl gerüstet hatten [2]), und dazu auch die Anführer, die noch zurückgeblieben waren, Eurymedon und Sophokles; denn Pythodoros, der dritte, war schon früher auf Sicilien angekommen. Diesen trugen sie auf, im Vorüberfahren auch den Kerkyräern in der Stadt Abhülfe zu gewähren, welche von den auf dem Gebirge verschanzten Flüchtlingen geplündert und bedrängt wurden [3]). Es waren aber auch von den Peloponnesiern sechzig Schiffe dorthin gegangen, um denen auf dem Gebirge Verstärkung zuzuführen, und auch weil sie hofften, bei der großen Hungersnoth in der Stadt dort der Dinge leicht Meister zu werden. Dem Demosthenes aber, der seit seiner Rückkehr aus Akarnanien [4]) als Privatmann lebte, erlaubten sie auf seine Bitte, mit jenen vierzig Schiffen in den Peloponnesischen Gewässern irgend etwas auszuführen, wenn er wolle.

3. Als sie nun an der lakonischen Küste hinsegelten und erfuhren, daß die Schiffe der Peloponnesier schon bei Kerkyra stünden, so drängten Eurymedon und Sophokles darauf, die Fahrt gegen Kerkyra zu beschleunigen. Demosthenes aber rieth, man solle zuerst bei Pylos vor Anker gehen, und nachdem man ausgeführt, was er dort gethan haben wolle, dann die Fahrt weiter fortsetzen. Als nun die Andern dem widersprachen, erhob sich zufällig ein Sturm und trieb die Schiffe auf Pylos hin. Demosthenes verlangte nun, man solle den Platz allsogleich befestigen; denn deßhalb grade sei er mitgefahren; und nun zeigte er, wie Ueberfluß an Holz und Steinen vorhanden und der Platz von Natur stark und überdieß noch auf eine weite Strecke Landes hin unbewohnt sei. Denn von Sparta liegt Pylos [5])

---

2) Vgl. III, 115.

3) Vgl. III, 85.

4) Vgl. III, 114.

5) Dieß Pylos (jetzt Navarin) im alten Messenien war wohl auch Sitz der Nachkommen des Neleus (d. i. des homerischen Nestor u. s. w.), deren Reich Triphylien und das südliche Elis umfaßte. Als die Nachfolger des Königs Menelaos in Sparta schwächer an Macht wurden, bemächtigten sich die Neliden auch Messeniens, so daß Pylos nun Vorort Messeniens wurde. — Seit der Austreibung der späteren Messenier durch die Lakedämonier lag die ganze Gegend wüst und verlassen.

ungefähr vierhundert Stadien (10 deutsche Meilen) entfernt, auf dem Gebiete, welches früher Messenien war; die Lakedämonier aber nennen den Ort Koryphasion. Jene indeß sagten, der Peloponnes habe ja viele unbewohnte Vorgebirge, wenn er durchaus die Stadt durch Landbesetzung in Kosten bringen wolle. Ihm aber schien der Ort vor andern ausgezeichnet, da er auch einen Hafen besitze, und die Messenier, denen ja das Land von Alters her erbzukömmlich sei und die auch mit den Lakedämoniern dieselbe Sprache redeten, würden jenen von da aus sehr vielen Schaden thun können und für den Platz eine zuverläßige Besatzung sein [6]). 425 v. Chr.

4. Als er aber weder die Feldherrn bereden konnte, noch auch die Soldaten — er hatte nämlich seine Gedanken später auch den Hauptleuten mitgetheilt — so blieb er bei der herrschenden Unsee ruhig liegen, bis den Soldaten in ihrer Langeweile ganz von selbst die Lust kam, den Platz abzustecken und die Mauern aufzuführen. Sie legten also Hand an, indem sie wegen Mangels eiserner Werkzeuge zum Behauen ausgesuchte Steine herbeitrugen und sie zusammenfügten, wie es grade paßte; und den Lehm, wo er nothwendig war, trugen sie aus Mangel an Körben auf dem Rücken herzu, indem sie sich bückten, damit er liegen bleibe, und die Hände über dem Rücken zusammenfalteten, damit er nicht herabrutsche. Auch beeilten sie sich auf jede Weise, die angreifbarsten Stellen auszubauen, bevor die Lakedämonier noch anrücken könnten; denn der größere Umfang des Platzes war an sich fest und bedurfte keiner Mauer.

5. Die Lakedämonier aber feierten grade ein Fest, und da sie die Sache erfuhren, so legten sie ihr überdieß kein Gewicht bei und dachten, die Athener würden ihnen entweder gar nicht Stand halten, wann sie gegen sie anzögen, oder sie würden sie durch Berennung leicht in ihre Macht bekommen. Auch daß ihr eigenes Heer noch in Attika stand, war für sie Anlaß zur Zögerung. Die Athener aber, nachdem sie die Seite des Platzes gegen das Festland hin, und wo es sonst am meisten Noth that, innerhalb sechs Tagen ummauert hatten, ließen den Demosthenes mit fünf Schiffen als Besatzung daselbst zurück; mit

[6]) D. beabsichtigt, Messenier aus Naupaktos (vgl. I, 103) nach Pylos zurückzuversetzen. Die Messenier redeten den dorischen Dialekt, vgl. III, 112.

425 v. Chr. den übrigen Fahrzeugen beschleunigten sie die Fahrt gen Kerkyra und Sicilien.

6. Als nun aber die Peloponnesier in Attika die Wegnahme von Pylos erfuhren, zogen sie in aller Eile nach der Heimath ab; denn die Lakedämonier und Agis waren der Ansicht, daß der Umstand mit Pylos sie sehr nahe betreffe. Zugleich aber, weil sie sehr zeitig eingefallen waren und als die Frucht noch grün war, fehlte für die Mehrzahl des Heeres die Nahrung und überdieß litt dasselbe auch durch die Witterung, welche für die schon fortgeschrittene Jahreszeit noch sehr rauh und stürmisch war. So trugen viele Umstände dazu bei, daß sie rascher abzogen und dieser Einfall an Dauer der kürzeste wurde; denn sie waren in Allem nur fünfzehn Tage in Attika gestanden.

7. Um dieselbe Zeit nahm Simonides, Feldherr der Athener, die Stadt Eïon weg, eine Pflanzung der Mendäer an der thrakischen Gränze[7]). Dieß führte er aus, nachdem er die wenigen Athener aus den Besatzungen und eine große Zahl der dortigen Bundesgenossen an sich gezogen hatte; doch war auch Verrath im Spiel. Da aber allsogleich die Chalkidier und Bottiäer zur Hülfe heranrückten, so wurde er wieder hinausgeworfen und verlor viele seiner Leute.

8. Als nun die Peloponnesier, die in Attika gestanden hatten, abgezogen waren, rückten die Spartiaten selbst und von ihren Beisitzern[8]) die zunächst wohnenden rasch gegen Pylos heran; der Zuzug der übrigen Lakedämonier geschah langsamer, da sie grade erst von einem andern Feldzug zurückgekommen waren. Sie ließen aber im ganzen Peloponnes herum ansagen, man solle so schnell als möglich zum Angriff von Pylos zu ihnen stoßen, und sandten auch Botschaft zu ihren sechzig Schiffen bei Kerkyra, welche über die Landenge der Leukadier gebracht wurden und so nach Pylos kamen, unbemerkt von den Attischen Schiffen, die bei Zakynthos lagen. Das Fußvolk war da schon in voller Zahl beisammen. Demosthenes nun, während die Schiffe der Peloponnesier noch im Ansegeln begriffen waren, schickte

---

[7]) Dieß Eïon ist nicht der Hafen gleiches Namens bei Amphipolis (IV, 104), sondern in der Landschaft Pieria, an der Gränze der Bottiäer und Chalkidier gelegen. Mende am Busen von Salonichi.

[8]) Vgl. B. I, 101, Anm. 35.

unbemerkt noch zwei Schiffe mit Botschaft an den Eurymedon und die Athener auf der Flotte bei Zakynthos: sie sollten herbeikommen, da der Platz in Gefahr wäre; und diese beiden Schiffe beschleunigten auch ihre Fahrt, wie Demosthenes ihnen aufgetragen. Die Lakedämonier schickten sich nun an, die Verschanzung von der Land- und der Seeseite anzugreifen, in der Hoffnung, sie leicht zu nehmen, da das Mauerwerk in Eile aufgeführt und nur geringe Mannschaft darin sei. Weil sie aber auch gewärtig waren, daß die Attischen Schiffe von Zakynthos her zu Hülfe kämen, so nahmen sie auch Bedacht, für den Fall, daß sie den Platz nicht schon früher gewonnen haben sollten, die Eingänge des Hafens zu sperren, damit den Athenern das Einlaufen unmöglich wäre. Es macht nämlich die Insel, welche Sphakteria heißt und nahe beim Land sich vor der Küste hinstreckt, den Hafen haltbar und die Einfahrten so eng, daß auf der Seite von Pylos und der Atheniſchen Verschanzung nur zwei Schiffe zugleich einsegeln können, auf der Seite gegen das andere Festland hin aber acht oder neun. Sie war ganz verlassen und daher mit Wald bedeckt und unwegsam und hatte in der Länge ungefähr fünfzehn Stadien [5400 Schritte]. Die Einfahrten nun wollten sie verschließen, indem sie Schiffe, eines dicht neben dem andern, mit den Vordertheilen gegen einander gekehrt, aufstellten. Die Insel selbst besetzten sie mit Schwerbewaffneten, aus Vorsorge, die Athener möchten von ihr aus sie angreifen, und ebenso stellten sie schweres Volk längs der Festlandsküste hin. So dachten sie, werde die Insel die Athener abwehren können, und ebenso das Festland, welches eine Landung nicht erlaubte. Denn was von Pylos außerhalb der Einfahrt gegen das offene Meer zu liegt, hat keinen Hafen und würde jenen keinen Punkt darbieten, von dem aus sie den Ihrigen Unterstützung gewähren könnten; sie selbst hingegen würden ohne Seekampf und ohne sonst etwas zu wagen den Platz ganz gewiß nehmen, da er keine Lebensmittel und nur geringe Kriegsrüstung besitze. Wie beschlossen, setzten sie denn auch Schwerbewaffnete nach der Insel über, die sie aus allen Abtheilungen durch das Loos hatten wählen lassen. Anfangs gingen aber auch Andere ablösungsweise hinüber; deren aber, welche dieß zuletzt traf und die dort eingeschlossen wurden, waren vierhundert und zwanzig und dazu die Heloten bei ihnen. Ihr Anführer war Epitadas, des Molobros Sohn.

425 v. Chr.

423 v. Chr. 9. Da nun Demosthenes sah, daß die Lakedämonier mit Schiffen und Landtruppen zugleich angreifen wollten, nahm auch er seine Maßregeln, zog die Dreiruderer, die er von den zurückgelassenen Schiffen noch hatte, an's Land unter den Schutz der Verschanzung und umgab sie mit einem Pfahlwerk. Die Mannschaft derselben bewaffnete er mit Schilden, die übrigens nicht viel taugten und meist nur von Weidengeflecht waren; denn in dem ganz verödeten Lande gab es keine Möglichkeit, sich Waffen zu verschaffen, und auch jene hatte er nur durch ein messenisches Raubschiff, einen Schnellsegler von dreißig Rudern, erhalten, der grade angekommen war. Diese Messenier hatten gegen dreißig Schwerbewaffnete unter sich, die er mit den seinigen verwendete. Die Mehrzahl nun sowohl der Bewaffneten, als der Unbewaffneten, stellte er gegen die Festlandsseite an die am stärksten verschanzten und haltbarsten Punkte des Platzes, mit dem Befehl, dort das Fußvolk abzuwehren, wenn es angreifen sollte: er selbst aber wählte sich aus Allen insgesammt sechzig Schwerbewaffnete und einige Bogenschützen aus und stellte sich mit ihnen außerhalb der Verschanzung am Meere auf, da, wo er erwartete, daß jene am ersten eine Landung versuchen würden. Die Stelle fiel zwar steil und felsig gegen das Meer ab, aber weil ihre Verschanzung dort am schwächsten war, so dachte er, jene würden sich leicht zum Angriff an dieser Stelle bewegen lassen. Die Athener hatten nämlich hier die Vermauerung nicht stark hergestellt, weil sie gar nicht glaubten, jemals von einer überlegenen Flotte angegriffen zu werden; nun aber sahen sie, daß der Platz genommen werden könne, wenn erst die Landung erzwungen sei. Um diese nun wo möglich zu verhindern, rückte er bis dicht an das Meer vor, stellte seine Schwerbewaffneten auf und ermuthigte sie mit solchen Worten:

10. „Ihr Männer, die ihr mit mir diese Gefahr bestehen wollt! Denke keiner von euch, in dieser Bedrängniß damit etwas Kluges zu thun, daß er sich alle Gefährlichkeiten aufzählt, die uns umringen; sondern rücksichtslos gehe er dem Feind entgegen und voll Zuversicht, daß er auch hier als Sieger hervorgehen wird. Denn ist es einmal bis zu dieser Höhe der Gefahr gekommen, so ist Ueberlegung nicht mehr am Platze, sondern es bedarf eines raschen Wagnisses. Uebrigens sehe ich, daß die Mehrzahl der Umstände uns günstig ist, wenn

wir nur Stand halten und nicht aus Furcht vor ihrer Ueberzahl unsere Vortheile feig aus der Hand geben wollen. Denn die Schwierigkeit der Landung an dieser Stelle ist doch ein Vortheil für uns, der uns den Kampf erleichtert, wenn wir nur ausharren. Weichen wir zurück, so bietet er freilich trotz seiner Schwierigkeit einen leichten Zugang, da Niemand im Weg steht; und selbst wenn wir dann den Feind wieder zurückwerfen sollten, so wird er doch viel erbitterter kämpfen, da der Weg zurück für ihn nicht leicht ist. So lange er noch auf den Schiffen ist, können wir ihn leicht abwehren, hat er aber einmal am Land festen Fuß gefaßt, so ist zwischen uns der Vortheil schon gleich. Seine Ueberzahl ist aber nicht sehr zu fürchten, denn trotz seiner Menge kann er nur mit kleinen Abtheilungen in den Kampf kommen, weil das Anlanden zu schwierig ist, und wir haben es nicht mit einem Heere auf dem festen Lande zu thun, das unter sonst gleichen Umständen an Zahl überlegen ist, sondern sie stehen ja noch auf den Schiffen, die sich den zahlreichen Zufällen des Meeres gar nicht entziehen können, und so glaube ich, wird der Nachtheil unserer geringen Zahl durch die Verlegenheiten jener wieder aufgewogen. Uebrigens seid ihr ja Athener und wißt aus Erfahrung, daß eine Landung mit Schiffen nicht wohl erzwungen werden kann, wenn nur Einer Stand hält und nicht aus Furcht vor der Brandung und dem schreckhaften Andringen der Schiffe davonläuft; und darum erwarte ich von euch, daß ihr jetzt aushaltet und mitten in der Brandung tapfer fechtet, euch selbst und den Platz zu retten."

425 v. Chr.

11. Durch diese ermunternden Worte des Demosthenes wuchs den Athenern noch der Muth, und sie stiegen hinab und stellten sich dicht am Meer auf. Die Lakedämonier erhoben sich nun auch und griffen zu Lande mit dem Heere und zugleich auch mit den Schiffen die Verschanzung an. Der Schiffe waren aber dreiundvierzig, und es führte sie zum Angriff als Befehlshaber Thrasymelidas, des Kratesikles Sohn, ein Spartiate; und er griff da an, wo Demosthenes erwartete. Die Athener nun wehrten auf beiden Seiten ab, nach dem Lande hin, wie nach dem Meere. Jene aber theilten ihre Schiffe in kleine Geschwader, weil es nicht möglich war, mit einer größeren Zahl zu landen; und abtheilungsweise ausruhend, versuchten sie die Anfahrt, indem sie allen Eifer aufboten und auch einander ermuthigten, ob

425 v. Chr. sie den Feind nicht zurückwerfen und die Festung nehmen könnten. Aus Allen aber leuchtete hervor Brasidas. Denn da er einen Dreiruderer befehligte und sah, wie schwer zugänglich der Platz sei, und daß die Schiffsführer und die Steuerleute, auch wo es möglich schien, anzulanden, doch zauderten und verhüten wollten, daß ihre Schiffe scheiterten, so rief er ihnen zu, es wäre unvernünftig, die Stücke Holz zu schonen und darüber den Feind gewähren zu lassen, der in ihrem eigenen Lande sich eine Festung gebaut habe, — und er hieß sie, die Landung zu erzwingen und lieber die eigenen Schiffe zerbrechen zu lassen, und auch die Bundesgenossen forderte er auf, sie sollten sich nicht bedenken, in der jetzigen Gefahr den Lakedämoniern für so große Wohlthaten ihre Schiffe zu opfern, sondern sie nur auflaufen lassen und auf alle Weise die Landung erzwingen, den Feind und seine Verschanzung zu bewältigen.

12. Mit solchen Worten trieb er die Andern an, und seinen eigenen Steuermann zwang er, sein Schiff auflaufen zu lassen, und trat selbst auf die Landungsbrücke, das Aussteigen versuchend. Da fielen aber auf ihn die Hiebe der Athener, und die Wunden nahmen ihm die Besinnung, und da er rückwärts in den Schiffsraum stürzte, fiel sein Schild ihm vom Arm in's Meer. Den trugen dann die Wellen an's Land, und die Athener hoben ihn auf und brachten ihn später bei dem Siegeszeichen an, welches sie dieses Zusammenstoßes wegen errichteten. Die Andern boten nun auch Alles auf, aber sie waren nicht im Stande zu landen, wegen der Unzugänglichkeit des Platzes und weil die Athener Stand hielten und nicht eines Fußes breit wichen. So hatte das Glücksrad sich gedreht, daß die Athener vom festen Land aus und zwar von Lakonischem jene, die von der See aus kamen, zurückwiesen, — die Lakedämonier aber mit einer Flotte gegen die Athener eine Landung auf ihrem eigenen Boden versuchten, den der Feind genommen: denn die Größe des Ruhmes bestand ja damals für die Einen darin, daß sie als Landmacht und im Fußkampf die Stärksten seien, für die Andern, daß sie zur See und im Schiffsgefecht am meisten hervorragten.

13. Diesen Tag nun und einen Theil des folgenden brachten sie mit Landungsversuchen zu; dann ruhten sie aus. Am dritten Tag schickten sie einige von den Schiffen ab, die, sich an der Küste haltend,

nach Asine fahren sollten, dort Holz zum Sturmzeug zu holen. Sie gedachten nämlich von der Seite des Hafens her, wo die Mauer zwar hoch sei, aber doch noch am ehesten gelandet werden könne, den Platz durch Sturmzeug zu nehmen. Da nun kamen die fünfzig atheniſchen Schiffe von Zakynthos her in Sicht; es waren nämlich einige von den Wachtſchiffen bei Naupaktos und vier Schiffe der Chier zu ihnen geſtoßen. Als dieſe nun Feſtland und Inſel voll von Schwerbewaffneten und die Schiffe ohne auszulaufen im Hafen liegen ſahen, auch ſelbſt nicht wußten, wo ſie am beſten landen ſollten, ſo gingen ſie für jetzt nach Prote, einer unbewohnten Inſel, die nicht weit ab liegt, und brachten die Nacht dort zu; des folgenden Tags aber ſtachen ſie in See, zum Gefecht bereit, wenn jene ihnen auf's offene Meer entgegenſegeln wollten; im andern Fall wollten ſie ſelbſt zum Angriff in den Hafen einlaufen. Jene nun fuhren ihnen weder entgegen, noch auch hatten ſie zufällig die Einfahrten verſperrt, wie ſie doch beabſichtigt, ſondern bemannten ihre Schiffe ganz ruhig am Lande und machten ſie fertig zum Gefecht, um dem Feind, wenn er einfahre, die Schlacht im Hafen zu liefern, der nicht klein iſt[9]). 425 v. Chr.

14. Als die Athener dieß merkten, ſo ruderten ſie durch beide Einfahrten herein auf ſie los, und da die Mehrzahl der Schiffe ſchon auf der Höhe des Hafens und zum Gefecht bereit war, ſo fielen ſie dieſelben an und jagten ſie in die Flucht und beſchädigten auf der Verfolgung viele, wie es bei den geringen Entfernungen nicht anders möglich war; fünf aber nahmen ſie und darunter eines mit der ganzen Mannſchaft. Die übrigen, die ſich auf das Land geflüchtet hatten, griffen ſie dort an. Einigen Schiffen, die eben erſt bemannt wurden, ſtießen ſie mit dem Schnabel die Wand ein, noch ehe ſie auslaufen konnten; andere nahmen ſie leer in's Schlepptau, da die Mannſchaft davongelaufen war. Als die Lakedämonier (des Landheeres) dieß ſahen, ergriff ſie der bitterſte Schmerz über das Unglück, da ja ihre Leute auf der Inſel abgeſchnitten waren. Sie liefen herbei und ſtiegen ſchwer bewaffnet, wie ſie waren, in's Meer und packten die Schiffe an, ſie an's Land zu ziehen. Und ſo groß war da ihr Eifer, daß Jeder fürchtete, die Sache könne dort nur ſchlecht gehen, wo er ſelbſt nicht die

9) Der Hafen gehört zu den größten Europa's (Krüger).

425 v. Chr. Hand dabei hätte. Groß war das Geschrei um die Schiffe und beide Theile hatten dabei ihre Kampfart wieder ausgetauscht, denn die Lakedämonier, in ihrer Kampfwuth und Verzweiflung, lieferten so zu sagen vom Land aus einen Schiffskampf, und die Athener, die schon den Sieg in Händen hatten und ihr Glück auf's Aeußerste verfolgen wollten, kämpften von den Schiffen aus wie Landtruppen. Nachdem sie so einander viel Mühsal angethan und auf einander eingehauen hatten, daß der Wunden viele waren, schied sich der Kampf, und die Lakedämonier brachten die leeren Schiffe mit Ausnahme der Anfangs genommenen in Sicherheit. Beide Theile gingen in ihr Lager, und die Einen stellten ein Siegeszeichen auf, lieferten die Todten aus und sammelten die Schiffstrümmer; und die Insel umkreuzten sie allsogleich und hielten Wache, da die Leute darauf abgeschnitten waren. Die Peloponnesier auf dem Festland aber, sammt denen, die ihnen bereits von allen Seiten zu Hülfe gekommen waren, blieben in ihrer Landstellung vor Pylos.

15. In Sparta aber, als das bei Pylos Vorgefallene dorthin gemeldet worden war, beschlossen sie, wie bei einem großen Unglücke, daß die Oberbeamten sich zum Heere begeben sollten, um allsogleich nach eigener Anschauung Beschluß zu fassen, wie ihnen gutdünke. Wie nun diese sahen, daß es unmöglich sei, ihren Leuten auf der Insel Hülfe zu bringen, und sie dieselben auch nicht in der Gefahr lassen wollten, entweder durch Hunger umzukommen, oder von der Mehrzahl bewältigt gefangen zu werden, so beschlossen sie, mit den Feldherrn der Athener, sofern diese einwilligten, für das Heer bei Pylos einen Waffenstillstand abzuschließen und dann Gesandte nach Athen zu schicken, um einen Vergleich zu Stande zu bringen und Alles aufzubieten, ihre Leute sobald als möglich wieder frei zu machen.

16. Da nun die Feldherrn den Vorschlag annahmen, so wurde ein Waffenstillstand auf folgende Bedingungen geschlossen: die Lakedämonier sollten die Schiffe, mit welchen sie die Seeschlacht geliefert, und auch sämmtliche andere Kriegsschiffe, die in Lakonika vorhanden seien, den Athenern ausliefern und sie selbst nach Pylos bringen; die Verschanzung dürften sie weder von der Land-, noch von der Seeseite angreifen. Die Athener ihrerseits sollten gestatten, daß die Lakedämonier vom Festland ihren Leuten auf der Insel ein bestimmtes und

schon zu Brod verbackenes Getreidemaß hinüberschickten, für den Mann zwei attische Chöniken Mehl, zwei Kotylen[10]) Wein und die Fleisch- ration, und für einen Diener die Hälfte. Das aber sollten sie unter den Augen der Athener einführen, und kein Schiff sollte heimlich einlaufen dürfen. Unterdessen sollten gleichwohl die Athener die Insel überwachen, jedoch nicht auf ihr landen und das Heer der Peloponnesier weder zu Land, noch zu Wasser angreifen. Wenn Einer von beiden Theilen eine dieser Satzungen auch nur im Geringsten übertrete, so solle der Waffenstillstand als gebrochen angesehen werden; sonst aber solle er gelten, bis die lakedämonischen Gesandten von Athen wieder zurück gekommen seien. Hin und zurückbringen sollten dieselben aber die Athener auf einem ihrer Dreiruderer. Wären sie wieder zurück, so sollte der Waffenstillstand abgelaufen sein, und die Athener die Schiffe wieder zurückgeben, in gleichem Stande, wie sie dieselben übernommen. Auf diese Bedingungen hin kam die Waffenruhe zu Stand, die Schiffe, ungefähr sechzig an der Zahl, wurden übergeben, und die Gesandten reisten ab. Angekommen zu Athen, sprachen sie, wie folgt: 425 v. Chr.

17. „Hergesendet haben uns die Lakedämonier, um mit euch, ihr Athener, wegen der Männer auf der Insel zu unterhandeln und mit euch zu vereinbaren, was nützlich für euch ist und zugleich ehrenvoll für uns, soweit dieß bei unserem Unfalle nach den gegenwärtigen Umständen möglich ist. Unsere Rede wird etwas lang ausfallen, was jedoch nicht gegen unsere Gewohnheit ist; vielmehr lieben wir es, dort zwar wenige Worte zu machen, wo kurze Rede genügt, ziehen aber die längere vor, wo die Umstände die Erreichung des Zweckes in Aussicht stellen, wenn man in längerer Rede zeigen kann, was förderlich ist. Nehmt aber unsere Worte nicht feindselig auf und nicht so, als ob wir in euch Unwissende belehren wollten, sondern nehmt sie als eine Mahnung an Kundige, einen edlen Entschluß zu fassen. Denn es steht jetzt bei euch, das Glück, das euch eben zu Theil geworden ist, zu eurem Ruhme zu wenden, indem ihr behaltet, was ihr jetzt besitzt, und noch Ehre und Lob dazu gewinnet; und ihr dürft nicht über euch herein-

[10]) Ein Chönix = 54,39 Pariser Cubikzoll = 0,0006 Scheffel; eine Kotyle = 13,59 Pariser Cubikzoll = $^3/_{20}$ Maß.

425 v. Chr. ziehen, was denen begegnet, die ein ungewohnter Glücksfall trifft und die nun voll guter Hoffnung immer nach Größerem trachten, weil auch das gegenwärtige Glück ihnen wider Verhoffen zugeflogen ist. Ueber wen aber schon mancher Wechsel gekommen ist, beides in Glück und Unglück, der thut wohl daran, erst recht mißtrauisch zu sein gegen Glücksgunst. In eurer Stadt sollte diese Ansicht in Folge eurer Erfahrung herrschen, und bei uns versteht es sich wohl von selbst."

18. „Davon mögt ihr euch überzeugen, indem ihr unser jetziges Unglück bedenkt. Denn wir, die unter den Hellenen am höchsten angesehen sind, kommen nun zu euch und glaubten doch früher, daß es vielmehr in unserem Willen stehe, euch das zu gewähren, weßwegen wir nun hier sind, um es von euch zu erbitten. Und doch hat uns das nicht betroffen aus Ungenügen unserer Kraft, oder weil wir der überlegenen Macht gegenüber die unsere hochmüthig überschätzt hätten, sondern im gleichen Besitz unserer alten Stärke haben wir eben die Rechnung ohne den Wirth gemacht, und das kann Alle gleicherweise betreffen. Es wäre also nicht Recht, wenn ihr wegen der jetzigen Macht eurer Stadt und eurer Bundesgenossen glauben wolltet, das Glück müsse euch immer günstig sein. Besonnene Männer sind die, welche ihre Sache auf alle Fälle sicher stellen — und solche möchten wohl auch einem Unglücksfall mit größerer Einsicht begegnen können — und die vom Kriege nicht die Meinung haben, als ob er Einem zu Willen sei, so wie man ihn grade machen wolle, kurz oder lang, sondern so wie das Glück die Zufälle lenkt. Und solche Männer, die am wenigsten Unglück trifft, weil sie nicht im Vertrauen auf einen Erfolg sich überheben, solche besonnene Männer sind wohl auch im Glücke am ehesten bereit, Frieden zu machen. Und so nun gegen uns zu handeln, wäre ruhmvoll für euch, ihr Athener, und ihr würdet dann nicht Gefahr laufen, später einmal, wenn ihr uns jetzt nicht folgt und dann ein Unglück erleidet, was doch oft vorkommt, in die Meinung zu kommen, daß auch eure jetzigen Vortheile nur dem Glück zu verdanken waren, während es jetzt, ohne weiter etwas zu wagen, bei euch steht, den Ruhm der Macht und der Einsicht auch für die Zukunft zu behalten."

19. „Die Lakedämonier fordern euch auf, Frieden zu schließen und dem Krieg ein Ende zu machen, und bieten euch ihrerseits Frie-

den und Bundesgenossenschaft und alle Freundschaft und Bereitwil- 425
ligkeit im gegenseitigen Verkehr. Dafür verlangen sie ihre Mannschaft v. Chr.
von der Insel, und sie glauben, daß es für beide Theile besser sei, nicht weiter das Waffenglück auf die Probe zu stellen, ob nun jene mit Gewalt sich befreien möchten, wenn günstige Gelegenheit zur Rettung sich darböte, oder ob sie vielleicht noch früher durch Einnahme der Insel in eure Hände fielen. Auch glauben wir, daß große Feindschaften nicht dadurch sichere Beseitigung finden, wenn Einer sich seines Gegners erwehrt hat und ihm im Kampfe weit überlegen geblieben ist und ihn nun mit Gewalt zwingt, einen Frieden unter unbilligen Bedingungen zu beschwören, sondern wenn er, trotzdem es in seiner Macht stand, so zu handeln, in milder Denkart sich edelsinnig darüber erhebt und mit seinem Gegner selbst gegen dessen Erwarten ein billiges Abkommen trifft. Denn so fühlt der Gegner nicht mehr die Verpflichtung, wie Einer, dessen Recht niedergetreten wurde, sich zu rächen, sondern die, sich ebenso edelsinnig zu zeigen, und er ist aus Ehrgefühl viel bereitwilliger, die Bedingungen des Friedens zu halten; und die Menschen pflegen dieß bei größeren Feindschaften lieber zu thun, als bei unbedeutenderen Zwistigkeiten. Und sie sind so von Natur geartet, daß sie denen gegenüber, welche aus eigener Bewegung Milde walten lassen, auch ihrerseits mit Freude nachgeben, den Hochmüthigen gegenüber aber lassen sie es selbst gegen bessere Einsicht lieber auf Kampf ankommen."

20. „Wenn jemals, so ist jetzt Aussöhnung für uns beide ehrenvoll, bevor noch ein Ereigniß zwischen uns tritt, das unheilbare Folgen hat, denn in diesem Falle müßten wir neben der Feindschaft des Staats auch ewigen Privathaß gegen euch hegen, und ihr würdet der Vortheile verlustig gehen, zu denen wir euch jetzt einladen. So lange es zwischen uns aber noch nicht zu dieser Entscheidung gekommen ist, euch mit unserer Freundschaft Ruhm zu Theil wird und wir einen schimpflichen Ausgang durch mäßige Einbuße abwenden, sollten wir uns aussöhnen. Laßt uns selbst den Frieden statt des Krieges wählen und auch den andern Hellenen Ausrast von diesen Uebeln gewähren. Und dafür werden diese vorzugsweise euch Dank schuldig zu sein glauben; denn sie sind in den Krieg verwickelt, ohne klar zu wissen, wer von uns beiden ihn herbeigeführt hat. Tritt aber Friede

425 v. Chr. an seine Stelle, was jetzt mehr in eurer Willkür liegt, so werden sie den Dank darob euch wissen. Und faßt ihr diesen Beschluß, so steht es bei euch, ob ihr dann — mehr durch Güte, als durch Gewalt — die treue Freundschaft der Lakedämonier euch erwerben wollt; und sie selbst laden euch dazu ein. Bedenket, welche Vortheile ganz gewiß damit verbunden sind, denn wenn wir und ihr eins sind, so wißt ihr, daß das übrige Hellenenthum, als der schwächere Theil, uns die höchste Ehre erweisen wird."

21. So nun redeten die Lakedämonier, im Glauben, die Athener hätten sich schon lange nach dem Frieden gesehnt und er sei nur durch ihre Unbereitwilligkeit gehindert worden; wenn jenen aber Friede geboten werde, so würden sie mit beiden Händen danach greifen und ihnen ihre Leute ausliefern. Die Athener aber dachten, der Friede sei ihnen jetzt, da sie die Mannschaft auf der Insel in ihrer Hand hätten, zu jeder Zeit sicher, wann sie ihn nur schließen wollten, und trachteten nach größerem Vortheil. Besonders aber bestärkte sie hierin Kleon, des Kleänetos Sohn, zu jener Zeit unter den Demagogen der, welchem das Volk am meisten vertraute. Der überredete sie zu der Antwort: erst sollten die Leute auf der Insel die Waffen und sich selbst ausliefern und nach Athen schaffen lassen. Wären sie dort angekommen, so sollten die Lakedämonier Nisäa und Pegä und Trözen und Achaia herausgeben, welches sie nicht durch Krieg gewonnen hatten, sondern bei dem früheren Vergleich[11]), als die Athener, vom Unglück bedrängt und damals des Friedens sehr bedürftig, sich dazu herbeigelassen hatten, — dann erst sollten die Leute herausgegeben und ein Friede geschlossen werden, auf wie lange Zeit es beiden Theilen gefalle.

22. Auf diese Antwort nun erwiderten jene Nichts, sondern verlangten, es solle ihnen ein Beirath von Männern zugegeben werden, dann wollten sie in Ruhe durch Rede und Gegenrede über jeden einzelnen Punkt eine Vereinbarung treffen, sofern sie unter einander der Rede eins würden. Da aber schlug Kleon einen großen Lärm auf und sagte, er hätte von vorn herein gesehen, daß sie nichts Billiges im Sinne hätten, und jetzt liege es ganz klar auf der Hand,

11) Vgl. I, 103. 115.

sonst würden sie sich nicht scheuen, zum Volke zu reden, und sich nur mit wenigen Männern vereinbaren wollen. Hätten sie etwas Aufrechtes im Sinn, sagte er, so sollten sie es nur vor Allen vorbringen. Da nun die Lakedämonier sahen, daß sie nicht vor einer großen Volksmenge reden könnten, selbst wenn sie sich in der Bedrängniß zu etwas Weiterem verstehen wollten, damit sie nicht ihren Bundesgenossen zum Spott würden, als hätten sie Vorschläge gemacht und seien abgewiesen worden, noch auch, daß die Athener unter mäßigen Bedingungen auf ihre Vorschläge eingehen würden, so reisten sie unverrichteter Sachen wieder von Athen ab. 425 v. Chr.

23. Sogleich nach ihrer Rückkunft wurde der Vergleich wegen Pylos aufgehoben, und die Lakedämonier forderten ihre Schiffe zurück, wie sie übereingekommen waren. Da erhoben aber die Athener Einspruch wegen eines vertragswidrigen Angriffs auf die Festung und anderer Dinge wegen, die unerheblich scheinen konnten, gaben die Fahrzeuge nicht heraus und steiften sich darauf, es sei ja ausgemacht worden, daß der Vertrag als gebrochen betrachtet werden solle, wenn auch nur ein noch so geringfügiger Punkt übertreten worden. Dem widersprachen nun die Lakedämonier und nannten dieß Verfahren mit den Schiffen eine Ungerechtigkeit; dann gingen sie weg und begannen wieder die Feindseligkeiten. Von beiden Seiten wurde jetzt der Krieg um Pylos mit Anstrengung geführt. Die Athener umruderten die Insel bei Tag immer mit zwei Schiffen, die gegen einander fuhren, und zur Nachtzeit gingen sie rings um das ganze Eiland vor Anker, — nur nicht, wann es stürmte, gegen die offene See hin. Auch waren von Athen noch zwanzig Schiffe zur Ueberwachung zu ihnen gestoßen, so daß ihrer im Ganzen siebzig waren. Die Peloponnesier aber hatten ihr Lager auf dem Festland und berannten die Verschanzung und hatten Acht, ob sich eine Gelegenheit biete, ihre Leute zu retten.

24. Während dieser Ereignisse führten auf Sicilien die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen den Krieg von Messana aus, nachdem sie mit ihrer Flotte, die dort auf Wache stand, die andern Schiffe vereinigt, die sie noch ausgerüstet hatten. Am meisten drängten dabei die Lokrer aus Feindschaft gegen die Rheginer, wie sie denn auch selbst mit gesammter Macht in jener Gebiet eingefallen waren. Auch

425 v. Chr. hätten sie gern den Seekampf versucht, da sie sahen, wie wenig Schiffe den Athenern zur Hand seien, und zugleich erfahren hatten, daß sie mit einer zahlreichen Flotte kommen würden, die Insel[12]) zu blokiren. Denn hätten sie zur See gesiegt, so hofften sie Rhegium durch einen Angriff von der Land- und Wasserseite leicht zu nehmen, und dann würde ihre Sache erst recht gut stehen, da Rhegium als Landspitze von Italien und Messana von Sicilien nahe bei einander liegen, und so könnten sich die Athener dort nicht mehr vor Anker legen und die Meerenge beherrschen. Diese Meerenge ist eben das Meer zwischen Rhegium und Messana, wo Sicilien den kürzesten Abstand vom Festland hat, und dieß Meer eben trägt den Namen der Charybdis, durch welche Odysseus gesegelt sein soll[13]). Wegen der Enge aber und weil aus den zwei großen Meeren, dem Tyrrhenischen und dem Sikelischen, das Wasser hier einströmt und mächtig fluthet, so wurde sie mit Recht für gefährlich gehalten.

25. In dieser Meerenge nun wurden die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen schon spät am Tage wegen eines Fahrzeuges, das durchsegeln wollte, mit etwas mehr als dreißig Schiffen in einen Seekampf gegen sechzehn Schiffe der Athener und acht Rheginische verwickelt. Besiegt von den Athenern, floh jeder Theil, wie er grad konnte, eiligst nach seinem Standort, die Einen nach Messana, die Andern nach Rhegium, mit Verlust eines Schiffes. Die Nacht machte dem Treffen ein Ende.

---

12) Damit kann wohl nur Sicilien gemeint sein. Ein Scholion erklärt: Sphakteria.

13) Odyssee XII, 234:

Jetzo steuerten wir angstvoll in den engenden Meerschlund,
Denn hier drohete Skylla und dort die grause Charybdis,
Fürchterlich jetzt einschlürfend die salzige Woge des Meeres;
Wann sie die Wog' ausbrach, wie ein Kessel auf flammendem Feuer,
Tobte sie ganz aufbrausend, mit trübem Gemisch, und empor flog
Weißer Schaum, bis zum Gipfel die Felshöhn beide bespritzend.
Wann sie darauf einschlürfte die salzige Woge des Meeres,
Senkte sich ganz inwendig ihr trübes Gemisch, und umher scholl
Gräulich der Fels von Getös, und tief auf blickte der Abgrund,
Schwarz vom Schlamm und Morast, und es faßt' uns bleiches Entsetzen.

Vgl. XII, 101.

Danach zogen die Lokrer vom Gebiete der Rheginer ab, und die Schiffe der Syrakusaner und ihrer Bundesgenossen sammelten sich am Vorgebirge Peloris an der messenischen Küste und gingen dort vor Anker, während auch ihre Landmacht in der Nähe stand. Da ruderten nun die Athener und Rheginer heran, und als sie die Schiffe leer sahen, fielen sie darüber her und nahmen durch einen ausgeworfenen eisernen Haken ein Fahrzeug, dessen Bemannung sich jedoch durch Schwimmen rettete. Als nun die Syrakusaner ihre Schiffe bestiegen und selbe am Tau längs der Küste nach Messana ziehen ließen, fielen die Athener sie wieder an; da aber jene einen Ablauf von der Küste nahmen und dem Angriff zuvorkamen, so verloren sie wieder nur ein Schiff. So kamen die Syrakusaner, ohne auf der Küstenfahrt und in dem Seekampf geschlagen worden zu sein, glücklich in den Hafen von Messana. 425 v. Chr

Nun wurde gemeldet, daß Kamarina [14]) vom Archias und seiner Partei an die Syrakusaner verrathen werde, und die Athener schifften dorthin; zu gleicher Zeit zogen die Messenier mit ihrer Gesammtmacht zu Lande und zugleich mit den Schiffen gegen das Chalkidische Naxos [14]) zu Felde, das an ihr Gebiet anstieß. Am ersten Tage nun trieben sie die Naxier hinter ihre Mauern zurück und verwüsteten ihnen das Land, am folgenden Tage aber segelten sie mit den Schiffen um die Landspitze und verheerten das Land am Flusse Akesines; mit dem Landheer aber machten sie einen Einfall nahe gegen die Stadt hin. Da aber stiegen zur Abwehr die Sikuler in großer Zahl von den Höhen herab und fielen über die Messenier her. Als das die Naxier sahen, so ermannten sie sich und sprachen sich einander Muth zu, daß die Leontiner und andere hellenische Bundesgenossen ihnen zu Hülfe heranzögen, fielen plötzlich aus der Stadt und griffen die Messenier an, schlugen sie in die Flucht und tödteten ihrer mehr als Tausend; die Andern retteten sich nur mit Mühe nach Hause, denn auch die Barbaren überfielen sie auf den Straßen und hieben die Meisten nieder. Auch die Schiffe, die vor Messana lagen, zerstreuten sich danach, ein Jeder in seine Heimath. Da zogen nun alsogleich die Leontiner und ihre Bundesgenossen mit den Athenern gegen das

14) Vergl. B. III. Anm. 44.

425 v. Chr. bedrängte Messana heran, und die Athener griffen mit ihren Schiffen an und machten einen Versuch gegen den Hafen, das Landheer aber gegen die Stadt. Die Messenier nun und etliche Lokrer unter Demoteles, die nach jenem Unfall als Besatzung zurückgelassen worden waren, machten einen Ausfall, griffen unvermuthet jene an und schlugen den Haupttheil des Leontinischen Heeres in die Flucht und tödteten viele. Da die Athener dieß sahen, kamen sie von ihren Schiffen zur Hülfe herbei und trieben die Messenier wieder in die Stadt zurück, da sie dieselben in Unordnung überrascht hatten. Dann stellten sie ein Siegeszeichen auf und gingen nach Rhegium zurück. Danach setzten die Hellenen auf Sicilien ohne die Athener den Krieg zu Lande gegen einander fort.

26. Vor Pylos nun hielten die Athener jene Lakedämonier auf der Insel noch eingeschlossen, und das Heer der Peloponnesier stand noch in seinem Lager auf dem Festland. Sehr mühselig aber war den Athenern die Ueberwachung aus Mangel an Lebensmitteln und an Wasser; denn es gab dort keine Quellen, eine einzige ausgenommen auf der Burg von Pylos selbst, und auch diese war nicht reich, sondern die Meisten machten sich Gruben in dem Kiessand am Meere und tranken ein Wasser, wie man es da eben haben kann. Auf dem beschränkten Raume waren sie auch in der Lagerung beengt, und weil auch die Schiffe keinen guten Hafen hatten, so holten abtheilungsweise die einen immer Lebensmittel vom Festland und die andern lagen auf offener See vor Anker. Am meisten Unlust aber erzeugte ihnen die lange Verzögerung, die ganz wider Erwarten eintrat; denn sie hatten gedacht, die Leute auf der wüsten Insel, wo sie nur salziges Wasser zu trinken hätten, binnen wenigen Tagen zur Uebergabe zu zwingen. Die Ursache aber hievon war, daß die Lakedämonier Jeden, der nur wollte, aufgefordert hatten, gemahlenes Getreide und Wein und Käse und andere Nahrungsmittel, wie sie für Belagerte tauglich sind, auf die Insel zu führen, gegen eine große Geldbelohnung; und wer von den Heloten Solches einführe, dem versprachen sie die Freiheit. Und sowohl Andere wagten sich und führten zu, vorzüglich aber Heloten, indem sie bei guter Gelegenheit vom Peloponnes abfuhren und noch vor Tagesanbruch an der Seeseite der Insel landeten. Meistens aber paßten sie es ab, daß die Wind-

strömung sie dahin trug, denn sie konnten der Wachsamkeit der Dreiruderer leichter verborgen bleiben, wenn der Wind von der offenen See her blies, weil es da unmöglich war, rings herum vor Anker zu liegen; und jene achteten den Verlust ihrer Schiffe nicht, wenn sie nur an's Land kamen; vielmehr ließen sie ihre Fahrzeuge, die nach ihrem Geldwerth abgeschätzt waren, auf den Strand laufen, und die Schwerbewaffneten hielten schon Wache an den Landungspunkten. Die es aber bei stillem Wetter wagten, wurden abgefangen. Es schwammen aber auch von der Seite des Hafens Taucher unter dem Wasser hinüber, die an einem Tau in Schläuchen mit Honig gemischten Mohn und gestoßenen Leinsamen [15]) nach sich zogen, und Anfangs kamen diese auch unbemerkt durch, später aber traf man auch gegen sie Vorkehrungen. Kurz auf jegliche Weise zeigte man sich auf beiden Seiten erfinderisch, die Einen, Lebensmittel zuzuführen, die Andern, sich nicht hintergehen zu lassen. 425 v. Chr.

27. In Athen nun, als dahin Nachricht kam, daß ihr Heer Noth leide und denen auf der Insel Lebensmittel zugeführt würden, war man in Verlegenheit und fürchtete, der Winter könne über der Einschließung herankommen; denn sie sahen, daß dann die Zufuhr des Nöthigen um den Peloponnes herum unmöglich sein werde, zumal bei der Verödung des Landstrichs, da sie ja nicht einmal zur Sommerszeit im Stande seien, genügende Zufuhr zu liefern; auch würden sie in der hafenlosen Gegend keinen Landungsplatz finden, sondern die Männer würden entweder, wenn sie selbst in ihrer Wachsamkeit nachließen, sich dort leicht behaupten, oder auch einmal stürmisches Wetter abpassen und auf den Fahrzeugen, die ihnen Lebensmittel zugeführt, davongehen. Am meisten aber fürchteten sie die Lakedämonier, denn sie glaubten, daß diese ihrer Sache ganz sicher sein müßten, weil sie ihnen keine Friedensvorschläge mehr machten, und darum reute es sie jetzt, sich nicht zum Vergleiche verstanden zu haben. Kleon aber, der sah, wie sich ihre Laune gegen ihn selbst wendete, weil er damals den Frieden hintertrieben, be-

15) Mohn mit Honig gemischt, sagt der Scholiast, vertreibt den Hunger. Bei Alkman werden auch Mohnkuchen erwähnt. Gestoßener Leinsamen soll auf einige Zeit vom Durst befreien.

425 v. Chr. hauptete, die, welche jene Meldung gebracht, sagten nicht die Wahrheit. Da aber die Leute, welche von Pylos gekommen waren, darauf drangen, wenn man ihnen nicht Glauben schenke, so solle man einige Männer dahinsenden, sich mit eigenen Augen von der Lage zu überzeugen, so wurde er selbst und mit ihm Theagenes von den Athenern hiezu gewählt. Jetzt sah er für sich keine andere Wahl, als entweder bei seiner früheren Rede und Verläumdung stehen zu bleiben, oder sie zurückzunehmen und damit sich selbst als Lügner hinzustellen, und weil er sah, daß die Athener schon von sich selbst gestimmt seien, diese Kriegsunternehmung mit größerem Eifer zu betreiben, so forderte er sie auf, lieber Niemanden zur Untersuchung abzuschicken und nicht durch einen solchen Zeitverlust die günstige Gelegenheit vorbeigehen zu lassen; sondern, wenn sie schon der Meldung Glauben schenkten, so sollten sie eine Flotte gegen die Mannschaft auslaufen lassen. Damit wollte er aber dem Nikias, des Nikeratos Sohn, dessen Feind er war, eine Falle stellen; und arglistig meinte er, wenn man mit solcher Rüstung in See gehe, so wäre es gar leicht, die Leute auf der Insel abzufangen, sofern die Feldherrn nur Männer seien, und er selbst, wenn er das Kommando hätte, würde das ausführen.

28. Da nun die Athener gegen den Kleon schrieen, warum er denn nicht gleich in See gehe, wenn ihm das so gar leicht dünke, auch Nikias sah, daß es auf ihn gemünzt sei, so erklärte dieser, wenn Kleon sich eine beliebig große Macht nehmen und die Sache versuchen wolle, so sei ihm das erlaubt, so weit es die Feldherrn angehe. Und Kleon zeigte sich nun zuerst zwar bereit dazu, weil er glaubte, daß jener nur so leeres Gerede mache mit seinem freiwilligen Rücktritt; als er aber sah, daß ihm Nikias wirklich sein Amt überlassen wolle, so zog er wieder zurück und sagte, nicht seines Amtes sei es in's Feld zu ziehen, sondern Jenes; denn jetzt wurde ihm bange, und er hatte gar nicht geglaubt, daß es Nikias über sich gewinnen könne, ihm zu weichen. Da trat nun Nikias zum zweiten Mal mit seinem Antrag auf und legte für sich das Kommando für Pylos nieder und rief dabei die Athener zu Zeugen auf. Diese nun, — wie es ja der blinde Haufe zu machen pflegt — je mehr Kleon dem Seezug auszuweichen und für seine Versprechungen Ausflüchte suchte,

hießen den Nikias um so eifriger dem Kleon sein Amt überlassen 425 v. Chr.
und schrieen diesem zu, er solle in See stechen. So wußte er zuletzt nicht mehr, wie er sich seinem Versprechen entziehen sollte, übernahm den Seezug, trat auf und sagte, er fürchte sich vor den Lakedämoniern nicht, sondern werde in See gehen und nicht einmal dazu einen Bürger mitnehmen, sondern nur die anwesenden Lemnier und Imbrier und die Leichtbewaffneten, die als Hülfsvölker von Aenos [16]), und die Bogenschützen, die aus anderen Orten gekommen waren, an der Zahl vier Hundert. Mit dieser Macht, sagte er, und ihrer Mannschaft in Pylos wolle er innerhalb zwanzig Tagen die Lakedämonier entweder lebendig einbringen, oder am Platze in Stücke hauen. Die Athener lachten nun wohl über diese Windbeutelei, gleichwohl aber kam den Vernünftigen unter ihnen die Sache ganz erwünscht, denn sie rechneten, von zwei Vortheilen müsse der eine eintreffen, entweder den Kleon los zu werden [17]), was sie für das Wahrscheinlichere hielten, oder, wenn diese Erwartung sie täuschte, die Lakedämonier in ihre Gewalt zu bekommen.

29. Als er nun Alles Nöthige in der Volksversammlung bereinigt und die Athener ihm durch Abstimmung den Seezug übertragen hatten, gesellte er sich noch einen der Feldherrn bei Pylos, den Demosthenes, zu und segelte dann schnell ab. Den Demosthenes hatte er sich aber deßhalb an die Seite genommen, weil er unterdessen erfahren, daß dieser die Landung auf der Insel schon im Plan entworfen habe. Seine Soldaten nämlich, in Folge des Mangels am Platze, und eher selbst belagert, als belagernd, wünschten einen Handstreich zu wagen. Dazu vermehrte seine Vortheile der Umstand, daß die Insel in Brand gerieth. Anfangs nämlich, weil die Insel durchaus bewaldet und als ein von jeher unbewohnter Platz auch ganz unwegsam war, fürchtete er sich und war der Meinung, daß diese Umstände eher den Feinden zu Statten kämen; denn diese

16) Aenos, Kolonie von Lesbos, an der Mündung des Hebros in Thrakien.

17) Aristophanes läßt den Chor der atheniſchen Ritter ſingen:

Tag der Freude, des Jubels für
Alle, die hier verſammelt ſind,
Alle, die erſt noch kommen, wenn
Kleon fällt, der Verhaßte.

425 v. Chr. könnten einem zahlreichen Landungsheere durch Anfälle aus dem Hinterhalt großen Schaden thun, weil die Schwächen und die Rüstung der Feinde des Waldes wegen ihm selbst nicht so sichtbar seien, während hingegen alle Fehler seines eigenen Heeres jenen offenkundig wären, so daß sie dasselbe unvermuthet überfallen könnten, an welchem Punkte sie nur wollten, denn der Angriff stünde ja bei ihnen. Wenn er aber hinwieder genöthigt würde, in der dichtverwachsenen Gegend handgemein zu werden, so dachte er, sei auch eine Minderzahl, kundig der Ortsgelegenheit, im Vortheil vor einer unkundigen Uebermacht, und es könne auch sein eigenes Heer trotz der großen Zahl aufgerieben werden, ohne daß er es merke, weil keine Umschau möglich war, an welchen Punkten Hülfe nöthig sei.

30. Sein Unglück in Aetolien [18]), welches zum Theil der waldigen Gegend zugeschrieben werden konnte, war nicht die geringste Ursache, daß ihm solche Ueberlegungen kamen. Da nun also seine Soldaten aus Mangel an Raum genöthigt waren, an den äußersten Vorsprüngen der Insel zu landen, um sich dort bei ausgestellten Wachposten die Mahlzeit zu bereiten, zündete Einer ohne Absicht eine kleine Strecke des Gehölzes an, und als darauf noch ein Wind dazu kam, so brannte unversehens der größte Theil des Waldes nieder. Als er nun leicht sah, daß der Lakedämonier eine größere Zahl dort war, während er früher der Meinung gewesen, daß für eine geringere Anzahl daselbst Lebensmittel zugeführt würden, so dachte er jetzt, daß es sich schon der Mühe lohne, wenn die Athener größeren Eifer zuwendeten, und rüstete sich zum Handstreich auf die Insel, — die überdieß auch leichter zugänglich geworden war, — indem er von den Bundesgenossen in der Nähe Truppen an sich zog und sonst Alles in Bereitschaft setzte.

Kleon, der durch einen vorausgesendeten Boten schon hatte anzeigen lassen, daß er mit den von ihm geforderten Truppen kommen werde, langte nun auch in Pylos an. Sogleich nachdem sie sich vereinigt, schickten sie zuerst einen Herold in das feindliche Lager vom Festland mit der Aufforderung, ob sie nicht ihrer Mannschaft auf der Insel befehlen wollten, ihre Waffen und sich selbst ohne weiteren

---

18) Vergl. III, 97. f.

Kampf zu übergeben; wogegen diese in anständigem Gewahrsam gehalten werden sollten, bis des Weiteren Uebereinkunft getroffen sei. 425 v. Chr.

31. Da jene aber nicht annahmen, so ließen sie noch einen Tag verstreichen; am darauffolgenden Tag aber führten sie zur Nachtzeit sämmtliche schwerbewaffnete Mannschaft auf wenigen Fahrzeugen hinüber und landeten sie kurz vor Tagesanbruch auf beiden Seiten der Insel, von der Seeseite sowohl, wie von der des Hafens. Es waren ungefähr achthundert Schwerbewaffnete, und diese rückten im Laufschritt gegen den ersten Wachposten auf der Insel an. Auf derselben nämlich waren die Leute so vertheilt: bei jenem ersten Posten standen ungefähr dreißig Schwerbewaffnete, in dem mittleren und flachsten Theil der Insel aber, wo auch Wasser vorhanden war, stand die Mehrzahl unter Führung des Epitadas, und ein geringer Theil der Mannschaft bewachte die äußerste Spitze gegen Pylos zu, wo die Insel steil in's Meer abfällt und auch von der Landseite her am schwersten anzugreifen ist. Es befand sich dort nämlich auch ein altes Bollwerk, aus erlesenen Steinen aufgeführt, von dem sie Nutzen erwarteten, wenn sie allenfalls zu einem ungeordneten Rückzug gezwungen würden.

32. Auf diese Art waren sie vertheilt. Die Athener nun hieben die vorderste Wachmannschaft, gegen die sie Sturm liefen, sogleich nieder, denn diese war noch in ihren Schlafstätten und wollte sich erst waffnen. Die Landung hatten sie nicht gemerkt, da sie glaubten, daß die Schiffe, wie gewöhnlich, des Nachts nach ihren Ankerplätzen ruderten. Mit der Morgenröthe wurde nun auch der übrige Theil des Heeres gelandet, auf etwas mehr als siebzig Schiffen, Alle — mit Ausnahme der Ruderer auf dem Vordertheile — die Einen so, die Andern so gewaffnet, achthundert Bogenschützen und eine gleiche Zahl von Leichtbewaffneten, dazu die Hülfstruppen der Messenier und die übrigen Alle, die um Pylos standen, ausgenommen die Besatzung der Festung. Auf Anordnung des Demosthenes vertheilten sie sich je zu zweihundert Mann und darüber, hie und da auch darunter, und besetzten die hervorragendsten Punkte, damit die Feinde in die größte Verwirrung geriethen und von allen Seiten umringt nicht wüßten, wo sie Widerstand leisten sollten,

425 v. Chr. sondern von der großen Zahl von beiden Seiten in den Schuß genommen würden: von denen in ihrem Rücken getroffen, wenn sie die vor sich angriffen, und von denen längs ihrer Front und dem Rücken Aufgestellten, wenn sie nach der Flanke ausfallen wollten. Wohin sie sich aber auch wendeten, immer sollten die leichten Schwärmer sie im Rücken belästigen, denen am schwersten beizukommen ist, weil sie mit ihren Pfeilen, Wurfspießen, Steinen und Schleuderkugeln aus der Ferne wirken, und ihnen etwas anzuhaben war unmöglich, da sie selbst im Fliehen Schaden zufügten und dem Feind auf dem Rückzug augenblicklich wieder zusetzten. Auf diese Art hatte Demosthenes früher schon den Landungsplan entworfen, und so setzte er ihn auch in's Werk.

33. Als aber die um den Epitadas, welche die Hauptmasse auf der Insel waren, den ersten Wachposten niedergehauen sahen, und wie das Heer gegen sie anmarschire, so schlossen sie ihre Glieder und gingen auf die Schwerbewaffneten der Athener los, um mit ihnen handgemein zu werden; denn diese standen in ihrer Fronte, die leichten Truppen aber auf den Flanken und im Rücken. Sie konnten aber an die Schwerbewaffneten nicht ankommen und hier ihre Geschicklichkeit zeigen, denn das leichte Volk umringte und beschoß sie von beiden Seiten, und jene rührten sich gar nicht gegen sie, sondern blieben ruhig stehen. Die Leichtbewaffneten freilich, wo sie am keckesten anliefen und drängten, trieben sie in die Flucht, aber diese vertheidigten sich im Weichen, da sie leicht gerüstet waren und bei der Rauheit des nie angebauten und darum ungleichen Bodens auf der Flucht leicht einen Vorsprung gewannen, während die Lakedämonier in ihrer schweren Rüstung nicht nachkommen konnten.

34. So beschossen sie denn eine kurze Weile einander aus der Entfernung; als aber die Lakedämonier, wo sie angegriffen wurden, nicht mehr scharf ausfallen konnten, und die leichten Truppen sahen, daß sie schon schwerfälliger zur Abwehr würden, auch besonders aus dem Anblick ihrer vielfach überlegenen Zahl Muth schöpften und sich schon mehr an den Anblick jener gewöhnt hatten, so daß sie ihnen nicht mehr so furchtbar erschienen — zumal ihnen auch nicht von jenen begegnet worden war, wie sie erwartet hatten, als sie noch eben erst bei der Landung durch die bloße Vorstellung, daß sie gegen

Lakedämonier kämpfen sollten, in Schrecken und Verwirrung gesetzt waren, — so fingen sie an, jene zu verachten, erhoben ein Geschrei und stürmten in Masse auf sie ein, Steine, Pfeile oder Wurfspieße schleudernd, wie sie gerade ein Jeder bei der Hand hatte. Da nun mit dem Angriff zugleich das Schlachtgeschrei ertönte, fiel Furcht die Leute an, die solcher Kampfart ungewohnt waren, und in dichten Wolken stieg die Asche des kürzlich niedergebrannten Waldes auf, und es war unmöglich, etwas vor Augen zu sehen vor der Menge der Geschosse und Steine, die von der großen Menschenmasse geschleudert wurden, und dem Staube, der emporwirbelte. Jetzt wurde den Lakedämoniern heiß, denn ihre Panzer schützten nicht mehr vor den Pfeilen, und die Wurfspeere brachen darin ab, wenn Einer getroffen wurde, und sie wußten sich gar nicht mehr zu helfen, da ihnen die Aussicht benommen war und sie vor dem lauteren Geschrei der Feinde die eigenen Kommandoworte nicht vernehmen konnten. Von allen Seiten umringte sie die Gefahr, und sie sahen keine Hoffnung mehr, sich irgendwie durch Abwehr zu retten. 425 v. Chr.

35. Endlich, nachdem ihrer schon viele verwundet waren, weil sie sich immer auf demselben Fleck herumbewegten, schlossen sie sich eng aneinander und marschirten gegen das Bollwerk an der äußersten Spitze der Insel, das nicht weit entfernt lag, und zu der dortigen Besatzung. Als sie aber das Feld räumten, da wurden die Leichtbewaffneten erst recht keck und verfolgten sie mit noch lauterem Geschrei. Und so viele der Lakedämonier auf dem Rückzuge gefangen wurden, die mußten auf dem Platze sterben; die Mehrzahl aber entkam noch in das Bollwerk und stellte sich mit der dortigen Besatzung am ganzen Umfang auf, um abzuwehren, wo angegriffen werden konnte. Die Athener folgten ihnen auf dem Fuße nach, hatten aber wegen der Stärke des Platzes keine Möglichkeit ihn zu umstellen und abzuschließen, griffen also von vorn an und versuchten sie herauszuwerfen. Und so hielten lange Zeit und den größten Theil des Tages hindurch beide Theile mit den Beschwerden des Kampfes auch noch den Durst und die Hitze der Sonne aus, indem die Einen sich abmühten, jene von der Höhe herab zu werfen, diese aber nicht vom Platze weichen wollten, doch fiel den Lakedämoniern die Abwehr leichter, als vorher, da sie die Flanken frei hatten.

425 v. Chr. 36. Da aber so nichts ausgerichtet wurde, so ging der Anführer der Messenier zu Kleon und Demosthenes hin und sagte, daß ihre Mühe auf diese Weise verloren sei; wenn sie ihm aber eine Abtheilung Bogenschützen und Leichtbewaffnete geben wollten, um jene im Rücken auf einem Pfade zu umgehen, den er suchen wollte, so gedenke er den Zugang zu erzwingen. Er erhielt, was er verlangte, und brach, um von den Feinden nicht gesehen zu werden, von einer ihren Blicken entzogenen Stelle auf, kletterte den Berg hinauf, wo nur immer der steile Abfall der Insel es erlaubte und die Lakedämonier im Vertrauen auf die Festigkeit des Platzes kein Augenmerk hatten, umging sie so ungesehen, obgleich mit großer Mühe und Schwierigkeit, und setzte durch sein plötzliches Erscheinen auf der Höhe in ihrem Rücken diese, die darauf nicht gefaßt waren, in Schrecken und Verwirrung, während er jenen, die nun erfüllt sahen, was sie gehofft hatten, die Zuversicht erhöhte. Die Lakedämonier wurden nun von beiden Seiten beschossen und waren, um Kleines mit Großem zu vergleichen, in derselben Nothlage, wie die bei den Thermopylen, — denn jene wurden niedergehauen, nachdem die Perser sie auf dem Bergpfade umgangen hatten, und so ging es auch hier — die Lakedämonier, von zwei Seiten beschossen, leisteten keinen kräftigen Widerstand mehr, sondern in der Minderzahl gegen die Uebermacht fechtend und aus Mangel an Nahrung am Körper geschwächt, zogen sie sich zurück, und die Athener besetzten nun die Zugänge.

37. Als nun Kleon und Demosthenes sahen, daß jene, wenn sie auch nur noch einen Fuß breit weiter zurückwichen, von ihren Leuten würden niedergehauen werden, machten sie dem Kampf ein Ende und hielten die Ihrigen zurück, in der Absicht, jene lebend nach Athen zu führen, sofern sie auf den Heroldsruf hören, ihren Sinn beugen und aus der Noth eine Tugend machen wollten, und ließen also durch den Herold fragen, ob sie die Waffen und sich selbst den Athenern auf Gnade oder Ungnade übergeben wollten.

38. Als nun jene dieß hörten, senkten die Meisten ihre Schilde und hoben die Hände in die Höhe, zum Zeichen, daß sie annähmen, was der Herold ausgerufen. Nun ruhten die Waffen, und es traten zu einer Unterredung zusammen Kleon und Demosthenes und von

jener Seite Styphon, Sohn des Pharax; denn von den früheren An- 425 v. Chr.
führern war der erste, Namens Epitadas, gefallen, und der Hippa-
gret [19]), der zum Ersatzmann gewählt war, lag für todt gehalten unter den Gebliebenen, obgleich er noch lebte, und als dritter war nach dem Gesetze eben jener gewählt worden, um das Kommando zu übernehmen, wenn den Andern etwas Menschliches zustieße. Styphon nun und die Seinigen sagten, sie wollten durch den Herold bei den Lakedämoniern auf dem Festland fragen lassen, was sie thun sollten. Und jene nun sandten zwar selbst keinen Herold ab, sondern die Athener riefen solche vom Festland, und nachdem zwei oder drei Mal hinüber und herüber gefragt worden war, brachte der Mann, welcher zuletzt von den Lakedämoniern auf dem Festland herüber kam, den Entscheid, sie sollten für sich selbst einen Entschluß fassen, aber ihre Ehre dabei wahren. Diese beriethen sich also unter einander und übergaben dann ihre Waffen und sich selbst. Denselben Tag noch und die folgende Nacht hielten die Athener sie in Gewahrsam, Tags darauf aber errichteten sie ein Siegeszeichen auf der Insel, bereiteten Alles zur Rückfahrt vor und vertheilten die Gefangenen zur Verwahrung an die Schiffskapitäne; die Lakedämonier aber schickten einen Herold um ihre Todten und holten sie dann ab.

Es fielen aber auf der Insel und lebendig gefangen wurden so viele: vierhundertundzwanzig Schwerbewaffnete im Ganzen waren hinüber gebracht worden; von diesen wurden lebend weggebracht dreihundert weniger acht, die Uebrigen waren gefallen. Unter den Ueberlebenden waren aber gegen hundertundzwanzig Spartiaten [20]). Von den Athenern waren nur Wenige gefallen; denn zu einer eigentlichen Schlacht war es nicht gekommen.

39. Was nun die Länge der Zeit betrifft, während deren die Leute auf der Insel abgesperrt waren, so verflossen von der Seeschlacht bis zu dem Gefecht auf der Insel zweiundsiebenzig Tage. Von diesen wurden sie die zwanzig Tage hindurch, während die Ge-

---

[19]) So hießen die Anführer der königlichen Leibwache in Sparta. Hippagretos könnte indeß hier auch Eigenname sein.

[20]) Die Uebrigen waren die oben als Diener erwähnten Heloten, deren hier Einer auf einen Spartiaten kam. In der Schlacht bei Platää hatte jeder spartanische Schwerbewaffnete sieben Heloten bei sich.

425 v. Chr. sandten wegen eines Vergleiches abwesend waren, verköstigt, die übrige Zeit hindurch erhielten sie sich von dem heimlich Eingeführten. Es war aber noch Getreide auf der Insel vorhanden, und auch anderer Speisevorrath fand sich noch vor; denn Epitadas, ihr Befehlshaber, hatte einem Jeden sparsamer verabreicht, als er gemußt hätte.

Die Athener und die Peloponnesier zogen nun mit den Heeren von Pylos ab, ein Jeder nach Hause, und dem Kleon war sein Versprechen, so wahnsinnig es auch war, in Erfüllung gegangen; denn innerhalb zwanzig Tagen brachte er die Mannschaft ein, wie er sein Wort gegeben hatte [20*]).

20*) Für dieß dem Demosthenes entwendete Verdienst wurde Kleon vom Volke durch Ehrensitze im Theater und bei der Volksversammlung und durch Kränze belohnt, wogegen Andere es ihm als Diebstahl vorwarfen. In den Rittern des Aristophanes stiehlt der Wursthändler dem Kleon einen Hasen, was dieser übel vermerkt:

O weh, du hast mein Eigenthum gestohlen!

Worauf der Wursthändler:

Nun ja, gerad', wie du den Fang in Pylos.

Je mehr Kleon auf seine Heldenthat pochte (in den Rittern droht er:

Bei meinem Ehrenplatz als Held von Pylos!
Ich bring' dich um)

um so mehr suchten seine Feinde seinem Verfahren mit den Gefangenen schlechte Absichten unterzuschieben, als wolle er durch ihre Auslösung bei guter Gelegenheit ein möglichst gutes Privatgeschäft machen:

Ja, obwohl er all' sein Leben eine feige Memme war,
Galt er doch als Held, indem er ärntet, wo er nicht gesät!
Und so läßt er eben Garben, frisch von Pylos mitgebracht,
Jämmerlich im Stockhaus modern, ja verschachern will er sie.

und:

Eins weiß ich doch: was er in Argos treibt;
Er thut, als wollt' er Argos uns befreunden,
Und spielt mit den Spartanern unter'm Tisch;
Was dort geschmiedet und gelöthet wird,
Weiß ich: um die Gefangnen geht der Blasbalg.

Nur scherzhaft gemeint ist folgender Vorwurf, ebenfalls aus den Rittern: Kleon beruft sich auf die in Pylos erbeuteten Schilde, worauf der Wursthändler:

Gut, bleib' bei diesen Schilden stehn: schon wieder eine Blöße!
Wenn du den Demos (das Volk) liebst, warum hast du mit Fleiß die Schilde
Sammt Ring und Riemen aufgehängt im Heiligthum der Göttin?
Nun, Demos, merkst du nicht den Pfiff? — Um dir, wenn du den Schurken
Willst züchtigen einmal, wie er's verdient, die Hand zu binden!
Denn sieh' dich um: da hat er dir 'nen Rudel Gerberbursche

40. Dieß Ereigniß war es, was von den Vorfällen dieses Krieges den Hellenen am meisten unerwartet kam. Denn von Lakedämoniern erwartete man, daß sie weder durch Hunger, noch durch irgend welche Noth bezwungen die Waffen auslieferten, sondern mit diesen fechtend sterben müßten, wie sie auch gekonnt hätten. Auch war man ungläubig, ob denn die, die sich ergeben hätten, von gleicher Art seien mit denen, die den Tod gefunden, und als später einmal von den atheniſchen Bundesgenossen Einer in kränkender Absicht einen der Kriegsgefangenen von der Insel fragte, ob ihre Gefallenen wackere Leute gewesen, so erhielt er zur Antwort, das müßte ein rares Rohr — damit meinte er den Pfeil — gewesen sein, das die Tapferen hätte unterscheiden können, — womit jener sagen wollte, daß gefallen sei, wen grade die Steine und Pfeile zufällig getroffen hätten. 425 v. Chr.

41. Als die Leute eingebracht waren, faßten die Athener Beschluß, sie in Banden verwahrt zu halten, bis ein Vergleich getroffen wäre; sollten aber die Peloponnesier früher noch einen Einfall auf ihr Gebiet machen, so wolle man sie hinausführen und hinrichten. Nach Pylos aber legten sie eine Besatzung, und die Messenier aus Naupaktos schickten in dieß ihr Vaterland, — denn Pylos gehört zu der ehemaligen Messeniſchen Landschaft, — die tüchtigsten Leute aus ihrer Mitte, welche Lakonika verwüsteten und sehr vielen Schaden anrichteten, zumal sie auch dieselbe Sprache redeten. Die Lakedämonier aber, die in früherer Zeit solche Verheerungs- und Raubzüge nicht erfahren hatten, zumal ihnen auch die Heloten zum Feind überliefen, und sie fürchten mußten, daß ihnen noch größere Verwirrung im Lande angerichtet werde, nahmen die Sache keineswegs leicht, und obgleich sie den Athenern ihre Gedanken nicht verrathen wollten, schickten sie doch Gesandte zu ihnen und versuchten Pylos und ihre

---

Und rings die ganze Nachbarschaft, die Käs- und Honighändler;
Das bläst nun all' in's gleiche Horn und hängt wie Pech zusammen;
Brummst du nun auf und willst einmal ein Scherbenspielchen machen
(d. h. ihn verbannen),
Dann läuft des Nachts die Bande hin und reißt die Schilde 'runter,
Besetzt uns Markt und Kornhaus, um die Bürger auszuhungern!
(Ludwig Seeger's Uebersetzung.)

425 v. Chr. Leute zurück zu erhalten. Die Athener aber wollten höher hinaus und schickten jene, so oft sie auch zukehrten, unverrichteter Sache zurück. Dieß waren die Ereignisse bei Pylos.

42. Bald danach, in demselben Sommer, unternahmen die Athener auf achtzig Schiffen und mit zweitausend Schwerbewaffneten aus der eigenen Bürgerschaft und zweihundert Reitern auf Fahrzeugen, die für Pferde eingerichtet waren, einen Feldzug gegen das Gebiet von Korinth. Von den Bundesgenossen zogen mit Milesier[21]), Andrier[22]) und Karystier[23]). Anführer war selbdritt

---

21) Milet, ionische Stadt in Kleinasien, noch auf Karischem Gebiete, hatte fünf Häfen und entfaltete mit großem Glücke eine ganz ungemeine Handelsthätigkeit, vorzugsweise im schwarzen Meere, an dessen Küsten es ringsum seine Pflanzstädte anlegte, die dann ebendaselbst wieder neue Kolonien gründeten. Früher hieß das Schwarze Meer bei den Griechen das ungastliche, unwirthsame (Pontos areinos), durch die milesischen Kolonien wurde es zum gastlichen (eureinos) umgewandelt und in die hellenische Welt einbezogen. Hauptgegenstände des Handels waren Getreide und Salzfische verschiedener Art (unser Häringshandel). Milet war von nicht weniger als achtzig Städten die Mutterstadt, wovon Naukratis in Aegypten, die andern fast alle am Marmora- und Schwarzen Meer. Die bedeutendsten dieser letzteren waren: Heraklea, Sinope, wo besonders der Pelamys-Fisch in zahlloser Menge gefangen wurde, Amisos, Trapezus, zu der Römer Zeiten Sitz des Großhandels, heute den Handel nach Armenien und Persien vermittelnd, Dioskurias, Hauptmarkt der kaukasischen Völker, wo man, wie die Alten erzählen, siebzig verschiedene Sprachen hören konnte. Auf der Halbinsel Krim, dem Taurischen Chersonnes der Alten, lag Theodosia mit einem Hafen für hundert Schiffe, Hauptsitz des Handels mit Getreide, welches hier dreißigfältigen Ertrag gab. Am Eingang in das Azov'sche Meer: Pantikapäon und gegenüber Phanagoria, an der Mündung des Don (Tanais). An der Westseite des Meeres: Olbia, Tomi, Odessos u. s. w.

In älterer Zeit standen die Milesier im Rufe mannhafter Tüchtigkeit, später verweichlichten sie, wie alle kleinasiatischen Jonier, und hatten die Nachrede, leicht reizbar und zu thörichtem Thun geneigt zu sein. Unter persischer Oberherrschaft trugen sie das Joch eigener Tyrannen. Die Geschichte des Histiäos und Aristagoras ist bekannt. Als der Abfall von den Persern erfolgte, wurde Isonomie, d. i. gleiches Recht für Alle ausgerufen, demokratische Strategen eingesetzt u. s. w. Aber der nöthige Grad sittlicher Tüchtigkeit fehlte. Die Seeübungen, welche Dionysios von Phokäa einführte, wurden von den Joniern nur sieben Tage ertragen, und in der Schlacht liefen Alle davon oder gingen über. Nur die Chier fochten tapfer. Nun trat von Neuem Tyrannis ein, bis die Befreiung durch die europäischen Hellenen erfolgte. — Für die Neigung zu Athen wurde die Volkspartei zu Ende des Krieges von Lysander durch ein furchtbares Gemetzel bestraft.

22) Andros, eine der kykladischen Inseln, mit ionischer Bevölkerung, hatte durch

Nikias, des Nikeratos Sohn. Mit Tagesanbruch segelten sie an 425 v. Chr.
und landeten an der Küste zwischen der Halbinsel und Rheiton, in jener Gegend, welche durch den Solygeïschen Hügel beherrscht wird, auf dem sich in alter Zeit die Dorier während ihres Krieges mit den äolischen Korinthern festgesetzt hatten[24]). Jetzt liegt auf der Höhe das Dorf Solygea. Von dem Punkt der Küste nun, wo die Schiffe landeten, bis zu diesem Dorfe beträgt die Entfernung zwölf Stadien, bis nach der Stadt Korinth sechzig und bis zum Isthmos hin zwanzig. Die Korinther hatten aber schon längere Zeit vorher von Argos aus Nachricht, daß die Athener gegen sie auszögen, und rückten deßhalb zur Abwehr gegen den Isthmos mit gesammter Mannschaft vor, ausgenommen die, welche sich jenseits der Landenge befanden; auch in Amprakia und Leukadia waren fünfhundert Mann von ihnen als Besatzung abwesend; sonst aber waren Alle vereint und lauerten den Athenern auf, wo sie landen würden. Da jene aber noch nächtlicher Weile unbemerkt herangesegelt waren und den Korinthern nun die Feuerzeichen gegeben wurden, so ließen sie die Hälfte ihrer Mannschaft in Kenchrea zurück für den Fall, daß die Athener gegen Krommyon marschiren sollten, und rückten in Eile zur Abwehr jenen entgegen.

43. Battos, der eine ihrer Anführer — denn es waren deren zwei bei der Schlacht anwesend — nahm eine Abtheilung und marschirte nach dem Dorfe Solygea, um dies zu schützen, da es keine Mauern hatte; Lykophron aber mit den übrigen Truppen nahm das Gefecht an. Und zuerst nun griffen die Korinther den rechten athenischen Flügel vorwärts der Halbinsel an, gerade, als diese eben an's Land gestiegen waren, dann auch die andern Abtheilungen. Der Kampf war hitzig und durchaus Mann gegen Mann. Der rechte Flügel der Athener und Karystier, — denn diese standen bei ihnen auf der äußersten Spitze des Flügels — empfing die angreifenden

---

Perikles 452 v. Chr. eine Niederlassung von zweihundertundfünfzig atheniſchen Bürgern erhalten Stagira und Akanthos waren Kolonien der Insel.

23) Karystos auf Euböa. Die Bevölkerung war aus Joniern und Dryopern gemischt. Mit Chalkis und Eretria nahm die Stadt früher Theil an der Amarynthischen Genossenschaft. Von den Athenern unterworfen 476 v. Chr. vergl. I, 98.

24) Vgl. B. I, Anm. 22 und 23.

425 v. Chr. Korinther und trieb sie, obgleich mit Anstrengung, zurück. Diese zogen sich weichend gegen eine Mauer, und da die ganze Gegend abschüssig ist, warfen sie von ihrer höheren Stellung herab mit Steinen; dann stimmten sie den Schlachtgesang an und gingen wieder zum Angriff, und da die Athener Stand hielten, kam es wieder zum Handgemenge. Da kam aber eine Korinthische Abtheilung ihrem linken Flügel zu Hülfe, brachte den rechten der Athener zum Weichen und drängte sie bis an das Meer hin. Nun machten aber die Athener und Karystier bei den Schiffen wieder Kehrt und gewannen wieder Raum. Auf den übrigen Punkten kämpfte das Heer beiderseits ununterbrochen, besonders suchte sich der rechte korinthische Flügel unter Lykophron des linken der Athener zu erwehren, denn sie befürchteten, derselbe möchte einen Versuch gegen das Dorf Solygea machen.

44. Lange Zeit hielten hier beide Theile Stand und keiner wollte dem andern weichen, dann aber, weil den Athenern die Mitwirkung ihrer Reiterei zu Statten kam, während jene nicht Ein Pferd hatten, flohen die Korinther und zogen sich nach dem Hügel, wo sie sich unter den Waffen aufstellten und nicht mehr herunter kamen, sondern ruhig stehen blieben. Bei dieser Niederlage des rechten Flügels fielen seitens der Korinther die Meisten und darunter auch Lykophron der Feldherr. Als der übrige Theil ihres Heeres, wie oben erzählt, geworfen wurde, ohne gerade scharf verfolgt zu werden und schnell zu fliehen, zog er sich auch auf die Anhöhe und nahm dort Stellung. Die Athener aber, da jene das Gefecht nicht mehr aufnahmen, zogen den gefallenen Feinden die Waffenrüstung aus, hoben ihre eigenen Todten auf und errichteten auch sogleich ein Siegeszeichen. — Jene Hälfte der Korinther nun, die zur Bewachung in Kenchrea zurückgeblieben war, damit die Athener nicht gegen Krommyon segelten, hatte wegen des Oneischen Gebirges von der Schlacht Nichts gemerkt; als sie aber den Staub aufsteigen sahen und Meldung erhielten, rückten sie sogleich zur Unterstützung heran. Da nun die Athener diese gesammte Macht anrücken sahen und glaubten, es komme Zuzug aus den benachbarten peloponnesischen Städten, zogen sie sich in Eile auf ihre Schiffe zurück, indem sie die Waffenbeute und ihre Todten mit sich führten, ausgenommen zwei, die sie dort ließen, weil sie dieselben nicht hatten auffinden können. Nachdem

sie sich eingeschifft, fuhren sie nach den naheliegenden Inseln und holten unter dem Schutze eines Waffenstillstandes die Todten, die sie zurückgelassen, durch den Herold ab. Von den Korinthern waren in dieser Schlacht geblieben zweihundertundzwölf, von den Athenern etwas weniger als fünfzig Mann. 425 v. Chr.

45. Von den Inseln aus gingen die Athener noch desselbigen Tages unter Segel gegen das Korinthische Krommyon, welches von der Stadt hundert und zwanzig Stadien entfernt liegt. Hier legten sie sich vor Anker, verwüsteten das Land und blieben die Nacht über da. Des folgenden Tags schifften sie längs der Küste zuerst gegen Epidauria, und nachdem sie dort eine Landung veranstaltet, nach Methone, das zwischen Epidauros und Trözen gelegen ist. Hier besetzten sie die Kehle der Halbinsel, auf welcher Methone liegt, und verschanzten sie. Dort ließen sie eine Besatzung und plünderten dann eine Zeit lang das Gebiet von Trözen und Halias und Epidauria. Als dann die Verschanzung ausgebaut war, ging die Flotte wieder nach Haus.

46. Um dieselbe Zeit, als dieß vorfiel, waren auch Eurymedon und Sophokles, nachdem sie mit den für Sicilien bestimmten Schiffen der Athener von Pylos abgefahren waren, in Kerkyra angekommen und mit den Kerkyräern aus der Stadt gegen die auf dem Berge Istone Verschanzten ausgezogen, welche sich damals nach dem Ausbruch der Zwistigkeiten [25]) hier festgesetzt hatten und von da aus das platte Land beherrschten und vielen Schaden thaten. Deren Verschanzung nun nahmen sie durch Berennung; die Leute darin aber flüchteten sich Alle insgesammt auf einen hochgelegenen Punkt und ergaben sich dann unter der Bedingung, daß sie ihre Hülfstruppen und ihre eigenen Waffen ausliefern sollten, über ihre eigenen Personen aber sollte das Volk der Athener entscheiden. Unter dem Schutze dieses Vergleiches ließen die Feldherrn die Männer in ein Gewahrsam auf der Insel Ptychia bringen, bis sie dann nach Athen geschickt würden; wenn jedoch unterdessen auch nur Einer von ihnen auf einem Fluchtversuch ertappt würde, so solle der Vergleich Keinen mehr schützen. Nun fürchteten aber die Vorstände der Volkspartei in Ker-

25) Vgl. B. III, 85.

425 v. Chr. kyra, die Athener möchten jene vielleicht am Leben lassen, wenn sie erst dorthin gebracht wären, und setzten daher folgende List in's Werk. Sie überredeten einige von den Männern auf der Insel, indem sie ihnen befreundete Leute hinschickten, mit dem Auftrag, so zu thun, als ob sie aus Theilnahme für sie handelten: es sei für sie das Beste, so schnell als möglich zu entlaufen, wozu sie schon selbst ein Fahrzeug bereit halten würden; denn die atheniſchen Feldherrn seien Willens, sie der Volkspartei in Kerkyra auszuliefern.

47. Als sie sie nun wirklich überredet und ein Fahrzeug zur Stelle geschafft hatten, wurden sie im Davonfahren aufgegriffen, damit der Vertrag für gebrochen erklärt und sie Alle den Kerkyräern ausgeliefert. Es waren aber dabei die Feldherrn der Athener nicht in geringem Grade mitbetheiligt, so daß der Betrug sehr glaublich scheinen und die Erfinder des Planes um so unbesorgter zu Werke gehen konnten, denn sie wollten offenbar nicht, daß die Mannschaft von Andern, als ihnen selbst, in Athen eingebracht würde, weil sie ja selbst nach Sicilien segeln mußten, und so Andere die Ehre davon gehabt haben würden.

Nun übernahmen die Kerkyräer die Mannschaft, schlossen sie in einem großen Gebäude ein und führten sie später, je immer zwanzig Mann, zur Hinrichtung heraus, mitten durch zwei Reihen von beiden Seiten aufgestellter Schwerbewaffneten, aneinander gebunden und gestoßen und verwundet von den zur Seite Stehenden, wenn Einer grade seines Feindes ansichtig wurde. Dabei gingen auch noch Leute mit Geißeln nebenher, welche die langsamer Gehenden zur Eile trieben.

48. Auf diese Weise hatten sie schon gegen sechzig Mann herausgeführt und hingerichtet, ohne daß die im Gebäude befindlichen es wußten; denn sie glaubten, man führe sie nur weg, um sie irgendwo anders unterzubringen. Als sie es aber merkten und ihnen auch Einer Mittheilung machte, so riefen sie die Athener an und forderten diese auf, sie selbst sollten sie tödten, wenn sie schon ihren Tod beschlossen hätten. Sie wollten nun nicht mehr aus dem Gebäude gehen und sagten, sie würden auch Niemanden mehr gutwillig herein lassen. Die Kerkyräer machten nun auch gar keinen Versuch, die Thüren mit Gewalt zu erbrechen, sondern stiegen auf das Dach des Gebäudes, rissen die Wölbung auf und warfen mit Backsteinen und schoßen mit Pfeilen

herunter. Jene nun schützten sich dagegen, so gut sie konnten, die Mehrzahl aber tödteten sich zu gleicher Zeit selbst, indem sie sich die Pfeile in den Hals stießen, welche jene herabgeschossen hatten, oder sich an den Bettstellen erhängten, welche dort vorhanden waren, wobei sie sich aus den Bettgurten oder ihren eigenen Kleidungsstücken Schlingen machten. Indem sie so die ganze Nacht hindurch — denn diese war über der unheilvollen That eingebrochen — theils sich selbst tödteten, theils von denen oben niedergestreckt wurden, kamen Alle um's Leben. Und als es Tag geworden war, warfen die Kerkyräer sie schichtenweise auf Wägen und führten sie vor die Stadt. Die Weiber, so viele ihrer in der Verschanzung gefangen worden waren, gaben sie in die Sklaverei. Auf diese Weise wurden die Kerkyräer von dem Berge durch die Volkspartei vernichtet, und der Bürgerkrieg, der so furchtbar ausgeartet, war damit — für die Zeit dieses Krieges wenigstens — zu Ende; denn was von der aristokratischen Partei noch übrig blieb, war nicht mehr der Rede werth. — Die Athener aber segelten nach Sicilien, wohin sie von vorn herein bestimmt waren, und führten dort den Krieg in Verbindung mit den Bundesgenossen. 425 v. Chr.

49. Die Athener in Naupaktos unternahmen, als der Sommer zu Ende ging, mit den Akarnanern einen Zug gegen die Korinthische Stadt Anaktorion, die an der Mündung des amprakischen Busens liegt, und nahmen sie durch Verrath. Die Akarnaner trieben die Korinther aus und besetzten die Stadt nun selbst durch Ansiedler aus ihren sämmtlichen Städten. Damit ging der Sommer zu Ende.

50. In dem folgenden Winter glückte es dem Aristides, des Archippos Sohn, einem der atheniſchen Anführer, welche zur Steuererhebung bei den Bundesgenossen herumgesandt wurden, in der Stadt Eion am Strymonflusse den Perser Artaphernes in seine Gewalt zu bekommen, der in Sendung seines Königs nach Lakedämon reisen wollte. Er selbst wurde nach Athen gebracht und seine Papiere aus der Assyrischen Schrift[26]) verdolmetscht und von den Athenern gelesen. Unter vielem Andern, was darin geschrieben stand, war das

[26]) Heeren versteht darunter Keilschrift. Doch ist wohl die Assyrische Sprache zu verstehen (Krüger).

424 v. Chr. Hauptsächlichste dieß: die Lakedämonier seien sich nicht klar, was sie eigentlich wollten; denn von den vielen Gesandten, die herübergekommen seien, habe keiner dasselbe gesagt, wie seine Vorgänger; wenn sie nun ihre Absichten deutlich aussprechen wollten, so sollten sie mit dem Perser Leute an ihn absenden. Den Artaphernes ließen die Athener später auf einem Dreiruderer nach Ephesos bringen und mit ihm Gesandte abgehen. Als diese aber dort erfuhren, der König Artaxerxes, des Xerxes Sohn, sei kürzlich gestorben, — und in der That war er um jene Zeit verschieden — so kehrten sie nach Haus zurück.

51. Im Laufe desselben Winters rissen die Chier[27]) auf Befehl der Athener ihre neu erbaute Mauer nieder, denn diese vermutheten, die Chier wollten ihr Verhältniß zu ihnen ändern. Doch schlossen die Chier mit den Athenern einen neuen Vertrag, durch den sie sich möglichst sicher zu stellen suchten, daß diese ihre Verfassung nicht umstürzen sollten. Nun ging der Winter zu Ende und damit das siebente Jahr des Kriegs, den Thukydides beschrieben hat.

52. Gleich zu Anfang des folgenden Sommers, zu einer Neumondszeit, trat eine theilweise Sonnenfinsterniß ein[28]), und im Anfang desselben Monats[29]) fand auch ein Erdbeben statt. Die Flüchtlinge der Mitylenäer und der übrigen Lesbier, welche in der Mehrzahl ihren Waffenplatz am Festland hatten und auch eine Hülfstruppe theils aus dem Peloponnes durch Sold gewonnen, theils aus der dortigen Gegend zusammengezogen hatten, nahmen Rhöteon weg. Danach aber gaben sie es gegen eine Summe von zweitausend Phokäischen Statern wieder heraus, ohne Jemanden ein Leids gethan zu haben. Darauf zogen sie gegen Antandros und nahmen die Stadt mit Beihülfe von Verräthern. Ihr Plan war nämlich, auch die übrigen sogenann-

---

27) Vgl. Anm. 8 im III. Buch.

28) In der siebenten Stunde nach Mitternacht des 21. März (Krüger).

29) Der Monat Elaphebolion (März) ist gemeint. Zu Anfang des Monats heißt soviel als in der ersten Dekade (Kr.), d. i. Zeitraum von zehn Tagen (wie solche auch die französische Revolution an die Stelle der Wochen von 7 Tagen setzen wollte). — Der attische Monat von $^{29}/_{30}$ Tagen zerfiel eigentlich nur in zwei Abtheilungen: den aufsteigenden Mond (ἱσταμένου μηνός) vom 1. bis 20. und den absteigenden (φθίνοντος) vom 21. bis 29. oder 30.

ten aktäischen Städte [30]), welche früher unter Mitylenäischer Verwal- 424 v. Chr.
tung den Athenern gehorcht hatten, zu befreien, vor allen andern aber Antandros, und diese Stadt zu einem starken Platze zu machen; denn da es leicht war, hier Schiffe zu bauen, weil die Gegend Hölzer lieferte, auch das Idagebirge in der Nähe und sonstige Mittel bereit waren, so hielten sie es für leicht, von hier aus das naheliegende Lesbos zu gefährden und sich die Aeolischen Städtchen auf dem Festland zu unterwerfen. Diese nun gingen daran, solche Dinge in's Werk zu setzen.

53. Im selben Sommer zogen die Athener auf sechzig Schiffen und mit zweitausend Schwerbewaffneten und einigen Reitern gegen Kythera aus. Von den Bundesgenossen führten sie Milesier mit und einige andere. Anführer waren dabei Nikias, des Nikeratos Sohn, Nikostratos, Sohn des Diotrephes, und Autokles, des Tolmäos Sohn. Kythera aber ist eine Insel und liegt vor Lakonika, Malea gegenüber. Es wohnen darauf Lakedämonier aus der Klasse der Beisitzer, und jährlich kam von Sparta ein Oberbeamter herüber, der „Kytherodikes"; auch hielten sie dort beständig eine Besatzung von Schwerbewaffneten und trafen überhaupt mancherlei Vorsorge; denn dort legten die Frachtschiffe bei, welche von Aegypten und Libyen kamen; auch wurde dadurch die Möglichkeit beschränkt, daß Lakonika von der Seeseite her, wo dem Lande einzig beizukommen war, durch Seeräuber Schaden litt; denn die Insel erstreckt sich vom Sikelischen bis zum Kretischen Meere.

54. Als die Athener mit dem Heere gelandet waren, besetzten sie die an der See gelegene Stadt Skandeia mit zehn Schiffen und zweitausend Milesischen Schwerbewaffneten; das übrige Heer ließen sie an dem Küstentheil der Insel an's Land steigen, der Malea gegenüber liegt, und marschirten gegen die Stadt der Kytherier [ebenfalls an der See gelegen], und stießen sehr bald auf diese, die mit ihrer gesammten Macht da lagerten. Als es zum Gefecht kam, hielten die Kytherier zwar eine Weile Stand, dann aber wandten sie um und

[30]) Aktäische, d. i. Küstenstädte, hießen die von Lesbos und Kyme aus am Ida-Gebirge in der Landschaft Troas gegründeten Kolonien, Antandros, Gargara, Assos u. a. — Zur Strafe des Abfalls verboten die Mitylenäer diesen Städten, ihre Kinder künftig Schrift und Musik lehren zu lassen.

424 v. Chr. flohen nach der obern Stadt [31]). Später gingen sie einen Vergleich mit Nikias und den andern Feldherrn ein, wonach sie die Entscheidung über sich den Athenern anheimstellten, nur tödten dürften sie sie nicht. Es waren aber auch schon früher zwischen Nikias und Einigen der Kytherier Verabredungen getroffen worden, weßhalb auch sowohl für den Augenblick, als für die Zukunft die Vergleichssache schneller und vortheilhafter für sie abgemacht wurde; denn sonst hätten die Athener wohl die Kytherier von dort wegversetzt, weil sie Lakedämonier waren und die Insel so dicht vor Lakonika lag. Nachdem der Vergleich abgeschlossen war, und die Athener Skandeia, das Städtchen am Hafen, besetzt, wie auch eine Besatzung nach Kythera gelegt hatten, segelten sie gegen Asine und Helos und die meisten andern Plätze am Meer, machten Landungen, verblieben auch über Nacht, wo die Gelegenheit dazu war, und verwüsteten das Land ungefähr sieben Tage lang.

55. Obgleich nun die Lakedämonier sahen, wie die Athener Kythera besetzt hielten, und erwarteten, daß sie auch an ihrer Küste solche Landungen veranstalten würden, so stellten sie sich doch an keinem Punkte mit ihrer Gesammtmacht gegen sie auf, sondern vertheilten eine Zahl Schwerbewaffneter durch das Land, überall je nach Bedarf; und auch sonst waren sie sehr auf ihrer Hut und fürchteten, es möchte eine Umwälzung ihrer ganzen inneren Verhältnisse eintreten, da das große und ganz unerwartete Unglück auf der Insel [Sphakteria] sie betroffen hatte, Pylos und Kythera im Besitz des Feindes waren und von allen Seiten die Gefahren plötzliches und unabwendbares Kampfes sie umdrohten. Daher errichteten sie auch gegen ihre Gewohnheit eine Truppe von vierhundert Reitern und Bogenschützen und waren, wenn irgend jemals, so jetzt im höchsten Grade widerwillig gegen Kriegsunternehmungen, da sie sich ganz gegen die hergebrachte Art

---

31) Kythera (Cerigo, jetzt zu den jonischen Inseln gezogen). Unter der oberen Stadt versteht Krüger die eigentliche Stadt Kythera, im Gegensatz zu Skandeia, dem Hafenorte; denn daß die Stadt der Kytherier neben einer oberen Stadt auch außer Skandeia einen Hafenort gehabt, sei nach dem Wortlaute zu Ende dieses Kap. nicht wohl anzunehmen. — Indessen hatte die Insel nach Skylax 38 allerdings zwei Häfen. — Wegen des Kap. 53 erwähnten Verkehrs mit Aegypten, woher Getreide eingeführt wurde, vgl. VIII, 35 (Kr.).

ihres Kriegswesens in einen Seekampf verwickelt sahen, und dazu gegen Athener, welche in jedem nicht unternommenen Wagestück einen Abgang an Erfolg sahen, den sie nach ihrer Meinung hätten erreichen können. Auch hatten die in kurzer Zeit zahlreich und gegen alle Berechnung eingetretenen Unfälle sie in die größte Bestürzung versetzt, und sie waren immer in Furcht, daß wieder ein solches Unglück, wie das auf der Insel, über sie hereinbreche. Deßhalb war ihnen der Muth zum Kämpfen gesunken, und was sie nur angriffen, damit glaubten sie einen Mißerfolg zu haben, weil sie wegen ihrer früheren Unbekanntheit mit schlimmen Erfahrungen jetzt in ihrer Meinung von sich selbst die Sicherheit verloren hatten, die das Gelingen verbürgt. 424 v. Chr.

56. Gegenüber den Athenern, welche damals ihr Küstengebiet verwüsteten, verhielten sie sich meist unthätig, wo die Landung im Bereiche irgend eines Besetzungspostens geschah; denn diese hielten sich Alle für zu schwach an Zahl, zumal bei solcher Stimmung; nur eine Besatzung, die eben Kotyrta und Aphrodisia vertheidigte, jagte den zerstreuten Haufen der Leichtbewaffneten im Anlauf in die Flucht; als sich aber das schwere Volk ihnen entgegenstellte, wichen sie wieder zurück, und da ihnen einige Mann fielen und auch Waffen erbeutet wurden, so stellten die Athener ein Siegeszeichen auf und fuhren wieder nach Kythera. Von dort aus kreuzten sie dann gegen das Limerische Epidauros, verheerten einen Strich des Gebietes und gingen dann nach Thyrea, welches zu der sogenannten Landschaft Kynuria gehört und auf der Gränze zwischen Argos und Lakonika liegt. Die Lakedämonier, Herren des Landes, hatten es den ausgetriebenen Aegineten zum Bewohnen gegeben, weil ihnen diese zur Zeit des Erdbebens, das sie heimsuchte, und des Helotenaufstandes Freundschaftsdienste geleistet und sich, obgleich Unterthanen der Athener, doch immer ihrer Partei zugeneigt hatten [32]).

57. Während nun die Athener noch im Ansegeln begriffen waren, ließen die Aegineten das Bollwerk, mit dessen Bau sie eben beschäftigt waren, im Stich und zogen sich landeinwärts nach der Stadt zurück, in der sie wohnten und die ungefähr zehn Stadien vom Meere abliegt. Einer der Lakedämonischen Posten in der Gegend, welcher

32) Vgl. II, 27.

424 v. Chr. auch an der Verschanzung bauen half, wollte, trotz der Bitte der Aegineten, nicht mit in die Stadt ziehen, sondern es schien ihnen gefährlich, sich hinter die Mauer sperren zu lassen. Sie zogen sich also auf die Anhöhen zurück und verhielten sich unthätig, da sie sich nicht stark genug glaubten, das Gefecht annehmen zu dürfen. Unterdessen waren die Athener schon gelandet, marschirten sogleich mit ihrer ganzen Macht an, nahmen Thyrea, verbrannten die Stadt und plünderten, was darin war. Die Aegineten, soviel ihrer nicht im Handgemenge gefallen waren, führten sie nach Athen und mit ihnen auch den lakedämonischen Stadthauptmann, der bei ihnen war, Tantalos, den Sohn des Patrokles, der verwundet gefangen genommen wurde. Auch aus Kythera führten sie einige Männer mit sich, die ihnen der Sicherheit wegen gut dünkte anderswo unterzubringen. Diese letzteren beschlossen die Athener zur Ueberwachung auf die Inseln zu geben, die übrigen Kytherier sollten auf ihrem Grund und Boden wohnen bleiben und eine Steuer von vier Talenten zahlen; alle gefangenen Aegineten aber beschlossen sie, wegen der von jeher vererbten Feindschaft, hinzurichten und den Tantalos bei den andern Lakedämoniern von der Insel (Sphakteria) in Ketten zu verwahren.

58. Desselbigen Sommers kam auf Sicilien zuerst zwischen denen von Kamarina und von Gela eine gegenseitige Waffenruhe zu Stande. Danach traten auch die andern Sikelioten, aus jeglicher Stadt Gesandte, in Gela zu Unterhandlungen zusammen, ob sie eine Aussöhnung zu Wege brächten. Es wurde nun gar manche Meinung dafür und dawider ausgesprochen, indem die gegenseitigen Beschwerden und Ansprüche dargelegt wurden, je nachdem Einer glaubte, daß er zu Schaden gekommen sei; Hermokrates aber, Sohn des Hermon, der Syrakusier, der auch sonst am meisten bei ihnen vermochte, hielt zu der allgemeinen Versammlung die folgende Rede:

59. „Ich trete hier auf, o Sikelioten, als Bürger einer Stadt, die weder zu den kleinsten gehört, noch auch im Kriege sehr im Nachtheil war, und will euch meine Meinung darlegen, wie ich glaube, daß sie für ganz Sicilien den größten gemeinsamen Nutzen einschließt. Wozu sollte nun Einer, um alle Leiden des Krieges abzuschildern, vor Männern, die das selbst wissen, viele Worte machen? Denn es gibt unter uns weder solche, die sich aus Unkenntniß des Krieges dazu hin-

reißen, noch auch solche, die sich durch Furcht davon zurückhalten las- 424
sen, wenn sie dabei zu gewinnen glauben. Es kommt aber vor, daß v. Chr.
Manche dem erwarteten Vortheil gegenüber die Gefahr unterschätzen, und daß Andere die Gefahren des Kriegs heraufbeschwören, um nur nicht einen augenblicklichen kleinen Nachtheil zu erleiden. Beides jedoch kann sehr zur Unzeit geschehen, und in diesem Falle können Aufforderungen zur Aussöhnung von Nutzen sein. Und auch für uns, wenn wir uns hievon überzeugen, möchte das das Vortheilhafteste sein. Weil wir ein jeder Staat seine eigene Sache auf's Beste zu fördern dachten, haben wir den Krieg begonnen, und aus demselben Grunde suchen wir jetzt durch Unterhandlungen eine Aussöhnung herbeizuführen, und wenn es nicht so ausgeht, daß sich Jeder seines billigen Rechtes theilhaftig geworden glaubt, so werden wir den Krieg fortsetzen."

60. „Aber, sofern wir klug sind, sollten wir gar nicht ein Jeder zu seinem eigenen Vortheil reden, sondern darüber, ob wir die ganze Insel Sicilien, die, wie ich glaube, von den Athenern gefährdet ist, noch vor ihnen retten können. Ihr müsset in den Athenern selbst einen viel zwingenderen Grund zur Versöhnung sehen, als in meinen Reden; sie sind es, die unter allen Hellenen die größte Macht besitzen und mit einer Zahl von Schiffen bei uns den Brand schüren, indem sie ihre von Natur feindlichen Absichten beschönigend, sie mit dem Namen rechtskräftiger Bundesgenossenschaft bedecken und dabei ihren Vortheil erreichen. Denn wenn wir selbst den Bürgerkrieg begannen und sie herbeiriefen, Leute, die sich sonst nicht erst rufen lassen, sondern aus eigener Bewegung Andere bekriegen, und wenn wir uns nun mit eigenem Geld und Blut einander selbst weh thun und jene zugleich in ihrer Herrschaft fördern, so ist es ganz natürlich, daß, wenn sie uns erst einmal aufgerieben sehen, sie mit einer größeren Flotte kommen werden, um sich hier Alles zu unterwerfen."

61. „Und wir sollten doch eigentlich, wenn wir klug sind, lieber solche Bundesgenossen herbeiführen, welche uns neuen Besitz erwerben, als solche, die uns am eigenen Besitz schädigen. Denn mit Solchen nehmen wir ja selbst die Gefahr in's eigene Haus. Wir müssen uns überzeugen, daß Bürgerkrieg die einzelnen Staaten sowohl, wie unsere ganze Insel am sichersten zu Grunde richte. Stellen wir Einwohner

424 v. Chr. Siciliens doch Alle einander nach und sind nach den einzelnen Städten feindlich geschieden! Das sollten wir doch einmal einsehen und uns Bürger mit Bürger und Stadt mit Stadt aussöhnen und so ganz Sicilien zu retten suchen! Und Keiner soll sich einbilden, daß, wenn die Dorischer Herkunft unter uns von den Athenern bekriegt werden, die chalkidischer Abstammung der Jonischen Blutsverwandtschaft wegen in Sicherheit seien. Denn nicht gegen die Völkerschaften, weil sie der Abstammung nach gespalten sind, führen die Athener aus Haß gegen den einen Theil Krieg, sondern weil sie nach den Gütern Siciliens begehren, deren wir uns gemeinsam erfreuen. Das haben sie deutlich gezeigt, als sie Seitens des chalkidischen Stammes angerufen wurden; denn Leuten, die ihnen niemals der Bundesgenossenschaft gemäß Zuzug geleistet hatten, haben sie ihrerseits die Bundespflicht über Erheischen des Vertrags hinaus bereitwilligst geleistet. Daß nun die Athener in solcher Art nach Vergrößerung streben und ihre Netze ausstellen, das verzeihe ich ihnen ohne Weiteres, und ich tadle überhaupt nicht die, welche Herrschaft wollen, sondern die, welche allzu bereitwillig sind, das Joch des Gehorchens auf sich zu nehmen. Denn die Menschen sind nun einmal durchweg so geartet, daß sie sich den unterwerfen, der nachgibt, aber auch, daß sie sich gegen den Angriff schützen. Wir Alle nun, die dieß wissen und uns doch nicht nach Pflicht vorsehen, und Jeder, der hieher gekommen ist, ohne die Hauptsache darin zu sehen, daß Alle insgesammt die gemeinsame Gefahr zum glücklichen Ausgang zu wenden haben, der fehlt groß. Dem wäre aber schnell abgeholfen, wenn wir uns nur unter einander aussöhnen wollten; denn die Athener können den Krieg nicht von ihrem eigenen Gebiet aus führen, sondern nur vom Gebiete Solcher, die sie in's Land rufen. Und so würde nicht Krieg durch Krieg, sondern Zwiespalt durch Frieden ohne Mühe zu Ende gebracht, und die herbeigerufenen Fremden, die zwar unter wohlklingendem Vorwand, aber mit ungerechter Absicht gekommen sind, können mit Fug und Recht unverrichteter Dinge heimgeschickt werden."

62. „So groß ist der Vortheil, der uns aus einem vernünftigen Entschlusse den Athenern gegenüber erwächst; warum sollten wir nun nicht aber auch das, was von Allen für das Vortheilhafteste gehalten wird, den Frieden nämlich, unter uns selbst herstellen? Oder

glaubt ihr etwa, wenn jetzt noch Manches besteht, was dem Einen 424
zwar vortheilhaft, dem Andern aber das Gegentheil davon ist, daß v. Chr.
nicht viel eher der Friede als der Krieg das Nachtheilige Beiden aus dem Wege räumen, das Vortheilhafte aber für Beide in gleicher Weise erhalten werde? Oder daß der Friede uns nicht Ruhm und Glanz und was sonst Alles, wovon ich jetzt nicht viele Worte machen will, mit geringerer Gefahr gewähren werde? Das bedenket wohl und überseht nicht, was ich vorbringe, erwartet vielmehr von seiner Befolgung eure Rettung! Wenn aber Einer, mag er sich nun auf sein Recht, oder auf die Gewalt steifen, des Erfolges ganz sicher zu sein glaubt, so sehe er doch zu, daß er nicht bitter enttäuscht werde, und bedenke, daß schon gar Viele, die aus Rachegefühl ihren Beleidigern zu Leibe gingen, und Andere, die in ihrer Uebermacht Bürgschaft des Gewinns sahen, — die Einen nicht nur keine Rache fanden, sondern sogar selbst zu Grunde gingen, die Andern aber, anstatt zu gewinnen, ihr Hab und Gut verloren. Denn wer Rache sucht, hat nicht dem Rechte gemäß Erfolg, deßhalb, weil ihm Unrecht geschehen ist; noch auch ist Macht deßhalb zuverläßig, weil sie die Hoffnung des Erfolgs hat, sondern der unberechenbare Wille der Zukunft entscheidet das Meiste, und obgleich dieser von allen Dingen das Betrüglichste ist, so bringt er doch auch sehr großen Nutzen mit sich; denn weil wir Alle in gleicher Furcht schweben müssen, so gehen wir mit um so größerer Vorsicht in den Kampf."

63. „Lassen wir uns also durch die Furcht vor dieser dunkeln Macht, möge sie sich nun begründet erweisen, oder nicht, und durch die wirkliche Gegenwart der gefährlichen Athener gleicherweise abschrecken, und denken wir, daß dieß hinreichende Gründe sind, unsere unbefriedigten Wünsche zum Schweigen zu bringen, insofern wir vielleicht noch irgend Etwas zu unserem Vortheil durchzusetzen glaubten. Schicken wir die gefährlichen Feinde aus dem Lande und schließen wir lieber unter uns einen Frieden auf ewige Zeiten, oder wenn das nicht, doch einen Waffenstillstand auf möglichst lange Zeit, und lassen unsere Zwistigkeiten ruhen bis auf ein ander Mal! Und überhaupt laßt uns überzeugt sein, daß, wenn ihr mir folgt, Jeder von uns eine freie Vaterstadt haben wird, in deren Besitz wir unserem Wohlthäter wie unserem Beleidiger Gleiches mit Gleichem vergelten können, wie

424 v. Chr. es Männern geziemt. Glaubt ihr mir aber nicht, und geben wir Andern Gehör, so wird hinterdrein nicht mehr die Rede davon sein können, wie wir an Einem Rache nehmen können, sondern wenn es noch recht gut geht, werden wir uns mit denen vertragen müssen, die unsere größten Feinde sind, und gezwungen sein, die als Feinde zu betrachten, gegen die wir es am wenigsten sollten."

64. „Ich nun, der doch — wie ich schon am Anfange gesagt habe — eine sehr große Stadt vertritt, die eher angreifend, als vertheidigend verfahren könnte, bin doch in Voraussicht jener Gefahren zu Zugeständnissen bereit und denke nicht, man solle seinen Feinden so weh thun, daß man selbst den größten Schaden dabei hat, noch auch bin ich so thöricht und rechthaberisch, zu glauben, daß ich über das Glück, dessen ich doch nicht Herr bin, ebenso frei und nach Willkür verfügen kann, wie über meine eigenen Absichten, sondern daß ich nachzugeben habe, so weit es billig ist; und auch von euch Andern verlange ich, daß ihr dasselbe thut und euch lieber unter einander nachgiebig zeigt, ehe ihr gezwungen werdet, es dem gemeinsamen Feinde gegenüber zu thun. Denn es ist durchaus nichts Schimpfliches, wenn Stammverwandte sich gegen einander friedwillig zeigen, Dorier gegen Dorier und Chalkidier gegen Chalkidier. Sind wir doch Alle Nachbarn, Bewohner Eines Landes, das überdieß noch ringsum durch das Meer abgeschlossen ist, und Alle tragen wir denselben Namen Sikelioten. Wir werden deßhalb auch in der Zukunft noch manchen Krieg führen, wenn Ursache vorhanden ist, und uns auch wieder versöhnen, nachdem wir unter uns gemeinsame Berathung gepflogen; gegen eindringende Fremde aber werden wir immer, wenn wir klug sind, zur Abwehr vereint zusammenstehen; denn der Schaden, welcher den Einzelnen treffen würde, bringt uns Allen Gefahr. Fremde Bundesgenossen oder Vermittler unserer Streitigkeiten aber wollen wir in Zukunft niemals mehr in's Land rufen. Denn wenn wir so handeln, so werden wir auch jetzt nicht die Schuld auf uns laden, Sicilien zweier großen Wohlthaten zu berauben, nämlich der Erlösung von den Athenern und vom inneren Krieg, und werden für die Zukunft uns das Vaterland frei erhalten und den feindlichen Absichten Anderer weniger bloßgestellt."

65. Durch solche Worte des Hermokrates ließen sich die Sike-

lioten bestimmen, sich unter einander dahin zu einigen, daß dem Krieg 424
ein Ende gemacht werde. Ein Jeder solle behalten, was er in Hän- v. Chr.
den habe; nur solle den Kamarinäern auch Morgantina gegen Zahlung einer bestimmten Summe an die Syrakusaner zufallen. Die Verbündeten der Athener beriefen nun deren Oberbeamte und theilten ihnen mit, daß sie unter sich einen Vergleich schließen wollten, und daß dieser auch für sie gelten sollte. Da jene einstimmten, so wurde der Vertrag abgeschlossen, und danach segelten die Schiffe der Athener von Sicilien ab. Nach ihrer Rückkunft aber bestraften die Athener die Feldherrn Pythodoros und Sophokles mit Verbannung, den Eurymedon aber um eine Summe Geldes, weil sie in der Lage gewesen wären, in Sicilien Eroberungen zu machen, durch Geld bestochen aber das Feld geräumt hätten. So überhoben sie sich in ihrem Glücke, daß sie beanspruchten, Nichts könne sich ihnen entgegenstellen, und das Schwierigere nicht weniger als das Mögliche müsse ihnen mit geringeren Mitteln so gut, wie mit großen gelingen. Ursache war der unerwartete Erfolg in den meisten Unternehmungen, der ihre Hoffnung mächtig schwellte.

66. In demselben Sommer geschah es, daß die Megarer in der Stadt, bedrängt von den Athenern, die alljährlich zwei Mal mit ihrer gesammten Macht in das Gebiet einfielen, und zugleich von Pegä aus durch ihre eigenen Flüchtlinge, welche bei einem Aufruhr durch die Volkspartei waren ausgetrieben worden und nun durch Plünderungszüge lästig fielen, sich unter einander beriethen, man solle die Vertriebenen wieder aufnehmen, damit nicht die Stadt, von zwei Seiten bedrängt, in's Verderben gerathe. Als nun die Freunde der Flüchtlinge merkten, welcher Wind wehe, so drangen sie noch offener darauf, als früher, daß der Vorschlag in Ausführung komme. Da erkannten nun die Vorsteher der Volkspartei, daß unter den gegenwärtigen Uebeln das Volk sich mit ihnen nicht werde behaupten können, und unterhandelten deßhalb aus Furcht mit den Feldherrn der Athener, Hippokrates, dem Sohne des Ariphron, und Demosthenes, des Alkiphron Sohn, in der Absicht, ihnen die Stadt zu übergeben; denn sie meinten, dabei sei für sie eine geringere Gefahr, als wenn die von ihnen Ausgetriebenen zurückkehrten. Es wurde nun ausgemacht, daß die Athener zuerst die langen Mauern besetzen sollten, die sich in einer

424 v. Chr. Länge von ungefähr acht Stadien[33]) von der Stadt bis zu ihrem Hafen Nisäa erstreckten, damit nicht die Peloponnesier, welche in Nisäa allein die Besatzung bildeten, um der Megarer versichert zu sein, von dort zu Hülfe kommen könnten; dann wollten sie auch die Stadt selbst ihnen in die Hände zu spielen versuchen; denn wenn jenes vorangegangen, stand eher zu erwarten, daß die in der Stadt sich fügen würden.

67. Die Athener nun, nachdem beiderseits in Wort und Werk alle Vorbereitungen getroffen waren, segelten zur Nachtzeit gegen die Megarische Insel Minoa und setzten sich mit sechshundert Schwerbewaffneten, die Hippokrates anführte, in einem Graben fest, aus welchem der Letten zu den Mauerziegeln genommen wurde, und der nicht weit entfernt lag; die leichtbewaffneten Platäer aber und andere bewegliche Streitbare[34]) unter dem zweiten Feldherrn Demosthenes legten sich bei dem Arestempel in Hinterhalt, der noch weniger weit ablag; Niemand aber merkte etwas, ausgenommen die Männer, welche für diese Nacht davon in Kenntniß gesetzt werden mußten. Als es nun eben Tag werden wollte, veranstalteten diejenigen unter den Megarern, welche die Stadt übergeben wollten, Folgendes: Sie hatten schon seit längerer Zeit für die Eröffnung des Thores vorgesorgt, indem sie gewöhnlich ein Boot mit Doppelrudern, um auf Seeraub auszugehen, auf einem Wagen zur Nachtzeit durch den Graben zum Meer brachten und dann ausliefen; dazu hatten sie den Befehlshaber [der peloponnesischen Besatzung] überredet; und ehe es noch Tag wurde, führten sie es wieder auf dem Wagen bis zur Mauer und dann zum Thor hinein, damit die Athener auf Minoa nicht wüßten, wo sie aufzupassen hätten, da ein Fahrzeug im Hafen nicht sichtbar war. Damals stand nun der Wagen grade schon vor dem Thore, und als dieß, wie gewöhnlich, für das Boot geöffnet wurde, liefen die Athener, die dieß sahen, der Verabredung gemäß in vollem Laufe aus ihrem Hinter-

---

33) Nach Strabo 9. S. 301 nicht acht, sondern achtzehn, was Leake für das Richtige hält (Kr.).

34) Von den Besatzungstruppen hießen die Einen Seßhafte (Hydrimenoi), die Andern Bewegliche (Periploi). Die Ersteren hatten feste Aufstellungen, die Andern einen Rayon im weiteren Umkreis, oder auch die ganze eigene Landesgränze von Posten zu Posten abzugehen. Dieß war das Geschäft der Jünglinge vom 18. bis 20. Jahre.

halt heran, um noch hineinzukommen, bevor das Thor wieder ge- 424
schloſſen wäre, und so lange noch der Wagen, das Schließen hindernd, v. Chr.
sich dazwischen befände. Mit ihnen gemeinsam hieben dann ihre Helfershelfer unter den Megarern die Wachen am Thore nieder. Zuerst drangen nun die Platäer und die leichten Streitbaren unter Demosthenes ein, dort, wo jetzt das Siegeszeichen steht; dann kam es aber gleich innert der Thore zum Gefecht, da die zunächst stehenden Peloponnesier die Sache gemerkt hatten, und indem die Platäer die zu Hülfe eilenden zurückschlugen, hielten sie den anrückenden athenischen Schwerbewaffneten den Eingang frei.

68. Danach griffen die Athener, sowie immer Einer nach dem Andern hereingekommen war, die Mauer an. Die Peloponnesische Besatzung hielt Anfangs zum kleinen Theil Stand und wehrte sich, wie denn auch Etliche von ihnen fielen; die Mehrzahl aber wandte sich zur Flucht, im Schrecken über den nächtlichen Anfall der Feinde und weil auch die den Verrath betreibenden Megarer gegen sie fochten, weßhalb sie denn auch glaubten, die Megarer insgesammt hätten sie verrathen. Zufällig hatte nämlich auch der Herold der Athener aus eigener Bewegung ausgerufen, wer von den Megarern wolle, könne Gewehr bei Fuß zu den Athenern treten. Als jene dieß hörten, hielten sie nicht mehr Stand, sondern in dem festen Glauben, von Beiden bekämpft zu werden, flohen sie nach Nisäa hinab.

Mit Tagesanbruch, als die Mauer schon gewonnen war und die Megarer in der Stadt in Bewegung geriethen, sagten diejenigen, welche die Sache mit den Athenern eingefädelt hatten, und die Andern aus der Menge, die mit ihnen einverstanden waren, man solle die Thore öffnen und zum Kampf ausziehen. Sie hatten nämlich abgekartet, daß nach Eröffnung der Thore die Athener hereindringen sollten; sie selbst wollten sich aber, damit ihnen kein Leids geschehe, dadurch kenntlich machen, daß sie sich mit Oel salbten. Es wurde aber jetzt noch gefahrloser für sie, die Thore zu öffnen; denn der Verabredung gemäß waren von Eleusis her viertausend athenische Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter die Nacht durch marschirt und bereits angekommen. Als sie nun schon gesalbt am Thore standen, theilte Einer der Mitwissenden den Andern die Verrätherei mit, und diese wandten sich nun insgesammt um und sagten, man dürfe weder gegen

424 v. Chr. den Feind ausziehen — denn nicht einmal früher, bei größerer Macht, habe man das gewagt — noch auch die Stadt in so offenbare Gefahr stürzen; wenn aber Einer sich dem nicht fügen wolle, der werde es mit ihnen zu thun haben. Sie ließen aber Nichts merken, daß sie um die Verabredungen wußten, sondern stellten nur, als ob sie das Beste wollten, ihre Ansicht mit Nachdruck auf und blieben zugleich als Wache bei den Thoren, so daß die Verräther nicht durchsetzen konnten, was sie Willens waren.

69. Da nun die Feldherrn der Athener sahen, daß irgend ein feindliches Hinderniß eingetreten sei und daß ihre Kraft nicht ausreichen werde, die Stadt im Sturme zu nehmen, so gingen sie sogleich daran, Nisäa mit Schanzen einzuschließen, weil sie dachten, wenn sie den Platz nehmen könnten, bevor ihm noch Zuzug käme, würde sich auch wohl Megara eher ergeben. Eiserne Werkzeuge und Steinmetzen und was sonst nöthig war, war aus Athen schnell zur Hand. Nun begannen sie bei den langen Mauern, die sie erobert hatten, zogen zwischen beiden gegen Megara hin eine Quermauer und dann von hier aus nach beiden Seiten hin eine Mauer bis zum Meer bei Nisäa. Graben und Mauerwerk vertheilte das Heer unter sich, indem sie Steine und Ziegel aus der Vorstadt nahmen und einzelne Bäume und Waldgehölz niederschlugen, um, wo es nöthig war, Verhaue herzustellen. Auch die Häuser der Vorstadt erhielten Brustwehren und konnten nun selbst als Verschanzungen dienen. Diesen ganzen Tag über blieben sie an der Arbeit, und als am folgenden Tage gegen Abend nur noch ein kleines Stück an der Mauer fehlte, geriethen die in Nisäa in Furcht wegen Mangels an Lebensmitteln — denn sie erhielten dieselben immer nur für einen Tag aus der oberen Stadt — und da sie auch glaubten, daß die Peloponnesier ihnen nicht so bald zu Hülfe kommen würden, und sie auch die Megarer sich feindlich gesinnt wähnten, so schloßen sie mit den Athenern einen Vergleich. Sie wollten jetzt ihre Waffen ausliefern, und dann solle sich jeder einzeln um ein bestimmtes Geldstück loskaufen; über die Lakedämonier aber, den Anführer nämlich und wer sonst noch mit darin war, sollten die Athener nach Gutdünken verfügen. Auf diese Bedingungen ergaben sie sich und zogen dann ab. Nun rissen die Athener die langen Mauern,

da, wo sie an Megara anstießen, nieder, nahmen Nisäa in Besitz und 424 v. Chr.
trafen weiter ihre Anstalten.

70. Damals nun stand grade der Lakedämonier Brasidas, Sohn des Tellis, in der Gegend von Sikyon und Korinth, einen Feldzug gegen Thrakien vorbereitend. Als dieser die Wegnahme der langen Mauern erfuhr, fürchtete er für die Peloponnesier in Nisäa, wie auch, daß Megara genommen werden könnte, und schickte zu den Böotiern mit der Aufforderung, ihm in aller Eile gegen Tripodiskos mit einem Heerhaufen entgegen zu ziehen — es ist dieß das Dorf dieses Namens auf dem Gebiet von Megaris, am Fuße des Geranischen Gebirges — und er selbst marschirte dahin mit zweitausend siebenhundert Sikyoniern, und wer sich sonst bereits um ihn geschaart hatte. Dabei glaubte er nämlich, Nisäa noch unerobert zu finden. Wie er aber den Stand der Dinge erfuhr — er war nämlich zur Nachtzeit gegen Tripodiskos ausmarschirt — wählte er, bevor er noch ausgekundschaftet würde, dreihundert Mann aus seinem Heere und rückte unter die Mauern der Megarer, ohne daß die Athener es merkten, welche in der Küstengegend standen. Er wollte vorgeblich, und sofern es möglich wäre allerdings auch in der That, einen Versuch auf Nisäa machen, vorzüglich lag ihm aber daran, sich nach Megara zu werfen und sich diese Stadt zu sichern. Er verlangte nun, sie sollten ihn einlassen, vorgebend, er habe Hoffnung, Nisäa zurückzugewinnen.

71. Von den Parteien unter den Megarern fürchteten aber nun die Einen, er möchte ihnen die Flüchtlinge zurückführen und sie selbst austreiben, und die Andern, daß die Volkspartei eben in jener Besorgniß über sie selbst herfallen werde, und daß die Stadt, während sie unter sich selbst im Kampfe seien, von den in der Nähe auflauernden Athenern genommen würde. So ließen sie ihn also nicht ein, sondern beschlossen, ruhig zuzusehen, was kommen werde; denn beide dachten auch, es werde zwischen den Athenern und denen, die zu ihrer Hülfe erschienen seien, zur Schlacht kommen, und so würden sie sich denen, welchen sie wohlwollten, wenn diese erst gesiegt hätten, mit mehr Sicherheit anschließen können. Brasidas aber, da er sie nicht zu überreden vermochte, zog sich wieder zu dem übrigen Heere zurück.

72. Mit Tages Anbruch waren auch die Böoter da. Sie hatten nämlich, schon bevor Brasidas Botschaft schickte, im Sinne gehabt,

424 v. Chr. Megara zu Hülfe zu ziehen, da die Gefahr sie auch anging, und standen schon mit gesammter Macht bei Platää. Als aber der Bote kam, beruhigten sie sich mehr und schickten zweitausend zweihundert Schwerbewaffnete und sechshundert Reiter ab; die Uebrigen gingen wieder nach Hause. Als nun das ganze Heer mit nicht weniger als sechstausend Schwerbewaffneten bei einander stand, während das schwere Volk der Athener um Nisäa und am Meere aufgestellt, ihre Leichtbewaffneten aber über die Ebene zerstreut waren, so fielen die Böotischen Reiter unversehens über die leichten Truppen her und trieben sie gegen das Meer hin. In den früheren Gelegenheiten war nämlich nie von irgend welcher Seite her den Megarern Hülfe gekommen. Nun ritten aber auch die Athener dagegen an, so daß es zum Handgemenge kam; und lange dauerte dieß Reitergefecht, in welchem beide Theile gesiegt haben wollen, denn dicht bei Nisäa hatten die Athener im Anreiten den Reiterführer der Böoter und einige Andere — doch nicht viele — getödtet, der Waffen beraubt und die Leichname behalten, die sie dann unter dem Schutze eines Waffenstillstandes herausgaben und ein Siegeszeichen aufstellten. Doch wurde bei dem ganzen Zusammenstoß nichts Entscheidendes ausgerichtet, und die Böoter zogen sich auf die Ihrigen, die Andern nach Nisäa zurück.

73. Danach rückte Brasidas mit seinem Heere näher an das Meer und die Stadt der Megarer, besetzte einen passenden Platz und verhielt sich da ruhig, nachdem er sein Heer in Schlachtordnung aufgestellt, im Glauben, die Athener würden ihn angreifen, und wohl wissend, daß die Megarer nur abwarten wollten, für wen von Beiden sich der Sieg entscheiden werde. So glaubte er, daß er in beiderlei Hinsicht am besten fahren würde, einmal, insofern er nicht zuerst den Kampf beginnen und seinerseits die Gefahr heraufrufen würde, während er doch deutlich gezeigt hätte, daß er zur Abwehr bereit sei, und so der Sieg, ohne daß er eine Hand rührte, doch mit Recht ihm zugeschrieben würde, und dann treffe es sich auch zugleich gut in Bezug auf die Megarer. Denn hätte er sich diesen gar nicht im Anmarsche gezeigt, so wäre der Ausgang für ihn gar nicht zweifelhaft gewesen, sondern er hätte, als wäre er besiegt worden, die Stadt natürlich verloren. Nun könne es sich aber auch treffen, daß die Athener aus freien Stücken gar nicht kämpfen wollten, und dann würde ihm ohne

Kampf das zufallen, weßhalb er gekommen sei. Und so kam es auch wirklich. Denn da die Athener zwar auszogen und sich an den langen Mauern hin in Schlachtordnung aufstellten, aber, da jene nicht angriffen, sich ebenfalls ruhig verhielten, weil ihre Anführer der Meinung waren, daß für sie, denen bis jetzt das Meiste nach Wunsch ausgegangen, die Gefahr nicht gleich abgewogen sei, wenn sie selbst den Kampf gegen die Ueberzahl anfingen und entweder als Sieger Megara nähmen, oder als Besiegte um den besten Theil ihres schweren Volkes geschwächt würden, während bei jenen natürlich jeder Theil der Gesammtmacht und der Anwesenden bereit sei, etwas zu wagen [35]), so blieben sie eine Zeitlang ruhig stehen, und da von keiner Seite etwas unternommen wurde, so zogen zuerst die Athener wieder nach Nisäa ab und dann auch die Peloponnesier nach ihrem früheren Standort. 424 v. Chr.

74. So öffneten denn die Megarer, welche zur Partei der Flüchtlinge gehörten, bereits zuversichtlicher geworden, dem Brasidas selbst und den von den Städten anwesenden Feldherrn ihre Thore, gleich als hätten diese gesiegt und als ob die Athener nicht weiter mehr fechten wollten, und traten, nachdem jene eingelassen waren, mit ihnen in Unterhandlung, während die, welche mit den Athenern verhandelt hatten, bereits den Kopf ganz verloren. Danach, als die Bundesgenossen nach ihren Städten entlassen waren, ging Brasidas selbst wieder nach Korinth und rüstete zum Zuge gegen Thrakien, wohin er von vorn herein gewollt hatte. Als nun auch die Athener wieder nach Hause abzogen, verließen auch diejenigen Megarer, welche sich an den Verhandlungen mit den Athenern am meisten betheiligt hatten, wohl wissend, daß dieß nicht unbemerkt geblieben sei, sofort heimlich die Stadt; die Uebrigen trafen gemeinsame Verabredung mit der Partei der Flüchtlinge und führten diese aus Pegä zurück, nachdem sie sich die heiligsten Eide geschworen hatten, keiner Beleidigung mehr zu gedenken, sondern fürder nur das gemeinsame Beste der Stadt im Auge haben zu wollen. Nachdem aber jene erst die Staatsämter in Händen hatten, veranstalteten sie eine Waffenmusterung,

[35]) D. h. die Athener setzten viel auf's Spiel, weil sie den Kern ihrer Gesammtmacht wagten, die Gegner aber wenig, weil sie aus vielen kleineren Contingenten zusammengesetzt waren, deren Verlust für die einzelnen Städte leicht zu verschmerzen war.

424 v. Chr. ließen dabei die Abtheilungen aus einander treten, lasen ihre Feinde und diejenigen heraus, welche sich am meisten mit den Athenern eingelassen zu haben schienen, ungefähr hundert Personen, und nöthigten das Volk, über dieselben öffentlich abzustimmen, und richteten sie nach der Schuldigerklärung hin. Der Stadt gaben sie eine fast ganz oligarchische Verfassung, und diese Staatsumwälzung, welche in Folge der Parteistreitigkeiten nur durch sehr wenige Männer in's Werk gesetzt wurde, blieb eine sehr lange Zeit bestehen.

75. In demselben Sommer, als Antandros von den Mitylenäern, wie sie im Plan hatten [36]), als Festung hergestellt werden sollte, befanden sich Demodokos und Aristides, die Oberbeamten der Athener, welche die Steuern zu sammeln hatten, in der Gegend des Hellespont — Lamachos, der dritte von ihnen, war mit zehn Schiffen in den Pontos [schwarzes Meer] eingesegelt. Da diese nun die Anstalten zur Befestigung der Stadt wahrnahmen und ihnen Gefahr zu sein schien, daß daraus ein Platz werde wie Anäa gegen Samos [37]), wo sich die Flüchtlinge der Samier festgesetzt hatten und den Peloponnesiern Vorschub leisteten, indem sie ihnen Steuerleute für ihre Flotte schickten und die Samier in der Stadt beunruhigten und ihre Flüchtlinge aufnahmen, so sammelten sie also ein Heer von den Bundesgenossen, gingen in See, besiegten die aus Antandros gegen sie Anrückenden in einer Schlacht und nahmen den Ort wieder. Nicht lange danach verlor Lamachos, der in den Pontos eingesegelt und im Gebiete von Heraklea in der Mündung des Flusses Kalex vor Anker gegangen war, seine Schiffe, da sich ein Wolkenbruch ereignete und die Wasserfluth ganz plötzlich hereinbrach. Er selbst und sein Heer kam auf dem Landwege durch das Gebiet der Bithynischen Thraker, welche jenseits in Asien wohnen, nach Chalkedon an der Ausmündung des Pontos, einer Pflanzstadt der Megarer.

76. In demselben Sommer kam auch Demosthenes, Feldherr der Athener, mit vierzig Schiffen nach Naupaktos, sogleich nach dem Abzug aus Megaris, denn mit ihm und Hippokrates wurden in Betreff der Böotischen Verhältnisse Seitens einiger Männer aus den

---

36) Vgl. IV, 52.
37) Vgl. III, 32.

Städten Verhandlungen gepflogen, welche die dortige Ordnung ab- 424 v. Chr.
ändern und in eine Demokratie, wie die Athener sie hatten, umwan-
deln wollten, und besonders auf Eingeben des Ptöodoros, eines Flücht-
lings aus Theben, wurden die folgenden Veranstaltungen eingelei-
tet [37*]). Das Städtchen Siphä sollte durch Einige übergeben werden.
Siphä liegt aber am Meer auf Thespischem Gebiete im Busen von
Krisa. Chäronea aber, welches, früher das Minyeische, jetzt das Böo-
tische genannt, an Orchomenos Steuern zahlt, sollten Andere aus
Orchomenos übergeben. Die Flüchtlinge der Orchomenier waren da-
bei am meisten thätig und mietheten Leute aus dem Peloponnes;
Chäronea ist die äußerste Stadt Böotiens und stößt an die Phanoti-
dische Landschaft in Phokis, und es waren auch einige Phokier Theil-
nehmer des Planes. Die Athener aber sollten Delion wegnehmen,
welches dem Apollo geweiht ist und auf dem Gebiet von Tanagra,
Euböa zugewendet, liegt. Dieß Alles sollte an einem bestimmten Tage
zu gleicher Zeit geschehen, damit nicht die Böotier vereinigt zur Ab-
wehr heranziehen könnten, sondern jede Stadt mit sich selbst genug
zu thun hätte. Und wenn der Versuch gelingen sollte und Delion
befestigt wäre, so möchten, hofften sie, wenn auch nicht gleich für den
Augenblick eine Umwälzung in den Böotischen Verfassungen statt-
fände, doch die Dinge im Lande leicht eine Veränderung erleiden,
wenn jene Plätze besetzt gehalten und das Land verwüstet würde,
während sich auch Keiner weit von seinem Herde entfernen dürfte,
und so könnten sie mit der Zeit die Sachen dort sich nach Wunsche
einrichten, indem die Athener den Abgefallenen zu Hülfe zögen, und
jene ihre Macht nie an einem Ort bei einander hätten.

37*) Auf diese schon seit längerer Zeit gepflogenen Unterhandlungen bezieht sich wohl die Stelle in den Rittern des Aristophanes, wo Kleon, der um den eigentlichen Zweck derselben nicht wußte, oder auch nur neidisch war auf einen möglichen Erfolg, der aristokratischen Partei droht:

Gleich auf der Stelle geh' ich in den Rath
Und zeig' euch all' als Staatsverräther an,
Wie ihr euch heimlich Nachts zusammenrottet,
Wie ihr mit den Barbaren konspirirt,
Was mit Böotien ihr zusammenkäset.

Böotien war das griechische Käseland; die Konspiration mit den Barbaren bezieht sich wohl auf die Anwesenheit des Artaphernes in Athen und die demselben mitgegebene Gesandtschaft. Vgl. IV, 50.

424 v. Chr. 77. Dieß war der entworfene Angriffsplan; Hippokrates selbst wollte zu gelegener Zeit mit dem Heere aus der Stadt gegen die Böotier ausziehen, den Demosthenes aber schickte er mit vierzig Schiffen nach Naupaktos, damit er aus jener Gegend unter den Akarnanern und übrigen Bundesgenossen ein Heer sammle und gegen Siphä segele, von dem man erwartete, daß es durch Verrath übergehe. Der Tag, an welchem Beides zugleich geschehen sollte, war unter ihnen verabredet. Demosthenes nun, als er ankam, fand Oeniadä durch sämmtliche Akarnaner genöthigt, dem Waffenbund der Athener beizutreten, und rief selbst die ganze Bundesmacht in jener Gegend unter die Waffen, und nachdem er zuerst gegen Salynthios und die Agräer ausgezogen war und sie unterworfen hatte, traf er die übrigen Anstalten, um zur bestimmten Zeit gegen Siphä zu ziehen.

78. Um dieselbige Zeit in diesem Sommer marschirte Brasidas mit tausend und siebenhundert Schwerbewaffneten gegen die diesseitige Gränzlandschaft von Thrakien, und als er in dem Trachinischen Heraklea [38]) angekommen war und einen Boten an seine Freunde nach Pharsalos geschickt hatte, mit der Bitte, ihn und sein Heer durch das Land zu geleiten, kamen zu ihm nach dem Achaischen Melitia Panäros und Doros und Hippolochidas und Torylaos und Strophakos, der Staats-Gastfreund der Chalkidier, und dann setzte er seinen Marsch fort. Aber auch noch andere Thessaler und unter diesen Nikonidas aus Larissa, Freund des Perdikkas, gaben ihm das Geleite. Denn durch Thessalien ist auch sonst überhaupt nicht leicht durchzukommen ohne Geleitsmann, geschweige denn gar bewaffnet, wie denn auch bei sämmtlichen Hellenen sich Jeder wohl bedenken würde, fremdes Gebiet zu durchziehen, ohne die Erlaubniß dazu erwirkt zu haben; auch war die große Masse der Thessaler immer den Athenern zugeneigt. Wenn also bei den Thessalern im Lande nicht die Gewaltherrschaften in größerer Zahl bestünden, als Staaten mit Rechtsgleichheit für Alle, so wäre er gar nicht vorwärts gekommen, zumal sogar unter diesen Umständen Leute von der Gegenpartei seiner Freunde sich am Enipeusflusse, seinen Marsch aufhaltend, in den Weg stellten und ihm sagten, daß er Unrecht thue, so ohne Erlaubniß ihrer Oberbehörde [39])

[38]) Vgl. III, 92 f.

[39]) In Thessalien wurde das Volk durch zahlreiche Dynasten niedergehalten, daher

daherzumarschiren. Seine Geleitsmänner gaben zur Antwort, sie würden auch gegen den Willen jener gar nicht das Geleit übernommen haben, aber er sei ganz plötzlich erschienen, und so geleiteten sie ihn eben, weil sie seine Gastfreunde seien. Auch Brasidas selbst redete ihnen zu, er komme als ihr und Thessaliens Freund und trage die Waffen gegen seine Feinde, die Athener, und nicht gegen sie, und er wisse auch gar Nichts davon, daß zwischen Thessalern und Lakedämoniern Feindschaft herrsche, so daß Einer das Land des Andern nicht betreten dürfe; und auch jetzt wolle er seinen Marsch nicht gegen ihren Willen fortsetzen und er könne es auch nicht; doch erwarte er auch nicht, daß sie ihn hindern wollten. Jene nun zogen, nachdem sie dieß gehört hatten, wieder ab, er aber setzte auf den Rath seiner Geleitsmänner, bevor ein neues größeres Hinderniß einträte, seinen Weg ohne Aufenthalt im Eilmarsch fort. An demselben Tage, an welchem er von Melitia aufgebrochen war, kam er auch noch bis Pharsalos, wo er sich am Flusse Apidanos lagerte, und von hier nach Phakion und von da weiter nach Perrhäbia. Hier gingen die Thessalischen Geleitsmänner wieder zurück, und nun brachten ihn die Perrhäber, Unterthanen der Thessaler, nach Dion im Gebiet des Perdikkas, einem Makedonischen Städtchen gegen die Thessalische Gränze hin am Fuß des Olympos gelegen. 424 v. Chr.

79. Auf diese Weise war Brasidas in aller Geschwindigkeit noch schnell genug durch Thessalien gekommen, bevor sich Jemand ihn zu hindern anschicken konnte, und kam zum Perdikkas und nach Chalkidike. Die auf der Thrakischen Halbinsel von den Athenern Abgefallenen nämlich und Perdikkas hatten aus Furcht bei dem Glücke der Athener das Heer aus dem Peloponnes herangezogen, — die Chalkidier nämlich in der Meinung, daß die Athener sie zuerst sich zum

---

dasselbe durchaus für Athen gesinnt war, ohne jedoch seine Gesinnung anders, als durch vereinzelte gelegentliche Unterstützung, zu bethätigen, vgl. II, 22. — Zwischen den einzelnen bedeutenden Städten Larissa, Kranon, Pharsalos, Pherä scheint nur ein loseres Band bestanden zu haben, obgleich die Landschaft immer als ein Ganzes aufgefaßt wird. Was hier unter der gemeinsamen Oberbehörde zu verstehen ist, ist daher undeutlich. Es bestand wohl aus älterer Zeit her noch eine Art stillschweigender Waffengenossenschaft, an deren Spitze früher ein Kriegsoberster mit dem Titel Tagos stand, der wohl auch einen Bundesrath zur Seite hatte. Diese Würden und Machtbefugnisse waren aber damals thatsächlich in den Händen einzelner Dynasten.

424 v. Chr. Ziele nehmen würden; und mit ihnen hatten auch die noch nicht abgefallenen Nachbarstädte sich heimlich bei der Herbeiziehung des Heeres betheiligt; — Perdikkas aber war zwar noch kein erklärter Feind, schwebte aber doch in Furcht wegen alter Streitpunkte mit den Athenern und wollte sich vor allen Dingen den Arrhibäos, König der Lynkester[40]), unterwerfen. Das damalige Mißgeschick der Lakedämonier traf sich nun für sie ganz glücklich, insofern sie jetzt leichter ein Hülfsheer aus dem Peloponnes erhielten.

80. Da nämlich die Athener den Peloponnes und vorzugsweise ihr eigenes Gebiet bedrängten, so hofften die Lakedämonier, sich dieselben dadurch am Leichtesten vom Hals zu schaffen, wenn sie ihnen auch ihrerseits empfindlich weh thäten, indem sie ein Heer in das Gebiet ihrer Bundesgenossen schickten, zumal diese selbst erbötig waren, dasselbe auf eigene Kosten zu ernähren, und sie selbst zur Unterstützung ihres Abfalls herbeiriefen. Zugleich gewannen sie damit einen erwünschten Vorwand, einen Theil der Heloten auszusenden, damit diese nicht unter den gegenwärtigen Umständen, wo Pylos in fremdem Besitz war, eine Umwälzung herbeiführten. Auch hatten sie, aus Furcht vor deren junger Mannschaft und großer Zahl, bereits Folgendes gegen sie in's Werk gesetzt: — denn von jeher hatten die meisten Maßregeln der Lakedämonier den Zweck, sich gegen die Heloten sicher zu stellen — Sie machten bekannt, wer unter ihnen recht tüchtig zu sein glaube, ihnen im Kriege zu dienen, der solle sich mustern lassen, gleich als wollten sie ihnen die Freiheit schenken, in der That aber, um eine Probe zu machen; denn sie dachten, wer von jenen am meisten nach der Freiheit strebe, der werde auch in mannhaftem Ehrgefühl zuerst bereit sein, über sie herzufallen. So wurden ihrer gegen zweitausend ausgelesen, die dann bekränztes Hauptes als Befreite in den Tempeln umherzogen; die Lakedämonier aber ließen sie bald danach verschwinden, ohne daß irgend Jemand merkte, wie Jeder von ihnen um's Leben kam. Auch jetzt ergriffen sie gern die Gelegenheit, ihrer siebenhundert, als Schwerbewaffnete ausgerüstet, dem Brasidas mitzugeben; die Uebrigen, die er mitführte, hatte er gegen Sold aus dem Peloponnes gedungen.

81. Den Brasidas grade hatten die Lakedämonier deßhalb

---

[40]) Vgl. II, 99.

ausgesandt, weil er es selbst wünschte; auch hatten die Chalkidier ihn 424 v. Chr.
vorgezogen, als einen Mann, der in Sparta den Ruf hatte, daß er zu jeder Unternehmung Geschick und Kraft besitze, und in der That erwies er sich bei diesem Zuge den Lakedämoniern höchst nützlich. Denn indem er sich von vorn herein als einen gerechten und mäßigen Mann zeigte, brachte er die meisten dortigen Ortschaften auf die Seite der Städte, andere nahm er durch Verrath, so daß die Lakedämonier für den Fall, daß sie einmal Frieden schließen wollten, was sie ja auch thaten, Plätze zum Austausch und zum Loskauf in Händen hatten, und überdieß ein Theil der Kriegslast von den Schultern der Peloponnesier genommen wurde. Und auch für den Krieg, welcher einige Zeit nach den sicilischen Ereignissen eintrat, bewirkte die damals erprobte Rechtschaffenheit und Verständigkeit des Brasidas vorzugsweise, daß die Bundesgenossen der Athener sich den Lakedämoniern zuwendeten, indem die Einen sie selbst erfahren hatten und die Andern nach dem, was sie hörten, daran glauben mußten. War er doch der Erste, der dorthin kam, und da er sich in allen Stücken als einen braven Mann zeigte, so ließ er die feste Voraussetzung zurück, daß auch die andern Lakedämonier Männer seines Schlages seien.

82. Als er nun damals in den Thrakischen Gränzlandschaften angekommen war, und die Athener davon Kenntniß erhielten, so erklärten sie den Perdikkas als Feind, weil sie ihn für die Ursache des Zuges hielten, und sorgten für bessere Ueberwachung der dortigen Bundesgenossen. Perdikkas aber verstärkte sogleich seine eigene Macht durch den Brasidas und dessen Heer und zog gegen seinen Gränznachbar Arrhibäos, des Bromeros Sohn, König der Lynkestischen Makedonier, zu Felde, mit dem er Streit hatte, um ihn zu unterwerfen.

83. Als aber Perdikkas mit dem Heere schon beim Passe Lynkos stand, erklärte Brasidas, er wolle zuerst wo möglich durch gütliche Ueberredung den Arrhibäos als Bundesgenossen für die Lakedämonier zu gewinnen suchen, bevor man zu den Feindseligkeiten schreite. Arrhibäos hatte nämlich schon durch den Herold etwas davon merken lassen, daß er bereit sei, sich dem Schiedsgericht des Brasidas zu unterwerfen, und auch die anwesenden Chalkidischen Gesandten gaben ihm an die Hand, er solle doch dem Perdikkas nicht alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, damit er sich leichter herbeilasse, auch

424 v. Chr. zu ihrem eigenen Nutzen thätig zu sein. Auch hatten die Gesandten des Perdikkas in Lakedämon ein Versprechen der Art gegeben, als mache er sich anheischig, ihnen aus seinen Nachbarländern zahlreiche Bundesgenossen zu gewinnen, so daß Brasidas, sich darauf berufend, das Verhältniß zum Arrhibäos lieber vom Standpunkt der Gemeinsamkeit ordnen wollte. Perdikkas aber erklärte, er habe den Brasidas nicht zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten herbeigerufen, sondern damit er die Feinde unschädlich mache, die er ihm bezeichne, und es sei auch deßhalb ein Unrecht, mit dem Arrhibäos zu unterhandeln, weil er die Kosten der Ernährung des Heeres zur Hälfte trage. Aber auch gegen den Willen des Perdikkas und im Zerwürfniß mit ihm kam Brasidas mit jenem zusammen und wurde von ihm überredet, sein Heer zurückzuziehen, bevor er noch in sein Gebiet eingefallen war. Perdikkas aber, im Glauben, daß ihm Unrecht geschehe, bezahlte von jetzt an, anstatt der halben Unterhaltungskosten, nur den dritten Theil.

84. Bald danach, in demselben Sommer, kurz vor der Zeit der Weinlese, zog Brasidas mit Chalkidischen Hülfstruppen gegen Akanthos, eine Pflanzstadt der Andrier[41]), zu Felde. Diese aber geriethen unter einander in Streit, ob sie ihn aufnehmen sollten, oder nicht; einerseits nämlich diejenigen, welche ihn im Einvernehmen mit den Chalkidiern herbeigerufen hatten, und die Volkspartei andererseits. Dennoch ließ sich das Volk, aus Furcht um seine Aernte, die noch auf den Halmen stand, bewegen, den Brasidas allein einzulassen, um nach Anhörung seiner Vorschläge Beschluß zu fassen. Er trat nun vor dem Volke auf — denn für einen Lakedämonier war er der Rede nicht unmächtig — und sprach so:

85. „Daß ich und dieß Heer von den Lakedämoniern ausgesandt worden sind, ihr Akanthier, ist zur Bethätigung dessen geschehen, was wir beim Beginne des Krieges erklärt haben, daß wir nämlich Krieg gegen die Athener führen, um Hellas frei zu machen. Wenn wir aber erst nach so geraumer Zeit hieher kommen, getäuscht in der aus den dortigen Kämpfen gewonnenen Ansicht, wonach wir der Athener allein, ohne euch mit in die Gefahr zu ziehen, in Bälde Meister zu werden hofften, so möge uns deßhalb Niemand tadeln. Denn jetzt, sobald es nur anging, sind wir wirklich da und werden mit euch ver-

41) Vgl. Anm. 22.

suchen, sie niederzuwerfen. Ich wundere mich aber, daß ihr die Thore 424
vor mir verschließet und daß ich euch nicht erwünscht komme. Denn v. Chr.
wir Lakedämonier glaubten, zu Solchen zu kommen, die auch schon vor unserer wirklichen Ankunft uns wenigstens der Gesinnung nach Verbündete seien, und daß wir euch erwünscht kommen werden, und nur deßhalb haben wir die so große Gefahr eines vieltägigen Marsches durch fremdes Gebiet nicht gescheut und auch sonst allen Eifer aufgeboten. Solltet ihr aber etwas Anderes im Sinne haben, oder auch gar eurer und der andern Hellenen Freiheit in den Weg stellen wollen, so wäre das sehr schlimm; und zwar nicht allein, weil ihr selbst mir entgegentretet, sondern auch weil von denen, zu welchen ich noch komme, schon Mancher sich mir nicht so leicht anschließt, indem er ein Haar darin findet, daß ihr mich nicht aufgenommen habt, zu denen ich zuerst gekommen bin, und die ihr eine ansehnliche Stadt vorstellet und für verständige Leute geltet. Und ich wüßte dafür keinen andern triftigen Grund anzugeben, als entweder, daß ich euch eine Freiheit biete, die anzunehmen unrecht ist, oder daß ich zu schwach und ohnmächtig dastehe, um euch gegen die Athener zu schützen, wenn sie angreifen sollten; obwohl die Athener nicht den Muth hatten, das Heer, welches ich hier bei mir habe, als ich mit demselben Nisäa zu Hülfe zog, trotz ihrer Uebermacht anzugreifen; und es ist doch nicht wahrscheinlich, daß sie auf einer Flotte ein Heer gegen euch absenden werden, das zahlreicher ist, als das bei Nisäa!"

86. „Ich selbst bin nicht in schlimmer Absicht, sondern zur Befreiung der Hellenen hiehergekommen und habe zuvor die Obrigkeiten der Lakedämonier sich durch die schwersten Eide verpflichten lassen, daß die Bundesgenossen, welche ich etwa gewinne, ihre selbstständige Verfassung behalten sollen; auch bin ich nicht hier, um euch durch Gewalt oder List zum Waffenbunde mit uns zu bewegen, sondern im Gegentheil, um auf eurer Seite, die ihr von den Athenern geknechtet seid, zu kämpfen. Ich erwarte nun auch, daß ich für euch nicht ein Gegenstand des Argwohns sei, nachdem ich die sichersten Bürgschaften gegeben habe, und daß ihr mich nicht für zu ohnmächtig zu euerem Schutze haltet, sondern vertrauensvoll auf meine Seite tretet. Wenn aber Einer aus persönlichen Rücksichten fürchtet, ich werde die Regierung eurer Stadt einer gewissen Partei in die Hände spielen, und wer deß-

424 v. Chr. halb Unlust empfindet, der darf von Allen am meisten voller Zuversicht sein. Denn ich bin nicht gekommen, um für eine Partei zu fechten, und denke auch nicht, eine zweideutige Freiheit anzubieten, wie wenn ich mit Beseitigung der hergebrachten Verfassung die Mehrzahl einer Minderzahl, oder die Minderzahl der großen Masse in die Hände liefern wollte. Denn ein solcher Zustand wäre drückender, als fremde Herrschaft, und wir Lakedämonier würden damit auch für unsere Mühe keinen Dank einärnten, vielmehr, anstatt Ruhe und Ehre, eher Vorwürfe, und wir würden die Beschwerden, derentwegen wir gegen die Athener Krieg führen, offenbar noch in gehässigerer Art uns selbst zuziehen, als jene, die von vorn herein auf Rechtlichkeit keinen Anspruch machen. Denn dem, der für mächtig gilt, ist es schimpflicher, unter ehrbarem Vorwand durch List, als durch offene Gewalt seinen Vortheil zu suchen. Im letzteren Falle greift man an, weil man sich im Besitze der Uebermacht fühlt, welche ein Geschenk des Schicksals ist, im ersteren aber mit der Arglist betrügerischer Gesinnung. So sehr erwägen wir mit genauester Umsicht, was uns frommt."

87. „Außer jenen Eidschwüren könnte euch Niemand eine stärkere Bürgschaft dafür geben, daß das, was er gesagt hat, auch wirklich nützlich ist, als wer durch seine Thaten, wenn solche mit seinen Worten zusammengehalten werden, sich Glauben erzwingt. Wenn ihr aber auf diese meine Anerbietungen antworten solltet, ihr sähet euch außer Stande dazu, und daß ihr bei eurer wohlwollenden Gesinnung gegen uns glaubt, sie zurückweisen zu dürfen, ohne daß euch daraus Schaden erwachsen sollte, und die angebotene Freiheit erscheine euch nicht gefahrlos, und es sei passender, sie Solchen anzutragen, die in der Lage wären, sie annehmen zu können, aufzwingen aber sollten wir sie Niemanden, so werde ich die Götter und Heroen dieses Landes zu Zeugen aufrufen, daß ich, mit guter Absicht hiehergekommen, euch nicht überreden konnte, und werde euch durch Verwüstung eures Landes zu zwingen suchen; und dabei werde ich die Ueberzeugung haben, kein Unrecht zu thun, vielmehr sehe ich meine Rechtfertigung in zwei zwingenden Gründen, einmal, so weit es die Lakedämonier angeht, damit sie, falls ihr bei all' eurer Wohlgesinntheit gegen uns euch doch nicht zum Beitritt bewegen lasset, durch eure Geldleistungen an die Athener nicht zu Schaden kommen, und — insofern es die Hellenen

betrifft — damit sie durch euch nicht gehindert werden, sich ihrer Knechtschaft zu entledigen. Andere Beweggründe freilich würden uns mit Unrecht zu solcher Handlungsweise veranlassen, und wir Lakedämonier haben auch keinen Beruf, Andere gegen ihren Willen frei zu machen, außer wenn ein gemeinsamer Vortheil es verlangt. Und wir streben auch gar nicht nach Herrschaft, sondern weil wir es uns zur Aufgabe machen, Andern die Lust zum Herrschen zu benehmen, würden wir doch an der Mehrzahl Unrecht thun, wenn wir bei unserm Willen, Allen freie Verfassung zu gewähren, euren Widerstand übersehen wollten. Darüber also fasset nun einen weisen Beschluß und setzt eine Ehre darein, die Erstlinge der Freiheit unter den Hellenen gepflückt zu haben und euch unvergänglichen Ruhm zu erwerben. So werdet ihr auch ein Jeder sein Eigenthum unbeschädigt bewahren und der ganzen Stadt den Kranz des ruhmvollsten Namens gewinnen." 424 v. Chr.

88. So sprach Brasidas. Die Akanthier aber, nachdem zuerst viel dafür und dawider geredet worden war, stimmten heimlich ab, und weil die Worte des Brasidas sie gewonnen hatten und sie auch wegen der Feldfrucht fürchten mußten, so stimmte die Mehrzahl für den Abfall von den Athenern, und nachdem sie ihn auf die Eide verpflichtet hatten, welche die Obrigkeiten der Lakedämonier bei seiner Absendung geschworen hatten, daß alle Bundesgenossen, die er gewinne, gewiß ihre freie Verfassung behalten sollten, so nahmen sie sein Heer in die Stadt auf. Und nicht lange danach fiel auch Stageiros, eine Pflanzstadt der Andrier, ebenfalls ab. Das waren die Ereignisse dieses Sommers.

89. Im folgenden Winter, sogleich nach dessen Anfang, als dem Hippokrates und Demosthenes, den Feldherrn der Athener, die Plätze in Böotien übergeben werden sollten, wozu Demosthenes mit den Schiffen vor Siphä, jener aber bei Delion eintreffen sollte, fand ein Irrthum wegen der Tage statt, an welchen beide ausziehen sollten, indem zuerst Demosthenes mit Akarnanern und vielen dortigen Bundesgenossen auf seinen Schiffen gegen Siphä segelte, aber Nichts ausrichten konnte, weil der Plan von Nikomachos, einem Phokischen Manne aus Phanoteus, verrathen worden war, indem dieser den Lakedämoniern, diese aber den Böotern Mittheilung gemacht hatten. Da nun von sämmtlichen Böotern Hülfszuzug erfolgte, weil Hippokrates

424 v. Chr. noch nicht im Lande stand und ihnen gleichzeitig Schaden zufügte, so wurden Siphä und Chäronea noch vorher rechtzeitig besetzt. Als aber die Anstifter des Verrathes dieß merkten, so ließen sie es in den Städten gleichfalls beim Alten und verhielten sich ruhig.

90. Hippokrates seinerseits rief die Athener insgesammt und, wie die Bürger, so auch die Beisitzer und was an Miethstruppen da war, unter die Waffen und kam etwas später vor Delion an, als die Böoter von Siphä sich bereits wieder zurückgezogen hatten. Er ließ dann sein Heer Stellung nehmen und befestigte Delion, das ein Heiligthum des Apollo ist, auf folgende Weise. Rings um den geweihten Ort und den Tempel zogen sie einen Graben, warfen den Schutt aus den Gruben anstatt einer Mauer auf, und schlugen neben demselben hin Pfähle ein. Den Weinberg rings um das Heiligthum schlugen sie aus, um die Reben in die Pallisaden einzuflechten, und nahmen auch Steine und Ziegel aus den Ruinen der nahestehenden Häuser und suchten auf jede Weise den Wall in die Höhe zu bringen. Auch hölzerne Thürme errichteten sie, wo die Gelegenheit es erlaubte und vom Mauerwerk des Heiligthums Nichts mehr vorhanden war; denn die Halle, welche früher dagestanden hatte, war eingestürzt. Am dritten Tage, nachdem sie von Hause ausgezogen, gingen sie an die Arbeit, und blieben daran diesen und den vierten Tag und auch am fünften noch bis zur Zeit des Frühmahls; danach, als der größte Theil der Arbeit gethan war, zog zuerst das Heer von Delion ab und machte auf dem Weg nach Hause ungefähr zehn Stadien. Hier lagerten sich die Schwerbewaffneten, um auszuruhen, während die Mehrzahl der leichten Truppen sogleich weiter marschirte. Hippokrates aber blieb zurück und traf noch Anordnungen wegen der Besatzung und wie man das, was an der Befestigung noch fehlte, ausführen sollte.

91. In diesen Tagen sammelten sich aber die Böoter bei Tanagra, und als bereits von allen Städten Zuzug da war und sie merkten, daß die Athener bereits wieder auf dem Marsch nach Hause seien, und von den übrigen Böotarchen, deren Zahl eilf ist, keiner für eine Schlacht stimmte, weil die Feinde nicht mehr auf Böotischem Gebiete stünden — denn die Athener, als sie sich lagerten, befanden sich ungefähr auf dem Gränzgebiet von Oropia — da trat Pagondas auf, des Aeoladas Sohn, der mit Arianthidas, dem Sohne des Lysi-

machidas, aus der Mitte der Thebaner, Böotarch war, — theils weil 424
er unter seinem Oberbefehl eine Schlacht liefern wollte, theils auch, v. Chr.
weil er wirklich glaubte, es sei besser, die Waffen entscheiden zu lassen, — und rief die Abtheilungen einzeln auf, damit sie nicht insgesammt die Aufstellung verließen, und redete den Böotern zu, die Athener anzugreifen und den Kampf zu wagen, indem er sprach:

92. „Es hätte, ihr Böotischen Männer, keinem unserer Feldherrn auch nur der Gedanke kommen dürfen, daß wir uns mit den Athenern, wenn wir sie nicht mehr auf Böotischem Grund und Boden anträfen, nicht in eine Schlacht einlassen sollten. Denn sie sind aus dem Gränzland herübergekommen, haben auf unserem Gebiet eine Verschanzung erbaut und schicken sich an, Böotien zu verheeren. Sie sind doch wohl also unsere Feinde, an welchem Orte sie auch von uns getroffen werden, und woher sie auch gekommen sein mögen, um sich als Feinde zu betragen. Wenn aber jetzt Einer dafür halten sollte, daß jene Ansicht größere Sicherheit gewähre, so ändere er nur seine Meinung! Denn die Klugheit läßt bei denen, welchen ein Anderer zu Leibe geht, in Betreff des eigenen Landes nicht solche ängstliche Ueberlegung zu, wie bei demjenigen, der, im Besitze des eigenen Grundes und Bodens, von Habgier getrieben, einen Andern aus freien Stücken angreift. Es ist aber von euren Vätern ererbte Weise, das Heer eines fremden Angreifers, sei es nun auf dem eigenen, oder auf fremdem Boden, wieder anzugreifen, und das muß den Athenern gegenüber, die dazu noch unsere Gränznachbarn sind, am allermeisten geschehen. Denn darauf, daß man seinen Nachbarn gewachsen ist, beruht für Alle die Freiheit; und wie sollte man es gegenüber solchen, die nicht nur ihre Nachbarn, sondern sogar weit Abgelegene zu knechten trachten, im Kampfe nicht auf's Aeußerste ankommen lassen! Als warnendes Beispiel haben wir das vor uns liegende Euböa, wie es da und auch im größten Theil des übrigen Hellas aussieht. Wir müssen einsehen, daß, während anderwärts Nachbarn um ihre Gränzgebiete sich Schlachten liefern, bei uns, wenn wir erst besiegt sind, für unser ganzes Land unwiderruflich Eine Gränze gesteckt ist; denn sind sie erst eingedrungen, so werden sie uns mit Gewalt Alles abnehmen. So viel größer ist die Gefahr, als anderwärts, die uns aus solcher Nachbarschaft droht! Wer, wie die Athener jetzt, im pochenden Ver-

424 v. Chr. trauen auf seine Macht Andere angreift, der pflegt denjenigen, der sich nicht viel rührt und sich nur auf eigenem Boden zur Wehr setzt, um so ungescheuter mit Krieg zu überziehen, dagegen dem, der ihm über seine eigenen Gränzen entgegenrückt und, wenn die Gelegenheit es gibt, selbst angriffsweise verfährt, weniger kräftig zu widerstehen. Einen Beweis hievon haben wir grade an den Athenern. Denn dadurch, daß wir sie bei Koronea angegriffen und besiegt haben, damals, als sie bei unserer inneren Entzweiung die Herrn in unserem Lande spielten, haben wir dem böotischen Gebiete bis auf diese Tage Ruhe vor ihnen verschafft. In der Erinnerung daran sollen wir Aelteren unsern eigenen früheren Thaten wieder gleichkommen, die Jüngeren aber, als Söhne der Väter, die damals sich als Tapfere gezeigt, sollen streben, den Tugenden ihres eigenen Blutes keine Schande zu machen. Vertrauen müssen wir auch, daß der Gott auf unserer Seite stehen werde, dessen Heiligthum jene gegen göttliches Recht befestigt haben und wie in ihrem Eigenthume darin schalten, — vertrauen auch auf die heiligen Opferzeichen, die uns Glück verheißen, und so diese angreifen und ihnen zeigen, daß, wonach sie streben, sie sich anderwärts holen sollen, bei Solchen, die nicht zu fechten wissen; daß sie aber bei Männern, denen es ererbte Pflicht ist, für die Freiheit ihres eigenen Landes immer im Kampfe einzustehen, fremdes aber nicht mit Unrecht zu knechten, nicht ohne Kampf davonkommen."

93. Durch diese Worte der Aneiferung überredete Pagondas die Böoter zum Angriff auf die Athener, ließ das Heer aufbrechen und setzte es eilig in Marsch; denn es war schon spät in der Tageszeit. Als er aber in die Nähe des feindlichen Heeres gekommen war, ließ er die Seinigen an einer Stelle Halt machen, wo beide Theile eines dazwischen liegenden Hügels wegen einander nicht sehen konnten. Hier stellte er sein Heer in Schlachtordnung und bereitete Alles zum Gefecht vor. Hippokrates, der sich noch bei Delion befand, als ihm das Anrücken der Böoter gemeldet wurde, sandte seinem Heere den Befehl zu, sich in Schlachtordnung zu stellen. und kam bald darauf auch selbst herbei, nachdem er bei Delion ungefähr dreihundert Reiter zurückgelassen hatte, sowohl um den Ort gegen einen Angriff zu schützen, als auch um auf Gelegenheit zu lauern, während der Schlacht den Böotern in die Flanke zu fallen. Die Böoter aber stellten eine Abthei-

lung zur Abwehr gegen diese Reiter auf, und als bei ihnen Alles in Ordnung war, erschienen sie über dem Kamme des Hügels und stellten sich in der Linie auf, wie sie ihnen bestimmt worden war, an Zahl ungefähr siebentausend Schwerbewaffnete und über zehntausend Mann leichter Truppen, nebst tausend Reitern und fünfhundert leichten Schildträgern. Auf dem rechten Flügel standen die Thebaner und ihre Unterthanen, in der Mitte die von Haliartos und Koronea und Kopä und die Andern, die um den See wohnen, auf dem linken Flügel die Thespier und Tanagräer und Orchomenier. Die Reiterei und die leichten Truppen waren auf beide Flügel vertheilt. Die Thebaner standen fünf und zwanzig Mann hoch [42]), die Uebrigen, wie es bei ihnen grade anging. Dieß war die Stärke und die Aufstellung der Böoter. 424 v. Chr.

94. Auf Seiten der Athener stand die ganze schwerbewaffnete Truppe acht Mann hoch, ihren Gegnern an Zahl gewachsen, die Reiter auf beiden Flügeln. Ordentlich ausgerüstete Leichtbewaffnete aber waren nicht zugegen, noch auch besaß die Stadt solche überhaupt. Die aber den Auszug damals mitmachten, waren viel zahlreicher, als die der Feinde, gingen jedoch meist ohne alle Waffen mit, da Alles, was an Fremden und Bürgern da war, sich an dem Zuge betheiligte. Da sie aber bereits früher schon den Marsch nach Hause fortgesetzt hatten, so war ihrer nur noch eine geringe Zahl anwesend. Als nun beide Theile schon in Schlachtlinie aufgestellt und bereits im Begriff waren, auf einander loszugehen, da ermunterte noch Hippokrates, ihr Feldherr, längs der Abtheilungen hinschreitend, die Athener mit solchen Worten:

95. „Ihr Athener, meine Ermunterung ist nur kurz, vermag aber bei tapferen Männern gleich viel, und sie ist mehr Erinnerung, als Anspornung. Keinem von euch möge es beikommen, daß wir hier auf fremdem Boden uns ohne Noth leichtsinnig einer so großen Gefahr unterziehen; denn im Lande Dieser werden wir um unser eigenes kämpfen, und wenn der Sieg uns gehört, so werden die Peloponnesier nie mehr in unser Land fallen, da ihnen die böotische Reiterei fehlt, sondern in Einer Schlacht werdet ihr dieß Land gewinnen und

---

42) In der Schlacht bei Leuktra standen sie sogar fünfzig Mann hoch. Vgl. VI, 67 und VII, 79 (Kr.).

424 v. Chr. die Freiheit eures eigenen erhöhen. Geht also in den Kampf mit diesen, wie es würdig ist der Stadt, welche, als die erste unter den Hellenen, Jeder von euch sich rühmt zur Vaterstadt zu haben, — und würdig eurer Väter, welche unter Myronidas diese Männer bei Oenophyta[43]) besiegt und Böotien gewonnen haben!"

96. Während Hippokrates die Seinigen also aneiferte, war er bis zur Mitte des Heeres gekommen, fand aber jetzt nicht mehr Zeit, weiter zu gehen, denn die Böoter, welchen auch hier Pagondas mit kurzen Worten zugesprochen hatte, stürmten den Schlachtgesang anstimmend vom Hügel herab. Es gingen ihnen nun auch die Athener entgegen, und im Sturmlauf trafen beide auf einander. Auf beiden Seiten aber kamen die Flügel gar nicht zum Handgemenge, sondern auf beiden Flügeln traf es sich, daß Waldströme den Zusammenstoß hinderten; bei den übrigen Heerestheilen aber wurde heiß gekämpft und die Schilde prasselten auf einander. Den linken böotischen Flügel und die Aufstellung bis zur Mitte hin brachten die Athener zum Weichen und sie bedrängten hier besonders die Thespier. Denn da ihre Nachbarn in der Aufstellung bereits gewichen waren und sie selbst daher eng eingeschlossen wurden, so wurde hier eine große Zahl Thespier im Handgemenge fechtend zusammengehauen; aber auch einige Athener traf dieß Loos, da sie wegen ihrer durch die Umzingelung aufgelösten Ordnung einander mißkannten und sich gegenseitig tödteten. Auf dieser Seite also wichen die Böoter und zogen sich fliehend auf den noch kämpfenden Theil zurück. Ihr rechter Flügel aber, wo die Thebaner standen, war im Vortheil über die Athener und drängte sie Anfangs Schritt vor Schritt vor sich her. Nun schickte auch Pagondas zwei Abtheilungen Reiter ungesehen um den Hügel herum, wo der linke Flügel in Bedrängniß war, und als sie hier plötzlich zum Vorschein kamen, glaubten die auf dem siegreichen Flügel der Athener, es komme da ein zweites Heer, und geriethen in Schrecken, und so riß auf beiden Flügeln, hier wegen dieses Ereignisses und dort wegen der nachdrängenden und schon durchbrechenden Thebaner, allgemeine Flucht im Heer der Athener ein. Einige flüchteten gegen Delion und das Meer zu, Andere nach Oropos, ein Theil auch nach dem Berge Par-

43) Vgl. I, 108.

nes und wieder Andere nach verschiedenen Seiten, wo grade ein Jeder Rettung hoffte. Die Böoter aber verfolgten und hieben nieder, besonders ihre Reiterei und die der Lokrer, welche grade, als die Flucht sich entschied, auf dem Schlachtfelde eingetroffen waren. Da die Nacht die Verfolgung abschnitt, so fand die große Masse der Fliehenden leichter Rettung. Am folgenden Tage wurden die aus Oropos und Delion, wo trotzdem zur ferneren Behauptung eine Besatzung blieb, auf Schiffen nach Hause geführt [44]). 424 v. Chr.

97. Die Böoter ihrerseits errichteten ein Siegeszeichen, hoben ihre Todten auf und plünderten die der Feinde. Dann zogen sie sich, zur Bewachung eine Abtheilung zurücklassend, auf Tanagra zurück und dachten, wie sie Delion berennen möchten.

Aus Athen wurde ein Herold der Todten wegen abgeschickt. Der begegnete aber unterwegs einem böotischen Herold, der ihn umkehren hieß; denn er werde, sagte dieser, Nichts ausrichten, bevor er selbst nicht wieder zurück sei. Dieser trat dann vor die Athener und sagte ihnen im Namen der Böoter, sie handelten unrecht, daß sie die gemeinen Gesetze der Hellenen überträten; denn bei Allen gelte es, daß sie bei einem Einfall auf hellenisches Gebiet die dortigen Heiligthümer unberührt ließen. Die Athener aber hätten Delion verschanzt und sich darin festgesetzt, und es geschehe daselbst Alles, was sonst Menschen auf ungeweihtem Boden thäten, und auch das Wasser, welches sie selbst unberührt ließen, außer zum Sprengen bei heiligen Handlungen, werde geschöpft und wie gemeines Wasser verbraucht. Der Gottheit und ihrer selbst wegen also forderten die Böoter bei den gemeinsamen Göttern und bei Apollo sie auf, aus dem Heiligsten abzuziehen und mitzunehmen, was ihnen gehöre.

98. Auf diese Forderung des Herolds schickten die Athener

---

44) Bei Delion hatten auch Sokrates und Alkibiades mitgefochten, der letztere zu Pferde. Wie muthig sich Sokrates auf dem Rückzuge gewehrt, erzählt Alkibiades bei Plato, Gastmahl 221. Ueber die Wirkung der Niederlage sagt Xenophon in den Denkwürdigkeiten des Sokrates III, 5, 4: „Du weißt ja, daß seit dem Unglück des Tolmides und seiner Tausend bei Lebadea (Koronea) und der Niederlage des Hippokrates bei Delion der Ruhm der Athener den Böotiern gegenüber dahingeschwunden, dagegen den Thebanern der Muth dergestalt gewachsen ist, daß die Böotier uns jetzt ganz auf eigene Hand mit einem Einfall in Attika bedrohen, die Athener aber in Furcht leben, die Böotier möchten Attika verwüsten."

424 v. Chr. einen ihrer Herolde an die Böoter und ließen sagen: „sie hätten sich an dem Heiligthume in Nichts vergangen und würden auch künftig mit Willen dasselbe nicht verletzen; denn sie seien ja auch von vorn herein nicht zu einem solchen Zwecke gekommen, sondern vielmehr, um von dort aus sich derer zu erwehren, die gegen sie Unrecht thäten. Gemeinsames Gesetz bei den Hellenen sei, daß, wer immer über eine Landstrecke, sei sie nun größer oder kleiner, die Macht habe, hiemit auch die Heiligthümer besitze, um ihrer dem Herkommen und den eigenen Kräften gemäß zu warten; denn auch die Böoter und viele andere Stämme, so viele ihrer mit Gewalt Andere ausgetrieben, deren Land sie nun als eigen besäßen [45]), hätten jetzt fremde Heiligthümer im eigenen Besitz, obgleich sie zuerst auch als Feinde in's Land gekommen seien. Und auch sie würden, selbst wenn sie im Lande jener noch weitere Eroberungen machen könnten, diese als rechtmäßiges Eigenthum besitzen, und für jetzt würden sie von da, wo sie jetzt stünden, als von ihrem Eigenthum, nicht abziehen. Das Wasser zu berühren, habe die Noth sie gezwungen, und in diese Noth hätten sie sich nicht durch Uebermuth versetzt; sondern während ihrer Abwehr gegen jene, die zuerst ihr Gebiet angegriffen, seien sie genöthigt worden, sich desselben zu bedienen. Es sei aber ganz natürlich, daß eine That, zu der man durch Krieg oder Noth gezwungen worden, auch bei der Gottheit Entschuldigung finde. Gewährten ja doch die Altäre sogar für freiwillige Verbrechen Zuflucht. Frevel aber sei eine Bezeichnung für solche Vergehen, zu denen Einer nicht gezwungen gewesen sei, und nicht für solche, wozu Einer im Drang der Noth habe schreiten müssen. Wer aber, wie Jene, Todte gegen Heiligthümer auszuwechseln begehre, der mache sich eines viel größeren Frevels schuldig, als die, welche um Tempel nicht erkaufen wollen, was nicht geziemt. Und ausdrücklich, befahlen sie, solle er ihnen sagen, sie würden nicht unter der Bedingung des Abzugs aus dem böotischen Gebiet — und es gehöre ja auch gar nicht mehr jenen, was sie selbst sich mit dem Schwerte erkämpft hätten — sondern nur nach hergebrachter Weise unter dem Schutze eines Waffenstillstandes ihre Todten abholen."

99. Die Böoter gaben hierauf zur Antwort: „wenn die Athe-

[45]) Vgl. I, 12.

ner auf Böotischem Gebiete stünden, so sollten sie abziehen und mit- 424
nehmen, was ihnen gehöre; stünden sie aber auf eigenem Grund und v. Chr.
Boden, so müßten sie ja selbst wissen, was sie zu thun hätten." Damit gaben sie zu verstehen, daß die Oropische Landschaft, wo zufällig die Todten lagen, da die Schlacht auf den Gränzen stattgefunden hatte, dem Unterthanenverhältniß nach den Athenern gehöre, daß diese sich aber doch nicht wider ihren Willen der Todten bemächtigen würden, und sie könnten ja auch gar keinen Waffenstillstandsvertrag über ein Gebiet abschließen, das ihnen nicht gehören solle. Jene Antwort aber, „daß sie gegen den Abzug aus Böotischem Gebiete das Verlangte erhalten könnten", hielten sie für ganz passend. Der Herold der Athener ging mit dieser Antwort unverrichteter Sache wieder zurück.

100. Die Böoter schickten nun sogleich um Speerschützen und Schleuderer vom Melischen Meerbusen, und da ihnen nach der Schlacht auch zweitausend schwerbewaffnete Korinther zu Hülfe gekommen und auch die peloponnesische Besatzung aus Nisäa mit den Megarern zu ihnen gestoßen war, so zogen sie vor Delion und berannten die Verschanzung. Unter Anderem, was sie versuchten, wendeten sie auch die folgende Erfindung an, durch die sie den Platz auch wirklich nahmen. Sie schnitten einen großen Stamm in der Mitte entzwei, höhlten ihn dann ganz durch und fügten ihn wieder sorgfältig an einander, wie eine Röhre; dann befestigten sie an das untere Ende des Stammes vermittels Ketten ein Becken, in welches man durch die Höhlung des Balkens ein Blasrohr herabgehen ließ, welches am [unteren] Ende von Eisen war; auch sonst war der Balken zu einem großen Theil mit Eisen beschlagen. Nun führten sie das Ganze aus weiter Entfernung auf Wagen zu der Mauer heran, besonders da, wo Reben und Holzwerk in den Bau eingefügt waren, und so oft er nahe genug herangebracht war, setzten sie große Blasebälge in die ihnen zugekehrte Mündung des Balkens und setzten diese in Thätigkeit. Die Luft, die nun durch die enge Höhlung in das Becken blies, das mit glühenden Kohlen, Schwefel und Pech angefüllt war, entzündete eine mächtige Flamme und steckte die Verschanzung in Brand, so daß Niemand mehr dort aushalten konnte, sondern Alle sie im Stich ließen und davongingen, auf welche Art denn die Verschanzung genommen wurde. Von der Besatzung waren einige gefallen, zweihundert wurden gefangen

424 v. Chr. genommen, die Mehrzahl der Uebrigen schiffte sich ein und fuhr nach Hause.

101. Als Delion am siebzehnten Tage nach der Schlacht genommen war, und nicht lange danach wieder der Herold der Athener der Todten wegen kam, jedoch in Unkenntniß dessen, was sich ereignet hatte, antworteten die Böoter nicht mehr wie das erstemal, sondern gaben die Todten heraus. Es waren aber von den Böotern in der Schlacht etwas unter fünfhundert gefallen, von den Athenern hingegen etwas unter tausend und darunter Hippokrates, ihr Feldherr, dazu aber noch eine große Zahl Leichtbewaffneter und vom Troß.

Kurz nach dieser Schlacht unternahm Demosthenes, da ihm sein Seezug zum Zwecke der Uebernahme von Siphä nicht nach Wunsch ausgegangen war, mit einem Heere von Akarnanern und Agräern und vierhundert atheniſchen Schwerbewaffneten eine Landung der Flotte auf das Gebiet von Sikyon. Noch eh' aber sämmtliche Schiffe landen konnten, eilten die Sikyonier zur Abwehr herbei, schlugen die Gelandeten in die Flucht und verfolgten sie bis zu ihren Schiffen. Eine Anzahl von ihnen tödteten sie, Andere nahmen sie lebend gefangen. Dann errichteten sie ein Siegeszeichen und gaben unter einem Waffenstillstande jenen ihre Todten heraus.

Ungefähr in denselben Tagen, als bei Delion geschlagen wurde, verlor auch der Odryserkönig Sitalkes, auf einem Feldzuge gegen die Triballer in einer Schlacht besiegt, sein Leben. Seuthes, des Sparadokos Sohn, sein Neffe brüderlicherseits, wurde nun König über die Odryser und das übrige Thrakien, das auch jener beherrscht hatte.

102. Im selben Winter zog Brasidas mit den Bundesgenossen aus den thrakischen Grenzlanden gegen die Stadt Amphipolis am Strymon-Flusse, einen Pflanzort der Athener. Eben denselben Platz, auf welchem die Stadt steht, hatte schon früher der Milesier Aristagoras, als er vor dem König Dareios flüchtig war[46]), anzubauen versucht, war aber von den Edonern verdrängt worden. Danach, zwei und dreißig Jahre später[47]), hatten auch die Athener zehntausend Ansiedler aus ihrer Mitte und wer sonst wollte, dahingesendet, die aber bei Drabeskos von den Thrakern aufgerieben wurden. Und

[46]) 499 v. Chr.

[47]) 467 v. Chr.

wiederum, im neun und zwanzigsten Jahre danach[48]), schickten die Athener Ansiedler dahin unter Führung des Hagnon, Sohnes des Nikias. Diese vertrieben dann die Edoner aus der Gegend und gründeten diese Stadt an dem Orte, der früher Neunwege (Ennea Hodoi) genannt worden war. Sie kamen aber damals flußaufwärts von Eion, das, an der Mündung des Flusses gelegen, ihnen als Seehandelshafen diente und fünf und zwanzig Stadien von der Stadt entfernt ist, der Hagnon den Namen Amphipolis (Ringstadt) gab, weil der Strymon sie im Halbkreis umfloß und er selbst vom einen Arme des Flusses zum andern eine lange Mauer gezogen hatte. Er baute sie aber so, daß sie über das Festland und das Meer weithin sichtbar ist. 424 v. Chr.

103. Gegen diese Stadt nun, aufbrechend von Arnä auf Chalkidike, marschirte Brasidas mit seinem Heere. Gegen Abend hatte er Aulon und Bromiskos erreicht, wo der See Bolbe seine Mündung in's Meer hat; dort ließ er abessen und marschirte dann die Nacht durch weiter. Es war nämlich stürmisches Wetter und schneite ein wenig, weßhalb er um so mehr vorwärts strebte, um von denen in Amphipolis unbemerkt zu bleiben, — die ausgenommen, welche daselbst mit Verrath umgingen. Es wohnten nämlich daselbst auch Argilier — Argilos ist ein Pflanzort von Andros — diese und einige andere arbeiteten im Einverständnisse mit Brasidas, wozu sie theils durch Perdikkas, theils durch die Chalkidier beredet worden waren — vorzüglich aber wirkten die Argilier, die ganz in der Nähe wohnten und sich von jeher den Athenern verdächtig gemacht hatten und sich Amphipolis auffäßig gezeigt hatten, da jetzt die Gelegenheit günstig war und Brasidas heranrückte, bei ihren in Amphipolis wohnenden Leuten dahin, daß die Stadt übergeben werden sollte. Jetzt nnn nahmen sie den Brasidas in ihre Stadt auf, erklärten ihren Abfall von Athen und brachten noch in derselben Nacht vor Sonnenaufgang das Heer bis an die Flußbrücke. Die Stadt selbst liegt aber noch etwas weiter oberhalb der Brücke, und die Mauern zogen sich damals noch nicht so weit herab, wie jetzt, sondern es stand dort nur ein schwacher Posten, den Brasidas leicht bewältigte, einmal, weil auch hier Verrath

[48]) 439 v. Chr.

424 v. Chr. thätig war, dann auch wegen der stürmischen Witterung, und weil der Ueberfall ganz unerwartet geschah. Dann überschritt er die Brücke und nahm sogleich in der ganzen Gegend in Besitz, was den außerhalb der Stadt wohnenden Amphipoliten gehörte.

104. Da dieser Flußübergang denen in der Stadt ganz unerwartet kam, und von denen, welche außer der Stadt wohnten, viele gefangen wurden, Andere aber sich hinter die Ringmauern flüchteten, so geriethen die Amphipoliten in große Bestürzung, zumal sie sich auch unter einander nicht trauten. Und man behauptet, Brasidas habe die Stadt wohl nehmen können, wenn er, anstatt sein Heer mit Plünderung zu beschäftigen, den Ort sogleich hätte angreifen wollen. Nun aber ließ er das Heer ein Lager schlagen und in der Umgegend auf Plünderung streifen, und da Seitens derer in der Stadt Nichts von dem geschah, worauf er wartete, so hielt er sich ruhig. Die Gegenpartei der Verräther aber, der Zahl nach überlegen, verhüteten, daß die Thore nicht sogleich geöffnet wurden, und schickten im Einvernehmen mit Eukles, dem Feldherrn der Athener, der zur Ueberwachung des Platzes da war, Boten zu seinem Mitfeldherrn an der thrakischen Küste, Thukydides, dem Sohne des Oloros, der diese Geschichte verfaßt hat und damals bei Thasos stand — welche Insel, eine Siedelung der Parier, von Amphipolis ungefähr eine halbe Seetagreise entfernt ist — mit der Aufforderung, ihnen zu Hülfe zu kommen; und dieser ging auf die Meldung hin mit sieben Schiffen, die zur Hand waren, sogleich unter Segel, in der Absicht, sich wo möglich noch nach Amphipolis zu werfen, bevor die Stadt übergehe, und wenn das nicht, so doch Eion noch zu besetzen.

105. Brasidas indessen, der sich sowohl wegen der von Thasos zu Hülfe eilenden Schiffe fürchtete, als auch, weil er erfahren hatte, daß Thukydides das Nutznießungsrecht von Goldbergwerken in der dortigen Gegend Thrakiens besitze und deßhalb einer der einflußreichsten Männer des Festlandes sei, beeilte sich, die Stadt wo möglich noch vorher in seinen Besitz zu bringen, damit nicht die Mehrzahl der Amphipoliten, welche hofften, daß jener zur See Bundeshülfe bringen und auch ein thrakisches Hülfsheer sammeln und sie so retten könne, nach seiner Ankunft die Uebergabe der Stadt von sich weisen möchten. Deßhalb stellte er mäßige Vergleichsbedingungen und ließ durch den

Herold verkünden, wer von denen in der Stadt, ob nun Amphipolite, 424 v. Chr.
oder Athenrr, damit einverstanden sei, der könne unter völliger Rechtsgleichheit im Besitze des Seinigen bleiben; wer aber das nicht wolle, der könne binnen fünf Tagen abziehen und das Seinige mitnehmen.

107. Die Mehrzahl der Amphipoliten nun, als sie dieß hörten, wurden anderer Gesinnung, zumal sich auch nur wenige Athener unter den Bürgern fanden, vielmehr die meisten gemischtes Ursprungs waren. Auch wohnten in der Stadt viele Angehörige der vor den Mauern Gefangenen. Im Verhältniß zu dem, was sie gefürchtet hatten, schien ihnen des Brasidas Aufforderung gemäßigt: den Athenern, weil sie froh waren, hinauszukommen, da so die Gefahr für sie unvergleichlich geringer schien, und dann auch, weil sie Hülfe so bald nicht erwarteten; dem übrigen Haufen, weil er nicht in gleicher Weise aus der Stadt ausgetrieben wurde und sich wider Erwarten aller Furcht ledig sah. So traten denn auch die, welche mit Brasidas unter der Decke gespielt, bereits ganz offen auf und verfochten diese Ansicht, da sie sahen, wie auch die Menge jetzt anderer Meinung geworden war und dem anwesenden athenischen Feldherrn kein Gehör mehr schenkte. So wurde also der Vergleich abgeschlossen, und sie nahmen den Brasidas unter den von ihm verkündeten Bedingungen in die Stadt auf. — Diese nun übergaben die Sadt auf die angegebene Art, Thukydides aber mit seinen Schiffen segelte am Abend desselben Tages in Eion ein. Amphipolis hatte Brasidas bereits in Besitz und um eine Nacht hätte er auch Eion genommen; denn wären die Schiffe nicht schleunig zu Hülfe gekommen, so wäre am Morgen der Platz schon verloren gewesen.

107. Thukydides traf nun in Eion Vorkehrungen, sowohl um die Stadt für den Augenblick, wenn Brasidas angreifen sollte, als auch für die Zukunft zu sichern, und nahm diejenigen auf, welche aus der oberen Stadt, dem Vergleiche gemäß, zu ihm kommen wollten. Brasidas aber erschien plötzlich mit vielen Fahrzeugen den Fluß abwärts segelnd vor Eion, in der Absicht, wo möglich die von der Verschanzung vorspringende Landspitze zu nehmen, um so die Einfahrt zu beherrschen; sowohl dieser Versuch aber, als auch der gleichzeitige zu Lande, wurden abgeschlagen, worauf er in Amphipolis die nöthigen Anstalten traf. Auch Myrkinos, eine Stadt der Edoner, trat zu ihm

424 v. Chr. über, nachdem der Edonerkönig Pittakos durch die Söhne des Goaxis und dessen Gemahlin Brauro ermordet worden war; ebenso Galepsos und nicht lange danach auch Oesyme. Es sind dieß Pflanzorte der Thasier. Hiebei hatte auch Perdikkas mitgewirkt, der sogleich nach der Einnahme von Amphipolis herbeigeeilt war.

108. Wegen des Verlustes von Amphipolis geriethen die Athener in große Furcht, zumal ihnen auch die Stadt durch Lieferung von Schiffsbauholz und Steuerzahlung nützlich gewesen war, und weil die Lakedämonier [bis jetzt] zwar im Geleite der Thessaler gegen ihre Bundesgenossen bis an den Strymonfluß vordringen konnten, aber, ohne den Brückenübergang in ihrer Gewalt zu haben, nicht weiter zu kommen vermochten, weil sich von oben her längs einer großen Strecke des Flusses ein bedeutender Sumpf hindehnte[49]) und die Athener gegen Eion hin Kriegsschiffe zum Schutze aufgestellt hatten; jetzt aber, glaubten sie, sei jenen die Sache leicht gemacht. Auch fürchteten sie den Abfall der Bundesgenossen, denn Brasidas zeigte sich sowohl im Uebrigen gemäßigt und erklärte auch in seinen Reden überall, daß er ausgeschickt sei, um Hellas frei zu machen; und als die den Athenern unterthänigen Städte von der Wegnahme von Amphipolis hörten und welche Bedingungen jener anbiete und wie mild er sich zeige, so wurden sie sehr geneigt, ihre Lage zu ändern und schickten heimlich Herolde an jenen, mit der Aufforderung, bei ihnen zu erscheinen, und jede wollte zum Abfall die erste sein. Und sie glaubten dieß auch ohne Gefährde thun zu können; so sehr täuschten sie sich über die Macht der Athener, die sich hinterher viel größer zeigte; aber die Menschen beurtheilen ja die Dinge mehr nach ihren unklaren Wünschen, als mit untrüglicher Vorausficht, und sind gewohnt, in Betreff dessen, was sie wünschen, sich ganz und gar einer blinden Hoffnung hinzugeben, was sie aber nicht wünschen, mit willkürlicher Verstandesdeutung abzuweisen. Auch weil die Athener kürzlich in Böotien geschlagen worden waren, und Brasidas zwar Verführerisches, aber nicht der Wahrheit gemäß vorbrachte, als ob nämlich bei Nisäa, wo die Athener sich nicht zu schlagen wagten, er mit seinem Heere allein ihnen so furchtbar gewesen wäre — auch deßhalb also faßten die Städte Muth und ver-

[49]) Der See Kerkinitis.

trauten, daß niemals Jemand zur Ahndung gegen sie ziehen werde. Der Hauptgrund war aber, weil es ihnen für den Augenblick erwünscht war, und weil sie den ersten guten Eifer der Lakedämonier zu erproben dachten; dafür waren sie bereit, sich in jeder Weise Gefahren zu unterziehen. Als die Athener dieß merkten, schickten sie, so weit es sich in der Geschwindigkeit und der schlechten Jahreszeit wegen thun ließ, Besatzungen in die Städte; Brasidas aber sandte nach Lakedämon und verlangte dringend, ihm noch Truppen zuzuschicken, und traf selbst am Strymon Vorkehrungen zum Bau von Kriegsschiffen. Die Lakedämonier zeigten sich ihm jedoch nicht willfährig, theils weil die ersten Männer unter ihnen auf jenen neidisch waren, theils auch, weil sie mehr daran dachten, ihre Leute von der Insel (Sphakteria) zurückzuerhalten und dem Krieg ein Ende zu machen. 424 v. Chr.

109. In demselben Winter nahmen die Megarer ihre langen Mauern wieder, welche die Athener besetzt hielten, und rißen sie bis auf den Grund nieder, und Brasidas zog nach der Einnahme von Amphipolis mit den Bundesgenossen gegen die sogenannte (Halbinsel) Akte. Dieselbe erstreckt sich von dem Kanale des Königs[50] an einwärts (d. h. südlich), und der Athos, ein hoher Berg auf derselben, fällt in das Aegäische Meer hinaus ab. Von Städten sind dort Sane, eine Pflanzung der Andrier, am Kanale selbst liegend und gegen das Euböische Meer hingewendet, und außerdem Thyssos, Kleonä, Akrothoos, Olophyxos und Dion, deren Bewohner aus verschiedenen barbarischen Völkerschaften, welche beide Sprachen (barbarisch und hellenisch) reden, gemischt sind. Auch etwas Chalkidisches Blut ist unter ihnen, meist aber sind es Pelasger vom Stamme der Tyrsener, welche früher einmal auch Lemnos und Athen besaßen, oder Bisalter und Krestoner und Edoner; die Städtchen aber, in denen sie wohnen, sind unbedeutend. Die Mehrzahl derselben nun trat zu Brasidas über, Sane und Dion aber leisteten Widerstand, weßhalb er mit seinem Heere dort stehen blieb und das Gebiet verwüstete. 423 v. Chr.

110. Da sie aber im Widerstand verharrten, wendete er sich plötzlich gegen das Chalkidische Torone, welches die Athener besetzt

---

[50]) Xerres hatte hier — wie Herodot meint, ganz unnöthiger Weise — einen Kanal zwischen dem Athos und dem Festlande graben lassen. Herodot VII, 22, 122.

423 v. Chr. hielten. Eine kleine Zahl Bürger, welche ihm die Stadt in die Hände zu spielen bereit waren, riefen ihn herbei. Er kam an, als es noch dunkel war, aber der Morgen schon grauen wollte, und lagerte sich mit dem Heere bei dem Tempel der Dioskuren, der von der Stadt ungefähr drei Stadien entfernt ist. Die übrigen Bürger in Torone und die Athener der Besatzung merkten davon Nichts; von denen aber, die mit ihm unter der Decke spielten und von seinem Anmarsche wußten, waren Einige heimlich hinausgegangen und hielten ihm den Zugang offen, und als sie ihn bereits angekommen sahen, brachten sie von seinen Leuten sieben Mann Leichtbewaffnete mit Dolchen in die Stadt hinein — denn nur so viele von den zuerst dazu bestimmten zwanzig Mann fürchteten sich nicht hineinzugehen; Lysistratos, der Olynthier, befehligte sie. Diese schlichen sich durch die dem Meere zugekehrte Verschanzung ein, erstiegen — die Stadt ist nämlich an einem Hügel hinaufgebaut — den höchsten Punkt derselben, unbemerkt von der hier aufgestellten Wachmannschaft, stachen diese nieder und öffneten die Mauerpforte gegen Kanastraon hin.

111. Brasidas, der indessen etwas näher vorgerückt war, hielt sich mit dem übrigen Heere ruhig und sandte nur hundert leichte Schildträger vor, damit diese, wenn ein und das andere Thor geöffnet und das verabredete Zeichen gegeben würde, zuerst eindringen sollten. Diese waren, während zu ihrer Verwunderung längere Zeit verstrich, allmälig bis nahe an die Stadt gekommen. Indessen waren jene Toronäer in der Stadt mit den Eingedrungenen nicht unthätig, und als jenes Pförtchen geöffnet und auch das Stadtthor beim Markte vermittelst Durchhauung des Querbalkens gesprengt war, brachten sie zuerst einige um die Mauer herum durch das Pförtchen herein, damit sie durch ihr plötzliches Erscheinen im Rücken und auf beiden Seiten die Nichts ahnenden Toronäer in Verwirrung setzten; danach gaben sie das Feuerzeichen, wie verabredet war, und ließen nun auch die übrigen leichten Schildträger durch das Markthor herein.

112. Als Brasidas das Zeichen sah, setzte er sein Heer in Bewegung und ließ es im Laufschritt unter allgemeinem Geschrei anstürmen, so daß die in der Stadt in die höchste Bestürzung geriethen. Einige drangen sogleich durch das Thor ein, Andere mit Hülfe der viereckigen Balken, welche zufällig an den eingefallenen und in der

Ausbesserung begriffenen Mauerstellen zum Hinaufbringen der Steine angelehnt waren. Brasidas und die Meisten mit ihm wendeten sich sogleich aufwärts nach den höheren Theilen der Stadt, um dieselbe ganz und zuverlässig in ihre Gewalt zu bekommen. Der übrige Haufe vertheilte sich gleicher Weise nach allen Richtungen. 423 v. Chr.

113. Bei diesem Ueberfall ihrer Stadt gerieth die Mehrzahl der Toronäer, welche um Nichts gewußt hatten, in große Verwirrung; die aber, welche das Ganze eingefädelt hatten, und die, welchen das Ereigniß sonst nach Wunsch kam, machten sogleich mit den Eingedrungenen gemeinsame Sache. Von den Athenern aber — denn es übernachteten zufällig grade gegen fünfzig Schwerbewaffnete auf dem Markte — fielen einige im Handgemenge, und die übrigen, als sie merkten, was vorging, flohen theils zu Land, theils auf die Schiffe, deren zwei auf Wache standen, und retteten sich in das Kastell Lekythos, welches sie im alleinigen Besitz hatten, und das nach der Meerseite hin auf einem hohen Punkte der Stadt gelegen und durch eine schmale Landenge von derselben getrennt war. Hieher flüchteten sich zu ihnen auch diejenigen Toronäer, welche zu ihnen in näherer Beziehung standen.

114. Als es heller Tag geworden und Brasidas bereits im sicheren Besitze der Stadt war, ließ er den mit den Athenern geflüchteten Toronäern durch den Herold sagen, wer wolle, der könne in sein Eigenthum zurückkehren und ohne Furcht in der Stadt wohnen; zu den Athenern aber sandte er einen Herold und forderte sie auf, Lekythos unter dem Schutze eines Vergleiches und mit all ihrer Habe zu verlassen, denn es gehöre den Chalkidiern. Die aber sagten, sie würden nicht weggehen, und verlangten, er solle ihnen einen Tag Waffenstillstand gewähren, damit sie ihre Todten abholen könnten. Brasidas nun gewährte ihnen zwei Tage. Unterdessen befestigte er die nahe liegenden Häuser, und ebenso thaten die Athener auf ihrer Seite.

Darauf hieß Brasidas die Toronäer zusammenkommen und redete zu ihnen Aehnliches wie in Akanthos: es wäre ungerecht, wenn sie diejenigen, welche ihm die Einnahme der Stadt möglich gemacht hätten, deßhalb für schlechter oder für Verräther halten wollten, — denn sie hätten nicht, um die Stadt in Knechtschaft zu bringen, noch auch durch Geld bestochen jenes gethan, sondern in guter Absicht und

423 v. Chr. um der Stadt die Freiheit zu geben, — sie sollten aber auch nicht glauben, daß diejenigen, welche sich daran nicht betheiligt, nun nicht auch gleiche Ansprüche hätten, denn er sei nicht gekommen, um irgend eine Stadt oder einen Bürger in's Unglück zu bringen. Und er habe deßhalb auch den zu den Athenern Geflüchteten den Antrag machen lassen, weil er glaube, daß sie trotz der Freundschaft mit jenen nicht schlechtere Bürger seien; auch würden jene, — glaube er — wenn sie erst die Lakedämonier aus Erfahrung kennen gelernt, keine geringere Neigung zu ihnen selbst fassen, vielmehr eine noch größere, je mehr sie ja auch selbst sich der Gerechtigkeit in höherem Grade befleißigten (als die Athener); jetzt aber seien sie geschreckt, weil sie sie noch nicht kennen gelernt hätten. Alle aber, verlangte er, sollten sich bereit halten, sich als zuverläßige Bundesgenossen zu zeigen; denn von jetzt an würde ihnen bereits jedes Vergehen zur Anschuldigung gereichen. Durch das, was vergangen sei, wären sie, die Lakedämonier, nicht beleidigt worden, vielmehr sie, die Toronäer selbst, durch andere Mächtigere, und worin sie allenfalls den Lakedämoniern entgegengehandelt, das sei verziehen.

115. Durch solche Reden ermuthigte er sie, und als der Waffenstillstand vorüber war, unternahm er den Sturm auf Lekythos; die Athener aber wehrten sich aus ihrer schlechten Verschanzung und den Häusern, welche Brustwehren erhalten hatten. Und den ersten Tag hindurch trieben sie auch die Angriffe ab; Tags darauf aber, als seitens der Feinde eine Maschine gegen sie geführt werden sollte, von welcher man Feuer an ihre hölzernen Wehren zu bringen gedachte, und das Heer schon im Anmarsch war, errichteten sie da, wo nach ihrer Meinung jene ihre Maschine zuvörderst anwenden würden und der Platz am leichtesten anzugreifen war, auf einem Unterbau einen hölzernen Thurm, trugen viele Eimer und Fässer Wasser's und große Steine hinauf und erstiegen ihn auch selbst in großer Anzahl. Da aber der Bau eine zu große Belastung erhalten hatte, so brach er plötzlich unter großem Gekrache zusammen, was bei den Athenern, die in der Nähe standen und Alles sehen konnten, mehr Aerger als Furcht erregte; die aber etwas entfernter und besonders die, welche am weitesten abstanden, glaubten dabei, der Platz sei schon genommen und wendeten sich fliehend dem Meere und den Schiffen zu.

116. Als nun Brasidas sah, wie sie die Brustwehren verließen, und erkannte was vorging, griff er sogleich mit dem Heere an, nahm die Verschanzung und hieb nieder, was er darin traf. Die Athener, welche auf die angegebene Art auf Last- und Kriegsschiffen den Platz verlassen hatten, wurden nach Pallene geführt. Brasidas aber, der beim Beginne des Sturmes zufällig durch den Herold hatte ausrufen lassen, daß, wer zuerst die Mauer ersteige, von ihm dreißig Silberminen erhalten solle, glaubte jetzt, daß die Einnahme auf andere Art als durch menschliche Kraft erfolgt sei, und da auf Lekythos ein Tempel der Athene steht, so legte er die dreißig Minen als Geschenk für die Göttin in dem Heiligthum nieder, ließ die Verschanzungen abtragen, Alles aufräumen und weihte das Ganze zu einem heiligen Bezirke. — Was vom Winter noch übrig war, verwendete er zur Einrichtung der Plätze, die er bereits besaß, und traf Anstalten gegen die noch übrigen. — Mit diesem Winter ging auch das achte Jahr dieses Krieges zu Ende. 423 v. Chr.

117. Sogleich mit Frühlingsanfang des folgenden Jahres schloßen Lakedämonier und Athener einen Waffenstillstand auf ein ganzes Jahr; die Athener, weil sie dachten, Brasidas könne ihnen so weiter keine Städte mehr zum Abfall bewegen, bis sie sich in Ruhe gerüstet hätten; und wenn sie sich so in eine günstige Lage versetzt, würden sie auch weitere Friedensvereinbarungen treffen können; die Lakedämonier aber dachten sich, daß die Athener eben dergleichen Befürchtungen hegten, wie sie deren wirklich hatten, und wenn sie erst von Kriegsübeln und Mühseligkeiten einige Ausraft verschmeckt hätten, würden sie sich noch mehr nach Frieden sehnen und unter Auslieferung ihrer Leute auch auf längere Zeit einen Vertrag schließen. Sie wünschten nämlich dringender ihre Leute zurückzuerhalten, während Brasidas noch in glücklichem Fortschreiten begriffen war, denn hätte er erst noch Größeres erreicht und den Athenern gegenüber wieder ein vollständiges Gleichgewicht hergestellt, so würden sie gewiß jener Leute verlustig gehen, und dann sei bei weiterem gefahrvollem Kampf mit beiderseits gleicher Macht der Sieg doch noch ungewiß. Es wurde also zwischen den beiden Parteien und ihren Bundesgenossen folgender Waffenstillstand abgeschlossen:

118. „In Betreff des Tempels und Orakels des Pythischen

423 v. Chr. Apollo schlagen wir vor, daß Jeder, der da will, ohne Furcht und Gefahr nach der Weise der Väter daselbst Zutritt haben soll. Den Lakedämoniern dünkt dieß also genehm, und so auch den anwesenden Bundesgenossen. Die Böoter und Phokier eben dazu durch Herolde zu vermögen, versprechen sie nach Möglichkeit. In Betreff des Tempeleigenthums werden wir nach Pflicht und Recht Sorge tragen, daß wir ausfindig machen, die daran gefrevelt haben, sowohl wir als auch ihr, und wer sonst von den Andern will, Alle nach den väterlichen Gesetzen. In Betreff der jetzigen Verhältnisse hat den Lakedämoniern und den andern Bundesgenossen genehm geschienen: wenn die Athener den Waffenstillstand eingehen, so sollen sich beide Theile innerhalb des Gebietes halten, welches sie jetzt besitzen, die Athener einerseits bei Koryphasion [51]) innerhalb Buphras und Tomeus, anderseits auf Kythera, ohne sich in die Bundesgenossenschaft einzumischen, weder wir in die ihrige, noch sie in die unsrige; — und die, welche bei Nisäa und Minoa stehen, sollen die Straße nicht überschreiten, welche von dem Thore neben dem Nisostempel nach dem Heiligthum des Poseidon und von hier gerade auf die Brücke von Minoa zuführt; — aber auch die Megarer und ihre Bundesgenossen sollen die Straße nicht überschreiten; — und die Insel (Minoa), welche die Athener genommen haben, sollen sie behalten, ohne daß sich einer von beiden Theilen nach der andern Seite einmischt; — ebenso auch Alles, was sie jetzt im Trözenischen Gebiete besitzen, in der Art und Weise, wie die Trözenier mit den Athenern vereinbart haben. Und zur See sollen sie sich in ihrem und ihrer Bundesgenossen Gebiet frei bewegen, die Lakedämonier aber und ihre Bundesgenossen sollen nicht mit Kriegsschiffen ausfahren, sondern allein mit Lastschiffen, die nur von Rudern getrieben werden und bis fünfhundert Talente [52]) führen. Für Herolde und Gesandtschaften mit ihrem Gefolge, so viel dessen nöthig dünkt, zum Zwecke der Beendigung des Krieges und der Rechtsentscheidungen, sowohl nach dem Peloponnes, als nach Athen, soll freier Ab- und Zugang sein, sowohl zu Land, als zu Wasser. Ueberläufer sollen während dieser Zeit nicht angenommen werden,

---

51) Koryphasion ist die lakedämonische Bezeichnung für Pylos, vergl. IV, 3.

52) Das attische Talent wog gegen 55 Pfund.

weder ein Freier, noch ein Sklave, weder von unserer, noch von eurer Seite. Rechtsentscheidungen aber sollt ihr sowohl uns, als wir euch gegenüber nach hergebrachter Weise obwalten lassen, so daß Streitigkeiten nach dem Recht ohne Kampf entschieden werden. Dieß ist's, was die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen vorschlagen. Wenn ihr aber etwas Besseres und Gerechteres wißt als dieß, so kommt nach Lakedämon und theilt es mit; denn Nichts, was immer Gerechtes ihr vorbringen möget, werden sie abweisen, weder die Lakedämonier, noch ihre Bundesgenossen. Wer aber kommt, soll mit Vollmacht kommen, wie auch ihr von uns verlangt. Der Waffenstillstand soll aber ein Jahr dauern." — 423 v. Chr.

„Beschlossen hat das Volk (der Athener); der Akamantische Stamm führte den Vorsitz; Phainippos war Schreiber; Nikiades war Vorsteher. Laches stellte den Antrag [53]): möge es Glück bringen den Athenern! — es solle der Waffenstillstand abgeschlossen werden unter den Bedingungen, welche die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen eingeräumt haben. Das Volk hat genehmigt, daß der Waffenstillstand ein Jahr dauern soll; anfangen aber soll er am heutigen Tage, am vierzehnten des Monats Elaphebolion [54]). In-

---

53) Die Athenischen Bürger waren in zehn Stämme (Phylen) eingetheilt, deren Namen folgende sind: Erechtheïs, Aegeïs, Pandionis, Leontis, Akamantis, Oeneïs, Kekropis, Hippothoontis, Aiantis, Antiochis. Diese zehn Stämme theilten sich das Jahr hindurch in den Vorsitz bei den Berathungen, wonach diesen Vorsitz, die Prytanie genannt, jeder Stamm 35 bis 38 Tage zu führen hatte. Von den dem vorsitzenden Stamme angehörigen fünfzig Rathsbeisitzern wurde für jeden Tag Einer durch das Loos zum Vorsteher (Epistates) gewählt. So war Sokrates einmal Vorsteher, als über die Hinrichtung der Feldherrn berathen wurde, welche nach der Schlacht bei den arginusischen Inseln, zu Ende dieses Krieges, die Todten nicht hatten aufsischen lassen.

54) Das attische Jahr begann mit der Sommersonnenwende. Die Monate waren:

1. Hekatombaion, d. i Hundertopfermond, Juli — August
2. Metageitnion, d. i. Umzugmond, August — September.
3. Boedromion, d. i. Kuhlaufmond, September — Oktober.
4. Pyanepsion, d. i. Bohnenkochmond, Oktober — November.
5. Maimakterion, d. i. Wintermond, November — December.
6. Poseideon, d. i. Windmond, December — Januar.
7. Gamelion, d. i. Hochzeitmond, Januar — Februar.
8. Anthesterion, d. i. Blühmond, Februar — März.
9. Elaphebolion, d. i. Hirschjagdmond, März — April.

423 v. Chr. dessen sollen Gesandte und Herolde zwischen ihnen hin und hergehen und unterhandeln, wie dem Krieg ein Ende gemacht werden könne. Die Feldherrn und Prytanen sollen eine Versammlung berufen und mit den Athenern zuerst berathen, unter welchen Bedingungen eine Gesandtschaft wegen Friedensschlusses zulässig sei. Die anwesenden Gesandten aber sollen sogleich vor dem Volke unter den heiligen Gebräuchen beschwören, daß sie den einjährigen Waffenstillstand treulich halten wollen."

119. Ueber diese Punkte vereinigten sich die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen mit den Athenern und deren Bundesgenossenschaft, und sie beschworen dieselben am zwölften des lakedämonischen Monats Gerastios. Es verabredeten und beschworen den Vertrag Seitens der Lakedämonier diese: Tauros, Sohn des Echetimidas, Athenaios, Sohn des Perikleidas, Philocharidas, Sohn des Eryxidaïdas; Seitens der Korinther: Aineas, Sohn des Okytos, Euphamidas, Sohn des Aristonymos; Seitens der Sikyonier: Damotimos, Sohn des Naukrates, Onasimos, Sohn des Megakles; von Seiten der Megarer: Nikasos, des Kekalos Sohn, Menekrates, des Amphidoros Sohn; Seitens der Epidaurier: Amphias, Sohn des Eupaïdas; — von Seiten der Athener aber die Feldherrn Nikostratos, Sohn des Diitrephes, Nikias, Sohn des Nikeratos, Autokles, Sohn des Tolmäos. — Dieß also war der Waffenstillstand, welcher zu Stande kam, und während desselben unterhandelten sie ununterbrochen durch Gesandtschaften wegen eines Hauptfriedensschlusses.

120. Um dieselbe Zeit, als in jenen Tagen die Gesandten zusammentraten, fiel Skione, eine Stadt auf Pallene, von den Athenern zum Brasidas ab. Die Skionäer sagen, sie seien Palleneer aus dem Peloponnes, und auf der Rückfahrt von Troja seien ihre Alten durch jenen Sturm, welcher die Achaier überfiel, an dieß Land verschlagen worden und hätten sich da angebaut. Da sie abfallen wollten, fuhr Brasidas zur Nachtzeit nach Skione hinüber, indem ein

10. Munychion, Mond der Artemis, April — Mai.
11. Thargelion, d. i. Fruchtmond, Mai — Juni.
12. Skirophorion, d. i. Schirmmond, Juni — Juli.
Anderwärts in Griechenland galten andere Namen.

befreundetes Kriegsschiff vorausſegelte, welchem er ſelbſt auf einem Boote in einiger Entfernung folgte, damit, wenn er auf ein feindliches Schiff ſtoßen ſollte, welches größer als ſein Boot ſei, das Kriegsſchiff ihn ſchütze; würde aber ein anderer Dreiruderer von gleicher Stärke wie das Kriegsſchiff ſich zeigen, ſo dachte er, werde derſelbe nicht auf ſein kleines Fahrzeug losgehen, ſondern auf das große Schiff, und unterdeſſen könne er ſich retten. Er kam übrigens hinüber, ließ die Skionäer zuſammen kommen und ſagte ihnen dasſelbe, wie in Akanthos und Torone, indem er hinzufügte, „daß ſie ihm des größten Lobes würdig erſchienen; denn obgleich Pallene bei der Landenge abgeſperrt ſei, weil die Athener Potidäa im Beſitz hätten, und ſie demnach ſich in Nichts von Inſelbewohnern unterſchieden, ſeien ſie doch aus freier Bewegung der Freiheit beigetreten und hätten nicht in feiger Unthätigkeit abgewartet, bis ein ihnen offenbar zukommendes Gut mit Gewalt ihnen aufgenötbigt würde, und das ſei ein Beweis, daß ſie auch unter anderen Umſtänden die größten Gefahren mannhaft beſtehen würden. Wenn erſt ihre Verhältniſſe ganz nach ihren Wünſchen geordnet ſeien, ſo werde er ſie in Wahrheit für die treueſten Freunde der Lakedämonier halten und ſie auch im Uebrigen zu ehren wiſſen." 423 v. Chr.

121. Durch ſolcherlei Reden fühlten ſich die Skionäer aufs Höchſte geſchmeichelt, und Alle insgeſammt, ſelbſt auch die, welchen Anfangs die Unterhandlungen nicht behagt hatten, faßten Muth und gedachten den Krieg mit ausdauerndem Eifer zu tragen, und wie ſie den Braſidas auch ſonſt ehrenvoll aufgenommen, ſo ſetzten ſie ihm auch aus gemeinem Weſen einen goldenen Kranz auf, als dem, der Hellas befreie, und auch aus eigner Bewegung beſuchten ihn die Bürger und ehrten ihn mit Kränzen und Binden, wie einen Sieger im Wettkampf. Er aber ließ ihnen für den Augenblick einige Mannſchaft als Beſatzung zurück und ging wieder weg; bald danach kam er mit zahlreicheren Truppen wieder, um vereint mit jenen einen Verſuch auf Mende und Potidäa zu machen; denn er dachte, daß die Athener der inſulariſchen Lage wegen wohl mit einem Hülfsheere dorthin eilen würden, und er wollte ihnen zuvorkommen; auch knüpfte er in dieſen Städten Unterhandlungen wegen verrätheriſcher Uebergabe derſelben an.

423 v. Chr. 122. Und eben war er im Begriff, einen Handstreich auf diese Städte auszuführen, da kamen auf einem Dreiruderer diejenigen zu ihm, welche die Meldung vom Waffenstillstande überall hinzubringen hatten, Seitens der Athener Aristonymos und von den Lakedämoniern Athenäos. Diese setzten den Brasidas in Kenntniß von dem Vergleiche, und sein Heer ging nun wieder nach Torone zurück. Auch alle Bundesgenossen der Lakedämonier in den Thrakischen Gränzgebieten nahmen den Vertrag an. Aristonymos erklärte sich damit in Betreff aller Uebrigen einverstanden, die Skionäer aber, sagte er, könnten in den Vertrag nicht mit eingeschlossen sein, denn durch Berechnung der Tage hatte er gefunden, daß sie erst später abgefallen seien. Brasidas aber sprach Vieles dagegen und behauptete, es sei früher geschehen, und gab die Stadt nicht heraus. Als nun Aristonymos hierüber Meldung nach Athen machte, waren die Athener sogleich bereit, gegen Skione zu Felde zu ziehen. Die Lakedämonier schickten nun Gesandte und ließen sagen, daß sie damit den Vertrag brechen würden, und hielten die Stadt fest, weil sie dem Brasidas Glauben schenkten; doch waren sie bereit, sich deßhalb einem Schiedsrichterspruch zu unterwerfen. Jene aber wollten es nicht erst auf einen Rechtsspruch ankommen lassen, sondern so schnell als möglich zu Felde ziehen, höchst erzürnt, daß nun schon sogar die auf den Inseln von ihnen abzufallen Lust hätten, im Vertrauen auf die hier doch ganz nutzlose Landmacht der Lakedämonier. Es war aber auch in Betreff der Zeit des Abfalls das Recht in Wahrheit mehr auf Seiten der Athener, da die Skionäer zwei Tage später übergegangen waren. Von Kleon überredet, faßten sie also sogleich den Beschluß, Skione zu zerstören und die Einwohner zu tödten; und hiezu rüsteten sie sich auch, indem sie alles Uebrige ruhen ließen.

123. Unterdessen fiel aber auch Mende von ihnen ab, eine Stadt auf Pallene und Pflanzort der Eretrier, und Brasidas nahm sie an, ohne damit Unrecht zu thun, wie er glaubte, da sie während des Waffenstillstandes ganz offen zu ihm übertraten, und dann rückte er auch selbst den Athenern einige Punkte vor, worin sie den Vertrag gebrochen hätten. Um so eher wagten es deßhalb auch die Mendäer, da sie den Brasidas ganz entschlossen und bereit fanden und sich auch damit rechtfertigen konnten, daß er ja auch Skione nicht herausgebe,

und dann gab es auch hier Verräther, die nur in geringer Zahl waren und, was sie einmal gewagt, nicht wollten rückgängig werden lassen, vielmehr aus Furcht, daß ihre Schuld an's Licht kommen werde, die Mehrzahl gegen ihre Ueberzeugung mit ihnen zu gehen zwangen. Die Athener, welche dies sogleich erfuhren, geriethen nun noch mehr in Zorn und rüsteten gegen beide Städte. Brasidas aber, in Erwartung ihres Anfegelns, brachte Weiber und Kinder der Skionäer und Mendäer nach dem Chalkidischen Olynthos und sandte ihnen selbst fünfhundert peloponnesische Schwerbewaffnete und dreihundert Chalkidische leichte Schildträger zu, Alle unter dem Befehle des Polydamidas; und diese trafen nun bei sich, in Erwartung daß die Athener bald erscheinen würden, gemeinsam Anstalten zur Vertheidigung. 423 v. Chr.

124. Unterdessen zogen Brasidas und Perdikkas vereint zum zweiten Mal nach Lynkos gegen den Arrhibäos. Der Eine führte die Macht der Makedonier in's Feld, über die er herrschte, nebst Schwerbewaffneten aus den dort wohnenden Hellenen: jener aber außer den ihm übrig gebliebenen Peloponnesiern noch Chalkidier und Akanthier und aus den übrigen Städten nach Verhältniß ihrer Macht. Im Ganzen betrugen die schwerbewaffneten Truppen der Hellenen ungefähr dreitausend; Reiter seitens der Makedonier und Chalkidier zogen im Ganzen nahe an tausend Mann mit, und außerdem ein zahlreicher Haufe Barbaren. Im Gebiet des Arrhibäos eingedrungen fanden sie die Lynkester bereits zu ihrem Empfange bereit im Feld stehen und schlugen selbst ihnen gegenüber ein Lager. Von beiden Seiten hatten die Fußvölker Hügel besetzt, zwischen denen eine Ebene lag. In diese ritt zuerst die Reiterei beider Theile hinab und lieferte sich ein Reitertreffen, und als dann zuerst die Lynkestischen Schwerbewaffneten ihrer Reiterei nach vom Hügel herab eilten und sich zum Gefecht bereit zeigten, führten auch Brasidas und Perdikkas ihnen ihre Leute entgegen, stießen mit ihnen zusammen und trieben die Lynkester in die Flucht, von denen sie viele niederhieben; die Uebrigen flüchteten auf die Anhöhen und verhielten sich dort ruhig. Danach errichteten jene ein Siegeszeichen und blieben zwei oder drei Tage ruhig liegen, wartend auf die Illyrier, welche, vom Perdikkas um Sold gedungen, noch kommen sollten; darauf wollte Perdikkas gegen

423 v. Chr. die Dörfer des Arrhibäos ziehen und nicht mehr unthätig sitzen bleiben; Brasidas aber, der um Mende besorgt war, daß es, wenn die Athener zur See dort früher erschienen, unterliegen möchte, bezeigte dazu keine Lust, zumal auch die Illyrier nicht kamen, und wollte lieber zurückziehen.

125. Als sie nun hierüber nicht einig werden konnten, wurde gemeldet, daß auch die Illyrier den Perdikkas verrathen und sich mit Arrhibäos vereinigt hätten, und nun hielten es beide für das Beste, den Rückzug anzutreten, weil sie jene als streitbare Männer fürchteten; doch wann man aufbrechen sollte, wurde ihrer Uneinigkeit wegen nicht ausgemacht, und als die Nacht einbrach, überfiel die Makedonier und die große Menge der Barbaren ein plötzlicher Schrecken, — wie es ja oft bei großen Heeren zu geschehen pflegt, daß sie ohne greifbaren Grund in panischen Schrecken gerathen — und im Glauben, daß ihrer eine vielfach größere Zahl heranziehe, als wirklich gekommen waren, und daß sie jeden Augenblick über sie herfallen würden, suchten sie auf der Stelle das Weite und eilten der Heimath zu; und so wurde auch Perdikkas, der Anfangs davon Nichts merkte, als er dann erfuhr, was vorging, genöthigt noch früher abzuziehen, als er den Brasidas sprechen konnte, denn beide Lager waren durch einen weiten Zwischenraum getrennt. Als Brasidas dann mit Tagesanbruch die Makedonier schon vorausgeeilt sah, und daß die Illyrier und Arrhibäos sich zum Angriff anschickten, zog auch er seine Schwerbewaffneten in eine viereckige Aufstellung zusammen, nahm den leichten Haufen in die Mitte und gedachte so seinen Rückzug fortzusetzen. Um zur Abwehr auszufallen, wenn die Feinde wo angreifen sollten, bestimmte er die Jüngsten, und er selbst mit dreihundert Mann ausgewählter Truppen wollte als der hinterste auf dem Rückzug den vordersten Feinden, wenn sie angreifen würden, Widerstand leisten und sie zurückweisen. Und bevor noch die Feinde sich in der Nähe zeigten, sprach er seinen Soldaten mit solchen Worten Zuversicht ein:

126. „Wenn ich nicht vermuthen müßte, ihr peloponnesischen Männer, daß ihr in Bestürzung seid, weil die Bundesgenossen euch im Stich gelassen haben und die Angreifer Barbaren und sehr zahlreich sind, so würde ich nicht, indem ich euch Muth einspreche, euch auch zugleich zu belehren suchen. So aber will ich in Anbetracht,

daß unsere Beistände ausgerissen sind und die Menge der Feinde groß 423
ist, in kurzer Erinnerung und Ermunterung das Wichtigste euch vor- d. Chr.
zuhalten suchen. Tapfer zu sein im Kampfe, geziemt euch nicht wegen jeweiliger Anwesenheit von Bundesgenossen, sondern wegen der angestammten Mannhaftigkeit; und ihr dürft euch vor keiner Menge Fremder fürchten, denn ihr kommt ja auch nicht aus solchen Staaten wie diese, vielmehr aus solchen, in denen nicht Viele über Wenige herrschen, sondern Wenige über Viele, und, auf keine andere Weise haben diese Wenigen solche Herrschaft erlangt, als durch Sieg in der Schlacht."

„Was aber diese Barbaren betrifft, die ihr jetzt aus Unkunde fürchtet, so solltet ihr aus den Kämpfen, die ihr bereits mit barbarischen Makedoniern bestanden habt, wissen, daß sie uns nicht furchtbar werden können, und ich habe auch sonst Ursachen dieß zu schließen und weiß es auch von Andern. Und wenn ein Feind in der That Schwächen besitzt, welche den Anschein der Stärke haben, so wird Belehrung, welche über ihn die Wahrheit mittheilt, den Muth derer erhöhen, welche sich seiner erwehren sollen; ist aber der Feind in der That tapfer, so geht man ihm wohl kühner zu Leibe, wenn man es nicht vorher weiß. Bei diesen nun ist ihre Erscheinung vor dem Angriff den Unkundigen furchtbar. Denn schon ihre Zahl ist dem Auge schreckhaft, und das Getöse ihres Schlachtgeschrei's ist entsetzlich, und das eitle Schwenken ihrer Waffen hat etwas furchtbar Drohendes. Im Handgemenge aber mit denen, welche jenes Alles aushalten, sind sie nicht mehr dieselben; denn sie halten keine Linie ein und finden keine Schande darin, gegenüber der Gewalt vom Platz zu weichen, und da Flucht und Angriff bei ihnen gleicherweise rühmlich sind, so bleibt ihre Mannhaftigkeit unerwiesen. Eine Kampfweise, wobei Jeder auf eigene Faust handelt, bietet wohl leicht einen ehrenhaften Vorwand, sich durch Flucht zu retten. Und sie halten es für sicherer, euch aus gefahrloser Entfernung Furcht einzujagen, als mit euch handgemein zu werden; denn sonst würden sie wohl dieses vor jenem thun. So seht ihr denn klar, daß der Schrecken, der vor ihnen hergeht, in der That nur kurze Zeit dauert und nur Aug und Ohr trifft. Wenn ihr aber den Anprall dieser furchtbaren Dinge aushaltet und dann wieder zu rechter Zeit euch in fester Ordnung langsam zurück-

423 v. Chr. zieht, so werdet ihr bald an einen sicheren Ort kommen und für die Zukunft wissen, daß dergleichen ungeordnete Haufen denen, welche den ersten Anprall aushalten, anstatt sie anzugreifen, nur durch prahlerische Drohungen aus der Ferne ihre Tapferkeit zeigen, denen aber, welche vor ihnen weichen, auf den Fersen hitzig folgend ihren Muth beweisen, indem sie selbst in Sicherheit sind."

127. Als Brasidas dieß zur Ermunterung gesprochen, ließ er das Heer den Rückmarsch antreten. Die Barbaren aber, da sie dieß sahen, drangen unter großem Geschrei und Lärm an, im Glauben, daß er fliehe und sie nur über ihn herzufallen brauchten um ihn zu vernichten. Da aber dort, wo sie angriffen, die Ausfallenden ihnen die Stirne boten und Brasidas selbst mit seinen auserlesenen Leuten ihrem Andrang Stand hielt, so wurde ihr erster Anprall wider Erwarten abgeschlagen, und auch weiter hin empfing man sie, wenn sie wieder angriffen, und wies sie zurück; verhielten sie sich aber ruhig, so wurde der Rückzug fortgesetzt. Da ließ die Mehrzahl der Barbaren von den Hellenen des Brasidas in der Ebene ab, und es blieb nur eine Abtheilung zurück, um ihnen zu folgen und sie zu beunruhigen, die Uebrigen aber setzten im Lauf den flüchtigen Makedoniern nach, erschlugen was sie noch erreichen konnten und besetzten vorauseilend den Paß, der als enge Straße zwischen zwei Bergen in das Land des Arrhibäos einführt; denn sie wußten, daß Brasidas keine andere Straße zum Rückzug habe; und als er sich bereits der schwierigen Stelle des Passes näherte, suchten sie ihn zu umringen, um ihn so abzufangen.

128. Er aber merkte ihre Absicht und befahl seinen dreihundert Mann, den Hügel, welchen er vornehmlich besetzen zu müssen glaubte, im Lauf und aufgelöster Ordnung, so schnell Jeder könne, zu ersteigen und die schon gegen denselben anrückenden Barbaren wo möglich herabzuwerfen, ehe noch die zu ihrer Umzingelung bestimmte Mannschaft heranrücke. Diese nun stürmten den Hügel hinauf und warfen die oben Stehenden, so daß das hellenische Heer seinen Marsch nach demselben leichter fortsetzen konnte; denn die Barbaren waren durch ihre Vertreibung von der Anhöhe in Schrecken versetzt worden und folgten ihrem Marsche nicht weiter, zumal sie auch jene schon auf den Grenzen angekommen und in Sicherheit glaubten. Brasidas aber,

nachdem er erst die Höhen erreicht hatte, marschirte nun in größerer 423
Sicherheit weiter und gelangte noch desselben Tags auf dem Gebiete v. Chr.
des Perdikkas zuerst nach Anissa. Seine Soldaten, selbst erzürnt über den voreiligen Rückzug der Makedonier, wann sie unterwegs deren Rindergespanne antrafen oder herausgefallene Gepäckstücke, wie es ja bei einem nächtlichen Rückzug, den der Schreck veranlaßt hat, nothwendig vorkommen muß, so spannten sie jene aus und hieben sie nieder, und eigneten sich diese als gute Beute an. Diese Vorfälle waren die erste Veranlassung, daß Perdikkas den Brasidas seitdem als seinen Feind ansah und von da an gegen die Peloponnesier einen Haß hegte, der seinen Absichten und seinem Verhältnisse zu den Athenern durchaus nicht entsprechend war; und im Widerspruche mit dem, was seine dringendsten Vortheile geboten, trachtete er, sich so geschwind als möglich mit Athen auszusöhnen und die Peloponnesier sich vom Hals zu schaffen.

129. Als Brasidas nach dem Rückzug aus Makedonien nach Torone kam, traf er die Athener bereits im Besitze von Mende, und da er sich nun nicht mehr für stark genug hielt nach Pallene überzusetzen und Hülfe zu gewähren, so blieb er in Torone ruhig liegen um diese Stadt zu decken. Um dieselbe Zeit nämlich mit den Ereignissen in Lynkos waren die Athener, wie sie sich ja auch hiezu gerüstet hatten, gegen Mende und Skione mit fünfzig Schiffen ausgesegelt, wovon zehn den Chiern gehörten. Aus ihrer Bürgerschaft führten sie mit sich tausend Schwerbewaffnete, dazu sechshundert Bogenschützen, tausend geworbene Thraker und leichte Schildträger aus den dortigen Bundesgenossen. Feldherrn waren Nikias, Sohn des Nikeratos, und Nikostratos, des Diitrephes Sohn. Von Potidäa mit den Schiffen in See gehend landeten sie beim Heiligthum des Poseidon und marschirten gegen die Mendäer. Diese aber mit den dreihundert zu ihrer Hülfe anwesenden Skionäern und den Peloponnesischen Hülfstruppen — im Ganzen siebenhundert Schwerbewaffnete — hatten sich außerhalb der Stadt unter ihrem Anführer Polydamidas auf einem Hügel festgesetzt, der eine starke Stellung gewährte. Ihnen suchte Nikias mit hundertundzwanzig Leichtbewaffneten aus Methone nebst sechzig ausgewählten athenischen Geharnischten und sämmtlichen Bogenschützen auf einem Bergpfad beizukommen, wurde aber verwundet und konnte

423 v. Chr. sie nicht bewältigen. Nikostratos erstieg mit dem gesammten übrigen Heere auf einem anderen Zugang und weiteren Umwege den äußerst schwer zugänglichen Hügel, wurde jedoch auch ganz in Unordnung gebracht, und wenig fehlte, so hätte das ganze Heer der Athener eine Niederlage erlitten. Für diesen Tag nun, da die Mendäer und ihre Bundesgenossen nicht wichen, zogen sich die Athener zurück und schlugen ein Lager, und die Mendäer gingen in der folgenden Nacht wieder nach ihrer Stadt.

130. Tags darauf segelten die Athener nach der Landschaft von Skione, nahmen die Vorstadt und verheerten den ganzen Tag über das Gebiet, während Niemand gegen sie auszog, da auch in der Stadt etwas von Unruhen stattfand; jene dreihundert Skionäer zogen auch in der folgenden Nacht nach Hause ab. Tags darauf suchte Nikias mit der Hälfte des Heeres die Gränzgebiete der Skionäer heim und verwüstete zugleich das Land; Nikostratos aber mit den übrigen Truppen lagerte sich dicht vor dem oberen Stadtthore (von Mende), da, wo man nach Potidäa zugeht. Polydamidas nun — denn an derselben Seite innerhalb der Mauer standen die Mendäer und ihre Hülfstruppen zufällig auch Gewehr bei Fuß — stellte die Mendäer in Schlachtordnung und forderte sie auf auszurücken und jene anzugreifen. Da ihm aber Einer aus der Volkspartei widersprach — denn auch hier herrschte inneres Zerwürfniß — und sagte, er werde nicht ausrücken und er wisse nicht, weßhalb er kämpfen solle — so packte ihn jener mit der Hand und rüttelte ihn durcheinander. Da gerieth das Volk in Wuth, ergriff die Waffen und fiel über die Peloponnesier und seine Gegner her, die es mit jenen gehalten hatten. Und im ersten Anfall schlugen sie sie in die Flucht, theils weil der Angriff ganz unerwartet kam, theils auch weil jene darüber in Schrecken geriethen, daß den Athenern die Thore geöffnet wurden; denn sie glaubten jetzt, man habe sie einer Verabredung gemäß überfallen. Wer von ihnen nicht auf dem Flecke niedergehauen wurde, flüchtete nach der Burg, die sie auch vorher schon besetzt gehalten hatten. Alle Truppen der Athener aber — denn auch Nikias war wieder zur Stadt zurückgekehrt, drangen jetzt in Mende ein, dessen Thore nicht in Folge eines Vergleiches geöffnet worden waren, und plünderten, als ob sie die Stadt im Sturm genommen hätten; und

nur mit Mühe hielten die Feldherrn ihre Leute zurück, daß sie nur der 423 v. Chr.
Menschenleben schonten. Danach erlaubten sie den Mendäern, den Staat wieder nach hergebrachter Weise zu ordnen und unter sich selbst zu Gericht zu sitzen, wenn sie den Einen oder den Andern als Ursache des Abfalls betrachteten. Die in der Burg aber sperrten sie ein, indem sie von beiden Seiten bis zum Meere hin eine Mauer zogen und eine Truppe zur Ueberwachung aufstellten. Nachdem sie Mende so wieder gewonnen, zogen sie gegen Skione.

131. Die Skionäer aber und die Peloponnesier zogen ihnen selbst aus der Stadt entgegen und besetzten einen vor derselben gelegenen starken Hügel, welchen die Gegner durchaus nehmen mußten, wenn sie die Stadt rings umschanzen wollten. Die Athener griffen hier kräftig an, warfen die ihnen entgegenrückenden Feinde fechtend herab, schlugen dann ein Lager, und nachdem sie ein Siegeszeichen errichtet, schickten sie sich an, rings um die Stadt Schanzen aufzuwerfen. Nicht lange danach, als sie bereits an der Arbeit waren, erschienen die in der Burg von Mende belagerten peloponnesischen Hülfstruppen, welche trotz der Beobachtungstruppen sich zur Nachtzeit am Meere hin den Durchweg erzwungen hatten, kamen auch meist glücklich durch das Belagerungsheer vor Skione und gelangten in die Stadt.

132. Während noch an der Einschließung von Skione gearbeitet wurde, sandte Perdikkas Herolde zu den atheniſchen Feldherrn und schloß einen Vertrag mit den Athenern ab, aus Haß gegen den Brasidas wegen des Rückzuges aus Lynkos, unmittelbar nach welchem er auch die Unterhandlungen begonnen hatte. Damals sollte nämlich auch der Lakedämonier Ischagoras dem Brasidas zu Lande ein Heer zuführen; Perdikkas aber, von Nikias nach dem Abschlusse des Vertrags aufgefordert, den Athenern des Vertrauens halber einen Beweis seiner Freundschaft zu geben, zugleich aber auch aus eigener Bewegung, da er keine Peloponnesier mehr in seinem Lande sehen wollte, stiftete seine Gastfreunde in Thessalien, zu denen er nur die Mächtigsten im Lande wählte, dazu an, Heer und Rüstzeug der Peloponnesier nicht durch ihr Land zu lassen, so daß jene nicht einmal einen Versuch gegen die thessalische Gränze machten. Ischagoras aber und Ameinias und Aristeus kamen indessen selbst zum Brasidas, in Sendung der Lakedämonier, um die dortigen Verhältnisse in Augen-

423 v. Chr. schein zu nehmen, und brachten aus Sparta, — was eigentlich gegen ihr Gesetz ist — jüngere Männer mit, um sie als Oberbeamte über die Städte zu setzen [55]) und diese nicht dem Ersten Besten anvertrauen zu müssen. Auch setzte Brasidas wirklich den Klearidas, Sohn des Kleonymos, über Amphipolis, und den Pasitelidas, des Hegesandros Sohn, über Torone.

133. Im selben Sommer rissen die Thebaner die Mauern der Thespier nieder unter dem Vorwurf, daß diese zu Athen hinneigten. Sie hätten dieß gern schon längst gethan, jetzt aber hatten sie dazu gute Gelegenheit, weil in der Schlacht gegen die Athener die Blüthe der jungen Thespier gefallen war [56]).

In demselben Sommer brannte auch der Heratempel in Argos nieder, da die Priesterin Chrysis ein brennendes Licht in die Nähe der Kränze gestellt hatte und dabei eingeschlafen war, so daß Alles unbemerkt in Brand gerieth und von den Flammen verzehrt wurde. Chrysis selbst floh noch in derselben Nacht aus Furcht vor den Argivern nach Phlius, und jene ernannten dem Gesetze gemäß eine andere Priesterin Namens Phaeinis. Von diesem Kriege hatte Chrysis, als sie entfloh, acht Jahre erlebt und das neunte zur Hälfte [57]).

Als der Sommer schon zu Ende ging, war die Einschließung von Skione ganz vollendet, und die Athener zogen, nachdem sie eine Besatzung dort zurückgelassen, mit dem übrigen Heere ab.

134. In dem nun folgenden Winter fiel des Waffenstillstandes wegen zwischen Athenern und Lakedämoniern Nichts vor; die Mantineer und Tegeaten [58]) aber und ihre beiderseitigen Bundesgenossen

---

55) Zur Theilnahme an der Volksversammlung und zu Aemtern war nach dem Gesetz ein Alter von dreißig Jahren erforderlich.

56) Vergl. IV, 96.

57) Als der Krieg begann, war sie schon achtundvierzig Jahre Priesterin gewesen. Vergl. II, 2. Das Ereigniß wird hier nur der Zeitbestimmung wegen erzählt.

58) Tegea in Arkadien hatte in den früheren Jahrhunderten tapfer gegen Sparta seine Freiheit vertheidigt, bis dieß sich freundlich zu ihm stellte und ihm auch in der Schlachtordnung des Bundesheeres einen Ehrenplatz einräumte. Seitdem war es mit Sparta treu verbunden, bis es sich im J. 469 an Argos anschloß, um im Bunde mit diesem die Hegemonie Sparta's zu brechen. Die Spartaner siegten aber bei Tegea und später noch einmal bei Dipäa, wo außer Mantinea alle Arkader auf Seiten Tegea's standen. Das einheitlich organisirte Sparta mit seinen ganz scharf bestimmten

lieferten sich eine Schlacht bei Laodikion in der Landschaft Oresthis, in welcher der Sieg unentschieden blieb; denn beide Theile hatten einen der gegenüberstehenden Flügel in die Flucht geschlagen; auch errichteten beide Theile Siegeszeichen und sandten Waffenbeute nach Delphi. Nachdem nämlich auf beiden Seiten Viele gefallen waren und die Schlacht noch unentschieden geblieben, da die Nacht dem Kampf ein Ende machte, hatten die Tegeaten das Schlachtfeld die Nacht über behauptet und sogleich ein Siegeszeichen aufgestellt, die Mantineer aber hatten sich nach Bukolion zurückgezogen und errichteten erst später ein Siegeszeichen. 423 v. Chr.

135. Zu Ende desselben Winters und schon gegen Frühlingsanfang machte Brasidas auch einen Versuch auf Potidäa. Er näherte sich nämlich der Mauer und legte eine Leiter an, was soweit unbemerkt blieb; denn während die Glocke umgetragen wurde [69]), und ehe der Soldat, der sie weiter zu geben hatte, wieder zurück kam, war bei dem leeren Posten die Leiter angelegt worden. Da man sie aber dann sogleich bemerkte, noch bevor sie die Mauer erstiegen hatten, führte er sein Heer alsbald in Eile zurück und wartete nicht, bis es Tag geworden. So ging der Winter zu Ende und mit ihm das neunte Jahr des Krieges, den Thukydides beschrieben hat. 422 v. Chr.

politischen Zwecken siegte über die Gelegenheitsbündlerei sonst tapferer und freiheitliebender Kantone. Der peloponnesische Bund mit Sparta an der Spitze wurde wieder hergestellt, und Tegea hielt seitdem wieder treu zu den Lakedämoniern. Ihre Landschaftsgenossen aber, die Mantineer, blieben bei ihrer alten Neigung es mit Argos zu halten, welches sich ununterbrochen in Träumen von Wiederherstellung seiner alten Macht und Rache an den Spartanern wiegte und immer Bundesgenossen anzulocken thätig war. Diese Verschiedenheit der politischen Neigung, beider arkadischen Städte führte jetzt, im neunten Jahr dieses Krieges, zu einem blutigen Kampfe.

69) Um die Wachen munter zu halten, wurde eine Glocke herumgetragen, wohl nicht von einer Runde, sondern, wie diese Stelle zeigt, von einem Posten zum andern. (Kr.) So blieb immer derjenige Posten, dessen Inhaber die Glocke weiterzutragen hatte, für einige Zeit leer, welchen Umstand Brasidas hier benützte.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Zweiter Band.

5—8. Buch, Zusätze und Register.

„Ein Besitzthum für alle Zeiten."

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Fünftes Buch.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Inhalt des fünften Buches.

Zehntes Kriegsjahr: 422—21. Kap. 1—20.

Die Athener vertreiben die Bewohner von Delos: Kap. 1. — Kleon erobert Torone und zieht gegen Amphipolis: 2. 3. — Athen versucht ohne Erfolg den Leontinern Hülfe gegen Syrakus zu bringen: 4. 5. — Schlacht bei Amphipolis. Kleon fällt; Brasidas siegt und stirbt an seinen Wunden: 6—11. — Lakedämonische Verstärkung, nach Thrakien bestimmt, kehrt in Thessalien wieder um: 12. 13. — Stimmung zum Frieden auf beiden Seiten: 14. 15. — Pleistoanax in Sparta und Nikias in Athen betreiben denselben: 16. 17. — Abschluß und Urkunde des Friedens: 18—20.

Elftes Kriegsjahr: 421—20. Kap. 21—39.

Die Lakedämonischen Bundesgenossen weigern sich dem Frieden beizutreten: 21. 22. — Schutzbündniß zwischen Athen und Sparta: 23. 24. — Dessen Bestimmungen werden nicht eingehalten: 25. 26. — Korinther, Mantineer, Eleer und Chalkidier schließen mit Argos ein Gegenbündniß. Argos strebt nach der Vorsteherschaft: 26—32. — Wachsende Spannung zwischen Athen und Sparta: 33—35. — Sparta schließt einen Bund mit Böotien: 36—39.

Zwölftes Kriegsjahr: 420—19. Kap. 40—51.

Die Argiver suchen Verbindung mit Sparta: 40. 41. — Alkibiades bewirkt einen Bund zwischen Athen und Argos:

42—46. — Urkunde desselben: 47. — Streit zwischen Elis und Sparta wegen Lepreons: 48—50. — Die Trachinischen Herakleoten von den Barbaren besiegt: 51.

Dreizehntes Kriegsjahr: 419—18. Kap. 52—56.

Die Böotier nehmen Heraklea. Alkibiades in Achaia: 52. — Krieg zwischen Argos und Epidauros: 53. — Die Lakedämonier ziehen gegen Leuktra: 54. — Verhandlungen zu Mantinea: 55. — Epidaurische Angelegenheiten: 56.

Vierzehntes Kriegsjahr: 418—17. Kap. 57—81.

Die Lakedämonier und Verbündete ziehen vor Argos. Die beiderseitigen Feldherrn schließen ein friedliches Uebereinkommen ab: 57—60. — Die Argiver und Verbündete billigen dasselbe nicht und nehmen Orchomenos: 61. — ziehen gegen Tegea: 62. — Die Lakedämonier ziehen Tegea zu Hülfe und siegen bei Mantinea: 63—74. — Die Argiver müssen einen Vertrag und dann einen Waffenbund mit Sparta eingehen: 75—80, welches nun in Sikyon und Argos eine oligarchische Verfassung herstellt: 81.

Fünfzehntes Kriegsjahr: 417—16. Kap. 82. 83.

Umwälzung in Argos; die Volkspartei behält die Oberhand.

Sechzehntes Kriegsjahr: 416—15. Kap. 84—116.

Unternehmung der Athener gegen Melos: 84. — Verhandlungen zwischen Athenern und Meliern: 85—113. — Die Stadt der Melier wird genommen; die Melier geschlachtet oder geknechtet. Melos wird Athenische Kolonie: 114—116.

Fünftes Buch.

1. Im folgenden Sommer war der auf ein Jahr abgeschlos- 422 v. Chr.
sene Vertrag erloschen und galt nur noch für die Tage des Pythischen Festes [1]). Noch während des Waffenstillstandes hatten die Athener die Delier von ihrer Insel abziehen heißen, weil sie dieselben irgend einer alten Schuld wegen nicht für rein genug hielten, dem Gotte geweiht zu bleiben. Dieß, dachten sie, fehle noch zu jener Reinigung, bei der sie mit Wegschaffung der Todtensärge genug gethan zu haben glaubten, wie ich früher erzählt habe [2]). Die Delier nun siedelten sich, sowie Einer nach dem Andern von dort aufgebrochen war, in Atramyttion in Asien an, welches ihnen Pharnakes [3]) angewiesen hatte.

2. Kleon aber hatte die Athener zu einem Zuge gegen die Thrakischen Gränzlande beredet und, nachdem der Waffenstillstand abgelaufen, segelte er dahin ab mit zwölfhundert Schwerbewaffneten und dreihundert Reitern aus den Athenern und einer noch größeren Zahl von Bundesgenossen, auf dreißig Schiffen. Zuerst landete er bei Skione, das noch belagert wurde, verstärkte aus den dortigen Belagerungstruppen seine Schwerbewaffneten und segelte dann nach dem Hafen der Kolophonier, der von der Toronäer Stadt nicht weit abliegt. Als er da von Ueberläufern erfuhr, daß weder Brasidas

1) Das Fest der Pythischen Spiele in Delphi, für das nächste Sommerhalbjahr 421 auf die Tage vom 29. März bis 12. April fallend. Während dieser Zeit sollten auch ohne besonderen Waffenstillstand die Feindseligkeiten ruhen.

2) Vergl. III, 104 und I, 8.

3) Persischer Statthalter der Daskylitischen Provinz.

422 v. Chr. in Torone anwesend sei, noch auch die drinliegende Besatzung den Kampf mit ihm wagen könne, so marschirte er mit dem Heere zu Land gegen die Stadt und ließ zehn Schiffe um den Hafen kreuzen. Zuerst nun stieß er auf die Mauer, welche Brasidas um die Vorstadt gebaut hatte, um auch diese mit einzubeziehen; und da er zugleich auch den Theil der alten Mauer niedergerissen hatte, so war eine zusammenhängende Stadt hergestellt worden.

3. Diese Mauer nun zu vertheidigen eilten Pasitelidas, Anführer der Lakedämonier, und die noch anwesende Besatzung herbei und suchten die Athener abzuwehren. Da sie aber hart bedrängt wurden und auch die zur Kreuzung ausgesandten Schiffe im Hafen erschienen, so fürchtete Pasitelidas, die Schiffe möchten ihm zuvorkommen und die unbesetzte Stadt wegnehmen, und er selbst könnte bei der Erstürmung der neuen Mauer mit gefangen werden; deßhalb gab er diese auf und eilte im Laufschritt der Stadt zu. Derweilen hatten aber die Athener von den Schiffen Torone schon im ersten Anschrei genommen, und zugleich drang das nachrückende Fußvolk da ein, wo die alte Mauer niedergerissen war. Einen Theil der Peloponnesier und Toronäer tödteten sie im Handgemenge sogleich, die Andern nahmen sie gefangen und darunter Pasitelidas, den Anführer. Indeß rückte Brasidas zum Entsatz von Torone heran; da er aber unterwegs die Einnahme der Stadt erfuhr, so zog er sich wieder zurück; er war aber nur um etwa vierzig Stadien zu weit entfernt, sonst hätte er die Eroberung noch hindern können. Kleon aber und die Athener stellten zwei Siegeszeichen [4]) auf, das eine beim Hafen, das andere an der neuen Mauer, und der Toronäer Weiber und Kinder machten sie zu Sklaven, sie selbst aber und die Peloponnesier und den einen oder anderen Chalkidier, die dabei waren, im Ganzen ihrer sieben Hundert, schickten sie nach Athen. Was von Peloponnesiern darunter war, ging später beim Abschlusse des Vertrags wieder in die Heimat, die Uebrigen wurden von den Olynthiern Mann gegen Mann ausgetauscht und heimgeführt. — Um dieselbe Zeit nahmen auch die Böotier die athenische Gränzfestung Panakton durch Verrath. — Kleon nun, nachdem er in Torone eine Besatzung zurück-

[4]) Eines für die Seesoldaten, das Andere für die Landtruppen.

gelaſſen, ging wieder unter Segel und umſchiffte den Athos, in der 422 v. Chr.
Abſicht, Amphipolis wiederzugewinnen.

4. Um dieſelbe Zeit ging auch Phäax, des Eraſiſtratos Sohn, in See, den die Athener ſelbdritt als Geſandten für Italien und Sicilien mit zwei Schiffen abſchickten. Es hatten nämlich, als damals nach dem Vertragsſchluß die Athener aus Sicilien abgezogen waren, die Leontiner viele neue Bürger gemacht, und das Volk dachte das Land unter ſich neu auszutheilen. Wie aber die Reichen das merkten, riefen ſie die Syrakuſier herbei und trieben die Volkspartei aus der Stadt. Dieſe nun zerſtreuten ſich über das Land, der Eine dahin, der Andere dorthin; die Reichen aber trafen einen Vergleich mit den Syrakuſiern, wonach ſie ihre Stadt öde und leer ließen und ſich mit dem Bürgerrecht in Syrakus anſiedelten. Nicht lange Zeit danach aber zogen Einige wieder aus Syrakus weg, weil es ihnen dort nicht gefiel, und beſetzten Phokää, einen Platz dieſes Namens im Stadtgebiet der Leontiner, und Brikinniä, eine Feſtung im Leontiniſchen. Da kamen nun zu ihnen die Meiſten von der Volkspartei, die damals ausgetrieben worden war, und führten aus dieſen feſten Stellungen Krieg [gegen die Syrakuſier]. Das hatten die Athener erfahren und ſchickten nun den Phäax hin, ob ſie wohl ihre dortigen Bundesgenoſſen [5]) und wo möglich alle Sikelioten dazu bewegen könnten, insgemein gegen die Syrakuſier zu Felde zu ziehen, weil dieſe die Obmacht anſtrebten, und ob ſie die Volkspartei der Leontiner auf dieſe Weiſe retten könnten. Nachdem Phäax dort angekommen war, gewann er für ſich die Kamarinäer und Akragantiner, da er aber in Gela Hinderniſſe fand, ſo ging er weiter nicht zu den Andern, denn er merkte, daß ſie ſich nicht würden bereden laſſen, ſondern nahm den Rückweg durch das Land der Sikuler [6]) nach Katana, und nachdem er im Vorbeireiſen auch Brikinniä beſucht und denen dort Muth eingeſprochen hatte, ſchiffte er wieder heimwärts.

5. Auf der Ueberfahrt nach Sicilien und auch wieder auf ſeiner Rückfahrt hatte Phäax mit einigen Städten in Italien wegen

---

5) Die Chalkidiſchen Städte und Kamarina. Vergl. III, 86 ff.

6) Sikelioten heißen hier die Einwohner Siciliens, welche griechiſchen Urſprungs waren, Sikuler die von barbariſcher Abſtammung.

422 v. Chr. eines Freundschaftsbündnisses mit den Athenern unterhandelt, und er begegnete auch den Lokrischen Ansiedlern, die aus Messana ausgetrieben worden waren. Nach dem Friedensschluß der Sikelioten nämlich waren die Messanier unter sich zerfallen, und da die eine Partei die Lokrer herbeirief, so schickten diese Ansiedler dorthin und so war Messana eine Zeit lang lokrisch. Auf diese nun stieß Phäax, als sie nach ihrer Austreibung überfuhren, that ihnen jedoch kein Leides; denn es waren zwischen ihm und den Lokrern Verabredungen wegen eines Vertrages mit den Athenern getroffen worden. Sie allein nämlich von allen Theilnehmern des Krieges hatten damals, als die Sikelioten sich aussöhnten, keinen Vergleich mit den Athenern abgeschlossen, und sie hätten es auch jetzt nicht gethan, wenn nicht der Krieg mit den Itoniern und Meläern, ihren Gränznachbarn und Pflanzbürgern sie in Verlegenheit gebracht hätte. — Phäax selbst kam einige Zeit darauf nach Athen zurück.

6. Kleon aber, nachdem er damals von Torone gegen Amphipolis gesegelt war, setzte sich in Eïon fest und machte von da aus einen Angriff auf Stageiros, eine Pflanzstadt der Andrier, nahm sie jedoch nicht; Galepsos aber, die Pflanzstadt der Thasier, nahm er mit Gewalt. Auch schickte er Gesandte an den Perdikkas, daß er der Bundespflicht gemäß mit einem Heere erscheine, und andere nach Thrakien zum Odomanter-König Polles, daß er Thrakische Söldner in möglichster Zahl zuführe. Er selbst verhielt sich in der Gegend von Eïon ruhig. Brasidas aber, als er hievon Kenntniß erhielt, nahm bei Kerdylion [7]) selbst eine Stellung gegen jenen. Dieser Platz gehört den Argiliern und liegt jenseits des Flusses auf einer Höhe, nicht sehr weit von Amphipolis entfernt, und von hier aus konnte die ganze Gegend eingesehen werden, so daß es nicht unbemerkt hätte bleiben können, wenn Kleon mit dem Heere von dort aufgebrochen wäre. Brasidas erwartete nämlich, daß Kleon dieß wirklich thun und aus Geringschätzung ihrer unbedeutenden Zahl mit dem eben anwesenden Heere gegen Amphipolis ziehen werde. Zugleich

7) Kerdylion an der Westseite des Strymon, etwas über eine Viertelmeile entfernt, während die Stadt auf einer Anhöhe der Ostseite des Flusses lag, der hier einen Halbkreis bildete. Vergl. IV, 102 und über die Brücke IV, 103. (Kr.)

suchte er sich aber auch zu verstärken, indem er fünfzehn Hundert 422 v. Chr.
Thrakische Söldlinge und alle streitbaren Edoner zu Hülfe rief, leichte Schildträger sowohl als Reiter. Auch von den Myrkiniern und Chalkidiern erhielt er zu den leichten Schildträgern, die er in Amphipolis hatte, noch Tausend andere. An Schwerbewaffneten hatte er im Ganzen gegen zwei Tausend zusammengebracht, Hellenische Reiter drei Hundert. Mit fünfzehn Hundert Mann dieser Truppen nun hatte Brasidas bei Kerdylion Stellung genommen, die Uebrigen standen unter dem Befehl des Klearidas in Amphipolis.

7. Eine Zeit lang nun hielt sich Kleon ruhig, dann wurde er aber doch genöthigt zu thun, was Brasidas erwartet hatte. Seine Soldaten waren nämlich über das unthätige Stillsitzen unwirsch und stellten Vergleiche an, mit welchem Unverstande und welcher Mattherzigkeit gegenüber solcher Erfahrung und Kühnheit der Feldzug von Seiten des Kleon werde geführt werden; dazu waren sie schon von Haus aus nur widerwillig unter seiner Führung ausgezogen. Da er nun den Wind merkte und nicht wollte, daß sie sich durch längeres unthätiges Verweilen belästigt fühlten, so hieß er sie aufbrechen und führte sie aus Eïon. Und auf dieselbe Art, die ihm bei Pylos so glückliche Früchte getragen hatte, — weßhalb er sich denn auch sehr klug dünkte — verfuhr er auch hier. Er glaubte nämlich gar nicht, daß Einer zur Schlacht gegen ihn ausziehen werde, sondern sagte, daß er nur ausziehe, um die Gegend in Augenschein zu nehmen. Er kam also und ließ sein Heer vor Amphipolis auf einem starken Hügel Stellung nehmen, während er selbst die Sumpfgegend des Strymon und die Lage der Stadt gegen Thrakien hin untersuchte. Er dachte aber, zu jeder Zeit, wann er nur wolle, ohne Kampf abziehen zu können; denn weder zeigte sich Jemand auf den Mauern, noch zogen welche zu den Thoren heraus, sondern es blieben diese alle geschlossen. Deßhalb rechnete er es sich auch als einen Fehler an, daß er keine Maschinen von Athen mitgenommen habe; denn mit diesen, dachte er, hätte er die von Vertheidigern entblößte Stadt gewiß genommen.

8. Brasidas aber, sobald er die Bewegungen der Athener wahrnahm, verließ sogleich auch seine Stellung bei Kerdylion und zog hinab in die Stadt. Doch unternahm er es nicht gegen die Athener auszuziehen und sich in Schlachtordnung aufzustellen, denn er scheute

422 v. Chr. den Zustand seiner Streitmacht, die er für schwächer hielt, nicht in Hinsicht der Zahl, denn die hielt sich auf beiden Seiten so ziemlich das Gleichgewicht, sondern in Rücksicht des inneren Werthes — denn was von den Athenern mit ausgezogen war, waren ächte Kerntruppen, und so auch von Seiten der Lemnier und Imbrier die Tüchtigsten. Er wollte also bei seinem Angriff List anwenden. Wenn er nämlich, dachte er, den Gegnern die Zahl und die nothdürftige Ausrüstung seiner Truppen zeigte, so werde ihm der Sieg wohl mehr Schwierigkeit machen, als wenn jene sie vorher nicht mit Augen gesehen und aus Kenntniß ihrer wirklichen Zustände sie verachten gelernt hätten. Er wählte sich also hundert und fünfzig Schwerbewaffnete aus und theilte die Andern dem Klearidas zu, in der Absicht die Athener sogleich anzugreifen, bevor sie wieder abzögen; denn er dachte, daß sich ihm wohl eine ähnliche Gelegenheit, sie so vereinzelt zu treffen, nicht zum zweiten Mal bieten werde, wenn erst der Zuzug sich mit ihnen vereinigt hätte. Er rief also sämmtliche Soldaten zusammen und redete zu ihnen, um sie zu ermuthigen und seine Absicht wissen zu lassen, wie folgt:

9. „Ihr peloponnesischen Männer, es möge genügen, euch kurz zu erinnern, aus wie berühmtem Lande wir hieher gekommen sind, und daß unser Muth dasselbe immer frei erhalten hat; dann auch, daß ihr als Dorier gegen Jonier zu kämpfen im Begriff seid, die ihr immer zu besiegen gewohnt waret. Ich will euch nun zeigen, auf welche Art ich den Angriff zu unternehmen gedenke, damit es euch nicht unzureichend dünke, daß wir in geringer Zahl und nicht mit gesammter Macht ausziehen, und damit Keiner deßhalb muthlos werde. Ich vermuthe nämlich, daß die Feinde mit Verachtung unser hieher gegen die Stadt gerückt sind und wohl gar nicht darauf gerechnet haben, daß Einer zum Kampf gegen sie ausziehe; und jetzt glaube ich, daß sie sich ohne Ordnung und sorglos mit Untersuchung der Gegend beschäftigen. Wer aber solche Fehler seiner Gegner am besten durchschaut und zugleich nach dem Verhältniß seiner eigenen Macht den Angriff nicht sowohl aus offener Schlachtaufstellung unternimmt als vielmehr nach dem Vortheil, den der Augenblick bietet, der möchte wohl am meisten ausrichten. Und dergleichen erstohlene Erfolge gewähren den schönsten Ruhm; denn so täuscht Einer den Feind auf's

Gröblichste und nützt den Freunden am meisten. So lange sie also noch unvorbereitet und in sorgloser Sicherheit mehr an unbemerkten Abzug denken, wie ich an ihnen wahrzunehmen glaube, als an's Standhalten, und so lange sie in ihrer Lässigkeit zu keinem Beschlusse kommen und bevor sie sich noch mehr besonnen haben, will ich sie mit meinen Leuten hier wo möglich überraschen und im Sturmschritt die Mitte ihres Heeres anfallen. Du, Klearidas, sollst später, wenn du mich schon im Gefecht und, wie zu erwarten steht, sie in Verwirrung bringen siehst, plötzlich die Thore öffnen lassen, deine Leute mit den Amphipoliten und den übrigen Bundesgenossen hinausführen, auf jene anstürmen und so schnell als möglich handgemein zu werden suchen. Auf diese Weise haben wir am meisten Hoffnung, Schreck und Verwirrung unter ihnen zu verbreiten; denn eine Abtheilung, welche später angreift, ist dem Feinde furchtbarer als die, mit der er bereits im Gefecht ist. So zeige dich also selbst als einen tapferen Mann, wie du es sein mußt, denn du bist ein Spartaner, und ihr, waffenverbündete Männer, folgt muthig und denket, daß zu rühmlicher Kriegführung entschlossener Wille und Ehrgefühl und Gehorsam gegen die Oberen gehöre! Denkt auch, daß es heute sich entscheiden wird, ob ihr durch Tapferkeit die eigene Freiheit erwerbet und den Ruhm, der Lakedämonier Bundesgenossen genannt zu werden, oder die Schande Athenischer Knechtschaft; im letzteren Falle, — wenn es noch auf's Beste abgeht, ohne daß ihr als Sklaven verkauft oder hingerichtet werdet, — habt ihr jedenfalls noch eine härtere Knechtschaft zu erdulden, als ihr sie bis jetzt ertruget; für die andern Hellenen aber werdet ihr ein Hinderniß der Befreiung. Also zeigt auch euch nicht weibisch, da ihr seht, um wie große Dinge der Kampf sich dreht; und auch ich werde euch beweisen, daß ich es nicht besser verstehe, Andere zur Tapferkeit zu ermuntern, als selbst Hand an's Werk zu legen."

422 v. Chr.

10. Nach diesen Worten schickte sich Brasidas selbst zum Ausfall an und stellte auch die Andern unter Klearidas beim sogenannten Thrakischen Thore auf, damit sie später, wie ausgemacht worden war, herausbrechen sollten. Da nun sein Abzug von Kerdylion ganz offen geschehen war, und man sah, wie er in der Stadt, die von Außen her eingesehen werden konnte, beim Tempel der Athene opferte und

422 v. Chr. jene Anstalten traf, so wurde dem Kleon, der damals gerade auf Umschau sich genähert hatte, die Meldung gemacht, daß in der Stadt das ganze feindliche Heer auf den Beinen zu sehen sei, und daß man unter dem Thore durch die Füße vieler Pferde und Menschen erblicken könne, als ob ein Ausfall geschehen solle. Auf diese Meldung ging jener näher hinzu, und da er sich mit eigenen Augen überzeugt hatte, aber doch keine entscheidende Schlacht liefern wollte, bevor nicht der Zuzug gekommen sei, und auch glaubte noch Zeit genug zum Rückzug zu haben, so befahl er den Abmarsch und hieß seine Leute, die Richtung auf den linken Flügel zu nehmen, wie es auch allein ausführbar war, und sich gegen Cïon zurückzuziehen. Da ihm dieß aber zu langsam zu gehen schien, so ließ er selbst den rechten Flügel schwenken, wodurch er dem Feinde die ungedeckte Flanke bot, und führte so das Heer zurück. In diesem Augenblick, als Brasidas die dargebotene Gelegenheit sah, und wie das Heer der Athener sich bewegte, sagte er zu seiner Mannschaft und den Andern: „Diese Leute werden uns nicht Stand halten, das kann man an der Bewegung der Lanzen und der Köpfe sehen; denn wo einmal das vorkommt, da pflegt ein Angriff keinen Widerstand zu finden; also öffne mir Einer das bestimmte Thor, und dann laßt uns rasch und muthig über sie herfallen!"

Er marschirte also durch das Thor bei dem Pfahlwerk, das erste in der langen Mauer, wie sie damals war, heraus, schlug den geraden Weg nach der Gegend ein, wo jetzt an dem stärksten Punkt des Platzes das Siegeszeichen steht, fiel in die Athener, welche wegen ihrer eigenen Unordnung nicht weniger als über die Kühnheit jenes in Furcht geriethen, und drang nach der Mitte des Heeres vor. Und zugleich fiel auch Klearidas, wie verabredet war, durch das Thrakische Thor heraus und stürzte sich auf das Heer los. So geriethen die Athener also durch den unerwarteten plötzlichen Angriff auf zwei Seiten in Verwirrung, und ihr linker Flügel, der mehr gegen Cïon hin stand und bereits auch einen Vorsprung hatte, riß sich sogleich ab und lief davon. Da wird Brasidas, der sich beim Weichen dieses Flügels nun gegen den rechten wendete, verwundet [8]), und die Athe-

[8]) Brasidas zog den Speer, der ihn getroffen hatte, aus seinem Körper und tödtete mit eben demselben denjenigen, der ihn verwundet hatte. Plutarch.

ner zwar nahmen seinen Fall nicht wahr, die in seiner Nähe Stehenden aber hoben ihn auf und trugen ihn weg. Der rechte Flügel der Athener hielt länger Stand; Kleon zwar, der von vorn herein nicht an's Standhalten gedacht hatte, lief spornstreichs davon, wurde aber von einem Myrkinischen leichten Schildträger eingeholt und getödtet. Seine Schwerbewaffneten jedoch zogen sich nach dem Hügel zusammen und wehrten den Angriff des Klearidas zwei oder drei Mal ab, und nicht eher wichen sie, als bis die Myrkinische und Chalkidische Reiterei und die leichten Schildträger sie umstellten und durch ihre Schüsse zur Flucht nöthigten. 422 v. Chr.

So war also bereits das ganze Heer der Athener geschlagen, und nur mit Mühe und auf vielen Wegen flüchteten die über das Gebirge, welche nicht sogleich im Handgemenge geblieben oder von der Chalkidischen Reiterei und den leichten Schildträgern getödtet worden waren. Die Uebrigen entkamen nach Eïon. Die den Brasidas aufgehoben und aus dem Schlachtgetümmel gerettet hatten, brachten ihn noch athmend in die Stadt; daß die Seinigen gesiegt, hörte er noch; danach aber gab er rasch den Geist auf. Das übrige Heer, als es unter Klearidas von der Verfolgung zurückkehrte, zog den Todten die Waffenrüstung aus und stellte ein Siegeszeichen auf.

11. Danach begruben den Brasidas die Bundesgenossen, insgesammt in Waffen ihm das Geleit gebend, auf öffentliche Kosten in der Stadt vor dem Platz, wo jetzt der Markt ist; und die Amphipoliten zogen später eine Einfassung um sein Grabmal und opfern ihm in die Erde [9]), als einem Heros, und haben zu seinen Ehren Kampfspiele und ähnliche Opfer eingeführt und legen ihm auch die Gründung ihrer Stadt bei, als habe er den Grund dazu gelegt; die Hagnonischen [10]) Gebäude aber rissen sie nieder und machten dem Boden gleich, was sonst noch als Erinnerungszeichen an die Gründung der Stadt durch diesen Mann hätte dienen können; denn Brasidas,

---

9) Wenn einem Heros, d. h. einem der Helden der Vorzeit, welche als Schutzpatrone einzelner Landschaften verehrt wurden, oder überhaupt für Verstorbene Opfer gebracht wurden, so wurde der Kopf des Opferthieres zur Erde gedrückt; galt das Opfer aber einem Gotte, so wurde der Hals aufwärts gedreht.

10) Der Athener Hagnon, des Nikias Sohn hatte die Kolonie gegründet, nur 18 Jahre vor diesen Ereignissen. Vergl. IV, 104.

422 v. Chr. glaubten sie, sei als ihr Retter erschienen; zugleich wollten sie auch unter den gegenwärtigen Umständen aus Furcht vor den Athenern die Bundesgenossenschaft mit den Lakedämoniern recht warm halten und glaubten, daß bei der feindlichen Stimmung jener gegen Athen die Verehrung des Hagnon ihnen weder Nutzen bringen noch auch von jenen angenehm vermerkt werden möchte. — Die Todten verabfolgten sie an die Athener. Es waren aber von den Athenern gegen sechs Hundert gefallen; von den Gegnern aber nur sieben, weil nicht von beiden Seiten aus gleicher Schlachtaufstellung, sondern unter so merkwürdigen Umständen und gegen einen bereits in Verwirrung befindlichen Feind gekämpft worden war. Nachdem die Todten gesammelt waren, schifften die Athener nach Haus zurück. Die unter Klearidas trafen in Amphipolis ihre Einrichtungen.

12. Um dieselbe Zeit gegen Ende des Sommers führten die Lakedämonier Ramphias und Autocharidas und Epikydidas eine Hülfstruppe von neun Hundert Schwerbewaffneten nach den Thrakischen Gränzlanden, und als sie nach dem Trachinischen Heraklea [11]) kamen, änderten sie, was an den dortigen Verhältnissen ihnen nicht gefallen wollte. Während sie nun hier verweilten, fiel jene Schlacht vor, und so ging der Sommer zu Ende.

13. Sogleich als der Winter eintrat zog die Truppe des Ramphias in Thessalien weiter und kam bis Pierion; da aber jetzt die Thessaler den Durchzug wehrten, und Brasidas, dem sie das Heer zuführen wollten, überdieß nicht mehr am Leben war, so marschirten sie wieder nach Hause zurück. Denn sie dachten, es sei jetzt nicht mehr der rechte Zeitpunkt, nachdem die Athener geschlagen und schon abgezogen wären; und sie hielten sich auch nicht für die Männer, um das auszuführen, was jener im Plane hatte. Hauptsächlich aber marschirten sie deßhalb zurück, weil sie wußten, daß die Lakedämonier zur Zeit ihres Ausmarsches mehr dem Frieden zugeneigt waren.

14. Es geschah aber sogleich nach der Schlacht bei Amphipolis und dem Rückzuge des Ramphias aus Thessalien, daß keiner von beiden Theilen mehr sich an Kriegsunternehmungen wagen wollte, sondern beide ihre Gedanken mehr auf Frieden wendeten; die Athener,

11) Vergl. III, 92.

weil sie bei Delion und bald danach wieder bei Amphipolis hart 422 v. Chr.
getroffen worden waren und nicht mehr das zuversichtliche Vertrauen auf ihre Macht hatten, mit welchem sie früher den Vertrag von sich gewiesen, weil sie bei ihrem damaligen Glücke die entschiedene Oberhand zu behalten geglaubt. Dann fürchteten sie auch, daß die Bundesgenossen durch ihre Niederlagen noch weiter zum Abfall angespornt würden, und es reute sie jetzt, daß sie nach den Ereignissen in Pylos, wo sich ein ehrenvoller Anlaß bot, nicht in die dargereichte Hand eingeschlagen hatten. Den Lakedämoniern auf der andern Seite kam der Verlauf des Krieges ganz wider Erwarten, denn sie hatten geglaubt, die Macht der Athener in wenigen Jahren zu Boden zu werfen, wenn sie nur ihr Land verwüsteten; nun aber hatte sie das Unglück auf der Insel (Sphakteria) betroffen, wie ein ähnliches der Stadt Sparta niemals zugestoßen war, und von Pylos und Kythera aus wurde ihnen das Land verwüstet. Auch die Heloten liefen über, und sie mußten immer erwarten, daß auch die Zurückgebliebenen, auf den Beistand der auswärts Befindlichen bauend, ihnen, wie schon früher geschehen[12]), Unruhen erregen würden. Dazu kam noch, daß auch der dreißigjährige Friedensvertrag mit den Argivern seinem Ende nahe war, und einen neuen wollten die Argiver nicht eingehen, außer wenn man ihnen die Landschaft Kynuria wieder zurückgebe. Und unter solchen Umständen schien es unmöglich, gegen Argiver und Athener zugleich Krieg zu führen. Auch von den peloponnesischen Städten hatten sie einige im Verdacht, daß sie auf Seite der Argiver treten würden, was denn auch wirklich eingetroffen ist.

15. Solche Ueberlegungen pflogen beide Parteien, und beide glaubten deßhalb, man solle einen Frieden abschließen. Auch hatten die Lakedämonier keine geringe Sehnsucht, ihre Leute von der Insel zurückzuerhalten; denn es waren darunter die vornehmsten Männer unter den Spartiaten und mit ihnen allen gleicherweise verwandt. Sie hatten darum auch sogleich nach ihrer Gefangennehmung ihretwegen zu unterhandeln angefangen, aber die Athener in ihrem Glücke wollten durchaus keinen Frieden abschließen, der beide Theile auf gleichem Fuße ließ. Nachdem diese aber bei Delion eine Schlacht ver-

[12]) Vergl. I, 101 ff.

422 v. Chr. loren, dachten die Lakedämonier sogleich, daß sie schon eher nachgeben würden, und schlossen den einjährigen Waffenstillstand ab, in dessen Annahme die Unterhandlung wegen eines längeren Friedens eingeschlossen war.

16. Als nun aber auch die Niederlage von Amphipolis die Athener betroffen hatte und Kleon und Brasidas nicht mehr am Leben waren, welche auf beiden Seiten dem Frieden am meisten entgegenarbeiteten, — Brasidas, weil er glücklich war und der Krieg ihm Ruhm brachte, Kleon aber, weil er glaubte, daß nach wiedergekehrter Ruhe seine Schurkenstreiche eher an's Licht kommen und seine Verläumdungen [13]) weniger Glauben finden würden; so konnten demnach in Athen wie in Sparta die beiden Männer, welche am eifrigsten den ersten Rang für sich erstrebten, nämlich Pleistoanax, des Pausanias Sohn, König der Lakedämonier, und Nikias, Sohn des Nikeratos, damals der glücklichste Feldherr, um so eifriger zum Frieden arbeiten. Nikias nämlich, der nie ein Unglück erfahren und hoch geehrt wurde, wünschte auch weiterhin sein Glück zu bewahren und für die Zukunft sowohl selbst der Mühseligkeit überhoben zu sein, als auch seine Mitbürger davon zu befreien; auch wollte er der kommenden Zeit den Ruf hinterlassen, als ob er sein ganzes Leben hindurch dem Staate niemals einen Unfall veranlaßt habe; das aber, glaubte er, werde Einem in gefahrloser Zeit zu Theil, und wenn Einer sich den Launen des Glücks so wenig als möglich aussetze; Gefahrlosigkeit aber werde der Friede gewähren [14]).

---

[13]) Aristophanes, Ritter, V. 61 ff.

— Dem Demos (Volk)
Singt er Orakel vor, daß ganz sibyllisch
Dem Alten wird, und dumm und dämisch. Merkt
Er (Kleon) das, dann intriguirt er, lügt, verläumdet
Uns all' im Haus, und unser Lohn sind Prügel.
Dann läuft er hin zu Jedem, schimpft, rumort,
Schwatzt uns Geschenk' ab, fordert, droht, der Schurke!

und ebenda V. 802.

Nein, Raub und Bestechung, das suchst du allein in den Städten des Bundes; der Demos
Der sieht vor dem Staub und Getümmel des Kriegs nicht mehr wie du bübisch handthiereſt.

[14]) In den Rittern brachte Aristophanes den Nikias in der Person eines

Pleistoanax hingegen wurde von seinen Feinden wegen seiner Rückkehr aus der Verbannung verläumdet und mußte seinen Namen den Lakedämoniern gegenüber von jenen immer gemißbraucht hören; denn so oft den Staat ein Unglück traf, hieß es immer, das komme von der gesetzwidrigen Zurückberufung des Pleistoanax. Sie beschuldigten ihn nämlich: er mit seinem Bruder Aristokles habe die Oberpriesterin in Delphi beredet, den Lakedämoniern, wann sie in heiliger Sendung kamen, lange Zeit immer wieder das Orakel zu geben: „des Halbgottes und Zeussohnes Samen sollten sie von fremder Erde in die heimische zurückführen, sonst würden sie mit silberner Pflugschaar pflügen müssen“ [15]); und so habe er endlich die Lakedämonier dahin gebracht, ihn aus seinem Zufluchtsort, dem Lykäon [16]), — wo er wegen seines vermeintlich durch Bestechung erkauften Rückzuges aus Attika in der Verbannung lebte und aus Furcht vor den Lakedämoniern damals in einem Hause wohnte, das zur Hälfte auf dem Grunde des Zeusheiligthums stand [17]) — nach 422 v. Chr.

Sklaven, des Mitsklaven von Kleon und Demosthenes, auf die Bühne. Er wird da als bigott, furchtsam, weinerlich geschildert. Er erholte sich aus Mangel an Selbstvertrauen, während es bei Kleon Heuchelei war, Rath bei Wahrsagern und Orakelkrämern. Er wollte den Frieden um jeden Preis und zwar aus Furchtsamkeit, welcher Vorwurf auch aus der euphemistischen Ausdrucksweise des Thukydides herauszulesen ist. Plaß, Geschichte Griechenlands: Nikias war ein Mann von äußerst beschränkten Geistesgaben, aber vom Glücke mit einem ungewöhnlich großen Vermögen beschenkt und auf manchen Expeditionen begünstigt; ein Mann, der seinerseits zu den Aristokraten gehörte und nach Abgang des älteren Thukydides als Haupt einer schwachen Opposition sich dem Perikles, später dem Kleon entgegenstellte, der aber andererseits zu furchtsam war, um anders als höchst schüchtern gegen den Pöbel zu reden, der deßhalb auch immer große Liebe bei diesem genoß und die Gewogenheit der Gemeinen durch eine Freigebigkeit steigerte, welche er in gleichem Grade gegen einzelne Bedürftige, wie durch Aufopferung für öffentliche Feste bewies. — Die Feigheit der gemäßigten Partei des Nikias ist neben der stumpfsinnigen Verblüfftheit des Volks nach Aristophanes die Haupturſache, warum Kleon so hoch steigen konnte. (Seeger. Uebertrieben.)

15) Der Zeussohn und Halbgott ist Herakles, von dem die spartanischen Könige abstammen. Das Orakel bedeutet: es werde Hungersnoth entstehen, so daß man im Lande kein Getreide finde, sondern dasselbe von auswärts durch Silber erkaufen müsse.

16) Berg in Arkadien.

17) Damit die Lakedämonier aus Scheu, das Heiligthum zu verletzen, ihn nicht konnten aufheben lassen. Der geheiligte Theil des Hauses diente ihm als Zufluchtsort

421 v. Chr. neunzehn Jahren mit denselben Chortänzen und Opferfeierlichkeiten nach Sparta zurückzuführen, mit denen die Gründer Lakedämons die ersten Könige eingesetzt hatten.

17. Diese Verläumdung nun war ihm sehr lästig und dazu glaubte er, daß wenn Frieden eintrete, den Staat kein Unglück mehr betreffen könne, und auch zugleich die Lakedämonischen Gefangenen zurückkommen würden, und dann wäre er seinen Feinden unantastbar; so lange aber Krieg sei, wären die hervorragenden Männer in Folge von Unglücksfällen nothwendig immer der Verläumdung ausgesetzt; und deßhalb wünschte er eifrig den Frieden. Diesen Winter über nun wurde beiderseits verhandelt, und gegen den Frühling hin drohten bereits die Lakedämonier mit neuen Rüstungen, die sie durch die Städte ansagen ließen, gleich als beabsichtigten sie eine Belagerung, damit die Athener eher Gehör geben sollten. Bei den Verhandlungen nun wurden beiderseits viele Ansprüche vorgebracht, doch traf man eine Vereinbarung dahin, der Friede solle unter der Bedingung geschlossen werden, daß beide Theile, was sie durch Kampf gewonnen, zurückgäben. Nisäa aber sollten die Athener behalten; als diese nämlich die Herausgabe von Platäa verlangten, erklärten die Thebaner, sie hätten den Platz nicht durch Gewalt oder Verrath, sondern durch freiwillige Uebergabe seitens der Platäer in ihren Besitz gebracht, gerade wie die Athener Nisäa. Darauf riefen die Lakedämonier ihre Bundesgenossen zusammen, und da mit Ausnahme der Böotier und Korinther und Eleer und Megarer, welche nicht einverstanden waren, die Andern für den Frieden stimmten, so schlossen sie den Vertrag ab und bekräftigten ihn gegen die Athener, wie diese gegen die Lakedämonier, durch Opfer und Eidschwur. Er lautete aber so:

18. „Es haben Frieden geschlossen die Athener und die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen unter diesen Bedingungen, auf welche alle Städte geschworen haben:

„Was die gemeinsamen Heiligthümer betrifft, so mag opfern

---

im Falle eines Angriffs, und der andere als gewöhnlicher Aufenthalt, um nicht durch alltägliche Verrichtungen den geheiligten Theil entweihen zu müssen. — Ueber Pleistoanax vergl. auch I, 114 und II, 21.

und den Gott befragen und heilige Sendungen schicken nach väter- 421 v. Chr.
licher Weise wer da will, zu Wasser und zu Lande, ungefährdet. Das Heiligthum aber und der Tempel des Apollo zu Delphi und Delphi selbst sollen ihre eigenen freien Gesetze haben und an Niemanden Steuer zahlen und eigene Gerichtsbarkeit haben, die Einwohner über sich selbst und ihr Land nach Weise der Väter" [18]).

„Fünfzig Jahre soll der Friede bestehen zwischen den Athenern und den Bundesgenossen der Athener und den Lakedämoniern und den Bundesgenossen der Lakedämonier ohne Arglist und Gefährde zu Wasser und zu Lande."

„Waffen tragen zur Schädigung dürfen weder die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen gegen die Athener und ihre Bundesgenossen, noch auch die Athener und ihre Bundesgenossen gegen die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen, auf keinerlei Art und Weise."

„Wenn sie aber unter einander eine Streitsache haben, so sollen sie des Rechts gebrauchen und Eide schwören, wie sie unter einander vereinbart haben."

„Die Lakedämonier und Bundesgenossen sollen den Athenern Amphipolis zurückgeben."

„In allen Städten, welche die Lakedämonier an die Athener zurückgeben, sollen die Einwohner ausziehen dürfen, wohin sie wollen, sie selbst sammt Hab und Gut. Die Städte sollen nur den von Aristides festgesetzten Beitrag [19]) leisten und ihre eigenen Verfassungen behalten. Und vom Abschluß des Friedens an dürfen die Athener und ihre Bundesgenossen die Städte, wenn sie ihre Steuer leisten, nicht mit gewaffneter Hand angreifen. Es sind aber diese Städte: Argilos, Stageiros, Akanthos, Skolos, Olynthos, Spartolos. Diese sollen neutral sein, weder den Lakedämoniern noch den Athenern verbündet. Wenn aber die Athener diese Städte überreden können, daß sie mit ihrem freien Willen in den Waffenbund der Athener treten, so soll ihnen das erlaubt sein."

---

[18]) Für die Freiheit des alten dorischen Stammheiligthums sorgen die Lakedämonier. In Delphi regierte uralter Adel, die Deukalioniden, an seiner Spitze fünf Geweihte, die den Orakeldienst besorgten.

[19]) Dieser Tribut galt nur als Bundeskontingent, nicht als Abgabe. Vergl. I, 96. (Kr.)

421 v. Chr. „In Mekybernä und Sanä und Singä sollen die Bürger dieselben Freiheiten haben wie die Olynthier und die Akanthier."

„Die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen sollen den Athenern auch Panakton zurückgeben."

„Die Athener sollen den Lakedämoniern Koryphasion und Kythera und Methone und Pteleon und Atalante zurückgeben und deßgleichen auch alle Männer, die den Lakedämoniern angehören und zu Athen oder sonstwo auf Atheniſchem Gebiet in Gewahrsam sind. Auch sollen sie die in Skione belagerten Peloponnesier sowie alle Bundesgenossen der Lakedämonier, die dort sind, freigeben und auch Alle diejenigen, welche Brasidas dorthin geschickt hat, deßgleichen auch alle Bundesgenossen der Lakedämonier, die zu Athen oder sonstwo im Gebiet der Athener in Gewahrsam sind. Gleicher Weise sollen auch die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen die bei ihnen gefangenen Athener und Bundesgenossen freigeben."

„Was aber die Skionäer und Toronäer und Sermylier betrifft, und welche Stadt sonst noch die Athener bereits genommen haben, über diese und die andern Städte sollen die Athener nach Gutdünken beschließen."

„Es sollen die Athener in allen Städten der Lakedämonier und ihrer Bundesgenossen den Eid schwören. Beide Theile sollen aber den Eid schwören, der nach der Landessitte der höchste ist, Männer aus jeder Stadt für sich. Der Schwur soll so lauten: „„Ich werde diesen Frieden und diese Verträge in Treuen und ohne Arglist beobachten."" Ebenso sollen auch die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen den Athenern den Schwur leisten, und beide Theile sollen jedes Jahr den Schwur erneuern."

„Denksäulen [20]) sollen errichtet werden zu Olympia und Pytho und auf dem Isthmos und zu Athen in der Stadt und zu Lakedämon im Amykläon" [21]).

„Wenn aber einer von beiden Theilen irgend etwas zu erwähnen vergessen hat, so soll es für Beide im Eide einbegriffen sein, daß sie unter rechtsgemäßem Verfahren Abänderungen treffen, wie sich beide Theile einigen, Athener und Lakedämonier."

---

[20]) Säulen, auf welchen die Friedensbedingungen eingeschrieben waren.

[21]) Pytho ist Delphi. Das Amykläon ein Apolloheiligthum bei Sparta.

19. „Es beginnt die Wirksamkeit des Vertrages unter dem 421 v. Chr.
Ephoren Pleistolas am siebenten Tage des absteigenden Monds Artemisios, und unter dem athenischen Archonten Alkäos am fünften Tage des absteigenden Monds Elaphebolion [22]). Die Eidschwüre und Opfer haben vollzogen von Seiten der Lakedämonier: Pleistoanax, Agis, Pleistolas, Damagetos, Chionis, Metagenes, Akanthos, Daïthos, Ischagoras, Philocharidas, Zeuxidas, Antippos, Tellis, Alkinidas, Empedias, Menas, Laphilos, — von Seiten der Athener Lampon, Isthmionikos, Nikias, Laches, Euthydemos, Prokles, Pythodoros, Hagnon, Myrtilos, Thrasykles, Theagenes, Aristokrates, Iolkios, Timokrates, Leon, Lamachos, Demosthenes."

20. Dieser Vertrag wurde geschlossen zu Winters Ende, mit Frühlingsanfang, sogleich nach dem städtischen Dionysosfeste [23]), als, einige Tage auf- oder abgerechnet, gerade zehn Jahre verflossen waren, seit der erste Einfall in Attika geschah und damit dieser Krieg begann. Es möge aber der Leser nach den wirklichen Zeiten rechnen und nicht vielmehr der Aufzählung der Thatsachen nach den Namen der jedesmaligen Archonten oder sonst eines Würdenträgers Glauben schenken, welche zur Feststellung der früheren Ereignisse dienen [24]). Denn damit ist nicht genau bestimmt, ob eine Thatsache in den Anfang oder in die Mitte oder in sonst einen andern Zeitpunkt einer Amtsdauer fällt. Zählt man aber nach Sommern und Wintern, wie bei Abfassung dieses Werkes geschehen ist, so wird man finden, da jeder von diesen beiden Zeiträumen eine Jahreshälfte ausmacht, daß dieser erste Krieg die Dauer von zehn Sommern und eben so vielen Wintern hatte.

21. Die Lakedämonier aber — denn sie waren durch das Loos dazu bestimmt worden, mit Herausgabe dessen, was sie gewonnen

---

22) Der absteigende Mond sind die Tage vom 20. bis zu Ende eines jeden Monates. Beide Daten entsprechen dem 24. April 421.

23) Das Fest der kleinen oder ländlichen Dionysien fiel in den Monat Maimakterion, die großen oder städtischen auf den 9. bis 15. des Frühlingsmonats Elaphebolion (März).

24) Man sagte: dieß geschah, als der oder jener Ephore in Sparta, Archon zu Athen war u. s. w., wie die Römer sagten: dieß geschah, als der und der Konsuln waren. Thukydides hat selbst solche Zeitbestimmungen, vergl. II, 2; V, 25.

421 v. Chr. hatten, den Anfang zu machen — entließen sogleich die Kriegsgefangenen, welche sich in ihrer Hand befanden, und schickten in die Thrakischen Gränzlande als Abgeordnete den Ischagoras und Menas und Philocharidas mit dem Befehle an den Klearidas, Amphipolis den Athenern zu übergeben, und daß auch die Andern den vereinbarten Friedensvertrag annehmen sollten. Die aber wollten nicht, weil sie die Bedingungen nicht für zureichend hielten, und auch Klearidas gab den Chalkidiern zu gefallen Amphipolis nicht heraus, vorgebend, es sei ganz unmöglich die Stadt gegen den Willen jener zu übergeben. Doch reiste er selbst mit Gesandten von dort in aller Eile nach Lakedämon, um sich zu vertheidigen, wann ihn Ischagoras und dessen Begleiter des Ungehorsams anklagen würden; zugleich wollte er auch sehen, ob an dem Vertrag Nichts zu ändern sei; da er ihn aber bereits rechtsgültig abgeschlossen fand, so reiste er in Sendung der Lakedämonier sogleich wieder zurück mit dem Befehle, den Platz wo möglich zu überliefern; wenn aber nicht, so solle er mit allen Peloponnesiern von dort abmarschiren.

22. Da gerade die Bundesgenossen in Lakedämon anwesend waren, so forderten die Lakedämonier diejenigen unter ihnen, welche den Frieden nicht angenommen hatten, auf, sich demselben anzuschließen. Diese aber wiesen das Ansinnen unter demselben Vorwande zurück, wie auch das erste Mal, und weigerten sich dem Friedensschluß beizutreten, wenn man nicht billigere Bedingungen durchsetze. Da sie also kein Gehör gaben, so wurden sie von den Lakedämoniern entlassen, und diese schlossen nun ein Schutzbündniß mit den Athenern. Sie dachten nämlich, die Argiver, die schon bei Gelegenheit der Sendung des Ampelidas und Lichas den Frieden nicht hatten erneuern wollen, würden es zwar jetzt um so weniger wollen, seien aber ohne die Athener nicht zu fürchten, und der übrige Peloponnes werde sich wohl ruhig verhalten; erlaubten es freilich die Verhältnisse, so würden sie (die Argiver) sich mit den Athenern verbünden. — Da nun Gesandte der Athener anwesend waren, so einigten sie sich nach vorangegangenen Unterhandlungen, und es wurde folgender Waffenbund beschworen:

23. „In Gemäßheit dieses sollen die Lakedämonier (und Athener) auf fünfzig Jahre Bundesgenossen sein. Wenn Einer das Land

der Lakedämonier feindlich angreift und den Lakedämoniern Schaden zufügt, sollen die Athener den Lakedämoniern auf jede Weise helfen und mit so kräftiger Unterstützung es ihre Mittel nur erlauben. Haben aber die Angreifer das Land verwüstet und ziehen dann ab, so soll ihr Staat von den Lakedämoniern und Athenern als Feind betrachtet und von beiden gezüchtigt werden. Frieden sollen beide Staaten in Gemeinschaft schließen, und das Alles in Treuen und mit allem Eifer und ohne Argliſt. Wenn aber die Sklaven aufstehen sollten, so müssen die Athener den Lakedämoniern nach ihren Mitteln mit ganzer Macht beistehen. Beschwören werden diesen Bund von beiden Seiten diejenigen, welche auch den ersten Vertrag beschworen haben. Er soll aber auf jedes Jahr erneuert werden, indem die Lakedämonier zum Dionysosfest nach Athen kommen, und die Athener zum Hyakinthosfest nach Lakedämon. Beide Theile sollen eine Denksäule aufstellen, die eine zu Lakedämon neben der Bildsäule des Apollo im Amykläon, die andere zu Athen in der Stadt neben der Athene. Wenn es aber den Lakedämoniern und Athenern gut dünkt, zu diesen Punkten Zusätze zu machen oder etwas davon zu thun, was es auch immer sei, so soll das für beide Theile im Eid einbegriffen sein."

421 v. Chr.

24. Den Eid schwuren von Seiten der Lakedämonier diese: Pleistoanax, Agis, Pleistolas, Damagetos, Chionis, Metagenes, Akanthos, Daïthos, Ischagoras, Philocharidas, Zeuxidas, Antippos, Alkinadas, Tellis, Empedias, Menas, Laphilos, — von Seiten der Athener: Lampon, Isthmionikos, Laches, Nikias, Euthydemos, Prokles, Pythodoros, Hagnon, Myrtilos, Thrasykles, Theagenes, Aristokrates, Jolkios, Timokrates, Leon, Lamachos, Demosthenes.

Dieser Waffenbund wurde nicht lange nach dem Friedensvertrage abgeschlossen, und die Athener gaben jetzt den Lakedämoniern die Leute von der Insel [Sphakteria] heraus, zur Zeit als der Sommer des eilften Jahres anfing.

Hiemit ist der erste Krieg beschrieben, der ohne Unterbrechung zehn Jahre gedauert hat [25]).

25) Dieser erste zehnjährige Krieg wurde später nach dem lakedämonischen König, der die ersten Einfälle in Attika machte, der Archidamische genannt.

421 v. Chr. 25. Nach dem Friedensvertrage und dem Waffenbunde der Lakedämonier und der Athener, welche zu Ende des zehnjährigen Krieges abgeschlossen worden waren, als Pleistolas Ephore in Lakedämon und Alkäos Archon in Athen war, herrschte zwar Friede zwischen denen, welche denselben angenommen hatten, die Korinthier aber und einige peloponnesische Städte suchten den Vertrag zu erschüttern, und bald ergab sich auch noch weiteres Zerwürfniß zwischen Lakedämon und seinen Bundesgenossen. Aber auch den Athenern wurden die Lakedämonier im Verlaufe der Zeit verdächtig, denn sie erfüllten in einigen Punkten nicht, was vereinbart worden war. Sechs Jahre zwar und zehn Monate enthielten sie sich feindlicher Einfälle in das gegenseitige Gebiet, auswärts aber fügten sie sich unter trügerischer Waffenruhe einander großen Schaden zu, und später wurden sie dann genöthigt, den nach dem zehnjährigen Kampf geschlossenen Vertrag zu lösen und den offenen Krieg von Neuem zu beginnen.

26. Auch dieß hat derselbe Thukydides, Bürger von Athen, der Ordnung nach beschrieben, wie Alles auf einander gefolgt ist, nach Sommern und Wintern, bis die Lakedämonier und ihre Verbündeten der Oberherrschaft der Athener ein Ende machten und die langen Mauern und den Piräeus besetzten [26]). Bis zu diesem Zeitpunkt hat der Krieg im Ganzen sieben und zwanzig Jahre gedauert. Wenn aber Einer die dazwischen fallende Vertragszeit nicht auch zum Kriege mitgerechnet haben möchte, so wird er nicht recht urtheilen. Er möge nur sehen, inwiefern jene Zeit sich durch die Thatsachen unterscheidet, und er wird finden, daß sie mit Unrecht eine Zeit des Friedens genannt würde, da weder herausgegeben noch in Empfang genommen wurde, was der Vertrag vorschrieb. Dazu kam auch noch der Mantineische und der Epidaurische Krieg und andere Verstöße beiderseits. Auch verharrten die Bundesgenossen in den Thrakischen Gränzlanden nach wie vor in feindlicher Stellung, und die Böotier beobachteten nur einen Waffenstillstand, der von zehn zu zehn Tagen erneuert wurde. Mit dem zehnjährigen ersten Krieg also und der darauf fol-

[26]) Diese Stelle, welche erst zu Ende des Krieges hier eingeschoben worden sein kann, zeigt, daß Thukydides den ganzen Krieg beschreiben wollte. Seine Erzählung geht aber nur bis zum Jahre 411 und umfaßt demnach nur die ein und zwanzig ersten Kriegsjahre.

genden zweideutigen Waffenruhe und dem aus derselben hervorgehen- 421
den späteren Kriege wird man, um wenige Tage auf oder ab [27]), v. Chr.
eben jene Zahl von Jahren finden, wenn man die Zeiten berechnet. Und denen, welche sich an Orakelsprüche halten, ist dieß allein richtig eingetroffen; denn ich erinnere mich, von Anfang des Krieges bis zu seinem Ende von Vielen immer gehört zu haben, daß derselbe dreimal neun Jahre dauern müsse. Ich selbst habe den ganzen Krieg mit erlebt, befand mich in einsichtigeren Jahren und habe ihm ernste Aufmerksamkeit gewidmet, so daß ich Zuverlässiges darüber wissen kann; auch hat es sich mir ereignet, daß ich nach meinem Feldzug gegen Amphipolis zwanzig Jahre meine Vaterstadt meiden mußte, und so konnte ich in der Nähe der beiderseitigen Ereignisse, meiner Verbannung wegen nämlich auch der Peloponnesischen, in Ruhe den Gang der Dinge beobachten.

Nun will ich den nach den (ersten) zehn Jahren eingetretenen Zwist und die Auflösung des Vertrages erzählen, und was danach für Kriegsthaten geschehen sind.

27. Nachdem der fünfzigjährige Friedensvertrag und danach der Waffenbund abgeschlossen waren, reisten die Gesandtschaften, welche zu diesem Zwecke berufen worden, wieder von Lakedämon ab; die Andern nun gingen nach Hause, die Korinther aber wendeten sich zuvor nach Argos und verabredeten mit einigen Argivern, die in Amt und Würden standen: weil die Lakedämonier nicht in guter Absicht sondern zur Unterjochung des Peloponnes Frieden und Bundesfreundschaft mit den Athenern geschlossen hätten, die doch vorher ihre erbittertsten Feinde gewesen seien, so sollten die Argiver zusehen, daß die peloponnesische Freiheit gerettet werde, und sie sollten beschließen, daß welche Stadt der Hellenen nur wolle, sofern sie nur ihre freie Verfassung habe und Allen gleiches Recht gewähre, mit den Argivern ein Waffenbündniß zum Schutz ihrer gegenseitigen Gebiete eingehen könnte. Und sie sollten dazu einige wenige Männer ernennen, die in Ansehung ihrer Gewalt ganz freie Hand hätten; vor das Volk aber solle man die Verhandlungen nicht bringen, damit

27) Nach Bömel kommt zu den zehn Jahren noch ein Ueberschuß von vier und zwanzig Tagen.

421 v. Chr. wenn die Menge sich nicht überreden lasse, die Namen jener Männer nicht bekannt würden. Sie behaupteten auch, daß aus Haß gegen die Lakedämonier Viele sich ihnen anschließen würden. Nachdem die Korinther diese Maßregeln an die Hand gegeben, kehrten sie nach Hause zurück.

28. Die Beamten der Argiver aber hatten ihnen Gehör geschenkt, und als sie die Sache vor die Obrigkeit und die Volksversammlung brachten, nahmen die Argiver die Vorschläge durch allgemeinen Beschluß an und wählten zwölf Männer, mit welchen Wer von den Hellenen immer wolle, mit Ausnahme der Athener und Lakedämonier, ein Waffenbündniß abschließen könne; von diesen beiden aber solle Keiner ohne die Entscheidung der Argivischen Volksversammlung dem Bunde beitreten können. Solche Vorschläge nahmen aber die Argiver hauptsächlich aus dem Grunde an, weil sie sahen, daß ihnen ein Krieg mit den Lakedämoniern bevorstehe; denn ihr Waffenstillstandsvertrag mit denselben ging seinem Ende zu, und dann hofften sie auch, die Oberleitung des Peloponnes zu gewinnen, denn um jene Zeit hatte der Ruf Lakedämons sehr gelitten und es wurde schon seiner Unfälle wegen über die Achsel angesehen; die Argiver andererseits standen sich aber damals von Allen am besten, weil sie an der Last des Attischen Krieges nicht mitgetragen hatten und als mit beiden Theilen im Frieden lebend ihre Einkünfte ungeschmälert genossen. Die Argiver also nahmen auf diese Weise in ihren Waffenbund auf, wer von den Hellenen nur wollte.

29. Zuerst traten zu ihnen die Mantineer[28]) und deren Bundesgenossen, aus Furcht vor den Lakedämoniern; denn die Mantineer hatten sich noch während des Krieges gegen die Athener einen Theil Arkadiens unterworfen, und sie dachten nun, die Lakedämonier würden sie nicht ruhig darüber herrschen lassen, wenn sie nur erst selbst Muße fänden. Es war ihnen deßhalb erwünscht, sich an Argos anschließen zu können; denn sie hielten dieß für einen mächtigen Staat, der mit den Lakedämoniern von jeher in Feindschaft gelebt habe und wie sie selbst eine demokratische Verfassung besitze. Als die Mantineer abgefallen waren, begann auch im übrigen Peloponnes das

[28]) Vergl. IV, 134, Anm.

Gerede, daß man es ihnen nachthun müsse; denn man glaubte, jene wüßten etwas mehr und seien darum abgefallen. Dann waren sie auch auf die Lakedämonier erbittert, sowohl aus andern Ursachen als auch weil es in dem Attischen Vertrage hieß, es solle dem Eid nicht schaden, wenn beide Staaten, die Lakedämonier und Athener, an dem Vertrage nach beiderseitigem Gutdünken etwas zu- oder abthun wollten. Diese Bestimmung machte im Peloponnes viel böses Blut und erregte den Verdacht, die Lakedämonier möchten in Verbindung mit den Athenern sie unterjochen wollen; denn es wäre gerecht gewesen, daß die Erlaubniß zu Abänderungen auf alle Bundesgenossen ausgedehnt worden wäre. Deßhalb also schwebten die Meisten in Furcht und waren geneigt, sowohl mit den Argivern als auch unter einander einen Waffenbund zu schließen. 421 v. Chr.

30. Als die Lakedämonier nun merkten, daß solches Gerede durch den Peloponnes gehe und die Korinther hiezu die Weise angäben und auch für sich selbst beabsichtigten, mit den Argivern in Bund zu treten, so schickten sie Gesandte nach Korinth um dem vorzubauen, und beschuldigten sie, daß sie das Ganze angegeben hätten; und wenn sie von ihnen abfallen und der Argiver Bundesgenossen werden wollten, so würden sie damit ihre Eide verletzen. Und schon damit thäten sie Unrecht, daß sie den Vertrag mit den Athenern nicht annähmen, da doch ausgemacht worden wäre, daß für Alle verbindlich sei, was die Mehrzahl der Bundesgenossen beschließen würde, es sei denn, daß von den Göttern oder Heroen ein Verbot käme.

Die Korinther nun in Gegenwart derjenigen Bundesgenossen, welche gleichfalls den Vertrag nicht angenommen hatten — sie hatten dieselben nämlich schon vorher selbst eingeladen — widersprachen den Lakedämoniern. Doch sagten sie ihnen nicht gerade in's Gesicht, worin sie wirklich übervortheilt worden waren, nämlich daß sie von den Athenern weder Sellion noch Anaktorion zurück erhalten hätten, oder wodurch sie sonst benachtheiligt zu sein glaubten, sondern sie nahmen sich zur Ausrede, daß sie die Bundesgenossen in den Thrakischen Gränzlanden nicht verrathen wollten. Denn sie hätten denselben damals besondere Eide geschworen, als sie mit den Potidäern ihren Abfall in's Werk setzten, und später noch andere. Sie verletzten also, sagten sie, damit die Eide gegen ihre Bundesgenossen nicht,

421 v. Chr. daß sie dem Vertrag mit den Athenern nicht beitreten wollten; denn nachdem sie ihnen bei den Göttern Treue zugeschworen, so wäre das ein schlechtes Eidhalten, wenn sie dieselben jetzt preisgeben wollten. Es sei ja vereinbart worden: „wenn nicht von den Göttern oder Heroen ein Verbot ausgehe", und das scheine ihnen eben ein göttliches Verbot zu sein. So viel sagten sie in Betreff der früheren Eidschwüre; über das Bündniß mit den Argivern, erklärten sie, würden sie mit ihren Freunden Rathes pflegen und thun, was Recht sei. Damit kehrten dann die Lakedämonischen Gesandten nach Hause zurück. Es waren aber auch Abgeordnete der Argiver zu Korinth anwesend, welche die Korinther aufforderten in ihren Bund einzutreten und nicht zu zaudern, worauf diese sie aufforderten sich zu der auf später bei ihnen anberaumten Versammlung einzufinden.

31. Es kam aber auch gleich damals eine Gesandtschaft der Eleer [29]), schloß zuerst mit den Korinthern ein Bündniß und ging von da, wie ihnen daheim befohlen worden war, nach Argos, wo sie der Argiver Bundesgenossen wurden. Sie hatten nämlich Lepreon's wegen einen Span mit den Lakedämoniern. Denn es war einst zwischen arkadischen Städten und den Lepreaten zum Krieg gekommen, worauf diese die Bundesgenossenschaft der Eleer anriefen mit dem Erbieten, ihnen den Ertrag ihres halben Gebietes zu überlassen. Die Eleer legten nun den Krieg bei, überließen aber das Land den Lepreaten selbst zur Benützung und legten ihnen nur auf, dem Olympischen Zeus (jährlich) ein Talent zu entrichten. Bis zum Attischen Kriege nun wurde dasselbe auch entrichtet, als aber dann die Lepreaten die Zahlung einstellten und den Krieg zum Vorwand nahmen, wurden sie von den Eleern dazu gezwungen, und nun wandten sich jene an die Lakedämonier. Die Sache wurde einem Lakedämonischen Schiedsgericht übergeben; da aber dann die Eleer vermutheten, wohl kein billiges Urtheil zu erhalten, so traten sie wieder zurück und ver-

29) Elis mit ätolisch-dorischer Bevölkerung wurde von adeligen Familien regiert, welche wegen des Olympischen Heiligthums und der Spiele Anspruch darauf machten, daß die ganze Landschaft durch einen Gottesfrieden gegen feindliche Behandlung, Durchzug von Truppen ꝛc. geschützt sei. Thatsächlich blieb das Land bis in diese späteren Zeiten unberührt. Im Verlaufe des peloponnesischen Krieges wurde Demokratie herrschend.

wüsteten das Gebiet der Lepreaten. Nichtsdestoweniger aber gaben 421 v. Chr.
die Lakedämonier den Entscheid, die Lepreaten sollten ganz frei sein
und die Eleer hätten Unrecht; und weil diese ihren Beitritt zu ihrem
Schiedsgericht wieder zurückgenommen hatten, so legten sie eine Be-
satzung von Schwerbewaffneten nach Lepreon. Die Eleer aber sahen
die Sache so an, als ob die Lakedämonier eine von ihnen abgefallene
Stadt angenommen hätten, und beriefen sich auf den Vertrag, in
welchem bestimmt war, daß was die Theilnehmer zu Anfang des
Krieges besessen hätten, sie auch am Schlusse desselben als Eigenthum
haben sollten; es sei ihnen also Unrecht geschehen; und deßhalb traten
sie zu den Argivern über und schlossen, wie erzählt ist, auch ihrerseits
den Waffenbund. Bald nach ihnen wurden auch die Korinther und
die Thrakischen Chalkidier der Argiver Verbündete. Die Böoter
aber und die Megarer, obgleich sie dieselbe Sprache führten, ver-
hielten sich theilnahmlos, da die Lakedämonier überhaupt kein Augen-
merk mehr auf sie hatten, und sie selbst der Argiver demokratische Verfas-
sung [30]) ihren eigenen oligarchischen Einrichtungen weniger förderlich
hielten als die Staatsverfassung der Lakedämonier.

32. Um dieselbe Zeit in jenem Sommer endete die Belagerung
Skione's mit Eroberung der Stadt, und die Athener ließen die Er-
wachsenen männlichen Geschlechts hinrichten, Weiber und Kinder aber
verkauften sie als Sklaven und des Land überließen sie zur Benützung
den Platäern. Die Delier führten sie wieder nach Delos zurück,
weil sie sich ihre Niederlagen zu Gemüthe führten, und auch weil der

---

[30]) In Argos regierte früher ein Rath von achtzig Männern, an deren Spitze die sogenannten Artynen standen. Nach der Niederlage bei Tiryns, welche ihnen 524 der Spartaner Kleomenes beibrachte, fielen abhängige Städte wie Kleonä, Orneä, Midra ab, und in der Hauptstadt selbst gewannen die Gymnesioi, Hörige oder Sklaven, die Oberhand, da die Mehrzahl der Bürger gefallen war. Erst das herangewachsene Geschlecht der Nachkömmlinge der von Kleomenes Getödteten trieb die Gymnesioi aus und bezwang sie dann in Tiryns, wohin sie sich gezogen hatten. Da aber die Bürgerzahl zu gering war, so wurden die abgefallenen Orte einzeln angegriffen und die Besiegten nach Argos verpflanzt, wo sie gleiches Bürgerrecht mit den Altbürgern erhielten. Durch diese Einbürgerung der Periöken gewann das demokratische Element die Ueberhand, und neben den Rath der Achtzig trat noch ein weiterer Rath, Bule, „etwa Bürgerrepräsentanten, eine Art kontrolirendes Collegium." (Wachsmuth.)

421 v. Chr. Gott in Delphi es befohlen hatte [31]). Damals begann auch der Krieg zwischen Phokiern und Lokrern. — Die Korinther und Argiver, die sich bereits verbündet hatten, gingen jetzt auch nach Tegea [32]), um diese Stadt den Lakedämoniern abwendig zu machen. Sie sahen nämlich, daß das Gebiet ein beträchtliches Stück Landes war, und wenn dasselbe auf ihrer Seite stünde, dachten sie, so würde der ganze Peloponnes ihnen gehören. Als aber die Tegeaten zur Antwort gaben, daß sie nichts Feindliches gegen die Lakedämonier unternehmen

31) In dieser Aufforderung des Orakels, eine mit Härte ausgetriebene hellenische Bevölkerung ihrer Heimath wiederzugeben, könnte man ein Beispiel sehen, wie dasselbe seinen Einfluß im Sinne der Menschlichkeit und der nationalen Wohlfahrt benutzte. Doch gehen in der Beurtheilung der Wirksamkeit dieser heiligen Institute die Meinungen sehr weit auseinander. K. F. Hermann: „Wenn ja von absichtlichen Täuschungen die Rede sein kann, so trifft dieß jedenfalls nur die Mittelspersonen und Priester, die aber auch dafür andererseits durch die große Weisheit entschädigten, mit welcher sie wenigstens in Griechenlands klassischer Zeit die Auktorität ihres Gottes zu staatsklugen und konsequenter Leitung der öffentlichen und gottesdienstlichen Angelegenheiten des ganzen Volks benutzten. Namentlich gilt dieß von dem pythischen Orakel zu Delphi." Ganz anders Wachsmuth: „Den hellenischen Völkern erschien die Gemeinschaftlichkeit des Orakels durchaus nicht als etwas, das auf Eintracht zurückwirken müsse; in ihren Anfragen drückt sich selten Anderes als Egoismus aus; es war, wie wenn von einem Gemeindeacker Freund und Feind zusammen Frucht holen und dabei streben, einander möglichst zu übervortheilen. Die Aussprüche des Orakels waren durch Unklarheit des Ausdrucks und verfängliche Geschrobenheit eben sowohl geeignet, allerlei unredliches Dichten und Trachten entweder in dem Sinne des Fragenden zu nähren, oder bei der Ausführung zu rechtfertigen, als untauglich, sichere Leitung des Handelns für Einzelne und für Staaten zu sein. Noch weniger aber konnte und wollte das Orakel einen zusammenhängenden Einfluß auf die Angelegenheiten der hellenischen Staaten für sich und unter einander üben. — Dem Orakel zu Olympia gereicht es zum Lobe, daß es über Kriege der Hellenen mit Hellenen keinen Spruch that; das delphische Orakel dagegen bewies nicht nur immerfort dazu sich willfährig, sondern zugleich durch die trügerische Hülle zweideutiger Worte, daß es nur auf seinen Vortheil bedacht sei, auf seine Sicherstellung bei jeglichem Erfolg; oder es verrieth sichtbar einseitige Gunst, und — schmählich genug — diese konnte auch durch Gold gewonnen werden." — Die Wahrheit liegt in der Mitte; es kann doch nur immer auf die betreffenden Personen angekommen sein. — Was diesen Fall betrifft, so ist wohl gewiß, daß die Athener die Delier wegen Hinneigung zu Sparta ausgetrieben hatten. Welche Pläne Perikles mit Delos hatte, ist schon gesagt (Buch III. Anm. 50). Es ist also glaublich, daß die Spartaner einen Spruch zu Gunsten der Delier erwirkten. Daß die Spartaner selbst das Orakel für bestechlich hielten, zeigt weiter oben die Geschichte des Pleistoanax, V, 16.

32) Vergl. IV, 134. Anm.

würden, so ließen die Korinther, die bis jetzt mit Leidenschaft in dieſem Sinne gearbeitet hatten, von ihrer Großmachtſucht in etwas nach und beſorgten, es möchte von den Andern jetzt Niemand mehr zu ihnen treten. Gleichwohl gingen ſie noch zu den Böotern und baten ſie, ihre und der Argiver Bundesgenoſſen zu werden und auch ſonſt mit ihnen gemeinſame Sache zu machen. Ferner verlangten ſie, die Böoter ſollten mit ihnen nach Athen gehen und ihnen einen eben ſolchen zehntägigen Waffenſtillſtand auswirken, wie er zwiſchen Athenern und Böotern nicht lange nach dem fünfzigjährigen Friedensvertrage war abgeſchloſſen worden; wenn aber die Athener darauf nicht eingingen, ſo ſollten ſie dieſen Waffenſtillſtand aufkündigen und dann künftig ohne ſie keinen neuen Vertrag ſchließen. In Betreff des Bündniſſes mit den Argivern nun gaben die Böoter auf das Anſuchen der Korinther zur Antwort, man ſolle ihnen noch etwas Zeit laſſen. Nach Athen geleiteten ſie die Korinther, konnten aber den zehntägigen Waffenſtillſtand für ſie nicht erwirken, ſondern die Athener gaben zur Antwort, es beſtehe ja ſchon ein Bündniß zwiſchen ihnen und den Korinthern, ſofern dieſe Bundesgenoſſen der Lakedämonier ſeien. Die Böoter aber kündeten deßhalb ihren zehntägigen Stillſtandsvertrag nicht auf, ſo viel auch die Korinther baten und ihnen Vorwürfe machten, daß ſie doch ſo übereingekommen ſeien; zwiſchen Korinthern und Athenern herrſchte aber doch Waffenruhe, auch ohne beſonderen Vertrag. 421 v. Chr.

33. Die Lakedämonier unternahmen in dieſem Sommer unter Führung ihres Königs Pleiſtoanax, Sohnes des Pauſanias, mit ihrer geſammten Macht einen Zug in das Gebiet der Parrhaſier in Arkadien, Unterthanen der Mantineer [33]), da dieſe ſie innerer Unruhen wegen herbeiriefen; zugleich aber dachten ſie auch die Feſtung Kypſela wo möglich zu ſchleifen, welche die Mantineer verſchanzt und mit einer Beſatzung verſehen hatten. Dieſelbe liegt im Parrhaſiſchen Gebiet an der Gränze gegen die Skiritiſche Landſchaft in Lakonien. Die Lakedämonier ihrerſeits verwüſteten das Gebiet der Parrhaſier; die Mantineer aber überließen die Beſatzung ihrer Stadt Argivern

[33]) Die Mantineer, welche ſich früher ſchon mit Hülfe von Argos durch den Synoikismos, d. i. durch Zuſammenziehen von vier Landgemeinden in eine ſtädtiſche, geſtärkt hatten, unterwarfen die Parrhaſier und machten ſie zu Periöken.

421 v. Chr. und übernahmen selbst den Schutz ihrer Bundesgenossen. Sie konnten aber die Festung von Kypsela und die Parrhasischen Städte nicht zugleich decken und zogen deßhalb wieder ab. Nun gaben die Lakedämonier den Parrhasiern Unabhängigkeit, rissen die Festung nieder und zogen wieder ab nach Hause.

34. In demselben Sommer, als die mit Brasidas ausmarschirten Truppen, welche Klearidas nach dem Friedensschlusse wieder abzuführen hatte, aus Thrakien zurückkamen, beschlossen die Lakedämonier, daß die Heloten, welche unter Brasidas gefochten hatten, frei sein sollten und sich ansiedeln könnten, wo sie wollten, und nicht lange danach, weil sie doch schon einmal mit den Eleern in Streit lebten, verpflanzten sie dieselben sammt den Neodamoden nach Lepreon an der Gränze von Lakonika und Eleia. Damals erklärten sie auch die Spartiaten, welche sich auf der Insel gefangen gegeben und ihre Waffen ausgeliefert hatten, für ehrlos, obgleich einige von ihnen bereits wieder Aemter bekleideten. Sie fürchteten nämlich, dieselben möchten jenes Unfalls wegen glauben, sie müßten hinter den Andern zurückstehen, und deßhalb auf Neuerungen ausgehen, wenn man ihnen die Bürgerehre lasse. Ehrlos aber waren sie nur, insofern sie kein Amt verwalten und rechtsgültig weder etwas kaufen noch verkaufen konnten. Einige Zeit danach aber wurden sie wieder für ehrlich erklärt [34]).

---

34) Der Inhalt dieses Kapitels zeigt, wie sehr die Zustände in Sparta erschüttert waren und wie hier jetzt Alles schwankte. Aus Mangel an freien waffenfähigen Männern und im Bewußtsein, daß das Alte auf keine Weise mehr streng festzuhalten sei, erfolgt jetzt Befreiung von Heloten in größerer Zahl (vergl. I, 101. Anm.; IV, 80). — Die Ehrloserklärung der Gefangenen von Sphakteria kann nur das Werk einzelner Männer gewesen sein, deren Einfluß bald wieder gebrochen wurde. Solche Ehrlosigkeit ist keineswegs das, was wir unter dem Worte verstehen, sondern kommt nur einer zeitweiligen Aufhebung der Fähigkeit gleich, bürgerliche Rechte auszuüben und den Schutz der Gesetze zu beanspruchen. Das, was wir Ehre nennen, war damit nicht im Mindesten berührt, die wirklichen Folgen aber für die freie Existenz nahezu vernichtend. „Unsere Begriffe von Ehrlosigkeit finden hier keine Stelle; die Ehre des Griechen besteht in seiner Theilnahme an bürgerlichen Rechten, und wer diese verloren hat, muß daher vielmehr als bürgerlich todt und vogelfrei betrachtet werden, insofern der Staat ihn gänzlich ignorirt, und namentlich ihm alle Ansprüche auf seinen Schutz entzieht." (K. F. Hermann.) Unserem Begriff steht dagegen die Ehrlosigkeit nahe, welche zu Sparta die Feiglinge traf. Solche konnten kein Amt verwalten, hatten überall den

35. In demselben Sommer nahmen auch die Diktidier das 421 v. Chr.
am Athos gelegene Thyssos, eine den Athenern verbündete Stadt.

Diesen ganzen Sommer durch verkehrten Athener und Peloponnesier friedlich unter einander; es hatten aber schon sogleich nach dem Friedensschlusse Athener und Lakedämonier auf einander Argwohn, weil Keiner dem Andern die eroberten Plätze auslieferte. Die Lakedämonier hatte nämlich das Loos getroffen, mit der Uebergabe von Amphipolis den Anfang zu machen; sie hatten aber weder diese Stadt noch auch die andern Plätze herausgegeben und verhielten auch weder die Bundesgenossen in den Thrakischen Gränzlanden noch auch die Böoter und Korinther zur Annahme des Vertrages, obgleich sie immer die Redensart im Munde führten, sie wollten jene, falls sie sich weigerten, mit den Athenern gemeinsam dazu zwingen, und sie bestimmten sogar auch einen gewissen Zeitpunkt, — jedoch ohne sich schriftlich zu verpflichten —, von welchem an diejenigen, die bis dahin nicht beigetreten wären, von beiden Theilen als Feinde behandelt werden sollten. Als aber die Athener sahen, daß von Allem dem gar Nichts wirklich geschah, so fingen sie an zu argwöhnen, daß die Lakedämonier nichts Gutes im Schilde führten, und sie gaben deßhalb trotz der Forderung jener nicht nur Pylos nicht zurück, sondern es reute sie sogar, die Gefangenen von der Insel herausgegeben zu haben. Und auch die übrigen Plätze behielten sie und wollten abwarten, bis erst jene ihren Verpflichtungen nachkämen.

Die Lakedämonier hingegen behaupteten gethan zu haben, was in ihrer Macht stehe; denn sie hätten die bei ihnen gefangen gehaltenen Athener frei gelassen und ihre Truppen aus den Thrakischen

letzten Platz, keinen Spiel-, Kampf- oder Zeltgenossen, mußten ihre Töchter zu Hause ernähren, oder fanden, wenn sie noch unverehlicht waren, keine Frauen, mußten auf der Straße Jedem aus dem Wege gehen, auch vor Jüngeren aufstehen, im geflickten Rocke und mit halbgeschorenem Kopfe einhergehen. Der Spartiate Aristodemos war wegen einer Augenkrankheit vor der Schlacht bei den Thermopylen im Lager zurückgelassen worden, hörte aber doch noch rechtzeitig vom Gang des Kampfes, so daß er, wie der ebenfalls augenkranke Eurytos sich hätte in die Schlacht führen lassen und mit den Andern den Tod suchen können. Er that dieß aber nicht und war seitdem ehrlos. In der Schlacht bei Platäa verübte er Wunder der Tapferkeit und fand den Tod, wurde aber deßhalb nicht geehrt, weil er um der Schande zu entgehen den Tod habe suchen müssen. Herodot VII, 229 ff.

421 v. Chr. Gränzlanden weggezogen und sonst gethan, was ihre Macht erlaubte; über Amphipolis aber seien sie nicht in soweit Herr gewesen, daß sie es hätten übergeben können; die Böoter und Korinther würden sie immer noch zur Annahme des Friedensvertrages zu bewegen suchen, von ihnen auch Panakton [35]) herausfordern und alle in Böotien befindlichen Kriegsgefangenen der Athener ihnen zurückverschaffen. Pylos, verlangten sie, solle man ihnen zurückgeben, oder wenn das nicht, so doch wenigstens die Messenier und Heloten herausziehen, wie sie selber es in Thrakien gethan hätten; die Athener könnten ja den Platz selbst besetzen, wenn sie wollten. Nachdem nun im Laufe dieses Sommers oft und viel unterhandelt worden war, bewogen sie die Athener endlich dazu, die Messenier und die Uebrigen, Heloten nämlich und wer sonst aus Lakonika übergelaufen war, aus Pylos zu ziehen. Diese Leute erhielten dann Wohnsitze zu Krania auf Kephallenia. — Diesen Sommer also herrschte Ruhe, und beide Theile verkehrten unter einander.

36. Im folgenden Winter, — da schon andere Ephoren als die, unter welchen der Vertrag zu Stande gekommen war, die Regierungsgewalt hatten und unter ihnen auch einige Gegner des Friedens, — kamen Gesandte der Bundesgenossenschaft (nach Lakedämon) und auch Athener, Böoter und Korinther waren zugegen, und sie verhandelten da viel unter einander, kamen aber zu keinem Ziel; als nun die Andern schon wieder abgereist waren, knüpften Kleobulos und Xenares, diejenigen unter den Ephoren, welche am meisten den Vertrag zu beseitigen wünschten, mit den Böotern und Korinthern besonders Unterhandlungen an und forderten sie auf, mit einander nur dasselbe Ziel im Auge zu haben; die Böoter sollten versuchen, zuerst für sich selbst Bundesgenossen der Argiver zu werden und dann sich selbst sammt den Argivern mit den Lakedämoniern zu verbünden; so würden sich die Böoter am besten davor schützen, zur Annahme des Attischen Vertrages gezwungen zu werden; denn die etwaige Feindschaft der Athener und eine Auflösung des Vertrages sei für die Lakedämonier nicht von der Bedeutung wie Freundschaft und Waffenbündniß mit den Argivern; sie wußten nämlich wohl, wie die

35) Vergl. V, 3.

Lakedämonier von jeher den Wunsch hegten, es möge zwischen ihnen 421 v. Chr.
und Argos auf ehrenvolle Weise ein freundschaftliches Verhältniß
hergestellt werden, weil sie dafür hielten, daß in diesem Fall ein Krieg
außerhalb des Peloponnes ihnen weniger drückend falle. Was Pa-
nakton betrifft, so baten sie die Böoter, dasselbe an die Lakedämonier
zu übergeben, damit sie wo möglich Pylos dafür eintauschen könnten,
und so für den Krieg gegen die Athener um so besser gestellt wären.

37. Nachdem die Böoter und Korinther von Xenares und
Kleobulos und deren Freunden jene Aufträge erhalten hatten, um sie
ihren Staatsbehörden mitzutheilen, reisten beide Gesandtschaften
wieder ab. Auf sie aber warteten von den Argivern zwei Mitglieder
der höchsten Obrigkeit auf ihrem Heimwege und traten mit ihnen in
Unterhandlung, ob nicht die Böoter sich ebenso mit ihnen verbünden
wollten wie die Korinther und Eleer und Mantineer; denn wenn das
zu Stande käme, würden sie ihres Erachtens sowohl zu den Lake-
dämoniern als auch erforderliches Falles zu jedem Andern leicht in
Kriegs- oder Friedensstand treten können, wenn sie wollten, da die
Verbündeten ja mit ihnen gemeinsame Sache machen würden. Den
Gesandten der Böoter behagten diese Anträge; denn zufällig ersuch-
ten die Argiver eben um das, was die Freunde zu Lakedämon in
Auftrag gegeben hatten, und als die Argivischen Männer sahen, daß
jene ihnen Gehör gaben, so verabschiedeten sie sich mit dem Verspre-
chen, Gesandte zu den Böotern schicken zu wollen. Die Böoter kamen
zu Hause an und meldeten den Böotarchen, welche Aufträge man
ihnen von Lakedämon mitgegeben habe und um was die Argiver er-
sucht, mit denen sie zusammengetroffen waren. Auch den Böotarchen
gefielen diese Dinge, und sie gingen um so eifriger darauf ein, weil
es sich von zwei Seiten so glücklich traf, daß ihre Freunde unter den
Lakedämoniern dasselbe Anliegen hatten, auf welches auch die Argiver
hinzielten. Nicht lange danach erschienen denn auch Argivische Ge-
sandte, welche zur Annahme der Vorschläge aufforderten. Die Böo-
tarchen stimmten ihrem Ansuchen bei und entließen sie mit dem Ver-
sprechen, Gesandte nach Argos schicken zu wollen, um den Waffenbund
zu betreiben.

38. Unterdessen beschlossen die Böotarchen und die Korinther
sammt den Megarern und den Thrakischen Gesandten, sich zuerst

421 v. Chr. unter einander gegenseitig Eide zu schwören, im Fall der Noth treulich dem beizustehen, der es bedürfen solle, und weder Krieg zu führen noch Frieden zu schließen ohne gemeinsame Uebereinkunft; und so sollten denn sogleich die Böoter und Megarer, — denn hier waltete Einstimmigkeit ob —, mit den Argivern den Vertrag abschließen. Bevor jedoch die Eide geschworen wurden, machten die Böotarchen darüber Mittheilung an die vier Rathsbehörden der Böoter, welche in allen Dingen die oberste Entscheidung haben, und trugen darauf an, daß alle Städte den Schwur leisten sollten, welche sich ihnen zu gemeinsamem Nutzen eidlich verbinden wollten. Die im Rath der Böoter gingen aber darauf nicht ein aus Besorgniß, sie möchten etwas den Lakedämoniern Anstößiges thun, wenn sie Eidgenossen der Korinther würden, die von jenen abgefallen waren. Denn die Böotarchen hatten ihnen nicht mitgetheilt, welche Nachrichten aus Lakedämon mitgebracht worden waren, — daß nämlich die Ephoren Kleobulos und Xenares und deren Freunde aufgefordert hatten, zuerst Bundesgenossen der Argiver und Korinther und dann mit diesen Verbündete der Lakedämonier zu werden —, in der Meinung, der Rath werde auch ohne diese Mittheilung nichts Anderes beschließen, als was sie selbst vorher ausgemacht und dann zum Beschluß empfohlen hatten. Da nun so ein Riegel vorgeschoben war, so reisten die Korinther und die von Thrakien gekommenen Gesandten unverrichteter Dinge wieder ab; die Böotarchen aber, welche, wenn sie erst damit durchgedrungen wären, beabsichtigt hatten, den Abschluß eines Waffenbündnisses mit den Argivern zu versuchen, stellten jetzt gar keine Anträge mehr an die Rathsbehörden in Betreff der Argiver und schickten nicht einmal die versprochene Gesandtschaft nach Argos, wie denn das ganze Geschäft nachlässig und schläfrig betrieben wurde.

39. In demselben Winter nahmen die Olynthier durch Ueberfall das von den Athenern besetzte Mekyberna.

Danach — denn immer noch wurden zwischen Athenern und Lakedämoniern Verhandlungen gepflogen der Plätze wegen, die sie noch Einer vom Andern in Besitz hatten — dachten die Lakedämonier, wenn die Athener erst Panakton von den Böotern zurückerhielten, so würden auch sie Pylos bekommen. Sie schickten also Gesandte an die Böoter mit dem Ansuchen, ihnen Panakton und die Athenischen

Kriegsgefangenen auszuliefern, damit sie Pylos dagegen eintauschen 420 v. Chr.
könnten. Die Böoter aber gaben zur Antwort, sie würden jenes unter keiner andern Bedingung herausgeben, als wenn die Lakedämonier mit ihnen ein besonderes Waffenbündniß, wie mit den Athenern, abschlössen. Die Lakedämonier wußten nun zwar, daß damit den Athenern Unrecht geschehe, weil ausgemacht worden war, daß ein Theil ohne den andern weder Krieg führen noch einen Vertrag schließen dürfe, sie wünschten aber gleichwohl, Panakton zu erhalten, um Pylos dagegen einzutauschen, und da auch diejenigen unter ihnen, welche den Vertrag zu lösen bestrebt waren, die Sache der Böoter eifrig betrieben, so schlossen sie mit denselben zu Ende des Winters und gegen Frühlings-Anfang das Waffenbündniß ab. Panakton wurde dann sofort dem Erdboden gleich gemacht. Damit ging das eilfte Jahr des Krieges zu Ende.

40. Sogleich mit Frühlings-Anfang im folgenden Sommer, da die Gesandten nicht kamen, welche die Böoter zu schicken versprochen, und die Schleifung von Panakton bekannt wurde, und daß zwischen Böotern und Lakedämoniern ein besonderes Waffenbündniß abgeschlossen worden sei, geriethen die Argiver in Furcht, sie möchten vereinzelt gelassen werden und die ganze Bundesgenossenschaft zu den Lakedämoniern übertreten. Sie dachten nämlich, die Böoter hätten sich von den Lakedämoniern überreden lassen, Panakton niederzureißen und dem Vertrage mit den Athenern beizutreten, und die Athener wüßten um Alles. Sie glaubten deßhalb, es sei jetzt nicht einmal mehr Zeit für sie, mit den Athenern ein Bündniß zu schließen, während sie früher bei dem Zwist beider Mächte gehofft hatten, daß ihnen jedesfalls das Bündniß mit den Athenern offen stehe, wenn sie den Vertrag mit den Lakedämoniern nicht erneuern wollten. Das also setzte die Argiver in Verlegenheit, und da sie fürchteten, mit den Lakedämoniern, Tegeaten, Böotern und Athenern zugleich in Krieg verwickelt zu werden, so schickten sie, — die von den Lakedämoniern einen Vertrag nicht hatten annehmen wollen, sondern sich im stolzen Traum der Herrschaft über den Peloponnes gewiegt, — so schnell sie nur konnten, den Eustrophos und den Aeson, die als sehr befreundet mit den Lakedämoniern galten, als Gesandte nach Sparta, ent-

420 v. Chr. schlossen unter den gegenwärtigen Umständen um jeden Preis, möge es kommen wie es wolle, mit den Lakedämoniern einen Vertrag zu schließen, um nur Ruhe zu haben.

41. Als diese Gesandten angekommen waren, unterhandelten sie mit den Lakedämoniern, auf welche Bedingungen hin sie einen Vertrag erhalten könnten. Und zuerst verlangten die Argiver, es solle entweder eine Stadt oder ein einzelner Mann einen schiedsrichterlichen Spruch in Betreff der Landschaft Kynuria fällen, wegen deren sie immer hadern; — es ist dieß das Gränzgebiet zwischen beiden Staaten, mit den Städten Thyrea und Anthene, und die Nutznießung davon haben die Lakedämonier. Da diese aber nicht erlauben wollten, daß der Sache auch nur Erwähnung geschehe, jedoch sich bereit erklärten, unter den früheren Bedingungen den Vertrag zu erneuern, wenn es ihnen genehm sei, so vermochten die Argivischen Gesandten gleichwohl die Lakedämonier zu folgendem Zugeständniß. Für jetzt solle ein fünfzigjähriger Friede geschlossen werden, es solle aber beiden Theilen frei stehen, zu einer Zeit, wo weder Seuche noch Krieg in Lakedämon und Argos herrsche, den andern herauszufordern, um über den Besitz jenes Landstriches die Waffen entscheiden zu lassen, wie schon früher einmal geschehen sei, wo aber beide Theile sich den Sieg zuschrieben [36]); es solle aber dann nicht erlaubt sein einander weiter als bis zu den Gränzen von Argos und Lakedämon zu verfolgen. Den Lakedämoniern erschien dieser Vorschlag zwar Anfangs als Verrücktheit, dann aber — weil sie auf jede Weise mit Argos Frieden haben wollten — fügten sie sich der Forderung und faßten den Vertrag schriftlich ab. Doch bevor er rechtskräftig würde, hießen sie die Gesandten nach Haus zurückkehren und ihn der Volksversammlung vorlegen, und wenn die zustimme, so sollten sie zum Fest der Hyakinthien wiederkommen, um die Eide zu leisten. So reisten denn jene ab.

42. Zu derselben Zeit, während welcher die Argiver diese Unterhandlungen führten, kamen die Abgeordneten der Lakedämonier, Andromenes, Phädimos und Antimenidas, welche Panakton und die Kriegsgefangenen von den Böotern übernehmen und den Athenern

[36]) Vergl. IV, 56. Herodot I, 82. Pausanias II, 38.

aushändigen sollten, an und trafen Panakton bereits von den Böo- 420
tern selbst geschleift, unter dem Vorwand, daß zwischen Athenern und v. Chr.
Böotern von einem Streite her aus alter Zeit noch Eide rechtskräftig seien, wonach keiner von beiden Theilen den Platz allein bewohnen, sondern nur beide gemeinsam ihn beweiden dürften; die Kriegsgefangenen hingegen, welche die Böoter von den Athenern in Händen hatten, übernahmen Andromenes und seine Begleiter, brachten sie nach Athen und übergaben sie daselbst; was Panakton betreffe, erklärten sie, so sei dasselbe geschleift, und damit meinten sie es zurückgegeben zu haben, denn es könne jetzt dort kein Feind der Athener mehr wohnen. Das nahmen aber die Athener sehr übel auf und glaubten von den Lakedämoniern durch die Schleifung Panaktons übervortheilt worden zu sein, da sie ihnen den Platz in ordentlichem Stande hätten übergeben sollen, und dazu erfuhren sie jetzt auch noch, daß jene auch mit den Böotern ein besonderes Bündniß geschlossen hätten, während sie doch früher ihr Wort gegeben hatten, daß sie mit Athen gemeinsam die Andern zur Annahme des Friedensvertrages zwingen wollten. Auch die andern Bestimmungen des Vertrages, die noch zu erfüllen waren, suchten sie hervor und behaupteten betrogen worden zu sein, weßhalb denn auch die Gesandtschaft mit einer unwirschen Antwort abziehen mußte.

43. Diesen Zwiespalt unter den Lakedämoniern und Athenern suchte nun die Partei in Athen, welche den Friedensvertrag zu brechen wünschte, allsogleich festzuhalten und zu benutzen. Zu dieser gehörte unter Andern auch Alkibiades, des Kleinias Sohn, ein Mann, der in einem andern Staat damals noch für zu jung gegolten hätte, aber seiner vornehmen Abkunft wegen in Ansehen stand [37]). Derselbe

[37]) Alkibiades stammte mütterlicher Seits aus dem Alkmäonidengeschlecht. Seine Mutter hieß Deinomache. Sein Vater Kleinias war 447 in der Schlacht bei Koroneia gefallen. Perikles war sein Vormund gewesen. Durch körperliche Schönheit und geistige Gaben gleich hervorragend wie durch Reichthum. (Nach Olympia sandte er einmal sieben Viergespanne und bewirthete als Sieger sämmtliche Zuschauer.) Als Jüngling hatte er sich bei Potidäa an des Sokrates Seite ausgezeichnet. Bei Delion kämpfte er tapfer mit und rettete dem Sokrates das Leben. Das Volk war ihm von Jugend auf gewogen und übersah seine Fehler, was deren Ausbildung begün-

420 v. Chr. glaubte nun zwar wirklich, daß es besser sei, sich mit den Argivern zu verbünden, daneben war es aber auch verletzter Stolz und Ehrgeiz, weßhalb er den Frieden bekämpfte, weil nämlich die Lakedämonier durch Vermittelung des Nikias und des Laches den Vertrag zu Stande gebracht, ihn selbst aber seiner Jugend wegen übersehen hatten. Auch war er von ihnen nicht so geehrt worden, wie er es gemäß dem Verhältniß der ehemals zwischen ihnen bestandenen Staatsgastfreundschaft erwartete, die sein Großvater zwar aufgekündigt, er selbst aber durch Gefälligkeiten gegen ihre Kriegsgefangene von der Insel wieder zu erneuern gesucht hatte. So glaubte er auf alle Weise zurückgesetzt zu sein und hatte deßhalb schon Anfangs widersprochen, indem er behauptete, man dürfe den Lakedämoniern nicht trauen sondern sie suchten nur deßhalb den Frieden, um, wenn sie die Athener durch den Vertrag unschädlich gemacht, zuerst die Argiver zu überwältigen und dann gegen das vereinzelte Athen loszugehen; und als nun damals jener Zwiespalt dazu kam, schickte er sogleich in seinem eigenen Namen Leute nach Argos, mit dem Auftrag, jene sollten mit den Mantineern und Eleern so schnell als möglich kommen und um ein Bündniß ansuchen, denn jetzt sei der rechte Zeitpunkt dazu, und er selbst werde sie auf's Kräftigste unterstützen.

44. Die Argiver nun auf diese Meldung hin, und als sie auch erfuhren, daß jenes Bündniß mit den Böotern durchaus nicht im Einvernehmen mit den Athenern zu Stande gekommen, sondern daß vielmehr eine große Spannung mit den Lakedämoniern eingetreten sei, nahmen gar keine Rücksicht auf ihre Gesandten in Lakedämon, welche dort eines Vertrages wegen unterhandelten, und richteten ihr Augenmerk wieder mehr auf die Athener, deren Staat von jeher mit ihnen befreundet gewesen und, wie ihr eigener, demokratisch regiert sei, auch eine große Seemacht besitze und deßhalb, wie sie glaubten, mit den Waffen für sie einstehen werde, falls sie in einen Krieg verwickelt

---

stigte. Weder Perikles noch Sokrates konnten großen Einfluß auf ihn gewinnen, und er wurde zum sophistischen Demagogen. Wie schon aus dem Todesjahr seines Vaters hervorgeht, war er jetzt gegen dreißig Jahre alt. Sein erstes Einwirken auf Abfassung eines Volksbeschlusses fand wohl statt, als die Tribute der Bundesgenossen erhöht wurden, vor Olymp. 89, 3 (422 v. Chr.) „Als gereifter Demagog und mit voller Geltung trat er (jetzt) im zwölften Jahre des Krieges auf." (Wachsmuth.)

würden. Sie schickten also sogleich Gesandte an die Athener eines Waffenbundes wegen, und auch von den Eleern und Mantineern gingen Abgeordnete mit. Es kam aber auch von den Lakedämoniern in aller Eile eine Gesandtschaft, und zwar Männer, die in Athen beliebt zu sein schienen, Philocharidas nämlich und Leon und Endios. Jene fürchteten nämlich, die Athener möchten in ihrem Unwillen ein Bündniß mit den Argivern abschließen, zugleich aber wollten sie auch Pylos für Panakton verlangen und sich wegen des Bündnisses mit den Böotern entschuldigen, daß sie es nicht zum Schaden Athens abgeschlossen hätten. 420 v. Chr.

45. Als diese Gesandten nun vor der Rathsversammlung über diese Dinge sprachen und erklärten, daß sie bevollmächtigt seien, über alle strittigen Punkte eine Vereinbarung abzuschließen, so gerieth Alkibiades in Furcht, jene möchten, wenn sie auch vor der Volksversammlung also redeten, die Menge für sich gewinnen, so daß diese das Bündniß mit den Argivern von sich weise. Darum ersann er nun gegen sie folgende List: Er beredete die Lakedämonier und verpfändete ihnen sein Wort, wenn sie sich nicht vor der Volksversammlung als Bevollmächtigte erklären wollten, so werde er ihnen Pylos zurückverschaffen; dazu könne er die Athener eben so leicht überreden, wie er sie jetzt durch seinen Widerspruch davon abhalte, — und auch betreffs der übrigen Punkte werde er eine Aussöhnung zu Stande bringen. Dabei war aber seine Absicht, sie dem Nikias abwendig zu machen und sie beim Volke in Mißachtung zu bringen, als ob sie nichts Aufrichtiges im Sinne hätten, da sie ja jetzt anders redeten als vorher, und auf die Weise dachte er das Bündniß mit den Argivern, Eleern und Mantineern durchzusetzen. Und so kam es auch wirklich. Denn als jene vor dem Volke auftraten und auf Befragen nicht mehr wie früher vor der Rathsversammlung erklärten, daß sie mit Vollmacht gekommen seien, da hielten die Athener ihren Unwillen nicht mehr zurück, sondern schenkten dem Alkibiades, der nun noch weit mehr Geschrei gegen die Lakedämonier erhob als früher, unbedingtes Gehör und erklärten sich bereit, die Argiver und die mit ihnen Gekommenen sogleich vorzulassen und mit ihnen ein Bündniß abzuschließen; da aber, bevor es noch zum gültigen Beschluß kam,

420 v. Chr. ein Erdbeben eintrat, so wurde diese Volksversammlung hinausgeschoben [38]).

46. In der folgenden Versammlung trat Nikias auf, und obgleich er in Betreff der verläugneten Vollmacht eben so wie die Lakedämonier selbst getäuscht worden war, so erklärte er gleichwohl, es sei besser, Freund der Lakedämonier zu bleiben. Man solle die Argiver einstweilen noch warten lassen und erst noch eine Gesandtschaft nach Lakedämon schicken, um ihnen ihrer eigentlichen Gesinnung wegen auf den Zahn zu fühlen. Wenn man jetzt den Krieg noch hinausschiebe, meinte er, so könne dabei ihr eigener Ruhm nur wachsen, während jene noch mehr bloßgestellt würden. Denn für sie selbst, deren Angelegenheiten auf's Beste ständen, sei es bei Weitem das Vortheilhafteste, wenn man diesen glücklichen Zustand ruhig fortdauern lasse; für jene sei es aber in ihrer mißlichen Lage ein gefundener Handel, wenn ihnen so bald Gelegenheit geboten werde, wieder den Kampf entscheiden zu lassen. Und wirklich überredete er sie, Gesandte, unter denen auch er war, abzuschicken, mit der Aufforderung an die Lakedämonier, wenn sie ehrliche Absichten hätten, so sollten sie Panakton in ordentlichem Stande und Amphipolis übergeben und das Bündniß mit den Böotern wieder lösen, wenn diese nicht dem Friedensvertrage beitreten wollten, wie ja auch ausgemacht worden sei, daß kein Theil ohne den andern ein Bündniß eingehen solle. Und hinzufügen sollten sie, wenn die Athener hätten Unrecht thun wollen, so würden sie die Argiver bereits zu ihren Bundesgenossen gemacht haben; denn diese befänden sich eben in dieser Absicht bei ihnen. Und auch ihre sonstigen Ansprüche gaben sie dem Nikias und den mit ihm Abgeschickten zu vertreten auf.

Als nun jene dort angekommen waren und ihre Aufträge ausrichteten und zuletzt erklärten, wenn die Lakedämonier nicht das

---

38) Erdstöße, Regen ꝛc. verursachten Aufhebung der Versammlung. Aristophanes spottet darüber Acharner 169 ff.:

— Aber heut wird Nichts beschlossen über
Den Sold der Thraker. Seht ihr? Zeus verbietet's:
Ein Regentropfen fiel mir auf die Nase.
Herold. Die Thraker kommen übermorgen wieder
Hieher: Die Volksversammlung ist entlassen.

Bündniß mit den Böotern lösen würden, falls diese nicht dem Friedensvertrage beiträten, so würden sie selbst die Argiver und deren Freunde als Bundesgenossen annehmen, — da setzten der Ephore Xenares und die Uebrigen seiner Partei es durch, daß die Lakedämonier zur Antwort gaben, sie würden den Bund mit den Böotern nicht auflösen. Indeß erneuerten sie auf Bitten des Nikias den Friedenseid; denn dieser fürchtete, wenn er ganz unverrichteter Dinge wieder zurückkäme, so werde er beim Volk in Ungnade kommen, was denn auch wirklich eintrat, da er als der eigentliche Stifter des Friedens mit den Lakedämoniern galt. Da er also zurückkehrte und die Athener hörten, es sei in Lakedämon gar nichts ausgerichtet worden, so loderte sogleich ihr Zorn wieder auf, und in der Meinung betrogen worden zu sein, ließen sie die anwesenden Argiver und ihre Freunde durch den Alkibiades vorladen und schlossen mit ihnen das folgende Bündniß ab: 420 v. Chr.

47. „Einen Friedensvertrag auf hundert Jahre haben geschlossen die Athener mit den Argivern, Mantineern und Eleern, beide Theile für sich selbst und für die Bundesgenossen, die unter ihnen stehen, ohne Arglist und Gefährde, zu Wasser und zu Land."

„Waffen tragen in feindlicher Absicht sollen weder die Argiver, Eleer und Mantineer und ihre Bundesgenossen gegen die Athener und die von ihnen beherrschten Bundesgenossen, noch auch die Athener und ihre Bundesgenossen gegen die Argiver, Eleer und Mantineer und ihre Bundesgenossen, auf keinerlei Art und Weise."

„Unter folgenden Bedingungen soll ein Waffenbund sein zwischen den Athenern und den Argivern, Eleern und Mantineern, auf hundert Jahre:"

„Wenn Feinde in das Gebiet der Athener fallen, sollen Argiver, Eleer und Mantineer nach Athen Zuzug leisten, wie ihnen die Athener entbieten werden, so stark sie nur immer können, nach bestem Vermögen."

„Wenn aber die Angreifer das Land verwüstet haben und dann wieder abziehen, so soll ihr Staat von den Argivern, Mantineern und Eleern und von den Athenern als Feind betrachtet und von allen diesen Staaten gezüchtigt werden, und es soll nicht einer einzelnen Stadt erlaubt sein mit dem feindlichen Staate Frieden zu schließen,

420 v. Chr. wenn es nicht Alle zusammen beschließen. Es sollen aber auch die Athener nach Argos und Mantinea und Elis Zuzug leisten, wenn Feinde das Gebiet der Eleer oder Mantineer angreifen, so wie diese Städte entbieten werden, so stark sie nur können, nach bestem Vermögen. Wenn die Angreifer aber das Land verwüsten und dann wieder abziehen, so soll ihr Staat von den Athenern und von den Argivern, Mantineern und Eleern als Feind betrachtet und von all diesen Städten gezüchtigt werden; und es soll nicht erlaubt sein, mit dem feindlichen Staate Frieden zu schließen, wenn nicht alle Städte insgesammt es beschließen."

„Kein Theil soll irgend Einem bewaffneten Durchzug zum Zwecke des Kriegs durch sein eigenes oder der unter ihm stehenden Bundesgenossen Gebiet erlauben, auch nicht zur See, wenn nicht alle Staaten beschlossen haben, daß der Durchzug geschehen könne, Athener und Argiver, Mantineer und Eleer."

„Den Hülfstruppen soll diejenige Stadt, welche sie abschickt, Lebensmittel bis auf dreißig Tage liefern, von der Zeit an, wo selbe das Gebiet derjenigen Stadt betreten, welche die Hülfe verlangt hat; und auf dem Rückzuge wieder ebenso. Sollten jene Truppen aber länger gebraucht werden, so soll der Staat, welcher sie abgeschickt hat, ihnen auch den Lebensunterhalt liefern, jedem Schwerbewaffneten und leichten Soldaten und Bogenschützen drei Aeginetische Obolen für jeden Tag, den Reitern aber eine Aeginetische Drachme [39]).

„Die Stadt, welche den Zuzug verlangt hat, soll auch die Anführung haben, wenn der Krieg auf ihrem eigenen Gebiete geführt wird. Wenn aber die Verbündeten beschlossen haben, irgendwohin einen gemeinsamen Feldzug zu unternehmen, so sollen an der Führung Alle in gleicher Weise Theil haben."

„Den Vertrag beschwören sollen die Athener für sich und ihre Bundesgenossen; die Argiver aber und Mantineer und Eleer und deren Bundesgenossen sollen einzeln schwören, jede Stadt für sich. Es soll aber jeder Staat den Eid schwören, der nach dem heimischen Brauche bei ihnen der höchste ist, mit makellosen Opfern. Der

---

39) 3 Aeginetische Obolen sind gleich 5 Attischen. Die Aeginetische Drachme gleich 10 Attischen Obolen.

Schwur soll aber so lauten: „„Ich will diesen Bund gemäß den Verträgen wahrhaftig und in Treuen und ohne Arglist halten und ihn auf keine Art und Weise übertreten.““ Den Eid leisten sollen: zu Athen der Rath und die städtischen Oberbehörden, und den Eid abnehmen sollen die Prytanen; zu Argos der Rath und die Achtziger und die Artynen, den Eid abnehmen sollen die Achtziger; zu Mantinea die Volksoberen und der Rath und die übrigen Oberbehörden, den Eid abnehmen sollen die Theoren und die Kriegsobersten; in Elis die Volksoberen und die Beamten und die Sechshunderter, den Eid abnehmen sollen die Volksobern und die Gesetzeswarte [40]). Zur Erneuerung des Eides sollen die Athener nach Elis und nach Mantinea und Argos kommen, dreißig Tage vor den Olympischen Spielen; die Argiver, Eleer und Mantineer sollen nach Athen kommen, zehn Tage vor den großen Panathenäen“ [41]). 420 v. Chr.

„Den Friedensvertrag und den beschworenen Waffenbund sollen die Athener auf eine steinerne Säule in ihrer Stadt schreiben, die Argiver auf dem Markte im Tempel des Apollo, die Mantineer im Tempel des Zeus auf dem Markte, und auch zu Olympia sollen sie auf gemeinsame Kosten bei den nächsten Olympischen Spielen eine eherne Säule setzen.“

„Wenn aber den verbündeten Städten gut dünken sollte, verbessernde Zusätze zu diesen Verträgen zu machen, so soll das erlaubt sein, wenn alle Städte nach gemeinsamer Berathung darüber Beschluß gefaßt haben.“

48. Dieser Friedensvertrag und Waffenbund wurde abgeschlossen, ohne daß deßhalb der zwischen den Lakedämoniern und den Athenern von einem von beiden Theilen wäre aufgekündigt worden. Die Korinther aber, obgleich sie Bundesgenossen der Argiver waren, betheiligten sich nicht bei dem Vertrage; ja sie hatten sogar vordem nicht mitgeschworen, als Eleer, Argiver und Mantineer das Bündniß

---

40) Von den hier genannten Obrigkeiten ist wenig oder Nichts bekannt. Volksobere steht für griechisch Demiurgoi, Gesetzeswarte für Thesmophylakes. Theoren sind die Männer, welche zu den Gesandtschaften an die Orakel verwendet wurden und die Oberaufsicht über die Tempel und den Gottesdienst hatten.

41) Das kleinere Athenefest war ein jährliches, das große kehrte alle vier Jahre wieder, am 28. Hekatombäon.

420 v. Chr. schlossen, daß sie mit Einen und denselben Krieg führen und Frieden haben wollten, sondern vorgeschützt, es genüge das frühere Waffenbündniß, wonach sie einander Hülfe leisten sollten, ohne daß ein Theil den andern bei einem Angriffskrieg zu unterstützen brauchte. So entfernten sich die Korinther von ihren Bundesgenossen und näherten sich den Lakedämoniern wieder

49. Die Olympischen Spiele dieses Sommers waren diejenigen, bei welchen der Arkadier Androsthenes zum ersten Mal im Pankration siegte. Die Lakedämonier aber waren durch die Eleer vom Heiligthum ausgeschlossen worden, so daß sie weder am Opfer noch an den Wettkämpfen Theil nehmen konnten, da sie die Buße nicht bezahlt hatten, zu welcher die Eleer nach dem Olympischen Recht sie verurtheilten, weil sie ihre Festung Phyrkos mit den Waffen angegriffen und in das ihnen gehörige Lepreon während der Olympischen Waffenruhe eine Besatzung Geharnischter gelegt hätten. Die Strafsumme betrug zwei Tausend Minen, zwei Minen für jeden Geharnischten, wie das Gesetz bestimmt[42]). Die Lakedämonier aber ließen durch Gesandte Gegenbeschwerde führen und behaupteten, damals, als sie ihre Schwerbewaffneten ausschickten, sei die Waffenruhe noch nicht in Lakedämon angesagt gewesen. Die Eleer aber sagten, bei ihnen sei die Waffenruhe schon in Kraft gewesen, — sie lassen dieselbe nämlich unter ihnen selbst zuerst ausrufen, — und während sie sich selbst ruhig verhielten und, als im Schutze des Gottesfriedens, nichts Feindliches erwarteten, hätten jene ihnen hinterrücks Unrecht zugefügt. Dagegen nun führten die Lakedämonier an, wenn die Eleer geglaubt hätten, von ihnen bereits Unrecht erlitten zu haben, so sei es ja überflüssig gewesen, noch den Frieden in Lakedämon ansagen zu lassen; aber doch hätten sie das gethan, weil sie eben jenes nicht geglaubt hätten, und sie selbst hätten auch seitdem nach keiner Seite mehr Feindseligkeiten gegen sie unternommen. Die Eleer aber blieben bei ihren ersten Worten und sagten, daß sie sich nicht überzeugen könnten, als hätten jene kein Unrecht gethan; würden sie

---

42) Zwei Minen waren im Peloponnes das Lösegeld für einen Gefangenen. Herod. VI, 79. Erschienen die 1000 Hopliten als Gefangene des beleidigten Gottes? (Arnold.)

ihnen aber Lepreon zurückgeben, so wollten sie ihnen ihren eigenen Antheil an dem Strafgeld erlassen und auch, was davon für den Gott entfalle, selbst für sie bezahlen. 420 v. Chr.

50. Als aber die Lakedämonier darauf nicht eingingen, so änderten sie ihre Forderung dahin, jene brauchten Lepreon nicht herauszugeben, wenn sie nicht wollten, sie sollten aber an den Altar des Olympischen Zeus treten, wenn sie zum Feste zugelassen sein wollten, und im Angesicht aller Hellenen einen Eid schwören, daß sie die Strafsumme später gewissenhaft erlegen würden. Da die Lakedämonier aber auch hierauf nicht eingingen, so wurden sie von dem Feste ausgeschlossen und verrichteten das Opfer zu Hause; die übrigen Hellenen aber mit Ausnahme der Lepreaten waren durch Gesandtschaften vertreten. Gleichwohl waren die Eleer in Furcht, jene möchten den Zulaß zum Opfer mit Gewalt erzwingen, und ließen ihre junge Mannschaft unter Waffen Wache halten. Auch von Argos und Mantinea war Zuzug gekommen, Tausend Mann aus jeder Stadt, und auch von Seiten der Athener Reiter, welche, so lang das Fest dauerte, in Argos standen. Trotzdem schwebte die versammelte Menge in großer Furcht, die Lakedämonier möchten bewaffnet kommen, zumal auch Lichas, des Arkesilaos Sohn, der Lakedämonier, beim Wettkampfe von den Stabträgern [43]) Schläge erhalten hatte. Sein Gespann nämlich hatte den Sieg davon getragen, es wurde aber trotzdem das böotische Gemeinwesen als Sieger ausgerufen, da jener zur Theilnahme am Wettkampfe nicht berechtigt war. Da trat er nun auf den Kampfplatz hervor und bekränzte seinen Wagenlenker, um damit zu zeigen, daß das Gespann ihm gehöre. Darüber geriethen nun Alle noch mehr in Furcht und glaubten, es werde etwas Unerwartetes eintreten. Die Lakedämonier verhielten sich indessen ruhig, und so ging das Fest vorüber. Nach Korinth aber kamen nach den Olympien die Argiver und ihre Verbündeten mit dem Ersuchen, zu ihnen zu treten. Es waren auch von den Lakedämoniern Gesandte zugegen, und obgleich viel hinüber und herüber unterhandelt wurde, so kam es doch zu keinem Ziel, sondern über ein eingetretenes Erd-

[43]) Die Stabträger, Rhabduchoi, sind entweder die Kampfrichter, Hellanodikai, selbst oder deren Diener.

420 v. Chr. beben löste sich die Versammlung auf und Jeder ging nach Hause. Damit war der Sommer zu Ende.

51. In dem folgenden Winter kam es zum Kampfe zwischen den Herakleoten in der Trachinischen Landschaft [44]) und den Aenianen und Dolopern und Meliern und andern Thessalern. Denn diese Nachbarstämme waren der Stadt feindlich, da die Befestigung des Platzes nur gegen ihr Gebiet gerichtet war. Schon sogleich nach Gründung der Stadt hatten sie sich gegen dieselbe feindselig gezeigt, indem sie ihr Schaden zufügten, wo sie nur konnten; und damals besiegten sie in der Schlacht die Herakleoten, und auch Xenares, des Knidis Sohn, der Lakedämonische Befehlshaber der Stadt, fiel und mit ihm viele andere Herakleoten. So ging der Winter und mit ihm das zwölfte Jahr dieses Krieges zu Ende.

419 v. Chr. 52. Im folgenden Sommer, gleich zu Anfang, übernahmen die Böoter Heraklea, das durch diese Niederlage sehr herabgekommen war, und schickten den Lakedämonier Hegesippidas, weil er sein Befehlshaberamt schlecht verwaltet hatte, weg. Sie übernahmen den Platz aber deßhalb, weil sie bei der gefährdeten Stellung der Lakedämonier im Peloponnes befürchteten, die Athener möchten ihn vorweg nehmen. Gleichwohl nahmen ihnen die Lakedämonier dieß übel auf.

Im selben Sommer kam auch Alkibiades, des Kleinias Sohn, Feldherr der Athener, unterstützt von den Argivern und den Bundesgenossen, mit einer geringen Zahl Atheniſcher Schwerbewaffneten und Bogenschützen, wozu er noch von den dortigen Bundesgenossen einige Mannschaft nahm, in den Peloponnes und traf, indem er denselben durchzog, die nöthigen Einrichtungen in Betreff des Waffenbundes und überredete auch die Paträer, ihre Mauern bis an's Meer hinab zu verlängern. Auch hatte er selbst den Plan zu einer neuen Festung am Achaischen Rhion; allein die Korinther und Sikyonier und wem sonst die Befestigung zum Schaden gereicht hätte, eilten herbei und verhinderten dieselbe.

53. In demselben Sommer kam es auch zum Kampfe zwischen den Epidauriern und den Argivern, angeblich wegen des Opfers für

44) Vergl. B. III, 92, 93.

den Pythischen Apollo, welches den Epidauriern für die Benützung von Weidegeländen oblag, das sie aber nicht abgeführt hatten. Es haben nämlich die Argiver das meiste Recht an den betreffenden Tempel; aber auch ohne diesen Vorwand hätte es wohl dem Alkibiades und den Argivern vortheilhaft geschienen, Epidauros wo möglich an sich zu ziehen, einmal um die Korinther zwingen zu können, sich ruhig zu verhalten, und dann weil sie glaubten, daß es in diesem Falle den Athenern möglich wäre, von Aegina aus auf kürzerem Wege Zuzug zu leisten als mit Umschiffung des Skylläischen Vorgebirges. Indessen rüsteten sich die Argiver, in ihrem eigenen Namen zur Eintreibung des Opfers in Epidauros einzufallen. 419 v. Chr.

54. Um dieselbe Zeit zogen aber auch die Lakedämonier mit gesammter Macht zu Felde gegen Leuktra, das an der Gränze gegen das Lykäon zu liegt. Ihr König Agis, des Archidamos Sohn, führte sie an. Es wußte aber Keiner, wohin der Zug gehe, — auch die Städte nicht, welche Zuzug geleistet hatten. Da ihnen aber das Opfer an der Gränze nicht glücklich ausfiel, so zogen sie wieder nach Hause und sagten den Bundesgenossen an, sie sollten sich nach dem kommenden Monat, — dem Karneios nämlich, der bei den Doriern ein heiliger Mond ist, — zu einem Feldzug bereit halten. Nach dem Rückzuge jener aber zogen die Argiver noch am vierten Tage vor dem Beginn des Karneios aus, rückten diesen Tag über vor und verwüsteten dann die ganze Zeit durch das Epidaurische Gebiet durch ununterbrochene Einfälle. Die Epidaurier riefen nun ihre Bundesgenossen zu Hülfe, allein die Einen schützten den (heiligen) Monat vor, und die Andern rückten zwar bis an die Epidaurische Gränze, verhielten sich dann aber unthätig.

55. Während nun die Argiver im Epidaurischen standen, waren, von den Athenern aufgefordert, Gesandtschaften der Städte in Mantinea zusammengetreten, und als es zum Reden kam, erklärte der Korinther Euphamidas, „die Reden stimmten nicht zu den Thaten; denn sie säßen dahier des Friedens wegen bei einander, die Epidaurier aber mit ihren Bundesgenossen und die Argiver stünden sich einander in Waffen gegenüber; es wäre zuerst Pflicht, daß von beiden Parteien Männer dorthin gingen und die Heere nach Hause schickten; dann könne man wieder vom Frieden reden." Damit fand er Beifall,

419 v. Chr. und so gingen denn Abgeordnete hin und bewogen die Argiver zum Abzug aus Epidauria. Danach kamen sie am selben Orte wieder zusammen, konnten aber auch jetzt Nichts vereinbaren, sondern die Argiver fielen wiederum in Epidauria ein und verwüsteten das Land. Es waren aber auch die Lakedämonier gegen Karyä ausmarschirt, da ihnen jedoch auch dießmal die Opfer an der Gränze nicht glücklich ausfielen, so zogen sie wieder nach Hause zurück. Die Argiver aber, nachdem sie ungefähr den dritten Theil von Epidauria verwüstet hatten, zogen wieder nach Hause ab. Auch von den Athenern war ein Zuzug von Tausend Schwerbewaffneten unter des Alkibiades Führung zu ihnen gestoßen; nachdem sie aber erfahren, daß die Lakedämonier ihren Feldzug beendigt hätten, und daß man ihrer nicht mehr bedürfe, so gingen sie wieder heim. Und damit war dieser Sommer zu Ende.

56. In dem folgenden Winter brachten die Lakedämonier, ohne daß die Athener darum merkten, auf dem Seewege drei Hundert Mann unter Anführung des Agesippidas als Besatzung nach Epidauros. Da schickten die Argiver nach Athen und führten Beschwerde, es sei ja im Vertrage bestimmt, daß kein Theil Feinden den Durchzug durch sein Gebiet erlauben dürfe, und doch hätten sie jenen die Seefahrt gestattet; wenn nun die Athener nicht die Messenier und Heloten zum Schaden der Lakedämonier nach Pylos brächten, so würden sie selbst glauben Unrecht erlitten zu haben. Die Athener nun, überredet von Alkibiades, schrieben auf die Lakonische Säule unten an: „Die Lakedämonier haben die Eide nicht gehalten", und brachten auch die Heloten von Krania [45]) nach Pylos um Plünderungszüge zu unternehmen, sonst aber verhielten sie sich ruhig.

In diesem Winter dauerte der Krieg zwischen Argivern und Epidauriern fort, zu einer förmlichen Schlacht aber kam es nicht, sondern es wurden nur Hinterhalte gelegt und Ueberfälle veranstaltet, bei welchen, wie es sich gerade traf, von beiden Seiten Einige fielen.

418 v. Chr. Zu Ende des Winters, schon gegen Frühlings Anfang, erschienen die Argiver mit Sturmleitern vor Epidauros, in der Meinung die Stadt mit Gewalt nehmen zu können, da sie des Krieges wegen

[45]) Vergl. V, 35.

von Vertheidigern entblößt sei; sie mußten aber unverrichteter Dinge 418 v. Chr.
wieder abziehen. So ging der Winter zu Ende und mit ihm das dreizehnte Jahr dieses Krieges.

57. In der Mitte des darauf folgenden Sommers, da die verbündeten Epidaurier in Bedrängniß waren, und der übrige Peloponnes theils schon abgefallen war, theils nicht in der besten Verfassung, so dachten die Lakedämonier, wenn sie nicht schnell Maßregeln treffen würden, so werde das Uebel noch größere Fortschritte machen, und zogen deßhalb selbst und mit den Heloten in gesammter Macht gegen Argos zu Felde. Anführer war Agis, des Archidamos Sohn, König der Lakedämonier. Mit ihnen zogen aus die Tegeaten und wer sonst von den Arkadern mit den Lakedämoniern verbündet war. Die Bundesgenossen vom übrigen Peloponnes und die von auswärts sammelten sich bei Phlius, von den Böotern nämlich fünf Tausend Geharnischte und ebensoviele Leichtbewaffnete nebst fünf Hundert Reitern, ein jeder mit einem Reitgenossen [46]); von den Korinthern aber zwei Tausend Geharnischte und die Uebrigen nach Vermögen, die Phliasier aber mit gesammter Macht, da dieß Heer in ihrem Gebiete stand.

58. Die Argiver aber hatten schon von vorn herein von den Rüstungen der Lakedämonier Kenntniß erhalten, und auch, daß diese jetzt gegen Phlius marschirten, um sich dort mit den Andern zu vereinigen, und so zogen auch sie aus. Zu ihnen waren gestoßen die Mantineer mit ihren Bundesgenossen und von den Eleern drei Tausend Schwerbewaffnete. Im Vorrücken nun trafen sie bei Methydrion in Arkadien auf die Lakedämonier, und beide Theile besetzten einen Hügel. Da schickten sich denn die Argiver an, den Lakedämoniern, da sie noch vereinzelt seien, eine Schlacht zu liefern; Agis aber ließ sein Heer in der Nacht aufbrechen und marschirte, ohne daß die Argiver es gewahr wurden, nach Phlius zu den andern Bundesgenossen. Als die Argiver das bei Tagesanbruch merkten, zogen sie sich zuerst nach Argos zurück und besetzten dann die Straße nach Ne-

---

46) Hamippoi, Fußsoldaten, die jeder einem Reiter zugetheilt nach Erfordern ihn zu Fuß begleiteten oder sich auf sein Pferd schwangen (Kr.). Gleiches bei den Deutschen, Cäsar, Gallischer Krieg I, 48.

418 v. Chr. mea, wo sie erwarteten, daß die Lakedämonier mit ihren Verbündeten herabkommen würden. Agis wandte sich aber nicht nach der Seite, wo jene ihn erwarteten, sondern befahl den Lakedämoniern, Arkadiern und Epidauriern, mit ihm einen andern schwierigeren Weg einzuschlagen, und stieg so in die Argivische Ebene hinab. Die Korinther und Pelleneer und Phliasier nahmen einen andern, auch steilen Weg; den Böotern aber und Megarern und Sikyoniern war befohlen, auf der Straße nach Nemea hinabzusteigen, wo die Argiver Stellung genommen hatten, damit wenn die Argiver gegen die Lakedämonier in der Ebene rücken sollten, sie ihnen mit der Reiterei in den Rücken fallen könnten.

59. Nachdem Agis diese Befehle ertheilt, fiel er in die Ebene hinab und verwüstete Saminthos und andere Ortschaften; die Argiver aber, als sie dieß erfuhren, rückten schon bei hellem Tage zur Abwehr aus Nemea heran und stießen auch mit dem Heere der Phliasier und Korinther zusammen, wobei sie den Phliasiern einige Leute tödteten, während ihnen selbst von den Korinthern nicht eben viel mehr getödtet wurden. Die Böoter nun und die Megarer und Sikyonier marschirten, wie ihnen befohlen war, auf Nemea zu, trafen aber die Argiver nicht mehr dort, da diese, als sie in die Ebene gekommen und die Verwüstung ihres Gebietes sahen, sich dort in Schlachtordnung aufgestellt hatten. Gegen sie schickten sich nun auch die Lakedämonier zum Kampfe an. Die Argiver fanden sich aber mitten unter Feinden eingeschlossen; denn in der Ebene waren sie durch die Lakedämonier von ihrer eigenen Stadt abgeschnitten, vom Gebirge aber durch die Korinther, Phliasier und Pelleneer, und von Nemea her zeigten sich die Böoter, Sikyonier und Megarer. Pferde aber hatten sie selbst keine, denn die Athener waren von allen Bundesgenossen allein noch nicht erschienen. Die große Menge der Argiver und ihrer Verbündeten sah aber die Lage nicht für so gar gefährlich an, sondern es schien ihnen, der Kampf werde für sie günstig ausfallen, und sie hätten ja die Lakedämonier hier im eigenen Lande und dicht vor ihrer Stadt abgefangen. Zwei Männer indessen von den Argivern, Thrasyllos nämlich, einer der fünf Feldherrn, und Alkiphron, ein Staatsgastfreund der Lakedämonier, gingen, als die Heere schon nahe am Zusammenstoß waren, zum Agis und beredeten

ihn, es nicht zur Schlacht kommen zu lassen; denn die Argiver seien 418 b, Chr.
bereit, Recht zu geben und zu nehmen, wie es billig und Allen gerecht sei, falls die Lakedämonier gegen die Argiver Beschwerde hätten, und für die Zukunft wollten sie ein Bündniß schließen und Frieden haben unter einander.

60. Die aber von den Argivern solche Anträge machten, redeten nur auf ihre eigene Verantwortung und nicht auf Befehl des Volkes, und auch Agis nahm die Vorschläge ganz auf eigene Hand an, ohne sich mit Mehreren zu berathen; vielmehr machte er nur einem der mit ausgezogenen Beamten davon Mittheilung und schloß einen Waffenstillstand auf vier Monate ab, binnen welcher Frist jene das Versprechen erfüllen sollten. Auch führte er das Heer sogleich zurück, ohne einem der übrigen Bundesgenossen etwas zu sagen, und die Lakedämonier und die Verbündeten folgten zwar auch seiner Führung aus Achtung vor dem Gesetz, allein unter sich ließen sie viele Beschuldigungen gegen den Agis laut werden, da sie glaubten, die Gelegenheit zum Schlagen sei für sie sehr günstig gewesen, und obgleich die Feinde von allen Seiten von Reitern und Fußvolk eingeschlossen gewesen seien, so hätten sie selbst doch wieder abziehen müssen, ohne etwas solcher Rüstung Würdiges ausgeführt zu haben. Und in der That war dieß das schönste Hellenische Heer, das bis dahin vereinigt gewesen. Das war am besten zu sehen, so lange es in seiner ganzen Stärke in Nemea vereinigt stand, wo die Lakedämonier mit gesammter Macht erschienen und Arkader und Böoter und Korinther und Sikyonier und Pelleneer und Phliasier und Megarer, und zwar alle mit ihrer auserlesensten Mannschaft, — zum Kampfe nicht allein den Argivischen Bundesgenossen gewachsen erscheinend, sondern auch noch Andern dazu, wenn sie am Platze gewesen wären; — das Heer also zog unter solcherlei Anschuldigung gegen den Agis wieder ab und zerstreute sich dann, ein Jeder in seine Heimat.

Die Argiver aber beschuldigten ihrerseits die noch viel härter, welche ohne Auftrag der Menge den Waffenstillstand abgeschlossen hatten, denn auch sie waren der Meinung, es hätte sich für sie die Gelegenheit gar nicht besser treffen können, und doch seien ihnen die Lakedämonier wieder entwischt; der Kampf würde ja ganz in der Nähe ihrer eigenen Stadt und im Beisein so vieler und trefflicher

418 v. Chr. Bundesgenossen Statt gefunden haben. Auch fingen sie auf dem Rückzuge bei Charadron, wo von ihnen die Rechtshändel des Feldzuges vor dem Eintritt in die Stadt abgemacht werden, an, den Thrasyllos mit Steinen zu bewerfen. Zwar gelang es ihm selbst sich zu retten, indem er zu dem dortigen Altar floh, sein Vermögen jedoch wurde eingezogen.

61. Als danach auch aus Athen ein Zuzug von Tausend Geharnischten und drei Hundert Reitern unter Führung des Laches und Nikostratos erschien, trugen die Argiver gleichwohl Bedenken, den Waffenstillstand mit den Lakedämoniern zu brechen, und hießen jene wieder abziehen. Auch ließen sie sie nicht vor die Volksversammlung, wo jene ihre Sache vertreten wollten, bis die Mantineer und Eleer — denn diese waren noch anwesend — sie durch ihr Drängen dazu zwangen. Da sagten nun die Athener, bei denen Alkibiades als Gesandter war, vor den Argivern und ihren Bundesgenossen, es sei Unrecht einen Waffenstillstand ohne die andern Verbündeten auch nur abzuschließen, und jetzt, wo sie selbst zu so gelegener Zeit erschienen seien, müsse man erst recht zum Kriege greifen. Mit solchen Worten überredeten sie die Bundesgenossen und marschirten sogleich Alle, mit Ausnahme der Argiver, gegen das Arkadische Orchomenos; denn obgleich sich auch diese hatten umstimmen lassen, so blieben sie doch Anfangs zurück; später indessen rückten auch sie nach. Nun setzten sie sich Alle insgesammt um Orchomenos und belagerten und berannten die Stadt, denn sie hatten sowohl andere Gründe den Platz zu gewinnen, als auch weil die Arkadischen Geißeln hier von den Lakedämoniern waren untergebracht worden. Die Orchomenier nun fürchteten bei der Schwäche ihrer Mauern und der großen Zahl der Angreifer, und da auch Niemand ihnen zu Hülfe kam, sie möchten noch zuvor unterliegen, und ergaben sich deßhalb unter der Bedingung, daß sie in den Bund aufgenommen würden, für sich selbst Geißeln an die Mantineer stellten und die auslieferten, welche die Lakedämonier bei ihnen in Verwahrung gegeben hatten.

62. Danach nun, als sie Orchomenos gewonnen hatten, berathschlagten die Bundesgenossen unter sich, gegen welche der übrigen Städte man zuerst ziehen solle. Die Eleer nun verlangten, gegen Lepreon, die Mantineer aber gegen Tegea, und Argiver und Athener

fielen den Mantineern zu. Da zogen nun die Eleer aus Zorn dar- 418
über, daß jene nicht den Marsch gegen Lepreon beschlossen hatten, v. Chr.
nach Hause ab, die übrigen Verbündeten aber trafen in Mantinea ihre Anstalten zum Zuge gegen Tegea. Auch waren einige von den Tegeaten in der Stadt selbst bereit, ihnen dieselbe zu verrathen.

63. Die Lakedämonier aber, als sie nach Abschluß des viermonatlichen Waffenstillstandes von Argos abgezogen waren, zürnten sehr auf Agis, daß er ihnen Argos nicht unterworfen habe, obwohl die Gelegenheit so günstig gewesen sei wie früher niemals; denn es sei nicht leicht, so viele und so treffliche Bundesgenossen wieder zusammenzubekommen. Als nun aber auch noch die Einnahme von Orchomenos gemeldet wurde, so erzürnten sie sich noch mehr und beschlossen in ihrer Erbitterung gegen ihre Gewohnheit allsogleich [47]), man solle des Agis Haus niederreißen und ihn um Hundert Tausend Drachmen [48]) strafen. Doch wandte er durch seine Bitten noch ab, daß eins oder das andere geschah, indem er verhieß, durch eine tapfere That im Feldzug die Schuld wieder gut zu machen; wenn aber nicht, so könnten sie dann thun, was sie wollten. Darauf hin nun schoben jene die Geldstrafe und das Niederreißen seines Hauses auf, machten aber bei diesem Anlasse ein Gesetz, wie es früher bei ihnen nie gegolten hatte: sie wählten ihm nämlich zehn Spartiatische Männer zu Beiräthen, ohne deren Gutheißen er nicht die Befugniß haben sollte, ein Heer aus der Stadt zu führen.

64. Da kam ihnen nun Botschaft von ihren Freunden in Tegea, wenn sie nicht schleunigst erschienen, so werde Tegea zu den Argivern und deren Bundesgenossen übergehen, ja es sei fast schon so gut wie übergegangen. Nun fand in Uebereile ein Hülfszug der Lakedämonier Statt, mit gesammter Macht, sowohl von ihnen selbst als von den Heloten, wie früher nie einer geschehen war. Sie marschirten aber gegen das Orestheion in der Mänalischen Landschaft und ließen ihren Arkadischen Bundesgenossen ansagen, sie sollten sich sammeln und ihnen auf dem Fuße nach gegen Tegea ziehen. Sie selbst, als sie

47) Ueber das sonst behutsame Verfahren der Spartaner unter und gegen einander vergl. die Geschichte des Pausanias B. I, 132.

48) Je nachdem hier die Peloponnesische oder die Attische Drachme gemeint ist, belief sich diese Summe auf ungefähr 30,000 oder 40,000 rhein. Gulden.

418 v. Chr. mit gesammter Macht bis zum Orestheion gekommen waren, entließen von hier aus den sechsten Theil ihrer Truppen nach Hause, darunter die Aeltesten und die Jüngsten, um die Heimat zu bewachen; mit dem übrigen Heere rückten sie nach Tegea. Nicht lange danach erschienen auch die Arkadischen Bundesgenossen. Auch sandten sie Botschaft nach Korinth und zu den Böotern und Phokiern und Lokrern, mit der Aufforderung, schleunig gegen Mantinea zu Hülfe zu ziehen. Doch kam diesen der Befehl zu plötzlich, und überdieß war es nicht leicht, das feindliche Gebiet zu durchziehen, wenn sie sich nicht erst sammelten und auf einander warteten, denn dasselbe erstreckte sich in der ganzen Länge zwischen ihnen und den Lakedämoniern; gleichwohl beeilten sie sich möglichst. Die Lakedämonier indessen zogen die anwesenden Arkadischen Bundesgenossen an sich und machten einen Einfall in das Gebiet von Mantinea. Beim Herakleion schlugen sie ein Lager und verwüsteten das Land.

65. Die Argiver und die Verbündeten, als sie jener ansichtig wurden, besetzten einen festen, schwer zugänglichen Ort und stellten sich wie zur Schlacht auf. Die Lakedämonier gingen nun sogleich auf sie los, und schon waren sie ihnen bis auf Stein- oder Speerwurfsweite nahe gekommen, da rief Einer von den Aelteren, als er sah, wie sie auf die starke Stellung losgingen, dem Agis zu: er denke ein Uebel durch ein anderes Uebel zu heilen, — womit er sagen wollte, der jetzige unzeitige Eifer solle wohl den getadelten Rückzug aus Argos wieder gut machen. Und jener, sei es nun dieses Zurufs wegen, oder daß ihm von selbst plötzlich ein anderer Gedanke kam, führte das Heer in Eile wieder zurück, bevor es zum Zusammenstoß gekommen war. Nun ging er wieder in das Gebiet von Tegea und leitete das Wasser in das Mantineische hin ab. Wenn dieß nämlich geschieht, sei es nun, daß die Wasserströmung nach dem einen oder dem anderen Gebiet hin geleitet wird, so gerathen die Mantineer und Tegeaten jedesmal unter einander in Kampf, da sehr viel Schaden angerichtet wird. Auf diese Weise wollte er die Argiver und ihre Verbündeten von dem Hügel herablocken, indem er dachte, sie würden zur Verhütung der Wasserableitung, wenn sie davon erführen, schon herunterkommen, und dann wollte er die Schlacht in der Ebene liefern. Diesen Tag über blieb er daselbst und leitete die Gewässer ab.

Die Argiver nun und ihre Verbündeten waren über den plötzlichen 418 v. Chr.
Rückzug jener zuerst ganz betroffen und wußten nicht, was sie daraus machen sollten; dann aber, als jene im Rückmarsch ihnen bereits aus dem Auge kamen und sie selbst immer noch ruhig stehen blieben ohne zu verfolgen, so beschuldigten sie wiederum ihre Feldherren, sie hätten früher schon bei Argos die Lakedämonier so schön in der Falle gehabt und sie entwischen lassen, und jetzt, wo sie von selbst davonliefen, verfolge sie Keiner, sondern man lasse jene in aller Ruhe ihre Haut salviren, während man sie selbst verrathe. Die Feldherrn nun geriethen darüber für den Augenblick in Verlegenheit, danach aber führten sie das Heer von dem Hügel in die Ebene hinab und lagerten sich dort, bereit den Feind anzugreifen.

66. Am folgenden Tag stellten sich die Argiver und ihre Verbündeten wieder in Ordnung auf, um jenen eine Schlacht zu liefern, wenn sie auf sie stoßen sollten; die Lakedämonier aber marschirten von dem Wasser wieder nach ihrem alten Lager beim Herakleion, als sie plötzlich der Feinde ansichtig wurden, die vom Hügel her sich genähert hatten und alle schon in Schlachtlinie standen. Damals nun geriethen die Lakedämonier in die größte Bestürzung, deren sie sich erinnern, denn in kürzester Frist mußten sie ihre Anstalten treffen. Und sogleich stellten sie sich in aller Eile in ihre hergebrachte Schlachtordnung, so wie Agis, der König, Alles dem Gebrauche gemäß anordnete. Denn wenn der König im Felde anführt, gehen alle Befehle von ihm aus: er sagt, was geschehen soll, den Unterfeldherrn (Polemarchen), die den Obristen (Lochagen), die den Hauptleuten (Pentekonteren), die den Rottenweibeln (Enomotarchen) und diese endlich den Rotten (Enomotien) [49]). Und auch mündliche Anweisungen, wenn solche nöthig befunden werden, machen denselben Weg und kommen schnell an die Truppe; denn das Heer der Lakedämonier besteht fast ganz aus Befehlshabern über andere Befehlshaber, so daß die Sorge um das, was geschehen soll, sehr Vielen am Herzen liegt.

67. Damals nun standen auf ihrem linken Flügel die Skiriten, welche allein unter den Lakedämoniern immer diese Stellung haben;

[49]) Vergl. Kap 68.

418 v. Chr. nächst ihnen die Soldaten des Brasidas, die in den Thrakischen Gränzlanden gefochten hatten, und bei ihnen die Neubürger; danach hatten die Lakedämonier selbst ihre Schaaren der Reihe nach aufgestellt und neben ihnen von den Arkadern die Heräer, danach die Mänalier, und auf dem rechten Flügel die Tegeaten, und eine geringe Zahl Lakedämonier an der Spitze des Flügels; die Reiterei war auf beide Flügel vertheilt. Dieß war die Aufstellung der Lakedämonier; bei den Gegnern aber standen auf dem rechten Flügel die Mantineer, weil auf ihrem Grund und Boden geschlagen wurde; neben ihnen die Bundesgenossen von den Arkadern, danach die Tausend Mann Kerntruppen der Argiver, welche die Stadt seit langer Zeit auf öffentliche Kosten im Kriegswesen üben ließ [50]); an diese reihten sich die übrigen Argiver und mit ihnen ihre Bundesgenossen, die Kleonäer und Orneaten, danach zuletzt an der Spitze des linken Flügels die Athener und bei ihnen ihre eigene Reiterei.

68. Dieß war Aufstellung und Macht beider Theile; und das Heer der Lakedämonier zeigte sich als das stärkere; die Zahl aber angeben, entweder wie viele auf jeder Seite, oder wie viele im Ganzen in's Gefecht kamen, könnte ich nicht mit Genauigkeit. Die Zahl der Lakedämonier nämlich wußte Niemand, weil sie überhaupt alle Staatssachen geheim halten, und den Angaben über die Zahl der Andern konnte ich hinwieder keinen Glauben schenken, weil die Menschen die Stärke der eigenen Macht immer prahlerisch zu übertreiben pflegen. Doch kann Einer wohl aus der folgenden Berechnung auf die Zahl der Lakedämonier schließen, die damals bei einander waren: Ohne die sechs Hundert Skiriten nahmen an dem Gefecht Theil sieben Schaaren (Lochen), jede Schaar hatte vier Haufen (Pentekostyen), jeder Haufe vier Rotten (Enomotien). In jeder Rotte aber fochten im ersten Glied vier Mann; die Tiefe der Aufstellung war nicht bei Allen gleich, sondern hing von den Obristen ab; im Durchschnitt jedoch standen sie acht Mann hoch. Die Skiriten abgerechnet standen im Ganzen in der Front vier Hundert und acht und vierzig Mann.

---

50) Ein stehendes Heer in Miniatur, erlesen aus Jünglingen der reicheren Klassen und daher später Handhabe der Aristokratie (Kr.).

69. Als es nun bereits zum Zusammenstoß kommen sollte, 418 v. Chr.
wurde jegliche Abtheilung von ihren eigenen Feldherrn auf folgende
Weise ermuntert. Den Mantineern sagten sie, daß sie für das Vaterland kämpften, und es handle sich jetzt darum, ob sie die Herrschaft über Andere behalten oder selbst in die Knechtschaft fallen wollten; jene, die sie bereits genossen, sollten sie sich nicht entreißen lassen, diese aber nie mehr verschmecken wollen; — die Argiver wurden ermahnt, sie dürften nicht dulden, daß sie ihrer alten Herrschaft über den Peloponnes und dann des gleichen Einflusses mit den Lakedämoniern ganz und gar beraubt würden, und sie sollten jetzt auch an feindlich gesinnten und ihre Stadt so nahe bedrohenden Männern für viele Beleidigungen Rache nehmen. Den Athenern sagten sie, wie ruhmvoll es sei, mit zahlreichen und tapferen Bundesgenossen in einer Reihe zu fechten und hinter Keinem zurückzustehen; wenn sie mitten im Peloponnes die Lakedämonier besiegt hätten, so würden sie ihre Herrschaft stärken und erweitern, und es werde dann künftig Keiner mehr in ihr Land einfallen. Den Argivern nun und ihren Bundesgenossen wurde Solcherlei zur Ermuthigung gesagt; die Lakedämonier aber ermunterten Einer den Andern selbst, und mit den kriegerischen Gesängen, die sie unter sich lernen, ermahnten sie eingedenk zu sein, daß sie tapfere Männer seien, wohl wissend, daß, wo die Entscheidung schon so nahe steht, lange Uebung der That eher Rettung gewähre als Wortermunterung in zierlicher Rede [51]).

70. Danach gingen beide Theile auf einander los, die Argiver rasch und in Aufregung, die Lakedämonier aber langsam und nach den Weisen zahlreicher Flötenbläser [52]), die nicht des göttlichen Dienstes halber vom Gesetze aufgestellt sind, sondern damit Alle gleichmäßig im Takte vorrücken und die Schlachtlinie nicht zerrissen wird, wie es großen Heeren beim Anmarsch zum Kampf gern geschieht.

---

51) Die Verbündeten forderten sich gegenseitig auf, tapfer zu fechten; die Lakedämonier erinnern sich daran, daß sie ja wirklich tapfer seien, folglich nicht anders als tapfer kämpfen könnten.

52) Nach Herodot IV, 60 waren bei den Lakedämoniern die Flötenbläser eine erbliche Kaste.

418 v. Chr. 71. Erst während schon beide Heere auf einander losgingen, entschloß sich der König Agis zu folgender Maßregel. Bei allen Heeren nämlich kommt es vor, daß beim Zusammenstoße die rechten Flügel sich mehr in die Länge dehnen, und so Beide mit ihrem rechten Flügel über den linken der Gegner hinausreichen, weil Jeder aus Furcht seine ungedeckte (rechte) Seite dem Schilde seines Nebenmannes zur Rechten möglichst nahe zu bringen sucht, und weil Alle glauben, daß der gedrängte Anschluß den besten Schutz gewähre. Die erste Veranlassung hiezu gibt der Flügelmann des rechten Flügels, der immer seine Blöße dem Feinde zu entziehen sucht, und die Andern machen es ihm nach, weil Alle dasselbe fürchten. Damals nun überflügelten die Mantineer die Skiriten um Vieles, und noch mehr die Lakedämonier und Tegeaten die Athener, da ja auch ihr Heer zahlreicher war. Da besorgte nun Agis, sein linker Flügel möchte eingeschlossen werden, und in der Meinung, die Mantineer ragten zu weit über, befahl er den Skiriten und den Soldaten des Brasidas, weiter hinaus zu rücken und sich mit der Stellung der Mantineer auszugleichen; und in die so entstandene Lücke befahl er zwei Unterfeldherrn vom rechten Flügel, dem Hipponoïdas und dem Aristokles, mit ihren Abtheilungen einzurücken und sie auszufüllen; denn seinen rechten Flügel hielt er auch so noch für überlegen, und die Aufstellung gegenüber den Mantineern werde auf diese Weise sicherer sein.

72. Nun geschah es aber, daß Aristokles und Hipponoïdas, weil der Befehl mitten im Anmarsche und so ganz plötzlich gegeben wurde, sich weigerten, nach der andern Seite zu ziehen, weßhalb sie auch später angeklagt und aus Sparta verbannt wurden, weil man es ihnen als Feigheit auslegte. Da also die beiden Abtheilungen dem Befehle, sich auf die Skiriten hinzuziehen, nicht gehorchten, so fand der Anprall der Feinde eher Statt, als die Skiriten wieder an die Andern anrücken und die ganze Schlachtlinie sich wieder zusammenschließen konnte. Aber wie sehr nun auch nach aller Kriegserfahrung die Lakedämonier im Nachtheil waren, so zeigten sie jetzt doch, daß sie auch durch bloße Tapferkeit zu siegen wußten. Als sie nämlich mit den Gegnern handgemein geworden waren, so schlug der rechte Flügel der Mantineer auf ihrer Seite die Skiriten und die Soldaten des Brasidas, und die Mantineer mit ihren Bundesgenossen

und die Kerntruppen der Tausend Argiver drangen in die ungeschlos- 418
sene Lücke, hieben in die Lakedämonier ein, umringten sie und trieben v. Chr.
sie fliehend bis zu den Wagen, wo sie auch einige der dort aufgestell-
ten älteren Soldaten tödteten. Auf dieser Seite also wurden die
Lakedämonier geschlagen; bei den übrigen Heerestheilen aber und be-
sonders in der Mitte der Stellung, wo der König Agis und um ihn
die sogenannten drei Hundert Ritter standen, griffen sie die älteren
Argivischen Truppen und die sogenannten fünf Schaaren [53]) und
die Kleonäer und Orneaten an, und was von den Athenern bei jenen
stand, und trieben sie in die Flucht, so daß die Meisten nicht einmal
Stand hielten, bis es zum Handgemenge kam, sondern wie nur die
Lakedämonier anrückten, sogleich Fersengeld gaben und Einige sogar
niedergetreten wurden, weil sie sich dem Anprall der Feinde nicht
rechtzeitig entziehen konnten.

73. Als nun hier das Heer der Argiver und Bundesgenossen
gewichen war, war es damit auch nach beiden Seiten von der Schlacht-
ordnung losgerissen, und gleichzeitig umringte der rechte Flügel der
Lakedämonier und Tegeaten mit ihrem überragenden Theile die Athe-
ner, so daß diese von beiden Seiten Gefahr bedrohte, denn hier waren
sie umringt, dort schon geschlagen; und sie hätten wohl von dem gan-
zen Heere am meisten gelitten, hätte sich nicht ihre anwesende Reiterei
nützlich erwiesen. Und dazu kam noch, daß Agis, als er seinen linken
Flügel gegenüber den Mantineern und den Tausend Argivern hart
bedrängt sah, dem ganzen Heere den Befehl gab, sich auf den geschla-
genen Theil hinzuziehen. Als dieß nun geschah und das Heer sich
entfernte und seitwärts von den Athenern abbog, so fanden diese und
der bei ihnen stehende geschlagene Theil der Argiver Zeit sich zu ret-
ten. Die Mantineer aber mit ihren Bundesgenossen und die Kern-
truppen der Argiver dachten weiter nicht mehr daran, dem Feind Stand
zu halten, sondern als sie ihre eigenen Leute besiegt und die Lakedä-
monier anrücken sahen, wendeten sie sich zur Flucht. Von den Man-
tineern fiel die größere Zahl, von den Tausend Argivern aber retteten
sich die Meisten. Flucht und Rückzug waren jedoch nicht bedrängt,

---

53) Die hier genannten Ritter waren unberitten. Von den fünf Schaaren ist nichts Weiteres bekannt.

418 v. Chr. noch erstreckten sie sich weit. Denn die Lakedämonier pflegen die Schlacht selbst, bevor es (ihrerseits) zum Fliehen kommt, durch Standhalten langdauernd und hartnäckig zu machen; haben sie aber erst den Feind geschlagen, so machen sie die Verfolgung nur kurz und nicht auf lange Strecken.

74. So, oder doch nahezu wie hier erzählt ist, verlief die Schlacht, und sie war die bedeutendste, welche seit langer Zeit zwischen Hellenen vorfiel, und zwar zwischen den mächtigsten Staaten. Die Lakedämonier aber häuften die Waffen der feindlichen Todten zusammen, errichteten sogleich ein Siegeszeichen und zogen die Leichname aus. Die übrigen hoben sie auf und brachten sie nach Tegea, wo sie auch begraben wurden; die der Feinde lieferten sie unter einem Waffenstillstand aus. Gefallen waren von den Argivern, Orneaten und Kleonäern sieben Hundert, von den Mantineern zwei Hundert und von den Athenern und Aegineten zwei Hundert, worunter auch die beiden Anführer. Die Bundesgenossen der Lakedämonier waren nicht so in's Gedränge gekommen, daß sie einen nennenswerthen Abgang erlitten hätten, und in Betreff ihrer selbst war es schwer die Wahrheit zu erfahren, doch wurde behauptet, daß ihrer gegen drei Hundert gefallen seien.

75. Als die Schlacht noch bevorstand, zog auch Pleistoanax, der andere König, mit der älteren und jüngeren Mannschaft zu Hülfe, und er war bereits bis nach Tegea gekommen, als er den Sieg erfuhr und wieder zurückmarschirte. Auch den Bundesgenossen von Korinth und von jenseits der Landenge ließen die Lakedämonier absagen, und auch sie selbst, nachdem sie die Verbündeten entlassen hatten, zogen nach Hause um das Fest der Karneen zu feiern, welches gerade eingetreten war. Den Vorwurf, den ihnen die Hellenen machten, daß sie seit dem Unglück auf der Insel feig, in allen Dingen rathlos und schwerfällig geworden seien, hatten sie so mit einem Male von sich gewälzt, und man hielt jetzt dafür, daß sie damals eben nur einen Unglückstag gehabt hätten, der wirklichen Gesinnung nach aber immer noch dieselben seien.

Es ereignete sich auch, daß am Tage vor dieser Schlacht die Epidaurier mit gesammter Macht in das von Vertheidigern entblößte Gebiet von Argos einfielen und viele Leute von den Besatzungen

niedermachten, welche die ausrückenden Argiver zurückgelassen hatten. Als danach von den Eleern drei Tausend Schwerbewaffnete nach der Schlacht den Mantineern zu Hülfe kamen, und auch von den Athenern zu den früheren noch andere Tausend, so zogen alle diese Bundesgenossen sogleich gegen Epidauros zu Felde, so lange noch die Lakedämonier die Karneen feierten, und fingen an die Stadt mit Verschanzungen einzuschließen, indem sie die Arbeit unter sich vertheilten. Die Andern nun wurden der Arbeit bald müde, die Athener aber vollendeten rasch, wie ihre Aufgabe gewesen war, die Befestigung der Anhöhe, welche das Heraheiligthum bildet. Und in dessen Verschanzung ließen Alle eine gemeinsame Besatzung zurück und zogen dann wieder ab, Jeder in seine Heimat. Damit ging der Sommer zu Ende. 418 v. Chr.

76. Im folgenden Winter, gleich zu dessen Anfang, unternahmen die Lakedämonier einen Heereszug, und als sie nach Tegea gekommen waren, ließen sie Friedensvorschläge an die Argiver abgehen. Schon früher nämlich zählten sie befreundete Männer in Argos, welche damit umgingen, die demokratische Verfassung zu stürzen, und seit die Schlacht vorgefallen, konnten sie das Volk um so leichter zu einem Vergleiche bereden. Ihr Plan war, zuerst einen Waffenstillstand mit den Lakedämoniern abzuschließen und danach ein Waffenbündniß, und dann wäre es an der Zeit, der Volkspartei zu Leibe zu gehen. Es kam nun nach Argos der Staatsgastfreund der Argiver, Lichas, des Arkesilaos Sohn, mit zweierlei Vorschlägen von Seiten der Lakedämonier, einem für den Fall, daß sie weiter noch Krieg führen, und dem andern, wenn sie Frieden wollten. Und obgleich nun Viel dagegen geredet wurde, — es war nämlich auch Alkibiades anwesend —, so wagten die Männer, welche im Sinne der Lakedämonier wirkten, sich doch schon offen heraus und überredeten die Argiver, den Friedensvorschlag anzunehmen. Es lautete derselbe aber also:

77. „Unter diesen Bedingungen beschließt die Volksversammlung der Lakedämonier Frieden zu machen mit den Argivern."

„Sie sollen den Orchomeniern ihre Kinder [54]) und den Mäna-

---

54) Kinder, vielleicht auch Sklaven. Die Männer in Mantinea sind die von Orchomenos nach Mantinea gebrachten Geißeln der Arkadier. Vergl. V, 61. Der Mänalier geschieht sonst nicht Erwähnung.

418 v. Chr. liern die Männer zurückgeben, und auch den Lakedämoniern die Männer, die in Mantinea sind. Und von Epidauros sollen sie abziehen und die Verschanzung niederreißen."

„Wenn aber die Athener von Epidauros nicht weichen wollen, so sollen sie der Argiver und der Lakedämonier und der Lakedämonischen Bundesgenossen und der Argivischen Bundesgenossen Feinde sein."

„Wenn die Lakedämonier einen Mann in Händen haben, so sollen sie ihn herausgeben, einer Stadt wie der andern."

„In Betreff des Opfers für den Gott wollen sie den Epidauriern die Eidesleistung zuschieben, aber es auch gestatten, wenn die Argiver den Eid schwören wollen."

„Die Städte im Peloponnes, kleine wie große, sollen alle frei sein, nach Weise der Väter."

„Wenn Einer von außerhalb des Peloponnes gegen Peloponnesisches Gebiet zieht in feindlicher Absicht, so sollen sie zu gemeinsamer Abwehr sich berathen, wie es den Peloponnesiern am besten scheint."

„So Viele außerhalb des Peloponnes der Lakedämonier Bundesgenossen sind, sollen ebenso gehalten werden wie die, welche den Lakedämoniern und Argivern verbündet sind, und sollen an denselben Dingen Theil haben."

„Dieß wird man den Bundesgenossen mittheilen, damit sie beitreten können, wenn es ihnen gut dünkt. Wenn aber die Bundesgenossen anderer Meinung sind, so soll man sie gehen lassen."

78. Diesen Vorschlag nahmen die Argiver zuerst an, und das Heer der Lakedämonier zog von Tegea nach Hause zurück. Als nun so der freundliche Verkehr zwischen beiden Theilen wieder hergestellt war, so setzten nicht lange danach wieder eben dieselben Männer durch, daß die Argiver die Bundesgenossenschaft der Mantineer und Athener und Eleer fahren ließen und einen Vertrag und Waffenbund mit den Lakedämoniern abschlossen. Dieser lautete also:

79. „Unter diesen Bedingungen haben die Lakedämonier und Argiver beschlossen, daß Friede und Waffenbündniß sei zwischen ihnen auf fünfzig Jahre, mit völliger Gleichheit, indem sie Recht sprechen lassen zwischen sich nach Weise der Väter."

„Die andern Staaten im Peloponnes sollen Theil haben an dem Frieden und der Bundesgenossenschaft und ihre eigenen Gesetze und freie Verfassung behalten und im Besitz des Ihrigen verbleiben, indem sie nach väterlicher Weise Recht sprechen lassen mit völliger Gleichheit für Alle." 418 v. Chr.

„So Viele außerhalb des Peloponnes der Lakedämonier Bundesgenossen sind, sollen gleich gehalten sein wie die Lakedämonier selbst; und so sollen auch der Argiver Bundesgenossen gleich gehalten sein den Argivern, behaltend, was ihnen gehört."

„Wird einmal ein gemeinsamer Feldzug nöthig, so sollen Lakedämonier und Argiver darüber Beschlüsse fassen, in der Weise, daß sie allen Bundesgenossen nach Möglichkeit gerecht werden."

„Entsteht Streit zwischen den Städten, sei es innert oder außerhalb des Peloponnes, sei es wegen der Gränzen oder aus einer andern Ursache, so soll im Wege Rechtens entschieden werden. Wenn aber von den Städten der Bundesgenossen eine mit der andern Streit hat, so sollen sie sich an eine Stadt wenden, welche ihnen beiden Theilen gegenüber unparteiisch zu sein scheint. Zwischen den Bürgern unter einander soll Recht gesprochen werden nach der Väter Weise."

80. So lautete der Vertrag und der geschlossene Waffenbund. Was nun beide Theile im Kriege einander abgenommen oder sonst im Besitz hatten, darüber verglichen sie sich. Und da sie nun alle ihre Angelegenheiten im gemeinsamen Wege abmachten, so beschlossen sie, von den Athenern weder einen Herold noch Gesandtschaften anzunehmen, wenn diese nicht aus dem Peloponnes abzögen und die Festungen räumten; und auch weder Frieden schließen noch Krieg führen mit irgend Einem wollten sie anders als gemeinsam. Und auch allem Uebrigen unterzogen sie sich mit Eifer, und schickten auch Beide Gesandtschaften nach den Thrakischen Gränzlanden und zum Perdikkas und beredeten diesen, zu ihrem Bunde zu schwören. Er fiel jedoch nicht sogleich von den Athenern ab, obwohl er den Entschluß schon damals faßte, als er die Argiver es thun sah; er stammte nämlich von Alters her auch aus Argos ab. Auch mit den Chalkidiern bekräftigten sie die alten Eide [55]) und schwuren ihnen neue dazu. Zu

[55]) Vergl. V, 30. Die Lakedämonier werden schon nach dem Abfall I, 58 einen Vertrag mit ihnen geschlossen haben (Poppo).

418 v. Chr. den Athenern aber schickten die Argiver Gesandte und verlangten, sie sollten aus der Festung von Epidauros abziehen. Da diese nun sahen, daß sie gegenüber der zahlreicheren Mitbesatzung im Nachtheil seien, so schickten sie den Demosthenes dahin, um ihre Leute abzuführen. Der nun veranstaltete zum Schein bei seiner Ankunft ein Ringwettspiel außerhalb der Mauern, und als die übrigen Besatzungstruppen deßhalb in's Freie strömten, so ließ er hinter ihnen die Thore schließen, und später übergaben sie selbst die Festung an die Epidaurier, nachdem sie mit ihnen den Vertrag erneuert hatten.

81. Nach dem Abfall der Argiver von der Bundesgenossenschaft sperrten sich zwar die Mantineer anfangs; da sie sich aber ohne die Argiver nicht halten konnten, so vertrugen auch sie sich mit den Lakedämoniern und gaben die Oberherrschaft über ihre Städte auf. Dann unternahmen Lakedämonier und Argiver, Tausend Mann von jedem Theil, zusammen einen Feldzug und änderten in Sikyon, wohin die Lakedämonier selbst kamen, die Verhältnisse mehr im Sinne einer oligarchischen Verfassung; und danach hoben beide zusammen in Argos die Volksregierung auf, und es trat an deren Stelle eine Oligarchie, wie sie den Lakedämoniern entsprechend war. Dieß ereig-
417 v. Chr. nete sich am Ende des Winters und gegen Frühlings-Anfang, und damit ging das vierzehnte Jahr des Krieges zu Ende.

82. Im folgenden Sommer gingen die Dier am Athos von den Athenern zu den Chalkidiern über; und die Lakedämonier änderten in Achaïa die Verhältnisse, welche ihnen früher nicht nach Wunsche gewesen waren. Die Volkspartei der Argiver, die allmälig sich wieder zu regen begonnen und Muth geschöpft hatte, machte einen Angriff auf die Oligarchen, wozu sie die Zeit abgewartet hatte, wo die Lakedämonier die Gymnopädien feierten. Es kam darüber in der Stadt selbst zu einem Gefecht, worin die Volkspartei siegte und ihre Gegner theils tödtete, theils austrieb. Die Lakedämonier nun, während ihre Freunde um Hülfe sendeten, kamen zwar längere Zeit nicht, doch schoben sie endlich das Fest auf und rückten aus. Als sie aber in Tegea erfuhren, daß die Oligarchen unterlegen seien, wollten sie trotz der Bitten der Flüchtlinge nicht weiter vorrücken, sondern zogen wieder nach Hause ab und feierten die Gymnopädien. Danach, als sowohl aus der Stadt selbst wie auch von den

ausgetriebenen Argivern Gesandte kamen, so gaben sie zwar, nachdem 417
in Gegenwart der Bundesgenossen von beiden Seiten Viel hin- und v. Chr.
hergeredet worden war, die Entscheidung, daß die in der Stadt im Unrecht seien, und es wurde auch der Feldzug gegen Argos beschlossen; allein es traten Hemmnisse und Verzögerungen ein. Das Volk der Argiver unterdessen, welches aus Furcht vor den Lakedämoniern sich wieder die Bundesgenossenschaft der Athener sicherte, von der es die größten Vortheile erwartete, baute lange Mauern bis zum Meere hin, damit, im Fall ihnen das Land abgesperrt würde, die Zufuhr der Lebensmittel zur See mit Hülfe der Athener Erleichterung gewähre. Dieser Mauerbau geschah mit Gutheißen einiger andern peloponnesischen Städte, und die Argiver selbst arbeiteten daran mit ihrer ganzen Bevölkerung, Männern, Weibern und Sklaven, und auch aus Athen waren ihnen Zimmerleute und Steinmetzen zugeschickt worden. So ging dieser Sommer zu Ende.

83. Im folgenden Winter zogen die Lakedämonier, als sie von dem Mauerbau gehört hatten, selbst und mit ihren Bundesgenossen, ausgenommen die Korinther, gegen Argos zu Felde. Auch in Argos selbst wirkte eine kleine Partei für sie. Agis, des Archidamos Sohn, König der Lakedämonier, führte das Heer. Was man nun von der Mitwirkung jener in der Stadt erwartete, führte noch zu keinem Erfolge; die neugebauten Mauern jedoch nahmen die Lakedämonier und rissen sie nieder, und deßgleichen nahmen sie auch Hysiä, einen Platz im Argivischen, wobei sie alle Freigebornen tödteten, die in ihre Gewalt fielen, und dann sich wieder in ihre Städte zerstreuten. Danach machten auch die Argiver ihrerseits einen Zug in das Gebiet von Phlius und zogen wieder ab, nachdem sie es verwüstet, weil dort ihre Flüchtlinge Aufnahme gefunden hätten; die Mehrzahl derselben wohnte nämlich daselbst.

In demselben Winter hielten die Athener auch Makedonien blokirt. Grund war, daß Perdikkas zum Bündniß der Argiver und Lakedämonier geschworen hatte. Auch hatte er, als die Athener einen Zug gegen die Chalkidier in den Thrakischen Gränzlanden und gegen Amphipolis ausgerüstet, welchen Nikias, des Nikeratos Sohn, anführen sollte, nicht als Verbündeter gehandelt, wodurch er die Hauptursache wurde, daß dieß Heer ganz unverrichteter Dinge wieder auseinander

ging. Er galt also als Feind. So ging dieser Winter zu Ende und damit das fünfzehnte Jahr dieses Krieges.

416 v. Chr. 84. In dem folgenden Sommer segelte Alkibiades mit zwanzig Schiffen nach Argos, hob unter den Argivern diejenigen auf, welche noch verdächtig waren und es mit den Lakedämoniern zu halten schienen, — drei Hundert Männer an der Zahl, — und die Athener gaben dieselben auf die Inseln in der Nähe in Verwahrung, die unter ihrer Hoheit standen.

Danach gingen die Athener unter Segel gegen die Insel Melos. Ihre Flotte, bestehend aus dreißig eigenen Schiffen, sechsen der Chier und zweien der Lesbier, führte aus ihnen selbst zwölf Hundert Schwerbewaffnete, drei Hundert Bogenschützen und zwanzig berittene Pfeilschützen, und von den Bundesgenossen und Inselstaaten ungefähr fünfzehn Hundert Schwerbewaffnete. Die Melier aber sind ein Pflanzvolk der Lakedämonier und wollten sich nicht wie die andern Inselbewohner den Athenern unterwerfen, sondern verhielten sich zuerst ganz ruhig, ohne eine der beiden Parteien zu ergreifen, dann aber, als die Athener sie zum Beitritt zwingen wollten, indem sie ihr Land verwüsteten, führten sie gegen diese offenen Krieg. Mit jener Macht also legten sich die Athener in ihr Gebiet; die Anführer Kleomedes, des Lykomedes Sohn, und Tisias, Sohn des Tisimachos, wollten jedoch, bevor sie das Gebiet schädigten, zuerst es mit Unterhandlungen versuchen und schickten deßhalb Bevollmächtigte. Die Melier aber ließen dieselben nicht vor der Volksversammlung auftreten, sondern befahlen ihnen, vor den Oberbehörden und den oligarchischen Machthabern auszurichten, wozu sie gekommen seien. Die Athenischen Gesandten nun sprachen, wie folgt:

85. „Obgleich wir schon nicht vor dem ganzen Volke reden dürfen, — natürlich damit die Menge nicht in einer zusammenhängenden Auseinandersetzung Verlockendes und Unwiderlegliches auf einmal zu hören bekomme und dadurch von uns hinter's Licht geführt werde, — denn wir sehen recht gut, daß unsere Vorladung vor die Minderzahl der Reichen und Mächtigen eben darauf hinausläuft —, so habt ihr, die ihr dahier versammelt seid, euch noch weiter sicher gestellt. Denn auch ihr wollt nicht in zusammenhängender Rede, sondern auf jeden einzelnen Punkt, wenn er euch unrichtig gefaßt

scheint, sogleich einfallend eure Entscheidung abgeben. — So sagt 416
denn zuerst, ob ihr an dem, was wir da sagen, etwas auszusetzen v. Chr.
habt."

Darauf gab die Versammlung der melischen Bevollmächtigten zur Antwort:

86. „Daß ihr durch eure Nachgiebigkeit es möglich gemacht habt, uns gegenseitig in Ruhe zu belehren, kann nicht getadelt werden. Im Widerspruch damit aber stehen die kriegerischen Anstalten, die ihr bereits schon getroffen habt und nicht erst von der Zukunft abhängig machen wollt. Wir sehen, daß ihr gekommen seid, um über das, was wir vorbringen werden, selbst als Richter zu entscheiden; und das Ende davon wird sein, daß ihr uns den Krieg bringt, wenn wir — wie natürlich — in Vertretung unseres Rechtes hie obsiegen und eben deßhalb auch nicht nachgeben wollen, — lassen wir euch aber das Recht, so bringt ihr uns Knechtschaft."

87. Athener: „Wenn ihr denn also hier zusammengekommen seid, um argwöhnischen Vermuthungen über das, was kommen kann, nachzuhängen, oder wenn euch irgend ein anderer Zweck hieher geführt hat als der: nach Maßgabe der wirklichen Verhältnisse, wie ihr sie vor Augen seht, über die Erhaltung eures Staates zu berathen, so können wir gleich aufhören. Wollt ihr aber Nichts als dieses, so können wir weiter reden."

88. Melier: „Wenn man unter Umständen, wie die unsrigen jetzt sind, sich in Worten und Gedanken vielfach zu wenden und zu drehen sucht, so ist das wohl natürlich und verzeihlich. Diese Zusammenkunft ist aber in der That auch unserer Rettung wegen geschehen, und die Unterredung möge, wenn es euch beliebt, auf die Art vor sich gehen, wie ihr vorschlagt."

89. Athener: „Gut! Und so wollen denn auch wir nicht mit schönen Worten eine lange Rede halten, die euch doch nicht überzeugen würde, wie z. B., daß wir die Herrschaft mit Recht besitzen, weil wir den Meder unschädlich gemacht haben, oder daß wir erlittenes Unrechts wegen euch zu Leibe gehen; dafür erwarten wir aber, daß auch ihr euch nicht der Täuschung hingebet, uns mit solchen Dingen überreden zu können, wie wenn ihr vorbringt, daß ihr ja mit den

416 v. Chr. Lakedämoniern nicht zu Felde gezogen seiet, obgleich ihr von ihnen abstammt, oder daß ihr uns ja Nichts zu Leide gethan hättet. Sucht vielmehr nur das durchzusetzen, was nach Maßgabe von unser beider wirklichen Gesinnungen möglich ist. Ihr so gut wie wir wisset, daß nach menschlicher Denkart die Gerechtigkeit nur da in Betracht gezogen wird, wo auf beiden Seiten die Zwangsmittel sich die Wage halten; der Mächtige aber setzt durch, was durchzusetzen möglich ist, und der Schwache fügt sich."

90. Melier: „Wir unserseits halten für nützlich — denn ihr zwingt uns ja den Nutzen hervorzuheben, da ihr ihn mit Beseitigung der Gerechtigkeit zu eurem Grundsatz macht — wenn ihr das nicht aufhebt, was für Alle gemeinsamer Nutzen ist. Es versteht sich ja doch von selbst, daß wer immer in Gefahr ist, den Andern überreden darf, ihm auch wohl über das strenge Recht hinaus eine Begünstigung zu Theil werden zu lassen. Und von euch erwarten wir das um so mehr, als ihr ja, im Fall ihr überwunden werdet, für die Andern als ein Beispiel der furchtbarsten Bestrafung dienen würdet."

91. Athener: „Wenn auch unserer Oberherrschaft einmal ein Ende gemacht werden sollte, so fürchten wir die Folgen nicht. Denn solche, die selbst über Andere herrschen, — und zu denen gehören ja auch die Lakedämonier —, sind den Besiegten nicht furchtbar — und wir kämpfen ja hier nicht einmal gegen die Lakedämonier; — wohl aber sind Unterthanen zu fürchten, wenn sie ihre Herrscher angreifen und besiegen. Aber was das betrifft, so laßt uns diese Gefahr nur selbst bestehen. Wir wollen euch jetzt nur zeigen, daß wir zur Festigung unserer Herrschaft hier sind und daß wir, um euren Staat zu retten, mit euch unterhandeln. Wir wollen über euch herrschen, ohne daß ihr uns die Sache schwer macht, und wünschen, daß ihr zu unser beider Nutzen erhalten bleibt."

92. Melier: „Wie könnte aber uns die Knechtschaft eben so nützlich sein, als euch die Herrschaft?"

93. Athener: „Weil euch die Unterwerfung das furchtbarste Schicksal ersparen würde, und auch wir Gewinn davon hätten, wenn wir euch nicht zu Grunde richten müssen."

94. Melier: „Ihr würdet also nicht zufrieden sein, wenn wir euch aus Feinden Freunde würden und uns ruhig verhielten,

ohne uns an einen der kriegführenden Theile mit den Waffen anzuschließen?" 416 v. Chr.

95. Athener: „Nein; denn eure Feindschaft kann uns nicht so viel schaden als diese Freundschaft, die nur unsern Unterthanen unsere Schwäche offenbaren würde, während euer Haß ein Beweis unserer Macht wäre."

96. Melier: „Haben also eure Unterthanen einen solchen Begriff von Recht, daß sie die, welche euch gar Nichts angehen, mit denen zusammenwerfen, welche meist eure Pflanzvölker sind und, nachdem sie zum Theil abgefallen, wieder unterworfen wurden?"

97. Athener: „Sie glauben wohl, daß Keiner von Beiden weniger Rechtsgründe habe als der Andere; wenn aber Einer seine Unabhängigkeit wahrt, so denken sie, daß er es nur seiner Macht zu danken hat und daß wir ihm nur aus Furcht nicht zu Leibe gehen. Wenn ihr euch also uns unterwerft, so vermehrt ihr einmal die Zahl unserer Unterthanen, und gewährt uns auch größere Sicherheit, zumal wir eine Seemacht sind, und ihr Inselbewohner und schwächer als Andere seid — es müßte denn sein, daß ihr den Sieg davontrüget!"

98. Melier: „Werdet ihr nun in dem Folgenden keine Sicherung eures Vortheils sehen? — denn da ihr uns die Berufung auf Rechtsgründe ganz abgeschnitten habt und uns anweist, nur eurem Vortheil zu dienen, so müssen wir euch jetzt wohl dadurch zu überreden suchen, daß wir euch zeigen, worin unser Vortheil liegt, sofern derselbe nämlich mit dem eurigen zusammenfällt. Wie sollte es wohl möglich sein, daß ihr diejenigen, welche es bis jetzt mit keiner von beiden Parteien halten, nicht in eure Feinde verwandelt, wenn sie durch die Erfahrung unseres Schicksals zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß es euerseits auch einmal an sie gehen wird? Was thut ihr also anders, als daß ihr eure schon vorhandenen Feinde vermehrt und diejenigen, die nicht einmal daran denken es zu werden, selbst wider Willen dazu zwingt?"

99. Athener: „Wir halten eben nicht diejenigen für die Gefährlicheren, die irgendwo auf dem Festland wohnen und in ihrer Freiheit höchst saumselige Vorkehrungen zu ihrer Sicherung gegen uns treffen, sondern vielmehr die Inselbewohner, und zwar die unab-

416 v. Chr. hängigen, wie ihr es seid, so gut wie diejenigen, welche schon durch den Druck der Herrschaft erbittert sind. Denn solche möchten wohl am ehesten, auf eine falsche Schätzung ihrer Kräfte vertrauend, sich selbst und uns in unzweideutige Gefahr stürzen."

100. Melier: „Nun wohl denn, wenn ihr selbst um eure Herrschaft nicht zu verlieren so Großes wagt, und die von euch schon Unterworfenen, um sich von derselben zu befreien, so wäre es ja doch von uns, die wir noch frei sind, große Niederträchtigkeit und Feigheit, wenn wir nicht lieber Alles wagen wollten, nur um nicht Knechte zu werden."

101. Athener: „Keineswegs, wenn ihr eure Lage nur vernünftig ansehet; denn es handelt sich hier nicht um einen Kampf, durch welchen ihr euch dem gleich starken Gegner gegenüber als tapfere Männer zeigen müßtet, um nicht Schande einzuärnten, sondern ihr habt euch zu berathen, ob ihr euch dadurch retten wollt, daß ihr dem weit Ueberlegenen keinen Widerstand leistet."

102. Melier: „Wir wissen aber auch, daß das Kriegsglück die Loose manchmal gleichmäßiger vertheilt, als nach der verschiedenen Stärke beider Theile zu erwarten wäre. Und uns, wenn wir euch jetzt sogleich nachgeben, ist jede Hoffnung abgeschnitten; handeln wir aber, so bleibt uns immer noch die Hoffnung, uns aufrecht zu halten."

103. Athener: „Freilich ist die Hoffnung Trost in der Gefahr, und diejenigen, welche bei eigenen reichen Mitteln sich ihr hingeben, vernichtet sie nicht ganz, wenn sie ihnen auch Schaden bringt; aber doch ist sie ihrer Natur nach Verlust, und wer sein Alles auf ihre Karte setzt, der lernt sie erst kennen, wenn er enttäuscht ist und sie ihm Nichts mehr übrig gelassen hat, in dessen Besitz er künftig vor ihr, der Erkannten, auf der Hut sein könnte. Ihr nun seid schwach und Alles steht für euch auf Einem Wurf; wollet euch also nicht jenes Schicksal zuziehen, und macht es nicht wie die große Menge, denen es anfangs möglich wäre, sich durch menschliche Mittel noch zu retten, wenn aber in der Bedrängniß die sichtbaren Hoffnungen sie verlassen, so wenden sie sich den unsichtbaren zu, der Wahrsagerei und den Orakeln, und was dergleichen mehr unter fortdauernder Hoffnung den Menschen zu Grunde richtet."

105. Melier: „Auch wir, wisset das wohl, halten es für 416
schwierig gegen eure Macht und das Glück anzukämpfen, wenn es v. Chr.
seine Gunst nicht gleich vertheilen wird; gleichwohl vertrauen wir, das Glück, das von den Göttern kommt, werde uns nicht unterliegen lassen, weil wir Nichtgerechten gegenüber für das Heilige einstehen; was uns aber an Macht abgeht, glauben wir, werde uns durch die Bundeshülfe der Lakedämonier ersetzt werden, die, wenn aus keinem andern Grund, doch schon der Verwandtschaft wegen und um Schande zu vermeiden, uns zu Hülfe kommen müssen. Unser Vertrauen ist nicht so ganz und gar blind."

105. Athener: „Was das Wohlwollen der Götter betrifft, so glauben auch wir, daß wir nicht im Nachtheil sein werden; denn wir verlangen und thun Nichts, was außer der menschlichen Art liegt, weder in Bezug auf den Glauben an die Götter, noch auch in dem, was die Menschen für sich selbst wünschen. Wir glauben, daß die Gottheit nach menschlichem Dafürhalten regiere, wir wissen aber, daß die Menschen sichtlich aus einem Zwange der Natur das beherrschen, worüber sie Macht gewinnen können; dieß Gesetz haben wir weder selber gegeben, noch auch sind wir die Ersten, die sich nach seinem Bestehen richten; wir haben es bestehend vorgefunden und werden es auch für alle Zeiten bestehend zurücklassen, und so handeln wir danach und wissen recht gut, daß auch ihr und jeder Andere, der gleiche Macht mit uns erringt, ebenso handeln würde. Was also die Götter betrifft, so sind wir ganz im Recht, wenn wir ihre Ungunst nicht besorgen; was aber nun eure Erwartung von den Lakedämoniern angeht, wonach ihr vertraut, daß sie euch um ihre Ehre zu wahren zu Hülfe kommen werden, so wünschen wir euch zwar Glück zu einem solchen Vertrauen auf die Menschen, können aber doch euren Unverstand nicht beneiden. Die Lakedämonier handeln zwar unter sich und in Bezug auf ihre eigenen Einrichtungen meist nach den Gesetzen der Rechtlichkeit; was aber ihr Benehmen gegen Andere betrifft, da hätte Einer viel zu reden, und will er sich kurz fassen, so kann er sie am besten schildern, wenn er sagt, daß sie nach unserem Wissen unter Allen diejenigen sind, welche am offensten das für ehrenvoll erklären, was ihnen angenehm ist, und das für gerecht, was ihnen Nutzen bringt. Und von einer solchen Gesinnung

416 v. Chr. läßt sich jetzt wohl für eure so unwahrscheinliche Rettung Nichts erwarten."

106. Melier: „Wir aber finden grade hierin den stärksten Grund des Vertrauens, daß sie nämlich eben ihres Vortheils willen ihr eigenes Pflanzvolk, die Melier, nicht werden verrathen wollen, um ihren Freunden unter den Hellenen Mißtrauen gegen sich einzuflößen, ihren Feinden aber zu nützen."

107. Athener: „Ihr glaubt also nicht, daß der Vortheil nur bei der Sicherheit ist, daß aber den Forderungen der Gerechtigkeit und der Ehre nur unter Gefahren Genüge geleistet werden kann? Dergleichen pflegen die Lakedämonier am wenigsten zu wagen."

108. Melier: „Wir aber glauben, daß sie sich auch diesen Gefahren um unsertwillen lieber unterziehen, und daß sie von uns um so mehr erwarten als von Andern, als wir zu thätigem Beistand nahe beim Peloponnes liegen und der Blutsverwandtschaft wegen für sie auch der Gesinnung nach zuverlässiger als Andere sind."

109. Athener: „Was aber denen, die im Kampfe den Andern beistehen sollen, Vertrauen einflößt, ist nicht die wohlwollende Gesinnung der Hülfesuchenden, sondern thatsächliche große Ueberlegenheit an Macht; und darauf sehen die Lakedämonier noch mehr als Andere. Im Mißtrauen auf ihre eigene Macht bedienen sie sich sogar auch der Hülfe zahlreicher Bundesgenossen, wenn sie Andere angreifen, und es ist also nicht wahrscheinlich, daß sie auf eure Insel übersetzen werden, während wir die See beherrschen."

110. Melier: „Sie könnten ja aber auch Andere herüberschicken. Und übrigens ist das kretische Meer groß, und es ist auf demselben selbst dem, der die Gewässer beherrscht, weniger leicht, einen Andern abzufangen, als für diesen sich zu retten, wenn er sich jenen entziehen will. Und wenn dieß fehlschlagen sollte, so könnten sie ja auch euer eigenes Land und eure andern Bundesgenossen angreifen, die Brasidas nicht heimgesucht hat; und dann hättet ihr nicht um ein Land zu kämpfen, auf das ihr kein Recht habt, sondern um eines, das euch sehr nahe angeht."

111. Athener: „Nun von diesen Dingen könnte auch euch etwas treffen, und ihr habt darüber auch schon Erfahrung und wißt wohl, daß die Athener auch nicht eine einzige Belagerung aus Furcht

vor Andern aufgegeben haben. Wir bemerken übrigens, daß ihr trotz 416
eurer Erklärung, ihr wolltet über die Art eurer Rettung berathen, v. Chr.
in dieser so langen Unterredung auch nicht das Mindeste vorgebracht habt, worauf die Menschen sonst Vertrauen setzen und die Hoffnung auf Rettung gründen; sondern, worauf ihr am Meisten baut, das liegt noch im Reiche der Ungewißheit, und was euch wirklich zu Gebote steht, ist unzureichend um euch vor dem zu retten, was euch bereits kampfbereit gegenüber steht. Ihr werdet großen Unverstand beweisen, wenn ihr nicht noch in euch geht und einen klügeren Entschluß faßt. Denn ihr werdet euch doch nicht durch das Wort „Ehre" bestimmen lassen, welches so oft die Menschen in der schimpflichsten Lage und den augenscheinlichsten Gefahren hat umkommen lassen! Wie Viele haben schon vorausgesehen, welchem Verderben sie in die Arme rennen, und doch, hingerissen durch die Macht des verführerischen Begriffs, der „Schande" heißt, überwältigt also von einem bloßen Worte, sich freiwillig in das wirklichste und unerträglichste Elend gestürzt, und mehr durch Unverstand als durch Unglück sich die schimpflichste Schmach zugezogen. Davor also, wenn ihr wohl berathen seid, hütet euch und haltet es nicht für schimpflich, euch vor einer so mächtigen Stadt zu beugen, welche die mäßige Forderung an euch stellt, ihre zinsbaren Bundesgenossen zu werden, ohne von eurem Gebiete etwas zu verlieren. Wenn euch die freie Wahl anheimgegeben ist zwischen Krieg und ruhiger Sicherheit, so besteht nicht hartnäckig auf der schlechteren Wahl. Denn die kommen am Weitesten, die dem Gleichstarken nicht nachgeben, dem Mächtigeren sich geziemend nähern und dem Schwächeren gegenüber Mäßigung üben. Nun bedenkt euch also wohl, wenn wir uns jetzt zurückziehen, und haltet es euch immer im Gedächtniß, daß es sich darum handelt, ob ihr ein Vaterland haben werdet! Ihr habt nur dieß Eine, und von Einem Entschlusse hängt sein Untergang oder seine Rettung ab!"

112. Hiemit brachen die Athener die Unterredung ab und zogen sich zurück. Die Melier aber, nachdem sie unter sich einen Beschluß gefaßt hatten, wie er mit ihren Entgegnungen übereinstimmte, gaben die folgende Antwort: „Weder sind wir jetzt anderer Meinung geworden, ihr Athener, als Anfangs, noch werden wir in so kurzer Frist unsern Staat, der schon sieben Jahrhunderte besteht,

416 v. Chr. seiner Freiheit berauben lassen, vielmehr werden wir den Versuch zu unserer Rettung machen, vertrauend, wie auf das Glück, das von den Göttern kommt und uns so lange erhalten hat, so auch auf die Hülfe der Menschen und besonders der Lakedämonier. Wir erbieten uns, euch Freund werden zu wollen, keinem Theil aber Feind, und ihr sollt dann aus unserem Gebiet abziehen, nachdem ihr einen Vertrag mit uns geschlossen, der für beide Theile ersprießlich ist."

113. Das war die Antwort der Melier; die Athener aber hoben hiemit die Unterhandlungen auf und sagten: „Nun so seid ihr denn, wie uns nach eurem Entschlusse scheint, die Einzigen, welche das Zukünftige für sicherer halten, als was vor Augen liegt; was noch von Ungewißheit bedeckt ist, betrachtet ihr bereits als wirklich, weil ihr es eben wünscht; auf Lakedämonier, Glück und Hoffnungen wälzt ihr eure Last ab, aber so groß euer Vertrauen auf sie ist, so groß wird eure Enttäuschung sein."

114. Die Gesandten der Athener begaben sich nun in das Lager zurück, und da die Melier in Nichts nachgaben, so gingen die Feldherren allsogleich zu Feindseligkeiten über und begannen die Melier ringsum durch Verschanzungen einzuschließen, indem sie die Arbeit nach den Städten unter sich vertheilten. Danach zogen die Athener mit dem größeren Theil des Heeres wieder ab, nachdem sie aus ihren eigenen Soldaten und aus denen der Bundesgenossen eine Beobachtungstruppe zu Land und zu Wasser zurückgelassen hatten.

115. Um dieselbe Zeit fielen auch die Argiver in das Gebiet von Phlius ein; es wurde ihnen aber von den Phliasiern und ihren eigenen Flüchtlingen ein Hinterhalt gelegt, und sie verloren dabei gegen achtzig Mann. — Die Athener nahmen von Pylos aus den Lakedämoniern viele Beute ab; die Lakedämonier aber brachen selbst deßhalb den Vertrag nicht und führten keinen Krieg gegen sie, doch ließen sie bekannt machen: Wer bei ihnen wolle, könne Raubzüge gegen die Athener unternehmen. — Auch die Korinther führten einiger eigenen Angelegenheiten wegen Krieg gegen die Athener; die übrigen Peloponnesier verhielten sich ruhig.

Die Melier indessen hatten durch einen nächtlichen Ausfall den Theil der Atheniſchen Verschanzung genommen, der gegen den Lagermarkt zu lag, und dabei einige Mann getödtet, und als sie dann

Lebensmittel und sonst brauchbare Dinge in möglichster Menge ein- 416 v. Chr.
gebracht hatten, zogen sie sich wieder zurück und verhielten sich ruhig; die Athener trafen nun zu ihrer Ueberwachung bessere Vorkehrungen. Damit ging der Sommer zu Ende.

116. In dem folgenden Winter waren die Lakedämonier schon auf dem Wege, einen Feldzug in das Argivische zu machen, da ihnen aber an der Gränze das Opfer nicht günstig ausfiel, so kehrten sie wieder um. Dieses Vorhabens wegen faßten die Argiver Verdacht gegen Einige in der Stadt und nahmen auch Etliche davon gefangen, die Andern entkamen ihnen.

Die Melier nun hatten um dieselbe Zeit zum zweiten Mal einen Theil der Athenischen Umschanzung genommen, wo die Wachen nur in geringer Stärke waren. Da aber dann nach diesem Ereigniß ein anderes Heer aus Athen kam, welches Philokrates, des Demeas Sohn befehligte, und die Belagerung nun mit voller Kraft betrieben wurde, wozu auch noch Verrath aus der Mitte der Melier selbst kam, so übergaben sie sich den Athenern auf Gnade und Ungnade. Diese nun tödteten von den Meliern alle Erwachsenen männliches Geschlechtes, die in ihre Hände fielen, Weiber und Kinder aber verkauften sie als Sklaven. Danach schickten sie fünf Hundert Ansiedler dorthin und machten den Platz zu ihrer eigenen Niederlassung.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Sechstes Buch.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
186

Inhalt des sechsten Buches.

Sechzehntes Kriegsjahr 416—15. Fortsetzung Kap. I—VII.

Neue Unternehmung der Athener gegen Sicilien. — Urbewohner Siciliens und hellenische Kolonien daselbst Kap. 1 bis 5. — Egesta bittet um Hülfe gegen Syrakus. Pläne der Athener Kap. 6. — Vorfälle in Argos, Thrakien, Makedonien Kap. 7.

Siebenzehntes Kriegsjahr 415—14. Kap. VIII—XCIII.

Athenische Gesandte nach Sicilien; dieselben rathen zu; das Volk beschließt das Unternehmen Kap. 8. — Nikias räth ab Kap. 9—14. — Alkibiades räth zu Kap. 15—18. — Nochmals Nikias Kap. 19—23. — Nikias, Lamachos und Alkibiades zu Feldherrn ernannt. Rüstungen Kap. 24—26. — Verstümmelung der Hermen. Alkibiades angeklagt Kap. 27 bis 29. — Abfahrt der Flotte Kap. 30—32. — Zustände zu Syrakus Kap. 32—41. Rede des Hermokrates daselbst Kap. 33. 34. Gegenrede des Athenagoras Kap. 36—40. Rede des Feldherrn Kap. 41. — Die athenische Flotte kommt an. Zunächst geringe Erfolge Kap. 42—52. — Alkibiades zurückberufen Kap. 53. — Geschichte des Sturzes der Peisistratiden. Harmodios und Aristogeiton (Einschaltung) Kap. 54 bis 59. — Stimmung der Athener wegen der Religionsfrevel Kap. 60. — Alkibiades entkommt Kap. 61. — Sieg der Athener vor Syrakus. Gehen aber nach Katana zurück Kap. 62

bis 71. — Rüstungen der Syrakusaner. Hermokrates Feldherr Kap. 72—75. — Athener und Syrakusaner bewerben sich um Kriegshülfe der Kamarinäer. Rede des Hermokrates Kap. 76—80. Gegenrede des Atheners Euphemos Kap. 81 bis 87. — Kamarina bleibt neutral. Thätigkeit der Syrakusaner. Gesandte nach Korinth und Lakedämon. Alkibiades zu Lakedämon Kap. 88. — Rede des Alkibades zu Lakedämon Kap. 89—92. — Die Lakedämonier beschließen den Krieg Kap. 93.

Achtzehntes Kriegsjahr 414—13. Kap. XCIV—CV.

Die Athener auf Sicilien siegreich Kap. 94. — Die Lakedämonier gegen Argos. Thespiä Kap. 95. — Die Athener setzen sich unter siegreichen Gefechten vor Syrakus fest. Lamachos fällt Kap. 97—102. — Die Athener in bester Lage, die Syrakusaner verzweifelt Kap. 103. — Der Spartaner Gylippos schon in Tarent Kap. 104. — Die Lakedämonier gegen Argos. Athener kommen zu Hülfe Kap. 105.

Sechstes Buch.

1. Im selbigen Winter wollten die Athener zum andern Mal und mit noch stärkerer Kriegsmacht als unter Laches und Eurymedon[1]) ausfegeln, um — wenn sie es vermöchten — Sicilien zu unterwerfen. Gleichwohl wußten die Meisten unter ihnen nicht, weder wie groß die Insel sei, noch wie zahlreich ihre Bewohner, an Hellenen sowohl, als an Barbaren, und dachten nicht, daß sie sich damit in einen Krieg einließen, der nicht viel unwichtiger sei, als der gegen die Peloponnesier. Denn zur Umfahrt um Sicilien braucht ein Lastschiff nicht viel weniger als acht Tage, und daß es bei diesem Umfang nicht mit dem Festland zusammenhängt, bewirkt nur eine Meerenge von höchstens zwanzig Stadien.

2. Bewohnt war die Insel schon in alten Zeiten, und dieß ist die Zahl aller ihrer Völker: Im grauen Alterthum, sagt man, haben in einem Theile des Landes die Kyklopen und Lästrygonen gewohnt. Von wem diese abstammten, weiß ich nicht zu sagen, noch auch, von woher sie eingewandert, oder wohin sie weitergezogen sind. Genügen muß, was über sie von den Poeten gesagt worden ist, oder mag sich Jeder seine besondere Meinung machen. Zuerst nach jenen, scheint es, haben sich die Sikaner angesiedelt, die, wie sie selber sagen, gar noch vor ihnen im Lande waren, denn sie nennen sich Eingeborne; in Wahrheit aber sind sie Iberer und aus ihren alten Wohnsitzen am Fluß Sikanos[2]) in Iberien, von den Ligyern verdrängt, ausge-

1) Vgl. III, 86 u. VI, 2 u. 65.

2) Iberer, die Spanier. — Zweifelhaft, ob der Fluß Sicoris, jetzt Segre, Nebenfluß des Ebro, gemeint ist. Hierüber und über andere der hier vorkommenden (zweifelhaften) Angaben s. Schlegels Werke. Bd. XII, S. 471 f. (Kr.).

wandert. Damals wurde auch die Insel nach ihnen Sikania genannt, denn vorher hatte sie Trinakria geheißen. Noch jetzt wohnen sie im westlichen Theil von Sicilien. Als dann Troja eingenommen war, sind einige Trojer, entgangen den Schiffen der Achäer, nach Sicilien gekommen und wurden, wie sie sich an den Gränzen der Sikaner anbauten, insgesammt Elymer genannt. Ihre Städte sind Eryx und Egesta[3]). Neben ihnen bauten sich auch einige Phokier an, von denen, welche von Troja damals durch den Sturm zuerst nach Libyen und von dort nach Sicilien verschlagen worden waren. Die Sikuler aber sind aus Italien — denn dort wohnten sie vorher — vor den Opikern flüchtig nach der Insel herübergekommen. Wie erzählt wird und wie es auch am glaublichsten ist, sind sie auf Flößen übergesetzt, indem sie die günstige Strömung benutzten, während der Wind vom Festland herblies; vielleicht sind sie aber auch auf eine andere Weise übergefahren. Es gibt aber auch jetzt noch Sikuler in Italien, und dieß Land hat sogar seinen Namen von einem Sikulerkönig, der Italos[4]) hieß. Sie kamen mit großer Macht an streitbarer Mannschaft nach Sicilien herüber, besiegten die Sikaner in einer Schlacht und drängten sie in die südlichen und westlichen Theile der Insel und bewirkten so, daß diese statt Sikania jetzt Sikelia genannt wurde. Sie besetzten die besten Theile des Landes und besaßen diese, als zuerst Hellenen nach Sicilien kamen[5]), fast schon dreihundert Jahre seit ihrer Ueberfahrt. Sie besitzen aber auch jetzt noch die mittleren und nördlichen Theile der Insel. Auch Phönikier siedelten sich an, welche ringsum die ganze Küste, die Vorgebirge am Meer und die vorliegenden kleinen Inseln[6]) besetzt hatten um des Handels willen mit den Sikulern. Als aber dann Hellenen in großer Zahl über's Meer herüberkamen, gaben die Phönikier die meisten dieser Punkte auf und behielten nur in der Elymer Nachbarschaft Motye und Soloeis und Panormos[7]), im Vertrauen sowohl auf die Bundesgenos-

---

3) Eryx, der Berg St. Giuliano bei Trapani. — Egesta, lat. Segesta, bei dem heutigen Balda.

4) Italos, fabelhafter König. Schlegel XII, S. 454 (Kr.).

5) 1033 v. Chr. G.

6) Die Aegaten u. a.

7) Solanto und Palermo.

senschaft mit den Elymern, und dann auch, weil hier der kürzeste Seeweg Karthago von Sicilien trennt. Dieß ist die Zahl der Barbaren auf Sicilien und so wohnten sie dort.

3. Von Hellenen kamen zuerst Chalkidier aus Euböa unter des Thukles Anführung über's Meer und gründeten Naxos[8]) und bauten dem Führer Apollon[9]) einen Altar, der jetzt außerhalb der Stadt steht und auf welchem die heiligen Sendboten[10]), wann sie von Sicilien absegeln, vorher Opfer bringen. Ein Jahr darnach gründete Archias, ein Heraklide aus Korinth, Syrakus, nachdem er zuerst die Sikuler von der Insel[11]) verjagt hatte, auf der jetzt, nicht völlig mehr von der See umflossen, die innere Stadt liegt; später wurde aber auch die äußere Stadt mit in die Mauer eingeschlossen, und die Bevölkerung wurde zahlreich. Thukles aber und seine Chalkidier von Naxos aus gründeten im fünften Jahr, nachdem Syrakus erbaut war, Leontini, nachdem sie die Sikuler im Kampf vertrieben hatten, und danach Katana. Die Katanäer aber machten für sich den Euarchos zum Gründer.

4. Um dieselbige Zeit[12]) kam auch Lamis als Führer einer Kolonie von Megara nach Sicilien und gründete am Pantakyos-Flusse eine Niederlassung, Trotilos[13]) mit Namen. Darnach aber zog er aus von dort und schloß sich eine Zeit lang an die Gemeinde der Chalkidier in Leontini, und als ihn diese austrieben, gründete er Thapsos[14]) und starb dann; seine Leute aber, aus Thapsos verjagt, und da auch der Sikulerkönig Hyblon die ganze Gegend aufgab, nahmen diesen zum Führer und gründeten Megara[15]), das das Hybläische genannt wird. Dort hatten sie zweihundert und fünfund-

---

8) Taormina 733 v. Chr.

9) Apollo Archegetes, d. h. Apollo, als göttlicher Führer der Kolonisten und Beschützer der neuen Ansiedelung gedacht.

10) Die Abgesandten zu den Festen der Mutterstadt, nach Delphi, Olympia u. s. w.

11) Die Insel Ortygia, meist nur Nasos, d. i. dorisch die Insel genannt, anfangs durch einen Damm, später durch eine Brücke mit dem Festlande verbunden.

12) 727 v. Chr.

13) Trotilos oder Protilos am Pantakyos oder Pantagias.

14) Magnisi.

15) Verjagt wurden sie wohl von Sikulern, die zugleich auch Feinde und Bedränger des Hyblon waren, weßhalb dieser sich den Megarern als Führer anschloß (Kr.).

vierzig Jahre gewohnt, als Gelon, Tyrann der Syrakuſier, ſie aus Stadt und Land vertrieb [16]). Vor dieſer Vertreibung aber, im hundertſten Jahre, nachdem ſie Hybla gebaut, hatten ſie den Pammilos ausgeſandt und Selinus gegründet, denn dieſer war aus Megara, ihrer Mutterſtadt, zu ihnen gekommen und half nun die neue Stadt gründen. Gela aber gründeten gemeinſam Antiphemos, der aus Rhodos, und Entimos, der aus Kreta Anſiedler herbeiführte, im fünfundvierzigſten Jahr nach der Erbauung von Syrakus [17]). Die Stadt ſelbſt erhielt vom Fluſſe Gela ihren Namen; der Platz aber, wo jetzt die befeſtigte Stadt ſteht, und der auch zuerſt ummauert wurde, heißt Lindii. Sie gaben ſich aber Doriſche Geſetze. Ungefähr hundert- und acht Jahre nach ihrer eigenen Gründung bauten die Gelaner Akragas [18]), welchen Namen ſie der Stadt vom Akragas-Fluſſe gaben; zu Gründern machten ſie den Ariſtonus und den Pyſtilos und nahmen die Geſetze der Gelaner an. — Zankle [19]) wurde zuerſt durch Seeräuber begründet, die von Kyme, der chalkidiſchen Stadt im Opiker-Lande [20]), herüberkamen; danach kam aber auch von Chalkis und dem übrigen Euböa eine Zahl Volkes und theilte mit ihnen das Land. Ihre Gründer waren Perieres und Kratämenes, der eine aus Kyme, der andere aus Chalkis. Von den Sikulern wurde die Stadt zuerſt Zankle genannt, weil der Platz von Geſtalt ſichelförmig iſt und bei den Sikulern die Sichel Zanklon heißt.

5. Später aber wurden ſie von Samiern und andern Joniern vertrieben, die, vor den Medern geflohen, in Sicilien landeten. Die Samier hinwieder vertrieb nicht lange danach Anaxilas, der Rheginer Tyrann, und führte in die Stadt eine gemiſchte Bevölkerung und nannte ſie Meſſana nach ſeinem eigenen alten Vaterlande. Himera iſt von Zankle aus gegründet worden durch Eukleides und Simos und Sakon; und das Volk in der Anſiedelung war meiſt chalkidiſch; es zogen zu ihnen aber auch Vertriebene aus Syrakus, die man Myletiden nannte und die durch eine feindliche Partei beſiegt worden waren.

---

16) 482 v. Chr.

17) 687 v. Chr.

18) Agrigentum, Girgenti, 579 v. Chr. G.

19) Später Meſſana, Meſſina.

20) Cumae in Campanien.

Ihre Sprache bildete sich zu einem Gemisch von chalkidisch und dorisch, doch galten die chalkidischen Gesetze. Akrä und Kasmenä wurden von Syrakusiern gegründet, Akrä siebenzig Jahre nach Syrakus, Kasmenä um zwanzig Jahre später als Akrä. Auch Kamarina wurde zuerst durch Syrakusier angelegt, gegen hundertundfünfunddreißig Jahre nach der Gründung von Syrakus. Gründer waren Daskon und Menekolos. Als aber die Kamariner wegen ihres Abfalls von den Syrakusiern mit den Waffen ausgetrieben worden waren, und einige Zeit danach Hippokrates [21]), Tyrann von Gela, das Land der Kamariner als Lösegeld für kriegsgefangene Syrakusische Männer erhielt, so wurde er zweiter Gründer und bevölkerte die Stadt von Neuem. Aber zum zweiten Mal wurden die Bewohner durch Gelon ausgetrieben, und die Stadt erhielt dann ihre dritte Bevölkerung durch die Gelaner.

6. Dies sind die Völker hellenischer und barbarischer Abkunft, welche auf Sicilien wohnten, und so groß ist diese Insel, gegen welche die Athener den Kriegszug unternahmen. Der wahrhafte Grund dazu war, daß sie die ganze Insel sich zu unterwerfen gedachten, als glimpflichen Vorwand aber gebrauchten sie, daß sie ihren Blutsverwandten und neuen Bundesgenossen zu Hülfe ziehen wollten. Am meisten zu diesem Zuge reizten sie die Egestaner, deren Gesandte anwesend waren und auf's eifrigste anstachelten. Diese nämlich waren Nachbarn der Selinuntier, und einiger Heirathsgeschichten und eines streitigen Landstücks wegen mit ihnen in Krieg verwickelt, und die Selinuntier hatten die Syrakusaner als Bundesgenossen herbeigeholt und bedrängten jene feindselig zu Land und zu Wasser. Die Egestaner erinnerten also die Athener an ihre Bundesgenossenschaft mit den Leontinern [22]) in dem früheren (sikelischen) Krieg unter Laches und baten, ihnen Schiffe zu Hülfe zu senden. Unter vielem Anderem, was sie zu diesem Zwecke vorbrachten, war der Hauptgrund: wenn erst die Syrakusaner die Freiheit der Leontiner ungestraft vernichtet und, nachdem sie dann auch die übrigen Bundesgenossen zu

415 v. Chr.

[21]) Regierte von 498 bis 491 v. Chr.

[22]) d. h. wohl an der Egestaner Bundesgenossenschaft mit Leontinern. Vergl. III, 86 — 90.

415 v. Chr. Grunde gerichtet hätten, selber die Macht über ganz Sicilien besäßen, so sei Gefahr da, daß sie einmal als Dorier den Doriern, der Verwandtschaft gemäß, und auch als Pflanzvölker ihren peloponnesischen Mutterstaaten zu Hülfe kämen und die Macht der Athener brechen hälfen. Darum gebiete es die Klugheit, in Verbindung mit den noch vorhandenen Bundesgenossen sich den Syrakusanern zu widersetzen, zumal sie selbst zu diesem Kriege ausreichende Geldmittel hergeben würden. Nachdem die Athener in den Volksversammlungen sowohl die Egestaner, die dergleichen oft vorbrachten, als auch ihre eigenen Mitbürger, die jenen zustimmten, angehört hatten, so beschlossen sie für's Erste Gesandte nach Egesta zu schicken, die wegen des Geldes sich überzeugen sollten, ob dessen so viel, wie jene sagten, im öffentlichen Schatz und in den Tempeln vorhanden sei, und zugleich untersuchen, wie es um ihren Krieg mit den Selinuntiern stünde.

7. Die Gesandten der Athener nach Sicilien wurden also abgeschickt; die Lakedämonier aber und ihre Bundesgenossen, mit Ausnahme der Korinther, zogen in diesem Winter gegen Argos zu Felde, verheerten einen kleinen Landstrich und führten Getreide auf mitgebrachten Wagen davon. Nachdem sie dann die Verbannten der Argiver [23]) nach Orneä verpflanzt und zu deren Schutz auch einen Theil ihrer übrigen Mannschaft zurückgelassen hatten, schloßen sie einen Waffenstillstand auf einige Zeit ab, wonach die Orneaten und die Argiver einander unbehelligt lassen sollten, und gingen dann mit dem Heere nach Hause zurück. Als aber nicht lange danach die Athener mit dreißig Schiffen und sechshundert Schwerbewaffneten ankamen, so zog die ganze Mannschaft der Argiver mit den Athenern aus, und beide belagerten die in Orneä einen Tag lang. In der Nacht aber, während ihr Heer in einiger Entfernung lagerte, entwischten ihnen die aus Orneä. Als am folgenden Tag die Argiver dieß merkten, so zerstörten sie Orneä und kehrten nach Hause zurück, und deßgleichen später auch die Athener mit ihren Schiffen.

Auch nach Methone, welches an Makedonien gränzt, schickten die Athener zur See Reiter aus ihren eigenen Bürgern und die Ma-

---

23) Vergl. V, 83 und 116.

kedonischen Verbannten [24]), die bei ihnen waren, und beschädigten das Gebiet des Perdikkas. Da schickten die Lakedämonier den Chalkidiern an der thrakischen Küste, welche mit den Athenern einen Waffenstillstand hatten, der alle zehn Tage erneuert werden mußte [25]), den Befehl zu, sie sollten dem Perdikkas in diesem Kampfe beistehen. Die aber wollten nicht. 415 v. Chr.

So ging dieser Winter zu Ende und mit ihm das sechzehnte Jahr dieses Krieges, den Thukydides beschrieben hat.

8. Im nächsten Sommer zu Frühlingsanfang kamen die Gesandten der Athener aus Sicilien zurück und mit ihnen Egestaner, welche sechzig Talente ungemünzten Silbers mitbrachten als Sold für sechzig Schiffe auf einen Monat, um deren Zusendung sie bitten wollten. Die Athener hielten nun eine Volksversammlung, und nachdem sie von ihren eigenen Gesandten und den Egestanern sowohl anderes Verlockendes angehört hatten, welchem die Wahrheit nicht entsprach, als auch von dem vielen Geld, welches in Tempeln und in Staatskassen bereit läge, so beschloßen sie, sechzig Schiffe nach Sicilien zu schicken und als Feldherrn mit unumschränkter Vollmacht den Alkibiades, Sohn des Kleinias, den Nikias, Sohn des Nikeratos, und den Lamachos, des Xenophanes Sohn. Diese sollten den Egestanern gegen die Selinuntier Hülfe leisten, und wenn der Krieg ihnen die Mittel dazu ließe, Leontini wieder neu gründen helfen und auch sonst diejenigen Einrichtungen in Sicilien treffen, die ihnen für die Athener die vortheilhaftesten schienen. Am fünften Tage danach wurde wieder eine Volksversammlung abgehalten, wie man die Ausrüstung der Schiffe so rasch als möglich in's Werk setzen könne, und um den Feldherrn zu bewilligen, was etwa noch zur Abfahrt nothwendig sei. Da trat Nikias auf, der gegen seinen Willen zum Feldherrn gewählt war und glaubte, der Staat habe sich nicht wohl berathen, sondern unter einem nichtsnutzigen und nur scheinbaren Vorwande stürze man sich in ein so maßloses Unternehmen, wie die Eroberung von ganz Sicilien. In der Absicht, die Athener davon abzubringen, hielt er folgende Rede:

---

24) Vergl. I, 59. II, 95.
25) Vergl. V, 26.

415 v. Chr. 9. „Diese Volksversammlung ist zwar zu dem Zwecke berufen worden, um über die Art und Weise der Rüstung zum Seezug nach Sicilien zu berathen; ich aber bin der Meinung, daß man erst die Sache selbst noch wohl überlegen solle, ob es nämlich überhaupt wohlgethan ist, die Flotte dorthin zu senden. Wir sollten nicht nach einer so kurzen Berathung in Betreff so wichtiger Dinge ohne Weiteres auf die Reden fremder Männer eingehen und einen Krieg aufnehmen, der uns Nichts angeht. Ich zwar für meine Person soll dabei durch eine Ehrenstelle ausgezeichnet werden und dürfte also um mich selbst weniger zu fürchten haben, obwohl ich indeß der Meinung bin, daß auch der immer noch ein ebenso guter Bürger ist, wie Andere, der für seine Person und sein Vermögen einigermaßen besorgt ist[27]), da grade ein solcher um seiner eigenen Sicherheit willen wünschen muß, daß der Staat wohlbehalten bleibe. Gleichwohl habe ich weder in früherer Zeit aus Sucht nach Ehrenstellen jemals etwas gegen meine Ueberzeugung gesagt, noch auch werde ich es jetzt thun, sondern ich werde nach bestem Wissen und Gewissen reden. In Anbetracht eurer Denkart aber dürfte ich von meinen Worten wohl keinen Eindruck erwarten, wenn ich euch nur auffordern wollte, auf Erhaltung eurer jetzigen Macht bedacht zu sein und das Gegenwärtige nicht um Unsicheres und Zukünftiges auf's Spiel zu setzen. Ich will euch darum überzeugen, daß euer Unternehmungseifer hier ganz zur Unzeit kommt und daß keineswegs so leicht zu erlangen ist, wonach ihr die Hände ausstreckt."

10. „Ich sage euch also, daß ihr hier sehr zahlreiche Feinde zurücklasset und trotzdem dorthin fahren wollt, um euch noch neue dazu in's Land herein zu ziehen. Vielleicht glaubt ihr, die mit euch geschlossenen Waffenstillstandsverträge hätten Kraft und Bestand, aber die haben sie nur dem Namen nach und nur so lange, als ihr selber euch ruhig verhalten werdet — und daß dem so ist, das haben Männer von hier[28]) und aus der Zahl eurer Feinde[29]) durchzusetzen gewußt — sobald eure Macht aber nur einen einigermaßen beträchtlichen Verlust erlitten haben wird, werden eure Feinde ohne viel

---

[27]) Bei Vielen galt Nikias für furchtsam; also hier zugleich beiläufige Selbstvertheidigung (Kr.).

[28]) Alkibiades und sein Anhang.

[29]) Besonders Kleobulos und Xenares. Vergl. V, 36 ff.

Federlesens über euch herfallen, um so mehr, da sie nur in Folge ihrer Unglücksfälle und in weniger ehrenvoller Lage, als die unsrige, durch die Noth zum Vertrage bewogen wurden. Dann haben wir auch in diesem Vertrage selbst viel streitige Punkte, und es sind sogar auch solche da, welche nicht einmal diesen Vertrag angenommen haben, und die sind eben nicht die schwächsten, sondern die Einen führen offenen Krieg mit uns [30]), und die Andern werden durch einen Waffenstillstand, der alle zehn Tage erneuert werden muß, beschwichtigt, weil die Lakedämonier selbst sich noch ruhig verhalten. Sehen sie aber erst unsere Macht getrennt, was wir eben jetzt so eifrig und eilig thun wollen, so werden sie uns ganz gewiß über den Hals kommen und sich mit den Sikelioten verbinden, welche sie sich schon in früherer Zeit vor vielen Andern als Bundesgenossen wünschten. Das also muß man wohl in's Auge fassen und nicht den Staat, der wie ein Schiff auf der Höhe der Wogen schwebt, der Gefahr des Untergangs aussetzen. Wir dürfen nicht nach neuer Herrschaft streben, so lange unsere jetzige nicht befestigt ist, — oder sind etwa nicht die Chalkidier an der Thrakischen Gränze so viele Jahre im offenen Aufruhr gegen uns und noch immer nicht unterworfen, und steht es nicht auch mit Andern auf dem Festland sehr zweifelhaft? Freilich, den Egestanern, unsern Bundesgenossen, müssen wir mit allem Eifer zu Hülfe eilen, weil man ihnen Unrecht thut, aber die zu bestrafen, die uns selbst schon lange Zeit her durch ihren Abfall Schaden thun, zögern und zaudern wir."

415 v. Chr.

11. „Und doch könnten wir diese leicht bewältigen und im Zaum halten, über jene aber, auch wenn wir sie besiegt hätten, könnten wir ihrer Entfernung und großen Zahl wegen eine Herrschaft nur mit großer Schwierigkeit ausüben. Es hat aber keinen Sinn und Verstand, gegen solche zu Felde zu ziehen, die man im Falle des Sieges nicht niederhalten kann, und zu denen man im Fall der Niederlage nicht mehr im gleichen Machtverhältniß steht, wie vor dem Angriff auf sie. Die Sikelioten aber, so wie es jetzt mit ihnen steht, scheinen mir keineswegs gefährlich für uns, und noch viel weniger, wenn einmal die Syrakusier sie alle beherrschen sollten, womit uns

[30]) Die Korinther V, 32 oder die Diktidier V, 35 und Perdikkas V, 83? (Kr.)

415 v. Chr. die Egestaner vorzüglich zu schrecken suchen. Denn nach dem jetzigen Stand der Dinge könnte wohl der eine oder andere Staat auf Sicilien aus Freundschaft den Lakedämoniern zu Hülfe kommen, in jenem Falle aber ist es gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß ein über Andere herrschender Staat gegen seines Gleichen einen Krieg unternähme. Denn wie sie in diesem Falle unsere Herrschaft in Verbindung mit den Lakedämoniern gestürzt hätten, ganz ebenso und von eben denselben [31]) würde dann ihre Macht gestürzt werden müssen. Wir aber könnten die dortigen Hellenen am allerbesten in Furcht halten, wenn wir gar nicht hingingen, oder auch, wenn wir ihnen einmal unsere Macht aus der Nähe zeigten und wieder umkehrten. Blieben wir aber ihnen gegenüber im Nachtheil, so könnten sie uns leicht verachten und mit den hiesigen Feinden über uns kommen. Denn wir wissen ja Alle, daß immer das Entfernteste und was noch keine Gelegenheit gegeben hat, die Wahrheit seines Rufes zu erproben, am meisten bewundert wird, wie es ja auch in Bezug auf die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen ergangen ist. Weil ihr aber wider Erwarten über das gesiegt habt, was ihr anfänglich gefürchtet, so verachtet ihr sie jetzt schon und denkt an die Eroberung Siciliens. Man darf sich aber nicht wegen der Unfälle, welche die Feinde betroffen haben, überheben, sondern erst dann zuversichtlich sein, wenn man ihre ganzen Entwürfe zu nichte gemacht hat. Auch dürft ihr nicht glauben, daß die Lakedämonier auf irgend etwas Anderes sinnen, als, wie sie auch unter den jetzigen Verhältnissen auf irgend eine Weise durch unser Verderben ihren hohen Ruf wieder herstellen können, zumal sie ja auch alle Zeit her und vor Allem ihren Ruhm in die Tapferkeit setzen. Für uns also — sofern wir Verstand zeigen — ist jetzt die Aufgabe nicht, den barbarischen Egestanern auf Sicilien zu Liebe einen Krieg zu führen, sondern einen Staat scharf zu überwachen, der unter der Form einer Oligarchie verderbliche Pläne gegen uns schmiedet."

12. „Bedenken müßt ihr auch, daß wir erst seit Kurzem von einer großen Pest und dem Kriege uns ein wenig erholt und an Geld und Menschenzahl wieder zugenommen haben. Diesen Zuwachs an

[31]) Von den Lakedämoniern als vorgeblichen Befreiern der Hellenen.

Mitteln sollten wir aber gerechterweise nur zu unserm eignen Besten und hier im Lande selbst aufwenden und nicht für diese vertriebenen Leute[32]), die uns um Hülfe bitten, denen es Nutzen bringt, zuversichtlich zu lügen, auch auf die Gefahr des Andern hin, und die ihrerseits nur mit Worten aufwarten können und schließlich im Fall des Gelingens sich nicht dankbar erweisen, im Fall des Scheiterns aber auch ihre Freunde mit in's Verderben ziehen werden. 415 v. Chr.

„Wenn aber Einer aus eurer Mitte, der zu seiner großen Freude zum Feldherrn gewählt worden ist, Euch zu dem Seezug räth, — Einer, der nur auf seinen eigenen Vortheil schaut und übrigens zum Feldherrn auch noch zu jung ist[33]), — Einer, der sich gern seiner schönen Pferde wegen bewundern läßt und wegen der Kostspieligkeit derselben aus der Feldherrnstelle seinen Profit herausschlagen will, so gestattet doch dem nicht, daß er auf die Gefahr des Staatsbankerots mit seiner eigenen Person prachere, und denkt, daß dergleichen Menschen den Staat bestehlen und das Eigene durchbringen. Bedenkt, daß es sich um die wichtigsten Dinge handelt, die nicht danach sind, daß junge Leute ihren unreifen Witz daran üben und sie mir Nichts dir Nichts in die Hand nehmen."

13. „Freilich muß ich mich vor denen fürchten, die ich da neben eben diesem Manne als seine Für- und Zusprecher sitzen sehe, und ich fordere deßhalb die Aelteren auf, nicht scheu zu sein, wenn Einer von diesen neben ihnen sitzt, und nicht zu fürchten, sie würden als feige erscheinen, wenn sie gegen den Krieg stimmen, und daß sie sich ebensowenig durch verhängnißvolle Gier nach weit entfernten Dingen — denn die könnte auch sie noch ankommen — hinreißen lassen. Sie sollen bedenken, daß durch Leidenschaftlichkeit das Wenigste, durch kluge Vorsicht aber das Meiste erreicht wird. Ihr müßt also zur Rettung des Vaterlandes, welches jetzt mit der größten Gefahr spielt, die es je bedrohte, gegen den Zug stimmen und beschließen, daß die Sikelioten sich uns gegenüber in den bisherigen Grenzen zu halten haben, die auch wir genehm halten müssen, nämlich im Jonischen Meer, wenn Einer längs der Küste hinschifft, und im Sikelischen, wer

32) Die Leontiner.

33) Alkibiades war damals etwas über dreißig Jahre alt.

415 v. Chr. über die hohe See fährt. Was sie haben, das sollen sie behalten und ihre Angelegenheiten unter sich austragen. Den Egestaeern insbesondere aber sagt: da sie von vornherein, ohne die Athener zu fragen, den Krieg angefangen haben, so sollen sie ihn auch allein ausmachen. Und für die Zukunft nehmt nicht mehr, wie wir gewöhnlich thun, solche als Bundesgenossen an, die von uns nur Hülfe in ihrer Noth wollen, von denen wir aber, wenn wir selbst Hülfe brauchten, keine erlangen könnten."

14. „Und du, Prytane[34]), sofern du es für deine Pflicht hältst, für das Staatswohl besorgt zu sein, und sofern du dich als guter Bürger zeigen willst, berufe die Athener zur Abstimmung und lege ihnen die Sache nochmals zur Berathung vor! Wenn du dich fürchtest, auf Abänderung des Volksbeschlusses anzutragen, so bedenke, daß die Aufhebung gesetzlicher Beschlüsse unter Theilnahme so vieler Zeugen keine Anschuldigung begründen kann! Bedenke, daß du so an der Stadt, die jenen Beschluß gefaßt hat, wie ein Arzt handelst, und daß die rühmliche Verwaltung deines Amtes darin besteht, dem Vaterland so viel als möglich zu nützen, oder ihm doch wenigstens nicht mit Wissen und Willen zu schaden!"

15. So redete Nikias. Von den Athenern aber, die noch auftraten, forderten die Meisten zum Kriegszug auf, und man solle den gefaßten Beschluß nicht aufheben; Einige indeß sprachen auch dagegen. Am eifrigsten aber trieb zum Feldzug Alkibiades, des Kleinias Sohn, einmal, weil er dem Nikias den Widerpart halten wollte, dessen Gegner er auch sonst in Staatssachen war, zumal er eben auch seiner ungünstige Erwähnung gethan, hauptsächlich aber, weil er die Feldherrnwürde eifrig wünschte und in dieser Stellung Sicilien und Karthago zu erobern gedachte, was im Fall des glücklichen Gelingens auch ihn selbst an Geld und Ehren heben würde. Er stand in Ansehen bei den Städtern, fröhnte aber seinen Leidenschaften in Bezug auf Pferde und sonstigen Luxus über Vermögen, was denn auch später nicht die kleinste Ursache zum Untergang der Atheniſchen Macht wurde. Denn als die Meisten die Größe seiner Ueberhebung in Bezug auf persönliche Lebensweise und die Großartigkeit seines Strebens, die er

[34]) Der Rathsvorsteher, der bei der Volksversammlung den Vorsitz führte.

in allen Geschäften zeigte, welche er in die Hand nahm, zu fürchten begannen, so wurden sie ihm Feind, weil sie glaubten, er strebe nach Alleinherrschaft, und obwohl er das Kriegswesen zum besten Nutzen des Gemeinwesens trefflich leitete, so übertrugen sie, Jeder persönlich beleidigt durch sein Benehmen und seine Lebensweise, den Oberbefehl an Andere und richteten so den Staat binnen Kurzem zu Grunde. Damals nun trat Alkibiades auf und redete zu den Athenern Folgendes: 415 v. Chr.

16. „In der That, ihr Athener, kommt mir ein Oberbefehl eher als Andern zu — denn hiemit muß ich beginnen, da Nikias mich angegriffen hat — und ich glaube desselben würdig zu sein. Weßhalb ich verschrieen bin, das grade brachte meinen Vorfahren und bringt mir Ruhm ein und dem Vaterland Nutzen. Beim Anblick meines prächtigen Aufzuges zu Olympia mußten die Hellenen die Macht unserer Stadt noch für größer halten, als sie wirklich ist, nachdem sie zuvor sich geschmeichelt hatten, sie sei durch den Krieg zu Grunde gerichtet. Deßhalb habe ich sieben Wagen in die Rennbahn geschickt, was vor mir ein Privatmann nie gethan, und so habe ich den ersten und zweiten und vierten Preis gewonnen[35]), und dieses Sieges würdig war mein übriger Aufwand. Schon nach dem Gesetz gewährt dieß Ehre, und nach dem Geleisteten bildet man sich eine Vorstellung von der Macht (des Staates). Mein sonstiger glänzender Aufwand in der Stadt, wenn ich Chorführer bin[36]), oder bei Andern Gelegenheiten, erregt natürlich unter den Stadtbürgern Neid, für die Fremden aber entfaltet sich auch hierin die Staatskraft. Das ist doch fürwahr keine schädliche Thorheit, die auf eigene Kosten nicht nur sich selbst, sondern auch dem Staate nützt, und es ist auch nicht ungerecht, daß Einer, der von sich groß denken darf, sich nicht mit anderen auf eine Linie stellt. Findet doch auch der Unglückliche Keinen, der von seinem Unglück den gleichen Antheil auf sich nehmen will. Sondern wie uns im Unglück kein Mensch den Hof macht, so muß es sich Einer auch wohl gefallen lassen, wenn ihn die Glücklichen über die Achsel ansehen. Erst stelle er sich auch dem Unglücklichen gleich,

35) Vergl. Plutarch, Alkibiades Kap. 11.
36) Vergl. Anm. 11, Buch III.

415 v. Chr. wenn er vom Glücklichen dasselbe verlangt. Ich weiß aber, daß Männer wie ich, und wer immer in einer Art sich auszeichnet, so lange sie leben, den Andern unangenehm sind, und am meisten ihres Gleichen, dann aber auch den Andern, mit denen sie zusammen leben; bei den Nachkommenden aber erregen sie sogar den Wunsch, Ansprüche auf Verwandtschaft mit ihnen machen zu können, wenn diese auch keineswegs begründet sind; und welchem Staate sie immer angehören, der rühmt sich ihrer und will sie nicht einem andern überlassen, und betrachtet sie nicht als solche, die ihre Sache schlecht gemacht hätten, sondern als die seinigen und solche, die rühmlich gehandelt. Danach nun strebe ich, und wenn ich in meinem Privatleben verschrien bin, so seht doch nur darauf, ob ich die öffentlichen Angelegenheiten etwa schlechter verwalte, als ein Andrer. Habe ich doch ohne große Gefahr und Kosten eurer Seits die mächtigsten Staaten des Peloponnes vereinigt und die Lakedämonier gezwungen, bei Mantinea ihre ganze Existenz auf das Kampfglück eines einzigen Tages zu setzen[37]). Und haben sie damals auch gesiegt, so sind sie doch selbst heute noch nicht sicher und zuversichtlich."

17. „Solche Erfolge hat meine Jugend und Unverstand, der jenen über alle Gränzen zu gehen scheint, gegen die Macht der Peloponnesier durch angemessene Worte zu Wege gebracht. Mein Feuereifer flößte Zuversicht ein und überredete. So fürchtet also auch ihr jetzt diese Eigenschaften nicht, sondern so lange ich in ihrem Besitz der Jugendkraft genieße, und Nikias den Namen des Glücklichen wird behaupten können[38]), so zieht möglichsten Nutzen vom Einen wie vom Andern! Und nehmt den beschlossenen Zug nach Sicilien nicht zurück, als ob derselbe gegen eine starke Macht gerichtet wäre. Denn die dortigen Städte haben eine zahlreiche Bevölkerung von sehr gemischten Massen[39]), und Umänderungen der Verfassung und Aufnahme von Neubürgern haben dort keine Schwierigkeit. Deßhalb ist dort aber auch Keiner für seine eigene Person mit Waffen gerüstet, als ob er ein eigenes Vaterland zu vertheidigen habe, noch auch gibt

37) Vergl. V, 66 ff.

38) d. h. wenigstens glücklich, wenn auch eben nicht sehr klug und unternehmend, Gegenhieb.

39) also ohne Einheit der Gesinnung und Interessen. (Kr.)

es im Lande gesetzliche Vorkehrungen dazu. Sondern wie Einer 415 v. Chr.
grade durch Ueberredungskunst oder durch Erregung von Bürgerzwietracht vom Gemeingute sich etwas aneignen kann, danach sieht er sich vor, und schlägt es fehl, so weiß er, daß er sich anderswo ansiedeln kann. Es ist doch nicht wahrscheinlich, daß ein solcher Haufe einem Antrag einmüthig Gehör schenke, oder sich gemeinsam zu irgend einem Unternehmen wende. Einzeln aber, wenn man ihnen nur nach dem Sinn redet, werden sie leicht zu gewinnen sein, zumal sie sich einander in den Haaren liegen, wie wir erfahren. Aber sie haben auch nicht so viele Schwerbewaffnete, als sie sich rühmen, und haben sich doch nicht einmal die andern Hellenen so zahlreich in Waffen gezeigt, wie sie selber sich bezifferten, vielmehr hat sich Hellas über sich selbst höchlichst getäuscht und sich in diesem Kriege[40]) kaum zur Noth gerüstet gezeigt. Die dortigen Verhältnisse aber werden sich nach dem, was ich höre, ebenso zeigen, und wir werden sogar noch leichter mit ihnen fertig werden, denn wir werden dort viele Barbaren finden, die aus Haß gegen die Syrakusaner auf unserer Seite fechten werden. In den hiesigen Verhältnissen aber werdet ihr auch kein Hinderniß finden, wenn ihr nur gut zu Rathe geht. Denn unsere Väter haben eben dieselben, von denen man jetzt sagt, daß wir bei einem Seezug nach Sicilien sie als Feinde zurücklassen, und noch die Meder dazu als Feinde gehabt und haben doch die Herrschaft errungen, ohne daß ihre Stärke anderswo gelegen hätte, als in ihrer überwiegenden Seemacht. Und gerade jetzt sind die Peloponnesier uns gegenüber so muthlos, wie sonst nie; und sollen sie noch so stark sein, sie sind immer nur im Stande, in unser Land einzufallen, und das können sie auch, wenn wir den Seezug nicht unternehmen; mit ihrer Seemacht aber können sie wohl nicht schaden, denn wir lassen immer noch eine Flotte zurück, die ihnen gewachsen bleibt."

18. „Mit welchen Gründen also könnten wir denn hier vor uns selbstuns entschuldigen, wenn wir das Unternehmen aus den Händen ließen? — mit welchen gegenüber unsern dortigen Bundesgenossen,

[40]) In diesem Kriege ist nach der Auffassung des Thukydides der ganze peloponnesische Krieg. Denn die Athener konnten doch nicht daran denken, auch die noch folgenden Begebenheiten mit den vorangegangenen zusammenzufassen. Ja, sie hatten jetzt eigentlich seit sechs Jahren Frieden. (Kr.)

415 wenn wir ihnen nicht zu Hülfe kämen? Haben wir uns mit ihnen
v. Chr. doch eidlich verbunden, und sind also verpflichtet, ihnen zu helfen, ohne ihnen vorzuhalten, daß wir von ihnen keine Hülfe erwarten könnten. Denn nicht, damit sie uns hieher Gegenhülfe leisten, haben wir sie in unsere Bundesgenossenschaft aufgenommen, sondern damit wir unsern dortigen Feinden Schaden thun und sie hindern, selber hieher zu kommen. Denn die Herrschaft haben sowohl wir, als wer sonst immer Herrschaft erlangt hat, dadurch gewonnen, daß wir bereitwilligst denen beisprangen, die unsere Hülfe anriefen, mochten sie nun Barbaren sein oder Hellenen; denn wenn Alle der Ruhe pflegen, oder immer erst genau den Verwandtschaftsgrad untersuchen wollten, wenn es sich darum handelt, Einem beizuspringen, so würde unsere Herrschaft nur sehr unmerklich wachsen, und wir würden sie erst dadurch recht in Gefahr bringen. Denn wer einmal eine Uebermacht besitzt, gegen den ergreift man nicht nur dann die Waffen, wenn er Einem zu Leibe geht, sondern man kommt ihm zuvor, damit er nicht angreifen kann. Und es steht auch nicht bei uns, abzumessen, wie weit wir unsere Herrschaft ausbreiten wollen, sondern da wir schon einmal auf dieser Stufe der Macht stehen, so zwingt uns die Nothwendigkeit, auf die Unterwerfung der Einen zu denken und die Andern sich unserer Herrschaft nicht entziehen zu lassen, denn wenn wir nicht selbst über Andere herrschen, so gerathen wir in die Gefahr, von ihnen beherrscht zu werden. Ruhige Unthätigkeit dürft ihr nicht mit denselben Augen ansehen, wie Andere, wenn ihr nicht zuerst die Grundsätze eures Verhaltens nach der Art jener umwandeln wollt."

„Bedenken wir also, daß wir unsere hiesige Macht verstärken, wenn wir gegen jene zu Felde ziehen, und laßt uns den Seezug unternehmen, damit den Peloponnesiern ihr Hochmuth vergehet, wenn sie sehen, daß wir diese gegenwärtige Unthätigkeit verachten und sogar gegen Sicilien segeln. Und entweder werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach über ganz Hellas herrschen, wenn wir auch die dortigen Staaten unterworfen haben, oder wir werden doch wenigstens den Syrakusanern empfindlich schaden, und auch davon werden sowohl wir selbst, als unsre Bundesgenossen Nutzen haben. Sichere Bürgschaft des Verbleibens sowohl, wenn die Sache von Statten geht, als auch der Rückkehr, werden uns die Schiffe gewähren, denn auch

denn auch zur See werden wir aller Sikelioten Meister sein. Mögen 415 v. Chr.
euch nicht die Worte des Nikias, die süße Ruhe empfehlen und zwischen Jungen und Aelteren Zwietracht zu stiften suchen, von der Sache abwendig machen, sondern in der hergebrachten gesetzlichen Weise und wie auch unsere Väter ihrer Zeit, als die Jungen durch gemeinsame Berathung mit den Alten den Staat zu seiner jetzigen Macht gehoben haben, so und auf dieselbe Weise sucht auch jetzt den Staat vorwärts zu bringen, in der Ueberzeugung, daß Jugend und Alter ohne einander Nichts vermögen, und daß die Mischung von Leichtsinn, Mittelschlag und übergenauer Berechnung wohl die meiste Kraft ergebe, — daß der Staat, wenn er in Unthätigkeit versinkt, sich in sich selbst verzehre, wie jedes andere Wesen, und daß auf diese Weise jede Geschicklichkeit in sich veraltere, daß aber durch Kampf der Staat immer zunehme an Erfahrung und die Selbstvertheidigung mehr durch die That als durch Worte immer in Uebung behalte. Ueberhaupt aber ist es meine feste Ueberzeugung, daß ein Staat, der bis dahin nie unthätig war, durch den Umschlag in die Unthätigkeit wohl am schnellsten seinem Verderben entgegengeführt werde, und daß unter den Menschen Diejenigen ihre Existenz am meisten sichern, welche in der Staatsführung von den bestehenden Sitten und Gewohnheiten, wenn sie auch mangelhaft sein sollten, am wenigsten abweichen."

19. So redete Alkibiades. Die Athener aber, nachdem sie ihn gehört hatten und nach ihm die Egestaner und etliche Leontinische Verbannte, welche bittend auftraten und mit Erinnerung an die Eidschwüre für sich um Hülfe flehten, da drangen sie noch viel stärker auf den Kriegszug, als vorher. Nikias nun sah wohl ein, daß er sie mit seinen Gründen nicht mehr auf andere Ansichten bringen würde, dachte aber, daß er sie durch großen Umfang der Kriegsrüstungen, wenn er diese in hohem Maße von ihnen fordere, leicht anderes Sinnes machen werde. So trat er denn zum zweiten Male auf und redete, wie folgt:

20. „Da ich nun einmal sehe, ihr Athener, daß ihr auf jede Weise den Kriegszug wollt, so möge er uns denn gelingen, wie wir es wünschen! Was ich nun den Umständen gemäß für nöthig erachte, will ich angeben. Wir sind im Begriff gegen Staaten zu ziehen,

415 v. Chr. die — wie Ich aus mündlichem Berichte weiß — groß und von einander unabhängig sind und sich durchaus nicht nach einer Verfassungsänderung sehnen, wie sie Einer wohl annehmen möchte, der aus harter Abhängigkeit gern in einen erleichterten Zustand übertritt, und die höchst wahrscheinlich wohl auch nicht ihre Freiheit mit unserer Herrschaft vertauschen möchten; und dann ist auch die Zahl der [Hellenischen] Staaten für diese Eine Insel sehr groß. Denn außer Naxos und Katana, die — wie ich hoffe — gemäß ihrer Verwandtschaft mit den Leontinern auf unsere Seite treten werden, sind noch sieben [41]) andere da, welche in jeder Art der Kriegsrüstung so versehen sind, daß sie sich mit unserer Macht so ziemlich vergleichen dürften, und gerade die unter ihnen sind es am besten, gegen welche unsere Flotte vorzüglich wirken soll, Selinus nämlich und Syrakus; denn sie haben dort viele Schwerbewaffnete und Bogenschützen und Speerschützen und viele Dreiruderer und Volks genug, sie zu bemannen. Geldmittel besitzen sie theils in den Privatvermögen, theils haben die Selinuntier solche auch in ihren Tempeln bereit liegen. Auch wird den Syrakusiern von einigen Barbaren eine Steuer von ihren Erzeugnissen entrichtet. Worin sie uns aber am meisten überlegen sind, das ist der Besitz zahlreicher Pferde, und daß sie Getreide im eigenen Land haben und nicht einzuführen brauchen [42])."

21. „Gegenüber einer solchen Macht aber bedarf es nicht nur einer Flotte mit mittelmäßiger Bemannung [43]), sondern es muß auch ein zahlreiches Landheer mitschiffen, wenn wir etwas ausrichten wollen, was unserem Vorhaben entspricht, und nicht durch ihre zahlreiche Reiterei uns an der Ausbreitung auf dem Lande wollen hindern lassen, besonders wenn die einzelnen Staaten aus Furcht vor uns sich mit einander vereinigen, und außer den Egestanern nicht noch einige andere sich mit uns befreunden und uns Reiterei stellen sollten, mit welcher wir uns jener erwehren könnten. Denn schimpflich wäre es, wenn wir zum Rückzug gezwungen würden oder hinterdrein Unterstützung müßten nachkommen lassen, weil wir bei der ersten Berathung

---

41) Syrakus, Selinus, Gela, Akragas, Messana, Himera, Kamarina.

42) Während die Athener meist von Einfuhr lebten. Vergl. VII, 28. (Kr.)

43) Denn mit den Seesoldaten nahm man es nicht so genau. (Kr.)

ohne Bedacht vorgegangen sind. Gleich jetzt von hier weg müssen 415
wir mit entsprechender Rüstung ausziehen und bedenken, daß wir v. Chr.
weit von der Heimath über See gehen wollen, und daß dieß kein solcher Feldzug werden wird, als wenn ihr hier im Lande (als Bundesgenossen eurer Unterthanen) Einen angreifen wolltet, wo das, was man etwa später noch bedarf, aus Freundesland leicht nachgeschafft werden kann; sondern ihr laßt die Heimath weit hinter euch und zieht in ein ganz fremdes Land, von wo zur Winterszeit sogar nicht einmal in vier Monaten ein Bote leicht zu euch gelangen kann."

22. „Ich halte also dafür, daß wir viele Schwerbewaffnete mitnehmen müssen, sowohl von unsern eigenen Bürgern, als von den Bundesgenossen und Unterthanen, und wo möglich auch Leute aus dem Peloponnes[44]) durch Ueberredung oder Sold gewinnen sollten. Auch Bogenschützen und Schleuderer brauchen wir in großer Zahl, um sie der Reiterei jener entgegenzustellen. Die Schiffszahl muß nun gar sehr groß sein, damit wir alles Nöthige leichter hinschaffen können, und von hier müssen wir Getreide auf Lastschiffen mitnehmen, Weizen und geröstete Gerste und dazu Mahl- und Backknechte, die aus den Mühlen nach Verhältniß der Sklavenzahl gegen Entgeld zwangsweise zu nehmen sind[45]), damit unser Heer die nöthigen Lebensmittel habe, wenn wir irgendwo in unserer Fahrt aufgehalten werden sollten. Denn das Heer wird zahlreich, und nicht jede Stadt im Stande sein, es aufzunehmen. Auch im Uebrigen müssen wir so viel möglich Alles selbst herbeischaffen und uns nicht auf Andere verlassen, vor allen Dingen aber möglichst viel Geld von hier mitnehmen. Denn glaubt nur, daß die Summen, welche bei den Egestanern für uns bereit liegen sollen, wohl meist nur auf dem Papier in Bereitschaft stehen."

23. „Denn selbst wenn wir von hier mit einer Macht ausziehen, die jenen nicht nur gewachsen ist — ausgenommen ihrer Macht an Schwerbewaffneten (worauf wir überhaupt verzichten müssen) — son-

---

44) z. B. Argiver und Mantineer.

45) d. h. im Verhältniß zu den in der Mühle befindlichen Sklaven, also z. B. Einen von Zehn. Anders Böckh, Staatshaushalt der Athener I, 23, 308: verhältnißmäßig gleich viele aus jeder Mühle, z. B. aus jeder Zwei. (Kr.)

415 v. Chr. dern sie in allen andern Stücken auch noch überbietet, so werden wir kaum so im Stande sein, jene zu unterwerfen und zugleich unsere hiesige Macht zu erhalten. Ihr müßt euch vorstellen, als ob ihr hinginget, um einen ganz neuen Staat mitten unter Fremden und Feinden zu gründen; und wer das thun will, der soll bedenken, daß er gleich am ersten Tage bei der Landung festen Fuß fassen oder gewärtig sein muß, Alles gegen sich zu haben, wenn dieß mißlingt. Das Alles fürchte ich, und ich weiß zwar, daß ihr manchen guten Beschluß fasset, wie es sich gehört, daß aber noch viel mehr auf das Glück ankommt, wozu menschliche Wesen schwer etwas thun können, und darum will ich bei diesem Seezug mich so wenig als möglich auf den Zufall verlassen und nur mit einer Macht in See gehen, die menschlicher Berechnung nach Sicherheit verbürgt. Ein solches Vorgehen, glaube ich, ist sowohl für den gesammten Staat als für uns, die wir den Feldzug mitmachen wollen, das sicherste und heilsamste. Ist aber Einer anderer Meinung, dem trete ich meine Feldherrnstelle ab."

24. Nikias seinerseits sagte dieß Alles in der Absicht, die Athener entweder durch den großen Umfang der Kriegserforderniße abzuschrecken, oder um auf diese Weise wenigstens mit größtmöglicher Sicherheit den Seezug antreten zu können, wenn er schon dazu genöthigt würde. Jenen aber war durch die Massenhaftigkeit der Kriegsrüstungen keineswegs die Luft benommen worden, sondern sie wurden jetzt erst noch viel eifriger, so daß Nikias also gerade das Gegentheil erreicht hatte. Seine Aufforderung wurde gut geheißen, und erst damit schien die Sache vollends die rechte Sicherheit gewonnen zu haben. Und Alle in gleicher Weise ergriff die Begierde, mit auszuziehen. Die Aelteren hofften das Land zu unterwerfen, gegen welches sie zögen, oder doch bei so gewaltiger Kriegsmacht einer Niederlage nicht ausgesetzt zu sein; die jüngeres Alters sehnten sich, entlegene Gegenden zu sehen und kennen zu lernen, und waren voll guter Hoffnung, wohlbehalten zu bleiben; der große Söldnerhaufe aber dachte sowohl für den Augenblick Geld zu gewinnen, als auch die Herrschaft Athens so zu erweitern, daß sie den immerwährenden Kriegssold zu erwarten hätten. Wenn nun Manchem auch das Alles nicht gefiel, so mußte er doch bei der allzugroßen Leidenschaftlichkeit

der Mehrzahl fürchten, durch eine gegentheilige Abstimmung als schlechtgesinnter Bürger zu erscheinen, und schwieg deßhalb. 415 v. Chr.

25. Zuletzt trat Einer der Bürger [46]) auf, und sich an den Nikias wendend verlangte er von demselben, er solle ohne Zaudern und Bedenklichkeit hier vor Allen rund heraussagen, welche Kriegsmacht die Athener für ihn bewilligen sollten. Dieser antwortete, wiewohl halb unwillig, er würde sich darüber mit seinen Mitfeldherrn in Muße berathen, so viel er aber schon für den Augenblick sehe, dürfe man mit nicht weniger als hundert Kriegsschiffen in See gehen, dazu sei die Zahl der Athenischen Schiffe zum Ueberführen der Schwerbewaffneten zu bestimmen, und von den Bundesgenossen müsse man noch andere dazu kommen lassen. Die Zahl aller Schwerbewaffneten aus den Athenern und den Bundesgenossen dürfe nicht weniger sein als fünftausend, wo möglich aber noch größer, und im Verhältniß dazu müsse die übrige Kriegsmacht an einheimischen und Kretensischen Bogenschützen, sowie an Schleuderern, und was sonst noch von Nutzen erscheine, zur Mitfahrt ausgerüstet werden.

26. Als die Athener dieß gehört, beschlossen sie allsogleich, die Feldherrn sollten in Betreff der Heereszahl unumschränkte Vollmacht haben und überhaupt freie Verfügung in Allem, was den Seezug angehe, so wie sie dem Vortheil der Athener damit am besten zu dienen dächten. Und nun begannen die Rüstungen, und man schickte zu den Bundesgenossen und verfaßte auch die Dienstrollen für die Einheimischen. Bereits hatte sich der Staat von den Folgen der Pest und des langwierigen Krieges erholt, sowohl an Menge der nachgewachsenen jungen Mannschaft, als auch an Geldmitteln [47]), die wegen des Waffenstillstandes gesammelt worden waren, so daß man um so leichter sich alles Nöthige verschaffen konnte. — Die Athener also waren in diesen Rüstungen begriffen.

27. Da geschah es, daß in Einer Nacht an den meisten Hermesbildern, die nach Landessitte in der Stadt Athen als viereckige Figuren aus Stein in großer Zahl sowohl an den Thoren der Privathäuser, als auch bei den Tempeln aufgestellt waren, die Gesichter

---

[46]) Demostratos nach Plutarch, Nikias, Kap. 12.

[47]) 7000 Talente nach den Rednern, doch siehe Krüger, Studien II, S. 253.

415 v. Chr. verstümmelt wurden. Die Thäter kannte Niemand, es wurde ihnen aber von Staatswegen unter Aussetzung großer Preise[48]) nachgeforscht, und man beschloß dazu noch, wenn Jemand sonst einen verübten Religionsfrevel wisse, der könne ihn ohne Furcht für seine Person anzeigen, sei er nun Bürger, oder Fremder, oder Sklave. Die Sache wurde für um so wichtiger gehalten, als darin ein Vorzeichen für den Seezug[49]) zu liegen schien, und man in ihr zugleich das Werk einer Verschwörung sehen wollte, die auf Umwälzung der Verfassung und Umsturz der Volksregierung gerichtet sei.

28. Durch einige Beisassen und Sklaven wurde nun zur Anzeige gebracht, zwar nicht in Betreff der Hermen, aber doch anderer Götterbilder, daß einige derselben bereits früher von jungen Leuten aus Muthwillen und in der Trunkenheit verstümmelt worden seien, und zugleich, daß in gewissen Häusern die Mysterien[50]) durch freche

---

48) Hundert Minen (2700 Thlr.) nach Andok. I, 40. (Kr.)

49) Wohl eben in dieser Voraussicht war der Unfug von den Feinden des Alkibiades verübt worden. „Wahrscheinlich war der Unfug ein Manöver der Aristokratie, eben zu diesem Zwecke verübt.“ (Duker.) „Vielleicht war der Seele des Alkibiades der Gedanke der Tyrannis nicht fremd, vielleicht sollte ihm ein glücklicher Erfolg in Sicilien zu der letzten Bedingung der Tyrannis, die ihm noch fehlte, zu einer militärischen Macht verhelfen. Noch aber war die Zeit nicht gekommen, und seine Gegner sorgten, daß sie nie kam. Verzweifelnd, ihn um seine Macht über die Menge, die er mit unwiderstehlicher Gewalt beherrschte, bringen zu können, vermochten sie nichts Anderes, als die Menge selbst um ihre Macht zu bringen und die Gewalt des Staates in dem Bereich einer auserlesenen, unter sich einverstandenen, gegen den Demos souveränen Oligarchie zu vereinigen. Man darf behaupten, daß die ersten oligarchischen Bestrebungen von der Opposition gegen Alkibiades her datirten; an den Volksmännern, jenen verbissenen Vorschreiern des Pöbels, konnten sie hoffen, kühne Verbündete zu finden, da Alkibiades ihrem marktschreierischen Gewerbe den Markt verdarb; sie konnten darauf rechnen, im Volk selbst, da Alkibiades gegen den Einzelnen nie anders als rücksichtslos, hochfahrend und selbstherrisch war, viele Stimmen gegen ihn aufzubringen und tausend Vorurtheile, Verhältnisse und Privatinteressen durch ihn beleidigt zu finden, die, wenn sein persönliches Ansehn und seine Gewalt über das Volk durch irgend eine Zufälligkeit für den Augenblick wirkungslos oder anbrüchig war, sich gegen ihn anklagend und verdammend erheben würden. Und daß ihnen wurde, was sie wünschten, ist der Todesstoß für die Attische Demokratie geworden. Jenen erwünschten Anknüpfungspunkt gab den Gegnern des Alkibiades der Hermenfrevel.“ (Droysen.)

50) Der geheime Dienst der Demeter (Ceres) zu Eleusis. Auf Entweihung derselben sowie auf Mittheilung des Geheimnisses an Uneingeweihte stand der Tod.

Nachahmungen verhöhnt wurden. Beider Verbrechen beschuldigten 415
sie auch den Alkibiades. Das ergriffen nun dessen Feinde mit bei- v. Chr.
den Händen, da er der Bevormundung des Volks durch sie selbst im Wege stand. Sie glaubten nämlich, wenn sie ihn ausgetrieben hätten, die Ersten im Staat zu sein, und vergrößerten drum die Sache und machten ein großes Geschrei, als ob die Verhöhnung der Mysterien und die Verstümmelung der Hermen auf den Sturz der Volksregierung hinziele, und daß keines dieser Verbrechen ohne seine Mitwirkung begangen worden sei, wobei sie als Beweis anführten, daß er auch sonst in seiner Lebensweise Mißachtung der Gesetze und der bürgerlichen Gleichheit zeige.

29. Alkibiades nun wußte sich für den Augenblick gegen diese Beschuldigungen zu vertheidigen und erklärte sich bereit, der gerichtlichen Untersuchung, ob er etwas dergleichen wirklich begangen habe, sich vor der Abfahrt zu stellen — denn die Rüstungen waren bereits vollendet — und würde er schuldig befunden, so wolle er seine Strafe leiden, wenn er aber freigesprochen werde, seine Feldherrnstelle weiter führen. Er beschwor auch die Athener, in seiner Abwesenheit den Verläumdungen seiner Person keinen Glauben zu schenken, sondern ihn lieber gleich hinzurichten, wenn er ein Unrecht begangen habe, und daß es ihrerseits klüger gethan sei, vorher die gerichtliche Entscheidung eintreten zu lassen, als ihn mit einer derartigen Anklage belastet zu einem so wichtigen Unternehmen ausziehen zu lassen. Seine Feinde aber befürchteten, er möchte das Heer auf seiner Seite haben, wenn der Prozeß jetzt schon Platz greife, und auch das Volk möchte sich nachgiebig erweisen, indem es ihm deßhalb zu Willen sei, weil die Argiver und ein Theil der Mantineer sich um seinetwillen dem Seezug angeschlossen hatten, und so hintertrieben sie es für jetzt und schoben es auf weiter hinaus, indem sie Andere als Redner anstifteten, welche sagten, er solle jetzt nur in See gehen und der Unternehmung keinen Aufenthalt bereiten; nach seiner Rückkehr solle innerhalb der Frist einer bestimmten Anzahl Tage seine Sache vor Gericht abgemacht werden. Sie wollten aber nur zuvor noch größere Beschuldigungen gegen ihn anbringen, welche sie in seiner Abwesenheit leichter aufzubringen hofften, und ihn dann zurückholen lassen und vor Gericht stellen. Demnach wurde beschlossen, Alkibiades solle absegeln.

415 v. Chr. 30. Danach — es war schon Mitte Sommers — erfolgte die Abfahrt nach Sicilien. Der Mehrzahl der Bundesgenossen war angesagt worden, daß sie mit den Getreideschiffen und den leichten Fahrzeugen und was sie sonst an Kriegsrüstung zum Zuge stellten, sich vorher bei Kerkyra zu sammeln hätten, da von dort aus Alle vereinigt über den jonischen Meerbusen nach dem Japygischen Vorgebirge hinsegeln wollten. Die Athener selbst und die von den Bundesgenossen in der Stadt anwesend waren, zogen am angesagten Tage mit der Morgenröthe zum Piräeus hinab und bestiegen die Schiffe, um unter Segel zu gehen. Mit ihnen zog so zu sagen das gesammte Volk hinab, was von Bürgern und Fremden in der Stadt war, indem die Einheimischen, ein Jeder den Seinigen, das Geleit gaben, die Einen ihren Freunden, die Andern ihren Verwandten oder Söhnen. Und sie begleiteten sie, getheilt zwischen Hoffnung und bangen Klagen, — Hoffnung, jenes Land zu erobern, Bangigkeit, ob sie die Ihrigen jemals wieder sehen würden, wenn sie bedachten, wie weit von der Heimath weg sie über das Meer gehen sollten.

31. In diesem Augenblicke, wo sie im Angesicht der nahen Gefahr von einander Abschied nehmen sollten, leuchtete ihnen die Größe des Wagnisses mehr ein, als damals, als sie den Zug beschlossen. Gleichwohl aber faßten sie wieder Muth beim Anblick der Macht, die sich vor ihnen entfaltete, wenn sie die Fülle Alles Einzelnen betrachteten. Die Fremden aber und der andere Haufe waren gekommen, um das, was so großartig und kaum glaublich erschienen war, mit eigenen Augen verwirklicht zu sehen.

Denn zum ersten Male bis auf diese Zeit ging aus einer einzigen Stadt und von Einer hellenischen Macht eine so kostspielige und prachtvoll ausgerüstete Unternehmung aus. Zwar war an Zahl der Schiffe und der Schwerbewaffneten auch diejenige nicht geringer, welche unter Perikles gegen Epidauros und danach unter Hagnon gegen Potidäa ging [51]); denn damals waren viertausend Schwerbewaffnete von den Athenern und dreihundert Reiter und hundert Dreiruderer, und von den Lesbiern und Chiern fünfzig Fahrzeuge und dazu noch viele andere Bundesgenossen mitgezogen; aber sie waren

[51]) Vergl. II, 56 und 58.

nur zu einem Unternehmen von kurzer Dauer und auch sonst nur mit schwacher Rüstung ausgefahren. Dieser Zug aber war auf längere Dauer berechnet und in beiderlei Hinsicht, mit Schiffen nämlich und Landtruppen zugleich ausgerüstet, damit man sich nöthigen Falls der Einen wie der Andern bedienen könne, und die Flotte war mit großem Geldaufwand von Seiten der Schiffsherrn [52]) und des Staates hergestellt worden. Aus dem Staatssäckel nämlich erhielt Jeder von der Bemannung eine Drachme des Tages [53]), und der Staat hatte die leeren Schiffe [54]) gestellt, sechzig Schnellsegler und vierzig Lastschiffe für die Schwerbewaffneten [55]), und dazu die besten Ruderer; die Schiffsherrn aber gaben der Mannschaft auf der obersten Ruderbank und den übrigen Ruderern zu der Staatslöhnung noch eine Zulage aus Eigenem [56]) und brachten auch sonst kostbare Schiffsbilder [57]) und andere Ausstattungsstücke an, und jeder Einzelne machte die allergrößten Anstrengungen, damit sein Schiff sich durch Schönheit und Schnelligkeit am meisten auszeichne. Bei der Aushebung des 415 v. Chr.

---

52) Vergl. Anm. 11. Buch III.

53) Sonst gewöhnlich nur drei Obolen. (Die Drachme hat 6 Obolen. 1 Obolos = 1 Sgr. $1^3/_4$ Pf.) Der Komiker Theopomp (Pollux IX, 64) sagt: mit zwei Obolen Sold ernährte der Soldat eine Frau, mit 4 Obolen befände er sich vollends glücklich.

54) Der Staat lieferte den Rumpf des Schiffes, Sold und Verpflegung. Der Schiffsherr (Trierarch) hatte das Takelwerk u. dgl. zu beschaffen.

55) Die Dreirudrer (Trieren) sind von zweierlei Art, entweder schnelle, eigentliche Kriegsschiffe, oder Soldatenschiffe, hier Lastschiffe für Schwerbewaffnete genannt. Die letzteren sind mit Landtruppen überfüllt, welche zum Uebersetzen eingenommen werden, und deßhalb unbehülflich, daher sie nur im Nothfall und dann schlechter fochten. Auf vierzig solchen Fahrzeugen werden 5100 Schwerbewaffnete übergesetzt, welche mit ihren Dienern über 250 Mann auf ein Schiff, ohne die Rudermannschaft, ausmachen. Selten sind die Schwerbewaffneten in einem solchen Fall zugleich die Ruderer. Böckh, Staatshaushalt der Athener I, S. 386 f.

56) Die Bemannung der schnellen Trieren besteht 1) aus den Soldaten, welche zur Vertheidigung derselben bestimmt sind (Epibaten) und 2) aus den Matrosen. Diese sind entweder beim Steuer, Segeln, Tauwerk, Pumpen u. dgl. beschäftigt, oder sie sind eigentliche Ruderer. Die auf der obersten der drei Ruderbänke sitzenden, welche also die längsten Ruder und die schwerste Arbeit hatten, hießen Thraniten, die auf der mittleren Zygiten, auf der unteren Thalamiten.

57) Abbildungen von Göttern, Heroen, Thieren u. dgl., gleichsam Wappen der Schiffe, nach denen sie benannt wurden. (Kr.)

415 v. Chr. Landheeres aber war man auf das Gewissenhafteste zu Werk gegangen [58]), und in Bezug auf Waffen und Bekleidung des Körpers wetteiferte man unter sich mit der größten Anstrengung. Dazu kam noch unter den Einzelnen der Wettstreit in Ausführung der Dinge, über die ein Jeder gesetzt war, und gegenüber den andern Hellenen schien das Ganze mehr eine Schaustellung des Reichthums und der Macht, als eine Kriegsrüstung gegen Feinde. Denn hätte Einer den öffentlichen Staatsaufwand und die besonderen Ausgaben der Mitschiffenden berechnet, wie viel nämlich der Staat bereits aufgewendet hatte und was er jetzt den Feldherren mitgab, und was jeder Einzelne für seine Person und jeder Schiffsherr für sein Schiff bereits ausgegeben hatte und noch auszugeben gewillt war, ganz abgesehen von dem, was natürlicher Weise außer dem öffentlichen Solde Jeder

---

[58]) Dies war nicht immer der Fall. Bei Aristophanes, Ritter 1369 ff., wo in dieser Beziehung Besserung versprochen wird, heißt es:

Wie Einer auf der Kriegerlist' einmal
Notirt ist, also bleibt's, trotz aller Gönner;
Kein Jota soll daran geändert werden.

und Frieden 1179 ff.:

. . . . die gottverwünschten Rottenherrn —
— Kaum zu Haus dann eingetroffen, thun sie Nichts als Scheußliches,
Schreiben uns in ihre Rotten, löschen uns hinwiederum,
Schreiben wieder, löschen wieder. „Morgen wird in's Feld gerückt."
Keine Zehrung kauft der Nachbar, nicht geworben hält er sich;
Plötzlich vor Pandions Säule tretend, liest der arme Schelm
Seinen Namen, und läuft entsetzt, mit Essigblicken, hin und her.
Also thun sie uns dem Landvolk; minder schlimm dem Städtervolk —
Doch sie sollen Rechenschaft noch, will's ein Gott, ablegen mir!

D. h. die Aushebung der Dienstpflichtigen geschah nach Gunst; der bestochene Rottenherr (Tariarch) gab diesen frei, schrieb jenen auf, löschte den Ausgehobenen wieder u. s. w. Viele wußten daher nicht genau, ob sie zum Kriegsdienst ausgehoben waren oder nicht. Die Namen derjenigen, die wirklich eintreten sollten, waren auf Säulen geschrieben, deren zwölf in Athen waren. Mancher, der frei zu sein glaubte, oder glücklich durchgekommen, fand nun zufällig, als schon die Zeit da war, wo ausgerückt werden sollte, seinen Namen auf einer solchen Säule. Zu diesem Schreck kam nun die Nothwendigkeit, sofort sich marschfertig zu machen. Minckwitz zu Ar.

Auch die Schiffsherrn betrogen gelegentlich den Staat; sie verstopften einige Ruderlöcher in dem vom Staat gelieferten Schiffsrumpf, sparten also die Auslagen für die Ruder und steckten den Staatssold für die ausgefallenen Ruderer selbst ein. Aristoph. Frieden V. 1228 ff.

an Reisegeld für einen so langdauernden Feldzug, oder was einzelne Soldaten und Kaufleute zum Umsatz mitnahmen, so würde man finden, daß zusammen gar viele Talente aus der Stadt gewandert sind [59]). Und dieser Kriegszug wurde nicht weniger berühmt durch die staunenswerthe Kühnheit des Wagnisses und durch Glanz und Pracht des Schauspiels, als durch Ueberlegenheit an Truppenzahl über die, gegen welche er gerichtet war, und dadurch, daß nie ein Seezug auf so große Weite von der Heimat weg unternommen worden war, und nie mit so großer Hoffnung auf bevorstehende Vergrößerung der vorhandenen Macht. 415 v. Chr.

32. Als nun die Schiffe bemannt waren und Alles an Bord gebracht, was man mitnehmen wollte, so wurde mit der Trompete das Zeichen zur Stille gegeben, und nicht auf jedem Schiffe einzeln, sondern Alle zugleich verrichteten dann die herkömmlichen Gebete vor der Abfahrt, wozu ein Herold die Worte vorsprach, indem man zugleich längs der ganzen Heeresaufstellung den Wein in den Krügen mischte und Offiziere und Soldaten aus goldenen und silbernen Bechern spendeten. Das übrige Volk betete vom Land aus mit, sowohl die Bürger, als wer sonst anwesend und freundlich gesinnt war. Dann stimmten sie den Kriegsgesang an, und nachdem das Spendopfer vollendet war, fuhren sie ab, Anfangs in langem Zuge segelnd und bis Aegina hin in Schnelligkeit wetteifernd. — Diese also beeilten sich nach Kerkyra zu gelangen, wo auch die übrige Macht der Bundesgenossen sich sammelte.

Nach Syrakus aber kam Botschaft von vielen Seiten, daß die Flotte heransegele, aber lange wurde sie nicht geglaubt, sondern sogar in einer abgehaltenen Volksversammlung hörte man noch beiderlei Redner, sowohl solche, welche an den Heereszug der Athener glaubten, als

---

59) Perikles pflegte regelmäßig sechzig Schiffe acht Monate in See zu halten und zu besolden; schon diese kosteten jährlich 480 Talente, wenn der Mann täglich eine Drachme erhielt. Wie konnte aber Athen die Löhnung und Verpflegung für mehr als 60,000 Mann im sicilischen Kriege aufbringen, da diese 3600 Talente in einem Jahre kosten mußten, d. i. 3,950,000 Thlr. — fast das Doppelte der jährlichen Einkünfte! Kein Wunder also, daß ungeachtet der hohen Tribute und Bedrückung der Bundesgenossen, wenn auch die selbstständigen unter diesen ihre Truppen etwa selbst besoldeten, sehr bald Geldmangel entstand. Böckh, Staatsh. d. A. I, 386 f.

415 v. Chr. auch solche, die das Gegentheil behaupteten. Auch Hermokrates, des Hermon Sohn, trat auf wie Einer, der die Wahrheit gewiß weiß, und redete, um sie anzuspornen, also:

33. „Zwar werde ich bei euch, ebenso wie auch Andere, vielleicht keinen Glauben finden, wenn ich behaupte, daß in der That eine Flotte gegen uns ausgefahren ist, und ich weiß auch, daß die, welche unglaublich Scheinendes sagen oder melden, nicht nur keine Ueberzeugung erwecken, sondern sogar für Thoren gehalten werden. Aber wenn die Stadt in Gefahr ist, werde ich nicht aus Scheu vor einem solchen Vorwurf schweigen, weil ich die Wahrheit weiß und deßhalb überzeugt bin, euch Zuverlässigeres sagen zu können, als ein Anderer. Was euch so wunderbar scheint, ist wahr: die Athener ziehen mit großer Land- und Seemacht gegen euch heran, indem sie ihre Bundesgenossenschaft mit den Egestanern und die Wiederherstellung von Leontini zum Vorwand nehmen, in der That aber aus Begierde nach dem Besitze Siciliens, und vorzüglich nach dem eurer Stadt, im Glauben, leicht alles Andere erobern zu können, wenn sie die erst haben. Da sie nun bald hier sein werden, so seht zu, auf welche Weise ihr mit den vorhandenen Mitteln euch am besten ihrer erwehren könnt, damit ihr nicht wegen Verachtung der Gefahr ungerüstet überrascht werdet und in eurer Ungläubigkeit Alles vernachlässigt. Wer aber jetzt glaubt, der darf darum wegen ihrer Kühnheit und Macht nicht Muth und Besinnung verlieren, denn sie werden nicht im Stande sein, uns mehr Schaden zu thun, als wir im Stande sind, ihnen zuzufügen. Auch ist es sogar nicht ohne Nutzen für uns, daß sie mit so großer Macht heranziehen, vielmehr bringt uns dieß den übrigen Sikelioten gegenüber Vortheil, denn um so eher werden diese aus gleicher Furcht uns im Kampfe beistehen. Und wenn wir sie entweder überwältigen, oder doch wenigstens unverrichteter Dinge heimschicken — denn ich fürchte durchaus nicht, daß sie ihre Absichten erreichen werden — so wird uns der Ruhm der herrlichsten That zu Theil werden, und daß dem so sein wird, dessen bin ich meinestheils voller Hoffnung. Denn nur wenige von so großen Feldzügen auf weite Entfernung vom eigenen Lande weg sind gelungen, weder von Seiten der Hellenen, noch auch der Barbaren. Denn sie kommen ja auch nicht in größerer Zahl als die Einwohner dieser Stadt und ihre

Gränznachbarn — denn die Alle werden aus Furcht zu uns stehen — und wenn sie aus Mangel an Lebensmitteln im fremden Lande ein Unheil trifft, so werden sie gleichwohl uns, den Angegriffenen, einen ruhmvollen Namen zurücklassen, wenn sie auch an ihrem Unglück zum größten Theil selber Schuld sind. Grade so sind ja auch eben diese Athener, damals als die Medische Macht wider alle Berechnung so vielfaches Unheil traf, an Ruhm gewachsen, weil es eben hieß, daß der Zug gegen Athen gerichtet war, und ich habe gute Hoffnung, daß uns jetzt das Gleiche zu Theil werde." 415 v. Chr.

34. „So laßt uns also Muth fassen und sowohl hier am Platz das Nöthige vorbereiten, als auch zu den Sikulern schicken, um uns der Einen noch mehr zu versichern und mit den Andern Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu schließen versuchen. Und in das übrige Sicilien wollen wir Gesandte schicken, um Alle zu belehren, daß die Gefahr gemeinsam ist, und nach Italien, um entweder ihre Bundesgenossenschaft zu gewinnen, oder doch zu bewirken, daß sie die Athener nicht aufnehmen. Es scheint mir auch vortheilhaft zu sein, wenn wir nach Karthago schicken; denn die Sache kommt ihnen dort nicht unerwartet, sondern sie sind ununterbrochen in Angst, die Athener möchten einmal gegen ihre eigene Stadt heranziehen, und sie müssen leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß wenn sie unser Schicksal übersehen, auch sie selbst wohl in Gefahr wären. Es ist also zu glauben, daß sie uns entweder heimlich oder offen oder auf irgend eine Weise zu unterstützen geneigt sind. Und die Macht dazu haben sie jetzt von Allen am meisten, wenn sie nur wollten; denn Gold und Silber, woraus, wie alles Andere, so auch der Krieg Nahrung und Gedeihen zieht, besitzen sie in der größten Menge. Aber auch nach Lakedämon und Korinth wollen wir Gesandte schicken und sie bitten, in aller Eile uns hieher zu Hülfe zu kommen und dort im Lande den Krieg noch kräftiger zu führen."

„Was ich aber für das Allervortheilhafteste und Angenehmste halte, worauf ihr jedoch, weil ihr an beständige Ruhe gewöhnt seid, gleichwohl nicht sehr eifrig eingehen werdet, soll trotzdem gesagt werden. Denn wenn wir sicilische Griechen insgesammt, oder wenn schon das nicht, doch die Mehrzahl derselben im Anschlusse an uns, mit allen vorhandenen Schiffen und Lebensmitteln auf zwei Monate

415 v. Chr. ausliefen und den Athenern nach Tarent und dem Japygischen Vorgebirge entgegen segelten und ihnen so zeigten, daß sie zuerst um die Ueberfahrt über den Jonischen Busen zu kämpfen haben, bevor es zum Kampf um Sicilien kommt, so würden wir sie wohl am meisten in Schrecken setzen, denn so würden wir es ihnen einleuchtend machen, daß wir in einem befreundeten Gebiete — Tarent nimmt uns ja auf — als Wächter unserer Heimat einen Anker- und Waffenplatz finden, während sie selbst mit ihrer ganzen Schiffsmenge über ein weitgedehntes Meer fahren müssen, so daß es ihnen schwer ist, bei der Länge der Fahrt in Ordnung zu bleiben, während das langsame und allmälige Anfahren ihrer Schiffe uns den Angriff sehr leicht macht. Wenn sie aber den schnellsegelnden Theil ihrer Flotte mehr zusammenhalten und nach Erleichterung der Schiffe uns angreifen sollten und sich dabei der Ruder bedienten, so könnten wir über sie herfallen, nachdem sie sich abgemüdet hätten; und sollten wir das nicht für gut finden, so können wir uns auch nach Tarent zurückziehen. Sie aber würden in diesem Fall, da sie nur mit wenig Lebensmitteln versehen, wie zur Seeschlacht übergefahren wären, in den verlassenen Gegenden Mangel leiden und, wenn sie daselbst blieben, [von unsern Schiffen] eingeschlossen werden; oder wenn sie es versuchen sollten, längs der Küste hin weiter zu fahren, so müssen sie wohl ihre übrige Belastung zurücklassen und den Muth verlieren, da sie hinsichtlich der Städte nicht sicher wären, ob sie von denselben aufgenommen würden. Durch diesen Plan, glaube ich, würden sie sich zurückhalten lassen und wohl nicht einmal von Kerkyra absegeln, sondern sich lang hin und her berathen und Kundschafter ausschicken, um unsere Zahl und Standort zu erfahren, und so über die gute Jahreszeit hinaus bis zum Winter aufgehalten werden; oder sie werden aus Bestürzung über die unerwartete Hemmung die Fahrt ganz aufgeben, zumal auch der erfahrenste ihrer Feldherren, wie ich höre, nur ungern die Anführung übernommen hat und den Vorwand sehr gern ergreifen würde, wenn unserseits sich eine ansehnliche Macht zeigte. Auch weiß ich gewiß, daß die Zahl unserer Schiffe ihnen vergrößert berichtet wurde; die Meinungen der Menschen aber richten sich nach dem, was sie hören, und diejenigen werden immer mehr gefürchtet, welche den Angreifenden zuvorkommen, oder ihnen

doch wenigstens schon vorher zeigen, daß sie sich zu wehren entschlossen 415
sind, denn so erkennen jene doch, daß die Gefahr gleich getheilt ist." v. Chr.

„Und das würde jetzt auch bei den Athenern der Fall sein. Denn sie ziehen so gegen uns daher, als ob wir uns gar nicht wehren wollten; und diese Geringschätzung haben wir von ihnen verdient, weil wir den Lakedämoniern nicht geholfen haben, ihre Macht zu stürzen. Wenn sie nun aber sähen, daß wir ganz wider ihr Erwarten uns kühn und wagend zeigen, so würden sie durch diese Ueberraschung in größere Bestürzung gerathen, als wie unsere wirkliche Macht sie verdiente. Folgt mir also und wagt vor Allem dieses! Wenn aber das nicht, so trefft so rasch als möglich alle sonstigen Vorkehrungen zum Krieg, und es glaube Jeder, daß die Verachtung gegen den Angreifenden sich in der Herzhaftigkeit der Vertheidigung zeigt; und in der Ueberzeugung, daß behutsame Gegenrüstung uns die meiste Sicherheit verbürgt, müssen wir es für das Nützlichste halten, sofort zu handeln, wie es bei drohender Gefahr geboten ist. Denn die Athener kommen wirklich, und ich weiß gewiß, daß sie schon auf der Fahrt begriffen sind, ja sie sind fast schon so gut wie da."

35. So redete Hermokrates; das Volk der Syrakusier aber gerieth unter sich in großen Streit, denn die Einen meinten, daß die Athener unmöglich kommen könnten, und was Hermokrates gesagt habe, sei nicht wahr; die Andern aber sagten: und wenn sie wirklich kämen, was sie ihnen denn anthun könnten, ohne selber noch Größeres dafür leiden zu müssen. Noch Andere hielten die ganze Sache nicht für des Redens werth und zogen sie in's Lächerliche. Einige Wenige aber glaubten dem Hermokrates und waren besorgt wegen der Zukunft. Da trat aber Athenagoras auf, der bedeutendste Führer der Volkspartei, welcher unter den damaligen Verhältnissen bei den Meisten das größte Vertrauen genoß, und redete also:

36. „Wer nicht selber wünscht, daß die Athener auf solche Thorheit verfallen, hieher zu kommen, um sich uns in die Hände zu geben, der ist entweder feig, oder meint es nicht gut mit der Stadt. Ueber die Keckheit derjenigen aber, welche euch dergleichen ankündigen, um euch recht Angst zu machen, wundere ich mich keineswegs, wohl aber über ihre Dummheit, wofern sie nämlich glauben, nicht durchschaut zu werden. Wer nämlich für seine Person etwas zu fürchten

415 v. Chr. hat, der will sogleich den ganzen Staat in Furcht und Verwirrung setzen, um unter der allgemeinen Furcht die seinige zu verstecken, und ein anderer Kern ist denn auch hinter diesen Botschaften nicht zu suchen: sie sind keineswegs von selbst entstanden, sondern von Leuten erdichtet, welche von jeher in unsere Angelegenheiten Verwirrung bringen wollen. Ihr aber, sofern ihr euch gut zu berathen denkt, werdet nicht nach dem Gerede dieser Männer auf die wahrscheinliche Wahrheit schließen wollen, sondern nach dem, was so tüchtige und vielerfahrene Menschen, wie es die Athener meiner Meinung nach sind, wohl thun würden. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß sie die Peloponnesier im Rücken lassen und, ohne noch den dortigen Krieg auf eine für sie sichere Weise beendigt zu haben, aus freiem Entschluß zu einem andern, nicht unbedeutenderen Krieg ausziehen sollten. Ich bin vielmehr im Gegentheil der Meinung, daß sie recht froh sind, wenn wir, ein Bund von so vielen und großen Städten, nicht gegen sie ziehen."

37. „Und wenn sie dennoch, wie man behauptet, wirklich kämen, so ist meiner Meinung nach Sicilien besser im Stande, als der Peloponnes, sie mit den Waffen gänzlich zu besiegen, da es ja in allen Stücken mit besseren Mitteln dazu versehen ist; ja diese unsere eigene Stadt für sich allein halte ich für weit überlegen, selbst wenn die Heeresmacht, die gegen uns im Anzug sein soll, noch einmal so stark wäre, als man sie angibt. Denn so viel ich verstehe, werden sie weder selbst Pferde mitbringen, noch sich solche von hier verschaffen können, außer einige wenige von den Egestanern; und auch die Schwerbewaffneten, die auf Schiffen mitkommen, können den unsrigen an Zahl nicht gewachsen sein. Denn es wäre schon ein großes Ding, mit den Schiffen allein ohne die schwere Mannschaft eine so weite Fahrt hieher zu unternehmen, da ja auch die sonstige Rüstung nicht gering ist, die man gegen eine so große Stadt doch mitnehmen muß. Und davon bin ich so fest überzeugt, daß ich sogar glaube, die Athener würden selbst dann kaum völliger Vernichtung entgehen, wenn sie noch eine zweite, ebenso große Stadt wie Syrakus, besäßen und hier im Land ansässig, als unsere Nachbarn, aus nächster Nähe den Krieg gegen uns führten, geschweige denn jetzt, wo sie ganz Sicilien sich feindlich gegenüber haben, — denn es wird zusammenhal-

ten gegen sie — und von ihrem Schiffslager mit Zeltchen und nur 415 v. Chr.
nothdürftigem Geräthe sich unserer Reiter wegen nicht einmal weit entfernen könnten. Ja, ich glaube überhaupt nicht einmal, daß sie sich nur am Lande werden behaupten können. Für so überlegen halte ich unsere Macht."

38. „Aber ich weiß wohl, daß die Athener recht gut selber einsehen, was ich da sage, und das Ihrige zu erhalten suchen werden, und diese Leute aus unserer Mitte erfinden da Dinge, die weder wirklich sind, noch auch sein können, und ich weiß, daß sie nicht heute zum ersten Mal, sondern von jeher, mit ähnlichen und noch gefährlicheren Lügen, ja auch mit Thaten, die große Menge unter euch in Verwirrung setzen wollen, um die Zügel der Herrschaft über unsere Stadt selber zu ergreifen. Ich fürchte nur, daß es ihnen bei so vielfachen Versuchen endlich auch einmal gelingen werde. Wir aber sind Feiglinge, wenn wir uns nicht sicher vor ihnen stellen, bevor wir noch in's Unglück gerathen sind, und ihnen nicht sogleich zu Leibe gehen, wenn wir hinter ihre Schliche kommen. Denn das sind ja die Ursachen, weßhalb unsere Stadt so selten zur Ruhe kommt und so viel Aufruhr und Kampf durchzumachen hat, nicht gegen die Feinde, sondern mehr in sich selber, und selbst schon Tyrannis und ungerechte Gewaltherrschaft Weniger. Ich meines Theils, sofern ihr mir folgen wollt, werde schon dafür sorgen, daß in unseren Tagen Nichts dergleichen unversehens über euch komme, indem ich euch, die ihr das Volk seid, belehre, und jene, die dergleichen im Schilde führen, züchtige, nicht nur, wenn sie auf offener That ertappt werden, denn es ist schwer, ihnen beizukommen, sondern auch für das, was sie gern möchten, aber nicht können. Denn seinen Feinden gegenüber muß man sich nicht nur vor ihren Thaten, sondern auch vor ihren Plänen im Voraus schützen. Wer sich nicht zuerst schützt, heißt es, der muß zuerst leiden. Die aber nach Adelsherrschaft trachten, denen werde ich ihre Pläne offen aufdecken und ein wachsames Auge auf sie haben, oder sie zum Besseren bekehren; denn so glaube ich sie am besten von Uebelthaten abzuhalten. Und in der That — denn oft habe ich darüber meine Gedanken gehabt — was wollt ihr denn eigentlich, ihr jungen Leute (Adelige)? Etwa schon Aemter und Würden? Das ist ja vom Gesetz nicht erlaubt, und das Gesetz ist mehr deßhalb

415 gegeben worden, weil es euch für unfähig dazu hält, als weil es euch
v. Chr. trotz wirklicher Befähigung zurücksetzen wollte. Und warum wollt ihr denn nicht dasselbe Recht für euch, wie für das Volk? Wo bliebe denn die Gerechtigkeit, wenn Bürger desselben Staates nicht dieselben Rechte hätten?"

39. „Nun wird der Eine oder der Andere sagen, Volksherrschaft habe weder Verstand, noch gewähre sie Gleichheit, und die Reichen seien zum gut Regieren am geschicktesten. Ich aber sage für's Erste, daß unter dem Volke Alle einbegriffen sind, der Adel aber nur einen Theil bildet, — dann, daß zwar die Reichen die Finanzen am besten leiten können, zum Berathen jedoch die Verständigen die Besten sind, und zum Entscheiden das ganze Volk, nachdem es diese angehört hat. Und so haben alle Klassen im Ganzen wie im Einzelnen bei einer Volksherrschaft gleiche Rechte. Eine Adelsherrschaft aber läßt zwar der Masse ihren Antheil an den Gefahren, vom Nutzen aber zieht sie nicht nur den größeren Theil, sondern sie steckt ihn gleich ganz und gar ein. Und das ist es auch, wonach ihr Reichen und ihr jüngeren Leute strebt, doch in einer großen Stadt ist das nicht durchzusetzen. Aber wenn ihr dümmsten aller Menschen auch jetzt noch nicht einseht, daß ihr Unheilvolles herbeizuführen strebt, so entbehrt ihr entweder unter allen Hellenen, von denen ich weiß, am meisten jeder Einsicht, oder ihr seid die größten Schurken, sofern ihr nämlich mit Wissen solches wagt."

40. „So nehmt also entweder bessere Einsicht an, oder geht in euch und laßt ab von euren Plänen und sucht das Gemeinwohl des Ganzen zu heben. Bedenket, daß ihr Vornehmeren auf diese Weise nicht nur den gleichen, sondern doch den größeren Antheil haben werdet, daß ihr aber Gefahr lauft, Alles zu verlieren, wenn ihr andere Absichten verfolgt. Laßt ab von solchen Meldungen, denn ihr habt Männer vor euch, die eure Pläne merken und nicht in die Falle gehen. Denn diese Stadt, wenn die Athener auch kommen sollten, wird sich ihrer erwehren, wie es ihrer würdig ist, und wir haben Feldherren, welche diese Dinge in's Auge fassen werden. Und wenn, wie ich gar nicht zweifle, Nichts von Alle dem wahr ist, so wird sich die Stadt durch eure Meldungen nicht so in Schreck setzen lassen, um euch zu Befehlshabern zu wählen und sich das Joch der

Knechtschaft selbst auf den Nacken zu legen; sie wird vielmehr selbst 415 v. Chr.
für sich sorgen und wird über diese eure Lügenworte, die so viel wie Thaten wiegen, zu Gericht sitzen. Sie wird sich nicht auf solche Gerüchte hin der Freiheit berauben lassen, deren sie genießt, sondern sie zu behaupten suchen, indem sie sich durch die That schützt und euch nicht nach Belieben gewähren läßt."

41. So redete Athenagoras. Dann aber trat einer der Feldherren auf, indem er für dießmal jedem Andern das Wort entzog [60]), und sprach in Betreff des Vorliegenden Folgendes:

„Es ist weder klug gethan, wenn die Einen gegen die Andern Verläumdungen vorbringen, noch auch wenn die Zuhörer denselben Glauben beimessen, vielmehr muß man auf die eingelaufenen Meldungen hin darauf sehen, wie wir Alle, jeder Einzelne wie der ganze Staat, uns rüsten sollen, um die nahenden Angreifer rühmlich abzuwehren. Und wenn es schließlich doch nicht dazu kommt, so ist es ja kein Schade für das Gemeinwesen, wenn wir uns mit Pferden und Waffen und was sonst im Kriege Zuversicht gibt, auf's Beste versehen, — die Sorge dafür, sowie die Musterung, werden wir (Feldherren) selbst übernehmen, sowie auch für die Gesandtschaften nach den verschiedenen Orten, sowohl des Kundschaftens wegen, als auch wenn sonst etwas ersprießlich scheint. Zum Theil haben wir dafür schon Vorsorge getroffen, und was wir erfahren, das werden wir vor euch bringen."

Nachdem der Feldherr dieß gesprochen hatte, wurde die Volksversammlung der Syrakusaner aufgelöst.

42. Die Athener aber und ihre Bundesgenossen waren bereits Alle bei Kerkyra vereinigt. Und zuerst nun veranstalteten die Feldherren eine Nachmusterung und Eintheilung des Heeres, in welcher Ordnung nämlich dasselbe vor Anker gehen und lagern sollte. Sie machten drei Theile und verloosten diese unter sich, damit sie — je ein Geschwader einem Feldherrn zugetheilt — nicht bei vereinter Fahrt wegen des Wassers und der Hafenplätze und der Lebensmittel bei den Landungen in Verlegenheit geriethen und auch sonst in besse-

60) Die Feldherren (15 an der Zahl, vergl. VII, 72) hatten also die Leitung der Volksversammlung. (Kr.).

415 v. Chr. rer Ordnung und leichter zu dirigiren wären. Dann schickten sie drei Schiffe nach Italien und Sicilien voraus, die in Erfahrung bringen sollten, welche Städte sie aufnehmen würden. Denselben war angesagt, der Flotte wieder entgegen zu steuern, damit diese ihren Berichten gemäß die weitere Fahrt einrichten könne.

43. Danach gingen die Athener sofort von Kerkyra aus unter Segel und traten die Ueberfahrt nach Sicilien an, und zwar im Ganzen mit einhundert und vierunddreißig Dreiruderern und zwei Rhodischen Fahrzeugen zu fünfzig Rudern. Davon gehörten den Athenern hundert, von denen wieder sechzig Schnellsegler, die andern Soldatenschiffe waren; die übrige Schiffszahl vertheilte sich unter die Chier und die andern Bundesgenossen. An Schwerbewaffneten führten sie im Ganzen mit fünftausend einhundert. Darunter waren von den Athenern eintausend fünfhundert aus der Dienstrolle und siebenhundert Schiffssoldaten aus der untersten Bürgerklasse [61]); die übrigen, welche noch mitzogen, waren von den Bundesgenossen, und zwar zum Theil von den Unterthanen — 2150 —, die andern aber von den Argivern — fünfhundert — und von den Mantineern und Miethlingen — zweihundert und fünfzig. Die Zahl aller Bogenschützen war vierhundert und achtzig, darunter sechzig Kretenser; dazu noch siebenhundert Rhodische Schleuderer und einhundert und zwanzig Verbannte aus Megara, die als Leichtbewaffnete dienten, und ein Pferdeschiff mit dreißig Reitern.

44. So zahlreich war die erste Heeresmacht, die zum Kriege überschiffte, und ihr folgten die Lastschiffe, welche die nöthigen Bedürfnisse mitführten, und zwar dreißig mit Getreide beladen und mit den Bäckern und Steinmetzen und Zimmerleuten und den übrigen Handwerkern, die zum Bau der Schanzen von Nutzen sind; dazu kamen noch hundert Fahrzeuge, von Staatswegen zur Begleitung der Lastschiffe gepreßt, und noch viele andere Fahrzeuge und Lastschiffe, die des Handels wegen dem Heereszug freiwillig folgten. Alle diese

61) Zum Dienst der Schwerbewaffneten waren eigentlich nur die Zeugiten verpflichtet, die hier als die aus der Dienstrolle oder Stammliste bezeichnet werden. Aus der untersten Bürgerklasse (Theten) und aus den Schutzmannschaften wurden nur ausnahmsweise tüchtigere Leute zugezogen, die dann der Staat selbst bewaffnen mußte.

Schiffe fuhren damals von Kerkyra aus über den Jonischen Meer- 415
busen. Die ganze Flotte hielt auf das Japygische Vorgebirg zu und v. Chr.
dann auf Tarent, und wie grade die einzelnen Schiffe es bewerkstelligen konnten; und so fuhren sie an der Italischen Küste hin, indem die dortigen Städte sie weder zum Markt, noch in ihre Mauern zuließen, wohl aber das Ankern und Wasserholen gestatteten, — Tarent und Lokri aber nicht einmal dieß —, bis sie nach Rhegion gelangten, an der Spitze von Italien. Hier vereinigten sich alle wieder, und da die Stadt sie nicht aufnahm, so schlugen sie außerhalb derselben ein Lager beim Heiligthum der Artemis, wo man ihnen auch einen Markt gewährte; die Schiffe zogen sie an's Land und ruhten aus. Mit den Rheginern knüpften sie Unterhandlungen an und ließen ihnen sagen, als Chalkidier sollten sie eigentlich den Chalkidischen Leontinern Hülfe leisten. Diese aber antworteten, sie wollten es mit keinem von beiden Theilen halten, sondern was die übrigen Italioten gemeinsam beschließen würden, das wollten auch sie thun. Die Athener aber überlegten jetzt, wie sie sich in Bezug auf die Verhältnisse in Sicilien am besten benehmen würden, und warteten, bis die vorausgeschickten Schiffe von Egesta zurückkämen, denn sie wollten auch wissen, wie sie in Betreff der Geldsummen daran seien, von denen die Gesandten zu Athen geredet hatten.

45. Den Syrakusanern war unterdessen bereits von vielen Seiten und auch durch ihre Kundschafter als unzweifelhaft gemeldet worden, daß die Schiffe in Rhegion seien, nnd demgemäß trafen sie denn mit allem Eifer ihre Vorkehrungen und zeigten sich nicht länger ungläubig. Zu den Sikulern schickten sie theils Späher zur Beobachtung, theils Gesandte, und in die Kastelle im Land legten sie Besatzungen und in der Stadt veranstalteten sie eine Musterung der Waffen und Pferde, ob Alles in gehörigem Zustande sei, und auch sonst trafen sie ihre Anstalten, wie zu einem nahe bevorstehenden und fast schon vorhandenen Krieg.

46. Die vorausgeschickten Schiffe aber kamen von Egesta zu den Athenern bei Rhegion und meldeten, daß nur dreißig Talente wirklich vorhanden seien, alle anderen Summen, welche jene versprochen hätten, aber nicht. Da befiel nun die Feldherrn sogleich Muthlosigkeit, weil ihnen gleich von vorn herein das Erste wider Erwarten

415 v. Chr. feindlich ausgefallen war, und auch die Rheginer, bei denen sie ihre Ueberredungskunst zuerst versucht, und von denen, als Verwandten der Leontiner und auch ihrer selbst, und sonst immer freundlich gesinnt, es doch am ersten zu erwarten gewesen wäre, nicht mit ihnen ziehen wollten. Dem Nikias zwar kam die Nachricht von den Egestanern ganz erwartet, die beiden Andern aber waren vor den Kopf gestoßen. Die Egestaner nämlich hatten sich damals, als die ersten Gesandten der Athener zur Beaugenscheinigung des vorhandenen Geldes zu ihnen gekommen waren, die folgende List ausgedacht. Sie führten jene in das Heiligthum der Aphrodite auf dem Eryx und zeigten ihnen die Weihgeschenke, Schalen und Weinkannen und Rauchfässer und sonstiges Geräthe in Menge, welches alles von Silber war und den Schein eines Reichthums gewährte, dem der wirkliche geringe Geldwerth keineswegs entsprach. Auch veranstalteten sie in den Bürgerhäusern Gastereien für die Schiffsmannschaft und hatten zu denselben die goldenen und silbernen Trinkgeschirre aus ganz Egesta gesammelt und aus den benachbarten Phönikischen und Hellenischen Städten sich ausgebeten und stellten sie nun bei diesen Schmausereien zur Schau, als ob es ihr Privateigenthum sei. Und da sich fast Alle immer nur derselben Geschirre bedienten und dieselben demnach überall in großer Zahl zum Vorschein kamen, so erregten sie bei den Athenern von den Schiffen großes Staunen, und als sie dann nach Athen zurückkamen, erzählten sie überall, daß sie viele Schätze gesehen hätten. Sie waren also selbst getäuscht worden und hatten Andere getäuscht; als aber jetzt die Nachricht kam, daß zu Egesta kein Geld vorhanden sei, mußten sie von den Soldaten viele Vorwürfe anhören.

47. Die Feldherren aber beriethen sich, was nun zu thun sei, und Nikias war der Meinung, man solle mit der ganzen Macht gegen Selinus steuern, zu welchem Zwecke sie ja auch hauptsächlich ausgeschickt worden seien, und wenn die Egestaner für das ganze Heer die nöthigen Geldmittel leisteten, so könne man sich dann weiter berathen; wenn aber nicht, so solle man von ihnen verlangen, daß sie die Erhaltungskosten für die sechzig Schiffe, um welche sie ja auch gebeten hätten, tragen sollten. So könne man bleiben und die Selinuntier entweder durch Gewalt, oder vermöge eines Vertrags zum

Frieden mit jenen bewegen, und danach bei den andern Städten vor- 415
überfahren, um ihnen die Macht des Athenischen Staates und dessen v. Chr.
Eifer zur Unterstützung seiner Freunde und Bundesgenossen zu zeigen, und dann wieder nach Hause fahren, falls sie nicht binnen Kurzem durch irgend ein unerwartetes Ereigniß in den Stand gesetzt würden, für die Leontiner etwas zu thun oder einige der andern Städte auf ihre Seite zu ziehen. Der Staat dürfe aber nicht seine Macht auf's Spiel setzen und dabei auch noch aus eigenem Säckel zahlen.

48. Alkibiades aber erklärte: nachdem man mit so großer Macht ausgefahren sei, dürfe man nicht so schimpflich und ganz unverrichteter Dinge zurückkehren; man solle vielmehr Herolde an sämmtliche Städte mit Ausnahme von Selinus und Syrakus schicken und auch versuchen, die Sikuler theils zum Abfall von den Syrakusanern zu bewegen, theils auch zu Freunden zu gewinnen, damit man Getreide und Zuzug an Mannschaft erhalte; vor Allem aber müsse man die Messenier zum Beitritt bewegen, denn diese seien an der Meerenge und am günstigsten Landungspunkt auf Sicilien gelegen und würden für das Heer einen Hafen und den günstigsten Ausgangspunkt zu Unternehmungen bieten. Habe man auf diese Weise die Städte gewonnen, und wisse nun, wen man im Krieg auf seiner Seite habe, dann solle man sofort Syrakus und Selinus angreifen, wenn diese Stadt sich nicht mit den Egestanern gütlich vertrage, und jene ihnen die Neugründung von Leontini nicht gestatte.

49. Lamachos aber sagte, man müsse gradezu auf Syrakus lossegeln und so rasch als möglich dicht bei der Stadt die Schlacht herbeiführen, so lange sie dort ungerüstet und noch in der ersten Bestürzung seien, denn im Anfang sei jedes Heer am furchtbarsten; lasse man aber die Zeit vorübergehen und zeige sich nicht allsogleich, so fasse der Feind wieder Muth und verachte Einen, wenn man dann hinterdrein sich zeige. Wenn sie aber jetzt rasch und unversehens angriffen, so lange jene noch in furchtsamer Erwartung seien, so würden sie auf diese Weise gewiß jene besiegen und in jeder Beziehung in Schrecken setzen, sowohl durch den Anblick, — denn jetzt würden die Athener noch in der größten Zahl erscheinen — als auch durch die Erwartung dessen, was sie von einem solchen Heere zu befahren hätten, vorzüglich aber durch die unmittelbare Gefahr der Schlacht.

415 v. Chr. Und gewiß würden auch auf dem Lande noch Viele abgefangen werden, weil man an ihr Kommen nicht glaube, und da diese Leute dann eben damit beschäftigt wären, ihre Habe nach der Stadt zu schaffen, so werde das Heer keinen Mangel an Geld leiden, wenn es siegreich sich bei der Stadt festsetze. Auf diese Weise würden auch die übrigen Sikelioten abgehalten, mit jenen Bundesgenossenschaft zu schließen, und vielmehr zu ihnen übertreten und nicht erst lange zaudern und ausschauen, welcher Theil siegen werde. Und wenn sie sich (von Syrakus) zurückgezogen und ihre Schiffe an's Land gebracht hätten, so müßten sie Megara, einen verlassenen Ort, der weder zur See, noch auf dem Landweg weit von Syrakus entfernt sei, zur Flottenstation machen.

50. Lamachos also hatte zwar diese Meinung ausgesprochen, stimmte aber dann doch dem Alkibiades bei, und dieser fuhr darauf mit seinem eigenen Schiffe nach Messana hinüber und knüpfte mit ihnen Unterhandlungen wegen der Bundesgenossenschaft an. Er konnte sie jedoch nicht überreden, sondern kehrte mit der Antwort nach Rhegion zurück, daß man sie in die Stadt nicht aufnehmen werde, ihnen aber einen Markt außerhalb derselben gewähren wolle. Nun bemannten die Feldherren sofort sechzig Schiffe aus allen Flottenabtheilungen, nahmen Lebensmittel ein und fuhren gen Naxos, das übrige Heer unter Einem der Ihrigen zurücklassend. Da die Naxier sie in die Stadt aufgenommen hatten, so schifften sie weiter an der Küste hin nach Katana. Als aber die Katanäer sie nicht aufnahmen, — denn es gab in ihrer Stadt Männer, welche für die Syrakusaner gesinnt waren, — so steuerten sie weiter gegen den Fluß Terias zu, und nachdem sie daselbst eine Nacht zugebracht, segelten sie am folgenden Tage weiter gegen Syrakus, mit allen übrigen Schiffen in Einer Linie hinter einander; nur zehn Schiffe schickten sie voraus, welche in den großen Hafen einlaufen und sich überzeugen sollten, ob daselbst bereits eine Flotte auf dem Wasser sei. Es war ihnen auch befohlen, näher gegen die Stadt zu segeln und durch einen Herold von Bord herab ausrufen zu lassen, sie seien Athener und gekommen, um die Leontiner in ihre Stadt zurückzuführen, gemäß ihrer Bundesgenossenschaft und Verwandtschaft, und wer von den Leontinern in Syrakus sei, der könne ohne Furcht zu den Athenern,

als zu Freunden und Beschützern, übergehen. Nachdem der Herold dieß ausgerufen und sie die Stadt und die Häfen und das Land ringsum, wo sie zum Angriff festen Fuß fassen könnten, in Augenschein genommen hatten, fuhren sie wieder nach Katana zurück. 415 v. Chr.

51. Als nun in dieser Stadt eine Volksversammlung gehalten wurde, erklärten die Katanäer, sie würden zwar das Heer nicht aufnehmen, luden aber die Feldherren ein, in ihre Stadt zu kommen, wenn sie ihnen etwas zu sagen hätten. Während nun Alkibiades eine Rede hielt und die Bürger der Stadt der Volksversammlung ihre Aufmerksamkeit zuwandten, erbrachen die Soldaten unbemerkt ein schlecht eingesetztes kleines Thor in der Mauer, drangen in die Stadt ein und erfüllten den Markt. Da überkam diejenigen unter den Katanäern, welche es mit den Syrakusanern hielten, als sie das Heer in der Stadt sahen, sogleich große Furcht und sie schlichen sich weg, ihrer nicht viel an der Zahl, die Andern aber beschlossen Bundesgenossenschaft mit den Athenern und hießen sie das übrige Heer aus Rhegion herüberbringen; und die Andern fuhren dann nach Rhegion zurück, gingen jetzt mit ihrer Gesammtmacht unter Segel nach Katana, und nachdem sie hier angekommen, richteten sie ein Lager ein.

52. Nun kam auch von Kamarina Meldung, wenn sie kommen wollten, würden sie zu ihnen übergehen, und daß die Syrakusaner eine Flotte bemannen. Da segelten sie mit der ganzen Macht an der Küste hin gegen Syrakus, als sie aber daselbst keine Schiffe bemannt fanden, steuerten sie weiter gegen Kamarina, legten am Gestade an und schickten den Herold zu ihnen. Die Kamarinäer aber nahmen sie nicht auf, sondern sagten, der geschlossene Vertrag laute nur, daß sie die Athener aufnehmen wollten, wenn sie mit Einem Schiffe erschienen, außer wenn sie selbst deren mehrere herbeiriefen. Die Athener fuhren demnach unverrichteter Sache wieder zurück, landeten auf dem Gebiet von Syrakus und plünderten. Als aber Syrakusische Reiter erschienen und einige der zerstreuten Leichtbewaffneten zusammenbieben, fuhren sie wieder nach Katana zurück.

53. Hier trafen sie das Schiff „Salaminia“ [62]), welches des

[62]) Vergl. III, 33.

415 v. Chr. Alkibades wegen von Athen gekommen war, um ihn aufzufordern, zu seiner Vertheidigung gegen die Staatsanklage zurückzukehren, und mit ihm einige andere Soldaten aus seiner Umgebung, gegen die wegen Verhöhnung der Mysterien, zum Theil auch wegen der Hermen, Anzeigen eingelaufen waren. Die Athener nämlich hatten nach Abgang der Flotte nichts destoweniger eine Untersuchung wegen der Mysterien und der Frevler an den Hermesbildern angestellt, und ohne die gemachten Anzeigen näher zu prüfen, gingen sie in ihrem Argwohn ganz darauf ein und ergriffen und fesselten, auf das Wort schlechter Menschen hin, ganz untadelige Bürger. Sie hielten es für nützlicher, die Sache genau zu untersuchen und die Wahrheit herauszufinden, als wegen der Schlechtigkeit des Angebers einen Angeschuldigten, auch wenn er ein braver Mann zu sein schien, ohne Untersuchung durchkommen zu lassen. Denn das Volk wußte vom Hörensagen, wie drückend zuletzt die Zwingherrschaft des Peisistratos und seiner Söhne geworden, und daß dieselbe auch keineswegs von ihnen selbst und dem Harmodios, sondern von den Lakedämoniern gestürzt worden sei, und deßhalb war es beständig in Furcht und nahm Alles argwöhnisch auf.

54. Das Wagestück des Aristogeiton und Harmodios war nämlich nur wegen einer zufälligen Liebesgeschichte unternommen worden, welche ich des Breiteren erzählen will, um zu zeigen, daß weder die Andern, noch auch die Athener selbst in Betreff ihrer Tyrannen und des damals Geschehenen die Wahrheit erzählen. Als nämlich Peisistratos hochbejahrt als Zwingherr gestorben war, erhielt nicht Hipparchos, wie die Meisten glauben, sondern Hippias, weil er der Aeltere war, die Herrschaft. Nun war damals Harmodios durch Blüthe der Jugendschönheit ausgezeichnet, und Aristogeiton, ein Stadtbürger aus dem Mittelstand, war der bevorzugte Liebhaber. Harmodios wurde aber auch von Hipparchos, dem Sohn des Peisistratos, angegangen, ließ sich aber nicht bereden, sondern klagte es dem Aristogeiton. Dieser nun, nach Art der Liebenden, wurde von heftigem Schmerz ergriffen, und da er bei der Macht des Hipparchos fürchtete, daß dieser den Jüngling mit Gewalt zwingen werde, ihm zu Willen zu sein, so richtete er — so weit dieß nach seinem Stande möglich war — allsogleich sein Dichten und Trachten auf den Sturz

der Zwingherrschaft. Indessen versuchte Hipparchos den Harmodios neuerdings, richtete aber nicht mehr aus, als vorher, und er wollte nun zwar nicht mit Gewalt gegen ihn verfahren, dachte aber darauf, ihm bei irgend einer nicht auffälligen Gelegenheit, als ob es eben nicht deßhalb wäre, einen Schimpf anzuthun, wie er denn auch sonst in der Regierung nicht gehässig gegen die große Masse verfuhr, sondern sich in derselben vorwurfsfrei zu benehmen wußte. Und überhaupt hat diese Familie in ihrer Zwingherrschaft gerecht und einsichtsvoll gewaltet und von den Athenern nur den zwanzigsten Theil des Erträgnisses erhoben, wofür sie auf eine sie ehrende Weise die Stadt verschönerten, die Kriege durchführten und die Tempelopfer verrichteten. Im Uebrigen regierte sich die Stadt selber nach ihren alten Gesetzen, abgesehen davon, daß jene immer dafür sorgten, Einen aus ihrer Familie in den Oberämtern zu haben. So verwaltete unter Andern derselben auch Peisistratos, des Zwingherrn Hippias Sohn, der den Namen seines Großvaters führte, das einjährige Archontenamt in Athen, und dieser ist es auch, der als Archont den Altar der zwölf Götter auf dem Markte und den des Apollo im Tempel dieses Gottes geweiht hat. Bei dem auf dem Marktplatze fügte das Volk später einen größeren Anbau hinzu, wodurch die Inschrift verschwand. Die auf dem Apollo-Altar ist aber jetzt noch sichtbar und besagt in schwer leserlichen Buchstaben das Folgende: 415 v. Chr.

Hippias' Sohn, Peisistratos, hat dieß Denkmal als Archon
Hier in des Pythischen Gotts heil'gem Bezirke geweiht.

55. Daß aber Hippias, als der Aelteste, wirklich die Regierung hatte, das kann ich versichern, da ich es aus mündlicher Belehrung besser als Andere weiß, und es kann es auch Jeder leicht aus dem Folgenden schließen. Es zeigt sich nämlich, daß er allein von seinen ebenbürtigen Brüdern Kinder hatte, wie es der Altar beweist und so auch die Säule, welche zur Erinnerung an die ungerechte Herrschaft der Tyrannen auf der Akropolis von Athen errichtet wurde, und auf der weder dem Thessalos, noch dem Hipparchos Kinder zugeschrieben werden, dem Hippias aber fünf, die ihm von der Myrrhina, der Tochter des Kallias, des Sohnes des Hyperechides, geboren worden waren; denn es war ja auch in der Ordnung, daß der älteste Bruder

415 v. Chr. zuerst heirathete. Auch ist er auf dieser Säule unmittelbar als der Erste nach seinem Vater genannt, und auch das nicht ohne Grund, weil er eben der Aelteste nach seinem Vater war und von ihm die Zwingherrschaft übernahm. Es scheint mir auch gar nicht, daß Hippias ohne Weiteres so leicht die Tyrannis hätte fortführen können, wenn Hipparchos als Zwingherr den Tod gefunden und er selbst sie noch am nämlichen Tag angetreten hätte. Vielmehr waren die Bürger von jeher gewohnt ihn zu fürchten, und bei der vortrefflichen Zucht seiner Söldner und den überreichlich vorhandenen Sicherungsmitteln seiner Herrschaft konnte er sich in derselben leicht behaupten, und er zeigte in seiner Regierung auch durchaus keine Unsicherheit, wie etwa ein jüngerer Bruder, oder wie in einem Geschäfte, mit dem er nicht schon früher vertraut gewesen wäre. Hipparchos aber ist zufällig durch sein Unglück eine namhafte Persönlichkeit geworden, und so hat es später auch den Schein gewonnen, als ob er der Zwingherr gewesen wäre.

56. Dem Harmodios also, der ihn als Versucher abgewiesen, that er wirklich einen Schimpf an, wie er sich vorgenommen hatte. Er ließ nämlich dessen Schwester, eine Jungfrau, auffordern zu erscheinen, um bei einem Festaufzug einen Korb zu tragen [63]), und sie dann zurückweisen mit den Worten, man habe ja von vorn herein nicht um sie geschickt, da sie dessen nicht würdig sei. Harmodios nun fühlte sich dadurch sehr gekränkt, noch viel heißer aber entbrannte um seinetwillen der Zorn des Aristogeiton. Und bereits hatten sie alles Uebrige im Bund mit denen veranstaltet, welche mit Hand an's Werk legen sollten, und warteten nur noch auf das Fest der großen Panathenäen [64]), als den einzigen Tag, an welchem sie keinen Verdacht erregen würden, da hier die Bürger, welche den Festzug geleiteten, bewaffnet und in Masse erschienen. Es war abgeredet, daß sie selbst den Anfang machen, die Andern aber dann sogleich zu ihrer

---

[63]) An den Festen der Demeter und Athene, wie an den Dionysien zogen Jungfrauen, einen Korb mit heiligen Geräthen auf dem Kopf tragend, in Prozession auf. Hiezu gewählt zu werden galt als große Ehre. Die Künstler stellten oft solche weibliche Gestalten, die mit beiden Händen einen Korb auf dem Kopf halten, dar (Kanephoren, d. i. Korbträgerinnen).

[64]) Vergl. V, 47.

Unterstützung über die Lanzenträbanten herfallen sollten. Der Sicherheit wegen war die Zahl der Mitverschworenen nicht sehr groß, denn sie hofften, daß auch die, welche Nichts um die Sache wußten, bewaffnet, wie sie wären, allsogleich voll Freudigkeit zur Befreiung der Stadt mithandeln würden, wenn auch eine noch so geringe Zahl das erste Wagniß unternähme. 415 v. Chr.

57. Als nun das Fest herangekommen war, traf Hippias, von seinen Lanzenträgern umgeben, außerhalb der Stadt im sogenannten Kerameikos die Anordnungen, wie beim Festzug jegliches vor sich gehen solle. Harmodios aber und Aristogeiton, schon den Dolch in der Hand, näherten sich zur That. Da sahen sie aber Einen ihrer Mitverschworenen vertraulich mit Hippias reden, wie denn dieser überhaupt für Alle leicht zugänglich war, und nun geriethen sie in Furcht und glaubten, sie seien verrathen und würden jeden Augenblick festgenommen werden. So dachten sie denn nun, wenn es möglich wäre, vorher noch an ihrem Beleidiger und um dessentwillen sie sich auch in dieses Wagstück eingelassen hätten, Rache zu nehmen, und stehenden Fußes eilten sie zum Thore hinein, trafen den Hipparchos beim sogenannten Leokorion und fielen rasch und unversehens über ihn her, und, der Eine im Zorn der beleidigten Liebe, der Andere vom Stachel der Beschimpfung getrieben, trafen sie ihn mit ihren Dolchen und tödteten ihn. Und der Eine entkam für den Augenblick den Lanzenträgern, Aristogeiton nämlich, im Getümmel des Auflaufs, wurde aber später gefangen und schlimm zugerichtet, Harmodios aber wurde auf der Stelle niedergehauen.

58. Als die Meldung davon zum Hippias in den Kerameikos kam, begab er sich nicht auf den Schauplatz der That, sondern zu den schwerbewaffneten Bürgern, welche den Festzug geleiten sollten, bevor diese noch etwas erfahren würden, denn sie waren in ziemlicher Entfernung aufgestellt; und ohne durch seine Mienen von dem Vorfall etwas zu verrathen, befahl er ihnen, sich ohne die Waffen nach einem gewissen Platze zu begeben, den er ihnen zeigte. Diese, in der Meinung, er habe ihnen dort was zu sagen, gingen auch wirklich von ihren Waffen weg dorthin, und sofort befahl nun Hippias seinen Trabanten, die Waffen wegzunehmen, und suchte dann unter den Bürgern diejenigen aus, welche er für schuldig hielt, oder wer etwa

415 v. Chr. einen Dolch bei sich trug, denn nur mit Schild und Speer war man gewohnt den Festzug zu geleiten.

59. Auf diese Art wurde Liebesschmerz die Veranlassung zu der Verschwörung, und die Ausführung jenes unbesonnenen Wagnisses ging aus der plötzlichen Furcht hervor, die den Harmodios und Aristogeiton erfaßte. Für die Athener aber wurde die Zwingherrschaft danach viel drückender, und Hippias, der jetzt schon in größerer Furcht schwebte, tödtete Viele aus den Bürgern und schaute sich zugleich im Ausland um, ob er irgendwo für den Fall einer Umwälzung einen sicheren Zufluchtsort für sich finden könnte. Und so gab er denn auch dem Aiantidas, dem Sohn des Hippokles, des Tyrannen von Lampsakos, seine Tochter Archedike zur Frau, obgleich er ein Athener, jener ein Lampsakener war, denn er hatte erfahren, daß jene beim Perserkönig sehr viel vermochten. Archedike hat auch zu Lampsakos ein Denkmal, das folgende Inschrift trägt:

Allhier ruhet der Staub der Archedike, Hippias Tochter,
Der in hellenischem Volk mächtig einst ragte empor.
Vater, Gemahl zwar und Brüder, wie Söhn' auch, erglänzten als Herrscher,
Aber zu frevelndem Sinn' hob sich ihr nie das Gemüth.

Hippias behauptete die Zwingherrschaft über die Athener noch drei Jahre, und im vierten wurde er durch die Lakedämonier und die verbannten Alkmäoniden gestürzt und begab sich unter dem Schutze eines Vertrages nach Sigeion und Lampsakos zum Aiantidas und von da an den Hof des Königs Dareios, von wo er auch im zwanzigsten Jahr danach, als er schon ein alter Mann war, mit den Medern den Feldzug nach Marathon mitmachte.

60. Diese Geschichten nun fielen den Athenern jetzt wieder ein, und man erinnerte sich an Alles, was man vom Hörensagen darüber wußte, und deßhalb war das Volk damals so schwierig und nahm die Anklage wegen der Mysterien mit solchem Argwohn auf und glaubte, daß Alles mit einer Verschwörung zum Zweck der Herstellung einer Adelsherrschaft oder einer Tyrannis zusammenhänge. Wegen dieser gereizten Stimmung des Volks waren schon viele und ansehnliche Bürger in's Gefängniß geworfen worden, und als die Sache

gar kein Ende zu nehmen schien, sondern die Erbitterung und Leiden- 415
schaft von Tag zu Tag stieg und immer mehr Menschen eingezogen v. Chr.
wurden, so ließ sich einer der Gefangenen, der von Allen der Schuldigste zu sein schien, durch einen Mitgefangenen bereden, ein Geständniß zu machen — ob wahr oder unwahr, muß dahingestellt bleiben; Vermuthungen werden für beide Meinungen aufgestellt, aber die Wahrheit in Betreff der wirklichen Thäter konnte damals und kann auch heute Niemand mit Gewißheit angeben. Jener indeß überredete den Andern, indem er ihm sagte, er selber werde sich Straflosigkeit erwirken, ob er nun der Thäter sei oder nicht, und den Staat werde er von der Gefahr des allgemeinen Mißtrauens befreien. Denn sein Leben werde er eher erhalten, wenn er ein Geständniß mache, welchem Straflosigkeit zugesichert sei, als wenn er bei seinem Läugnen beharre und sich dem Richterspruch unterwerfen müsse. Jener also machte sowohl gegen sich selbst, als auch gegen Andere die Anzeige, den Frevel an den Hermen begangen zu haben. Das Volk aber nahm dieß Geständniß, welches es für wahrheitsgetreu hielt, um so lieber an, als es vorher sehr erzürnt darüber gewesen war, daß man diejenigen nicht sollte herausbringen können, welche die Volksherrschaft zu stürzen trachteten. Sie gaben also den Anzeiger und mit ihm Alle die, welche er nicht mit angeklagt hatte, frei, über die Angeschuldigten aber hielten sie Gericht und tödteten diejenigen, die sie in Händen hatten, die Entflohenen aber verurtheilten sie gleichfalls zum Tode und setzten für deren Mord einen Preis aus. Indeß auch hiebei war es ungewiß, ob die Betroffenen nicht mit Unrecht bestraft wurden, aber die übrige Stadt hatte freilich unter jenen Umständen offenbaren Nutzen davon.

61. Gegen den Alkibiades nun war das Volk, auf Betreiben seiner Feinde, die auch schon vor der Abfahrt gegen ihn gewirkt hatten, sehr übel gestimmt, und da sie in Betreff des Hermenfrevels die Wahrheit zu wissen glaubten, so waren sie wegen der Mysterien, deren Verhöhnung jener angeschuldigt war, um so mehr überzeugt, daß diese aus denselben geheimen Absichten und ebenfalls unter einer Verschwörung gegen die Volksherrschaft von jenen ausgeführt worden sei. Zufällig war nämlich auch um dieselbe Zeit ein kleines Heer der Lakedämonier während dieser Wirren in Athen bis zum Isthmos

415 v. Chr. vorgerückt, um im Einvernehmen mit den Böotiern irgend etwas zu unternehmen. Man glaubte nun, dieselben seien auf Betreiben des Alkibiades und nach einer Verabredung mit ihm, keineswegs aber der Böotier wegen, gekommen, und wenn sie nicht in Folge jenes Geständnisses noch grade rechtzeitig sich der Schuldigen versichert hätten, so wäre die Stadt wohl verrathen worden. Eine Nacht hatten sie auch im Theseustempel in der Stadt unter Waffen geschlafen. Um dieselbe Zeit kamen auch die Gastfreunde des Alkibiades zu Argos in den Verdacht, etwas gegen die Volksherrschaft im Schilde zu führen, und die Athener lieferten die Geißeln von Argos [65]), die auf den Inseln lagen, damals dem Argivischen Volk aus, um sie dafür hinzurichten. Von allen Seiten also mehrte sich der Verdacht gegen den Alkibiades, demnach wollten sie ihn vor Gericht stellen und hinrichten, und schickten deßhalb das Schiff Salaminia nach Sicilien, um ihn und die mit ihm Angeklagten nach Athen zu bringen. Es war der Auftrag, ihm nur zu sagen, daß er zu seiner Vertheidigung mitgehen solle; gefangen setzen dürften sie ihn nicht. Man mußte nämlich auf die eigenen Truppen in Sicilien Rücksicht nehmen und durfte auch bei den Feinden kein Aufsehen erregen; vor allen Dingen aber wünschte man, die Mantineer und Argiver, welche man durch jenen zur Theilnahme am Feldzug bewogen glaubte, bei der Armee zu erhalten. So ging also Alkibiades und die mit ihm Angeschuldigten auf seinem eigenen Schiffe von Sicilien mit der Salaminia ab, als wolle er wirklich nach Athen. In Thurii angekommen, gingen sie aber nicht weiter mit, sondern verließen das Schiff und versteckten sich, weil sie sich fürchteten, so schwer verklagt und verläumdet sich vor Gericht zu stellen. Die von der Salaminia nun suchten zwar eine Zeitlang nach dem Alkibiades und seinen Genossen, da diese aber wie verschwunden waren, so gingen sie wieder unter Segel nach der Heimat. Alkibiades aber, der nun schon so gut wie ein Verbannter war, fuhr nicht lange danach auf einem Kauffahrer von Thurii nach dem Peloponnes hinüber, und die Athener verurtheilten ihn und seine Genossen als gesetzwidrig Abwesende zum Tode.

---

[65]) Vergl. V, 84.

62. Danach theilten die beiden zurückgebliebenen Feldherrn der Athener in Sicilien das Heer in zwei Theile und verloosten diese unter sich. Dann schifften sie mit der gesammten Macht gegen Selinus und Egesta, um sicher in Erfahrung zu bringen, ob die Egestaner das Geld hergeben wollten, und um die Verhältnisse der Selinuntier durch eigene Anschauung kennen zu lernen und sich über die Natur ihrer Streitsachen mit den Egestanern zu belehren. Sie steuerten also an der Küste hin, Sicilien zur linken Hand lassend, d. h. die Seite der Insel, welche dem Tyrrhenischen Meerbusen zugekehrt ist, und landeten bei Himera, der einzigen hellenischen Stadt in diesem Theile Siciliens; und da man sie hier nicht aufnahm, so fuhren sie weiter. Im Vorbeifahren nahmen sie Hykkara, ein Sikanisches Städtlein, das mit den Egestanern Feindschaft hatte und dicht am Meere lag. Die Athener machten die Einwohner zu Sklaven und übergaben den Platz den Egestanern, welche eine Reiterabtheilung geschickt hatten. Sie selbst marschirten dann mit der Landmacht durch Sikulisches Gebiet, bis sie nach Katana kamen, während ihre Schiffe mit den Sklaven die Fahrt um die Insel fortsetzten. Nikias selbst aber fuhr sogleich von Hykkara weiter an der Küste hin nach Egesta, verhandelte Verschiedenes mit ihnen, erhielt dreißig Talente ausbezahlt und fand sich dann wieder beim Heere ein. Sie verkauften nun die Sklaven und lösten daraus hundert und zwanzig Talente, dann schifften sie weiter bei ihren Bundesgenossen unter den Sikulern herum und forderten sie auf, ihnen Zuzug an Mannschaft zu schicken. Mit der andern Hälfte ihrer Macht aber zogen sie gegen das Geleatische Hybla, welches feindlich gesinnt war, konnten es aber nicht einnehmen. So ging der Sommer zu Ende. 415 v. Chr.

63. Im folgenden Winter rüsteten sich die Athener sofort, um den Syrakusanern zu Leibe zu gehen; aber auch die Syrakusaner schickten sich ihrerseits an, jene anzugreifen. Da nämlich die Athener sie nicht in ihrer ersten Furcht und angstvollen Erwartung allsogleich angegriffen hatten, so war ihnen mit jedem Tag Aufschub der Muth mehr gewachsen, und als jene dann nach den weit von ihnen abgelegenen Gegenden Siciliens gesegelt waren und jetzt auch Hybla mit Gewalt zu nehmen versucht und doch nicht erobert hatten, so verachteten sie dieselben noch mehr, und wie denn der große Haufe, wenn

415 v. Chr. ihm der Muth gewachsen ist, zu thun pflegt, so verlangten sie von ihren Feldherren, sie gegen Katana zu führen, da ja jene doch nicht gegen sie marschirten. Und ihre Reiter umschwärmten zur Beobachtung des atheniſchen Heeres daſſelbe ununterbrochen aus der Nähe und riefen ihnen Spottreden zu, unter andern auch, ob ſie nicht vielmehr gekommen ſeien, ſich ſelbſt in ihrer Nähe anzuſiedeln, als um den Leontinern ihre Stadt wieder aufzubauen?

64. Die Feldherrn der Athener wußten dieß, und ſie dachten nun, die ganze Streitmacht der Syrakuſaner möglichſt weit von ihrer Stadt wegzulocken, um gleichzeitig unter dem Schutze der Nacht mit ihren Schiffen dorthin zu fahren und in aller Ruhe an einem paſſenden Punkte ein Lager zu ſchlagen. Denn ſie wußten, daß dieß nicht eben ſo leicht ginge, wenn ſie von ihren Schiffen im Angeſicht eines kampfbereiten Heeres ihre Truppen ausſchiffen wollten, oder auch, wenn ſie unter den Augen jener zu Lande vorrückten, — denn ihren leichten Truppen und dem großen Haufen würde die ſehr zahlreiche Syrakuſaniſche Reiterei, bei ihrem völligen Mangel an dieſer Waffe, großen Schaden zufügen; ſo aber würden ſie einen Platz in Beſitz nehmen, von wo ſie leicht vorgehen könnten, ohne durch die Reiterei erheblichen Schaden zu erleiden. Syrakuſaniſche Verbannte nämlich, die dem Heere folgten, hatten ſie über die Beſchaffenheit der Oertlichkeit beim Olympieion [66]) des Näheren belehrt, welchen Platz ſie dann auch wirklich einnahmen. Um dieſe Abſicht nun zu erreichen, ſetzten die Feldherren Folgendes in's Werk. Sie ſchickten einen ihnen ganz ergebenen Mann ab, der aber auch von den Syrakuſaniſchen Feldherren als ihrer Sache nicht weniger ergeben betrachtet wurde. Er war aber ein Katanäer und ſagte, er komme von gewiſſen Männern aus Katana geſchickt, die den Syrakuſaniſchen Feldherren namentlich bekannt waren, und von denen man wußte, daß ſie zu der den Syrakuſiern treu gebliebenen Partei gehörten. Er berichtete nun, daß die Athener in einiger Entfernung von ihrem Waffenplatz die Nacht in der Stadt zuzubringen pflegten, und wenn jene an einem vorher beſtimmten Tage mit ihrer ganzen Macht bei Sonnenaufgang das Lager angreifen würden, ſo wollten ſie ſelbſt die Athener in ihren

[66]) Ein Jupitertempel.

Mauern absperren und deren Schiffe in Brand stecken, und jene könnten dann das Lager durch einen Angriff auf das Pfahlwerk leicht einnehmen. Unter den Katanäern seien sehr Viele gesonnen, dabei mitzuhelfen und hätten schon Alles in Bereitschaft gesetzt, und er selbst sei von diesen hergesandt. 415 v. Chr.

65. Die Feldherren der Syrakusaner nun, die überhaupt voller Zuversicht waren und auch außerdem schon die Absicht hatten, gegen Katana zu marschiren, glaubten darum dem Menschen um so unbedenklicher, redeten sogleich den Tag mit ihm ab, wann sie erscheinen wollten, und entließen ihn wieder. Darauf sagten sie der ganzen städtischen Macht der Syrakuser an, daß man ausmarschiren werde — denn schon waren auch von ihren Bundesgenossen die Selinuntier und einige andere erschienen. Als sie nun mit allen Zurüstungen fertig und auch die Tage schon nahe waren, die sie für ihr Kommen verabredet hatten, so traten sie den Marsch gegen Katana an und übernachteten am Flusse Symaithos auf Leontinischem Gebiet. Die Athener aber, als sie von ihrem Herannahen Kunde erhielten, nahmen ihr ganzes Heer und was von den Sikulern oder sonst woher zu ihnen gestoßen war, brachten Alle auf die Kriegs- und Lastschiffe und fuhren in der Nacht nach Syrakus. Hier nun stiegen die Athener bei Tagesanbruch in der Gegend des Olympieions aus, um dort einen Lagerplatz in Besitz zu nehmen; bei den Syrakusanern aber eilten zuerst die Reiter gegen Katana vor, und als sie merkten, daß das ganze Heer abgezogen sei, wendeten sie um und meldeten es dem Fußvolk, und nun machten Alle Kehrt, um der Stadt so rasch als möglich zu Hülfe zu kommen.

66. Da aber der Weg, den sie machen mußten, sehr lang war, so schlugen unterdessen die Athener in aller Ruhe ihr Lager an einem passenden Platze, von welchem aus sie jeden Augenblick, wenn es ihnen beliebte, angriffsweise vorgehen, und die Reiterei der Syrakusaner ihnen vor und in dem Kampf nur den geringsten Schaden zufügen konnte; denn von der einen Seite schlossen Mauern, Häuser, Bäume und ein See den Platz ab, und von der andern Seite steile Abhänge. Auch hieben sie die in der Nähe stehenden Bäume ab, schafften sie an's Meeresufer und rammten davon ein Pfahlwerk bei ihren Schiffen ein. Auch erbauten sie bei Daskon, wo ein Angriff

415 v. Chr. Seitens der Feinde am leichtesten möglich war, in aller Eile ein Kastell aus erlesenen Steinen und Holzwerk, und brachen die Brücke über den Anapos fluß ab. Während die Athener dieß betrieben, kam aus der Stadt Niemand, um sie daran zu hindern; zuerst erschienen dann die Reiter der Syrakusaner, und später sammelte sich auch ihr ganzes Fußvolk. Sie rückten nun zuerst nah an das Athenische Lager heran, dann aber, als diese in ihrem Lager sich nicht rührten, zogen sie sich wieder zurück, überschritten die helorische Straße und lagerten die Nacht über im Freien.

67. Am folgenden Tag rüsteten sich die Athener und ihre Bundesgenossen zur Schlacht und stellten sich in folgender Weise auf. Den rechten Flügel hatten die Argiver und Mantineer, die Athener die Mitte, den andern Flügel die übrigen Bundesgenossen. Die eine Hälfte des Heeres war etwas vorgeschoben, acht Mann hoch aufgestellt, die andere Hälfte blieb beim Schiffslager in einem Viereck, ebenfalls acht Mann hoch aufgestellt. Diesen war befohlen, sie sollten Acht haben und zu Hülfe eilen, wo sie etwa einen Theil des Heeres in besonderer Bedrängniß sähen. Den Troß mit dem Gepäck stellten sie in die Mitte des hinteren Vierecks. Die Syrakusaner aber stellten ihre Schwerbewaffneten sechzehn Mann hoch auf; es war dieß die gesammte streitbare Mannschaft der Stadt mit den erschienenen Bundesgenossen — es waren ihnen nämlich zu Hülfe gekommen vor Allen die Selinuntier mit der größten Anzahl, dann auch Reiter der Gelaner, im Ganzen gegen zweihundert, und von den Kamarinäern einige zwanzig Reiter und gegen fünfzig Bogenschützen. Die Reiter stellten sie an den rechten Flügel, zusammen nicht weniger als Tausend zweihundert, und neben sie auch die Speerschützen. Weil nun die Athener zuerst angreifen wollten, so durchschritt Nikias die Reihen, und nach Volksstämmen und insgesammt ermuthigte er sie mit diesen Worten:

68. „Wozu bedarf es langer Ermunterung, ihr Männer? Zum Kampfe sind wir ja hier, und Alle zum selben Kampfe. Unsere Rüstung scheint mir geschickter, um Muth einzuflößen, als schöne Worte, die an ein schwaches Heer gerichtet würden. Wo Argiver und Mantineer und Athener und die Ersten der Inselbewohner zu einander stehen, wie sollte da Einer mit solchen und so zahlreichen Bun-

desgenossen nicht große Zuversicht des Sieges hegen, zumal gegen- 415
über Leuten, die nur ihren Volkshaufen entgegenstellen können, und v.
nicht so auserlesene Männer, wie wir, — und was noch mehr ist, Chr.
gegenüber Sikelioten, die zwar meinen, uns verachten zu dürfen, uns aber nicht Stand halten werden, weil ihre Geschicklichkeit hinter ihrer Kühnheit zurückbleibt. Es habe aber auch Jeder vor Augen, daß wir weit von unserer Heimat entfernt sind und hier keinen befreundeten Boden haben, außer den ihr selber mit dem Schwert erkämpfen werdet. Und ich rufe euch das Gegentheil von dem zu, was die Feinde, wie ich wohl weiß, den Ihrigen sagen werden. Jene sagen, daß sie um ihr Vaterland kämpfen, — ich sage euch, daß ihr hier nicht im Vaterlande kämpft, sondern an einem Orte, wo ihr siegen müßt, wenn ihr nicht einen Rückzug unter großen Gefahren haben wollt. Denn zahlreiche Reiterei wird euch dann auf dem Hals sitzen. So gedenkt also eures eigenen Werthes, geht muthig an die Feinde und seid überzeugt, daß die vorhandene Noth und Hülflosigkeit mehr zu fürchten sind, als die Feinde."

69. Nachdem Nikias mit solchen Worten sein Heer ermuthigt hatte, führte er es grade auf den Feind los. Die Syrakusier waren aber in diesem Augenblicke noch nicht auf den Kampf gefaßt, und Einige von ihnen hatten sich sogar nach der Stadt begeben, die nahe war. Andere wieder kamen erst jetzt spornstreichs dahergelaufen, stellten sich aber noch da an, wo sie grade auf einen größeren Haufen stießen. Denn keineswegs ließen sie es an Eifer und Muth fehlen, weder in dieser Schlacht, noch in den andern; aber wenn sie auch den Athenern an Mannhaftigkeit Nichts nachgaben, soweit eben ihre Kriegserfahrung reichte, so mußten sie doch bei deren Mangelhaftigkeit ihren guten Willen vergeblich aufgewendet sehen. Gleichwohl hatten sie nicht erwartet, daß die Athener sie zuerst angreifen würden; und so zu raschester Gegenwehr gezwungen, ergriffen sie die Waffen und rückten schnell vor. Zuerst entstand nun ein Geplänkel zwischen den beiderseitigen Steinwerfern [67]), Schleuderern und Bogenschützen, und diese trieben sich auch gegenseitig in die Flucht, wie es bei Leichtbewaffneten schon geht. Dann aber trugen die Wahr-

67) Die aus freier Hand Steine warfen.

415 v. Chr. sager die herkömmlichen Wahrzeichen der Opferthiere vor [68]), und die Trompeter der Schwerbewaffneten bliesen zum Angriff, und diese rückten vor, — die Syrakusaner, um für ihr Vaterland zu fechten, und jeder Einzelne um seine eigene Rettung in der Gegenwart und für die Freiheit in der Zukunft, — auf feindlicher Seite aber die Athener, um ein fremdes Land zu erobern und durch eine Niederlage das eigene Vaterland nicht in Schaden und Gefahr zu bringen, die Argiver aber und die freien Bundesgenossen, um jenen das feindliche Land erobern zu helfen und als Sieger ihre Heimath wiederzusehen; die unterthänigen Bundesgenossen aber zeigten vornämlich deßhalb großen Eifer, weil für jetzt nur vom Siege Rettung zu hoffen war, und daneben auch, weil ihr Unterthanenverhältniß sich wohl leichter gestalten würde, wenn sie den Athenern ein anderes Land hätten unterwerfen helfen.

70. Als es nun zum Handgemenge gekommen war, hielten sich beide Theile einander lange die Wage. Zufällig fielen auch einige Donnerschläge und Blitze und ein starker Regen, so daß für diejenigen, welche heute zum ersten Male fochten und am wenigsten Kriegsvertrautheit hatten, auch dieß zur Vermehrung der Furcht beitrug, während die Erfahrenen zwar dachten, daß das Unwetter ganz der Jahreszeit gemäß sei, aber doch in noch viel größere Bestürzung geriethen, daß ihre Gegner trotzdem nicht weichen wollten. Als nun die Argiver zuerst den linken Flügel der Syrakusaner, und danach die Athener, was ihnen gegenüberstand, zurückgedrängt hatten, so war bald auch die übrige Aufstellung durchbrochen, und die Syrakusaner flohen. Weit zwar verfolgten sie die Athener nicht, denn die zahlreiche und noch unbesiegte Reiterei der Syrakusaner hielt sie auf, sprengte in die Haufen der Schwerbewaffneten ein, die in der Verfolgung voran waren, und warf sie zurück. Die Athener drängten darauf in geschlossener Linie so weit nach, als es ihre eigene Sicherheit erlaubte, kehrten dann wieder um und errichteten ein Siegeszeichen. Die Syrakusaner ihrerseits sammelten sich wieder bei der Elorischen Straße, stellten sich, so gut es eben anging, wieder in Schlachtordnung, und schickten trotz ihrer Niederlage eine Besatzung nach dem

[68]) Die Opferthiere wurden vor der Schlachtlinie geopfert und beschaut.

Olympieion, aus Furcht, die Athener möchten sich an den dort nie- 415
dergelegten Schätzen vergreifen. Die Andern zogen dann zurück nach v. Chr.
der Stadt.

71. Die Athener indeß gingen nicht nach jenem Tempel, sondern suchten ihre Todten zusammen, legten sie auf einen Scheiterhaufen und lagerten die Nacht im Freien. Am folgenden Tag gaben sie unter einem Waffenstillstand den Syrakusiern ihre Todten heraus — von diesen und ihren Bundesgenossen waren aber gegen zwei hundert und sechzig gefallen — sammelten die Gebeine der Ihrigen [69]) — von ihnen und ihrer Bundesgenossenschaft waren gegen fünfzig geblieben — und gingen dann mit der feindlichen Waffenbeute wieder unter Segel nach Katana. Es war nämlich schon Winterszeit, und es schien ihnen nicht mehr möglich, von ihrer Stellung (am Olympieion) aus den Krieg fortzusetzen, bevor sie nicht Reiterei von Athen hätten nachkommen lassen und bei den dortigen Bundesgenossen gesammelt hätten, damit sie der feindlichen Reiterei gegenüber nicht so ganz und gar im Nachtheil seien. Auch wollten sie auf Sicilien Geld sammeln und solches aus Athen kommen lassen, und auch einige Städte dachten sie für sich zu gewinnen, denn sie hofften, daß man nach dieser Schlacht ihnen mehr Gehör geben werde. Auch alles Sonstige, Getreide und die andern Bedürfnisse, wollten sie sich verschaffen, um gegen das Frühjahr hin Syrakus wieder anzugreifen.

72. Mit diesen Absichten also gingen die Athener auf ihren Schiffen nach Naxos und Katana zurück, um dort zu überwintern; die Syrakusaner aber, nachdem sie ihre Todten begraben hatten, beriefen eine Volksversammlung. Da trat nun Hermokrates auf, des Hermon Sohn, ein Mann, der überhaupt Keinem an Einsicht nachstand und ein erfahrner und tüchtiger Soldat und durch Tapferkeit ausgezeichnet war. Der nun richtete sie wieder auf und hieß sie sich des Geschehenen wegen nicht schwach und nachgiebig zu zeigen; denn nicht ihr Eifer und Muth sei besiegt worden, sondern ihre Unordnung habe sie in Schaden gebracht. Sie seien nicht einmal in der Weise hinter den Feinden zurückgeblieben, als man hätte vermuthen sollen,

[69]) Damit sie nach Athen zurückgebracht und im Kerameikos bestattet würden (Duker) ꝛc. „Anstatt der Männer kommen Waffen und Asche in's Haus zurück." Aeschylos Agamemnon. 423 (Böhme).

415 v. Chr. zumal sie den allererfahrensten Kriegsleuten unter den Hellenen gegenübergestanden hätten, — sie, sozusagen nur Laien gegenüber Soldaten vom Handwerk. Sehr geschadet habe auch die große Zahl der Feldherrn und das Vielkommandiren — sie hatten nämlich fünfzehn Feldherrn — und dann die Unbändigkeit der großen Masse, die sich der Ordnung nicht fügen wolle. Wenn sie jetzt nur wenige, aber erfahrene Feldherrn wählten und den Winter über schweres Fußvolk ausbilden und denen, welche keine schwere Rüstung hätten, solche verschaffen wollten, damit sie möglichst zahlreich wären, und sie überhaupt zu allen Kriegsübungen zwingen, so würden sie nach aller Wahrscheinlichkeit über ihre Feinde siegen, denn Tapferkeit hätten sie schon, und schöne Ordnung, wie man sie im Kampf brauche, werde auf diese Weise dazukommen. So würden sie in zweierlei Hinsicht gewinnen, indem ihre Disciplin durch Uebung unter Gefahren sich verbessere, und selbst ihr Muth in Folge des Vertrauens auf die gewonnene Erfahrung sich noch stärke. Zu Feldherrn aber dürfe man nur Wenige machen und diesen unumschränkte Vollmacht geben und selber einen Eid leisten, daß sie jene nach ihrem besten Wissen ungehindert wollten schalten und walten lassen. Denn so werde das, was geheim gehalten werden müsse, leichter verschwiegen bleiben, und alles Uebrige der Ordnung gemäß und ohne Ausflüchte durchgeführt werden.

73. Die Syrakusaner nun, nachdem sie ihn angehört hatten, beschlossen Alles, so wie er gerathen hatte, und wählten zu Feldherrn den Hermokrates selbst und den Herakleides, des Lysimaches Sohn, und den Sikanos, Sohn des Exekestes, zusammen ihrer drei, und nach Korinth und Lakedämon schickten sie Gesandte, damit ihnen von dort Bundestruppen zu Hilfe kämen, und um die Lakedämonier zu überreden, zu ihrem Schutz den Krieg gegen die Athener offen und mit größerer Entschiedenheit zu führen, damit diese entweder gezwungen seien, ihr Heer von Sicilien abzuberufen, oder doch weniger in der Lage wären, demselben Unterstützung nachzusenden.

74. Das Athenische Heer in Katana aber schiffte sogleich nach Messana, in der Hoffnung, diese Stadt werde ihnen durch Verrath übergeben werden. Die deßhalb angeknüpften Unterhandlungen führten jedoch den gewünschten Ausgang nicht herbei. Alkibiades nämlich, als er, von seinem Kommando abberufen, in See ging und schon

recht gut wußte, daß er werde in die Verbannung gehen müssen, hatte 415 v. Chr.
der Syrakusanisch gesinnten Partei in Messana den Plan mitgetheilt, um den er wußte. Die Bürger von dieser Partei nun tödteten zuerst die Schuldigen, erregten einen Aufstand und setzten mit den Waffen in der Hand den Beschluß durch, daß die Athener nicht aufgenommen werden dürften. Diese blieben ungefähr dreizehn Tage vor der Stadt, und da sie vom stürmischen Wetter litten und keine Lebensmittel hatten, auch die Sache nicht von der Hand ging, so zogen sie wieder ab gen Naxos, errichteten ein Pfahlwerk rings um ihr Lager und überwinterten daselbst. Nach Athen schickten sie einen Dreiruderer wegen des Geldes und der Reiter, damit diese mit Frühlingsanfang ihnen zugeschickt würden.

75. Auch die Syrakusaner erbauten in diesem Winter Befesti- 414 v. Chr.
gungswerke bei ihrer Stadt. Sie zogen nämlich eine Mauer, die auch den Temenites mit einschloß, längs der ganzen nach Epipolä zu gelegenen Strecke, damit sie bei geringerem Mauerumfang nicht leicht durch eine Gegenmauer eingeschlossen werden könnten, wenn sie allenfalls so weit in Nachtheil kämen. Auch aus Megara machten sie ein Kastell, und ein zweites erbauten sie beim Olympieion, und am Meeresufer verpallisadirten sie alle Landungsplätze. Da sie auch wußten, daß die Athener in Naxos überwinterten, so unternahmen sie mit ihrer gesammten Macht einen Zug gegen Katana, verwüsteten die Landschaft, steckten die Zelte der Athener und ihr Lager in Brand und kehrten dann wieder nach Hause zurück. Da sie nun in Erfahrung brachten, daß die Athener gemäß der alten unter Laches abgeschlossenen Bundesgenossenschaft durch Gesandte mit den Kamarinäern unterhandelten, um sie zum Uebertritt zu bewegen, so schickten auch sie eine Gegengesandschaft dorthin. Sie hatten nämlich Verdacht, daß die Kamarinäer ihnen auch zu der ersten Schlacht die Hilfsmannschaft nur ungern geschickt hätten und ihnen für die Zukunft überhaupt nicht mehr helfen wollten, seitdem sie die Athener in jener Schlacht siegreich gesehen hätten sondern sich durch die frühere Freundschaft bewegen lassen, zu ihnen überzugehen. Als nun von Seiten der Syrakusaner Hermokrates nebst einigen Andern, von den Athenern Euphemos und Andere nach Kamarina gekommen waren, so wollte Hermokrates, nachdem eine Volksversammlung der Kamarinäer berufen

414 v. Chr. worden war, den Athenern durch Anklagen zuvorkommen und redete, wie folgt:

76. „Nicht deßwegen, ihr Kamarinäer, haben wir zu euch Gesandte geschickt, weil wir fürchteten, daß ihr der Macht der Athener gegenüber den Muth verlieren möchtet, sondern vielmehr, daß ihr euch durch ihre Reden könntet gewinnen lassen, wenn ihr nicht zuvor auch uns gehört. Unter welchem Vorwand sie nach Sicilien gekommen sind, habt auch ihr gehört; was aber ihr eigentlicher Plan dabei ist, können wir Alle vermuthen. Mir nun scheint es keineswegs, als ob sie die Leontiner in ihre Heimath zurückführen wollten, sondern vielmehr, daß sie uns selbst der Heimath berauben wollen. Denn es ist wohl nicht gar wahrscheinlich, daß sie dort Städte vernichten, hier aber Städte wieder aufbauen sollten, auch wohl nicht, daß sie sich hier der Leontiner, als Chalkidischen Ursprungs, der Verwandtschaft wegen annehmen, während sie die Chalkidier auf Euböa selbst, deren Pflanzvolk diese sind, in Knechtschaft halten. Viel wahrscheinlicher ist, daß sie mit demselben Verfahren, wie sie dort ihre Herrschaft erlangt haben, dieselbe auch hier bei uns zu erlangen suchen. Nachdem sie nämlich durch freiwilligen Entschluß der Joner, und wer sonst frei ihrer Bundesgenossenschaft sich angeschlossen hatte, Führer der Hellenen geworden waren, wie um an den Medern Rache zu nehmen, haben sie sich Alle unterworfen, indem sie die Einen anklagten, daß sie der Kriegspflicht nicht nachgekommen, die Andern, daß sie unter einander Krieg geführt, und so bei Allen und Jeden irgend eine Beschuldigung zum Deckmantel nahmen. Also haben weder diese für die Freiheit der Hellenen, noch auch die Hellenen selbst um ihre eigene Freiheit gegen die Meder gekämpft, vielmehr die Athener nur, damit die Hellenen nicht dem Meder, sondern ihnen selbst unterthänig würden, und die Hellenen nur, um ihren Herrn mit einem neuen zu vertauschen, der freilich nicht so schwachköpfig war, aber doch nur zu ihrem eigenen Unglück schlauer."

77. „Aber wir sind ja nicht hieher gekommen, um euch alle Gewaltthaten des Athenischen Staates zu enthüllen, welcher der Anklage so reichen Stoff bietet — denn ihr kennt sie selber — vielmehr um uns selbst anzuklagen, die wir trotz der warnenden Beispiele, welche die Knechtung der dortigen Hellenen uns bietet, die sich zur

eigenen Vertheidigung nicht entschließen konnten, — die wir trotz 414
Anwendung eben derselben verschmitzten Scheingründe — Zurückführung der stammverwandten Leontiner und Unterstützung der bundesgenössischen Egestaner — doch zu träge sind, uns zu vereinigen und ihnen zu zeigen, daß es dahier keine Joner gibt und keine Hellespontier oder Inselbewohner, die an's Sklavenjoch gewohnt sind, ob sie nun den Meder zum Herrn haben, oder ihn mit irgend einem andern vertauschen, sondern daß wir freie Dorer sind, die vom freien Peloponnes aus sich in Sicilien Wohnsitze begründet haben. Oder wollen wir vielleicht warten, bis wir Alle, eine Stadt nach der andern, erobert sind, da wir doch wissen, daß wir nur auf diese Weise besiegbar sind, und da wir sehen, daß sie selbst sich eben dieser Politik bedienen, die Einen von uns durch Vorspiegelungen mit den Uebrigen verfeinden, Andere wieder durch das Versprechen ihrer Bundesgenossenschaft dazu antreiben, sich gegenseitig zu bekriegen, und wie sie sonst eben Unheil ausstreuen können, indem sie Jedem etwas Verlockendes zu sagen wissen. Sollen wir glauben, daß, wenn der entferntere Nachbar vor uns zu Grunde gerichtet wird, die Gefahr nicht auch uns selbst über den Hals kommen werde, sondern uns einstweilen einbilden, daß der vor uns Leidende nur eben für sich das Unglück habe?" v. Chr.

78. „Und wenn sich Einer die Sache so vorstellt, als ob nur der Syrakusaner mit dem Athener im Krieg sei, er selbst aber nicht, — wenn Einer denkt, daß es thöricht sei, für mein Vaterland sich in die Gefahren des Kriegs zu begeben, so möge er bedenken, daß er nicht sowohl für meine Vaterstadt, sondern in der meinigen auch eben so gut für die seinige fechten wird, und zwar deßhalb mit um so mehr Sicherheit, weil ich nicht bereits schon vor ihm vernichtet bin, und er also nicht allein, sondern in meiner Bundesgenossenschaft kämpfen wird. Er bedenke, daß der Athener nicht gekommen ist, um die Feindschaft des Syrakusaners gegen ihn (und seine sikelischen Bundesgenossen) zu bestrafen, sondern vielmehr, um auch seine eigene Knechtschaft sicher vorzubereiten, unter dem Vorwande, daß es mir gilt. Wenn uns aber Einer beneidet, oder auch fürchtet — denn beidem ist die überlegene Macht ausgesetzt — und deßhalb wünscht, daß Syrakus zwar durch Unglück gedemüthigt und bestraft werde, aber seiner eigenen Sicherheit wegen doch erhalten bleibe, so hofft er die Erfül-

414 v. Chr. lung eines Wunsches, der über das Bereich menschlicher Kraft weit hinausgeht. Denn es ist nicht möglich, daß Einer auf dieselbe Weise, wie seinen Wunsch, so auch das Glück beherrsche. Und wenn er dann wider Erwarten Alles anders kommen sieht, so wird er bald über sein eignes Unglück zu jammern haben, und würde dann vielleicht viel darum geben, wenn er unser Glück noch beneiden dürfte, wie vorher. Aber das ist dann unmöglich, wenn er uns schon preisgegeben und nicht dieselben Gefahren hat mit uns theilen wollen, die zwar nicht dem Namen, aber doch der That nach auch die seinigen sind. Denn scheinbar hätte Einer unsere Macht retten zu helfen, in der That aber würde er für seine eigene Rettung handeln. Und vor allen Andern hättet ihr Kamarinäer, die ihr unsere Gränznachbarn und deßhalb zunächst nach uns bedroht seid, die Gefahr rechtzeitig in's Auge fassen sollen, und euch nicht als so lahme Bundesgenossen zeigen, wie ihr es jetzt thut; sondern wie ihr gewiß uns bittend um Hilfe angegangen hättet, wenn die Athener zuerst gegen das Gebiet von Kamarina gezogen wären, so solltet ihr in gleicher Weise auch jetzt zu uns geschickt haben und uns auffordern, in Nichts nachzugeben. Aber weder ihr, noch auch die Andern habt dazu Anstalten gemacht."

79. „Vielleicht denkt ihr aber die Gerechtigkeit zum Deckmantel der Furchtsamkeit zu machen und weder für uns, noch für unsere Angreifer Partei zu nehmen, indem ihr vorschützt, [uns gegenüber] durch eure Bundesgenossenschaft mit den Athenern gebunden zu sein. Aber diese könnet ihr doch wohl nicht zum Nachtheil eurer Freunde geschlossen haben, sondern nur für den Fall, daß Einer euch angreift, oder um den Athenern zu Hilfe zu kommen, wenn sie angegriffen werden, und nicht, wie es jetzt der Fall ist, selber Andere ungerechter Weise angreifen. Haben doch nicht einmal die Rheginer, trotzdem sie Chalkidier sind, mithelfen wollen, um die Leontiner in ihre Stadt zurückzuführen, die doch auch Chalkidier sind! Und es stünde doch sehr schlimm, wenn jene hinter dem schönklingenden Rechtsvorwand den Kern der Sache herausgefunden hätten, ohne in diesem Fall besonders zur Klugheit aufgefordert zu sein, während ihr eine scheinbare Ausrede vorbringt, um euren natürlichen Feinden Hilfe zu leisten und die durch noch engere Bande der Natur mit euch Verwandten im Bunde mit ihren erbittertsten Feinden zu vernichten. Aber das stimmt

keineswegs mit der Gerechtigkeit, vielmehr solltet ihr uns beistehen 414
und die Rüstung jener nicht fürchten. Denn dieselbe ist keineswegs v. Chr.
furchtbar, wenn wir Alle zusammenstehen, sondern nur eben dann, wenn wir umgekehrt zwiespältig handeln, und das ist's grade, worauf jene mit allem Eifer hinarbeiten. Haben sie doch nicht einmal uns allein gegenüber ausgerichtet, was sie gewollt haben, obgleich sie uns in einer Schlacht besiegt, sondern mußten rasch wieder abziehen."

80. „Wir hätten also um so weniger Grund zur Furcht, wenn wir zusammenstünden, und sollten um so entschiedener Bundesgenossenschaft schließen, zumal uns ja auch vom Peloponnes her Hilfe kommen wird, welche im Kriegswesen diesen in allen Stücken überlegen sind. Und glaube auch ja Keiner, daß jene vorsichtige Neutralität uns gegenüber das Recht nicht verletze und euch doch Sicherheit verbürge, wenn ihr nämlich keinem von beiden Theilen Hilfe leistet, als mit beiden in Bundesgenossenschaft befindlich. Denn in der That wird damit nicht das Recht gewahrt, wie es den Worten nach scheint. Denn wenn durch Verweigerung der Bundeshilfe eurer Seits der Angegriffene unterliegen und der Gewaltthätige siegen wird, so habt ihr doch mit eurer Nichtbetheiligung nichts Anderes zu Wege gebracht, als die in's Verderben gestürzt, denen ihr hättet helfen können, und die Andern ein Verbrechen begehen lassen, die ihr daran hättet verhindern sollen. Es ist doch fürwahr ruhmvoller, sich mit den ungerechter Weise Angegriffenen, die zugleich Verwandte sind, zu verbünden und die gemeinsame Sache Siciliens zu schützen und zugleich die Athener, wenn sie schon einmal Freunde sind, an einem Verbrechen zu hindern!"

„Sollen wir uns nun kurz fassen, so haben wir Syrakusaner Folgendes zu sagen: Euch die richtige Einsicht in die Sache beizubringen, dazu braucht's keine große Anstrengung, bei euch so wenig, wie bei den Andern, denn ihr habt keine schlechtern Augen, als wir. Fruchtet aber unsere Ueberredung Nichts, so bitten und beschwören wir euch; bedenket, daß wir von Jonern, unseren Feinden von jeher, angegriffen werden, und daß wir durch euch verrathen sind, Dorer durch Dorer! Unterwerfen uns die Athener, so haben sie den Sieg euren Entschlüssen zu danken; der Ruhm und die Ehre aber wird auf ihren Namen fallen, und als Preis des Sieges werden sie grade

414 v. Chr. die einstecken, welche ihnen zum Sieg verholfen haben. Wenn aber wir den Sieg gewinnen, so werdet ihr selbst die Strafe zu tragen haben, dafür, daß ihr so große Gefahr habt über uns kommen lassen. So sehet denn zu und wählt jetzt entweder die augenblickliche gefahrlose Knechtschaft, oder mit uns zu stehen und im Fall des Sieges die schimpfliche Herrschaft der Athener und die Rache unserer Feindschaft zu vermeiden, die euch gewiß nicht verschonen würde."

81. So redete Hermokrates; nach ihm aber sprach Euphemos, der Athenische Gesandte, wie folgt:

82. „Wir sind hieher gekommen, um die früher bestandene Bundesgenossenschaft zu erneuern; weil uns aber der Syrakusaner angreift, so bin ich gezwungen, auch über unsere Herrschaft zu reden, um zu zeigen, daß wir sie mit Recht besitzen. Den stärksten Vertheidigungsgrund hat er selber beigebracht, daß nämlich die Joner allezeit Feinde der Dorer seien. Und so ist es auch in der That. Wir Athener nämlich, die wir Joner sind, mußten gegenüber den Peloponnesiern, die Dorer sind und, an Zahl überlegen, in unserer nächsten Nähe wohnen, nach Mitteln und Wegen suchen, um uns vor ihrer Herrschaft so sicher als möglich zu stellen, und als wir nach den Perserkriegen im Besitz einer Flotte waren, haben wir uns von der Herrschaft und Führung der Lakedämonier frei gemacht, da doch jene durchaus nicht mehr berechtigt waren, uns zu befehlen, als wir ihnen, wenn sie nicht eben im Augenblicke die Stärkeren waren. So traten wir denn auf als Führer der Hellenen, die früher dem Perserkönig gehorcht, und haben unsere Staatseinrichtungen getroffen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß wir vor der Herrschaft der Peloponnesier am sichersten seien, wenn wir selber die Macht besäßen, um sie abzuwehren. Und will man genau zusehen, so haben wir die Joner und Inselbewohner nicht einmal mit Unrecht uns unterworfen, obgleich die Syrakusaner sagen, daß wir sie trotz der Stammverwandtschaft mit Gewalt geknechtet hätten. Denn sie sind im Bunde mit den Medern gegen uns, ihren Mutterstaat, zu Feld gezogen und haben es nicht gewagt abzufallen und ihr Haus und Gut preiszugeben, wie wir gethan, die unsere Stadt verließen, sondern die Knechtschaft zogen sie vor und wollten auch uns dieselbe aufzwingen."

83. „Dafür aber herrschen wir, als die Würdigsten, mit Recht,

denn wir haben die größte Flotte gestellt und für die Hellenische Sache 414
den rücksichtslosesten Eifer gezeigt, während jene bereitwillig dem v. Chr.
Meder folgten, um uns zu schädigen; und zugleich auch trachteten wir so in den Besitz der Macht zu gelangen, durch die wir den Peloponnesiern gewachsen seien. Uebrigens beschönigen wir unser Verfahren keineswegs dadurch, als ob uns die Herrschaft gebühre, weil wir allein die Macht des Barbaren gebrochen, oder uns den Gefahren unterzogen hätten mehr um der Befreiung jener willen, als wegen der Freiheit Aller und damit auch unserer eigenen. Es kann ja Niemanden einen Vorwurf zuziehen, wenn er sich die gebührende Unabhängigkeit zu erwirken sucht. Und so sind wir denn auch jetzt unserer eigenen Sicherheit wegen hieher gekommen und sehen auch, daß unser Vortheil zugleich der eure ist. Das bringen wir übrigens nur vor, weil diese grade hieraus den Stoff zu ihren Verläumdungen nehmen und auch ihr daraus mehr Furcht schöpft, als billig ist; denn wir wissen, daß die mit großer Furcht und Argwohn Erfüllten sich zwar für den Augenblick durch gewinnende Rede verlocken lassen[70]), wenn es aber hinterdrein zur That kommt, doch nach ihrem wahren Vortheil handeln. Wir haben deßhalb gezeigt, daß wir unsere dortige Herrschaft aus Furcht für uns selbst erwerben mußten, und daß wir aus eben demselben Beweggrunde hieher gekommen sind, um im Bunde mit unsern Freunden auch die hiesigen Verhältnisse zu unserer Sicherstellung zu gestalten, keineswegs aber, um Andere zu unterjochen, vielmehr um zu verhindern, daß uns selbst dieß durch Andere geschehe."

84. „Und denke auch Keiner, daß wir uns in eure Angelegenheiten mischen, ohne daß uns dieselben berühren. Bedenke er doch, daß, wenn ihr bleibt und den Syrakusanern mit euren nicht schwachen Mitteln den Widerpart haltet, diese viel weniger im Stande sind, den Peloponnesiern zu unserm Schaden eine Macht zu Hilfe zu schicken. Und insofern ist euer Interesse mit dem unsrigen sogar auf's Engste verknüpft. Und deßhalb hat es auch die triftigsten Gründe, daß wir die Leontiner wieder in ihre Stadt zurückführen, nicht als unsre Unterthanen, wie ihre Stammverwandten auf Euböa, sondern daß wir sie vielmehr so mächtig, als nur möglich, machen,

---

70) Wie jetzt ihr durch die Darstellung des Hermokrates.

414 v. Chr. damit sie von ihrem eigenen Gebiete aus als Gränznachbarn der Syrakusaner zu unserm Vortheil diesen so viel Schaden, als möglich, zufügen. Denn dort in unserer Heimath sind wir unseren Feinden selbst gewachsen, und man sagt zwar, es habe keinen Sinn, daß wir den Chalkidier dort geknechtet hielten und den hiesigen befreien wollten, allein der dortige ist uns nützlicher, wenn er keine eigene Kriegsmacht besitzt und uns nur Geld beisteuert, hier aber ist es unser Vortheil, wenn die Leontiner und unsere andern Freunde so frei und unabhängig wie nur möglich sind."

85. „Für einen Alleinherrscher, oder für eine Stadt, welche Herrschaft besitzt, ist keine Handlungsweise ungereimt, die ihnen Nutzen bringt, und es gibt für sie keine Freundschaft, die nicht zugleich eine zuverlässige Stütze für sie ist. Mit allen Menschen muß man Feindschaft oder Freundschaft schließen je nach den Umständen, und für uns ist es hier nützlich, nicht wenn wir unsere Freunde schwächen, sondern wenn unsere Feinde durch die Macht unserer Freunde unschädlich gemacht sind. Zum Mißtrauen ist kein Grund vorhanden; denn auch mit unseren dortigen Bundesgenossen halten wir es, wie wir grade von Jedem den meisten Nutzen erwarten; die Chalkidier und Methymnäer haben ihre eigene Verfassung behalten und stellen Schiffe; die Mehrzahl ist schon in größerer Abhängigkeit und zahlt Steuern; Andere behandeln wir als völlig freie Bundesgenossen, obgleich sie auf Inseln wohnen und leicht zu erobern wären, und zwar, weil sie in der Nähe des Peloponnes und günstig gelegen wohnen. Und so ist es auch natürlich, wenn wir die hiesigen Verhältnisse zu unserem Vortheil und, wie gesagt, zur Abschreckung der Syrakusaner einrichten. Denn sie streben nach der Herrschaft über euch, und wenn sie euch jetzt durch Verdächtigung unserer Absicht zum Bunde gegen uns bewogen haben, wollen sie dann, wenn wir unverrichteter Dinge abziehen mußten, die Herrschaft über Sicilien an sich reißen, indem ihr entweder ihren Waffen unterlieget, oder ihnen wegen Mangels an Bundesgenossen preisgegeben seid. Und so muß es nothwendig kommen, wenn ihr jetzt zu ihnen übertretet, denn weder könnten wir es mit einer so großen vereinigten Macht leicht aufnehmen, noch auch werden diese euch gegenüber zu schwach sein, wenn wir erst nicht mehr hier sind."

86. „Wem aber dieß nicht also zu sein scheint, den überführt 414
die That selbst. Denn als ihr uns das erste Mal[71]) herbeiriefet, v. Chr.
habt ihr uns nur das eine Schreckbild vorgehalten, daß wir selber in große Gefahr gerathen würden, wenn wir ruhig zusähen, wie ihr von den Syrakusanern unterjocht würdet. Es wäre also nicht recht, wenn ihr jetzt nicht denselben Grund für glaubwürdig hieltet, durch den ihr uns zu überreden suchtet, oder wenn ihr uns deßhalb mit Argwohn betrachten wolltet, weil wir mit überlegener Macht gegen diese hieher gekommen sind; vielmehr müßt ihr diesen mißtrauen. Sind wir doch nicht einmal im Stand, ohne eure Hilfe uns hier zu behaupten; und selbst wenn wir zu Verräthern an euch würden und euch unterjochten, so wäre es uns ja doch wegen der weiten Schifffahrt und wegen Mangels an Besatzungstruppen unmöglich, uns gegen so große Städte zu halten, die eine Kriegsmacht besitzen, wie die Städte des Festlandes. Diese sitzen euch aber dahier auf dem Nacken, und zwar nicht mit einem Feldlager, sondern mit ihrer Stadt, die größere Kriegsmittel besitzt, als wir solche mit uns gebracht haben; und stets schmieden sie verderbliche Pläne gegen euch, und wo immer sie die Gelegenheit erfassen können, lassen sie dieselbe nicht unbenützt — davon haben sie schon Beweise gegeben, und so auch gegen die Leontiner. Und nun wagen sie es gegen die, welche sie daran hindern wollen und bis jetzt die Unabhängigkeit Siciliens gegen sie vertheidigt haben, euch zu Hilfe zu rufen, gleich als ob ihr ohne allen Verstand wäret. Zu viel gewisserer Rettung rufen wir euch dagegen auf, indem wir euch bitten, die Sicherstellung, welche beide Theile, ihr und wir, uns gegenseitig gewährleisten, nicht auf's Spiel zu setzen, sondern überzeugt zu sein, daß diesen dahier ihrer großen Zahl wegen auch ohne Bundesgenossen der Weg zu eurer Stadt offen steht, daß sich euch aber die Gelegenheit nicht oft bieten werde, euch ihrer mit so bedeutender Hilfsmacht zu erwehren. Laßt ihr dieselbe aus irgend einem Argwohn entweder unverrichteter Dinge wieder abziehen, oder gar eine Schlappe erleiden, so werdet ihr später schon in die Lage kommen, auch nur einen geringen Theil derselben herbei zu wünschen,

71) Vrgl. III, 86.

414 v. Chr. — dann nämlich, wenn Nichts mehr über die See zu euch herüber kommen wird."

87. „Aber weder ihr, o Kaminäer, noch auch die Andern dürft euch durch ihre Verläumdungen überreden lassen. Wir haben euch in Betreff der Verdachtsgründe, die gegen uns vorgebracht werden, die ganze Wahrheit gesagt, und wir wollen dieselben, um euch zu gewinnen, nochmals kurz zusammenfassen. Wir sagen also, daß wir die Hellenen dort unter unsere Herrschaft gebracht, um nicht selber einem Andern unterthänig zu werden, daß wir aber dahier Freiheit und Unabhängigkeit herstellen wollen, um durch die hiesigen Verhältnisse nicht selber zu Schaden zu kommen; — ferner, daß wir genöthigt sind, vielerlei zu unternehmen, weil wir von vielen Seiten drohende Gefahr abwenden müssen, und daß wir jetzt sowohl, wie früher, als Bundesgenossen derjenigen unter euch erschienen sind, denen dahier Unrecht geschehen ist, — und zwar nicht ungerufen, sondern dazu aufgefordert. Auch seid ihr nicht zu Richtern bestellt über unsere Unternehmungen, noch auch dürft ihr versuchen uns zu schulmeistern und von unserm Vorhaben abwendig zu machen, was jetzt nicht mehr an der Zeit wäre. Vielmehr müßt ihr das, was immer an unserer vielseitigen Thätigkeit und an unserem Gebahren zugleich auch für euch vortheilhaft ist, herausnehmen und euch zu Nutzen machen; und seid überzeugt, daß dieß Gebahren nicht allen Hellenen in gleicher Weise schädlich wird, sondern noch viel mehreren derselben sogar Nutzen bringt. Denn Jeder und an jedem Orte, — auch wenn wir nicht nah zur Hand sind, — wer immer glaubt Gewalt befürchten zu müssen, oder wer selbst an Andern Gewalt zu üben denkt, die werden beide, — der Eine, weil er hoffen darf, daß unsere Hilfe ihm bereit ist, der Andere, weil er von unserm Erscheinen Gefahr fürchten muß — in der Lage sein, — dieser, auch wider Willen sich zu mäßigen, — jener, auch ohne sein Zuthun seine Unabhängigkeit zu retten. So stoßet also diese sichere Hilfe, die Jedem, der ihrer bedarf, und jetzt auch euch bereit ist, nicht von euch, sondern macht es wie die Andern, und anstatt immer nur vor dem Angriff der Syrakusaner auf der Hut zu sein, schließt euch dafür einmal in gleicher Weise an uns an, um ihnen zu Leibe zu gehen!"

88. So redete Euphemos. Mit der Gesinnung der Kamarinäer

aber stand es so. Den Athenern waren sie geneigt, allein sie fürchteten, daß dieselben Sicilien sich wirklich unterwerfen wollten; mit den Syrakusanern hingegen waren sie als Gränznachbarn von jeher in Zwist, und sie fürchteten sich auch vor diesen, die sie ganz in nächster Nähe hatten, falls diese nämlich auch ohne ihre Hilfe den Sieg davontragen sollten, weßhalb sie ihnen denn auch das erste Mal die geringe Zahl Reiter zu Hilfe geschickt hatten; und so beschlossen sie denn auch jetzt, fernerhin lieber die Syrakusaner durch thätige Hilfe zu unterstützen, jedoch mit so geringer Macht, als es eben nur angehe; — um aber auch den Athenern anscheinend nicht weniger gerecht zu werden, zumal diese auch in der Schlacht gesiegt hatten, so wollten sie in Worten beiden Theilen denselben Bescheid geben. Und wie beschlossen, so ertheilten sie die Antwort; da beide Krieg führende Theile ihre Bundesgenossen seien, so erachteten sie es ihren Eiden gemäß, für jetzt keinem von beiden Hilfe zu leisten. So reisten denn die Gesandten beider Theile wieder ab. 414 v. Chr.

Die Syrakusaner nun rüsteten ihrerseits zum Kampfe, die Athener aber lagerten bei Naxos und unterhandelten mit den Sikulern, um deren möglichst viele auf ihre Seite zu bringen. Von denjenigen Sikulern nun, welche mehr gegen die Ebene hin wohnten und Unterthanen der Syrakusier waren, gingen nicht viele zu ihnen über; dagegen hielten es die meisten Ortschaften derer im Binnenlande, die auch vorher allezeit unabhängig geblieben waren, nur Wenige ausgenommen, mit den Athenern und brachten Getreide für das Heer, und zum Theil auch Geld. Gegen die nicht Uebergetretenen zogen die Athener zu Feld und nöthigten auch Einige derselben zwangsweise, es mit ihnen zu halten, bei Andern aber wurden sie von den Syrakusanern, die Besatzungen und Hilfstruppen schickten, daran gehindert. Für den Winter aber gingen sie von Naxos zur See nach Katana zurück, stellten das von den Syrakusanern verbrannte Lager wieder her und überwinterten daselbst. Auch schickten sie wegen eines Freundschaftsbündnisses einen Dreiruderer nach Karthago, ob sie vielleicht von dort Unterstützung erhalten könnten, und so auch Abgesandte in das Tyrrhenische Land[72]), wo einige Städte sich freiwillig zur

[72]) Tyrrhenien, Etrurien. Die Etrusker sind alte Bundesgenossen der Karthager, freilich zunächst gegen die italischen und sicilischen Griechen, welche ihnen als Han-

414 v. Chr. Kriegshilfe erboten hatten. Auch unter den Sikulern schickten sie Botschaft umher, und auch nach Egesta Gesandte, mit der Aufforderung, ihnen möglichst viel Reiterei zu schicken, und zur Einschließung von Syrakus durch Mauern bereiteten sie Backsteine und Eisen, und was sonst Alles von Nöthen war, vor, um mit Frühlingsanfang mit Eifer an den Krieg zu gehen.

Die Gesandten der Syrakusaner aber, welche nach Korinth und Lakedämon geschickt worden waren, suchten auch auf ihrer Fahrt an den Küsten Italiens hin die dortigen Städte zu überreden, daß sie doch den Unternehmungen der Athener nicht ruhig zusehen möchten, da ja auch sie selbst in gleicher Weise dadurch bedroht seien; und nachdem sie in Korinth angekommen waren, hielten sie daselbst ihren Vortrag und verlangten, daß man der Stammverwandtschaft gemäß ihnen zu Hilfe kommen solle. Und so beschlossen denn die Korinther zuerst für sich und allsogleich, ihnen mit allem Eifer beizustehen, und gaben den Syrakusiern auch ihrerseits Gesandte nach Lakedämon mit, um auch diese überreden zu helfen, daß sie den Krieg gegen die Athener im Lande selbst offen und entschieden betreiben und auch nach Sicilien eine Hilfsmacht schicken möchten. Als diese Korinthischen Gesandten nach Lakedämon kamen, war daselbst auch Alkibiades nebst seinen Mitflüchtlingen anwesend, der damals von Thuria aus sofort auf einem Lastschiffe zuerst nach Kyllene in Elcia und dann nach Lakedämon gekommen war, und zwar auf besondere Einladung und unter Ausbedingung persönlicher Sicherheit; denn er war nicht ohne Besorgniß vor ihnen, wegen seiner Betheiligung an den Mantineischen Ereignissen[73]). Und so traf es sich, daß in der Volksversammlung der Lakedämonier die Korinther und Syrakusaner und Alkibiades zugleich dieselben Anträge stellten und die Lakedämonier zu überreden suchten. Und da die Ephoren und Behörden nur die Absicht hatten, Gesandte nach Syrakus zu schicken, um zu ermahnen, daß sie sich mit den Athenern nicht gütlich abfinden möchten, hingegen nicht gewillt waren, Hilfstruppen hinzusenden, so trat Alkibiades auf, um die La-

delsleute in der Westhälfte des Mittelmeeres Concurrenz machten. — Man sieht aus diesen Allianzen, wie groß überall die Furcht vor der Macht und dem Unternehmungsgeist der Athener war.

73) Vrgl. V, 43 ff.

Lakedämonier aufzureizen, und trieb mit folgenden Worten zum Kriege: 414 v. Chr.

89. „Nothwendig muß ich zuerst meiner eigenen Verunglimpfung wegen zu euch reden, damit ihr aus Argwohn gegen meine Person nicht etwa auch meine Ansichten über die Interessen des Staates ungünstig anhöret. Nachdem also meine Vorfahren die Staatsgastfreundschaft mit euch[74]), irgend einer Beschwerde wegen, aufgesagt hatten, habe ich, um dieselbe wiederum aufzunehmen, mich eurem Vortheil dienstbar gezeigt, in vielen andern Stücken sowohl, als auch damals in dem Unglück von Pylos. Während ich mich nun unausgesetzt freundlich und eifrig gegen euch erwies, habt ihr euch mit den Athenern wieder vertragen und bei dieser Gelegenheit meinen Feinden Macht und Ansehen verschafft, indem ihr die Unterhandlungen durch jene führen ließet, mir aber Unehre. Und so habt ihr euch meinerseits nur ganz gerechter Weise Schaden zugezogen, indem ich mich zu den Mantineern und Argivern hielt, und was ich sonst Alles zu eurem Nachtheil in's Werk gesetzt habe. Und wenn nun auch damals, während ich euch schadete, Einer nicht mit Unrecht auf mich zürnen durfte, so möge er jetzt, nach Erwägung der wahrhaften Gründe, seine Stimmung gegen mich ändern. Oder wenn Einer, weil ich mehr auf die Seite des Volks neigte, mich deßhalb für schlechter halten sollte, so darf man auch aus diesem Grunde mir nicht mit Recht zürnen. Denn von jeher sind wir[75]) Feinde der Tyrannen, und die Gesammtheit aller derer, die dem Alleinherrscher feindlich sind, heißt eben Volk, und so ist uns denn von jenem Tyrannenhasse her die Vorsteherschaft der Volkspartei geblieben. Ueberdieß waren wir ja auch bei der meist demokratischen Einrichtung unseres Staatswesens gezwungen, uns den bestehenden Verhältnissen zu fügen, doch waren wir bestrebt, uns in Staatsdingen gemäßigter zu zeigen, als die herrschende Zügellosigkeit es mit sich brachte. Hingegen waren es in früherer Zeit, und sind es jetzt noch Andere, welche den großen Haufen zum Schlechtern anleiten, und diese eben haben auch meine Ver-

74) Vrgl. V, 43 und Anm.

75) Ich und meine Familie, die Alkmäoniden, mit Bezug auf deren Antheil an Vertreibung der Peisistratiden (Kr.). Eine passende Erinnerung für die Lakedämonier, da auch diese sich mitbetheiligt hatten.

411 v. Chr. bannung erwirkt. Wir aber haben an der Spitze des gesammten Staatswesens nach dem Grundsatze gehandelt, daß diejenige Verfassung die beste sei, bei welcher der Staat die größte Macht besitze und die größte Freiheit genieße, und daß man das Ueberkommene festhalten müsse. Denn was im Uebrigen an der Demokratie ist, das wissen wir, die einige Einsicht haben, ja Alle, und ich nicht minder, als irgend ein Anderer, je mehr ich Grund hätte, sie zu schmähen; aber über etwas, was so allgemein als Thorheit anerkannt ist, möchte Einer so leicht nichts Neues vorbringen: und die Verfassung abzuändern, schien uns zu gefahrvoll, während ihr uns als Feinde auf dem Nacken saßet."

90. „Von der Art sind die Thatsachen, auf welchen die Verunglimpfungen meiner Person beruhen; und nun höret, was ihr in Berathung zu ziehen habt, und worüber ich euch, sofern ich genauere Kenntniß habe, einige Anweisung geben kann. Wir sind gegen Sicilien ausgefahren, um für's Erste wo möglich die Sicilianer zu unterjochen, und nach diesen die Italioten, und um dann einen Versuch gegen das Gebiet der Karthager und sie selber zu machen[76]). Und wenn dieß in allen Stücken, oder doch in der Hauptsache gelänge, so hatten wir im Sinne, den Peloponnes anzugreifen, wozu wir die gesammte uns von dort zugewachsene Macht der Hellenen mitgeführt und zahlreiche Barbaren in Sold genommen hätten, Iberer und Andere, welche heutzutage allgemein für die Tapfersten der dortigen Barbaren gehalten werden. Und zu unseren vorhandenen Kriegsschiffen hätten wir noch viele andere gebaut, da Italien großen Reichthum an Holz besitzt, um mit denselben den ganzen Peloponnes ringsum abzusperren, und mit unserem Heere hätten wir durch Angriffe von der Landseite her die Städte theils mit Gewalt genommen, theils mit Schanzen eingeschlossen. Auf diese Weise hofften wir den Krieg leicht zu Ende zu führen und dann über die gesammte Hellenische Welt zu herrschen. Und um diese Pläne leichter auszuführen, würden uns jene neugewonnenen Gebiete Geld und Lebensmittel in genügender Menge liefern, so daß wir die hiesigen Einkünfte nicht anzugreifen brauchten."

---

76) Das Gebiet der Karthager: Sardinien, Korsika, Städte in Afrika; — sie selbst, die Stadt Karthago.

91. „Hiemit habt ihr gehört, mit welchen Absichten der neu- 414 v. Chr.
lich abgegangene Kriegszug in's Werk gesetzt wurde, und zwar von Einem, der auf's Genaueste eingeweiht ist, und die andern Feldherrn werden diese Absichten auch in solcher und ähnlicher Weise durchzuführen suchen. Jetzt lasset euch belehren, daß Sicilien unterliegen muß, wenn ihr nicht Hilfe sendet. Die Sicilianer nämlich sind viel zu unerfahren, obwohl sie auch so vielleicht noch Sieger bleiben könnten, wenn sie nur Alle einträchtig zusammenstünden. Aber die Syrakusier für sich allein haben schon mit ihrer gesammten Macht eine Niederlage erlitten, und wenn sie nun auch durch die Flotte zur See eingeschlossen werden, so sind sie nicht im Stande, der dortigen Macht der Athener zu widerstehen. Und ist erst diese Stadt genommen, so ist auch schon ganz Sicilien gewonnen, und Italien wird dann bald folgen, und die Gefahr, die ich euch eben vorgestellt habe, dürfte dann nicht lang anstehen, auch über euch hereinzubrechen. So glaube also Niemand, daß es sich in dieser Berathung blos um Sicilien handle, sondern auch um den Peloponnes, der selbst bedroht ist, wenn ihr nicht in Bälde das Folgende thut. Sendet auf Schiffen ein Heer in der Art hinüber, daß die, welche unterwegs die Ruderdienste versehen, dort sogleich als Schwerbewaffnete auftreten, und — was ich noch für ersprießlicher als ein solches Heer halte, — schickt einen Spartanischen Mann als Feldherrn mit, der die dort vorhandene Streitmacht organisire und die Unwilligen zum Beitritt zwinge. Denn auf diese Weise werden eure Freunde mehr Muth fassen und die noch Unschlüssigen um so furchtloser zu euch übertreten."

„Zugleich aber müßt ihr hier im Lande den Krieg mit Entschiedenheit beginnen, damit die Syrakusaner sich von eurer Theilnahme überzeugen und um so kräftigeren Widerstand leisten, und die Athener um so weniger im Stande sind, den Ihrigen eine Hilfsmacht nachzuschicken. Ihr müßt Dekeleia auf Attischem Boden befestigen, denn das ist es, was die Athener von jeher am meisten fürchten, und sie glauben, dieß sei die einzige Bedrängniß, die ihnen in diesem Kriege erspart geblieben sei. Auf die Weise kann Einer ja wohl seinen Feinden auf das Sicherste schaden, wenn er in gewisse Erfahrung bringt, was jene am meisten fürchten, und ihnen dann grade dieß anthut. Denn es ist doch natürlich, daß Alle ihre schwachen Seiten

414 v. Chr. selber am besten kennen und für dieselben fürchten. Worin ihr aber durch diese Befestigung euch selber nützt und den Gegnern Abbruch thut, das will ich jetzt, um Vieles gar nicht zu erwähnen, nur in der Hauptsache anführen. Der meisten Hilfsmittel der Landschaft selbst werdet ihr euch theils mit Gewalt bemächtigen, theils werden sie euch von selbst in die Hände laufen[77]). Die Einkünfte von den Silbergruben in Laurion und, was sie jetzt sonst vom Lande und aus den Gerichten[78]) einnehmen, das werden sie sofort verlieren; am meisten aber werden sie es an den Einkünften von den Bundesgenossen empfinden, die ihnen nicht mehr so zufließen werden, denn wenn diese erst die Ueberzeugung gewonnen haben, daß eurerseits der Krieg mit Entschiedenheit betrieben wird, so kümmern sie sich wenig mehr um die Athener."

92. „Daß nun etwas hievon rasch und mit dem gehörigen Eifer geschehe, das ist eure Sache, ihr Lakedämonier; daß es aber durchführbar ist, das glaube ich ganz zuversichtlich, und ich bin überzeugt, mich hierin nicht zu täuschen. — Ich wünsche aber auch deßhalb Keinem von euch als ein schlechterer Mann zu erscheinen, wenn ich, der einst für einen großen Freund meines Vaterlandes galt, jetzt, im Bunde mit seinen erbittertsten Feinden, ihm so kräftig zu schaden suche; und ich will auch nicht in den Verdacht kommen, als ob meine Anträge nur der Leidenschaft des Flüchtlings entsprängen. Geflohen bin ich vor der Schlechtigkeit derer, die mich ausgetrieben haben, aber ich fliehe nicht den Dienst eures Vortheils, wenn ihr mir nur folgen wollt. Ich erachte diejenigen, welche ihren Feinden einmal geschadet haben, wie ihr, nicht so sehr als Feinde, als vielmehr diejenigen, die ihre Freunde zwingen, Feinde zu werden. Vaterlandsliebe empfinde ich nicht da, wo man mir Unrecht thut, sondern da, wo ich als Bürger in Sicherheit lebe. Auch glaube ich jetzt nicht sowohl ein Land anzugreifen, das jetzt noch mein Vaterland wäre, als vielmehr ein solches wiederzugewinnen, welches es jetzt nicht mehr ist. Auch wird nicht derjenige mit Recht ein Freund des Vaterlandes genannt,

---

77) D. h. die Sklaven der Athener werden euch zulaufen. Vrgl. VII, 27.

78) Wahrscheinlich, weil bei der Besetzung eines Gebietstheiles durch den Feind ein Stillstand der Gerichte eintreten würde, welche durch Straferkenntnisse den Athenern viel eintrugen. (Oſiander.)

der dasselbe nicht angreift, obgleich er es ungerechter Weise verloren 414
hat, sondern vielmehr, wer aus Sehnsucht nach demselben es auf jede v. Chr.
Art wieder zu gewinnen bemüht ist."

„So verlange ich also, ihr Lakedämonier, daß ihr mich ohne alles Bedenken zur Theilnahme an den Gefahren und jeder andern Mühsal zulasset, und ihr kennt ja den Ausspruch, der in Aller Munde ist, daß, wenn ich euch als Feind sehr viel geschadet habe, ich als Freund auch viel nützen kann, da ich die Verhältnisse der Athener kenne und auch die eurigen richtig errathen habe [79]). Und für euch selbst seid überzeugt, daß ihr jetzt um die allerwichtigsten Interessen euch zu berathen habt und den Zug nach Sicilien, wie den nach Attika, nicht aus Bedenklichkeiten unterlassen dürft, damit ihr dort mit einem geringen Theil eurer Macht eine große rettet und der Athener jetzige und zukünftige Macht vernichtet, wonach ihr denn für euch selbst sicher wohnen und für ganz Hellas, das euch freiwillig folgt, ohne Gewaltmittel, nur im Wohlwollen die Führer sein werdet."

93. So redete Alkibiades; die Lakedämonier aber, die selber schon früher im Plane gehabt hatten, einen Feldzug gegen Athen auszuführen, bis jetzt aber noch gezögert und abgewartet hatten, wurden nun viel muthiger, da er ihnen über alle Punkte diese Aufschlüsse gab, denn sie waren überzeugt, das Alles aus dem Munde eines auf's Beste Unterrichteten gehört zu haben. Sie richteten also ihre Gedanken sogleich auf die Befestigung von Dekeleia und wollten auch sofort eine Hülfe nach Sicilien senden. Und Gylippos, des Kleandridas Sohn, den sie zum Anführer für die Syrakusaner bestimmten, sollte mit diesen und den Korinthern sich berathen und den Umständen gemäß solche Mittel ergreifen, daß jenen auf's Beste und Raschste geholfen werde. Der befahl nun, daß ihm die Korinther sofort zwei Schiffe nach Asien schicken sollten, und die übrigen, die sie zu senden gewillt seien, ausrüsten, um bereit zu sein, wann die günstige Zeit gekommen sei. Nachdem sie dieß vereinbart, reisten die Korinthischen Gesandten wieder von Lakedämon ab.

Es kam aber auch der Athenische Dreiruderer, den die Feld-

[79]) Mit Bezug auf die Verstecktheit der Lakedämonier.

414 herren von Sicilien um Geld und Reiter abgeschickt hatten, zu Hause
v. Chr. an, und die Athener, nachdem sie die Botschaft angehört, beschlossen, dem Heere die Verpflegungsgelder und die Reiter zu schicken.

So ging der Winter zu Ende und mit ihm das siebenzehnte Jahr dieses Krieges, den Thukydides beschrieben hat.

94. Im folgenden Sommer aber, sogleich zu Frühlings-Anfang, brachen die Athener von Katana in Sicilien auf und segelten an der Küste hin gegen Megara auf Sicilien, welches die Syrakusaner, wie ich schon oben [80]) gesagt habe, unter dem Tyrannen Gelon in Besitz genommen, nachdem sie die Einwohner vertrieben hatten. Sie stiegen an's Land und verwüsteten die Aecker und berannten ein Kastell der Syrakusaner, welches sie jedoch nicht nehmen konnten. Danach marschirten sie zu Lande und von den Schiffen längs der Küste begleitet zum Terias-Fluß, zogen denselben aufwärts und verwüsteten das offene Land. Auch trafen sie auf eine kleine Schaar Syrakusaner und tödteten deren Einige, errichteten danach ein Siegeszeichen und gingen wieder auf ihre Schiffe. Sie fuhren nach Katana zurück, nahmen Lebensmittel ein und rückten dann mit gesammter Macht vor Kentoripa, ein Städtchen der Sikuler, bewogen dieß durch Vertrag zum Uebertritt und zogen dann wieder ab, indem sie das Korn auf den Feldern der Inessäer und Hybläer verbrannten. Als sie in Katana wieder einrückten, trafen sie dort die zweihundert und fünfzig Reiter, die eben von Athen angekommen waren, jedoch blos mit Reitzeug und ohne Pferde, — da man diese sich an der Stelle verschaffen könne, — sowie dreißig berittene Bogenschützen und dreihundert Talente Silbers [81]).

95. Im selben Frühling zogen auch die Lakedämonier gegen Argos zu Felde, kamen aber nur bis Kleonä, denn hier trat ein Erdbeben ein und sie kehrten wieder nach Hause zurück. Danach fielen die Argiver ihrerseits in die Thyreatische Landschaft ein, welche an ihre Gränzen stößt, und nahmen den Lakedämoniern viele Beute ab, die um nicht weniger als fünfundzwanzig Talente [82]) verkauft wurde. Nicht lange danach, im selben Sommer, machte die Volkspartei unter

80) Vergl. VI, 4.

81) Ueber 780,000 fl. rhein.

82) Ueber 65,000 fl. rhein.

den Thespiern [83]) einen Angriff auf die Herrschenden und im Besitz der Staatsämter Befindlichen, konnte jedoch Nichts ausrichten, sondern, als die Thebaner jenen zu Hülfe kamen, wurden sie theils gefangen, theils flüchteten sie sich nach Athen. 414 v. Chr.

96. Im selben Sommer, als die Syrakusaner erfuhren, daß die Athener Verstärkung an Reiterei erhalten hätten und sich eben zum Angriff auf sie anschickten, beschlossen sie, die Zugänge zu der Höhe von Epipolä zu besetzen, damit die Feinde hier nicht unvermerkt eine Ersteigung ausführen könnten, denn sie waren überzeugt, daß die Athener selbst im Fall eines Sieges die Stadt nicht leicht würden einschließen können, wenn sie sich nicht zuvor in den Besitz von Epipolä, einer dicht hinter der Stadt gelegenen, abschüssigen Höhe, gesetzt hätten. An einem andern Punkt, glaubten sie, würde jenen eine Ueberraschung wohl nicht gelingen können; denn die ganze übrige Gegend senkt sich von Epipolä abwärts und dacht sich gegen die Stadt hin ab und ist nach Innen zu ganz offen einzusehen, und eben deßhalb hat der Ort von den Syrakusanern den Namen Epipolä (d. i. die Stadt überragend) erhalten, weil er höher liegt als das Uebrige. Die Syrakusaner zogen also bei Tagesanbruch mit ihrer ganzen Streitmacht zu der Wiese am Fluß Anapos — denn zufällig hatten grade Hermokrates und seine Mitfeldherren ihr Amt angetreten — und hielten hier Waffenschau und wählten für's Erste unter den Schwerbewaffneten sechshundert Mann Kerntruppen aus, welche Diomilos, ein Verbannter aus Andros, kommandirte. Diese sollten nämlich Epipolä besetzen und auch sonst, wenn es nöthig würde, sich rasch zusammenziehen und zur Hand sein.

97. Die Athener aber waren in eben der Nacht, welche dieser Musterung vorausging, ohne daß die Syrakusaner etwas davon erfahren hatten, mit ihrer gesammten Macht von Katana abgefahren und beim sogenannten Löwen gelandet, der sechs oder sieben Stadien von Epipolä entfernt ist. Hier ließen sie die Landtruppen aussteigen und gingen mit ihren Schiffen bei Thapsos vor Anker. Es ist dieß eine Halbinsel, die von einer schmalen Landenge aus sich in's Meer

83) Ueber die Stellung von Thespiä zu Theben und Athen vergl. Anm. 3. Buch II.

414 v. Chr. erstreckt und von der Stadt der Syrakusaner weder zu Wasser, noch zu Land weit entfernt. Das Schiffsheer der Athener verpallisadirte den engen Hals der Halbinsel Thapsos und verhielt sich auf derselben ruhig; das Landheer aber rückte sogleich im Laufschritt gegen Epipolä und bestieg den Euryelos, bevor noch die Syrakusaner es merkten und von der Wiese und Musterung herbeikommen konnten. Trotzdem eilten sie Alle, so rasch Jeden seine Beine trugen, zur Abwehr herbei, und auch die sechshundert Mann des Diomilos. Sie hatten aber von der Wiese aus nicht weniger als fünfundzwanzig Stadien zurückzulegen, bevor sie an die Feinde kamen. Da sie also nur in schlechter Ordnung angreifen konnten, so wurden die Syrakusaner in diesem Gefecht bei Epipolä besiegt und zogen sich nach der Stadt zurück. Diomilos selbst war gefallen, und von den Andern gegen dreihundert. Danach errichteten die Athener ein Siegeszeichen und gaben den Syrakusanern unter dem Schutze eines Vertrages ihre Todten heraus. Am folgenden Tag rückten sie weiter gegen die Stadt herab; da aber jene ihnen nicht aus der Stadt entgegenrückten, so zogen sie sich wieder zurück und erbauten eine Verschanzung auf dem Labdalon, auf dem höchsten Punkt von Epipolä und dicht am steilen Abhang, der gegen Megara hin schaut. Dieselbe sollte ihnen als Niederlage für ihr Gut und ihre Waffen dienen, wenn sie zum Gefecht oder zur Einschließung der Stadt vorrückten.

98. Nicht lange danach stießen aus Egesta dreihundert Reiter zu ihnen, und von den Sikulern und Naxiern und einigen Andern gegen hundert. Die Athener hatten deren bereits zweihundert und fünfzig, für welche sie die Pferde theils von den Egestanern und Katanäern nahmen, theils kauften. Im Ganzen waren also sechshundert und fünfzig Reiter zusammengekommen. Die Athener ließen nun im Labdalon eine Besatzung zurück und rückten vor gegen Syke [84]), vor welchem Stadttheil sie sich festsetzten und die kreisförmige Einschließungsmauer rasch aufbauten. Die Schnelligkeit dieses Baues erregte Bestürzung bei den Syrakusanern und sie faßten deßhalb den Entschluß, dagegen auszurücken, und nicht ruhig zuzusehen. Als nun schon beide Theile einander in Schlachtlinie gegenüber stan-

84) Der nordöstliche Stadttheil.

den, da sahen die Syrakusanischen Feldherren, daß ihre Streithaufen sich von einander abgerissen hatten und nicht leicht wieder in Ordnung gestellt werden könnten, und deßhalb führten sie ihre Truppen wieder in die Stadt zurück, ausgenommen einen kleinen Theil der Reiter. Diese blieben außerhalb und hinderten die Athener, Steine herbeizuholen und sich auf weitere Entfernung zu zerstreuen. Eine Stammabtheilung [85]) der Atheniſchen Schwerbewaffneten aber, von der gesammten Reiterei unterstützt, griffen die Syrakusanischen Reiter an und schlugen sie in die Flucht, auch tödteten sie einige derselben und stellten für dieß Reitergefecht ein Siegeszeichen auf. 414 v. Chr.

99. Am folgenden Tage arbeitete ein Theil der Athener an dem gegen Norden gewendeten Theil der Einschließungsmauer, und die Andern trugen Steine und Holz herzu und schichteten dieselben in Haufen auf beim sogenannten Trogilos [86]), an welcher Stelle die Mauer vom großen Hafen bis zum jenseitigen Meere auf der kürzesten Strecke durchgeführt werden konnte. Die Syrakusaner aber, und zwar hauptsächlich weil von ihren Feldherrn Hermokrates es so angab, wollten nicht mehr mit gesammter Macht den Athenern entscheidende Gefechte liefern, sondern hielten es für besser, wenn sie eine Quermauer errichteten, da, wo jene ihre Mauer vorbeiführen wollten, so daß sie dieselben abgeschnitten hätten, wenn sie noch rechtzeitig fertig würden. Sollten die Athener aber Truppen herschicken, um sie daran zu hindern, so könnten sie denselben einen Theil ihrer streitbaren Macht entgegensenden und würden unterdessen wohl noch rechtzeitig mit der Verpfählung der leicht angreifbaren Stellen fertig werden, jene aber müßten dann von ihrem Bau ablassen und mit ihrer gesammten Macht sich gegen sie wenden. Sie zogen demnach aus der Stadt und bauten, von ihrer Stadt beginnend, unterhalb der Einschließungsmauer der Athener eine Quermauer, hieben die Oelbäume des heiligen Haines [87]) um und setzten hölzerne Thürme

---

85) Nach den bürgerlichen Stämmen wurden auch die Soldaten abgetheilt. Vergl. Herodot VI, 111. Plutarch, Aristides Kap. 5. (Kr.). Vergl. Ilias II, 362:

Sondre rings die Männer nach Stamm und Geschlecht, Agamemnon:
Daß ein Geschlecht dem Geschlecht beisteh' und Stämme den Stämmen.

86) Dem kleinen Hafen.

87) Des Apollo Temenites.

414 v. Chr. auf die Mauer. Die Schiffe der Athener waren damals aber noch nicht von der Halbinsel Thapsos bis in den großen Hafen herumgesegelt, sondern die Syrakusaner beherrschten noch die Gegend am Meere, und die Athener führten ihre Bedürfnisse von Thapsos her auf dem Landwege zu.

100. Als nun die Syrakusaner sahen, daß ihre Pallisaden und der Bau der Quermauer bereits weit genug vorgeschritten seien, und die Athener nicht erschienen, um sie daran zu verhindern, weil sie nämlich fürchteten, daß jene mit größerem Vortheil kämpfen würden, wenn sie selbst ihre Macht theilten, und da sie zugleich auch mit ihrer eigenen Einschließungsmauer rasch fertig werden wollten, so ließen die Syrakusaner eine Stammabtheilung zur Bewachung ihres Baues an Ort und Stelle und kehrten in die Stadt zurück. Die Athener aber zerstörten unterdessen die unterirdischen Leitungen, welche das Trinkwasser in die Stadt führten [88]), und warteten ab, bis die andern Syrakusaner zur Zeit der Mittagshitze in ihren Zelten ruhten und Einige auch nach der Stadt gegangen waren, während die beim Pfahlwerk die Wache nur nachlässig versahen. Sie hatten unterdessen dreihundert auserlesene Mann von ihren eigenen Truppen und etliche ausgesuchte Leichtbewaffnete mit schwerer Rüstung vorangestellt und ließen sie jetzt ganz plötzlich gegen die Quermauer Sturm laufen; ihr übriges Heer aber theilten sie in zwei Theile, und der eine mit dem Einen der beiden Feldherren rückte gegen die Stadt, falls jene zur Abwehr ausrücken sollten, der andere aber unter dem zweiten Feldherrn gegen das Pfahlwerk bei dem kleinen Thore. Jene dreihundert nun nahmen die Pallisaden im Anlauf weg, und die Besatzung ließ dieselben im Stich und floh in das Vorwerk [89]) beim Temenites. Mit ihnen aber drangen auch ihre Verfolger zugleich ein, wurden jedoch aus dem Innern mit Gewalt wieder hinausgeworfen, wobei etliche Argiver und einige wenige von den Athenern blieben. Nun zog sich das ganze Heer der Athener wieder zurück, machte die Quermauer dem Boden gleich, riß das Pfahlwerk nieder und trug die Pfähle mit sich fort, worauf sie denn auch ein Siegeszeichen aufstellten.

88) Rudera der Wasserleitung sind noch vorhanden. (Kr.).

89) Vergl. VI, 75.

101. Am folgenden Tag besetzten die Athener, von der Ringmauer ausgehend, den jähen Felsabhang oberhalb des Sumpfes, welcher auf dieser Seite von Epipolä gegen den großen Hafen hinschaut, und von wo aus sie ihre Einschließungsmauer abwärts durch die Ebene und den Sumpf [90]) bis zum Hafen in der kürzesten Linie ziehen konnten. Aber auch die Syrakusaner zogen jetzt wieder aus und errichteten auch ihrerseits wieder ein Pfahlwerk, von ihrer Stadt anfangend mitten durch den Sumpf durch; und zugleich zogen sie einen Parallelgraben daneben, damit die Athener ihre Einschließungsmauer nicht bis zum Meer hinabführen könnten. Diese hingegen, als sie die Befestigung an dem Felsabhang vollendet hatten, machten wieder einen Angriff auf das Pfahlwerk und den Graben der Syrakusaner, nachdem sie den Schiffen befohlen hatten, von der Halbinsel Thapsos aus in den großen Hafen der Syrakusaner herumzusegeln. Sie selbst rückten beim Morgengrauen von Epipolä in die Ebene hinab und überschritten den Sumpf, da, wo der Boden mehr lehmig und etwas fester war, indem sie Thüren und breite Bretter überlegten. Mit Sonnenaufgang nahmen sie das Pfahlwerk, ein kleines Stück ausgenommen, und den Graben, und später auch den übrigen Theil. Auch kam es zum Gefecht, und es siegten dabei die Athener, wonach die Syrakusier des rechten Flügels gegen die Stadt hin flohen, die vom linken aber längs dem Fluß hin. Diese letzteren nun wollten die dreihundert atheniſchen Auserlesenen abschneiden, damit sie den Fluß nicht überschreiten könnten, und rückten deßhalb im Laufschritt gegen die Brücke. Dadurch wären die Syrakusaner, bei denen hier auch der größte Theil ihrer Reiterei war, in große Gefahr gerathen, sie rückten also den Dreihundert entgegen, trieben sie in die Flucht und brachen selbst in den rechten Flügel der Athener ein, so daß bei diesem Anprall auch die erste Abtheilung dieses Flügels mit in die Flucht gerissen wurde. Da dieß Lamachos sah, eilte er von seinem linken Flügel mit wenigen Bogenschützen zur Hülfe herbei, indem er auch die Argiver an sich nahm; als er aber einen Graben überschreiten wollte, wurde er mit einigen wenigen Begleitern allein gelassen, und dabei fiel er mit fünf oder sechs von

414 v. Chr.

[90]) Der See oder Sumpf Lysimeleia.

414 v. Chr. denen, die mit ihm waren. Diese nahmen die Syrakusaner noch rasch an sich und brachten sie jenseits des Flusses in Sicherheit und zogen sich dann selbst zurück, da jetzt auch die übrige Macht der Athener anrückte.

102. Als aber die von den Syrakusanern, welche zuerst nach der Stadt geflohen waren, diese Vorfälle sahen, so faßten sie wieder Muth und stellten sich wieder vor ihren Mauern in Schlachtordnung gegen die ihnen gegenüberstehenden Athener und schickten zugleich einen Theil der Ihrigen nach der kreisförmigen Mauer bei Epipolä, im Glauben, dieselbe unbesetzt zu finden und nehmen zu können. Auch nahmen sie ein Vorwerk von zehn Plethren (1000 Fuß) Länge und zerstörten es, aber die Kreismauer selbst zu nehmen, hinderte sie Nikias, der zufällig krank daselbst zurückgeblieben war. Dieser befahl nämlich seinen Wärtern, die Maschinen und das Holz, das vor den Mauern aufgehäuft lag, in Brand zu stecken, da er einsah, daß sie bei ihrer Entblößung an Mannschaft auf andere Weise sich nicht aus der Noth helfen könnten. Und dieß hatte auch die beabsichtigte Wirkung; denn des Feuers wegen drangen die Syrakusaner nicht weiter mehr vor, sondern zogen sich wieder zurück. Und bereits war auch Hülfe im Anzug gegen die Kreismauer, von den Athenern unten in der Fläche, welche die Syrakusaner daselbst zurückgeschlagen hatten, und zugleich mit diesen erschienen auch die Schiffe, die von Thapsos her, wie befohlen war, in den großen Hafen einliefen. Als die von oben das sahen, zogen sie sich schnell zurück in die Stadt, und so auch das ganze übrige Heer der Syrakusaner, und sie hofften jetzt nicht mehr mit ihrer gegenwärtigen Macht im Stande zu sein, die Einschließung bis an's Meer hinab verhindern zu können.

103. Danach stellten die Athener ein Siegeszeichen auf und gaben den Syrakusanern unter dem Schutze eines Vertrags ihre Todten heraus, wofür sie die Leichen des Lamachos und der mit ihm Gefallenen erhielten. Da jetzt ihre ganze Macht versammelt war, die Flotte sowohl, wie das Landheer, so schlossen sie, von Epipolä und dem Felsabhang angefangen, bis an's Meer hinab die Syrakusaner mit einer doppelten Mauer ein. Die Bedürfnisse wurden dem Heer von allen Gegenden Italiens zugeführt. Es traten aber auch von den Sikulern Viele als Bundesgenossen zu den Athenern über,

welche sich früher abwartend verhalten hatten, und aus Tyrsenien kamen drei Fünfzigruderer. Auch im Uebrigen ging ihnen Alles so von Statten, daß sie die besten Hoffnungen fassen konnten. Die Syrakusaner ihrerseits glaubten ebenfalls nicht mehr, aus diesem Kriege siegreich hervorzugehen, da ihnen bis jetzt auch keine Hilfe aus dem Peloponnes gekommen war, und sowohl unter ihnen selbst, als auch gegen den Nikias wurde schon von Uebergabe geredet. Dieser nämlich befehligte mit dem Tode des Lamachos allein. Es kam zwar zu keinem festen Abschluß, aber es wurde doch mit Nikias viel darüber geredet und mehr noch in der Stadt selber, wie es ja natürlich ist bei solchen Menschen, die in Bedrängniß waren und enger eingeschlossen, als vorher. Aus den vorhandenen Uebeln entsprang auch eine gegenseitige Verdächtigung, wie sie denn auch die Feldherren absetzten, unter deren Führung sie solches Mißgeschick erlitten, gleich als ob deren Unglück oder Verrätherei sie zu Schaden gebracht hätte. An ihre Stelle wählten sie Andere, den Herakleides nämlich und Eukles und Tellias. 414 v. Chr.

104. Um diese Zeit waren Gylippos, der Lakedämonier, und die von Korinth ausgelaufenen Schiffe [91]) bereits in Leukas und dachten, Sicilien so rasch als möglich zu Hülfe zu kommen. Da aber so schlimme Nachrichten zu ihnen kamen, die zwar falsch waren, aber immer auf dasselbe hinausliefen, daß nämlich Syrakus bereits gänzlich eingeschlossen sei, so ließ Gylippos alle Hoffnung auf Sicilien fahren und dachte nur daran, wenigstens Italien zu retten, weßhalb er und der Korinther Python mit zwei Leukadischen und zwei Korinthischen Schiffen so rasch als möglich über den Jonischen Meerbusen segelten, während die Korinther, die zu ihren zehn eigenen Fahrzeugen noch zwei Leukadische und drei Ampraktotische bemannt hatten, später nachfahren sollten. Gylippos schickte von Tarent aus zuerst Botschaft nach Thuria, indem er sie an das Bürgerrecht erinnerte, welches sein Vater bei ihnen genossen [92]); er konnte sie jedoch nicht gewinnen und schiffte deßhalb weiter an der Küste hin um Italien herum. Unterwegs wurde er im Terinäischen Busen von einem

91) Vergl. VI, 93.

92) Sein Vater Kleandridas, aus Sparta entflohen. Plutarch, Perikles Kap. 22.

414 v. Chr. Sturm überfallen, welcher in dieser Gegend mit großer Heftigkeit ständig aus Norden weht, und in's offene Meer hinaus verschlagen, und nachdem er auf das Heftigste herumgeschleudert worden war, lief er wieder in den Hafen von Tarent ein, wo er die Schiffe, die vom Sturm gelitten hatten, an's Land zog und ausbesserte. Nikias erfuhr zwar, daß er heransegele, aber er verachtete die geringe Zahl seiner Schiffe, wie auch die Thurier gethan; denn er glaubte, sie seien mehr in der Art von Seeräubern gerüstet ausgefahren, und ergriff ihretwegen keine Vorsichtsmaßregeln.

105. Um dieselbe Zeit in diesem Sommer machten auch die Lakedämonier einen Einfall in Argolis, sie selbst sammt ihren Bundesgenossen, und verwüsteten den größten Theil des Gebietes. Die Athener aber kamen den Argivern mit dreißig Schiffen zu Hülfe, wodurch sie ihren Friedensvertrag mit den Lakedämoniern auf's Unzweideutigste brachen. Vorher nämlich hatten sie zwar von Pylos aus Raubzüge unternommen und auch sonst die Argiver und Mantineer mit den Waffen unterstützt, allein sie waren dabei mehr auf den andern peloponnesischen Küsten gelandet, und nicht in Lakonien, und obgleich die Argiver sie oft aufgefordert hatten, mit ihnen bewaffnet auf Lakonischem Gebiet zu landen und auch nur einen noch so kleinen Theil desselben zu verwüsten und dann wieder abzuziehen, so hatten sie nicht gewollt. Jetzt aber machten sie unter Führung des Pythodoros und Laispodios und Demaratos eine Landung beim Limerischen Epidauros und Prasia und verwüsteten diese und andere Gegenden und gaben also damit den Lakedämoniern jetzt einen noch begründeteren Vorwand an die Hand, sich gegen sie vertheidigen zu müssen. Als die Athener von Argos auf ihren Schiffen wieder zurückgekehrt waren, und ebenso auch die Lakedämonier, so fielen die Argiver in Phliasia ein, verwüsteten das Land, tödteten einige Mannschaft und kehrten dann wieder nach Hause zurück.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Siebentes Buch.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1864.

Inhalt des siebenten Buches.

Achtzehntes Kriegsjahr: 414—13. Fortsetzung. Kapitel I—XVIII.

Gylippos kommt an und bringt den Syrakusanern Hilfe Kap. 1. 2; greift die Athenischen Verschanzungen an Kap. 3. — Anfangs zurückgedrängt, ist er später siegreich Kap. 4—6. — Korinthische Schiffe erscheinen. Die Syrakusaner verlangen vom Peloponnes weitere Hilfe und bemannen ihre Flotte Kap. 7. — Nikias verlangt Verstärkung von Athen Kap. 8. — Der Athener Eueton schließt Amphipolis ein Kap. 9. — Schreiben des Nikias an die Athener Kap. 10—15. — Die Athener beschließen den Nikias zu verstärken. Demosthenes und Eurymedon zu Mitfeldherrn ernannt Kap. 16. — Der Peloponnesier weitere Rüstungen Kap. 17. — Die Lakedämonier besetzen Dekeleia Kap. 18.

Neunzehntes Kriegsjahr: 413—412. Kapitel XIX—LXXXVII.

Einfall der Lakedämonier in Attika Kap. 19. — Demosthenes geht nach Sicilien ab Kap. 20. — Die Syrakusaner greifen die athenischen Schiffe an und werden geschlagen. Gylippos nimmt Plemmyrion Kap. 21—24. — Neue Abgesandte der Syrakusaner nach dem Peloponnes Kap. 25. — Demosthenes plündert unterwegs Lakonien Kap. 26. — Bedrängniß der Athener zu Haus Kap. 27. 28. — Thrakische Hülfsvölker der Athener überfallen Mykalessos; werden von den Thebanern auf dem Rückzug überfallen Kap. 29. 30. — Demosthenes unterwegs Kap. 31. — Si-

kuler erschlagen Syrakusanische Hülfsvölker Kap. 32. — Demosthenes und Eurymedon in den italischen Gewässern Kap. 33. 35. — Seekampf zwischen Athenern und Korinthern vor Naupaktos Kap. 34. — Die Athener von den Syrakusanern zur See geschlagen Kap. 36—41. — Demosthenes kommt an. Sein vergeblicher Angriff auf Epipolä. Die Syrakusaner siegreich Kap. 42—46. — Uneinigkeit der Atheniſchen Feldherrn. Sie beschließen den Rückzug Kap. 47—50. — Zweite Niederlage der Athener zur See Kap. 51—54. — Die Hülfsvölker beider Theile Kap. 55—59. — Die Athener zum dritten Mal zur See geschlagen Kap. 60—71. — Ihr unheilvoller Rückzug zu Land Kap. 72—81. — Sie ergeben sich Kap. 82—85. — Nikias und Demosthenes hingerichtet. Die gefangenen Athener in der Sklaverei und in den Steinbrüchen Kap. 86. 87.

Siebentes Buch.

1. Gylippos aber und Pythen, nachdem sie ihre Schiffe in guten Stand gesetzt, segelten von Tarent nach Lokri Epizephyrii. Da erfuhren sie denn bereits mit mehr Gewißheit, daß Syrakus noch nicht ganz eingeschlossen und es noch möglich wäre, bei Epipolä mit einem Heere in die Stadt zu kommen. So beriethen sie nun, ob sie die Insel Sicilien zur Rechten nehmen und die Einfahrt zu erzwingen wagen sollten, oder zuerst links gen Himera segeln und die Dortigen selbst und andere Mannschaft an sich ziehen, wen sie immer dazu überreden könnten, und dann zu Lande weiter ziehen. Beschlossen wurde, nach Himera zu segeln, zumal auch die vier attischen Schiffe noch nicht vor Rhegium erschienen waren, obgleich doch Nikias dieselben abgeschickt, sobald er erfahren hatte, daß jene in Lokri seien. Sie kamen auch diesen Wachschiffen zuvor, segelten durch die Meerenge, landeten bei Rhegium und Messana und kamen so nach Himera. Hier überredeten sie die Himeräer, auch den Krieg zu wagen und mit ihnen zu ziehen und den unbewaffneten Seeleuten auf ihren Schiffen Waffen zu geben — sie hatten nämlich ihre Schiffe bei Himera an's Land gezogen. Auch schickten sie zu den Selinuntiern und hießen sie mit ihrer Mannschaft an einem bestimmten Punkte zu ihnen zu stoßen. Etliche Mannschaft versprachen ihnen auch die Gelaner zu schicken, und so auch einige von den Sikulern, die jetzt schon viel eifriger waren ihnen beizutreten, da Archonidas kurz zuvor gestorben war, der König gewesen über einige Sikulerstämme in jener Gegend und nicht ohne Macht und den Athenern befreundet, und weil auch von Lakedämon der Zug des Gylippos mit Eifer unternommen zu sein 414 v. Chr.

414 v. Chr. schien. Gylippos nahm nun von seinen Matrosen und Seesoldaten die wohlbewaffneten, ungefähr siebenhundert, und dazu schwer- und leichtbewaffnete Himeräer, beide zusammen tausend Mann, und hundert Reiter und einige Leichtbewaffnete und Reiter der Selinuntier sammt wenigen Gelanern, und von den Sikulern im Ganzen tausend, und marschirte so gegen Syrakus.

2. Die Korinther mit den andern Schiffen trachteten von Leukas aus so schnell es ging nachzukommen, und Gongylos, einer der korinthischen Hauptleute, der mit Einem Schiffe zuletzt abgesegelt war, kam zuerst nach Syrakus, kurz vor Gylippos. Die Bürger der Stadt traf er, wie sie grade eine Versammlung halten wollten, um zu berathen, wie sie der Kriegsbedrängniß ledig würden. Das hieß er sie unterlassen und sprach ihnen Muth zu und sagte ihnen, daß noch andere Schiffe auf der Herfahrt seien und auch der Befehlshaber Gylippos, des Kleandridas Sohn, von den Lakedämoniern gesendet. Da faßten die Syrakusier wieder Muth und zogen sogleich mit gesammter Macht aus, um dem Gylippos entgegenzugehen, denn sie hatten schon vernommen, daß er in der Nähe sei. Dieser hatte unterwegs eine Festung der Sikuler, mit Namen Geta[1]), genommen und rückte in Schlachtordnung gegen Epipolä an. Dann erstieg er den Euryelos dort, wo auch die Athener das erste Mal hineingekommen waren, und rückte mit den Syrakusanern gegen die Belagerungsmauer der Athener. Es traf sich aber, daß er zu der Zeit kam, als die Athener ihre doppelte Mauer nach dem großen Hafen schon auf sieben oder acht Stadien Länge fertig hatten, und es fehlte nur noch ein kleines Stück zum Meere, und daran bauten sie eben. Für den andern Theil der Ringmauer, gegen den Trogilos hin, nach dem Meere auf der andern Seite, lagen die Steine zum meisten Theil schon bereit, und zum Theil wurde die Arbeit halbfertig, zum Theil auch schon ganz fertig im Stich gelassen. So nah war Syrakus an der äußersten Gefahr.

3. Die Athener, als Gylippos und die Syrakusaner so plötzlich gegen sie heranrückten, geriethen Anfangs in Verwirrung, stellten

1) Andere lesen Getas, Gegas, Zetas. Vergl. Held zu Plutarch, Timoleon 30 Kp.

sich aber doch in Schlachtordnung auf. Jener aber ließ in der Nähe 414 v. Chr.
Halt machen und schickte einen Herold zu ihnen und ließ sagen:
wenn sie inner fünf Tagen von Sicilien abziehen wollten und das
Ihrige mitnehmen, so wolle er einen Vertrag mit ihnen schließen.
Die Athener verachteten dieß aber und gaben gar keine Antwort,
und danach stellten sich beide Theile gegen einander auf wie zur
Schlacht. Da aber Gylippos sah, daß die Syrakusaner in Verwir-
rung geriethen und nicht leicht in Ordnung zu bringen waren, so
führte er das Heer wieder etwas rückwärts, wo er mehr Raum hatte.
Nikias aber führte seine Athener nicht nach, sondern blieb ruhig bei
seiner Mauer stehen, und da Gylippos sah, daß sie nicht heranrück-
ten, so führte er sein Heer auf die Temenitische Anhöhe, und dort
blieben sie die Nacht über. Den folgenden Tag führte er den größ-
ten Theil seines Heeres hinab und stellte ihn nah gegen die Mauer
der Athener in Schlachtordung, damit sie nicht anderwärts Hülfe
schicken könnten, und unterdeß schickt er eine Abtheilung gegen den
festen Posten Labdalon und nimmt ihn und läßt Alle niederhauen,
die gefangen wurden. Dieser Platz lag aber den Athenern nicht im
Gesicht. Und am selben Tage wurde den Athenern auch ein Drei-
ruderer von den Syrakusanern abgenommen, der im großen Hafen
vor Anker lag.

4. Danach bauten die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen
eine einfache Mauer, von der Stadt angefangen landeinwärts durch
Epipolä durch bis an die Quermauer, damit es den Athenern, sofern
sie das nicht hindern könnten, unmöglich würde, sie ganz mit ihrer
Mauer einzuschließen. Auch die Athener rückten mit ihrem Bau
schon landeinwärts, denn sie hatten die Mauer am Meer bereits
vollendet. Eine Stelle der atheniſchen Mauer war aber schwach,
und so bot Gylippos in einer Nacht sein Heer auf und rückte gegen
diesen Punkt heran. Wie das aber die Athener merkten, denn sie
hatten sich zufällig die Nacht über außerhalb gelagert, so marschirten
sie ihm entgegen, und da jener dieß sah, so führte er die Seinigen
rasch wieder ab. An dieser Stelle nun bauten die Athener ihre
Mauer noch höher und hielten daselbst Wache, und auch ihren Bun-
desgenossen wiesen sie an der übrigen Mauer die Stelle an, wo ein
Jeder Wache halten sollte.

414 v. Chr. Dem Nikias aber schien es gut, das sogenannte Plemmyrion zu befestigen. Es ist dieß ein Vorgebirg, der Stadt grade gegenüber, springt über den großen Hafen vor und verengt dessen Einfahrt. Wenn dasselbe befestigt würde, so schien es ihm, werde die nöthige Zufuhr leichter vor sich gehen, denn so würden seine Schiffe in größerer Nähe beim Hafen der Syrakusaner ankern, und wenn diese etwas mit ihrer Flotte unternehmen sollten, so dürfte er nicht erst aus dem entfernten Winkel des Hafens sein Ansegeln gegen sie in's Werk setzen. Und überhaupt dachte er sich jetzt mehr an den Seekrieg zu halten, da er sah, daß seit des Gylippos Ankunft der Krieg zu Lande wenig mehr versprach. So brachte er also sein Heer und die Schiffe hinüber und erbaute drei Kastelle, in denen dann auch das Meiste von Geräthschaften aufbewahrt lag, und auch die großen Schiffe gingen dort vor Anker und die Schnellsegler, weßhalb denn auch, wohl schon von jetzt an, die Schiffsmannschaft in eine schlimme Lage kam, denn es war nur wenig Wasser da und weither zu holen, und auch wenn die Schiffsleute zum Holzsammeln ausgingen, wurden sie von den Syrakusanischen Reitern, welche die Gegend beherrschten, niedergemacht. Die Syrakusier hatten nämlich den dritten Theil ihrer Reiterei derer in Plemmyrion wegen bei dem Städtchen am Olympieion aufgestellt. Nun erfuhr Nikias, daß auch die übrigen Schiffe der Korinther im Ansegeln seien, und schickte, ihnen aufzupassen, zwanzig von seinen Schiffen ab, denen befohlen wurde, in der Gegend von Lokri und Rhegium und an den sikelischen Landungspunkten auf der Lauer zu liegen.

5. Gylippos aber baute nicht nur an der Mauer durch Epipolä, indem er dazu die Steine verbrauchte, welche die Athener vorher für sich selbst herbeigeschafft hatten, sondern führte auch täglich die Syrakusier und die Bundesgenossen vor die Befestigungswerke und stellte sie in Schlachtordnung auf, und die Athener thaten ebenso. Da nun einmal dem Gylippos die Gelegenheit günstig schien, so begann er den Angriff, und als man handgemein geworden, kämpften beide Theile zwischen ihren Mauern, wo den Syrakusanern ihre Reiterei zu Nichts nützte. Als nun die Syrakusier und ihre Bundesgenossen besiegt worden waren und unter dem Schutz eines Vertrages ihre Todten aufgehoben und die Athener ein Siegeszeichen aufgestellt

hatten, berief Gylippos sein Heer zusammen und sagte, nicht an 414
ihnen läge die Schuld, sondern an ihm selber; denn da er die v. Chr.
Schlachtlinie zu weit zwischen die Mauern hinein aufgestellt habe, so sei die Reiterei und die Speerschützen nicht in's Gefecht gekommen; jetzt wolle er sie aber wieder gegen den Feind führen, und sie sollten doch bedenken, daß sie an Kriegsrüstung nicht die Schwächeren seien, und was den Muth anbelange, so wäre es doch unerträglich, wenn sie als Dorier und Peloponnesier sich nicht getrauten, über Jonier, Insulaner und zusammengelaufenes Volk Herr zu werden und sie aus dem Land zu jagen.

6. Und danach, als die Gelegenheit sich gab, führte er sie wieder gegen den Feind. Nikias aber und die Athener waren der Meinung, auch wenn jene nicht den Kampf zuerst beginnen wollten, so dürften sie doch nicht ruhig zusehen, wie jene ihre Mauer längs ihrer eigenen immer weiter führten — denn die Syrakusische Mauer war schon genau bis zum Ende der Atheniſchen gekommen, — und wenn sie über ihre eigene hinausgeführt werde, so hätten die Syrakusaner auch ohne die Waffen anzurühren bereits denselben Vortheil, als wenn sie in allen Gefechten siegten. Deßhalb gingen sie den Syrakusiern entgegen. Gylippos aber stellte seine Schwerbewaffneten mehr außerhalb der Mauer auf, als das erste Mal, und nahm das Gefecht mit ihnen an, seine Reiter und Schützen aber stellte er den Athenern in die Flanke auf offenem Feld, wo der Bau der beiderseitigen Mauern schon aufhörte. Im Gefecht nun warfen sich die Reiter auf den linken atheniſchen Flügel, der ihnen gegenüberstand, und trieben ihn in die Flucht, und somit wurde denn auch das übrige Heer von den Syrakusanern geschlagen und in die Verschanzungen zurückgeworfen. In derselben Nacht aber kamen jene in Weiterführung ihrer Mauer den Athenern zuvor, so daß sie von jetzt an nicht mehr von denselben gehindert werden konnten, und diese, selbst wenn sie siegten, durchaus nicht mehr die Möglichkeit hatten, jene mit ihrer Mauer zu umfassen.

7. Nach diesen Vorfällen kamen auch die andern zwölf Schiffe der Korinther, Amprakioten und Leukadier glücklich an, ohne daß die auflauernden Athener sie bemerkt hätten. Es befehligte auf ihnen der Korinther Erasinides, und sie halfen denn auch den Syrakusanern

414 v. Chr. weiter bauen bis zur Quermauer. Gylippos aber ging nach andern Gegenden Siciliens, des Zuzugs wegen, sowohl um See- und Landtruppen zu sammeln, als auch um diejenigen Städte zum Mithandeln zu bewegen, welche bis dahin sich wenig eifrig gezeigt oder ganz und gar vom Krieg ferngehalten hatten. Von den Andern aber, Syrakusanern und Korinthern, waren Gesandte nach Lakedämon und Korinth geschickt worden, daß noch weitere Kriegsmacht überschifft würde, wie es immer anginge, auf Lastschiffen oder auf Kriegsschiffen, oder sonst wie, da auch die Athener ihrerseits um Verstärkung geschickt hätten. Die Syrakusaner bemannten nun aber auch ihre Schiffe und schickten sich an, mit denselben thätig aufzutreten, und zeigten sich auch sonst sehr rührig.

8. Nikias aber, als er dieß bemerkte und sah, wie die Macht der Feinde und seine eigene Verlegenheit von Tag zu Tag wuchs, schickte auch seinerseits Boten nach Athen, wie er denn auch sonst bei allen Gelegenheiten und Vorfällen Meldung that, und jetzt um so mehr, da er sich für sehr gefährdet hielt und an keine Rettung mehr glaubte, wenn nicht jene entweder seine Armee abholten oder zahlreiche Verstärkung schickten. Weil er aber fürchtete, daß seine Abgesandten, sei es nun aus Mangel des Vortrags oder aus Vergeßlichkeit oder auch in der Absicht, dem Volke nach dem Munde zu reden, nicht den wahren Verhalt darstellen möchten, so schrieb er selbst einen Brief, in der Meinung, daß so die Athener ohne Entstellung von Seiten des Boten seine wirkliche Ansicht von der Sachlage erfahren und einen der Wirklichkeit entsprechenden Beschluß fassen würden. Seine Abgesandten nun gingen mit diesem Briefe und den sonstigen Aufträgen ab, Nikias selbst aber nahm seine Pflicht wahr, indem er sich lieber mit aller Vorsicht im Lager hielt, als daß er seinerseits die Gefahr einer Schlacht gesucht hätte.

9. Als derselbige Sommer zu Ende ging, zog auch Euetion, Feldherr der Athener, mit Perdikkas und vielen Thrakern[2]) zu Felde gegen Amphipolis, und diese Stadt zwar nahm er nicht, doch brachte er einige Dreiruderer in den Strymon hinauf und belagerte die

[2]) Wie Perdikkas mit den Athenern wieder ausgesöhnt wurde, hat Thuk. nicht erzählt. Die Thraker sind Söldner Athens, wie VI, 129. (Kr.).

Stadt von diesem Flusse aus. Himeraion war sein Waffenplatz. So ging dieser Sommer zu Ende. 414 v. Chr.

10. Im folgenden Winter kamen die Boten des Nikias nach Athen und richteten aus, was ihnen mündlich aufgetragen war, und wenn sie Einer sonst etwas fragte, so standen sie Rede und übergaben auch den Brief. Da trat der Staatsschreiber [3]) auf und las den Athenern den Brief vor, der also lautete:

11. „Was früher vorgefallen ist, ihr Athener, das wisset ihr aus andern Briefen; jetzt aber ist es nicht minder an der Zeit, daß ihr erfahret, wie die Dinge bei uns stehen, und danach eure Beschlüsse fasset. Nachdem wir in den meisten Gefechten die Syrakusaner, gegen die wir ausgeschickt wurden, besiegt und die Verschanzungen erbaut hatten, in denen wir jetzt liegen, kam Gylippos, der Lakedämonier, mit einem Heere aus dem Peloponnes und einigen Städten Siciliens. Und zwar in der ersten Schlacht ist er von uns besiegt worden, in der folgenden aber wurden wir durch seine zahlreichen Reiter und Schützen übermannt und mußten uns in unsere Verschanzungen zurückziehen. Seitdem nun haben wir die Einschließung durch eine Mauer abbrechen müssen wegen der großen Zahl unserer Gegner und halten uns ruhig; denn wir könnten ja nicht das ganze Heer dazu verwenden, da die Bewachung der Mauern einen Theil der Schwerbewaffneten in Anspruch nimmt; — jene aber haben längs der unsrigen auch eine einfache Mauer gebaut, so daß es nicht mehr möglich ist, sie einzuschließen, wenn man nicht vorher diese ihre Nebenmauer mit großer Macht angriffe und nähme. Es hat sich also so gewendet, daß wir, die wir Andere einzuschließen gedachten, jetzt vielmehr selber eingeschlossen sind, wenigstens zu Lande; denn wir können uns nach der Landseite der Reiterei wegen nicht weit hinauswagen."

12. „Sie haben aber auch Boten in den Peloponnes geschickt um Zuzug an Kriegsmacht, und Gylippos reist in den Städten Si-

3) Außer den sehr zahlreichen übrigen Schreibern gab es zu Athen drei Staatsschreiber: „Einer wird vom Rathe durch's Loos für jede Prytanie (vgl. Anm. 53. Buch IV.) ernannt, um Schriften und Volksbeschlüsse zu bewahren, und ist derjenige, welcher seinen Namen den Beschlüssen vorsetzt; der andere wird vom Rath gewählt, für die Gesetze; ein dritter, vom Volk erwählter, liest dem Rath und Volke vor." Böckh, Staatshaush. d. Ath. I. S. 253 ff. Der hier genannte ist der dritte.

414 v. Chr. ciliens umher, theils die zur Theilnahme am Krieg zu bereden, die sich jetzt noch ruhig verhalten, theils auch, um wo möglich Landtruppen und Seerüstung beizuschaffen. Denn, wie ich erfahre, sind sie Willens, zugleich unsere Mauern mit dem Landheer und zur See mit ihren Schiffen anzugreifen. Und möge sich Keiner von euch verwundern, daß auch ein Seeangriff beabsichtigt ist! Denn auch jene wissen gar wohl, daß Anfangs zwar unsere Flotte im besten Stand war, wegen der Trockenheit der Schiffe und der Gesundheit und Vollzähligkeit der Bemannung; jetzt aber haben unsere Schiffe von der Nässe gelitten, da sie schon so lange in See sind, und die Mannschaft geht zu Grunde. Denn es ist nicht möglich, die Schiffe an's Land zu ziehen und austrocknen zu lassen, weil die an Zahl uns gewachsene und sogar noch überlegene Flotte der Gegner uns beständig in Erwartung eines Angriffs hält, und es sind auch alle Anzeichen da, daß ihrerseits ein Angriff vorbereitet wird. Ueberdieß können sie auch leichter ihre Fahrzeuge abtrocknen lassen, denn sie brauchen nicht vor Anker Andere zu überwachen."

13. „Wir selbst aber würden auch nicht einmal bei großer Ueberlegenheit an Schiffszahl des gleichen Vortheils genießen, selbst wenn wir nicht, wie es jetzt der Fall ist, gezwungen wären, mit sämmtlichen Schiffen Wache zu halten. Denn wenn wir auch nur um ein Geringes in unserer Wachsamkeit nachließen [4]), so könnten wir uns den nöthigen Unterhalt nicht verschaffen, den wir an der feindlichen Stadt vorüber so nur mit Mühe beitreiben können. Von unserer Mannschaft ist schon ein gutes Theil verloren gegangen, und sie leidet noch weitere Verluste, da die Seeleute beim Holzholen und bei weiteren Streifungen, des Wassers oder des Beutemachens wegen, von den Reitern niedergehauen werden. Die Bedienungsmannschaft aber läuft über, seitdem die Wage zwischen uns gleichsteht, und die Miethstruppen, die zum Seedienst gepreßt worden sind, gehen bei der ersten Gelegenheit davon und zerstreuen sich in die Städte. Diejenigen aber, welche sich Anfangs durch die hohe Löhnung gewinnen ließen und mehr an's Geldmachen als an's Fechten dachten, die machen sich jetzt, wo sie wider Erwarten auf Seiten des Feindes eine

4) D. h. wenn wir auch nur wenige Schiffe an's Land zögen.

Flotte und sonstige Kriegsmacht sehen, so gut, wie Jeder kann, aus dem Staube. Sicilien ist ja groß! Ja es gibt auch Solche, die sich Hykkarische Sklaven [5]) erhandelten und diese an ihrer Statt auf die Schiffe setzten, indem sie die Schiffshauptleute bestachen, und so ist die Ordnung und Pünktlichkeit des Seedienstes verschwunden." 414 v. Chr.

14. „Ich wiederhole es euch, obgleich ihr es selbst schon wisset, daß der treffliche Zustand der Flottenmannschaft nicht von langer Dauer war, und es sind jetzt nur Wenige unter der Bemannung, die es verstehen, ein Fahrzeug in Bewegung zu setzen und das Rudern in Ordnung zu halten. Von dem Allem aber das Schlimmste ist, daß ich, der Feldherr, kein Mittel habe, dem zu wehren, und daß wir keine Quellen haben, um unsere Schiffsbemannung zu ergänzen, wozu unsern Feinden viele Wege offen stehen; sondern nothgedrungen muß das, was wir mitgebracht haben, sowohl die Erfordernisse des Augenblicks bestreiten, als auch zur Ergänzung der Verluste dienen; denn die jetzt mit uns verbündeten Städte, Naxos und Katana, haben keine Mittel. Sollte sich aber auch noch das Eine zu Gunsten unserer Gegner wenden, daß die Gegenden Italiens, welche uns nähren, — wenn sie sehen, wie es um uns steht, und daß ihr keine Hülfe schicket — zu jenen übertreten, so sind wir durch Einschließung zur Uebergabe gezwungen, und der Krieg ist ohne weiteren Schwertstreich aus."

„Ich hätte euch zwar angenehmere Dinge, als diese, melden können, nützlichere jedoch nicht, sofern ihr bei genauer Kenntniß der hiesigen Lage eure Entschlüsse fassen wollt. Und da ich eure Art und Weise recht gut kenne, daß ihr nämlich immer das Angenehmste hören wollt, hinterdrein aber mit Anklagen kommt, wenn die Sache nicht nach Erwarten ausgeht, so hielt ich es für gerathener, die Wahrheit darzulegen."

15. „Was nun den Zweck betrifft, zu dem wir zuerst hieher gekommen sind, so seid überzeugt, daß sich Soldaten sowohl wie Führer in dieser Beziehung untadelig benommen haben. Da aber jetzt ganz Sicilien gegen uns zusammensteht und vom Peloponnes ein zweites Heer zu erwarten ist, so bedenket selbst, daß unsere gegen-

[5]) Vergl. VI, 62.

414 v. Chr. wärtigen Mittel nicht einmal für den Augenblick genügen, sondern daß ihr entweder die Leute hier abholen oder eine zweite und nicht geringere Macht an Land- und Seetruppen herschicken müsset und dazu viel Geld und auch für mich einen Nachfolger, da ich einer Nierenkrankheit wegen nicht im Stande bin, auf meinem Posten zu bleiben. Ich hoffe, daß mir von euch Nachsicht geschenkt werde, denn so lange ich gesund war, habe ich euch als Führer viele gute Dienste geleistet. Was ihr aber thun wollt, das thut gleich mit Frühlings-Anfang und schiebt Nichts auf, denn die Feinde werden sich die Verstärkung aus Sicilien rasch verschaffen, — die aus dem Peloponnes zwar nicht so bald, aber doch, wenn ihr nicht die Sache scharf in's Auge fasset, werden sie theils eure Aufmerksamkeit täuschen, wie auch das erste Mal, theils euch zuvorkommen."

16. So lautete der Brief des Nikias; die Athener aber, nachdem sie denselben angehört, entbanden den Nikias nicht vom Oberbefehl, sondern gaben ihm, bis die andern gewählten Mitbefehlshaber ankämen, einstweilen zwei aus den dort Befindlichen, den Menandros und den Euthydemos, damit er nicht bei seiner Krankheit die Beschwerden allein zu tragen habe; auch beschlossen sie, ein zweites Heer nachzusenden, See- und Landtruppen, aus der Dienstrolle der Athener sowohl, als aus den Bundesgenossen. Als Mitfeldherrn wählten sie für ihn den Demosthenes, Sohn des Alkisthenes, und des Thukles Sohn Eurymedon. Und den Eurymedon schickten sie sogleich um die Zeit der Wintersonnenwende mit zehn Schiffen nach Sicilien und hundert und zwanzig [6]) Talenten Silbers, und zugleich sollte er dort melden, daß Hülfe käme und für Alles gesorgt werden solle.

17. Demosthenes hingegen blieb noch zurück und rüstete zur Abfahrt, um mit Frühlingsanfang unter Segel zu gehen, und schrieb Truppen aus unter den Bundesgenossen und brachte von der attischen Landschaft Geld ein und Schiffe und Schwerbewaffnete. Die Athener schickten aber auch zwanzig Schiffe in die peloponnesischen Gewässer, die Acht haben sollten, daß Niemand von Korinth und dem übrigen Peloponnes nach Sicilien überfahre. Die Korinther nämlich, da auch zu ihnen Boten kamen, welche die bessere Wendung der

[6]) Die meisten Handschriften haben nur zwanzig.

Dinge in Sicilien meldeten, hielten dafür, daß die Absendung ihrer ersten Schiffsabtheilung ganz vortheilhaft gewesen wäre, und machten nun noch größere Anstrengungen und rüsteten sich, auf Lastschiffen aus Eigenem Schwerbewaffnete nach Sicilien zu schicken, und deßgleichen thaten auch die Lakedämonier, um aus dem übrigen Peloponnes Truppen überzusetzen. Kriegsschiffe bemannten die Korinther fünfundzwanzig, um gegen das Athenische Beobachtungsgeschwader bei Naupaktos [7]) ein Seegefecht zu wagen, damit die dortigen Athener ihre Lastschiffe um so weniger am Ausfegeln hindern könnten, indem sie ihre Aufmerksamkeit den ihnen gegenüberstehenden Kriegsschiffen zuwenden müßten. 414 v. Chr.

18. Es rüsteten aber die Lakedämonier auch einen Einfall nach Attika, den sie selbst bereits früher beschlossen hatten, und wozu Syrakusaner und Korinther, als sie von dem Hülfszug der Athener gegen Sicilien erfuhren, dringend aufforderten, in der Meinung nämlich, daß dieser durch jenen Einfall verhindert werden könne. Und auch Alkibiades trat dem bei und gab ihnen an die Hand, sie sollten Dekeleia befestigen und nicht ablassen vom Krieg. Am meisten Zuversicht aber erwuchs den Lakedämoniern aus der Meinung, daß die Athener, von zwiefachem Kriege bedrängt, dem gegen sie selbst und dem gegen die Sicilianer, leichter zu bewältigen sein würden, und dann auch weil sie meinten, daß die Athener dießmal zuerst die Verträge gebrochen hätten; denn in dem früheren Kriege sei die Schuld eher auf ihrer Seite gewesen, weil die Thebaner noch während des Waffenstillstandes in Platäa eingefallen seien, und weil in den früheren Verträgen [8]) ausgemacht war, nicht zu den Waffen zu greifen, wenn die eine Partei ein Schiedsgericht anbiete, welches letztere eben die Athener damals gethan hatten, ohne daß sie darauf hören wollten; und deßhalb, glaubten sie, habe sie das Mißgeschick mit Recht betroffen, denn das Unglück bei Pylos und was ihnen sonst dergleichen begegnet war, hatten sie sich sehr zu Gemüth genommen. Da aber dießmal die Athener mit dreißig Schiffen [9]) von Argos aus

[7]) Wohl die zwanzig Schiffe VII, 19. 31, obschon Thuk. die Sache nicht so klar erzählt hat, wie er sollte. Zwanzig standen auch sonst dort. Vergl. II, 69. 80. (Kr.).

[8]) Im dreißigjährigen Vertrage. Vergl. I, 140. 145. (Kr.).

[9]) Vergl. VI, 105.

414 v. Chr. einen Theil des Gebiets von Epidauros und Prasiä, sowie auch andere Gegenden verwüstet hatten und zugleich von Pylos aus Raubzüge unternahmen, und da auch, so oft wegen irgend eines nach den Verträgen streitigen Punktes ein Zwiespalt entstand und die Lakedämonier Schiedsgerichte vorschlugen, die Athener auf dieselben nicht eingehen wollten, so glaubten die Lakedämonier, wie früher die Schuld auf ihrer Seite gewesen, ebenso sei dieselbe jetzt auf Seiten der Athener, und so waren sie denn zu der Kriegführung um so eifriger. Und im Verlaufe dieses Winters noch schrieben sie unter den Bundesgenossen Lieferungen von Eisen aus und rüsteten auch sonst alles Geräthe zum Festungsbau. Und auch um denen in Sicilien auf Lastschiffen Unterstützung zuzusenden, schafften sie selber das Nöthige herbei und nöthigten zu Gleichem auch die andern Peloponnesier.

413 v. Chr. So ging der Winter zu Ende und mit ihm endete das achtzehnte Jahr dieses Krieges, den Thukydides beschrieben hat.

19. Sogleich als der folgende Frühling begann, fielen die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen, so früh sie nur konnten, in Attika ein. Anführer war Agis, des Archidamos Sohn, König der Lakedämonier. Und zuerst verwüsteten sie das ebene Land und gingen dann an die Befestigung von Dekeleia, indem sie die Arbeit unter die einzelnen Städte vertheilten. Dekeleia ist aber von Athen selbst etwa hundert und zwanzig Stadien (gegen drei Meilen) entfernt, und ungefähr eben so weit oder doch nicht viel weiter von der Böotischen Gränze. Es war aber die Festung auf der Ebene selbst, und zwar in der fruchtbarsten Gegend erbaut worden und bis nach Athen hin sichtbar. Die Peloponnesier in Attika also sammt ihren Bundesgenossen arbeiteten an dieser Festung, die im Peloponnes aber schickten um dieselbe Zeit auf Lastschiffen die Schwerbewaffneten nach Sicilien. Die Lakedämonier hatten hiezu von den Heloten und Neubürgern die Tüchtigsten ausgewählt, von beiden zusammen gegen sechshundert Schwerbewaffnete, unter dem Befehl des Spartaners Ekkritos, die Böoter aber dreihundert Schwerbewaffnete, welche die Thebaner Xenon und Nikon und der Thespier Hegesandros anführten. Diese nun gingen zuerst ab, und zwar stachen sie in See von Tänaron in Lakonien aus. Nicht lange nach diesem schickten die

Korinther fünfhundert Schwerbewaffnete ab, zum Theil aus Korinth selbst genommen, zum Theil aus Arkadischem Volk gemiethet, und gaben ihnen den Korinther Alexarchos zum Anführer. Zugleich mit den Korinthern hatten aber auch die Sikyonier[10]) zweihundert Schwerbewaffnete abgeschickt, unter den Befehlen des Sikyoniers Sargeus; die fünf und zwanzig Korinthischen Schiffe aber, die schon im Winter bemannt worden waren, ankerten gegenüber den zwanzig attischen bei Naupaktos, bis jene Schwerbewaffneten auf den Lastschiffen vom Peloponnes abgefahren waren, wie es denn ja auch von vornherein die Absicht ihrer Bemannung gewesen war, die Aufmerksamkeit der Athener von den Lastschiffen ab auf diese Kriegsschiffe zu lenken. 413 v. Chr.

20. Unterdessen hatten auch die Athener sogleich mit Frühlingsanfang, und als die Befestigung Dekeleia's begann, dreißig Schiffe nach dem Peloponnes geschickt, welche Charikles, des Apollodoros Sohn, befehligte. Diesem war befohlen, auch bei Argos an's Land zu gehen und, dem Bundesvertrag gemäß, von den Argivern Schwerbewaffnete für seine Schiffe zu verlangen. Auch den Demosthenes hatten sie, wie beabsichtigt war, nach Sicilien absegeln lassen mit sechzig athenischen Schiffen und fünfen von Chios, und an Schwerbewaffneten hatten sie ihm mitgegeben aus der Dienstrolle der Athener zwölfhundert und von den Inseln, soviele eben überallher aufzutreiben waren, und so auch von den übrigen unterworfenen Bundesgenossen, was immer dieselben zum Kriege Brauchbares hatten. Es war ihm befohlen worden, zuerst mit dem Charikles zu kreuzen und mit demselben gegen Lakonien kriegerisch vorzugehen. So war denn Demosthenes zuerst nach Aegina gesegelt, um dort abzuwarten, was von seiner Mannschaft etwa noch zurückgeblieben war, und bis Charikles die Argiver an sich gezogen habe.

21. In Sicilien war um dieselbe Frühlingszeit Gylippos nach Syrakus zurückgekehrt, aus den Städten, die er zum Beitritt beredet hatte, an Mannschaft mit sich führend, so viel er eben überallher hatte auftreiben können. Dann berief er eine Versammlung der Syrakusier und sagte ihnen, sie müßten möglichst viele Schiffe bemannen und eine Seeschlacht versuchen. Er verspreche sich davon für

[10]) Gezwungen. VII, 58 (Kr.).

413 v. Chr. diesen Krieg einen Erfolg, der das Wagniß lohne. Auch Hermokrates vornehmlich trat diesem Rathe bei und meinte, sie dürften sich nicht fürchten, mit den Schiffen etwas gegen die Athener zu unternehmen, denn auch diese, sagte er, hätten ihre Erfahrung zur See nicht von ihren Vätern überkommen und besäßen sie nicht von jeher, vielmehr seien sie gegen die Syrakusaner eher Festlandsbewohner zu nennen und nur von den Medern gezwungen worden, Seeleute zu werden. So kühnen Männern, wie die Athener seien, müßten gleichkühne am furchtbarsten erscheinen. Denn wie jene, ohne jedes Mal an Macht überlegen zu sein, Andere oft nur durch die Kühnheit ihres Angriffs in Furcht setzten, so könnten ja auch sie ihren Gegnern die gleiche Kühnheit bieten, und er sei überzeugt, sagte er, wenn die Syrakusaner es wagen würden, ganz wider Erwarten der Atheniſchen Flotte den Kampf anzubieten, so würden sie eher in Folge des Schreckens der Athener den Sieg davontragen, als diese mit ihrer überlegenen Uebung die geringere Geschicklichkeit der Syrakusaner in Nachtheil bringen könnten. Drum sollten sie nur drauflosgehen und ein Seegefecht versuchen und nicht lange zaudern. Und so rüsteten sich denn die Syrakusaner, auf Anrathen des Gylippos und Hermokrates und auch wohl Anderer, zu einer Seeschlacht und bemannten ihre Schiffe.

22. Gylippos nun, nachdem er die Flotte hatte kampfbereit machen lassen, führte selbst unter dem Schutze der Nacht sein ganzes Landheer gegen die Verschanzungen am Plemmyrion, um dieselben von der Landseite anzugreifen, während gleichzeitig nach Verabredung fünf und dreißig Schiffe aus dem großen Hafen heransegelten, die andern aber, fünf und vierzig an der Zahl, aus dem kleineren, wo auch die Schiffswerft war, herumfuhren, um sich mit denen im großen Hafen zu vereinigen und gegen Plemmyrion anzusegeln, damit die Athener von zwei Seiten in's Gedränge kämen. Die Athener aber bemannten rasch sechzig Schiffe und nahmen mit fünf und zwanzig derselben das Gefecht gegen die fünf und dreißig der Syrakusaner im großen Hafen auf, während sie mit den andern den Schiffen entgegenfuhren, welche von der Werft her herumsegelten. Grade vor der Einfahrt in den großen Hafen kam es zum Gefecht, und lange hiel-

ten sie einander die Wage, die Einen, um die Einfahrt zu erzwingen, 413 v. Chr.
die Andern, um dieß zu verhindern.

23. Gylippos nun, während die Athener von Plemmyrion gegen das Meer herabstiegen und ihre Aufmerksamkeit dem Seegefecht zuwandten, überrascht dieselben, indem er ganz unerwartet mit Tagesanbruch die Verschanzungen angreift und zuerst die größte, dann aber auch die zwei kleineren wegnimmt, da deren Besatzungen nicht Stand hielten, wie sie sahen, daß die größere so leicht genommen worden war. Aus der zuerst genommenen Verschanzung kam die flüchtige Mannschaft, so viel ihrer sich auf die Kriegsschiffe und ein Lastschiff retten konnten, mit knapper Noth noch glücklich in's Lager[11]); denn weil zu der Zeit im großen Hafen die Syrakusaner im Seegefecht noch die Oberhand hatten, so ließen sie jene durch einen schnellsegelnden Dreiruderer verfolgen. Als aber die beiden andern Kastelle eingenommen wurden, waren die Syrakusaner bereits geschlagen, und so konnten die Flüchtlinge aus diesen Verschanzungen leichter an ihnen vorbeifahren. Es hatten nämlich die Schiffe der Syrakusaner vor der Hafeneinfahrt im Gefecht die Schiffe der Athener überwältigt, waren aber ohne Ordnung in deren Linie eingedrungen, hatten sich selbst einander in Verwirrung gebracht und spielten so den Sieg den Athenern wieder in die Hände, welche nicht nur diese eingedrungenen, sondern auch die im Hafen früher gegen sie siegreichen Schiffe in die Flucht jagten. Eilf Schiffe der Syrakusaner versenkten sie dabei und die Mehrzahl der Bemannung tödteten sie, ausgenommen die von drei Schiffen, welche sie zu Gefangenen machten; ihnen selbst waren drei Schiffe verloren gegangen. Nachdem sie dann die Schiffstrümmer der Syrakusaner an's Land gezogen und auf der kleinen Insel[12]) vor dem Plemmyrion ein Siegeszeichen aufgestellt hatten, zogen sie sich in ihr Lager zurück.

24. In der Seeschlacht also war es den Syrakusanern so ergangen, die Verschanzungen auf dem Plemmyrion aber blieben in ihren Händen, und sie stellten dafür drei Siegeszeichen auf. Das eine von den beiden zuletzt genommenen Kastellen rissen sie nieder,

11) In das Schiffslager in einer Bucht des großen Hafens mit drei Festen verbunden. VII, 4. 53. In der Nähe war das Landlager (Kr.).

12) Am Eingang des großen Hafens, jetzt Isola del Castellaccio (Bredow).

413 v. Chr. die zwei andern aber setzten sie wieder in Stand und legten Mannschaft hinein. Bei der Erstürmung dieser Kastelle waren viele Leute gefallen oder gefangen worden und auch sämmtliche Vorräthe in Feindeshand gefallen; denn da die Athener sich dieser Verschanzungen als Magazine bedienten, so lagen dort viele Kaufmannswaaren und Getreide aufgestapelt, und auch viele Vorräthe der Schiffsbefehliger, wie denn auch das Segelwerk für vierzig Dreiruderer und die übrigen Ausrüstungsgegenstände und auch drei an's Land gezogene Dreiruderer dort verloren gingen. So wurde die Einnahme von Plemmyrion für das Heer der Athener zu einem der ersten und bedeutendsten Verluste; denn es war jetzt auch nicht einmal mehr die Einfahrt für die Zufuhren an Lebensmitteln gesichert, weil sich die Syrakusaner dort mit Schiffen vor Anker gelegt hatten, um die Zufuhr zu hindern, so daß man um dieselbe bereits fechten mußte; und auch sonst kam über das Heer Bestürzung und Muthlosigkeit.

25. Danach schickten die Syrakusaner zwölf Schiffe aus unter dem Befehl ihres Mitbürgers Agatharchos. Eines von diesen Fahrzeugen brachte Gesandte nach dem Peloponnes, welche melden sollten, daß sie guter Hoffnung seien, und dort zur Betreibung des Krieges noch mehr aneifern. Die andern eilf segelten gegen Italien, da sie erkundeten, daß Schiffe der Athener mit Geld ankommen sollten. Und wirklich trafen sie auf diese Schiffe und zerstörten die meisten, und verbrannten auch in der Kaulonitischen Landschaft [13]) die Vorräthe an Schiffsbauholz, welche dort für die Athener bereit lagen. Danach fuhren sie nach Lokri, und während sie hier vor Anker lagen, kam eines der Peloponnesischen Lastschiffe an, welches die Thespischen Schwerbewaffneten führte. Diese übernahmen die Syrakusaner auf ihre Schiffe und fuhren dann nach Haus zurück. Die Athener indessen hatten ihnen bei Megara mit zwanzig Schiffen aufgelauert und nahmen ihnen ein Fahrzeug sammt der Bemannung weg, den andern aber konnten sie nichts anhaben, sondern dieselben entkamen nach Syrakus.

Es kam aber auch zu einem Wurf- und Schleudergefecht bei den Pallisaden innerhalb des Hafens, welche die Syrakusaner vor ihren

---

[13]) In Bruttium in Italien.

alten Schiffswerften[14]) in die See eingerammt hatten, damit ihre 413
Fahrzeuge innerhalb derselben vor Anker liegen und die Athener durch v. Chr.
feindliches Ansegeln ihnen nicht schaden könnten. Die Athener nun führten ein Schleppschiff von tausend Lasten, welches hölzerne Thürme und Brustwehren trug, gegen die Pallisaden und umwickelten dieselben aus ihren Kähnen mit Stricken und hoben sie mit der Winde heraus, oder brachen sie ab, oder ließen sie durch Taucher absägen. Die Syrakusaner nun schleuderten Geschosse von ihren Schiffswerften, und die Athener schossen von ihrem Lastschiff hinüber, und schließlich vernichteten sie den größten Theil des Pfahlwerks. Die gefährlichste Verpallisadirung war aber die unterseeische, denn es waren auch Pfähle so eingerammt, daß sie nicht über das Wasser emporragten, so daß es höchst gefährlich war anzusegeln, denn wenn Einer nicht auf der Hut war, so saß das Schiff fest, wie auf einer Klippe. Aber auch diese wurden durch Taucher abgesägt, die dafür belohnt wurden. Gleichwohl jedoch machten die Syrakusaner ein neues Pfahlwerk. Und auch sonst versuchten sie manches Andere gegen einander, wie es natürlich ist, wenn sich feindliche Heere so nahe gegenüberstehen, und es kam zu manchem Geplänkel und sonstigen Unternehmungen.

Die Syrakusaner schickten aber auch Boten in die Städte der Korinther und Ampratioten und Lakedämonier, welche die Einnahme von Plemmyrion meldeten, und daß sie in der Seeschlacht nicht sowohl durch die Ueberlegenheit der Feinde, als durch ihre eigene Unordnung in Nachtheil gekommen seien; und auch sonst sollten sie bekannt geben, daß sie voll guter Hoffnung seien, und sollten zum gemeinsamen Zuzug auffordern, mit Schiffen sowohl, als mit Landmacht, da auch die Athener ein zweites Heer erwarteten, und wenn sie zuvor die jetzt dort befindliche Armee der Athener vernichten könnten, so habe es ein Ende mit diesem Krieg. — Das war es, was in Sicilien vorfiel.

26. Demosthenes aber, nachdem sich sein Heer gesammelt, mit dem er denen in Sicilien zu Hilfe ziehen sollte, lichtete die Anker und ging von Aegina nach dem Peloponnes und vereinigte sich mit Cha-

14) Im großen Hafen VII, 22 (Kr.).

413 v. Chr. rikles und den dreißig atheniſchen Schiffen; und nachdem ſie auch von den Argivern Schwerbewaffnete aufgenommen hatten, ſegelten ſie gegen Lakonien und verheerten zuerſt einen Theil des Limeriſchen Epidauros, dann landeten ſie an der Lakoniſchen Küſte gegenüber der Inſel Kythera, dort, wo der Tempel des Apollo iſt, verwüſteten einen Strich Landes und verſchanzten eine Landenge, damit die Heloten von den Lakedämoniern dorthin überlaufen und zugleich von da Streifparteien, wie von Pylos aus, auf Beute ausgehen könnten. Und zwar ging Demoſthenes, ſobald er den Platz hatte in Beſitz nehmen helfen, gleich weiter nach Kerkyra unter Segel, um auch von dort Bundesgenoſſen aufzunehmen und dann ſo ſchnell als möglich die Ueberfahrt nach Sicilien zu machen. Charikles aber blieb, bis er den Platz ganz befeſtigt hatte, und nachdem er dort eine Beſatzung gelaſſen, fuhr er danach ſelbſt mit den dreißig Schiffen nach Hauſe zurück und die Argiver mit ihm.

27. Es kamen in dieſem Sommer auch leichte Schildträger von den Thrakern diakiſchen Stammes, die mit Schwertern bewaffnet ſind, nach Athen, ein tauſend drei hundert an der Zahl, die mit Demoſthenes hätten nach Sicilien fahren ſollen. Da ſie nun aber zu ſpät gekommen waren, ſo dachten die Athener, ſie wieder nach Thrakien zurückzuſchicken, woher ſie gekommen; denn ſich ihrer für den Krieg gegen Dekeleia zu bedienen, erſchien zu koſtſpielig, da der Mann täglich eine Drachme Sold erhielt. Dekeleia nämlich war im Laufe dieſes Sommers zuerſt von der ganzen Armee befeſtigt worden und wurde dann abwechſelnd von Truppen der einzelnen Städte beſetzt, welche das Land bedrängten und den Athenern großen Schaden thaten, vornämlich an Hab und Gut und durch Menſchenverluſt. Denn während die früheren Einfälle immer nur kurze Zeit gedauert und für die übrigen Theile des Jahres die Benützung des Landes nicht gehindert hatten, ſo ſaßen ihnen die Feinde jetzt ununterbrochen auf dem Nacken und machten zuweilen Angriffe in größerer Zahl, oder es fiel die gewöhnliche Beſatzung, von Noth gedrängt, in die Landſchaft ein und raubte und plünderte; auch war der Lakedämonier König Agis anweſend, der den Krieg durchaus nicht als Nebenſache behandelte, und ſo erlitten die Athener große Verluſte. Das ganze Land blieb ihrer Benutzung entzogen, und mehr als zwanzig tauſend Skla-

ven, meist Handwerker, liefen zum Feind über, und alle Schafe und Lastthiere gingen zu Grunde. Auch die Pferde, weil die Reiterei täglich ausfallen und Dekeleia angreifen und das Land bewachen mußte, wurden auf dem rauhen Boden bei der beständigen Anstrengung zum Theil lahm, zum Theil aber verwundet. 413 v. Chr.

28. Die Zufuhr an Lebensmitteln aus Euböa, welche früher von Oropos aus zu Land über Dekeleia stattgefunden hatte, ging jetzt auf kostspielige Weise zur See um Sunion herum, und an allen Gegenständen der Zufuhr litt Athen Mangel, und aus einer Stadt war es jetzt zu einem Waffenplatz geworden. Denn während des Tags lösten sich die Bürger in der Bewachung der Basteien ab, des Nachts aber waren Alle, nur die Reiter ausgenommen, theils auf den Sammelplätzen, theils auf der Mauer, und Winters und Sommers war die Anstrengung gleich groß. Am meisten aber kamen sie in's Gedränge, weil sie zwei Kriege zu gleicher Zeit zu führen hatten, und sie zeigten dabei eine wetteifernde Ausdauer, an die vorher so leicht Keiner geglaubt hätte, wenn er davon hätte erzählen hören. Denn obgleich sie selbst wie durch eine Einschließung von Seiten der Peloponnesier bedrängt wurden, so ließen sie doch nicht von Sicilien ab, sondern belagerten dort auf gleiche Weise Syrakus, eine Stadt, die für sich allein nicht geringer ist, als Athen, und um so unerwarteter zeigten sie den Hellenen eine so große Macht und Kühnheit, als beim Beginn des Krieges die Einen geglaubt hatten, wenn die Peloponnesier in Attika einfielen, so würden es die Athener höchstens ein Jahr lang aushalten, Andere zwei Jahre, Keiner aber hatte ihnen mehr als drei Jahre gegeben. Nun aber waren sie im siebzehnten Jahre nach dem ersten Einfall gegen Sicilien ausgefahren, und obgleich durch den Krieg schon in jeder Art geschwächt, hatten sie damit einen neuen Krieg auf sich genommen, der keineswegs geringer anzuschlagen war, als der frühere Peloponnesische. Dafür gingen ihnen aber auch bei ihrer damaligen Bedrängniß durch Dekeleia und bei ihrem sonstigen großen Aufwand die Geldmittel aus, und sie legten um diese Zeit ihren Unterthanen, anstatt des früheren Beitrags, den zwanzigsten Theil aller Aus- und Einfuhr zur See als Steuer auf[15]),

[15]) „Außer den regelmäßigen Gefällen erhob Athen ungefähr von Olympiade 91, 2, anstatt der von den Bundesgenossen bisher bezahlten Tribute, das Zwanzigstel

413 v. Chr. indem sie so ihre Einnahmen zu vermehren glaubten. Denn die Ausgaben waren nicht mehr dieselben, wie früher, sondern um so höher gestiegen, als der Krieg an Ausdehnung gewonnen und die Einkünfte abgenommen hatten.

29. Die für den Demosthenes zu spät gekommenen Thraker also schickten die Athener sogleich wieder zurück, da sie bei dem drückenden Geldmangel die Kosten für dieselben nicht bestreiten wollten. Das Kommando über dieselben auf dem Rückweg gaben sie dem Diitrephes, dem sie zugleich auftrugen, auf der Fahrt — die durch den Euripus ging — womöglich mit diesen Leuten dem Feind Abbruch zu thun. Diitrephes nun ließ sie bei Tanagra landen und in der Eile etwas plündern. Von Chalkis auf Euböa fuhr er dann zur Abendzeit über den Euripus, ließ seine Leute auf Böotischem Gebiet an's Land steigen und führte sie gegen Mykalessos. Die Nacht über hielt er sich, ohne bemerkt worden zu sein, beim Hermestempel, der von Mykalessos gegen sechzehn Stadien entfernt ist; mit Tagesanbruch aber fiel er über die Stadt her, die nicht groß ist, und nahm sie ein, da man dort ganz sicher war und Niemand erwartete, daß jemals Einer einen so weiten Marsch vom Meer aus landeinwärts thun werde, um sie anzugreifen, wie denn auch die Mauer schwach, an einzelnen Stellen zerfallen, oder nur sehr niedrig war, und auch die Thore bei der allgemeinen Sicherheit offen standen. Die Thraker nun, indem sie in Mykalessos eindrangen, verwüsteten die Heiligthümer und die Häuser und mordeten die Menschen, nicht das Alter verschonend und nicht die Jugend, sondern Alles, was ihnen in den Weg kam, tödteten sie, Kinder und Weiber und gar auch die Zugthiere, und was sie nur immer Lebendiges sahen. Denn das Volk der Thra-

---

(Eikoste) von der Ausfuhr und Einfuhr zur See in den Staaten der unterwürfigen Verbündeten, indem sie dadurch mehr aufzubringen hofften, als durch die unmittelbare Besteuernng der Staaten, und wirklich mußte dieser, da Aristophanes nicht weniger als tausend zinspflichtige Städte nennt, eine sehr bedeutende Einnahme gewähren. Natürlich waren auch diese Zölle verpachtet. Die Einnehmer hießen Eikostologen. Da Aristophanes noch in den Fröschen (405 v. Chr.) auf einen unseligen Eikostologen loszieht, der Waaren, welche auszuführen verboten war, aus Aegina nach Epidauros schickte, so kann man schließen, daß diese Einrichtnng nicht wieder aufgehoben wurde, sondern bis zum Ende des peloponnesischen Kriegs fortdauerte." Böckh, Staatshaushalt d. Ath. I, S. 440.

ker gehört zu den mordlustigsten unter allen Barbaren, wenn sie sich 413
sicher fühlen. Da trat denn die entsetzlichste Verwirrung vor die Au- v. Chr.
gen und jedes Bild des Verderbens, und so fielen sie auch in eine Knabenschule ein, die größte im Orte, wo die Knaben eben grade eingetreten waren, und hieben sie alle nieder. So unerwartet und entsetzlich war der Schlag, der diese ganze Stadt traf, daß er von keinem ähnlichen übertroffen wurde.

30. Als die Thebaner hievon Kunde erhielten, eilten sie sogleich zur Hilfe herbei, trafen auf die Thraker, die sich schon eine kleine Strecke Wegs entfernt hatten, nahmen ihnen die Beute wieder ab und jagten sie fliehend vor sich her bis zum Euripus und an die See, wo die Kriegsschiffe, welche sie führten, vor Anker lagen. Und als die Thraker auf die Schiffe zu kommen suchten, tödteten ihnen die Thebaner die meisten Leute, da jene des Schwimmens nicht kundig waren, und die auf den Schiffen, als sie sahen, was am Lande vorging, die Fahrzeuge außer Schußbereich zurückzogen. Sonst hatten sich die Thraker bei diesem Rückzug gegenüber der Thebanischen Reiterei, welche sie zuerst angriff, nicht ungeschickt gezeigt, indem Einzelne aus Reih und Glied vorstürmten und sich dann in ihrer üblichen Weise vereinigten und so die Andern deckten; und dabei waren auch nur Wenige von ihnen gefallen. Ein Theil von ihnen war aber auch noch in der Stadt selbst beim Plündern ergriffen und zusammengehauen worden. Im Ganzen fielen von den tausend drei hundert Thrakern zwei hundert und fünfzig. Dagegen hatten sie den Thebanern und den Andern, welche mit diesen zur Hilfe ausgezogen waren, ungefähr zwanzig Reiter und Schwerbewaffnete getödtet und von den Thebanern auch den Skirphondas, einen der Böotarchen; von den Mykalessiern aber war eine große Zahl umgekommen. — Dieß Unglück traf die Mykalessier, verhältnißmäßig nicht weniger bejammernswerth, als irgend ein anderes Ereigniß des Krieges.

31. Demosthenes nun, der damals, nach Anlegung der Verschanzung auf Lakonischem Gebiet, nach Kerkyra unter Segel ging, zerstörte unterwegs ein bei Pheia in Elis vor Anker liegendes Lastschiff, auf welchem die Korinthischen Schwerbewaffneten nach Sicilien übersetzen wollten; die Mannschaft aber, die entkommen war, fand später ein anderes Schiff und ging mit diesem in See. Danach kam

413 v. Chr. Demosthenes nach Zakynthos und Kephallenia und nahm daselbst Schwerbewaffnete auf und schickte auch um Zuzug zu den Messeniern in Naupaktos und ging in eigener Person nach dem gegenüberliegenden Festland von Akarnanien, nach Alyzia und Anaktorion, welches die Athener selbst besetzt hielten. Während er sich noch in diesen Gegenden aufhielt, traf er mit Eurymedon zusammen, der wieder auf der Heimfahrt von Sicilien begriffen war, wohin man ihn damals im Winter mit einem Geldtransport an das Heer geschickt hatte. Der meldete ihm, was sonst vorgegangen war, und daß er auf der See erfahren habe, Plemmyrion sei von den Syrakusanern genommen. Dann kam zu ihnen auch Konon, der zu Naupaktos befehligte, und meldete, daß die fünf und zwanzig Korinthischen Schiffe, die ihnen gegenüber vor Anker lägen, immer noch kriegerische Absichten zeigten und eine Seeschlacht vorbereiteten. Er forderte sie nun auf, ihm Schiffe zu Hilfe zu schicken, da seine achtzehn nicht im Stande seien, den Seekampf gegen die fünf und zwanzig feindlichen aufzunehmen. Demosthenes und Eurymedon schickten deßhalb dem Konon die zehn besten Segler aus ihren eigenen Geschwadern nach Naupaktos zu Hilfe. Sie selber aber beschäftigten sich mit der Sammlung von Kriegsmannschaft, und zwar ging Eurymedon nach Kerkyra und befahl den Kerkyräern fünfzehn Schiffe zu bemannen, während er selber Schwerbewaffnete sammelte — er theilte sich nämlich seit seiner Rückkehr mit Demosthenes in den Oberbefehl, wie ihm dieß ja durch die Wahl zugefallen war; Demosthenes aber brachte aus den Akarnanischen Gegenden Schleuderer und Wurfspeerträger zusammen.

32. Die Gesandten der Syrakusaner nun, welche damals nach der Einnahme von Plemmyrion in die einzelnen Städte abgegangen waren, hatten solche zum Beitritt bewogen und waren eben im Begriff, die so gesammelten Truppen nach Syrakus zu führen, als Nikias davon noch rechtzeitig Kunde erhielt und Boten abordnete an die Sikuler, welche die Päße besetzt hielten und den Athenern verbündet waren, die Kentoriper nämlich und Alikyäer und Andere, daß sie die Feinde nicht durchlassen, sondern sich zusammenthun und ihnen die Päße verlegen sollten; denn einen andern Weg einzuschlagen, würden diese nicht einmal versuchen, da die Akragantiner den Durchzug durch ihr Land überhaupt nicht gestatteten. Während nun jene

auf dem Marsch waren, legten ihnen die Sikuler, wie die Athener sie gebeten, einen (dreifachen) Hinterhalt, fielen plötzlich über die Unbehutsamen her und erschlugen ihrer gegen achthundert und dabei auch sämmtliche Gesandte, mit Ausnahme des Korinthischen, der dann auch die Entkommenen, ungefähr fünfzehn hundert an der Zahl, nach Syrakus brachte. 413 v. Chr.

33. In denselben Tagen kamen den Syrakusanern auch die Kamarinäer zu Hilfe, ihrer fünf hundert Schwerbewaffnete, drei hundert Speerträger und dreihundert Bogenschützen. Auch die Gelaner schickten ein Geschwader von etwa fünf Schiffen und vierhundert Speerträger und zweihundert Reiter. Es war jetzt nämlich fast schon das ganze Sicilien, mit Ausnahme der Akragantiner — die es übrigens mit keiner von beiden Parteien hielten — sonst aber Alle mit den Syrakusanern zum Kampf gegen die Athener vereinigt, während sie früher unthätig den Gang der Dinge abgewartet hatten.

Die Syrakusaner nun, nachdem sie dieses Unglück im Gebiete der Sikuler betroffen hatte, enthielten sich für den Augenblick noch des Angriffs auf die Athener; Demosthenes aber und Eurymedon, als die Mannschaft von Kerkyra und dem Festlande ihnen bereit war, waren mit dem ganzen Heere über das Jonische Meer nach dem Japygischen Vorgebirg gefahren. Von dort, wo sie Anker geworfen, gingen sie weiter nach den zu Japygien gehörigen Choiradischen Inseln, und nahmen einige hundert und fünfzig Japygische Speerträger aus dem Stamm der Messapier auf ihre Schiffe, und als sie dann mit dem Dynasten Artas, der ihnen als solcher auch die Speerträger geliefert, ein altes Freundschaftsbündniß erneuert hatten, kamen sie nach Metapontum in Italien. Und nachdem sie auch die Metapontier beredet hatten, ihnen dem Bundesvertrag gemäß dreihundert Speerträger mitzugeben und zwei Kriegsfahrzeuge, so übernahmen sie diese und schifften längs der Küste weiter nach Thuria. Hier kamen sie an, als eben kurz vorher die Thurier durch einen Aufstand die Feinde der Athener ausgetrieben hatten, und weil sie beabsichtigten, daselbst die ganze Mannschaft, welche sie jetzt noch unter sich hatten, zusammenzustellen und eine Heerschau zu halten, sowie auch die Thurier zu überreden, sie bei diesem Kriege mit allem Eifer zu unterstützen, und da sie nun einmal in dieser Lage seien, künftig die Feinde und Freunde

413 v. Chr. der Athener auch zu den ihrigen zu machen, so verweilten sie einige Zeit in der Thurischen Landschaft und setzten diese Absichten in's Werk.

34. Die Peloponnesier aber auf den fünf und zwanzig Schiffen, welche wegen der Ueberfahrt der Lastschiffe nach Sicilien der Athenischen Flotte bei Naupaktos gegenüber lagen, hatten sich um dieselbe Zeit zu einer Seeschlacht fertig gemacht und noch einige Fahrzeuge dazu bemannt, so daß sie an Schiffszahl nur um ein Geringes schwächer waren, als das athenische Geschwader, und gingen nun bei Erineon in Achaia, in der Rhypischen Landschaft, vor Anker. Und da die Küste, vor welcher sie ankerten, halbmondförmig war, so war auf beiden Seiten befreundetes Fußvolk von den Korinthern und den dortigen Bundesgenossen auf den vorspringenden Landspitzen aufgestellt, die Schiffe aber standen in geschlossener Schlachtlinie mitten inne. Befehlshaber über die Schiffe war der Korinther Polyanthes. Die Athener aber segelten von Naupaktos mit drei und dreißig Schiffen [16]) unter Kommando des Diphilos gegen sie heran. Die Korinther nun ihrerseits verhielten sich Anfangs ruhig; als es ihnen aber der richtige Zeitpunkt schien und das Zeichen gegeben wurde, fuhren sie auf die Athener los und das Seegefecht begann. Eine beträchtliche Zeit hielten sich beide Theile die Wage. Den Korinthern wurden drei Schiffe in den Grund gebohrt; von den Athenischen Fahrzeugen wurde zwar keines versenkt, aber doch sieben seeuntüchtig gemacht, da sie von den Korinthischen Schiffen am Vordertheil getroffen und aufgerissen worden waren, da wo die Ruderreihen aufhören; denn jenen hatte man eben in dieser Absicht stärkere Sturmbalken [17]) gegeben. Demnach blieb der Seekampf zwar unentschieden, so daß beide Theile sich den Sieg zuschrieben, doch hatten sich die Athener der Schiffstrümmer bemächtigen können, weil der Wind dieselben seewärts trieb und die Korinther nicht weiter herausliefen. So gingen denn beide Theile aus einander, und es fand weder eine Verfolgung

---

16) Vrgl. VII, 31. Vielleicht hatte Diphilos noch einige Schiffe zugeführt und den Konon abgelöst (Kr.).

17) Ohrbalken. Sie ragten wie Ohren auf beiden Seiten des Vordertheils hervor und dienten theils zum Angriff, theils um den Stoß der feindlichen Schiffsschnäbel abzuwehren. Vrgl. VII, 36, 62 (Kr.).

Statt, noch auch wurden von irgend einer Seite Gefangene gemacht; die Korinther und Peloponnesier, da sie ganz in der Nähe des Landes fochten, konnten sich leicht retten, und den Athenern war kein Schiff versenkt worden. Während nun die Athener nach Naupaktos zurückfuhren, stellten die Korinther sogleich ein Siegeszeichen auf, als ob sie gesiegt hätten, weil sie den Gegnern eine größere Zahl von Schiffen untüchtig gemacht, und weil sie sich aus eben dem Grund nicht für geschlagen hielten, aus welchem sich die Athener nicht den Sieg zuschrieben. Denn die Korinther hielten es schon für Gewinn, wenn sie nur nicht gänzlich geschlagen wurden, und die Athener glaubten sich verkürzt, wenn sie nicht entscheidend gesiegt hatten. Als dann aber die Peloponnesier abgesegelt waren und das Landheer sich zerstreut hatte, stellten die Athener auch ihrerseits ein Siegeszeichen an der Achaischen Küste auf, als ob sie die Schlacht gewonnen hätten, ungefähr zwanzig Stadien von Erineon entfernt, wo die Korinther geankert hatten. So war dieser Seekampf ausgegangen. 413 v. Chr.

35. Demosthenes aber und Eurymedon, als die Thurier dahin gebracht waren, sich ihnen mit siebenhundert Schwerbewaffneten und drei hundert Speerträgern anzuschließen, ließen die Schiffe an der Küste hin gegen das Krotoniatische Gebiet weiterfahren; sie selbst aber, nachdem sie zuerst am Sybarisflusse über die ganze Armee Heerschau gehalten, führten dieselbe durch Thurisches Gebiet weiter. Als sie aber an den Hyliasfluß kamen und die Krotoniaten ihnen die Botschaft entgegenschickten, daß sie mit ihrem guten Willen das Heer nicht durch ihr Gebiet ziehen ließen, so zogen sie sich nach der Küste hinab und lagerten die Nacht durch an der See und an der Mündung des Hylias. Eben dahin kamen ihnen auch die Schiffe entgegengefahren. Am folgenden Tag ließen sie das Heer die Schiffe besteigen und segelten längs der Küste weiter, bei den einzelnen Städten, Lokri ausgenommen, anhaltend, bis sie nach Petra im Gebiet von Rhegium kamen.

36. Die Syrakusaner, die das Herannahen der feindlichen Flotte erfuhren, gedachten nun abermals sowohl mit ihren Schiffen einen Versuch zu machen, als auch mit der übrigen Macht an Landtruppen, welche sie eben zu dem Zweck gesammelt hatten, um noch vor der Ankunft jener eine Entscheidung herbeizuführen. Nicht nur hatten sie

413 v. Chr. auf ihrer Flotte sonst alle die Einrichtungen getroffen, von denen sie nach ihren Erfahrungen im ersten Seekampf größere Vortheile voraussahen, sondern auch die Vordertheile ihrer Schiffe verkürzt und sie dadurch stärker gemacht, sowie auch an den Vordertheilen dicke Stoßbalken angebracht und diese wieder außen wie innen durch sechs Ellen lange Strebebalken, die sich an die Schiffswandung stemmten, gestützt [18]), welche Einrichtung auch die Korinther vor Naupaktos mit ihren Schiffen getroffen und dann in der Schlacht mit den Vordertheilen den Angriff gemacht hatten. Hiedurch glaubten sich nämlich die Syrakusaner vortheilhaft gegen die Schiffe der Athener gestellt zu haben, welche keine entsprechende Gegenvorrichtung, sondern nur dünne Vordertheile hatten, weil sie nicht sowohl Vordertheil gegen Vordertheil, als vielmehr vermittelst Umsegelung den Schnabelangriff in die Flanken zu machen pflegten. Auch berechneten sie, daß eine Seeschlacht innerhalb des großen Hafens, wo auf nicht großem Raume zahlreiche Schiffe kämpfen würden, ihnen günstig ausfallen werde, denn mit dem Stoße Schnabel gegen Schnabel würden sie den Athenern das Vordertheil aufreißen, da sie mit starken und dicken Schnäbeln auf hohle und schwache Stellen träfen. Die Athener aber hätten auf dem beengten Raume auch nicht die Möglichkeit zur Umsegelung oder zum Zwischendurchfahren, Geschicklichkeiten, auf welche sie sich am meisten verließen. Das Zwischendurchfahren wollten sie ihnen selbst nach Möglichkeit wehren, am Umsegeln aber werde sie schon die Beschränktheit des Raumes hindern. Was früher nur eine Ungeschicklichkeit der Steuerleute zu sein schien, das Zusammenstoßen mit den Vordertheilen nämlich, das wollten sie jetzt mit voller Absicht anwenden, denn grade davon würden sie den größten Vortheil haben. Den Athenern nämlich, wenn sie aus ihrer Stellung verdrängt würden, bliebe kein anderer Rückzug, als der gegen das Land hin, und auch dieser ginge nur über einen schmalen Zwischenraum und auf einen beschränkten Raum am Land, nämlich längs ihrer eigenen Verschanzung; —

---

[18]) Hellmann meint, die Widerhalte (Strebebalken) seien durch eine Oeffnung in die Stirnwand des Schiffes hineingegangen und hätten sich dort etwa an einem Pfeiler in einem Winkel eingeschlossen, dessen Schenkel außer dem Schiffe an die schrägen, an beiden Seiten des Schiffes befestigten und vorne zusammenlaufenden Sturmbalken befestigt gewesen und dieselben folglich unterstützt hätten (Kr.).

den übrigen Theil des Hafens würden sie selbst beherrschen — und wenn jene irgendwie in's Gedränge kämen und sich dann auf einen beschränkten Raum und Alle auf denselben Punkt zusammenziehen müßten, so würden sie mit den Schiffen an einander stoßen und sich selbst in Verwirrung bringen — und in der That waren die Athener in allen Seegefechten auf diese Art am meisten zu Schaden gekommen, da sie nicht, wie die Syrakusaner, sich nach allen Punkten des Hafens zurückziehen konnten — eine Umsegelung aber bis in die offene See hinaus, während sie selbst die Zufahrt vom Meer her beherrschten und beliebig rückwärts fahren könnten, würden die Athener nicht durchzusetzen vermögend sein, zumal auch Plemmyrion sich ihnen feindselig erzeigen werde, und die Mündung des Hafens nicht groß sei. 413 v. Chr.

37. Solches dachten sich die Syrakusaner nach bester Einsicht und Vermögen aus; auch war ihnen von dem früheren Seetreffen her die Zuversicht schon gewachsen, und so griffen sie mit der Landmacht und den Schiffen zugleich an. Es hatte aber Gylippos die Landmacht aus der Stadt selbst etwas früher ausrücken lassen und führte sie gegen die Mauer der Athener, und zwar gegen den Theil derselben, welcher nach der Stadt hin schaute, während gleichzeitig vom Olympieion aus was die Syrakusaner dort an Schwerbewaffneten, Reitern und leichtem Fußvolk hatten, gegen die andere Seite der Mauer anrückte. Sogleich danach segelten auch die Schiffe der Syrakusaner und der Bundesgenossen heran. Die Athener nun waren Anfangs der Meinung, jene wollten nur mit dem Landheer allein einen Versuch machen, als sie jetzt aber auch plötzlich die Schiffe heransegeln sahen, geriethen sie in Verwirrung. Ein Theil von ihnen stellte sich auf und vor der Mauer gegen die Anrückenden auf, ein anderer marschirte den vom Olympieion und den Punkten außerhalb der Stadt zahlreich heraneilenden Reitern und Schützen entgegen, Andere bestiegen die Schiffe und fuhren zur Hilfeleistung nach der Küste hin. Als alle Schiffe bemannt waren, fuhren sie, fünf und siebzig an der Zahl, den Feinden entgegen; die Syrakusaner hatten ihrer ungefähr achtzig [19]).

38. Einen großen Theil des Tags nun steuerten sie gegen einander los und ruderten wieder rückwärts und suchten ihren Vortheil

[19]) Die elf versenkten, VII, 23, waren also durch andere ersetzt (Poppo).

413 v. Chr. an einander, aber kein Theil konnte etwas ausrichten, was der Rede werth war, außer daß die Syrakusaner ein oder zwei atheniſche Schiffe verſenkten, und ſo ſchieden ſich beide Theile von einander und auch das Landheer zog ſich von den Verſchanzungen zurück.

Am folgenden Tag verhielten ſich die Syrakuſaner ruhig und ließen durchaus nicht merken, was ſie weiter zu thun Willens waren; Nikias aber, da er ſah, daß der Feind ſich zur See ihm gewachſen zeigte, und ihrerſeits einen neuen Verſuch vermuthete, ſo zwang er die Schiffshauptleute, ihre Fahrzeuge auszubeſſern, wenn eines gelitten hatte, und legte Laſtſchiffe vor dem Pfahlwerk vor Anker, welches er vor ſeinen eigenen Schiffen, als Schutzmittel anſtatt eines geſchloſſenen Hafens, im Meer hatte einrammen laſſen. Dieſe Laſtſchiffe ſtellte er in Zwiſchenräumen von je zwei Plethren [20]) von einander auf, damit ein bedrängtes Schiff hier eine ſichere Zuflucht finden und wieder unbeläſtigt zum Angriff hinausfahren könne. Mit dieſen Vorbereitungen brachten die Athener den ganzen Tag bis zum Einbruch der Nacht zu.

39. Am folgenden Tage griffen die Syrakuſaner zu noch früherer Stunde, ſonſt aber ganz in derſelben Weiſe, mit der Landmacht und der Flotte die Athener an, und die Schiffe ſtanden wieder auf dieſelbe Art einen großen Theil des Tages hindurch einander gegenüber und ſuchten ſich Schaden zu thun. Da überredete Ariſton, des Pyrrichos Sohn, ein Korinther, der beſte Steuermann auf Seiten der Syrakuſaner, die Befehliger der feindlichen Flotte, ſie ſollten zu den ſtädtiſchen Beamten ſchicken mit dem Befehl, allſogleich auf's Schnellſte den Markt an das Meer hin zu verlegen und die Leute zu zwingen, Alles, was ſie an Eßwaaren hätten, zum Verkauf dorthin zu bringen, damit ihre Schiffsmannſchaften an's Land gehen und dicht bei ihren Schiffen die Mahlzeit halten könnten; dann ſolle man nach kurzer Zeit noch am ſelben Tag die Athener unvermuthet wieder angreifen.

40. Jene gingen darauf ein, ſchickten die Botſchaft, und der Markt kam zu Stande. Da ruderten die Syrakuſaner plötzlich rückwärts, fuhren gegen die Stadt hin, ſchifften ſich raſch aus und be-

[20]) Ein Plethron 100' griech., 104' röm., 98,2' rhein.

stellten ihre Mahlzeit. Die Athener aber, in der Meinung, jene 413
segelten nach der Stadt zurück, weil sie sich für geschlagen hielten, v. Chr.
schifften sich gleichfalls in aller Ruhe aus, besorgten die übrigen Geschäfte und rüsteten auch die Mahlzeit, im Glauben, daß es für diesen Tag nicht mehr zu einem Seegefecht kommen werde. Plötzlich aber erstiegen die Syrakusier wieder ihre Schiffe und segelten gegen sie heran. Da geriethen sie denn in große Verwirrung und bestiegen, die Meisten noch ungegessen, ohne alle Ordnung die Schiffe und kamen kaum noch mit dem Auslaufen zu Stande. Eine Zeitlang nun hielten sie sich beobachtend in einer gewissen Entfernung von einander, dann aber wollte es den Athenern nicht gut bedünken, bei längerem Zögern durch die eigene wachsende Ermattung den Sieg dem Feinde in die Hand zu geben, sondern vielmehr so rasch als möglich anzugreifen, und so ruderten sie vorwärts und unter gegenseitigem ermunterndem Zuruf begannen sie die Seeschlacht. Die Syrakusaner aber empfingen den Angriff, indem sie mit den Vordertheilen der Schiffe gegen sie hielten, wie sie sich's ja ausgedacht, und rissen mit ihren dazu angebrachten Sturmbalken meist den atheniſchen Schiffen da, wo deren Ruder aufhörten, die Seiten auf. Von den Verdecken herunter richteten ihre Schützen großen Schaden unter den Athenern an, und noch größeren diejenigen von den Syrakusiern, welche auf leichten Kähnen die feindlichen Schiffe umfuhren und sich theils unter das Ruderwerk eindrängten, theils auch an den Schiffsseiten vorbeifuhren und auf die Rudermannschaft schossen [21]).

41. Endlich gewannen die Syrakusaner, auf diese Weise mit aller Anstrengung kämpfend, den Sieg, die Athener aber machten Kehrt und zogen sich durch die Lastschiffe zu ihrem Ankerplatz zurück. Die Syrakusischen Schiffe verfolgten sie bis an die Lastschiffe heran; weiter vorzudringen hinderten sie hier die Balken, welche, an den Lastschiffen angebracht, über den Durchfahrtslücken schwebten und Delphine herabhängen ließen [22]). Doch kamen zwei Syrakusische Schiffe

21) Durch die hinlänglich weiten Ruderlöcher. Vergl. Herodot V, 33. (Arnold.)

22) „Die Gestalt eines Delphins bezieht sich wohl auf den gespaltenen, breiten und scharfen Schwanz desselben, und dieser war vermuthlich von Eisen mit einer schneidenden Schärfe. Um aber dieser Gattung einer doppelten Art den nöthigen Schwung und Nachdruck durch die vermehrte Schwere zu geben, so war sie vielleicht in eine

413 v. Chr. im Siegesrausch ganz dicht heran und wurden zu Grunde gerichtet. Das eine fiel sammt Bemannung in die Hände der Athener. Die Syrakusaner nun, nachdem sie sieben Schiffe der Athener in den Grund gebohrt und viele kampfuntüchtig gemacht, auch viele Mannschaft gefangen oder getödtet hatten, zogen sich zurück und stellten wegen beider Seetreffen Siegeszeichen auf. Was sie früher gehofft, das glaubten sie nun zuversichtlich, nämlich auch zur See völlig überlegen zu sein, und so dachten sie denn auch der Landmacht Meister zu werden. In der That rüsteten sie sich auch auf beiderlei Weise zu erneuertem Angriff.

42. Da aber erschienen Demosthenes und Eurymedon mit der Athenischen Verstärkung. Auf ungefähr dreiundsiebenzig[23]) Schiffen, eingerechnet die fremden, führten sie gegen fünftausend Schwerbewaffnete von den Athenern und den Bundesgenossen und eine nicht geringe Zahl von hellenischen und barbarischen Speerträgern und Schleuderern und Bogenschützen und auch sonst hinreichende Zurüstung. Die Syrakusaner nun und ihre Bundesgenossen erschracken im ersten Augenblick nicht wenig, daß die gänzliche Befreiung aus der Gefahr noch nicht gekommen sein sollte. Denn sie sahen, daß trotz der Befestigung von Dekeleia nichts destoweniger ein fast gleich starkes Heer, wie das erste, herangekommen sei, und wie stark die athenische Macht sich nach allen Seiten hin zeige. Dem alten athenischen Heer hatte sich der Muth wieder erhöht, soweit dies nach den Unfällen möglich war. Demosthenes aber, als er sah, wie die Dinge standen, dachte, er dürfe nicht lange zaudern, wie Nikias, und sich nicht gleichen Schlägen aussetzen — denn bei seiner Ankunft hatte Nikias zuerst Schrecken verbreitet, als er aber Syrakus nicht sogleich angriff, sondern in Katana überwinterte, so fing man an ihn zu verachten, und Gylippos mit dem Heer aus dem Peloponnes überraschte

---

Masse von Blei gelöthet, welche den übrigen Körper des Delphins vorstellte. Dieses Instrument nun ward von der Höhe heruntergestürzt und spaltete das, worauf es fiel." (Heilmann.) Aristophanes, Ritter, V. 759 ff.:

So tritt ihm breit und mächtig denn, mit Sturmgewalt entgegen;
Doch sei auf deiner Hut, und eh' er sich dir naht, erhebe
Den Bleiklotz, um in's Schiff ihn gleich beim Entern ihm zu werfen.

23) 65 — 10 + 1 + 15 + 2 = 73, nach VII, 20. 31. 33. (Arnold.)

ihn durch seine Ankunft, da doch die Syrakusaner wohl nicht einmal 413 v. Chr.
nach diesem geschickt hätten, wenn jener sie sogleich angriff; denn da sie sich für hinreichend stark hielten, so hätten sie wohl lernen müssen, daß sie die Schwächeren seien, und wären eingeschlossen worden, so daß ihnen jener nicht einmal mehr so hätte nützen können, selbst wenn sie um ihn geschickt hätten; — diese Ueberlegungen nun machte Demosthenes, und da er einsah, daß in der gegenwärtigen Lage der Dinge auch er dem Gegner am ersten Tage am furchtbarsten sei, so wollte er die augenblickliche Furcht vor seinem Heere so rasch als möglich ausnützen. Nun sah er, daß die Gegenmauer der Syrakusaner, durch welche sie die Athener an ihrer völligen Einschließung gehindert hatten, nur einfach sei und leicht genommen wäre, wenn man sich erst des Abhangs bemächtigt hätte, der nach Epipolä hinauf führte [24]), und sodann des Lagers in diesem Orte selbst — denn dann werde man nicht einmal ihren Angriff abwarten — demnach beeilte er sich, diesen Versuch zu unternehmen, der ihm den Krieg auf die kürzeste Weise zu beendigen schien; denn entweder, im Fall des Gelingens, werde er in den Besitz von Syrakus gelangen, oder werde er das Heer nach Haus zurückführen und die mit zu Felde gezogenen Athener und den ganzen Staat nicht vergeblich sich aufreiben lassen.

43. Zuerst nun machten die Athener Ausfälle und verheerten die Besitzungen der Syrakusaner am Anapos fluß und, wie früher, so hatten sie auch jetzt wieder mit ihrer Macht, sowohl mit den Landtruppen, als mit der Flotte, das Uebergewicht, und weder zu Land, noch zur See wagten es die Syrakusier sie anzugreifen, ausgenommen mit der Reiterei und den Speerschützen von Olympieion. Danach beschloß Demosthenes, zuerst mit Maschinen einen Versuch gegen die Mauer zu machen. Als ihm aber die Sturmmaschinen, welche er herbeigeführt hatte, von den feindlichen Vertheidigern der Mauer in Brand gesteckt und auch die vielfachen Angriffe seiner Heerhaufen abgeschlagen waren, so glaubte er, nicht länger mehr zögern zu dürfen. Demnach gewann er den Nikias und die andern Mitfeldherren für seinen Plan und setzte den Angriff auf Epipolä in's Werk. Am Tage nun schien es unmöglich, sich unbemerkt zu nähern und die

[24]) Beim Eurydos. VI, 97.

413 v. Chr. Höhen zu ersteigen, daher befahl er, Lebensmittel auf fünf Tage zu vertheilen, und nahm alle Steinmetzen und Zimmerleute mit und was man an Werkzeug brauchte, um im Fall des Sieges Verschanzungen zu errichten. Er selbst nebst Eurymedon und Menandros, zur Zeit der ersten Nachtruhe, nahm das ganze Heer und rückte gegen Epipolä an; Nikias blieb in den Verschanzungen zurück. Als sie nun schon nahe bei Epipolä waren, in der Gegend des Euryelos, da, wo auch das frühere Heer zuerst den Ersteigungsversuch gemacht hatte, so erstiegen sie unbemerkt von den Syrakusischen Wachposten die dortige Verschanzung der Syrakusaner und hieben einen Theil der Besatzung nieder. Die Mehrzahl aber entkam und floh eiligst nach den drei Standlagern, welche bei Epipolä aufgeschlagen waren, das eine von Syrakusiern, das andere von Sikelioten und das dritte von Bundesgenossen. Diesen meldeten sie den Angriff und machten auch den sechshundert Syrakusanern Mittheilung, welchen auf dieser Seite von Epipolä gleich von vorn herein[25]) die Bewachung übertragen worden war. Die eilten nun rasch heran, und Demosthenes und seine Athener stießen auf sie und trieben sie trotz ihrer Gegenwehr in die Flucht. Rasch rückten sie dann weiter vor, um bei diesem Gewaltsversuch, den Zweck ihrer Herkunft mit einem Schlag zu erreichen, sich nicht langsam finden zu lassen. Andere nahmen die von dem ersten Angriff her bekannte Vormauer der Syrakusier, wo die Besatzung keinen Widerstand leistete, und rissen die Brustwehren nieder. Die Syrakusaner aber mit den Bundesgenossen und Gylippos eilten jetzt aus den Verschanzungen herbei, und von Schreck verwirrt, wie sie waren, da das Wagestück in der Nacht diesen ganz unerwartet kam, stießen sie auf die Athener, wurden aber von ihnen geworfen und wichen für's Erste zurück. Während aber jetzt die Athener, gleich als ob sie schon gesiegt hätten, bereits mehr in Unordnung vordrangen und die ganze noch nicht in's Gefecht gekommene Macht der Gegner so rasch als möglich völlig durchbrechen wollten, damit diese sich nicht zum gemeinsamen Widerstand ordnen könnten, während sie im Angriff nachließen, so stellten sich ihnen die Böotier zuerst in den Weg, schlugen sie beim Zusammenstoß und trieben sie in die Flucht.

---

25) VI, 96.

44. Und von diesem Augenblick an geriethen die Athener bereits in große Verwirrung und Rathlosigkeit. Wie es dabei zuging und auf welche Art von beiden Seiten Jegliches geschah, war so leicht nicht zu erfahren. Was am hellen Tage geschehen ist, wissen die Betheiligten zwar schon besser, aber auch hiebei nicht das Ganze der Ereignisse, sondern ein Jeder nur, was ihn selbst betrifft, mit einiger Genauigkeit; bei einem Nachtkampf aber, wie dieser, — dem einzigen in diesem Kriege zwischen großen Heeresmassen, — wie hätte man da irgend etwas genau erkennen mögen? Denn es war zwar heller Mondschein, aber man sah sich einander doch nur, wie es im Mondschein eben nicht anders ist, wo man zwar die Körpergestalt vor Augen sieht, aber doch nicht gewiß weiß, ob man einen Freund vor sich hat. Von den Schwerbewaffneten wurden in dem Gedränge beiderseits nicht wenige niedergeworfen. Von den Athenern war ein Theil bereits geworfen, während Andere noch im ersten Anlauf vordrangen, ohne gelitten zu haben. Ein großer Theil ihres übrigen Heeres hatte eben erst die Höhen erstiegen, ein anderer war noch im Ansteigen begriffen, so daß sie nicht wußten, welchem Trupp sie sich anschließen sollten. Denn bei den Vordersten, nachdem sie zurückgeworfen waren, befand sich bereits Alles in der größten Verwirrung, und vor lauter Geschrei war es schwer, etwas zu unterscheiden. Die siegreichen Syrakusaner nämlich und ihre Bundesgenossen ermunterten sich einander mit lautem Geschrei, zumal es bei der Nacht auch nicht möglich war, auf andere Art Kommando's zu geben, indem sie zugleich den Anrückenden die Spitze boten; die atheniſchen Abtheilungen aber mußten sich einander suchen, und Alles, was von der feindlichen Seite her kam, auch wenn es Freunde von den schon wieder fliehend Umkehrenden waren, hielten sie für feindlich. Auch machten sie unter sich selbst großen Lärm, indem sie einander häufig nach der Losung fragten, weil auf andere Weise eine Erkennung nicht möglich war, und zwar Alle zugleich, und machten so auch die Feinde mit dem Losungswort bekannt. Sie selber aber erfuhren die der Feinde nicht, da diese, siegreich und nicht zerstreut, wie sie waren, sich gegenseitig gut erkennen konnten. Wenn also die Athener selbst in überlegener Zahl auf Feindliche trafen, so entgingen ihnen diese, weil sie ihre Losung kannten; blieben aber die Athener die Antwort 413 v. Chr.

413 v. Chr. schuldig, so wurden sie niedergehauen. Das größte Unheil aber verursachte der Schlachtgesang, denn da derselbe auf beiden Seiten fast gleich war, so entstand daraus große Verwirrung. Die Argiver und Kerkyräer und was sonst Dorischen Stammes auf Seiten der Athener war, wenn sie den Schlachtgesang anstimmten, erweckten bei den Athenern selber Furcht, und die Feinde ebenso. Endlich, da die Verwirrung überhand genommen, stießen an vielen Punkten ihre eigenen Abtheilungen gegen einander, Freund gegen Freund und Mitbürger gegen Mitbürger, und es kam nicht nur zum bloßen Schrecken, sondern sie wurden auch wirklich handgemein und konnten nur mit Mühe auseinander gebracht werden. Vom Feind verfolgt, stürzten sich Viele die Abhänge hinunter und fanden ihren Tod, denn der Weg von Epipolä herab ist eng. Von denen, die sich indeß glücklich in die Ebene hinab gerettet hatten, entkam die Mehrzahl in das Lager, zumal die vom frühern Heere, welche die Gelegenheit des Ortes besser kannten; von den später Herabgekommenen aber verfehlte ein Theil den Weg und irrte in der Gegend umher; diese sind, nachdem es Tag geworden, von der streifenden Reiterei der Syrakusaner niedergehauen worden.

45. Am folgenden Tag stellten die Syrakusaner zwei Siegeszeichen auf, das eine bei Epipolä, dort, wo der Zugang heraufführte, und das andere an dem Fleck, wo die Böoter zuerst Widerstand leisteten. Die Athener brachten unter dem Schutze eines Vertrags ihre Todten ein. Von ihnen sowohl wie von den Bundesgenossen war eine große Zahl gefallen; die Zahl der verlornen Schilde war aber größer, als die der Todten, denn von denen, welche gezwungen waren, die Abhänge hinabzuspringen, und dabei zu ihrer Erleichterung die Schilde weggeworfen hatten, war nur ein Theil umgekommen und die Andern hatten sich gerettet.

46. Nach diesem Ereigniß, als nach einem ganz unerwarteten Gelingen, wuchs den Syrakusanern wieder der Muth, wie auch schon früher [26]), und sie sandten den Sikanos mit fünfzehn Schiffen gegen Akragas, wo Aufruhr herrschte, damit er diese Stadt wo möglich unterwerfe. Gylippos aber ging zum zweiten Mal [27]) zu Land in

26) Vergl. VII, 41.
27) Vergl. VII, 7.

die andern Gegenden Siciliens, um noch weitere Heeresmacht aufzubringen, denn er hoffte jetzt, auch die Verschanzungen der Athener mit Gewalt zu nehmen, nachdem es ihm bei Epipolä so erwünscht gegangen. 413 v. Chr.

47. Die Feldherren der Athener beriethen nun, was nach dem geschehenen Unglück und bei der gänzlichen Entmuthigung des Heeres zu thun sei. Mit ihren Unternehmungen — das sahen sie ein — war das Glück nicht, und die Soldaten murrten über längeres Dableiben. Denn sie waren auch von Krankheiten heimgesucht, und zwar aus zwei Gründen, einmal, weil es überhaupt die Jahreszeit war, in welcher die Menschen den meisten Krankheiten unterworfen sind, und dann weil die Gegend, in welcher sie lagerten, sumpfig und ungesund war. Aber auch in jeder andern Beziehung erschien ihre Lage hoffnungslos. Demosthenes war deßhalb der Meinung, man dürfe nicht länger bleiben, sondern wie er auch schon bei dem entscheidenden Versuche gegen Epipolä, falls derselbe fehlschlüge, im Sinne gehabt, so, meinte er, müsse man abziehen und nicht länger zögern, so lange die Seefahrt noch offenstehe und sie wenigstens mit den Truppen der zuletztgekommenen Schiffe den Feind im Schach halten könnten. Auch sei es ersprießlicher für den Staat, sagte er, gegen die Feinde Krieg zu führen, die sich in ihrem eigenen Lande daheim [28]) verschanzt hätten, als gegen die Syrakusaner, die man so leicht nicht mehr bemeistern könne; und außerdem habe es auch keine Vernunft, dahier sitzen zu bleiben und so viel Geld ganz vergeblich aufzuwenden.

48. Das war die Ansicht des Demosthenes, Nikias aber glaubte zwar auch, daß es schlecht um sie stünde, jedoch wollte er nicht in offener Rede ihre Lage als gefährlich hinstellen und durch öffentlichen Beschluß des Abzugs die Feinde selbst davon in Kenntniß setzen; denn in diesem Falle würde die Ausführung des Beschlusses, wenn sie ihn schon fassen wollten, viel schwerer geheim gehalten werden. Dann waren ihm auch gewisse Dinge über die Lage der Feinde bekannt, die er mehr als die Andern durchschaute, aus welchen er die Hoffnung ableitete, daß es mit den Syrakusanern noch schlimmer

[28]) In Dekeleia nämlich.

413 v. Chr. aussehen werde, als mit ihnen selbst, wenn sie nur die Belagerung beharrlich fortsetzten; sie selbst würden jene durch Geldmangel ganz aufreiben, zumal sie mit den jetzt zu Gebote stehenden Schiffen das Meer auf größere Ausdehnung hin beherrschten, als früher. Auch war unter den Syrakusanern selbst eine Partei, welche den Athenern das Ruder in die Hände geben wollte und geheime Botschaft an Nikias sandte, die vom Abzug abrieth. Bei dieser Kenntniß war er in der That schwankend und verhielt sich abwartend, öffentlich und laut aber erklärte er damals, er werde für den Abzug des Heeres nicht stimmen, denn er wisse gar wohl, daß die Athener es von ihnen nicht so hinnehmen würden, daß sie ohne Volksbeschluß ihrerseits abgezogen seien. Denn zu Athen seien es nicht sie selbst, die über sich selbst abstimmen würden, und nicht solche, welche die Sachen ansähen wie sie selbst, würden dort, ohne auf die Vorwürfe Anderer zu hören, über sie entscheiden, sondern solche, die sich leiten lassen von dem ersten Besten, der seine Anklagen in schöne Worte zu fassen wisse. Selbst von den hier anwesenden Soldaten würden viele, oder sogar die meisten, welche jetzt ein Geschrei erhüben über ihre gefährliche Lage, wenn sie erst in Athen angekommen wären, dort das entgegengesetzte Geschrei anstimmen, als ob die Feldherren, durch Geld bestochen, abgezogen wären. Er kenne die Art der Athener zu gut und wolle für seine Person lieber fechtend von der Hand der Feinde sterben, wenn es schon sein müsse, als wegen einer schimpflichen Anklage ungerechter Weise durch die Athener zu Grunde gehen. Die Lage der Syrakusier, sagte er, sei immer noch schlimmer als ihre eigene. Denn jene hätten aus ihrem Säckel fremde Miethssoldaten zu ernähren und den Aufwand für die Festungen zu bestreiten und müßten jetzt schon ein ganzes Jahr lang die große Flotte erhalten, und so seien sie jetzt schon in Verlegenheit und würden sich bald nicht mehr zu rathen und zu helfen wissen. Denn zwei tausend Talente hätten sie schon ausgegeben und dazu noch viele Schulden gemacht. Wenn sie aber, um an den Atzungskosten zu sparen, ihre Macht auch nur um ein Geringes verminderten, so würden sie sich dadurch der Vernichtung preisgeben, da ihre Macht mehr auf Hülfsvolk beruhe, als auf Zwangspflichtigen, wie bei den Athenern. Man müsse also die Belagerung noch fortsetzen und sich, bei ihrer thatsäch-

lichen großen Ueberlegenheit, nicht durch die Furcht vor den Geld- 413
ausgaben zum Abzug bestimmen lassen. v. Chr.

49. Bei dieser Meinung blieb Nikias feststehen, da er von den Verhältnissen in Syrakus und dem dortigen Geldmangel genau unterrichtet war, auch eine Partei daselbst den Athenern das Regiment in die Hände spielen wollte, die ihn durch Botschaften aufforderte, er möge nicht abziehen, und weil er außerdem, obgleich besiegt, mehr als früher auf seine Schiffe vertraute. Demosthenes aber war mit dem längeren Verbleiben vor der Stadt in keiner Weise einverstanden; wenn man schon ohne einen Volksbeschluß der Athener das Heer nicht zurückführen dürfe, sondern bleiben müsse, so solle man wenigstens nach Thapsos oder Katana abziehen, von wo aus sie mit der Landmacht auf weite Strecken hin das Gebiet der Feinde plündern und sich selber Unterhalt verschaffen und dem Gegner Schaden thun könnten; und mit der Flotte könnten sie dann auf offenem Meer Gefechte liefern, also nicht auf beschränktem Raum, wo der Vortheil mehr auf Seiten des Feindes sei, sondern in offener See, wo ihre eigene größere Erfahrung ihnen erst von Nutzen wäre und sie zurückweichen und angreifen könnten, ohne in Angriff oder Landung nur auf einen kleinen und von allen Seiten beengten Raum angewiesen zu sein. Kurz, in gar keiner Hinsicht, sagte er, gefalle es ihm, noch länger da zu bleiben, sondern so rasch als möglich und ohne alles Zaudern solle man aufbrechen. Ganz ebenso redete auch Eurymedon; da aber Nikias im Widerspruch beharrte, so kam eine gewisse Unsicherheit und Zögerung in die Sache, zumal man auch vermuthete, Nikias müsse mehr wissen, daß er so fest auf seiner Meinung beharre. Auf diese Weise also zögerten die Athener und blieben in ihrer Stellung.

50. Gylippos aber und Sikanos waren indeß wieder nach Syrakus zurückgekehrt. Zwar hatte Sikanos seine Absicht wegen Akragas verfehlt, denn während er noch in Gela war hatte sich dort die syrakusisch gesinnte Partei mit ihren Gegnern wieder ausgesöhnt; Gylippos aber hatte sowohl sonst viel Truppen aus Sicilien mitgebracht und außerdem auch die im Frühling auf Lastschiffen vom Peloponnes abgesegelten Schwerbewaffneten, die von der Afrikanischen Küste nach Selinus herüber gekommen waren. Sie waren

413 v. Chr. nämlich nach Afrika verschlagen worden, und die Kyrenäer hatten ihnen zwei Dreiruderer und Lotsen für die Fahrt gegeben, und während sie an der Küste hinfuhren, hatten sie den von Libyern belagerten Euhesperiden Kampfhilfe geleistet und die Libyer besiegt. Von da waren sie weiter an der Küste hin bis Neapolis, einem Handelsplatz der Karthager, gefahren, von wo aus man in kürzester Fahrt in zwei Tagen und einer Nacht nach Sicilien gelangt, und von dort aus hatten sie das Meer gekreuzt und waren nach Selinus gekommen. Die Syrakusaner nun, sobald ihnen diese Hilfe gekommen, rüsteten sich sogleich, um mit beiderlei Macht die Athener wieder anzugreifen, mit der Flotte sowohl, als mit den Landtruppen; die Feldherren der Athener aber, da sie sahen, daß jenen ein neues Heer als Unterstützung gekommen und daß es gleichwohl mit dem ihrigen sich nicht zum Bessern wenden wolle, vielmehr von Tag zu Tag die Schwierigkeiten wuchsen, besonders aber Seuchen ihre Leute bedrängten, bereuten es jetzt, nicht schon früher abgezogen zu sein, und da auch Nikias nicht mehr so zuversichtlich widersprach, wie früher, sondern es nur nicht über sich zu bringen schien, ihnen offen beizutreten, so ließen sie Allen so heimlich als möglich die Abfahrt aus dem Lager ansagen, und auf das erste Zeichen solle man sich bereit halten. Während sie aber im Begriff sind, die Abfahrt auszuführen, denn Alles war schon bereit, so tritt eine Mondsfinsterniß ein [29]); es war nämlich grade Vollmond. Da verlangten die Mehrzahl der Athener, die Feldherren sollten Aufschub eintreten lassen; denn sie nahmen sich das Zeichen zu Herzen, und Nikias, denn er gab auf göttliche Zeichen und dergleichen nur allzuviel, behauptete, man dürfe nicht einmal darüber berathen, ob früher abzufahren sei, bevor nicht dreimal neun Tage verflossen wären, — so nämlich hatten die Wahrsager gedeutet. Deßhalb also waren die Athener nach langem Zaudern wieder geblieben.

51. Die Syrakusaner, die ihrerseits auch von all dem Kunde erhalten, paßten nun noch viel mehr auf, um die Athener nicht entwischen zu lassen, da diese nun auch selbst eingesehen hätten, daß sie

---

[29]) Am 27. August nach 8 (beziehungsweise 10½) Uhr Abends, nach „Hell. die Finsternisse des peloponnes. Krieges“ S. 11. (Kr.)

ferner weder mit den Schiffen, noch mit der Landmacht ihnen über- 413
legen seien — denn sonst würden sie sich nicht zur Abfahrt entschlossen v. Chr.
haben. Dann wollten sie aber auch nicht, daß diese sich anderswo in Sicilien festsetzen sollten, wo sie nur um so schwerer zu bekämpfen wären, sondern hier am Platze, wo der Vortheil auf ihrer Seite sei, wollten sie sie zur Seeschlacht zwingen. Daher bemannten sie ihre Schiffe und stellten durch einige Tage, bis es ihnen genug dünkte, mit denselben Uebungen an. Als es ihnen aber an der Zeit schien, griffen sie Tags vorher die Mauer der Athener an, und als eine nicht sehr große Zahl von Schwerbewaffneten und Reitern aus einigen Thoren gegen sie ausfiel, schnitten sie einige Schwerbewaffnete ab und die Andern schlugen und verfolgten sie, und da die Schanzenthore sehr eng waren, so verloren die Athener hiebei siebenzig Pferde und etliche Schwerbewaffnete.

52. An diesem Tage hatte sich das Heer der Syrakusaner wieder zurückgezogen; am folgenden Tag aber liefen sie mit ihren Schiffen, sechs und siebenzig an der Zahl, aus und rückten zugleich mit dem Landheer gegen die Verschanzungen an. Die Athener fuhren ihnen mit sechs und achtzig Schiffen entgegen, stießen auf sie und begannen die Seeschlacht. Den Eurymedon, welcher den rechten Flügel der Athener befehligte und die Schiffe der Gegner umsegeln wollte und dabei dem Land zu nahe gekommen war, schnitten die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen, nachdem sie bereits schon die Mitte der Athener besiegt hatten, in der inneren Hafenbucht ab und tödteten ihn selbst und versenkten seine Schiffe. Endlich war es so weit gekommen, daß sie die ganze athenische Flotte vor sich her jagten und gegen das Land hin trieben.

53. Gylippos aber, da er die Schiffe der Feinde besiegt und außerhalb ihres Pfahlwerks und Standlagers umhertreiben sah, wollte die an's Land Steigenden in die Pfanne hauen und den Syrakusanern das Wegziehen der Schiffe vom Ufer, wenn sie dieß durch Freunde besetzt sähen, erleichtern, und eilte mit einem Theile seines Heeres gegen den Uferrand. Die Tyrsener aber, die athenischer Seits hier die Wache hielten, als sie jene ohne Ordnung herankommen sahen, eilten ihnen rasch entgegen, stießen mit den Vordersten zusammen, schlugen sie und trieben sie in den See, der Lysimeleia heißt.

413 v. Chr. Als aber dann von Seiten der Syrakusaner und ihrer Bundesgenossen mehr Truppen erschienen, so rückten auch die Athener, um ihre Schiffe besorgt, eilends gegen jene heran, nahmen den Kampf mit ihnen auf, schlugen und verfolgten sie. Dabei tödteten sie ihnen auch etliche Schwerbewaffnete. Von ihren Schiffen hatten sie zwar den größeren Theil gerettet und nach dem Standlager zurückgebracht, aber die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen hatten ihnen doch achtzehn abgenommen und die ganze Bemannung derselben getödtet. Um die übrigen atheniſchen Schiffe in Brand zu stecken, füllten sie ein altes Lastschiff mit Reisig und Kienholz, warfen Feuer hinein und ließen es treiben, denn der Wind war dazu günstig und wehte gegen die Athener hin. Diese nun geriethen in große Furcht, trafen aber Löschanstalten und entgingen der Gefahr, indem sie das brennende Schiff löschten und seine Annäherung verhinderten.

54. Danach stellten die Syrakusaner ein Siegeszeichen auf wegen der Seeschlacht und weil sie die Schwerbewaffneten bei der Mauer abgeschnitten, wobei sie auch die Pferde genommen hatten; die Athener aber, weil die Tyrsener das Fußvolk in den See getrieben und sie selber das übrige Heer in die Flucht geschlagen hatten.

55. Da die Syrakusaner nun auch zur See einen glänzenden Sieg erfochten hatten — früher aber hatten sie sich vor den mit Demosthenes neu angekommenen Schiffen gefürchtet — so versanken die Athener jetzt in die tiefste Entmuthigung. Groß war ihre Enttäuschung, viel größer noch die Reue über den ganzen Kriegszug. Jetzt nämlich waren sie zum ersten Mal an Staaten gerathen von derselben Beschaffenheit, nämlich vom Gemeinwesen regiert, wie sie selber, und die auch Schiffe und Reiterei und sonst großartige Mittel besaßen. Hier konnten sie nicht durch Umwandlung des Staatswesens den Zankapfel unter sie werfen, wodurch sie sie sonst wohl gewonnen hätten, noch auch waren sie an Kriegsrüstung weit überlegen, sondern vielmehr meist im Nachtheil geblieben. Und drückte sie vorher schon Verlegenheit, so war dieß jetzt noch viel mehr der Fall, nachdem sie auch zur See geschlagen worden, denn das hätten sie nie geglaubt.

56. Die Syrakusaner aber segelten von da an ganz furchtlos am Hafen vorbei und beabsichtigten, dessen Mündung zu verschließen,

damit die Athener, auch wenn sie wollten, nicht unbemerkt heraus- 415
fahren könnten. Denn von jetzt an richteten sie ihre Gedanken schon v. Chr.
nicht mehr blos auf die eigene Rettung, sondern dachten auch jenen
das Entkommen zu verhindern, und ganz richtig meinten sie, daß es
nach der jetzigen Lage der Dinge mit ihnen viel besser stehe, als mit
den Athenern, und wenn sie diese sammt ihren Bundesgenossen zu
Land und zu Wasser besiegen könnten, so werde vor den Hellenen aus
diesem Kampfe großer Ruhm auf sie fallen. Denn die übrigen Hel-
lenen würden dann zum Theil sogleich sich frei machen, theils der
Furcht ledig werden; denn was dann noch übrig bliebe von der Macht
der Athener, werde nicht mehr im Stande sein, noch weiteren Krieg
zu bestehen. Und sie selbst, dachten sie, als die Urheber von diesen
Dingen, würden in großer Bewunderung stehen bei den andern Men-
schen und den Künftigen. Und in der That war der Kampf aus
diesen Gründen ein würdiger, und nicht bloß deßhalb, sondern auch,
weil sie nicht allein die Athener besiegten, sondern auch die andern
zahlreichen Bundesgenossen derselben, und auch hier wiederum nicht
selbstsüchtig für sich handelten, sondern in Gemeinschaft mit ihren
Bundesgenossen, so daß sie an der Korinther und Lakedämonier Seite
Führer der Hellenen wurden und im Vorkampf für dieselben ihr
eigenes Staatswesen daranwagten und dabei auch in ihrem Seewesen
ein gutes Stück vorwärts kamen. Denn zum Kampfe gegen diese
Eine Stadt waren zahlreiche Völkerschaften zusammengetreten, —
ganz abgesehen dabei von der Gesammtmasse derjenigen, welche sich
in diesem Kriege an den Staat der Athener, oder den der Lakedämo-
nier anschlossen.

57. Dies nämlich ist die Zahl der Völker, welche um und für
Sicilien auf beiden Seiten den Syrakusischen Krieg mitmachten, —
die Einen gekommen, um das Land erobern, die Andern, um es ver-
theidigen zu helfen. Und nicht des Rechtes wegen oder nach Stamm-
verwandtschaft hielten sie mit einander, sondern wie Jeden grade
zufällig der Nutzen oder Zwang dazu vermocht hatte. Die Athener
selbst zuerst, als Joner, gegen die Syrakusaner, als Dorer, waren
aus eigener Bewegung gekommen, und mit ihnen waren, gleicher
Sprache und gleicher Verfassung sich bedienend, ausgezogen ihre
Pflanzvölker, die Lemnier und Imbrier und Aegineten, — die näm-

413 v. Chr. lich, welche damals [30]) Aegina bewohnten, — und so auch die Hestiäer, welche Hestia auf Euböa inne hatten. Die Uebrigen waren theils Unterthanen, theils Bundesgenossen mit eigener Verfassung, theils auch machten sie durch Löhnung gedungen den Krieg mit. Unterthanen und Zinspflichtige waren die Eretrier und Chalkidier und Styreer und Karystier, sämmtlich von Euböa; von den Inseln aber die Keer und Andrier und Tenier, aus Jonien die Milesier und Samier und Chier. Die Chier jedoch waren nicht als Zinspflichtige gefolgt, sondern hatten ihre eigene Verfassung und mußten nur Schiffe stellen [31]). Diese Alle waren der Hauptmasse [32]) nach Joner und Pflanzvölker der Athener, mit Ausnahme der Karystier, und ihre Unterthanen und folgten aus Zwang, immerhin jedoch als Joner gegen Dorer. Dazu kamen Aeolischen Stammes die Methymnäer, welche, obgleich Unterthanen, nicht steuerpflichtig waren, sondern Schiffe zu stellen hatten, und die Tenedier und Aenier als Zinspflichtige. Diese Aeoler kämpften aus Zwang gegen die Aeolischen Böotier, ihr Muttervolk, die auf Seiten der Syrakusaner fochten; gegenüber aber kämpften unter allen Böotiern nur die Platäer gegen Böotier, was bei ihrer Feindschaft natürlich ist. Ferner die Rhodier und Kytherier, beide Dorischer Abkunft; diese, die Kytherier, ein Pflanzvolk der Lakedämonier, fochten also gegen die Lakedämonier unter Gylippos auf Seiten der Athener; und die Rhodier, von den Argivern abstammend, fochten gezwungen gegen die Dorischen Syrakusaner und gegen die Gelaner, ihr eigenes Pflanzvolk, die auf Syrakusischer Seite kämpften. Von den Inseln um den Peloponnes folgten den Athenern die Kephallener und die Zakynther, die zwar ihre eigene Verfassung hatten, aber doch, ihrer Lage als Insulaner wegen, so gut wie gezwungen waren, weil die Athener die See beherrschten. Die Kerkyräer aber, die nicht nur Dorer, sondern auch allbekanntermaßer Korinther waren, fochten gegen die Korinther, deren Pflanzvolk, und gegen die Syrakusaner, deren Verwandte sie

---

30) Vergl. II, 27.

31) Vergl. Anm. 8, Buch III.

32) Da z. B. den Styreern, wie den Bewohnern der Kykladen, auch Menschen anderen Stammes untermischt waren. (Poppe.)

waren, — wie sie des Anstands halber sagten, gezwungen, in der That aber recht gern, wegen ihrer Feindschaft gegen die Korinther [34]). Auch die jetzt nur sogenannten Messenier aus Naupaktos und Pylos, welches damals im Besitz der Athener war, waren zum Kriege zugezogen worden. Auch Verbannte aus Megara, obgleich nicht in großer Zahl, fochten ihrer unglücklichen Lage halber gegen die Megarensischen Selinuntier. Bei den Uebrigen war die Betheiligung am Kampf mehr freiwillig. Denn die Argiver waren den Athenern nicht sowohl wegen des Bundesverhältnisses gefolgt, als vielmehr aus Feindschaft gegen die Lakedämonier und des augenblicklichen Nutzens wegen für die einzelnen Gemeinden, und fochten so auf Seiten der Joner als Dorer gegen Dorer. Die Mantineer aber und andere Arkadier waren überhaupt gewohnt, als Miethlinge gegen die zu ziehen, die ihnen als Feinde bezeichnet wurden, und sahen des Gewinnes wegen auch die damals mit den Korinthern ausgezogenen Arkader nichts destoweniger als Feinde an. Ebenso folgten auch Kreter und Aetoler um des Soldes willen, und bei den Kretern fügte es sich, daß sie Gela gegenüber, welches sie im Verein mit den Rhodiern selbst gegründet hatten, des Soldes halber aus eigenem Entschluß nicht für, sondern gegen ihr Pflanzvolk kämpften. Auch von den Akarnanern hatten einige, wohl zugleich um Sold, die Mehrzahl aber aus Freundschaft für den Demosthenes und aus Wohlwollen gegen die Athener bundesgenössischen Zuzug geleistet. Dieß waren die Völkerschaften diesseits des Jonischen Meeres. Von den Italioten hielten, gezwungen durch die Noth jener Zeit voll innerer Unruhen und Parteikämpfe, die Thurier und Metapontier mit den Athenern, von den Sikelischen Griechen aber die Naxier und Katanäer, und von den Barbaren die Egestaner, welche auch die Mehrzahl der Sikuler dafür gewannen, und von außerhalb Siciliens Einige der Tyrsener wegen einer Mißhelligkeit mit Syrakus, und gedungene Japyger. 413 v. Chr.

58. Dies waren die Völkerschaften, welche mit den Athenern hielten. Den Syrakusanern hingegen waren zu Hülfe gezogen die Kamarinäer, ihre Gränznachbarn, und die Gelaner, welche an jene anstießen, und weiterhin — da die Akragantiner neutral blieben —

---

[34]) Vergl. Anm. 23. Buch I.

413 v. Chr. die weiter jenseits wohnenden Selinuntier. Diese sind es, welche den Theil Siciliens bewohnen, der gegen Afrika hingewendet ist. Von dem Theil aber, der nach dem Tyrsenischen Meere hin liegt, halfen allein die Himeräer, welche auch die einzigen Hellenen sind, die nach jener Seite wohnen. Dies sind die Hellenischen Völker von Sicilien, welche auf ihrer Seite kämpften, alle Dorer und mit eigener Verfassung; von Barbaren aber nur diejenigen Sikuler, welche nicht auf die Seite der Athener übergetreten waren. Von den Hellenen außerhalb Siciliens gaben die Lakedämonier Einen Spartiaten als Feldherrn, sonst aber nur Neubürger [35]) und Heloten — Neubürger aber ist, wer eben erst die Freiheit erlangt hat; die Korinther, die allein mit Schiffen und Landtruppen gekommen waren, und die Leukadier und Ampraktoten als Stammverwandte; Arkadische Söldlinge, von den Korinthern gesendet, und die Sikyonier, gezwungen mitziehend; von außerhalb des Peloponnes die Böotier. Im Verhältniß hatten zu dieser Hülfsmacht die sicilischen Griechen in allen Truppengattungen selbst die größere Zahl gestellt, da sie volkreiche Städte hatten; denn sowohl viele Schwerbewaffnete, als auch Schiffe und Pferde und der sonstige Haufe waren zahlreich zusammen gekommen; und unter diesen Allen wieder hatten die Syrakusaner, kann man wohl sagen, verhältnißmäßig das Meiste geleistet, wegen der Größe ihrer Stadt und weil für sie die Gefahr am größten war.

59. Das waren die Hülfsvölker, welche auf beiden Seiten zusammen kamen, und damals waren sie bereits alle zu beiden Theilen gestoßen, und Keiner erhielt dann später mehr neuen Zuzug. —

Die Syrakusaner nun und ihre Bundesgenossen hielten es mit Recht für eine ruhmvolle Kampfthat, wenn sie nach dem gewonnenen Seesieg die ganze Heeresmacht der Athener, so gewaltig sie sei, vernichteten und dieselbe auf keinem Element, weder zu Land noch zu Wasser, ihnen entkommen könne. Sie verschlossen nun sogleich den großen Hafen, dessen Mündung ungefähr acht Stadien weit ist (4800′), mit quer gestellten Dreiruderern und Lastschiffen und Booten, die sie vor Anker legten, und trafen auch sonst Vorkehrungen,

35) Neodamoden. Vergl. V, 34.

falls die Athener noch ein Seegefecht wagen sollten, und etwas Geringes gedachten sie in keiner Weise zu thun. 413 v. Chr.

60. Den Athenern nun, als sie die Sperrung des Hafens sahen und auch die sonstigen Absichten der Syrakusaner merkten, schien es hohe Zeit, einen Beschluß zu fassen. Demnach traten ihre Feldherren und die Hauptleute zusammen, und in Rücksicht ihrer Verlegenheit in andern Dingen, und weil sie auch nicht einmal für den Augenblick genügende Lebensmittel mehr hatten — denn sie hatten Botschaft nach Katana geschickt, als wollten sie absegeln, und die Zufuhr abgesagt — und solche auch für die Zukunft sich nicht verschaffen konnten, wenn sie nicht zuvor eine Seeschlacht gewannen, so beschlossen sie, die landeinwärts [36]) gelegene Verschanzung zu verlassen und dicht bei den Schiffen selbst einen Raum von möglichst geringem Umfang, wie er für das Gepäck und die Kranken eben genüge, mit einer Mauer einzufassen und durch eine Besatzung zu schützen, mit dem ganzen übrigen Heere aber sämmtliche Schiffe, sowohl die dienstfähigen, als auch die weniger seetüchtigen, zu bemannen und eine Seeschlacht zu wagen. Siegten sie, so wollten sie nach Katana fahren, wo nicht, die Schiffe in Brand stecken und in Schlachtordnung zu Lande abmarschiren, wo immer sie zunächst an einem befreundeten Platz einen Haltpunkt finden würden, sei er nun hellenisch oder barbarisch. Und wie beschlossen war, so thaten sie: von den Verschanzungen landeinwärts rückten sie in aller Stille ab und bemannten sämmtliche Schiffe, indem sie Jedermann nöthigten, an Bord zu gehen, wer nur immer dem Alter nach tauglich und wie immer brauchbar schien. So wurden alle Schiffe voll, ungefähr hundert und zehn an der Zahl. Auch Bogenschützen und Speerträger von den Akarnanern und andern Söldnern schifften sie, in großer Zahl ein, und auch die sonstigen Anstalten trafen sie, soweit es in so bedrängter Lage und bei ihrem verzweifelten Vorhaben möglich war. Nikias aber, als das Meiste schon in Bereitschaft war und er sah, wie die Soldaten durch die ganz ungewohnten wiederholten Schlappen zur See muthlos waren und wegen des Mangels an Lebensmit-

[36]) Beim Tempel des Herakles, nach Plutarch, Nikias, Kap. 24, in dem später sogenannten Neapolis. (Arnold.)

413 teln so rasch als möglich den Entscheidungskampf wünschten, rief Alle
v. Chr. zusammen und dachte durch folgende Rede ihren Muth zu erwecken.

61. „Ihr Kriegsleute von den Athenern und von den andern Bundesgenossen! Der Kampf, der bevorsteht, ist für uns Alle in gleicher Weise ein Kampf um Leben und Vaterland, und nicht weniger ist er es für die Feinde. Denn siegen wir mit diesen Schiffen, so mag Jeder von uns seine Vaterstadt wiedersehen. Wir dürfen aber nicht muthlos sein und uns benehmen, wie nur die allerunerfahrensten unter den Menschen es thun, die, wenn sie in den ersten Kämpfen im Nachtheil waren, immer nur voll Furcht gleiches Unheil erwarten. Vielmehr müßt ihr Athener alle, die ihr die Erfahrung so vieler Kriege habet, und so auch ihr alle von den Bundesgenossen, die ihr ja immer mit uns ausgezogen seid, euch an die unerwarteten Zufälle des Krieges erinnern, und mit der Hoffnung, daß das Glück auch einmal auf unsere Seite treten werde, schickt euch an, die erlittenen Scharten wieder auszuwetzen, wie es die Ehre eines so zahlreichen Heeres verlangt, wie ihr euch dahier beisammen seht."

62. „Alle Vorkehrungen, von denen wir bei der Enge des Hafens und bei dem bevorstehenden Gedränge der Schiffe, sowie gegen die Anstalten der Feinde auf ihren Schiffsverdecken, durch die wir früher zu Schaden gekommen sind, Abhilfe erwarten konnten, haben wir im Einvernehmen mit den Steuerleuten unserer Lage gemäß in's Auge gefaßt und in's Werk gesetzt. Denn sowohl zahlreiche Bogenschützen und Speerträger werden die Schiffe besteigen, als auch sonst viel Volk, welches wir bei einer Schiffsschlacht im offenen Meer wohl nicht zugezogen hätten, weil sie durch Belastung der Schiffe die Raschheit der geschickten Bewegung hemmen könnten; in diesem Schiffskampfe aber, der nothgedrungen zu einer Landschlacht werden muß, sind sie von Vortheil. Was Alles an unseren Schiffen vorgekehrt werden mußte, zumal auch gegen die dicken Sturmbalken der Feinde, durch die wir am meisten in Nachtheil kamen, das haben wir ausfindig gemacht, nämlich eiserne Greifarme, welche das anprallende Schiff verhindern werden, sich wieder zurückzuziehen, sofern unsere Bemannung sich dabei nur geschickt erweist. Denn dazu sind wir gezwungen, daß wir von den Schiffen gleichsam eine Landschlacht liefern, und es scheint unser Vortheil, daß wir weder selbst zurück-

weichen, noch auch jene es thun lassen, zumal uns ja auch das Ufer als feindlich ist, außer was davon unser Landheer besetzt hält." 413 v. Chr.

63. „Daran müßt ihr denken und nicht ablassen vom Kampf mit der äußersten Anstrengung eurer Kraft, und euch nicht an's Land drängen lassen, sondern wenn Schiff mit Schiff zusammengestoßen ist, dürft ihr euch nicht eher dazu verstehen, es loszulassen, als bis ihr vom feindlichen Verdeck die Schwerbewaffneten hinabgestürzt habt. Und das sage ich unseren Schwerbewaffneten nicht weniger als der Schiffsmannschaft, zumal ja das auch mehr die Arbeit der vom Verdeck herab Kämpfenden ist; es soll uns also auch hier zu Theil werden, daß wir im Kampf meist mit den Landtruppen siegen. Dem Schiffsvolk aber rufe ich zugleich zu und bitte es, unserer Schlappen wegen nicht gar zu sehr den Muth zu verlieren, zumal wir ja jetzt auch auf den Verdecken bessere Vorkehrungen und die größere Schiffszahl haben. Ihr aber, die ihr bis jetzt für Athener gehalten wurdet, ohne es zu sein, die ihr euch unserer Sprache bedientet und unsere Sitten nachahmtet und dafür bewundert wurdet in ganz Hellas, die ihr von unserer Herrschaft hinsichtlich eures Nutzens den gleichen Vortheil hattet, und deßgleichen auch hinsichtlich des gefürchteten Ansehens bei den Unterthanen und der Sicherstellung bei jeder Beleidigung, bedenket wohl, wie sehr es der Anstrengung würdig ist, euch den Genuß jener Vorzüge zu wahren. Als solche, die allein als Freie an unserer Herrschaft theilnehmen, dürfet ihr gerechter Weise sie nicht verrathen; verachtet vielmehr die Korinther, die ihr so oft besiegt habt, wie die Sikelioten, von denen, so lange unsere Seemacht blühte, auch nicht Einer es nur gewagt hätte, sich uns gegenüber zu stellen. Treibet sie ab und zeiget, daß trotz Schwächung und Mißgeschick eure Geschicklichkeit der vom Glück gehobenen Stärke Anderer überlegen ist."

64. „Die Athener unter euch erinnere ich aber auch daran, daß ihr auf euren Werften zu Haus keine solchen Schiffe zurückgelassen habt, wie diese, noch auch einen Stamm solcher Schwerbewaffneter. Bedenket: wenn uns etwas Anderes bevorstehen sollte, als der Sieg, so werden die Feinde dahier allsogleich dorthin segeln, und unsere in der Heimat Zurückgebliebenen werden nicht im Stande sein, sich der Feinde im Land und dieser hinzugekommenen zu erwehren. Ihr da-

413 v. Chr. hier werdet in die Hände der Syrakusaner fallen, und ihr wißt doch selbst, in welcher Absicht ihr sie angegriffen habt; die dort aber sind den Lakedämoniern auf Gnade und Ungnade hingegeben. Wenn jemals, so habt also jetzt Muth, denn ihr werdet in diesem Kampf der Entscheidung für Beide einstehen; und bedenket Alle und Jegliche, daß die, welche jetzt dahier in die Schiffe steigen, der Athener ganze Land- und Seemacht sind, und daß auch der übrige Staat und der große Name Athens auf euch ruht. Und im Kampfe für diese Güter zeige Jeder, was er an Geschicklichkeit oder Muth vor dem Andern voraus hat, denn es kommt keine andere Gelegenheit, in der es Einer sich selbst mehr zum Vortheil thun könnte und der Gesammtheit mehr zur Rettung!"

65. Nikias nun, nachdem er die Seinigen so ermuthigt hatte, befahl sogleich die Schiffe zu besteigen. Gylippos aber und die Syrakusaner konnten leicht merken, daß die Athener eine Seeschlacht wollten, zumal sie die Zurüstung selber sahen; auch waren sie vorher schon benachrichtigt worden vom Anbringen der eisernen Fangarme, und wie im Uebrigen so trafen sie auch hiegegen ihre Vorkehrungen. Sie bekleideten nämlich die Vordertheile und weiterhin ein gutes Stück des Schiffes mit Leder, damit der Fangarm, wenn er aufgeworfen würde, abglitte und Nichts zu fassen fände. Und als Alles bei ihnen in Bereitschaft war, da traten ihre Feldherren auf und auch Gylippos und ermunterten sie mit solchen Worten:

66. „Daß ruhmvoll ist, was wir schon gethan, und daß auch weiterhin der Kampf ein solcher für ruhmvolle Dinge ist, o ihr Syrakusaner und Bundesgenossen, das scheinen die Meisten von euch zu wissen, denn sonst hättet ihr euch nicht mit solchem Eifer an dieser Sache betheiligt; wenn aber Einer vielleicht die ganze Größe der Sache noch nicht erkennt, so wollen wir ihn aufklären. Die Athener nämlich, die in dies Land gekommen sind, um zuerst Sicilien zu knechten, und danach, wenn sie dies glücklich erreicht, auch den Peloponnes und das übrige Hellas, und die schon jetzt bereits von den früheren Hellenen und den jetzigen die größte Herrschaft erlangt haben, denen seid ihr von allen Menschen zuerst mit einer Seemacht entgegengetreten, durch welche jene Alles beherrschten, und habt sie in zwei Seeschlachten bereits schon besiegt, und ihr werdet gewiß auch

diese gewinnen. Denn wenn erst die Menschen in einer Sache, in 413 v. Chr.
der sie den Vorrang beanspruchen, einen Stoß erlitten haben, so ist dann für die Folge ihre eigene Meinung von sich noch schlechter, als die Wirklichkeit es erlaubte, und sie halten sich für schwächer, als sie thun würden, wenn sie von vornherein jene hohe Meinung von sich nie gehabt hätten, und wie sie früher in ihrer kecken Zuversicht zu ihrem Schaden zu weit gingen, so zeigen sie sich dann unter dem wirklichen Grad ihrer Macht muthlos. Und das muß jetzt bei den Athenern der Fall sein."

67. „Unsere frühere Kriegsmacht, mit der wir trotz unserer Unerfahrenheit das Wagniß kühn bestanden, ist jetzt stärker geworden, und da jetzt auch die Ueberzeugung dazu gekommen ist, daß wir die Tapfersten sind, da wir ja die Tapfersten besiegt haben, so hat sich die Zuversicht eines Jeden verdoppelt. Meist erzeugt aber bei solchen Unternehmungen die größte Zuversicht auch den größten Eifer. An die Schiffsvorrichtungen, mit denen sie nun ihrerseits uns bedrohen, sind wir nach unserer Kampfweise schon gewohnt, und auf Alles, was damit verbunden ist, werden wir uns wohl gerüstet zeigen. Wenn aber bei ihnen gegen allen Gebrauch viele Schwerbewaffnete auf den Verdecken sind, und viele Akarnanische Speerschützen, so zu sagen nur Landratten, und Andere, welche die Schiffe mit bestiegen haben, und die bei ihrer zusammengeduckten Stellung nicht einmal die Möglichkeit haben werden, ihre Geschosse zu schleudern, wie sollten sie da ihre eigenen Schiffe nicht in Gefahr bringen, und die ganze Bemannung, da Keiner sich seiner Gewohnheit gemäß frei bewegen kann, nicht in die größte Verwirrung gerathen? Denn auch die größere Zahl ihrer Schiffe wird ihnen keinen Vortheil bringen, wenn vielleicht Einer oder der Andere von Euch deßhalb in Furcht sein sollte, weil der Seekampf nicht zwischen gleich starken Flotten stattfinden wird. Denn auf dem beschränkten Raume werden ihre zahlreichen Schiffe viel langsamer in der Ausführung ihrer Pläne sein, und um so leichter durch unsere Veranstaltungen zu beschädigen. Erfahret nun aber auch, was von allen Nachrichten, die wir als sicher erhalten haben, die allerwahrste ist. Da das Unheil ihnen ganz über den Kopf gewachsen ist, und auf's Höchste bedrängt, wie sie sind, von ihrer augenblicklichen Noth, sind sie in die Verzweiflung

413 v. Chr. umgeschnappt und denken, nicht sowohl im Vertrauen auf ihre Rüstung, als vielmehr, um das Glück, so gut es geht, zum letzten Male zu versuchen, entweder für ihre Schiffe die Ausfahrt zu erzwingen, oder danach zu Lande den Abzug anzutreten, da es ja doch nicht schlechter kommen könne, als wie es jetzt mit ihnen steht."

68. „Auf diese Verwirrung nun und auf das an sich selbst verzweifelnde Glück unserer ärgsten Feinde laßt uns mit Zorn erfüllt den Angriff machen! Halten wir nur fest, daß vollkommen rechtmäßig handelt, wer zur Bestrafung des Angreifers den ganzen Grimm seines Muths an ihm ausläßt, und daß es uns so auch zu Theil werde, an den Feinden Rache zu nehmen, was ja dem Spruche nach das süßeste ist. Daß sie aber unsere Feinde und erbittertsten Feinde sind, das wißt ihr Alle, sie, die ja in unser Land gekommen sind, um es zu knechten! Und wäre es ihnen gelungen, fürwahr, sie hätten den Männern das Schmerzlichste angethan, und den Namen der ganzen Stadt hätten sie unehrlich gemacht. Dafür aber darf auch Keiner sich erweichen lassen, oder es schon für einen Gewinn halten, wenn wir sie, ohne weitere Gefahr zu wagen, entkommen lassen, denn das wird ihnen ohnehin zu Theil, wenn sie den Sieg davontragen. Ergeht es ihnen aber so, wie es zu erwarten ist und wir es wünschen, daß sie nämlich gezüchtigt werden und Siciliens altgewohnte Freiheit durch uns noch fester begründet wird, so war der Kampf ein erhabener. Unter allen Wagnissen sind die die seltensten, aus welchen im Fall des Mißlingens nur geringer Schaden, im Fall des Gelingens aber so unendlicher Vortheil erwächst."

69. Nachdem also auch die Feldherren der Syrakusaner und Gylippos mit solchen Worten ihre Soldaten ermuthigt hatten, so bemannten sie auch ihrerseits rasch die Schiffe, als sie die Athener das Gleiche thun sahen. Nikias aber, wegen der Lage der Dinge verwirrt, und sehend, wie groß und nah die Gefahr bereits sei, da man eben fast schon im Begriff war auszulaufen, glaubte, wie es bei Kämpfen von so entscheidender Wichtigkeit meist der Fall zu sein pflegt, es fehle überall noch etwas und auch geredet sei noch nicht genug, und so berief er denn die einzelnen Schiffshauptleute, indem er Jeden mit seines Vaters und seinem eigenen Namen und nach seinem Stamme anredete, und forderte sie auf, daß Keiner, was er

selbst an Ruhm erworben, heute in die Schanze schlagen, noch auch 413
die Tugenden, durch welche ihre Vorfahren geglänzt, verdunkeln Chr.
lassen sollte. Er erinnerte sie an das Vaterland, das selbst der herrlichsten Freiheit genieße und jedem Einzelnen schrankenlose Freiheit gewähre, seine Lebensweise zu gestalten. Dieß und Anderes sagte er, wie es Menschen in solcher Lage eben vorzubringen pflegen, ohne sich daran zu stoßen, daß es Einem veraltet erscheinen könne, da ja in allen Fällen immer dasselbe vorgebracht wird: Weib und Kind und die vaterländischen Götter; aber man hält es in so verzweifelten Umständen eben für wirksam, und so ruft man sich's einander zu. Nikias nun, nachdem er nicht sowohl Genügendes, als vielmehr nur das Nothwendigste gesagt zu haben glaubte, brach auf und führte das Landheer an's Meer hinab und stellte es da in möglichst ausgedehnter Linie auf, um hieraus zur Ermuthigung derer auf den Schiffen möglichsten Vortheil zu ziehen; Demosthenes aber und Menandros und Euthydemos — denn diese hatten als Feldherren die Schiffe der Athener bestiegen — setzten sich von ihrem Standlager aus in Bewegung und fuhren grade auf die Sperrung des Hafens und den noch offen gelassenen Raum los, um sich die Ausfahrt zu erzwingen.

70. Die Syrakusaner aber und ihre Bundesgenossen waren ungefähr mit der gleichen Schiffszahl wie früher bereits ausgelaufen und bewachten mit einem Theil derselben die Ausfahrt, sowie auch die übrigen Theile des Hafens rings herum, damit sie die Athener von allen Seiten zugleich angreifen und auch ihre Landtruppen ihnen zu Hilfe kommen könnten, wo immer ihre Schiffe an's Land getrieben würden. Auf der Flotte der Syrakusaner befehligten Sikanos und Agatharchos, Jeder auf einem Flügel; Pythen und die Korinther hatten die Mitte. Als nun die Athener auf die Versperrung stießen, siegten sie beim ersten Anlauf über die dort aufgestellten Schiffe und suchten die Sperrung zu durchbrechen; als aber dann von allen Seiten die Syrakusaner und Bundesgenossen auf sie losstürzten, so kam es nicht blos bei der Sperrung zum Gefecht, sondern auch im ganzen Hafen selbst, und es wurde hitziger gekämpft, als je vorher. Denn auf beiden Seiten herrschte bei der Rudermannschaft der größte Eifer zum Ansegeln, wenn der Befehl dazu ertheilt wurde; die Steuerleute wetteiferten gegenseitig, sich in ihrer Kunst überlegen zu zeigen, und

413 v. Chr. die Schiffssoldaten thaten ihre Sache, wenn Schiff auf Schiff stieß, damit die Leistungen vom Verdeck nicht hinter der Geschicklichkeit der Andern zurückblieben. Jeder beeiferte sich, in dem, was ihm befohlen war, sich als der Erste zu zeigen. Als aber nun auf dem engen Raum viele Schiffe zusammenstießen — denn es war dies die größte Schiffszahl, die je auf so winzigem Raume gefochten hatte, da, beide Flotten zusammengenommen, wenige an zweihundert fehlten [37]) — so fanden sehr wenig Angriffe mit den Vordertheilen statt, weil man sich weder zum Anlauf zurückziehen, noch zwischendurch fahren konnte; Enterangriffe von der Seite aber, wie grade zufällig ein Schiff im Fliehen oder beim Angriffe eines andern auf ein drittes stieß, kamen häufiger vor. So lange ein Schiff noch im Heranrudern war, schütteten die vom Verdecke Wurfspeere, Pfeile und Steine in Menge über dasselbe aus; waren aber beide Schiffe zusammengestoßen, so wurden die Soldaten handgemein und suchten Jeder das Schiff des Gegners zu besteigen. Es traf sich auch an vielen Punkten, daß wegen des Gedränges die Einen ein Schiff enterten und auf der andern Seite selber geentert wurden, sowie auch, daß zwei oder mehr Schiffe im Gewühle sich an eines anklammerten und so die Steuerleute die Aufgabe hatten, sich der Einen zu erwehren und die Andern anzugreifen, nicht Eines nach dem Andern, sondern Vieles zugleich und nach allen Seiten. Zugleich erhob sich ein großes Getöse von so vielen zusammenstoßenden Schiffen und hinderte, verbunden mit dem Schrecken, daß die Stimmen der Befehliger gehört werden konnten. Denn vielfältiger Zuruf und Geschrei erschallte beiderseits von den Befehlshabern, wie es theils ihre Amtspflicht erheischte, theils der augenblickliche Wetteifer hervorrief. Den Athenern riefen die Ihrigen zu, sie sollten die Durchfahrt erzwingen und jetzt oder nie die Rückkehr in das Vaterland mit aller Anstrengung sich erkämpfen, — den Syrakusanern und ihren Bundesgenossen, wie ruhmvoll es sei, wenn sie jene am Entkommen verhindern und so Jeder seines Vaterlandes Ruhm durch den Sieg erhöhen würde. Und die Feldherren selbst auf beiden Seiten, wenn sie Einen rückwärts steuern sahen ohne dringenden Grund, riefen den Schiffshauptmann mit Namen an, und

37) Etwa 110 athenische, VII, 60, und 76 syrakusische, VI, 52. 70. (Kr.)

die Athener fragten dabei, ob sie sich vielleicht zurückzögen, weil sie 413 v. Chr.
das Land ihrer erbittertsten Feinde für sicherer hielten, als das Meer, dessen Herrschaft sie mit so vieler Anstrengung sich erkämpft hätten — die Syrakusaner aber, ob sie denn vor den Athenern, von denen sie so gewiß wüßten, daß sie nur auf jede Weise zu entfliehen suchten, selber feig fliehen wollten.

71. Die Landtruppen am Ufer aber, während die Seeschlacht unentschieden schwankte, erlitten beiderseits gewaltigen Kampf und Aufregung des Gemüths. Die Einheimischen in schon wachsendem Ehrgeiz wünschten noch ruhmvollere Thaten, die Partei der Angreifer fürchtete, daß die Dinge für sie noch schlechter kommen könnten. Denn da alle Hoffnung der Athener nur auf ihren Schiffen beruhte, so konnte ihre Furcht wegen des Kommenden mit Nichts verglichen werden, und deßhalb waren die Blicke derer vom Lande an den Seekampf gefesselt, dessen Verlauf sehr ungleichartig war. Denn da der Schauplatz unter ihren Augen lag und nicht Alle zugleich nach derselben Stelle blickten, so wuchs den Einen der Muth, wenn sie irgendwo die Ihrigen siegreich sahen, und wendeten sich zur Anrufung der Götter, sie möchten sie doch nicht der Heimkehr berauben; die aber, welche eine Niederlage erblickten, wehklagten und erhoben Jammergeschrei und wurden durch den Anblick des Geschehenden mehr entmuthigt, als die, welche selbst am Kampf betheiligt waren. Andere hinwiederum, die nach einer Seite hinschauten, wo das Seegefecht unentschieden schwankte, erlitten die schmerzlichste Aufregung wegen der langen entscheidungslosen Dauer des Kampfes, indem sie dazu mit dem ganzen Körper Zeichen und Winke gaben, wie die höchste Angst sie nach ihrer Auffassung des Geschehenden ihnen eingab; denn immer lag nur Haares Breite zwischen Entrinnen oder Verderben. So war im Heere der Athener, so lange der Kampf ohne Entscheidung währte, Alles zugleich zu hören: Klage, Geschrei, Siegesjubel, Wehruf der Geschlagenen und was sonst für vielgestaltige Laute ein gewaltiger Kampf großen Heeren abzwingt. Fast ebenso ging es bei denen auf den Schiffen selbst, bis denn endlich die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen, nachdem die Wage der Seeschlacht lange hin und her geschwankt, die Athener zum Fliehen brachten, schon mit der Gewißheit des Sieges nachdrängten und unter lautem

413 v. Chr. Geschrei und Zuruf an's Land hin verfolgten. Da sprang denn die Schiffsmannschaft, so viel ihrer nicht bereits auf der See gefangen worden waren, der Eine hier, der Andere dort an's Land und liefen dem Lager zu; die Landtruppen aber, jetzt nicht mehr schwankend und getheilt in der Stimmung, sondern von gleichem Drang bewegt, jammernd und wehklagend Alle, in Verzweiflung ob des Geschehenen, eilten die Einen den Schiffen zu Hilfe, die Andern zur Vertheidigung der Schanzen, was davon noch übrig war; noch Andere, und zwar die Meisten, schauten sich nur nach eigener Rettung um. In diesem Augenblick war die Verwirrung so entsetzlich, wie sonst niemals, und die Athener hatten nun Aehnliches erlitten, wie das, was sie selber den Feinden in Pylos angethan. Denn nachdem dort die Schiffe der Lakedämonier vernichtet waren, gingen ihnen auch noch die Leute verloren, welche auf die Insel übergesetzt hatten. Nun blieb auch den Athenern keine Hoffnung, sich zu Lande zu retten, wenn nicht ganz Unerwartetes eintrat.

72. Nach diesem gewaltigen Seekampfe, in welchem beide Theile viele Schiffe[38]) und Menschen verloren hatten, sammelten die siegreichen Syrakusaner und ihre Bundesgenossen die Schiffstrümmer und die Todten und segelten dann nach der Stadt und errichteten ein Siegeszeichen; die Athener aber dachten wegen der Größe der augenblicklichen Gefahr nicht einmal daran, um die Auslieferung ihrer Todten oder Schiffstrümmer zu bitten, sondern faßten den Beschluß, sogleich in der folgenden Nacht abzuziehen. Demosthenes seinerseits kam zu Nikias und meinte, sie sollten die noch übrigen Schiffe bemannen und wo möglich mit Tagesanbruch die Durchfahrt erzwingen, denn, sagte er, sie selbst hätten mehr seetüchtige Schiffe übrig behalten, als die Feinde. Es waren nämlich den Athenern deren gegen sechzig übrig geblieben, den Gegnern aber nicht einmal fünfzig. Nikias nun trat seiner Meinung bei; als sie aber die Schiffe bemannen wollten, so weigerten sich die Mannschaften, sie zu besteigen; so entmuthigt waren sie durch die Niederlage und so sehr verzweifelten sie, je wieder einen Sieg zu gewinnen. Demnach also vereinigte sich Aller Meinung dahin, daß man zu Lande abziehen wolle.

[38]) Attische fünfzig, syrakusische sechs und zwanzig; siehe den Schluß dieses Kap.

73. Hermokrates aber, der Syrakusier, vermuthete ihre Absicht, und da er es für sehr gefährlich hielt, wenn ein so zahlreiches Heer zu Lande sich zurückziehe und, sich irgendwo auf Sicilien festsetzend, von Neuem den Krieg gegen sie beginne, so ging er zu den Behörden und hielt ihnen vor, daß man nicht ruhig zusehen dürfe, wenn jene zur Nachtzeit abzögen; vielmehr, sagte er in Darlegung seiner Ansicht, sollten sämmtliche Syrakusaner und die Bundesgenossen ausziehen und die Wege verbauen und die Engpässe noch vorher rechtzeitig besetzen und bewachen. Jene nun waren auch schon für sich derselben Meinung und hielten dafür, man sollte dieß Alles thun; aber, meinten sie, die Leute, die jetzt nach der großen Seeschlacht froh wären sich ausruhen zu können, würden nicht gern gehorchen wollen, zumal auch ein Festtag sei — es wurde nämlich am selben Tag ein Heraklesopfer gefeiert. 413 v. Chr.

In ihrer großen Freude über den Sieg hätten sich die Meisten an dem festlichen Tage zu Trinkgelagen gewendet und würden sich eher zu allem Andern verstehen, als augenblicklich die Waffen zu ergreifen und auszuziehen. Da nun den Behörden die Sache aus diesen Ueberlegungen unthunlich erschien, so redete ihnen Hermokrates nicht weiter zu, sondern setzte auf eigene Faust die folgende List in's Werk. Weil er fürchtete, die Athener möchten während der Nacht in aller Stille einen Vorsprung gewinnen und die schwierigsten Stellen hinter sich bringen, so schickte er einige seiner Genossen, von Reitern begleitet, als es anfing zu dunkeln, zum Lager der Athener. Diese ritten so nahe heran, daß man sie hören konnte, und riefen einige Leute an, als ob sie Freunde der Athener wären — denn Nikias hatte unter den Syrakusanern seine Zuträger — und befahlen ihnen, dem Nikias zu sagen, er solle das Heer nicht zur Nachtzeit abführen, da die Syrakusaner die Wege besetzt hielten, sondern ruhig seine Anstalten treffen und bei Tage abziehen. Jene, nachdem sie dieß ausgerichtet, ritten wieder davon, und die sie gehört hatten, meldeten es den Feldherrn der Athener, die denn auch auf diese Meldung hin die Nacht über stehen blieben, indem sie an einen Betrug nicht glaubten.

74. Da es aber auch so nicht so rasch zum Abzug kam, so beschlossen sie auch noch den nächsten Tag zu bleiben, damit die Soldaten das Nöthigste so gut wie möglich zusammenpacken und alles

413 v. Chr. Andere zurücklassen könnten, indem sie nur mitnähmen, was für die leiblichen Bedürfnisse das Ersprießlichste sei, um dann aufzubrechen. Die Syrakusaner aber und Gylippos kamen ihnen mit dem Landheere zuvor und versperrten die Wege im Lande, welche die Athener nothwendig passiren mußten, besetzten die Furten der Bäche und Flüsse, und stellten sich, wo es ihnen passend schien, auf, um das Heer der Feinde zu empfangen und am Weitermarsch zu hindern. Ihre Schiffe aber fuhren heran und zogen die Fahrzeuge der Athener vom Ufer herab; einige wenige hatten die Athener ihrem Vorhaben gemäß verbrannt, die übrigen nahmen sie in aller Ruhe, ohne daß Jemand sie hinderte, wo grade jedes an's Land getrieben war, in's Schlepptau und brachten sie nach der Stadt.

75. Danach, als dem Nikias und Demosthenes Alles hinreichend vorbereitet schien, erfolgte endlich der Aufbruch des Heeres am dritten Tag nach der Seeschlacht. Es war aber ein jammervoller Auftritt aus mehr als einer Ursache. Nicht nur zogen sie jetzt ab, nachdem sie alle ihre Schiffe verloren hatten, und anstatt der Erfüllung ihrer großartigen Hoffnungen schwebten jetzt sie selber und ihr ganzer Staat in größter Gefahr, sondern es bot sich auch beim Verlassen des Lagers dem Auge eines Jeden Schmerzliches und den Sinn Verwundendes. Denn die Todten lagen unbegraben, und wenn Einer einen Angehörigen daliegen sah, so ergriffen ihn Schmerz und Furcht zugleich, und die, welche lebend zurückgelassen wurden, verwundet oder krank, waren den Ueberlebenden ein noch schmerzlicherer Anblick, als die Todten, und weit unglücklicher, als die Gefallenen. Denn sie streckten flehend die Hände aus und wehklagten und brachten sie zur Verzweiflung, indem sie baten, man möge sie doch mitnehmen. Und wenn Einer wo einen Freund oder Angehörigen sah, so riefen sie Jeden beim Namen an, und wenn ihre Zeltgenossen sich in Marsch setzten, so klammerten sie sich fest an sie und folgten ihnen, so weit sie konnten, und wenn Einen dann die Kraft verließ und die Glieder ihnen versagten, so blieben sie unter Beschwörungen und Wehgeheul liegen, so daß das ganze Heer in Thränen unter diesem Widerstreit der Gefühle nur schwer abzog, obgleich sie Feindes Land verließen und sie selber schon Unheil erlitten hatten, das mehr als beweinenswerth war, und von der ungewissen Zukunft solches noch befürchten

mußten. Dazu herrschte unter ihnen auch Beschämung und Selbstanklage, denn ihr Zug glich ganz und gar der flüchtigen Bevölkerung einer eroberten Stadt, und zwar einer nicht kleinen, denn nicht weniger als vierzig tausend Mann war die gesammte Masse stark, die sich in Marsch setzte. Und von diesen trugen nicht nur die Andern, was Jeder Brauchbares mitnehmen konnte, sondern sogar auch die Schwerbewaffneten und die Reiter trugen zu ihren Waffen auch ihre Lebensmittel, theils aus Mangel an Waffenknechten[39]), theils auch aus Mißtrauen; denn die Meisten derselben waren schon früher oder eben jetzt zu den Feinden übergelaufen. Gleichwohl hatten sie auch so nicht das Genügende zum Mitnehmen, da kein Brod mehr im Lager war. Das übrige Elend und die gleiche Betheiligung Aller an dem Unglück, die doch sonst bei einer großen Zahl von Mittragenden Erleichterung gewährt, wurde in der gegenwärtigen Lage deßhalb doch um nichts leichter genommen, zumal man von solchem Glanz und so großartigen Versprechungen des Beginnens zu solchem Ende und solcher Erniedrigung herabgekommen war. Denn es war dieß der größte Glücksumschlag, den je ein Hellenisches Heer erlitten. Gekommen, um Andern Knechtschaft zu bringen, mußten sie nun abziehen in der Furcht, daß ihnen selber dieß Schicksal bevorstehe; anstatt glückverheißender Wünsche und Kriegsgesänge, in deren Geleit sie von der Heimath abgesegelt waren, brachen sie jetzt unter den entgegengesetzten Zurufungen auf; aus Seeleuten waren sie Landsoldaten geworden, und anstatt Schiffsdienst zu thun, marschirten sie jetzt als Schwerbewaffnete. Und doch schien ihnen selbst dieß Alles noch erträglich gegen die Gefahr, die noch drohend über ihren Häuptern schwebte. 413 v. Chr.

76. Als nun Nikias das Heer so muthlos und ganz umgewandelt sah, so durchschritt er die Reihen, um sie zu ermuthigen und zu trösten, so gut es anging, und wie er von den Einen zu den Andern vorschritt, steigerte er die Gewalt seiner Stimme, theils im Eifer, theils um möglichst weithin gehört zu werden und zu nützen:

77. „Auch in dieser unserer Lage, ihr Athener und Bundesgenossen, dürfen wir die Hoffnung nicht sinken lassen. Schon Manche sind aus noch schlimmeren Lagen, als diese ist, gerettet worden!

---

[39]) Vgl. III, 17 und Anm.

413 v. Chr. Macht euch auch nicht allzuviel Vorwürfe wegen der Niederlagen und des jetzigen ganz unverdienten Unglücks. Ich selbst bin ja nicht kräftiger, als Einer von euch — denn ihr seht ja, wie mich die Krankheit zugerichtet hat; und obgleich ich in meinem Privatleben und in anderer Beziehung vom Glück nicht weniger begünstigt schien, als irgend Einer, so schwebe ich nun doch in derselben Gefahr, wie der Allerletzte. Und doch habe ich immer in frommer Verehrung der Götter ihrem Dienst eifrig obgelegen und gegen die Menschen gerecht und ohne Gehässigkeit gehandelt. Aber grad darum ist mein Blick in die Zukunft auch voller Zuversicht, und unser Unglück schreckt mich nicht, wie es sonst wohl könnte. Leicht dürfte es jetzt bald sein Ende haben! Denn das Glück der Feinde hat schon sein Maß voll gemacht, und wenn unser Kriegszug vielleicht den Neid einer Gottheit erregt hat, so sind wir schon hinlänglich geschlagen. Es haben ja auch schon Andere solche Kriegszüge gegen Andere unternommen und sind für ihr menschliches Thun nur erträglich gezüchtigt worden; und so dürfen auch wir hoffen, daß die Gottheit uns jetzt gnädiger sein werde, denn wir sind jetzt schon mehr ihres Mitleids würdig, als des Neides. Schaut doch nur auf euch selber, wie trefflich gerüstet und wie zahlreich ihr da in geschlossener Ordnung marschirt! So fürchtet euch also nicht zu sehr, und bedenket, daß ihr für euch schon eine Stadt bildet, wo immer ihr euch festsetzen werdet, und daß kein anderer Staat auf Sicilien weder euren Angriff leicht aushalten, noch auch, wenn ihr euch wo festgesetzt hättet, euch verjagen könnte. Daß der Marsch so sicher und geordnet als möglich sei, dafür müßt ihr selber sorgen, und Jeder soll denken, daß der Platz, auf dem er zu fechten gezwungen wird, nur durch seinen Sieg ihm Vaterland und Festung wird. Wir müssen aber eilen und Nacht wie Tag marschiren, denn wir haben nur wenige Lebensmittel, und erst wenn wir einen befreundeten Platz der Sikuler erreicht haben, die aus Furcht vor den Syrakusanern noch treu zu uns halten, dürft ihr glauben in Sicherheit zu sein. Es sind schon Leute an sie vorausgeschickt, daß sie uns entgegenkommen und Lebensmittel mitführen sollen. Ueberhaupt aber, ihr Soldaten, müßt ihr bedenken, daß ihr euch als tapfere Männer erzeigen müsset, denn kein Platz ist in der Nähe, in den ihr in muthloser Flucht euch retten könntet; und wenn ihr euch jetzt durch die

Feinde durchschlagt, so werdet ihr Andern das wiedersehen, wonach 413 v. Chr.
eines Jeden Herz sich sehnt, und ihr Athener werdet die große Macht
eurer Vaterstadt, wenn sie auch herabgesunken ist, wieder aufrichten;
denn Männer sind der Staat, und nicht Mauern oder Schiffe ohne
Männer."

78. Mit diesen ermunternden Worten schritt Nikias längs des Heeres hin, und wenn er irgendwo zerstreute Leute sah, die nicht in der Ordnung marschirten, so stellte er sie an ihren Platz, und ebenso that Demosthenes, indem er zu den Seinigen eben Solches und Aehnliches redete. Voran marschirte der Haufe des Nikias im länglichen Viereck; hinterdrein kam die Abtheilung des Demosthenes. Die Gepäckträger und den meisten Troß hatten die Schwerbewaffneten in die Mitte genommen. Als sie nun bei der Furt des Anaposflusses anlangten, so fanden sie daselbst Truppen der Syrakusaner und ihrer Bundesgenossen aufgestellt, jagten diese aber in die Flucht, bemächtigten sich der Furt und marschirten weiter. Die Syrakusaner aber umschwärmten sie mit ihren Reitern, und auch ihre Leichtbewaffneten setzten ihnen mit Speerschüssen zu. Nachdem sie an diesem Tage gegen vierzig Stadien vorgerückt waren, brachten die Athener die Nacht bei einem Hügel zu; des folgenden Tags in der Frühe brachen sie wieder auf und marschirten gegen zwanzig Stadien und kamen dann in eine Ebene und lagerten daselbst, in der Absicht, aus den Gehöften daselbst Lebensmittel zu nehmen — denn die Gegend war bewohnt — und von hier auch Wasser mit sich zu nehmen, denn weiterhin in der Gegend, durch die sie ziehen wollten, war es auf viele Stadien weit nicht reichlich genug vorhanden. Die Syrakusaner waren ihnen aber unterdessen schon zuvorgekommen und hatten weiter vorwärts den Durchgang durch eine Mauer gesperrt. Es war dieß nämlich ein starker Hügel, der zu beiden Seiten abschüssige Schluchten hatte. Man nannte ihn den Akräischen Felsen.

Am folgenden Tag marschirten die Athener weiter, und die Reiter und Speerschützen der Syrakusaner und ihre Bundesgenossen in großer Zahl hinderten ihren Marsch auf beiden Seiten, indem sie sie umschwärmten und Speere schossen. Die Athener kämpften lange, dann zogen sie sich wieder in ihr altes Lager zurück. Jetzt fanden sie

413 v. Chr. aber die nöthigen Bedürfnisse nicht mehr so, wie vorher, denn der Reiter wegen war es nicht möglich, von der Stelle zu gehen.

79. Mit Tagesanbruch setzten sie sich wieder in Marsch, um den verschanzten Berg mit Gewalt zu nehmen. Da fanden sie vor sich jenseits der Schanzmauer das Fußvolk in starker Tiefe aufgestellt, da der Raum sehr eng war. Die Athener stürmten an und kämpften um die Verschanzung, aber vom steilen Abhang des Hügels herab von vielen Geschossen getroffen — denn die von oben trafen besser — konnten sie die Verschanzung nicht bezwingen und zogen sich wieder zurück und ruhten aus. Zufällig traten zu gleicher Zeit auch einige Donnerschläge ein und Regen, wie es eben um diese Jahreszeit — es war schon gegen den Spätherbst — zu geschehen pflegt; die Athener aber wurden darüber noch muthloser und glaubten, das Alles ziele auf ihr Verderben ab. Während sie nun ausruhten, schickten Gylippos und die Syrakusaner einen Theil ihres Heeres ab, um jene auch in ihrem Rücken, da wo sie hergekommen waren, durch eine Verschanzung abzuschneiden. Aber auch die Athener schickten einen Theil ihrer Leute dagegen aus und verhinderten es. Danach zogen sie sich mit ihrem ganzen Heer rückwärts noch mehr in die Ebene hinab und blieben daselbst die Nacht über. Am folgenden Tag marschirten sie weiter, und die Syrakusaner fielen sie rings von allen Seiten an und verwundeten Viele; und wenn die Athener angriffen, so wichen sie zurück; wenn jene sich aber zurückzogen, so setzten sie ihnen zu, indem sie besonders die Hintersten angriffen, um durch Niederlagen im Kleinen das ganze Heer in Verwirrung zu bringen. Auf diese Weise leisteten die Athener lange Zeit Widerstand, dann, nachdem sie fünf oder sechs Stadien weiter vorwärts gekommen waren, ruhten sie in der Ebene aus, und auch die Syrakusaner ließen von ihnen ab und zogen sich in ihr Lager.

80. In der Nacht beschlossen Nikias und Demosthenes, da es um ihr Heer bei dem Mangel an allen Dingen so schlecht stand und in den zahlreichen Angriffen der Feinde sehr viele Leute schwer verwundet worden waren, man solle möglichst viele Lagerfeuer anzünden und das Heer abmarschiren lassen, aber nicht mehr denselben Weg, den sie Anfangs im Sinne hatten, sondern nach der entgegengesetzten Seite, als da, wo die Syrakusaner ihnen aufpaßten, nämlich

gegen das Meer hin. Es führte aber dieser Weg das Heer nicht nach 413 v. Chr.
Katana, sondern nach der andern Seite von Sicilien gegen Kamarina
und Gela und die dortigen hellenischen und barbarischen Städte.
Nachdem sie nun viele Feuer angezündet, marschirten sie ab. Wie es
nun bei allen, besonders aber bei den größten Heeren zu gehen pflegt,
daß panische Furcht und Schrecken sie ergreift, zumal beim Marsch in
der Nacht und in feindlichem Land, wo die Feinde selbst nicht weit
entfernt sind, so fiel auch über sie Schreck und Verwirrung. Das
Heer des Nikias zwar, wie es an der Spitze marschirte, blieb zusam-
men und gewann einen bedeutenden Vorsprung, von dem des Demosthe-
nes aber kam ungefähr die Hälfte oder noch mehr außer Fühlung mit
den Andern und zog in Unordnung einher. Gleichwohl erreichten sie
mit Tagesanbruch das Meer und schlugen hier die Straße ein, welche
die Elorinische heißt, und marschirten so weiter, um am Flusse Kaky-
paris, wenn sie denselben erreicht hätten, aufwärts gegen das Binnen-
land zu ziehen, denn sie hofften daselbst auf die Sikuler zu treffen,
nach denen sie geschickt hatten. Als sie aber bei diesem Flusse ankа-
men, so fanden sie auch hier eine Truppe der Syrakusaner, welche im
Begriff war, Verschanzungen aufzuwerfen und die Furt durch Palli-
saden zu sperren. Sie warfen dieselbe jedoch, überschritten den Fluß
und marschirten dann gegen einen andern Fluß, den Erineos; denn
dazu riethen ihnen die Wegweiser.

81. Als es nun Tag geworden war und die Syrakusaner und
ihre Bundesgenossen sahen, daß die Athener entwischt seien, so be-
schuldigten die Meisten von ihnen den Gylippos, er habe sie absicht-
lich entkommen lassen. Doch machten sie sich allsogleich zur Verfol-
gung auf, und da leicht zu sehen war, wo jene marschirt seien, so
trafen sie um die Zeit des Frühmahls auf sie. Als sie nun mit den
Leuten des Demosthenes zusammenstießen, welche die Nachhut hatten
und langsamer und unordentlicher marschirten, da sie in der Nacht in
Verwirrung gerathen waren, so fielen sie dieselben allsogleich mit den
Waffen an, und die Reiterei der Syrakusaner schloß sie mit leichter
Mühe ein, da sie von den Vorderen getrennt waren, und trieb sie auf
einen Platz zusammen. Das Heer des Nikias indeß hatte einen Vor-
sprung von fünfzig Stadien (1 ¼ Meile), denn Nikias führte sie in
größerer Schnelle, indem er glaubte, ihre Rettung liege jetzt nicht

413 darin, freiwillig Stand zu halten und zu fechten, sondern darin, mög-
v. Chr. lichst rasch weiter zu ziehen und sich nur so weit in Gefechte einzulas-
sen, als man durchaus dazu gezwungen werde. Demosthenes aber
hatte größere und ununterbrochene Anstrengungen gehabt, da er die
Nachhut bildete und die Feinde über ihn zuerst herfielen, und als er
jetzt sah, daß die Syrakusaner ihn verfolgten, so stellte er sich, an-
statt weiter zu marschiren, in Schlachtordnung, bis er über diese Ver-
zögerung von jenen ganz eingeschlossen wurde und nun mit sammt
seinen Athenern in die größte Bestürzung gerieth. Sie sahen sich
nämlich abgeschnitten und auf einen Platz zusammengedrängt, den
ringsum eine Mauer einschloß, mit Ausgängen auf beiden Seiten,
und der mit vielen Oelbäumen bepflanzt war, und von allen Seiten
wurden sie beschossen. Solcher Angriffe nämlich bedienten sich die
Syrakusaner anstatt des Kampfes Fuß an Fuß, und mit Recht, denn
einen Nahkampf mit verzweifelten Menschen zu wagen, mußte eher
zum Nutzen der Athener ausfallen, als zum ihrigen; und dann woll-
ten sie auch, weil sie schon ganz entschieden im Glück waren, ihre
Leute schonen und nicht noch zu guter Letzt aufreiben lassen, da sie
ohnehin auf diese Art die Athener gänzlich aufreiben und in ihre
Gewalt bringen würden.

82. Nachdem sie nun den ganzen Tag über die Athener und
ihre Bundesgenossen von allen Seiten beschossen hatten und dieselben durch Wunden und die andern Uebel bereits gänzlich erschöpft sahen, so ließen ihnen Gylippos und die Syrakusaner sammt Bundesgenossen durch den Herold zuerst kund thun, wer von den Sikelioten zu ihnen übertreten wolle, der könne es frei und ohne Gefahr thun. Auf dieß trat die Mannschaft einiger Städte zu ihnen über. Danach kam auch mit der gesammten übrigen Mannschaft des Demosthenes ein Vergleich zu Stande, wonach sie die Waffen abliefern mußten, aber Keiner von ihnen getödtet werden dürfe, weder durch gewaltsame Hinrichtung, noch im Gefängniß, noch durch Entziehung der nöthigen Nahrung. So ergaben sich denn Alle, ihrer sechstausend an der Zahl. Das Geld, welches sie hatten, mußten sie abgeben, indem sie es in umgekehrte Schilde warfen, deren vier davon angefüllt wurden. Diese nun brachten sie sogleich nach der Stadt, Nikias aber

und die Seinigen kamen desselbigen Tages noch zum Erineosfluß, den sie überschritten und dann auf einer Anhöhe sich lagerten. 413 v. Chr.

83. Die Syrakusaner aber holten ihn Tags darauf ein und ließen ihm sagen, daß die unter Demosthenes sich ergeben hätten; auch er solle dasselbe thun. Da er ihnen aber nicht glauben wollte, so bedung er sich aus, einen Reiter hinzusenden, um sich davon zu überzeugen. Als dieser nun zurückkam und meldete, daß Jene sich ergeben hätten, so ließ er dem Gylippos und den Syrakusanern sagen, er sei bereit im Namen der Athener einen Vergleich zu schließen: was die Syrakusaner an Geld auf den Krieg verwendet hätten, das solle ihnen zurückgezahlt werden unter der Bedingung, daß man ihn und sein Heer frei ziehen lasse; bis das Geld bezahlt sei, wolle er aus den Athenern Geißeln stellen, je einen Mann für ein Talent. Die Syrakusaner aber und Gylippos gingen auf diese Bedingungen nicht ein, sondern griffen ihn an und umstellten ihn von allen Seiten und beschossen auch ihn bis zum Abend. Auch hier litten die Athener durch Mangel an Brod und andern Bedürfnissen; gleichwohl aber dachten sie die Stille der Nacht abzuwarten, um dann weiter zu ziehen. Als sie da aber die Waffen ergriffen, merkten es die Syrakusaner und stimmten den Schlachtgesang an. Nun sahen die Athener, daß sie entdeckt seien und legten die Waffen wieder nieder, außer ungefähr dreihundert Mann; diese öffneten sich mit Gewalt den Weg durch die Posten der Feinde und marschirten in der Nacht weiter, wo sie kein Hinderniß fanden.

84. Als es Tag geworden war, führte Nikias sein Heer weiter; die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen aber setzten ihnen auf dieselbe Weise zu, indem sie von allen Seiten schossen und Wurfspeere schleuderten. Die Athener eilten nach dem Flusse Assinaros, theils durch die von allen Seiten angreifende zahlreiche Reiterei und den übrigen Haufen nach diesem Flusse gedrängt, nach dessen Ueberschreitung sie überdieß Erleichterung hofften, zum Theil aber auch aus Erschöpfung und Begierde zu trinken. Als sie am Fluß angekommen waren, stürzten sie sich ohne alle Ordnung hinein; Jeder wollte nur zuerst hinüberkommen, und die nachdrängenden Feinde erschwerten bereits den Uebergang. Denn da die Athener in einem Haufen dicht bei einander zu marschiren genöthigt waren, so stürzte Einer über den

413 v. Chr. Andern, und man trat sich gegenseitig nieder. Viele stürzten in die Lanzen und blieben sogleich todt, Andere verwickelten sich in das Gepäck und wurden vom Strom mit fortgerissen. Die herangekommenen Syrakusaner aber schossen vom andern Ufer des Flusses auf die Athener herab, — denn das Ufer war steil, — während die Meisten derselben mit Gier tranken und in der tiefeingeschnittenen Bettung des Flusses wie in einen Knäuel verwickelt waren; die Peloponnesier aber stiegen ihnen nach in den Fluß hinab und tödteten vorzüglich die noch in demselben Befindlichen, so daß das Wasser schnell verunreinigt war. Trotzdem aber wurde es, mit Schlamm und Blut vermischt, wie es war, getrunken, und die Masse raufte sich noch darum.

85. Endlich nun, als die Leichname schon in großer Zahl [40]) und über einander gehäuft im Flusse lagen, und das Heer theils am Flusse selbst, theils auch, was weiterhin entkam, von den Reitern zusammengehauen war, ergab sich Nikias dem Gylippos, weil er diesem eher traute, als den Syrakusanern. Ueber ihn selbst, sagte er, solle Jener und die Lakedämonier verfügen, wie sie wollten, nur sollten sie aufhören, die andern Soldaten niederzumetzeln. Da befahl denn Gylippos, sie lebendig gefangen zu nehmen, und so brachte man die Uebrigen, außer die, welche sie selbst versteckten, deren Zahl sehr groß war, lebendig ein, und auch gegen die dreihundert, welche zur Nachtzeit die Wachen durchbrochen hatten, schickten sie Leute zur Verfolgung und wurden ihrer habhaft. Was auf diese Weise vom Heere als Gefangene für das Gemeinwesen zusammenkam, war nicht viel [41]), dagegen war die Zahl der heimlich auf die Seite Gebrachten groß, und ganz Sicilien war später voll davon, da sie nicht, wie die unter Demosthenes, in Folge eines Vergleichs gefangen worden waren. Eine bedeutende Zahl war aber auch gefallen [42]); denn es war da ein großes Schlachten gewesen, und nicht geringer, als bei irgend einer Gelegenheit während dieses Krieges [43]). Und auch bei den andern Angriffen, die während dieses Zuges zahlreich vorkamen, waren

---

[40]) 18,000 nach Diodor, XIII, 19. Wohl viel weniger (Kr.).

[41]) Denn von den mehr als 7000 (vrgl. VII, 87) waren 6000 mit Demosthenes gefangen. VII, 82 (Kr.).

[42]) Nach Plutarch, Nikias, Kap. 27, wären viel mehr geblieben, als gefangen (Kr.).

[43]) Damit kann nur der peloponnesische Krieg überhaupt gemeint sein.

Viele geblieben; Viele hingegen entkamen auch, theils bei dieser Gelegenheit selbst, theils später, indem sie nach längerer Sklaverei entliefen. Diesen war Katana Zufluchtsort. 412 v. Chr.

86. Nachdem die Syrakusaner und ihre Bundesgenossen sich gesammelt und von den Kriegsgefangenen so viele als möglich sammt der Waffenbeute mitgenommen hatten, zogen sie nach der Stadt zurück. Die Uebrigen von den Athenern und deren Bundesgenossen, so viele sie in Händen hatten, sperrten sie in die Steinbrüche, welche sie für den sichersten Gewahrsam hielten, den Nikias aber und Demosthenes tödteten sie gegen den Willen des Gylippos. Dieser nämlich glaubte, es werde für ihn selbst die ruhmvollste Leistung sein, wenn er zu den Andern auch seine Gegenfeldherrn den Lakedämoniern nach Hause bringen könne. Zufällig traf es sich auch, daß der eine der beiden, Demosthenes nämlich, für ihren ärgsten Feind galt, wegen der Ereignisse auf der Insel[44]) und bei Pylos, während der andere bei eben dieser Gelegenheit sich ihnen sehr hilfreich erzeigt hatte. Nikias nämlich hatte mit allem Eifer für die Freilassung der auf der Insel gefangenen Lakedämonier gewirkt, indem er die Athener zu dem Friedensvertrag beredete, wofür ihm hinwiederum die Lakedämonier geneigt waren, was denn auch der Hauptgrund war, weßhalb er sich dem Gylippos voll Vertrauen ergeben hatte. Aber, wie schon erzählt wurde, gab es unter den Syrakusanern Einige, die sich wegen der mit ihm gepflogenen Verhandlungen zu fürchten hatten, er möchte durch ein Geständniß auf der Folter ihnen das jetzige Glück verderben; Andere aber, und darunter besonders die Korinther, fürchteten, daß er bei seinem Reichthum Einige durch Geld bestechen und ihnen so entwischen könnte, um dann von Neuem gegen sie aufzutreten. Diese also überredeten die Bundesgenossen, und so wurde er getödtet. Aus diesen oder doch ganz ähnlichen Ursachen mußte er das Leben verlieren, obgleich er von allen Hellenen meiner Zeit am wenigsten ein so unglückliches Schicksal verdiente, denn in seiner ganzen Lebens- und Handlungsweise hatte er sich dessen beflissen, was für tugendhaft und recht galt.

87. Die Leute in den Steinbrüchen behandelten die Syraku-

44) Sphakteria. Vrgl. IV, 24, 55.

413 v. Chr. saner in den ersten Zeiten sehr hart. In dem tief eingeschnittenen und engen Raum waren sie in Menge zusammengepfercht, und Anfangs quälte sie die Sonne und die erstickende Hitze, da der Ort nicht überdacht war, und die darauffolgenden kalten Herbstnächte hinwiederum verursachten durch den starken Unterschied Krankheiten. Da sie des beschränkten Raumes wegen alle Verrichtungen an demselben Orte vornehmen mußten und dazu noch die Leichname derer auf einander gehäuft dalagen, welche an ihren Wunden, oder wegen des Temperaturwechsels, oder aus ähnlichen Krankheitsursachen starben, so waren die Gerüche unerträglich, und zugleich wurden sie durch Hunger und Durst gepeinigt. Jeder Mann nämlich erhielt acht Monate[45]) hindurch eine Kotyle Wasser auf den Tag und zwei Kotylen Mehl[46]). Auch von allem Andern, was an einem solchen Orte Eingesperrte zu leiden haben, blieb ihnen nichts erspart. Einige siebzig Tage mußten sie auf diese Weise zusammengesperrt aushalten; dann wurden, außer den Athenern und den Sikelioten und Italioten, die etwa den Krieg mitgemacht hatten, die Uebrigen als Sklaven verkauft. Die Gesammtzahl der Gefangenen, die indeß nur schwer mit Genauigkeit anzugeben wäre, betrug gleichwohl nicht unter siebentausend.

Auf diese Weise hat sich das allerwichtigste Ereigniß in diesem Kriege, nach meinem Dafürhalten aber auch das Wichtigste von Allem, was wir aus den Geschichten der Hellenen wissen, zugetragen, — für die Sieger das glorreichste, für die Besiegten das unheilvollste. Denn in jeder Beziehung waren sie ganz und gar geschlagen, und in keinem Stück hatten sie etwa nur geringe Verluste erlitten, sondern mit Stumpf und Stiel, wie man zu sagen pflegt, war Alles zu Grunde gegangen, und Nichts war übrig von Heer und Flotte. Nur Wenige von den Vielen kamen wieder nach Hause zurück.

Das ist es, was sich in Sicilien zugetragen hat.

---

45) Nach dieser Zeit verkaufte man wahrscheinlich auch die nicht schon nach etwa siebenzig Tagen Verkauften (Arnold).

46) Die Kotyle, ein Maß für flüssige und trockene Dinge, ist der vierte Theil des Choinix und beträgt $7\frac{1}{2}$ Unzen an Gewicht. Die gewöhnliche tägliche Nahrung, besonders für Sklaven, ist ein Choinix, also das Doppelte des hier Gereichten. Starke Esser verzehrten zwei, drei und mehr Choinikes. Vrgl. Böckh, Staatsh. d. A.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Achtes Buch.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1864.

Inhalt des achten Buches.

Neunzehntes Kriegsjahr 413—12. Fortsetzung Kap. I—VI.

Eindruck der sicilianischen Ereignisse zu Athen. Rüstungen beider Theile Kap. 1—4. — Die Atheniſchen Bundesgenossen trachten abzufallen. Tissaphernes bewirbt sich um die Hilfe der Peloponnesier Kap. 5. — Deßgleichen Pharnabazos. Die Lakedämonier beschließen, Chios zu unterstützen Kap. 6.

Zwanzigstes Kriegsjahr 412—11. Kap. VII—LX.

Seerüstungen der Peloponnesier. Einundzwanzig ihrer Schiffe von den Athenern geschlagen und bei Piräon blokirt Kap. 7—11. — Die Peloponnesier mit Alkibiades bewirken den Abfall von Chios und Klazomenä. Gegenrüstungen der Athener Kap. 12—15. — Keos und Milet fallen ab Kap. 16. 17. — Erster Vertrag des Tissaphernes mit Sparta Kap. 18. — Wechselndes Kriegsglück. Vorfälle zu Chios, Piräon, Samos, Lesbos, Milet Kap. 39—41. — Zweiter Vertrag des Tissaphernes mit Sparta Kap. 37. — Seesieg der Peloponnesier bei Syme Kap. 42. — Mißhelligkeiten zwischen Tissaphernes und den Peloponnesiern Kap. 43. — Rhodos fällt von Athen ab Kap. 44. — Intriguen des Alkibiades bei Tissaphernes zu Gunsten der Athener. Samos Kap. 45—52. — Die Oligarchen zu Athen Kap. 53. 54. — Kriegsverhältnisse zur See Kap. 55. — Dritter Vertrag des Tissaphernes mit Sparta Kap. 56—59. — Ereignisse auf Euböa und Chios Kap. 60.

Einundzwanzigstes Kriegsjahr 411. Kap. LXI—CIX.

Vorfälle im Hellespont Kap. 61. 62. — Von Samos aus kommt die Oligarchie nach Athen Kap. 63—70. — Die Oligarchen unterhandeln mit den Lakedämoniern Kap. 71. 72. — Bei den Athenern auf Samos gewinnt die Demokratie die Oberhand Kap. 73—77. — Unzufriedenheit der Peloponnesier mit Tissaphernes. Byzanz fällt von Athen ab Kap. 78—80. — Die Athener auf Samos erwählen den Alkibiades zum Feldherrn Kap. 80. 81. — Aufruhr im peloponnesischen Lager vor Milet. Feldherrnwechsel Kap. 83 bis 85. — Alkibiades hindert die Athener auf Samos, gegen Athen zu ziehen Kap. 86. — Tissaphernes und die phönikischen Schiffe Kap. 87. 88. — Spannung der Parteien zu Athen. Drohendes Erscheinen einer peloponnesischen Flotte, die den Abfall von Euböa bewirkt. Sturz der Oligarchen, Einsetzung der Fünftausend. Alkibiades und die auf Samos zurückgerufen Kap. 89—98. — Die peloponnesische Flotte geht von Milet nach dem Hellespont. Vorfälle auf Lesbos und im Hellespont Kap. 99—102. — Seesieg der Athener bei Kynos-Sema Kap. 103—106. — Die Athener nehmen Kyzikos Kap. 107. — Alkibiades zu Halikarnassos, befestigt Kos, kehrt nach Samos zurück. Zerwürfnisse zwischen den Peloponnesiern und Tissaphernes. Dieser sucht sie zu heben Kap. 108. 109.

Achtes Buch.

1. Als diese Nachrichten nach Athen gekommen waren, wollte 413 v. Chr.
man lange nicht glauben, daß Alles so durchaus verloren sei, nicht
einmal den angesehensten Kriegsleuten, die aus dem Kampf selber
entronnen waren und zuverlässige Meldung thaten. Als sie aber
endlich die Wahrheit erkannten, geriethen sie in Zorn gegen die Red-
ner, die zu dem Seezug mitgerathen hatten, als ob sie nicht selber
dafür gestimmt hätten, und auch auf die Zeichendeuter und Wahr-
sager zürnten sie und auf Alle, welche damals durch Götterzeichen
die Hoffnung in ihnen angeregt hatten, daß sie Sicilien nehmen wür-
den. In jeder Beziehung und von allen Seiten bedrängte sie Be-
kümmerniß, und Furcht und höchste Bestürzung überkam sie wegen
des Geschehenen. Denn sowohl jeder Einzelne für sich hatte Verlust
erfahren, und auch der Staat sah sich so vieler Schwerbewaffneter und
Reiter und junger Mannschaft beraubt, für die kein neuer Ersatz vor-
handen war. Dann sahen sie auch auf den Werften keine Schiffe in
genügender Zahl, noch Geld im Staatsschatz, oder Rudermann-
schaft für die Schiffe, und so verzweifelten sie unter solchen Umstän-
den an ihrer Rettung und glaubten, die Feinde würden mit der
Flotte von Sicilien aus grade auf den Piräeus lossegeln, da sie
einen so gewaltigen Sieg erfochten hätten. Und ihre Feinde in
Griechenland selbst, die damals in aller Hinsicht doppelt stark gerüstet
waren, würden jetzt mit aller Macht zu Land und zu Wasser über sie
herfallen, und mit ihnen ihre eigenen Bundesgenossen. Gleichwohl
glaubten sie, so weit die vorhandenen Mittel erlaubten, nicht nach-
geben zu dürfen, und beschlossen eine Flotte zu rüsten und Holz und

413 v. Chr. Geld dazu von wo immer aufzutreiben, und sich ihrer Bundesgenossen zu versichern, vor allen Dingen aber Euböa's. In ihrem städtischen Wesen wollten sie der Ersparungen halber sich einschränken und eine Behörde von älteren Männern wählen, welche über die Vorkommnisse nach Zeit und Umständen vorberathen sollten. In allen Dingen waren sie der augenblicklichen Furcht halber bereit, die schönste Ordnung einzuführen, wie es eben das Volk zu thun pflegt. Und wie sie beschlossen hatten, so thaten sie auch, und damit ging der Sommer zu Ende.

2. In dem nun folgenden Winter waren durch das große Unglück der Athener in Sicilien alle Hellenen sofort in große Erregung versetzt worden. Diejenigen von ihnen, welche sich bis dahin keiner Partei angeschlossen hatten, glaubten sich nicht länger mehr des Krieges enthalten zu dürfen, auch wenn Niemand sie dazu auffordere, sondern aus eigenem Antrieb müsse man gegen die Athener losgehen. Denn sie glaubten, wenn die Athener nur in Sicilien gesiegt hätten, so würden sie dann auch über jeden von ihnen ohne Ausnahme hergefallen sein, und jetzt, dachten sie, könne der Krieg nur mehr kurze Zeit dauern, und gleichwohl sei es ehrenvoll, sich noch daran zu betheiligen. Die Genossen der Lakedämonier ihrerseits zeigten jetzt noch größeren Bundeseifer als früher, um sich so rasch als möglich von so großer Bedrängniß zu befreien; vor Allem aber waren die Unterthanen der Athener selber bereit, abzufallen, ohne Berechnung ihrer eigenen Mittel, da sie Alles nur nach ihrer Leidenschaft beurtheilten und nicht einmal so viel Ueberlegung behielten, um daran zu denken, wie sie auch nur für den folgenden Sommer sich zu halten im Stande wären. Der Staat der Lakedämonier aber gewann aus all diesen Umständen neuen Muth, zumal da auch wohl die Bundesgenossen aus Sicilien, nachdem ihnen die Noth zu einer Flotte verholfen, bei Frühlingsanbruch mit großer Macht zu ihnen stoßen würden. Da sie so von allen Seiten in zuversichtlicher Hoffnung waren, so gedachten sie, sich ganz rücksichtslos dem Krieg zu widmen, indem sie überlegten, daß sie nach dessen glücklicher Beendigung für die Zukunft aus einer so großen Gefahr befreit sein würden, wie Seitens der Athener sie ihnen gedroht hätte, wenn diese die Sikelische Macht zu der ihrigen gewönnen hätten, und daß sie, wenn jene erst

gestürzt seien, die Obmacht über ganz Hellas ganz sicher in der Hand haben würden. 413 v. Chr.

3. Sogleich nun mit Winters Anfang zog ihr König Agis mit einer Truppe von Dekeleia aus, sammelte unter den Bundesgenossen Geld für die Flotte, und sich gegen den Melischen Busen hinwendend nahm er, gemäß der alten Feindschaft [1]), den Oetäern viel Beute [2]) ab, die er zu Geld machte, und zwang die Phthiotischen Achäer und die übrigen Thessalischen Unterthanen in dortiger Gegend, trotz Scheltens und Einspruchs von Seiten der Thessaler, Geißeln und Geld zu geben, und versuchte, sie für die Bundesgenossenschaft der Lakedämonier zu gewinnen. Die Geißeln gab er nach Korinth in Gewahrsam. Die Lakedämonier schrieben bei den Städten den Bau von hundert Schiffen aus, sich selbst und den Böotern schrieben sie je fünfundzwanzig zu, den Phokensern und Lokrern fünfzehn und auch den Korinthern fünfzehn, den Arkadern und Pelleneern und Sikyoniern zehn, den Megarensern und Trözeniern und Epidauriern und Hermioneern zehn. Auch veranstalteten sie alle sonstige Rüstung, um sogleich gegen das Frühjahr hin den Krieg zu beginnen.

4. Es betrieben aber auch die Athener in eben diesem Winter ihrem Vorhaben gemäß den Schiffsbau, indem sie Holz herbeischafften, und Sunion befestigten sie, damit ihre Kornschiffe dort ungefährdet herumsegeln könnten [3]). Die Verschanzung in Lakonien, welche sie bei der Ueberfahrt nach Sicilien erbaut hatten, gaben sie auf, und auch sonst, wo etwas ohne entsprechenden Nutzen Aufwand erheischte, schränkten sie sich der Ersparungen halber ein; vor Allem aber faßten sie die Verhältnisse der Bundesgenossen in's Auge, damit diese nicht abfallen könnten.

5. Während nun beide Theile diese Dinge betrieben und in der Rüstung zum Krieg noch nicht über den ersten Anfang hinausgekommen waren, schickten zuerst in diesem Winter die Euböer Botschaft zum Agis wegen ihres Abfalls von den Athenern. Dieser nun ging auf ihre Vorschläge ein und schickte nach Lakedämon um den

[1]) Vergl. III, 92.

[2]) Im antiken Sinn Vieh und Gefangene, die als Sklaven verkauft werden.

[3]) Vergl. VII, 28.

413 Alkamenes, des Sthenelaidas Sohn, und den Melanthos, die das
v. Chr. Unternehmen wegen Euböa's anführen sollten. Diese kamen an und brachten von den Neubürgern [4]) gegen dreihundert Mann mit, und Agis dachte eben ihre Ueberfahrt in's Werk zu setzen. Da kamen aber auch Leute von Lesbos, die gleichfalls von Athen abfallen wollten. Da nun die Euböer die Sache der Lesbier unterstützten, so ließ sich Agis bereden, wegen Euböa's noch zu warten, und traf die Anstalten für den Abfall der Lesbier. Als Statthalter (Harmostes) gab er ihnen den Alkamenes, der nach Euböa hätte segeln sollen, und zehn Schiffe versprachen ihnen die Böotier und zehn Agis. Das Alles geschah ohne Befragung des Lakedämonischen Gemeinwesens, denn für die ganze Zeit, welche Agis mit seiner Macht Dekeleia besetzt hielt, hatte er freie Verfügung, sowohl Truppen irgendwohin zu schicken, wenn er wollte, als auch solche zu sammeln und Geld einzutreiben, ja es waren für diese ganze Zeit die Bundesgenossen, so zu sagen, mehr an seine Person gewiesen, als an das Staatswesen der Lakedämonier, denn da er eine bedeutende Truppenmacht hatte und überall rasch zur Hand war, so flößte er Furcht ein. Die Sache der Lesbier also betrieb er selber, die Chier aber und Erythräer, die ebenfalls zum Abfall bereit waren, wendeten sich nicht an den Agis, sondern nach Lakedämon. Und zugleich mit diesen war daselbst auch ein Gesandter des Tissaphernes erschienen, der für den König Dareios, des Artaxerxes Sohn, Statthalter war über die an der Seeküste. Denn auch Tissaphernes suchte die Peloponnesier zu gewinnen und versprach ihnen Nahrungsmittel zu liefern. Er war nämlich kürzlich gemahnt worden vom Könige wegen der Steuern aus seiner Statthalterschaft, mit denen er noch rückständig war, da er sie der Athener wegen von den hellenischen Städten nicht einziehen konnte. Wenn er aber die Athener schwächte, so dachte er diese Abgaben leichter eintreiben zu können, und zugleich die Lakedämonier dem Könige als Bundesgenossen zu gewinnen und auch den Amorges, einen unächten Sohn des Pissuthnes, der im Karischen Lande Aufruhr trieb, todt oder lebendig einliefern zu können, wie der König es befohlen.

---

4) Vergl. V, 34

6. Die Chier also und Tissaphernes betrieben gemeinsam die- 413
selbe Sache. Kalligeitos aber, der Sohn des Laophon, aus Megara, v. Chr.
und Timagoras, des Athenagoras Sohn, aus Kyzikos, die, beide aus
ihrer Heimat verbannt, bei Pharnabazos, dem Sohne des Pharnakes,
wohnten, kamen, von Pharnabazos gesendet, um dieselbe Zeit nach
Lakedämon, um hier zu bewirken, daß Schiffe nach dem Hellespont
gesendet würden. Dabei hatte Pharnabazos dieselben Gedanken wie
Tissaphernes, nämlich, wenn er könnte, die Städte in seiner Statt-
halterschaft den Athenern abwendig zu machen, der Steuern wegen,
und durch seine Bemühung dem Könige die Bundesgenossenschaft der
Lakedämonier zu verschaffen. Da aber beide Theile, die Gesandten
des Pharnabazos nämlich und die des Tissaphernes, ihre Sache ge-
sondert betrieben, so entstand in Lakedämon unter ihnen ein großer
Streit, da die Einen zuerst nach Jonien und Chios, die Andern nach
dem Hellespont Schiffe und Truppen geschickt haben wollten. Die
Lakedämonier selbst aber unterstützten vielmehr das Anliegen der
Chier und des Tissaphernes, denn es war für diese auch Alkibiades
thätig, der mit dem damaligen Ephoren Endios von den Vorfahren
her in engster gastfreundlicher Beziehung stand, daher denn auch die
Glieder ihres Hauses eben dieser Gastfreundschaft wegen einen Lako-
nischen Namen erhielten: Endios nämlich hieß Sohn des Alkibia-
des [5]). Gleichwohl sandten die Lakedämonier zuerst einen Kund-
schafter nach Chios, den Phrynis, einen Mann aus den Beisitzern, —
ob sie nämlich wirklich so viel Schiffe hätten, wie sie sagten, und ihr
Gemeinwesen auch sonst so mächtig wäre, wie der Ruf von ihnen
ging. Als nun dieser zurückmeldete, daß in Wahrheit es sich so ver-
halte, wie jene gesagt, so nahmen sie die Chier und Erythräer all-
sogleich als Bundesgenossen auf und beschlossen, ihnen vierzig Schiffe
zu senden, da nach dem, was die Chier sagten, bei ihnen selbst nicht
weniger als sechzig vorhanden wären. Und für's Erste wollten sie
selbst deren zehn absenden und dazu den Melankridas, ihren Flotten-
befehliger; als aber dann ein Erdbeben eintrat [6]), so schickten sie an

---

5) Des Endios Vater hieß also Alkibiades. Daß eine abwechselnde Folge der Namen Endios und Alkibiades in der Familie stehend war (Arnold), „vermag ich nicht zu verbürgen." (Kr.)

413 v. Chr. des Melankridas Statt den Chalkideus [7]), und rüsteten anstatt der zehn Schiffe nur fünf auf Lakonischem Gebiete aus.

So ging dieser Winter zu Ende und mit ihm das neunzehnte Jahr dieses Krieges, den Thukydides beschrieben hat.

412 v. Chr. 7. Da aber mit Anfang des folgenden Sommers die Chier allsofort die Absendung der Schiffe betrieben, weil sie auch fürchteten, daß die Athener von ihren Absichten etwas merken möchten — denn alle hatten ihre Botschaften vor den Athenern zu verheimlichen gewußt — so schickten die Lakedämonier drei spartiatische Männer nach Korinth, welche dafür sorgen sollten, daß die Schiffe vom jenseitigen Meer so rasch als möglich über die Landenge nach dem Meer auf der Atheniischen Seite gezogen würden und dann sämmtlich nach Chios unter Segel gingen, sowohl die, welche Agis für Lesbos ausrüstete, als auch die andern. Es waren aber alle Schiffe der Bundesgenossen, die dort zusammen kamen, an Zahl neununddreißig.

8. Kalligeitos nun und Timagoras, in Vertretung des Pharnabazos, nahmen am Zuge gegen Chios keinen Antheil und gaben auch das Geld nicht her, welches sie zum Zweck der Schiffssendung mitgebracht hatten, — fünfundzwanzig Talente, — sondern sie gedachten später für sich mit einer eigenen Flotte unter Segel zu gehen. Agis aber, als er sah, daß die Lakedämonier zuerst an die Unternehmung auf Chios dachten, widersprach dem für seine Person nicht, und so kamen denn die Bundesgenossen in Korinth zusammen zur Berathung, und sie beschlossen, zuerst gegen Chios zu segeln, unter Anführung des Chalkideus, welcher in Lakonien jene fünf Schiffe ausrüstete, und dann gegen Lesbos unter dem Oberbefehl des Alkamenes, den auch Agis dafür bestimmte, und zuletzt nach dem Hellespont zu fahren, für welchen Klearchos, des Rhamphias Sohn, zum Befehlshaber bestimmt war. Ueber die Landenge solle man zuerst nur die Hälfte [8]) der Schiffe ziehen und diese dann allsogleich unter Segel gehen lassen, damit die Athener nicht ihre Aufmerksamkeit mehr

---

6) Welches für ein göttliches Warnungszeichen gehalten wurde. Vergl. III, 89 und Xenophon, hellen. Gesch. III, 2. (Kr.)

7) Nur als Harmosten (Statthalter); denn Nauarch (Admiral) wurde später Asthochos, VIII, 20, während Chalkideus noch lebte, VIII, 24. (Kr.)

8) Nur ungefähr. „In der That mehr: 21 von 39." (Kr.)

auf die absegelnden, als auf die noch über die Landenge zu ziehenden richten möchten. Denn jenen Seezug veranstalteten sie ganz offenkundig, da sie die Ohnmacht der Athener verachteten, weil sich nirgends eine ansehnliche Schiffsmacht derselben zeigte. Wie sie beschlossen hatten, brachten sie dann auch allsogleich einundzwanzig Schiffe über die Landenge. 412 v. Chr.

9. Die Korinther aber, obgleich jene auf Beschleunigung der Abfahrt drangen, wollten nicht mitschiffen, bevor sie nicht die Isthmischen Spiele, welche damals grade einfielen, zu Ende gefeiert hätten. Agis nun war zwar darin mit ihnen einverstandeu, daß der Waffenstillstand wegen der Isthmien nicht gebrochen werden dürfe, wollte aber doch den Seezug auf eigene Faust unternehmen [9]). Da aber die Korinther auch dem nicht zustimmten und so vielmehr eine Verzögerung eintrat, so erfuhren die Athener schon mehr von den Absichten der Chier und schickten einen ihrer Feldherren hin, den Aristokrates, der ihnen deßhalb Vorwürfe machen sollte. Da nun aber die Chier läugneten, so verlangte er, daß sie als Bürgschaft der Treue Schiffe zur bundesgenössischen Flotte sollten stoßen lassen; und jene schickten deren auch sieben. Die Ursache dieser Sendung von Schiffen war, daß die Mehrzahl der Chier um die ganzen Verhandlungen nicht wußten, und daß die wenigen Eingeweihten sich die Menge nicht zu Feinden machen wollten, bevor sie nicht selbst einen sicheren Hinterhalt hätten, und daß sie jetzt kaum noch an die Ankunft der Peloponnesier glaubten, weil diese zauderten.

10. Unterdessen wurden die Isthmischen Spiele gefeiert, und auch die Athener — wie sie denn dazu geladen waren — schickten ihre Festgesandtschaft und erfuhren hier noch mehr um die Pläne der Chier. Sobald sie nun wieder nach Hause zurückgekehrt waren, rüsteten sie allsogleich, damit die Schiffe nicht unbemerkt von ihnen aus Kenchreä auslaufen könnten. Diese aber steuerten nach dem Feste, einundzwanzig Segel stark, wirklich in See gen Chios, unter dem Oberbefehl des Alkamenes. Die Athener nun hielten Anfangs mit der gleichen Anzahl von Schiffen nahe auf sie zu und zogen sich

9) „Bei einer solchen Aneignung konnte die Korinther kein Vorwurf treffen wegen Verletzung des Festfriedens." (Kr.) Während der großen Festspiele sollte jede Feindseligkeit ruhen.

412 v. Chr. dann mehr in die offene See hinaus[10]). Da aber die Peloponnesier nicht weit folgten, sondern wieder gegen die Küste abfielen, so kehrten auch die Athener nach Haus zurück. Sie hatten nämlich auch jene sieben Schiffe der Chier in ihrer Zahl einbegriffen, denen sie nicht trauten. Als sie dann aber andere sieben [und dreißig][11]) Schiffe bemannt hatten, verfolgten sie wieder jene, die an der Küste hinsegelten, und trieben sie gegen Piräon auf Korinthischem Gebiet[12]). Es ist dieß ein verlassener Hafen und der letzte gegen das Epidaurische Gebiet hin. Eins ihrer Schiffe verloren die Peloponnesier noch auf hoher See, die andern aber vereinigten sie und bargen sie vor Anker. Da aber die Athener mit ihren Schiffen von der See her sie bedrängten und zugleich auch an's Land stiegen, so entstand großer Lärm und Verwirrung, und die Athener beschädigten dabei die Mehrzahl der feindlichen Schiffe am Lande und tödteten auch den Alkamenes. Auch von ihnen selbst fielen einige.

11. Nachdem dann beide Theile von einander geschieden waren, stellten die Athener eine hinlängliche Zahl Schiffe auf, um jene zu beobachten, und gingen mit den übrigen bei einem Inselchen[13]) vor Anker, wo sie — da es nur eine kleine Strecke entfernt lag — ein Standlager errichteten und nach Athen um Verstärkung schickten. Am folgenden Tag nämlich waren peloponnesischer Seits auch Korinther erschienen und Andere aus der Nachbarschaft, um ihren Schiffen Hilfe zu leisten. Da sie aber sahen, wie schwierig die Bewachung derselben in der verlassenen Gegend war, so geriethen sie in Verlegenheit und dachten erst daran, die Schiffe zu verbrennen, dann aber beschlossen sie, dieselben ganz auf trockenes Land zu ziehen und mit Landtruppen dabei Wache zu halten, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Entkommen für dieselben zeigen würde. Auch Agis, der davon erfuhr, schickte ihnen einen Spartiaten, den Thermon. Die Lakedämonier aber hatten zuerst die Meldung erhalten, daß die Schiffe vom Isthmos aus unter Segel gegangen seien — es war nämlich dem Alkamenes von den Ephoren befohlen gewesen, in diesem

10) Um die Gegner nachzulocken.

11) Das: und dreißig erweist Kr. als eingefälscht.

12) Am Saronischen Meerbusen.

13) Jetzt Ovrio-nisi, Evreo-nisi, Hebräer-Insel; nach Kiepert Aspis? (Kr.)

Falle ihnen einen Reiter zuzuschicken — und sie wollten dann sofort 412
ihrerseits die fünf Schiffe unter dem Oberbefehl des Chalkideus ab- v. Chr.
senden, dem auch Alkibiades beigegeben war. Dann aber, als diese sich schon zur Abfahrt fertig gemacht hatten, wurde ihnen die Flucht jener andern Schiffe nach dem Piräon gemeldet, und nun, darüber muthlos geworden, daß ihr erstes Unternehmen im Jonischen Kriege ihnen fehlgeschlagen wäre, wollten sie nicht nur keine Schiffe mehr von ihrem Gebiet auslaufen lassen, sondern sogar auch die schon früher ausgelaufenen zurückrufen.

12. Als aber Alkibiades dies erfuhr, machte er sich wieder an den Endios und die andern Ephoren und überredete sie, den Seezug doch nicht aus Säumigkeit zu unterlassen, indem er sagte, sie würden mit ihren Schiffen noch rechtzeitig ankommen, bevor die Chier von jenem Unglück zur See gehört hätten, und daß er selbst, wenn er erst in Jonien gelandet sei, die dortigen Städte leicht zum Abfall bewegen werde, indem er ihnen die Schwäche der Athener schildere und den Eifer der Lakedämonier; denn ihm würden sie darin mehr Glauben schenken, als Andern. Dem Endios aber stellte er besonders vor, wie ruhmvoll es ihm sei, wenn Jonien durch ihn zum Abfall gebracht und der König als Bundesgenosse der Lakedämonier gewonnen werde, und daß dieser Preis nicht dem Agis zufallen dürfe. Zwischen ihm und Agis nämlich bestand ein Zwiespalt. So überredete er den Endios und die anderen Ephoren und ging mit den fünf Schiffen unter des Lakedämoniers Chalkideus Anführung in See, und die Ueberfahrt ging rasch von Statten.

13. Es kamen aber um dieselbe Zeit auch die sechzehn Schiffe von Sicilien zurück, welche dort unter Gylippos den Krieg hatten beendigen helfen. Sie wurden bei Leukadia von den siebenundzwanzig Attischen Schiffen unter Hippokles, des Menippos Sohn, überrascht, welche auf die von Sicilien heimkehrenden Schiffe lauerten, und arg mitgenommen; jedoch entkamen den Athenern alle bis auf eines und liefen in den Hafen von Korinth.

14. Chalkideus und Alkibiades hielten alle Schiffe, die sie auf ihrer Fahrt trafen, fest, damit sie nicht verrathen würden, und landeten zuerst bei Korykos auf dem (asiatischen) Festlande. Hier ließen sie die gefangenen Schiffe frei, und nachdem sie zuvor mit einigen

412 Chiern, die für ihre Partei wirkten, eine Zusammenkunft gehabt,
v. Chr. und diese sie aufgefordert hatten, ohne sich vorher anzusagen, nach ihrer Stadt zu schiffen, so erschienen sie daselbst plötzlich und den Chiern ganz unerwartet. Der große Haufe derselben war voll Verwunderung und Bestürzung. Mit den Oligarchen aber war abgeredet worden, daß zur selben Zeit wie zufällig der Rath versammelt war, und da nun Chalkideus und Alkibiades vorstellten, daß noch viele andere Schiffe im Ansegeln seien, von der Einschließung ihrer Schiffe bei Piräon aber keine Erwähnung thaten, so erklärten die Chier und danach auch die Erythräer ihren Abfall von den Athenern. Darauf fuhren sie mit drei Schiffen nach Klazomenä und bewogen auch diese Stadt zum Abfall. Die Klazomenier aber setzten alsogleich nach dem Festland über und befestigten Polichna, um für den Fall der Noth von ihrer Insel, auf der sie wohnten, dort eine Zuflucht suchen zu können. Auch die andern Abgefallenen alle waren mit Erbauung von Befestigungen und den Zurüstungen zum Kriege beschäftigt.

15. Nach Athen aber kam rasch Botschaft wegen Chios. Da sie nun die Gefahr für groß und bereits sehr dringend erkannten, und glauben mußten, daß nach dem Abfall der größten Stadt auch die übrigen Bundesgenossen sich nicht ruhig verhalten würden, so hoben sie in ihrer augenblicklichen Bestürzung alsogleich die Strafen auf, welche dem angedroht waren, der davon reden und dafür stimmen würde, jene tausend Talente anzugreifen, welche sie während der Dauer des ganzen Kriegs nicht zu berühren gewünscht hatten [14]), und faßten danach den Beschluß, dieses Geld anzugreifen und eine große Zahl von Schiffen zu bemannen. Von denen, welche bei Piräon vor Anker lagen, wollten sie die acht, welche sich von der Bewachungsflotte getrennt und die Schiffe unter Chalkideus verfolgt hatten, aber wieder zurückgekehrt waren, nachdem sie jene nicht getroffen, sofort absenden — es befehligte dieselben aber Strombichides, des Diotimos Sohn — und nicht lange danach sollten zwölf andere unter Thrasikles zu ihrer Verstärkung folgen, welche gleichfalls die Aufstellung bei Piräon verlassen mußten. Die sieben Schiffe der Chier aber, welche daselbst mit den übrigen die der Feinde eingeschlos-

14) Vgl. II, 24.

sen hielten, führten sie gleichfalls weg und setzten die Sklaven auf denselben in Freiheit, die Freien aber legten sie in Ketten. Zum Ersatz für all diese abgegangenen Schiffe bemannten sie rasch andere und schickten sie zur weiteren Einschließung der Peloponnesier dorthin, und beabsichtigten, noch weitere dreißig zu bemannen. Und groß war ihr Eifer und in keinem Stück waren ihre Rüstungen zum Auszug gegen Chios unbedeutend. 412 v. Chr.

16. Unterdessen war Strombichides mit seinen acht Schiffen nach Samos gekommen, nahm hier noch ein Samisches Schiff zu sich und steuerte dann nach Teos, wo er die Einwohner aufforderte, sich ruhig zu verhalten. Aber auch Chalkideus kam von Chios mit dreiundzwanzig Schiffen nach Teos, und zugleich marschirte die Landmacht der Klazomenier und Erythräer an der Küste her [die Flotte begleitend]. Strombichides aber erhielt vorher Kunde und fuhr auf die hohe See hinaus, und als er hier die vielen Schiffe von Chios herkommen sah, floh er nach Samos; jene aber setzten hinter ihm drein. Das Fußvolk hatten die Tejer anfangs nicht aufnehmen wollen, als aber die Athener flohen, so holten sie es selber auf die Insel. Eine Zeit lang hielten sich diese Truppen ruhig und warteten auf die Rückkehr des Chalkideus von der Verfolgung; als dieser aber ausblieb, so rissen sie auf eigene Hand das Kastell nieder, welches die Athener vor der Stadt der Tejer, dem Festland gegenüber, erbaut hatten. Dabei half ihnen auch eine kleine Schaar von Persern, welche Stages, des Tissaphernes Unterfeldherr, befehligte.

17. Chalkideus aber und Alkibiades, nachdem sie den Strombichides bis nach Samos verfolgt hatten, nahmen die Matrosen aus ihren peloponnesischen Schiffen, gaben ihnen schwere Bewaffnung und ließen sie in Chios zurück [15]); ihre Schiffe bemannten sie dafür mit Chiern, und noch zwanzig andere dazu, und segelten gegen Milet, um die Stadt zum Abfall zu bewegen. Alkibiades nämlich, der mit den Stadtvorstehern von Milet befreundet war, wollte den vom Peloponnes abgegangenen Schiffen zuvorkommen und die Stadt selber zum Beitritt bewegen, um für die Chier und sich selbst und den Chal-

15) Zurück ließ man diese wohl zum Schutz der Aristokraten, zu deren Gunsten man auch wohl mit Demokraten die Schiffe bemannte. Vergl. III, 75. (Kr.)

412 v. Chr. kideus und zugleich auch für den Endios, der ihn abgeschickt hatte, seinem Versprechen gemäß, den Ruhm zu gewinnen, eine möglichst große Zahl von Städten mit der Macht der Chier und des Chalkideus zum Abfall von den Athenern gebracht zu haben. Ohne bemerkt zu werden, legten sie den größeren Theil der Fahrt zurück und kamen um ein Kurzes dem Strombichides und Thrasykles zuvor, welcher eben von Athen aus mit zwölf Schiffen erschienen war und mit jenem die Verfolgung antrat, und brachten so Milet zum Abfall. Die Athener mit neunzehn Schiffen [16]) kamen ihnen dicht auf der Ferse nach; als aber die Milesier sie nicht aufnahmen, so gingen sie bei der nahliegenden Insel Lade vor Anker. Sogleich nach dem Abfall Milets kam durch Vermittelung des Tissaphernes und des Chalkideus der erste Bundesvertrag zwischen dem Perserkönig und den Lakedämoniern zu Stande. Derselbe lautete:

18. „Unter diesen Bedingungen haben mit dem König und Tissaphernes die Lakedämonier und ihre Verbündeten eine Bundesgenossenschaft abgeschlossen. Alles Land und alle Städte, welche der König im Besitz hat und die Vorfahren des Königs im Besitz hatten, sollen des Königs sein. Und wenn aus diesen Städten den Athenern Geld oder anderer Werth zufloß, so sollen der König und die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen in Gemeinschaft verhindern, daß die Athener Geld oder andere Dinge von dort erhalten. Und den Krieg gegen die Athener sollen der König und die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen in Gemeinschaft führen. Und Frieden zu schließen mit den Athenern soll nicht erlaubt sein, wenn nicht beide Theile es beschließen, der König und die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen. Wer aber von dem König abfällt, der soll auch Feind der Lakedämonier und ihrer Bundesgenossen sein, und wer von den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen abfällt, der soll auch gleicher Maßen Feind des Königs sein."

19. Unter diesen Bedingungen wurde der Waffenbund geschlossen. Sogleich danach aber bemannten die Chier zehn andere Schiffe und fuhren nach Anäa [17]), um zu erfahren, wie es um Milet stehe,

16) Strombichides hatte acht nach VIII, 15. 16, Thrasykles zwölf nach VIII, 17. Eines mag also in Samos geblieben sein. Zwanzig wieder VIII, 24. (Poppo.)

17) Vergl. IV, 75.

und zugleich auch, um die Städte zum Abfall zu bewegen. Als ihnen nun Botschaft von Chalkideus kam, sie sollten wieder nach Hause schiffen, und daß Amorges [18]) mit einem Heere zu Land erscheinen werde, so steuerten sie gegen den Tempel des Zeus hin. Hier kamen ihnen sechzehn Schiffe in Sicht, mit welchen Diomedon dem Thrasykles von Athen aus nachgefahren war. Als sie diese erblickten, flohen sie mit Einem Schiffe nach Ephesos [19]), mit den übrigen gegen Teos. Vier Schiffe nahmen ihnen die Athener weg, aber leer, da die Bemannung sich noch rechtzeitig an's Ufer gerettet hatte; die andern Schiffe entkamen glücklich nach der Stadt der Tejer. Die Athener fuhren nun nach Samos zurück, die Chier aber, nachdem sie mit ihren übrigen Schiffen wieder in See gegangen waren, und das Landheer [20]) längs der Küste sie unterstützte, brachten Lebedos zum Abfall und danach Erä. Darauf gingen Alle wieder nach Hause zurück, das Landheer sowohl, als die Schiffe. 412 v. Chr.

20. Um dieselbe Zeit liefen die zwanzig peloponnesischen Schiffe bei Piräon, welche damals hieher verfolgt worden waren und von einer gleich starken Schiffszahl der Athener eingeschlossen gehalten wurden, plötzlich gegen diese aus, siegten im Seegefecht, nahmen vier Schiffe der Athener und gingen dann in Kenchreä vor Anker, um sich von Neuem zur Fahrt nach Chios und Jonien zu rüsten. Als Befehlshaber wurde ihnen aus Lakedämon Astyochos geschickt, der von jetzt an auch den Oberbefehl über die ganze Seemacht führte [21]).

Nachdem die Landtruppen sich von Teos zurückgezogen hatten, erschien auch Tissaphernes selber mit einem Heere, ließ das Kastell auf Teos, soweit noch etwas davon übrig war, gänzlich der Erde gleich machen, und kehrte dann wieder zurück. Nicht lange danach, als dieser abgezogen war, kam auch Diomedon mit zehn Athenischen Schiffen und schloß einen Vertrag mit den Tejern, wonach diese auch sie aufnahmen. Dann schiffte er längs der Küste gegen Erä und griff die Stadt an; er konnte sie aber nicht nehmen und segelte wieder ab.

---

18) Vergl. VIII, 5. 28. 36.

19) Das schon abgefallen war (Kr.).

20) Unstreitig die Landtruppen der Erythräer und Klazomenier VIII, 16 (Kr.).

21) Er befehligte also nicht blos, wie Melankridas VIII, 6, lakonische Schiffe, sondern auch die bundesgenössischen (Kr.).

412 v. Chr. 21. Zu jener Zeit brach auch, mit Unterstützung der Athener, auf Samos ein Aufstand der Volkspartei gegen die Mächtigen aus. Die Athener lagen nämlich grade mit drei Schiffen im Hafen. Das Volk der Samier tödtete gegen zweihundert Männer, alle aus der Zahl der Vornehmen, und vierhundert straften sie mit Verbannung und theilten Landbesitz und Häuser derselben unter sich. Da ihnen nach diesem Ereigniß die Athener als solchen, auf die sie sich nun ganz sicher verlassen könnten, eigene freie Verfassung bewilligten, so richteten sie alles Uebrige in ihrer Stadt nach ihrem Belieben ein, ohne den Besitzern draußen auf dem Lande an irgend einem Rechte Antheil zu geben, oder ihnen auch nur zu erlauben, in die Familien der demokratischen Städter, oder aus denselben zu heirathen.

22. Nach diesen Ereignissen, noch im selbigen Sommer, zeigten sich die Chier, — in dem Eifer, mit dem sie das Werk begonnen, durchaus nicht nachlassend — auch ohne Theilnahme der Peloponnesier überall mit großer Macht, um die Städte zum Abfall zu bewegen, zugleich auch in der Absicht, sich für den Fall der Gefahr möglichst viele Genossen zu gewinnen, und so fuhren sie auch mit dreizehn Schiffen gegen Lesbos, wie ihnen denn von den Lakedämoniern befohlen worden war, zunächst gegen diese Insel zu ziehen, und von dort dann nach dem Hellespont. Gleichzeitig rückte die Landmacht der anwesenden Peloponnesier und der asiatischen Bundesgenossen an der Küste hin nach Klazomenä und Kyme. Es befehligte dieselbe der Spartiate Eualas, auf den Schiffen aber Deiniadas, ein lakedämonischer Beisaße[22]). Diese Schiffe nun brachten auf ihrer Fahrt zuerst Methymne zum Abfall, bei welcher Stadt vier von ihnen zurückblieben; die übrigen bewirkten dann den Abfall von Mytilene.

23. Astyochos aber, der Admiral der Lakedämonier, segelte, wie beabsichtigt war, mit vier Schiffen von Kenchreä ab und kam nach Chios. Am dritten Tage nach seiner Ankunft daselbst fuhren fünf und zwanzig Attische Schiffe, von Leon und Diomedon befehligt, nach Lesbos; Leon nämlich war später mit zehn Schiffen von Athen zur Unterstützung nachgefahren.

---

22) Beisaße, Periöke. Ein solcher auch als Befehlshaber von Schiffen, Xenophon, Anabasis. V, 1; doch auch dort nicht von lakonischen (Kr.).

Am selben Tage gegen Abend ging auch Astyochos wieder in 412
See, nachdem er noch ein Schiff der Chier mitgenommen, und segelte v. Chr.
gegen Lesbos, um dort wo möglich von Nutzen zu sein. Er kam nach Pyrrha und von da am folgenden Tag nach Eresos. Hier erfuhr er, daß Mytilene von den Athenern auf den ersten Anschrei genommen worden sei. Die Athener nämlich waren mit vollen Segeln, wie sie angefahren kamen, ganz unerwartet in den Hafen eingelaufen, hatten sich der Schiffe der Chier bemächtigt [25]) und, nachdem sie an's Land gegangen, die hier Widerstand Leistenden geschlagen und damit die Stadt gewonnen. Astyochos erfuhr dieß von den Eresiern und von den Schiffen der Chier unter Eubulos, die, damals in Methymne zurückgelassen und nach der Einahme von Mytilene flüchtig, jetzt zu ihm stießen, ihrer drei an der Zahl, — denn Eines war von den Athenern genommen worden. Er setzte deßhalb die Fahrt nach Mytilene nicht mehr fort, sondern, nachdem er die Eresier zum Abfall bewogen und bewaffnet hatte, schickte er die Soldaten von seinen Schiffen unter den Befehlen des Eteonikos zu Land an der Küste hin gegen Antissa und Methymne. Er selbst fuhr mit seinen drei Schiffen und den dreien der Chier der Küste entlang, in der Hoffnung, die Methymnäer würden bei ihrem Anblick wieder Muth fassen und bei dem Abfall von Athen beharren. Da ihm aber in Lesbos Alles gegen Wunsch ging, so nahm er seine Soldaten wieder auf die Schiffe und fuhr nach Chios zurück. Auch die Landtruppen von den Schiffen, welche nach dem Hellespont hätten fahren sollen, gingen wieder auseinander, ein Jeder in seine Stadt. Darauf stießen noch sechs von den bundesgenössischen Schiffen der Peloponnesier aus Kenchreä zu denen bei Chios.

Die Athener aber stellten auf Lesbos die alte Ordnung wieder her, gingen dann wieder unter Segel und eroberten Polichna, das Kastell der Klazomenier auf dem Festland. Die Bewohner desselben versetzten sie wieder in die Stadt auf der Insel, ausgenommen die Urheber des Abfalls, welche sich nach Daphnus geflüchtet hatten. So trat denn Klazomenä wieder zu den Athenern über.

24. In demselben Sommer machten die Athener vor Milet,

---

[25]) Neun Schiffe mögen in Mytilene erobert worden sein. VIII, 22 (Kr.).

412 v. Chr. welche mit zwanzig Schiffen bei der Insel Lade vor Anker lagen, eine Landung bei Panormos auf Milesischem Gebiet, tödteten dabei den Chalkideus, den Lakedämonischen Feldherrn, der mit weniger Mannschaft zur Hilfe herbeigeeilt war, und kamen dann am dritten Tage wieder herübergefahren und errichteten ein Siegeszeichen, welches jedoch die Milesier wieder niederrissen, weil es errichtet worden wäre, ohne daß sich jene in Folge eines Siegs im Besitz des Landes befunden hätten. Leon und Diomedon setzten mit ihrer Flotte den Krieg gegen Chios fort, nachdem sie sich mit den Athenischen Schiffen von Lesbos vereinigt hatten. Sie stützten sich dabei auf die Oenussischen Inseln, welche vor Chios liegen, sowie auf ihre Kastelle Sidussa und Pteleon im Erythräischen Gebiet und auf Lesbos selbst. Die Bemannung ihrer Schiffe bestand aus Schwerbewaffneten aus der Dienstrolle, die zwangsmäßig[24]) ausgehoben worden waren. Sie machten Landungen bei Kardamyle und Bolissos, schlugen hier die zu Hilfe geeilten Chier, tödteten deren viele und zerstörten jene Orte. Einen zweiten Sieg gewannen sie darauf bei Phanä und einen dritten bei Leukonion. Nach diesen Niederlagen nahmen die Chier keinen Kampf mehr an, die Athener aber verwüsteten das gut angebaute Land, welches seit den Perserkriegen bis zu jener Zeit Nichts zu leiden gehabt hatte.

Die Chier nämlich waren meinem Urtheil nach außer den Lakedämoniern die Einzigen, welche reich geworden waren und sich doch zugleich gemäßigt und klug benahmen, und in dem Maße, wie der Wohlstand ihres Staates zunahm, gaben sie ihren Verhältnissen schönere Ordnung und größere Sicherheit. Und auch diesen Abfall, wenn sie hierin vielleicht mit zu wenig Rücksicht auf ihre Sicherstellung gehandelt zu haben scheinen sollten, wagten sie gleichwohl nicht früher in's Werk zu setzen, als bis sie auf zahlreiche und starke Bundesgenossen als Theilnehmer des Wagnisses rechnen konnten und schon sahen, daß die Athener nach dem Unglück in Sicilien selbst nicht mehr läugneten, daß es mit ihren Angelegenheiten ganz entschieden sehr schlecht stehe. Wenn sie aber durch die wider alle Berechnung

---

24) Eigentlich zum Schiffsdienst verpflichtet waren nur die aus der untersten Bürgerklasse (Theten).

eintretenden Wechselfälle menschlicher Dinge zu Schaden kamen, so 412 v. Chr.
theilten sie ihren Irrthum doch mit vielen Andern, die ebenso der Ueberzeugung gewesen waren, daß es mit den Athenern bald ganz aus sein werde. Als sie sich nun zur See abgeschlossen und ihr Landgebiet verwüsten sahen, machten Einige von ihnen den Versuch, ihren Staat wieder den Athenern zuzuwenden. Die Behörden merkten dieß wohl, verhielten sich aber ruhig und ließen den Admiral Astyochos mit vier Schiffen, die er bei sich hatte, von Erythrä herbeikommen, und überlegten, wie sie auf die gemäßigtste Weise, entweder durch Wegführung von Geißeln, oder sonst auf eine andere Art, dieß Unternehmen ersticken könnten. Hiemit also ging man dort um.

25. Aus Athen aber gingen zu Ende desselben Sommers tausend Schwerbewaffnete der Athener und tausend fünfhundert von den Argivern — fünfhundert von diesen nämlich, die aus Argos als Leichtbewaffnete gekommen waren, hatten die Athener schwere Rüstung gegeben — und dazu noch tausend Bundesgenossen auf acht und vierzig Fahrzeugen, worunter auch Lastschiffe für die Schwerbewaffneten waren, unter dem Kommando des Phrynichos und Onomakles und Skironidas nach Samos unter Segel, fuhren von dort nach Milet hinüber und schlugen daselbst ein Lager. Die Milesier nun rückten gegen sie aus mit achthundert Schwerbewaffneten aus ihrer eigenen Bürgerschaft, den Peloponnesiern, die mit Chalkideus gekommen waren, und einer Hilfstruppe von Söldnern unter Tissaphernes selbst, der auch seine Reiterei mitgebracht hatte. Diese Macht nun stieß auf die Athener und ihre Bundesgenossen. Die Argiver gingen auf ihrem Flügel zu weit über die Schlachtlinie hinaus, aus Verachtung des Feindes nämlich, da es ja nur gegen Joner gehe, die auch ihrem ungeordneteren Anmarsch nicht Stand halten würden; deßhalb wurden sie von den Milesiern besiegt, und es fielen ihrerseits nahe an dreihundert Mann. Die Athener hingegen hatten zuerst die Peloponnesier besiegt und dann die Barbaren und den übrigen Haufen zurückgeworfen, mit den Milesiern aber wurden sie nicht handgemein, sondern diese hatten sich nach der Flucht der Argiver in ihre Stadt zurückgezogen, als sie den übrigen Theil ihres Heeres besiegt sahen. Die Athener rückten demnach als Sieger dicht vor die Stadt der Milesier und setzten sich hier fest. In dieser Schlacht traf es sich zu-

412 v. Chr. fällig, daß auf beiden Seiten die Joner über die Dorer siegten: die Athener nämlich schlugen die ihnen gegenüberstehenden Peloponnesier, und die Milesier die Argiver. Nachdem nun die Athener ein Siegeszeichen aufgestellt, schickten sie sich an, die Stadt durch eine Mauer zu umschließen, da der Platz die Gestalt einer Halbinsel hatte. Sie glaubten nämlich, wenn sie erst Milet genommen hätten, würde alles Uebrige ihnen leichter zufallen.

26. Da wird ihnen nun schon spät am Abend gemeldet, daß die fünf und fünfzig Schiffe von Sicilien und dem Peloponnes schon in nächster Nähe seien. Unter den Sicilianern nämlich hatte vor Allen der Syrakusaner Hermokrates dahin gewirkt, daß man bis zum gänzlichen Sturz der Atheniſchen Macht vereint gegen sie kämpfen solle, und so schickten die Syrakusaner zwanzig, die Selinuntier zwei Schiffe, und Peloponnesischer Seits kamen die in der Ausrüstung begriffenen Fahrzeuge, welche bereits seefertig waren. Der Lakedämonier Theramenes erhielt den Befehl, beide Geschwader dem Admiral Astyochos zuzuführen. Sie waren nun zuerst nach Leros gesegelt, der Insel vor Milet, und als sie hier hörten, daß die Athener Milet bedrohten, fuhren sie zuerst nach dem Jasischen Meerbusen, um genau zu erfahren, wie es um Milet stehe. Da kam nun Alkibiades zu Pferd nach Teichiussa auf Milesischem Gebiet, denn bei diesem Orte am Meerbusen hatten sie angelegt, um die Nacht da zuzubringen, und von diesem erfuhren sie die näheren Umstände des Gefechts, denn Alkibiades war selber dabei gewesen und hatte auf Seiten der Milesier und des Tissaphernes gekämpft. Zugleich forderte er sie auf, wenn sie nicht wollten, daß Jonien verloren gehe und ihr ganzer Plan zu nichte würde, so sollten sie so rasch als möglich Milet zu Hilfe eilen und nicht ruhig zusehen, daß die Stadt eingeschlossen werde.

27. Sie faßten also den Entschluß, mit dem nächsten Morgen den Milesiern zu Hilfe zu kommen. Phrynichos aber, der Atheniſche Feldherr, als er von Leros aus über die Flotte genaue Nachricht erhalten hatte und seine Mitfeldherrn wünschten, man solle bleiben und eine Seeschlacht entscheiden lassen, erklärte, er auf seine Verantwortung werde das nicht thun, und auch weder ihnen, noch irgend einem Andern die Erlaubniß dazu geben. Denn wo die Möglichkeit vorhanden sei, nachdem man genaue Erkundigungen darüber eingezogen,

mit wie vielen feindlichen Schiffen man es zu thun habe, und auch 412 v. Chr.
wisse, wie viele eigene man ihnen entgegenstellen könne, sich genügend
und in aller Ruhe zu rüsten und den Kampf erst später entscheiden
zu lassen, da werde er niemals aus bloßer Furcht vor dem Vorwurf
schimpflicher Feigheit blindlings Alles auf's Spiel setzen. Es sei
keineswegs schimpflich, wenn Athenische Schiffe sich zurückziehen, wo
es ihr Vortheil gebiete, vielmehr sei es viel schimpflicher, wenn sie
den Kampf annähmen und geschlagen würden, möchten die Verhält-
nisse nun sein, wie sie wollten. Ihre Stadt würde sich dadurch nicht
nur Schimpf und Schande zuziehen, sondern auch in die größte Ge-
fahr gerathen, welcher sie nach den erlittenen Unglücksfällen kaum im
Besitze ganz sicherstellender Rüstung sich freiwillig unterziehen dürfte,
oder doch höchstens im Fall der dringendsten Noth es wagen könnte,
zuerst anzugreifen; wie sollte man also jetzt ohne Drang und Zwang
sich in selbstgewählte Gefahren stürzen? Er befahl daher, so schnell
als möglich die Verwundeten, sowie die Landtruppen und was sie
an Geräthschaften mitgebracht hatten, auf die Schiffe zu nehmen, alle
Beute aus dem feindlichen Land aber zurückzulassen, um so die Schiffe
zu erleichtern und dann nach Samos zu fahren. Dort könne man
sämmtliche Schiffe zusammenziehen und dann bei günstiger Gelegen-
heit zu neuen Angriffen ausfegeln. Mit dieser Ansicht drang er durch
und brachte auch Alles so zur Ausführung; und nicht nur jetzt und
in diesem Falle, sondern auch später und bei allen andern Gelegen-
heiten zeigte sich Phrynichos als ein verständiger Mann. Gegen
Abend also segelten die Athener nach unvollendetem Siege von Mi-
let ab, die Argiver aber fuhren von Samos aus schnell und in schlech-
ter Laune nach Haus zurück.

28. Die Peloponnesier nun brachen mit Sonnenaufgang von
Teichiussa auf und landeten bei Milet. Sie verweilten hier einen
Tag, nahmen am folgenden auch die Chiischen Schiffe zu sich, die
zuerst mit denen des Chalkideus verfolgt worden waren, und wollten
dann wieder nach Teichiussa zurückfahren, um das Gepäck und die
Geräthschaften[25]) wieder einzunehmen, welche sie dort gelandet hat-

[25]) Die man vor dem Kampfe zur Erleichterung der Schiffe an's Land brachte. Vergl. VIII, 27. 43.

412 v. Chr. ten. Als sie hier angekommen waren, erschien Tissaphernes mit dem Landheere und überredete sie, gegen Jasos zu segeln, wo sein Feind Amorges sich hielt. Sie griffen also Jasos ganz plötzlich an, und da man dort nichts Anderes vermuthet hatte, als daß die Schiffe den Athenern gehörten, so wurde die Stadt genommen, wobei sich die Syrakusaner das größte Lob errangen. Den Amorges, der ein unächter Sohn des Pissuthnes und vom König abgefallen war, fingen die Peloponnesier lebendig und lieferten ihn dem Thissaphernes aus, damit er ihn, wenn er wolle, dem Könige zuschicke, wie dieser ihm befohlen. Jasos plünderten sie, und das Heer fand dort sehr reiche Beute, denn der Ort war schon von alter Zeit her reich. Die Hilfstruppen des Amorges zogen sie zu sich herüber, ohne ihnen etwas zu Leide zu thun, und nahmen sie in ihre Reihen auf, da sie meist vom Peloponnes her waren. Das Städtchen und sämmtliche Gefangene, Sklaven wie Freie, überließen sie dem Tissaphernes, und empfingen von ihm, wie ausgemacht war, einen Dareiken-Stater [26]) für den Kopf. Danach zogen sie sich auf Milet zurück, und da die Lakedämonier ihnen den Pedaritos, des Leon Sohn, als Befehlshaber für Chios zugesandt hatten, so schickten sie denselben mit dem Hilfsvolk des Amorges zu Land bis Erythrä, und über Milet selbst setzten sie den Philippos. — So ging der Sommer zu Ende.

29. Im folgenden Winter kam Tissaphernes, nachdem er Jasos zu einem festen Posten gemacht hatte, nach Milet und zahlte, wie er zu Lakedämon versprochen hatte, sämmtlichen Schiffen den monatlichen Sold aus, eine attische Drachme auf den Mann; für später aber wollte er nur drei Obolen geben, bis er erst beim König angefragt hätte. Würde der zustimmen, so wolle er ihnen die Drachme ganz zahlen. Dem widersprach aber Hermokrates, der Syrakusanische Feldherr — Theramenes nämlich war nicht als Befehlshaber der Flotte da, sondern nur mitgekommen, um die Schiffe dem Astyochos zu übergeben, und zeigte sich in Betreff des Soldes nachgiebig — und so kamen sie denn doch überein, daß auf jeden Mann mehr als drei Obolen gezahlt werden sollten. Auf je fünf Schiffe gab

[26]) Persische Goldmünze, von Darius Hystaspes geprägt, Darius d'or, gleich 20 attischen Drachmen = 4 Thlr. 14 g. Gr.

nämlich Tissaphernes drei Talente monatlich, und so auch im Verhältniß den übrigen Schiffen, um welche jene Zahl überstiegen v. Chr. wurde.

30. In demselben Winter stießen zu den Athenern auf Samos noch andere fünf und dreißig Schiffe von Haus unter den Feldherrn Charminos, Strombichides und Euktemon. Danach zogen sie auch die Schiffe von Chios und sämmtliche übrigen an sich und wollten dann unter sich loosen, um mit einem Theil der Flotte Milet anzugreifen und gegen Chios sowohl Schiffe, als auch die Landtruppen zu schicken. Und also thaten sie auch: Strombichides nämlich und Onomakles und Euktemon, mit dreißig Schiffen und einem Theil der für Milet bestimmten tausend Schwerbewaffneten auf Transportschiffen, erloosten für sich Chios und gingen dahin unter Segel, die Andern[27]) blieben mit vier und siebzig Schiffen bei Samos zurück, kreuzten in jenen Gewässern mit überlegener Macht und versuchten Angriffe auf Milet.

31. Astyochos aber, welcher sich damals auf Chios befand, um des zu befürchtenden Verrathes wegen Geißeln auszuheben, hielt damit inne, als er hörte, daß die Schiffe unter Theramenes angekommen seien und es jetzt besser um ihre Bundesgenossenschaft stehe, nahm die zehn Peloponnesischen und zehn Chiische Schiffe und machte einen Angriff auf Pteleon. Er konnte jedoch diesen Platz nicht nehmen und segelte dann an der Küste hin gegen Klazomenä. Hier befahl er, die athenisch gesinnte Partei solle sich weiter landeinwärts in Daphnus ansiedeln und die Andern sollten zu ihm übergehen. Auch Tamos, der Unterstatthalter in Jonien, rieth ihnen dazu. Da jene aber kein Gehör gaben, so machte er einen Angriff auf die Stadt, die keine Mauern hatte, konnte sie aber nicht nehmen, und so segelte er selbst bei starkem Winde gegen Phokäa und Kyme, die andern Schiffe aber gingen bei den kleinen Inseln vor Anker, welche vor Klazomenä liegen, Marathussa, Pele und Drymussa. Hier blieben sie der Stürme wegen acht Tage liegen, und was die Klazomenier an Hab und Gut hieher in Sicherheit gebracht hatten, das raubten sie theils und zehr-

27) Charminos, Phrynichos, Skironides. Denn Thrasyllos VIII, 17. 19 war wohl schon wieder heimgekehret, wie Leon und Diomedon, VIII, 54 (Haacke).

412 v. Chr. ten es auf, theils luden sie's auf ihre Schiffe und fuhren dann nach Phokäa [28]) und Kyme zum Astyochos.

32. Während dieser sich hier aufhielt, kamen Gesandte von den Lesbiern, die wieder von den Athenern abfallen wollten [29]), und ihn selbst zwar wußten sie zu gewinnen, aber die Korinther und die andern Bundesgenossen waren dazu unlustig wegen der früheren Schlappe, und so lichtete er die Anker und steuerte gen Chios. Die Schiffe wurden unterwegs durch Stürme verschlagen, und erst später kamen sie bei Chios zusammen, das eine daher, das andere dorther. Darauf setzte auch Pedaritos, der eben damals zu Land von Milet aus in Erythrä angekommen war, mit seinem Heere nach Chios über. Er hatte nämlich auch gegen fünfhundert Mann mit schwerer Rüstung bei sich, welche von den fünf Schiffen unter Chalkideus übrig waren. Da nun wieder einige Lesbier Anträge wegen ihres Abfalls machten, so that Astyochos dem Pedaritos und den Chiern den Vorschlag, sie sollten mit den Schiffen hinfahren und den Abfall von Lesbos bewirken. Denn entweder würden sie so ihre Bundesgenossen vermehren, oder doch den Athenern, selbst wenn sie ihren Zweck nicht erreichten, Schaden thun. Die Chier aber gaben kein Gehör und auch Pedaritos sagte, er könne ihm die Chiischen Schiffe nicht überlassen.

33. So nahm also Astyochos die fünf Korinthischen Schiffe und dazu ein sechstes aus Megara und ein Hermionisches zu den Lakonischen, die er selbst mitgebracht hatte, und fuhr nach Milet ab, um daselbst das Flottenkommando zu übernehmen, indem er gegen die Chier viele Drohungen ausstieß, daß er ihnen gewiß nicht helfen werde, wenn sie ihn einmal brauchten. Beim Vorgebirge Korykos auf dem Gebiet von Erythrä ging er an's Land, um da die Nacht zuzubringen. Die Athener von Samos aber, welche auf der Fahrt gegen Chios begriffen waren, gingen mit ihrer Macht auf der andern Seite vor Anker, so daß nur der Berg zwischen ihnen lag. Sie merkten aber gegenseitig Nichts von einander. Als nun bei Anbruch der Nacht von Pedaritos ein Schreiben kam, daß kriegsgefangene erythräische Männer von Samos nach Erythrä zurückgekommen seien, von den

[28]) Das von Athen abgefallen war (Kr.).

[29]) Schon früher abgefallen waren Methymne und Mytilene, VIII, 22, und Eresos 23, aber wieder unterjocht worden (Poppo).

Athenern zu dem Zweck abgeschickt, ihnen ihre Vaterstadt durch Ver- 412 v. Chr.
rath in die Hände zu liefern, so ging Astyochos sogleich wieder unter Segel nach Erythrä, und es fehlte nur wenig, so wäre er auf die Athener gestoßen. Es kam nun auch Pedaritos von Chios zu ihm herüber gefahren, und sie untersuchten die Sache wegen des angeblichen Verraths, fanden aber, daß die Männer das Alles nur zum listigen Vorwand genommen hatten, um nur von Samos wegzukommen, und so sprachen sie dieselben von dem Verdacht frei und fuhren wieder ab, der Eine nach Chios zurück, der Andere nach Milet, wie er beabsichtigt hatte.

34. Unterdessen war auch die Macht der Athener, als sie mit ihren Schiffen um Korykos herumfuhren, bei Arginos auf drei Kriegsschiffe der Chier gestoßen, und gaben denselben Jagd, sobald sie ihrer ansichtig wurden. Es brach aber ein gewaltiger Sturm los, und die Fahrzeuge der Chier entkamen mit knapper Noth in den Hafen, von denen der Athener aber wurden drei, welche am weitesten vorgegangen waren, arg mitgenommen und bei der Stadt der Chier an die Küste geschleudert, ihre Mannschaft theils gefangen, theils getödtet; die übrigen flüchteten sich in den Hafen Phoinikus am Fuß des Mimasgebirges. Von da fuhren sie dann nach Lesbos, wo sie vor Anker gingen und sich zur Belagerung anschickten.

35. Vom Peloponnes ging in demselben Winter der Lakedämonier Hippokrates mit zehn Thurischen [30]) Schiffen, welche Dorieus, des Diagoras' Sohn, selbdritt befehligte, dazu einem Lakonischen und einem Syrakusanischen in See und fuhr nach Knidos. Dieser Staat war aber auf Anstiften des Tissaphernes bereits abgefallen. Als die in Milet die Ankunft jener erfuhren, befahlen sie ihnen, mit der Hälfte der Schiffe Knidos zu bewachen, mit den übrigen aber, die bei Triopion Stellung hatten, die von Aegypten ansegelnden Lastschiffe [31]) zu kapern. Dieß Triopion ist nämlich ein Vorgebirg auf dem Küstengebiet von Knidos mit einem Tempel des Apollo. Die Athener aber erhielten davon Kundschaft, kamen von Samos herbeigefahren und nahmen die bei Triopion auflauernden sechs Schiffe

30) Athens Anhänger waren, Olymp. 92, 1, aus Thuria vertrieben, nach Plutarch Leben der 10 Redner und Lysias (Kr.).

31) Die wohl mit Getreide für die Athener befrachtet waren (Kr.).

412 v. Chr. weg, deren Mannschaft die Fahrzeuge im Stich gelassen hatte. Darauf segelten sie gegen Knidos, machten einen Angriff auf die Stadt, die keine Befestigungswerke hatte, und hätten sie um ein Kleines genommen. Am folgenden Tag griffen sie von Neuem an, jene aber hatten sich über Nacht besser geschützt, und auch die flüchtige Mannschaft der Schiffe von Triopion hatte sich in die Stadt geworfen, und so konnten die Athener ihnen nicht mehr so leicht etwas anhaben. Sie ließen also von der Stadt ab, verwüsteten das Gebiet der Knidier und segelten nach Samos zurück.

36. Als um dieselbe Zeit Astyochos zur Flotte nach Milet gekommen war, hatten die Peloponnesier in ihrem Lager noch Alles in Fülle. Denn es wurde ihnen genügender Sold ausgezahlt und die Soldaten zehrten auch noch von der in Jasos gemachten reichen Beute, und auch die Milesier lieferten die Kriegsbedürfnisse bereitwilligst. Gleichwohl schien den Peloponnesiern der von Chalkideus mit dem Tissaphernes abgeschlossene erste Vertrag mangelhaft und nicht sehr zu ihrem Vortheil zu sein, und sie schloßen deßhalb, während Theramenes noch anwesend war, einen neuen ab; — derselbe lautete also:

37. „Vertrag der Lakedämonier und ihrer Bundesgenossen mit dem König Dareios und den Söhnen des Königs [32]) und Tissaphernes, daß Friede und Freundschaft gehalten werde unter diesen Bedingungen:

„Alles Land und alle Städte, welche dem König Dareios gehören, oder seinem Vater oder seinen Vorfahren gehörten, gegen die dürfen weder die Lakedämonier, noch die Bundesgenossen der Lakedämonier in kriegerischer oder sonst schlimmer Absicht ausziehen, und auch Abgaben dürfen weder die Lakedämonier, noch die Bundesgenossen der Lakedämonier aus diesen Städten eintreiben. Auch dürfen weder Dareios, noch die, über welche er als König herrscht, gegen die Lakedämonier oder deren Bundesgenossen, in kriegerischer oder sonst schlimmer Absicht ausziehen. Wenn aber die Lakedämonier oder ihre Bundesgenossen, den König um etwas angehen, oder der König die Lakedämonier oder ihre Bundesgenossen, so soll das zu thun statt-

32) Die Söhne hielt man ohne ausdrückliche Erwähnung nicht für mitverpflichtet. (Arnold.)

haft sein, worin sie gütlich übereinkommen. Den Krieg gegen die Athener und deren Bundesgenossen sollen beide gemeinsam führen; wenn sie aber Frieden schließen, so sollen beide denselben gemeinsam schließen. Für alle Truppen aber, welche auf des Königs Einladung in dessen Gebiet sind, soll der König die Kosten tragen. Wenn aber einer der Staaten, welche mit dem König Verträge geschlossen haben, das Land des Königs angreifen sollte, so sollen die Andern es hindern und dem König nach Kräften beistehen; und wenn Einer von denen im Gebiet des Königs, oder über welche der König Oberherr ist, das Land der Lakedämonier oder ihrer Bundesgenossen angreifen sollte, so soll der König es hindern und jenen nach Kräften beistehen." 412 v. Chr.

38. Nach dem Abschluß dieses Vertrags übergab Theramenes dem Astyochos die Schiffe, bestieg selbst einen Schnellsegler, der in See ging, und ist seitdem spurlos verschwunden [33]). Die Athener von Lesbos aber waren unterdeß bereits mit ihrer Macht nach Chios übergeschifft, hatten zu Land und zu Wasser die Obmacht und befestigten Delphinion, einen Platz, der von der Landseite ohnedieß schon fest war und Häfen hatte und von der Stadt der Chier nicht weit ablag. Die Chier aber, die schon in vielen früheren Gefechten sehr empfindlich geschlagen worden waren und auch sonst unter sich nicht in der besten Eintracht lebten, sondern von gegenseitigem Argwohn erfüllt waren, da schon Tydeus und Jon und die Männer ihrer Partei wegen Atheniſcher Gesinnung von Pedaritos waren hingerichtet worden, und die übrige Bürgerschaft nur durch Zwang im Gehorsam gegen die Oligarchen erhalten werden konnte, legten die Hände in den Schooß, und unter diesen Umständen schienen sie weder sich selbst, noch auch die Hilfstruppen unter Pedaritos stark genug, um den Kampf zu wagen. Sie schickten indeß nach Milet und ließen den Astyochos bitten, ihnen zu Hilfe zu kommen. Da dieser aber kein Gehör gab, so schrieb Pedaritos seinetwegen nach Lakedämon, daß er seine Pflicht nicht thue. Bei Chios nun stand es mit den Athenern also; ihre Schiffe von Samos aber machten unterdessen Versuche gegen die in Milet; da diese aber nicht zum Kampf gegen sie ausfuhren, so kehrten sie wieder nach Samos zurück und hielten sich ruhig.

---

33) Umgekommen, man weiß nicht wie (Kr.).

412 v. Chr. 39. Vom Peloponnes fuhren in demselben Winter auch die sieben und zwanzig Schiffe ab, welche durch Vermittelung des Kalligeitos aus Megara und des Kyzikeners Timagoras von den Lakedämoniern für Tissaphernes ausgerüstet worden waren, und segelten zur Zeit der Sonnenwende gegen Jonien. Als Befehlshaber fuhr mit der Spartiate Antisthenes. Zugleich schickten die Lakedämonier auch eilf spartanische Männer als Rathgeber mit für Astyochos. Deren Einer war Lochas, des Arkesilaos Sohn. Diesen war befohlen, wenn sie nach Milet gekommen wären, sowohl im Uebrigen dafür Sorge zu tragen, auf welche Art Alles auf's Beste einzurichten wäre, und eben dieselben Schiffe, oder auch mehr oder weniger nach dem Hellespont zu Pharnabazes zu schicken, wenn sie es für gut fänden, und den Klearchos, des Rhamphias Sohn, der mit ihnen abfuhr, über diese Schiffe zu setzen; den Astyochos aber solle man, wenn es den Eilfmännern so gut schiene, des Kommando's über die Flotte entheben und an seiner Statt den Antisthenes einsetzen. Denn in Folge der Briefe des Pedaritos hatten sie gegen jenen Verdacht geschöpft. Diese Schiffe nun segelten von Malea aus über die hohe See und landeten bei Melos. Hier trafen sie auf zehn Athenische Schiffe und nahmen deren drei ohne die Mannschaft und verbrannten sie. Danach nun fürchteten sie, daß die von Melos entkommenen Schiffe der Athener denen in Samos ihre Fahrt melden würden, wie denn das auch wirklich geschah, und deßhalb fielen sie ab gegen Kreta zu und machten einen Umweg und landeten bei Kaunos in Asien. Daselbst hielten sie sich für sicher und schickten Botschaft zu der Flotte bei Milet, daß man sie mit Geleit abhole.

40. Die Chier aber und Pedaritos schickten um dieselbe Zeit, obgleich Astyochos sich so unwillig zeigte, trotzdem Boten an ihn und verlangten, er solle ihnen in ihrer Einschließung mit sämmtlichen Schiffen zu Hilfe kommen und nicht unthätig zusehen, wie die größte der bundesgenössischen Städte in Jonien vom Meere abgeschnitten und zu Lande durch Raub und Plünderung geschädigt würde. Die Sklaven der Chier nämlich, die dort in sehr großer Zahl und nach Lakedämon vielleicht in der größten Zahl vorhanden sind und zugleich wegen ihrer Menge für alle Vergehungen sehr streng bestraft werden, waren größtentheils allsogleich zu den Athenern übergelaufen, als de-

ren Macht sich in einer starken Verschanzung festgesetzt hatte, und da 412
sie die Landesgelegenheit sehr gut kannten, so fügten sie den Chiern v. Chr.
den größten Schaden zu. Dem Astyochos also ließen die Chier sagen, er müsse ihnen zu Hilfe kommen, so lange noch Hoffnung und die Möglichkeit vorhanden sei, die Athener an der Befestigung von Delphinion, die noch nicht vollendet war, zu hindern, und während die Feinde auch mit den größeren Schanzen um ihr Feld- und Schiffslager noch nicht fertig geworden wären. Astyochos nun, obgleich er wegen seiner damaligen Drohung eigentlich nicht sehr willig war, schickte sich doch an, ihnen zu Hilfe zu kommen, weil er auch die Bundesgenossen dafür gestimmt sah.

41. Jetzt kam aber die Botschaft von Kaunos an, daß die sieben und zwanzig Schiffe und seine Lakedämonischen Rathgeber angekommen seien, und da er der Ansicht war, daß Alles zurückstehen müsse gegen die Gelegenheit, so viele Schiffe zur Befestigung ihrer Herrschaft in jenen Gewässern zu vereinigen, und gegen die Pflicht, den Lakedämoniern, die doch zu seiner Beaufsichtigung gekommen waren, sicheres Geleit zu geben, so gab er den Plan wegen Chios alsogleich auf und segelte ab gen Kaunos. Im Vorbeifahren ging er bei dem Meropischen Kos[34]) an's Land und plünderte die Stadt, welche keine Mauern hatte und durch das gewaltigste Erdbeben seit Menschengedenken in Trümmer gefallen war, da die Bewohner sich in die Berge geflüchtet hatten. Auch weiter über das Land hin ließ er streifen und Beute machen, wobei er nur die Freien verschonte, die er wieder frei gab. Von Kos kam er noch zur Nachtzeit nach Knidos, ließ sich aber durch die Bitten der Einwohner bewegen, seine Mannschaft nicht an's Land gehen zu lassen, sondern sofort gegen die zwanzig Atheniſchen Schiffe loszugehen, mit welchen Charminos, einer der Feldherrn von Samos, jene sieben und zwanzig vom Peloponnes angesegelten Fahrzeuge beobachtete, die eben auch Astyochos aufsuchte. Sie hatten nämlich in Samos von Melos her Botschaft erhalten, daß jene anfegelten, und Charminos hatte die Bewachung der Gegend von Syme und Chalke und Rhodos und Lykien übernommen, denn er wußte bereits, daß jene schon in Kaunos waren.

---

[34]) Meropisch steht überflüssig; es gibt nur ein Kos.

412 v. Chr. 42. Astyochos segelte also, wie er war, gegen Syme, bevor noch seine Ankunft verrathen würde, um vielleicht die Schiffe auf hoher See zu überraschen. Aber Regen und Nebel verursachten, daß seine Schiffe in der Dunkelheit den Weg verloren und in Unordnung geriethen. Bei Sonnenaufgang war daher sein Geschwader zerstreut, und als ein Theil desselben, der linke Flügel nämlich, den Athenern in Sicht kam, während der andere noch in der Nähe der Insel herumirrte, so fuhren Charminos und die Athener rasch auf dieselben los, jedoch nicht mit all ihren zwanzig Schiffen, da sie glaubten, es seien jene die Schiffe von Kaunos, denen sie auflauerten. Und gleich im ersten Anlauf versenkten sie drei derselben und beschädigten andere sehr stark, so daß sie also soweit siegreich waren, bis ganz unerwartet auch die größere Zahl der Schiffe erschien und sie von allen Seiten eingeschlossen waren. Nun wendeten sie sich zur Flucht und verloren dabei sechs Schiffe; mit den übrigen entkamen sie nach der Insel Teutlussa, und von da nach Halikarnaß. Die Peloponnesier liefen dann in Knidos ein, wo sie sich mit den sieben und zwanzig Schiffen aus Kaunos vereinigten, segelten mit allen zusammen aus und errichteten ein Siegeszeichen auf Syme, worauf sie wieder bei Knidos vor Anker gingen.

43. Die Athener nun in Samos, als sie von dem Seegefecht Nachricht erhielten, fuhren mit sämmtlichen Schiffen gegen Syme aus, machten aber keinen Angriff auf die Flotte in Knidos, wie auch diese nicht auf sie, sondern nahmen nur das Schiffsgeräthe[35]) auf Syme weg, machten einen Angriff auf Bryma am Festland und segelten dann wieder nach Samos zurück.

Sämmtliche Peloponnesische Schiffe vor Knidos setzten sich jetzt wieder in guten Stand, wo Ausbesserung nöthig geworden war, und die Eilfmänner der Lakedämonier verhandelten unterdessen mit Tissaphernes, — denn dieser war angekommen — sowohl über das bereits Geschehene, falls ihnen etwas nicht gefiel, als auch über die weitere Kriegführung, auf welche Weise nämlich dieselbe für beide Theile auf's Beste und Vortheilhafteste eingerichtet werden könnte. Vor Allen war es Lichas, der das Geschehene scharf in's Auge faßte und

[35]) Vergl. VIII, 28 und Anm. 15.

auch erklärte, daß keiner der beiden Verträge, weder der des Chalkideus, noch der des Theramenes, auf eine ihrer Ehre entsprechende Weise abgefaßt sei; vielmehr sei es sehr bedenklich, wenn der König den Anspruch erhebe, auch jetzt noch über all das Land zu herrschen, über welches er und seine Vorfahren früher einmal geherrscht hätten. Denn darin liege, daß auch sämmtliche Inseln und Thessalien und die Lokrer und das Land bis zu den Böotern hin [36]) wiederum der Knechtschaft verfallen sollten, und auf diese Weise würden die Lakedämonier den Hellenen, anstatt der Freiheit, die Medische Herrschaft bringen. Er verlangte demnach, daß andere verbesserte Verträge abgeschlossen, oder wenigstens die bestehenden außer Kraft gesetzt würden; und auch eines Unterhaltes auf solche Bedingungen hin bedürften sie durchaus nicht. Tissaphernes aber ward darüber unwillig und reiste erzürnt ab, ohne daß es zu einer Vereinbarung gekommen wäre. 412 v. Chr.

44. Die Peloponnesier faßten nun den Plan, gegen Rhodos zu segeln, denn die mächtigsten Männer daselbst luden sie ein zu kommen, und sie hofften, diese Insel ihrem Bunde zu gewinnen, die sowohl an Menge der Seeleute, als an Landmacht nicht schwach war, und glaubten dann in ihrer Bundesgenossenschaft selbst stark genug zu sein, um den Tissaphernes nicht mehr angehen zu müssen, daß er den Unterhalt für ihre Flotte bestreite. Sie segelten also sofort in demselben Winter von Knidos ab und landeten zuerst mit vier und neunzig Schiffen bei Kameiros auf Rhodos. Hierüber gerieth das Volk daselbst in großen Schrecken, denn sie hatten um die Verhandlungen Nichts gewußt, und Alles floh, zumal auch die Stadt unbefestigt war. Darauf beriefen die Lakedämonier diese, sowie die Bürger der beiden Städte Lindos und Jalysos zusammen und überredeten die Rhodier, von den Athenern abzufallen. Und so trat Rhodos zu den Peloponnesiern über. Um dieselbe Zeit segelten auch die Athener, die von der Sache Wind bekommen hatten, mit ihren Schiffen von Samos ab, um jenen noch zuvorzukommen; sie erschienen auch auf hohem Meer, waren aber um wenige Zeit zu spät gekommen und schifften sogleich wieder nach Chalke und von da nach Samos zurück und setzten darauf den Kampf fort, indem sie von Chalke und Kos

[36]) Böotien eingeschlossen.

412 v. Chr. und Samos aus Angriffe auf Rhodos machten. Die Peloponnesier aber erhoben von den Rhodiern an Beisteuer gegen zwei und dreißig Talente und blieben daselbst achtzig Tage ruhig liegen, nachdem sie ihre Schiffe an's Land gezogen hatten.

45. In derselben Zeit aber und auch schon bevor sie gegen Rhodos aufgebrochen waren, geschah das Folgende. Alkibiades war nach dem Tode des Chalkideus und der Schlacht bei Milet den Peloponnesiern verdächtig geworden, und als von ihnen aus Lakedämon ein Brief an den Astyochos kam, daß man ihn tödten solle — er war nämlich auch mit Agis verfeindet und schien überhaupt unzuverlässig — so entfloh er zuerst aus Furcht heimlich zu Tissaphernes, und wirkte dann bei demselben nach Kräften zum Schaden der Peloponnesier, indem er ihm alle jene Maßregeln an die Hand gab, wie er ihn denn auch veranlaßte, den Sold zu beschneiden, so daß, anstatt einer attischen Drachme, nur drei Obolen[37]), und die nicht einmal immer, gegeben wurden. Hiebei rieth er dem Tissaphernes, jenen zu sagen, daß ja auch die Athener, die doch schon seit längerer Zeit im Seewesen Erfahrung hätten, ihrer Schiffsmannschaft nur drei Obolen gäben, und zwar nicht sowohl aus Geldmangel, als vielmehr, damit diese im Ueberfluß nicht übermüthig würden und entweder ihre Körperkraft schwächten, indem sie das Geld auf Dinge verwendeten, welche Krankheit zur Folge haben, oder von ihren Schiffen entliefen, ohne sich aus dem pfandweise zurückgehaltenen Guthaben an ihrer Löhnung viel zu machen. Auch lehrte er ihn, die Schiffshauptleute und die Feldherrn der einzelnen Städte durch Geld zu bestechen, so, daß sich ihm diese in der That hierin gefügig zeigten, nur die Syrakusaner nicht. Denn von diesen that Hermokrates, ihr Feldherr, im Namen der ganzen Bundesgenossenschaft Einspruch. Auch wies er auf eigene Hand im Namen des Tissaphernes diejenigen Staaten zurück, welche Geldunterstützung verlangten, indem er die Chier schalt, sie seien unverschämte Leute, daß sie, die Reichsten unter allen Hellenen und doch nur durch Hilfe Anderer gerettet, jetzt verlangten, daß die Andern nicht nur ihr Leben, sondern auch ihr Geld in die Schanze schlagen sollten um ihrer Freiheit willen. Und den andern

37) Vergl. VIII, 29.

Städten sagte er, sie thäten Unrecht, wenn sie vor ihrem Abfall den Athenern Abgaben gezahlt hätten und jetzt nicht eben so viel, oder noch mehr, zu ihrem eigenen Besten beisteuern wollten. Tissaphernes, sagte er, müsse jetzt aus eigenem Säckel Krieg führen, und es sei deßhalb sehr begreiflich, daß er spare; wenn aber erst die Verpflegungsgelder vom Könige angekommen wären, so werde er ihnen den Sold schon ohne Abzug auszahlen und auch den einzelnen Staaten alle Unterstützung gewähren, die füglich erwartet werden könne. 412 v. Chr.

46. Dem Tissaphernes redete er zu, er solle sich doch nicht allzusehr beeilen, den Krieg zur Entscheidung zu bringen, und nicht durch Herbeirufung einer Phönikischen Flotte, welche er ausrüsten ließ, oder durch Soldzahlungen an noch mehr Hellenen einer und derselben Hellenischen Macht die Obmacht zu Land und zu Wasser absichtlich in die Hände spielen; er möge vielmehr zwischen beiden Parteien die Herrschaft gleich getheilt sein lassen; denn so habe der König immer die Möglichkeit, wenn der eine Theil ihm lästig werde, den andern gegen jenen aufzuhetzen. Würde aber die Herrschaft zu Land und zu Wasser in Einer Hand vereinigt, so werde er in Verlegenheit sein, mit wessen Mithilfe er die Herrschenden bezwingen könne; er müßte denn mit großen Kosten und unter großen Gefahren selber auftreten und wieder einmal einen Entscheidungskampf wagen wollen. Viel einfacher sei es, mit einem geringen Theil desselben Aufwandes und zugleich mit vollkommener eigener Sicherheit die Hellenen sich unter einander aufreiben zu lassen. Vortheilhafter für den König sei es aber, wenn die Athener Theilhaber an seiner Herrschaft würden; denn sie strebten weniger nach Eroberung des festen Landes, und der ausgesprochene Zweck und die Art ihrer Kriegführung stimmten besser zum Vortheil der Perser. Denn sie gingen darauf aus, sich selbst einen Theil der Inseln zu unterwerfen und damit zugleich auch dem Tissaphernes diejenigen Hellenen, welche in des Königs Gebiet wohnten; jene aber seien im Gegentheil als Befreier gekommen, und es habe doch keine Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Lakedämonier jetzt Hellenen von der Herrschaft der Athener, die doch auch Hellenen seien, befreien, und nicht auch von der der Barbaren freimachen, wenn nicht gar einmal deren ganze Macht vernichten wollten. Er rieth ihm also für's Erste, beide Theile sich schwächen zu lassen und beide mög-

412 v. Chr. lichst zu verkürzen, bis er schließlich auch die Peloponnesier selbst wieder heimschicken könne. Und in der That stimmte dieß Alles zu den Absichten des Tissaphernes, sofern wenigstens aus dem wirklich Geschehenen darauf zu schließen ist. Er glaubte deßhalb auch, daß Alkibiades in diesen Dingen ihm den besten Rath ertheilt habe, und im Vertrauen auf ihn lieferte er den Peloponnesiern die Verpflegung nur kärglich und ließ es nicht nur nicht zu einer Seeschlacht kommen, sondern schadete ihnen auch dadurch, daß er fälschlich vorgab, die Phönikischen Schiffe würden kommen, und sie würden so mit überlegener Macht kämpfen. Auf diese Weise benahm er der peloponnesischen Seemacht, die bereits einen so großen Aufschwung genommen hatte, die Möglichkeit, sich auf's Glänzendste zu entwickeln, und auch im Uebrigen war seine lässige Theilnahme am Kriege viel zu auffallend, als daß es nicht hätte bemerkt werden sollen.

47. Solcherlei Rathschläge gab Alkibiades, nicht nur, weil er sie dem Tissaphernes und dem Könige, bei denen er sich aufhielt, am vortheilhaftesten erachtete, sondern auch, weil er damit zugleich sich selbst die Rückkehr in's Vaterland anzubahnen dachte, denn er wußte wohl, daß er einmal durch Ueberredung seine Rückkehr werde durchsetzen können, wenn er jetzt Athen vor dem gänzlichen Sturze bewahre. Die Möglichkeit zu dieser Ueberredung glaubte er aber vorzugsweise in einem freundlichen Verhältnisse zu Tissaphernes zu besitzen, wie sich dieß denn auch wirklich so gezeigt hat. Denn als die Athener auf Samos hörten, daß er bei jenem so viel vermöge, und zugleich auch Alkibiades selbst mit den angesehensten Männern unter ihnen Unterhandlungen anknüpfte und sie ersuchte, bei den Vornehmsten und Mächtigsten seiner zu gedenken, daß er zum Zweck der Einsetzung einer oligarchischen Regierungsform, keineswegs aber um die schlechte Pöbelherrschaft zu stützen, die ihn selbst aus der Stadt vertrieben habe, nach Athen zurückkehren und mit ihnen an der Regierung Theil nehmen wolle, wofür er ihnen die Freundschaft des Tissaphernes mitbringe, so begannen theils auf diese Anträge hin, noch mehr aber aus eigener Bewegung, die Schiffsherrn und Vornehmsten der Athener auf Samos am Sturz der Demokratie zu arbeiten.

48. Zuerst wurde die Sache beim Heere selbst in Anregung gebracht, und später pflanzte sich die Bewegung von hier nach der

Stadt über. Auch gingen Einige von Samos zum Alkibiades hinüber und hatten Unterredungen mit ihm, und da er sich anheischig machte, ihnen zuerst den Tissaphernes und dann den König selbst zu Freunden zu machen, wenn sie die Demokratie unter sich nicht länger mehr bestehen ließen, — denn so werde der König mehr Vertrauen gewinnen, — so faßten die Vornehmen große Hoffnungen, nicht nur, daß die Leitung der Geschäfte ihnen zufallen würde, die ja auch die meisten Lasten zu tragen hätten, sondern daß sie auch ihre Feinde zu Boden drücken könnten. Nach Samos zurückgekehrt, veranlaßten sie eine Verschwörung unter den ihnen befreundeten Männern und erklärten auch vor der Menge ganz öffentlich, daß der König ihnen Freund werden und Hilfsgelder zahlen wolle, wenn Alkibiades zurückkehrte und die Demokratie ein Ende nähme. 412 v. Chr.

Der große Haufe nun, wenn er auch im ersten Augenblick diese Pläne in gehässigem Lichte sah, gab sich doch zur Ruhe wegen der verlockenden Aussicht auf den königlichen Sold; die Beförderer der Oligarchie aber, nachdem sie der Menge Mittheilung gemacht, beriethen die Anträge des Alkibiades nochmals unter sich und mit dem weiteren Kreis ihrer Parteigenossen. Allen Uebrigen nun erschienen dieselben leicht ausführbar und zuverlässig, dem Phrynichos aber, ihrem Feldherrn, wollten sie keineswegs gefallen. Er meinte vielmehr, dem Alkibiades läge, wie dieß denn auch wirklich der Fall war, genau so wenig an der Aristokratie, wie an der Demokratie, und er denke überhaupt auf nichts Anderes, als wie er die jetzt bestehende Ordnung des Staates umstürzen möchte, um sich dann von seinen Genossen zurückrufen zu lassen; sie aber müßten vor Allem grade darauf am Meisten schauen, daß keine Revolution stattfände; auch liege es keineswegs im Interesse des Königs, jetzt, wo die Peloponnesier zur See sich den Athenern gewachsen zeigten und zugleich auf seinem Landgebiet viele Städte, und zwar nicht die unbedeutendsten, in ihrer Gewalt hätten, sich auf die Seite der Athener zu schlagen, denen er mißtraue, und sich so in eine schlechte Lage zu bringen, während es doch ganz bei ihm stehe, die Peloponnesier, von denen er nie etwas Schlimmes befahren, sich zu Freunden zu machen. Was aber die verbündeten Städte betreffe, denen sie oligarchische Regierungsformen versprechen wollten, weil auch sie selbst die Demokratie aufzuheben

412 v. Chr. gedächten, so wisse er recht wohl, daß deßhalb weder die bereits Abgefallenen eher zu ihnen zurücktreten, noch auch die jetzt noch bei ihnen aushielten, um so zuverlässiger sein würden. Denn diese würden doch wohl nicht die Knechtschaft, ob nun unter einem oligarchischen, oder einem demokratischen Staate, der Freiheit vorziehen, möchten sie derselben nun unter der einen oder der andern Regierungsform theilhaftig werden. Auch würden sie wohl nicht glauben, daß die sogenannten Trefflichen und Guten [38]) ihnen weniger würden zu schaffen machen, als die Volkspartei, da jene doch nur dem Volke gegenüber die Vermittler und Lehrmeister zu allem Schlechten abgäben, woraus sie selbst den größeren Nutzen zögen. Stünde es bei jenen, so würden höchst wahrscheinlich die Hinrichtungen unter ihnen ohne gerechten Richterspruch und noch viel gewaltsamer stattfinden, während jetzt das Volk ihre Zuflucht sei und jene zur Mäßigung zwinge. Und daß bei den einzelnen Staaten wirklich diese Ueberzeugung herrsche, das wisse er ganz genau, zumal sie auch durch die Thatsachen gewitzigt seien, weßhalb er sich denn auch unter den gegenwärtigen Umständen mit den Vorschlägen des Alkibiades durchaus nicht befreunden könne.

49. Die versammelten Theilnehmer der Verschwörung gingen jedoch, ihrer früheren Ansicht entsprechend, auf die Vorschläge des Alkibiades ein und trafen Anstalt, den Peisandros und Andere als Gesandte nach Athen zu schicken, um dort die Rückkehr des Alkibiades und den Sturz der Demokratie zu betreiben und zwischen Tissaphernes und den Athenern Freundschaft zu stiften.

50. Als nun Phrynichos erfahren hatte, daß wegen der Rückberufung des Alkibiades Anträge gestellt und das Volk dieselben genehmigen würde, so fürchtete er, jener möge, wenn er wirklich zurückgekehrt sei, ihm, weil er gegen seine Anträge den Widerpart gehalten, als seinem Gegner, Verderben zu bereiten suchen, weßhalb er sich zu folgender List wendete. Er schickte heimlich zum Astyochos, dem Lakedämonischen Flotten-Admiral, der damals noch bei Milet lag, und schrieb ihm, daß Alkibiades der Sache der Peloponnesier großen Schaden thue, indem er den Tissaphernes mit den Athenern zu befreunden suche; und auch alles Uebrige theilte er ihm in seinem Briefe

38) Die Optimaten, Aristokraten.

genau mit. Ihm selbst, meinte er, müsse man es wohl verzeihen, 412 v. Chr.
wenn er einen ihm feindlich gesinnten Mann auch zum Nachtheil sei-
ner eigenen Vaterstadt in Schaden zu bringen suche. Astyochos aber
hatte keineswegs im Plan, am Alkibiades seine Rache auszulassen,
zumal er ihn auch nicht mehr so im Bereich seiner Macht hatte, son-
dern er reiste zu ihm und dem Tissaphernes nach Magnesia, theilte
ihnen das aus Samos Geschriebene mit und ward so zum Verräther,
und gab sich, wie man sagt, durch Geld bestochen, in die Pflicht des
Tissaphernes, um sowohl in diesem Fall, als auch im Uebrigen mit
ihm gemeinsame Sache zu machen, wie er sich denn auch aus eben
diesem Grunde gelegentlich des Soldabzugs nur sehr schwach wider-
setzt hatte. Alkibiades aber schickte sogleich eine Anklage gegen den
Phrynichos an die Behörden in Samos, enthüllte, was er gethan, und
verlangte seinen Tod. Phrynichos gerieth hierüber in die größte Be-
stürzung, da er durch diese Anzeige in die äußerste Gefahr kam, und
schickte sogleich eine zweite Botschaft an den Astyochos, indem er ihn
tadelte, daß die erste nicht mit der gehörigen Sorgfalt geheim gehal-
ten worden sei. Dazu schrieb er, daß er jetzt bereit sei, die ganze
Macht der Athener auf Samos ihm in die Hände zu liefern, so daß
er sie vernichten könne, indem er im Einzelnen angab, wie die Sache
in's Werk zu setzen sei, da Samos unbefestigt war. Und ihm selber
dürfe es keinen Tadel zuziehen, wenn er jetzt, um sein Leben aus der
Gefahr zu retten, lieber dieß und alles Andere thue, als von den Hän-
den seiner erbittertsten Feinde den Tod zu leiden. Astyochos aber
theilte auch dieß dem Alkibiades mit.

51. Als aber Phrynichos noch vorher Wind bekam, daß jener
sein Verderben bereite, und daß jeden Augenblick ein Schreiben des
Alkibiades über diese Dinge einlaufen könne, so kam er ihm selbst
zuvor und zeigte dem Heere an, daß die Feinde im Begriffe seien, einen
Angriff auf ihr Lager zu machen, weil Samos unbefestigt und auch
nicht sämmtliche Schiffe gegenwärtig seien; er habe darüber ganz
genaue Kundschaft, und man müsse Samos so rasch als möglich be-
festigen und auch alles Uebrige der Sicherheit gemäß vorkehren. Er
war nämlich Feldherr und bevollmächtigt, dieß zu thun. Man begann
demnach die Befestigung, und aus diesem Anlaß kam Samos um so
rascher zu festen Werken, die es ohnedieß hatte erhalten sollen. Der

412 v. Chr. Brief des Alkibiades kam denn auch bald an und meldete, das Heer sei von Phrynichos verrathen, und die Feinde würden es überfallen. Weil man aber von der Zuverlässigkeit des Alkibiades eine schlechte Meinung hatte, so glaubte man, daß er, in Kenntniß vom Plan der Feinde, aus Feindschaft gegen den Phrynichos, diesem ein Einverständniß mit dem Feinde fälschlich zur Last lege, und so hatte dieser keinen Schaden davon, vielmehr gereichte die Meldung des Alkibiades seiner Aussage zur Bestätigung.

52. Danach bearbeitete Alkibiades den Tissaphernes und suchte ihn zu überreden, daß er den Athenern Freund werde. Dieser fürchtete zwar die Peloponnesier, weil sie mit einer zahlreicheren Flotte in der Nähe waren, als die Athener, hätte aber doch gern dem Alkibiades gefolgt, wenn es nur irgend möglich war, besonders, seitdem er sich in Knidos von der üblen Stimmung der Peloponnesier wegen des Vertrages des Theramenes überzeugt hatte — denn dieß Alles war schon früher geschehen, als um die Zeit, wo die Peloponnesier bereits auf Rhodos standen — und damals in Knidos hatte er auch die frühere Angabe des Alkibiades, daß die Lakedämonier an der Befreiung aller Städte arbeiteten, aus dem Mund des Lichas bewahrheitet gefunden, der es für unerträglich erklärte, wenn es im Vertrag heiße, daß der König über die Städte herrschen solle, welche er selbst oder seine Vorfahren einmal beherrscht hätten. Alkibiades nun, da der Kampf um so wichtige Dinge ging, strengte allen Eifer an, um im Dienste des Tissaphernes auf denselben Einfluß zu üben.

53. Die Athenischen Gesandten, welche von Samos aus mit Peisandros abgesendet worden, waren unterdessen in Athen angekommen und hielten Reden vor dem Volke, indem sie unter vielen andern Unterstützungsgründen hauptsächlich betonten, daß es bei ihnen stünde, den König als Bundesgenossen zu gewinnen und der Peloponnesier Herr zu werden, wenn sie den Alkibiades zurückberiefen und die demokratische Regierung abändern wollten. Dem widersprachen aber viele Andere im Namen der Volksherrschaft, und auch die Feinde des Alkibiades erhoben ein Geschrei, wie gefährlich es wäre, wenn dieser Mensch die Verfassung vergewaltigen und so seine Rückkehr durchsetzen sollte; dazu erklärten auch die vom Geschlechte des Eumolpos und

Kerykx[39]) im Namen der Mysterien, derentwegen er ja auch verbannt worden war, feierlichst, und beschworen das Volk bei allen Göttern, jenen nicht zurückzurufen. Gegen diesen zahlreichen Widerspruch und das Zetergeschrei trat aber Peisandros auf und nahm Jeden der Widersprechenden bei Seite und fragte ihn, ob er denn noch Hoffnung habe, daß die Stadt sich retten könne, während die Peloponnesier eine nicht geringere Schiffszahl, als sie selbst, kampfbereit in See hätten und mehr verbündete Staaten, und der König und Tissaphernes ihnen auch noch Hilfsgelder zahlten, während ihre eigenen Kassen leer seien? Die einzige Hoffnung sei, den König als Bundesgenossen zu gewinnen. Wenn ihm nun die Gefragten Recht geben mußten, so sagte er ihnen ganz unverblümt: „Nun, das durchzusetzen ist uns aber nicht möglich, wenn wir nicht eine gemäßigtere Verfassung annehmen und die Staatsämter wenigeren Männern in die Hände geben, damit der König Vertrauen zu uns gewinne; und unter den obwaltenden Umständen berathen wir nicht sowohl über die Verfassungsform, als vielmehr über die Rettung des Staates — später können wir ja die Sache wieder abändern, wenn uns Eins oder das Andere daran nicht gefällt — und den Alkibiades müssen wir zurückrufen, denn der ist von Allen, die jetzt leben, ganz allein im Stande, die Sache für uns durchzusetzen." 412 v. Chr.

54. Das Volk nun hörte Anfangs diese Anträge auf oligarchische Verfassung sehr unwillig an; aber von Peisandros auf einleuchtende Weise belehrt, daß kein anderer Weg zur Rettung vorhanden sei, fügte es sich schließlich, theils aus Furcht, theils in der Hoffnung, daß doch wieder einmal ein Umschwung eintreten werde. Sie beschlossen demnach: Peisandros und zehn Andere mit ihm sollten abreisen und mit Tissaphernes und Alkibiades die Unterhandlungen anknüpfen, wie sie es eben für's Beste hielten. Da aber Peisandros auch den Phrynichos in ein schlechtes Licht gestellt hatte, so enthob das Volk zugleich auch diesen und seinen Mitfeldherrn Skironides des Kommando's und schickte an ihrer Statt den Diomedon und Leon als Führer zu der Flotte. Den Phrynichos hatte nämlich Peisandros verläumdet, Jasos und den Amorges verrathen zu haben[40]); denn er

[39]) In deren Familie der Priesterdienst erblich war.

[40]) Weil er ihnen nicht zu Hilfe gekommen war (Kr.).

412 v. Chr. war überzeugt, daß derselbe sich bei den Unterhandlungen mit Alkibiades gewiß nicht gefügig zeigen werde. Auch besuchte Peisandros sämmtliche geheime Klubs[41]), welche früher in der Stadt zu dem Zwecke bestanden, um auf Rechtssachen und die Aemterwahlen Einfluß zu üben, und forderte sie auf, ihre Kräfte zu vereinen und gemeinsam den Sturz der Volksregierung herbeizuführen. Auch im Uebrigen traf er zu diesen Zwecken alle Vorkehrungen, so daß sofort zur That geschritten werden konnte, und trat dann mit den zehn Männern die Seereise zum Tissaphernes an.

55. Leon aber und Diomedon, welche zur Athenischen Flotte abgegangen waren, unternahmen noch in demselben Winter einen Angriff auf Rhodos. Die Schiffe der Peloponnesier trafen sie auf's Land gezogen, machten deßhalb selbst eine Landung, schlugen die zur Abwehr herbeigeeilten Rhodier in einem Gefecht und zogen dann wieder nach Chalke zurück, um lieber von hier aus, als von Kos, den Krieg weiter zu führen. Die Ueberwachung war ihnen nämlich von hier aus viel leichter, für den Fall, daß die Peloponnesische Flotte irgend wohin in See gehen sollte.

Es kam aber nach Rhodos auch der Lakonier Xenophantidas, von Pedaritos aus Chios hergesandt, mit der Botschaft, daß die Belagerungsmauer der Athener schon vollendet und Chios gänzlich verloren sei, wenn sie nicht mit allen Schiffen zu Hilfe kämen. Diese faßten nun den Entschluß zur Hilfeleistung. Indessen machte Pedaritos selbst mit den mitgebrachten Hilfstruppen und der gesammten Macht der Chier einen Angriff auf den Wall, den die Athener um ihre Schiffe gezogen, und nahm einen Theil desselben und bemächtigte sich auch einiger an's Land gezogenen Schiffe. Als aber die Athener

41) Geheime Verbindungen, Klubs; — Freimaurer? (Kr.). — „Die Vornehmen griffen zu dem Mittel, welches ihnen am nächsten lag. Gesellige Verbindungen oder Hetärien wurden zu politischen Klubs erweitert, mit der Bestimmung, daß sich die Theilnehmer gegenseitig bei Wahlen und Prozessen unterstützen sollten. Bald bildeten diese Klubs eben so viele Cliquen gegen einander und suchten einander den Rang abzulaufen; dann wieder vereinigte sich die eine und andere, um eine dritte zu stürzen, oder irgend eine Maßregel zum eigenen Vortheil durchzusetzen. So lag in den Hetärien damals das bewegende Element des öffentlichen Lebens." (Droysen.) — Man vergleiche den strengen Tadel des Thukydides gegen solche Sonderbündeleien. III, 82." (Arnold.)

verstärkt herbeieilten und zuerst die Chier zurückgedrängt hatten, wur- 411
den dann auch die Truppen des Pedaritos besiegt, und er selbst sammt v.
vielen Chiern kam dabei um, und auch viele Waffen wurden erbeutet.

56. Seitdem wurden die Chier zu Land und zu Wasser noch enger eingeschlossen, als früher, und die Hungersnoth war daselbst sehr drückend. —

Die Gesandten der Athener mit Peisandros waren indeß zu Tissaphernes gekommen und unterhandelten wegen eines Vertrags. Alkibiades nun, da er der Zustimmung von Seiten des Tissaphernes nicht recht sicher war, weil dieser die Peloponnesier doch mehr fürchtete und auch jetzt noch lieber beide Theile schwächen wollte, — wie er ja auch von jenem selbst belehrt worden war — nahm seine Zuflucht zu folgender Auskunft. Er veranlaßte den Tissaphernes, so große Forderungen an die Athener zu stellen, daß der Vertrag nicht zu Stande kommen konnte. Es scheint mir aber, daß eben dieß auch in der Absicht des Tissaphernes gelegen habe, und zwar eben wegen jener Furcht. Alkibiades aber, als er sah, daß jener ohnehin keine Lust nach einem Vertrag habe, wollte doch nicht den Athenern gegenüber so dastehen, als ob er ihn nicht überreden könne, sondern gab der Sache das Ansehen, als ob Tissaphernes bereits gewonnen sei und zu den Athenern übertreten wolle, diese aber nicht genügende Zugeständnisse machten. Indem er nämlich im Namen des anwesenden Tissaphernes sprach, steigerte er die Anforderungen der Art, daß die Athener, obgleich sie auf viele seiner Forderungen eingingen, dennoch selber die Schuld zu tragen schienen. Er und Tissaphernes verlangten nämlich, daß ganz Jonien abgetreten würde, und dann wieder die nahe liegenden Inseln und Anderes, und als die Athener sich dem nicht widersetzten, zuletzt bei der dritten Zusammenkunft, aus Furcht, es möchte seine gänzliche Einflußlosigkeit an den Tag kommen, stellte er die Forderung, dem König sei die Befugniß zuzugestehen, eine Flotte zu bauen und mit jeder beliebigen Schiffszahl alle Küsten ihres eigenen Gebietes zu befahren. Damit aber war es aus: die Athener erklärten das für unmöglich und glaubten sich von Alkibiades hinter's Licht geführt; und so reisten sie erzürnt ab und fuhren nach Samos zurück.

57. Tissaphernes aber erschien sogleich danach und noch in

412 v. Chr. demselben Winter zu Kaunos, in der Absicht, die Peloponnesier wieder nach Milet zu bringen und nach Abschließung eines neuen Vertrags, so günstig er ihn eben erlangen könne, ihnen wieder die Verpflegung zu liefern, damit er sich nicht ganz und gar mit ihnen verfeinde. Er fürchtete nämlich, daß sie wegen Mangels an Unterhalt für so viele Schiffe sich genöthigt sehen könnten, den Athenern eine Seeschlacht zu liefern, und dabei geschlagen würden, oder daß die Mannschaft ihre Schiffe im Stiche lassen, und die Athener so ihren Zweck ohne sein Zuthun erreichen würden. Am allermeisten aber fürchtete er, sie möchten, um Lebensunterhalt zu finden, das Festland plündern. In Berechnung und Voraussicht aller dieser Dinge, und wie es denn überhaupt seine Absicht war, unter den Hellenen ein Gleichgewicht der Macht herzustellen, ließ er die Peloponnesier zu sich einladen, gewährte ihnen die Verpflegung und schloß mit ihnen den folgenden dritten Vertrag ab:

58. „Im dreißigsten Jahre der königlichen Regierung des Dareios, als zu Lakedämon Alexippidas Ephore war, ist in der Ebene des Flusses Mäander zwischen den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen einerseits und Tissaphernes, Hieramenes [42]) und den Söhnen des Pharnakes andrerseits, in Sachen des Königs, der Lakedämonier und ihrer Bundesgenossen der folgende Vertrag geschlossen worden:"

„Alles Land des Königs, soweit es in Asien liegt, soll ihm verbleiben, und über sein eigenes Land soll der König verfügen nach Gutdünken. Die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen sollen nicht in irgend welcher feindlichen Absicht gegen das Land des Königs ziehen, noch auch der König gegen das Land der Lakedämonier oder ihrer Bundesgenossen in irgend einer feindlichen Absicht. Wenn aber von den Lakedämoniern oder ihren Bundesgenossen Einer in feindlicher Absicht gegen das Land des Königs ziehen sollte, so sollen die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen es hindern; und wenn Einer aus dem Lande des Königs in feindlicher Absicht gegen die Lakedämonier oder ihre Bundesgenossen ausziehen sollte, so soll der König

42) Nur noch von Xenophon, Hellen. Gesch. II, 1, 9, erwähnt; hier wohl nur genannt, weil er Gemahl der Schwester des Dareios war. (Arnold.)

es hindern. Den jetzt gegenwärtigen Schiffen soll Tissaphernes dem Vertrage gemäß die Verpflegung liefern, bis die Schiffe des Königs kommen werden. Den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen soll es, wenn die Schiffe des Königs angekommen sind, freistehen, ihre Schiffe, wenn sie wollen, in eigene Verpflegung zu nehmen. Wenn sie aber von Tissaphernes die Verpflegung nehmen wollen, so soll Tissaphernes sie liefern, und die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen sollen dann nach Beendigung des Krieges dem Tissaphernes das Geld zurückzahlen, soviel sie erhalten haben. Wenn aber die Schiffe des Königs [43]) gekommen sind, so sollen die Schiffe der Lakedämonier und ihrer Bundesgenossen und die des Königs den Krieg gemeinsam führen, so wie es dem Tissaphernes und den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen gut dünken wird; und wollen sie mit den Athenern Frieden schließen, so soll dieß unter den gleichen Bedingungen geschehen." 412 v. Chr.

59. Unter diesen Bedingungen wurde der Vertrag abgeschlossen, und darnach traf Tissaphernes Anstalten, sowohl um die Phönikischen Schiffe herbeizuholen, wie verabredet war, als auch sonst seinen Versprechungen nachzukommen; wenigstens betrieb er absichtlich diese Anstalten vor Aller Augen.

60. Als dieser Winter bereits zu Ende ging, nahmen die Böoter durch Verrath die Stadt Oropos, wo die Athener eine Besatzung liegen hatten. Es hatten dabei Männer aus den Eretriensern und den Oropiern selber mitgewirkt, welche auf den Abfall Euböa's hinarbeiteten. Denn da jener Platz sehr nah bei Eretria lag, so war es nicht zu verhindern, daß die Athener, so lange sie im Besitz desselben waren, sowohl Eretria wie dem übrigen Euböa großen Schaden zufügten. Einmal im Besitz von Oropos, schickten die Eretrienser sogleich nach Rhodos, um die Peloponnesier nach Euböa zu rufen. Diese aber hatten mehr im Plan, dem bedrängten Chios zu Hülfe zu kommen, stachen mit allen Schiffen in See und fuhren von Rhodos ab. Auf der Höhe von Triopion angelangt, bekamen sie die Athenischen Schiffe auf hohem Meer in Sicht, die von Chalke her anfegelten, und da kein Theil Miene zum Angriff machte, so kamen

43) Die phönikischen.

412 v. Chr. die Athener nach Samos, die Peloponnesier nach Milet, und diese sahen nun ein, daß es nicht möglich wäre, Chios zu Hülfe zu kommen, ohne vorher eine Seeschlacht zu liefern.

So ging dieser Winter zu Ende, und damit das zwanzigste Jahr dieses Krieges, den Thukydides beschrieben hat.

411 v. Chr. 61. Im folgenden Sommer, sogleich mit Frühlings-Anfang, wurde der Spartiate Derkylidas mit geringer Macht zu Lande nach dem Hellespont geschickt[44]), um den Abfall von Abydos zu bewirken. Die Einwohner dieser Stadt sind ein Pflanzvolk der Milesier. Und gleichzeitig sahen sich die Chier, während Astyochos unschlüssig war, ob er ihnen zu Hülfe kommen solle, durch die Noth der Belagerung gezwungen, eine Seeschlacht zu wagen. Sie hatten nämlich, während Astyochos noch in Rhodos stand, von Milet her den Leon, einen Spartiaten, der mit dem Antisthenes als Schiffssoldat gekommen war, nach des Pedaritos Tod zum Anführer erhalten und mit ihm zwölf Schiffe, welche grade vor Milet die Wache hatten. Darunter waren fünf Thurische, vier Syrakusanische ein Anaïtisches, ein Milesisches und Eines gehörte dem Leon selbst. Die Chier fielen mit gesammter Macht aus, besetzten einen festen Punkt, und gingen gleichzeitig mit sechsunddreißig Schiffen den zweiunddreißig athenischen entgegen und lieferten ihnen eine Seeschlacht. Der Kampf war sehr erbittert, und die Chier und ihre Bundesgenossen zogen sich erst spät am Abend nach ihrer Stadt zurück, ohne im Nachtheil gewesen zu sein.

62. Danach, sogleich als Derkylidas von Milet her zu Lande erschienen war, fiel Abydos am Hellespont zu Derkylidas und Pharnabazos ab, und zwei Tage später auch Lampsakos. Als Strombichides dieß erfuhr, eilte er von Chios mit vierundzwanzig athenischen Schiffen rasch herbei, unter denen auch Lastschiffe waren, welche Schwerbewaffnete führten, und da die Lampsakener gegen ihn auszogen, besiegte er sie im Gefecht und nahm das unbefestigte Lampsakos im ersten Anlauf. Bewegliche Habe und Sklaven nahm er als Beute mit, die Freien aber setzte er wieder in ihre Häuser und zog dann ab gegen Abydos. Da diese Stadt sich aber weder ergab, noch er sie

[44]) Von Milet aus. Vergl. später.

trotz wiederholter Angriffe nehmen konnte, so fuhr er nach der Küste 411
gegenüber von Abydos, legte eine Besatzung nach Sestos, der Stadt v. Chr.
auf dem Chersonnes, welche früher die Meder in Besitz gehabt, und
machte dieselbe zum Beobachtungsplatz für den ganzen Hellespont.

63. Durch diesen Zwischenfall wurden aber die Chier und die in Milet wieder mehr Meister in ihren Gewässern, und Astyochos, als er die Nachricht von der Seeschlacht und von der Abfahrt der Schiffe unter Strombichides erhielt, faßte jetzt Muth. Er fuhr also mit zwei Fahrzeugen nach Chios, vereinigte hier alle Schiffe und machte mit denselben einen Angriff auf Samos. Weil aber die Athener gegen einander selbst Argwohn hatten, so gingen sie ihm mit ihren Schiffen nicht entgegen, und so fuhr er wieder nach Milet zurück.

Um dieselbe Zeit nämlich und noch früher wurde die Athenische Demokratie aufgehoben. Denn nachdem die Gesandten mit Peisandros vom Tissaphernes nach Samos zurückgekommen waren, faßten sie im Heerlager selbst die Zügel fester in die Hand, da sogar die Samier, obgleich sie zum Sturze ihrer eigenen Oligarchie einen Aufstand erregt hatten, die Vornehmen und Mächtigen unter den Athenern aufforderten, mit ihnen die Einführung einer Oligarchie zu versuchen; und auch unter sich selbst beschlossen die Athener auf Samos, welche hierin gemeinsame Sache gemacht hatten, den Alkibiades, da er nicht mitthun wolle, aus dem Spiel zu lassen — zumal er auch nicht der rechte Mann schien, um unter die Oligarchen aufgenommen zu werden — und nur für sich selbst, weil sie bereits das Gefahrvolle gewagt, zuzusehen, auf welche Art die Leitung der Dinge ihren Händen nicht entschlüpfen könne, und zugleich wollten sie den Krieg kräftig fortführen und dazu aus eigenen Mitteln Geld und was sonst nöthig würde, eifrig beisteuern, da sie von jetzt an auch nicht mehr für Andere, sondern nur für sich selbst Mühe und Beschwerden auf sich nähmen.

64. Nachdem sie sich auf diese Weise in ihren Plänen bestärkt hatten, schickten sie sofort den Peisandros und die Hälfte der Gesandten nach Hause, um dort die Sache in's Werk zu setzen, und trugen denselben zugleich auf, unterwegs in allen unterthänigen Städten, bei denen sie anlanden würden, oligarchische Verfassung

411 v. Chr. einzuführen; die andere Hälfte verschickten sie nach den andern unterthänigen Plätzen, den Einen hierhin, den Andern dorthin; und den Diotrephes, der vor Chios stand, jetzt aber zum Befehlshaber an den Thrakischen Gränzen ernannt worden war, schickten sie dorthin zur Uebernahme des Kommando's. Als dieser nach Thasos kam, hob er daselbst die Demokratie auf. Aber ungefähr im zweiten Monat, nachdem er sie wieder verlassen, befestigten die Thasier ihre Stadt, da sie jetzt einer aristokratischen Regierung im Bund mit den Athenern nicht mehr bedurften, vielmehr jeden Tag ihre Befreiung durch die Lakedämonier erwarten konnten. Es waren nämlich einige ihrer durch die Athener verbannten Mitbürger zu den Peloponnesiern geflohen, und diese in Verbindung mit ihren Angehörigen in der Stadt arbeiteten kräftigst dahin, eine Flotte vor Thasos zu bringen und den Abfall der Insel zu bewirken. Diesen war nun grade das, was sie wünschten, zu Theil geworden, daß nämlich ihr Staat ohne Gefahr für sie selbst in die rechte Verfassung gesetzt und die Herrschaft der Volkspartei, die sich ihnen widersetzt haben würde, gebrochen worden war. Bei Thasos also hatten die Athener, welche die Oligarchie einführten, grade den entgegengesetzten Erfolg, und wie mir scheint, auch bei vielen andern Unterthanen. Denn als die Städte eine verständigere und gemäßigte Regierungsform und Freiheit der Bewegung erhalten hatten, strebten sie sofort nach entschiedener Unabhängkeit, weit entfernt, die verdächtige, von den Athenern gebotene freie Verfassung vorzuziehen.

65. Die mit Peisandros Abgesandten schifften indeß an der Küste hin und hoben, wie beschlossen war, in den einzelnen Städten die Volksregierung auf und nahmen aus einigen derselben auch Schwerbewaffnete zu ihrer Unterstützung mit nach Athen. Hier fanden sie bereits das Meiste durch ihre Genossen vorgearbeitet. Es hatten nämlich Einige der Jüngeren sich verbunden und den Androkles, einen Hauptanführer der Volkspartei, heimlich getödtet, der auch des Alkibiades Verbannung hauptsächlich durchgesetzt hatte, und zwar hatten sie grade ihn um so eher aus dem Wege geräumt, weil bei ihm zweierlei zusammentraf: einmal, weil er Demagoge war, und dann weil sie damit dem Alkibiades einen Gefallen zu thun glaubten, der zurückkehren und ihnen die Freundschaft des Tissaphernes mitbringen

sollte. Auf dieselbe Weise schafften sie auch einige Andere heimlich bei Seite, die ihnen im Wege standen. Oeffentlich aber hatten sie den Antrag vorbereitet, daß außer denen, die am Kriegsdienste Theil nähmen, sonst Niemand mehr Sold erhalten[45]), und daß nicht mehr als fünftausend Bürger an der Verwaltung Theil haben sollten, und zwar die, welche im Stande wären, durch Besitz und Kriegsdienst dem Staate am meisten zu nützen. 411 v. Chr.

66. Dieß war aber nur ein Deckmantel gegenüber der Menge, da ja doch nur eben diejenigen die Stadtregierung erhalten sollten, welche die Verfassung umzustürzen wünschten. Gleichwohl wurde das Volk, sowie auch der durch's Bohnenloos erwählte Rath[46]), immer noch versammelt. Es kam jedoch nicht nur Nichts zur Berathung, außer was den Verschwörern gefiel, sondern auch die auftretenden Redner gehörten nur dieser Partei an, und es war bereits vorher abgekartet, was sie vorbringen sollten. Von den Andern aber widersprach bereits Niemand mehr, weil Jeder sich fürchtete, da er sah, wie groß die Macht der Verschworenen sei. Wenn aber ja Einer zu widersprechen wagte, so wurde er sofort auf geschickte Weise aus dem Wege geräumt, und den Thätern wurde weder nachgespürt, noch auch fand Bestrafung Statt, wenn gegen Einen Verdacht vorlag, und das Volk verhielt sich so ruhig und war so eingeschüchtert, daß man es schon für Gewinn hielt, nur an der eigenen Person keine Gewalt zu erleiden, wenn man auch schweigen mußte. Da sie die Zahl der Verschworenen überdieß noch für viel größer hielten, als sie wirklich war, so hatten sie um so mehr den Muth verloren. Auch war man bei der Größe der Stadt und wegen gegenseitiger Unbekanntschaft nicht im Stande, der Verschwörung genau auf den Grund zu kommen, und eben deßhalb war es auch unmöglich, seine Besorg-

---

45) Der Zweck war, die Armen durch Entziehung der Besoldungen von den Staatsgeschäften und Gerichten zu entfernen (Kr.).

46) Der Rath oder Senat der 500. Bei der Wahl wurden die Namen der wahlfähigen (über 30 Jahre alten) Bürger abgelesen und gleichzeitig bei jedem Namen ein Griff in einen Topf gethan, der mit weißen und schwarzen Bohnen gefüllt war. Eine weiße machte zum Rathsherrn. — Bei Xenophon, Denkwürdigkeiten des Sokrates, I, 2, 9, sagt dieser: Nur Narren können die Wahl der Staatsbehörden einer Bohne anvertrauen; für einen durch's Bohnenloos gewählten Steuermann würde sich Jeder bedanken.

411 v. Chr. nisse vor einem Andern auszuschütten, um sich dann der Angriffe gemeinsam zu erwehren, denn entweder wäre man mit seiner Mittheilung an einen Unbekannten gerathen, oder, wenn auch an einen Bekannten, doch vielleicht an einen Unzuverlässigen. Denn Alle von der Volkspartei behandelten sich gegenseitig mit dem größten Argwohn, als ob Jeder an dem betheiligt sein könne, was im Plan war. Und in der That gab es auch viele Leute darunter, von denen Niemand je vermuthet hätte, daß sie zur Oligarchie übergehen würden. Und gerade solche erregten unter der Menge das größte gegenseitige Mißtrauen und verhalfen den Oligarchen am meisten zu ihrer Sicherheit, indem sie das gegenseitige Mißtrauen in der Volkspartei unüberwindlich machten.

67. Während die Dinge nun so standen, kam Peisandros mit seinen Genossen an und legte sogleich Hand an das, was noch zu thun übrig war. Zuerst versammelten sie das Volk und stellten den Antrag, zehn Männer mit unumschränkter Vollmacht zum Entwurf einer neuen Verfassung zu wählen; diese sollten an einem bestimmten Tag ihre Vorschläge vor das Volk bringen, auf welche Weise der Staat am besten verwaltet werden könne. Danach, als der angesagte Tag gekommen war, beriefen sie die Volksversammlung in den beschränkten Raum [47]) nach Kolonos — welches ein Heiligthum des Poseidon ist, außerhalb der Stadt und etwa zehn Stadien entfernt — und jene zehn Männer wußten da vor allen Dingen vorzuschlagen, daß es jedem Athener erlaubt sein solle, jeden beliebigen Antrag zu stellen, und für den Fall, daß Einer einen Redner wegen gesetzwidriger Vorschläge anklagen, oder ihn auf irgend eine andere Art zu Schaden bringen sollte, setzten sie schwere Strafen fest. Darauf wurde dann sogleich ganz unverblümt gesagt, daß keine Behörde nach der alten Verfassung mehr zu amtiren oder Gehalt zu beziehen habe, und daß fünf Männer als Vorsitzer zu wählen seien; die sollten wieder hundert Männer wählen, und von diesen Hundert Jeder sich drei Andere beigesellen. Diese, also zusammen vierhundert, sollten vom Rathhaus Besitz ergreifen und mit unumschränkter Vollmacht nach

47) So faßt die Stelle auch Kr. — Damit nicht Alle genügend Platz fänden, Mancher wieder davonginge.

bester Einsicht regieren und die fünftausend versammeln, wann es 411 v.
ihnen gut dünke. Chr.

68. Diesen Antrag brachte Peisandros selbst ein, und auch im Uebrigen zeigte er sich ganz offen als den eifrigsten Mitwirker am Sturz der Demokratie. Wer aber die ganze Sache so eingefädelt und geleitet hatte, daß sie soweit gedieh, und schon seit langer Zeit darauf hingearbeitet hatte, das war Antiphon, ein Mann, der unter den Athenern seiner Zeit an Tüchtigkeit Keinem nachstand, von der stärksten Einsicht und ausgezeichneter Beredtsamkeit. Vor dem Volke zwar pflegte er nicht aufzutreten, noch auch ließ er sich sonst freiwillig in Rechtshändel ein, aber das Volk betrachtete ihn wegen des Rufes seiner Redegewalt mit Mißtrauen; wer aber eine Rechtssache vor Gericht oder vor der Volksversammlung hatte, dem konnte er besser als irgend Einer rathen und nützen. Auch hat er für sich selbst, als später die Vierhundert durch eine Gegenrevolution gestürzt und von der Volkspartei verfolgt worden, und er selber beschuldigt wurde, zu deren Einsetzung mitgewirkt zu haben, in eben diesem Prozeß unter Allen bis auf meine Zeit die beste Vertheidigungsrede gegen eine Anklage auf Hinrichtung gehalten[47*]). Aber auch Phrynichos zeigte sich auf eine vor Allen hervorragende Weise sehr eifrig wirksam für die Oligarchie, aus Furcht vor Alkibiades nämlich und weil er wußte, daß diesem bekannt sei, was er von Samos aus mit Astyochos verhandelt hatte, und weil er glaubte, daß derselbe aller Wahrscheinlichkeit nach unter einer oligarchischen Regierungsform nicht zurückkehren könne; und nachdem er einmal dafür eingestanden war, zeigte er sich auch sonst in diesem gefahrvollen Unternehmen als der Zuverlässigste. Auch Theramenes, Sohn des Hagnon, war einer der Ersten, welche am Sturz der Demokratie arbeiteten, ein Mann, der weder an Beredtsamkeit, noch an Einsicht unbedeutend war. So ist es also erklärlich, daß dieß Unternehmen trotz seiner Größe glücklichen Erfolg hatte, da es von vielen und einsichtsvollen Männern in's Werk gesetzt wurde. Denn es war eine schwere Sache, dem Volke der Athener seine Freiheit zu nehmen, da es dieselbe seit Vertreibung der Tyrannen schon nah an hundert Jahre besaß und nicht nur Nichts von

47*) Aber doch zum Tode verurtheilt. Plutarch, Leben der zehn Redner. Markellinos.

411 v. Chr. Gehorchen wußte, sondern sogar über die Hälfte jener Zeit selbst über Andere zu herrschen gewohnt war.

69. Als nun in der Volksversammlung sich kein Widerspruch erhob, vielmehr die Anträge durchgingen und die Versammlung sich danach auflöste, so führte man sofort die Vierhundert auf folgende Weise in das Rathhaus ein. Ein Theil der Athener war beständig als Besatzung auf den Mauern und ein anderer unter den Waffen in Ordnung aufgestellt, der Feinde in Dekeleia wegen. An jenem Tage nun ließ man diejenigen, welche um den Plan Nichts wußten, wie gewöhnlich ausziehen, den Mitverschworenen aber wurde angesagt, sich ohne alles Aufsehen nicht auf den Waffenplätzen selbst, sondern in einiger Entfernung davon aufzustellen und abzuwarten, ob sich Widerstand gegen das Unternommene zeige, in diesem Falle aber die Waffen zu ergreifen und Gewalt mit Gewalt abzuwehren. Es waren aber auch dreihundert Mann von Andros, Teos und Karystos und Einige von den Aeginetischen Pflanzbürgern, welche die Athener dorthin versetzt hatten, zu eben diesem Zwecke bewaffnet gekommen, denen gleichfalls jener Befehl gegeben wurde. Als diese nun auf die angegebene Weise aufgestellt waren, kamen die Vierhundert, Jeder mit einem versteckten Dolche, und mit ihnen die hundert und zwanzig Jünglinge[48]), deren sie sich bedienten, wenn es irgendwo der Gewalt bedurfte, traten in das Rathhaus, wo die durch das Bohnenloos gewählten Rathsherren waren, und sagten ihnen, sie sollten ihren Gehalt nehmen und fortgehen. Sie hatten ihnen nämlich ihren ganzen Sold auch für die noch übrige Zeit[49]) mitgebracht und gaben ihnen denselben beim Hinausgehen auf die Hand.

70. Da nun so der Rath ohne Einspruch zu erheben sich davondrückte und auch die andern Bürger sich nicht rührten, sondern ganz ruhig verhielten, so loosten die Vierhundert, nachdem sie das Rathhaus in Besitz genommen, aus ihrer Mitte die Prytanen aus

---

[48]) Im Text steht noch Hellenische Jünglinge, wohl später zugesetzt, damit man nicht an die skythischen Bogenschützen, eine Art Gensdarmerie denke. (Wasse.)

[49]) Für die verflossene Zeit (Portus). — Für den Rest des Jahres, meint Böckh, Staatshaush. d. Ath. I, S. 327. Aber wozu die unnöthige Ausgabe? fragt Kr. — vielleicht, um sie etwas besserer Laune zu machen. — Kr. versteht den rückständigen Sold.

und traten, nach Verrichtung der üblichen Gebete und Opfer an die 411
Götter, ihr Amt an. Später aber änderten sie Vieles in den unter v. Chr.
der Demokratie geübten Verwaltungs- und Regierungsmaßregeln, nur die Verbannten riefen sie, des Alkibiades wegen, nicht zurück. Sonst aber verwalteten sie den Staat in gewalthaberischem Sinne. Einige, von denen es zweckmäßig schien, daß sie aus dem Wege geräumt würden, ließen sie hinrichten, Andere warfen sie in's Gefängniß und Etliche wußten sie zu entfernen. Zu Agis, dem König der Lakedämonier, der in Dekeleia stand, schickten sie den Herold und ließen ihm sagen, daß sie sich vergleichen wollten, und es sei billig zu erwarten, daß er mit ihnen eher einen Vertrag schließe, als mit der jetzt gestürzten unzuverlässigen Volksregierung.

71. Agis aber dachte, das Volk werde die alte Freiheit nicht so leichten Kaufs preisgeben und wenigstens, wenn es ein großes feindliches Heer vor sich sähe, einen Aufstand erregen, und selbst für den Augenblick wollte er nicht daran glauben, daß es so ohne alle Unruhen hergehe. Deßhalb gab er den Abgesandten der Vierhundert auch keine versöhnliche Antwort, sondern ließ bald danach eine bedeutende Verstärkungsmacht aus dem Peloponnes kommen und rückte mit dieser und seiner eigenen Besatzung von Dekeleia bis dicht vor die Mauern der Athener, in der Hoffnung, daß sie bei ihren inneren Unruhen sich entweder seinem Begehren um so leichter fügen würden, oder daß die Stadt vielleicht sogar beim ersten Anlauf genommen werden könne, wegen der, wie zu erwarten stand, von Innen und Außen zugleich erregten Verwirrung. Die langen Mauern zu nehmen, könne ihm, so meinte er, weil sie unbesetzt seien, gar nicht fehlen. Als er aber nahe genug herangekommen war, und die Athener an ihren inneren Zustand auch nicht im Mindesten rührten oder rüttelten, vielmehr ihre Reiterei gegen ihn ausschickten, die ihm von seinen Schwerbewaffneten und Leichten und Bogenschützen, die sich zu nahe heranwagten, viele Leute niederwarfen und auch einige Rüstungen und Todte abnahmen, so besann er sich eines Bessern und führte sein Heer wieder zurück. Er selbst mit seinen eigenen Leuten blieb im Lande in Dekeleia stehen, die Neuangekommenen aber schickte er wieder nach Hause zurück, nachdem sie wenige Tage im Lande verweilt hatten. Danach unterließen es aber die Vierhundert nicht,

411 v. Chr. weitere Botschaften an den Agis zu senden, und jener lieh ihnen jetzt schon ein geneigteres Ohr, und auf seine Aufforderung schickten sie auch Gesandte nach Lakedämon wegen eines Vertrags; denn sie wollten Frieden haben.

72. Auch nach Samos sandten sie zehn Männer ab, welche das dortige Heer beschwichtigen und belehren sollten, daß die Oligarchie keineswegs zu Schaden und Gefahr für die Stadt und die Bürger eingeführt worden sei, sondern zur Rettung des Ganzen, und daß ja fünftausend, nicht bloß vierhundert die Regierung in Händen hätten, während doch sonst niemals in Athen, der Feldzüge und auswärtigen Geschäfte wegen, zu keinem so wichtigen Geschäfte fünftausend Bürger zur Berathung zusammengekommen wären[50]). Dieß und anderes Sachgemäße trugen sie ihnen auf zu sagen und schickten sie damit sogleich nach ihrem Regierungsantritt ab, weil sie fürchteten, das Schiffsvolk möchte sich eine oligarchische Verfassung nicht gefallen lassen wollen und von dort aus beginnen, ihren Sturz herbeizuführen, was denn auch wirklich eintrat.

73. Es wurde nämlich bereits damals schon auf Samos am Sturz der Oligarchie gearbeitet, und ungefähr um eben die Zeit, als die Vierhundert zusammentraten, geschah daselbst Folgendes. Diejenigen Samier, welche früher[51]) als Anhänger der Demokratie gegen ihre oligarchischen Machthaber aufgestanden waren, drehten sich jetzt herum und schlossen, von Peisandros, als er damals gekommen war, und von den Athenischen Verschwornen auf Samos überredet, einen geschwornen Bund von etwa dreihundert Männern, um auf die Uebrigen, als Demokraten, loszugehen. Auch ließen sie einen gewissen Hyperbolos aus Athen hinrichten, einen schlechten Menschen, der nicht etwa aus Furcht vor seiner Macht oder seinem Ansehen, sondern wegen seiner Schlechtigkeit, weil er der Stadt Schande machte, durch das Scherbengericht verbannt worden war; und zwar thaten sie dieß dem Charminos, einem der Feldherrn, und einigen andern Athenern, die bei ihnen waren, zu Gefallen, um ihnen dadurch ein Pfand zu geben, und so halfen sie ihnen auch manches An-

50) Sie wollten sich damit den Anschein geben, bessere Demokraten zu sein, als die Volkspartei selbst.

51) Vergl. VIII, 21.

dere der Art durchführen; der Demokratie aber schickten sie sich an 411
zu Leibe zu gehen. Die von der Volkspartei aber merkten es und v. Chr.
zeigten das Vorhaben dem Leon und dem Diomedon an, welche unter den Feldherrn der Oligarchie sich nur unwillig fügten, weil sie bei der Volkspartei in Ansehen standen, und zugleich auch dem Thrasybulos, der einen Dreiruderer führte, und dem Thrasyllos, der als Schwerbewaffneter mitdiente, und noch einigen Andern, welche den Verschwornen am meisten abgeneigt schienen. Sie sagten, man solle nicht ruhig zusehen, während sie zu Grunde gerichtet und Samos den Athenern entfremdet würde, durch welches allein ihre Macht sich bis dahin gehalten hätte. Jene aber gaben ihnen Gehör und nahmen die Soldaten einzeln bei Seite und forderten sie auf, nicht ruhig zuzusehen; vor Allen aber die Paralier, lauter Athener und freie Männer [52]), die von jeher der Oligarchie, auch wenn sie nicht grade herrschend war, Feindschaft geschworen hatten; und Leon und Diomedon ließen ihnen jedesmal, wenn sie wohin fuhren, einige Schiffe zur Bewachung zurück. Als nun die Dreihundert ihren Schlag führen wollten, eilten jene Alle zu Hilfe, besonders aber die Paralier, und so blieb die Volkspartei Meister. Etwa dreißig von den Dreihundert tödteten sie dabei, die drei Haupträdelsführer bestraften sie mit Verbannung, die Andern aber ließen sie, ohne des Geschehenen weiter zu gedenken, ruhig unter sich leben und behielten ihre demokratische Verfassung.

74. Das Schiff Paralos mit dem Chaireas, des Archestratos Sohn, einem Athener, der zum Sturz der Oligarchen eifrig mitgewirkt hatte, schickten nun die Samier und die Athenischen Soldaten sofort nach Athen, um das Geschehene zu melden; denn sie wußten noch nicht, daß die Vierhundert sich der Regierung bemächtigt hatten. Als sie zu Athen ankamen, ließen die Vierhundert sogleich zwei oder drei der Paralier in Ketten legen, die Uebrigen nahmen sie von ihrem Schiffe weg und versetzten sie auf ein anderes Soldatenlastschiff [53]), welches sie in den Euböischen Gewässern stationirten. Chaireas aber,

---

52) Während andere Schiffe theilweise mit Sklaven bemannt waren (Bloomfield) Ueber das Schiff „Paralos" vergl. III, 33.

53) Siehe Anm. 55 Buch VI.

411 v. Chr. als er sah, wie die Dinge standen, wußte sich auf irgend eine Weise durchzuschleichen, kam nach Samos zurück und berichtete dem Heere, was zu Athen geschehen war, indem er Alles mit grellen Farben in's Schlimmere ausmalte: wie die Machthaber Alle mit Schlägen bestraften und Niemand ihnen widersprechen dürfe, daß ihre eigenen Weiber und Kinder mißhandelt würden, und daß jene Willens seien, die Angehörigen aller Soldaten des Heeres auf Samos, die nicht ihrer Partei angehörten, zu ergreifen und einzusperren, um sie hinzurichten, wenn sie selbst sich nicht unterwerfen würden. Dergleichen erzählte er und noch vieles Andere, was er dazu log.

75. Als sie dieß hörten, wollten sie zuerst gegen die Haupträdelsführer der Oligarchie losschlagen und gegen die, welche an den andern Vorfällen Schuld waren, dann aber ließen sie sich durch die, welche keiner von beiden Parteien angehörten, zurückhalten und belehren, daß man nicht Alles auf's Spiel setzen dürfe, während die Schiffe der Feinde kampfbereit in der Nähe lauerten, und so beruhigten sie sich. Darauf ließen Thrasybulos, des Lykos Sohn, und Thrasyllos, — denn diese hatten sich bei der Entscheidung am meisten betheiligt, — in der Absicht, die Verfassung von Samos auf das Entschiedenste nach den Grundsätzen der Demokratie einzurichten, alle Soldaten die heiligsten Eide schwören, und auch die, welche am meisten oligarchisch gesinnt waren, daß sie gewiß und wahrhaftig die Demokratie aufrecht erhalten und einträchtig bleiben wollten und den Krieg gegen die Peloponnesier mit allem Eifer fortführen, den Vierhunderten aber Feind sein und auch keinen Verkehr durch den Herold mit ihnen haben. Denselben Eid schwuren auch sämmtliche Samier mit, die das gehörige Alter hatten, und so schloß also das Heer mit den Samiern eine Gemeinschaft aller Dinge und des Erfolgs aller Kämpfe und Gefahren, im Glauben, daß weder diese, noch sie selbst eine rettende Zuflucht hätten, sondern untergehen müßten, ob nun die Vierhundert siegten oder die Feinde bei Milet.

76. So widerstrebten sich also um diese Zeit beide Parteien um die Wette, die Einen, um ihre Vaterstadt zur Demokratie zu zwingen, die Andern, um das Heer zur Unterwerfung unter die Oligarchie zu nöthigen. Die Soldaten hielten nun auch sofort eine Versammlung ab, in welcher sie die früheren Feldherrn und die ihnen

verdächtigen Schiffsführer absetzten und andere Feldherrn und Schiffs- 411
führer an ihrer Statt wählten, und unter diesen auch Thrasybulos v. Chr.
und Thrasyllos. Auch traten Einige unter ihnen auf und ermuthigten das Heer in anderer Weise, und daß man den Muth nicht verlieren dürfe, wenn auch die Stadt der Demokratie untreu geworden sei. Die Abgefallenen seien ja nur die Minderzahl, sie selbst aber bildeten die Mehrzahl und hätten zu Allem die größeren Hülfsmittel in Händen. Denn da sie ja die ganze Flotte hätten, so könnten sie die andern Städte eben so gut zum Entrichten der Steuern zwingen, als wenn sie aus dem Hafen von Athen ausliefen; die Stadt Samos, die keineswegs schwach sei, sondern damals im Kriege die Athenische Seeherrschaft um ein Geringes an sich gerissen hätte, stehe ihnen ja zur Verfügung, und ihrer Feinde hätten sie sich aus derselben Stellung zu erwehren, wie auch früher. Auch seien sie im Besitz der Flotte besser im Stande, sich alles Nöthige zu verschaffen, als die zu Hause in der Stadt. Und nur, weil sie selbst durch ihre Aufstellung bei Samos die in der Heimat deckten, hätten sich dieselben bis jetzt die Einfahrt in den Piräeus frei halten können [54]), und wenn sie ihnen jetzt nicht die demokratische Verfassung wiedergeben wollten, so stehe die Sache so, daß sie selbst viel leichter jene von der See abschneiden, als von ihnen abgeschnitten werden könnten. Was die Stadt ihnen bis jetzt an Mitteln zur Ueberwindung der Feinde geleistet habe, sei unbedeutend und nicht der Rede werth, und sie hätten also Nichts verloren, da man ihnen weder Geld schicken könne, welches sie vielmehr sich selbst verschaffen müßten, noch auch einen guten Anschlag geben, wodurch sonst eine Stadt vor Armeen im Vortheil sei. Aber auch in dieser Hinsicht hätten jene durch Umsturz der väterlichen Gesetze jetzt gefehlt, sie selbst aber hielten diese aufrecht und wollten nun versuchen, auch jene wieder zu denselben zurückzuzwingen, so daß also auf ihrer Seite auch die besseren Rathgeber seien. Auch werde ihnen Alkibiades, wenn sie ihm Sicherheit und freie Rückkehr gestatteten, gern die Bundesgenossenschaft des Königs verschaffen. Das Allerwichtigste aber, selbst wenn alles Andere fehlschlüge, sei, daß sie, im Besitze einer so großen Flotte,

54) Weil sonst die feindliche Flotte den Piräeus blokiren würde. (Arnold.)

411 v. Chr. viele Zufluchtsorte hätten, wo sie Städte und Land finden würden.

77. Dergleichen wurde in der Versammlung zur gegenseitigen Ermuthigung vorgetragen, und die Rüstungen zum Kriege betrieben sie mit ungeschwächtem Eifer fort. Die Abgesandten der Vierhundert nach Samos aber, jene zehn Männer nämlich, als sie diese Vorfälle schon in Delos erfuhren, blieben daselbst ruhig zurück.

78. Um dieselbe Zeit aber beklagten sich die Soldaten auf der Flotte der Peloponnesier vor Milet laut unter sich, daß durch des Astyochos und des Tissaphernes Schuld es mit ihnen immer schlechter werde, indem jener weder früher eine Seeschlacht habe wagen wollen, als sie selbst noch stärker und die Flotte der Athener noch klein war, noch auch jetzt, wo dieselbe, wie man sage, unter sich uneins und auch ihre Schiffe noch nicht an Einem Orte vereint seien; statt dessen sitze man ruhig da und warte auf die Phönikischen Schiffe des Thissaphernes, die ja nur dem Namen nach, aber nicht in der That vorhanden wären, und so sei Gefahr da, daß sie sich selber aufrieben. Tissaphernes hinwiederum lasse jene Schiffe nicht kommen und beeinträchtige ihre Flotte, indem er den Sold weder ohne Unterbrechung, noch auch voll auszahle. Man dürfe jetzt nicht länger mehr zaudern, sagten sie, sondern müsse eine Seeschlacht liefern. Am allermeisten aber drangen die Syrakusaner darauf.

79. Da nun die Bundesgenossen und Astyochos das Gerede vernahmen und danach in einer Versammlung beschlossen hatten, eine entscheidende Seeschlacht zu liefern, weil ihnen nämlich auch die unruhigen Zustände auf Samos gemeldet worden waren, so gingen sie mit allen Schiffen unter Segel, zusammen einhundert und zwölf, befahlen den Milesiern, zu Lande an der Küste hin nach Mykale zu marschiren, und fuhren auch selbst gegen diese Stadt. Als aber die Athener von Samos, welche mit zweiundachtzig Schiffen bei Glauke in der Gegend von Mykale vor Anker lagen — hier, gegen Mykale hin, ist nämlich die Insel Samos vom Festland nur wenig entfernt — die Flotte der Peloponnesier ansegeln sahen, zogen sie sich nach Samos zurück, da sie sich nicht für stark genug hielten, um es gegenüber einer so großen Zahl auf eine Alles entscheidende Schlacht ankommen zu lassen. Auch wollten sie den Strombichides abwarten, der vom

Hellespont her mit den von Chios nach Abydos gegangenen Schiffen ihnen zu Hilfe kommen sollte, — sie hatten nämlich bereits aus Milet her erfahren, daß jene die Absicht hätten, eine Seeschlacht zu liefern, und es war deßhalb ein Bote an den Strombichides abgefertigt worden. Sie also zogen sich nach Samos zurück, die Peloponnesier aber steuerten wieder nach Mykale und bezogen daselbst ein Lager, und so auch das Landheer der Milesier und ihrer Nachbarn. Als sie am folgenden Tag im Begriff waren, Samos anzugreifen, erhielten sie die Meldung, daß Strombichides mit den Schiffen vom Hellespont bereits angekommen sei, und fuhren deßhalb sogleich wieder nach Milet zurück. Nun aber steuerten die Athener, durch jene Fahrzeuge verstärkt, mit hundert und acht Schiffen auf Milet los, um eine Seeschlacht zu liefern; da ihnen aber Niemand entgegenfuhr, so gingen sie wieder nach Samos zurück. 411 v. Chr.

80. In demselben Sommer, sogleich nach diesen Ereignissen, entschlossen sich die Peloponnesier, — da sie sich der vereinigten Schiffsmacht der Feinde nicht gewachsen fühlten, auch nicht gegen dieselbe ausgelaufen waren, um die angebotene Schlacht anzunehmen, und sich nun in Verlegenheit fanden, woher für so viele Schiffe das Geld nehmen, zumal auch Tissaphernes den Sold nur ungenügend auszahlte, — den Klearchos, des Rhamphias Sohn, mit vierzig Schiffen an den Pharnabazos zu senden, wie ihnen auch von vornherein vom Peloponnes befohlen war. Pharnabazos nämlich hatte sie aufgefordert zu kommen und war bereit, ihnen Sold zu zahlen, und zugleich hatte auch Byzanz durch Gesandte erklärt, daß es bereit sei, von Athen abzufallen. Diese vierzig peloponnesischen Schiffe steuerten nun, um auf ihrer Fahrt von den Athenern nicht bemerkt zu werden, auf die hohe See hinaus und wurden hier vom Sturm überfallen, der die meisten derselben mit Klearchos nach der Insel Delos trieb, von wo sie später wieder nach Milet zurückkehrten — Klearchos reiste dann zu Lande nach dem Hellespont und übernahm daselbst den Oberbefehl — während die zehn übrigen unter Helixos, dem Feldherrn der Megarenser, glücklich nach dem Hellespont kamen und den Abfall von Byzanz bewirkten. Als die Athener auf Samos hievon Kenntniß erhielten, schickten sie eine Anzahl Schiffe zur Abwehr und Beobachtung nach dem Hellespont, und es fand auch

411 v. Chr. vor Byzanz ein unbedeutendes Seetreffen Statt, acht Schiffe gegen acht.

81. Die Vorsteher auf Samos aber und vor Allen Thrasybulos hielten seit dem bewirkten Umschwung der Dinge immer noch dafür, daß man den Alkibiades zurückrufen solle, und zuletzt gewann denn auch Thrasybulos in einer Versammlung die große Masse der Soldaten durch seine Ueberredung, und als diese den Beschluß gefaßt hatten, Alkibiades könne sicher zurückkehren, so fuhr er selbst zu Tissaphernes und brachte den Alkibiades nach Samos herüber; denn er hielt es für den einzigen Weg zur Rettung, wenn dieser den Tissaphernes von den Peloponnesiern auf ihre Seite herüberziehe. Als nun eine Versammlung abgehalten wurde, machte ihnen Alkibiades Vorwürfe wegen seiner Verbannung und bejammerte dieß Unglück, sprach viel über die politischen Verhältnisse, erregte bei ihnen nicht geringe Hoffnungen für die Zukunft und stellte prahlerisch übertrieben seinen Einfluß auf den Tissaphernes dar, damit die oligarchischen Machthaber zu Hause sich vor ihm fürchten und die Verschwörungen auflösen möchten, und die auf Samos ihn mehr in Ehren hielten und auch für sich selbst mehr Muth faßten, die Peloponnesier aber mit dem Tissaphernes möglichst verfeindet und so um ihre Hoffnungen betrogen würden. Mit der größten Prahlerei gab nun Alkibiades die Versicherung, Tissaphernes habe sich gegen ihn verpflichtet: so lange er nur selbst noch etwas besitze, und wenn er nur erst Vertrauen zu den Athenern fassen könne, sollte es ihnen ganz gewiß an Nichts fehlen, und wenn er zuletzt sein Bettzeug versilbern müsse; und die Schiffe der Phöniker, die schon vor Aspendos stünden, werde er den Athenern und nicht den Peloponnesiern zuführen. Vertrauen dürfe er aber den Athenern erst dann, wenn Alkibiades zurückgerufen würde und ihm Bürgschaft leisten könne.

82. Jene, nachdem sie dieß und vieles Andere angehört hatten, wählten ihn sogleich zum Feldherrn zu den schon vorhandenen und übertrugen ihm die oberste Leitung des Ganzen. In diesem Augenblick würde wohl Keiner von ihnen seine Hoffnung auf Rettung und Rache an den Vierhundert um irgend etwas in der Welt verkauft haben, und sie gingen für den Augenblick schon so weit, die nahen Feinde in Folge jener Reden zu verachten, und wollten gegen den

Piräeus schiffen. Alkibiades aber setzte sich mit aller Kraft dawider, 411
daß man an einen Angriff auf den Piräeus denke und die näheren v. Chr.
Feinde sich im Rücken lasse, obgleich Viele darauf drangen. Zuerst, sagte er, lägen ihm die Erfordernisse des Krieges ob, da man ihn einmal zum Feldherrn erwählt habe, und deßhalb müsse er zu Tissaphernes fahren, um mit diesem hierüber zu unterhandeln. Auch reiste er unmittelbar nach dieser Versammlung ab, damit es den Anschein gewinne, als ob er Alles in Gemeinschaft mit jenem betreibe, und zugleich auch, um demselben mehr Achtung vor seiner Persönlichkeit einzuflößen und ihm zu zeigen, daß er bereits zum Feldherrn gewählt sei und die Mittel besitze, ihm zu nützen und zu schaden. So hatte es also Alkibiades einzurichten gewußt, daß er die Athener mit dem Tissaphernes, und den Tissaphernes mit den Athenern schrecken konnte.

83. Als nun aber die Peloponnesier bei Milet die Zurückberufung des Alkibiades erfuhren, so mußten sie jetzt, wenn sie dem Tissaphernes schon früher mißtraut hatten, mit demselben jetzt noch viel mehr zerfallen. Dazu war noch gekommen, daß seit dem Erscheinen der Athener vor Milet, damals, als sie selbst nicht gegen sie auslaufen wollten, um die Seeschlacht anzunehmen, Tissaphernes im Auszahlen des Soldes sich noch viel unzuverlässiger zeigte und ihnen demnach schon vor diesem Ereigniß mit Alkibiades noch mehr Grund zum Haß gegeben hatte. Die Soldaten traten, wie auch früher schon, unter sich zusammen, und sonst Einige der angesehenen Personen, und beschwerten sich, daß man ihnen niemals den Sold voll ausgezahlt habe, daß das, was sie an Geld erhielten, unzureichend sei und trotzdem nicht einmal ohne Unterbrechung bezahlt werde. Wenn man nicht entweder eine Seeschlacht liefere oder anderswohin gehe, von wo man sich verproviantiren könne, so würde die Mannschaft von ihren Schiffen davonlaufen; und an dem Allem sei Astyochos Schuld, der aus persönlichem Eigennutz um die Gunst des Tissaphernes buhle.

84. Während nun dergleichen Reden durch das Heer gingen, ereignete sich auch mit Astyochos noch folgender Lärm. Die Syrakusanische und Thurische Schiffsmannschaft bestand zum allergrößten Theil aus lauter freien Männern, und um so kecker gingen sie ihm zu Leibe und verlangten ihren Sold von ihm. Er aber geberdete sich

411 v. Chr. in seiner Antwort herrisch, stieß Drohungen gegen sie aus, und gegen den Dorieus, der seinen Leuten das Wort redete, hob er sogar den Stock auf. Als aber der große Haufe der Soldaten dieß sah, so drangen sie, wie schon Seeleute es zu machen pflegen, mit Geschrei auf den Astyochos ein und schlugen nach ihm; er aber war auf der Hut und flüchtete sich zu einem Altar. Verwundet wurde er jedoch nicht, sondern beide Theile wurden auseinander gebracht.

Auch nahmen die Milesier die Zwingburg weg, welche Tissaphernes in ihrer Stadt erbaut hatte, indem sie dieselbe unversehens überfielen. Die Besatzung derselben trieben sie aus. Den übrigen Bundesgenossen gefiel dieß, und vor Allen auch den Syrakusanern; Lichas aber wollte es nicht gutheißen, sondern erklärte, die Milesier und die Andern in des Königs Land müßten in Allem, was billig sei, dem Tissaphernes dienen und ihm bis zu glücklicher Beendigung des Krieges behülflich sein. Die Milesier aber wurden sowohl deßwegen, als auch aus andern ähnlichen Ursachen gegen ihn erbittert, und als er später an einer Krankheit starb, ließen sie nicht zu, daß er da begraben wurde, wo die anwesenden Lakedämonier es haben wollten.

85. Während nun ihre Angelegenheiten wegen des Zerwürfnisses mit dem Astyochos wie mit dem Tissaphernes also standen, kam von Lakedämon Mindaros als Nachfolger des Astyochos im Flottenkommando an und übernahm den Oberbefehl; Astyochos aber schiffte sich nach Hause ein. Mit ihm schickte Tissaphernes einen der Seinigen, den Karer Gaulites, der beide Sprachen redete, als Gesandten ab. Dieser sollte nämlich die Milesier des Kastells wegen verklagen und zugleich ihn selbst vertheidigen, denn er wußte, daß auch die Milesier, um ihn zu verklagen, eine Gesandtschaft dorthin schickten, und mit dieser besonders den Hermokrates, welcher den wahren Sachverhalt darstellen sollte, wie nämlich Tissaphernes im Bunde mit Alkibiades die Macht der Peloponnesier zu Grunde richte und auf beiden Achseln trage. Diesem Manne war nämlich Tissaphernes von vorn herein Feind geworden wegen der Art und Weise der Soldzahlung, und als schließlich Hermokrates auch aus Syrakus verbannt wurde, und andere Feldherrn für die Syrakusischen Schiffe nach Milet kamen, Potamis nämlich und Myskon und Demarchos, so verfolgte Tissaphernes den Hermokrates als Verbannten erst recht, und brachte

allerlei Beschuldigungen gegen ihn auf, und unter andern auch, der- 411
selbe habe einmal Geld von ihm verlangt, und weil er es nicht be- v. Chr.
kommen, so habe er einen Haß auf ihn geworfen. Astyochos also und die Milesier mit Hermokrates gingen nach Lakedämon ab, Alkibiades aber war unterdessen vom Tissaphernes wieder nach Samos zurückgekommen.

86. Während der Anwesenheit des Alkibiades kamen auch von Delos her die Abgesandten der Vierhundert, welche sie damals abgeschickt hatten, um die in Samos zu beruhigen und eines Bessern zu belehren, und versuchten in einer Versammlung, sich Gehör zu verschaffen. Die Soldaten aber wollten sie Anfangs nicht anhören, sondern schrieen, man solle die tödten, welche die Volksregierung gestürzt hätten, und nur mit Mühe gaben sie sich endlich zur Ruhe und hörten sie an. Diese berichteten nun, daß der Verfassungswechsel keineswegs zum Verderben des Staates, sondern zu dessen Rettung vorgenommen worden sei, und nicht um den Staat an die Feinde zu verrathen, — denn das hätten sie ja bereits thun können, da jener feindliche Angriff schon während ihrer neuen Regierung stattgefunden habe — und in die Zahl der Fünftausend würden der Reihe nach Alle aufgenommen werden; auch würden ihre eigenen Angehörigen keineswegs mißhandelt, wie Chaireas böswillig berichtet hätte, vielmehr nicht im Geringsten belästigt, sondern Jeder wohne ruhig in seinem Besitzthum an Ort und Stelle. Dieß und noch vieles Andere brachten sie vor, aber man wollte trotz Allem nicht darauf hören; es zeigte sich die alte Erbitterung, und während der Eine dieß, der Andere jenes vorschlug, waren die Meisten darin Eins, daß man gegen den Piräeus segeln solle. Hier nun erschien Alkibiades als der, welcher zuerst und nicht weniger als irgend ein Anderer als Retter des Staates auftrat; denn während die Athener auf Samos die Absicht hatten, zum Kampf gegen ihr eigenes Vaterland auszufahren, in welchem Falle die Feinde ohne allen Zweifel sofort Jonien und den Hellespont in Besitz genommen hätten, war er derjenige, welcher dieß verhinderte. Und in jenem Augenblicke wäre wohl auch kein Anderer fähig gewesen, die Masse zurückzuhalten; er aber hielt sie von der Abfahrt zurück und schreckte auch die Einzelnen, die sich in ihrem Zorn an den Gesandten vergreifen wollten, durch Scheltworte

411 v. Chr. davon ab. Er selbst entließ die Gesandten mit der Antwort, daß er Nichts dagegen habe, wenn die Fünftausend die Regierung führten, aber die Vierhundert müßten sie beseitigen und den alten Rath wieder einsetzen, den der Fünfhundert nämlich. Wenn übrigens durch sie Ersparungen erzielt worden wären, so daß die Soldaten im Feld ihre Verpflegung um so leichter erhielten, so lobe er das sehr. Uebrigens sollten sie tapfer Stand halten und den Feinden in Nichts nachgeben. Denn wenn die Stadt sich nur aufrecht erhalte, so sei schon große Hoffnung vorhanden, daß mit ihnen selbst eine Aussöhnung stattfinden werde; wenn aber einer von beiden Theilen unterliege, sei es nun der auf Samos oder jene zu Haus, so sei nicht einmal Einer mehr da, mit dem man sich aussöhnen könne.

Es erschienen aber auch Gesandte der Argiver, welche der Volkspartei der Athener auf Samos ihrerseits Hülfe ankündigten. Alkibiades lobte sie deßhalb, sagte ihnen, sie sollten erscheinen, wenn man sie rufe, und entließ sie damit. Die Argiver waren aber mit den Paraliern gekommern, welche damals von den Vierhundert auf ein Soldatenlastschiff versetzt und beauftragt worden waren, um Euböa zu kreuzen, und als sie dann die Abgesandten der Vierhundert nach Lakedämon, den Laispodias und Aristophon und Melesias, zu führen hatten, und eben auf Argos lossteuerten, ergriffen sie diese Gesandten und lieferten sie den Argivern aus als solche, die am Umsturz der Volksregierung vorzüglich mitschuldig seien; sie selbst aber kehrten nicht mehr nach Athen zurück, sondern kamen jetzt mit ihrem Dreiruderer nach Samos und brachten die Gesandten von Argos mit.

87. Um eben dieselbe Zeit in jenem Sommer, als die Peloponnesier sowohl aus den andern Gründen, als auch wegen der Rückkehr des Alkibiades auf den Tissaphernes sehr erzürnt waren, da er es bereits ganz offen mit den Athenern halte, so wollte dieser, wie es wenigstens scheint, diese Anklagen zum Schweigen bringen und schickte sich an, zu den Phönikischen Schiffen nach Aspendos zu gehen. Den Lichas erbat er sich als Begleiter. Dem Heere, sagte er, wolle er den Tamos beigeben, seinen Unterstatthalter, der ihnen während seiner eigenen Abwesenheit die Verpflegung liefern solle. Es wird nun über diese Sache nicht übereinstimmend berichtet, und

man kann auch nicht leicht wissen, welche Absicht er dabei hatte, daß 411
er nach Aspendos ging und die Schiffe doch nicht mitbrachte. Denn v. Chr.
daß hundert und siebenundvierzig Phönikische Schiffe wirklich bis nach Aspendos gekommen sind, das ist gewiß; weßhalb sie aber nicht weiter gingen, darüber bestehen verschiedene Vermuthungen. Die Einen nämlich sagen, er habe durch seine Abwesenheit, wie denn dieß auch in seinem Plane lag, die Peloponnesier noch mehr schwächen wollen — und Tamos, dem die Sache aufgetragen war, lieferte dem Heere die Verpflegung allerdings um Nichts besser, sondern noch nachlässiger; — Andere sagen, er habe die Phöniker bis nach Aspendos kommen lassen, um für ihre Entlassung von ihnen Geld zu erpressen — denn benützt würde er sie in keinem Falle haben; — Andere wieder, er habe es nur der Anklagen wegen gethan, die über sein Benehmen nach Lakedämon gedrungen seien, damit man sagen müsse, daß er doch seine Sache thue und sich wirklich zu der in der That kriegsbereiten Flotte begebe. Mir dünkt es am allerwahrscheinlichsten, daß er, um die Hellenen aufzureiben und hinzuhalten, es unterlassen hat, jene Flotte herbeizuführen; denn geschwächt wurden sie, während er dort abwesend war und zögerte, und dadurch, daß er keinen von beiden Theilen durch seinen Beitritt zum überlegenen machte, erreichte er, daß zwischen beiden ein Gleichgewicht der Macht erhalten blieb; hätte er nämlich den Krieg zur Entscheidung führen wollen, so konnte gar kein Zweifel sein; denn wenn er die Schiffe den Lakedämoniern zuführte, so gab er ihnen damit unzweifelhaft den Sieg, da dieselben sogar unter den gegenwärtigen Umständen ihren Gegnern an Schiffsmacht eher gleichstanden, als nachstanden. Deutlich überführt ihn auch der Vorwand, mit welchem er das Nichtmitbringen der Flotte zu entschuldigen suchte. Er sagte nämlich, die Schiffe seien in geringerer Zahl zusammengekommen, als der König es befohlen hätte. In diesem Falle aber hätte er beim König eher noch Gunst erlangt, da er ihm Geld erspart und mit geringen Mitteln doch Dasselbe ausgerichtet hätte. Nach Aspendos indessen kam Tissaphernes wirklich, in welcher Absicht es auch immer geschah, und traf daselbst die Phöniker, und die Peloponnesier schickten auf seine Aufforderung den Philippos, einen Lakedämonier, jener Schiffe wegen mit zwei Dreiruderern mit.

411 v. Chr. 88. Alkibiades aber, als er erfuhr, daß Tissaphernes nach Aspendos gehe, nahm dreizehn Schiffe und fuhr ebenfalls dahin, indem er denen auf Samos ganz sichere und große Vortheile verhieß — denn entweder werde er selbst die Phönikischen Schiffe den Athenern zuführen, oder doch verhindern, daß sie zu den Peloponnesiern stießen — höchst wahrscheinlich wohl, weil er die Absicht des Tissaphernes schon seit länger kannte, daß er die Schiffe nämlich in keinem Falle mitbringen werde, und weil er den Tissaphernes seiner Freundschaft zu ihm und den Athenern wegen mit den Peloponnesiern möglichst verfeinden wollte, damit er dadurch um so mehr genöthigt werde, sich ihnen anzuschließen. Er ging also in See und richtete seinen Lauf ostwärts gegen Phaselis und Kaunos.

89. Als nun die von Samos zurückkehrenden Abgesandten der Vierhundert den Bescheid des Alkibiades zu Athen meldeten, daß er sie auffordere, den Krieg beharrlich fortzuführen und den Feinden in Nichts nachzugeben, und daß er große Hoffnung habe, das Heer mit ihnen auszusöhnen und die Peloponnesier zu besiegen, so wurde die Mehrzahl der an der Oligarchie Betheiligten, die schon seit einiger Zeit sehr gern auf irgend eine Weise der Sache los und ledig geworden wären, wenn es nur mit ihrer Sicherheit anginge, in dieser ihrer Absicht noch viel mehr bestärkt. Schon hielten sie Zusammenkünfte und beklagten und tadelten die Verhältnisse, und an der Spitze standen dabei die Angesehensten unter den Feldherrn und höheren Beamten, wie Theramenes, Sohn des Hagnon, und Aristokrates, des Skellias Sohn, und Andere, welche mit an der Spitze der Geschäfte standen, jetzt aber, wie sie sagten, das Heer auf Samos fürchteten und den Alkibiades, und diejenigen unter den Oligarchen, welche Gesandte nach Lakedämon schickten: daß dieselben nämlich ohne Zuziehung der Mehrzahl etwas zum Unheil der Stadt unternehmen möchten, und zwar nicht in dem Sinne, daß die allzuscharf ausgesprochene Oligarchie aufgegeben werden solle. Aber man müsse jetzt die Fünftausend nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der That einführen und die Regierungsgewalten mehr nach dem Recht der Gleichheit Aller vertheilen. Dieß war aber nur ein Deckmantel, den sie in ihren Reden brauchten, um die Bürger zu gewinnen; in der That aber gab sich die Mehrzahl unter ihnen aus persönlichem Ehrgeiz

solchen Bestrebungen hin, durch welche fast jede Oligarchie, die aus der Demokratie hervorgegangen ist, sich selbst zu Grunde richtet. Denn vom ersten Tag an will Keiner nicht nur nicht mehr den Andern gleich, sondern sogar vor allen Andern der Erste sein; bei Wahlen aber, die nach demokratischen Gesetzen stattfinden, erträgt Einer leichter das Ergebniß, da er ja von seines Gleichen nicht zurückgesetzt werden kann. Am meisten beunruhigte sie aber offenbar die gesicherte Macht des Alkibiades auf Samos, und daß sie selbst keinen Glauben an den Bestand der Oligarchie hatten, und deßhalb eben suchte Jeder dem Andern den Rang abzulaufen, um nur ja der erste Vorsteher einer demokratischen Regierung zu werden. 411 v. Chr.

90. Hingegen hatten diejenigen unter den Vierhundert, welche einer solchen Gestaltung der Verhältnisse am meisten feindselig waren und jetzt die oberste Leitung in Händen hatten, — Phrynichos nämlich, welcher damals als Feldherr auf Samos sich mit dem Alkibiades zerworfen hatte, und Aristarchos, einer der entschiedensten und erbittertsten Gegner der Demokratie, und Peisandros und Antiphon und Andere der Vornehmsten, — schon früher unmittelbar nach ihrem Regierungsantritt und als die auf Samos zur Demokratie übertraten, Abgesandte nach Lakedämon geschickt und eifrig eine Aussöhnung erstrebt und auch das Kastell in der sogenannten Eetioneia gebaut, — und jetzt, da ihre Gesandten von Samos zurückgekehrt waren und sie auch den größten Theil ihrer für treu ergeben gehaltenen Anhänger umschlagen sahen, betrieben sie das Alles noch viel entschlossener. Den Antiphon und Phrynichos mit noch zehn Andern schickten sie in ihrer Furcht vor den Zuständen in Athen und auf Samos in aller Eile nach Sparta, und trugen ihnen auf, unter jeder nur irgendwie annehmbaren Bedingung mit den Lakedämoniern einen Vergleich abzuschließen, und betrieben unterdeß den Bau in der Eetioneia noch viel eifriger. Ihre Absicht bei diesem Festungsbau war, wie Theramenes und seine Partei sagten, keineswegs die, im Stande zu sein, die von Samos, wenn sie einen gewaltsamen Angriff versuchen sollten, am Einlaufen in den Piräeus verhindern zu können, sondern vielmehr die Feinde, wenn es ihnen beliebte, mit Land- und Seemacht aufzunehmen. Die Eetioneia ist nämlich der Hafendamm des Piräeus, und unmittelbar bei demselben ist die Einfahrt. Der

411 v. Chr. Bau auf diesem Damm wurde nun mit der schon vorher auf dem Festlande gezogenen Mauer in der Art verbunden, daß man mit einer Besatzung von einer Handvoll Leuten die Einfahrt beherrschte. Denn bei dem einen der beiden Thürme an der engen Hafeneinfahrt endigte sich die alte Mauer nach dem Festland und zugleich auch die neue, innerhalb am Meer aufgebaute. Sie bauten daselbst auch ein geschlossenes Lagerhaus von sehr großem Umfang und unmittelbar bei dieser Befestigung im Piräeus, dessen Verwaltung sie selbst vorstanden. Sie nöthigten nämlich Jeden, alles vorhandene oder zugeführte Getreide in dasselbe zu bringen und es beim Verkauf wieder aus demselben zu entnehmen.

91. Daß sie solche Absichten verfolgten, hatte Theramenes schon seit längerer Zeit zu verbreiten gewußt, und als nun die Gesandten aus Lakedämon zurückkehrten, ohne etwas ausgerichtet zu haben, was für Alle annehmbar gewesen wäre, so behauptete er, diese Befestigung könne sogar den Untergang der Stadt herbeiführen. Um eben dieselbe Zeit nämlich lagen zweiundvierzig Schiffe, welche sich die Euböer vom Peloponnes erbeten hatten, und unter denen auch Italische aus Tarent und Lokri und einige Sicilianische waren, bereits bei Las in Lakonien vor Anker und rüsteten sich zur Fahrt nach Euböa. Es befehligte dieselben der Spartiate Agesandridas, des Agesandros Sohn. Theramenes behauptete nun, diese Schiffe sollten nicht sowohl denen auf Euböa, als vielmehr denen, welche die Eetioneia befestigten, zu Hülfe kommen, und es sei die höchste Zeit, daß man sich vorsehe, sonst werde man sich plötzlich vom Verderben überrascht sehen. Und in der That war auch von Seiten derer, welche diese Beschuldigung traf, etwas der Art im Werk, und die Anklage war nicht blos leeres Gerede. Denn freilich hätten sie von vorn herein am liebsten als Oligarchen auch über die Bundesgenossen geherrscht, und wenn schon das nicht, doch wenigstens im Besitz der Flotte und der Festungen nach eigenem Belieben regiert; war aber auch das nicht mehr möglich, so hätten sie, um nur nicht vor Andern die ersten Opfer der wiederhergestellten Demokratie zu werden, selbst auch die Feinde herbeigeführt und auch mit Preisgebung der Festungen und Flotte sich mit ihnen verglichen, um nur — auf welche Weise es auch immer

sei — die Stadt in ihrer Macht zu behalten, wenn sie nur für ihre 411
eigene Person sicher blieben. v. Chr.

92. Aus diesen Gründen also bauten sie so eifrig an dieser Befestigung, welche auch kleine Pforten und Einlaßgänge für die Feinde hatte, und gedachten mit derselben noch rechtzeitig fertig zu werden. Anfangs nun ging jenes Gerede nur zwischen Wenigen hin und her und mehr im Geheimen; als aber Phrynichos, von der Gesandtschaft nach Sparta zurückgekehrt, von einem Manne aus der Landwehr [55]) bei vollem Markte und nicht weit vom Rathhause, aus dem er eben wegging, nach einem verabredeten Plane verwundet wurde und augenblicklich den Geist aufgab, entkam zwar der Mörder selbst, aber sein Mithelfer, ein Argiver, wurde ergriffen und auf Befehl der Vierhundert auf die Folter gelegt. Er gab jedoch weder den Namen eines Anstifters, noch sonst etwas an, sondern behauptete nur zu wissen, daß in der Wohnung des Anführers der Landwehr und in andern Häusern viele Leute Versammlungen zu halten pflegten.

Als nun auf diese Begebenheit die Vierhundert nichts Entscheidendes vornahmen, so gingen Theramenes und Aristokrates und wer sonst von den Vierhundert oder von den Andern zu ihrer Partei gehörte, bereits entschiedener an die That. Gleichzeitig waren nämlich auch die Schiffe von Las herumgesegelt, hatten sich bei Epidauros vor Anker gelegt und bis vor Aegina gekreuzt, und Theramenes sagte: wenn diese Schiffe nach Euböa segeln sollten, so habe es doch keinen Sinn, daß sie bis in die Bucht von Aegina hereinkämen und dann wieder bei Epidauros vor Anker gingen, wenn sie nicht vielmehr eben in der Absicht herbeigerufen seien, deren er jene immer beschuldige. Da dürfe man jetzt nicht mehr ruhig zusehen. Endlich, nachdem viele aufreizende und verdächtigende Reden gefallen, ging man an's Werk. Die Schwerbewaffneten im Piräeus, welche an dem Bau auf der Eetioneia arbeiteten, und unter denen auch Aristokrates als Hauptmann und Anführer seiner Stammabtheilung sich befand, ergriffen nämlich den Alexikles, einen Feldherrn aus den Oligarchen, der seinen Genossen sehr ergeben war, brachten ihn in ein Haus und hielten ihn hier eingesperrt. Dabei half ihnen unter Andern auch

55) Peripolos. Vergl. IV, 67 und Anm. 34.

411 v. Chr. Hermon, Anführer der nach Munychia kommandirten Landwehr; und was das wichtigste ist, der große Haufe der Schwerbewaffneten war damit einverstanden.

Als dieß den Vierhundert gemeldet wurde — sie hatten eben zufällig Sitzung im Rathhaus — so waren sie mit Ausnahme derer, welche mit dem Stand der Dinge unzufrieden waren, augenblicklich bereit, zu den Waffen zu greifen, und stießen Drohungen aus gegen den Theramenes und seine Genossen. Der aber wies die Beschuldigungen von sich und erklärte: wie er dastehe, sei er ganz bereit, mit ihnen zu gehen und den Alexikles befreien zu helfen. Er nahm auch einen der Feldherren mit, der mit ihm einverstanden war, und ging nach dem Piräeus. Auch Aristarchos und junge Leute von den Rittern eilten dahin. Es entstand nun ein großer und panischer Schrecken; denn die in der Stadt glaubten, der Piräeus sei schon besetzt und der Gefangene ermordet, und die im Piräeus meinten, daß man aus der Stadt jeden Augenblick gegen sie anrücken werde. Die älteren Leute indeß suchten die in der Stadt Umherlaufenden und zu den Waffen Eilenden zurückzuhalten, und auch der Pharsalier Thukydides, Staatsgastfreund der Athener, der grade anwesend war, rief voller Eifer den Einzelnen, wie sie ihm grade in den Weg kamen, zu, sie möchten doch nicht, während die Feinde in der Nähe lauerten, ihre Vaterstadt selbst in's Verderben stürzen; und so beruhigten sie sich und ließen von einander ab.

Theramenes nun kam in den Piräeus — er war nämlich auch Feldherr — und schrie die Schwerbewaffneten laut an und that, als ob er ihnen zürnte; Aristarchos aber und die Gegner (des Volks) waren wirklich voll Zorn und Wuth. Doch der größte Theil der Schwerbewaffneten trat zusammen wie zum Kampf und zeigte keineswegs Reue; und den Theramenes fragten sie, ob er denn glaube, daß die Befestigung in guter Absicht erbaut worden sei, und ob es nicht besser sei, sie niederzureißen. Da erklärte dieser: nun, wenn es ihnen gut dünke, sie einzureißen, so sei er auch der Meinung. Und nun erstiegen allsogleich die Schwerbewaffneten und viele von den Leuten im Piräeus die Mauern und rissen sie nieder. Dem Volkshaufen rief man zu: wer wolle, daß die Fünftausend herrschten, anstatt der Vierhundert, der solle nur mit Hand anlegen. Demnach

versteckte man sich hinter den Namen der Fünftausend, und wer die 411
Volksherrschaft wünschte, wagte es nicht geradezu herauszusagen, aus v. Chr.
Furcht, die Fünftausend könnten wirklich schon erwählt sein, und man könne sich in Unkenntniß dessen leicht durch ein Wort verrathen Die Vierhundert hatten aber grade eben deßwegen weder gewollt, daß die Fünftausend erwählt würden, noch auch, daß es bekannt werde, sie seien noch nicht gewählt, da sie die Einsetzung so vieler Mitbetheiligten gradezu als eine Volksregierung betrachteten, und auf der andern Seite die Gewißheit von ihrem Nichtvorhandensein unter den Bürgern Furcht erregen mußte.

93. Am folgenden Tage kamen die Vierhundert trotz ihrer Bestürzung gleichwohl im Rathhause zusammen, die Schwerbewaffneten im Piräeus aber ließen den Alexikles, den sie eingesperrt hatten, frei und zogen, nachdem sie die Befestigungen abgetragen hatten, nach dem Dionysos-Theater im Piräeus gegen Munychia hin und hielten hier, Gewehr bei Fuß, eine Berathung, in der beschlossen wurde, in die Stadt zu marschiren, was sie auch sofort thaten und im Anakeion [56]) sich bewaffnet aufstellten. Hier kamen nun Einige aus den Vierhundert, die man dazu gewählt hatte, zu ihnen, gingen die Einzelnen an und beredeten diejenigen, die sie zugänglicher sahen, sich für ihre eigene Person ruhig zu verhalten und so auch die Uebrigen zu beschwichtigen. Sie sagten dabei: man werde die Fünftausend bezeichnen und aus diesen der Reihe nach, wie die Fünftausend selber beschließen würden, die Vierhundert auswählen: indeß solle man ja nicht den Staat in's Verderben stürzen und den Feinden in die Hände liefern. Auf dieß viele Zureden von vielen Seiten zeigte sich denn auch der ganze Haufe der Schwerbewaffneten milder als Anfangs, und es trat bei ihnen jetzt mehr die Besorgniß für die Erhaltung des ganzen Gemeinwesens in den Vordergrund, und so gaben sie denn nach, unter der Bedingung, daß zur Herstellung des gänzlichen Einvernehmens an einem bestimmten Tag eine Volksversammlung im Dionysion gehalten werde.

94. Als nun der Tag für diese Versammlung gekommen, und im Heiligthum des Dionysos fast Alles schon beisammen war,

[56]) Tempel der Dioskuren.

411 v. Chr. kam plötzlich die Nachricht, daß Agesandridas mit den zweiundvierzig Schiffen von Megara her an Salamis vorüberſegele, und nun glaubte Jeder von der Volkspartei, daß jetzt eben das eintreffe, was von Theramenes und ſeinen Genoſſen ſchon längſt vorausgeſagt worden war, daß nämlich die Schiffe zu der Befeſtigung heranſegelten, und es erſchien nun als ſehr heilſam, daß man dieſelbe niedergeriſſen habe. Vielleicht kreuzte nun auch Agesandridas wirklich in Folge einer Verabredung um Epidauros und in den dortigen Gewäſſern; es iſt aber auch möglich, daß er ſich wegen der augenblicklichen inneren Unruhen unter den Athenern dort aufhielt, in der Abſicht, im günſtigen Falle bei der Hand zu ſein. Die Athener aber, ſobald dieſe Botſchaft ankam, rückten ſogleich mit geſammter Macht im Laufſchritt nach dem Piräeus, in der Meinung, daß eben jetzt ihr innerer Krieg ſtärker hervortrete, als der von den Feinden drohende, und daß er nicht in der Ferne ſeinen Sitz habe, ſondern in ihrem Hafen ſelbſt. Die Einen ſtiegen auf die ſchon bereit liegenden Schiffe, Andere zogen die übrigen in's Waſſer, und wieder Andere eilten zur Abwehr auf die Mauern und an die Mündung des Hafens.

95. Die Schiffe der Peloponneſier fuhren aber vorüber, umſegelten Sunion und gingen zwiſchen Thorikos und Praſiä vor Anker; ſpäter gingen ſie bis Oropos. Die Athener waren genöthigt, ſich in der Eile auch ungeübter Schiffsmannſchaft zu bedienen, da die Stadt in innerem Zwieſpalt lag, und ſie ſo raſch als möglich einer ſolchen Lebensfrage wegen ſich zur Abwehr ſtellen wollten — denn bei der Abſperrung Attika's war Euböa jetzt ihr Alles — und ſo ſchickten ſie den Thymochares als Anführer mit Schiffen nach Eretria, welche, mit dem ſchon früher bei Euböa ſtationirten Geſchwader vereinigt, ſechsunddreißig Segel ausmachten. Dieſelben wurden auch ſofort zu einem Seegefecht gezwungen. Agesandridas nämlich ließ ſeine Leute das Frühmahl nehmen und kam dann von Oropos her angeſegelt, welches von der Stadt der Eretrier ungefähr ſechzig Seeſtadien [57]) entfernt liegt. Als er nun heranſteuerte, befahlen auch die Athener ſogleich ihre Schiffe zu bemannen, im Glau-

57) Ein See-Stadion = 9/10 des gewöhnlichen, alſo 450 griech. Fuß, 44 Ruthen rheinl.

ben, daß ihre Mannschaft sich in der Nähe der Fahrzeuge aufhalte. 411 v. Chr.
Diese hatten aber, als sie nach Lebensmitteln ausgingen, auf dem Markte Nichts zu ihrer Mahlzeit gefunden — die Eretrier hatten es nämlich so veranstaltet, daß hier Nichts zum Kauf geboten wurde — sondern nur in den entlegensten Häusern der Stadt, damit die Athener ihre Schiffe nur langsam bemannen könnten, während die Feinde sie bereits anfielen und nöthigten, zum Kampfe auszulaufen, wie sie gerade waren. Den Feinden war auch von Eretria aus ein Zeichen nach Oropos gegeben worden, wann sie auslaufen sollten. So schlecht gerüstet also fuhren die Athener aus und nahmen den Seekampf vor dem Hafen der Eretrier an. Gleichwohl hielten sie eine ziemliche Zeit Stand, dann aber wurden sie zur Flucht gezwungen und gegen das Land hin verfolgt. Und die von ihnen, welche sich nach Eretria, als in eine befreundete Stadt, flüchteten, zogen sich das schmählichste Schicksal zu, denn sie wurden von den Eretriern ermordet. Die sich aber in das Kastell der Stadt warfen, welches die Athener besetzt hielten, retteten sich, und so auch diejenigen Schiffe, welche nach Chalkis entkamen. Die Peloponnesier hatten aber zweiundzwanzig Schiffe der Athener genommen und die Mannschaft theils getödtet, theils gefangen genommen und stellten dann ein Siegeszeichen auf. Und nicht lange danach hatten sie den Abfall von ganz Euböa, nur Oreos ausgenommen, bewirkt — diese Stadt nämlich hielten die Athener noch besetzt — und auch alles Umliegende unter sich gebracht.

96. Der Athener aber, als die Nachricht von diesen Ereignissen bei Euböa in die Stadt kam, bemächtigte sich die allergrößte Bestürzung, so wie sie früher nie dagewesen. Denn weder das Unglück auf Sicilien, obgleich es damals hoch genug angeschlagen wurde, noch sonst irgend ein anderer Unfall hatte sie so in Furcht und Schrecken gesetzt. Das Heer auf Samos war von ihnen abgefallen, andere Schiffe waren nicht mehr da, noch auch Leute zur Bemannung; sie selbst waren unter sich zwiespältig, und keinen Augenblick war man sicher, ob es nicht unter ihnen selbst zum Losschlagen käme; und nun war noch ein solches Unglück dazugekommen, durch welches sie ihre Schiffe und, was das Wichtigste war, Euböa verloren, woher sie mehr Nutzen gehabt hatten, als aus Attika; — wie hätten sie da

411 v. Chr. also nicht den Muth verlieren sollen? Am allermeisten beunruhigte sie aber die in nächster Nähe drohende Gefahr, wenn die siegreichen Feinde es wagen würden, sogleich gegen den Piräeus loszusegeln, der von Schiffen ganz entblößt war, und jeden Augenblick glaubte man, sie müßten erscheinen. Und in der That hätten die Feinde dieß leicht durchgesetzt, wenn sie nur etwas kühner gewesen wären; und entweder hätten sie, wenn sie die Stadt blokirten, das Zerwürfniß in derselben noch erweitert, oder wenn sie sich festsetzten und dieselbe belagerten, die atheniſchen Schiffe von Jonien, trotz deren Feindschaft gegen die Oligarchie, herbeizukommen gezwungen, um den eigenen Angehörigen und dem Gesammtstaat Hülfe zu leisten; und in diesem Falle wäre der Hellespont und Jonien und die Inseln und alles Land bis Euböa hin, und sozusagen die ganze Herrschaft der Athener ihnen in die Hände gefallen. Aber nicht nur bei dieser Gelegenheit allein zeigten sich die Lakedämonier den Athenern als Feinde, deren Kriegführung den Vortheil auf ihrer Seite ließ, sondern auch in vielen anderen. Schon im Charakter beider Theile lag der größte Gegensatz; sie selbst waren rasch, jene langsam, — sie unternehmend, jene bedenklich; und hierin lag besonders für die Erhaltung ihrer Seeherrschaft der größte Nutzen. Das haben besonders die Syrakusaner gezeigt, die dem Charakter nach den Athenern am nächsten standen und sie auch mit dem besten Glück zu bekämpfen wußten.

97. Auf jene Nachricht hin bemannten die Athener gleichwohl zwanzig Schiffe und beriefen eine Volksversammlung, und zwar jetzt zum ersten Male auf die sogenannte Pnyx, wo sie auch sonst zu tagen gewohnt waren, setzten die Vierhundert ab und beschlossen, die Staatsgeschäfte den Fünftausend zu übergeben — unter dieselben wählbar sollte Jeder sein, der als Schwerbewaffneter diente — und keinerlei Amt und Behörde sollte Gehalt empfangen; und falls Einer sich dem nicht fügen wollte, so legten sie den Fluch darauf. Es wurden auch noch weitere zahlreiche Versammlungen abgehalten, in deren Folge Gesetzgeber gewählt und auch sonst die nöthigen Beschlüsse für die Verwaltung gefaßt wurden. Und gewiß ist in der ersten Zeit Athen, soweit meines Lebens Erfahrung reicht, auf's Beste regiert worden; denn es fand eine maßvolle Mischung der oligarchischen und demokratischen Regierungsgrundsätze Statt, und das war es auch, was

den Staat aus dem Unglück zuerst wieder emporbrachte. Es wurde 411 v. Chr.
auch beschlossen, daß Alkibiades und Andere mit ihm zurückkehren durften, und an ihn selbst, sowie an das Heer auf Samos schickte man Botschaft, daß sie sich an der Staatsführung wieder betheiligen sollten.

98. Während dieser Umwandlung der Verfassung gingen gleich Anfangs die Genossen des Peisandros und Alexikles, und wer sonst bei der Oligarchie zumeist betheiligt war, heimlich davon und nach Dekeleia über. Nur Aristarchos allein raffte schnell einige der wildesten Kerle unter den barbarischen Bogenschützen zusammen, denn zufällig war er auch Feldherr, und rückte vor Oenoe. Dieß war ein Kastell der Athener auf der Gränze gegen Böotien, welches damals die Korinther belagerten, weil sie durch die Besatzung desselben ein Unglück erlitten, die nämlich ihre von Dekeleia zurückmarschirende Mannschaft zusammengehauen hatte. Auf ihre Einladung hatten sich auch die Böotier freiwillig angeschlossen. Mit diesen Belagerern nun machte Aristarchos gemeinsame Sache und täuschte auch die in Oenoe, indem er ihnen vorlog, die Athener in der Stadt hätten sich mit den Lakedämoniern verglichen, und unter Andern sollten auch sie den Platz den Böotiern übergeben, denn das sei auch in dem Vertrage bestimmt. Jene aber glaubten ihm, da er Feldherr war, und sie selbst der Belagerung wegen von Nichts Kenntniß hatten, und verließen den Platz gegen freien Abzug. Auf diese Weise nahmen die Böotier Oenoe in Besitz, und auf die erzählte Art fand die oligarchische Regierung und die Parteiung in Athen ihr Ende.

99. Um dieselbe Zeit in diesem Sommer geschah mit den Peloponnesiern vor Milet Folgendes. Von denen, welche Tissaphernes bei seiner Abreise nach Aspendos dazu eingesetzt hatte [58]), lieferte ihnen Keiner die Verpflegung, und weder die phönikischen Schiffe, noch auch Tissaphernes wollten sich blicken lassen; Philippos aber, der mit jenem abgeschickt worden war, und ein anderer spartiatischer Mann, Namens Hippokrates, welcher sich damals zu Phaselis aufhielt, hatten an Mindaros [59]), den Admiral, geschrieben, daß die Schiffe

58) Tamos und seine Leute. VIII, 87.
59) Vergl. VIII, 85. 87.

411 v. Chr. nicht erscheinen würden und daß Tissaphernes sie in Allem und Jeglichem zu ihrem Schaden betrüge. Gleichzeitig nun hatte sie auch Pharnabazos eingeladen, der sich eifrig darum bemühte, ihre Schiffe an sich zu ziehen und ebenfalls so, wie Tissaphernes, die noch übrigen Städte in seinem Gebiete zum Abfall von den Athenern zu bringen, in der Hoffnung, davon einigen Vortheil zu haben. So ging denn Mindaros in bester Ordnung, und nachdem er den Befehl dazu erst im letzten Augenblick ertheilt hatte, damit die Athener auf Samos Nichts merkten, mit dreiundsiebenzig Schiffen von Milet unter Segel nach dem Hellespont. Es waren aber in demselben Sommer schon früher sechzehn Schiffe dorthin gegangen, welche auch einen Theil der Küsten des Hellespont verheert hatten. Er selbst indeß wurde vom Sturm überfallen und genöthigt, bei Ikaros vor Anker zu gehen, wo er wegen der Unsee fünf oder sechs Tage liegen blieb und dann nach Chios ging.

100. Thrasyllos aber, sobald er erfahren hatte, daß jener von Milet abgefahren sei, ging ebenfalls sogleich von Samos mit fünfundfünfzig Schiffen in See und beeilte sich, um wo möglich noch vor jenem in den Hellespont einzufahren. Als er aber hörte, daß jener zu Chios sei, so stellte er, in der Meinung, derselbe werde dort länger verweilen, auf Lesbos und dem gegenüberliegenden Festland Späher auf, damit es ihm nicht entgehe, wenn die feindlichen Schiffe irgendwohin steuern sollten; er selbst aber fuhr nach Methymne und befahl, hier Mehl und die anderen Lebensmittel in Bereitschaft zu halten, damit er, falls längere Zeit verginge, von Lesbos aus Angriffe auf Chios machen könne. Zugleich wollte er auch vor Eresos auf Lesbos segeln, welche Stadt abgefallen war, um sie wo möglich einzunehmen. Es hatten nämlich Verbannte der Methymnäer, welche zu den Reichsten und Vornehmsten gehörten, von Kyme gegen fünfzig freiwillige Schwerbewaffnete herübergebracht und auf dem Festland Mannschaft in Sold genommen, Alle zusammen gegen dreihundert. Unter Führung des Thebaners Anaxandros, welcher der Stammverwandtschaft wegen [60]) zu ihnen gekommen, machten sie zuerst einen Angriff auf Methymne. Bei diesem Versuche aber wurden sie durch

[60]) Vergl. III, 2.

die Athener, welche schon vorher von Mytilene als Besatzung gekommen waren, zurückgeworfen und dann nochmals auf offenem Felde geschlagen, worauf sie sich durch das Gebirg zogen und Eresos zum Abfall brachten. Thrasyllos erschien nun mit sämmtlichen Schiffen vor dieser Stadt und dachte sie zu erstürmen. Vor ihm war aber auch schon Thrasybulos mit fünf Schiffen von Samos her daselbst erschienen, als ihm jene Ueberfahrt der Verbannten gemeldet worden war. Da er aber schon zu spät kam, so war er dann vor Eresos gegangen und hielt die Stadt blokirt. Auch vom Hellespont her stießen zwei Schiffe zu ihnen, die auf der Heimfahrt begriffen waren, und dazu noch die der Methymnäer. Im Ganzen waren siebenundsechzig Schiffe versammelt, mit deren Mannschaft sie unter Anwendung der Maschinen und aller anderen Mittel Eresos kräftigst zu bestürmen gedachten, um es wo möglich zu nehmen. 411 v. Chr.

101. Mindaros und die peloponnesischen Schiffe hatten sich unterdessen in zwei Tagen aus Chios verproviantirt, wozu noch jeder Mann drei Vierzigstel-Stücke [61]) von den Chiern erhielt, wie sie daselbst in Gebrauch sind, und gingen am dritten Tag schnell von Chios in See, indem sie, um den Zusammenstoß mit den Schiffen vor Eresos zu vermeiden, nicht auf's hohe Meer hinaushielten, sondern, Lesbos links lassend, gegen das Festland hinschifften. Auf dem Phokäischen Gebiet landeten sie im Hafen von Karteria, nahmen hier das Frühmahl ein, segelten dann weiter an der Küste von Kyme hin und hielten das Spätmahl bei Argennusä auf dem Festland, gegenüber von Mytilene. Von dort segelten sie weiter, als es noch tiefe Nacht war, und kamen nach Harmatus am Festland, Methymne gegenüber, wo sie das Frühmahl nahmen und dann, weiter an der Küste hin rasch bei Lekton und Larissa und Hamaxitos und den andern dortigen Städten vorüber schiffend, bei Rhoiteion, schon am Hellespont, etwas vor Mitternacht anlangten. Einige der Schiffe gingen auch vor Sigeion und andern Plätzen jener Gegend vor Anker.

102. Die Athener aber, welche mit achtzehn Schiffen vor Sestos lagen, als ihnen ihre Späher die Feuerzeichen gaben [62]),

---

61) Vielleicht ein Vierzigstel des Stater, also = 3 Obolen. (Arnold.)

62) Vergl. II, 94. III, 22. 80 (Kr.).

411 v. Chr. und sie auch an den feindlichen Küsten plötzlich die vielen Feuer erblickten, erkannten daraus, daß die Peloponnesier in den Hellespont eingelaufen seien, und zogen sich noch in derselben Nacht, so, wie sie waren, in aller Eile mehr gegen den Chersonnes und fuhren längs der Küste gegen Elaius hin, um auf offenem Meere den feindlichen Schiffen zu entkommen. Und wirklich entgingen sie auch den sechzehn Schiffen bei Abydos, obgleich diesen schon vorher von den ansegelnden Freunden anbefohlen worden war, gute Wacht zu halten, wenn jene hinaussegeln wollten. Mit Sonnenaufgang aber kamen sie den Schiffen des Mindaros in Sicht und wurden von diesen sogleich in Jagd genommen. Zwar entkamen sie nicht alle, aber doch konnten sich die meisten nach Imbros und Lesbos flüchten; die vier aber, welche zuhinterst segelten, wurden bei Elaius genommen. Eins davon, welches beim Tempel des Protesilaos auf den Strand lief, nahmen die Feinde mit sammt der Mannschaft, zwei andere ohne die Bemannung, und eines leer bei Imbros, welches sie in Brand steckten.

103. Danach vereinigten sich die Peloponnesier mit den sechs Fahrzeugen von Abydos und den übrigen und belagerten, in Allem sechsundachtzig Segel stark, während desselben ganzen Tages Elaius, und fuhren dann, da die Stadt nicht überging, nach Abydos zurück.

Die Athener aber, die sich in ihrem Vertrauen auf die ausgestellten Späher betrogen sahen und gar nicht geglaubt hätten, daß die feindlichen Schiffe unbemerkt vorüberfahren könnten, sondern in aller Sicherheit nur die Bestürmung der Mauern im Auge hatten, verließen jetzt, als sie die Nachricht erhielten, sogleich Eresos, um in aller Eile dem Hellespont zu Hülfe zu kommen. Auch nahmen sie zwei Schiffe der Peloponnesier, welche in allzu kühner Verfolgung sich zu weit in die offene See gewagt hatten und jetzt unter sie geriethen. Tags darauf kamen sie an und gingen bei Elaius vor Anker; dann zogen sie die nach Imbros geflüchteten Schiffe an sich und rüsteten sich durch fünf Tage zur Seeschlacht.

104. Danach kam es denn auch zum Seekampf, und es ging dabei also her. Die Athener stellten sich in Eine Linie und steuerten dicht an der Küste hin gegen Sestos, und die Peloponnesier, als sie dies bemerkten, kamen ihrerseits von Abydos hergesegelt. Als man

nun beiderseits sah, daß es zum Kampfe kommen werde, dehnten die Athener ihre Linie am Chersonnes hin aus, so daß dieselbe, sechsundsiebenzig Segel stark, von Idakos bis Arrhiana reichte; die Peloponnesier aber, achtundsechzig Segel stark, reichten von Abydos bis Dardanos. Den rechten Flügel der Peloponnesier hatten die Syrakusaner inne, den andern Mindaros und die besten Segler unter seinen Schiffen. Bei den Athenern befehligte auf dem linken Flügel Thrasyllos, auf dem rechten Thrasybulos, und die andern Feldherrn, wie sie dazwischen eingetheilt waren. Die Peloponnesier beeilten sich nun, mit dem Angriff zuvorzukommen, dem rechten Flügel der Athener, den sie mit ihrem linken überragten, wo möglich die Ausfahrt aus der Meerenge zu verschließen und ihre Mitte gegen das Land hin zu drängen, das nicht weit entfernt war. Die Athener merkten dieß aber und dehnten da, wo die Gegner sie abzusperren gedachten, ebenfalls ihre Linie weiter aus und kamen ihnen an Schnelligkeit zuvor. Ihr linker Flügel aber überragte schon das Vorgebirge, welches Kynos-Sema genannt wird. In ihrem Centrum standen in Folge dessen die Schiffe in schwächerer und weit auseinander gezogener Linie, zumal sie hier auch an Zahl der Fahrzeuge im Nachtheil waren, wozu noch kam, daß das Vorgebirge Kynos-Sema einen spitzwinkeligen Vorsprung bildet, so daß man nicht sehen konnte, was auf der andern Seite vorging. 411 v. Chr.

105. Die Peloponnesier griffen nun in der Mitte an, trieben die Schiffe der Athener auf's Ufer und verfolgten sie sogar auf dem Lande, waren also hier bei Weitem im Vortheil; die vom rechten Flügel unter Thrasybulos konnten wegen der Menge der sie bedrängenden Schiffe ihrem Centrum nicht zu Hülfe kommen, und die vom linken Flügel unter Thrasyllos eben so wenig, da Kynos-Sema des Vorgebirges wegen von ihnen nicht gesehen werden konnte, und zugleich auch die Syrakusaner und die übrigen, die in nicht schwächerer Zahl ihnen gegenüber standen, sie sehr in die Enge trieben. Zuletzt aber wurden die Peloponnesier, weil sie siegreich waren, sorglos und fingen an, die Einen dieß, die Andern jenes Schiff zu verfolgen, wodurch ein Theil ihrer Flotte in Unordnung gerieth. Als die unter Thrasybulos ihrerseits merkten, daß die feindlichen Schiffe eben angreifen wollten, so hielten sie in der weiteren Ausdehnung ihres Flü-

411 gels inne, machten die halbe Wendung gegen den Feind, schlugen
v. Chr. gleich den ersten Angriff desselben zurück und trieben ihn in die Flucht. Dann trafen sie auf den siegreichen Theil der peloponnesischen Schiffe, der in Verwirrung umherfuhr, stießen sie mit ihren Schnäbeln an und jagten die meisten ohne Schwertstreich in die Flucht. Auch die Syrakusaner waren ihrerseits schon vor denen unter Thrasyllos gewichen und eilten jetzt um so mehr davon zu kommen, da sie auch die andern fliehen sahen.

106. Während die Peloponnesier nach entschiedener Niederlage zuerst meist nach dem Meidios-Fluß und dann nach Abydos flohen, nahmen ihnen die Athener zwar nur wenige Schiffe ab — denn der schmale Hellespont gewährte den Feinden in nächster Nähe Zufluchtsörter — aber doch war ihnen dieser Sieg zur höchsten und gelegensten Zeit gekommen. Denn während sie bis dahin die Seemacht der Peloponnesier wegen der kleinen Schlappen, die sie erlitten, und wegen des Unglücks auf Sicilien gefürchtet hatten, durften sie jetzt aufhören, sich selbst in ihrer Meinung herabzusetzen und die Feinde für berufen zur Seemacht zu halten. Von den Schiffen der Gegner hatten sie acht Chiische, fünf Korinthische, zwei Amprakiotische und zwei Böotische, und von denen der Leukadier, Lakedämonier, Syrakusaner und Pelleneer je eins genommen; sie selbst hatten fünfzehn der ihrigen verloren. Nachdem sie auf dem Vorgebirge, wo Kynos-Sema liegt, ein Siegeszeichen aufgestellt, die Schiffstrümmer gesammelt und den Gegnern unter dem Schutze eines Vertrages ihre Todten herausgegeben hatten, schickten sie auch einen Dreiruderer nach Athen als Boten des Sieges. Als dieß Schiff ankam und die zu Hause das ganz unverhoffte Glück vernahmen, so faßten sie nach den eben erlittenen Niederlagen bei Euböa und den gefahrvollen Ereignissen während ihres inneren Zerwürfnisses wieder viel mehr Muth, und sie glaubten jetzt wieder, daß sie doch noch im Stande seien, den Sieg davonzutragen, wenn sie nur mit Eifer an's Werk gingen.

107. Am vierten Tage nach der Seeschlacht, als die Athener ihre Schiffe bei Sestos in aller Eile wieder in Stand gesetzt hatten, gingen sie in See gegen das abgefallene Kyzikos, und als sie bei Harpagion und Priapos die acht Schiffe von Byzanz vor Anker liegen sahen, steuerten sie darauf los, besiegten die an's Land Gegan-

genen in einem Gefecht und nahmen die Schiffe weg. Danach erschienen sie vor Kyzikos, das keine Mauern hatte, bewogen es wieder zum Uebertritt und legten ihnen eine Geldzahlung auf. Zu gleicher Zeit segelten die Peloponnesier von Abydos nach Elaius, nahmen diejenigen von ihren verlornen Schiffen, die noch seetüchtig waren, mit — die übrigen hatten die Elaiusier verbrannt — und schickten den Hippokrates und den Epikles nach Euböa, um die Schiffe von dort herüberzubringen. 411 v. Chr.

108. Um eben diese Zeit war auch Alkibiades mit den dreizehn Schiffen von Kaunos und Phaselis nach Samos zurückgekehrt und meldete, daß er die Vereinigung der Phönikischen Schiffe mit denen der Peloponnesier abgewendet und den Thissaphernes noch mehr für die Athener gewonnen habe als vorher. Dann bemannte er zu seinen Schiffen noch neun andere, trieb von der Stadt Halikarnassos viel Geld ein und befestigte Kos. Hierauf und nachdem er einen Statthalter auf Kos eingesetzt, schiffte er gegen den Spätherbst wieder nach Samos zurück.

Tissaphernes nun, als er hörte, daß die Schiffe der Peloponnesier von Milet nach dem Hellespont abgesegelt seien, brach von Aspendos auf und eilte nach Jonien. Während die Peloponnesier noch im Hellespont waren, hatten die Antandrier, welche Aeolischer Abstammung sind, von Argos her auf dem Landweg über das Ida-Gebirg Schwerbewaffnete kommen lassen und dieselben in ihre Stadt gebracht, da sie von dem Perser Arsakes, des Tissaphernes Unterstatthalter, bedrückt wurden. Derselbe hatte nämlich auch den Deliern, welche sich in Adramyttion angesiedelt hatten, als sie damals durch die Athener der Reinigung von Delos wegen vertrieben worden waren [63]), als seinen Freunden und Bundesgenossen, ihre besten Männer aus der Stadt gelockt, indem er Krieg gegen einen geheimzuhaltenden Feind vorgab. Er hatte dann abgewartet, bis sie ihr Frühmahl bereiteten, sie dabei von seinen Leuten umstellen und mit Speeren zusammenschießen lassen. Jene fürchteten nun wegen dieser That, daß er auch gegen sie etwas Gottloses im Schilde führe, und weil er ihnen auch sonst unerträgliche Lasten aufgebürdet, so verjagten sie seine Besatzung aus der Burg.

63) Vergl. V, 1.

411 v. Chr. 109 Als nun Tissaphernes auch von dieser That der Peloponnesier Nachricht erhielt, zu dem, was bereits in Milet und Knidos geschehen war — denn auch hier waren seine Besatzungen verjagt worden — so glaubte er, bei ihnen sehr schlecht angeschrieben zu sein, und da er befürchtete, daß sie ihm auch sonst noch Schaden thun möchten, und es ihn zugleich auch sehr gekränkt hätte, wenn Pharnabazos in der viel kürzeren Zeit, seitdem er die Peloponnesier an sich gezogen, und mit geringerem Geldaufwand einen besseren Erfolg gegen die Athener erzielen sollte, so entschloß er sich, zu ihnen nach dem Hellespont zu reisen, um sie wegen des zu Antandros Geschehenen zu tadeln und sich gegen die Beschuldigungen der Phönikischen Schiffe und anderer Dinge wegen auf die möglichst glaubwürdige Weise zu rechtfertigen. Und zuerst brachte er, zu Ephesos angekommen, der Artemis ein Opfer . . . . . [64]). [Wann der Winter, der auf diesen Sommer folgt, abgelaufen sein wird, so ist das einundzwanzigste Jahr erfüllt] [65]).

---

[64]) Das zuerst in diesem Satze verlangt noch einen Gegensatz, der etwas Bedeutenderes zugefügt hätte (Kr.).

[65]) Dieser Schlußsatz scheint unächt.

Thukydides

Geschichte des Peloponnesischen Kriegs

übersetzt

von

Dr. Adolf Wahrmund.

Zusätze zu den Anmerkungen. Markellinos über Leben und Schreibart des Thukydides, Namen- und Sach-Register.

(Schluß-Bändchen.)

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Zusätze zu den Anmerkungen.

(Erläuternde Stellen aus dem gleichzeitigen Aristophanes.)

Zu Buch I. Kap. 146. Die großartige Auffassung, mit der Thuk. die Ursachen des Kriegs entwickelt, war natürlich nicht Sache aller Gleichzeitigen; eine kleinlich pragmatisirende Verknüpfung kleiner Ursachen und großer Wirkungen ist immer der Mehrzahl eigenthümlich. Eine solche Auffassung der Ereignisse, welche den pelop. Krieg herbeiführten, legt Aristophanes (Acharner V. 509 ff.) einem Bauern in den Mund:

— Die Sparter haß' ich, — mag Poseidon,
Ihr Gott auf Tainaron, mit einem Erdstoß
Die Häuser allen auf die Köpfe schmettern!
Auch *meine* Reben haben sie verwüstet.
Indeß, warum — ich rede hier vor Freunden —
Verklagen wir die Sparter ganz allein?
In unsrer Mitte, Bürger — nicht das Volk,
Bei Leibe, nein, ich meine nicht das Volk —
Hier, sag' ich, gab es Bursche — schlechte Münze,
Verrufnes Lumpengeld, hier eingeschwärzt:
Durchschnüffelt haben die den Megarern
Die Jacken; wo sie eine Gurke sahn,
Ein Häschen, Ferkel, Knoblauch oder Salz,
Gleich war's „*aus Megara!*" und konfiscirt
Doch das sind Bettelei'n und hier nichts Neues.
Nun stahlen junge Bursche, die zu viel
Getröpfelt, die Simaitha weg, die Metze,
Aus Megara; in brünstigem Knoblauchschmerz
Entführten drauf die Megarer zwei Huren
Aspasiens. So brach das Kriegsgewitter
Denn los in Hellas dreier Metzen wegen.
Perikles, der Olympier, warf im Zorn
Mit Blitz und Donner Hellas durcheinander,

Zu Buch IV. Kap. 21. Die zu Pylos bedrängten Lakedämonier machen Friedensanträge und werden abgewiesen. Vgl. Aristophanes, Frieden V. 212 ff.

— wenn der Lakonerling
Ein wenig Vorsprung hatte, sprach er trotziglich:
Bei den Dioskuren! Büßen soll's das Athenerlein!
Und wieder, stand es gut mit dem Attikonerling,
Und kamen dann die Lakoner Friedens halber her,
So sagtet ihr ohn' Weit'res: „Berücken will man uns,
„Ja, uns, bei Athene! Nein, bei Zeus, man höre nicht!
„Wenn wir Pylos haben, kommen sie wieder; zweifelt nicht!"

Zu Buch V. Kap. 14 und folgende. Friedensschluß am 24. April 421. Schon in den Acharnern, die 425 aufgeführt wurden, hatte Aristophanes den Frieden angepriesen. V. 987 ff. läßt er den Baeru Dikaiopolis ausrufen:

Traute Gespielin der Kypris und
Der holdseligen Chariten,
Meine Göttin, Eintracht!

Daß dein reizendes Gesichtchen mir so lang verborgen blieb
Ist denn kein Eros, uns liebend zu einen, wie
Jener gemalte, geschmückt mit dem Blumenkranz?
Aber du meinst vielleicht, daß ich zu alt für dich?
Hab' ich dich nur, dann mach' ich noch dreierlei:
Rebensetzlinge leg' ich in Furchen ein,
Feigenschößlinge pflanz' ich die Reihn entlang,
Ranken um's ganze Haus, ja, und so alt ich bin,
Rings um mein Gut her zieh' ich Oliven, daß
Wir zum Neumond uns, mein Liebchen, salben können, ich und du.

Wenige Tage vor dem Friedensschluß, am Fest der großen städtischen Dionysien, ließ Aristophanes seinen Frieden aufführen. Hier wird der Krieg in der Gestalt eines Mistkäfers von ungeheurer Größe eingeführt, dem viele Hände ununterbrochen das Futter reichen müssen. V. 31:

Schling' zu, du Bestie, höre mit Fressen nimmer auf,
Bis du es am Ende selbst nicht merkst, daß der Bauch dir platzt!
Wie das Ungethüm da vorgeduckt hinunterwürgt,
Wie ein Boxer den Kinnback gierig hin und her schiebt,
Und dazu den Rüssel und seine beiden Tatzen vorn
So hastig tummelt, wie wenn der Seiler mit Zahn und Hand
Die große Kabel für ein Schiff zusammendreht.
Ein scheußlich, stinkend, giergefräßig Wesen das!

Die Friedensgöttin mit ihren Begleiterinnen, der Fruchtin (Fruchtspenderin) und der Festfeier, sind durch die Kriegspartei in einen

Abgrund gestürzt und sollen jetzt durch die Anstrengungen des gesammten Hellas wieder heraufgezogen werden. V. 291:

Nun ist es uns Hellenischen Männern wohl geziem,
Von allem Krieg und Kriegesdonner endlich frei,
Die allgeliebte Göttin Frieden herauszuziehn,
Eh' eine neue Mörserkeul' uns wieder malmt.
Drum auf, ihr Landleut' und Gewerk- und Handelsleut'
Und Leute der Kunst, ihr Schutzgenossen und Fremdlinge,
Und von den Inseln kommt ihr Völker allzumal
Nehmet schleunigst Hack' und Spaten, Hebebaum und Tau und Strick!
Jetzt ja gilt's auf unser Wohlsein, Freunde, einen tüchtigen Ruck!

Aber nicht Alle ziehen an. Die Athen. Kriegspartei, dargestellt durch den Feldherrn Lamachos in voller Rüstung und mit dem Gorgonenschild, stellt sich in den Weg. V. 473:

's ist schändlich, Lamachos, daß du uns so im Wege sitzst;
Und, Liebster, deinen Spuk im Schild, den brauchen wir nicht!

Die Argiver zeigen sich gleichfalls hinderlich:

Auch hier die Argiver ziehen längst schon nicht mit an,
Sie verlachen lieber die hier sich Strapatzirenden,
Sich hüben und drüben ruhig söldnernd ihr gutes Brot!

Die Megarer ziehen wohl an, können aber vor Erschöpfung Nichts leisten:

Auch da die Megarer schaffen Nichts; doch ziehen sie,
Gleich jungen Hunden an Knochen zerrend, so kümmerlich,
Vor all dem Hunger schon, bei Gott! ganz abgezehrt.

Doch gelingt's endlich der vereinten Anstrengung der wahren Friedensfreunde, die Göttinnen emporzuziehen. Fruchtin und Festfeier werden begrüßt V. 519:

O hehre Traubenspenderin, wie grüß' ich dich!
Wo find' ich gleich ein tausend Weinfaßkelterwort,
Dich anzureden? Denn zu Hause blieb mir keins!
O Gruß dir, Fruchtin! Feier, tausend Grüße dir!
Und was du, o Feier, für ein schön Gesichtchen hast!
Und wie du duftest, süß, mir bis in's Herz hinein,
So wunderfüß, wie lauter Narden und Kriegesend!

— Und ganz und gar nicht einem Kriegsknechtsranzen gleich.

— O pfui vor so eklen Knechtes ekelstem Sack und Pack!
Da riecht ja Alles kalten Knoblauchsrülpsgestank!
Hier aber Ernte, Freudenmahl, Dionysosfest,
Musik, Tragödien, Sophokles-Lied, Krammtsvögelchen.

Zur Friedensgöttin wird gebetet V. 970:

Jetzt zeig' du, in Ehren bereit,
Dich in voller Gestalt uns Liebenden dich,
Die wir sehnsuchtsvoll schon dreizehn Jahr
Nun schmachten nach dir!
O löse den Kampf und den Schlachtentumult,
Heiß' uns Kampflöserin fürder!
Auch schaffe bei uns die Verdächtigung ab,
Die Gefahrprahlerin,
Die wir floskelnden Zanks auf einander gehetzt;
Und mische du uns, den Hellenen zumal,
Wie es Anfangs war,
Des Vertrau'ns Balsam, und kühle den Wein
Des zu feurigen Sinns mit mildem Verzeihn.

Markellinos

über Leben und Schreibart des Thukydides[1]).

Nachdem wir nun eingeweiht sind in des Demosthenes göttliche Reden und Redekämpfe, und erfüllt und zur Genüge gesättigt an der Weisheit, die aus seinen berathenden, wie aus den gerichtlichen Reden spricht, ist jetzt noch übrig, daß wir auch des Thukydides Weihen auf uns nehmen; denn groß ist der Mann an Kunst und Schönheit der Reden, wie durch Genauigkeit in den Thatsachen, durch Rathschläge, des klugen Feldherrn würdig, wie durch Volks- und Lobreden. Zuvörderst aber müssen wir über Geschlecht und Leben des Mannes berichten, denn wer mit Einsicht zu Werke geht, muß erst hierüber seine Untersuchungen anstellen, bevor er die Werke selbst prüfend betrachtet.

Der Geschichtschreiber Thukydides hatte den Oloros zum Vater, der seinen Namen überkommen hatte von Oloros, dem Thrakerkönig; seine Mutter war Hegesipyle, und zu seinen Vorfahren gehörten höchst berühmte Feldherren, Männer wie Miltiades und Kimon und ihre Zeitgenossen. Von Alters her nämlich hatte sich sein Geschlecht abgezweigt von dem des Feldherrn Miltiades; Miltiades aber stammt ab von Aeakos, dem Sohn des Zeus. So erhabener Abkunft aus ältester Zeit rühmt sich unser Geschichtschreiber! Zeugniß dafür gibt

---

[1]) Ueber Markellinos ist Nichts bekannt. Die Schrift selbst besteht, wie sie vorliegt, wenigstens aus drei Aufsätzen verschiedener Verfasser (Kr.), die einander in Mangel an geschichtlichem Sinn und in schwächlichem Urtheil nicht viel nachgeben. Das wenige Wahre ist aus einem Haufen Spreu herauszusuchen.

Didymos, welcher sagt, daß Pherekydes [2]) im ersten Buche seiner Geschichten also schreibt:

„Philaias, des Aias Sohn, wohnte in Athen. Dieser zeugte den Daïklos, der den Epidykos, der den Akestor, der den Agenor, der den Olios, der den Lykes, der den Typhon, der den Laïos, der den Agamestor, der den Tisandros, der den Miltiades, der den Hippokleides, unter dessen Archontat die Panathenäen eingeführt wurden, der aber den Miltiades, welcher den Chersonesos kolonisirt hat."

Dasselbe bezeugt auch Hellanikos in dem Kapitel, welches Asopis überschrieben ist. Aber wird nicht Einer sagen: was hat das mit Thukydides zu thun? Nun, er ist, wie im Folgenden gezeigt wird, sein (des Miltiades) Verwandter.

Der Thrakische Stamm der Dolonker führte Krieg gegen die Apsinthier, ihre Nachbarn. Da sie aber unglücklich waren in diesem Kriege und immer von ihren Feinden geschlagen wurden und also jegliches Unheil über sie erging, so nahmen sie ihre Zuflucht zum Orakel des Gottes, denn sie wußten, daß die Gottheit allein Auswege findet aus verzweifelter Lage; und auch Aeschylos sagt ja, daß des Gottes Macht über Alles erhaben ist, der die Wolke schweres Unheils, wenn sie auch schon die Augen bedeckt, wieder entfernt [3]). Und sie täuschten sich nicht in ihrer Hoffnung; denn sie erhielten den Spruch: sie würden den trefflichsten Führer finden, und zwar in dem Manne, der sie, die Umherirrenden, gastfreundlich einladen werde. [Dies geschah zu der Zeit, als Krösos über Lydien herrschte und zu Athen die Gewaltherrschaft der Peisistratiden bestand.] Als sie nun vom Orakel nach der Heimat zurückgingen, trafen sie auf den Miltiades, der vor der Thüre seines Hauses saß, erzürnt und bekümmert über die Gewaltherrschaft und nachsinnend, wie er Attika verlassen könnte, ohne das Gesetz zu verletzen. Dies hatte aber der weissagende Gott zu ihrem Besten also gefügt. Da er sie nun im Aufzuge umherirrender Leute sah und wohl wußte, was es heißt, in der Irre fahren zu müssen, so lud er die Männer in die Gastfreundschaft seines Herdes, indem er so, ohne es zu ahnen, dem Willen des Orakels diente. Die

[2]) Pherekydes, nicht der Syrier, sondern der Lerier oder Athener. (Poppo.)

[3]) Vergl. Aeschylos, Sieben vor Theben, V. 211 ff.

aber freuten sich, daß diese Gastlichkeit ihnen einen Führer geschenkt, und erzählten ihm Alles und wählten ihn zu ihrem Feldherrn. Die Einen berichten nun, jener habe den Gott nochmals befragt und sei dann mit ihnen weggezogen, die Andern aber, er sei nicht ohne die Bewilligung des Tyrannen weggegangen, sondern habe zuvor dem Gewalthaber die Aufforderung der Thraker mitgetheilt, und dieser habe ihm auch seinerseits die Erlaubniß gegeben und ihn entlassen, froh darüber, daß ein so viel vermögender Mann Athen verlasse. Als Feldherr nun erfüllte er die Verheißungen des Orakels, und nach dem Siege kolonisirte er den Chersonesos. Als dann sein Sohn gestorben war, übernahm die Nachfolge in der Herrschaft über den Chersones Stesagoras . . . . . sein Bruder von derselben Mutter. Als aber auch dieser gestorben war, übernahm die Nachfolge Miltiades, der den gleichen Namen hatte mit dem ersten Gründer und des Stesagoras Bruder war von demselben Vater und derselben Mutter. Dieser nun, obgleich er von einer attischen Frau Söhne hatte, nahm doch aus dem Wunsche nach Herrschaft die Hegesipyle, des Thrakerkönigs Oloros Tochter, zur Frau und zeugte mit dieser ein Söhnlein. Als dann aber die Perser gegen Hellas heranzogen, packte er seine Habe zusammen und schickte sie nach Athen, und so auch die meisten Glieder seiner Familie. Das Schiff nun, auf welchem auch seine Kinder, jedoch nicht die der Thrakischen Frau, sich befanden, wurde aufgefangen [4]), vom König aber wieder freigegeben, sofern Herodotos [5]) nicht falsch berichtet. Miltiades selbst rettete sich aus Thrakien glücklich nach Attika; keineswegs aber vermied er die Anklagen seiner Feinde, die Beschuldigungen gegen ihn vorbrachten, indem sie ihn der Gewaltherrschaft ziehen. Gleichwohl entging er auch diesen und wurde im Kriege gegen die Barbaren zum Feldherrn gewählt. Von diesem nun . . . . . sagt man, leite sich das Geschlecht des Thukydides her, und einen sehr starken Beweis dafür erblickt man in seinem großen Vermögen und in seinen Besitzungen in Thrakien und . . . . . syle gelegenen Bergwerken. Er scheint nun Einigen . . . . . des Miltiades oder dessen Tochtersohn zu sein. Er selbst hat uns die

[4]) Herodot VI, 41.
[5]) Herodot hat dies nicht gesagt (Kr. .

Untersuchung hierüber nicht ersparen wollen, denn er thut seiner Abstammung keine Erwähnung. Das wissen wir aber sicher, daß sein Vater nicht Orolos heißt (mit dem R in der ersten und dem L in der zweiten Sylbe [6]), da diese Schreibweise fehlerhaft ist, auch nach der Meinung des Didymos; denn daß der Name Oloros lautet, bezeugt die Säule auf seinem Grabe, in welcher eingegraben steht: „Thukydides, des Oloros Sohn, der Halimusier." Bei dem sogenannten Melitischen Thore nämlich, in Koile, befinden sich die sogenannten Kimonischen Denkmäler, unter welchen auch die Gräber des Herodotos und Thukydides gezeigt werden. Hieraus geht deutlich hervor, daß er in der That in die Familie des Miltiades gehört, denn Fremde werden dort nicht begraben. Auch bezeugt dies Polemon in seinem Buche über die Akropolis, wo er auch erwähnt, daß jener einen Sohn des Namens Timotheos gehabt habe. Hermippos indessen erzählt, daß er sein Geschlecht auch von den Peisistratiden herleite, weßhalb er denn auch in seinem Geschichtswerke [7]) die That des Harmodios und Aristogeiton auf übelwollende Art erzähle, wo er sagt, daß sie keine Tyrannenmörder seien; denn nicht den Tyrannen tödteten sie, sondern des Tyrannen Bruder Hipparchos.

Er heirathete eine Frau aus Skaptesyle in Thrakien, die sehr reich war und Bergwerke in Thrakien besaß. Diesen Reichthum aber wendete er nicht in schwelgerischer Lebensweise auf, vielmehr, da er schon vor dem Peloponnesischen Kriege dessen Ausbruch voraussah, zog er es vor, diesen zu beschreiben, und wendete viel Geld auf an Athenische und Lakedämonische Soldaten, sowie an viele Andere, damit sie ihm, zum Zwecke seiner Geschichtserzählung, über die jedesmaligen Vorfallenheiten des Krieges und die gehaltenen Reden Mittheilungen machten. Es stellt sich hier die Frage, warum er neben den Andern auch Lakedämonische Soldaten bezahlte, da er doch nur Athenische zu bezahlen brauchte, um von ihnen Berichte zu erhalten. Wir geben zur Antwort, daß er nicht ohne Zweck auch Andere bezahlte. Sein Zweck nämlich war, die Wahrheit der Thatsachen zu

---

[6]) Nach der Lesart des Textes würde sich das Gegentheil herausstellen: nicht Oloros, sondern Orolos.

[7]) VI, 54 ff.

überliefern, und es war ja ganz natürlich, daß die Athener, die Ereignisse zu ihrem eigenen Vortheil wendend, fälschlich berichteten und oft sagten: „Wir haben gesiegt," wo sie nicht gesiegt hatten. Aus diesem Grunde also bezahlte er Alle, um aus dem Uebereinstimmenden in den Berichten Vieler die wirkliche Wahrheit herauszuspüren, denn durch das, was in den Berichten Vieler zusammenstimmt, scheidet sich das Unwahrscheinliche von selber aus.

Als Lehrer hörte er unter den Philosophen den Anaxagoras, weßhalb er denn auch, wie Antyllos berichtet, halb und halb für einen Gotteslängner galt, als von der Lehre jenes Mannes angesteckt [8]), dann den Lehrer der Redekunst, Antiphon, einen Mann von gewaltiger Beredsamkeit, dessen er selbst im achten Buche Erwähnung thut [9]), als mitbetheiligt am Sturz der Demokratie und an der Einsetzung der Vierhundert. Daß aber die Athener noch nach des Antiphon Tod (Hinrichtung) sich an ihm rächten, indem sie seinen Leichnam über die Stadtgränzen hinaus werfen ließen, das hat er verschwiegen, um die Ehre seines Lehrers zu wahren. Es wird nämlich in der That erzählt, daß die Athener den Leichnam des Antiphon, als eines am Sturz der Demokratie Mitschuldigen, auf die Straße werfen ließen.

Unser Geschichtschreiber aber, nachdem er das gehörige Alter erreicht, betheiligte sich nicht an den Staatsgeschäften, noch auch betrat er die Rednerbühne, wohl aber übernahm er ein Feldherrnamt, mit diesem Kommando jedoch auch die Quelle seines Unglücks; denn seine Verbannung war die Folge desselben. Die Veranlassung war, daß er nach Amphipolis geschickt wurde, wo ihm aber Brasidas zuvorkam, der die Stadt wegnahm; gleichwohl war seine Amtsführung nicht ohne allen Nutzen für die Athener, da er zwar Amphipolis verlor, aber doch Eion am Strymon rettete [10]). Trotzdem rechneten sie ihm sein erstes Unglück als Schuld an und verbannten ihn. Nach

---

[8]) Anaxagoras oder Thukydides waren so wenig Gotteslängner wie Sokrates, aber ein Gotteslängner heißt bei „jeder Orthodoxie Jeder, der ihren Aberglauben ablehnt." (Kr.)

[9]) VIII, 68.

[10]) IV, 104; V, 26.

der Verbannung hielt er sich in Aegina [11]) auf und lieh, als reicher Mann, den größten Theil seines Vermögens auf Zinsen aus; doch auch von hier zog er wieder weg und hielt sich in Skapte Hyle auf, wo er im Schatten einer Platane an seiner Geschichte schrieb. Man muß sich nämlich hüten, dem Timäos Glauben zu schenken, welcher berichtet, daß er als Verbannter in Italien gelebt habe. Trotz Allem aber schrieb er nicht so, daß er den Athenern ihr Unrecht gedachte, sondern wie ein wahrhaftiger Mann und ohne Leidenschaftlichkeit, da nicht einmal Kleon und Brasidas, der doch die Ursache seines Unglücks war, von ihm geschmäht worden, so daß sich hierin der erzürnte Geschichtschreiber offenbart hätte. Und doch haben die Meisten die Geschichte nach den Eingebungen ihrer Leidenschaft geschrieben und sich um die Wahrheit sehr wenig gekümmert. So erzählt Herodotos [12]), weil er von den Korinthern verachtet worden war, sie seien vor der Seeschlacht bei Salamis davongelaufen; Timäos aber, der Tauromenier, lobt den Timoleon über alles Maß, weil er seinen Vater Andromachos im Besitz der Alleinherrschaft [13]) gelassen hatte; so vertheidigt auch Philistos in seinen Reden den jüngeren Dionysios, Xenophon aber schmäht den Menon [14]), den Freund des Plato, aus Eifersucht auf Plato. Der gemäßigte und billig denkende Mann aber läßt sich von der Wahrheit überwinden.

Wir dürfen aber nicht übersehen, daß es Viele des Namens Thukydides gegeben hat: der erste ist der unsrige, des Oloros Sohn; der zweite der Demagog, des Milesias Sohn, der politische Feind des Perikles; der dritte ist ein Pharsalier [15]), dessen Polemon in seinem Buche über die Akropolis Erwähnung thut, wo er ihn den Sohn des Menon nennt; der vierte ist ein anderer Thukydides, ein Dichter, dem Demos nach ein Acherdusier, dessen Androtion in seiner Attischen Geschichte Erwähnung thut, indem er ihn einen Sohn des Ariston nennt; derselbe lebte, wie Praxiphanes in seinem Buche über Geschichte berichtet, zur selben Zeit mit Plato dem Komiker, Aga-

11) Falsch. Vgl. Krüger, Untersuchungen über das Leben des Thuk. S. 48.
12) Herod. VIII, 94.
13) Ueber das von ihm hergestellte Tauromenion. (Poppo.)
14) Xenoph. Anabasis II, 6, 21 ff.
15) Vergl. Thuk. VIII, 92.

thon dem Tragiker, Nikeratos dem Epiker, sowie mit Choirilos und Melanippides; so lange Archelaos lebte, war er, wie Praxiphanes selbst erzählt, ganz und gar unangesehen, später aber wurde er höchlich bewundert.

Die Einen nun erzählen, Thukydides sei dort gestorben, wo er als Verbannter gelebt, und bringen auch einen Beweis dafür bei, daß sein Leichnam nicht in attischer Erde ruhe. Auf dem Grabe nämlich stehe eine Mastspitze, und das sei das einheimische, in Attika gebräuchliche Zeichen, woran man erkenne, daß das Grab ein leeres, und der Betreffende in der Verbannung gestorben und nicht in Athen begraben sei [16]). Didymos aber erzählt, daß er aus der Verbannung zurückgekehrt und zu Athen eines gewaltsamen Todes gestorben sei; jenes aber, sagt er, stehe in dem Bericht des Zopyros. Nach der Niederlage (auf Sicilien [17]) nämlich hätten die Athener allen Verbannten mit Ausnahme der Peisistratiden die Rückkehr gewährt. Er sei also zurückgekehrt, eines gewaltsamen Todes gestorben und bei den Kimonischen Gräbern bestattet worden. Auch sagt er, er könne die Einfalt derjenigen nur verachten, welche glauben, daß er zwar in der Fremde gestorben, aber auf Attischem Boden begraben sei. Denn entweder wäre er dann nicht in den väterlichen Gräbern bestattet worden, oder doch nur heimlich hineingelegt, und hätte dann weder eine Denksäule, noch eine Inschrift erhalten, die aber doch wirklich mit dem Namen des Geschichtschreibers auf dem Grabe steht. Daß aber den Verbannten die Rückkehr gestattet wurde, leidet keinen Zweifel, denn auch Philochoros erzählt es und Demetrios in seinen Archonten. Und wenn Zopyros behauptet, er sei in Thrakien gestorben, so bin ich meinestheils der Meinung, daß dies nur leeres Gerede ist, wenn gleich auch Kratippos meint, daß er die Wahrheit berichte. Wenn aber Timäos und Andere behaupten, er sei in Italien begraben, so ist das ganz und gar lächerlich.

Von Ansehn, sagt man, habe er ein gedankenvolles Antlitz gehabt, und Kopf und Haarwuchs mehr spitz zulaufend, im Uebrigen aber sei seine Haltung gewesen, wie man es seinem Geschichtswerk

---

16) Eigentlich bei den zur See Umgekommenen aufgerichtet. (Kr.)

17) Ist irrig oder zu streichen. (Kr.)

nach wohl erwarten mag. Im Alter habe er es über fünfzig hinausgebracht, ohne aber in seinem Werke das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

In Bezug auf Beherrschung und Vertheilung des Stoffes hat sich Thukydides als Nacheiferer des Homeros gezeigt, in Größe und Erhabenheit des Ausdrucks dem Pindaros nachgestrebt; doch hat er die Sprache absichtlich in Dunkel gehüllt, damit er nicht Allen zugänglich sei, und nicht Jeder wohlfeilen Kaufs wie im Handumdrehen den Sinn zu erfassen sich einbilde; vielmehr wollte er nur von den Weisesten verstanden und von ihnen bewundert werden. Denn wer von den Besten gelobt wird und der Verständigen gerechten Beifall gewinnt, der trägt Ruhm davon, der in die Zukunft dauert und nicht Gefahr läuft, verlöscht zu werden durch das Urtheil derer, die später endgiltig entscheiden. Für wenig nachahmenswerth aber, wie Antyllos sagt, erachtete er des Leontiners Gorgias Gleichklangfiguren und Wortgegensätze, die um jene Zeit bei den Hellenen Bewunderung fanden, und so auch Prodikos', des Keiers, spitzfindige Wortdeutelei. Am meisten von Allen aber, wie schon gesagt, ahmte er den Homeros nach, wie in der Auswahl der Worte und Sorgfalt der Composition, so in der Kraft des Ausdrucks, der Schönheit und Kürze.

Die Geschichtschreiber und Erzähler vor ihm haben gleichsam nur eine leblose Erzählung eingeführt und sich durchaus nur der trockenen Berichterstattung bedient, ohne den einzelnen Personen Reden in den Mund zu legen und sie als Sprecher vor der Volksversammlung auftreten zu lassen, — Herodotos zwar hat schon einen Versuch gemacht, jedoch nicht mit der nöthigen Kraft und Sicherheit, denn er läßt nur wenige Reden halten, und nicht sowohl Volksreden, als Darlegungen seiner Ansichten und Meinungen, die er einzelnen Personen andichtet — unser Geschichtschreiber allein aber hat die Volksreden zuerst angebracht und vollständig durchgeführt, nach Haupt- und Nebengesichtspunkten, so daß diese Reden förmlich unter bestimmte Kategorien gebracht werden können, woran man vollendete Reden erkennt. Von den drei Arten der darstellenden Schreibart, der erhabenen, trockenen und mittleren hat er mit Beiseitlassung der andern nur die erhabene anzuwenden gesucht, als welche der besonderen Art dieses so gewaltigen Krieges zusagt und seiner Größe geziemt. Wenn große Thaten geschehen sind, so geziemt es sich auch,

daß die Weise der Erzählung den Thaten gleiche. Damit du aber auch von den andern Schreibarten Beispiele habest, so wisse, daß des mittleren, der weder erhaben noch trocken ist, sich Herodotos bedient hat, des trockenen aber Xenophon. Der Erhabenheit des Styles wegen nun hat sich Thukydides oft auch poetischer Ausdrücke und uneigentlicher Sprechweisen bedient. Indessen gibt es auch Einige, welche die Behauptung gewagt haben, daß der Gesammtcharakter des ganzen Geschichtswerks nicht der rednerische sei, sondern der dichterische. Daß der poetische Charakter indessen hier nicht vorhanden ist, erhellt daraus, daß das Werk nicht in irgend einem Versmaß geschrieben ist. Wenn uns aber Einer hiegegen einwendet, daß die prosaische Schreibart nicht durchaus mit der rednerischen zusammenfällt, wie ja auch die Werke Plato's oder die der Aerzte keine rednerischen Schriften sind, so erwidern wir, daß aber doch wenigstens die Geschichte nach Hauptgesichtspunkten eingetheilt und unter die rednerische Schreibart gerechnet wird, und zwar durchaus jede Art der Geschichtschreibung unter die berathende Beredtsamkeit — Andere freilich bringen sie unter die lobredneriſche, weil sie, wie diese sagen, diejenigen lobpreist, welche in den Kriegen sich am meisten hervorgethan haben — des Thukydides Darstellung aber fällt ausnahmsweise unter alle drei Arten, und zwar unter die berathende in sämmtlichen Volksreden, ausgenommen die der Platäer und Thebaner im dritten Buch [18]), unter die lobredneriſche wegen der Grabrede [19]), und unter die gerichtliche wegen der Rede der Platäer und Thebaner, die wir oben von den andern ausgenommen haben. Denn wo, wie hier, die anwesenden Lakedämonier als Richter entscheiden, und der Platäer fragweise in Untersuchung gezogen wird und sich in Betreff des Gefragten vertheidigt, indem die Rede zwischen Mehreren hin und hergeht, und der Thebaner widerspricht und den Lakedämonier zum Zorn zu reizen sucht, da verrathen Anordnung, Gang und ganze Art der Rede deutlich deren gerichtlichen Charakter.

Es behaupten Einige, das achte Buch sei unächt und rühre nicht von Thukydides her, und die Einen schreiben es seiner Tochter,

---

[18]) III, 53 ff.
[19]) II, 35 ff.

die Andern dem Xenophon zu. Diesen entgegnen wir: daß es von seiner Tochter nicht herrührt, ist ganz klar, denn es ist der weiblichen Natur nicht möglich, es solcher Tüchtigkeit und Kunst gleichzuthun. Und gesetzt den Fall, sie wäre dennoch von der Art gewesen, so hätte sie gewiß nicht gewünscht, im Verborgenen zu bleiben, und hätte auch nicht das achte Buch allein geschrieben, sondern noch vieles Andere hinterlassen, worin sie ihre eigene Natur zeigen konnte. Daß aber Xenophon der Verfasser nicht ist, dagegen schreit, wenn es möglich ist, der Styl überlaut, der sich meist in der Mitte zwischen dem trockenen und dem erhabenen hält. Auch dem Theopompos kann es nicht angehören, wie Einige behaupten wollen. Andere aber, und wohl die Einsichtigsten, glauben, daß es allerdings von Thukydides geschrieben sei, jedoch nur ungeschmückt und nur im Entwurf, übrigens vorzüglich reich an Thatsachen, welche der Ausschmückung und breiteren Ausführung wohl fähig gewesen wären. Deßhalb dürfen wir auch sagen, daß der Ausdruck schwächer ist, so daß es scheinen könnte, als ob er bei der Abfassung etwa krank gewesen wäre. Ist der Leib krank, so pflegt auch das Denken etwas kraftloser zu sein; denn Körper und Geist leiden merklich mit einander.

Gestorben ist er nach dem Peloponnesischen Krieg in Thrakien, beschäftigt mit der Erzählung der Ereignisse des einundzwanzigsten Kriegsjahres; denn der Krieg dauerte siebenundzwanzig Jahre. Die Ereignisse der sechs noch übrigen Jahre haben ergänzt Theopompos und Xenophon in seiner Hellenischen Geschichte. Zu wissen ist, daß Thukydides als Feldherr bei Amphipolis sich den Vorwurf der Säumigkeit zuzog, da Brasidas vor ihm die Stadt wegnahm, weßhalb er auf Betreiben des Kleon von den Athenern verbannt wurde. Darum ist er auch Feind des Kleon und führt ihn überall als einen Narren ein. Er ging also fort, wie man erzählt, und verfaßte in Thrakien sein herrliches Geschichtswerk. Gleich mit Beginn des Krieges nämlich zeichnete er sich Alles auf, was gemeldet und gethan wurde, von vorn herein keineswegs auf Schönheit der Darstellung bedacht, sondern nur mit der Absicht, die Thatsachen durch seine Aufzeichnung der Vergessenheit zu entreißen. Später aber, nach seiner Verbannung,

als er sich zu Skapte Hyle in Thrakien aufhielt, führte er das in kunstvoller Schönheit aus, was er Anfangs nur des Nichtvergessens wegen niedergeschrieben hatte. Den Mythen und Sagen ist er Feind, weil er nur an der Wahrheit Freude hat. Denn den Geschichtschreibern ziemt nicht dasselbe, wie den Erzählern, welche auch Sagen unter ihre Geschichten mischen, mehr nach dem Ergötzlichen strebend, als nach Wahrheit. Das aber überläßt der Geschichtschreiber jenen, er selbst will nicht die Zuhörer ergötzen, sondern durch sein Werk denen nützen, welche die genaue Wahrheit lernen wollen. Deßhalb nennt er seine Geschichte auch ..... beſtrebt ...[20]). An vielen Stellen ist er den ergötzlichen Erzählungen ausgewichen und hat es abgelehnt, der Mehrzahl zu folgen, welche Einschiebungen anzubringen pflegen, wie auch bei Herodotos[21]) der Delphin vorkommt, der die Musik liebt, und Arion, der ihn mit seiner Musik steuert, und vor allen das zweite Buch durchaus lügenhaft ist. Unser Geschichtschreiber aber, wo er dergleichen nebenher erwähnt, ist dazu genöthigt und thut es nur, um damit auf die Einsicht der Leser zu wirken. So z. B. ist seine Erzählung von Tereus[22]) nur darauf berechnet, uns über die Leidenschaften der Weiber zu belehren, an die Geschichte von den Kyklopen[23]) ist nur der Oertlichkeit wegen erinnert, und von Alkmäon[24]) wird nur mitgetheilt, wie er seine Vernunft wieder gewonnen und die Inseln in Besitz genommen hat, keineswegs aber die ganze Geschichte der Länge und Breite nach erzählt. So verfährt er mit den Sagen; hingegen ist er gewaltig im Abschildern der Charaktere. Im Einzelnen ist er deutlich, im Satzbau aber scheint er wegen des sich Drängens der Gedanken hie und da unklar. Der Charakter des Styls ist überaus ernst und groß, die Fügung der Sätze aber voll Härten, schwer und reich an Versetzungen, hie und da auch unklar. Bewunderungswürdig aber ist seine Kürze; er bietet mehr Gedanken als Worte. Sehr zu rühmen an ihm ist auch die körnige Spruchweise. Sehr große Kraft zeigt er in den Erzählungen,

20) Vgl. I, 22.
21) Herod. I, 23.
22) II, 29.
23) IV, 2.
24) II, 102.

wenn er uns Seeschlachten, Belagerungen, Seuchen und Volksaufstände schildert. Reich und vielgestaltig ist er in den Redeweisen, hierin auch die Fülle des Leontiners Gorgias nachahmend, kurz, wo er Befehle ertheilen läßt, herb und bitter in der Darstellung von Unglücksfällen, und überaus trefflich in Nachahmung und Abschilderung der Charaktere: bei ihm siehst du wie mit Augen des Perikles Hochsinn, des Kleon leichtsinnige Zunge, des Alkibiades Unbesonnenheit, des Themistokles ganze Größe [25]), des Nikias Bravheit, abergläubisches Wesen [26]) und sein Glück bis zum Sikelischen Kriegszug [27]), und so unzähliges Andere, was wir im Einzelnen in's Auge zu fassen versuchen werden.

Meist bedient er sich der altattischen Sprechweise, welche ξ an der Stelle des σ hat, wonach er schreibt: *ξυνέγραψε* und *ξυμμαχία*, wie er denn auch *αι* statt *α* schreibt in *αἰεί* [28]). Auch ist er stark im Erfinden neuer Worte. Zum Theil gehören dieselben einer älteren Zeit an, als der seinigen, wie *αὐτοβοεί* (im ersten Anschrei, eine Stadt nehmen [29]), *πολεμησείοντες* (es kriegelt ihnen, es gelüstet sie nach Krieg [30]), *παγχάλεπον* (überschwer), *ἁμαριάς* (Sündenschuld [31]) und *ὕλης φακέλοι* (Holzwellen, Reißigbündel [32]); zum Theil sind sie dichterisch, wie *ἐπιλύγξαι* [33]) (überschatten, im Dunkel verstecken), *ἐπηλύται* (Ankömmlinge, Fremde [34]), *ἀναχῶς* (mit gutem Bedacht [35]) und dergleichen; zum Theil aber sind sie nur ihm selbst eigen, wie *ἀποσίμωσις* (der Ablauf, Abbug, Ausbug [36]),

---

25) I, 136—138.

26) VII. 50. 86.

27) V, 16; VI, 17; VII, 77.

28) *ἀεί* — nicht *αἰεί* — bieten bei Thuk. durchgängig die meisten und besten Handschriften. (Kr.)

29) Wie II, 81; V, 3.

30) I, 33.

31) Diese beiden Worte hat Thuk. nicht.

32) II, 77.

33) Verfälscht aus *ἐπηλυγαζεσθαι* VI, 36. (Stephanus.)

34) I, 9.

35) VIII, 108.

36) Dies Hauptwort hat Thuk. nicht, wohl aber das Zeitwort *ἀποσιμόω* VI, 25.

κωλύμη (Hinderung [37]), ἀποτείχισις (Abmauerung, Einschließung durch Mauern bei Belagerungen [38]), und was sonst Alles von Andern nicht gesagt worden ist, bei ihm aber vorkommt. Er trachtet auch nach Erhabenheit der Worte und nach Kraft der Gedanken, und wie wir schon früher gesagt, nach Kürze des Satzbaus, denn die Fülle der Thatsachen bildet sich auch in der Wortdarstellung ab. Oft hat er auch Zustände und Dinge als Personen hingestellt, wie τὸ ἀντίπαλον δέος (die Furcht des Gleichstarken vor dem Gleichstarken, personificirt [39]). Auch hat er etwas vom Lobredner, was er in den Grabreden [40]) zeigt, und verschiedentlich bedient er sich der Ironie und der Fragen und läßt seine Redner wie Philosophen sprechen; wo er nämlich in Fragen und Antworten reden läßt [41]), da ist er ganz Philosoph. Seine Sprechweise und Satzfügung wird indessen von den Meisten gemißbilligt, zu denen auch Dionysios von Halikarnaß gehört; der ihn tadelt, als ob er der prosaischen und in Staatsdingen gebräuchlichen Redeweise nicht mächtig sei; er weiß eben nicht, daß die ganze Weise (des Thukydides) nur Sache der höchsten Befähigung und der überlegensten Sicherheit ist.

Er scheint zu des Herodotos Zeiten geboren zu sein, sofern nämlich Herodotos des Einfalls der Thebaner in Plataä Erwähnung thut [42]), welche Thukydides in seinem zweiten Buche erzählt. Auch gibt es eine Erzählung der Art, als habe einmal Herodotos seine Geschichte vorgelesen und der dabei anwesende Thukydides habe beim Zuhören geweint. Da habe nun Herodotos, als er dieß gesehen, zu Oloros, jenes Vater, gesagt: „O Oloros, deines Sohnes Natur schwillt von Wissenstrieb." Gestorben ist er in Thrakien, und die Einen sagen auch, daß er dort begraben sei, Andere aber berichten, seine Gebeine seien von den Verwandten heimlich nach Athen ge-

---

37) I, 92.
38) I, 65.
39) III, 11.
40) Weil die eine Standrede doch aus mehreren Theilen besteht. (Kr.)
41) Vgl. V, 85 ff.
42) Herod. VII, 233.

bracht und da begraben worden. Denn es war in Athen nicht erlaubt, einen des Verrathes wegen Verbannten öffentlich zu begraben [43]). Sein Grabmal befindet sich wirklich nahe beim Thore an dem Orte in Attika, welcher Koile heißt — so berichtet wenigstens Antyllos, ein Mann, dessen Zeugniß zuverlässig ist und der die Geschichtsforschung und Darstellung versteht. Auch, sagt er, stand in Koile eine Säule mit der Inschrift: „Thukydides, des Oloros Sohn, der Halimusier." Einige fügen noch das: „Hier liegt" hinzu; aber wir sind der Meinung, daß dieß von selbst verstanden und mit inbegriffen war, denn in der Inschrift stand es nicht.

Wesen und Charakter seiner Darstellung ist großartig, und nicht einmal wenn die Ereignisse Mitleid und Jammer erregen, läßt er von dieser Großartigkeit ab. Sein Ausdruck ist gewichtig, der Sinn aber nicht sehr klar, da er Wortversetzungen liebt und in möglichst wenig Worten möglichst viel zu sagen bestrebt ist. So reich und vielgestaltig er nun auch im Einzelausdruck ist, so arm und unbeweglich ist er anderseits in den Gedankenwendungen. Denn er bedient sich dem Hörer gegenüber weder der Ironie, noch des Vorwurfs, noch überraschender Seitenwendungen, oder sonst irgend einer Finte, worin besonders des Demosthenes Stärke sich offenbart. Ich glaube aber nicht, daß Thukydides aus Unkenntniß der Denkfiguren sich also zeige, sondern nur weil er seine Reden den betreffenden Persönlichkeiten durchaus anpassend und angemessen halten will. Denn es wäre nicht passend gewesen, einem Perikles, Archidamos, Nikias und Brasidas, Männern von hoher adeliger Denkart und heldenhaftem Sinne, ironische oder hinterlistige Redewendungen in den Mund zu legen, als ob sie sich nicht die Freiheit hätten nehmen dürfen, offen zurechtzuweisen und in's Gesicht zu tadeln und zu sagen, was immer sie wollten. Aus diesem Grunde hat er seine Reden ohne größeren Reichthum an Nachbildung der Eigenthümlichkeiten und ohne größere Mannigfaltigkeit der Charakterisirung gelassen, und hat auch hierin das Geziemende gethan und die Würde der Kunst gewahrt. Denn dem Künstler geziemt sich, der Person ihre Ehre und der That ihren Ruhm zu geben.

Zu bemerken ist noch, daß Einige sein Geschichtswerk in dreizehn Bücher eingetheilt haben, und Andere wieder anders. Gleich-

wohl ist die ganz und gäbe gewöhnliche Eintheilung durchgedrungen, wonach das Ganze in acht Bücher zerfällt, und der auch Asklepios (Asklepiades) seine Zustimmung gegeben hat.

Anderes Leben des Thukydides.

Thukydides aus Athen war Sohn des Oloros. Seine Familie stammte aus Thrakien, wie denn auch sein Vater Oloros diesen Namen aus Thrakien hatte. Mit dem Haus des Miltiades war er verwandt, und deßhalb ist auch Thukydides bei Koile begraben, wie Miltiades. Miltiades nämlich hatte die Hegesipyle, die Tochter des Thrakerkönigs, geheirathet. Er war Schüler des Rhamnusiers Antiphon, der große Redekraft besaß nnd eben deßhalb den Gerichten Argwohn erregte. Sie ließen ihn darum auch nicht öffentlich auftreten, weßhalb er seine Reden niederschrieb und denen gab, die ihn darum baten. Auch sein Schüler Thukydides gibt ihm das Zeugniß, daß wer immer seines Rathes sich erfreute, bei den Gerichten am Besten davonkam. Jedoch galt Antiphon für schlecht, und gegen Ende des Peloponnesischen Krieges wurde er unter der Anklage auf Verrath vor Gericht gestellt, weil er bei einer Gesandtschaft den Lakedämoniern sehr gute, den Athenern aber sehr schlechte Rathschläge gegeben hätte, und schuldig gesprochen. Mit ihm wurden hingerichtet Archeptolemos und Onomakles, deren Häuser auch niedergerissen und deren Angehörige theils mit hingerichtet, theils für ehrlos erklärt wurden.

Thukydides wurde Feldherr, mit dem Schutz der Bergwerke auf und bei Thasos betraut, und war dabei reich und vielvermögend; im Peloponnesischen Kriege aber zog er sich die Anklage auf Verrath zu, weil er zu säumig und sorglos gewesen. Damals hatte nämlich Brasidas die athenischen Städte in Thrakien zum Abfall von den Athenern und zum Uebertritt zu den Lakedämoniern bewogen und besetzt, und als es nun darauf ankam, rasch dorthin zu segeln, das nahliegende Eion zu sichern und Amphipolis zu retten, das für die Athener von großer Wichtigkeit war, so konnte Thukydides zwar

Eion noch rechtzeitig sichern, Amphipolis aber verlor er. Zwar kam Kleon mit seiner Flotte den Thrakischen Städten zu Hülfe und erschien vor Amphipolis, aber der Lakedämonier Brasidas besiegte ihn in einer Schlacht, und Kleon fiel von der Lanze eines leichten Myrkinischen Schildträgers. Auch Brasidas fand den Tod, nachdem er noch die Sicherheit seines Sieges gewonnen, und Amphipolis fiel von den Athenern ab und den Lakedämoniern zu. Damals rissen auch die Amphipoliten die Hagnonischen Gebäude nieder und nannten sie danach Brasideïsche, indem sie hiedurch ihren Haß gegen die Attische Kolonisirung und ihre Neigung für die Lakedämonier zeigten, denen sie jetzt die Ehre zuwandten. Auf die Erzählung des Peloponnesischen Krieges nun verwendete Thukydides die Muße, welche seine Verbannung ihm schuf, und eben wegen dieser scheint er sich den Lakedämoniern vielfach günstig zu erweisen, die Athener aber der Herrsch- und Habsucht zu beschuldigen. Denn wo die Gelegenheit sich gibt, gegen die Athener zu reden, wo z. B. die Korinther dieselben verklagen, oder die Lakedämonier sie tadeln, oder die Mytilenäer ihnen Vorwürfe machen, da strömt er über von Beschuldigungen gegen die Athener. Und so erhebt er auch die Siege der Lakedämonier durch seine Darstellung und vergrößert die Niederlagen der Athener, wie auch die auf Sicilien.

Seine Erzählung bricht ab mit der Seeschlacht bei Kynos-Sema im Hellespont, in welcher die Athener sich den Sieg zuschreiben. Die nachfolgenden Ereignisse zu beschreiben, hat er Andern überlassen, dem Xenophon und Theopompos. Es kommt nämlich noch eine ganze Reihe von Schlachten; denn er hat weder die zweite Seeschlacht bei Kynos-Sema erzählt, welche Theopompos beschreibt, noch die bei Kyzikos, wo Thrasybulos, Theramenes und Alkibiades siegten, noch die bei den Arginusen, wo die Athener über die Lakedämonier siegten, noch auch die eigentliche Ursache des Unheils für die Athener, die Seeschlacht bei Aegospotamoi, wo Athen mit seinen Schiffen auch jede Hoffnung für die Zukunft verlor. Denn jetzt wurden ihre Mauern niedergerissen und die Herrschaft der dreißig Tyrannen eingeführt, und auch sonst kam vielfaches Leiden über die Stadt, was Alles Theopompos genau beschrieben hat.

Thukydides gehörte seinem Geschlecht nach zu denen, welche in

Athen höchst angesehen waren, und da er schon vor Abfassung seiner Geschichte für sehr beredt galt, so wurde er an die Spitze der Staatsgeschäfte gestellt [44]). Den ersten Beweis seiner Beredtsamkeit gab er bei folgender Gelegenheit. Ein Bürger, Namens Pyrilampes, hatte einen befreundeten Mann, in den er selbst verliebt war, aus irgend einem Grunde der Eifersucht getödtet, und als dieser Prozeß vor dem Areopag verhandelt wurde, zeigte er (Thukydides) seine hohe Weisheit, indem er den Pyrilampes vertheidigte und, trotzdem Perikles dessen Ankläger war, seine Freisprechung durchsetzte; deßhalb wählten ihn denn auch die Athener zum Feldherrn, und danach trat er an die Spitze des Volkes. In der Leitung der Staatsgeschäfte aber wurde er hochmüthig, und dieß, wie seine Habgier, waren die Ursache, daß er nicht längere Zeit an der Spitze des Volkes blieb. Zuerst nämlich wurde er von Xenokritos, als er von seiner Abwesenheit in Sybaris nach Athen zurückkehrte, der Bestechung eines Gerichtshofes angeklagt, und da er sich dieser Anklage durch die Flucht entzog, für schuldig erklärt; später aber wurde er durch das Scherbengericht auf zehn Jahre verbannt, und diese Verbannung brachte er in Aegina zu, wo er auch sein Geschichtswerk abgefaßt haben soll. Und hier soll sich auch seine Geldgier auf's Stärkste gezeigt haben, indem er sämmtliche Aegineten durch seinen Geldwucher von Haus und Hof brachte.

Später als dies Geschichtswerk selbst soll der Verfasser die Einleitung dazu geschrieben haben, da er in derselben einiger Vorfälle Erwähnung thut, die erst im Verlaufe des Krieges selbst stattfanden, wie z. B. der Reinigung von Delos [45]), die um das siebente Kriegsjahr unter dem Archonten Euthynos soll vorgenommen worden sein. In der Einleitung spricht er bereits auch vom Ende des Krieges in den Worten: „bis zum Ende dieses Krieges“ [46]). Und auch im Anhange selbst sagt er: „Und wirklich ist dieser Krieg für die Hellenen und einen Theil der barbarischen Völker, ja man kann fast sagen, für einen sehr großen

43) Vgl. I, 138.

44) Dies und das Folgende beruht auf einer Verwechselung mit dem älteren Thukydides, dem Gegner des Perikles.

45) I, 8.

46) I, 13. 18.

Theil der Menschheit, zu der gewaltigsten Erschütterung geworden [47]). Nachdem er das achte Buch vollendet hatte, starb er an einer Krankheit. Die nämlich sind im Irrthum, welche behaupten, das achte Buch rühre nicht von Thukydides her, sondern von einem andern Geschichtschreiber. Nach seinem Ende wurde er nahe beim Melitischen Thore zu Athen begraben, an dem Orte, welcher Koile heißt, sei es nun, daß er selbst nach Ablauf der gesetzlichen Verbannungszeit nach Athen zurückgekehrt war und so im Vaterland starb, sei es, daß er sein Leben in Thrakien beschloß und dann seine Gebeine von dort in die Heimat gebracht wurden; denn in beiderlei Weise wird die Sache berichtet. Auch steht in Koile eine Säule mit der Inschrift: „Thukydides, des Oloros Sohn, der Halimuster, liegt hier."

Aus Suidas.

Thukydides, des Oloros Sohn, aus Athen. Er hatte einen Sohn des Namens Timotheos. Mütterlicher Seits leitete er sein Geschlecht vom Feldherrn Miltiades, väterlicher Seits vom Thrakerkönig Oloros. Schüler des Antiphon. Blühte um die 87. Olympiade (um 430 v. Chr.). Geschrieben hat er den Krieg der Peloponnesier und Athener. Dieser, als er noch Knabe war, hörte den Herodotos zu Olympia die Geschichte vorlesen, die dieser geschrieben, und von Begeisterung ergriffen, brach er in Thränen aus. Und Herodotos, der seine Natur erkannte, sagte zu Oloros, des Thukydides' Vater: „Ich preise dich glücklich des trefflichen Kindes wegen, o Oloros; denn die Seele deines Sohnes schwillt von Wissenstrieb." Und er täuschte sich nicht in seiner Voraussagung. Dieser Thukydides war ein Mann, groß an Kunst und Schönheit der Reden, wie durch Genauigkeit in den Thatsachen, durch Rathschläge, des klugen Feldherrn würdig, wie durch Volks- und Lobreden .... [48]).

[47]) I, 1.

[48]) Vergl. den Anfang des Markellinos.

Register der Namen und Sachen*).

A.

Abdera II, 97.
Abderite, Nymphodoros der, II, 29.
Abronychos s. Habronichos.
Abydos am Hellespont, Kolonie der Milesier, fällt von Athen ab, VIII, 61. 62. 79. 102. 103. 104. 106. 107. 108.
Achäer bei Homeros I, 3. IV, 120. VI, 2., bevölkern Zakynthos II, 66. Verbündete Athens I, 111, II, 9. III, 92. Phthiotische Ach. VIII, 3.
Achaia, von den Athenern an die Peloponnesier herausgegeben I, 115.; zurückgefordert IV, 21.; von den Lakedämoniern geordnet V, 82. Vergl. Dyme, Erineos, Panormos, Paträ, Rhion. — Ach. in Thessalien IV, 78.
Acharnä, größter attischer Gau II, 19.; verwüstet II, 20. 21. 23.
Acharner II, 19. 20. 23.
Acheloos, Fluß, II, 102. III, 7. 106.
Acheron, Fluß, I, 46.
Acherusia, See, I, 46.
Achilleus I, 3.
Adeimantos aus Korinth I, 60.
Admetos, der Molosserfürst, I, 136.
Adramyttion s. Atramyttion.
Aeantides, Tyrann der Lampsakener, VI, 59.
Aegäisches Meer I, 98. IV, 109.
Aegaleisches Gebirg in Attika II, 19.
Aegina I, 31.; Flotte I, 14.; Krieg mit Athen I, 14. 41.; von den Athenern belagert I, 105.; durch Verrath übergeben I, 108.; vergl. III, 64.; nicht autonom I, 67. 139. 140.; schüren den Krieg gegen Athen I, 67.; die Einwohner ausgetrieben II, 27.; in Thyrea angesiedelt II, 27. IV, 56.; dort von den Athenern gefangen und getödtet IV, 57.; die Insel mit Athenern bevölkert II, 27. 31. III, 72. V, 53. 74. VI, 32. VII, 20. 26. 57. VIII, 69.; verheert VIII, 92.
Aeginetische Drachme, Obolos, V, 47.
Aegition in Aetolien III, 97.
Aegypten fällt von Artaxerres ab I, 104.; von Athen unterstützt I, 104. 105. 109. 110. 112.; wieder unterworfen I, 110.; die tapfersten Aegypter I, 110.; Aeg. Lanzenträger I, 130.; Seuche II, 48.; Lastschiffe IV, 53. VIII, 35.
Aeimnestos, Plataer, III, 52.
Aeneas, des Okytos Sohn, aus Korinth, IV, 119.
Aenesias, Ephore, II, 2.
Aenianer in Thessalien V, 51.
Aenos, Aeolische Stadt an der Thrak. Küste IV, 28. VII, 57.; den Athenern zinspflichtig.
Aeolidas, des Pagondas Vater, Thebaner, IV, 91.
Aeoler, früher in Korinth, IV, 42.; die Methymnäer, Tenedier, Aenier, Böoter VII, 57. III, 2. VIII, 100.; Antandrier VIII, 108.; Aeolische Städtchen, Lesbos gegenüber, IV, 52.
Aeolis, später Kalydon und Pleuron, III, 102.; Kyme III, 31.
Aeolos, Inseln des, III, 88. 115.
Aesimides, der Kerkyräer, I, 47.
Aeson, der Argiver, V, 40.

*) Krüger's Index liegt zu Grunde. Statt griech. αι steht ae; statt οι steht oe; für κ immer k.

Aethäer I, 101.
Aethiopien, Seuche daher, II, 48.
Aetna, Ausbrüche, III, 116.
Aetoler, schnellfüßig, III, 98.; Leichtbewaffnete, streitbar III, 94. 98.; räuberisch I, 5.; zahlreich in Dörfern ohne Mauern III, 94. 97.; Nachbarn der Lokrer III, 95.; der zahlreichste Stamm die Eurytaner III, 94.; Feindschaft und Krieg mit Athen III, 94. 95. 98. 102.; siegreich III, 98.; Unternehmungen III, 100. ff.; im Solde Athens VII, 57.
Aetolien III, 96. 102. 105. 114. IV, 30.
Agamemon, seine Macht und Flotte, I, 9.
Agatharchidas, Feldherr der Korinther, II, 83.
Agatharchos, Syrakus. Flottenführer, VII, 25. 70.
Agesandridas, Laked., VIII, 91. 94. 95.
Agesandros, Laked., I, 139. VIII, 91.
Agesippidas, Laked., V, 56.
Agis, des Archidamos Sohn, König der Laked., Einfälle in Attika, III, 89. IV, 2.; Heimkehr IV, 6.; beschwört den Vertrag mit Athen V, 24.; Auszug gegen Leuktra am Lykaeon V, 54.; gegen Argos V, 57. 58.; getadelter Vertrag V, 59. 60. 63.; abermals gegen die Argiver V, 65. 66.; List und Sieg bei Mantinea V, 71—73.; neuer Zug gegen Argos V, 83.; befestigt Dekeleia VII, 19.; verheert Attika VII, 27.; seine Macht und Ansehen in der Stellung vor Dekeleia VIII, 5.; Raubzug nach Thessalien VIII, 3.; bereitet Unternehmungen vor VIII, 5. 7. 8. 9. 11.; mit Alkibiades verfeindet VIII, 12. 45.; unterhandelt mit den Athenern VIII, 70.; vergeblicher Versuch auf Athen VIII, 71.
Agräer, II, 102. III, 113.; nicht zu Akarnanien gehörig III, 106.; von Salynthios beherrscht III, 111. 114. IV, 77.; als Schwerbewaffnete bei den Athenern IV, 101.
Agraïs, nahe bei Olpe, III, 111.
Agrianer II, 96.
Akamantis, Athenische Phyle, IV, 118.
Akanthos, Kolonie der Andrier, IV, 84. 114. 120.; von Brasidas angegriffen IV, 84.; fällt von Athen ab IV, 88. 124.; soll autonom sein V, 18.
Akanthos, Laked., V, 19. 24.
Akarnan, des Alkmäon Sohn, II, 102.
Akarnaner, die meisten mit Athen verbündet II, 7. 9. 68.; ausgenommen Oeniadä II, 102. I, 111.; fordern Hilfe gegen den Laked. Knemos II, 81. 83. und einen Feldherrn und ziehen gegen Oeniadä III, 7.; mit den Athenern gegen Leukas III, 94. 95.; schicken 1000 Schwerbewaffnete nach Naupaktos III, 102.; ziehen nach dem Amphilochischen Argos und gegen die Peloponnesier III, 105.; Schlacht und Sieg über die Ampraktioten III, 107 bis 114.; schließen Verträge mit den Ampraktioten und Peloponnesiern III, 109. 114.; wollen die Athener nicht als Nachbarn III, 113.; Anaktorion feindlich III, 113.; erobert und von Akarnanischen Ansiedlern besetzt IV, 49. VII, 31.; zwingen Oeniadä, sich den Athenern anzuschließen IV, 77.; dienen unter Demosthenes IV, 77. 89. 101.; vor Syrakus VII, 57. 67.; räuberisch I, 5.; gute Schleuderer II, 81., und Bogenschützen VII, 31. 60. 67.; bevölkern das Amphilochische Argos II, 68.; ihre gemeinsame Gerichtsstätte Olpä III, 105.; die Waffen erhalten Solion II, 30. Vergl. Argos, das Amphilochische — Anaktorion — Astakos — Stratos.
Akarnanien, nach Akarnan benannt, II, 102.; grenzt an die Agräer III, 106.; Naupaktos gegenüber VII, 31.; Kephallenia und Leukas gegenüber II, 30.; von den Ampraktioten, Chaonen und Peloponnesiern bedroht II, 80 bis 83. III, 102. 106.; Küste II, 33.; Binnenland II, 102.; Stratos II, 80.; vergl. Akarnaner.
Akesines, Fluß in Sicilien, IV, 25.
Akrä in Sicilien VI, 5.
Akräischer Fels VII, 78.
Akragas, Fluß, VI, 4. — Stadt, von den Gelanern gegründet, VI, 4.; von den Athenern gewonnen V, 4.; verweigert dem Nikias den Durchmarsch VII, 32.; neutral VII, 33 f. 58.; in sich uneins VII, 46.; Eintracht wieder hergestellt VII, 50.
Akrothoon, Stadt auf Chalkidike IV, 109.
Aktäische Städte an der kleinasiat. Küste III, 50. IV, 52.
Akte, Athos-Halbinsel, beschrieben IV, 109.
Aktion, auf der Anaktorischen Küste, I, 29. 30.
Alexandros von Makedonien, des Perdikkas Vater, I, 57. 137. II, 29. 95. 99.; sein Stamm und Gebiet II, 99.
Alexarchos, Korinth. Feldherr, VII, 19.
Alexikles, Athen. Feldherr, einer der Vierbundert, gefangen gesetzt, VIII, 92. 93.; flieht nach Dekeleia VIII, 98.
Alexippidas Ephore VIII, 58.
Alkäos, Athen. Archont, V, 19. 25.
Alkamenes, Laked., des Sthenelaidas

Sohn, VIII, 5.; befehligt eine peloponnes. Flotte VIII. 8.; von den Athenern bei Peiräon besiegt und getödtet VIII, 10. 11.

Alkibiades, lakonischer Name, VIII. 6.

Alkibiades, Laked., des Endios Vater, VIII, 6.

Alkibiades, Athener, des Kleinias Sohn, von berühmten Vorfahren und noch jung angesehen. V. 43. VI. 12. 16. 89.; reich und verschwenderisch VI. 15.; Olympiasieger VI. 16.; väterl. Gastfreund des Ephoren Endios VIII. 6.; den Lakedäm. günstig V. 43. VI. 89.; Ränke gegen die Laked. V. 43. 45.; für die Argiver V. 46.; Feldherr im Peloponnes V. 52. 53. 55. 84.; veranlaßt den Bruch mit den Laked. V. 56.; Gesandter zu Argos V. 61. 76.; stiftet einen Bund gegen Lak. VI. 16. 17.; zum Feldherrn nach Sicilien bestimmt VI. 8.; betreibt dies Unternehmen, von Nikias geschildert, VI. 15.; seine Rede zu diesem Zweck 16 bis 18.; der Hermenschändung verdächtig 28. 29. 53. 61.; segelt mit der Flotte ab 30; sein Kriegsplan 48.; schifft nach Messana und Rhegium 50.; bemächtigt sich Katana's 51.; zurückgerufen 53. 61.; entweicht und wird zum Tod verurtheilt VI. 61., vergl. VIII. 53. 65.; warnt die Messenier VI. 74.; in Lakedämon VI. 88.; seine Rede daselbst 89—92.; empfiehlt die Befestigung Dekeleia's VI. 91. VII. 18.; Feind des Agis VIII. 12. 45.; betreibt die Unterstützung der Chier VIII. 6. 12.; mit Chalkideus nach Chios geschickt VIII. 11. 14. 17.; gewinnt die Milesier 17.; kämpft mit ihnen 26.; den Laked. verdächtig, entweicht er zu Tissaphernes und intriguirt gegen die Laked. 45. 46. 50. 52. 83. 85.; betreibt seine Zurückberufung 47. 48. 49.; verklagt den Phrynichos 50. 51. 68.; Verhandlungen über ihn zu Athen 53. 54.; seine Forderungen für Tissaphernes 56.; auf Samos 81.; Feldherr 82. 85.; hindert den Abfall des Heeres 86. 89.; geht zu Tissaphernes nach Aspendos 88.; auch in Athen zurückberufen 97.; wieder auf Samos 108.

Alkidas, Laked., als Flottenfeldherr nach Lesbos III. 16. 26. 30. 31. 32.; flieht 33.; kehrt nach dem Peloponnes zurück und erhält einen Beirath III, 69.; gegen Kerkyra 76. 79. 80.; gründet Herakleia 92.

Alkinadas oder Alkinidas, Lak., V, 19. 24.

Alkinos, heil. Hain desselben. III. 70.

Alkiphron, der Argiver, Gastfreund der Laked., V, 59.

Alkisthenes, des Demosthenes Vater, III. 91. IV. 66. VII. 16.

Alkmäon, des Amphiaraos Sohn, II, 102.

Alkmäoniden vertreiben die Peisistratiden VI. 59.

Almopia, Almopier, II, 99.

Alope II, 26.

Alyzia VII, 31.

Ambracia s. Ampraktia.

Ameiniades, des Philemon Sohn, Ath., II. 67.

Ameinias, Lak., IV. 132.

Ameinokles, Korinth. Schiffbauer auf Samos, I, 13.

Ammeas, des Koröbos Sohn, Platäer, III. 22.

Amorges, natürlicher Sohn des Pissuthnes, vom König abgefallen, VIII, 5. 19.; gefangen 28. 54.

Ampelidas, Laked., V, 22.

Amphiaraos, Vater des Amphilochos, II, 68.; des Alkmäon II, 102.

Amphias, des Eupaidas Sohn, Epidaurier, IV, 119.

Amphidoros, des Menekrates Vater, aus Megara, IV, 119.

Amphilochia, wann bevölkert, II. 68.; Argos Hauptstadt II, 68. 102.; Krenä II, 68. III, 105. 112., vergl. Argos.

Amphilochier, Barbaren, II. 68. III, 112.; ihr Land III, 110. 112.; vom Acheloos durchströmt II, 102.; erobern Argos II. 68.; Leichtbewaffnete III. 112.; Speerschützen 107.; kämpfen gegen die Ampraktioten III, 107.; Vertrag mit Ampraktia III, 113, 114.

Amphilochos, des Amphiaraos Sohn, II. 68.

Amphipolis am Strymon, ehemals Neun Wege, I, 100. IV, 102.; Lage IV, 102.; Entfernung von Thasos IV, 104.; wiederholte Ansiedelungen IV, 102. I, 100.; Brücke IV, 103.; Thore, lange Mauer V, 10.; Bevölkerung IV, 103. 106.; Wichtigkeit für Athen IV, 108.; Thukydides sucht es zu retten IV, 104. V, 26.; von Brasidas erobert IV, 103.; ein Laked. als Befehlshaber IV, 132. V, 11.; Kleon hingeschickt V, 3., und besiegt V, 6. 14. 16.; die Stadt an die Athener zurückzugeben V, 18. 21. 35. 46.; von dem Athener Euetion belagert VII, 9.; vergl. 5, 83.

Amphiffer, Lokrische, III, 101.

Ampraktia, den Laked. verbündet, II, 80. IV, 42.; gefährdet durch die Akarna-

ner III, 113. 114.; Meerbusen v. A. I, 29. 55. II, 68. III, 107. IV, 49.
Ampraktoten, Kolonisten der Korinther, II, 80.; kriegerisch III, 108.; Mitbewohner des Amphilochischen Argos II, 68.; Verbündete der Korinther I. 26. 27. 46.; der Peloponnesier II, 9. 80. III, 69. VII, 25. 32. 58.; liefern Schiffe II, 9. III, 69. VII, 7.; ziehen gegen das Amphil. Argos und werden besiegt II, 68.; Versuche gegen Akarnanien II, 80. 81.; gegen Argos III, 102. 105. 106. 107. 110.; Niederlagen 107—113.; Verträge 114.; Ampraktiotische Schiffe I, 48. VI, 104. VIII, 106.
Amykläon zu Laked. V, 18. 23.; mit einer Statue des Apollon II, 3.
Amyntas, Sohn des Philippos, Maked., II, 95. 100.
Amyrtäos, König in den Sumpfgegenden Aegyptens, I, 110. 112
Anäa, Sitz von Samiern III, 32. IV, 75., und Chiern VIII, 19.
Anätten tödten den Lysikles III, 19.
Anakeion, Tempel des Kastor und Pollux, VIII, 93.
Anaktorier I, 46. II, 81.; den Peloponnesiern verbündet II, 9. 80.
Anaktorion, Lage, I, 55. VII, 31.; von den Korinthern besetzt I, 55.; liefert Schiffe II, 80.; den Akarnanern feindlich III, 114.; von den Athenern erobert IV, 49.; vergl. I, 46. V, 30. VII, 31.
Anapos, Fluß in Akarnanien II, 82. — in Sicilien VI, 96. VII, 42.; Brücke VI, 66.; Furt VII, 78.
Anarandros (Anararchos) VIII, 100.
Anarilas, Tyrann der Rheginer, gründet Messana VI, 5.
Andokides, des Leogoras Sohn, athen. Flottenfeldherr, I, 51. VI, 60.
Andrier, Athens Verbündete, IV, 42. VIII, 69.; tributpflichtig VII, 57.; gründen Akanthos IV, 84.; Stageiros IV, 88. V, 6.; Argilos IV, 103.; Sane IV, 109.; Diomilos, ein Verbannter VI, 96.
Androkles, Athen. Demagog, VIII, 65.
Androkrates, Heros der Platäer, III, 24.
Andromenes, Laked., V, 42.
Andros, Insel, II, 55. VI, 96.
Androsthenes, Arkadier, Olympiasieger, V, 49.
Aneristos, Laked., II, 67.
Antandrier sind Aeoler VIII, 108.
Antandros, Wichtigkeit, IV, 52.; von Verbannten erobert, ebenda; von den Athen. zurückerobert IV, 75.
Anthemus in Maked. II, 99. 100.
Anthene in Kynuria V, 41.
Anthesterion II, 15.
Antigenes, Athen., Vater des Sokrates, II, 23.
Antikles, athen. Feldherr, I, 117.
Antimenidas, Laked., V, 42.
Antimnestos, Athen., III, 105.
Antiochos, König der Oresier, II, 80.
Antiphemos gründet Gela VI, 4.
Antiphon, Athen., VIII, 68. 90.
Antippos, Laked., V, 19. 24.
Antissa, Stadt auf Lesbos, III, 18. 28. VIII. 23.
Antissäer besiegen die Methymnäer III, 18.
Antisthenes, Laked., VIII, 39. 61.
Aphrodisia, Laked., IV, 56.
Aphrodite VI. 46.
Aphytis in Pallene I, 64.
Apidanos, Fluß in Thessal., IV, 78.
Apodoter, Aetolischer Stamm, III, 94. 100.
Apollo, der Kolonistenführer, VI, 3.; der Delische I, 13. III, 104.; der Maloische III, 3.; der Pythaische V, 53.; der Pythische IV, 118.; — Altar VI, 3. 54.; Tempel zu Aktion I, 29.; zu Argos V, 47.; zu Athen IV, 118.; zu Delion IV, 76. 90.; in Lakonika VII. 26.; zu Leukas III, 94.; zu Sparta V, 23.; bei Triopion VIII, 35.; Orakel II, 102.; vergl. Delphi und Amykläon.
Apollodoros, des Charikles Vater, Ath., VII, 20.
Apollonia, Korinth. Kolonie, I, 26.
Apollonion II, 91.
Archedike, des Hippias Tochter, VI, 59.
Archelaos, des Perdikkas Sohn, II, 100. f.
Archestratos, des Lykomedes Sohn, I, 57.; des Chäreas Vater VIII, 74.
Archetimos, Korinther, des Eurytimos Sohn, I. 29.
Archias, Kamarinäer, IV, 25.
Archias, der Korinther, gründet Syrakus VI, 3.
Archidamos, Sohn des Zeuxidamos, König der Laked., klug und besonnen I. 79.; Rede I, 80—85.; Gastfreund des Perikles II, 13.; Rede vor dem Einfall in Attika II, 10. ff.; säumt vor Denoe II, 18.; verheert A. 19. 20.; zweiter Einfall II. 47.; belagert Plataä II. 71. ff.; dritter Einfall in Att. III, 1.; Vater des Agis III, 89. IV, 2. V, 54. 57. 83. VII, 19.
Archippos, Ath., IV, 50.
Archonides, Sikulerkönig, VII. 1.
Archonten, I, 126. II, 2. V, 19. 25.
Argennussische Inseln VIII, 101.
Argilos, Kolonie der Andrier, den Athenern verdächtig, IV, 103.; Argilier in

Amphipolis IV, 103.; Kerdyllion V. 6.; soll autonom sein V, 18.; ein Argilier verräth den Pausanias I. 132.
Arginon, Vorgeb., VIII, 34.
Arginusen s. Argennusen.
Argiver bei Homer I, 3.; sind Dorier VII, 43. 44. 57.; Stammväter der Rhodier VII, 57.; Hegemonie im Peloponn. V. 28. 69.; Streit mit den Laked. wegen Kynuria's V. 41.; Bund mit den Athenern und Thessalern I, 102. 107.; dreißigjähriger Vertrag mit Lak. abgelaufen V, 14. 28.; mehr neutral II, 9. V, 28.; Verhandlungen mit Korinth und Athen V. 27. ff., 40. ff., 44. ff.; Bündniß 47.; ziehen den Eleern zu Hilfe 50.; Fehde mit Epidauros 53—56.; Krieg mit den Laked. 57—75.; Verträge 76—81.; verfeindet 82.; Vertreibung der Oligarchen 76. 82. 84. 116. VI, 61.; von den Epidaurern geschlagen VI. 75.; in Phliasia V, 83. 115 VI, 105.; erobern und zerstören Orneä VI, 7.; Hilfstruppen der Athener VI, 29. 43. 61. 67. 69. f. 100. f. VII, 20. 26. 44. 57; bei Milet geschlagen VIII, 25.; kehren heim 27., doch befreundet 86.; Haß gegen Lak. VII, 57.; fallen in Thyreatis ein VI. 95.; von Athen unterstützt VI, 105.; bieten Unterstützung an VIII, 86.; — fünf militär. Abth V, 72.; tausend Ausgewählte V, 67. 72. f.; Kriegsgefang VII, 44.; ein Argiver II, 67.; VIII, 92.; die Amphilochischen Argiver III, 107.; frühere Schicksale II, 68.
Argos, Staat und Stadt, I, 135. 137. IV, 42. V, 58.; die Temeniden aus A. II, 99.; vgl. Perdikkas; großer Staat V, 29.; demokratische Verf. V, 29. 31. 44.; gestört 76.; aufgehoben 81.; erneuert 82.; lange Mauern erbaut 82.; zerstört 83.; Behörden und Volk V, 28.; der Rath und die Achtzig und die Artynen V, 47.; fünf Strategen V, 59.; die Stadt bedroht VI, 95.; verheert 105.; — Priesterin II, 2.; entflieht nach dem Brande des Tempels IV, 133. — Das Amphilochische Argos, Gründung und Schicksale II, 68. III, 105—108.
Arianthidas, des Lysimachos Sohn, Böotarch IV, 91.
Ariphron, d. Hippokrates V., Ath., IV, 66.
Aristagoras von Milet IV, 102.
Aristarchos, Ath. Feldherr, VIII, 98; Oligarch VIII, 90. 92.; verräth Oenoe 98.
Aristeides, des Archippos Sohn, Athen. Feldherr, IV, 50. 75.
Aristeides, des Lysimachos Sohn, I. 91.; der von ihm festgesetzte Beitrag V, 18.
Aristeus, des Adeimantos Sohn, Feldherr der Korinther bei Potidäa I, 60. bis 65.; als Gesandter gefangen und getödtet II, 67.
Aristeus, des Bellichas Sohn, I, 29.
Aristeus, der Laked., IV, 132.
Aristogeiton mordet den Hipparch I, 20. VI, 54—59.
Aristokleides, des Hestiodoros Vater, Ath., II, 70.
Aristokles, Laked., Bruder des Königs Pleistoanax, V, 16. 71. f.
Aristokrates, Ath., V, 19. 24.: des Skellias Sohn, Feldherr VIII, 9. 89. 92.
Ariston, des Pyrrichos Sohn, Korinth. Steuermann, VII, 39.
Aristonus gründet Akragas VI, 4
Aristonus aus Larissa II, 22.
Aristonymos, Ath., IV, 122.
Aristonymos, Korinth., Vater des Euphamidas, II, 33. IV, 119.
Aristophon, Ath., VIII, 86.
Aristoteles, des Timokrates Sohn, Ath., III, 105.
Arkadia ohne Auswanderungen I, 2.; zum Theil den Mantineern unterworfen V, 29. 33.: Geißeln von den Lakedäm. genommen V, 61.; Söldner VII, 58.; — Orchomenos in A. V, 61.
Arkadier vor Troja I, 9.; führen Krieg gegen Lepreon V, 31.; Verbündete der Laked. V, 57. f. 64. 67. VII, 57. VIII, 3., vergl. II, 9.; der Argiver V, 67.; Hilfstruppen des Pissuthnes III, 34.; Söldner der Korinther VII, 19. 57.; der Athener und aller Welt VII, 57.; der Arkadier Androsthenes Olympiasieger V, 49.
Arkesilaos, Laked., V, 50. 76. VIII, 39.
Arkturos, sein Aufgang, II, 78.
Arnä, Stadt in Thessal., I, 12.
Arnä auf der Chalkidike IV, 103.
Arnissa in Maked. IV, 128.
Arrhianer im Chersonnes VIII, 104.
Arrhibäos (Archabäos), König der Lynkester IV: 79. 83. 124. f. 127.
Arsakes, Perser, VIII, 108.
Artabazos, des Pharnakes Sohn, Perser, I, 129. 132.
Artaphernes, Perser, IV, 50.
Artas, Fürst der Japyger, VII 33.
Artaxerxes, des Xerxes Sohn, wird König I, 137.; Aegypten fällt von ihm ab I, 104.; er nimmt den Themistokles auf I, 138.; stirbt IV, 50.; Vater des Dareios VIII, 5.
Artemision, Schlacht bei, III, 54.
Artemisios, Lak. Monat, V, 19.

Artemis III, 104.; Tempel bei Rhegium VI, 44.; zu Ephesos VIII, 109.
Artonen, Behörde zu Argos, V, 47.
Asia I, 9. II, 67. 97. IV, 75. V, 1. VIII, 39. 58.
Asine in Laked. IV, 13. 54. VI, 93.
Asopios, Vater des Phormion, Ath.. I, 64.; der Enkel als Feldherr fällt III, 7.
Asopolaos, des Asthmachos Vater, Platäer. III, 52.
Asopos, Fluß, II, 5.
Aspendos, Hafen in Kleinasien, VIII, 81. 87. 88. 99. 108.
Assinaros, Fluß in Sicilien, VII, 84.
Assyrische Schrift IV, 50.
Astakos, Stadt in Akarnanien, II, 30. 33. 102.
Astymachos, des Asopolaos Sohn, Platäer, III, 52.
Astyochos, Laked. Admiral, VIII, 20. 26. 29. 38.; zu Chios und Lesbos 23. 24.; Unternehmungen 31. ff.; zu Milet, Korykos 33. 36.; verweigert den Chiern weitere Hilfe 38.; zu Sparta verklagt 38.; erhält einen Beirath 39.; nach Chios gerufen 40. 61. 63.; nach Kaunos, Keos, Knidos 41.; Syme 42.; sein Verhältniß zu Alkibiades, verräth den Phrynichos 45. 50. 68.; zu Milet 63. 78. f. 83.; entflieht der Steinigung 84.; abgelöst 85.
Atalante, Insel mit Mauern, II, 32. III, 89. V, 18.
Atalante in Maked. II, 100.
Athena V, 23.; Tempel und Statue II, 13.; in Lekythos IV, 116.; die erzhäusige (chalkioikos) zu Sparta I, 128. 134.
Athenä, urspr. die Burg, II, 15. V, 18. 23. 47.; durch Theseus erweitert II, 15., vgl. I, 2.; von Tyrsenern bewohnt IV, 109.; zerstört und wieder aufgebaut I, 89.; die Ringmauer I, 90. bis 92.; Umfang II, 13. VII, 28.; die langen Mauern I, 107. f. II, 13.; volkreich II, 8.; groß und berühmt I, 10. IV, 95. VII, 64.; Tempel u. s. w. II, 15. VI, 54.; unangebaute Theile II, 17.; Vorbild für Hellas II, 41.; herrschsüchtig I, 122. 124.; die Burg I, 126.; Tyrannensäule VI, 55.; Pest II, 47. ff. 87.; Erdbeben III, 87.
Athener sind Joner VI, 82. VII, 57.; Eingeborne I, 2. II, 36.; Charakter I, 70. II, 37. VII, 48. VIII, 96.; Vielthätigkeit VI, 87.; unternehmend und neuerungssüchtig I, 102. VII, 21. I, 71.; stolz I, 81.; eroberungssüchtig und ausdauernd I, 68. V, 111.; schwer zu regieren VII, 14.; prozeßsüchtig I, 77.; erfahren I, 71. VI, 36.; fehlen oft I, 69.; widmen sich dem Seewesen I, 18.; erfahren im Belagern I, 102.; Verfassung II, 37.; Kriegsmittel I, 80.; im Seekrieg berühmt IV, 12.; brauchen viel Söldner I, 121.; ihre Herrschaft I, 67. VII, 66. I, 122. IV, 60. 108.; ist schwer zu ertragen I, 77. 99. VI, 76.; sind Unterdrücker I, 98 IV, 86. VI, 77.; gefürchtet III, 113. IV, 92.
Geschichte: Erechtheus und Theseus II, 15.; Aufnahme Fremder und Aussendung von Ansiedlern I, 2. 12.; nehmen zuerst mildere Sitten an I, 6.; Peisistratiden VI, 54.; Vertreibung derselben I, 18. 20. VI, 53—59.; wann? VIII, 68.; die Perser gegen Athen VI, 63.; reinigen Delos I, 8. III, 104.; Krieg mit Aegina I, 14.; Kriege mit Sparta und Hegemonie I, 18.; entwaffnen die Bundesgenossen I, 19. 99. III, 11.; schicken den Kerkyräern Hilfe I, 44. ff.; fechten gegen die Korinther I, 49.; Unternehmungen wegen Potidäa's I, 56. ff.; gegen Perdikkas I, 59.; Bündniß mit diesem 61.; Sieg über die Korinther und Potidäaten 62.; belagern Potidäa 64.; ihre Gesandten antworten den Korinthern 72. f.; neue Mauern 89. f.; Schlacht am Eurymedon 100.; unterwerfen die Thasier 100.; verbünden sich den Argivern 102.; versetzen Messenier und Heloten nach Naupaktos 103.; Krieg in Aegypten 104., mit Korinthern und Epidauriern und Aegineten 105.; mit den Laked. 107. f.; besiegen die Böoter und Lokrer 108.; verheeren den Pelop. 108.; aus Aegypt. vertrieben 109. f.; gegen Pharsalos 111.; besiegen die Sikonier 108. 111.; 30jähr. Friede mit den Pelop. 112.; Siege in Cypern, nehmen Chäronea, geschlagen bei Koronea 113.; unterwerfen Euböa 114.; 30jähr. Friede mit Laked. 115.; unterwerfen Samos 116.; der pelop. Krieg beginnt 139.; Perikles verbietet eine Landschlacht II, 23.; nehmen Methone 25.; Einfall in Lokris 26.; vertreiben die Aegineten 27.; Bund mit Sitalkes 29.; nehmen Sollion und Astakos 30.; fallen in Megaris ein 31.; befestigen Atalanta 32.; bestatten die Gefallenen 34.; Pest 47. ff.; Flotte nach dem Pelop. 56.; belagern Potidäa vergeblich 58.; zürnen dem Perikles 59.; werden besänftigt 65.; Ehr-

geiz Einzelner nach des Perikles Tod 65.; fangen die Pelop. Gesandten an die Perser auf 67.; nehmen Potidäa 70.; Schiffe nach Naupaktos und Karien 69.; Bescheid an die Plataer 73.; Krieg mit den Chalkidiern 79.; Kämpfe mit den Pelop. 79—90.; Astakos, Akarnanien 102. ff.; — Flotte gegen Lesbos III, 3.; belagern und nehmen Mitylene III, 6. 18. 27.; Grausamkeit gegen die Mitylenäer III, 49; nehmen die Insel Minoa III, 51.; Schiffe nach Sicilien 86.; Pest zum zweiten Mal 87.; gegen die Aeolischen Inseln 88.; Thaten auf Sicilien 90. 99. 103. 115.; Flotte nach dem Pelop. und der Ins. Melos 91.; in Akarnanien 94.; von den Aetolern besiegt 97. f.; neue Flotte 115. — Diese Flotte nach Sicilien IV, 2; befestigen Pylos IV, 4.; nehmen Eion 7.; Kämpfe um Pylos 9. ff.; Waffenstillstand 16.; erneuerter Kampf mit den Laked. 23.; Kampf mit den Syrakus. 25; Kämpfe um Sphakteria 26. ff.; Einfall in Korinth 42. ff.; nehmen Anaktorion 49.; zerstören die Mauern der Chier 51.; nehmen Kythera 53. ff.; verwüsten Lakon. 54.; nehmen Thyrea und tödten die Aegineten 57.; nehmen die langen Mauern der Megar. 68., und Nisäa 69., und Antandros 75.; befestigen Delion in Böot. 90.; von den Böot. daselbst geschlagen 96. ff.; verlieren Amphipolis 108.; Waffenstillstand mit Lak. 117. ff., nehmen Mende 130.; belagern Skione 131.; Bund mit Perdikkas 132.; — vertreiben die Delier V, 1.; gegen Thrakien V, 2.; Gesandte nach Sicilien 4.; bei Amphipolis geschlagen 10.; neigen zum Frieden 14.; Vertrag mit Laked. 18. 23.; nehmen Skione 32.; der Bund mit Lak. aufgelöst 42. f.; Bund mit den Argiv. 47.; Flotte gegen Melos 84—116. — Großes Unternehmen gegen Sicilien VI, 1. ff.; Gründe VI, 6.; Berathungen 8. ff.; Rüstungen 25. 31. 43.; von den Segestanern getäuscht 46.; Hermenfrevel 53. ff.; rufen den Alkibiades zurück 61.; Angriff auf Syrakus 63.; Sieg 67. ff.; suchen den Bund mit Kamarina 75. ff.; nehmen Epipolä und schlagen die Syrakus. 97. ff.; belagern Syrak. 103.; brechen den Vertrag mit Lak. 105.; unentschiedene Kämpfe mit Gylippos VII, 5. ff.; neues Heer nach Sicil. VII, 16—20.; Dekeleia von den Lak. besetzt VII, 27.; Gefecht mit den Korinthern bei Erineon 34.; besiegt von den Syrak. 40. ff.; große Niederlage bei Epipolä 43. ff.; wollen von Sicilien abziehen 47. ff.; weitere Niederlage 52. ff.; ihre Bundesgenossen in diesk. Krieg 57.; letzte entscheidende Niederlage 70.; Abzug 75. ff.; verfolgt 81.; ergeben sich, in die Steinbrüche geworfen 87.; — Entmuthigung zu Athen VIII, 1.; Abfall der Bundesgenossen VIII, 2.; schließen peloponnes. Schiffe bei Piräon ein 10.; Rüstungen 14. ff.; nehmen Mitylene 23.; Klazomene 23.; besiegen und belagern die Chier 24.; besiegen die Milesier 25.; ziehen sich von Milet zurück 27.; neuerdings gegen Milet und Chios 30.; Schiffbruch bei Chios 34.; von den Peloponn. besiegt 42.; suchen die Freundschaft des Tissaphernes 56.; Kampf mit den Chiern 61.; unterdrücken die Optimaten auf Samos 73.; von den Pelop. wieder besiegt 95.; verlieren Euböa 96.; Seesieg über die Pelop. im Hellespont 104. ff.

Ihre Bundesgenossen II, 9. VII, 57.; Kriegsmittel II, 13. 1. 96.; tausend Talente und hundert Schiffe zurückgehalten II, 24. VIII, 15.; Erschöpfung des Schatzes III, 17.; Beitrag III, 19.; Zwanzigstel VII, 28.; die meisten Einkünfte von Jonien III, 31.; Einkünfte von den Gerichten VI, 91.; Einschränkung VIII, 1. 4.; unterstützen die Demokraten III, 82.; verhaßt II, 8.; nachgeahmt VII, 63.; Phylen VI, 89. 101.; Prytanen V, 47. VI, 14.; Rathsmänner VIII, 1.; Schreiber VIII, 67.; Athenische Gefangene auf Sicilien VII, 85.

Athenäos, des Periklidas Sohn, Laked., IV, 119. 122.

Athenagoras, Kyzikener, VIII, 6.

Athenagoras, Syrak., VI, 35.

Athleten, nackt bei den Olymp.-Spielen, I, 6.

Athos, Vorgeb., Städte daselbst, IV, 109. V, 3. 35. 82.

Atintaner II, 80.

Atramyttion in Asien V, 1.; Delier daselbst VIII, 108.

Atreus I, 9.

Attika, unfruchtbar und ohne Wechsel der Bewohner, I, 2. II, 36.; Lage vor Theseus II, 15.; Kampf gegen Eurystheus I, 9.; Kolonien I, 2.; Landleben II, 16.; Anbau I, 82.; beschützt III, 17.; Euböa wichtig VIII, 95.; Attischer Markt I, 67. 139.; Attische Drachme VIII, 29. 45.; Heiligthümer

III, 114.; Flotte I, 31.; Schiffe III, 4. 109. 112. VI, 43. VII, 34. VIII, 23.; Krieg V, 31.; Vertrag V, 29. 36.; Geschichte des Hellanikos I, 97.; Chönir IV, 16.; Einfälle in Attika I, 114. II, 10. 12. 18. f. 47. III, 1. 26. VII, 19.; vergl. Archidamos und Pleistoanax. — Atticismus III, 62. IV, 133. VIII, 38. 87.
Aulon IV. 103.
Autokles, des Tolmäos Sohn, Ath. Feldherr, IV, 53. 119.
Autocharidas, Laked., V, 12.
Arios, Fluß, II. 99,

B.

Barbaren bei Homer nicht I, 3.; tragen immer Waffen I, 6.; Seeräuber I, 5.; greifen die Hellenen an I, 18.
Battos, Korinth., IV, 43.
Beröa (Berrhöa) I, 61.
Bisaltia II, 99.
Bisaltischer Stamm IV, 109.
Bithyner, Thraker, IV, 75.
Böon I, 107.
Böotarchen II, 2.; eilf IV, 91.; aus Theben VII, 30., vgl. V, 37. f.
Böotia, früher Kadmeïs, I, 12.; fruchtbar, mit Wechsel der Bewohner I, 2. 12. III, 61.; grenzt an Phokis III, 95.; an Attika VII, 19. VIII, 98. IV, 91. 99.; Orte I, 108. 113. IV, 76. 91.; von den Athenern bewältigt I, 108. IV, 95.; befreit I, 113. III, 62. 67. IV, 92.; Erdbeben III, 87.
Böotier vor Troja I, 10.; Einwanderung der aus Arne vertriebenen I, 12.; sind Aeoler VII, 57.; verwandt mit den Lesbiern III, 2.; den Persern unterworfen VIII, 43.; von den Athenern bei Oenophyta besiegt I, 108., vergl. 111.; befreit I, 113.; in Attika befindliche II, 6; Verbündete der Lak. II, 9.; stellen Reiter II, 9. 12. 22. IV, 72. 95.; belagern Platäa II, 20.; reizen die Lesbier zum Abfall von Athen III, 13. VIII, 5.; unterstützen den Brasidas IV, 70. 72.; Versuche der Athener gegen sie IV, 76. 89; kämpfen bei Delion IV, 91. 108.; ihre Macht IV, 93.; zehntägiger Waffenstillstand mit Athen V, 26. IV. 118.; sträuben sich V, 17. 31.; verhandeln mit den Korinth. V, 32. 35.; mit den Laked. 36—40. 44. 46.; bemächtigen sich Herakleia's 52.; Betrag der Hilfstruppen in Arkadien 57. 64.; gegen Argos V, 58. f.; Verabredung mit den Laked. VI, 61.; leisten Hilfe VII, 19.; nach Syrakus VII, 43. 45. 57. f.; stellen Schiffe VIII, 3. 5. 106.; erobern Oropos VIII, 60.; Oenoe 98.; Gemeinwesen V, 50.; Bund der Gesammtböoten II, 2. III, 65. f.; vier Rathsbehörden V, 38.
Bolbe, See in Mygdonia, I, 58. IV, 103.
Bolissos VIII 24.
Bomier, Ophioner, III, 96.
Boriades, der Eurytaner, III, 100.
Bottia in Maked. II, 99.
Bottiäa, **Bottike**, Maked., I, 65. II, 79. 100. 101.
Bottiäer, Nachbarn der Chalkidier II, 99. I, 57. 58. II, 79. 101. IV, 7.
Brasidas, des Tellis Sohn, Spartaner, kühn, rettet Methone II, 25.; beredt IV. 84.; thätig, klug, mäßig IV, 81. 108. 117. V, 7.; als Beirath II, 85. f. 93. III, 69. 76.; seine Tapferkeit vor Pylos IV. 2. 11. f. 79.; bei Megara IV, 70—74.; zieht nach Thrakien IV, 78—81.; gegen Arrhibäos 83.; zu Akanthos, Rede daselbst 84—87.; gewinnt Akanthos und Stageiros 88.; Amphipolis 102—108.; in Akte 109.; zu Torone und Lekythos 110—116. 129. V, 2. 3.; zu Skione und Mende IV, 120—123. V, 18. 110.; gegen Arrhibäos 124—128. 132.; gegen Potidäa 135.; bei Amphipolis V, 6—10.; gefallen und gefeiert V, 11.; Gegner des Friedens V, 16. — Brasideïsche Soldaten V, 67. 71. 72.
Brauro, Edonerin, tödtet den Pittakos, IV, 107.
Brikinniä im Leontinischen V, 4.
Brilessos, Berg, II, 23.
Bromeros, der Lynkester, des Arrhibäos Vater, IV, 83.
Bromiskos IV, 103.
Budoron auf Salamis II, 94. III, 51.
Bukolion, Arkad., IV, 134.
Buphras IV, 118.
Byzantion II, 97. VIII, 107.; erobert I, 94.; fällt ab I, 115.; unterworfen 117. 128—131.; abgefallen VIII, 80.

C.

Chäreas, des Archestratos Sohn, Ath., VIII, 74. 86.
Chäroneia I, 113. IV, 76. 89.
Chaläer III, 101.
Chalke, Insel, VIII, 41. 44. 55. 60.
Chalkedon IV, 75.
Chalkideus, Laked. Feldh., rüstet Schiffe VIII, 6. 8.; nach Asien VIII, 11. 12. 14. 15. 25. 28. 32.; nach Teos 16.; nach Milet 17.; Chios 19.; Verträge

mit den Persern 36. 43.; von den Athenern getödtet 24. 45.
Chalkidier auf Euböa gegen Eretria I, 15.; den Athenern unterthan VI, 76. 84. VII, 57.; — Ch. in Thrak. II, 99. V, 3. VI, 10.; fallen ab I, 57. 58.; helfen Potidäa I, 62. 65.; bekriegt von Ath. II, 29. 58. 79. 95. 101.; siegreich IV, 7.; in Furcht vor A. IV, 79.; fordern den Brasidas 81.; helfen ihm 83. 84. 103. 123. 124. V, 6.; Lekythos für sie gefordert IV, 114.; die Laked. freundlich V, 21.; Bund mit Argos 31. 80. 82.; Waffenruhe VI, 7. — **Auf Sicilien** IV, 64.; gründen Naxos und Leontini VI, 3. 44. 76. 79.; zu Zankle VI, 4.; Rhegium VI, 44. 79.; Dialekt VI, 5. — Chalkidischer Stamm IV, 61.; in Akte IV, 109.; Städte auf Sicil. III, 86.; Krieg II, 95.; Sitten VI, 5.; Reiterei V, 10. Vgl. Naxos, Olynthos, Torone.
Chalkidike I, 65. II, 70. 101. IV, 79. 103.
Chalkioikos, Athen., I, 128. 134.
Chalkis auf Euböa VI, 4. VII, 29. VIII, 95.
Chalkis, das Korinth. I, 108. II, 83.
Chaoner II, 68. 80. 81.
Charadros zu Argos V, 60.
Charikles, des Apollodoros Sohn, Ath., VII, 20. 26.
Charminos, Ath. Feldh., VIII, 30. 41. 42. 73.
Charoades, des Euphiletos Sohn, Ath. Feldherr, III, 86. 90.
Charybdis IV, 24.
Cheimerion in Thesprot. I, 30. 46. 48.
Chersonesos, der Kor., IV, 42. 43.; bei Trözen 45.; in Thrakien I, 11. VIII, 62. 99. 102. 104.
Chionis, Laked., V, 19. 24.
Chios I, 116. VIII, 62.; die Stadt VIII, 34.; Inseln vor Ch. VIII, 24.; Homeros dort III, 104.: autonom I, 19. III, 10. VI, 85. VII, 57.; die Chier glücklich und besonnen VIII, 24.; mächtigster Staat Joniens VIII, 15. 40.; sehr reich 45.; auch an Sklaven 40.; Schiffe VIII, 7. 8. 10. 15. 16. 17. 20.; stellen den Athen. Schiffe I, 116. 117. II, 9. 56. IV, 13. 129. V, 84. VI, 31. 43. VII, 20. 57. VIII, 10. 15.; den Ath. verdächtig IV, 51. VIII, 7. 9.; wollen abfallen VIII, 5.; mit Laked. verbündet, Lak. Schiffe dahin bestimmt VIII, 6.; fallen ab VIII, 14.; Verfahren der Ath. 15.; unterstützen die Laked. 17.; zu Anäa, Lebedos, Erä 19.; auf Lesbos 22.; besiegt 23. 24. 34.; Asthochos dort 24. 31. 32. 63.; Pedaritos dort 28. 32. 55.; Ath. dort 30. 33. 38. 79.; stellen d. Lak. Schiffe 28. 31. 107.; erzürnen den Asthochos 32. 33.; immer mehr bedrängt 38.; rufen den Asthochos 40. 41. 55.; besiegt 55.; die Lak. wollen helfen 60.; Seekampf 61.; beherrschen ihre Gewässer 63.; steuern den Laked. Geld, Chiische Vierzigstel 101. — Chiische Männer III, 32.
Chöradische Inseln VII, 33.
Chromon, Messen., III, 98.
Chrysippos, des Pelops Sohn, I, 9.
Chryseis, Argiv. Priesterin II, 2. IV, 133.
Chryseis, Korinth., II, 33.
Cikaden, goldene, sonst von den Athenern getragen, I, 6.

D.

Daïmachos, des Eumolpidas Vater, Plataër, III, 20.
Daïthos, Laked., V, 19. 24.
Damagetos, Laked., V, 19. 24.
Damagon, Laked., III, 92.
Damotimos, des Naukrates Sohn, Sikelier, IV, 119.
Danaer I, 3.
Daphnus, Stadt, VIII, 23. 31.
Dardanos, Stadt, VIII, 104.
Dareike, Stater, VIII, 28.
Dareios, des Artaxerxes Sohn, VIII, 5.; Bündniß mit den Laked. 18. 37. 58.
Dareios, des Hystaspes Sohn, I, 14.; gewinnt die griech. Inseln I, 16.; D. und Aristagoras IV, 102.; besiegt bei Marathon VI, 59.
Daskon gründet Kamarina VI, 5.
Daskon bei Syrak. VI, 66.
Daskylitische Satrapie I, 129.
Daulia in Phokis II, 29.
Daulischer Vogel, die Nachtigall, II, 29.
Deiniadas, der Periöke, VIII, 22.
Deinias, des Kleippidas Vater, III, 3.
Dekeleia, Lage, VII, 19.; nach Alkibiades Rath (VI, 91. 93. VII, 18.) von den Laked. befestigt VII, 19. f. und besetzt 27. f. VIII, 3. 5. 69. ff. 98.
Delia, Fest der Delien, III, 104.
Delion, Apollotempel bei Tanagra, Lage IV, 76.; von den Athen. befestigt 89. 90. 100.; Schlacht VI, 91. ff. V, 14. f.
Delos, Entfernung von Rheneia III, 104.; Fest und Chöre 104.; Schatzkammer I, 96.; Erdbeben II, 8.; gereinigt I, 8. III, 104 ff.; die Delier ausgetrieben V, 1. VIII, 108.; zurückgeführt V, 32.; Delischer Apoll. I, 13. III, 104.; Delos erwähnt III, 29. VIII, 77. 80. 86.

Delphi, der Gott in D., I, 134. V, 32., vgl. I, 25. 118. 126. III, 92.; der Tempel streitig zwischen Delphern und Phokiern I, 112.; die Priesterin von Pleistoanax bestochen V, 16.; Orakel I, 28.; Schätze I, 121. 143.; Dreifuß I, 132. III, 57.; Beutestücke IV, 134.; Stadt und Tempel sollen autonom sein V, 18.
Delphinion auf Chios, von den Athen. befestigt, VIII, 38. 40.
Demaratos, Ath., I, 138. VI, 105.
Demarchos, Syrak., VIII, 85.
Demeas, des Philokrates Vater, Athen., V, 116.
Demiurgen in Elis V, 47.
Demodokos, Ath., IV, 75.
Demosthenes, des Alkisthenes Sohn, Ath., Feldherr III, 91., vgl V, 19. 24.; zieht gegen die Aetoler III, 94. ff.; geschlagen 98.; wagt deßhalb nicht zurückzukehren, in Naupaktos III, 102.; Feldherr gegen die Amprakioten und Pelop. 105—113.; Sieg, Waffenbeute, Rückkehr 114.; mit den Akarnanern befreundet VII, 57.; befestigt Pylos u. s. w. IV. 2—16. 29—39.; nimmt die langen Mauern von Megara 66. f. und Nisäa 69.; zu Naupaktos IV, 76. f.; bei Siphä 89.; in Sikyonien 101.; bei Epidauros V, 80.; nach Sicilien bestimmt VII, 16. f.; segelt hin VII, 20. 26. 31. 33. 35. 42.; Niederlage bei Epipolä 43—45.; räth zum Abzug 47.; gegen Nikias 49.; letzte Niederlage zur See 69. ff.; sein Rückzug 75—85.; getödtet 86.
Demoteles, Messenier, IV, 25.
Derdas, Maked., I, 57. 59.
Derkylidas, Spart., nimmt Abydos und Lampsak. VIII, 61. f.
Dersäer II, 101.
Deukalion I, 3.
Diagoras VIII, 35.
Diakritos, des Melesippos Vater, Lak., II, 12.
Diasia, Fest des Zeus Meilichios, I, 126.
Didyme, Insel. III, 88.
Diemporos, des Onetoridas Sohn, Böotarch, II, 2
Dier, Thraker, II, 96. VII, 27.; Bewohner von Dion am Athos V, 82.
Diitrephes, Athen., VII, 29.; Vater des Nikostratos III, 75 IV, 119. 129.
Diktidier nehmen Thyssos V, 35.
Diodotos, des Eukrates Sohn, Athen., Rede III, 41—49.
Diomedon, Ath., befehligt Schiffe VIII, 19. f.; belagert Chios 23. f.; demokr. Feldherr 54. f. 73.
Diomilos, Andrier, VI, 96. f.
Dion am Athos IV, 109.
Dion in Maked. IV, 78.
Dionysia, das ältere Fest im Antheste-rion II, 15.; das städtische V, 20. 23.
Dionysion bei Athen VIII, 93.
Dionysos III, 81.; Tempel II, 15. III, 81. VIII, 94.
Dioskoreion IV, 110.
Dioskuren III, 75.
Diotimos, des Strombichos Sohn, Ath., I, 45. VIII, 15.
Diotrephes, Ath., IV, 53. VIII, 64.
Diphilos, Ath., VII, 34.
Doberos, das Päonische, II, 98. ff.
Doloper auf Skyros I, 98. V, 51.
Dolopia II, 102.
Dorier, Stammland der Laked., I, 107. III, 92. I, 18.; Einwander. in den Pelop. I, 12. VII, 5.; in Korinth IV, 42.; in Asien II, 9.; frei, in Sicilien III, 86. IV. 64. VI, 77. VII, 58.; in Syrakus VII, 57. f.; den Joniern feindlich IV, 61. VI, 80. 82. I, 124.; sie verachtend V, 9. VI, 77. VII, 5. VIII, 25.; Dorische Bundesgenossen der Ath. VII, 44.; Dor. Dialekt III, 112. VI, 5.; Dor. Festmonat (Karneios) V, 54.; Dor. Krieg II, 54.; Dor. Sitte VI, 4.; Dor. Stamm I, 24.; Dor. Städte III, 86.
Dorieus, des Diagoras Sohn, Olympiasieger, Rhodier, III, 8.; Thurischer Schiffsfeldherr VIII, 35. 84.
Dorkis, Laked., I, 95.
Doros, Thessal., IV, 98.
Drabeskos, das Edonische, I, 100. IV, 102.
Drachme, Aeginetische, V, 47.; Attische VIII, 29. 45.; Korinth. I, 27.
Drimussa, Insel, VIII, 31.
Droer, Thraker, II, 101.
Drvoper VII, 57.
Dryoskephalä III, 24.
Dyme in Achaia II, 84.

E.

Echekratides, Thessalerkönig, I, 111.
Echetimidas, Laked., des Laros Vater, IV, 119.
Echinadische Inseln II, 102.
Edoner I, 100. — II, 99. IV. 102. 109. V, 6.; König IV, 107.
Eetioneia VIII, 90. ff.
Egesta auf Sicil., Stadt der Elymer VI, 2.; Krieg mit Selinus VI, 6.; ruft Athen zu Hilfe 6. 10. ff. 13. 33 77. VII, 57.; Ath. Gesandte dort VI, 6.; die getäuscht werden VI, 46.; schickt

Geld VI, 8. 47. 62.; Schiffe 44. 46.; die Athener dort 62.; erhält Hykkara 62.; Reiter gefordert 88.; gestellt 98.
Eidomene, Maked., II, 100.
Eion in Thrakien, Kolonie der Mendäer, erobert IV, 7.
Eion am Strymon IV, 50. 102. 107.; den Persern abgenommen I, 98; durch Thukyd. erhalten IV, 104. 106. 108., vgl. V, 6. 10.
Ekkritos, Spart., VII, 19.
Elaïatis in Thesprotien I, 46.
Elaïus VIII, 102. f. 107.
Elaphebolion, att. Monat, IV, 118. V, 19.
Eleusinion II, 17.
Eleusis I, 114. II, 19. 20. 21. IV, 68.; Eumolpos führt Krieg gegen Erechtheus II, 15.
Elimioter in Maked. II, 99.
Elis II, 25. 66. V, 34. 47. VI, 88.; die Eleer Verbündete der Lepreaten, dann deren Feinde V, 31.; stellen Schiffe den Korinth. I, 27. 46.; den Laked. II, 9.; von den Ath. angegriffen II, 25.; sind gegen den Frieden V, 17.; Bund mit den Korinth. und Argiv. V, 31. 34. 35.; Bund mit Athen 43. 44. 47. 78.; schließen die Laked. von den Olympien aus 49. 50.; senden den Argivern 3000 Schwerbewaffnete 58. 61.; wollen gegen Lepreon ziehen 62.; den Mantineern 3000 Schwerbewaffnete 75.; Athener bei ihnen VII, 31.; ihre Schiffswerft Kyllene verbrannt I, 30. II, 84.
Ellomenon in Leukadia III, 94.
Elymer in Sicilien VI, 2.
Embaton im Erythräischen III, 29. 32.
Empedias, Laked., V, 19. 24.
Endios, des Alkibiades Sohn, Laked., Ephore, Gastfreund des Alkib. VIII, 6.; als Gesandter nach Athen 5, 44.; Feindschaft mit Agis VIII, 12., vergl. VIII. 17.
Enipeus, Fluß, IV, 78.
Enneakrunos, Quelle zu Athen, II, 15.
Entimos, der Kreter, gründet Gela VI, 4.
Envalion, Areestempel in Megara, IV, 67.
Eordia II, 99.
Ephesia, Fest der Ephes. Artemis, III, 104.
Ephesos I, 137. III, 32. 33. IV, 50. VIII, 19.; Ephes. Artem. VIII, 109.
Ephoren in Sparta lassen abstimmen I, 87.; ihr Verfahren mit Pausanias I, 131—134.; suchen den Vertrag mit Athen zu lösen V, 36. 38.; wollen Gesandte nach Syrakus schicken VI, 88; instruiren die Befehlshaber VIII, 11. 12.; der Ephoros eponymos II, 2. VIII, 58. Vgl. Endios, Sthenelaidas.
Ephyra in Thesprotien I, 46.
Epidamnos, Kol. von Kerkyra und Korinth, I, 24. 26.; Schicksale I, 24. ff. 146. III, 70.; als Kolonie von Korinth in Anspruch genommen I, 25. bis 29.
Epidauria IV, 45. VIII, 10.; verheert V, 54. f.
Epidaurier unterstützen die Korinther gegen Kerkyra I, 27. und Athen 105.; die Aegineten 105.; die Megarer 114.; Fehden mit Argos III, 75. 77. V, 53. bis 58.; stellen den Lakedäm. Schiffe VIII, 3.
Epidauros II, 56. IV, 45. VIII, 92.; verheert II. 56. VI, 31.; von den Laked. unterstützt V, 56.; angegriffen V, 75. 77. 80.; Epidaurischer Krieg V, 26.
Epidauros, das Limerische, IV, 56. VI, 105. VII, 18. 26.
Epidemiurgen I, 56.
Epikles, Ath., I, 45. II, 23.; Laked., VIII, 107.
Epikuros, Ath., III, 18.
Epikydidas, Laked., V, 12.
Epipolä, Stadttheil von Syrakus, Lage und Name VI, 75. 96. 97. 101. 103. VII, 44.; Ringmauer VI, 102. VII, 4.; erwähnt VII, 1. 2. 42. 43. 45. 46. 47.
Epitadas, des Molobros S., Laked. IV, 8. 31. 33. 38. 39.
Epitelidas, des Hegesandros Sohn, Laked., IV, 132.
Epizephyrische Lokrer VII, 1.
Erä, Stadt, fällt ab VIII, 19. 20.
Erasinides, Korinth., VII, 7.
Erasistratos, des Phäax Vater, Athen., V, 4.
Eratokleides, des Phalios Vater, Korinth., I, 24.
Erdbeben I, 23. 128. III. 87. 89. IV, 52. V, 45. 50. VIII, 6.
Erechtheus, Ath. König, II, 15.
Ereſos auf Lesbos, abgefallen III, 18.; unterworfen von Paches 35. VIII, 23.; abermals angegriffen VIII, 100. 101. 103.
Eretria VIII, 60. 95.; Krieg mit Chalkis I, 15.; den Athenern unterworfen VII, 57.; ihnen feindlich VIII, 60. 95.; Kolonie Mende IV, 123.
Erineos in Achaia VII, 34.
Erineos in Doris I, 107.
Erineos, Fluß, VII, 80. 82.
Erinyen I, 126.
Erythrä in Böotien III, 24.; im kleinasiat. Jonien III, 29. 33. VIII, 24. 33.; fällt ab VIII, 5. 6. 14.; stellt Truppen 16.; Gefangene entkommen 33.
Eryx auf Sicilien VI, 2. 46.

Eryxidaïdas (Eryxil.) Lak., IV, 119.
Eteonikos, Laked., VIII, 23.
Eualas, Spart., VIII, 22.
Euarchos, Tyrann von Astakos, II, 30. 33.
Euarchos gründet Katana VI, 3.
Euboa III, 3.; Lage II, 55. III, 93.; Meer IV, 109.; Kolonien VI, 3.; Chalkidier VI, 76. 84. VII, 29.; abgefallen I, 98, 114.; erobert I, 23. II, 2.; unterdrückt IV, 92.; wichtig für Attika II, 14. III, 17.; VII, 28. VIII, 95. 96.; wohl bewacht II, 26. 32. III, 17. VIII, 1. 74. 86.; gefährdet III, 92. 93. VIII, 60.; sinnt auf Abfall VIII, 5. 60. 91.; Abfall 95.; die Athen. geschlagen 96. 106. 107.; Erdbeben III, 87. 89. — Euböische Verbannte I, 113.
Eubulos, Chier, VIII, 23.
Euenos, Fluß, II, 83.
Euesperiden VII, 50.
Euetion, Ath. Feldherr, VII. 9.
Eukleides gründet Himera VI, 5.
Eukles, Ath. Feldherr, IV, 104.
Eukles, Syrak. Feldherr, VI, 103.
Eukrates, des Diodotos Vater, Ath., III, 41.
Eukrates, Ath. Feldherr, VIII, 30.
Eumachos, des Chrysis Sohn, Korinth., II, 33.
Eumeniden I, 126.
Eumolpiden VIII, 53.
Eumolpides, des Daimachos Sohn, Platäer. III. 20.
Eumolpos von Eleusis II, 15.
Eupaidas, des Amphias Vater, Epidaur. IV, 119.
Eupalion III, 96. 102.
Euphamidas, Korinth., des Aristonymos Sohn, II. 33. IV, 119. V, 55.
Euphemos, Ath. Gesandter, VI, 75.; Rede zu Kamarina 81—88.
Euphiletos, des Charöades Vater, Ath., III, 86.
Eupompidas, Platäer, III, 20.
Euripides, des Xenophon Vater, II, 70. 79.
Euripos VII, 29. 30.
Europa I, 89. II. 97.
Europos, Maked., II. 100.
Eurybatos, Kerkyr, I, 47.
Eurnelos (Syrakus) VI, 97. VII, 2. 43.
Eurnlochos, Spart. bei Naupaktos, III, 100. 101. 102.; bei Argos 105—108.; fällt 109.
Eurymachos, des Leontiades Sohn, Theban., II, 2. 5.
Eurymedon, des Theukles Sohn, Ath. Feldherr zu Kerkyra, III, 80. 81. 85.; bei Tanagra 91.; nach Sicilien III, 115. IV, 2. 3. 8. 46. 47.; bestraft 65.; wieder nach Sicilien VII, 16. 31. 33. 35. 42. 43.; sein Rath 49.; fällt 52.
Eurymedon, Fluß, I, 100.
Eurystheus I, 9.
Eurytaner III, 94. 100.
Eurytimos, des Archetimos Vater, Korinth., I, 29.
Eustrophos, Laked., V, 40.
Euthydemos, Ath., V, 19. 24.; Feldh. VII, 16. 69.
Euthykles, Korinth., des Xenoklides Vater, I, 46. III, 114.
Eureinos Pontos II, 96. 97.
Exekestos, des Sikanos Vater, Syrakus. VI, 73.

F.

Feste. Das größte Fest des Zeus Meilichios, I, 26.; des Apollo Maloeis, III, 3.; vergl. Delia, Dionysia, Ephesia, Gymnopädien, Karneen, Panathenäen, Pythia. Abergläubische Festfeier der Lakedäm. bringt Niederlagen IV, 5. V, 82.
Finsternisse. Mond VII, 50.; Sonne I, 23. II, 28. IV, 52.

G.

Galepsos, Kolonie der Thasier, IV, 107. V, 6.
Gaulites, Karer, VIII, 85.
Ge, ihr Tempel, II, 15.
Gela, Fluß, VI, 4.
Gela, Stadt in Sicil., VI, 4. VII, 80.; Kolonie von Rhodos VII, 57.; Tyrann Hippokrates VI, 5.; gründet Akragas und Kamarina VI, 4. 5.; Dorische Sitten VI, 4.; Nachbarn VII, 58; Congreß der sicil. Städte IV, 58.; gegen Athen und für Syrak. V, 4. VII, 1. 50. 57. f.; stellt Reiter VI, 67.; Schiffe 33.; das Geleatische Hylla VI, 62.
Gelon, Tyrann von Syrak., VI, 4. 5 94.
Gerästos auf Euböa III, 3.
Geraneia, Berg in Megar., I, 105. 107. 108. IV, 70.
Gerastios, Laked. Monat, IV, 119.
Geta VII, 2.
Geten II, 96. 98.
Gigonos, Stadt, I, 61.
Glaukе in Mykale VIII, 78.
Glaukon, Sohn des Leagros, Athener, I, 51.
Goaris, Choner, IV, 107.
Gongylos, Eretr., I, 128.
Gongylos, Korinth. Feldh., VII, 2.

Gortynia, Kret. Stadt, II, 100.
Graäer, Thraker, II, 96.
Grauischer Bezirk in Böot. II, 23.
Grestonia II, 99. 100.
Griechen, Griechenland s. Hellas. Hellenen.
Gylippos, des Kleandridas Sohn, Lak. Feldh., geht nach Sicil. VI, 93. 104. VII, 1—5. 11. 12. 42. 46.; zu Syrak. VII, 2—6. 21.; greift Plemmyrion an 22. 23. und die Verschanzung der Ath. 37.; besiegt die Ath. bei Epipolä 43 bis 45.; wird besiegt 53.; rüstet zur Seeschlacht 65. 69.; Rede 66—68; schneidet den Ath. die Wege ab 74. 79.; nimmt sie gefangen 82—85.; sucht vergeblich Nikias und Demosthenes zu retten 86; kehrt zurück und wird bei Leukadia besiegt VIII, 13.
Gymnopädien, Laked. Fest, V, 82.
Gyrtonier, Thessal., II, 22.

H.

Habronichos, des Lysikles Sohn, Athen., I, 91.
Hämos, Gebirg II, 96.
Hagnon, des Nikias Sohn, Feldh., I, 117.; Kollege des Perikles als Feldh. gegen Potidäa II, 58. 95. VI, 31.; gründet Amphipolis IV, 102. V, 11.; unterzeichnet den Frieden V, 19. 24.
Hagnon, des Theramenes Vater, VIII, 68. 69.
Haler, Fluß, III. 99.
Haliartier IV, 93.
Halias I, 105. II, 56. IV, 45.
Halikarnassos VIII, 42. 108.
Halikyäer VII, 32.
Halys, Fluß, I, 16.
Hamaritos, Stadt, VIII, 101.
Harmatus, Stadt, VIII, 101.
Harmodios I, 20. VI, 54—57.
Harmost, Alkamenes, der Laked., VIII, 5.
Harpagion VIII, 107.
Hebros, Fluß, II, 96.
Hegesandridas, des Hegesandros Sohn, Laked., VIII, 91. 94. 95.
Hegesandros, des Epitelidas Vater, IV, 132.; — der Thespier VII, 19.
Hegesippidas, Laked., V, 52.
Heiloten s. Heloten.
Helena I, 9.
Helikros, Megar., VIII, 80.
Hellanikos, att. Geschichtschreiber, I, 97.
Hellas, Name, I, 3.; alter Zustand I, 2. 12.; hatte nur Dörfer I, 10.; trug Waffen I, 6.; unternahm Nichts I, 3. 17.; geringe Macht vor Troja I, 10; Seewesen I, 4. 13. 15.; Königthum I, 13.; Tyrannis 17. 18.; Kolonien 12.; wird mächtiger 13.; von Xerxes angegriffen I, 18.; von Athen bedrückt I, 68. IV, 92.; durch Laked. befreit II, 8. IV, 85. 86. 87. 108. 121. V, 9.; der Hegemonie wegen VIII, 2. Vgl. I, 23. II, 8. IV, 78. VI, 17. 62. VIII, 2.
Hellen, des Deukalion Sohn, I, 3.
Hellenen, die alten, I, 3.; waren Räuber I, 5.; verkehrten mehr zu Lande I, 13.; ihre Sitten IV, 92.; vor Troja I, 10. 11.; Folgen der Rückkehr 12.; ohne Einheit 15.; die reichsten I, 25.; vgl. 8. 13. VIII, 45.; gegenseitig mißtrauisch IV, 78.; glauben viel Falsches I, 20.; übertreiben ihre Truppenstärke VI, 17.; sind durch einander aufzureiben VIII, 46. 57. 87. In Asien wohnhafte VIII, 46.; in Maked. IV, 124.; in Sicilien III, 116. IV, 25. VI, 2. VII, 58.; das gesammte Hellenenthum I, 97. III, 57. 82. 83. VI, 90. Vgl. Hellas und I, 1. 112. 128. IV, 20. V, 60. VI, 31. VII, 60. 87. 138. Hellenische Städte I, 35. III, 113. VI, 20. 46. VIII, 5.; in Thrak. II, 97.
Hellenotamien I, 96.
Hellespontier VI, 77.
Hellespontos, das Meer, II, 67. 96. IV, 75. VIII, 80. 99. 100. 103. 108.; eng VIII, 106. — Das Land I, 128. VIII, 6. 8. 22. 23. 39. 61. 62. 79. 80. 101. 109.; den Athenern verbündet II, 9. I, 89. VIII, 86. 96.; Bewachung des H. VIII, 62.
Helos IV, 54.
Heloten, Ursprung, I, 101.; Abfall nach Ithome I, 101. II, 27. III, 54. IV, 56.; Kampf mit Laked. I, 102. 103.; Schutzflehende getödtet I, 128.; von Pausanias aufgewiegelt 132.; zahlreich VIII, 40.; gefährlich, 2000 vernichtet IV, 80.; dienen im Krieg (Neubürger) IV, 8. 26. 80. V, 34. 57. 64. VII, 19. 58.; freigelassen V, 34.; entlaufen IV, 41. V, 14. 35. VI, 56. VII, 26.
Hephästos III, 88.
Hera III, 68.; Tempel IV, 133., s. Heräon.
Heräer, Arkad., V, 67.
Heräon zu Kerkyra I, 24. III, 75. 79. 81. zu Platäa III, 68.; s. Hera.
Herakleia im Trachin. III, 92. 93. 100. IV, 78. V, 12. 51. 52.
Herakleides, Syrak. Feldh., VI, 73.
Herakleion in Mantin. V, 64. 66.
Herakleotis im Pontos IV, 75.
Herakles I, 24. V, 16. VII, 73.
Herakliden I, 9. 12. 24. VI, 3.
Hermäon VII, 29.

Hermäondas, Theban., III, 5.
Hermen, in Athen verstümmelt, VI, 27. 28. 53. 60. 61.
Hermionis, **Hermioncr** I, 27. 128. 131. II, 56. VIII, 3. 33.
Hermokrates, Syrak., des Hermon Sohn, redet auf dem Congreß zu Gela zum Frieden IV, 58—64.; ermuntert die Syrakusaner zur Gegenrüstung VI, 32—34.; Rathschläge VI, 72.; Feldherr 73. 96.; Rede zu Kamarina 75 bis 80.; Rath VI, 99.; abgesetzt 103.; VII, 21.; List und Pläne gegen die Athener VII, 73. VIII, 26; gegen Tissaphernes VIII, 29. 45. 85.; verbannt VIII, 85.
Hermon, des Hermokrates Vater, Syrak. IV, 58. VI, 32. 72.
Hermon, Athen., VIII, 92.
Hesiodos, des Dichters, Tod III, 96.
Hessäer III, 101.
Hestiäa, Ath. Kolonie auf Euböa VII, 57.
Hestiäer I, 114. VII, 57.
Hestiodoros, des Aristokleides Sohn, II, 70.
Hiera, Insel, III, 88.
Hieräer III, 92.
Hieramenes VIII, 58.
Hierophon, des Antimnestos Sohn, III, 105.
Himera auf Sicilien III, 115. VI, 5. 62. VII, 1. 9. 58.
Hippagretes IV, 38.
Hipparchos, des Peisistratos Sohn, I, 20. VI, 54—58.
Hippias, Arkad., III, 34.
Hippias, des Peisistratos Sohn, I, 20. VI, 54—58.; sein Sohn 54.; Tochter 59.
Hippokrates, des Ariphron Sohn, Ath. Feldherr bei Megara IV, 66. 67.; in Böotien 77. 89. 90. 93.; Rede 94.; fällt 101.
Hippokrates, Tyrann von Gela, VI, 5.
Hippokrates, Laked., VIII, 35. 99. 107.
Hippolochidas, Thessal., IV, 78.
Hipponikos, des Kallias Sohn, Athen. Feldh., III, 91.
Hipponoidas, Laked., V, 71. 72.
Homeros I, 3. 9. 10. II, 41. III, 104.
Hyäer III, 101.
Hyakinthia V, 23. 41.
Hybla, das Geleatische, VI, 62. 65. 94.; das Megar. VI, 4.
Hyblon, König der Sikuler VI, 4.
Hykkara auf Sicil. VI, 62. VII, 13.
Hylias, Fluß, VII, 35.
Hyllaïscher Hafen auf Kerkyra III, 72. 81.
Hyperbolos, Athen., VIII, 73.
Hyperechides, Ath., VI, 55.
Hysiä in Argos V, 83.
Hysiä in Böot. III, 24.
Hystaspes, des Pissuthnes Vater, Perser I, 115.

J.

Japyger VII, 33. 57.
Japygisches Vorgebirg VI, 30. 34. 44.; Inseln VII, 33.
Jas IV, 61.
Jasischer Busen VIII, 26.
Jasos, Stadt, VIII, 28. 29. 36. 54.
Iberia, **Iberer** VI, 2. 90.
Ichthys, Vorgeb., II, 25.
Idakos VIII, 104.
Idomene, Hügel, III, 112. 113.
Ida, Berg, IV, 52. VIII, 108.
Iegas (Geta), Sicil., VII, 2.
Ielysos, Stadt Rhod., VIII, 44.
Ikaros, Insel, III, 29.(33.) VIII, 99.
Ilion I, 12. VI, 2.
Illyrier I, 24. 26. IV, 124. 125.
Imbrier, **Imbros** III, 5. IV, 28. V, 8. VII, 57. VIII, 102. 103.
Inaros, des Psammetich Sohn, Libyscher König, I, 04. 110.
Ineffa, Sicil., III, 103. VI, 94.
Iolaos, Maked., I, 62.
Iolkios, Ath., V, 19. 24.
Jon, des Thyeus Vater, Chier, VIII, 38.
Joner, Tracht I, 6. III, 104.; Ath. Kolonisten I, 12. II, 15. VII, 57.; Festfeier auf Delos III, 104.; Flotte zu Kyros Zeiten I, 13.; den Persern unterworfen I, 16.; schließen sich an Ath. I, 95.; unterjocht VI, 76. 82.; in Sicil. III, 86. IV, 61. VI, 4.; Feinde der Dorier III, 92. VI, 80. 82.; verachtet von diesen I, 124. V, 9. VI, 77. VII, 5; VIII, 25.
Jonien III, 32. 36.; ergiebig III, 31.; Städte ohne Mauern III, 33.; Chios dazu gerechnet VIII, 40.; von Athen. kolonisirt I, 2.; von den Persern abgefallen I, 89.; mit Athen verbündet II, 9; VII, 57.; Versuche zum Abfall III, 31. VIII, 6. 12. 20. 26. 39; die Abtretung gefordert 56.; gefährdet durch die Laked. 86. 96.; Tissaphernes gegen Jon. 108.; — Unterstatthalter von Jon. VIII, 31.; — Jon. Krieg VIII, 11.; — — Jonischer Meerbusen I, 24. II, 97. VI, 13. 30. 34. 44. 104. VII, 33. 57.
Ipneer III, 101.
Isarchidas, des Isarchos Sohn, Korinth., I, 29.
Isarchos, des Isarchidas Vater, Korinth. I, 29.
Ischagoras, Laked., IV, 132. V, 19. 21. 24.

Isokrates, Korinth. Feldherr, II, 83.
Isolochos, des Pythodoros Vater, Ath., III, 115.
Isthmische Spiele VIII, 9. 10.; Waffenruhe 9.
Isthmionikos, Ath., V, 19. 24.
Isthmos, Landenge von Korinth, I, 13. 108. II, 9. 10. 13. 18. III, 15. 89. IV, 42. V, 18. 75. VI, 61. VIII, 7. 11. — Leukadischer Isthm. III, 81. IV, 8.; auf Pallene I, 56. 62. 64.
Istone, Berg, III, 85. IV, 46.
Istros, Fluß, II, 96. 97.
Italien III, 86. VI, 42.; Name VI, 2.; holzreich VI, 96.; Fahrt dahin I, 36. 44.; von Sicil. getrennt IV, 24. VI, 2.; kolonisirt I, 12.; von Sikulern bewohnt VI, 3.; Verbündete der Lak. II, 7.; für die Sikelioten III, 86; Athens Pläne auf Ital. III, 86. VI, 91.; die Ath. schicken Gesandtsch. V, 4. 5. VI, 34. 42. 44. VII. 33.; erhalten von da Holz VI, 90.; Lebensmittel VI, 103. VII, 14.; gegen Ath. aufgeregt VI, 88.; die Lak. wollen es schützen VI, 104. VII, 25. — Ath. Verbündete VII, 57. 87. — Ital. Schiffe VIII, 91.
Italos, myth. König, VI, 2.
Itamanes III, 34.
Ithome I, 101. 102. 103. III, 54.; Zeus von J. I, 103.
Itoneer, Sicil., V, 5.
Itys II, 29.

K.

Kadmeisches Land, Böot., I, 12.
Kaadas bei Lak. I, 134
Kaikinos, Fluß, III, 103.
Kakyparis VII, 80.
Kalex, Fluß, IV, 75.
Kalliades, des Kallias Vater, Ath., I, 61.
Kallias, des Kalliades Sohn, Ath. Feldh., I, 61. 63.
Kallias, des Kallikrates Vater, Korinth., I, 29.
Kallias, des Hipponikos Sohn, III, 91.
Kallias, des Hyperechidas Sohn, VI, 55.
Kallicer III, 96.
Kallicitos, Megar., VIII, 6. 8. 39.
Kallikrates, des Kallias Sohn, Korinth. I, 29.
Kallimachos, des Learchos Vater, Ath., II, 67.; des Phanomachos Vater, 70.
Kallirrhoe, Duelle, II, 15.
Kalydon III, 102.
Kamarina VII, 80.; gegründet VI, 5.; Nachbarn der Syrak. VI, 78. VII, 58.; frühere Schicksale VI, 5.; Waffenstillstand mit den Gelanern IV, 58.; erhalten Morgantina IV, 65.; den Syrak. nicht verbündet III, 86.; von den Ath. geschützt IV, 25.; gewonnen V, 4. VI, 52.; beschickt VI, 75.; schicken den Syr. Reiter VI, 67.; den Syrak. verdächtig 75.; Reden der Syrak. und Ath. 76—87.; neutral 88.; senden den Syrak. Truppen VII, 33. 58.
Kambyses I, 13. 14.
Kameiros, Rhod. VIII, 44.
Kanastraon IV, 110.
Kapaton, Lokrer, III, 103.
Karchedon, Entfern. von Sicil., VI, 2. — VI, 15. 34. 88.; Karchedonier von den Phokäern besiegt I, 13.; ihre Herrschaft VI, 90.; ein Hafenort VII, 50.
Kardamyle, Chios, VIII, 24.
Karer, von den Inseln vertrieben, I, 4.; Seeräuber I, 8.; den Doriern benachbart, den Athenern verbündet II, 9.; greifen die Ath. an III, 19. — VIII, 85.
Karien I, 116. II, 9. 69. III, 19. VIII, 5.
Karkinos, des Xenotimos Sohn, Ath., II, 23.
Karneen V, 75. 76.
Karneios, Laked. Festmonat, V, 54.
Karteria, Phokais, VIII, 101.
Karthago s. Karchedon.
Karyä V, 55.
Karystier I, 98. IV, 42. 43. VII, 57. VIII, 69.
Kasmenä VI, 5.
Katana gegründet VI, 3. 20.; Lage III, 116.; schwach VII, 14.; Athener dort IV, 5. VI, 50. 51. 52. 62. 63.; überwintern da 71. 72. 74. 88. 94. 97. VII. 42.; Rückzugsort VII, 49. 60. 80. 85.; die Syrak. dahin VI, 64. 65. 75. stellt Reiter VI, 98. VII, 57.; Lebensmittel VII. 60.
Kaulonia VII, 25.
Kaunos I, 116. VIII, 39. 41. 42. 57. 88. 108.
Keier VII, 57.
Kekalos, des Nikasos Vater, Megar., IV, 119.
Kekrops II, 15.
Kekryphaleia I, 105.
Kenäon. Vorgeb. Euböa, III, 93.
Kenchreia IV, 42. 44 VIII, 23.
Kenchreiä VIII, 10. 20. 23.
Kentoripa, Sicil., VI, 94. VII, 32.
Kephallenia I, 27. II, 80. III, 94. 95. V, 35. VII, 31.; Lage, Tetrapolis II, 30.; Ath. Gesandte II, 7.; von Ath. unterworfen II, 30.; aber autonom VII, 57.; Landung der Korinth. II, 33.
Kerameikos VI. 57. 58. II, 34.
Kerdylion V, 6. 8. 10.

Kerkine, Geb., II, 98.
Kerkyra I, 46.; Hafen und Burg III, 72.; Sitz der Phäaken I, 25.; gründet Epidamnos I, 24. 26.; günstig gelegen 37.; für die Fahrt nach Italien 36. 44.; Ath. Gesandte II, 7.; Peloponn. dort IV, 2. 8.; Ath. IV, 2. VI, 30. 32. 34. 42. 43. 44. VII, 26. 31. 33.
Kerkyräer reich und mächtig I, 25. 38.; ehren den Mutterstaat Korinth nicht I, 25. VII, 57.; undankbar gegen Themistokles I, 136.; Seemacht I, 14. 24. 36. 44. 68.; älteste Seeschlacht gegen Kor. I, 13.; Krieg mit Epidamnos und Kor. I, 24—31. 45—55.; ohne Verbündete 31. 32. 37. 40.; ihre Gesandten reden zu Athen 32—36.; mit Ath. verbündet 44. II, 9. 25. 94. 95.; Bürgerkriege III, 69—81. 84. 85. IV, 46—48.; bei Syrak. VII, 44. 57.
Kestrine I, 46.
Kilikier I, 112.
Kimon I, 45.; nimmt Eion I, 98.; siegt am Eurymedon 100.; gegen Ithome 102.; auf Kypros 112.
Kithäron II, 75. III, 24.
Kition auf Kypros I, 112.
Klazomenä VIII, 14. 16. 22. 23. 31.
Klaros III, 33.
Kleänetos, des Kleon Vater, III, 36. IV, 21.
Kleandridas, des Gylippos Vater, Lak., VI, 93. 104. VII, 2.
Klearidas, des Kleonymos Sohn, Lak., IV, 132. V, 6. 8. 9. 10. 11. 21. 34.
Klearchos, des Ramphias Sohn, Lak., VIII, 8. 39. 80.
Kleinias, des Alkibiades Vater, V, 43. 52. VI, 8. 15.
Kleïppides, des Deinias Sohn, Laked., III, 3.
Kleobulos, Ephore, V, 36. 37. 38.
Kleombrotos, des Nikomedes Vater, I, 107.
Kleombrotos, des Pausanias Vater, I, 94. II, 71.
Kleomedes, des Lykomedes Sohn, Ath., V, 84.
Kleomenes, Laked., I, 126. III, 26.
Kleon, des Kleänetos Sohn, Ath., III, 36. IV, 21. 22. 27.; Rede gegen die Mitylenäer III, 36—40. 50.; Pylos IV, 28—30. 39.; gegen Skione 122.; in Thrak. V, 2. 3.; Amphipolis V, 6—10. 16.
Kleonä am Athos IV, 109.
Kleonä in Argos V. 67. 72. 74. VI, 95.
Kleopompos, des Kleinias Sohn, Ath. Feldh., II, 26. 58.
Knemos, Spart., II, 66. 80—86. 93.
Knidis, Laked., 5, 51.
Knidos VIII, 35. 41—44. 52. 109. — III, 88.
Kolophonier III, 34. V, 2.
Kolonä, Troas. I, 131.
Kolonos, bei Athen VIII, 67.
Konon, Ath., VII, 31.
Kopäer IV, 93.
Korinth, Lage I, 13. IV, 42. 45.; reich, baut zuerst Dreiruderer I, 13. VI, 34. VIII, 3.; Gebiet II, 92. 93.; Gesandte dahin VI, 73.; der Aetoler III, 100.; Geißeln von Agis geschickt VIII, 3.; Spartiaten dort VIII, 7.; Congreß dort VIII 8.; Kolonien: Ampraxia II, 80., Apollonia I, 26., Kerkyra und Epidamnos I, 25. 38., Leukas I, 30., Molykreion III, 102., Potidäa I, 56. (Epidemiurgen dort) 66., Syrakus VI, 3.; besitzt Chalkis I, 108.; Solion II, 30.
Korinther, erst Aeoler, dann Dorier IV, 42.; Schiffbau I, 13. VII, 34.; Seemacht I, 36.; Verträge mit Athen I, 40.; den Athenern Schiffe gegen Aegina I, 41.; Krieg gegen Megara und Ath. I, 103—106.; älteste Seeschlacht gegen Kerkyra I, 13.; Krieg mit Kerk. wegen Epidamnos I, 24—31. 45—55.; ihre Gesandte zu Ath. 37—43.; helfen Potidäa 56. 57. 60—66.; Bund mit Perdikkas 57.; drängen die Laked. zum Krieg, Reden 67—71. 119—124.; stellen Schiffe II, 9. 80.; Versuch auf Astakos II, 33.; zur See von Phormio geschlagen II, 83. 84.; Versuche gegen Kerkyra III, 80. 74. 85.; Truppen nach Ampraxia III, 114.; von den Ath. bei Solygea geschlagen IV, 42 bis 45.; unzufrieden mit dem Frieden von 421; verhandeln mit Argos V, 25. 27—32. 35. 48. 50.; wieder zu Laked. und den Boot. gewendet 36 bis 38. 52. 57. 58—60. 64. 75. 115.; — von Syrak. zu Hilfe gerufen VI, 73. 88.; rüsten 93.; kommen 104. VII, 1. 2. 4. 7. 17. 19. 31. 58.; Gesandte 25.; Seeschlacht bei Naupaktos VII, 34., bei Syrakus 70.; stellen Schiffe VIII, 2. 32. 33. 106.; doch säumig 9. 32.; Hilfe zu Land bei Peiräon 11.; den Lesbiern ungünstig VIII, 32.; Verlust bei Oenoe 98. — Korinth. Schiffsbauer I, 13.; Drachme I, 27.
Koróbos, Plat., III, 22.
Koron, Akarn., II, 102.
Koronéia, Schlacht, I, 113. III, 62. 67. IV, 92. 93.
Korykos VIII, 14. 33. 34.

Koryphasion, Messen., IV, 3. 118. V, 18.
Kos, das Meropische, VIII, 41. 44. 55. 108.
Kotyrta IV, 56.
Kranier, Kephallen., II, 30. 33.; Heloten V, 35. 56.
Kranonier, Thessal., II, 22.
Krataemenes VI, 4.
Krateria, sonst, VIII, 101.
Kratesikles, des Thrasymelidas Vater, Laked., IV, 11. 46.
Krenä in Amphiloch. III, 105. 106.
Krestonia II, 99. 100. IV, 109.
Kreta II, 85. 86. 92. III, 69. VIII, 39.; mit Ath. verbündet II, 9.; Schützen VI, 25. 43.; Söldner VII, 57.; Kolonie in Sicil. VI, 4. VII, 57.; Kretisches Meer IV, 53. V, 110.
Krisäischer Busen I, 107. II, 69. 83. 86. 92. 93. IV, 76.
Krösos I, 16.
Krokylion, Aetol., III, 96.
Krommyon IV, 42. 44. 45.
Kroneia II, 19.
Krotoniaten VII, 35.
Krusis II, 79.
Kydonia II, 85.
Kykladen I, 4. II, 9.
Kyklopen VI, 2.
Kyllene, Elis, I, 30. II, 84. 86. III, 69. 76. VI, 88.
Kylon, Ath., I, 126.
Kymäa VIII, 101.
Kyme, das Aeol., III, 31. VIII, 22. 31. 100.
Kyme in Opikia VI, 4.
Kynes, Akarnan., II, 102.
Kynos Sema, Vorgeb., VIII, 104—106.
Kynuria II, 27. IV, 56. V, 14. 41.
Kypros, von Pausanias erobert, I, 94. 128.; Ath. dort 104. 112.
Kypsela, Arkad., V, 33.
Kyrene I, 110. VII, 50.
Kyros, der Aeltere, I, 13. 16.
Kyros, der Jüngere, II, 65.
Kyrrhos, Maked., II, 100.
Kythera IV, 53—57. 118. V, 14. 18. VII, 26. 57.
Kytherodikes IV, 53.
Kytinion I, 107.; das Dorische 95. 102.
Kyzikos VIII, 16. 39. 107.

L.

Labdalon VI, 97. 98. VII, 3.
Laches, Ath., IV, 118. V, 19. 24. 43.; des Melanopos Sohn, Feldh. in Sicilien III, 86. 90. 115. VI, 1. 6. 75.; besiegt die Lokrer III, 103. 115.; Feldh. im Pelop. V, 61.
Lade, Insel, VIII, 17. 24.
Läder II, 96. 97.
Läspodias VI, 105, VIII, 86.
Lästrygonen VI, 2.
Lakedämon, Gründung I, 18. V, 16.; nicht groß I, 10.; Amyklän V, 18.; — s. Sparta.
Lakedämonier, Charakter I, 70. 84. II, 37.; bedächtig I, 69. 132. VIII, 11.; zum Kriege langsam I, 69. 118. VIII, 96.; mißtrauisch, aber zuverlässig I, 68.; eigennützig V, 105.; tapfer zu Land IV, 12.; ungeübt zur See II, 85.; grausam II, 67. IV, 80.; veraltete Grundsätze I, 71.; einfache Kleidung I, 6.; treiben die Fremden aus I, 77. 144. II, 39.; reden kurz und treffend IV, 17. 40. 84.; Vorkämpfer der Oligarchie I, 19. III, 82. IV, 126.; geheimnißvoll in der Politik V, 68.; gegen die Heloten VI, 80.; reich an Sklaven VIII, 40.; Ehrlosigkeit bei ihnen V, 34.; Kriegseinricht. V, 66 bis 73. IV, 38.; Reiter und Bogenschützen IV, 55.; Könige I, 20. V, 66.; erhalten einen Beirath V, 63.; andere Feldh. desgleichen III, 85. III, 69. 76. VIII, 39. 41. 43. 79.; Härte der Befehlshaber III, 93.; Dauer der Verfassung I, 18.; Festfeier und Aberglaube V, 54. 75.; Karneen V, 76.; Gymnopädien V, 82.
Geschichte. Einwanderung I, 12. 18.; Gebiet I, 10.; Hegemonie I, 18. 19. 76.; vertreiben Tyrannen I, 18. VI, 59.; alte Verträge I, 31. 35. 40. 44. 87.; Hegemonie verloren I, 95.; Ath. feindlich I, 18. 23. 90—92.; Erdbeben und Helotenkrieg 101—103.; Zug nach Doris, Tanagra 107. 108.; heil. Krieg 112.; dreißigjähriger Vertrag 117.; kriegerisch gegen Ath. 33. 44.; Pelop. Congreß I, 67—88. 118 bis 125.; Forderungen an Ath. 126 bis 145.
Pelop. Krieg. Rüstung und Bundesgenossen II, 7—9.; Einfall in Att. II, 18—24.; geben den Aegineten Thyrea II, 27.; zweiter Einfall in Att. 47.; bekriegen Zakynthos 66.; ihre Gesandten abgefangen 67.; ziehen vor Platäa und belagern es 71—77.; nach Akarnanien 80.; von den Ath. geschlagen 83. 84.; neue unentschied. Schlacht 85—91.; vergebl. Versuch auf den Piräeus 93.; dritter Einfall in Att. III, 1.; wollen den Mytilen. helfen III, 15. 16.; vierter Einfall in Att. 26.; Flotte nach Asien muß wieder zurück 29. 33.; nehmen Platäa

52—68.; **Flotte nach Kerkyra** 69.; siegen 78.; zurück 81.; Erdbeben 89.; gründen Heraklea 92.; mit den Amprakioten gegen die Amphilochier 105.; geschlagen 109.; Einfall in Att. IV, 2.; zurück, da Pylos genommen ist IV, 6.; vor Pylos, Sphakteria, Waffenstillstand IV, 8—16.; Gesandte nach Ath. vergebl. IV, 16—22.; Sphakteria genommen, die Gefangenen nach Ath. 31—41.; Brief des Perserkönigs von den Ath. aufgefangen 50.; Bestürzung wegen Pylos 55.; suchen Heloten zu entfernen 80; nehmen Amphipolis 106.; einjähriger Waffenstillstand 117. ff.; neigen zum Frieden V, 14.; Bündniß mit Ath. V, 18—23.; gegen Arkadien V, 33.; den Ath. verdächtig 35.; Bund mit den Böot. 39—42.; von den Olympien ausgeschlossen 49.; helfen den Epidauriern 56.; Krieg gegen Argos 57.; Fehler des Agis 63. 65.; helfen den Tegeaten, Schlacht bei Mantinea 64—75; Friede mit Argos 77. 79.; geben den Arg. Oligarchie 81.; reißen ihre Mauern nieder, und nehmen Hysiä 83.; verwüsten Argolis VI, 7.; beschließen Hilfe für die Syrak. VI, 93.; kommen nach Syrak. VII, 2 ff.; Krieg gegen Ath. VII, 18.; befestigen Dekeleia 19.; Schiffe nach Syrak. 19—21. ff.; wollen den Chiern helfen VIII, 6.; geschlagen VIII, 10.; Verträge mit den Persern VIII, 18. 37. 58.; schlagen sich mit ihren Schiffen bei Piräon durch die Ath. 20.; nehmen Jasos 28.; neue Flotte nach Asien 39.; vor Milet mit Lisiaphernes in schwankendem Bündniß 28—108.; schlagen die Ath. bei Syme 42.; nehmen Rhodos 44.; ein Theil der Flotte zum Pharnabazos 80.; nehmen Cuba 96.; bei Kynossema geschlagen 103—106.

Lakon, Plat., III, 52.

Lakonika IV, 3. 12. 41. 53. VI, 105. VII, 26. 31. VIII, 4. 6. 91; Gränze gegen Argos II, 27. IV, 56. V, 41.; gegen Elis V, 34.; die Küsten III, 7.

Lamachos, Ath., V, 19. 24.; Feldh. im Pontos IV, 75.; des Xenophanes Sohn, nach Sicilien VI, 8. 49. 50.; fällt 101. 103.

Lamis, Megar., VI, 4.

Lampon, Ath., V, 19. 24.

Lampsakos I, 138. VI, 59. VIII, 62.

Laodikion in Dresthis IV, 134.

Laophon, Megar., VIII, 6.

Laphilos, Laked., V, 19. 24.

Larisa, Thessal., II, 22. IV, 78.

Larissa, Asien, VIII, 101.

Las in Lakon. VIII, 91. 92.

Laurion, Bergw., II, 55. VI, 91.

Leagros, des Glaukon Vater, Ath., I, 51.

Learchos, des Kallimachos Sohn, Ath., II, 67.

Lebedos VIII, 19.

Lektos VIII, 101.

Lekythos IV, 113—116.

Lemnos I, 115. VIII, 102.; Pelasger IV, 109.; Seuche II, 47.; attische Sprache und Sitte VII, 57.; Hilfstruppen der Ath. III, 5. IV, 28. V, 8. VII, 57.

Leogoras, des Andokides Vater, Athen., I, 51.

Leokorion I, 20. VI, 57.

Leokrates, des Ströbos Sohn, Athen. Feldh., I, 105.

Leon, Athen., V, 19. 24. VIII, 23. 24.; Feldh. 54. 55. 73.

Leon, Spart., III, 92. V, 44.; — des Pedaritos Vater, VIII, 28—61.

Leon, Ort, VI, 97.

Leonidas, des Pleistarchos Vater, I, 132.

Leontiades, des Eurymachos Vat., Theb., II, 2.

Leontine V, 4. VI, 65.

Leontiner, Chalkidier, VI, 3. 20. 44 46. 76. 77. 79.; in Krieg mit Syrak. v. Ath. unterstützt III, 86. IV, 25.; spätere Schicksale V, 4. VI, 6. 33.; Hilfe der Ath. VI, 6. 8. 19. 44. 46—50. 63. 76—79. 80. 86.

Leotychides, Laked. König, I, 89.

Lepreon, Lage V, 34.; streitig V, 31. 49. 50.; Heloten und laked. Neubürger 34. 62.

Leros, Insel, VIII, 26. 27.

Lesbos, nicht weit von Antandros IV, 52.; äolisch VII, 57. III, 2.; wichtig für Attika III, 13.; autonom I, 19. III, 10. 11.; stellt Schiffe I, 116. 117. II, 9. 56. V, 84. VI, 31.; fällt ab III, 2. 5.; mit Laked. verbündet III, 15.; wieder unterworfen III, 35. 50. 51.; Athenische Kleruchien III, 50.; Laked. Hilfsflotte III, 69.; Verbannte IV, 52.; Versuche zum Abfall VIII, 5. 7. 8. 22. 23.; vereitelt 23. 24.; erneuert 32.; — vgl. 34. 38. 100.

Leukadia III, 94. IV, 42. VIII, 13.

Leukas, Lage III, 94. II, 30.; Kolonie der Korinther I, 30. 46. II, 80. 84. III, 7. 80. 94. 95. 102. VI, 104. VII, 2.; Verbündete der Kor. I, 26. 27. 46.; der Laked. II, 9. 80. 81. 92. III, 69. VII, 7. 58. VIII, 106.; von Ath. angegriffen III, 94.; Leukadischer Isthmos III, 81. IV, 8.; Schiffe II, 91. 92. VI, 104.

Leukimme, Vorgeb. auf Kerkyra, I, 30. 47. 51. III, 79.
Leukonion, Chios, VIII, 24.
Leuktra, Lakon., V, 54.
Libyen, Libyer I, 104. 110. IV, 53. VI, 2. VII, 50. 58.; Seuche II, 47.
Lichas, des Arkesilaos Sohn, Laked. Olympiasieger, geschlagen V, 50.; Gesandter V, 22.; Gastfreund der Argiver V, 76.; Beirath VIII, 39. 43. 52. 84. 87.
Ligyer VI, 2.
Limera s. Epidauros.
Limnäa II, 80. III, 106.
Lindos, Rhod., VI, 4. VIII, 44.
Lipara, Insel, III, 88.
Lokris, das epizephyrische, VII, 1.; Freunde der Syrak. III, 86.; von den Ath. besiegt III, 99. 103.; schlagen den Laches 115.; gegen Messana IV, 1.; gegen Rhegium IV, 1. 24. 26.; Ansiedler in Messana V, 5.; Vertrag mit Ath. V, 5.; diesem feindlich VI, 44. — VII, 4. 25. 35.; Schiffe IV, 1. VIII, 91.
Lokris, das ozolische, I, 103. III, 91. 95. 98. 101. 102.; alte Sitten I, 5.; mit Ath. verbündet III, 95.; Krieg mit Phokis V, 32.
Lokris, das opuntische, I, 108. II, 26. 32. III, 89. V, 64.; bei Koronea I, 113.; stellen den Laked. Reiter II, 9.; bei Alope geschlagen II, 26.; bei Delion IV, 96.; Schiffe VIII, 3.
Lorýma VIII, 43.
Lykäon V, 16. 54.
Lykien II, 69. VIII, 41.
Lykomedes, des Archestratos Vater, I, 57.; des Kleomedes Vater V, 84.
Lykophron, Korinth., IV, 43, 44.
Lykophron, Laked., II, 85.
Lykos, des Thrasybulos Vater, Athen., VIII, 75.
Lynkester, Lynkos, Maked., II, 99. IV, 79. 83. 124. 129. 132.
Lysikles, des Habronichos Vater, Ath., I, 91.; Feldh. III, 19.
Lysimachidas, des Arianthidas Vater, Theban., IV, 91.
Lysimachos, des Aristides Vater, Ath., I, 91.
Lysimachos, des Heraklides Vater, Syrak., VI, 73.
Lysimeleia, See, VII, 53.
Lysistratos, Olynthier, IV, 110.

M.

Machaon, Korinth., II, 83.
Mäandros, Fluß, III, 19. VIII, 58.
Mäder II, 98.
Manalia V, 64. 67. 77.
Magnesia, Af., I, 138. VIII, 50.
Magneter, Thessal., II, 101.
Makarios, Spart., III, 100. 109.
Makedonien II, 98.; Grenze VI, 7.; Eintheil. II, 99.; das tiefere II, 99.; Könige I, 57. II, 95. 99.; Züge der Ath. I, 57—61. V, 83. VI, 7.; des Sitalkes II, 101. Vgl. Dion, Perdikkas. Makedonier I, 63. IV, 126.; Kriegsmittel II, 100.; Zug gegen Arrhibäos IV, 124. 125.; Reiter I, 61. 62. II, 100. IV, 124., vgl. Lynkester.
Malea, Lak., IV, 53. VIII, 39.
Malea, Mityl., III, 4. 6.
Maleeis s. Apollo.
Mantinea, Congreß V, 55.; Schlacht bei M. V, 64. 66—75. VI, 16.; Verfass. V, 47.; Mantineer V, 37. 44. 45. 61. 78. 81. VI, 89. 105.; Söldner III, 107. 108. 109. 111. 113. VII, 57.; Kämpfe mit Tegea IV, 134.; Schwerbewaffnete zu Olympia V, 50. 62. 65.; besitzen einen Theil Arkadiens V, 29.; Bund mit Argos V, 29. 33. 44. 47. 58. 61. 67. 74. 75. 78.; Vertrag mit Lak. 81.; Truppen bei den Ath. VI, 29. 43. 61. 67. 68. VII, 57.; Mantineischer Krieg V, 26.
Marathon I, 18. 73. II, 34. VI, 59.
Marathussa, Insel, VIII, 31.
Marcia I, 104.
Massalia I, 13.
Medeon III, 106.
Meder I, 104.; bei Marathon I, 18. VI, 59.; bei Salamis I, 144. VII, 21.; bei Platäa I, 86. II, 71. 74. III, 57. 58: zu Byzanz I, 94. 128.; Eion I, 98.; Sestos I, 89. VIII, 62.; am Eurymedon I, 100.
Megabates I, 129.
Megabazos I, 109.
Megabyzos I, 109.
Megakles, des Onasimos Vater, Sikyon., IV 119.
Megara in Hellas VIII, 94.; lange Mauern I, 103. IV, 66. 69. 70. 73. 109.; Kolonien IV, 75. VI, 4. VII, 57.; Landschaft Megaris I, 105. 108. II, 31. IV, 66. 76.; Tyrann I, 126.; Megarer V, 17. 31. 58—60.; stellen den Kor. Schiffe I, 27. 46. 48.; den Laked. II, 9. VIII, 3. 33. 80.; Landsoldaten IV, 100. V, 58.; Bund mit Athen, Krieg mit Korinth I, 42. 103. 105. 107.; fallen ab I, 114.; Beschlüsse der Athen. gegen sie I, 67. 139. 140. 144.; Anschlag auf den Piräeus II, 93.; eingeschlossen II, 94. III, 51.; innere Zwietracht IV, 66—74.; Verbannte in Platäa III, 68.; Versuch der

Athen. gegen M. IV, 66.; Bund mit Korinth. V, 38.; vor Syrak. VI, 43. VII, 57.
Megara auf Sicilien VI, 4. 49. 75. 94. 97. VII, 25.
Meidios, Fluß, VIII, 106.
Meikiades, Kerkyr., I, 47.
Mekyberna V, 18. 39.
Melaer, Ital., V, 5.
Melankridas VIII, 6.
Melanopos, des Laches Vater, Athen., III, 86.
Melanthos, Lak., VIII, 5.
Melcas, Lak., III, 5.
Melesandros, Ath. Feldh., II, 69.
Melesias, Ath., VIII, 86.
Melesippos, Lak., I, 139.; des Diakritos Sohn II, 12.
Melier, am Melischen Busen III, 92. 96. IV, 100. V, 51. VIII, 3.
Melitia, Thessal., IV, 78.
Melos, Insel, V, 84. 89. 106. 108. 112.; neutral II, 9. V, 89.; Athener dort III, 91. 94.; unterworfen V, 84—116.; Laked. dort VIII, 39. 41.
Memphis I, 104. 109.
Menandros, Ath. Feldh., VII, 16. 43. 69.
Menas, Laked., V, 19, 24.
Mendäer und Mende, Thrak., IV, 7. 121. 123. 129. 130. 131.
Mendesisches Vorgeb., Aegina, I, 110.
Menedaos, Spart., III, 100. 109.
Menekolos VI, 5.
Menekrates, Megar., IV, 119.
Menippos, Ath., VIII, 13.
Menon, Pharsal., II, 22.
Meropidisches Kos VIII, 41.
Messana, Sicil., III, 88. IV, 24. 25. VI, 4. 5.; von Ath. unterworfen III, 90.; fällt ab IV, 1. 24.; innere Fehde V, 5. — VI, 50. 74. VII, 1.
Messapier III, 101. VII, 33.
Messenien im Pelop. IV, 3.; Messenier Heloten I, 101.; Dorische Spr. III, 112. IV, 3.; in Naupaktos I, 103.; mit Ath. verbündet II, 9.; Truppen II, 25. 90. 102. III, 75. 81. 94. 95. 97. 98. 107. 108. 112. IV, 9. 32. 36. VII, 31. 57.; zu Pylos IV, 41. V, 35. 56. Vgl. Heloten.
Metagenes, Laked., V, 19. 24.
Metapontion, Ital., VII, 33. 57.
Methone, Argos, IV, 45.
Methone, Lakon., II, 25. V, 18.
Methone bei Maked. VI, 7. IV, 129.
Methydrion, Arkad., V, 58.
Metropolis III, 107.
Miletos I, 115. 116. VIII, 17. 25. 26.; — Krieg gegen Samos I, 115.; verbündet mit Ath. IV, 42. 53. 54. VII, 57.; fällt ab VIII, 17.; von den Ath. bedrängt, Schlacht VIII, 24—26. 30. 45.; die Pelop. dort VIII, 28—108.; nehmen die Burg des Tissaphernes VIII, 84. 109.; Kolonie VIII, 61.
Miltiades I, 98. 100.
Mimas VIII, 34.
Mindaros, Laked., VIII, 85. 99. 101. 102. 104.
Minoa III, 51. IV, 67. 118.
Minos I, 4. 8.
Minyisches Orchomenos IV, 76.
Mitylene s. Mytilene.
Molobros, Laked., IV, 8.
Molosser I, 136. II, 80.
Molykreion II, 84. 86. III, 102.
Morgantina, Sicil., IV, 65.
Mothe, Sicil., VI, 2.
Munichia II, 13. VIII, 92. 93.
Mygdonia I, 58. II, 99. 100.
Mykale I, 89. VIII, 79.
Mykalessos VII, 29. 30.
Mykenä I, 9. 10.
Mykonos, Insel, III, 29.
Mylä, Sicil., III, 90.
Myletiden VI, 5.
Myoneer III, 101.
Myonnesos III, 32.
Myrkinos, Myrkinier, IV, 107. V, 6. 10.
Myrrhine, Frau des Hippias, VI, 55.
Myronides, Ath. Feldh., I, 105. 108. IV, 95.
Myrtilos, Ath., V, 19. 24.
Myskon, Syrak. Feldh., VIII, 85.
Mysterien VI, 28. 53. 60. 61. VIII, 52.
Mytilene VIII, 101.; vereinigt die Lesbier III, 2.; Fest III 3.; Kampf mit Ath. III, 3—6.; Gesandte zu Olympia, Rede III, 8—14.; Bund mit den Pelop. 15.; eingeschlossen 18. ff.; besiegt 27—29.; grausam bestraft 36. 49. 50. IV, 52.; Versuche der Ausgewanderten IV, 52. 75.; fällt ab VIII, 22.; erobert 23. 100.
Myus I, 138. III, 19.

N.

Naukleides, Plat., II, 2.
Naukrates, Sikyon., IV, 119.
Naupaktos, den Messeniern gegeb., I, 103. II, 90. 91. 92. III, 78.; s. Messenier; Athener dort II, 69. 84. 91. 92. 102. 103. III, 7. 75. 96. 98. 100. bis 102. 114. IV, 13. 49. 76. 77. 114. VII, 17. 19. 31. 34. 36. Vgl. II, 80. III, 94.
Naxos, Insel, I, 98. 137.
Naxos, das Chalkidische auf Sicil., IV,

25. VI, 3. 20. 50. 72. 74. 75. 88. 98. VII, 14. 57.
Neapolis, Neustadt Karthago VII, 50.
Nemea III. 96. V. 58—60.
Neodamoden, Laked. Neubürger, V 34. 67. VII, 19. 58. VIII, 5.
Nerikos III, 7.
Nestos, Fluß, II, 96.
Nikanor, Chaoner, II, 80.
Nikasos, des Kekalos Vater, Megar., IV, 119.
Nikeratos, des Nikias Vater, Ath., III, 51. 91. IV, 27. 42. 53. 119. 129. V, 16. 83. VI, 8.
Nikiades. Megar., IV, 118.
Nikias, Ath., des Hagnon Vater, II, 58. IV, 102.
Nikias, des Nikeratos Sohn, Ath. Feldh., glücklich VI, 17.; abergläub. VII, 50.; friedliebend V, 16.; Feldh. gegen Minoa III, 51.; auf Melos und bei Tanagra III, 91.; Phlos IV, 27. 28.; Korinth 42.; Kythera 53. 54.; schließt Verträge IV, 119. V, 19. 24. 43. VII. 86.; in Thrakien IV, 129—132.; Alkibiades ihm Feind V, 43. 45. 46. VI, 15.; Sicilien, spricht gegen den Zug VI. 8—14.; fordert Rüstung 19—25., auf Sicil. VI. 46. — VII, 86.
Nikias, Gortynier, II, 85.
Nikolaos, Laked., II, 67.
Nikomachos, Phokier, IV, 89.
Nikomedes, Spart., I, 107.
Nikon, Theban., VII. 19.
Nikonidas, Lariss., IV, 78.
Nikostratos, des Diitrephes Sohn, Ath. Feldh. III. 75. IV, 119. 129.; des Diotrephes Sohn IV, 53. 129. 130. V, 61. 74.
Nisäa, Megar., I, 103. 114. 115. II, 31. 93. 94. III, 51. IV, 21. 66—73. 85. 100. 108. 118. V, 17.
Nisostempel IV, 118.
Notion, Kolophon, III, 34.
Nymphodoros, Abder., II, 29.

O.

Obolos, Aeginet. V, 47.
Odomanter II. 101. V, 6.
Odryser II, 29. 95—98.; König Teres II, 29. IV, 101.
Odysseus IV, 24.
Oeanthier III. 101.
Oeneon in Lokris III, 95. 98. 102.
Oeniadä, Akarn., I, 111. II, 82. 102. III, 94. 114. IV, 77.
Oenoe, Attika, II, 18, 19. VIII, 98.
Oenophyta I, 108. IV, 95.
Oenussische Inseln vor Chios VIII, 24.
Oesyme IV, 107.
Oetäer III, 92. VIII, 3.
Oktos, des Aeneas Vater, Korinth., IV, 119.
Olophyxos IV, 109.
Oloros, Ath., IV, 104.
Olpe, Olpä III, 105—113.
Olympia I, 121. 143. III, 8. V, 18. VI, 16.; Spiele I, 6. 126. V, 47 49. 50.; Olympiasieger vgl. Kylon, Androsthenes, Lichas, Dorieus.
Olympieion bei Syrak. VI, 64. 65. 70. 75. VII, 4. 37. 42.
Olympos, Berg, IV, 78.
Olynthos auf Chalkidike I, 58. 62. 63. II, 79. IV. 110. 123. V, 3. 18. 39.
Onasimos, des Megakles Sohn, Sicilien, IV, 119.
Oneion, Geb., IV, 44.
Onetorides, des Diemporos Vater, II, 2.
Onomakles, Ath. Feldh., VIII, 25. 30.
Ophioneer III, 94. 96. 100.
Opikia VI, 2. 4.
Opuntier s. Lokrer.
Opus II, 32.
Orakel über den Pelop. Krieg II, 21.; Delphisches I, 25. 28. 103. 118. 123. 126. 134. II, 17. 54. 102. III, 96. IV, 118. V, 32.
Orchomenos, Arkad., V, 61—63. 77.
Orchomenos, Böot., I, 113. III, 87. IV, 76. 93.
Oreos VIII, 95.
Orester II, 80.
Orestes, des Echekratidas Sohn, Thessal., I, 111.
Orestheion, Mänala, V, 64.
Orsthis IV, 134.
Orneä, Argos V, 67. 72. 74. VI, 7.
Orobia, Euböa, III, 89.
Oroedos, König der Parabäer, II, 80.
Oropia IV, 91. 99.
Oropos II, 23. III, 91. IV, 96. VII, 28. VIII, 60. 95.
Oskios, Fluß, II, 96.
Ostrakismos zu Ath. I, 135. VIII, 73.
Ozoler s. Lokrer.

P.

Paches, Ath. Feldh., III, 18. 28. 33—36 49. 50.
Päoner, Päonien II, 96. 98. 99.
Pagondas, Böotarch, IV, 91—96.
Paläreer, Akarnan., II, 30.
Paleer, Kephall., I, 27. II, 30.
Pallene I, 56. 64. IV, 116. 120. 123. 129.
Pamilles VI, 4.
Pamphylia I, 100.
Panäer II, 101.

Panäros, Thessal., IV, 78.
Panakton V, 3. 18. 35. 36. 39—46.
Panathenäen V, 47. VI, 56.
Pandion II, 29.
Pangäon II, 99.
Panormos, Ach., II, 86. 92.
Panormos, Milet., VIII, 24.
Panormos, Sicil., VI, 2.
Paralos, Paralier, Thessal., II, 55. 56. III, 92.
Paralos, Schiff, III, 33. 77.; die Mannschaft VIII, 73. 74. 86.
Parasier, Thessal., II, 22.
Paraväer II, 80.
Parier IV, 104.
Parnassos III, 95.
Parnes, Geb., II, 23. IV, 96.
Parrhasier, Arkad., V, 33.
Pasitelidas, Lak., V, 3.
Patmos, Insel, III, 33.
Paträ, Ach., II, 83. 84.
Patreer V, 52.
Patrokles, Lak., IV. 57.
Pausanias, des Kleombrotos Sohn, bei Platäa I, 132. II, 71. 72. III, 54. 58. 68.; gewaltthätig I, 94—96.; Ende I, 128—135.; — des Pleistoanax Vater I, 107. 114. II, 21. V, 16. 33
Pausanias, des Pleistoanax Sohn, III, 26.
Pausanias, Maked., I, 61.
Pedaritos, Laked., VIII, 28. 32. 33. 38. bis 40. 55. 61.
Pegä I, 103. 107. 111. 115. IV, 21. 66. 74
Peiräeus I, 93. 107. II, 13. 17. 48. 93. 94. V, 26. VI, 30. VIII, 1. 76. 86. 90. 92. 93. 94.
Peiräon, Kor., VIII, 10. 11. 14. 15. 20.
Peisandros, Athen., VIII, 49. 73.; stürzt die Demokratie VIII, 53. 54. 68. 90. 98.; bei Tissaphernes 54. 56. 63.; nach Ath. 64. 65. 67.
Peisistratos, Tyr., I, 20. III, 104. VI, 53. 54.
Peisistratos, des Hippias Sohn, III, 54.
Pelasger I, 3. IV, 109.
Pelasgikon zu Ath. II. 17.
Pele, Insel, VIII, 31.
Pella, Maked., II, 99. 100.
Pellene IV, 120.
Pelleneer, Ach., II, 9. IV, 120. V, 58. 59. 60. VIII, 3. 106.
Pellichos, Kor., I, 29.
Pelopiden I, 9.
Peloponnes I, 9. 40. 141. II, 9. 27. V, 77. VI, 16. 85.; Wechsel der Bewohner I, 2.; Dorier I, 10. 12. VI, 82.; frei I, 122. VI, 77.; Kolonien I, 12.; Ath. Gesinnung und Pläne VI, 82. 90. 91.; — die Peloponnesier Handarbeiter I, 141.; stolz I, 121. 123. VI, 18. VII, 5.; ausgezeichnet im Landkrieg, nicht zur See I, 141. 142.; Söldner I, 31. IV, 52. 76. 80. VI, 22. VIII, 28.
Pelops I, 9.
Peloris, Messen., IV, 25.
Peparethos, Insel, III, 89.
Perädia IV, 78.
Perdikkas von Maked. 56. 57. IV, 78. VI, 128.; des Alexander Sohn II, 99.; Temenide II, 99. V, 80. — Geschichte I, 57—62. II, 29. 80. 95. 101. IV, 78. 79. 82. 83. 103. 107. 124. 125. 128. 132. V, 6. 80. 83. VI, 7. VII, 9.; des Archelaos Vater II, 100.
Perieres VI. 4.
Perikleidas, Laked., IV, 119.
Perikles I, 127. 139. II, 60. 65.; Zug nach Sikyon I, 111.; gegen Megaris und Euböa I, 114.; Samos 116. 117.; Rede I, 140—145. — II, 12. 13.; die Ath. zürnen ihm II, 21. 22. 59.; nach Megar. 31.; Grabrede 34—46.; hindert Ausfälle 55.; Epidauros 56. 58. VI, 31.; besänftigt die Ath. II, 60. bis 64.; stirbt 65.
Perseïden I, 9.
Perser i. Nieder. — I, 13. 14. 16. 89. 104. 109. 130. 137. 138. II, 97. IV, 36. 50.
Petra bei Rhegium VII, 35.
Phäaken I. 25.
Phäar, Ath., V, 4. 5.
Phädimos, Lak., V, 42.
Phänippos, Ath., IV, 118.
Phaeinis, Argiv., IV, 133.
Phagres, Pier., II, 99.
Phakion IV, 78.
Phaleron I, 107.; Mauer II. 13.
Phalios, Kor., I, 24.
Phanä, Chios, VIII, 24.
Phanomachos, Ath. Feldh., II, 70.
Phanoteus IV, 89.
Phanotis, Phok., IV, 76.
Pharar, Laked., IV, 38.
Pharnabazos II, 67.; des Pharnakes S. VIII, 6. 8. 39. 62. 80. 99. 109.
Pharnakes Satrap I, 129.; dessen Enkel II, 67. V, 1. VIII, 6. 58.
Pharos, Aegypt., I, 104.
Pharsalos, Thessal., I, 111. II, 22. IV, 78. VIII, 92.
Phaselis II, 69. VIII, 88. 99. 108.
Pheia, Elis, II, 25. VII, 31.
Pheräer II, 22.
Philemon, Ath., II, 67.
Philippos, Laked., VIII, 28. 87. 99.
Philippos, Maked., I, 57. 59. 61. II, 95. 100.
Philocharidas, Lak., IV, 119. V, 19. 21. 24. 44.

Philokrates, Ath., V, 116.
Philoktetes I, 10.
Phliasia V, 83. 115. VI, 105.
Phliasier I, 27. IV, 70. V, 57—60. 115.
Phlius IV, 133. V, 57. 58.
Phöniker I, 8. 16. 100. 110. 112. II, 69.; — in Sicil. VI, 2.; Schiffe I, 116. VIII, 46. 59. 78. 87. 88. 99. 108. 109.; Städte VI, 46.
Phönikus, Hafen VIII. 34.
Phokäa, Af., VIII, 31. 101.; Phokäer gründen Massalia I, 13.; — Stater IV, 52.
Phokäa, Leontini, V, 4.
Phokis I, 108. II, 29. III, 95. IV, 76.; Phokier kriegen mit den Doriern I, 107.: mit Ath. verbündet I, 111.; mit Lak. II, 9. V, 64. VIII, 3.; den Ath. hold III, 95. IV, 76.; den Lokrern Feind III, 101. V, 32.; in Sicil. VI, 2.
Phothos, Chaoner, II, 80.
Phormion, des Asopios Sohn, Athen. Feldh., bei Samos I, 117.; Akarnan. II, 68.; Potidäa I, 64. 65. II, 29. 58. III, 17.; Naupaktos II, 69. 80—92. 102. 103.; des Asopios Vater III, 7.
Phrygia, Att. II, 22.
Phrynis, Laked., VIII, 6.
Phrynichos, Ath. Feldh., VIII, 25. 27. 48—54. 90. 92.
Phthiotis I, 3. VIII, 3.
Phyleides, Theb., II, 2.
Phyrkos V, 49.
Physka II, 99.
Phytia III, 106.
Pieria II, 99. 100.
Pierion, Thessal., V, 13.
Pindos, Geb., II, 102.
Piräeus, Piräon s. Peiräus.
Pissuthnes, des Histiäpes Sohn, I, 115. III, 31. 34.; des Amorges Vater, VIII, 5. 28.
Pitanatische Schaar I, 20.
Pittakos, Edonerkönig, IV, 107.
Platäa, Böot., II, 2. 5. 71. 77.; von Theb. gegründet III, 61.: mit Athen verbündet II, 9. III, 55.; autonom II, 71.: überrumpelt II, 2—7. 12. 19. VII, 18.; belagert II, 71—78. III, 20. bis 24.; ergibt sich 52—68.; zerstört 68.; die Geretteten nach Athen, später Skione V, 32. Vgl. IV, 67. V, 17. VII, 57.
Pleistarchos, König der Lak., I, 132.
Pleistoanax, des Pausanias Sohn, I, 107.; in Attika I, 114.; verbannt und zurück II, 21. V, 16. 19. 24.; gegen Parrhasia 33.; Mantinea 75.; — des Pausanias Vater III, 26.
Pleistolas, Ephore, V, 19. 24. 25.
Plemmyrion VII, 4. 22—25. 31. 32. 36.
Pleuron III. 102.
Pnyx VIII, 97.
Polis III, 101.
Polichna, Klazom., VIII, 14. 23.
Polichniter, Kreta, II, 85.
Polles, König der Odomanter, V, 6.
Pollis, Argiv., II, 67.
Polyanthes, Kor., VII, 34.
Polydamidas, Lak., 123. 129. 130.
Polykrates I, 13. III, 104.
Polymedes, Lariss., II, 22.
Poseidon I, 128. II, 84. VIII, 67.
Poseidonion, Melop., IV, 118.
Poseidonion, Thrak., IV, 129.
Potamis, Syrak., VIII, 85.
Potidäa I, 56. 63. 64 68. 118. II, 79. IV, 120. 129. 130.; Dorische Kolonie der Kor. I, 56. 66. 124.; gehört den Ath. I, 56.; fällt ab 56—60.; belagert 61—65.; Kriegsgrund I, 67. 68. 71. 85. 139. 140.; weiter belagert II, 58.; erobert und Athen. Kolonisten II, 70. 79. IV, 120.; Angriff des Brasidas IV, 121. 135. — Vergl. II, 13. 31. 67. III. 17. VI, 31.
Potidania, Aetol., III, 96.
Prasiä, Att., VIII, 95.
Prasiä, Lakon., II, 56. VI, 105. VII, 18.
Priapos VIII, 107.
Priene I, 115.
Prokles, Ath. Feldh., III, 91. 98. V, 19. 24.
Prokne II, 29.
Pronnäer, Kephall., II, 30.
Proschion, Aetol., III, 102. 106.
Prosopitis, Insel, I, 109.
Prote, Insel, IV, 13.
Proteas, Ath. Feldh. I, 45. II, 23.
Protesilaos VIII, 102.
Prorenos, Lokr., III, 103.
Prytaneion II, 15. III, 89.
Prytanen IV, 118. V, 47. VI, 14. VIII, 70.
Psammetichos I, 104.
Pteleon, Lak.?, V, 18.
Pteleon, Erythräa, VIII, 24. 31.
Ptoodoros, Theb., IV, 76.
Ptychia, Insel, III, 75. IV, 46.
Pydna I, 61. 137.
Pylos IV, 3. 80. VII, 26.; von den Ath. besetzt IV, 4—39; Kleon dort V, 7. 14. VI, 89. VII, 18. 71. 86; Messenier dorthin IV, 41. V, 14. 56. 115. VI, 105. VII, 18. 26. 57.; von Lak. zurückgefordert V, 35. 36. 39. 44. 45.
Pyrasier II, 22.
Pyrrha, Lesbos, III, 18. 25. 35. VIII, 23.
Pyrrhichos, Kor., VII, 39.
Pystilos VI, 4.
Pythaeus, Apollon, V, 53.

Pythangelos, Böotarch, II, 2.
Pythen, Kor., VI, 104. VII, 1. 70.
Pythes, Abder., II, 29.
Pythion zu Ath. II, 15. 17.
Pythischer Apoll IV, 118.; Orakel I, 103.; Spiele V, 1.; Pytho d. i. Delphi V, 18.
Pythodoros, Archont, II, 2.; Feldh. III, 115. IV, 2. 65. V, 19. 24. VI, 105.

R.

Rhamphias, Laked., I, 139. V, 12—14.; des Klearchos Vater VIII, 8. 39. 80.
Rhegium in Italien III, 86. IV, 24. VI, 44.; die Rheginer sind Chalkidier VI, 44. 79.; für die chalkidischen Leontiner III, 86; mit Athen gegen Lipara III, 88.; Bürgerzwist IV, 1.; Krieg mit den Lokrern IV, 1. 24. 25.; Tyrann Anaxilas VI, 5.; neutral VI, 44. 46. 79.; Athener dort III, 86. 88. 115. IV, 25. VI, 44—46. 50. 51. VII, 1. 4. — Das Rheginische Petra VII, 35.
Rheitoi in Att. II, 19.
Rheiton, Korinth., IV, 42.
Rhenela, Insel, I, 13. 104.
Rhion, Achaia, II, 84. 86. 92. V, 52.; das Molykrische II, 86.
Rhodos, Dorier und Argiver, VII, 57.; Städte VIII, 44.; Kolonie Gela VI, 4. VII, 57.; Athen unterworfen VII, 57.; fällt ab VIII, 44.; Pelop. dort VIII, 45. 52. 60. 61.; Ath. 41. 55.; Rhod. Fünfzigruderer, Schleuderer VI, 43.
Rhodope, Geb., II, 96. 98.
Rhoteion IV, 52. VIII, 101.
Rhypike, Achaia, VII, 34.

S.

Sabylinthos, König der Molossen, II, 80.
Sadokos, Thrak., II, 29. 67.
Sakon VI, 5.
Saläthos, Laked., III, 25. 27. 35. 36.
Salaminia, Schiff, III. 33. 77. VI, 53. 61.
Salamis, Insel, II, 93. 94. III, 17. 61.; Schlacht I, 73. 137.
Salamis auf Kypros I, 112.
Salynthios, König der Agräer, III, 111. 114. IV, 77.
Samäer, Kephall., II, 30.
Saminthos V, 58.
Samos VIII, 50. 74. 75. 79.; zu Jonien VI, 57.; baut früh Schiffe I, 13.; Tyrann I, 13. III, 104.; nicht mächtig VIII, 76; Krieg mit Milet I, 115.; mit Athen I, 115—117.; Unterthanen der Ath. VII, 57.; Verfassungskämpfe VIII, 21. 48. 63. 72—76. 79. 86. 88.; Athener dort VIII, 16—108.; befestigen es VIII, 51. — Samier zu Zankle VI, 4.
Sanäer V, 18.
Sandischer Hügel III, 19.
Sane IV, 109.
Sardes I, 115.
Sargeus, Sicil., VII, 19.
Selinus VI, 4. VII, 57. 58.; mächtig VI, 20.; Krieg mit Egeste VI, 6. 8. 13.; Plan des Nikias VI, 47.; des Alkibiades VI, 48.; Athener dort 62.; ihre Truppen zu Syrak. 65. 67. VII, 1. 57. 58.; Gylippos VII, 50.; Schiffe bei den Laked. VIII, 26.
Sermylier I, 65. V, 18.
Sestos I, 89. VIII, 62. 102. 104. 107.
Seuthes, König der Odryser II, 97. 161. IV, 101.
Sicilien s. Sikelia.
Sidussa VIII, 24.
Sigeion VI, 59. VIII, 101.
Sikania, Sikaner VI, 2. 62.
Sikanos, Fluß, VI, 2.
Sikanos, Syrak., VI, 73. VII, 46. 50. 70.
Sikelia, Größe VI, 1.; Name VI, 2.; Entfern. v. Ital. VI, 24, v. Karthago VI, 2. VII, 50.; Aetna III, 116.; Korn III, 86.; Fahrt v. Griechenland I, 36. 44.; alte Geschichte VI, 2—5. I, 12. VII, 58.; Tyrannei I 17.; zur See mächtig I, 14.; Hellenische Städte VI, 20. VII, 58.; dortige Hellenen III, 90. IV, 51. 64. 65. V, 4. VI, 10. 11. 13. 33. 34. 49. 68. 91. VI, 15. VII, 18. 33. 57. 87. VIII, 1.; Athen. dort III, 86. 88. 90. 103. 115. IV, 1. 2. 24. 25.; Friede IV, 58—65. V, 4. 5.; große Untern. der Ath. VI, 6. bis VII, 87.; Schiffe bei den Laked. VIII, 13. 26. 91.; — Sikuler (barbarische) III, 88. 115. IV, 25. V, 4. VI, 2. 3. 4. 62.; Könige VI, 4. VII, 1.; autonom VI, 88.; Syrakus unterworfen III, 103. VI. 34. 45. 48. 88. VII, 1. 58.; mit Athen verbündet VI, 62. 65. 88. 98. 103. VII, 32. 33. Vergl. VI, 57. 58. 77. 80. 94. VII, 2. und Inessa, Kentoripa, Zankle. — Sikelisches Meer IV, 24. 53. VI, 13.
Sikyon, Landsch., IV, 101.; Stadt IV, 70.; Flotte II, 80.; Gesandte nach Korinth I, 28.; besiegt von Tolmidas I, 108.; von Perikles I, 111.; helfen den Megar. I, 114.; den Laked. verbündet II, 9. IV, 70. V, 58—60. VII, 19.; besiegen die Ath. IV, 101.; mit Kor. gegen Paträ V, 52.; Oligarchie eingeführt V, 81.; gezwungen mit

Laked. nach Sicilien VII, 58.; Schiffe VIII, 3.
Simonides, Ath. Feldh., IV, 7.
Simos VI, 5.
Singäer V, 18.
Sinter II, 98.
Siphä II, 89. 101. IV, 76. 77.
Sitalkes, Thrakerkönig, II, 29. 67. 95. bis 101. IV, 101.
Skandeia auf Kythera V, 54.
Skellias, Ath., VIII, 89.
Skione IV, 120—123. 129—133. V, 2. 18. 32.
Skiriten V, 67. 68. 71.
Skiritis V, 33.
Skironides, Ath. Feldh., VIII, 25. 54.
Skirphondas, Theb., VII, 30.
Skolos V, 18.
Skomion, Geb., II, 96.
Skylläon V, 53.
Skyros, Insel, I, 98.
Skythen II, 96. 97.
Sokrates, Ath. Feldh., II, 23.
Sostratides, Ath., III, 115.
Sollion II, 30. III, 95. V, 30.
Solocis VI, 2.
Solygeia IV, 42. 43.
Solygeischer Hügel IV, 42.
Sophokles, des Sostratides Sohn, Ath. Feldh., III, 115. IV, 2. 3. 46. 65.
Sparadokos, Spardakos, Thraker, II, 101. IV, 101.
Sparta I, 131. IV, 3. 15. 81. 132. V, 14.; Erbdeben I, 128. III, 54.; Spartaner, Spartiaten s. Lakedämonier.
Spartolos in Bottiäa II, 79. V, 18.
Sphakteria, Ins., IV, 8. 13. 30—36.
Stageiros IV, 88. V, 6. 18.
Stages, Perser, VIII, 16.
Stater III, 70.; Dareike VIII 28.; Phokäischer IV, 52.
Stesagoras, Samier, I, 116.
Sthenelaïdas, Ephore, I, 85. 86. VIII, 5.
Stratodemos, Laked., II, 67.
Stratonike, Maked., II, 101.
Stratos II, 80—84. 102. III, 106.
Strepsa I, 61.
Stroebos, Ath., I, 105.
Strombichides, Ath. Feldh., VIII, 15. bis 17. 30. 62. 63. 79.
Strombichos, Ath., I, 45.
Strongyle, Ins., III, 88.
Strophakos, Thessal., IV, 78.
Strymon, Fluß, II, 96—101. IV, 50. 102. 103. 108. V, 7. VII, 9.
Styphon, Laked., IV, 38.
Styreer VII, 57.
Sunion VII, 28. VIII, 4. 95.
Sybaris, Fluß, VII, 35.
Sybota, Ins., I, 47. 54.; in Thesprotis I, 50. 52. 54. III, 76.
Syke VI, 98.
Symäthos, Fluß, VI, 65.
Syme, Insel, VIII, 41—43.
Syrakus, Gründ. dorisch VI, 3. VII, 57.; groß VI, 37. VII, 28. 58.; mächtig VI, 20.; verhaßt VI, 17.; reich an Getreide VI, 20.; an Reiterei VI, 20. 52. 64. 65. 66. 70. 98. VII, 6. 78.; fünfzehn Feldherrn VI, 72.; drei 73. 103. VIII, 85. — Der große Hafen VI, 50. 99. 101. VII, 4. 36. 56. 59.; der kleine Hafen VII, 22.; Schiffswerfte 22. 25. — Kolonien VI, 5.; Ausgewanderte in Himera VI, 5.; Tyrann VI, 4. 5. 94.; Verhältniß zu Sicil. VI, 38. — Charakter der Syrak. VI, 72. VIII, 96.; vertreiben die Megarer VI, 94.; unterwerfen Barbaren III, 103. VI, 22.; verbündet mit Lipara III, 88.; Krieg mit Leontini III, 86.; erobern Messana IV, 1.; bekämpfen die Ath. IV, 24. 25. 103.; Friede nach dem Congreß von Gela IV, 58—65.; in Leontini V, 4.; helfen Selinus VI, 6.; großer Krieg mit Ath. VI, 33. bis VII, 87. — Schiffe bei den Laked. VIII, 26. 28. 35. 45. 61. 78. 84. 104. 105. 106.

T.

Tänaron, Lakon., I, 128. 133. VII, 19.
Tages, Perser, VIII, 16 (sonst).
Tamos, Perser, VIII, 31. 87.
Tanagra, Böot., I, 108. III, 91. IV, 91. 93. 97. VII, 29.
Tantalos IV, 57.
Taras, Tarent, IV, 34. 44. 104. VII, 1. VIII, 91.
Taulantier I, 24.
Tauros, Lak., IV, 119.
Tegea IV, 134. V, 32. 47. 57. 62. 64. 65. 67. 71. 73—78. 82.
Teichion III, 96.
Teichiussa bei Milet VIII, 26. 28.
Tellias, Syrak., VI, 103.
Tellis, Laked., II, 25. III, 69. IV, 70. V, 19. 24.
Temenion II, 99.
Temenites bei Syr. VI, 75. 100. VII, 3.
Tenedos III, 2. 28. 35. VII, 57.
Tenier VII, 57. VIII, 69.
Teos III, 32. VIII, 16. 19. 20.
Tereas, Terias, Fluß, VI, 50. 94.
Teres, König der Odrysen, II, 28. 67. 95.
Tereus, Gemahl der Prokne, II, 29.
Terinäischer Busen VI, 104.
Teutiaplos, Eleer, III, 29.

Teutlussa, Insel, VIII, 42.
Thapsos VI, 4. 97. 99. 101. 102. VII, 49.
Tharypos, Molosser, II, 80.
Thasos, Kolonie der Parier, IV, 104.; Besitz, von Ath. bekriegt I, 100. 101.; Athener dort IV, 105.; wieder abgefallen, Verfassung VIII, 64.; Kolonien IV, 107. V, 6.
Theänetos, Plat., III. 20.
Theagenes, Tyrann von Megar. I, 126.
Theater, Dionysiakon, VIII, 93.
Themistokles I, 138.; begründet die att. Seemacht I, 14. 74. 93.; Gesandter 90—92.; letzte Schicksale 135—138.
Theodoros III, 91.
Theogenes, Ath., VI, 27. V, 19. 24.
Theolytos, Akarn., II, 102.
Therme in Maked. I, 61. II, 29.
Thermon, Laked., VIII, 11.
Thermophylä II. 101. III, 92. IV. 36.
Thespiä, Thespier IV, 76.; bei Delion IV, 93. 96.; Mauern niedergerissen 133.; Volksaufstand VI, 95.; in Deeleia VII, 19.; in Sicil. VII, 25.
Thesprotis I, 30. 46. 50. II, 80.
Thessalien I, 2. 13. IV, 78. V, 13.; Thessaler wandern ein I, 12.; Gebiet II, 101. IV, 108. VIII, 3.; von den Persern erobert VIII, 43.; König I, 111.; mit Ath. verb. I, 102. 107. II, 22.; den Laked. Feind IV, 78. 108. und den Herakleoten III, 93. V, 51. — Zug der Ath. I, 111.
Thessalos, des Peisistratos Sohn, I, 20. VI, 55.
Theben II, 5. III, 22. 24. IV, 76; Stützpunkt der Perser I, 90.; Oligarchie III, 62.; Böotarchen IV, 91.; ihre Unterthanen IV, 76. 93.; die Thebaner unterstützen Korinth I, 27.; den Platäern Feind II, 71. III, 54—56. 59.; überrumpeln Platäa II, 2—6. VII, 18.; Grausamkeit gegen die Platäer III, 60—67.; erhalten Platäa für sich 68.; bei Koronea I, 113. III, 62. 67. IV, 92.; bei Tanagra III, 91.; Delion IV, 93. 96.; reißen die Mauern von Thespiä nieder IV, 133. VI, 95.; bei Mykalessos VII, 30.; Aeolier VIII, 100.
Thera, Insel, II, 9.
Theramenes, des Hagnon Sohn, Ath. Feldh. VIII, 89.; gegen die Demokratie VIII, 68. 89.; für sie 90—94.
Theramenes, Laked., VIII, 26. 29. 31. 36. 38. 43. 52.
Theseion, Ath., VI, 61.
Theseus II, 15.
Thorikos, Att., VIII, 95.
Thraker II, 29. 97. 101. IV, 75. VII, 29.; vernichten Ath. Kolonisten I, 100. IV 102.; autonom II, 29. 96. 98. VII, 27.; König Teres II, 29. 95. 96.; Zug gegen Maked. II, 95. 98. 100.; Söldner IV, 129. V, 6. VII, 9. 27.; überfallen Mykalessos, geschlagen VII, 29. 30.; Thrakisches Thor zu Amphipolis V, 10.
Thrakien, das phokische, II, 29.; das eigentliche I, 100. 130. II, 29.; König IV, 101.; Bergwerke IV, 105.; Einfluß der Ath. II, 67. IV, 105. V, 6.; Bundesgenossen I, 56. II, 26. 35. IV, 102. 122. V, 26. 30.
Thrasybulos, des Lykos Sohn, Ath. Feldherr VIII, 73. 75. 76. 81. 100. 104. 105.
Thrasykles, Ath., V, 19. 24. VII, 15. 17. 19.
Thrasyllos, Ath., VIII, 73. 75. 76. 100. 104. 105.
Thrasyllos, Argiv., V, 59. 60.
Thrasymelidas, Laked., VI, 11.
Thriasische Ebene I, 114. II, 19. 20. 21.
Thronion II, 26.
Thukles, Ath., III, 80. 91. 115. VII, 16.
Thukydides, des Melesias Sohn, I, 117.
Thukydides, des Oloros Sohn, schreibt Geschichte I, 1. II, 70. 103. III, 25. 88. 116. IV, 51. 104. 135. V, 26. VI, 7. 93. VII, 18. VIII, 6. 60.; historische Forschungen I, 1. 20—23. V, 26.; an der Pest krank II, 48.; rettet Eion IV, 104. 106. 107.; besitzt Bergwerke IV, 105.; verbannt V, 26.
Thukydides, Pharsal., VIII, 92.
Thuria VI, 61. 88. 104. VII, 33. 35. 57. 84. VIII, 35.
Thuriaten, Laked., I, 101.
Thyamis, Fluß, I, 46.
Thyamos, Berg, III, 106.
Thymocharcs, Ath., VII, 95.
Thyrea II, 27. IV, 56. 57. V, 41. VI, 95.
Thyssos auf Akte IV, 109. V, 35.
Tilataër II, 96.
Timagoras, Kyzik., VIII, 6. 8. 39.
Timagoras, Tegeate, II, 67.
Timanor, Kor., I, 29.
Timanthes, Kor. I, 29.
Timokrates, Ath., III, 105. V, 19. 24.
Timokrates, Kor., II, 33.
Timokrates, Laked., II, 85. 93.
Timorenos, Kor., II, 33.
Tisamenos, Trachin., III, 92.
Tisandros, der Apodoter, III, 100.
Tisias, Ath., V, 84.
Tisimachos, Ath., V, 84.
Tissaphernes ruft die Laked. VIII, 5. 6. 17.; Verträge mit diesen VIII, 18. 36. 43. 53. 58.; Streit über den Sold

29. 44. 45.; zweideutig 56. 57. 59. 78. 80—83. 99.; verhaßt 84. 85. 87. 109.; Alkibiades bei ihm 45—56. 63. 81. 82. 88. 108.; seine Unterstatthalter 16. 31. 82.

Tlepolemos, Ath. Feldh., I, 117.
Tolmäos, Ath., I, 108. 113. IV, 53. 119.
Tolmides, Ath. Feldh., I, 108. 113.
Tolmides, Plat., III, 20.
Tolophos, Ophioneer, III, 100.
Tolophonier III, 101.
Tomeus IV, 118.
Torone IV, 100—116. 120. 122. 129. 132. V, 2. 6. 18.
Torylaos, Theſſal., IV, 78.
Trachis, Trachinier, III, 92. 100. IV, 78. V, 12. 51.
Tragia. Inſel, I, 116.
Trerer II, 96.
Triballer II, 96. IV, 101.
Trinakria VI, 2.
Triobolon VIII, 29. 45.
Triopion VIII, 35. 60.
Tripodiskos IV, 70.
Tritäer III, 101.
Trözen I, 27. 115. II, 56. IV, 21. 45. 118. VIII, 3.
Trogilon VI, 99. VII, 2.
Troja, Troas, Troer I, 3. 8. 11. 12. 14. 133. II, 68. IV, 120. VI, 2.
Trotilon VI, 4.
Tydeus VIII, 38.
Tyndareos I, 9.
Tyrſener, einſt in Lemnos und Athen, IV, 109.; aus Italien (Etrusker) im Ath. Heer vor Syr. VI, 88. 103. VII, 53. 54. 57.; Tyrſeniſches Meer IV, 24. VII, 58

X.

Xanthippos, des Perikles Vater, Athen. I, 111. 127. 139. II, 13. 31. 34.
Xenares, Ephore, V, 36—38. 46.
Xenares. des Knidis Sohn, Lak., V, 51.
Xenokleides, Kor., I, 46.; des Euthykles Sohn. III, 114.
Xenon, Theb., VII, 19.
Xenophanes, des Lamachos Vater, Ath., VI. 8.
Xenophantidas, Lak., VIII, 55.
Xenophon, des Euripides Sohn, Athen. Feldh., II, 70. 79.
Xenotimos, des Karkinos Vater, Athen., II, 23.
Xerres I, 14. 118. 137. IV, 50.; Brief an Pauſanias I, 129.; Macht III, 56.

Z.

Zankle VI, 4. 5.
Zanklon bei den Sicil. die Sichel, VI. 4.
Zakynthos II, 66.; mit Kerkyra verbündet I, 47.; mit Athen II, 7. 9. III, 94. 95. VII, 57.; bedroht II, 80.; Athener dort IV, 8. 13. VII, 31.
Zeuxidamos, des Archidamos Vater, Lak., II, 19. 47. 71. III, 1.
Zeuxidas, Laked., V, 19. 24.
Zeus, der Befreier II, 71.; von Ithome I, 103.: größtes Feſt des Zeus Meilichios I, 126.; von Nemea III, 96.; Olympia II, 15. III, 14. V, 16. 47.; Hain auf Kerkyra III, 70.: ſein Sohn Herakles V, 16.
Zopyros, des Megabazos Vater, Perſer, I, 109.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

LGr
T532
.Gw

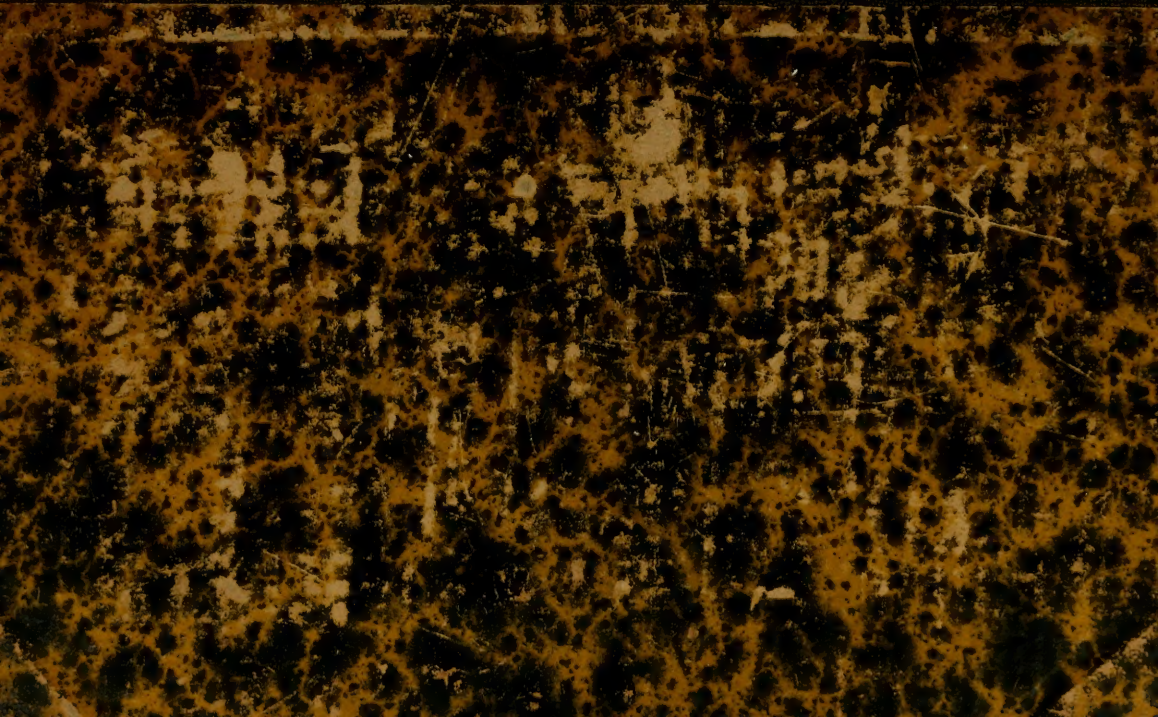
283884

Author Thucydides

Title Geschichte des peloponnesischen Kriegs.
Übersetzt von Wahrmund.

OR BORROWER

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU